



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

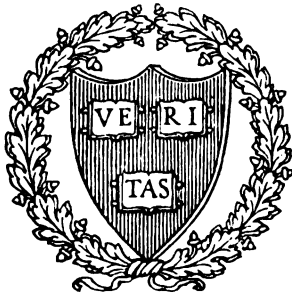
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

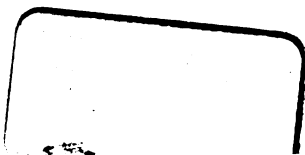
**Sitzungsberi...
der Königl.
Böhmischen
Gesellschaft
der ...**

**Královská česká
společnost nauk.
Třída ...**

L Soc 1220.15



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



1892-93
AMERICAN ACADEMY
AUG 16 1894
PARTS AND SERIES
Went
14
1891
1890
1892-93

Sitzungsberichte

der königl. böhmischen

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOS.-HISTOR.-PHILOLOG. CLASSE.

1892.

VĚSTNÍK

královské

ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.

TŘÍDA FILOSOFICKO-HISTORICKO-JAZYKOZPYTNÁ.

~~L Soc 380, 1, 20~~

L Soc e 1220, 15

VĚSTNÍK
KRÁLOVSKÉ
ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.

TŘÍDA
FILOSOFICKO - HISTORICKO - FILOLOGICKÁ.

ROČNÍK 1892.



V PRAZE 1893.
NÁKLADEM KRÁLOVSKÉ ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.
V KOMMISSI U FR. ŘIVNÁČE.

SITZUNGSBERICHTE

DER KÖNIGL. BÖHMISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

CLASSE FÜR

PHILOSOPHIE, GESCHICHTE UND PHILOGIE.

JAHRGANG 1892.

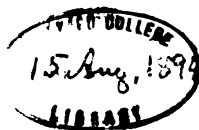


PRAG 1893.

VERLAG DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI FR. ŘIVNÁČ.

2 Soc 1220.15 ✓



Univ. of
of
of

Seznam přednášek

konaných ve schůzkách třídy filosoficko-historicko-jazykozpytné

roku 1892.



Dne 11. ledna.

Polívka, dr. J.: Ruská spracování kroniky o Bruncvíkovi.

Dne 25. ledna.

Tomek, dr. V. V.: O Martinovi Mariánkovi z Mělníka; příspěvek ku kritice kroniky Hájkovy (1484).

Ludwig, A.: O difthongickém skloňování jmen v jazycích keltickém, germanském, litevském a slovanském. (Tištěno zde str. 148.)

Dne 8. února.

Kalousek, dr. J.: Kontroverza v příčině velikého privilegia, jež král Jan při svém nastoupení na trůn udělil stavům českým a moravským.

Dne 22. února.

Tomek, vl. r. dr. V. V.: O Alexandrovi a Podvinském, odpravených v Praze 1490.

Dne 7. března.

Prusík, prof. Fr. X.: Episoda o divu sv. Jiří v Brněnské legendě. (Krok 1892 str. 167.)

Dne 4. dubna.

Tomek, vl. r. dr. V. V.: Nové příspěvky k životopisu Dalibora z Kozojed.

39
39
39

**Verzeichniss der Vorträge,
gehalten in den Sitzungen der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie
im Jahre 1892 abgehalten wurden.**

Den 11. Januar.

Polívka, Dr. J.: Über russische Bearbeitungen der Bruncvik-Sage.

Den 25. Januar.

Tomek, Dr. W. W.: Über Martin Mariánek von Melnik; ein Beitrag zur Kritik der Chronik von Hájek (1484).

Ludwig, A.: Die diphthongische Nominalflexion im Keltischen, Germanischen, Litauischen und im Slavischen. (Gedruckt hier S. 148.)

Den 8. Februar.

Kalousek, Dr. J.: Die Controverse in Betreff des grossen Privilegiums, welches König Johann bei seiner Thronbesteigung den böhmischen und mährischen Ständen ertheilte.

Den 22. Februar.

Tomek, Reg.-R. Dr. W. W.: Über Alexander und Podvinský, welche 1490 zu Prag hingerichtet wurden.

Den 7. März.

Prusík, Prof. Fr. X.: Die Episode über das Wunder des hl. Georg in der Brünner Legende. (Krok 1892 S. 167.)

Den 4. April.

Tomek, Reg.-R. Dr. W. W.: Neue Beiträge zu Dalibor's von Kozojed Biographie.

Rybička, A.: Stav prelátský v Čechách a v Moravě r. 1778—1780.
(Zde str. 170.)

Dne 25. dubna.

Prusík, prof. F. X.: O původu českého evangelia sv. Jana.

Dne 23. května.

Mourek, prof. dr. V. E.: O německém nářečí, kterým se psalo v jižních Čechách ve 14. věku.

Dne 13. června.

Adámek, K. V.: O rozsahu a hranicích někdejší župy Vratislavské ve východních Čechách. (Časopis Č. Musea 1892 str. 442.)

Dne 27. června.

Tomek, vl. r. dr. V. V.: O vzniku rozepře mezi českými stavy za krále Vladislava II.

Dne 11. července.

Tomek, vl. r. dr. V. V.: O vzniku rozepře mezi stavy českými za krále Vladislava II. (Dokončení.)

Dne 10. října.

Zubatý, prof. dr. J.: Etymologie baltsko-slovanské.

Dne 24. října.

Toman, JUDr. H.: Některé nepovšimnuté prameny o poměru Žižky ku Pražanům.

Dne 7. listopadu.

Zíbrt, dr. Č.: Srovnávací studie o vánočních obyčejích.

Dne 21. listopadu.

Štěpánek, prof. Jos.: O náboženském hnutí na Litomyšlsku za císaře Josefa II. (Čas. Č. Musea 1892 str. 415.)

Kollmann, Ign.: Zpráva o archivu propagandy v Římě. (Čas. Č. Musea 1892 str. 423.)

Rybička, A.: Der Prälaten-Stand in Böhmen und Mähren in den Jahren 1778—1780. (Hier S. 170.)

Den 25. April.

Prusík, Prof. F. X.: Über den Ursprung des böhmischen Evangelium Johannis.

Den 23. Mai.

Mourek, Prof. Dr. V. E.: Über den deutschen Dialect, in welchem im südlichen Böhmen im 14. Jahrhunderte geschrieben wurde.

Den 13. Juni.

Adámek, K. V.: Über die Ausdehnung und die Grenzen des einstigen Wratislauer Gaues im östlichen Böhmen. (Böhm. Museal-Zeitschrift 1892 S. 442.)

Den 27. Juni.

Tomek, Reg.-Rath W. W.: Über die Entstehung des ständischen Zwistes unter König Wladislaus II.

Den 11. Juli.

Tomek, Reg.-Rath W. W.: Über die Entstehung des ständischen Zwistes unter König Wladislaus II. (Schluss.)

Den 10. Oktober.

Zubatý, Prof. Dr. J.: Baltisch-slavische Etymologien.

Den 24. Oktober.

Tomán, JUDr. H.: Einige unbeachtete Quellen über das Verhältniss Žižka's zu den Pragern.

Den 7. November.

Zíbrt, Dr. V.: Vergleichende Studie über Weihnachts-Gebräuche.

Den 21. November.

Štěpánek, Prof. Jos.: Über die religiöse Bewegung in der Gegend von Leitomyšl unter Kaiser Josef II. (Böhm. Museal-Zeitschrift 1892. S. 415.)

Kollmann, Ign.: Bericht über das Archiv der Propaganda in Rom. (Böhm. Museal-Zeitschrift 1892 S. 423.)

Dne 5. prosince.

Šlechta, A. ryt. ze Všehrd: O vývoji studijních nadání v Čechách.

Toman, dr. H.: O bojišti Žižkově u Panského Boru r. 1420. (Zde str. 258.)

Mourek, prof. dr. V. E.: O účinku hlavní věty v zápětí v ry-
vedlejší v gotštině. (Zde str. 263.)

Dne 19. prosince.

Rieger, dr. Boh.: O organisaci nejvyššího politického úřadu
Marie Terezie a Josefa II. se zřetelem k zemědělství.

Den 5. December.

Šlechta, A. Ritt. v. Všebrd: Über die Entwicklung der Studien-Stipendien in Böhmen.

Toman, Dr. H.: Über das Schlachtfeld Žižka's bei Panský Bor im J. 1420. (Hier S. 258.)

Mourek, Prof. Dr. V. E.: Über den Einfluss des Hauptsatzes auf den Modus des Nebensatzes im Gotischen. (Hier S. 263.)

Den 19. December.

Rieger, Dr. B.: Über die Organisation der politischen Hofstelle unter Maria Theresia und Joseph II. mit Rücksicht auf die böhmischen Länder.

PŘEDNÁŠKY
VE SCHŮZKÁCH TŘÍDY
FILOSOFICKO-HISTORICKO-FILOLOGICKÉ.

VORTRÄGE
IN DEN
SITZUNGEN DER CLASSE
FÜR
PHILOSOPHIE, GESCHICHTE UND PHILOGIE.

Tiskem dra Edv. Grégra v Praze 1892.

Nro. 1.

Zur Etymologie einiger lateinischer wörter.

Von Josef Zubatý.

Vorgelegt am 23. November 1891.

1. Lat. *uter*, *ubi*, *unde* usw.

Ein altes räthsel ist das verhältniss der lateinischen pronominalbildungen *uter*, *unde* (: *undique* = *uter* : *uterque*), *ubi* u. a. zu den entsprechenden wörtern der übrigen indoeuropäischen sprachen, darunter auch derjenigen des dem Latein so nahe stehenden umbro-samnitischen stammes. Die sache verhält sich so, dass sich mit *u*- anlautende pronominalformen interrogativen, relativen, indefiniten charakters einzig und allein im Latein finden, während diesen lateinischen bildungen in den verwandten sprachen z. t. ganz genau solche mit auf urspr. labialisirtes velares *q*- zurückdeutenden consonanten im anlaut entsprechen; man vgl.:

lat. *uter* osk. *poterei-pid* (loc. sg.) *potorom-pid* (g. pl.) *potoros-pid* (n. pl.) umbr. *putres-pe* (g. sg.) *podruh-pei* (abl. sg.); aind. *katard-*, av. *katāra-*; lit. *katrās*; sl. *kotoryj*, *koteryj*, **katoryj* (poln. *ktory*) **kteryj* (böhm. *který*, nsl. *kteri*); gr. *κότρεος*;¹⁾ got. *hvaþar*; lat. *ubi* — osk. *puf*, umbr. *pufe pufe*; lat. *unde* — sl. **kqđv*, (nsl. *kôd*, böhm. *odkud*).

Es ist ganz natürlich, dass man zunächst bemüht war, die lateinischen formen mit den entsprechenden ausserlateinischen auf lautlichem wege zusammenzubringen (s. z. b. Corssen Kritische Nachträge 1 f.). Leider ist im späteren verlauf die wissenschaft genöthigt worden, diese deutung fallen zu lassen, nachdem der abfall eines *c* oder *q* vor vocalen im Latein etwas unerhörtes wäre (vgl. z. b. Bersu, Die

¹⁾ Das neunionische, mit seinem *** gegen die griechischen lautgesetze verstossende *κότρεος* usw. dürfte auf den einfluss einer kleinasiatischen indoeuropäischen sprache (etwa des Phrygischen) zurückzuführen sein.

gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Latein, Berlin 1885, 138.). In neuerer Zeit ist man auf den Gedanken gekommen, lat. *uter* usw. gänzlich von den entsprechenden Bildungen der verwandten Sprachen zu trennen und darin Ableitungen einer völlig anderen pronominalwurzel *u-* zu sehen (s. Brugmann, Grundriss I, s. 323, II, s. 772 f.); vermittelnde Stellung nimmt Kozłowski ein (in Kuhn's Zeitschrift 30, 563), indem er für das Latein Formen mit anlautendem *c* und *u* als von Alters her nebeneinander berechtigt annimmt, von denen die Ersteren durch die Letzteren im Laufe der Zeit verdrängt worden seien.

Eine Lösung dieses Räthselns muss unumgänglich nothwendig mit dem Umstand rechnen, dass Bildungen, die lat. *uter* usw. lautlich völlig entsprechen würden, wie gesagt nirgends existiren (höchstens avest. *uti* „ita“ abgerechnet, welches Kozłowski l. c. lat. *uti ut* gleichstellt); setzen wir noch hinzu, dass in offenbar erstarrten Zusammenrückungen wie *nē-cubi*, *ali-cubi*, *nun-cubi* (= **num-cubi*) *si-cubi*, *ubi-cubi*, *nescio-cube* (vgl. Wackernagel in Bezenberger's Beiträgen 8, 168 f.) Grammat. lat. ed. Keil IV, 199, 16), *nē-cunde*, *ali-cunde*, *ne-cunquem*, *ne-cunquam* (*necutro* bei Orelli steht zu vereinzelte als dass man viel Gewicht darauf legen dürfte) ja auch im Latein selbst Formen mit anlautender Velaris erhalten sind, so erhebt der Wissenschaft die Pflicht, doch einen Weg zu suchen, auf welchem das Latein hätte die ursprünglichen Anlautsconsonanten verlieren können: und einen solchen versuchen wir im Folgenden zu zeigen.

Man hat schon mehrfach die Beobachtung gemacht, dass in der Sprache durch eine unrichtige Analyse von Compositis und Zusammenrückungen zuweilen Wortformen entstehen, die einer jeglichen historischen Berechtigung entbehren. So sind im Englischen auf Grund von *mine Ed*, *mine Ol*, was als *my Ned*, *my Nol* aufgefasst wurde, die Koseformen *Ned* (Edward) *Nol* (Olivier) entstanden (Zupitza in Bezenberger's Beiträgen 8, 168). Das Französische hat aus *m'amie*, als *ma mie* verstanden, ein *mie* gebildet, so dass z. B. auch *ma petite mie*, *aucune mie*, *la vieille mie* gesagt wurde; im Deutschen haben sich durch historisch unrichtige Theilung von Verbindungen des Substantivi mit dem Artikel Wortformen wie einerseits *nast*, *nahle* u. ä. für *ast*, *ahle*, andererseits *est*, *essel*, *arcisse* u. ä. für *nest*, *nessel*, *narcisse* entwickelt (Wackernagel, KZ, 28, 109 f.). Aus dem Slavischen gehören hierher z. B. Ortsnamen wie böhm. *Ervenice*, *Elhenice*, *Elstibor* u. a. für *Rvenice*, *Lhenice*, *Lstibor* (Prusík, Sitzungsber. dieser Gesellschaft, phil.-hist.-philol. cl. 1885, s. 11), russ. *Opskov* für *Pskov* (Karłowicz im Archiv f. slavische Philologie 13, 319); den aus-

gangspunct dieser umgestaltungen haben verbindungen mit der prae-position *vs*, also *ve Lstiboři*, *vo Pskově* usw. geliefert.

Auf eine ähnliche art und weise ist, wie es mir scheinen will, auch das räthselhafte *uter ubi* usw. entstanden. Ursprünglich wird das Latein **cuter *cubi* ¹⁾ usw., daneben das negative **ne-cuter, ne-cubi* (welches natürlich streng von dem negativ finalen *nē-cubi* zu trennen ist) gehabt haben. Nachdem jedoch im Latein die alte negation **ne* die sich in den analogen zusammenrückungen *nemo* = **ne hemo, non*, = **ne oinom* erhalten hat, in dem lebendigen sprachgebrauche verloren gegangen war, was lag näher, als dass man **necuter* als *nec-uter, neque-uter* aufzufassen anfieng? Und so mag auch das positive *uter* usw. entstanden sein, welches seine historisch einzig berechnigte, mit *c* anlautende nebenform schliesslich gänzlich verdrängt hat. Und dieses *uter* ist auch die grundlage einer neuen negativen form, *ne-uter*, geworden: die unursprünglichkeit dieser zusammenrückung wird schon wie es mir scheint durch deren lautform nahe gelegt, da ein uraltes *ne-uter* höchst wahrscheinlich ein **nouter *nūter*, oder vielleicht mit elision **nuter*, ergeben hätte ²⁾.

Der verlust des anlautenden *c* ist nicht die einzige veränderung, die *uter* und vielleicht noch einige von dessen verwandten erfahren haben. Vergleichen wir lat. *uter *cuter* mit dessen entsprechungen in den verwandten sprachen, so sehen wir, dass auch der vocal der ersten silbe (über die zweite s. Brugmann II, § 75) von den meisten darunter verschieden ist: nur böhm. *který*, nslv. *kteri*, poln. *ktory* würde in dieser beziehung mit lat. *uter *cuter* genau übereinstimmen. Bekanntlich finden wir auch sonst ableitungen des interrogativen pronomens, die auf eine wurzelform **qu-* hinweisen (vgl. Brugmann II, 772); vgl. aind. *kútas, kútrā, kútra, akudhriak, kúha, kuhajá, kú*, (dazu wohl *kuvíd* = *kū íd*), *kúa*, die praefixe *ku- kú-* (**kūmanas*) *kō-? kava-?*; avest. *kū, kuθrā, kuθra, kuθa, kudaṭ, kudā, kudō kudō* (= *kudā u*), *kva, ku-* (*kunāiri*); slav. *ksdy, ksda, ksde*. Auch auf dem

¹⁾ Dass vor *u* im Lat. *q* unmöglich ist, belehren uns die bei Brugmann I, § 431, b besprochenen Thatsachen.

²⁾ Brugmann (l. c. I. 460) fragt, warum *neuter*, aber *nullus* gesagt wird. Offenbar hat in dieser hinsicht die beschaffenheit der nach *ne* folgenden silbe den ausschlag gegeben: vor kurzer offener *u*-silbe bleibt *ne* (*neuter*), vor geschlossener wird *e* unterdrückt (*numquam, nusquam*). Was die zweisilbige aussprache von *neuter* anbelangt, so dürfte dieselbe jedenfalls spätem datums sein: wer weiss, ob wir sie überhaupt für die classische zeit annehmen sollen, da in deren metrischen belegen sehr wohl bloss eine metrische licenz vorliegen kann.

italischen boden ist mit gewissheit ein ursprüngliches **qufi*, **qufi* „wo“ anzunehmen: dass die entsprechenden wörter im Umbrisch-samnitischen mit *u*, nicht mit *o*, gesprochen wurden, geht daraus hervor, dass *puf* im Oskischen immer (5mal) mit *v*, nie mit *v̇* geschrieben wird, ebenso wie auch im Umbrischen selbst auf lateinisch geschriebenen tafeln, die doch den unterschied zwischen *u* und *o* genau erkennen lassen, immer (3mal) PVFE steht. Wie die stämme *go-* *qu-* ursprünglich vertheilt waren, lässt sich im einzelnen nicht mehr genau entscheiden: jedenfalls sind die so entstandenen vocaldifferenzen vielfach in folge der formenassociation beseitigt worden. So wird auch lat. *uter* **cuter* sein *u* erhalten haben; *uter* verhält sich zum umbro-samnitischen **potoro-*, **potero-*, was den ersten vocal anbelangt, genau so, wie böhm. *který* zum aslv. *kotoryj*, *koteryj*, oder wie slav. *ksda*, avest. *kudā* zum aind. *kadā*. Falls, wie höchst wahrscheinlich, lat. *quom* mit **um* (in *unquam*) ursprünglich identisch ist, hätten wir einen interessanten fall vor uns, wo durch eine inconsequent durchgeführte anlehnung zwei scheinbar ganz verschiedene wörter entstanden sind.

2. Lat. *prope*, *propitius*.

Lat. *propitius* hat man aus *prō-* (in *profiteor*, *proficiascor* usw.) und *petere* deuten wollen (Vaníček, Etymolog. wört. I, 467, Bréal-Bailly, Dictionn. étymol. de Latin², 262); das wort soll der augurensprache entstammen und ursprünglich von vorwärts, vom *auspex* in directer richtung fortfliegenden, d. i. glückverheissenden vögeln gebräuchlich gewesen sein. Formell liesse sich gegen diese deutung nicht viel erhebliches anführen; *propitius* wäre somit etwa die secundäre ableitung eines nicht mehr existirenden *propes-itis*. Auch die bedeutung „günstig, gewogen“ liesse sich am ende mit der ursprünglichen „vorwärts fliegend“ wohl vermitteln, sobald es nur feststehen würde, dass *propitius* wirklich in der angedeuteten weise ein augurenwort gewesen: der in diesem fall anzunehmende bedeutungsübergang würde um kein haar unbegreiflicher sein, als z. b. der bei altind. *sukhā-* vorliegender, welches wort in den ältesten denkmälern vom wagen gebraucht wird und die bedeutung „mit guter radbüchse versehen“ hat, später aber in der bedeutung „behaglich, glücklich, zufrieden“ u. dgl. gebräuchlich ist. Aber *propitius* „gewogen“ wird fast ausschliesslich von göttern gebraucht, und ist keineswegs als ein spezifisches augurenwort verbürgt: und dieser umstand wiegt in anbeacht des conservativen charakters des ganzen augurenwesens so

schwer, dass wir uns nach einer anderen deutung von *propitius* mindestens umsehen müssen.

Forcellini s. v. stellt *propitius* mit unseres erachtens unzweifelhaftem rechte zu *prope*, *propinquus*. *Propitius* würde demnach ursprünglich „nahe, nahestehend“ bedeutet haben. Dass sich daraus leicht hätte die bedeutung „gewogen“ entwickeln können, brauchen wir nicht weiter auszuführen; *deus propitius mihi sit* würde somit ursprünglich im grunde dasselbe geheissen haben, wie das deutsche „gott steh’ mir bei“. Und wie die bedeutung, lässt sich auch die bildung von *propitius* in diesem sinne leicht begreifen.

Ich habe schon weiderholt gelegenheit gefunden, des suffixes *-tjo-* zu erwähnen, mit welchem in verschiedenen indoeuropäischen sprachen adiectiva (oder auch, durch substantivisirung, hauptwörter) ursprünglich localer bedeutung gebildet werden (s. Kuhn’s Zeitschrift f. vergl. sprachforschung 31, 60, Jagić’s Archiv f. slav. philol. 14, 151, f.). Diese bildungen, die am zahlreichsten im Altindischen vertreten sind, zeichnen sich dadurch aus, dass das suffix in denselben nicht an irgendwelche wirkliche oder vermeintliche stämme, sondern an fertige wörter, an adverbien und praepositionen, treten. So finden wir im Aind. z. b. *amā-tja-* m. „hausgenosse, gefährte“ neben *amā* „zu hause“, *tatratja-* „dortig“ neben *tatra* „dort,“ im Avest. *pasčāiθja-* „der hintere“ neben *pasča* „hinterher“; im Griech. *περι-σός* neben *περί* (s. Curtius, „Grundzüge“ N. 393, Vaníček l. c. I, 486); im Slav. **doma-tjo-* (aslv. *domaštens*, nsl. *domač*, böhm. *domáci* usw.) „häuslich“ neben *doma* „zu hause“; so bildet das Lit. sein *apaczià* f. „der untere theil“ (lett. *apakša* mit dem räthselhaften, im Baltischen auch sonst vor sibilanten auftretenden *k*-laute, wozu noch lett. *ēksa* „das innere,“ *prēksa* „das vordere“ aus den praepositionen *ē-* = lit. *in*, und *prē-* in *prēds* „zugabe beim handel“ = lit. *prei-* *prē*, preuss. *prei*, *pre*, slv. *pri*; vgl. Bezenberger in seinen Beiträgen 9, 334), das offenbar zur praeposition gr. *ἀπό*, aind. *āpa* gehört und daher in seiner bildung mit vēd. *āpatja-* n. „nachkomme, nachkommenschaft“ (eig. „das von jemanden herrührende“) zusammen fällt. Und in die reihe derartiger bildungen stellen wir nun auch *propitius* als eine analoge ableitung von *prope*.

Der wechsel von *e-i* in *prope-propitius* steht dieser deutung nicht im wege. Das lat. auslautende *-e* geht entweder auf ursprachliches *-e* (z. b. *lupe*, *age*, *que*) oder auf *-i* (z. b. *mare*) zurück (dass auch andere kurze vocale im lateinischen auslaut zu *-e* geworden wären, scheint mir beim mindesten unerwiesen zu sein). *Propitius*

lässt sich begreifen, ob schon *-e* in *prope* als urspr. *-e* oder *-i* zu fassen ist: im ersteren falle hätten wir von der uritalischen betonung **própe-tios* auszugehen, welche für das Latein den übergang des unbetonten *e* zu *i* würde zur folge haben müssen, im anderen falle würde *propitius* das ursprüngliche *-i-* bewahrt haben, welches in *prope* wegen seiner stellung im auslaute zu *-e* geworden wäre (vgl. z. b. *anticipāre* u. ä. neben *ante* = gr. *ἀντί*, aind. *anti*). Um aus diesen möglichkeiten wählen zu können, müssen wir eben vorerst nachsehen, ob sich zur deutung von *prope* selbst nichts bestimmtes anführen lässt.

Alle deutungen nach welchen das zweite *-p-* in *prope* auf einen ursprünglichen velaren laut zurückgehen soll (s. z. b. Wehrlich, *De gradibus comparationis*, 1869, 79, wozu Corssen, *Ausspr. u. Vocalismus II*², 552*) zu vergleichen, Vaníček l. c. I, 320), können wir getrost bei seite lassen: eine derartige deutung von *prope* wäre mit unserem heutigen wissen nur in dem falle begreiflich, wenn *prope* im Latein ein fremdwort wäre, was bei einem praepositionalen worte zwar nicht unmöglich, aber doch nicht so leicht denkbar ist. Corssen denkt (l. c. II², 846) an dasselben *-pe*, welches z. b. in *ispippe* erscheint, und mit welchem er auch *-pa* in aind. *apa*, *úpa* in vergleich bringt. Ganz nahe liegt meines erachens eine deutung, die vor langen jahren H. Schweizer vorgebracht hat (in Kuhn's Zeitschrift 3, 391), und die unverdienter weise dem vergessen verfallen ist. Darnach würde lat. *prope* zum vėd. *prapi-* in *prapitvd-* n. zu ziehen sein. Leider müssen wir, bevor wir diese zusammenstellung richtig heissen können, unser augenmerk an *prapitvd-* selbst etwas genauer richten.

Dieses *prapitvd-* steht nun im Vėda keineswegs vereinzelt da: dieselbe bildung zeigen noch die durchwegs neutralen substantiva *apapitvd-*, *abhipitvd-*, *sapitvd-*, und vielleicht auch *āpitvd-*; mit recht reiht daran Bartholomae (Bezenberger's Beiträge 15, 206²)) noch ein ārisches **arampīva-*, von dessen existenz avest. *arēmpīθwā*, *rapiθwinem* usw. zeugniss ablegt. Die bildung aller dieser nomina ist äusserlich ganz klar: z. b. in *apapitvd* ist *apa-* das praefixale adverb, *-tvd-* die endung; leider bleibt *-pi-* dabei dunkel. Geldner (*Studien zum Avesta I*, 52 u. 162) und Bartholomae (l. c.) glauben in *-pitva-* die ableitung einer ārischen wurzel **pai-* **pi-* annehmen zu dürfen, die nach Geldner „weichen“, nach Bartholomae „rücken“ bedeutet haben soll. In diesem falle hätten wir in *-pitva-* eine primäre ableitung vor uns, formell etwa mit lat. *mortuus*, aslv.

mr̥tvs vergleichbar: aber wie würden wir dann den so durchwegs substantivischen charakter der nomina an *-pitva-* begreifen, der bei ihnen, soviel ich sehe, durchwegs secundär, durch substantivisirung der ursprünglich adiectivisch-participialen bildungen entstanden sein müsste? Schon dieser umstand allein legt es nahe, bei den uns beschäftigenden wörtern an das secundäre, durchwegs substantivische und in Vēda immer ebenso wie in *prapitvā-* usw. betonte suffix *-tvā-* (Lindner, Altindische nominalbildung, 135) zu denken. Und wie würde man dann *sapitvā-* begreifen sollen, welches zwar Geldner (l. c. 62) gar nicht und Lindner (l. c.) so anführt, als ob es von irgend einem nomen **sapi-* abgeleitet wäre, welches aber trotzdem von *prapitvā-* usw. doch wohl nicht zu trennen ist? Wäre Geldner's auffassung die richtige, so hätte man doch ein **sampitvā-* (etwa „zusammenrückung“?) zu erwarten.

Dazu kommt noch, dass die verbalwurzel *paj- pi-* „weichen“ oder „rücken“ doch nur sehr wenig beglaubigt erscheint. Das Altindische würde *prapitvā-* usw. ausgenommen keine andere ableitung davon bieten. Im Avesta glaubt Geldner die Wurzel zwar in vollem gebrauche, als verbalformen bildend, nachweisen zu können, aber schwerlich mit recht. S. 162 seiner bereits erwähnten schrift kommt dieser gelehrte auf verbalformen wie *apajēiti* zu sprechen, denen er die bedeutungen „vertreiben, fortreiben, entkommen“ zuschreibt; er sucht in denselben ableitungen seiner wurzel **pi-*, mit *ā* oder *apa* (in diesem fall hätten wir einen fall des bekannten silbenverlustes durch dissimulation, Brugmann, Grundriss I, § 643, vor uns) verbunden. Es ist immer gewagt, ohne zwingende gründe neue wurzeln aufzustellen; und meines erachtens kommen wir ganz gut mit zuhilfenahme von alten bekannten aus. In *apajēiti* „entkommen“ sehe ich weiter nichts als das altind. *apa-jāti*; Geldner's *apajēiti* „vertreiben“ (sammt dem Jt. 15, 43 offenbar nur ad hoc gebildeten nomen agentis *apaēta*) ist entweder das causale der wurzel *ap-* (= aind. *āp-*) „erreichen“, oder aber das causale von *apa-i-* „weggehen“: **apa-ajati* stünde in diesem fall in folge des silbenverlustes durch dissimulation für **apa-ājajati*, gerade so wie dies in dem unzweifelhaften causale aind. *vj-ajati* „verausgaben, verschwenden“ der fall ist (die formen *vjajajati* *vjājajati* *vjāpajati* sind unbelegt). In Bartholomae's weise hätten wir demnach *apajēiti* „entkommen“, *apajēiti* „vertreiben“ zu transscribiren. Dunkel bleiben uns die beiden bei Geldner l. c. 53 citirten stellen, wo *frapinaoiti* „entweichen“, *pōiθwa-* „propellendus“ bedeuten soll: Vd. 13, 40 wird vielleicht im gegensatze zu

Geldner *ḡaṭwa vehrka, sḡaṭwa vehrka pōiṭwa, vehrka snaḡana* zu interpungieren sein, so dass *pōiṭwa-* hier dasselbe wort wäre wie Jt. 24, 9. Ziehen wir nach alledem für die in frage stehende verbalwurzel die billanz, so dürfen wir wohl mit recht deren existenz, die ja auf den verwandten sprachgebieten schwerlich irgend eine stütze finden wird, auch für das Arische mindestens eine zweifelhafte nennen.

Ich fasse, auf das bisher gesagte und auf lat. *prope* gestützt, *prapitvá-* usw. als secundäableitungen von adverbialbildungen **pra-pi, *apa-pi, *abhi-pi, *ā-pi* (?), **sa-pi* auf. Ein mit *-p-* anlautendes weiterbildungselement, wie ich ein solches in **pra-pi* usw. sehen möchte, schaut zwar auf den ersten blick etwas sonderbar aus, wir haben jedoch auch gr. *ἄ-παξ*, lat. *sem-per, nem-pe, top-per, quip-pe* (für **tod-per, *quid-pe*): *-pi* in *pra-pi* dürfte ursprünglich eine angefügte partikel gewesen sein. Auch unser angesetztes **sa-pi*, für das man vielleicht eher **sam-pi* erwarten würde, steht nicht ohne analogie da: vgl. *sa-ha, sa-dha-*. Und was den umstand anbelangt, dass in *prapitvá-* usw. die endung *-tvá-* an adverbien getreten wäre, so weiss ich einen interessanten beleg zwar nicht aus dem Mantra, aber schon aus dem Brāhmana anzuführen: im Śatapathabrāhmana erscheint einigemal *api-tvá-* n. „betheiligung, antheil“ (dazu *apitvín-*), von *āpi* gerade so gebildet wie *prapitvá* von **prapi*. Oder steht *apitvá-* in bekannter weise für **apipitvá-*?

Auch die bedeutung der besprochenen wörter lässt sich mit unserer auffassung vorzüglich vereinigen: dieselben dienen zur nominalen bezeichnung des zustandes, welchen die ihnen zu grunde liegenden bildungen adverbiall bedeutet haben. So heisst *abhipitvá-*, im einklang mit der bedeutung von *abhi*, „das her- (oder „hier-“) gelangen, — sein“, mit *ahnáh, ahnám* (oder auch allein, wenn sonst zu wissen war, dass vom tage die rede ist) „abend“; *apapitvá-* (nur RS. III, 53, 24) „das fernsein“; *sapitvá-* (nur I, 109, 7) „das vereintsein“. So bedeutet auch Bartholomae's arisches *aram-pitva-* „das zurechtsein (der sonne, des tages“; s. l. c.). Weniger sicher verhält sich in dieser beziehung *āpitvá-*. Mann kann bei diesem worte entweder an das praepositional-adverb *ā* „herbei“, oder auch an das nomen *āpi-* „bundesgenosse, gefährte“ denken, wie ja auch Grassmann s. v., sowie auch das neuere Petersburger wörterbuch (I, 177) VIII, 4, 3 eine andere bedeutung für *āpitvá-* vermuthen als sonst. Die stelle lautet:

apitvé nah prapitvé tājam ā gahi;

prof. Ludwig übersetzt (Rigveda II, 177) „ob in der nähe, ob in der ferne komm schnell heran“; Grassmann: „so komme abend, morgens eilend her zu uns“; das neuere Petersburger wörterbuch bemerkt mit bezug auf unsere stelle *āpitvā-* vielleicht „abendzeit“. Prof. Ludwig's übersetzung würde uns, sofern sich um das einzige wort *āpitvē* handelt, jedenfalls annehmbar erscheinen: es ist nicht leicht abzusehn, wie eine ableitung von *ā* herbei hätte die bedeutung „abend“ bekommen können; sie wird jedoch etwas bedenklich, sobald wir sehen, dass das wort *prāpitvā-*, welches prof. Ludwig sonst fast durchwegs mit „nähe“ u. dgl. übersetzt, hier „die ferne“ bedeuten soll. Man kommt übrigens auch auf unserer stelle mit der sonstigen bedeutung des wortes *āpitvām* weg, die auch Sājana hier beibehält (bandhutvē), so bald man sich entschliesst, *āpitvē* in dativischer function zu fassen, was ja beim vēdischen local nichts unerhörtes ist (s. prof. Ludwig l. c. VI., 257 f.): ich möchte übersetzen „zur freundschaft komm uns schnell herbei in die nähe“¹⁾.

Wir kommen endlich zu dem uns am nächsten liegenden *prāpitvā-*. Geht man von der im Altindischen vorliegenden bedeutung von *prā* aus, so kommt man für *prāpitvā-* etwa zur bedeutung „entfernung“, denn sind. *prā* hat etwa die bedeutungen „vorwärts, fort“ entwickelt. Die bedeutung „entfernung“ (bes. vom tage, „abend“) sucht in unserem worte auch Bartholomae (l. c.); auch prof. Ludwig, der *prāpitvām* in der regel durch „nähe, nahen“. auch „frühe“ u. dgl. übersetzt, fasst es dreimal (ausser VIII., 4, 3 noch III., 53, 24. X., 73, 2) als „ferne“ auf. Ich glaube, *prāpitvām* bedeute das, was bereits Jāska (Nir. 3, 20) in dem worte gesucht hatte,

¹⁾ Es ist indessen immerhin möglich, dass *āpitvām* dennoch, und zwar sammt dem ihm zu grunde liegenden *āpit-*, seiner ursprünglichen bildung nach mit *prāpitvām* usw. in eine reihe gehört. Vielleicht geht *āpi-* „genosse“ auf eine alte adverbialbildung **āpi* „in der nähe, beisammen“ zurück, die durch attributiven oder praedicativen gebrauch hätte ebenso zu einem nomen werden können, wie aus *dti* „darüber“ sich *dti-* „darüber hinaus gehend“ (Śat. Br. VI, 6, 1, 1) entwickelt hat. So geht auch z. b. vēd. *vajōdhā-* auf das dativisch-infinitivische *vajōdhāi* (X, 55, 1. 67, 11), die endung der participia necessitatis *-lavjā* auf infinitive auf *-lavāi* *-lavē*, böhm. *ničemný ničema* auf *ničemu* zurück. Auch ags. *gifede* „vom schicksal bestimmt“ geht auf adverbelle bestimmungen zurück: *gifede* ist ursprünglich ein substantivum (s. Beöv. 3086, Andr. 489 *on gifede*), und ist erst durch die adiectivendung in ahd. *gibedīg* and. *gibhidīg* zu einem unzweifelhaften adiectiv geworden; ähnlich verhält sich dies mit ags. *gesýne*, vgl. and. *gesium* n., ahd. and. *gisium* n. (and. auch fem.). Hieher ziehen wir auch sind. *vāra-* „der vorzüglichere, vorzüglichste“ aus *vāram* „vorzugsweise“; *vāram* wird ja auch noch als praedicat also in adiectivischer function gebraucht.

nämlich „nähe“, und vom tage gebraucht „frühe“; und nachdem es doch schwerlich fällt, auf einem gleichlautenden und soviel man vermuthen kann auch historisch identischen wort die beiden entgegengesetzten bedeutungen „nähe“ und „ferne“ vereinigt zu sehen, so wird man mit dieser bedeutung auch überall auskommen müssen. In der wahl der bedeutung von *prapitvám* unterstützt uns eben auch lat. *prope*, das wir im anschluss an Schweizer mit *prapi-* für identisch halten, wobei wir uns allerdings wohl bewusst sein müssen, wie weit die bedeutungen von allerhand praepositionalen bildungen in verschiedenen indoeuropäischen sprachen oft auseinander gehen. Entscheidend in dieser beziehung ist RS. III., 53, 24:

*ind indra bharatásja putrá
apapitvám ékítur ná prapitvám.*

Die strophe ist zwar wie das ganze sũktam recht unklar, aber soviel ist gewiss, dass *prapitvám* der gegensatz von *apapitvám* ist: und da *apapitvám* doch der constanten bedeutung von *ápa*, ἀπό gegenüber nichts anderes als „entfernung“ bedeuten kann (auch bei Bartholomae's deutung) so muss *prapitvám* „die nähe“ sein. Ich übersetze daher, wesentlich im anschluss an Sājana, Grassmann und den Vedārthayātna: „diese, o Indra, söhne des Bharata denken an die ferne, nicht an die nähe“, was etwa soviel heissen mag, dass sie recht weit kommen wollen; nach Sājana und Vedārthayātna hätte Viśvāmitra sagen wollen, er und die seinigen wollen mit den Vasiṣṭha's (bei Müller *Vasiṣṭhaiḥ* oder *Vasiṣṭhaiḥ* für *śiṣṭhaiḥ* zu lesen) nichts zu thun haben. Prof. Ludwig übersetzt „o Indra, diese Bharata denken nicht an nähe und nicht an ferne“, indem er die negation an beide gegeneinander gesetzte ausdrücke bezieht: bei dieser auffassung der stelle bleibt es für den resultirenden sinn völlig gleichgültig, wie man *apapitvám* und *prapitvám* verstehen will. Ueber VIII., 4, 3 haben wir oben gesprochen, X., 73, 2, wo prof. Ludwig *prapitvát* „aus . . . der ferne“ übersetzt, ist zu dunkel, um speciell über die bedeutung von *prapitvám* bindende aufschlüsse geben zu können. Die stelle RS. VIII., 1, 29:

*máma tvā sūra údítē
máma madhjámdinē divāḥ |
máma prapitvē apisarvarē vasav
á stómāso avṛtsata ||*

ist für Bartholomae (l. c.) der sicherste beleg für die von ihm angenommene bedeutung *prapitvám* = „entfernung, abend“. Es ist

offenbar *prapitvê apisarvarê* mit prof. Ludwig „bei des nachtdunkels nahen“ zu übersetzen, was auch Grassmann mit seinem „in der dämmerung der nacht“ im sinne gehabt haben mag: *apisarvarê* steht für *apisarvarásja*, die subordination ist wie im Vêda so oft grammatisch nicht zum ausdruck gekommen.¹⁾

Lat. *prope* gehört also zu *prapi* im vêd. *prapitvâ*. Neben *propius* hat das wort im Latein noch anderweitige verwandte: so den comparativ *propior propius*, den superlativ *proximus*. In dem letzteren worte hat man auch einen erweis sehen wollen, *-p-* in *prope* sei eigentlich velaren ursprungs; Meunier (Mém. de la Soc. de Lingu. I, 136; s. Kuhn's Zeitschrift 21, 275) hat es von *prope* trennen und als dessen grundlage **proco-* annehmen wollen. Selbstverständlich steht *proximus* für **propsumus* in folge einer anlehnung an *maxumus oxumus*, *medioxumus*; **propsumus* wäre eben ein ganz vereinzelter superlativ auf *-psumus* gewesen. *Propinquus* zeigt mit *longinquus* dieselbe weiterbildung, die in den bekannten altindischen suffixen *-añ-* *-ač-* usw. vorliegt (Osthoff, Morpholog. untersuchungen 4, 249 f., Brugmann: Grundriss II., 461). Auch *propter*, aus **propiter* entstanden, wird wohl zu *prope* **propi* zu ziehen sein.

¹⁾ Mit recht hat man schon längst die entstehung der dative (und ablative) cum infinitivo darauf zurückgeführt. Sonst vergleiche noch z. B. I, 108, 2 [*astu*] *áram . . . manasê juvâbhjâm*; 123, 5 *ğájêma tám dâkñinājâ ráthêna* (ef. I: *prthû ráthô dâkñinājâ ajôgi*); ähnlich 139, 4. 171, 5. IV, 25, 7. V, 29, 7. 8. 32, 5. VI, 29, 2. 62, 6. VIII, 24, 27. 22, 9. 49, 3. X, 77, 6 u. s. ä.

Nro. 2.

Muss für die germanischen Formen des Verb. substantivum ahd. bim im Indoeurop. eine $\sqrt{bh\bar{i}}$ aus $bhu\bar{i}$? angesetzt werden?

Von Josef Horák. Vorgelegt am 7. Dezember 1891.

Die verschiedenen Formen der \sqrt{bhex} im Germanischen machen auf den Forscher den Eindruck, als ob sie auf einer $\sqrt{bh\bar{i}}$ beruhten. Kluge hat auch thatsächlich aus einer Reihe von Formen der germanischen und anderen Sprachen $bh\bar{i}$ als die zu diesen Formen angehörige Wurzel abstrahiert und diese der \sqrt{bhex} an die Seite gesetzt. Mit Recht hat er weiter die von J. Schmidt vorgeschlagene und von Osthoff in den Morph. Unters. acceptierte Gleichsetzung des ags. *beó* mit dem Imperfectpraesens sanskr. *bhavāmi* verworfen.

Osthoff liess nun diese Erklärung fallen und versuchte diese Formen gemeinsam mit lat. *fió fis* ... auf ein Jodpraesens der \sqrt{bhex} zurückzuführen und setzte als Grundformen im Indoeurop. **bh̄ix̄ō*, *bh̄ix̄ési* *bh̄ix̄éti* ... *bh̄ix̄ónti* an, aus denen im Urgermanischen **biĵō*, **bijisi*, **bijipi* ... *bijanpi*, got. **bija* [ags *beó*], **beis*, **beip* [wgr. **bīs* **bīp*] .. **bijand* hervorgegangen sein sollen.

Die Künstlichkeit dieser Erklärung ist evident Sie beruht auf einer muthmasslichen, angeblich in lat. *fió* wiederkehrenden Bildungsart, die aber für das Lateinische in diesem Falle nicht zulässig ist.

Aus diesem Grunde verwirft Oskar Wiedemann, der neuestens diese Frage in seinem Buche: „Das litauische Praeteritum“ berührt hat, auch diesen zweiten Erklärungsversuch Osthoffs und tritt für die Richtigkeit der Ausführungen Kluges ein, mit ihm für die in Frage stehenden Formen eine Nebenwurzel $bh\bar{i}$ im Indoeurop. annehmend, da er es für unmöglich hält, dieselben auf die \sqrt{bhex} zurückzuführen.

Dieser Ansicht kann ich nicht zustimmen, weil ich in dem germ. *bī-* nicht eine indoeurop. $\sqrt{bh\bar{i}}$, sondern den schwachen Optativstamm der \sqrt{bhex} , indoeurop. $bh\bar{u}\bar{i}$ erkenne.

Zu dieser Auffassung haben mich die slav. und litauischen mit *bi* anlautenden Optativformen geführt, welche ebenfalls auf einer \sqrt{bh} i zu beruhen scheinen: slav. Sg. *bimъ*, *bi bi*; Pl. *bimъ* — *bichomъ*, *biste*, *bišę*; Dual *bista*; lit. Pl. — *bime* — *bite*; Dual — *biva* — *bita*. Hier hat die Wissenschaft bereits nachgewiesen, das *bi-* der verallgemeinerte schwache optativstamm, indoeurop. *bh_ui* ist.

Im Slavolitauischen ist jedoch die Sache gegenüber dem Germanischen viel klarer, weil dort die Formen auch in der Bedeutungssphäre jenes Modus, dessen Form sie besitzen, verwendet werden. Anders im Germanischen. Hier scheint gegen die Auffassung, dass *bi* ein schwacher Optativstamm ist, der wichtige Umstand zu sprechen, dass die in Rede stehenden Formen meist in indicativer Function gebraucht werden. Dieses Argument finde ich jedoch entkräftet durch die Ergebnisse meiner Studien auf dem Gebiete des slavischen Verbums, welche das von dieser Seite erhobene Bedenken beseitigt haben, wodnrch die aus der äusseren Gleichheit des Anlautes *bi* in allen drei Sprachen gezogene Folgerung: allen diesen Formen liege ein schwacher Optativstamm zu Grunde, gerechtfertigt und richtig erscheint.

Durch meine Untersuchungen, welche die Aufbellung der Endungen der Verbsclassen: *trspęti* — *trsplję* und *chvaliti* — *chvalję* zum Zwecke hatten, hat sich die interessante Thatsache herausgestellt, dass in der slav. und lit. Sprache in ganzen Wortklassen ursprüngliche Optativformen in indicativer Function gebraucht werden.

Diese Erscheinung beruht auf einem allmählich vollzogenen Functionswechsel des potentialen Optativs, dessen Gebrauchssphäre sich von der nrsprünglich diesem Optative zukommenden Bezeichnung der Möglichkeit einer Thätigkeit auf dem Wege über die reserviertere Behauptung einer Thätigkeit bis zur Aufnahme der indicativen Function nach und nach ausgedehnt hat, so dass im Falle des Schwundes der indicativen Formen jene des Optativs das verlassene Gebiet völlig in Besitz nahmen. Diesen Wandel können wir in allen seinen Stadien historisch verfolgen, seine letzte Phase nehmen wir im Germanischen nur in vereinzeln Fällen wahr; dagegen treffen wir im Lituslavischen, wie schon bemerkt wurde, ganze Formenreihen an, die optativen Ursprungs sind.

Die eben beprochene Erscheinung entdeckte ich zuerst bei den slavischen Zeitwörtern der Classe *trspęti* — *trsplję* und im Litauischen bei der Classe *mylęti* — *myliu*, sodann im Slavischen noch bei Zeitwörtern, die nach dem Muster *chvaliti* — *chvalję* conjugieren.

Zu dieser Erkenntnis gelangte ich, indem ich von der Annahme ausging, dass den Praesensformen des Verbums *trápēti*: **trápljā*, *trápiši*, *trápišs* . . . im Litauischen die des Zeitwortes *mylėti*: *myliu*, *myli*, *myl(i)* . . . entsprechen, oder anders gesagt, dass in beiden Verben eine und dieselbe Bildung vorliegt, und dass deshalb der praesentische Kennvocal *i*, auf dessen Erklärung es eigentlich am meisten ankommt, nicht durch Zusammenziehung oder sonstigen Lautwandel erst auf dem slav. Boden entstanden ist, sondern dass er bereits von der Ursprache übernommen worden ist. Ich stellte mir nun alle Formen der beiden Sprachen zusammen, welche dieses charakteristische *i* enthalten. Es sind folgende:

1. Im Slavischen a) der Indic. praes. der Classen *trápēti* — *trápljā* und *chvaliti* — *chvaljā*: Sg. 2. *trápiši*, 3. *trápišs*; Dual. *trápivě*, *trápiša*, *trápiše*; Pl. *trápišs*, *trápiše*.

b) Der Imperativ derselben Classen Sg. 2. 3. *trápi*; Dual: *trápivě* 2. 3. *trápiša*; Pl. *trápišs*, *trápiše*.

c) Der Imper. dual. und plur. der themavocallosen Verba: Dual *dadivě*, *dadita*; Pl. *dadimš*, *dadite*.

d) Die bereits erwähnten Optativformen *bimš*, *bi* . . .

2. im Litauischen a) der Indic. praes. der Classe *mylėti* — *myliu*: 2sg. *myli*, 3. *myl(i)*; Dual *myliša*, *myliša*; Pl. *mylime*, *mylite*;

b) das Futurum: 2. sg. *suksi* (sukti, drehen). 3. *suks(i)*; Dual *suškiva*, *suškita*; Pl. *suksime*, *suksite*;

c) der Imptr. dual. und pl., wo sich *i* an den Consonant *k* angelehnt hat: Dual *veskiva*, *veskita*; Pl. *veskime*, *veskite*;

d) die oben schon angeführten Optativformen Dual. — *biva*, — *bita*; Pl. — *bime*, — *bite*.

Du nun im Slavischen und Litauischen der Imperativ seiner Form nach ein Optativ ist, so tritt uns aus dieser Zusammenstellung eine vielfache formelle Übereinstimmung des Indicativs mit dem Optativ zu Tage. Diese Übereinstimmung kann jedoch keine zufällige sein, sondern sie muss in der ursprünglichen Identität beiderlei Formen begründet sein.

Es gibt sich also der Kennvocal *i* auch im Indicativ praes. der Classen *trápēti* — *trápljā*, *chvaliti* — *chvaljā*; *mylėti* — *myliu* gleich dem *i* im Imperativ derselben Classen und der themavocallosen Verba als das schwache, in allen Zahlen verallgemeinerte Optativ-

*) Ich führe die slav. Wörter in ihrer altbulgarischen Form an, und schreibe deshalb auch den Kennvocal *i* kurz.

element zu erkennen und das Praesens indic. der genannten Classen erscheint sonach mit Ausnahme der 3. Pl. als Optativ, und zwar, wie ich auf einer anderen Stelle ausführlicher darthun werde, meist als Optativ des Perfectsystems [theils auch als Optativ der Wurzelklasse], welcher zur Vertretung der Functionen des Indicativs praes. aufgenommen worden ist.

Es entsprechen demnach die eben erörterten Formen der genannten slav. und lit. Verbaclassen dem germanischen Optativ praet., got. : *nêmeis, nêmi*; *nemeiva nêmeite*; *nêmeima, nêmeiþ* und haben, was den Functionswandel betrifft in *wileis, wili, wileits*; *wileima, wileiþ* ihr Analogon.

Ein wichtiges und belehrendes Moment ist weiter die Bildung der I. sg. *trǫpljǫ, myliu*, deren sprachwissenschaftliche Bedeutung sich über das Lituslavische hinaus erstreckt, indem sie gleichsam einen Fingerzeig zur richtigen Beurtheilung der got. 1. sg. opt. praet. *nêmjau* gibt.

Nachdem jetzt die Wissenschaft als Hochstufe des Optativ-elementes nicht *jâ* sondern *jē* für die indoeurop. Grundsprache ansetzt, so ist es über allen Zweifel klar, dass *trǫpljǫ, myliu* nicht auf **trǫpljêm, *myljêm*, also auf die 1. sg. opt. mit erhaltener starken Suffixform zurückgeführt werden können, sondern dass man eher indenselben eine Umbildung zu Gunsten des Indicativs zu suchen habe. Und in der That ist hier die einzig mögliche und einfache Erklärung die, welche *trǫpljǫ* und *myliu* durch den Antritt der Endung der 1. sg., im Slav. *ǫ*, im Lit. *u* an den verallgemeinerten schwachen Optativstamm *trǫpī, mylī* entstehen lässt.

Die 1. sg. opt. **trǫpī(m), *mylīm* wurde also bei der Herübernahme in die indicative Function in *trǫpljǫ, mīliu* umgeformt, also ähnlich wie z. B. gr. *δεικνύμι* in *δεικνύω, κίτνῃμι* in *κίτνάω* umgebildet wurde. Ganz denselben Vorgang wie bei *trǫpljǫ* haben wir im ahd. *willu*, das aus *wīlī + u* in Folge der Vertretung des Indicativs-entstanden ist.

Wenden wir uns nun zu der got. I. sg. opt. praet. *nêmjau*. Die Endung *-jau* wurde gewöhnlich aus indoeurop. *-jēm* gedeutet. Dass diese Auffassung nicht richtig ist, das bezeugt nebst der Unmöglichkeit einer solchen Lautvertretung im Gotischen auch der Umstand, dass es nicht einzusehen ist, warum gerade das Gotische in der 1. sg. den starken Optativstamm erhalten haben sollte, da es doch denselben in der 2. u. 3. sg. durch den schwachen Stamm ersetzt hat, welcher auch im Westgermanischen und im Lituslavischen in

allen Personen der Einzahl durchgedrungen ist. Ein logisches Verfahren führt uns auf Grund der eben constatirten Thatsache vielmehr zur Annahme, dass auch in der 1. sg. opt. praet. ein schwacher Optativstamm zu suchen sei, und dass in dieser Form eine Umbildung nach einer anderen, mit dem Optat. praet. eng verbundenen Formenreihe, vorliege. Darnach würde *nēm̄jau* in *nēm̄i + au* zu zerlegen sein.

Dass diese Folgerung richtig ist, das erhellt aus folgender Auseinandersetzung, durch welche das Zustandekommen dieser Bildung beleuchtet wird.

Im Got. treffen wir *au* als Endung an in der 1. sg. Opt. praes. *nimau*. Diesem entspricht im Althochdeutschen *nēme*, entstanden aus *†nemaim*, also eine echte Optativform, während das Gotische und Altnordische an dieser Stelle eine *Conjunctivform¹⁾ haben. Wir sehen daraus, dass diese zwei germ. Dialecte gegenüber dem Westgermanischen, um vielleicht dem Zusammenfliessen der 1. u. 3. sg. opt. praes. vorzubeugen, dem Opt. praes. die 1 Per. sg. Conjunct. angegliedert haben.

Um nun denselben Zustand auch im Paradigma des Opt. praet. zu schaffen, hat die gotische Sprache die 1. sg. opt. praet. *nēm̄i(m)* nach *nimau* in *nēm̄jau* umgebildet.

Dabei könnte ein zweifacher Vorgang angenommen werden: entweder trat *-au* an die 1. Opt. praet. an, als diese bereits nach Abfall des *-m* *nēm̄i* oder *nēm̄i* lautete, oder könnte *nēm̄im* nach Maassgabe von *δαμνᾶμι*: *δαμνᾶω* in *nēm̄jau* umgeformt worden sein. Ich entscheide mich beim Gotischen im Gegentheil zum Litauischen für die erste Bildungsweise, weil ich den Abfall des auslautenden *m* auch nach langen Vocalen schon für die urgerm. Grundsprache annehme.

Wir finden ferner auch im Got. u. Althochd. Formen, welche aus einem gleichsam von der Sprache als Wurzel aufgefassten Optativstamme erwachsen sind. Im Got. ist dies der Dual u. Plural ind. und der Optativ praes. des Verbum substantivum. Die 3. pl. *sind* ist eine Optativform, welche blos die secundäre Personalendung mit der primären vertauscht hat. Dagegen wurden **sim*, **siþ*; **siva*, als sie die Functionen des Indicativs auszudrücken hatten, durch den Antritt der Endungen des Indic. praet. *-um*, *-ut*; *-u* (vielleicht von den praeterito-

¹⁾ Ich erkläre mir *nimau* aus *nima* oder bereits schon aus *nimō* (dies aus **nemān*, **nimō - nima*) + *u* auf got. Boden entstanden. Die Bestätigung dieser Ansicht fand ich auch bei Wiedemann in seinem bereits erwähnten Buche, p. 160.

praesent. Verben entnommen) bei Auflösung des $s\bar{i}$ in $si\bar{i}$ in $sijum$, $sijub$; $siju$ umgebildet. Die Sprache hat nun $s\bar{i}$ gleichsam als Wurzel aufgefasst und einen neuen Optativ mittelst der Endungen des Opt. praes. geschaffen: $sijau$, $sijais$, $sijai$, $sijaima$, $sijaiþ$, $sijaina$.

Auf demselben Wege entwickelten sich im Althochd. die Formen des Zeitwortes wollen. An den Optativstamm $wil\bar{i}$ traten einerseits die Indicativendungen: $-u$ (1. sg.); $-em\bar{e}s$, $-et$, $-ent$, andererseits die Endungen des Opt. praes.: $-e$, $-\bar{e}s(t)$, $-e$; $-\bar{e}m$, $-\bar{e}t$, $-\bar{e}n$: $*wil\bar{i} + u = *wilju$, $willu$; $*wil\bar{i} + em\bar{e}s = wiljem\bar{e}s = wellem\bar{e}s$ etc.

Endlich erwiesen sich mir bei meinen Untersuchungen auch die lit. Formen $-biau$, $-bei$ als durch den Antritt der praeter. Endungen $-au$, $-ai$, die hier die Personalbeziehungen auszudrücken hatten, an den schwachen Optativstamm $b\bar{i}$ (*ideu. bh μ \bar{i}*) entstanden. Und ich halte auf dieser Auffassung fest, trotz der Ausführungen Wiedemanns, $biau$ sei aus $b\bar{e} + u$ ($b\bar{e}$ aus $*bh\mu\bar{i}\bar{e}$, $*bo\bar{i}\bar{e}$, $*b\bar{i}\bar{e}$) und bei aus $b\bar{e} + i$ entstanden und trotz des daraus abstrahierten und als unwiderleglich dargestellten Lautgesetzes: $-iau$ geht auf ein urlitauisches $-eu$ zurück, auf welchem Lautwandel er seine unrichtige Lehre über das lit. Praeteritum auf $-iau$, $-ei$, $-e$ begründet hat.

Ebenso beruht das lett. Praet. $biju$, $biji$... auf demselben Optativstamme, welche Ansicht ich auf einer anderen Stelle ausführlicher erörtern werde.

Ich könnte noch andere Beispiele anführen, aber ich glaube schon zur Genüge gezeugt zu haben, dass in der Sprache oft Optativformen in die Gebrauchssphäre des Indicativs gezogen werden, wobei sie entweder zum Theile nach den Formen dieses Modus umgebildet werden oder ihr Stamm als die Grundlage zu ganz neuen Bildungen genommen wird. Und dadurch habe ich auch genügend klar bewiesen, dass das den in Rede stehenden german. Formen der $\sqrt{bhe\mu}$ als zu Grunde liegend angenommene $b\bar{i}$ der schwache Optativstamm indeurp. $bh\mu\bar{i}$ ist, und dass man keineswegs berechtigt ist, neben der $\sqrt{bhe\mu}$ schon im Indoeuropäischen eine mit dieser schwer zu vermittelnde Seitenwurzel $bh\bar{i}$ anzusetzen, welches Verfahren ich immer für un-kritisch halte.

Auf Grund dieser Darstellung erklären sich nun die ahd. Formen auf eine einfache Weise: Die 1. sg. bim ¹⁾, bin ist entweder = $*bh\mu\bar{i}mi$ mit primärer Personalendung wie das slav. $bims$, oder liegt hier eine

¹⁾ Die Kürzung des inlaut. i hat bereits Kluge aus dem enclitischen Gebrauche dieses Verbums gedeutet.

Verknüpfung mit *im* (1 sg. von *√es*) vor; primäre Personalendungen zeigen auch die klaren und unzweideutigen Formen 2 sg. bis (bist) aus bhūsi und 3 sg. im Ags, biđ aus bhūti.

In birum, birut (wofür wir bim bit erwarten würden) wurde der optative Stamm mit dem Indicativ praes. der *√es* verknüpft, was bereits schon von Sievers (Beiträge VI,) erkannt worden ist. Ähnlich tritt in den böhm. Dialekten für 1 sg. bych, 2 sg. by; 1 pl. bychom eine Verbindung des Stammes by + Indic. von *√es* ein: 1. sg. bysem 2 sg. bys (dies auch in der Schriftsprache) bysme. In derselben Weise lässt sich auch ê in stên neben stân, gên neben gân aus dem Opt. praes. der reduplizierten Stämme *sistâ-, *ghighâ- erklären. Ihr Optativstamm lautete im Pl. Dual *sistai- *ghighai, er ist auch in den Sg. eingedrungen, denn ahd 1. u. 3. sg. conj. stê geht auf indoeurop. *sistajm, sistajt zurück. Dieser Stamm wurde auch in den Indicativ herübergenommen und dabei mit indicativen Personalendungen versehen: Sg. stêm, stês, stêt; Pl. stêmês, stêt, stênt.

Nro. 3.

Über ein Brevier des 15. Jahrhunderts mit tschechischen Glossen.

Von Dr. P. Mitzschke (Weimar). (Vorgelegt am 23. Nov. 1891).

Die dritte Teilung Polens im Jahre 1795 besiegelte auch das Schicksal des Herzogtums Kurland und Semgallen, das bis dahin dem geschriebenen Buchstaben nach unter polnischer Lehenshoheit, in Wirklichkeit aber seit 1737 unter russischem Einfluss gestanden hatte. Der letzte Herzog Peter aus dem Hause Biron, dem die inneren Schwierigkeiten des Landes schon lange über dem Kopfe zusammengeschlagen waren, gab gegen eine Abfindungssumme seine Zustimmung zur Vereinigung Kurlands mit Russland, verliess am 30. August 1795 sein ehemaliges Herzogtum und zog sich nach dem Herzogtum Sagan zurück, das er 1786 angekauft hatte. Auch seine Gemahlin Dorothea geb. Reichsgräfin von Medem siedelte mit ihren 4 Töchtern nach Deutschland über und erwarb das in Sachsen-Altenburg bei Schmölln gelegene Rittergut Löbichau. Dort liess sie neben dem alten Herrenhause noch ein grosses neues Schloss erbauen, das von ihr fürstlich ausgestattet ward und in dem sie sich besonders während der Sommermonate gern aufzuhalten pflegte. Auch eine Bibliothek legte sie im Schlosse an. Ein italienischer Gelehrter namens Piatoli, den sie auf ihren Reisen kennen gelernt und an sich gezogen hatte, war ihr litterarischer Beirat bei Gründung der Bibliothek. Nach dem Tode der Herzogin Dorothea (1821) ward die Löbichauer Schlossbibliothek unter ihre Töchter geteilt: ein grösserer Stamm verblieb in Löbichau als Besitz ihrer Tochter Johanna, Herzogin von Acerenza-Pignatelli, die Löbichau geerbt hatte, kleinere Teile gingen nach Hechingen und Sagan in die Hände ihrer Töchter Pauline, Fürstin von Hohenzollern, und Wilhelmine, die, mehrmals verheiratet, seit dem Tode des Vaters (1800) als Erbin von dessen Besitz den bleibenden Titel Herzogin von Sagan führte. Unter der Herzogin von Acerenza und ihren Erbinnen im Besitze Löbichaus ist

die Schlossbibliothek durch Neuanschaffungen wieder gewachsen und dürfte jetzt wohl denselben Umfang erreicht haben wie beim Tode der Herzogin Dorothea von Kurland.

Aus dem ältesten Teile der Löbichauer Schlossbibliothek stammt das handschriftliche Werk ¹⁾, von dem hier die Rede sein soll. In dem Teilungsanschlag der Bibliothek nach dem Tode der Herzogin Dorothea wird es ganz allgemein als ein „altes Pergamentbuch in Mönchsschrift“ bezeichnet. Der Stoff ist zartestes Pergament in kleinem Oktavformat. Nur die Anfangsblätter haben eine Foliierung, und zwar aus neuester Zeit, der Umfang des Ganzen ist auf etwa 350 Blätter zu schätzen. Durch die Schriftform wird die Entstehungszeit des Bandes in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts verwiesen, doch rühren einzelne Nachträge und Zusätze erst aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts her. Mehrere Hände lassen sich unterscheiden. Grössere bunt ausgemalte Initialen und Arabesken sowie zahllose bunte Kleinbuchstaben unterbrechen die schwarze Tintenschrift. Der Einband besteht aus weisser Lederdecke mit Goldpressung und ist erst im vorigen Jahrhundert hergestellt, wohl zum Ersatz eines älteren beschädigten Einbands, von dem die Messingschliessen wieder benützt wurden.

Dem Inhalte nach erweist sich die Handschrift als ein lateinisches Andachtsbuch, ein Brevier älterer Form. Spuren starker und stärkster Benutzung sind durch den ganzen Band hindurch wahrnehmbar. Woher die Herzogin Dorothea das Buch erworben hat, lässt sich nicht mehr feststellen, dagegen ergibt sich aus dem Inhalte, dass die Handschrift im tschechischen Sprachgebiet entstanden und für den Gebrauch einer Kirche oder eines Klosters in diesem Gebiete bestimmt gewesen ist. Bei dem Kalendarium, das die Blätter 7—12 füllt, sind die Monatsnamen lateinisch und tschechisch angegeben, die tschechischen in folgenden Formen:

Leden.	Czrwnecz.
Vnor.	Srpen.
Brzyezen.	Zarzyg.
Duben.	Rzigen.
Mayg.	Listopa[d].
Czrwen.	[P]rosynez.

¹⁾ Ganz kürzlich ist die Handschrift durch Schenkung der jetzigen Herrin von Löbichau, Frau von Tümpling, in den Besitz der Frau von Gellhorn in Naumburg a. d. Saale übergegangen.

Die eingeklammerten, am äussersten Blattrande stehenden Buchstaben sind bei dem erneuten Einbinden vom Messer des Buchbinders mit weggeschnitten worden.

Von den Heiligkeitagen im Kalendarium sind die wichtigsten durch rote Schrift hervorgehoben. Unter den also ausgezeichneten finden sich folgende auf Böhmen und Mähren weisende:

- 4. März. Translacio sancti Wenceslai martiris.
- 9. März. Cirilli et Metudii patronorum et apostolorum.
- 23. April. Georii et Adalberti martirum.
- 4. Juli. Procopii abbatis et patroni.
- 16. September. Ludmiue passi[o] patrone.
- 28. September. Wenceslai martiris et patroni.
- 10. November. Translacio Ludmille.

Aus den in schwarzer Schrift aufgezeichneten Festen gehört noch hieher:

- 26. August. Allacio sancti Adalberti et V fratrum.

Diese Feste weisen sämtlich auf die Diözes Prag (allenfalls auch Gnesen). In Cyrill und Method, sowie Wenzel, die als Patrone bezeichnet sind, dürften die Schutzheiligen des ganzen Landes zu erblicken sein, während Prokop und Ludmilla wohl die speziellen Patrone des Gotteshauses oder Klosters darstellten, für dessen Gebrauch die Handschrift bestimmt war. Freilich kommen auch diese Schutzheiligen in Böhmen so häufig vor, dass sich danach der Entstehungs- und Gebrauchsort des Buches kaum sicher wird angeben lassen.

Das interessanteste Zeugnis für die Herkunft der Handschrift bildet eine Reihe tschechischer Glossen, durch die einer von den Schreibern mehrere lateinische Ausdrücke erklärt hat. Auf der Rückseite von Blatt 2 beginnt und auf der Vorderseite von Blatt 3 endet nämlich eine Art Stammtafel der Sünden und Laster, bei der in 27 Fällen neben den lateinischen Ausdrücken auch die entsprechenden tschechischen angeführt sind. Das ganze Stück lautet folgendermassen:

[Fol. 2b.] Superbia est radix tocius mali, de qua scribitur Ecclesiastici X^o: „Inicium omnis peccati est superbia“. Cujus septem sunt soboles seu vicia, que secuntur:

- | | | |
|--------------------------|---|------------------------|
| Superbia radix
omnium | } | Inanis gloria. |
| | | Invidia. |
| | | Ira. |
| | | Accidia seu tristicia. |
| | | Avaricia. |
| | | Gula. |
| | | Luxuria. |

Item vicia, que procedunt et oriuntur de inani gloria, sunt ista:

Inanis Gloria.	{	Inobediencia.
		Jactancia.
		Ippocrisis.
		Contenciones.
		Pertinacie <i>neustupnosti.</i>
		Discordie.
		Presumpciones novitatum.

De invidia ista procedunt:

{	Odium.
	Susurratio <i>soczenie.</i>
	Detraccio.
	Exultacio in adversis proximi <i>plesanie w nezczeni bliznio.</i>
	Affliccio in prosperis proximi <i>trapanie w zczeni bliznio.</i>

De ira procedencia:

{	Rixe.
	Tumor mentis.
	Contumelia <i>hanienie.</i>
	Clamor.
	Indignacio <i>nemilost.</i>
	Blasphemia <i>ruhanie.</i>

De accidia seu tristitia procedencia:

{	Malicia <i>zlobiwost.</i>
	Rancor <i>nechul zlobiwa.</i>
	Pusillanimitas <i>malodussnost.</i>
	Desperacio.
	Torpor circa precepta <i>lenost.</i>
	Vagacio mentis erga illicita <i>roz- broy wezlem myssleni.</i>

[Fol. 3a.] De avaricia ista procedunt:

{	Prodicio.
	Ffraus.
	Ffallacia <i>ffaless.</i>

{ Perjuria *krziwe prisahanie.*
 { Inquietudo *nepokojnost.*
 { Violencia *nasile.*

De gula procedunt:

{ Inepta leticia *rozpusstienie.*
 { Scurilitas *blasnowstwie neb oplzle*
 mluwenie.
 { Inmundicia *neczistota.*
 { Multiloquium.
 { Ebetudo sensus circa intelligen-
 ciam hlupost smysla při rozo-
 mieni.

De luxuria procedunt:

{ Cecitas mentis.
 { Inconsideracio *nerozwaznost.*
 { Inconstancia *neustawicznost.*
 { Precipitacio *klopotanie.*
 { Amor sui *milowanie sebe.*
 { Odium dei *nenawist boha.*
 { Affectus presentis seculi *zadost*
 swieta tohoto.
 { Desperacio futuri seculi *zufanie*
 buduczieho swieta.

Weiterhin auf Fol. 6b. findet sich noch ein lateinisches Sätzchen mit beigegeführter tschechischer Paraphrase:

Fides est substantia rerum sperandarum, argumentum non apparencium. *Wiera gest zalozenie wieczy nadienich duowod ne-widomych.*

In dem ferneren Inhalte der Handschrift habe ich keine tschechischen Sprachproben mehr finden können, es müsste denn sein, dass von den hier und da am Rande stehenden Einzelwörtern, die meist sehr verblichen und unleserlich sind, noch das eine oder das andere eine tschechische Glosse versteckte.

Beiträge zur Geschichte der Beziehungen des Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg zu K. Ferdinand II. und zu Waldstein.

Von Franz Mareš. Vorgelegt am 12. October 1891.

Als Zwiedineck die Biografie des Fürsten J. U. Eggenberg schreiben wollte, wandte er begreiflicher Weise zuerst sein Augenmerk auf das fürstlich Eggenberg'sche Familienarchiv, welches als selbständige Abtheilung dem gräfl. Herbersteinschen Archive in Graz einverleibt ist. Aber nur zu bald sollten seine Erwartungen eine Enttäuschung erfahren. Es zeigte sich nämlich, dass wol das genannte Archiv einen Fascikel von auf den Fürsten Johann Ulrich bezüglichen Acten über Standeserhebungen, Besitzveränderungen und Gesandtschaftsreisen, mit Intercessions- und Credenzschreiben enthalte, dass aber ganze Reihen von wichtigen Briefen des Kaisers, Waldsteins, Werdenbergs, Questenbergs und aller anderen hervorragenderen Staatsmänner jener Zeit, deren Inhalt wir von anderer Seite kennen, fehlen. Die Anordnung des Vorhandenen mache den Eindruck, als ob man die Briefe absichtlich so zusammengestellt hätte, um durch das Vorführen von Unterschriften einiger hervorragender Personen dem Fascikel einen gewissen Schein von Bedeutung zu geben, die ihm sonst nicht zukäme. Da jedenfalls das Grazer Archiv das Centrale für Eggenberg'sche Acten bildete, und eine Verschleppung auf andere Besitzungen kaum anzunehmen sei, so falle es schwer, den Gedanken an eine absichtliche Scartirung zu unterdrücken; dieselbe gewinne an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, in welch' innigen Beziehungen er zu Waldstein gestanden ist, wessentwegen gleich nach der Egerer Katastrophe Gerüchte in Umlauf kamen, Eggenberg sei in die Waldstein'sche Conspiration verwickelt. Um eine etwaige Untersuchung von vornherein gegenstandslos zu machen, habe man mit der betreffendon Actenpartie tabula rasa gemacht. Wenig wahrschein-

lich sei es, dass man später von Seite des Hofes auf die Zurückgabe der vertraulichen Briefe des Kaisers gedrungen hätte, weil auf diese Weise das Fehlen der übrigen wichtigen Correspondenz mit den oben angeführten Persönlichkeiten nicht zu erklären wäre. Vollends ausgeschlossen sei die Annahme, dass dem blossen Zufalle oder dem Unverstande der Beamten das Fehlen gerade der wichtigsten Documente zuzuschreiben wäre.¹⁾

Die Annahme einer absichtlichen, planmässigen Vernichtung der Eggenberg'schen Correspondenz erscheint noch plausibler, wenn man den vorstehenden Verdachtsmomenten das entgegenhält, was Gindely in seiner neuesten Arbeit²⁾ über die Beziehungen Eggenbergs zu Waldstein sagt. „Eggenberg“, schliesst Gindely seine Betrachtung, „nahm nämlich von dem General Geschenke an. Ähnliche Beschuldigungen wurden gegen den Fürsten von den verschiedenen in Wien accreditirten Gesandten schon vor dem Jahre 1630 erhoben, ihre Berechtigung ist zwar höchst wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar; diesmal kann jedoch der Beweis vollständig erbracht werden. Während in Böhmen alle Edelleute und Bauern trotz ihrer Armuth die von Waldstein geforderten Steuern zahlen mussten, zahlte Eggenberg dieselben von seinem riesigen Besitz mit Zustimmung des Generals nicht, der letztere repartierte die auf diese Weise abgängige Steuer auf die übrigen Einwohner des Landes. Die Klagen, die deshalb erhoben wurden, kamen zur Kenntniss des Kaisers, er befahl dem General bei Eggenberg keine Ausnahme zuzulassen, sondern auch von ihm, respective seinem Sohne, dem er mittlerweile die Güter überlassen hatte, die Steuer einzuheben. Diese einzige Thatsache wirft einen tiefen Schatten auf das Andenken Eggenbergs. Wenn man weiss, wie Böhmen damals durch den vorangegangenen Aufstand und durch die späteren Kriege gelitten hatte, wie die Armut an die Thüren Hoher und Niedriger pochte, so ist es doppelt schändlich, wenn der nach Waldstein reichste Grundbesitzer im Lande sich seinen Pflichten entzog und dieselben andern aufbürdete. Da Eigennutz seine Handlungsweise beherrschte, so ist es begreiflich, wenn er gegen die Forderungen Waldsteins in Göllersdorf keinen Einwand erhob, ihn nicht zum Masshalten mahnte, sondern sich seine Entlohnung von dem General versprechen liess. Damit“, so schwächt Gindely seine

¹⁾ Zwiedineck-Südenhorst Hans von, Hans Ulrich von Eggenberg p. 139-140.

²⁾ A. Gindely, Waldsteins Vertrag mit dem Kaiser p. 22. (Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft d. W. VII. 3.)

Deduction ab, „soll aber keineswegs behauptet werden, als ob er schlimmes gegen den Kaiser im Schilde geführt hätte; bei den Verhandlungen in Göllersdorf dürfte er wol seinen eigenen Vortheil gewahrt haben, allein er beabsichtigte auch seinem Herrn zu dienen, und keine Ahnung von dem späteren Verrathe Waldsteins beschlich seine Seele.“

Ist diese Argumentation stichhältig, ist es wahr, dass Eggenberg von Waldstein schon vor dem Jahre 1630 Geschenke annahm, ist es richtig, dass der bestochene Fürst Waldstein zum zweiten Generalat verhalf und eben deswegen auch gegen die alles Mass übersteigenden Forderungen des Generals zu Göllersdorf sich willfährig zeigte, so ist nicht minder notorisch und sicher, dass Kaiser Ferdinand II. den gewissenlosesten Mann zum Ratgeber und ersten Minister hatte, der seine Dienste dem Gegner verkauft hatte, der seinen privaten Vortheil dem Staatswole voranstellte. Ein solcher Mann hatte nach der 1634 Execution allen Grund, die Zeugen seiner ministeriellen Thätigkeit aus der Welt zu schaffen, die Documente zu vernichten. Dadurch aber, dass Eggenberg seine Correspondenz vernichtete, gab er selbst stillschweigend zu, dass sich Verdächtiges und ihn Gravirendes unter derselben befand, zum mindesten beraubte er sich der Zeugen, die für seine Schuldlosigkeit hätten in die Schranken treten können.

Ohne Zweifel spricht der Schein gegen den Fürsten; zum Glück aber ist es nur Schein, der trügt. Wir sind nämlich in der Lage, nicht nur über den Bestand des Eggenberg'schen Familienarchivs und, wenn auch nur summarisch, über den Inhalt desselben authentischen Aufschluss zu geben; wir können nachweisen, dass Eggenberg seine Correspondenz nicht vernichtet hat, und werden daraus die Briefe des Kaisers Ferdinands II. zum Abdrucke bringen. Der Sitz des Eggenberg'schen Familienarchivs war Krumau und nicht Graz; hier war auch die fragliche Correspondenz Eggenbergs verwahrt. Als aber mit Johann Christian († 14. Dez. 1710) der böhmische Zweig des Eggenberg'schen Hauses ausgestorben war, lieferte laut Übergabeprotokolls vom 20. Feber 1711 die Fürstin Maria Ernestina alle das Eggenberg'sche Haus betreffenden Archivalien in originali ihrem Schwager Johann Seifried nach Graz aus. In dem erwähnten Protokolle erscheint bei der Herrschaft Ehrenhausen Punct 22 angeführt: „Res familiae in unterschiedlichen meistens Originalien bestehende Schriften, woraus des hochfürstlichen Hauses Ursprung und dero hochlöbliches Verhalten und Meriten zu vernehmen.“ Punct 23 fährt dann

wörtlich fort: „*Allerley Handbrieffe von Kayser, Kayserin, Königinnen, Ertzhertzoginen vndt Ertzhertzogen an Ihre hochfürstliche Gnaden Johann Ulrich Hertzogen zu Krumau vndt Fürsten zu Eggenberg, welche zwahr zu nichts anders mehr tauglich, als allein, dass man darauss sehen kan, in wass hohen Aestimo Seine Fürstlichen Gnaden gewesen sein.*“¹⁾ Das sind nun ohne Frage diejenigen Archivalien, welche im Herberstein'schen Archive fehlen und deren Abgang Zwiedineck auf die oben beschriebene Art zu deuten versuchte. Die Möglichkeit, dass alle diese Documente, welche für die Zeitgeschichte von ausserordentlicher Wichtigkeit sind, zugleich mit den Herrschaft Ehrenhausner Acten nach Ehrenhausen kamen und daselbst der Hebung harren, ist somit nicht ausgeschlossen. Finden sie sich aber auch da nicht, so sind sie als nach dem Übergabsprotokoll zu nichts mehr tauglich durch den Unverstand der Beteiligten wahrscheinlich beim Erlöschen des Geschlechtes der Vernichtung preisgegeben worden. Für unsere Zwecke genügt es zu constatiren, dass Eggenberg seine Correspondenz nicht vernichtete. Damit fällt aber die erste Prämisse der obigen das Andenken Eggenbergs schwer belastenden Deduction in nichts zusammen.

Glücklicherweise behielt man bei der Actenübergabe an den Grazer Bevollmächtigten Dr. Peter Anton Cerroni, da die Originale ohnehin ausgefolgt wurden, ein Heftchen mit den Copien von 8 bisher unbekanntem Briefen Kaiser Ferdinands II. an Eggenberg zurück, welche wir hier zum Abdrucke bringen. Es sind das nicht alle vom Kaiser an Eggenberg gerichteten Briefe — wir kennen ihrer viel mehr; sie umfassen den Zeitraum März 1632 — Juli 1635, betreffen die verschiedenartigsten Gegenstände, bieten aber alle ein sprechendes Zeugniß von dem Vertrauen, welches der Monarch trotz des Wechsels der Zeiten seinem Minister entgegenbrachte und bewahrte.

¹⁾ Krumauer Archiv III. 18. 12. Überdies schreibt die Fürstin Maria Ernestina unter'm 10. Juni 1716 an das Bechyner Kreisamt: „Dass zwar noch weiland Ihre Kaiserliche Majestät Ferdinandus secundus dem schon längst verstorbenen Herrn Johann Ulrichen Hertzogen zu Krumau und Fürsten zu Eggenberg ein kaiserliches Privilegium (verliehen), welches ich nach meines Herrn Ehegemahls Johann Christian zeitlichem Todfall dero nummehr auch verstorbenen Herrn Bruder Johann Seyfrled in originali sammt allen anderen dieses Haus concernierenden Briefschaften nacher Graz in Steiermark überschickt“. Ibidem I 7By 4a. Das Privilegium, von dem hier die Rede ist, ist der grosse Palatinatsbrief vom 24. Februar 1625.

I. ¹⁾

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hannss Ulrich! Obwohlen ich nicht zweiffle, es werde der Bruneo Euch berichtet haben, wass des von Mehelburg Meinung seye in dem bewusten geheimben Negotio, so habe ich's doch hiemit auch thuen wollen und erindere Euch hierüber, dass, alssbaldt er Bruneo des Negotium bei ihme Hertzogen vorgebracht, er darauf geandwortet mit diesen Worten: Pluribus intentus minor est ad singula sensus und darauf inferirt, dass mann mehrers auff dass teutsche Werkh Achtung geben solle. Mann möchte zwar an villen Orthen auf denen franzisischen Granitzen Alarma machen; aber dass der König in Hispanien vor sich selbst in Frankreich rukhen oder ein anderes Kriegshaubt hienein ruckhen lassen solle, das könnte er darumb nicht rathen, dieweillen es fast sicher, dass die Franzosen, ehunder sie sich unter Spanien geben würden wollen, viell lieber contenti und mal contenti sich zusamben rotten und die Spanier vonderumben auss dem Lande schlagen dörrften. Dieses Bedenkhen ist denen spänischen Ministris dermassen wohl zu Sinn gangen, dass sie ein Notturff zu sein erachtet, noch heut oder längst morgen einen eigenen Courier in Hispanien abzuordnen. Sonsten ist mir, seither Ihr von hinen verreisset, kein einziges Schreiben von Euch zukhomen, welches mich billich angsthaftig und wegen Ewer Gesundes zweifelhaftig machet. Weillen auch von heut 8 Tag Ewer Erlaubnus Terminus zu Endte lauffet und Euch wissent, wie uiel an Erhandlung des Hertzogs von Fridlants gelegen, alss bin ich Ewer mit der Hilff Gottes auf Bestimbten gewis alhier gewärtig; dan sonsten auch täglich dermassen wichtige Negotia fürfallen, dass ich Ewer, Gott weis, über alle massen hart entrate. Verbleibe wie allezeit Ewer nnd der Ewrigen gnädigster Kayser, Herr und Landtsfürst. Datum Wienn, den 8. Martij 1632.

Ferdinandt.

II.

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hanss Ulrich! Obwollen ich verhoffen will, es mechte der Hertzog von Mechelburg noch vor des

¹⁾ Betrifft die Verhandlungen P. Quiroga's und Bruneaus mit Waldstein wegen Unterstützung der Pläne Spaniens gegen Frankreich seitens Waldsteins. Vgl. Gindely, Waldsteins Vertrag p. 9, 14.

Lewals ¹⁾ Abreissen diese sein in dess von Questenberg angedeutte Resolution verändert haben, wie soliches der Lerals ²⁾ Relation mit mehrer erweisen wirdet, so habe ich Euch doch dass Schreiben communiciren undt gern bekennen wollen, dass mir solliches nit wenig undt schwere Muggen gemacht, wan ich die daraus erfolgende Sequenz undt mein aussehende antrohendte Noth, die ohne nicht schlecht, betrachte. Bitt Euch derohalben nochmahlen gantz gnedigist: die- weillen dergleichen undt andere schwehre Negotia täglich vorkommen, Ihr wöllet Euch heraus allspalt verfügen, damit Ir mir zue Trost assistiren möget, wie ich dan Euer gewis erwarte undt verbleibe wie allezeith Ewer undt der Ewrigen gnädigster Kaysser, Herr undt Landes- fürst. Ich bekenne, dass mich diese zimbliche imperiosische Reso- lution nit wenig bestürzt. Datum Wienn, den 11. Decembris Anno 1632.

Ferdinandt.

III. ³⁾

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hanss Ulrich! Ich will nit zweiff- len, Ihr werdet albereit mein Schreiben, in welchen ich Euch wegen den Marchesi Grana Werbung berichtet, empfangen und daraus ver- nohmen haben, dass er bald hinach folgen werde, welches dan hiemit beschicht, und werdet Ihr von ihme vernehmen, wass des von Mechel- burg L. Begehren seye, welche, ob sie zwahr über alle Massen starkh, so muss ich doch bekennen, dass an Stärkhung und Wideraufden- fuessbringung und Erhaltung meiner Armada diesen Winter hindurch der unser allein seeligmachenden Religion einen der meinigen und consequenter des ganzen gemeinen Weesens Wohlfarth gelegen und also ein jeder getrewer Unterthan schuldig, neben seinen Herrn das Seinige treulich und mit gutem Herzen zuzusezen. Versiche mich derentwegen zu Euch, Ihr werdet nach aller euffrigster Möglichkeith die Sache dahin richten, damit man zu Gottes Ehre zu diesen Intento gelangen möge, und wan ihr die Sach mit darinigen geheimben Rätthen werdet berathschlaget haben, so werdet ihr ihnen die Execu- tion mit Haltung den Landtag oder wir Ihrs zum besten befinden werdet, anzubefehlen wissen, Euch aber alsobaldt zu mir heraus ver-

^{1) 2)} Diese Persönlichkeit Lewal oder Leral vermag ich nicht zu bestimmen; eben so wenig bin ich in der Lage anzugeben, um was es sich in diesem Briefe handle.

³⁾ Über diese Verhandlungen vgl. die bei Zwiedineck, Eggenberg p. 200 abgedruckten Acten.

fügen, damit Ihr mir in villen vorstehenden Negotiacionen zu Trost und Consolation assistiren möget. Begehre derentwegen ganz gnädigst, Ihr wollet Euch ob angedeutermassen ferners nicht aufhalten und mich mit Ewrer Gegenwart consoliren; dan ich bekenne, dass Ewer Abwesenheit mir über alle Massen schwähr fallet. In Elsass gehet übel zu und ist solches biss auf Preisach allein in des Feindes Handen. Gott gebe Besserung und dass wir diesen Placz erhalten mögen. Ich aber verbleibe wie alle Zeit Euer und der Ewrigen gnädigster Kayser, Herr und Landtsfürst. Wienn, den 7. Jener 1633.

Ferdinandt.

IV.¹⁾

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hanss Ulrich! Die Armseeligkheit hiessiger Camer, will ich anderst den tartarischen Abgesandten sambt der Lustrier abfertigen, meine Edlknaben bekhleyden undt noch etliche Züzelposten richten, hatt mich genöttigt, von meinen Sohn dem König $m/10$ f. zu endtlehen mit Versprechung, dass ihme solche von denen $m/20$ f., so mir ein ersames Landt in Steyer erlegen solle, widerumben erstattet werden sollen, welches ich ime, weillen er mir diessen Dienst leistet, nit abschlagen sollen noch wöllen undt ime hierüber mein Parula gegeben undt er mir das Geldt. Hatt mich aber sünlich ersuecht, Euch dessen zue berichten undt beynebens zu ersuchen, dass Ir solliche $m/10$ f. zu Ewren Handen verwahrlicher nemen undt bey Handen behalten wölet, biess er's von Euch abforderen werde. Verhoffe, Ir werdet mir undt ihme diessen Dienst thuen. Undt ich verbleibe wie allezeith Ewer undt der Ewrigen gnädigster Kaysser, Herr undt Landesfürst. Datum Wienn in die festo Sancti Augustini den 28. Augusti anno 1633.

Ferdinandt.

V.

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hanss Ulrich! Euer von den 4 dits abgangesenes Schreiben hat mich nit wenig erfreuet, sintemahlen ich daraus mit hertzlichstem Contento vernommen, das Ihr Ewer Herausreiss, sobaldt nur die Antwoth von denen Landtständten einkomme, welches nunmehr geschehen würdet sein, auss erscheinlichen Gewaltt Gottes zu Werckh richten werdet, welches ja einmahlen, das es also

¹⁾ Zu diesem und den folgenden Briefen siehe Zwiedineck h. c. p. 113 ff.

geschehe, die höchste Notturfft, undt es zu meinen Trost geraiche, und bey diesen geschwinden und gefehrlichen Leufen erfordern thuet. Bin also Ewer mit der Hilff Gottes nunmehr nach Empfangung dieses täglich gewertig, wie ich Euch dann albereit die Quartier alhier bestellen lassen. Das Ihr schon zu offermahlen mir zuegeschrieben, das sich die Steuerer ein Zeit herumb so seltzamb in ihren Landtagstractationen erzaigt, kombt mir selbstn wunderlich vor und müessen sie ihre Natur nur ganz verändert haben; aber de his pluribus coram. So will ich auch nit zweiffen, es werde Euch schon wissend sein, das meine Commissarien zu Eperies mit denen Ragotzischen die Diplomata gewexlet. Gott gebe, das es Bestandt habe. Verbleibe beynebens Euer und der Eurigen gnädigster Kayser, Herr und Landtsfürst. Datum Eberstorf den 7. Septembris anno 1633.

Ferdinandt.

VI.

Hochgeborner Fürst! Lieber Hanss Ulrich! Euer Schreiben von den 3. dies habe ich empfangen, aber nit gehrn daraus vernohmen, dass die bewusste Erlegung der $m/20$ f. sich was verweillen will. Weillen ich mit meinen Credit bey den König darmit interessiret, bin aber versichert, Ir werdet an Ewer Fleiss nichts erwinden lassen, damit ichs baldt haben möge; dann ichs auch einmahlen höchlichst bedierftige. Dass von denen hiessigen Ministris nit wohl considerirte Reden sollen aussgegossen worden, habe ich nit gehrn gehört undt werden sie es zu uerandtwordthen haben. Dass aber grosser Mangl an Geldt in meinen Lager, ist weldtkindig, undt werdet Ir solliches auss des Bischoffs letzteren undt den von dem General beygelegt(en) Schreiben vernohmen haben, undt bey diesser Post ferrers vernehmen. Undt obwollen mir mitleidentlichen das grosse Mangl an Geldt in denen inernländischen bewust, so ist mir doch nit weniger die höchste Noth meinen Exercitum zu erhalten undt mehrern Schaden der Länder zu uerhueten bekhandt; werdet Ir derentwegen eines undt anderst Ewer beywohneten Verstandt zu consideriren undt zu dirigiren wüssen. Erindere Euch beynebens, dass ich vergangenen Pffingstag meinen Gebrauch nach meine Pillel genomen, welche wohl operiert. Sider aber bin ich mit einem zümblichen Durchpruch, doch ohne Schmetzen, behafft, undt hat sich gestert abendts der Appetit schier verliehren wöllen; verhoffe aber, er werde heut widerumben komen. Doch hatt er mich auch biesanhero an meinen Functionibus so wohl zu Hauss als Felde nit gehindert. Hiebei habt Ir die Auisi

widerumben zu empfangen. Undt ich verbleibe Ewer und der Ewrigen gnädigster Kayser, Herr und Landesfürst. Wienn den 7. Septembris anno 1633.

Ferdinandt.

VII.

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hanns Ulrich! Obwohlen Euch villeicht mechte vor diesen meinen Handtbrieffein die glikhliche Geburth meiner Schnuer zuekommen seyn, so habe ich doch Euch hiemit gnädigst erindern wollen, dass Gott der Herr durch Vorbitt seiners gebenedeytesten Mueter von den Geburthstag gegen den Morgen zwischen ein undt 2 Uhr nach Mitternacht mit einen schönen undt frischen gesundten Sohn erfreyet, wellicher sich wacker hören lassen. Ich bin zwar bey der Geburth nit gewessen, aber allsbaldt dieselbe vorüber gangen, hinaufgangen unndt mit grosser höchlicher Consolation Mueter unndt Kindt bey gueten Gesundt, wie sie dann noch darinen wohl continuiren, befunden. Heindt umb 3 Uhr oder, da es sich schükken würdet, dieweillen mit dergleichen Ceremonien die Stundt nit pflegen gehalten zu werden, solle mit der Hülff Gottes das Kündt getaufet, und wie ich vermeine, Ferdinandt Frantz genennet werden. Meines Erachtens ist es glikhsellige Niderkunfft gewesen, den, ob die Königin schon morgens frühe gestriges Tages etwas wenigens von Schmerzen gemerckt, so haben sie doch solliche nach 6 Uhren Abendts etwas sterkher angemeldet und alleweill zuegenommen, bies mann sie in den Stuel gesezt, in wellichen sie nit ein Stundt gesessen. Wann mein Gemahel unndt der König nit wehren darbey gewessen, so hätte dass liebe Kündt durch die spanische Weiber an dem Leben verkürtzt darfen werden. Verbleibe beynebens Euer unndt der Euerigen gnädigster Kayser, Herr unndt Landtsfürst. Wien die Natiuitatis Beatae Mariae Virginis Anno 1633. (8. September).

Ferdinandt.

VIII.

Hochgebohrner Fürst! Lieber Hannss Ulrich! Gestert gar spath habe ich Ewer Andtworthschreiben von Triest auss woll empfangen unndt ist solliches erst in 11 Tagen zu mier eingeliefert worden, welliches woll ein schlechter Fleiss von der Post. Darauss ich dan auch abnehmen kann, dass es mit den anderen von mier vor diesen abganganen, so ich gleichwohl albereith unndt noch vor meinen Verreissen von Wienn beandworthet, von Euch empfangen, auch also richtig muess hergangen undt auss solicher Ursach also lang müessen

verliegen blieben sein. Unndt seith versichert, dass ich desswegen eintzigen Arguon ¹⁾ bey mier desswegen einwurzlen lassen, sondern ich continuire noch gegen Euch in den alten aufrechten Vertrauwen unndt Lieb, wie es allezeith zwischen unss gewesen unndt mit der Hülff Gottes bies in dass Endte continuiren solle. Gott behuete Euch daruon, dass an Euch die Wassersucht wolte ansetzen; es wehre ein ärgerer Gast, alss dass Podagra. Wan wier zusammenkommen, so wollen wür von diesen unndt anderen vertreulich reden unndt behiete mich Gott, dass ich alssdann ein Verhinderer Eurer Gesundtheith sein solle. Einmahl befündte ich aber der Zeith sehr nothwendig Eurer Gegenwertigkeith, insonderheith auf dess von Trautmanstorff Relation; dan ich zu Gott hoff, dass durch solliche sich Mittl erzeigen werden, dass ein rechte Einigkeith zwischen unssern Hausse unndt den Hausse Bayren unndt andern catolischen Chur- undt Fürsten werde können aufgericht oder aber, da wider alles Verhoffen etwass anders erfolgen solle, auf wenigist zwischen den teutschen unndt spanischen Hausse ein solliche Vereinigung werde geschehen köndten, dass wür verhoffentlich unndt insonderheith mit der Hülff Gottes unndt seiner werthen Muetter allen unssern Widerwertigkeiten starkh genug sein werden. Ich befündte mich nunmehr 9 Tag alhier unndt habe albereith 17 Hierschen gefangen undt alle Tag zu jagen kommen. Der gröste, so ein 14 gewesen, hatte 550 *℔* gewogen; der feisteste aber ist also faist auf den Zemer gewesen, wie diese Maass mit sich bringt _____ ²⁾. Unter diesen 17 Hierschen seindt 3 also faist, wie diese Maass gewesen. Auf künftigen Montag werde ich mit der Hülff Gottes zu Wienn sein. Unterdessen aber verbleibe ich di vero cuore, wie allezeith, Euer unndt der Eurigen gnädigster Kaysser, Herr unndt Landtsfürst. Datum Ort den 11. Julij anno 1634.

Ferdinandt.

Dem Hochgeborenen unsserm lieben Oheim und des Reichs Fürsten Johann Ulrichen Hertzogen zu Crummau, Fürst und Herrn zu Eggenberg, Graffen zu Adelsperg, unsserm geheimben Rath, Director und vollmechtigen Statthaltern unserer Innerösterreichischen Fürstenthumb und Lande.

(L. S.)

¹⁾ Bereits unterm 26. Mai 1634 trugen die geheimen Räte der innerösterreichischen Regierung auf, eine Untersuchung anzustellen, von wem die ehrenrührigen Ausstreunungen gegen Eggenberg herkommen. Zwiedineck l. c. 218. Vgl. auch ebenda p. 186 Anmerkung 175.

²⁾ Gleich 82 mm.

Ein weiterer Punct der Anklage gegen Eggenberg ist der, dass er von Waldstein Geschenke angenommen habe; dadurch sei auch seine Entschlossenheit in Angelegenheiten des Generals lahmgelegt worden. ¹⁾ So berichtet Pater Alexander von Ales an den Kurfürsten Maximilian von Bayern im Jahre 1629: Eggenberg habe von Waldstein mehr als 200.000 Ducaten erhalten. ²⁾ Sieht man sich aber die Persönlichkeit des Schreibers genauer an, zieht namentlich seine Voreingenommenheit gegen Waldstein sowie das in Betracht, dass er durch einen solchen Bericht sich dem Kurfürsten einschmeicheln wollte, bringt man schliesslich die für damalige Zeiten enorme Summe von 200.000 Ducaten in Anschlag, so wird man ohne Zweifel diese Angaben und Anklagen für unwahrscheinlich erklären müssen. Wir sind in den Eggenberg'schen Acten und Rechnungen blos einer Recompens von 10.000 Reichsthalern aus der böhmischen Kammer begegnet, welche auch vor das Jahr 1630 fällt und à conto deren der Chejnovor Rentschreiber Heinrich Šafář im Jahre 1631 4 Steuertermine abziehen wollte. ³⁾ Kann nicht ein verleumderischer Mund aus einem kaiserlichen Geschenke eine Bestechung durch Waldstein machen und 10.000 Rchth. auf 200.000 Ducaten erhöhen?

Schliesslich hält auch der dritte Punct der Anklage nicht mit der Festigkeit halt, wie er vorgetragen wird. Eggenberg habe mit Wissen und Willen des Generals von seinem riesigen Besitze in Böhmen keine Steuern gezahlt; den dadurch entstandenen Abgang habe Waldstein auf das übrige Land anrepartirt. In dieser Allgemeinheit kann schon das von Gindely als Beleg angezogene Schreiben Ferdinands II. an Waldstein nicht gedeutet werden. „Ich will“, schreibt derselbe, „E. Lw nicht bergen, wie dass bei mir unnachlässig und ganz wehmütige Klagen und Beschwerden einkommen, indem dasjenige, was etwa die Herrschaft Cromau und andere Fürst Eggenbergische Güter *an der Contribution restieren* oder auf selbige zu *contribuieren komme, von andern Inwohnern erzwungen werden wolle.*“ ⁴⁾

¹⁾ Gindely I. c. 38.

²⁾ Zwiedineck 89.

³⁾ Am 6. November 1633 schreibt dieser an den Krumauer Oberhauptmann Segregori: že páni bernci z hradu Pražského dne včerejšího na Chejnov přijeli z poručení J. M. císařské jsouce od J. M. do kraje Bechyňského v příčině *zadržalé kontribucí za rok 1631 k vypomínání vyslaní*. Nejináčejí sem se též domníval, že i za ty 4 termíny takjakož jsem od V. M. zprávu vzal, z *panství Chejnovského na těch 10.000 tolarův říšských z komory české J. M. knížecí presentírovaných* poraženo bylo.

⁴⁾ Gindely 22. Anmerkung.

Also um Steuerrückstände und keine Steuerbefreiung handelt es sich in diesem kaiserlichen Rescripte. Da gleichzeitig der Kaiser einen gleichen Befehl dem jüngeren Eggenberg zustellen liess, so bezeichnet das Datum 9. September 1633 den terminus, ad quem diese Steuerbefreiung hätte stattfinden müssen; den terminus a quo bildet Waldsteins abermalige Übernahme des Generalats. Werfen wir vorerst einen Blick in die Krumauer Rentrechnungen 1632—1633, obzwar bei exacter Beweisführung auch die folgenden Jahrgänge herangezogen werden sollten, da ja die Belege nicht immer gleich zur Hand waren und daher viele Posten später verbucht wurden, und prüfen dann zur Ergänzung noch die einschlägige Correspondenz.

Nach den 1632 und 1633 Rechnungen betragen die Steuer- ausgaben der Herrschaft Krumau die Summe von 76·163 fl. 51 kr. 1 D.; weil auf diese Rechnungen in erster Linie unsere Beweisführung sich stützt, so bringen wir dieselben in der Beilage (1.). Allein diese Summe repräsentirt noch nicht die ganze Leistung der Herrschaft Krumau, indem Vorspanne, Holzlieferungen und Schanzgräberbe- stellung zur Befestigung von Budweis u. Ä. ausser Anschlag und Berechnung bleibt. Bedeutend waren auch die Reste sowol der herrschaftlichen als stifts- und städtischen Unterthanen. Von den Gerichten Holubau, Bowitz, Dechtern, Roschowitz, Žabowřesk, Breiten- stein und Steinkirchen war überhaupt für die zwei Jahre nichts zu erzwingen, was allein einen Ausfall von 5482 fl. 20 kr. verursachte. Der Steuerrest des Klosters Goldenkron belief sich

auf fl. 67·1½ d. in Barem,	Hohenfurt blieb schuldig fl. 1072·36 an Geld,
Weizen 136 Str. 1 P. 2 M.	Weizen 300 St. 4 P. 2 M.
Korn 204 Str. 2 P. —	Korn 673 St. 5 P. —
Haber 411 Str. 3 P. 3½,	Haber 345 St. 2 P. 3 M.

Stadt Krumau 1271 fl. 51 kr. 5 d. 1½ h.

Weizen 13 Str. 2 P.

Korn 77 Str. 2 P. 2 M.

Haber 155 Str. 1 P. u. s. w.

Im Ganzen beliefen sich die Ausstände in den 2 Jahren auf 12.000 fl. ¹⁾ Da diese Reste wegen der gänzlichen Erschöpfung der Leute nicht alsogleich eingetrieben werden konnten, so ist es immer- hin möglich, dass man diesen Ausfall durch anderweitige Contribu- tionen zu decken suchte, und das oberwähnte Rescript des Kaisers vom 9 September 1632 erscheint dann gauz erklärlich. Übrigens

¹⁾ Beilage 7.

wurden diese Forderungen nicht nachgesehen, sondern wurden im Jahre 1634 voll eingezahlt.

Ganz im Einklang damit steht das Zeugnis der Acten: wir finden keine Verständigung von Seite Eggenbergs an seinen Oberhauptmann Segregori oder seitens des letzteren an den Rentbeamten von der zugestandenen Steuerbefreiung und eben so wenig ein Intimat von dem Aufhören dieser Begünstigung durch den Kaiser am 9. September 1633, sondern alles geht den gewöhnlichen Gang; dafür aber begegnen wir einer ganzen Reihe von Briefen, in welchen unter Androhung der Execution die Steuerabfuhr aufgetragen wird oder in welchen die Schreiber im wehmütigen Tone ihre Not klagen und ihre Unvermögenheit, die auferlegte Contribution zu erschwingen, betheuern. Da uns diese Documente die im südlichen Böhmen herrschenden Zustände, die allgemeine Notlage beleuchten und die vorerwähnten Steuerrückstände erklären, bringen wir dieselben als Beilagen im Anhange (2—8).

Um ganz sicher zu gehen, haben wir auch im k. k. Statthalterei-Archiv in Prag in der fraglichen Sache Erkundigungen eingezogen und durch die stets willfährige Dienstfertigkeit des H. Statthalterei-Archivars K. Köpl die Bestätigung unserer Ergebnisse erhalten. Von einer Steuerbefreiung des Fürsten seitens des Generals kann demnach hinfüro keine Rede mehr sein.

Aber einer Art von Bestechung sind wir doch in den Rechnungen begegnet: einzelnen Commandanten wurden nämlich von Seite der Herrschaft Geschenke von 30 und mehr Gulden bewilligt, damit sie, wie es in den Rechnungen heisst, s poddanými křestansky zacházeli, oder aby dobrý pořádek držel, poddaným škod činiti nedal a potahy zase propustil. Hoffen wir, dass eine solche Bestechung in den Augen der competenten Kritik mehr Gnade finde.

Beilagen.

1.

Vydání. ¹⁾

Za potřeby do zbrojnice a útrat vojan-
ských r. 1632 997 zl. 02 kr. 1 d. 1¹/₂ h.

¹⁾ Aus den Beilagen ist auch zu ersehen, wie unbegründet die Vorstellung sei, dass die Eggenberge auf ihren Besitzungen in Böhmen die deutsche Amtirung eingeführt hätten; die böhmische interne Dienstsprache blieb vielmehr so lange bestehen, so lange die Beamten böhmisch kannten; in Krumau bis 1649.

Za obilí kontributní, kteří 1632 majíce
obilí odvésti, jeho pro svou vlastní
potřebu neměli, jimž v penězích pu-
štěno a prodáno 1365 zl. 58 kr. — —

Všelijakého vydání kontributního předně do kassy peněžité
Táborské:

V 1632 roce podle kvitancí první, již jest datum 1. juni 1632
léta ur. a st. rytíře p. Voldřicha Skuhrovského s Kuhrova J. M. Cé.
rady, hejtmana kraje Kouřimského a komisaře nad kasou peněžitou
v městě Táboře odvedeno peněz téhodních po 6 kr. 2000 fl.

Podle 2. kvitancí, již jest datum v témž městě 24. dne
Augusti 1632 léta 1500 „

Podle 3. kvitancí, již jest datum v témž městě 1. dne
Novembris 1632 léta 1400 „

V 1633 roce podle 4. kvitancí, již jest datum v témž
městě 16. dne Aprilis 1633 850 „

5750 fl.

Vydání do profianthauzu Budějovského na masa:

V 1632 roce. Podle 5i kvitancí p. Pavla Hejdeliusa
z Rasnštejna profiantmistra Budějovského nad masem, jichž
jest datum v městě Budějovicích měsícův januarii, februarii
a Martii díl masa na živě odvedeného a díl penězi zapla-
ceno 13.691 ěl à 3 kr. 684 fl. 33 kr.

Podle 1. kvitancí p. Jana Začala z Byletína,
profiantkomisaře Budějovského za 4000 ěl. masa po
3 kr., již jest datum kvitancí v témž městě 5 Martii . 200 fl. — kr.

Podle 12. kvitancí p. Pavla Velinského ze
Všeles profiantmistra Budějovského, jichž jest datum
v měsících Marti, Aprilis, May, Juny a Augusti za
101.277 ěl. masa po 3 kr. 5063 fl. 51 kr.

V 1633 roce podle 13 kvitancí téhož Pavla
Velinského, jichž jest datum Januarii, Februarii,
Martii a Aprilis za 150.540 ěl. masa po 3 kr. . . . 7527 fl. — kr.

Podle 1. kvitancí téhož profiantmistra, již jest
datum 4. dne maje, což se muselo regimentu Mlado-
prajnerovskému do posledního aprilis restřovalo, do-
platiti muselo, dáno na hotově 1039 fl. 56 kr.

14.515 fl. 20 kr.

Vydání kontribucí neb za profianty některým regimentům:

Regimentu Mlado-Prejnarovskému zaplaceného žita, kterému se z profianthauzu Budějovského restřovalo, dle kvitancí Pavla Velinského, již jest datum 29. Aprilis 1633 za 1456 str. 3 p. po 30 kr. 718 fl. 22 kr. 3 d.

Témuž zůstávajícímu se piva z téhož profianthauzu 521 sud a na knížectví za pšenici, kterou jsme do téhož profianthauzu restřovali, vykázáno maje, nechťce skrze exekutí, která již na panství zůstávala, poddaných hubiti dáti, za každý sud neb strych pšenice po 3 $\frac{1}{2}$ kr. se zaplatiti muselo, dle kvitancí, již jest datum v městě Budějovicích 6. dne May 1633 1823 fl. 30 kr. —

P. hejtmanu od téhož regimentu Jiříkovi Šobengarovi od nejvyššího lejteňanta téhož regimentu Alexandra Bory pro vymožení peněz za maso 1039 fl. a 56 kr. a za pivo 1823 fl. 30 kr. na knížectví s exekutí vypraven byl, aby s ubohými poddanými křesťansky zacházeli a jim neškodili 100 fl. — kr. —

Témuž regimentu za 3 měsíce May, Juni a July 1633, měvše jim ještě na profiantích do kvartírů dodávati anebo do ležení k Plzni dovožovati podle učiněného akkordu, jehož bylo datum v městě Budějovicích 7. dne May 1633 léta a plnomocenství nejvyššího, jehož jest datum v Plzni 21. Decembris 1633, též kvitancí Křištofa Mozera fendrycha, odvedeno za ty profianty 20771 fl. 18 kr. —

více rekrutačních peněz témuž regimentu 1741 " — " —

více podle jim zase nařizeného za 10 dní Augusti . 2777 " 50 " —

zase podle nařizení za outraty za tých 10 dní

Augusti 137 " 11 " —

28069 fl. 11 kr. 3 d.

Na regiment Tunovský podle nařizení J. M. p. generalkomisáře a pánův hejtmanův kraje Bechyňského, majíce odsud 729 kontribuentův assignirováno, za 7 měsícův do města Třeboně profiantův dodávati maje za

102.060 ěl po 2 kr.	3402 fl. — kr. — d.
za 637 str. 3 p. 2 m. pšenice po 1 fl. . . .	637 " 52 " 3 "
a za 729 str. po 30 kr. též za 546 str. 3 p.	
po 33 kr. žita	665 " 12 " 4 ¹ / ₂
	<u>4705 fl. 05 kr. 4¹/₂</u>

Na regiment De Suis do Bechyně, maje odsud 447 kontribuantův assignirováno a na 7 měsícův do posledního July 1633 léta profianty odvozovati; dáno jim na penězích dle 1 kvitací p. Adama Friedricha z Doudleb komisaře téhož regimentu, již jest datum v Krumlově 4. dne Aprilis 1633 . . . 150 fl. — kr. podle 2. kvitací, již jest datum 26. Aprilis 1633 . 242 " 6 " podle 3. " " " " 22. May 1633 . . 1500 " — " podle 4. " " " " 7. Juny 1633 . . 1500 " — " podle 5. " " " " 30. Decembris 1633 3192 " — " outraty téhož hejtmana Šreibera 41 " 3 "

6625 fl. 09 kr.

Na regiment Kherausovský do Soběslavě, maje sobě odsud na 7 měsícův contributů od pánův hejtmanův kraje Bechyňského vykázáno na profianty dle 1. kvitací, již jest datum v Soběslavi 8. Juny 1633 léta, za pšenice 637 st. 3 p. 2 m., žita 1275 str. 3 p. a masa 101.612 ěl. ze 697 poddaných a 32 far 4662 fl. 49 kr.

Na regiment Golcovský do Vodňan, maje sobě mocně na panství J. M. k. Netolické přes náležitý počet ze 399 poddaných kontribucí k vypominání vykázáno, z téhož počtu lidí po 8 zl. se bráti a jemu se odvésti muselo, podle kvitací, již jest datum v městě Vodňanech 22. May 1633 léta 3192 fl. — kr.

Podle 2. kvitací dto. 30. Juní 1633 za 20164 ěl

masa po 3 kr.	1008 fl. 50 kr. — d.
za 59.636 ěl. masa po 2 kr.	1987 " 52 " — "
" 749 ³ / ₄ str. žita po 40 kr.	499 " 50 " — "
" 236 sudův piva bílého po 4 fl.	944 " — " — "
" 249 str. 1 ¹ / ₂ p. pšenice po 1 fl.	249 " 22 ¹ / ₂ — "
" 556 ovsa po 30 kr.	378 " — " — "
	<u>4967 fl. 16 kr. 3 d.</u>
	<u>8159 fl. 16 kr. 3 d.</u>

Vydání na všeliké potřeby do rystkomory . . .	156 fl. 53 kr. 4 d.
Vydání outrat všelijakých vojanských	776 " 59 " — "
(Presentírováno skrze p. vrchního hejtmana při expedici vojanské Pražské, aby toto knížectví přes náležitý počet s přiznáním osob v odvozování peněz kontributních obtěžováno nebylo, nýbrž při starém způsobu pozůstaveno bylo, dáno 200 zl.)	
Vydání rozličného při kontributí	400 fl. 07 kr. 2 d.
Suma všeho vydání	76163 fl. 51 kr. 1 d.
I. 4 L ^a 1. (červená).	

2.

1633 9/1. V Táboře. Voldřich Skuhrovský s Kuhrova, J. M. C. rada, hejtman kraje Kouřimského, profiant kommissar v městě Táboře a nařízený kommissar nad kontribucí peněžitou v království českém.

Služby své poslušné a volné V. M. a Vám všem 4 stavům a obyvatelům kraje Bechyňského vzkazujíc.

. . . Jaká kontribucí peněžita sněmem v městě Budějovicích českých držaném svolená na 20 téhodnů (5 měsíců) jest, tak aby každá vrchnost od každého poddaného 6 kr. na týden, vrchnost pak toho čtvrtý díl, poddaný tři díly k důležitým potřebám království tohoto odvozováno bylo. A poněvadž táž kontribucí daleko stačiti nemohla, z jistých důležitých příčin jest J. M. k. jakožto J. Mi. cé. generalissimus skrze patenty své pod datum 18. juni při všech J. M. páních obyvatelích kr. Č. vyhledávati a žádati ráčil, aby jak na 6tý měsíc tak vždy předece, *dokud se sjezd státi moci nebude, týmž způsobem jak sněmem svoleno bylo*¹⁾, na týden vždy po 6 kr. odvozovati ráčili a odvozovali a to z tolika poddaných, jakž se kdo v letě 1630 přiznávatí šte se ráčili a přiznávali, žádné odsvědčování přijímáno aby nebylo, jakž týž patent J. M. k. s sebou to přináší, kterýž, pokudž V. M. a Vám s paměti komu vyšel, pro vyrozumění výpis příkládám. *Poněvadž v tom celém roce léta 1632 žádný sněm držán nebyl*¹⁾, po vyšlém patentu J. M. k. ještě mnozí moc kontribucí peněžité restírovati ráčíte a restírujete, já pak poněvadž již rok vyšel, počty sobě zavřítí, je kde náleží vždy do 14. Februarii mám: protož

¹⁾ Waldstein erhob daher in Böhmen die Steuern weiter fort, weil kein Landtag beisammen war. Vgl. Gindely l. c. p. 20 & 21.

V. M. všech služebně a šetrně a Vás přátelsky žádám, že za těch 52 téhodnův jak vedle snému tak J. M. k. patentu za každý týden 6 kr. a za ten všecken čas od jednoho každého poddaného 5 fl. 12 kr., z fary každé za týden počtajíc 5 kr. 3 d., za ten všecken čas 4 fl. 46 kr., mistr ovčácký na týden 8 kr., za ten všecken čas 6 fl. 56 kr., pacholek jeho na týden 3 kr., za ten čas 2 fl. 36 kr., svobodníci na týden 36 kr., za ten čas z každého svobodného dvora 36 fl., kupci neb handlři na týden 1 fl. 3 kr. za ten čas 54 fl. 36 kr., měšťan na týden 16 kr. učiní za ten čas 13 fl. 52 kr. — což kdo ještě restírovati ráčíte, z té příčiny též kdo jaké šejny na odvedení kontribucí na oučet míti ráčíte, vidlí se V. M. i ty kvitanci, které ode mne neb výběřčích míti ráčíte, s penězi složiti a zas naproti tomu hlavní kvitanci vyzdvihnouti — takovou kontribuci do 4. Februarii všecknu zaplatiti

Tu, kdež soldati leží, nemá se žádný vymlouvati peněžité kontribucí odvozovati, než zcela a zouplna ji odvésti neb žádnému žádná výmluva nepostačí.

I. 4 La 59.

3.

10. März. H. Cron. P. Andreas Abbt.

Ich halte dafür, dass ietzige Zeit die Trübseligkeit vast aller Orten so ein gemeines Kraut seie, als schir das liebe Gross ist: derentwegen das Elendt, in welchen wir alhie sitzen, nit zu klagen were, wan nur den armen Vnderthanen zu helfen, welche mit gar zu vilmahliger vnd vast wochentlicher Überlag des Kriegsvolcks neben erlittenen vilfaltigen Spoliationibus dermassen enerwirt worden, das deren mehrentheils von täglicher Leib- vnd Hauss- Noturft an Geldt vnd Getraidt kommen, also die fernere möchtige Contribution nit zu erschwingen wissen. Nun zwar bei deme in vorigem Jahr zu Budweiss gehaltenen Lontag vud sonsten geordnet, das in solchem sich bei den Vnderthanen erzaigenden Vnvermügem als dan die Obrigkeit die kay. Contribution herzuleihen vnd zu bezahlen schuldig sein solle. So hat es aber bewustermasen mit allhiesigen Closter diese Beschaffenheit, dass es schlechter Intrada halben sich selbstn mit wenig Religiosen kaum zu erhalten, also die gar zu langwirig grose Contribution für die Vnderthanen auss zu stehn nit erklecken mag. Dahero ich gern sehen wolte, das gleich wie bey Lebzeiten der Herrn von Rosenberg, wan diss Gotteshauss mit schwerer Aufflag betroffen, als

dan von dem Crumauischen Schloss ein g. Remission vnd Linderung ervolgt, also noch ietziger Zeit vnd bei instendiger grossen Noth . . . auff wenigst an der Traides-Summa etwass nachgelassen würde.

Dem Simoni Niedl von Schwarzperg, fürstl. Eggenbergischen Waisenschreiber auff dem Schloss zu Crumaw.

I. 4 L α 59.

4.

1633 21/4. *H. Cron. P. Andreas Pacmann Abt dem Andreas Segregori.*

E. Gestrengen Schreiben hab ich gestrigen Tags zu Recht empfangen u. darauss mit traurigem Gemüht verstanden, welchermassen die grose Contributions-Anlagen continuirn und widerumb auff etlich Monat abzurichten stehn. Ob nun wol Ihrer röm. kay. Mait. (deru wir ohne dass mit aller Haab verpflichtet) in diesem vnd mehrerm gehorsamst zu erscheinen, so kan doch E. G. ich mit Warheit berichten, dass alhiesigen Gottess-Haus Underthanen bisshero durch vest wochentliche Überlag des Kriegsvolcks vnd derentwegen erlittene Schaden zu Hauss vnd Hoff an Güter vnd Viehe dermasen verarmbt, dass sie schon von geraumer Zeit hero einige Contribution weiters nit vorzubringen wissen, dass Closter auch ihrentwegen von allem Vorrath (der ohne dass schlecht vnd gering gewesen) der Gestalt gebracht, dass deme ja gantz vnmüglich fallen will, solche mechtige Contribution lenger auffzutreiben vnd völlig abzuführen. Bittet um Nachlass.

I. 4 L α 59.

. 24/5.

Bittet um Zuwartung vmb willen der Feindt vor etlichen Jahren alhiesiges Closter alles Kirchenschmucks und Cleinodien (darunter auch 2 schöne Monstranzen gewesen) spoliert.

5.

1633. 25/5. *V Netolicich. Kněz Jan Alexandr Milius, farář Netolický, p. Ond. Segregori.*

Jest mně od p. Pavla Špinka oznámeno, abych kontribuci z 3 far neprodleně složití hleděl a za tu příčinu můj deputat, od něhož své vyživení mám, mně jest zastúpen a zapověděn, což já vezmouce k svému bedlivému uvážení, že kdyby v celosti ty 3 fary

byly, tím platem byl bych zavázán. Ale poněvadž vsi na větším díle zplundrované jsou, mně není možné, tak velkému platu dosti činiti. Nebo při faře Netolické Podeřiště ves zplundrované jsou a málo osedlých v nich se nachází; v Hlavatcích přes 40 žberův desátku se dávalo, ta ves až posavad v popeli obracena leží; z Malovic dvojích též užitek přicházel, všechny splundrované a spálené jsou, neostávají nežli 2 osedlí; ve Lhotě, v Hlásce též všecko v pustinu obráceno a summou k tej osadě všech osedlých nic více není než 27. Město a jiné vsi J. M. k. nedávají desátku žádného. — Z fary Lhenické na mále desátek a to na žejdlíky vychází a při té faře též nemálo dvorův ve vsích v pustinu uvedeno jest. — Při Němčické faře též mnoho vsí spáleno a z nich třetí díl desátku nevychází, aniž k těm farám jací poddaní přísluší, z kterejby užitek nějaký přicházel a při tejj faře Němčickéj osedlých nenachází se nic víceji, nežli 25. Račtež V. M. to v své uvázení laskavě přijeti v takových nedostatcích, durcušcích, kdež i já časem vojáky stravuji a mívám, mohu-li já s tak veliký plat býti. Protož V. M. služebně žádám, že mně v takových přčinách omluveného míti a mým laskavým patronem býti ráčíte; nebo není více možná mně ani jiným správcům, takovou kontribuci dávatí, ani farářem v Netolicích zůstávati.

Ibidem.

6.

1633. 21. Juni. Tábor.

Ulrich Skuhrovský von Skuhrov befiehlt den vier Ständen des Bechyner Kreises, dass ein jeder seine bis 31. Juli reichende Schuldigkeit längstens bis 1. Juli in der Stadt Tábor erlege, da er im Auftrage des Herzogs von Mecklenburg als Generalissimus nicht wenig Geld für dringende Militär-Erfordernisse abzuführen habe.

I. 4 L^a 59.

7.

Netajím před V. M., že na milostivé J. Mi. Cé. poručení J. M. královské Jich M. páni páni místodržící kr. Č. ráčili to při mně naříditi, aby osobám při expedití německé i české kanceláře J. M. Cé. a J. M. královské, že jich rest jim za službu pozůstávající, jehož se do 6000 fl. sejde, zapraven, a poněvadž před rukami peněz není, tehdy v jistém místě na kontributí peněžité vyukázán byl. I poněvadž na panství J. Mi. knížetci Krumlovském a Chejnovském takové kon-

tributí peněžité jak sněmem v Budějovicích Českých svolené tak (patentem knížete fridlandského toho času generala nařízené) totiž od 19. Januara dto. 1632 až do 31. July 1633 *přes 12.000 fl. v restu se nachází*, protož V. M. za to přátelsky žádám, že takovou summu 6000 fl. vždy a na konec ten outerej po šesté neděli velikonoční a není-li možná aspoň a nejvíce (a při nejmenším 6000 fl.) za tím do města Tábora odeslati a odvésti naříditi ráčíte . . . Vedle toho V. M. svou předešlou žádost ku paměti přivozují a vždy ještě služebné žádám, co jsem tak za panství J. M. k. odvésti musel na regiment Desuis, že mé škody žádati neráčíte, nýbrž mne v tom zase kontentírovati naříditi ráčíte . . .

Datum z Prahy dne 17. maje léta 1634.

Voldřich z Skuhrova.

Panu Andrea z Segregori J. M. radě.

I. 4 La 59. (Místa v závorce jsou přetržená.)

8.

Odpovědi, kterou jste mi na mé psaní učiniti ráčili, nepominul sem J. M. ké. Jich Mm. pánům pánům místodržcím kr. Č. předněsti a zdali by to vydání, které se na soldatesku stalo, na této kontributí peněžité zadržalé defalticováno býti mělo, za naučení žádati. Jaká jest mi pak resolutí přišla, V. M. vejpis přšležitě posylám, v kteréžto příčině, ačkoliv prve naučení sobě dané mám, kdyby dvojnásobně aneb mnohem víceji tolik jako táž kontributí peněžítá vynáší, na soldaty vydáno anebo kdekoliv obráceno bylo, že nemá ani jediného krejcaru pasírováno býti, nýbrž takové restanty k důležitým J. M. C. vojenským potřebám obzvláštěně na municí zvyupomínané a neprodleně odvedené býti mají. Protož V. M. za to služebné a přátelsky žádám, že vyrozumějíc J. M. ké. milostivému poručení takové restanty co se jich nachází z panství J. M. k. Krumlovského a Chejnovského, vždy a na konec neděle bohdá přicházejcí a nejdéle do 20. July zapraviti a do města Tábora odeslati ráčíte. Nebo nyní na spěch do 30.000 zl. k pilným J. M. k. potřebám vydati mám. Pokudž by se toho nestalo, musel bych (ač nerad) dle poručení Jch. Mí. týchž restantů exekutí dobejvati

Actum z Louňovic 11. Julij 1634.

Voldřich z Skuhrova.

P. Andrea z Segregori.

I. 4 La 59.

Čís. 5.

Listy ze ztracených archivů panských, které se v Paprockého Diadochu připomínají, na pravý čas a pravé udání svedené.

Seřadil A. Sedláček. Předloženo dne 12. října 1891.

Smůška II. (Srovnej Věstník 1890 str. 386.)

V. Z paměti Hodějovských.

1) 1381. — Przecho de Czesticz vendit hereditatem in Czesticz Nicolao Radegini (?) in Czesticz residenti jure emphyteotico. Testes Zulko de Zalesl et Hniewko de Hodieiowa. D. 1381. (O st. pan. 398).

Špatně opsané slovo Radegini u Paprockého sotva se kdy vysvětlí. Ze staročeských Rad, Radek, Raděj, Radata, Raden, Radim, Radon a p. nejlépe by se snad hodilo Radiegi, ale i to jest pochybné. Sulek z Zálezl připomíná se několikráte v pamětech tehdejších. O Hněvkovi viz Rel. tab. I. 455.

2) 1384. — Václav král Římský a Český zastavuje Mikšfkovi z Kosoře ves Nemedice. (O st. ryt. 334).

Touž věc u výtahu čteme také v rukopise státního arch. Vídeňského.

3) 1400, 23. April. Přeb z Čestic prodává dědinu poplužní se dvorem v Radešově nějakému Blažejovi právem purkrechtním. Pečetí přivěsili Hněvek z Hodějova a Sulek z Zálezl. D. 1400 na den sv. Jiří (O st. pan. 398).

Přeb se připomíná ještě r. 1398 spolu s Hněvkem jako patron kostela Čestického (Lib. conf.) Sulek žil ještě r. 1408 (Arch. Třeboň.) a 1408 (Lib. conf.)

4) c. 1409, m. April Štěpán z Čestic sed. na Lčovicích prodává dvůr popl. na Smečné kmetům svým. Svědčí bratr jeho Štěpán z Čestic, Sulek z Zálezl a Petr Štítkovec z Čabuzě. D. v neděli po sv. Jiří l. 1499. (O st. pan. 398).

Petr Štítkovec z Čabuze připomíná se r. 1411 v listu archivu Přečínovského, oba bratři Štěpánové byli r. 1407—1408 patrony u sv. Maří v Lázu a s nimi r. 1408 Sulek z Zálezl. Smečná (nyní Smrčná) jmenuje se i tak (Smeczna superior et inferior) v knihách základních r. 1414.

5) 1416. — Kněz Enoch, kanovník kostela Pražského a farář v Česticích, prodává s povolením Štěpána z Čestic a Sulka z Zálezl dědinu kostelní v Radešově muži řečenému Vlčata na jisté výminky. D. 1416. (O st. pan. 389.)

V dotčeném již listu r. 1411 připomíná se farář kněz Hynek z Čestic, ale kněz Enoch se v pamětech nám přístupných ani jako kanovník ani jako farář nepřipomíná. Sulek připomíná se i r. 1414. (Lib. erect. X. 19.)

6) 1420, 21. Decb. Jan z Vihlav prodává podací kostelní v Předslavicích za 20 kop gr. Hrzkovi z Budkova. Pečetí přitiskli Sulek z Zálezl, Jan z Kraselova, Štěpánek z Čestic. D. na den sv. Tomáše l. 1420. (O st. pan. 389.)

Rok 1420 dobře souhlasí s tím, že se r. 1422 jako patron kostela Předslavského Mikuláš z Tourového kněz seděním v Budkově připomíná. Hrzek připomíná se r. 1416. (Arch. Třeb.)

7) 1424. — Markéta, Eliška a Anna sestry z Sviradic prodávají Sviradice. Mezi rukojměmi Blaislav z Dlouhé vsi sed. v Teynci a v Lhotě. D. l. 1424. (O st. ryt. 108.)

Vladislav nenachází se v celém vývodu Dlouhoveských, po 15. a 16. věk sice se připomíná r. 1446 Blaislav z D. (Arch. Budějov.) Přídavek seděním v Teynci a v Lhotě jest velmi podivný.

8) c. 1425. — Mikuláš ze Lhoty prodává dvůr svůj Sviradice . . . Rukojmě Jan starší z Kraselova, Jan Kočka z Milenovic sed. v Droužeticích, a Bušek z Komonice. B. d. (O st. ryt. 108.)

Jan Kočka koupil dědiny v Droužeticích r. 1398 (Arch. Třeboň). Mikuláš ze Lhoty připomíná se r. 1438 (arch. č. IV. 249) a Bušek z Komonice r. 1426 (arch. č. III. 283.)

9) 1447. — Lipolt, Arlam a Jan Zikmuntička bratří z Kraselova plat v Zahorčicích, po n. otci svém Janovi, postupují Lipoltovi z Blance (?). Svědčí Mikuláš z Čestic purkrabě na Helfmburce. D. l. 1407 (sic — O st. ryt. 108.)

Mikuláš z Čestic byl purkrabí na Helfmburce v l. 1446—1448 a proto dlužno list tento do r. 1447 položit.

10) 1455. — Jindřich z Rožmberka vypovídá mezi Janem Koňatou z Olešnice, Mikulášem Přeškem z Čestic a Přechem z Čestic sed. ve Lčovicích o zboží Lčovské. D. 1455. (O st. pan. 589.)

11) 1455. — Zaninus de Calistione Baiocensis episcopus svědectví dává o Janovi z Egerberka řečeném her Johan, synu n. Mikuláše z Egerberka a tovaryši jeho řečeném Heratant Flanchons, o Janově první manželce dceři Jana hejtmana de Dupondoie diocesis Constantiensis ex provincia Rotomagensi, o druhé manželce Markétě dceři rytíře Jana Faucha a synu jejím Michalovi z Egerberka na ten čas 19 let starém. D. 1455.

Karel král francký téhož listu potvrzuje léta kralování svého 33. (O st. pan. 336.)

Mikulášem z Egrberka vrozumívá se známý Mikuláš Augustinův z Prahy, také z Okoře řečený.

12) 1455. — Jan, Mikuláš a Kuneš bratří z Tučap kvitují Jana Rousa z Čemin a Mikuláše z Čestic poručníky (kšaftem zřízené) z 20 kop, kteréž jim odkázala paní Aléna z Kraselova (někdy) Markvartova z Buksic. Pečetí Víta ze Rzávého purkrabě Choustnický, Jan z Dobronic, hejtman Soběslavský a Maksant písař úřadu Choustnického. St. se l. 1455. (O st. ryt. 296.)

Aléna z Kraselova učinila své poslední pořízení r. 1455 dne 3. února; k němu Rous, Víta a Maksant pečetí své přivěsili. (Orig. v arch. Soběslav.). Vdovou po Markvartovi byla již r. 1444. (Tamže.)

13) 1456. — Král Ladislav činí obdarování Hodějovským pro věrné služby Bernarta Hodějovského. D. l. 1456. (O st. pan. 589.)

Srovnej spis Jirečkův o Hodějovských na str. 2.

14) 1457. — Bohuslav z Lukavice a z Kadova, Vojtěch Horčice z Prostého a z Mačic, Lipolt z Kraselova a z Hoštic činí (smlouvu přátelskou) mezi Mikulášem Přechem z Čestic a Vácslavem Kocem z Dobrše z jedné a Bervíčkem z Dražova ze strany druhé. (O st. ryt. 108, 212—213.)

Bohuslav též 1456 (Arch. č. IV. 254.) Lipolt měl v l. 1455—1462 rozličná jednání o Hoštic. (DD. 16. 247, 256.) Poslední osobnost v tomto zápisu psána jest u Paprockého jednou jako Bervíček, po druhé jako Brvička; oboje může býti dobré. Dokládáme ještě, že žil r. 1441 Mikuláš Perníček z Damnice.

15) 1460, 23. Octb. Přeč z Čestic sed. v Elčovicích a Vojtěch Horčice z Prostého a z Mačic vypovídají mocně mezi Mikulášem a Petrem Kaplíř z Sulevic sed. na Vitंबरce a Vácslavem Kocem z Dobrše o nechuti mezi nimi a otci jich. Pečetí Přeč z Čestic, Heřman Hořčice z Prostého sed. v Zálezlech. (O st. ryt. 213.)

Oba bratři Kaplířové připomínají se r. 1459, když učinili mír s biskupem Pasovským (Mon. Boica XXXI. 2. 467—469.). Pře byla u soudu dvorského o některé vesnice, které před časy k Vimberku patřily a které otec Kocův koupil. Nález stal se r. 1460 v úterý před sv. Benediktem (DD. 33. str. 49.) ale jak viděti následovala potom smlouva.

16) c. 1460. — Přeč z Čestic a na Elčovicích a paní Ofka z Tasnovic manželka jeho dávají úrok ve vsi Předslavicích Svědčí Sulek z Prostého a na Zálezlech a Přeč a Jindřich bratří z Čestic. (O st. ryt. 213.)

O obou Přeších srov. č. 15. Jindřich připomíná se s bratrem svým Přechem r. 1463 (viz č. 17.). Přečovi Lčovskému dává se v starém vývodu (Paproc. o st. pan. 396.) manželka Eliška z Smiřic, o níž jinde (na str. 317) psáno jest, že se vdala r. 1487, což se zase na Přeča Lčovského nehodí, nýbrž spíše na druhého

Přecha, který se nazýval mladším. Ofka z Tasnovic jest pak na jiném nepatřičném místě, jak svědčí právě náš list. A myslím, že vina tohoto zmatku nepadá na starý vývod, nýbrž na Paprockého, který jej nedbale opisoval. Sulek se připomíná i r. 1459 (Arch. Budějov.) i r. 1470. (DD. 16. f. 260)

17) 1463, 11. Oct. Král Jiří potvrzuje Přechevi a Jindřichovi bratřím z Čestic ves zápisnou Nemědice. (O st. pan. 399.)

Táž věc jest u výtahu v rukopise Vídeňském.

18) 1471. — Jan Tluksa z Vrábí píše desk zemských Přechevi staršímu z Čestic. D. 1471. (O st. pan. 390.)

19) 1472. — Jan z Kraselova purkrabě na Volyni Přechevi z Čestic na Lčovicích. D. 1472. (O st. pan. 390, o st. ryt. 108.)

20) 1472—1516. — Jan z Švamberka mistr převorství Českého Přechevi z Čestic o jeho nevoli s proboštem (kostela Pražského?). D. 1421. (sic. — O st. pan. 399.)

21) 1475. — Přechevi z Čestic (starší?) prodává polovici dvoru svého v Hodějově Havlovi z Mačic. D. 1475. (O st. pan. 391.)

22) 1483. — Mikuláš (?) z Machovic dává list na 500 kop, v němž jsou Jan z Švamberka a na Strakonických mistr převorství jistec a Petr Kaplír z Sulevic na Vintřberce, Přechevi mladší z Čestic, Bohuslav z Kestřan, Jan z Sodoměře na Řepici, Jan z Kraselova purkrabě Strakonický rukojmě — Heřmanovi z Čestic a Václavovi z Drahonice. Pečetí přitiskli: Mikuláš z Řičan a na Štětkni, Jan z Brloha a v Osece, Jan z Kraselova purkrabě Strakonický a Václav Kočka z Skal. D. l. 1483. (O st. pan. 391.)

Pokud víme žil tehdy jen Kunaš z Machovic s syny svými Chvalem, Jindřichem a Oldřichem (arch. mus. k r. 1485). Heřman z Čestic byl r. 1476 purkrabě na Helfenburce a připomíná se ještě k r. 1495 v listech arch. Třeboňského. Jan z Brloha připomíná se r. 1484. (DD. 17. f. 266.)

23) 1499, 31. Jan. Král Vladislav sirotkům po Přechevi z Čestic potvrzuje ves Nemědice. S. d. ad relationem d. Joannes de Sselnberk. (O st. pan. 590.)

Tento zápis čte se také v rukopise Vídeňském.

24) 1512. — Jan Hořčice z Prostého píše list k paní Ofce ze Strhař a na Lčovicích. (O st. ryt. 214.)

Jan Hořčice připomíná se teprve od r. 1521, co mu vypáleny Mačice (Arch. Třeboň.) ale není vyloučena možnost přes to, že patří list tento do r. 1512. O Ofce ze Strhař mluví se také u Paprockého o st. pan. na str. 396.

25) c. 1520. — Jan mladší Tetour z Tetova daruje (dobrou volí) Melicharovi Tetourovi z Tetova list dlužní, v němž jemu zapisují dluh Diviš a Frydrych bratři z Dojdule a v Nadějkově jistci a Ondřej Sloup z Chotětic v Stržtější, Jindřich z Počepic seděním tudíž Jan z Reinsteina a v Milevště. Pečetí Petr Zálužský z Podhoří úředník

na Týně a Jan Boubínský z Újezda. D. l. 1420 (sic — O st. ryt. 265, 297.)

Diviš z Doudleb připomíná se r. 1524 v reg. kom. soudu. Ondřej Sloup byl již r. 1548 mrtev. (DZ. 250. L. 10.). I hledí-li se k tomu a k nepravému psaní 1420, sbledá se, že patří list tento buď do r. 1520 neb 1525, aneb i 1530.

26) c. 1520. — Jan z Nemílkova kšaftem učiněným vzdává dvůr v Nemílkově upci svému Jaroslavovi z Těšetin a paní Ofce ze Strhař a na Lčovicích a Přechevi z Čestic a na Lčovicích synu Ofčinu a strýci svému. Pečetí Jan Malovec z Malovic a na Bělči, Jan Záleský z Prostého a na Zálezlech, Heřman Záleský z Prostého a na Zálezlech. B. d. (O st. ryt. 212.)

Jaroslav z Tešetin připomíná se r. 1509 (v reg. kom. soudu), r. 1531 tuším byl již mrtev. Jan z Malovic seděl na Bělči r. 1516 a 1519. (DZ. 6. F. 9. arch. Třeboň.) Jan Záleský připomíná se r. 1517 (Arch. gub.) O Ofce srovnej pozn. k č. 24.

27) 1522. — Jindřich z Rožmberka Přecha z Čestic i s ženou zve k svému svatebnímu veselí od čtvrtku příštího ve dvou nedělích. B. d. (O st. pan. 590).

Snad se tu mní sňatek Jindřichův s Annou z Hradce. Oba ovdověli r. 1521 a svadba se bespochyby zběhla r. 1522.

28) 1523—1526. Jindřich z Rožmberka Přechevi z Čestic strany jistoty panu Vinterberskému. D. na Krumlově dominica Palmarum. (O st. pan. 590.)

29) 1523—1526. Jindřich týž témuž o zděláním nové jistoty pro pana Vinterberského. D. Crumloviae in Parasceue. (O st. pan. 590).

30) 1554. — Jan Břízský z Břízí na Lojovicích bratřím svým Václavovi, Mikuláši, Přibíkovi, Albrechtovi a Adamovi nedílným jistou sumu vyplacuje. Svědčí Markvart Věžník z Věžník (O st. ryt. 277.)

VI. Z paměti Mitrovských.

1) 1433, 12. Mart. Anna manželka n. Jana Těmína z Těmic věno 50 kop, na polovici dvora a rolí v Těmicích a na rybníce v Olši i dskami zapsané, od Buška z Dědic přijavši, jej z toho propouští. Svědčí Mikuláš z Lanšteina na Borotně, Jindřich z Radiče, Jetřich Skopec z Újezdce, Dětrich z Stomic (?), Jan Šoltys z Újezdce a Bušek z Prudic. D. l. 1403 na den sv. Řehoře. (O st. ryt. 245—246.)

Jan Těmín zemřel před r. 1437 zůstaviv syna Buška (DD. 15. f. 170.) Bušek z Dědic připomíná se r. 1435 (Arch. č. III. 512), Mikuláš z Landšteina psával se r. 1429—1437 seděním na Borotně (Arch. č. III. a rkps. Budišinský, později z Landšteina a (aneb odjinud) z Borotína. Ačkoli se Jindřich z Radiče r. 1448 mezi bojovníky před Prahou připomíná (Č. Č. M. 1827, 3, 80), přece bychom tu raději viděli jméno Jetřicha z Radiče, který se v těch dobách několikrát připomíná

míná. O Jetřichovi Skopcovi viz Arch. č. III. 510., IV. 247. Podlé těchto okolností klademe list tento do r. 1433.

2) 1440. — Dorota z Petrovic odjinu d z Buchova vdova a Bušek z Těmic, Jan řečený Šoltys z Újezdce a Mikuláš z Nového dvora odjinu d z Hostišova rukojmě slibují (O st. ryt. 246.)

Jan z Nového dvora a z Hostišova připomíná se r. 1462 a 1463 (Rel. tab. II. 312, arch. Třeboň.) a byl bezpochyby Mikulášův potomek; o tomto není nikde zmínky. V ostatních okolnostech srovnává se list tento s č. 1. a s DD. XV. 170.

3) 1438—1448. Ondřej Těmín z Těmic prodává úrok v Těmicích na purkrechtě, jenž slove Batelovský, Mikuláši z Hořic sed. na Šemberce a k jeho kostelu do Zhoře. Rukojmě Ctibor z Pohnání, Přibyslav z Vlčkovic a Jetřich z Nasevrk. D. v Miličíně ten pátek po svatém Ambroži r. 1418 (sic.) (O st. ryt. 245.)

Do r. 1418 nemůže list tento náležeti proto, poněvadž se stal Mikuláš pánem na Šemberce teprve po r. 1431 (Rel. tab. II. 248). Ctibor z Pohnání připomíná se r. 1436. (Arch. kapit. Vyšehrad.)

4) c. 1450. Frycek z Dědic list od Buška z Těmic na zprávu, jakož koupil od něho dvůr v Dědicích a v něm jsou rukojmě Bohuslav z Nemyšle, Mrakeš z Petrovic a jiní dobří lidé (dává dobrou volí?) Pečetí Bohuslav z Nemyšle sed. na Mitrovicích, Ctibor z Pohnání, Litvín z Bukové a Petr z Fryčkova (?) B. d. (O st. ryt. 246.)

Litvín z Nemyšle a z Bukové připomíná se r. 1437 a byl již r. 1454 mrtev. (Rel. tab. II. 183, 262). Jiný Litvín z Bukové připomíná se r. 1462 (viz č. 9) a zemřel před r. 1465 (Arch. č. III. 573), s nímž se srovnává zpráva r. 1452, že císaři Bedřichovi opověděli Litvín z Nemyšle a Litvín mladší z Nemyšle. O Ctiborovi z Pohnání srovnej čísla předešlá. Na místě hesla „z Fryčkova“ snad dlužno čísti „z Střížkova“.

5) 1452, 8. April. Alžběta z Dubného činí poručnky Jana Malovce z Pačova a Bohuslava z Nemyšle seděním v Prudicích nad syny svými Bohuslavem i Mikulášem. Svědčí Mikuláš z Hořic seděním na Šemberce, Kuneš z Volbramovic seděním na Dvorci, Mikuláš Houska z Zahradky, Vaněk z Drunče sed. v Proseči. D. v sobotu před božím vzkříšením. (O st. ryt. 184.)

Václav z Družče vyprosil si r. 1437 odúmrť v Proseči a připomíná se ještě r. 1454 (DD. 15. f. 169) spolu s Petrem Maksantem v č. 6. připomenutým.

6) 1453, 11. Aug. Smlouva mezi Litvínem a Zachářem z jedné a Bohuslavem i Mikulášem bratřimi z Nemyšle z strany druhé učiněná skrze Vítu ze Rzavého purkrabí Choustnického, Jana z Dobronic hejtmana na Soběslavi, Kunše z Volbramovic sed. ve Dvorci a Bohuslava z Nemyšle sed. v Prudicích. Připomínají se Alžběta z Dubného, Mikuláš Šorc z Valu, Lipolt ze Rzavého purkrabí

Zvíkovský, Víta z Hůžně, Petr Maksant písař úřadu Choustnického, Ondřej z Dobrohoště, Jan z Libochovan. (O st. ryt. 185—186.)

7) 1454. — Vrata z Adlaru manželka n. Petra ze Dvorce a Markéta ze Dvorce manželka Kunše z Olbramovic dávají listy, kterých jim n. Alžběta z Dubného manželka n. Ondřeje z Nemyšle schovati dala, Bohuslavovi z Nemyšle na Mitrovicích. Svědčí Jan z Dobronic hejtman na Soběslavi, Jan Zub z Doubravice, Litvín z Nemyšle seděním v Chotěmicích a Kuneš z Olbramovic sed. v Dvorci. D. l. 1454. (O st. ryt. 82, 188.)

Petr ze Dvorce a manželka jeho Vrata zemřeli před r. 1460, odúmrtí po nich vyprosili si Kuneš a Markéta ze Dvorce manželka jeho. (DD. 16. f. 136.) O Litvínovi srovnej Hradý III. 159.

8) 1459. — Mikuláš z Hořic a na Šelmerce, měv list svědčící n. Alberovi z Těchobuze na purkrecht Batelovský v Těmicích, v němž jsou rukojmě Ondřej syn Janův z Těmic, Petr Ručka z Petrovic a Litaš z Lazic, vydal jej Buškovi z Těmic a přijímá list obnovený D. l. 1459. — (O st. ryt. 246.)

Jan Ručka z Petrovic připomíná se tehdy několikrát, ale Petra jsme ještě nenašli. Litaš z Lazic připomíná se r. 1443 (Arch. Třeboň.) Mikuláš z Hořic žil ještě r. 1446 (DD. 16. f. 126.) ale r. 1468 připomíná se již Mikuláš mladší (Arch. Vyšehrad.)

9) 1462, 9. Decemb. Jiřík z Pohnání syn n. Janův Bohuslavovi z Nemyšle sed. na Mitrovicích strýci svému z poručenství děkuje. Pečetí Litvín z Bukové strýc jeho, Adam z Loutkova sed. na Vrchočicích a Jan z Nedrahovic. (O st. ryt. 186.)

O Litvínovi srov. poznámku k č. 4. Adam připomíná se již r. 1457 (DD. 16. f. 134.) Jan z Nedrahovic připomíná se r. 1457 jakožto nezletilý. (DD. 16. f. 119.)

10) 1464, 16. Juli. Jiří král rozkazuje Bohuslavovi z Nemyšle na Mitrovicích, aby Markétu z Říkova, jejíž jest poručníkem, dal v manželství služebníku královu Pičkovi (?) D. v Praze v pondělí po rozeslání sv. apoštolův l. 1401 (sic) král. l. 7. (O st. ryt. 191.)

Sedmý rok panování Jiříkova počíná dnem 7. května r. 1464.

11) 1472 (?). — Vladislav král Český Mikuláši z Nemyšle na Mitrovicích, že položil sněm v Praze tu neděli na hod. sv. Trojice strany jednání s králem Uherským. B. d. (O st. ryt. 188—189.)

12) 1476, 1. April. Vladislav král povoluje Bohuslavovi a Mikuláši z Nemyšle němým, aby skrze znamení svá mohli odkázati statek svůj Janovi, Ondřejovi a Zacharyáši z Nemyšle a v Rovném synům Zacharyášovým a strýcům svým. D. v Praze v pondělí po neděli Judica l. p. 1476 král. l. 5. (O st. ryt. 186—187.)

Rok se shoduje nejen s lety panování krále Vladislava, ale i s tím, že se dotčení tří bratří r. 1476 připomínají. (DZ. 400. R. 12.)

13) 1477, 24. *Apríl.* Vladislav král Mikuláši z Nemyšle na Mitrovicích, aby přitáhl vojensky ke klášteru Skalici ten pondělí před božím vstoupením (12. Maj.) D. v Praze ten čtvrtek po sv. Jiří I. král. 6. (O st. ryt. 190. Srov. Děje Palackého V. a 141.)

14) 1481, 31. *Mart.* Vladislav král zve Mikuláše z Nemyšle na Mitrovicích na sněm položený za příčinou kompaktát a osazení soudu zemského. D. v Praze v sobotu po středopostí král. I. 10. (O st. ryt. 189—190.)

Srovnej Palackého dějiny V. a. na str. 209 pozn. 171.

15) 1481, 10. *Apríl.* — Petrus Antonius de Gregeno apostolicus commissarius insulae Rhodi Bohuslao Muto de Nemyšle indulget, ut sibi confessorum eligere possit. D. Nova domo a. 1481. X. die Aprilis. (O st. ryt. 187.)

O osobnosti Petra Antonia se nám zpráv nedostává.

16) 1483. — Jan z Nemyšle purkrabě na Choustníce „otci“ svému Bohuslavovi staršímu z Nemyšle, aby mu ženu odeslal na Choustník. (O st. ryt. 187—188.)

Rok 1483 jest dobrý, neb tehdá a rok před tím byl Jan purkrabí na Choustníce. Viz Hradý V. 85. Při slově otec nevědy nutno mysliti na skutečné synovství.

17) 1484. Vladislav král zve Mikuláše z Nemyšle na Mitrovicích na sněm do Hor Kuten na den sv. Jana křtitele. (24. Junii.) D. král. I. 13. (O st. ryt. 191.)

Viz Palackého děje V. a. str. 239.

18) 1487. — Jan z Janovic na Hluboké nejv. purkrabě Mikuláši témuž. D. a. 1487. (O st. ryt. 189.)

Podlé paměti Vodňanských byl Jan tohoto roku pánem na Hluboké.

19) 1489, 3. *Jan.* — Hynek z Křenovic a Jan z Nemyšle poručníci Hynka a Jana sirotkův po n. Mikuláši z Nemyšle prodávají polovici tvrže Mitrovic Bohuslavovi z Nemyšle a z Mitrovic. Svědčí Jan z Březí a v Trkově, Václav z Olbramovic. D. v sobotu před božím křtěním I. 1489. (O st. ryt. 188.)

Hynek z Křenovic a na Martinicích připomíná se od r. 1486 (DD. 17. f. 136), avšak i r. 1489 (DD. 23 str.) Jan a Bohuslav z Nemyšle připomínají se roku 1496. (DD. 17 f. 141.)

20) 1492, 2. *Junii.* Hejtmané království pokládají Bohuslavovi z Nemyšle a na Mitrovicích sněm obecný na hradě Pražském ten pondělí po sv. Trojici (18. Jun.). D. na hradě Pražském v sobotu po božím vstoupení I. p. 1492. (O st. ryt. 189.)

Srovnej Palackého děje V. a. na str. 313 a 322.

21) 1505, 17. *Jun.* Jindřich z Hradce nejv. purkrabě káže Bohuslavovi z Nemyšle na Mitrovicích, aby táhl se stavy na Šliky

a k Toušimu na den sv. Maří Majdaleny (22. Jul.) najíti se dal. D. na hradě Pražském v úterý po sv. Vítu l. 1500. (sic. — O st. ryt. 192.) —

Srovnej Palackého děje V. b. na str. 90.

22) 1509, 14. *Julii*. Vladislav král káže Mikuláši z Nemyšle, aby vojensky přitáhl k Plzni na den sv. Vavřince (10. Aug.) k dopomožení práva Šlikům, Štampachům a Václavovi Budovcovi proti Kryštofovi z Gutšteina. D. Pragae ex arce a. 1509. (O st. ryt. 191.)

Viz Palackého děje V. b. na str. 164.

23) 1509. — Jan Špetle z Prudic a na Žlebích zve Bohuslava z Nemyšle na Mitrovicích strýce svého k sobě na Žleby. D. 1509. (O st. ryt. 191—192).

Jan Špetle byl pánem na Žlebích teprve po r. 1502 (DZ. 6 D. 13) avšak r. 1510 je prodal. (Arch. gub.)

24) 1512. — Ažběta z Nemyšle strýce svého Hynka z Nemyšle z dílu obdrženého kvituje. Pečetí přitiskli Jarohnév Vejhák z Koutův sed. na Koutech, Bohuslav z Nemyšle na Mitrovicích a Václav z Zahradky a na Radiči. D. l. 1512. (O st. ryt. 192.)

Václav Zahradecký sed. v Radiči připomíná se r. 1520. (Reg. 1 β. k. s. B. 13.) Jarohnév připomíná se několikrát v rozličných pamětech l. 1508—1526.

25) 1525. — Karel kníže Minstrberský hejtman království odkládá Bohuslavovi staršímu Mitrov. z Nem. vedení práva proti Kateřině Peřinové z Košině do sv. Havla. D. l. 1525. (O st. ryt. 192.)

26. 1536. — Jošt z Rožemberka, Janovi Mitrovskému z Nemyšle a na Mitrovicích. D. v Milčíně l. p. 1436. (sic. — O st. ryt. 184.) —

Jan vyskytuje se r. 1536 dne 19. července jako svědek ve svobodách Jistebnických. (Arch. městský tamže.)

VII. Z paměti Štampachův.

1) 1364, 29. Jan. Smlouva mezi Volfgangem z Štampachu, Albinem Planknarem a jinými rytíři na místě poddaných jich z jedné a měšťany Loketskými z druhé strany. D. 1364 v pondělí před hromnicemi. [O st. ryt. 49.]

2) 1422, 8. Febr. Ozvald Planknar na Kotikově (Gottigau) daruje plat k kostelu v Šenfichtu. Pečeť přivěsil děkan kraje Loketského. Dáno v neděli Circumdederunt. (O st. ryt. 157.)

3) 1426, 17. Mart. Císař Zikmund Andresovi Štampachovi zámek a město Kynšperk zastavuje a jisté sumy přiráží. D. v Vídni r. 1426 v neděli Judica. (O st. ryt. 149—150, 160. v obsahu v listě 1508, 18. Jan. arch. gub.)

4) 1437, 22. Feb.? 29. Jun.? 1. Aug.? Svědomí Jindřicha z Plavna purkrabě Míšenského, že Kynšperští nic proti Andresovi z Štampachu nečinili. D. ve Chbu l. p. 1437 den sv. Petra (Sic.)

5) 1437, 15. Sept. Kynšperští slibují zdržeti výpověď, kterouž učinili mezi nimi a Andrešem z Štampachu z rozkázání králova Matyáš Šlik pán na Bečově, Jan Forreitar, Jan Mejnoln (?), Oldřich Hardekar, Tomáš Typrár (?), Jan z Týna a někteří radní města Lokte. D. 1437 v neděli po povýšení sv. Kříže.

Hardekárové na Mostově a Typrárové na Krotensee připomínají se později dosti často.

6) 1437, 21. Novb. Hylbrant Preisnar na Permangrynu prodává platy tudíž Albrechtovi Bernšteinerovi a na Telvicích. Pečeť přitiskl Andres Štampach sám třetí. D. 1437 čtvrtek před sv. Kateřinou. (O st. ryt. 49.)

7) 1441, 25. Novb. Jan Tyzl z Taltic prodává část zboží svého Milikova (Milkau). Pečeť přitiskl Jan Planknar. D. l. 1441 na den sv. Kateřiny. (O st. ryt. 157.)

8) 1442, 22. Jun. Ondřej Štampach a Aněžka manželka jeho obdarují dva poddané ve vsi Tisové (Teisau). Svědčí Kunrat a Jan z Štampachu. D. l. 1442 v pátek před sv. Janem křt. (O st. ryt. 160, 160.)

9) 1444. — a — bratří Frasové z Boršengrynu prodávají dva osedlé v Milikově Osvaldovi Planknarovi sed. na Pirku. Pečeť přivěsil Jobst Globnar. D. l. 1444 ve středu po sv. Ekardu. (O st. ryt. 157.)

10) 1460, 18. Octb. Král Jiří Volfartovi a Janovi bratřím ze Štampachu na zámku a městě Kynšperce za služby a na stavení 400 kop připisuje. D. l. 1460, den sv. Lukáše. (O st. ryt. 150, 160, též v listě d. 1508, 18. Jan.)

11) 1464. — Fridericus imperator petente Johanne de Sstampach domino in Khinigsperk augmenta et ornamenta insignium fratribus de Stampach per imperatorem Sigismundum concessa etiam familiis de Globen et Hildebrandi Sataneri concedit. D. Neostadii a. 1464. (O st. ryt. 150—151.)

Palacký, jenž měl přležitost pracovati v archivu Štampachovském, pokládá list tento za podezřelý a jméno Hildebranda omylem za rodové. (Děje V. a. 102.)

12) 1465, 14. Maj. Jiří král zapisuje Janovi z Štampachu plat na klášteře Chotěšovském. D. v Praze v úterý před sv. Žofíí l. 1465. (O st. ryt. 151.)

13) 1475, 7. April. Vladislav král Kašparovi ze Štampachu všech svobod potvrzuje. D. v pátek po provodní neděli l. p. 1475. (O st. ryt. 151—152.)

14) 1479, 4. April. Kašpar Štampach sed. na Kynšperce zřizuje záduší při oltáři sv. Barbory v Kynšperce. (D. 1479 v neděli květnou. (O st. ryt. 150, též Acta administratorum, libri erect. XIII. b. fol. 87.)

15) 1493, 20. Maj. Nejvyšší mistr křižovníkův a celý řád zavazuje se rodu Štampachovskému k zádušním službám při kostele Kynšperském. D. 1493 v pondělí po neděli Exaudi. (O st. ryt. 152—153.)

16) 1511, 10. Mart. Darování rybníka kostelu v Sedlci. Svědci výslovně jmenovaní. D. v pond. po první neděli postní. (O st. ryt. 151.) —

17) 1512. — Zápis kláštera Kadaňského v příčině almužny, kterou mu dali Linhart z Štampachu a máti jeho Voršila. (O st. ryt. 152.)

18) 1518, 28. Decmb. Voršila Štampachova z Raitenpachu odezdává synům svým ves Štok a 3 poddané v Telči. D. r. 1513 (sic) v úterý den mladátek. (O st. ryt. 152.)

19) 1522, 18. Octb. Král Ludvík Jošta Globnára, odpovědníka zemského na milost přijímá. V Praze na den sv. Lukáše. (O st. ryt. 155—156.)

20) 1537. — Král Ferdinand vypovídá mezi Janem Planknárem z Kynšperka a na Vladislavi a Janem Stošem z Kounic o starozitnosti obou rodův. (O st. ryt. 152—155.)

21) c. 1540. — Zápis rady města Varů Karlových v příčině nadání učiněného kostelu jich od Jiljího Štampacha. S pečetí Albrechta Šlika a na Kadani JMC. rady, mistra komory české a fojta Dolní Lužice B. d. (O str. ryt. 151.)

22) 1553, 6. Maj. List Jiří hraběte z Helfenšteina nejv. hejtmana polního v příčině Engharta Globnára. (O st. ryt. 156.)

23) 1556, 8. April. Majestát krále Ferdinanda daný Štěpánovi Globnárovi. D. na hradě Pražském. (O st. ryt. 156.)

24) c. 1600. — Floryán Gothart Žďárský ze Žďáru Matyáši z Štampachu na Srbči a Kornhauze o cestě Jetřicha z Reichu k božímu hrobu. B. d. (O st. ryt. 254.)

Matyáš Štampach zemřel r. 1615.

VIII. Z paměti Lobkovských.

1) 1417, 1. Febr. Jacobus abbas et conventus monasterii Se-dlicensis debitorie obligantur Nicolao de Lobkowicz tabularum r. B. et urborae regalis in Mont. Kutnis protonotario. D. 1417 f. II ante f. purific. M. v.

2) 1418, 14. Maj. Venceslaus rex eidem obligat castrum Has-senstein. D. Pragae.

3) 1420, 30. Octb. Sigismundus rex Nicolao de Lobkowicz ta-bularum r. B. protonotario literam regis Venceslai confirmat. D. in Mont. Kutnis.

4) 1421, 2. Jan. Sigismundus rex eidem castrum Hassenstein in feudum confert. D. in Leutmierzicz.

5) 1421, 2. Mart. Sigismundus rex Nicolao de Lobkowicz cen-sus et villas a certis monasteriis obligatas confirmat. D. Czaslaviae dom. Laetare.

6) 1457, 30. Jun. Ladislaus rex Nicolao de Lobkowicz castrum Hassenstein confirmat. D. Viennae.

7) 1459, 4. Aug. Fridericus imperator Nicolaum de Lobkowicz et Zophiam de Zierotin ejus uxorem in confratres societatis atque amprisiae stolae albae cum tribus liliis recipit. D. Brunae. (O st. pan. 118—126.)

Paměť pánův z Lobkovic, kteří na Hasištejně seděli, dráhně se zachovalo v c. k. místodržít. archivu. Jsou to listy takové, které na Hasištejně zůstávaly, když hrad též skrze komoru král. byl převzat. Listy u Paprockého otištěné ne-nacházejí se mezi nimi a zůstávaly při Hasištejnských z Lobkovic, od nichž bez-pochyby za hranice odvezeny byly.

IX. Z paměti Smiřických.

1) 1417, 11. Jun. Jindřich z Lipého nejv. maršálek kr. Č. vyznává, že před ním, Vilémem Zajícem z Hažmburka, Albrechtem z Koldic, Jindřichem z Šelmberka (?) a Vykeřem z Myšlína, purkrabí hradu Pražského Jan z Smiřic s otcem svým ukázal čtyři klenoty a štíty přirozené po předcích svých. D. v Praze ve dvore velikém blízko od sv. Benedykta l. p. 1417 ten pátek po letničních suchých dnech. (O st. pan. 308.)

U Paprockého čte se datování v pátek po letničních dnech, na místě čehož bychom raději očekávali datování „o letničních s. d. (4. Jun.)“ Osoby tu jmeno-vané lze doložit, jen o Jindřichovi z Šelmberka to není možné, poněvadž se po r. 1407 nikdež nepřipomíná. (Lib. conf. Brandl, lib. cit.)

2) 1431. — Kunrat arcibiskup sebe a hrad Roudnici s panstvím poručiv Janovi z Smiřic zapisuje mu též zboží v 4000 p. gr. Pečetí

přítiskli Jan z Michalovic, Aleš z Dubé a na Jenštejně, Meinhart z Hradce, Heralt z Kunštatu a na Poděbradech, Jan z Opočna na Frymburce, Jindřich Berka z Dubé na Housce, Petr z Michalovic seděním tudíž. D. v Roudnici l. 1431 (O st. pan. 313—315.)

Odevzdání Roudnice stalo se nedlouho před arcibiskupovou smrtí.

3) (1456.) — Markéta z Michalovic vdova po Janovi z Smiřic a poručnice nad dětmi a statkem jeho mocně zřízená list arcibiskupa Kunráta na Roudnici postupuje Jindřichovi z Rožmberka. Pečetí s ní Zdeněk z Šternbečka nejv. purkrabě Pražský, Jan starší z Rabšteina poručníci jí přidání, Čeněk z Klinšteina purkrabě hr. Praž., Mates z Záhoří, Petr z Semil, Václav z Račiněvsi, Zdeněk z Prorubě, Rameš z Hrádku, Vaněk Hrzek z Smědovic, Odřich z Vrbna B. d. (O st. pan. 312.)

V Třeboňském archivu zachovala se smlouva Zděnkova s Markétou d. 1456, 10. Aug., v níž se činí zmínka, že jsou králem napomenuti, aby vezmouce sumu peněz postoupili Roudnici v moc Jindřicha z Rožmberka, což slíbili tak učiniti. V téměř listu se vyskytuje také část svědkův v č. 3. uvedených.

4) 1467, 24. Maj. Hynek z Smiřic a na Smiřicích dává Janovi Štěpanovskému hamfešt na jisté dědiny. D. l. 1467 v neděli před božím tělem. (O st. pan. 317.)

5) 1475, 27. Febr. Císař Bedřich Jindřicha ze Smiřic za svobodného a korouhevního pána svatě Římské říše vyhlašuje. D. v Andernachu l. 1475 v pondělí po neděli Oculi. (O st. pan. 316.)

Listu toho jsme v rejstrech říšských nenašli.

6) 1475, 10. Octb. Vladislav král listu předešlého potvrzuje. D. anno ut supra 10. Octobris. (O st. pan. 316.)

7) 1476, 5. Julii. Kateřina z Miletína potvrzuje Janovi Štěpanovskému hamfest od manžela jejího Hynka Smiřického daný. Pečetí s ní Čeněk z Křívčova. D. 1476 v pátek po sv. Prokopu. (O st. pan. 317.)

8) 1477, 28. April. Vladislav král dává plnou moc Jindřichovi z Smiřic, aby jednal s obyvateli Šestiměstí. D. v Praze v pondělí před pam. sv. Filipa a Jakuba l. p. 1477 království léta 6. (O st. pan. 316.)

X. Z paměti pp. z Šternberka.

1) 1311. — Thobias de Benessow canonicus Pragensis villam Radikovic fratribus ordinis S. Francisci dedit ad usum fructuum anno 1311. (O st. pan. 179.)

2) 1327. — Johannes rex confirmat donationem castris Konopiscz, oppidi Benessow, villarum Jarkowicz, Ondrzejowicz, Lhota,

Podhajne majoris et minoris, Radikowicz, Konarzowicz, Semonicz factam per Thobiam, de Benessow camerarium Pragensem. D. 1327. (O st. pan. 179.)

V Č. Č. M. 1839 (IV. 415) připomenut jest sice při tomto darování rok 1315, ale jest tamže také řeč o druhém majestátu r. 1327. Viz k tomu i tab. vetust. n. 168.

1392. — Král Václav potvrzuje darování vsi Radikovic bratřím zákona sv. Františka, kteréž učinil r. 1311 někdy Dobeš z Benešova kanovník Pražský. (O st. pan. 179.)

4) 1444. — Anna z Dědic zapisuje dluh 50 kop Janovi Pražákovi z Tábora a ženě jeho. Pečetí s jinými pány a zemany Diviš z Duba a z Předbořic. (O st. pan. 334.)

O osobnostech tuto jmenovaných nedostává se zpráv.

5) 1451, 1. Maj. Jan z Lažan pán na Bechyni potvrzuje Bechynským výsady n. Jindřichem otcem jeho udělené. Svědčí Apec z Zejdlíc řečený Abel strýc jeho, Mikuláš z Krchleb a Oldřich z Hlavatec. D. 1444 v sobotu před provodní nedělí jinak 1. máje. (O st. pan. 190, 246.)

Den 1. máje byl sobotou před provodní nedělí jedině roku 1451. Mikuláš Krchleb připomíná se od r. 1418 (Reg. říšská) několikrát až do r. 1443 (Arch. č. k. dvorský) ale r. 1453 byl již mrtev, (DD. 16 f. arch. c. I. 424). Oldřich připomíná se v l. 1443—1477 a byl otcem Jindřicha Roubíka z dějin náboženských válek známého.

6) 1456. — Král Ladislav Zdeňkovi z Šternberka zbořený hrad Kostelec nad Sázavou z manství propouští. (O st. pan. 172. Č. Č. M. 1839, IV. 415—416.)

7) 1466. — Pavel papež Zdeňkovi ze Šternberka. (Tamže.)

8) 1476—1492. Johannes abbas in Ossek committit Jaroslao de Stermberk capitaneo districtus Plsnensis et Rakounicensis, conthorali ejus Elizabeth de Gerow(?) filiis ejus Zdenkoni, Ladislao, Johanni, Georgio, Henrico, Adalberto, filiabus Catharinae et Annae S. d. (O st. pan. 186.)

Jan opat Osecký připomíná se r. 1482 a 1488 v listech kláštera Oseckého a kromě toho i r. 1489 (Rel. tab. II. 434). Jaroslav připomíná se v l. 1459 až 1492, avšak k platnosti přicházel teprve od r. 1476, kdež otec jeho zemřel.

9) 1480, 19. Maj. Smlouvy svatební mezi Jaroslavem z Šternberka na místě Zdenka syna svého a Kateřinou z Gutšteina, Mikušem z Gutšteina, manželem jejím a z Martic poručníky Mandalény dcery n. Václava z Rabšteina. Rukojmě Jaroslavovi: Jan Tovačovský z Cimburka na Boleslavi nejv. komorník kr. Č. a zpravce kraje Boleslavského, Zdislav z Šternberka, Jan z Šelnberka nejv. kancléř kr. Č., Beneš z Kolovrat a na Libštejně, Mareš Čejka z Ol-

bramovic, Petr z Terešova na Radyni, Suda z Řeneč, Lipolt z Dlouhé vsi a z Oselec, Jindřich Víta ze Rzavého, Oldřich z Chrastu ve Žďáře, Beneš Častolár z Hořovic, Jindřich Dráčovský z Dráchova. D. 1480, v ten pátek před letnicemi jinak po sv. Žofii. (O st. pan. 187, o st. ryt. 296.)

10) 1483, 22. April. Jaroslav ze Šternberka kvituje Jana ze Švamberka mistra Strakonického z 266 fl. uh. dšlu příšlého na jeho osobu za Horažďějovice, kterých s Zdislavem bratrem svým a jinými přátely dobyl. Svědčí Mareš Čejka z Olbramovic, Petr Kořenský z Terešova na Radyni, Bedřich Škorně z Malonic a na Opálce, Oldřich Štěkera z Mirovic. D. l. 1483, v úterý před sv. Jiřím. (O st. pan. 186.)

Datování je dobré, hledí-li se k listům v arch. č. IV. 91, VI. 162 a výpovědi komorního soudu r. 1483, kdež se táhne Racek z Kocova k svému dědictví.

11) 1485, 2. Maj. Zdislav z Šternberka potvrzuje Bechynským výsadu danou n. Jana z Lažan. D. 1485 v pondělí na den sv. Zikmunda. (O st. pan. 190.)

12) 1511, 1. Septb. Vladislav král rozkazuje Ladislavovi ze Šternberka, aby dal zámek Valdek Pešíkovi Kunatovi z Komárova, jako relator, ve dsky zemské vložití. D. v Budíně den sv. Jiljí let kr. uher. 21. česk. 41.

13) 1514, 24. Febr. Vladislav král povoluje Ladislavovi ze Šternberka, aby mohl rud a kovův na svých gruntech dobývati. D. na Budíně den sv. Matěje 1514. (O st. pan. 190.)

14) 1515, 23. Maj. Vladislav král poroučí Ladislavovi ze Šternberka nejv. kancléři, aby ke všem úředníkům a důchodům dohlídal a počty od nich přijímal. D. v Prešpurku v středu před sv. Urbanem 1515. (O st. pan. 193.)

XI. Z paměti pánův z Valdšteina.

1) c. 1280. — Jaroslav z Turnova mnichům v Turnově potvrzuje mlýn, kterýž jim n. otec jeho daroval. Připomíná se Zdeněk z Valdšteina s bratřmi svými.

Míní se tu bezpochyby Jaroslav z pošlosti Lemberské 1271—1289 (viz Reg. II. díl) o němž jako i Zdenkovi lze se dočísti v starých vývodech u Paprockého, v rukopise Gersdorfské knihovny a v sepsání Březanově v archivu Třeboňském.

2) 1341. — Majestát krále Janův, Jan z Valdšteina.

3) 1353, 17. Jun. Hynko de Valdstein dominus in Skala et Anna conthoralis ejus de Wartmberk monasteriis in Grecz et Turnow census in Wolanicz donant. Sigillum uterini eorum Jarkonis de Wald-

stein domini in Chlum. D. in Lomnicz f. II. ante nativitatem b. Johannis Bap.

4) 1422. — Hašek z Valdšteina hejtman pánův, panoší a obcí z krajův k zákonu božímu přichylných.

5) 1431. — List Oty z Bergova.

6) 1432. — List Vaňka z Jenšteina strany pana Henfka z Valdšteina.

7) 1433. — List Beneše z Vartemberka, v němž zapsán jest Heník z Valdšteina.

8) 1437, 26. Jan. Císař Zikmund zapisuje Heníkovi z Valdšteina dvůr v Sviňanech.

Srovnej arch. č. I. 517 a rkps. zápisův Vídeňský.

9) 1452. — Jan Zlý (Kněz z Radovčic), vězeň pana z Valdšteina a z Vranova.

10) 1454. — List Aněžky z Dubé.

11) 1463. Jan Míčan Janovi, Hynkovi a Štastnému bratřím z Valdšteina . . .

12) 1474. Jan Šálený i jiní slibují Štastnému z Valdšteina.

13) 1474. Majestát témuž.

14) 1475. List Štastného z Valdšteina.

15) 1528. Jindřich z Valdšteina dobrou volí dává . . . synům svým. (O st. pan. 227—228. Č. Č. M. 1839, IV. 417, 418, 420.)

XII. Z paměti Jeníškův.

Z rukopisu XVII. F. 35 univ. knihovny Pražské (str. 211) vychází na jevo, že r. 1690 ještě bohatý archiv Jeníškův byl pohromadě a že z něho Paprocký jen malou část vypsál.

1) 1502, 4. Novb. Vladislav král: činí Jana Jeníška z Újezda hospodářem dvoru královského v Starém městě Pražském. D. na Budíně v pátek před sv. Linhartem l. p. 1502 král. Uh. l. 13 Česk. 22.

2) 1521. — Ludvík král dovoluje Janovi Jeníškovi z Újezda na Svrčovci, aby mohl o statku svém řídit. Léta král. 6.

3) 1522. — Ludvík král pokládá témuž rok před soudem komorním ve při s Klatovskými. D. na hradě Pražském.

4) 1540, 24. Mart. Ferdinand král žádá Jana Jeníška z Újezda, hejtmana kraje Plzeňského, aby s osobami stavu svého o rychlé zaplacení berně jednal. D. v Gentu v středu velkonoční l. 1530 (sic.) král. Řím. 10 a jiných 14 léta.

5) 1549. — Krále Ferdinandův list témuž strany napravení zřízení zemského. D. 1549.

6) 1553 *Decb.* Arcikníže Ferdinand obslá Jana k položení. D.

7) 1553. — Vilém z Rožmberka zve Jana k veselí služebníka svého.

8) 1557, 15. Mart. Jan nejstarší z Lobkovic, nejv. hofmistr obslá Jana strany žalob Klatovských. D. v pondělí post Reminiscere.

9) 1557, *m. Jun.* Arcikníže Ferdinand Janovi Jen. z Ú. místo-komorníku strany přijetí počtu kostela a fary sv. Václava v Kydli-nech od poddaných z Bolešína.

10) 1566, 29. April. Týž Vilémovi Jenškoví, aby přijel k jednání do Plzně ve středu na den sv. Stanislava (8. Maj). D. na hradě Pražském v pondělí po Svatosti r. 1556 (sic.)

11) 1577, 7. Jan. Rudolf II. žádá Viléma, aby mrtvé tělo císaře Maximiliana do měst Pražských doprovodil. D. na hradě Pražském v pondělí po třech králích l. kr. Řím. 2 Uh. 5. Česk. 2. (O st. ryt. 247—252.)

XIII. Z paměti Pešíkův.

1) 1485, 1. Sept. Vladislav král Pešíkovi z Komárova pokládá sněm obecný na den sv. Václava. D. na hradě Pražském den sv. Jiljí l. kr. 15. (O st. ryt. 204.)

2) 1502. — Vladislav král Kunatovi Pešíkovi z Komárova nařizuje, aby byl přítomen jednání mezi Albrechtem knížetem Bavorským a Heřmanem z Janovic. D. Budae reg. Hung. 12. Boh. 31 anno. (O st. ryt. 206—207.)

3) 1515(?) Vladislav král daruje Janovi Pešíkovi z Komárova jisté nápady v Čechách a na Moravě. D. l. 1525 (sic). (O st. ryt. 205.)

4) 1525, 23. April. Konvent kláštera v Brně zapisuje se Kunatovi Pešíkovi z Komárova, že bude za jeho předky a bratra čtyři mše u oltáře sv. Trojice sloužiti. D. v Brně na den sv. Jiří l. b. 1525. (O st. ryt. 205—206.)

5) 1588, 29. Aug. Fr. Johannes Bap. a monte Jano guardianus testatur dominum Johannem Kunaš filium Sebastiani Pessik loca terrae sanctae visitasse etc. D. Hierosolymis in conventu S. Salvatoris. (O st. ryt. 208—209.)

XIV.

Paměti Vchynských ze Vchynic, Stošův z Kounic a Loreckých ze Lkouše (O st. pan. 376, ryt. 21—22 a 264) do této sbírky nepo-

jaty proto, poněvadž obsahují listy podvržené, již s dostatek Palackým odsouzené.

XV. Z paměti rozmanitých.

Pod tímto titulem položili jsme výtahy z 83 listův, kteréž Paprocký na různých místech sebral neudávaje, odkud jsou aneb které pocházejí z malých sbírek zemanských po několika málo kusích. Podvržené listy vynechány.

1) 1282 (?) — Purkart z Vintřberka vzav nějaké dobrodiní od kláštera Břevnovského zavazuje se tomu klášteru s rukojměmi. Fidejussores habemus Albertum de Sternberk(?) camerarium, Theobaldum de Zbiroh judicem terrae, Theodoricum burgravium et Albertum fratrem ejus de Myzenberch et de Burglino, Bavarum de Strakonitz, Albertum, Bohuslaum et Thobiam de Clinberk purgravios, Zdeslaum de Kasihowicz, Wilhelmum de Hosticz (?), Boleslaum de Smeczen, Potam de Mssenii, Zbislauum de Waldek et alias quam plures. (O st. pan. 106.)

List tento byl podlé domněnání našeho sice v archivu Břevnovském, ale pro úplnost nechtěli jsme ho pominouti mlčením a také i z té příčiny sem položen, aby se poznalo, jak chybně Paprocký opisoval. Podlé Emlerových Regest připomíná se Purkart do roku 1295, Albert ze Šternberka byl komořím Olomouckým ok. roku 1296, 1295 byl jistý Albert komorníkem zemským. (Rel. tab.) Děpolt z Zbiroha byl sudí r. 1277, ale kdo jím byl roku 1282 není známo. Jetřich byl roku 1269 purkrabí na Mostě a roku 1289—1291 purkrabí na Přimdě, bratr jeho Albert byl roku 1267 a 1269 a snad i později purkrabí na Hrádku Křivoklátsu. Na Zvíkově byli purkrabími roku 1277 Dobeš a Albra a roku 1284 Dobeš a Behuslav. Aby se list ten položil do r. 1282, tomu vadí jedině Děpolt ze Zbiroha.

2) 1287, 4. Decemb. Jaroslaus de Sternberk et Burchardus de Klingenberg regi Venceslao fidelitatem et pacem cum Henrico de Rozmberk promittunt. Testes Theodoricus Olomucensis, Thobias Pragensis episcopi. D. a. 1277 (sic) pridie Nonas Decembris. (O st. pan. 177—178.)

Paprocký má list tento snad z knihy Zdeňka Třebeckého (č. 169), jak soudíme z chybného datování. Jaroslav připomíná se od roku 1269, Purkart od roku 1260—1295, jak se v Emlerových Regestech shledává. Avšak Dobeš stal se biskupem teprv roku 1279 a Jindřich připomíná se jako biskup teprv po roce 1280. I zdá se, že třeba formulí tuto do roku 1287 položit. Neb z listu arcibiskupského (1287, 9. Jun.) známo je, že se král Václav strojí vytrhnouti vojensky proti Zvíkovu a Bechyni, s tím pak souvisí právod bezpečný, kterýž dal král Purkartovi a jiným osobám (Reg. II. 980), kterýž tudíž také do tohoto roku se položití musí.

3) 1292, 10.—12. Maj. Listy na některá manství říšská. (O st. pan. 158—159.) Viz Reg. II. 676, 1198.

4) 1325. — Král Jan dává Záviši z Rataj Újezdec směnou za Rataje.

Svědomy některých pánů o téže věci. (O st. pan. 304, Č. Č. M. 1839, IV. 421.)

5) 1369, 13. Aug. Carolus imperator Bianco et Ludovico dominis Brisaleae confert potestatem notarios publicos creandi. Testes Johannes Sobieslaus marchio Moraviae, Petrus de Wartmberk imp. curiae magister, Bohuslav de Welharticz imp. curiae marscalcus, Andreas et Benessius fratres de Duba imp. camerae magistri, Johannes de Wartmberk imp. pincerna. D. in Vtiniano ind. VII. regn. Rom. 24. Boem. 23. imp. 14. Idibus Aug. (O st. pan. 266. Srov. Pelzlovy dějiny Karla IV. st. 815.)

6) 1371, 10. Julii. Jenissius prior et conventus monasterii in Vsk supra Luznicz obligantur Johanni de Dirny, Petro de Dworzecz, Petro, Venceslao et Smiloni fratribus de Dirny. D. in Vsk a. 1371 die VII. fr. martyrum. (O st. ryt. 138.)

List tento doplňuje jiný list z býv. archivu kláštera Ústského (nyní u sv. Jiljí v Praze) v němž se dotčení vладыkové jako jistci a dlužníci kláštera Ústského v příčině některých obdarování vyskytují. Rok 1371 je psán, ale den není doložen.

7) 1374, 23. Sept. Albrecht z Kolovrat prodává rychtářství ve vsi Vlčkově Lhotě Janovi synu Čenkovu z Smečic. Svědčí Albrecht mladý z Kolovrat, Bořita z Moravěvsi, Pešík z Wildšteina a obec města Rokycanského. D. na Toužetíně l. p. 1374 sobotu po sv. Matouši. (O st. pan. 199.)

Otec a syn z Kolovrat t. r. žili, neb Albrecht mladý vyskytuje se s otcem již r. 1369. Petr z Wildšteina vyskytuje se již roku 1362. (Arch. Plz.), Vlčkovou Lhotou vyzrozumívá se Lhota u Zbiroha.

8) 1394. — Bolko filius junior Premislai ducis Tessinensis donat Mixoni Kolowrat de Mysslin curiam seu domum sitam in Minori civitate Pragensi. (O st. pan. 201.)

9) 1399. — Král Václav potvrzuje Janovi řečenému Kbel ka-
novníku Pražskému dům, kterého dostal od pana Mikuláše Kolovrata z Myšlína. (O st. pan. 202.)

Mikuláš Kolovrat z Myšlína připomíná se v těch dobách několikrát. Roku 1398 vloženo jest v akta soudu duchovního jeho přiznání, že od Jana Kbela za dům dotčený 50 kop obdržel.

10) 1407, 18.—21. Maj. Laczko episcopus Olomucensis Procopio Berbek judicium in villa Kunwald et privilegia confirmat Act. Kremsir a. 1407 in diebus IV. temp. ante f. Trinitatis. (O st. ryt. 230.)

11) 1413, 4. Decb. Přibík z Mladějovic osvobozuje poddané své. Pečetí přitiskli Buzek z Dlouhé vsi seděním v Pokojnicích, Racháč z Dlouhé vsi sed. ve Lhotě a Petr z Dlouhé vsi sed. tolikéž ve Lhotě. D. na den sv. Barbory l. p. 1413. (O st. ryt. 108.)

Buzek a Racháč připomínají se pospolu roku 1418 v staré knize Horažďovské. (F. 214.)

12) 1415, 20. Pašek z Heřmanic a z Tancberka první jistec, Hynek z Heřmanic, Ješek z Lochynic a z Plesu, Bavor z Neznášova rukojmě prodávají louku pod Plesem ležící Jakubovi proboštovi a klášteru Jaroměřskému. D. v Jaroměři ve středu po ned. Judica. (O st. ryt. 56, 132).

Osoby tuto jmenované opakují se v čísle 16. O nich viz Hrady II. a V.

13) a. 1415. — Václav Římský a Český král daruje Martinovi z Malešova zámek Kladno, kterýž byl prve zastaven Purkartovi Strnadovi z Janovic. B. d. (O st. ryt. 268.)

R. 1411 zapisuje se Martin Kladný z Těchlovic, že bude králi sloužiti z Malešova, až jej koupí (Arch. č. VI., 21—22), roku 1411—1415 připomíná se Martin z Těchlovic odjinud z Malešova aneb Martin Kladný z Malešova. (Lib. conf.)

14) 1415, 20. Aug. Kunrat arcibiskup zastavuje Janovi z Sobětic a manželce jeho hrad a tvrz v Tejně Bechyňském s úřadem purkrabským na jisté výměnky a se svolením kapituly, jejížto kanovníci zejména se pokládají. D. 1415, 20. srpna. (O st. ryt. po str. 237 na přilepených listech, kteréž se jen v některých družích vyskytují.)

Opis tohoto listu nachází se též v archivu arcibiskupském.

15) 1416, 14. Sept. Pašek z Heřmanic a z Tancberka jistec, Výšek z Veselice, Jan Dítě z Veselice, Jiřík z Hradiště, Hynek z Heřmanic a Ješek z Lochynic a z Plesu a Bavor z Neznášova rukojmě prodávají louku pod Pírcem proboštovi Jaroměřskému. D. v Jaroměři den povýšení sv. Kříže. (O st. ryt. 56, 132.)

16) 1417. — Přeč z Olbramovic, Jan Leskovec, Heřman z Hrádku zemané kraje Vltavského zapisují se k ochraně náboženství pod obojí spůsobou. D. l. B. 1417. (O st. ryt. 81.)

17) 1420, 22. Febr. Jan opat, Jakub převor a konvent kláštera Postoloprtského svědčí o pohřbu Sekerků z Sedčic v jich klášteře. D. ve čtvrtek před nedělí Invocavit l. 1320 (sic. — O st. ryt. 17.)

Jan zůstal opatem i po vyvrácení kláštera, které se stalo roku 1420 v m. květnu (Palacký III. a. 378). Jan opat a Jakub převor připomíná se již roku 1412 v listu arch. Lounského. Viz i VIII. díl knih konf. na str. 76.

18) 1420, 11. Mart. Heřman a Vojtěch bratří (Horčicové?) z Prostého a na Mačicích prodávají plat ve vsi Veřehovicích Janovi staršímu a Janovi synu jeho z Kraselova. Rukojmě Oldřich z Letin, Vytýf Koc z Dobře, Petr (Horčice?) z Prostého na Čabuzi. D. 1420 ten pondělí na den sv. Řehoře se postí. (O st. ryt. 212.)

Datování u Paprockého „na den sv. Řehoře v postě“ jest nesmyslné a nelze místo to jinak vyložití, nežli jak jsme to učinili. V skutku pak roku 1420 dopadá vigilie sv. Řehoře na pondělek.

19) c. 1420, 2. Jun. Kněz Petr farář z Rakovnska vyznává o převodu úroka kostelního z Damnice do Bukovnska, o nadání, kteréž učinil Lvík z Tažovic. Svědčí Heřman z Prostého sed. v Mačicích a Jan řečený Húse z Žihobíc. (O st. ryt. 210.)

Petr se stal farářem v Bukovínce roku 1414 (Lib. conf.). O Lvíkovi srovnej Rel. tab. II. 99. Že by v originálu stálo Húseta pochybujeme; bezpochyby tam stálo „připrosil jsem Jana řečeného Húsete“, což Paprocký nesmyslně vypsal. Roku 1461 se připomíná Johannes dictus Húse de Zihobjcz. (DD. 16 f. 255.)

20) 1422. — jistci, Rydkěj z Polenska sed. v Vršovcích, Kryštof z Minic sed. v Libčevsi, Jetřich z Kladna sed. na Hlubanech, Hynek z Chotěšova sed. v Bukově a Jindřich z Duban rukojmě zapisují dluh 130 kop gr. Janovi z Těchlovic sed. v Drchlavě (?). (O st. ryt. 268.)

Rydkěj připomíná se v současných pamětech. O Kryštofovi srov. Arch. č. III. 499, Brúxer Stadtbuch N. 491. Jetřich se uvádí seděním na Hlubanech v listu r. 1422. (Arch. Drážďan.)

21) 1431. — Markéta z Levňova, dcera Oldřicha z Levňova činí poručníkem jmění svého Sezimu z Kunštatu a z Jevišovic sed. u sv. Prokopa na klášteře manžela svého („načež dala list matě její paní Bohuše, jenž byl svěřen panu Albrechtovi z Kolovrat sed. na Izंबरce“.) Svědčí Diviš a Prokop bratří z Talंबरka, — — Kostka z Postupic, Jan z Soutic jinak z Čabelic, Jan z Mirovic a na Kostelci, Jan z Střmelic, a Chval z Křešic. D. 1431. — (O st. pan. 290.)

Na místě neobvyklého jména ženského Bohuše raději bychom viděli jméno Bonuše. Prokop z Talंबरka připomíná se od roku 1418 několikráte (Arch. č. II. 53). O Divišovi viz Arch. č. III. 529. Jan z Střmelic (Střmelic) vyskytuje se nejen roku 1428 (Arch. č. I. 155), nýbrž jest i roku 1432 jedním z mocných opravcův mezi Sezimou Jevišovským z Kunštatu a strýci jeho. (Arch. mus. Brn.) Chval z Křešic připomíná se roku 1417. (Lib. erect.)

22) 1432, 31. Jul. Přibík z Klenového a Jan z Pajreka vstupují v příměří s Oldřichem z Rožंबरka od dání listu až do sv. Jiří a t. d. Opravce pan Mikuláš z Střely. Pečeti přitiskli Dluhomil z Dražovic, Janek z Hrádku purkrabé z Klenového, Jan Hroch

z Bestuhova a Markvart z Lipovice. D. na Klenovém l. p. 1432 ten čtvrtek po sv. Jakubu. (O st. pan. 4.)

List tento doplňuje se přiznávacím listem Oldřichovým téhož roku a dne (Arch. č. III. 506). Jan Hroch z Bestuhova připomíná se téhož roku v jiném zápise (DD. 20. str. 99). Markvart z Lipovice zemřel okolo roku 1461 (DD. 16 f. 255). —

23) 1437, 22. Febr. Jan z Kunvaldu podkomoří kr. Č. vyznává, kterak město Brod vyňato z arcibiskupství a učiněno městem královským a které platy dávati budou. D. v Praze v pátek den sv. Petra na stolici vsazení l. p. 1437. (O st. ryt. 231.)

List tento jest doplněk k majestátu d. 1437, 4. Febr., jímž Brod povýšen jest na město královské.

24) 1437, 2. Novb. Zikmund císař obnovuje znak Prokopovi Berbekovi z Kunvaldu z markrabství Moravského. D. v Praze l. 1437 sobotu po Vš. Svat. l. Uh. 51, Řím. 28, Česk. 18, císařství 5. (O st. ryt. 229.)

25) 1445, 11. Jun. Jan z Ryžberka a z Skály seděním na Rábí svědomí dává, co slyšel od otce svého Břeňka o vladykách Sobětických a to proti Jarošovi z Drahonic, jenž se jich na cti a rodu dotekl. D. na Rábí l. p. 1445 ten pátek před sv. Vítem.

26) 1445, 26. Aug. Kněz Jetřich převor kláštera Klatovského a všichni knězi toho konventu svědčí, že předkové Sobětických měli kaplu v klášteře sv. Vavřince v Klatovech dokud v své celosti byl, že tam byli pohřbeni Hendrych děd nynějších Sobětických, otec jeho Aleš, Kuneš otec Alšův a Jan otec Kunšův a Hendrych že nadal klášter platy v Kosmačové a Korytech. D. v Novém Plzni l. p. 1445 ten čtvrtek po sv. Bartoloměji. (O st. ryt. po str. 237 na přilepených listech, kteréž se jen v některých družích vyskytují.)

Podobné svědomí o pohřbu v klášteře Klatovském, dané vladykám z Malonic, nachází se v arch. kapituly Pražské.

27) 1448, Kateřina z Bubna služebnici své Markétě(?) dává plat v Kalenicích na jisté výminky. Pečetí Jan z Landšteina manžel Kateřinin, panošové Mikuláš z Brloha seděním ve Lhotě, Bohuslav z Lukavice sed. v Kadově a Purkart z Žihobec. D. 1440 (sic.) (O st. pan. 52—53.)

O museum Pražském jest list dd. 1448, 9. Octb., kdež též Kateřina z poručenství Markéty z Kocova matere své dává plat v Kalenicích Elišce z Kněje. Poněvadž jsou tu svědci tři, jako v listu u Paprockého, jest velmi pochybné, jsouli tu před rukama dvoje věci aneb jen jediná paměť od Paprockého nesmyslně vypsána. Je-li tomu však tak, jak se naposled dí, jest to zase makavým dokladem, s jakou opatrností se zpráv u Paprockého užívati má a jak v přítčné sbírání a užívání pramenův nízko stojí pod Březanem.

28) 1449, 18. Mart. Jan a Václav bratří z Kunvaldu a z Dražic zápis císař Zikmunda daný otci jich n. Janovi na tvrz Uhříněves s příslušenstvím dávájí dobrou volí obci Starého města Pražského. Svědčí Jan z Mochova, Čeněk z Klinšteina, purkrabě hradu Praž., Pešík z Kunvaldu strýc obou bratří, Jindřich z Roztok a z Sulislavic, Matěj z Dubče, Jan Procek z Kolomut a Mikuláš Frycek z Daliměřic. St. se l. 1409 (sic. — O st. ryt. 232.)

V krátkém obsahu nachází se list tento v knize Budišinské (Gerst. bib. č. 32) na listě 71 pod datem 1449 v úterý po třetí neděli postní.

29) 1450, 23. Maj. Kuneš z Úsuší purkrabě na Bechyni, Oldřich z Hlavatec, Mikeš z Vesce, Hanuš Vrub ze Strpí, Diviš z Milenovic, Albrecht z Libotyně, Mikuláš z Březí, Bernart z Nového Sedla, Petr z Drhovice, Petr z Nového dvoru, Jan z Svatého pole, Jan z Tučap, Zikmund z Úsuší, Daniel z Žitnan, Jetřich z Dědkova, Martin z Bernartic, Řehoř z Kubína, Pavel z Chotětic, Křížek z Albrechtic, Aleš z Netěchovic, Vojtěch z Litic, Vávra z Švihova, Vácha z Radětic, Petr z Dráchova, Bartoš z Cilína, Jan z Písku, Vaněk z Božetic odpovídají Zajímači z Kunštátu vedlé pána svého Jana z Lažan. D. Bechin sabbato in vigilia Penthecostes. (O st. pan. 247—248.)

List tento doplňuje se jinými listy, danými r. 1450 dne 19. a 23. května, kdež osoby tytéž opovídají Jiřkovi z Kunštátu a jeho jednotě. (Arch. Třeboň.)

30) 1450. — Zikmund Seletický z Smojna prodává ves Seletice Janovi Vančurovi z Řehnic. D. l. 1450. (O st. ryt. 197.)

Zikmund ze Smojna připomíná se r. 1450 (DD. 16 f. 84) a jiný Zikmund Seletický seděním na Všelibeč v l. 1519—1532 (Reg. kom. soudu), ale poněvadž se v č. 40 Jan Vančura zase připomíná, neváháme list tento klásti do téhož roku, do kterého jest položen u Paprockého, nevyklučíce i té možnosti, že by mohl padati do let 1450—1460, k čemuž prosíme srovnati datování v č. 27.

31) 1454, 2. April. Ladislav král obdaruje Jana z Soutic minc-mistra, aby mohl o statcích svých svobodně řídit. D. v Praze. (O st. ryt. 226.)

32) 1455, 1. Sept. Ladislav král ustanovuje Přibíška z Klenového, Jana z Rabšteina, Aple Fictuma, Jindřicha z Stráže, Jana z Lípy a Řehoře z Hainburka rady své za řečníky k jednání s Filipem knížetem Burgundským. D. v Vídni dne 1 dne m. září l. 1455 král. Uh. 16, Č. 2. (O st. ryt. 43.)

Srovnej k tomu co dí Palacký ve svých děj. IV. b. na str. 342.

33) 1456, 12. Decmb. Jan a Bláha Kubleškové z Soběčic prodávají louky Vaškovi poddanému Vojtěcha Horčice z Prostého.

Svědčí týž Vojtěch seděním na Mačičích, Racek z Bubna sed. na Frymburce a Beneš z Ojnic. (O st. ryt. 212.)

O Benešovi z Ojnic (Vojnic) viz Arch. č. I. 543.

34) 1459, 21. Sept. Mikuláš z Chudonic zapisuje dluh 60 kop gr. panošům Janovi staršímu a Janovi mladšímu bratřím z Hlovic (?), v nichž jim postupuje platu ve vsi Černíně. D. v pátek den sv. Matouše evangelisty l. b. tisícého 59 (sic. — O st. ryt. 52.)

Na první pohled vyhlíží tento list tak jako několik těch falšovaných listův, kteréž se čtou u Paprockého. Ale při bedlivém pozorování naskytují se známky, že by list mohl býti pravý, ale nesměl by se ovšem klásti do r. 1059 nýbrž o 400 let později. Pátek den sv. Matouše dobře dopadá na rok 1459. Mikeš Trdlo z Chudonic připomíná se roku 1437. (Arch. č. I. 422.)

35) 1459, 14. Decb. Jakub převor kláštera Klatovského p o s v ě c e n í sv. Vavřince a Jetřich bratr jeho svědomí dávají Přibíkovi z Klenového, že páni z Klenového měli pohřeb v klášteře Klatovském. Svědčí Jan převor kláštera Plzenského. D. v pátek po sv. Lucii l. p. 1459. (O st. ryt. 43—44.)

36) 1460, 27. Mart. Ondřej provincial v Čechách a na Moravě zákona kazatelů svědomí dává Přibíkovi z Klenového, že jest v klášteře sv. Klementa pohřben Jan syn Přibíkův z Klenového a že bývala v kostele před vyhnáním kněží korouhev pánů Klenovských. D. v Praze l. p. 1460 ten čtvrtek po středopostí. (O st. ryt. 44—45.)

37) — Jan z Kunvaldu sed. na Dražicích vyznává o jisté výpovědi učiněné skrze Matěje z Dubče mezi Staroměstskými a Pešíkem z Kunvaldu strýcem jeho a jím. Svědci: Bořek Husák z Hrádku, Vilém Pětipeský z Krásného dvoru, Milota z Hrušova, Petr Zálabský z Kasalic. B. d. (O st. ryt. 232.)

Poněvadž se Matěj z Dubče roku 1449 a 1450 (Arch. Dráždan. arch. č. V. 274) připomíná a o Pešíkovi po roce 1450 řeči není, padá zmíněná tu výpověď asi do roku 1450, kteréhož také Jan z Kunvaldu byl již plnoletým. Zdali svědci připomenutí svědčili při dotčené výpovědi aneb teprv v listu Janem vydaném z nedostatečného výpisu Paprockého není zřejmo: Dodatek „při přítomnosti synů jeho“ se nevztahuje na syny Janovy, poněvadž jich neměl, také se nevztahuje na syny Pešíkovy, poněvadž jich také nebylo. Bořek z Hrádku připomíná se v l. 1434—1451; přijímá Husák jsme u něho nenašli, ovšem ale žili tehda Ušákové z Hrádku. Milota žil ještě r. 1466. (DD. 16 f. 75.)

38) c. 1460. — Bořita z Martinic maršálek dvoru král. koupiv s manželkou svou Annou z Kunvaldu rychtářství v Slaném od Jana z Benešova a z Zvoleněvsí zapisuje se mu, že mu nebude překážeti v držení 4 lánů dědin v Zelenicích dědičných, kteréž si byl Jan pozůstavil. B. d. (O st. pan. 289—290.)

Bořita byl maršálkem dvoru král. v l. 1453—1461. Srovnej i o st. ryt. 232.

39) c. 1460. — Machna z Bojiště dává moc nad statkem svým Janovi z Čechelic. Pečetí Děpolt z Ryžmberka, Burjan z Valdeka, Předbor z Řepnic, Markvart z Uhlíšť a Bohuše z Duba(?) B. d. (O st. pan. 334—335.)

O Děpoltovi srov. Rel. tab. I. 127; roku 1463 píše se již seděním na Vilharticích (knihy Horažďovské). Burjan z Valdeka připomíná se již roku 1450 (Arch. č. I. 509, III. 548), Burjan Litenský roku 1470 (Arch. č. IV. 444). Předbor z Řepnic vyskytuje se v pamětech od roku 1437 (DD. 61 str. 337—339) až do roku 1464 (DD. 61 str. 469), kdež však byl muž již starožitný. Jan z Čechelic připomíná se s bratřími svými r. 1462 v Posázavsku. (DD. 16 f. 139.)

40) 1450—1468. Jan Vančura z Řehnic prodává ves Hrdlořezy za Boleslaví, kterou má po manželce své paní Dorotě, Michalovi z Michalovic. B. d. (O st. ryt. 197.)

List tento, hledíme-li i k č. 30 vztahuje se bezpochyby k Jindřichovi z Michalovic († 1468). Jan Vančura žil ještě roku 1476 (Rel. tab. II. 360), kdež koupil Krnsko. Paprocký klade to koupení do r. 1409!

41) 1463. — Jindřich z Slivna prodává Žitovlice Zikmundovi, Janovi a Vácslavovi bratřím Krabicům z Veitmile. L. 1463. — -- (O st. pan. 342.)

Datování snad jest dobré; neb Jan, který ještě r. 1481 žil (DZ. 6. H. 27) byl již roku 1486 mrtev. (DZ. 84 G. 18.)

42) 1463, 7. Decmb. Král Jiří dovoluje, aby byl Mikuláš Pisnický přijat k erbů Jana z Kozlova. D. na Kladsku. (O st. ryt. 87.)

Ačkoli dí Paprocký „z Kožlovan“ přece jsme se rozhodli pro formu „z Kozlova“ předpokládajíc, že Mikuláš Pisnický přijat jest do rodiny české, jak také Paprocký napověděl fka, že byla dříve v kraji Rakovnickém (totiž v Kožlanech).

43) 1465, 28. Novb. Zápis jednoty Zelenohorské. D. na Zelené hoře l. p. 1465 ten čtvrtek před sv. Ondřejem. (O st. pan. 33.)

44) 1467, 11. Mart. Eliška z Sobětic vdova po Janovi Zajmačovi z Kunštátu a z Jevišovic právo své ke vsi Chýnu, kterouž má po Pešíkovi z Kunvaldu prvnímu manželu svému, dává po své smrti opatu a konventu kláštera Strahovského. Svědčí Zbyněk z Kolovrat na Koruhauze, Jetřich z Kolovrat a z Bezdručic, Mikuláš Střela z Rokyc, Jan Řepa z Neveklova. D. ve středu před sv. Řehořem 1497. (O st. ryt. po str. 237 na listě přidaném.)

Ves Chyno zastavena r. 1436 Pešíkovi z Kunvaldu (Arch. kapit.), kterýž se do r. 1450 připomíná. Jetřich Bezdručický připomíná se teprv r. 1476, ale možná že již roku 1467 byl plnoletým († 1508) Zbyněk přichází v pamětech již od roku 1455.

45) 1469, 26. April. Přibík z Paběnic umlouvá se s Bohuslavem Malovcem z Malovic a z Dřítně tak, že jej propustil z slibu a ru-

kojemství, jakož sliboval v 60 fl. uh. a 45 fl. rh. za Otku z Sedlce. Svědčí Jan Rous z Čemin, Mikuláš z Sedlce a Erazim z Michnic. D. l. 1469 středu po sv. Jiří. (O st. ryt. 30.)

46) 1469, 7. Aug. Georgius rex approbat arma Joannis de Skalicz. D. Pragae. (O st. ryt. 300.)

47) 1476. — Majestát (?) krále Vladislava, kterak Purkhart a Jetřich bratři z Kolovrat vyplatili vsi Solopisky a Markvarce. Pečetí Jan z Ryžberka dvoru královského maršálek, Bohuslav z Svinař a z Litovic král. štolmistr a Vácslav z Svárova kuchmistr. (O st. pan. 201.)

Bezpochyby dobrá vůle, již dávají Purkart a Jetřich výplatu králem danou Janovi z Kolovrat a na Maštově, k čemuž srovnati jest list archivu Roudnického d. 1523, 6. Octb. obou vesnic se týkající. Jan z Ryžemberka byl roku 1474 až 1478 maršálkem.

48) 1477, 9. Juli. Vladislav král Mikuláši Španovskému z Lisoava o tom, kterak se ho Kunrát Stoš z Kounic na cti dotýkal. D. na poli v Ebrsdorfu ve středu po sv. Prokopu l. 1519 (sic. O st. pan. 364.)

Srovnej Arch. č. VI. 87 a Palackého Děje V. a. 142.

49) 1482. — Úředníci desk zemských Šavlovi z Vlkové, že Ofka z Petrovic chce od něho dědiny a plat v Charvatcích vyplatiti. (O st. ryt. 313.)

50) 1483, 11. Aug.? Vašek z Mačic dává s dobrou volí list, který mu svědčí na louku za stráňkami od meze hořejší až do lesu Horčicova, Štěpánovi Horčicovi z Prostého a v Mačicích. Pečetí Půta z Ryžberka a na Švihově nejvyšší sudí kr. Č. Svojsje Enoch z Frymberka, Oldřich z Bukova a v Lažanech, Mikuláš z Dražovic, Jan Běšín z Běšin a v Bílenicích. D. 1463 v pondělí před hodem n. n. vz. p. M. (O st. ryt. 214.)

Půta byl nejv. sudí roku 1479—1504 a proto nemůže býti list tento dán roku 1463, nýbrž buď 1483 neb 1493. Štěpán Hořcice připomíná se r. 1481. (Rel. tab. II. 386) ale i roku 1494 (DD. 17 f. 169). Běšín také tak se nazývá v listu roku 1484. (Arch. kapit.) Hledíce k č. 28. rozhodli jsme se pro rok 1483.

51) 1483. — Krále Vladislavův majestát erbovní Pavlovi z Černčic, jehož byl Mikuláš z Černčic k rodu a k erbu přijal. (O st. ryt. 306.)

Roku 1506 dal Vladislav majestát erbovní Strádalovi a Hubkovi, které byl Mikuláš z Černčic k erbu svému přijal (Arch. c. k. dvor.) i možná, že podobné přijetí Pavlovo stalo se již roku 1483.

52) c. 1486. — Beneš Krabice z Veitmile a z Košatek prodává Slivno Jarošovi z Stranova dskami zemskými. L. 1466. — — (O st. pan. 342.)

Do roku 1466 se list tento nehodí, poněvadž Beneš byl poručníkem Doroty dcery Jana Krabice, který ještě roku 1481 žil (Paprocký a DZ. 6 H. 27), ale roku 1480 byl již mrtev (DZ. 84 G. 18). O Jarošovi Stranovském z Sovojovic, jehož potomci Slivno až do 16. st. drželi, srov. Rel. tab. II. 387.

53) 1491. — Jan z Újezdce prodává dskami zámek Újezdec nad Vltavou Petrovi Kořenskému z Terešova za 900 ss. gr. (O st. pan. 304, Č. Č. M. 1839, IV. 426.)

54) 1492, 20. Aug. Císař Frydriech zlepšuje znak Vácslavovi z Kostelce synu n. Ondřejovu (totiž erb Klusákovský). D. v Linci 20. dne měsíce Augusti l. 1492 říše l. 53. (O st. ryt. 279 a t. d.)

55) c. 1497. Ojří z Očedělic prodává Mikuláši z Řehnic dvůr ve Vtelně. B. d. (O st. ryt. 197.)

56) 1497. — N. . . . prodává témuž Mikuláši dvůr v Sovenicích. Rukojmě Jiřík Křinecký z Ronova, Vácslav Valkoun z Adlaru na Rožďalovicích, Vácslav Petrle z Bezna, Kobík z Poříčan, Hereš z Hustřan, Myslibor z Hustřan a na Vlkavě, Aleš z Hostivice a v Semčicích, Zikmund z Doubravan, Hynek z Újezdce na Badrách. D. 1497. (O st. ryt. 197.)

Mikuláš Vančura seděl na Krnátě od roku 1493 (Arch. Boleslav.). Kobíkové z Poříčan připomínají se té doby, zejména Čeněk roku 1486 (Rel. tab. II. 417). O Alšovi z Hostivice srovnej první snášku této sbírky. (I. č. 68.)

57) 1497.? — Zachař z Stránky klade Mikuláši ve dsky dvůr v Sovenicích n. Žitovlických. (O st. ryt. 197.)

58) 1498. — Kateřina z Porostlé prodává Mikuláši Vančurovi z Řehnic a na Kruště dědictví, které má od Petra z Šanova. (O st. ryt. 198.)

59) 1498. (?) Prokop Počepický z Počepic prodává kus lesu řeceného Přisonky Janovi z Petrovic. D. l. 1298. (O st. ryt. 217.)

Málokterý výpis způsobuje takové obtíže, jako tento, neb v celé řadě Počepických až do doby Paprockého nelze nikoho najíti, kdo by se byl Prokop jmenoval, jméno pak Jan u druhé osobnosti jest takové, jehož se užívalo často a jež v žádné době není vzácností. Hledíce k tomu, že se rod Počepických ke sklonku 15 st. hojně rozvětvil a že ku sklonku 14 st. (1398) žádného Jana mezi Petrovskými nebylo, rozhodli jsme se pro rok 1498.

60) 1499, 24. Julii. Vladislav král dává Janovi Čabelickému z Soutic výplatu na vesnicích Malé Březince a Čenkově. D. ve středě u vigílii sv. Jakuba apoštola l. 1499. (O st. ryt. 226.)

61) 1500, 27. Septmb. Vladislav král obyvatelům kraje Boleslavského nařizuje, aby sbírky sněmem povolené odváděli Vácslavovi Klusákovi z Kostelce. D. na Budně v neděli před sv. Vácslavem l. kr. Uh. 10, Česk. 30. (O st. ryt. 279 a t. d.)

62) 1501. — Páta z Ryžmberka a z Skály nejv. sudí kr. Č. a obec města Klatov ve při své přicházejí mocně na Jana z Klenového purkrabí Karlšteinského, Otíka Kamýtského z Tropčic, Milotu Benedu ze Štahlav a ve Lhotě, Humprechta z Chudenic, Přibíka Koce z Dobrše a Jana Čejku z Olbramovic a v Němčicích. D. l. 1501. (O st. ryt. 41.)

O Pátovi srovnej č. 50. Jan z Klenového byl v l. 1500—1502 purkrabí na Karlštejně.

63) 1505. — Petr Beřkovský z Šebířova prodav Brodce Albrechtovi z Rychnova a na Obrubcích, zavazuje se zachovati smlouvu i Mikuláši Vančurovi z Řehnic, jenž zboží to od Albrechta koupil. Pečetí přitiskli Jan z Cetně a Petr Procek z Kolomut a na Milkovicích. B. d. (O st. ryt. 198.)

Albrecht prodal Brodce Mikuláši roku 1505 před letnicemi, dlužno tedy list tento do roku 1505 položití. Že jméno Procek stalo se dědičným, dokazuje Jan Procek z Kolomut, který se tak již roku 1454 píše. (DD. 16 f. 57.)

64) 1508, 4. Mart. Majestát Vladislavův Prokopovi a Valentínovi bratřím Kunšům z Lukovec a Mikuláši Táborovi z Lukovec. D. l. p. 1508 den přenesení sv. Václava. (O st. ryt. 323.)

65) 1409, 12. Mart. Mikuláš Trčka mladší z Lípy a z Lichtemburka listy a spravedlnosti své na knížectví Opavské, krále Polského, Procka Malého z Cetně, Hanuše z Rachmberka a j. převodí na krále Vladislava a Ludvíka. Svědčí Albrecht z Kolovrat a na Libštejně a Krupce nejv. kancléř, Mikuláš z Hořic na Pecce nejv. písař, Jan Janovský z Soutic na Žumberce, Jan Litoborský z Chlumu a v Sekeřicích. D. l. p. 1509 pondělí den sv. Řehoře. (O st. pan. 368—369.)

K tomu srovnej spis Kürschnerův. Einlösung des Herzogthums Troppau 1507—1511.

66) 1509, 9. Octb. Vladislav král a 11 rukojmí zapisují dluh Elišce z Nemyčevsi a Zikmundovi z Kopidlna. D. 1509 v úterý po sv. Františku. (O st. pan. 188.)

67) 1512, 8. Jan. Zdeněk z Chlumu a ve Všejanech, Hereš z Hustířan a na Vlkově, Jan z Janovic bytem v Mladém Bydžově a Matěj Pikhart člověk Heršův svědectví dávají Matyáši z Kosoře úředníku na Pardubicích o otci jeho Mikuláši, jehož Hynek a Bohuslav bratři z Ssabenic (?) a na Vlkavě za svého strýce přirozeného pokládali. D. 1512 ve čtvrtek po božím křtění. (O st. ryt. 335.)

Zdeněk se připomíná již roku 1481 (Rel. tab. II. 390) avšak roku 1512 též v lednu vyskytuje se Jindřich Všejamský z Chlumu, avšak jest možná, že ještě Zdeněk žil.

68) 1512, 13. Aug. Jiřk z Kolovrat a z Bezdržic přimlouvá se u krále Vladislava, aby úřad nejv. písařství uprázdněný smrtí

Zdenka Malovce dal Kunatovi Peškovi z Komárova. D. v Bezdruzičích v pátek po sv. Vavřinci l. p. 1512. (O st. ryt. 207.)

Zdeněk Malovec umřel vedlé Veeslavína kalendáře r. 1512 dne 2. srpna.

69) 1513. — Burjan Trčka z Lípy podkomoří Janovi Kostomlatskému z Vřesovic, Janovi Šavlovi z Vlkové, Vácslavovi Sokolovi z Mor, Mikuláši Táborovi z Lukovec, Janovi Sokolovi z Mor o věcech, kteréž mají s Lounskými.

Burjan Trčka byl poprvé roku 1508—1515 podkomořím.

70) 1513, 2. Maj. Král Vladislav týmž a Janovi Semenkovskému o útiscích, které jim činí Lounští. D. Budae a. 1513 f. II. post dominicam Voc. Inc. reg. Hung. 24. Boh. 43 a.

71) 1513, c. 2. Maj. Vladislav Lounským o téže věci. D. Budae a. 1514 (sic.) post dominicam Voc. Inc. (O st. ryt. 313—314.)

72) 1517, 20. Nov. Beneš Mírek z Solopisk a na Hošticích, Kuneš Bohdanecký z Hodkova na Suchdole a Oldřich Pařízek z Pařízku na Radboři vyznávají, kterak pan Beneš z Veitmile přijat jest za minemistra na Horách Kutnách. D. v pátek po sv. Alžbětě l. p. 1517. — (O st. pan. 343.)

Beneš seděl na Hošticích od roku 1499 (Arch. č. V. 573), Kuneš seděl na Suchdole v l. 1516—1519. (Arch. ma.)

73) c. 1523. — Jan Horčice z Prostého (a z Mačic) žádá Karla kníže Minstrberské, hejtmana král. Č. za náhradu za škody a služby své. (O st. ryt. 214.)

Jan Horčice byl mezi těmi, na něž města roku 1520 sáhla, při tom vypáleny jsou Mačice. (Arch. Třeboň.) Za škody jemu a ostatním dány později náhrady od komory. Žádost Horčicova padá tedy asi do roku 1523 (aneb brzo po tom. Viz Palac. děje V. b. na str. 433).

74) 1523, 17. Mart. Marya králová Petrovi Rašínovi z Rysmburka na Staré dává úřad podkomořský nad městy věnnými. D. na Litomyšli v úterý po neděli Laetare l. p. 1523 „korunování Uherského 2., Českého 1. (O st. pan. 360.)

75) Několik pamětí a listův poselacích z l. 1523—1534. (Viz o st. ryt. 335.)

76) 1526, 18. Febr. Ludvík král potvrzuje Petrovi Rašínovi z Rysmburka podkomořimu králové dání předešlé všech sum od jeho předchůdcův zadržovaných. D. na Budíně v neděli Invocavit l. p. 1526 král. Uh. a Č. 9. (O st. pan. 361.)

77) 1527, 7. Julii. Jan z Ústí na Úšti a Jiřík Vrš z Sadlna na Skalce bérnici kvitují Jana Šavla z Vlkové. D. v neděli po sv. Prokopu. (O st. ryt. 314.)

78) 1528, 16. Octb. Ferdinand král poroučí Janovi Horčicovi z Prostého, aby sedal v soudě komorním vedlé nejv. hofmistra Vojtěcha z Pernšteina. (O st. ryt. 214—215.)

79) 1529, 23. Jun. Zikmund Beřkovský z Šebířova a Vácslav Sokol z Mor berníci kraje Žateckého kvitují Kateřinu z Lukovec vdovu po Janovi Šavlovi z Vlkové. D. v Žatci v středu před sv. Janem křtitelem. (O st. ryt. 325.)

80) 1535? 2. Septmb. Litera fratris Mariani de Messana de dom. Georgio de Ausst, qui terrae loca visitaverat. D. Hierosolyme a. 1355 (sic.) die 2. Septembris. (O st. pan. 223.)

Jiřík Sezima z Ústí připomíná se roku 1528 s bratřimi svými (Arch. gub.) a opět roku 1546 (DZ. 7, H. 23) avšak proto přece není jisto, padáli list ten do roku 1535 aneb snad 1545 aneb dokonce 1555.

81) 1537, 16. Maj. Anna králová kvituje Petra Rašina z Rysmburka podkomořího svého z peněz přijatých od r. 1531—1537. D. na hradě Pražském. (O st. pan. 361.)

82) 1542. — Berníci kraje Žateckého kvitují Mikuláše a Zikmunda bratří Šavly z Vlkové. (O st. ryt. 315.)

83) 1562, 3. Mart. Ferdinand král obdaruje Jana Čabelického z Soutic a na Týně nad Vltavou milostí v přčině vesnic zápisných v Kouřimsku. D. na hradě Pražském v úterý po neděli Oculi. (O st. ryt. 226—227.)

Dodatek k první snůšce I. č. 20—21 ve Věstníku 1890 str. 390.

20^{1/2}) 1415. — N. jistec Vácslav z Žerotína (?) Jan z Kolovrat odjinud z Ročova a Vácslav řečený Kekule z Stradonic rukojmě zapisují dluh 100 kop Oldřichovi z Hazmburka. D. l. 1415. (O st. ryt. 158.)

Jan Ročovský, syn Herbortův, připomíná se r. 1418 (DD. 21. f. 151) a poněvadž Vácslav Kekule se v l. 1418—1415 připomíná, dobře dopadá list tento do r. 1415. Vysvětliti nelze Vácslava z Žerotína, poněvadž v rodu těchto nikoho toho jména nebylo; možná že stálo v listu: Vácslav purkrabě ze Žerotína.

Oprava.

List IV 5. ve Věstníku 1890 str. 408 budiž přece položen do r. 1461, neb Vilém starší zemřel teprve r. 1463.

Chronologický ukazovateľ.

(Od vážené osobnosti vysloveno mínění, že by se sbrčka tato výhodněji byla spřádala v pořádku chronologickém. Aby v té příčině vyhověno bylo, sestaven tuto obsah chronologický s naznačením oddělení a čísla, kde se který regist najde.)

1263, 13. Maj. I 1.	1410, 15. Jun. I 20.	1439 — I 30.
c. 1280 — XI 1.	1413, 4. Decb. XV 11.	" 11. Jul. I 29.
1282 — XV 1.	1415 — XV 13, dod.	1440 — II 16, III 8, IV 2.
1287 — XV 2.	" 20. Mart. XV 12.	1441, 25. Novb. VII 7.
1311 — X 1.	" 20. Aug. XV 14.	1442, 22. Jan. I 31.
1321 — I 3.	1416 — V 5.	" 22. Jun. VII 8
1325 — II 1, XV 4.	" 27. Mart. I 21.	1444 — VII 9, X 4.
1326 — I 4.	" 14. Sept. XV 15.	1445, 11. Jun. XV 25.
1327 — X 2.	1417 — XV 16.	" 26. Aug. XV 26.
1328—1335 III 1.	" 1. Febr. VIII 1.	1447 — IV 3, 4, V 9.
1329 — I 5.	" 11. Jun. IX 1.	1448 — I 33, XV 27.
1341 — XI 2.	1418, 14. Maj. VIII 2.	" 12. Maj. I 32.
1346 — II 2, III 2.	1420, 22. Febr. XV 17.	1449, 18. Mart. XV 28.
1347 — III 3.	" 11. Mart. XV 18.	1450 — VI 4, XV 30.
1348 — II 3.	" 22. Aug. IV 1.	" 23. Maj. XV 29.
1353, 17. Jun. XI 3.	" 30. Octb. VIII 3.	1450—1468 XV 40.
1353, 6. Novb. II 4.	" 21. Decb. V 6.	1451, 1. Maj. X 5.
1355 — I 6.	1420—1434 I 22, XV 19.	1452 — I 34, VI 5, XI 9.
1358 m. Mart. I 7.	1421, 3. Jan. VIII 4.	1453, 28. April II 17.
1360—1370 I 8.	" 2. Mart. VIII 5.	" 11. Aug. VI 6.
1362 — I 9, 10.	1422 — XI 4, XV 20.	1454 — VI 7, XI 10.
1364, 29. Jan. VII 1.	" 8. Febr. VII 2.	" 2. April. XV 31.
1366 — I 11.	1424 — V 7, 8.	1455 — V 10—12.
1368, 16. Mart. I 12.	1425 — I 23, III 7.	" 1. Sept. XV 32.
c. 1368 — I 13.	" 15. Jan. II 9.	" 10. Octb. I 35.
1369, 13. Aug. XV 5.	1426, 17. Mart. VII 3.	1456 — II 18, V 13,
1371, 10. Jul. XV 6.	1427 — II 10.	IX 3, X 6.
1373—1380 II 5.	1429 — II 11.	" 12. Decb. XV 33.
1374, 23. Sept. XV 7.	1431 — IX 2, XI 5,	1457 — V 14.
1380, 3. Novb. I 14.	XV 21.	" 30. Jun. VIII 6.
1381 — V 1.	" 20. Jun. IV 2.	1458 — I 36.
1383, 9. Sept. I 15.	1432 — XI 6.	1458—1463 I 39—41.
1384 — V 2.	" 31. Jul. XV 22.	1459 — I 38, VI 8.
1385, 15. Maj. III 4.	1433 — XI 7.	" 29. April. I 37.
1392, 22. Jul. II 6.	" 12. Mart. VI 1.	" 4. Aug. VIII 7.
1392 — X 3.	" 14. — II 12.	" 21. Sept. XV 34.
1394 — XV 8.	1434 — I 24, 25, 26.	" 14. Decb. XV 35.
1395, 11. Novb. III 5.	1436, 18. Jul. I 27.	1460 — I 42, 43.
1399 — XV 9.	" 23. Octb. I 28.	" 27. Mart. XV 36.
1400, 23. April V 3.	1437 — II 13.	" 18. Octb. VII 10.
1400 — II 7.	" 26. Jan. XI 8.	" 23. — V 15.
1403, 4. Octb. III 6.	" 22. Febr. VII 4, XV 23.	c. 1460 — I 44, V 16,
1405, 5. Jan. I 16.	" 15. Sept. VII 5.	XV 37—39.
1405, 18—23. Maj. I 17.	" 2. Novb. XV 24.	1460—1470 I 49.
1406 — I 18.	" 21. — VII 6.	1461 — II 19, IV 5.
1407, 18. Maj. XV 10.	1438 — II 15.	" 4. Decb. I 45.
1407, 14. Decb. II 8.	" m. Jul. II 14.	1462 — I 47.
1409 — I 19, V 4.	1438—1448 VI 3.	" 15. Octb. I 46.

1462, 9. Decb. VI 9.	1483 — I 58, II 24,	" 1. Sept. X 12.
1463 — I 51, XI 11,	V 22, VI 16, XV 51.	1512 — II 35, V 24,
XV 41.	" 22. April X 10.	VI 24, VII 17.
" 16. Maj. I 48.	" 11. Aug. XV 50.	" 8. Jan. XV 67.
" 29. Jun. I 50.	1484 — I 59, VI 17.	" 13. Aug. XV 68.
" 11. Octb. V 17.	1485 — I 60. 61, II 25.	1513 — XV 69.
" 7. Decb. XV 42.	" 2. Maj. X 11.	" 2. Maj. XV 70, 71.
1464 — VII 11.	" 1. Sept. XIII 1.	1514, 24. Febr. X 13.
" 16. Jul. VI 10.	1486 — I 62, III 11.	1515 — XIII 3.
1465 — II 20.	c. 1486 — XV 52.	" 23. Maj. X 14.
" 14. Maj. VII 12.	1486—1490 I 64.	1517, 20. Novb. XV 72.
" 28. Novb. IV 6, XV 43.	1487 — VI 18.	1518, 28. Decb. VII 18.
1466 — X 7.	1487? 1497? I 63.	1520 — V 25, 26.
1467, 11. Mart. XV 44.	1489, 8. Jan. VI 19.	1521 — XII 2.
" 24. Maj. IX 4.	1491 — XV 53.	1522 — XII 3.
1468, 23. Jul. II 21.	1492, 2. Jun. VI 20.	" 18. Octb. VII 19.
1469 — I 52.	" 20. Aug. XV 64.	1523 — 173, XV 73.
" 26. April. XV 45.	1493 — I 65, 67.	" 17. Mart. XV 74.
" 30. " I 53.	" 26. April. I 66.	1523—1534 II 36, V 28, 29,
" 7. Aug. XV 46.	" 20. Maj. VII 15.	XV 75.
1470—1471 II 22.	" 23. Jul. II 26.	1525 — VI 25.
1471 — V 18.	1494, 5. Maj. IV 9.	" 23. April. XIII 4.
1472 — III 9, IV 7,	1495 — I 68, 69.	1526, 18. Febr. XV 76.
V 19, VI 11.	1495? 1496? I 71.	1527, 7. Jul. XV 77.
1472—1516 V 20.	1496 — II 27.	1528 — XI 15.
1473, 16. Octb. II 23.	" 10. Octb. I 70.	" 16. Octb. XV 78.
1474 — I 54. III 10,	1497 — II 28, 29,	1529, 23. Jun. XV 79.
XI 12, 13.	XV 55—57.	1532 — II 37.
1475 — V 21, XI 14.	" 26. Maj. III 12.	1535, 2. Sept. XV 80.
" 27. Febr. IX 5.	c. 1498 — I 72.	1536 — VI 26.
" 7. April. VII 13.	1499, 31. Jan. V 23.	1537 — I 74, II 38,
" 10. Octb. IX 6.	" 24. Jul. XV 60.	VII 20.
1476 — XV 47.	1500, 27. Sept. XV 61.	" 16. Maj. XV 81.
" 1. April. VI 12.	1501 — XV 62.	1540 — XII 4.
" 5. Jul. IX 7.	1502 — XIII 2.	c. 1540 — VII 21.
" 5. Sept. IV 8.	" 4. Novb. XII 1.	1542 — XV 82.
1476—1492 X 8.	1505 — XV 63.	1549 — XII 5.
1477, 24. April. VI 13.	" 17. Mart. II 80.	1553 — XII 6, 7.
" 28. " IX 8.	" 17. Jun. VI 21.	" 6. Maj. VII 22.
" 9. Jul. XV 48.	1508, 4. Mart. XV 64.	1554 — V 30.
1478 — I 55.	1509 — VI 23.	1557, 15. Mart. XII 8.
" 2. Febr. I 56.	" 12. Mart. XV 65.	" 8. April. VII 23.
1479, 4. April VII 14.	" 30. Maj. II 31.	" m. Jun. XII 9.
1480, 19. Maj. X 9.	" 14. Jul. VI 22.	1562, 3. Mart. XV 83.
c. 1480 — I 57.	" 9. Octb. XV 66.	1566, 29. April. XII 10.
1481, 31. Mart. VI 14.	1510, 1. " II 32.	1577, 7. Jan. XII 11.
" 10. April. VI 15.	1511 — II 33, 34.	1588, 29. Aug. XIII 5.
1482 — XV 49.	" 10. Mart. VII 16.	c. 1600 — VII 24.

Nro. 6.

**Die Schutzschrift des Dichters Simon Lemnius (Lemchen)
gegen das gewaltsame Verfahren der Wittenberger Aka-
demie wider ihn 1538.**

Zum ersten Male vollständig herausgegeben und eingeleitet von

Dr. Constantin Ritter von Höfler,

ordentl. Mitglieder der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

(Vorgelegt am 21. December 1891.)

*Ego credo morbum meum esse senectutem, deinde la-
bores et cogitationes vehementissimas, maxime vero co-
laphos Satanæ. De Wette, Dr. Martin Luthers Briefe.
V. p. 608.*

V o r r e d e.

Wenn dem Leser die hier gebotenen Thatsachen neu sind, so wird dadurch ihrer inneren Wahrheit nichts entzogen. Man kann sich höchstens darüber wundern, dass sie sich so lange dem Auge des Forschers entzogen, Jahrhunderte vergehen mussten, bis endlich die so lange und sorgsam verhüllte Wahrheit an das Licht trat. Sind sie ihm aber unbequem, stören sie seine Cirkel, den Kreis von Anschauungen, in die er sich hineingelebt und die ihm lieb geworden sind, so ist es das Wesen historischer Forschung, rücksichtslos zu untersuchen, ob herrschende Meinungen berechtigt sind, Geltung zu verlangen. Der Historiker befindet sich nach der Natur seines Gegenstandes nur zu häufig in der unangenehmen Lage, Andern Dinge sagen zu müssen, die ihnen widrig sind, die ihnen missfallen, eine Entgegnung herausfordern; er muss befürchten, dass, je mehr seine Forschung Neues bietet, desto mehr sich eine unheilschwangere Wolke über ihn zusammenziehe, und er dafür verantwortlich gemacht wird, dass die Geschichte nicht so verlief, wie der „geneigte Leser“ vorauszusetzen für gut fand. In der Regel ist Undank und Verdross der Lohn für seine Forschungen, die mich selbst oft an die vortreffliche

Darstellung des genialen Hans Sachs in Nürnberg erinnerten, wobei einem Patienten seine Narren aus dem Leibe geschnitten wurden und er sich nun mit Händen und Füßen sträubt, die lieben Kleinen, die er gross gezogen und die sich mit ihm verwachsen, fahren zu lassen.

Jedes Neue muss sich seinen Weg erst bereiten und das Alte wird ohne Widerspruch nicht dem Eindringlinge den Platz räumen; das ist selbstverständlich. Ich habe mich nun, da eine grössere Arbeit dieser nachzufolgen bestimmt ist, und im Ms. bereits vorliegt, hier begnügt, gleichsam die Karten auf den Tisch zu legen und dadurch dem Leser die Einsicht in einen Prozess zu verschaffen, der vor mehr als 300 Jahren in Wittenberg mit der Verurtheilung begann, jetzt aber dadurch eine Revision erlangte, dass die bisher sorgfältig verborgenen, theilweise verstümmelten Acten endlich an das Tageslicht gezogen wurden.

Ich bin hiebei den Spuren Lessing's gefolgt, dessen Briefe, welche ich zufällig im verflossenen Sommer wieder in die Hand nahm, mich veranlassten, den von ihm untersuchten heikelen Gegenstand näher in's Auge zu fassen, aber auch nicht eher zu ruhen, bis nicht der Prozess selbst nach fast vierhundert Jahren zu Ende gebracht würde. Es ist dieses eine der interessantesten Episoden der deutschen Reformationsgeschichte. Ich beginne unmittelbar mit der Action des Hauptklägers.

Prag, 19. März 1892.

§. 1.

Die „ernste zornige Schrift Dr. Martin Luthers“ gegen Simon Lemnius.

Sonntag den 16. Juni 1538 sah man in Wittenberg Dr. Martin Luther in der ihm eigenthümlichen Erregung in die Pfarrkirche schreiten; daselbst angekommen bestieg er die Kanzel und las dann mit vernehmlicher Stimme den Zettel ab, welcher als „*ernste zornige Schrift*“ seinen Werken einverleibt, aber noch an demselben Tage — dem hl. Dreifaltigkeits-Sonntage auch an der Kirchenthüre angeschlagen und verbreitet wurde.

Er lautete: Gnad und Fried in Christo unserm lieben Herrn und Heiland. Allen Brüdern und Schwestern unserer Kirchen allhier zu Wittenberg.

Es hat nehest am vergangenen Pfingstag (9. Juni) ein ehrloser

Bube, Magister Simon Lemnius genannt, etlich Epigrammata hinter wissen und willen deren so es befohlen ist zu urtheilen, ausgehen lassen ein recht ertzschand *Schmach* und *Lügenbuch* wider *viet* ehrliche, beyde Manns- und Weibsbilder dieser Stadt und Kirchen wol bekannt, dadurch er nach allen Rechten, wo der *flüchtige Bube bekommen were, billich den Kopff verloren hette.*

Damit nu ich als der abwesens unsers lieben Pfarrherrs Dr. Johann Pommers (denn er es ohn zweifel auch nicht leiden würde, wie wir alle wissen) die weil mus Lügenbüsser und Unterpfarrherr seyn, solche lesterliche *bibische Schalkheit* auff mir nicht lasse bleiben, denn ich ohn das mit eigenen Sünden allzu hoch beschwert, das mir's nicht zu leiden ist viel frembder Sünden (Sonderlich solcher *schendlichen Buben*, die von uns gar viel bessers teglich lernen und sehen, doch zu lohn solche *schaendliche* Undankbarkeit erzeugen,) auff mich zu laden, So bitt und vermane ich alle fromme und rechte Christen, die mit uns gleiche Lehre und Glauben haben und lieben, dass sie solche Lesterpoeterey von sich thun und *verbrennen* wollen zu Ehren unsrem heiligen Evangelio. Auff dass vnser Widersacher nicht zu rühmen haben, wie sie geneigt sind von vns in fremde Nation zu schreiben, dass wir keine Laster straffen, ob sie gleich wol wissen, dass wirs herter strafen denn sie in jrem Regiment thun. Sonderlich wo sie ire geistliche keusche Heiligkeit wollten auf die Rechenlinie legen.

Zudem weil derselbige schand Poetaster, den leidigen *Stadt-schreiber* zu Halle mit vrlaub zu reden *Bischoff Albrecht* lobet und einen Heiligen aus dem *Teufel* machet, ist *mir's* nicht zu leiden, dass solchs öffentlich und durch den Druck geschehe in dieser Kirchen, Schule und Stadt. Weil derselbige *Scheisbischoff* ein *falscher verlogener* Mann ist. Und doch vns pflegt zu nennen die lutherischen Buben, wie wol er von S. Moritz und S. Steffan die rechten *Haupt-bubenstücke* hören wird an jenem Tag. Wie er wol weis, aber sich tröstet, dass er solchs nicht glaubt. Und ich so mir Gott leben und Zeit gibt solch schön Exempel an Tag geben wil. Und bitte abermal alle die unsern und sonderlich die Poeten oder seine Heuchler wollten hiefurt den *schendlichen Scheispfaffen* öffentlich nicht loben noch rühmen in dieser Kirchen, Schul und Stadt. Wo nicht so mögen sie auch sampt ihrem Herren gewarten, was *ich* dawider thun werde und wissen, dass ichs nicht leiden will, dass man den von sich selbs *verdampften heillosen Pfaffen*, der uns alle gerne todht hette, hie zu Wittenberg lobe. Davon bald weiter.

Das merkwürdige Actenstück lautet so seltsam und namentlich für alle diejenigen fremdartig, die die Lectüre eines Taulers und der übrigen deutschen Mystiker belehrte, welche Zartheit der Empfindung und des Ausdruckes in den Schriften dieser Männer obwaltet, dass leicht ein Zweifel an der Ächtheit dieses Zettels, wie man den Erlass des Reformators nannte, da er an die Kirchenthüre angeklebt wurde, entstehen könnte. Die ernste und zornige Schrift Luthers wider Lemnius findet sich aber in allen Sammelwerken Luthers vor. Ihre Authenticität wurde bisher von Niemanden beanstandet. Man begnügte sich, sie mit ein Paar Zeilen abzuthun und das Ungeheuerliche des Tones mit der für diesen Fall am wenigsten passenden Entschuldigung zu beschönigen, dass das so im Geiste der Zeit, in der Ausdrucksweise des Jahrhunderts gelegen sei. Wir haben hier nichts zu entschuldigen, klagen auch Niemanden an. Sicher ist nur, dass, wer in eine Kloake steigt, nie unbeschmutzt aus ihr hervorgeht und der Schmutz des Ausdruckes nie von der Reinheit der Gesinnung Zeugniß giebt. Und ebenso sicher ist, dass die seit Pfingsten in Umlauf gesetzten Exemplare der beiden libelli von Epigrammen des von der Kanzel herab verfehmten Dichters verschwanden, verbrannt wurden und wenn sich der erste Druck noch in einer Bibliothek vorfindet, derselbe zu den grössten Seltenheiten gerechnet wird.

Steht nun die Thatsache fest und unerschütterlich da, dass der „Erneuer der evangelischen Doctrin, der ehrwürdige Vater in Christus,¹⁾ wie Luthers ergebenste Anhänger letzteren zu nennen pflegten, der ehrwürdigste Vater²⁾, den Sonntag Trinitatis und die Kanzel sich auswälte, um den Brüdern und Schwestern jene Eröffnung zu machen und zwar in der ihm passend scheinenden Ausdrucksweise, so ist die nächste Frage, was enthielten denn die von der Kanzel herab zum Feuertode verurtheilten Epigramme? War es sichergestellt, dass diejenigen Personen, welche sich getroffen fühlten, in der That gemeint waren? War die Gemeinde, deren Mitglieder angeblich von dem Bösewichte, in *lateinischen* Distichen kennbar gemacht, öffentlich gezeichnet worden waren — die Brüder und *Schwestern* in Christo — berufen, das Richteramt in eigener Person vorzunehmen? War der, weniger Angeklagte als bereits Verurtheilte, durch einen Process, der mit der Verurtheilung des Angeklagten begann, nicht seinem natür-

¹⁾ Instaurator evangelicae doctrinae. Corp. reformat. III. p. 648.

²⁾ Corp. reformat. III. p. 325.

lichen Richter entzogen? Oder stand vielleicht gar dem öffentlichen Ankläger in Wittenberg der Blutbann zu? Hatte der Prediger das Recht, von der Kanzel herab zu erklären, wer — ungehört und ohne dass eine reife Untersuchung stattgefunden, seinen Kopf verwirkt habe? durfte ein Process damit beginnen? Auf alle diese Fragen giebt es nur eine Antwort, der berühmte Wiederhersteller der evangelischen Doctrin fand, dass die Epigramme des Simon Lemnius verbrannt werden sollten und auf dieses wurden sie verbrannt. Die ganze Auflage der beiden libelli verschwand beinahe spurlos. Die Folge konnte nicht ausbleiben. Die unmittelbaren Anhänger Luthers, namentlich diejenigen, welche sich durch die Epigramme getroffen fühlten, spendeten dem Verfahren gegen den Poeten ihren Beifall. Die *Humanistenschule*, deren Haupt Georg Sabinus, Philipp Melancthon's Schwiegersohn, war, wurde eingeschüchtert; sie unterlag dem Verdicte des Hauptes der *Theologenschule* und wenn sie es wagte, den zu loben, der nach Luthers dictatorischem Ausspruche das Lob nicht verdiente, so war das Schicksal des Simon Lemnius, der sich mühsam durch die Flucht gerettet hatte, dessen Gedichte aber verbrannt wurden, eine sehr unzweideutige Warnungstafel, und zugleich ein Tropäon der nunmehr aufblühenden evangelischen Doctrin, der Wittenberger Theologenschule gegen den Humanismus, der sich herausgenommen, seine eigenen Wege zu gehen und den verhassten Erasmus von Rotterdam zum geistigen Vater hatte.

Das Verfahren des Reformators ist selbst dann kaum begreiflich, wenn sich die humanistischen Dichter und Simon Lemnius insbesondere, den abscheulichsten Unfug erlaubt hätten, und dieser, vollständig nachgewiesen, den eifrigen Vertreter des wahren Evangeliums gezwungen und gleichsam ermächtigt hätte, so derbe, geradezu unfällige Ausdrücke und noch dazu von der Kanzel herab zu gebrauchen Oder gehörten diese zu der jetzt siegreich eindringenden theologischen Kanzleisprache? Man steht hier vor einem Räthsel, das durch die Thatsache nicht gelöst wird, dass dem Verurtheilten und dessen Freunden durch die Verbrennung der Epigramme die Möglichkeit entzogen wurde, sich vor der öffentlichen Meinung in Betreff der vagen Anschuldigungen zu rechtfertigen. Gränzte es nicht bereits an das Komische, als die geheime Denunciacion sich soweit verstieg, den Churfürsten Johann Friedrich glauben zu machen, das Epigramm: in Midam — auf König Midas mit den Eselsohren — könne — nur auf seine churfürstliche Gnaden gemünzt sein, worauf dann churtürstliche Häscher nach allen Seiten ausgesandt wurden, den Bösewicht einzu-

fangen, dessen Verurtheilung schon auf der Kanzel zu Wittenberg feierlich im Voraus verkündet worden war. Glücklicher Weise hatte sich der verfolgte Dichter noch zur rechten Zeit nach der Mark Brandenburg unter Fährlichkeiten geflüchtet, die er dann mit dem ihm eigenthümlichen, nicht gewöhnlichen Talente in der „Querela“ beschrieb. Er war den churfürstlich sächsischen Häschern mühsam entronnen und fand erst auf dem Gebiete des Hohenzollerschen Churfürsten Joachim's II., dann bei dessen Oheim, dem Hohenzollerschen Churfürsten von Mainz, vor dem Grimm Luthers und des Churfürsten von Sachsen, ein Asyl. Er war der Wittenberger Acht- und Bannbulle glücklich entronnen.

§ 2.

Die Acht- und Bannbulle Luthers gegen zwei Personen gerichtet.

Ist in Betreff der Authenticität der ernsten und zornigen Schrift Luthers wider Mag. Simon Lemnius kein Zweifel vorhanden, so ist es doch unbegreiflich, dass eine Überschrift gewählt werden konnte, die den Leser geradezu irre führt. Sollte das unabsichtlich geschehen sein oder fühlte der Herausgeber selbst, dass es sich hier um eine ganz eigenthümliche Sache handle? der wahre Sachverhalt künstlich verdeckt werden müsse? dass selbst eine *Principienfrage* im Hintergrunde lauere, ob im deutschen Reiche ein Reichsfürst in seiner Ehre und Würde ungestraft angetastet werden könne, er gleichsam für vogelfrei anzusehen sei, wenn derjenige, welcher dieses that, sich selbst des Schutzes eines deutschen Churfürsten gegen den ersten Churfürsten des deutschen Reiches erfreute? War das auch nicht der erste Schritt zur Anarchie, zum Umstürze der gesetzlichen Ordnung, so war doch durch den einflussreichsten Mann jener Zeit ein Beispiel gegeben worden, das sich schwer oder gar nicht rechtfertigen liess.

Wer waren denn die beiden am 16. Juni 1538 von Dr. Martin Luther, von der Kanzel herab in den stärksten Ausdrücken der Verachtung der Gemeinde preisgegebenen Persönlichkeiten?

Der sogenannte Zettel vom 16. Juni 1538 beschäftigte sich mit zweien, einander an Rang, Stellung, Geburt, Herkommen, Würden und Ehren sehr verschiedenen Persönlichkeiten. Niemand wird nach dem oben Mitgetheilten läugnen können oder wollen, dass die stattgehabte Kanzelenunciation alles Mass überstieg und sich in Ausdrücken

erging, die man angeblich mit dem Geiste oder den Gewohnheiten des Jahrhunderts zu entschuldigen versucht. Döllinger hat schon vor Jahren aufmerksam gemacht, dass die Sprache, welche sich Luther gegen deutsche Fürsten erlaubte, wenn sie seinen Grimm erregt hatten, ohne Beispiel war, und wer sich eben die Frage vergegenwärtigt, welches Schicksal den heutigen Tages erwarte, der den ersten Churfürsten des Reiches, den vornehmsten Fürsten nach Kaiser und König öffentlich mit der pöbelhaften Ausdrücken belegte, die am 16. Juni 1538 von der Kanzel herab gebraucht wurden und im Anschläge an der Kirchenthüre gedruckt zu lesen waren, wird, welcher Partei er sonst im Leben angehört, nur *eine* Antwort sich geben können. Die gegenwärtige Schrift hat es aber *nicht* mit dem Hohenzoller Albert, Churfürsten und Erzbischof von Mainz, Erzbischof von Magdeburg, Administrator von Halle, nicht mit dem Cardinal der römischen Kirche; nicht mit dem Bruder des brandenburgischen Churfürsten Joachim I., der seine Nachkommen verpflichtete, bei der *katholischen* Religion zu bleiben, noch mit Albert als Oheim des Churfürsten Joachim II. zu thun. Sie geht an dem so charakteristischen Brief Luthers an den Churfürsten Albrecht und seinem Rathe, zu heirathen und sein Erzbisthum zu saecularisiren, was doch nicht ohne zweifachen Meineid hätte geschehen können, vorüber und beschäftigt sich nur mit dem Schicksale der Epigramme des Poeten welcher seinen ersten Versuch als Autor schöner lateinischer Verse zu glänzen, unerwartet so bitter büssen musste, dass er seiner Habe, seiner Bibliothek beraubt, seines guten Namens, seine Ehre verlustig, in Wittenberg mit dem Tode bedroht, wenn es ihm möglich wurde, sein Leben gleichsam von Neuem beginnen musste.

Der Forscher hat hier vor Allem *zwei* Thatsachen zu constatiren. *Erstens*, dass unabhängig von Luthers unablässigen Angriffen gegen den Primas von Deutschland, welchen er als „Mörder, Wüthrich, Räuber, Bluthund, Dieb“, bezeichnete, so dass endlich das *ganze* hohenzollernsche Fürstenhaus sich, wenn auch fruchtlos an den Churfürsten von Sachsen wendet, Luther in seinen Schmähungen Halt zu gebieten — die Angelegenheit des *Lemnius* sich entwickelt. Und *zweitens*, dass wohl die Behauptung ausgesprochen und durch Luthers Autorität bekräftigt wurde, Lemnius sei der Angreifer gewesen und Luther habe sich nur der Angegriffenen angenommen, allein diese Behauptung weder erwiesen ist noch selbst, wenn sie sich als wahr und gegründet bei sorgfältiger Prüfung der Thatsache ergeben würde, dadurch der von Luther am 16. Juni 1538 eingeschlagene

Weg der öffentlichen Anklage und Verurtheilung als der richtige sich darstellen, als der einzig zu wählende sich ergeben würde; im Gegentheile, was wir bis jetzt mitzuthellen gezwungen waren, ergibt vielmehr, dass der von dem Wiederhersteller der evangelischen Doctrin eingeschlagene Weg mit evangelischen Räthen und Ermahnungen im directesten Widerspruche steht.

Veit Ludwig von Seckendorf, welcher in seinen *Commentariis de Lutheranismus* das Verfahren^{*)} Luthers in der Angelegenheit des Dichters berührt und auch der Schreiben der Hohenzollern an den Churfürsten von Sachsen gedenkt, kann, ein so eifriger Protestant er auch war, doch nicht umhin, die Härte der Ausdrücke Luthers zu tadeln. Er begeht aber den Grundfehler, die Erklärung Luthers von 16. Juni als gegen das *carmen famosum* des M. Simon Lemnius gerichtet zu erwähnen, ohne zu bedenken, dass ein derartiges *carmen famosum* gar *nicht* existirte. Er glaubt ferner, dass Luther nicht sowohl durch die gegen *ihn* gerichteten Schmähungen gegen *Lemnius*^{*)} gereizt worden war, als durch das Lob, das dieser dem Mainzer gespendet hatte, und durch die gegen den Churfürsten von Sachsen gerichteten (Lemnius fälschlich in den Mund gelegten) Schmähungen.

Nun ist aber wie gesagt von einem *carmen famosum* keine Spur vorhanden. Es findet sich ferner in den *beiden* libellen der Epigramme — um *diese* handelt es sich ja, und nicht um ein *carmen famosum* — *kein Angriff* weder *direct* noch *indirect* gegen *Luther* vor und ist es somit völlig *unwahr*, dass *Luther* durch die *Angriffe* des Lemnius gegen ihn selbst *gereizt* gleichsam nur das Vergeltungsrecht ausgeübt habe, er der Angegriffene war. Die Behauptung aber, der Churfürst von Sachsen sei von Lemnius angegriffen worden, hat Luther nicht einmal in dem „Zettel“ auszusprechen gewagt und wer, wie oben bemerkt, das Epigramm auf Midas als einen Angriff gegen den Churfürsten von Sachsen ausgab, hat dadurch nur sich selbst lächerlich gemacht. Diese Waffe verwundete nur den, der sie gebrauchte, diente aber wohl zu einer heimlichen Denunciation.

Um aber den Leser in den Stand zu setzen, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, dass das *carmen famosum*, welches angeblich Lemnius gegen Luther geschleudert hatte und diesen zu seinem Auf-

*) Frankf. u. Leipz. 1692 f. lib. III. Sec. 17. § 68 p. 197.

*) Credo tamen Lutherum non tantum conviciis in se sparsis, quam illis quae in *electorem* (Lemnius) vibraverat et foedis in *Moguntinum* adulationibus exacerbatum fuisse.

treten reizte,⁵⁾ eine reine Fiction war, füge ich hier das Inhaltsverzeichniss der beiden libelli an, die Simon Lemnius, Pfingsten 1538 publicirte und in welchen die Schmähungen gegen Luther sich vorgefunden haben sollen. Daraus geht aber auf das Bestimmteste hervor, dass weder in den 75 Epigrammen des ersten Buches noch in den 96 des zweiten von Luther die Rede ist, Luther wurde weder direct noch indirect darin erwähnt, angegriffen oder getroffen. Wohl aber ist uns klar, dass Seckendorf die beiden libelli *gar nicht* vor Augen hatte, und die natürliche Folge der hochnothpeinlichen Verbrennung der erwähnten libelli zunächst darin bestand, dass selbst Gelehrte wie Seckendorf noch am Ende des 17. Jahrhunderts, wenn sie auch die harte Form des Zettels (programma) vom 16. Juni tadelten, doch der Überzeugung huldigten, Luther sei der angegriffene Theil, *während es sich gerade umgekehrt verhält*. Er klagte nicht bloß einen Abwesenden an; er verurtheilte ihn auch. Er entzog ihm die Mittel seiner Vertheidigung und bewirkte dadurch, dass eine crasse Lüge von einem carmen famosum, von gewissenlosen Schmähungen, nicht bloß in Umlauf kam, sondern sich auch diese erhielt und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Geschichte systematisch trübte, wie Seckendorf selbst den Beweis liefert.

Lemni epigramaton

liber primus

1. Ad D. *Cardinalem Albertum*.
2. Ad Lectores.
3. Ad Christophorum Turcum cancellarium princ. Alberti Card.
4. Ad G. Sabinum poetam.
5. Ad principem *Albertum* Card.
6. De Pascate.
7. In Cinnam (Ad Henricum abbatem Zinnensem).
8. Ad Musam.
9. In Thelesinum.

liber secundus

- Ad *Cardinalem*.
 Ad Philippum Büchamerum medicum princ. Alberti Card.
 Ad G. Sabinum.
 Ad principem *Albertum* Card.
 Ad libellum suum.
 Ad Luscum.
 Ad Crinitum.
 Ad Jacobum Stirium.
 Ad Vandalum.

⁵⁾ quod attinet Lutheri programma adversus carmen famosum M. Simonis Lemni Tomo VI fol. 1552 insertum, negari non potest durissimis et asperrimis verbis ea maxima in parte qua Albertum Mag. et Magdeb. Archiepiscopum adoretur, conceptum esse. L. c. p. 197.

liber primus

10. Ad Vulcanum.
11. Ad Manneium.
12. Ad Stigelium.
13. Ad Thelesinum.
14. Ad poetam Manneium.
15. Ad Prassinum.
16. Ad Aquarium.
17. De Mure.
18. Ad Nysam C.
19. In Macriam.
20. In Midam.
21. In Medicum facundum.
22. Ad Hestiam arcem princ. Alberti Card.
23. Ad principem *Albertum* Card.
24. Ad G. Sabinum.
25. In Coecilianum.
26. De cuculo Iunonis Corinthiae.
27. Ad lectorem.
28. De statua Iunonis Corinthiae.
29. Infra in statua.
30. Post statuam.
31. Inferius post statuam.
32. Ad amorem.
33. De Moguntia.
34. Ad P. *Albertum* Card.
35. Ad G. Sabinum.
36. Ad *Cardinalem*.
37. De pisce in calice.
38. Ad A. A.
39. In Aërem.
40. De Stifelio.
41. Ad Lucretiam.
42. Ad Rhenum.
43. In Theobaldum Damerum.
44. In Picrogamum.
45. Ad Galatheam.
46. In superbum.

liber secundus

- Ad bibulum.
- In Nigellam.
- De Fringilla.
- Ad Chryseida.
- Ad Stirium.
- Ad G. Sabinum.
- Ad princ. *Albertum* Card.
- Ad Christoforum a Carlbiz.
- In malum poetam.
- Ad Tyrolfum Lipsensem.
- De Manno.
- De servo suo.
- Ad Fabullam.
- De Lutio.
- Ad Mannum.
- In Stefanothetim.
- In Pemylam.
- Ad princ. *Albertum* Card.
- Ad J. Horneburg. JCom.
- In Mylum.
- Ad Sciurum.
- In Mannum.
- In Macrolfum.
- De Tyrolbo Sclavo
- Ad Tyrolbum Sclavum.
- Ad Phedilum.
- Ad princ. *Albertum* Card.
- Ad Vinsum.
- In Sivertem.
- De leone Bavariae ducis.
- Ad lectores.
- De causidico.
- Ad Oenophilum.
- Ad Princ. *Albertum* Card.
- Ad Hieronymum ab Hirnheim.
- In An. C.
- Ad A. A.
- Ad gladiatorem.

liber primus

47. De Portia.
48. Ad Sestam.
49. Occasio.
50. In Ambitiosum.
51. De Baiis.
52. Ad Bersabeam.
53. De pisce.
54. De obitu V. Anemoetii.
55. Ad Princ. *Albertum Card.*
56. De nuptiis Dominici Gaudentis.
57. In amatorem.
58. De arguto Dentone.
59. In Aristotelicum (De Henrico abb. Zincensi).
60. De fistulatore.
61. In hospitem Oenipolitanum.
62. In Pseudologum.
63. In Stigelium.
64. In Oenopolitanum.
65. In Quintum amatorem
66. Ad Zoilum.
67. Ad Susurronem.
68. Ad Amphacometam.
69. Ad Theobaldum.
70. Ad Quirinum.
71. In Balbum.
72. Ad Stigelium Thuringum.
73. In Makrochitonem.
74. Ad Princ. *Albertum.*
75. Ad G. Sabinum.
76. Ad lectorem.

liber secundus

- In Ciperum Superbum.
- Ad Princ. *Albertum Card.*
- De Sylva Napaea.
- In Rabulam.
- In Lentinum.
- In Theobaldum.
- In *Aërem.*
- In Graeculum.
- Ad Princ. *Albertum Card.*
- Ad Hieronymum ab Hirnheim.
- De discessu Aemylii et C. Pannonii.
- In Antinorum.
- Ad Marcellum.
- Ad Stigelium Thuringum.
- Ad Empedodem.
- Ad Argyrologum.
- De morione.
- De Marsino Sclavo.
- Ad Amenum.
- In Sebastianum Lu.
- In Tapenum.
- In Ichtyophorum.
- De imagine Princ. Alberti Card.
- In avarum.
- De Basso.
- Ad Pollam.
- Ad Prassinum.
- Ad Theobaldum.
- Ad A. Chry.
76. Ad An. Gl.
77. In *Carpophorum.*
78. In Thrasonem.
79. De aulico.
80. Ad lectorem.

*liber primus**liber secundus*

81. Ad an. N.
82. Ad annam suam.
83. Ad Princ. *Albertum* Card.
84. De natali Sabini.
85. Ad Assenburgiam arcem Princ. Alberti Card.
86. Ad Princ. *Albertum*.
87. Ad Rutkerum Jureconsultum Pr. Alberti Card.
88. Ad J. Stigelium.
89. Ad Vinsum.
90. Ad Petrum Elemannum.
91. Ad J. Brunonum Jureconsultum.
92. Ad Grego. Berntum.
93. Ad Aretinum Phrysium.
94. Ad Joannem Fruticanum.
95. Ad Princ. *Albertum* Card.
96. In Scythas.

Ich muss zu den oben erwähnten zwei Thatsachen noch eine dritte hinzufügen.

Lemchen (Lemichen), der Graubündner, welcher der eingerissenen Gewohnheit gemäss, seinen Namen latinisirend, sich Lemnius nannte, gehörte, während seines fünfjährigen Aufenthaltes an der chursächsischen Universität zu Wittenberg, zu den fleissigsten Studirenden derselben und zeichnete sich durch seine grossen Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache so aus, dass er zu den vier ausgezeichnetesten gerechnet wurde, die mit öffentlichen Preisen belohnt wurden, Melanchthon diesen seinen Schüler wiederholt als Professor in Vorschlag brachte. Lemnius war aber *nicht*, wie die meisten Studirenden Wittenbergs dahin gegangen, um zu Luthers Füssen zu sitzen. Er scheint selbst von der religiösen Bewegung, die in dem unansehnlichen Städtchen — dem Dreckstädtchen wie man Wittenberg noch im Anfange des XVII. Jahrhunderts nannte⁶⁾ — gar nicht ergriffen worden zu sein. Er beruft sich einmal, um zu beweisen, dass ihm christliche Ideen nicht fremd geblieben, auf sein Osterepi-

⁶⁾ 1602. Noch ohnlängst ein unansehnlich Dreckstädtlein. Tholuk, das akad. Leben des XVII. Jahrhunderts. II. Abth. 1854. S. 82.

gramm — de Paschate; aber dieses hat ein so heidnisches Gewand, dass diese Hülle den christlichen Gedanken nur schwach durchschimmern lässt. Die lateinische Dichtung und Dichtkunst trieb durch Stigelius und Sabinus, an welche sich Lemnius angeschlossen, in Wittenberg neue Blüten und zwar nicht nur unabhängig von Luther, sondern auch in einem Antagonismus gegen die confessionelle Richtung, die nicht blos die Freiheit des menschlichen Willens läugnete, sondern auch eine entschiedene Abneigung gegen das poetische Neuheidenthum gar nicht verhehlte. Es ist wohl kein Zweifel, dass Stigelius und Sabinus die beiden Freunde waren, welche den Dichter beredeten, vor Luthers Grimm in heimlicher Flucht sein Heil zu suchen und wir sahen, wie ungehalten Luther war, als „der Schandpoet“ ihm entronnen war. Wir wissen aus einem brieflichen Geständnisse Melanchthons, dass selbst dieser beargwohnt wurde, sich flüchten zu wollen und wie er in seiner sehr gezwungen gehaltenen Rechtfertigung dem Churfürsten von Sachsen gegenüber den Lemnius und selbst seinen eigenen Schwiegersohn kleinmüthig Preis gibt.

Der Antagonismus der lutherisch orthodoxen oder wie sie sich nannte, evangelischen Richtung gegen die Freiheit poetischer Bewegung dauerte aber fort, als der Kampf wider Lemnius in Wittenberg bereits ausgetobt hatte und es ist gerade Seckendorf, welcher uns in dieser Beziehung eine merkwürdige Thatsache berichtet. Als sich im Jahre 1542 Stigelius um die Erlaubniss bewarb, Vorlesungen über *Terentius* an der Universität halten zu dürfen, verfasste der Kanzler Pontanus — der ja auch im *carmen famosum* von Lemnius getroffen worden sein soll — ein Schreiben an den Churfürsten, in welchem er widerrieth, einem *Dichter* akademische Vorträge über einen *Dichter* zu gestatten. Dazu dürfe man nur einen *frommen* und *ehrbaren Magister* verwenden.⁷⁾ Den Dichtern fehlten schon als solchen beide Eigenschaften!

§ 3.

Das dritte Buch der Epigramme des Simon Lemnius in Wittenberg unterdrückt.

Der Sommer war vergangen. Die beiden libelli waren in Asche verwandelt, aus welcher ein *carmen famosum* hervorging, das aber

⁷⁾ *Populus enim ille poeticus, heisst es in der Eingabe an den Churfürsten — pietate caret et disciplinam aversatur. Terentius autem adolescentibus post catechismum, ad corrigendos mores utilissime proponitur et ad id opus est magistro pio et honesto. Commentarius III. 17. §. LXVIII. p. 198.*

Niemand gesehen hatte! Einem Gespenste gleich hüpfte es herum, als es unerwartet greifbare Gestalt annahm. Am 6. October 1538 schrieb Melanchthon aus Wittenberg an seinen Freund, den Prediger Veit Theodor in Nürnberg, er werde wohl die neue *Ausgabe* der Epigramme⁹⁾ des Lemnius gesehen haben, die mit Wagenladungen von Schmähungen vermehrt seien. Es ist für die in Wittenberg herrschende Anschauung charakteristisch, dass, wenn der Geächtete endlich auch das Wort ergreift, dieses als offenes Wüthen bezeichnet wird, aber doch die Nothwendigkeit durchleuchtet, man müsse darauf antworten. Am 11. October lautet es schon anders. In den stärcksten Worten bedankt sich Melanchthon seinem theuersten Freunde Caspar Bornner gegenüber, dass er so grosse Mühe sich gegeben, das sykophantische Buch *verschwinden*⁹⁾ zu machen. Wenn aber Melanchthon jetzt als Hauptgrund, weshalb man gegen derartige Schriften auftreten müsse, angiebt, weil sie den Wissenschaften und anderen guten Sachen schaden, so war ihm doch das Wiederauftauchen der beiden ersten libelli, die man so gut eingesargt wähnte, geschweige ihre Vermehrung durch ein drittes, an und für sich höchst unbequem und lästig. Schon am 15. October schrieb er seinem besonderen Freunde Joachim Camerarius in Tübingen: „ich will, dass *auch* du¹⁰⁾ gegen Lemnius eine Elegie verfassest, die nicht Schmähungen, aber eine ehrbare und ernste Zurechtweisung in sich schliesst. Ich bitte dich mir diesen Gefallen zu erweisen“.

Wenn aber Melanchthon bei der ersten Erwähnung von einem offenen Wuthausbruche (des Lemnius) sprach, dann sich bei dem bedankt, der das neue Büchlein verschwinden machte und dann wieder seinen Freund Camerarius im Stillen auffordert, dass auch er dagegen schreiben möge, so beweist das nur, wie unlieb den Herren in Wittenberg es war, dass die Verbrennung der ersten Auflage und die übrigen gegen Lemnius in Scene gesetzten Massregeln nicht nur nichts gefruchtet hatten, sondern geradezu das Gegentheil von

⁹⁾ Vidisse te opinor novam editionem Epigrammatum Lemnii quae sunt aucta plaustris conviciorum. Sed cum *manifestus furor* sit etiamsi stultis praebet voluptatem, tamen nemo sanus leget sine stomacho. Optarim initio dissimulatam fuisse injuriam nec hominem furiosum irritatum. Aliquid nunc respondebimus. Epistol. lib. VII. n. 1735.

⁹⁾ Quod tanta fide et diligentia curasti *opprimi* libellum sycophanticum, *ingens beneficium* addidisti ad caetera officia in me collata. — Ea res est huiusmodi quam scio te libenter publicae utilitatis causa suscepisse L. c. n. 1738.

¹⁰⁾ Te quoque — also auch Andere, Epist. l. c. n. 1740.

dem, was man beabsichtigt hatte, entstanden war. Nicht blos, dass die alten beiden libelli neu aufgelegt worden waren und denjenigen, welche die Sache unparteiisch verfolgten, den Beweis liefern konnten, dass sie das nicht enthielten, was man ihnen unterschoben hatte, sondern der Geächtete und Vertriebene erwies sich selbst als kein verächtlicher Gegner. Er kannte Personen und Zustände in Wittenberg sehr genau und fühlte sich nicht im Mindesten berufen, nachdem man gegen ihn jede Rücksicht des Rechtes, der Billigkeit und der Schonung bei Seite gesetzt, die seinerseits zu schonen, welche er als Urheber der gegen ihn eingeleiteten Procedur ansah — Luther und dessen steten Schildträger Justus Jonas, Propst in Wittenberg, und einer der ersten, welcher mit seinem Priestereide gebrochen hatte. Lemnius hatte, nachdem er die Mark Brandenburg, wo er zuerst im Kloster Lehnin freundliche Aufnahme gefunden, wieder verlassen, sich an den Rhein begeben und sich allmählig zur Aufgabe gestellt, das gegen ihn eingeschlagen Verfahren, begreiflich in einer nichts weniger denn Luther günstigen Weise darzustellen. Er stand jetzt ausserhalb des Kreises, den Luther als Dictator beherrschte, und beutete auch diese seine Stellung mit Behagen aus. Jetzt erst (October 1538) erscheinen die starken Epigramme gegen Luther, welche man den ersten beiden libellen andichtete, um dadurch Lemnius zum Angreifer zu stempeln. Lemnius trat seinem Ankläger mit offenem Visiere gegenüber, wenn er auch damals selbst noch nicht vollständig von dem unterrichtet war, was man gegen ihn in Wittenberg eronnen und ausgeführt hatte.

Der ganze bisherige Streit trat durch Veröffentlichung der neuen Ausgabe der beiden ersten und Hinzufügung des dritten Libells von Epigrammen in ein neues Stadium. Er war der *ausschliesslichen* Kenntniss und Beurtheilung der Wittenberger entzogen und vor ein von diesen unabhängiges Forum gebracht worden. Lemnius hatte nicht nur von dem Rechte der Vertheidigung ergebigen Gebrauch gemacht, sondern, während seine Gegner noch die alte Taktik versuchten, auch diese *zweite Edition* zu behandeln, wie sie mit Glück die *erste* behandelt hatten, war er unmittelbar zum Angriffe übergegangen. Was bisher nicht der Fall gewesen, aus dem Schoosse der Universität Wittenberg, unmittelbar in nächster Nähe der Verkündiger des neuen Evangeliums erhob sich jetzt der Ankläger. Die Rollen waren gewechselt und während Luther in dem vielbesprochenen Zettel sich Ausdrücke erlaubt hatte, die nur von seiner Derbheit, aber nicht von seinem Anstandsgeföhle Zeugniss gaben und einen

nichts weniger denn erquickenden Blick in sein Inneres gestatten, stand er auf einmal einem Gegner gegenüber, welcher ihm Verletzung aller Gesetze der Moral im bittersten Tone vorwarf, seine Ehe als Incest bezeichnete, ihn selbst als Tyrannen, und endlich auch die Geissel der Satire unbarmherzig über sein Haupt schwang. Es lag eine eigenthümliche Laune des Schicksals darin, dass, während, Luther immer mehr sich zum Range eines geistigen Dictators empor schwang und nach Aussen sein Ansehen und seine Bedeutung in einem bis dahin ungeahneten, nie dagewesenen Grade stieg, ein Zögling der Wittenberger Universität und des ergebensten Anhängers Luthers (Philipp Melancthon's) den Propheten Deutschlands einerseits auf das Äusserste verächtlich, auf der anderen Seite, was vielleicht noch empfindlicher war, mit grossem Geschicke lächerlich zu machen sich bemühte.

Bereits hatte damals in der dem Erzbischofe Cardinal¹¹⁾ gewidmeten „*Querela*“ Lemnius in zierlichen Distichen seine Verfolgung und seine Flucht beschrieben und das gegen ihn eingeschlagene rechtslose Verfahren mit grellen Farben hervorgehoben; das 344 Verse zählende Gedicht gehört unstreitig zu den schönsten der neulateinischen Poesie und giebt ein leuchtendes Zeugniß von dem ungewöhnlichen dichterischen Talente seines Verfassers, der, statt das Opfer brutaler Verfolgung zu werden, ein ganz anderes Schicksal verdient hätte. In diesem Gedichte wird auch eine Äusserung Luthers mitgetheilt, welche einen Commentar zu dem im Zettel über Lemnius ausgesprochenen Verdict gewährt:

Ni captus (Lemnius) subitae praebibit colla securi

Dixerat, (Lutherus), haud unquam concionabor ego.

In dem Gedichte legte Lemnius auch besondern Nachdruck darauf, dass sein eigenes Leben rein sei (*vita pudica mea est*); Luther aber gegen jeden ihm Missfälligen den äusserten Hass nähere. Der Appell des Dichters an die Grossmuth seines geistlichen Beschützers scheint ihn in den Stand gesetzt haben, das dritte Buch herauszugeben. Da aber dieses schonungslos gegen Luther gerichtet war und ihm die beiden ersten — in welchen, wie wir sahen, von Luther keine Rede ist, vorausgingen, so konnte jetzt leicht die Meinung entstehen, als wäre diese zweite Ausgabe die erste, gegen welche Luther seine Blitze am 16. Jnni geschleudert hatte und erhielt die wenn auch irrigte Meinung, dass Luther zuerst angegriffen worden sei, jetzt, als die 3 libelli neben einander erschienen, für ferneste-

¹¹⁾ Churfürst Albrecht von Mainz, dem Hohenzoller.

hende den Schein der Wahrheit. Es war doch trotz aller Freundschaftsdienste, auf die Melanchthon anspielte, nicht möglich gewesen, der zweiten in Cöln erscheinenden Ausgabe das Schicksal der beiden ersten libelli zu bereiten. Wohl aber entstand jetzt eine Art cano- nischer Auffassung, die herrschend wurde und zu welcher Mathesius in seinen Predigten über das Leben Luthers, den Text lieferte¹²⁾.

„Im 38. Jahre (1538) that sich herfor ein Poetaster Simon Lemchen genannt; der fing an viel guter Leute mit schendlichen und lesterlichen Versen zu schmähen und die grossen Verfolger des Evangelii mit seiner Poeterei zu preisen, auch unseren Doctor in seiner Krankheit zu verhöhnen, wozu ihm grosser Leute Verwandte halfen, dass solche Schmehschriften gedruckt und heimlich ausge- streut wurden, wie auch dieser Lemnius hernach eine ruffianische und greuliche Lesterschrift, die er den Hurenkrieg nennet, den heiligen Ehestand und der Kirchendiener Ehe und mit ehrbaren Frauen zu Unehre liess ausgehen“¹³⁾.

Es bedurfte der Sorgfalt Kappe's (in der Nachlese der Reforma- tions-Urkunden, IV p. 647) und vor'Allem der Kritik Lessings, um einer anderer Anschauung — der historischen gegen die gemachte „Bahn“ zu brechen¹⁴⁾.

Ich begnüge mich hier aus den 67 Epigrammen des dritten Bändchens diejenigen hervorzuheben, welche sich auf Luther beziehen, und als das Echo seines Kanzelvortrages am 16. Juni 1538 anzusehen sind (n. 7. 16. 23. 32. 42. 47. 51. 53. 57.) ohne auf die gegen Justus Jonas gerichteten einzugehen. Sie führen uns auf die Höhe des Streites.

Epigrammata.

Liber tertius.

7. In Martinum Lutherum.

Albiaci vatis nuper mendacia risit

Princeps principibus maximus ortus avis.

Scilicet ut spernunt animantia magna catellos,

Praetereunt lata dum bene tuta via.

¹²⁾ Lessing, Briefe aus dem zweiten Theile der Schriften. 1753. Gesammelte Werke, Leipzig 1858. Bd. III. S. 13.

¹³⁾ Lessing verurtheilt das Verfahren Luthers gegen Lemnius in dem fünften Brief in den schärfsten Ausdrücken, die man S. 19. der erwähnten Briefe nachlesen kann. Ich theile sie hier absichtlich nicht mit.

¹⁴⁾ Bd. II. u. IV.

Sic quoque praeteriit convitia vana loquentem.
 Illum latrantem ceu putet esse canem.
 Nunc inter mensas divino nectare fusus
 Pocula Chironi cum daret ipse suo,
 Respiciens nostras pariter Phoebique sorores,
 Cum quibus et noster forte libellus erat.
 Quis furor Albiacum vatem sic armat in istas,
 Gaudent Aonio quae cecinisse jugo
 Utque nephas doluit formosa Thalia Lutheri,
 Ausa est Alberto sic retulisse suo.
 Pieriis fautor princeps Alberti camenis
 Si licet hic breviter dicere pauca velim.
 Saxonicum vatem rabies quod tanta Lutherum
 Egerit ut fureret ceu feritate canis,
 Hoc est Albiaca praeconia dixerat urbe
 Et dederat laudes Lemnius ipse tuas.
 Hinc adeo canis est furioso concitus ore,
 Ut peteret morsu quemlibet ille suo.
 Quod fuit arctoa quoque vera loquutus in ora
 Lemnius, hoc illi causa furoris erat.
 Vendicat iste sibi sacra veraque nempe propheta
 Et qui vera refert, hunc nequit ille pati.

16. *In Mart. Lutherum.*

Quid me famoso laceras Martine libello?
 Quam poenam clamas non meruisse queo.
 Dic *mihi quid feci*, nisi quod mihi carmine princeps
 Sustinet laudes et legat ille suas?
 Post aeris cupidi dicti *duo tresve* fuere
 Et laesa est meretrix carmine sola meo
Haec sunt quae nostros clamas meruisse libellos,
 Scilicet hoc scelus est, hoc pia turba facit.

23. *In Mart. Lutherum.*

Cesare damnatus, toto damnatus ab orbe
 Scilicet Aonias damnat et iste Deas.
 Ut tu meque measque neci das improbe musas
 Sic Dis coelestes damnat et ipse Deos.

32. *In Mart. Lutherum.*

Qui fueras monachus tota obscurissimus urbe
Et fueras sacrae pars studiosa domus,
Nunc monachus monacham duxisti, nempe
prophanus
Factus es et dominae concionare Tuae,
Quod vult illa statim fugitivo mandat asello,
Haec est infelix et fugitiva quies.
Insuper est toto nebulo notissimus orbe
Jactas incestas illicitosque thoros.
Ausus virgineas impurus solvere zonas
Pollutus ¹⁵⁾ incesto teque tuosque tuo.
Ausus vestalem lecto temerasse puellam
Turpiter incestu te facis ipse patrem.

42. *In M. Lutherum.*

Me damnas capitis, toto te Celtiber orbe
Damnat et es cunctis causa reperta malis.
Emisi versus, res haec capitalis habetur,
Et tu funestas concutis ipse faces.
Quod facis hoc tanta sacraque tyrannide fretus
Nempe nephas istic omne licere putas.
At tu me damnas, cunctis te Caesar in oris
Damnat et incestus diceris ipse reus.
Hinc tibi tam latus mundus nimis arctus habetur
Et gelida tantum parte moraris iners.
Parvula terra tibi sed non bene tuta colatur,
Usque adeo magnum dum patet orbis iter.

47. *In Mart. Lutherum.*

Qui fueras monachus, nunc es Martine prophanus,
Impius es, nuper religiosus eras.
Et propter taedas inconcessosque Hymenaeos
Et propter stuprum concubitusque sacros.
Fastidis omnes toto furiosus in orbe
Omne nephas audes et scelus omne licet.
Albiacas urbes cygneaque regna petisti
Cum fugeres Domini tristia tecta tui.

¹⁵⁾ Kappe IV. p. 646. Pollnis.

Hic nunc declamas furiisque Tyrannidos auctus
 Quemlibet insontem si licet ipse necas.
 Tu damnare potes capitis, tu solvere jura,
 Quemlibet insontem reddere nempe potes.
 Egregium facinus nuper damnaverat unum
 Pieria laudes qui dedit arte ducis.
 O facinus magnum, scelus impietatis imago,
 Quid meruit libris casta Thalia suis.
 At tu vestali monachus scelerate puellae
 Jungeris. Incestus et potes esse reus.
 Audet si monacham sacram rapuisse prophanus,
 Dicitur incestus turpiter esse reus.
 Bis reus incestus, scelerisque extrema nefandus
 Ausus es, ô dedecus, ô fugitiva lues.

51. *In Mart. Lutherum.*

Albiacus falso me damnat crimine Pappa,
 Illius at damnat Cesar in orbe scelus.

53. *In Mart. Lutherum.*

Ipsè dysenteriam pateris clamasque cacando
 Quamque aliis optas, evenit illa tibi.
 Dumque cacatores clamas, tu nempe cacator
 Factus es et merda dives es ipse tua.
 Ante tibi rabies distorta resolverat ora
 Et solvit culus jam tibi ventris onus.
 Noluit haec tantum rabies e faucibus ire
 Nunc etiam natibus perfluit illa tuis.
 Non poterat fundi pestis tibi tanta libellis
 Unde tamen rumpat, repperit illa viam.
 Sed puto pumpetur citius tibi venter et ante,
 Excute culo quam tibi tanta lues.¹⁶⁾

57. *In Martinum Lutherum.*

Nactus es imperium fretusque tyrannide vates
 Pellis et Aonios suppressis ipse lacus.

¹⁶⁾ Luther hatte im Juli 1538 einen heftigen Dysenterieanfall, von dem er am 28. soweit befreit war, dass er zu Hanse predigen konnte. Schreiben Melanchth. v. 29. Juli an D. Vitus Theodorus. Corp. reform. III. S. 560.

Non sic Phocaeus rabido furit ore Pyreneus
 Vidit ut illaesas tristis abire Deas,
 Quam Tu persequeris nostras, scelerate, camenas,
 Et tua non ullum sustinet ira modum.
 Sed Tartesiaci cum Caesaris arma timebis
 Inferiorque tibi bella parabit humus.
 Dic mihi quid facies? contra ibis inutilis armis
 Non puto, sed potius bis fugitivus eris.
 At fuga nulla tibi prodest, capieris in arvis
 Tunc tibi, tunc dices: o fugitiva quies:
 Ista mihi requiem jam multis praebuit annis,
 Nunc facit infesta proelia dura manu.
 Et tandem supplex venies ad Caesaris ora
 Et Tibi cum venia vita redibit iners.
 Barbare! num rhetor fies ludive magister?
 Num poteris tristi verba sonare foro?
 Vendere num poteris circum palatia fumos,
 Sed *monachus* si phas credere *rursus* eris!

§ 4.

Die Apologie des Simon Lemnius 1539-40. Ihr Verschwinden.

Wenn Lemnius bei der neuen und vermehrten Ausgabe der Epigramme die Hoffnung hegte, dass, wenn er gleichsam die abhanden gekommenen Actenstücke zur allgemeinen Einsicht vorlege, es zu einer Revision des wider ihn eingeleiteten Verfahren kommen würde, so täuschte er sich nicht minder, als wenn er fortwährend der Ansicht huldigte, Melanchthon, der für sich selbst zu zagen begonnen hatte, sei sein Gönner und Beschützer. Die Wittenberger bildeten Lemnius gegenüber eine eiserne Mauer. Wie ein reissender Strom, der die Dämme zerstört, welche seinen Lauf aufhalten sollen, wälzte sich die kirchliche Umsturzperiode unaufhaltsam voran und wer war denn Lemnius gegen Luther, den das ganze Brandenburgische Haus nicht bewegen konnte, von seinen Schmähungen des Churfürsten von Mainz abzustehen?! Wer kannte denn bis zum October 1538 diesen Poeten, den die Wittenberger Akademie feierlich von sich gestossen hatte? Und war denn Luther in der Hauptsache, dass Lemnius die angesehensten Personen Wittenbergs in den ersten beiden Libellen angegriffen, dadurch widerlegt, dass diese jetzt in zweiter Auflage erschienen, freilich um so bald wie möglich wieder zu verschwinden?

Und hatte der Poetaster nach der Meinung der jetzt herrschenden Partei, nicht aufs neue Schuld an Schuld auf sein sündiges Haupt gewälzt, als er jetzt Luther persönlich angriff und dadurch nicht bloß alle Achtung gegen dieses auserwählte Rüstzeug bei Seite setzte, sondern thatsächlich die Reihen der Gegner des Mannes vermehrte, welcher mit Stolz auf seine ganz unerhörten Erfolge hinweisen konnte? Wer war Lemnius gegen Luther? Selbst zugegeben, dass die Ausdrücke des berühmten Zettels alles Mass überstiegen, konnte nichts desto weniger Luther in der Hauptsache doch Recht haben und wurden die von ihm hervorgehobenen Beschuldigungen dadurch nicht widerlegt, dass Lemnius *ihm* den Bruch *seiner* Eide und Gelübde entgegenhielt, ihn des Incestes und der Impietät zieh. Lemnius musste auch fühlen, dass gegen die wider ihn selbst geschleuderten Blitzstrahlen seine Distichen *nicht* ausreichten; Luthers Behauptungen und Angriffe durch die akademische Relegation eine behördliche Bestätigung erlangt hatten, somit dem Flüchtigen, welchem namentlich der Bruch des akademischen Treugelübdes zum Vorwurfe gemacht worden war, zur Rettung seiner eigenen Ehre nichts übrigbleibe, als, wenn er konnte, *ausführlich*, Schritt für Schritt die wider ihn erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. Diese Aufgabe war aber sehr misslich, da Luther, wenn er auch des Unrechtes in seinem „Zettel“ überwiesen worden wäre, erst noch das Verdict des akademischen Senates für sich hatte, und was wollte der Einzelne im Kampfe mit dem *reverendissimus pater*, dem Wiederhersteller der evangelischen Doctrin, und mit dem akademischen Senate ausrichten, abgesehen von dem wichtigen Umstande, dass auch der Churfürst Johann Friedrich gegen den Angeklagten eingenommen war, der, jetzt zur Vertheidigung schreitend, zum Ankläger Luthers, des Justus Jonas, des akademischen Senates wurde und dabei aus persönlichen Gründen sich bewogen fühlte, Melanchthon zu schonen, der als Rector seine Relegation unterzeichnet hatte, somit officieller Gegner war. Dazu kam, dass das Erscheinen des dritten Buches der Epigramme die grosse Schaar derjenigen gereizt hatte, die erst die strengen Gelübde und Eide des Priesterstandes und des Mönchthums geleistet und dann von der verkündeten evangelischen Freiheit den Gebrauch gemacht hatten, sich und Andere davon zu entbinden. Lemnius hatte dadurch nur die Schaar seiner Gegner vermehrt, in deren Interesse es jetzt lag, alles, was er zu seiner Vertheidigung schrieb, möglichst bald verschwinden zu machen. Er *musste* Unrecht haben, damit nicht ihr eigenes Unrecht offenkundig würde! Unter so eigenthümlichen Verhält-

nissen, entschloss sich der Poet namentlich auf Zureden seiner Gönner und Freunde, die er am Rhein gefunden, wie es scheint schon 1539, eine eigene ausgedehnte Vertheidigungsschrift herauszugeben, die dann auch ohne Angabe des Jahres in Cöln unter dem folgenden Titel erschien: *Apologia Simonis Lemnii Poetae Wittenbergensis contra decretum, quod imperio et tyrannide M. Lutheri et Justi Jonae Wittenbergensis universitas coacta iniquissime et mendacissime evulgavit.*

Da sie eine Widerlegung der verschiedensten Anklagen enthielt und enthalten sollte, konnte es nicht anders sein, als dass sie weniger bündig als weitläufig gehalten war. Sie entbehrt nicht des rhetorischen Schmuckes, wo er unseren Begriffen nach unpassend war und zeigt eine Belesenheit in classischen Werken, auf welche man in jenen Tagen grossen Werth legt, die jedoch uns überflüssig erscheint, enthält aber auch eine genaue und vollständige Widerlegung der dem Dichter im Wittenberg gemachten Vorwürfe, ohne sich jedoch gegen Melanchthon zu kehren.

Für den Forscher tritt hier zunächst eine bemerkenswerthe Thatsache hervor. Das Erscheinen des dritten Bändchens erregte unter den Theologen Wittenbergs Entrüstung. Die Apologie wird todt geschwiegen. Die früheste Notiz, welche mir bekannt wurde, stammt aus einem ganz andern Kreise und zwar erst vom Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Beinahe 200 Jahre nach dem Erscheinen der Apologie — genau 198 Jahre. 155 Jahre vor uns, im Jahre 1737, veröffentlichte J. Georg Schelhorn, Ecclesiastes und Bibliothekar der damaligen Reichstadt Memmingen im Allgäu in seinen *amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae*¹⁷⁾ (Frankfurt und Leipzig 8^o) einen Aufsatz über die Apologie des Simon Lemnius. Schon unangenehm berührt durch den Titel, in welchem er einen giftigen Ausfall gegen Luther und Jonas erblickte, kann er kaum Worte finden, um sein Erstaunen über die ungeweine Seltenheit dieses Buches auszudrücken, von dessen *Existenz* die angesehensten Männer keine Kunde hatten und das die Cataloge der reichhaltigsten Bibliotheken *nicht* kannten. Er habe selbst nicht gefunden, dass *irgend Jemand davon Erwähnung gethan*, und kommt dann zum Schlusse: es *müsse in der Geburt erstickt worden sein*. Er übergeht die Frage, die für uns von Wichtigkeit ist, wem dadurch ein Vortheil erwuchs, dass es, kaum geboren so rasch verschwand, giebt aber wider Willen einen Fingerzeig, dass, wenn

¹⁷⁾ Notitia librorum quorundam rariorum VI.

es Cochläus, der für ihn nur ein ausgemachter Lügner ist, gekannt hätte, er sicher davon in seinem Sinne Gebrauch gemacht haben würde. Der Satz des Römers, dass in Fällen dieser Art die Frage: *cui bono* — wer daraus einen Vortheil gezogen, dass es verschwand — entscheidende Auskunft gewähre, bewahrheitete sich auch hier. Man hatte in Wittenberg in diesen Dingen bereits Übung erlangt und der Erfolg zeigt sich in dem obenerwähnten Staunen des Memminger *ecclesiastes*, der, wie er glauben musste, das einzige Exemplar der Apologie, das der Vernichtung entgangen war, vor sich hatte. Nachdem er dann daraus einige Epigramme mitgetheilt, giebt er nicht etwa den Gedankengang des Verfassers, hütet sich auch wohl den Text der zornigen Schrift Luthers mitzutheilen, sondern im Eifer für diesen und Justus Jonas macht er sich zum Apologeten des wittenbergischen Senates, findet, dass dem Lemnius nur recht geschehen und begnügt sich dann, 4 Seiten des Schlusses wortgetreu aufzuzeichnen und statt des Übrigen den Matthesius zu citiren, und eine Stelle aus dem Leben Melanchthons von dessen Freunde und Vertrauten Joachim Camerarius mitzutheilen, in welcher von der Apologie Umgang genommen wurde. Denn das, was Camerarius sagte,¹⁵⁾ giebt keine thatsächlichen Aufschlüsse, sondern nur ein allgemein verdammendes Urtheil, wobei nicht im Mindesten berührt wird, wie denn die Apologie so spurlos verschwinden konnte.

Wenn durchaus etwas aus der Weltgeschichte hinaus geschafft werden sollte — wenn überhaupt dieses möglich ist, — so war es Luthers Schrift vom 16. Juni, nach deren Kenntnissnahme sich die Frage bildet, ob man es nicht sowohl mit einem evangelischen Doctor, mit einem Erneuer der evangelischen Doctrin, als mit dem Begründer eines kirchlichen Faustrechtes zu thun habe, der für sich einen göttlichen Beruf in Anspruch nehmend, den Beweis seiner Allmacht durch Ausdrücke zu liefern für gut fand, welche jeden Leser mit Widerwillen erfüllen müssen.

Die Theorie, dass alle Stellen der Apologie als Verläumdungen zu betrachten seien, liess sich denn doch nur so lange halten, als sich kein anderes Exemplar derselben vorfand, als das, welches Schelhorn

¹⁵⁾ Autor (der Epigramme) *elapsus impudentissime mentiendo tam foeda atque impura postea scripta emisit, ut neque priorum veniam dandam ei et quicquid accidisset id lenius quam nefaria ipsius vesania mereretur, omnes boni statuerent.* Die Apologie enthielt so bedeutende Wahrheiten, so gegründete Anklage über erlittenes Unrecht, dass es freilich ausserordentlich bequem war, einen Weg ausfindig zu machen — um eingehender Erörterung auszuweichen.

besass. Aber was wusste man denn eigentlich von der Apologie des Lemnius, wenn man nicht mehr davon kannte, als es Schelhorn behagte mitzuthemen, der aber dem Wesen nach nur sagte, ich *könnte* wohl, aber ich *mag* nicht, und warum *nicht*, weil dann das Lutherbild darunter leiden könnte und das musste in seiner Ungetrübtheit erhalten werden. Da spielte ein Zufall dem Professor der Philosophie in Halle Carl Renatus Hausen eine Abschrift der Apologie, welche bis dahin in der chursächsischen Universitätsbibliothek zu Wittenberg aus dem allgemeinen Schiffbruche sich gerettet hatte, in die Hand.

Hausen, welcher durch Lesings Briefe mit den Schicksalen des unglücklichen Dichters bekannt worden war, beschloss die Copie als Beilage zu dem ersten Theile seiner pragmatischen Geschichte der Protestanten in Deutschland (Halle 1776) abdrucken zu lassen und so konnte man hoffen, dass es endlich nach mehr als zwei Hundert Jahren möglich werde, den Streit, der so viel Aufhebens gemacht hatte und wobei in dem Processe vom Anfange an Alles aufgeboten worden war, den Angeklagten und im voraus Verurtheilten *nicht* zum Worte kommen zu lassen, mit voller Berücksichtigung von Rede und Gegenrede in erwünschter Objectivität erörtern zu können. Hausen sprach sich in dem Capitel: Betrachtungen über die Handschriften¹⁹⁾ über die Herkunft der von ihm dem Drucke übergebenen Copie der einzigen Originalausgabe aus²⁰⁾. Indem man aber auf dieses sich der Erwartung hingiebt, der ordentliche Lehrer der Philosophie an der königlichen Preussischen Universität zu Halle werde gewiss die Überzeugung hegen, eine Apologie höre auf, das zu sein, was sie hieß, wenn man ihr die Freiheit nimmt *offen* und *unumwunden* aufzudecken, was der Verfasser zu seiner Vertheidigung gegen seine Ankläger replicirend sich gedrungen fühlt, auszusprechen, erwähnt der Herausgeber, dass *er* zwar eine *vollständige* Abschrift erhalten, „allein ich habe *einige* Stellen, in welchen der Poet zu stark die Sprache der Leidenschaft geredet hatte — *unterdrückt*.“ Hausen konnte es über sich bringen, eine Apologie und noch dazu die Rechtfertigung eines auf das Ärgste Beschuldigten noch nach mehr als 200 Jahren willkürlich zu verstümmeln! Er fühlte sich in seinem Gewissen nicht im Mindesten belästigt, wenn er dem Angegriffenen, der endlich nach mehr als zweihundert Jahren zum Worte kam, dasselbe nach Belieben wieder

¹⁹⁾ S. XXVII—XXIX.

²⁰⁾ Beilage S. 4—72.

entzog und eigentlich nur die Frage frei gab, was ärger war, das Verfahren der Wittenberger Theologen, welche drei Male hinter einander dem von ihnen wegen angeblicher Schlechtigkeit relegirten die Vertheidigungsmittel entzogen, oder das jetzt eingeschlagene willkürlicher Verstümmelung einer Apologie, die dadurch aufhörte ein Ganzes zu sein! Der Vorgang Schelhorn's scheint Prof. Hausen unbekannt geblieben zu sein; allein jener hatte doch das Wenige, welches er vom Texte veröffentlichte, unverstümmelt gegeben und von dem Anderen aus Pietät gegen die Ankläger nur einen beliebigen Auszug mit eingestreuten Invectiven gegen den Autor, der in seiner Frechheit so weit gegangen war, erstens sich überhaupt gegen Luther und J. Jonas zu vertheidigen, und zweitens beiden, als er endlich zu Worte kam, im dritten Buche der Epigramme sehr derbe Wahrheiten zu sagen, wofür ihn auch gebührender Massen die Wittenberger Gerechtigkeit sogleich ereilte! Auch sein *dritter* Versuch, sich zu vertheidigen, misslang. Luthers Anklageschrift — der Zettel — wurde selbstverständlich in die Sammlung seiner Werke aufgenommen, wenn man sich auch wohl hütete, ihn zu weiterer Kenntniss in dieser Sache zu bringen; die Werke des Dichters wurden verbrannt, unterdrückt, vernichtet, zuletzt noch verstümmelt und über das dreihundert Jahre hindurch fortgesetzte Verfahren schliesslich ein historisches Leichentuch ausgebreitet und er darunter begraben.

Uns kann sehr wenig kümmern, ob Luther, ob Lemnius Recht hatte, ob beide fehlten. Nachdem aber die Anklage am 16. Juni 1538 in einer Weise formulirt war, die entweder den Ankläger oder den Angeklagten, je nachdem sich die Wahrheit herausstellte, moralisch vernichten musste, so müsste, sollte man meinen, endlich in dem Prozesse Luther contra Lemnium dem auf Leib und Leben Angeklagten, nachdem der Process 238 Jahre gedauert und von der Partei der Ankläger Jahrhundert für Jahrhundert mit aller Consequenz und mit Anwendung aller zweckdienlichen Mittel die Vertheidigung erschwert, wo nicht gar unmöglich gemacht worden war, doch wenigstens die Vertheidigung unverstümmelt an das Licht gezogen werden.

Jetzt aber ergab sich eine neue Schwierigkeit — Schelhorn gab nicht an, wo sich das von ihm benützte Exemplar der Apologie befinde; ob es sein Eigenthum war. Er hatte nicht die Absicht, die Apologie zu veröffentlichen, sondern der geneigte Leser sollte von ihr nur so viel erfahren, als ihm nach dem Ermessen des ecclesiastes zuträglich war. Er sprach es offen aus, dass er im Besitze einer

Giftflasche sich befinde und der erfahrene Seelenarzt gab daher auch seinen Patienten, den Lesern, nur homöopathische Dosen. Ich glaube dem sonst verdienten Manne nicht Unrecht zu thun, wenn ich so seinen leitenden Gedanken auffasse und wiedergebe. Die Amoenitates wurden doch nicht in das Leben gerufen, um den Lesern unangenehme Stunden zu bereiten. Ob nun das von ihm benützte Exemplar noch vorhanden sei oder wohin es gerathen sei, entzog sich von Vorne dem Kreise *meiner* Forschung.

Diese Spur weiter zu verfolgen schien mir aussichtslos zu sein; nicht minder aber auch die von Hausen angegebene, da die chur-sächsische Universität zu Wittenberg auch ihr Ende gefunden und die grosse Frage war, wohin die Bücher gekommen, deren sich einst Luther, Melanchthon und ihre Genossen bedient hatten? Durch Zufall erfuhr ich, dass die Theologica und Polemica an das K. Preussische Prediger-Seminar abgegeben worden waren. Auf eine deshalb gestellte Anfrage wurden mir nicht nur die erfreuliche Mittheilung gemacht, dass das gewünschte Exemplar der Apologia daselbst vorhanden sei, sondern Herr Prof. Licentiat Reinime stellte mir auch dasselbe mit grosser Freundlichkeit zur Verfügung, so dass ich mich verpflichtet fühle, ihm meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen. Ich befand mich somit in dem Besitze desselben Wittenberger Originals, von welchem Prof. Hausen eine Abschrift erhalten, konnte somit die Lücken, die er gelassen und wo er nur durch Striche das Fehlende angegeben hatte, ergänzen, eine vollständige Abschrift machen und diese mit dem Hausenschen Texte vergleichen. An die Stelle dieser zahlreichen Striche ²¹⁾ treten jetzt die ausgeschiedenen incriminirten Sätze; sie wurden im Texte immer besonders hervorgehoben, und Lemnius so wie er ist, endlich in Stand gesetzt — sich zu vertheidigen und seinem Ankläger, der bisher allein das Feld behauptet hatte, allein gehört worden war, gegenüber zu treten. Es handelt sich somit um eine totale Revision eines seit mehr als 300 Jahren anhängigen Processes, dessen Acten von der einen Partei mit möglichster Consequenz beseitigt worden waren. Der Leser mag selbst das Urtheil sprechen.

²¹⁾ p. 23, 24, 25, 34, 47, 48.

§ 5.

Das Wesentliche der Selbstvertheidigung.

Selbstverständlich richtet sich die Vertheidigung nach der Anklage, nach dem unter dem Einflusse Luthers und seines Getreuen, Justus Jonas, gefassten Urtheile, das eine besondere Bekräftigung durch den Umstand erhalten hatte, dass Lemnius zwar nicht aus dem Carcer entflohen war, wohl aber aus der Haft, in die er sich auf Befehl des Rectors Philipp Melanchthon begeben, und, da er diese ohne Erlaubniss verlassen, lastete die Anklage der Treulosigkeit, so drückt sich der Rector Ph. Melanchthon in seiner eigenen Vertheidigung v. 10. Juli 1535 aus²²⁾, auf ihm. Daraus wurde ein „periurus,“ während es sich um das allgemeine Studentengelöbniss handelte, nicht aber um einen speciellen Eid, den Carcer nicht zu verlassen und, wenn nun gegen Lemnius als einen Eidbrüchigen verfahren wurde, mochten denn doch die es thaten, sich auf die Frage gefasst machen, wo *ihre Eide* geblieben waren, die sie bei der verantwortlichsten That ihres Lebens, bei der Priesterweihe und der Ablegung ihrer Mönchsgelübde freiwillig und ungezwungen geleistet und von denen sie sich dann eigenmächtig dispensirt hatten? War aber ihnen dieses erlaubt oder war dieses selbst eine heroische That gewesen, mit welchem Rechte konnten sie gegen Lemnius auftreten, dessen Leben und Freiheit bedroht waren? Lemnius spricht zuerst sein Bedauern aus, dass er gezwungen worden, gegen jene *Akademie* aufzutreten, an welcher er seine Studien zurückgelegt habe. Es seien jedoch so viele Lügen und Schmähungen gegen ihn in Umlauf gesetzt worden, dass selbst viele „Lutheraner“ ihn aufforderten, dagegen aufzutreten, und bezeichnet hiebei den sogenannten Zettel Luther's, der im Drucke als vom 18. Juni 1538, statt 16. Juni, datirt erscheint. Da aber sein *ganzes Leben* öffentlich angeschwärzt worden sei, müsse die Entgegnung zuerst den Beweis führen, mit welchem Lobe er in Wittenberg studirt habe. Hierauf, mit welcher Ungerechtigkeit er wegen zweier Büchlein Epigramme verurtheilt, und endlich drittens, abwesend von Wittenberg ausgeschlossen worden sei. Dass er auf letzteres — auf die nicht zu bestreitende Thatsache, nicht gehört worden zu sein, einen besonderen Nachdruck legte, ist ebenso natürlich als dass seine Gegner ihre Rücksichtslosigkeit durch den Vorwurf des Eidbruches zu beschönigen suchten.

²²⁾ Corp. reform. III. p. 532.

Um die nur im Allgemeinen ausgesprochenen Vorwürfe über sein Vorleben zu entkräften, beruft er sich auf das Wohlwollen seines Lehrers Melanchthon, dass er die ersten Jahre seines Aufenthaltes in Wittenberg so zurückgezogen wie eine Schnecke nur mit den ernstesten Studien beschäftigt gelebt habe und einer jener gewesen sei, die aus allen Studirenden ihres Fleisses und ihrer Befähigung wegen mit Preisen belohnt worden, sowie auf das Zeugniß einer grossen Anzahl von Personen, die er namentlich anführt. Er sei, als wegen der in Wittenberg herrschenden Seuche die Auswanderung nach Jena erfolgte, auch dahin gezogen, mit Melanchthon zurückgekehrt und folgert schliesslich, dass, wenn man ihm ein schlechtes Leben vorwerfe, doch vor Allen diejenigen vernommen werden müssten, mit welchen er zusammengelebt, vor allem seine Hausgenossen, nicht aber Feinde, mit denen *er nie verkehrte!* Jene aber machten kein Hehl daraus, wie ungerecht er behandelt worden. Nachdem er dann ein langes Verzeichniß von Personen angeführt, auf die er sich während seines fünfjährigen Aufenthaltes berufen konnte, erwähnte er, dass Melanchthon ihn dem Senate von Augsburg und einem vornehmen Baiern sowohl in Betreff seiner Sitten als seiner Talente und Kenntnisse, besonders der griechischen Sprache, empfohlen habe. Weil er aber den (Hohenzollerschen) Churfürsten von Mainz in seinen Gedichten gelobt, beschuldige man ihn, ein Verächter der Religion und selbst Gottes zu sein. Er ertrage diese Beschuldigungen um so ruhiger, wenn er sehe, welche Schmächungen Luther sich gegen die angesehensten Personen, den Herzog Georg, den Churfürsten von Mainz, den König von England, den Kaiser und so viele erlauchte Männer erlaube, ganz abgesehen von dem Papste. Und nun beginnt eine Reihe von Anklagen gegen „den *evangelischen Bischof*“, der so wenig mässig lebe, sich in weltliche Geschäfte einmische, den Richter spiele, Häscher aussende, Unschuldige verurtheile, Schuldige losspreche, gegen ihn selbst die unverschämtesten Lügen in Umlauf gesetzt habe. Speciel auf seine Epigramme übergehend, führt er aus, dass er nur 3 stadtbekannte Persönlichkeiten, einen sehr langen Menschen, einen Geizhals, einen Schuldenmacher gemeint habe. Sein Verbrechen — nach Luthers Auffassung — habe darin bestanden, dass er in seinen Gedichten den Hohenzollerschen Erzbischof-Churfürsten lobte. *Deshalb* habe man die Stadt in Bewegung gesetzt und, weil es zu lächerlich gewesen wäre, um der 3 angeführten Personen wegen ihm den Process zu machen, habe man die Beschuldigung erfunden, der *Churfürst*, der *Landgraf* von Hessen, der *chursächsische Stadt-*

Praefect, Dr. *Pontanius* u. s. f. seien von Lemnius angegriffen und geschmäht worden. Es sei doch in Wittenberg damals hinlänglich bekannt gewesen, dass Lemnius eine Publication vorbereite, warum das nicht verhindert worden sei? Erst nachdem an 50 Exemplare verkauft worden, seien auf Luthers Betreiben die 3 vorerwähnten Leute zu Melanchthon gegangen, sich zu beschweren. Er selbst aber habe Melanchthon *besucht* und ihm gezeigt, um welche Lächerlichkeiten es sich hiebei handle. Als man nun sah, dass auf diesem Wege das Ziel nicht erreicht, wohl aber ein Studententumult zu Gunsten des Lemnius hervorgerufen werden könne, habe man die Taktik geändert. Auf Befehl des Senates seien die noch vorfindlichen Exemplare aus der Druckerei weggenommen, der Buchdrucker in den Kerker geworfen und angesehenen Personen der Glaube beigebracht worden, sie seien getroffen, so dass bei dieser Sachlage die Freunde des Lemnius in ihn drangen, sich aus Wittenberg zu entfernen. Der *tödliche Hass, den Luther gegen den Erzbischof hege, sei die wahre Ursache dieses Treibens* und, damit den fernestehenden nicht klar werde, wie unbillig er handle, nehme er zu Lügen und Verläumdungen seine Zuflucht. Wenn Lemnius Lobgedichte auf den Churfürsten von *Sachsen* veröffentlicht hätte, sicher wären dann die gegen ihn vorgebrachten Anklagen als unbedeutend und werthlos erschienen; weil aber der Cardinal gelobt worden, mussten die Epigramme giftig, undankbar, wüthend sein? Er betheuert nun, *Niemanden* von denen angegriffen zu haben, die mit einem Male genannt wurden, und durchgeht die Epigramme, um das Lächerliche der Beschuldigungen nachzuweisen; die deshalb ausgesprochenen Vermuthungen seien nur von *Luther* und *Jonas* eronnen worden, um vornehme Leute gegen ihn aufzubringen. Da sei ihm durch den Pedell der Befehl zugekommen, die Exemplare, die noch in seinen Händen waren, auszuliefern, seine eigene Bibliothek und seine Habe nicht wegbringen zu lassen, sich aber selbst nicht aus der Stadt zu entfernen. Die Wuth Luthers und der Wahnsinn des Jonas hätten so zugenommen, dass seine Freunde anfangen, sich von ihm zurückzuziehen, insbesondere als auch Dr. Pontanius und dem churfürstlichen Präfecten von Wittenberg die Meinung beigebracht worden war, gewisse Epigramme seien gegen sie gerichtet, so dass die ihm treugebliebenen Freunde nur noch in heimlicher Flucht die Möglichkeit einer Rettung für ihn erkannten und er sich zuletzt, wenn auch widerwillig, dazu entschloss, entschliessen musste. Seine Rettung sei aber nur durch ungesäumte Flucht möglich geworden!

Statt sich nach dem Vorbilde Luthers in persönlichen Schmä- hungen zu ergehen, fragt jetzt Lemnius seine Gegner, wohin die steten Ausfälle gegen Fürsten führen sollten, wenn nicht zu Auf- ständen?

Luther schmeichle dem einen Fürsten, beschimpfe die anderen, säe dadurch Zwietracht und Kriege. Daraus aber müsse schliesslich der *Verfall Deutschlands* und des *ganzen römischen Reiches* entstehen. Er thue, als sei er der Dictator von Wittenberg; was er sage, das müsse geschehen; Niemand handle recht, Niemand lehre recht, Nie- mand predige recht, als er allein. Er entreisse den Reichsbischöfen ihre Befugnisse und verfare, wo er könne, mit jener Grausamkeit, die sich an ihm selbst erprobte. Luther und Jonas hätten mit ihren Genossen das Senatsdecret gegen ihn erwirkt. Lemnius berichtet nun ausführlich seine Flucht, die Gefahr, die er dabei bestanden, bis er nach Lehnin gekommen. Mit vollstem Unrechte legten seine Gegner dem Gedichte an Midas eine Beziehung auf den Churfürsten von Sachsen bei; wenn er aber in einem anderen Gedichte gesagt habe, der Churfürst von Mainz habe von seinen Gegnern, dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen, für schweres Geld den Frieden erkaufte, den jene gebrochen, so habe er nur gesagt, was *wirklich geschehen war*. Was seinen angeblichen Treubruch betreffe, so wäre seine Verurtheilung bei dem Einflusse Luthers und den über ihn ausgestreuten lügenhaften Beschuldigungen so unzweifelhaft erfolgt, dass nur ein *Unsinniger* sich vor dieses Gericht hätte stellen können. Er sei nur der Tyrannei Luthers entflohen; ein Tyrann aber sei kein legitimer Richter. Warum denn ihm zum Vorwurfe gemacht werde, dass er als Dichter die Fürstengunst zu erlangen suchte, während *alle* Dichter diese erstrebten? Das Verfahren gegen ihn finde aber in Deutschland bereits viele Tadler und habe Lemnius erst recht berühmt gemacht. Wolle man ihm aber zum Vorwurfe machen, dass er das dritte Buch der Epigramme herausgegeben, so sei lange vorher Luthers Zettel veröffentlicht, nicht minder, ohne dass er gehört worden war, das akademische Urtheil wider ihn verhängt worden; er selbst aber sei erst dann zur Veröffentlichung des dritten Buches geschritten, als, nachdem ihm seine Bibliothek, seine ganze Habe entrissen, der Churfürst von Sachsen durch falsche Angaben gegen ihn gereizt worden, er selbst dadurch auf das Äusserste gebracht worden sei. Er läugne nicht, dass er seinen Verläumdern heftig zürne und die *Apologie* trägt auch sehr unverholen den Stempel dieses zuletzt doch ohnmächtigen, wenn auch sehr begreiflichen Zornes. Die Beschuldi-

gungen, welche er in dieser Stimmung gegen den moralischen Urheber seiner Verfolgung, gegen Luther, erhob, mögen auch von diesem Standpunkte aus gewürdigt werden. Wenn er aber jetzt Zurücknahme des Relegationsdecretes und der gegen ihn verbreiteten Lügen verlangte, ein Schuldbekennniss von Seiten seiner Gegner, Rückgabe der ihm vorenthaltenen Bibliothek und sonstiger Habe, so ist es wohl ganz begreiflich, dass *er* eine restitutio in integrum wünschen musste und begehrte. Das Verlangen schloss aber eine moralische Abdication seiner Gegner in sich. Luther, welcher so gerne seinen Worten eine gewisse Göttlichkeit beilegte, sich in diesen Tagen dem Cardinal von Mainz gegenüber „als Briefschreiber der göttlichen Gerechtigkeit“ benahm, damals aber selbst mit Melanchthon sich zu tiefst in das unermessliche Skandal der Bigamie des Landgrafen Philipp von Hessen verwickelt hatte und in der Verlegenheit, welche ihm daraus erwuchs, geradezu „eine gute starke Lügen um der christlichen Kirche willen auf sich zu nehmen sich bereit erklärte“ ²²⁾ — eine derartige Zumuthung zu machen, bewies mindestens, dass es Lemnius noch sehr an Menschenkenntniss gebrach. Wenn dann er, bis zum Äussersten gereizt, mit rücksichtsloser Aufdeckung des scandalösen Lebens in Wittenberg drohte, wenn ihm nicht umfassende Genugthuung geschehe, so mag diese Drohung wesentlich beigetragen haben, dass die Apologie so räthselhaft verschwand. Eine Drohung, die nicht ausgeführt wird, schlägt aber nur den, der sie ausgesprochen, und wer eine rücksichtslose That zu begehen entschlossen ist, pflegt nicht zu drohen, aber zu handeln.

§ 6.

S c h l u s s .

Die ersten beiden Bücher der Epigramme wurden in Wittenberg verbrannt; das dritte Buch wurde mit möglichstem Eifer beiseitigt; die Apologie — Nr. III im Vernichtungsprocesse — in stiller und geräuschloser Wirksamkeit verschwinden gemacht. Es war System in diesem Verfahren! Erst *nach* der Apologie, aber auch ohne Angabe des Jahres erschien die *Monachopornomachia*, die den traurigen Beweis lieferte, dass, wie bei Luther, so auch bei dem ver-

²²⁾ Max Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipps von Hessen mit Bucer. Bd. I. Leipzig. 1880. Beil. S. 373. 15. Juli 1540. Am 17. Juli 1520 fügte der Reformator dem Protocolle noch die Worte bei: ein *Nollügen*, ein *nutzlügen*, *hilflügen*, solige *Lügen zu thun war nit wider Gott*; die wollt er auf sich nehmen. S. 376.

lästerten Poeten nichts der Höhe seines Zornes gleich komme. Es ist diess jene poetische Schrift, welche ebenso die ungewöhnliche Gewandtheit in lateinischer Versification, ein ganz ungewöhnliches Talent darlegt, als sie, indem sie zugleich Zeugniß von der Masslosigkeit seiner Erbitterung giebt, auch ein Zeugniß seiner Verirrung ward. Sie steht ausserhalb des Zieles, das wir aus vorgesteckt und kann hier nur mit wenigen Worten besprochen werden. Sie besteht eigentlich aus 3 Theilen und hat ihren Namen von fingirten Zwiegesprächen der 3 Frauen, Luthers, des Justus Jonas und Spalatin, welche einander in unzüchtigen Mittheilungen und Vertraulichkeiten übertreffen. Den Namen hat das Gedicht somit nicht von Mönchen, sondern von ehemaligen Nonnen (*μοναχαι*), kann aber nur als ein gänzlich unerlaubter Missbrauch des poetischen Talenten bezeichnet werden. Dieser Frauenkampf bildet die Mitte des Gedichtes; die Schöneide, die sich auf den Sturz des Günstlings des Churfürsten von Mainz bezieht, das Ende. Der Anfang hingegen, die poetische Berathschlagung der Freunde Luthers in Bezug auf seine bevorstehende Heirat, für die sich alle aussprechen, nur *nicht* für Katharine von Bora, und wobei endlich Luther einwilligt, als plötzlich Catta hereindringt, dem Reformator wegen seiner Treulosigkeit die bittersten Vorwürfe macht und ihn mit sich fortschleppt, ist, als Satire betrachtet, eines der gelungensten Erzeugnisse neulateinischer Poesie, in seiner Art ein Meisterwerk. Ich spreche dieses in reinformeller Beziehung aus: ohne Rücksicht auf das factische Verhältniß, das in neuester Zeit durch Auffindung des Briefes Melanchthons an Camerarius einen merkwürdigen Commentar erhielt.

Man hat sich gewöhnt Lemnius nur als Verfasser der *monachopornomachia* vorzustellen, als einen lumpigen Poeten, der sträflichen Missbrauch mit seinem Talente getrieben, sein Vorleben aber nur nach der Darstellung des Mathesius aufzufassen, welcher jedoch Lessing siegreich gegenüber trat, wie Christoph von Murr²⁴⁾ das hervorragende Talent des Lemnius als Übersetzer der Odyssee in lateinische Hexameter hervorhob. Hätte sich Lemnius in seinem Rachegeföhle und seinem satirischen Drange bezwungen, so stand ihm noch eine eigene Genugthuung bevor. Aus der Absicht, Wittenberg als ein neues Sodoma zu schildern, ist bei näherer Überlegung die *monachoporno-*

²⁴⁾ Neues Journal zur Litteratur und Kunstgeschichte 1799. 2 Theil. Die *monachopornomachia* erschien unter dem Titel „Lutii Pisani Juvenalis monachop. Datum ex Achaia. Olympiade IX. Ein neuer Abdruck 1866. Cosmopoli (in Belgien), mit den übrigen Gedichten dieser Periode.“

machia entstanden. Lemnius selbst aber wurde in Betreff des Wittenberger „Sodoma's“ von Luther abgelöst, der in seinen vertrauten Briefen mittheilt, welchen Streich in seinem Hause die keusche Rosina gespielt, und endlich im höchsten Unmuth die neue *Sodoma* verliess. Er fand seinen Trost, wie er sich am 6. August 1545 in einem Briefe an Dr. Razenberger, Leibarzt des Churfürsten von Sachsen — sieben Monate vor seinem Tode zu Eisleben — ausdrückte, „er sei jene letzte Posaune, die die Wiederkehr Christi vorbereite. Und wenn wir auch schwach sind und vor den Menschen wenig gelten (tönen), tönen wir doch sehr in der Versammlung der *himmlischen Heerschaaren*, die *uns* folgen werden und unserer Posaune und so das Ende bereiten. Amen ²⁵⁾.“

Lemnius hatte sich mit dem letzterwähnten Werke ausgetobt. Er begab sich in seine Heimat zurück, wo er eine umfassende literarische Thätigkeit (in Chur) entwickelte. Sein grosses Epos *Raeteis* wurde von Placidus Plattner 1884 herausgegeben. Hofr. Professor Dr. Zimmermann in Wien hat das Verdienst, in einem sehr interessanten Artikel der Wiener Zeitung am 2. und 3. Mai 1885 auf die Eigenthümlichkeit dieses Epos und die literarischen Verdienste des Verfassers neuerdings aufmerksam gemacht zu haben. Lemnius starb am 7. December 1550 an der Pest zu Chur, überlebte somit Luther nur um 4 Jahre.

²⁵⁾ *Utrunque sumus infirmi et parum sonamus coram mundo: tamen magnum sonamus in conventu angelorum coelestium, qui sequentur nos et tubam nostram et sic finem facient. Amen.*

De Wette Luthers Briefe V. S. 754.

Apologia Simonis Lemnii,

poetae Vitebergensis,

contra decretum, quod imperio et tyrannide Martini Lutheri
et Justi Jonae Vitebergensis universitas coacta iniquissime et
mendacissime evulgavit.

(Coloniae apud Joannem Gymnicum in 8.)

Fortunam equidem meam, quae talis est, qualis antea nunquam fuit, fortiter fero. Verum hoc unum mihi dolendum esse video: quod mihi contra eam Academiam, in qua ego promotus et magna cum laude omniumque studiosorum favore sum versatus, controversiam esse intelligo. In qua quidem re acerbiorum hanc meam fortunam esse existimo. Fateor ego in hac me doctissimos habuisse praeceptores, sed (et) eos mihi adhuc favere. Nec dubito, quin alias multi fuerint inter istos Theologos, qui tales erga me fuerunt, quales ego postea sum expertus. Itaque hoc ego certamen *non contra meos praeceptores*, sed contra hostes suscipio. Mihi igitur in primis favor candidi lectoris est conciliandus, ut ne quid temere credat iis, qui, cum me iniquissime oderint, de me calumnias et mendacia in vulgus sparserunt; fieri enim nequaquam potest, ut hostis et inimicus bene de illo sentiat, quem odio prosequitur, tametsi sit levis causa, cur ille tantum odium in se conflaverit. Quare ego homines honestissimos et prudentissimos, qui hanc totam causam recte intel-
ligunt, non facile meorum hostium calumniis fidem habituros esse confido. Res enim adeo est aperta, ut omnes jam dudum perspiciant, cur illi me hujus modi scriptis et decretis calumnientur. Et ut ne dicam de (iis) illis, qui sunt a meis partibus, sed de illis, qui inter ipsos versantur, me multi etiam *Lutherani*, qui veritatis et justitiae sunt studiosi, *admonuerunt*, ut eorum calumnias et convitia publico scripto diluam et confutem. Id quod facile ego praestare possum. Est enim mihi non minor orationis copia, quam istius *calumniae auctori*, quem ego mox, *quis* sit, declarabo. Neque ego ita desipio, ut meam famam non defendam, ut patiar ego in meum genus, quod ab antiquissimis et honestissimis deducitur avis, meae vitae immodestia aliquis redundet infamia. Necessarium igitur esse video, ut convicia diluam et eorum falsissimas confutem malicias (calumnias). Praesertim cum iniquus et iniustus esse videatur, qui suam famam non solum non tuetur, verum etiam contra calumnias non defendit.

Etenim et ego semper honestatis fui studiosus et malorum reprehensor, quam etiam multo magis curo, quam isti omnes, qui contra me mendacia effutiunt. Praeterea probi hominis officium esse judico, ut suam famam, honestatem et totum suum genus defendat. Quapropter nemo judicabit me ista in publicum ambitionis causa emittere. Malum enim ista non scribere, si plane mihi necesse esse non intelligerem. Tametsi istorum calumnias et decreta non contemnam, tamen ut ne quid forte apud eos, qui rem et totam causam ignorant, istorum convitia et mendacia meae famae noceant, necessarium esse duxi, ut ad eorum calumnias respondeam.

- Pervenit nuper ad meas manus exemplar, quod erat manuscriptum, sed ita plenum fuit calumniarum et mendationum, ut me, tametsi istorum hominum insaniam risi, tamen nonnihil etiam commoverit. Praesertim cum viderem, istos calumniatores huiusmodi decretum contra me publicasse, non tam ut me excluderent, quam ut mihi etiam apud illos, qui causae istius sunt ignari, nocerent, mihiq; ut ipsi putant, notam impingerent. Verum istud decretum longe ante fuerat ab istis evulgatum, quam in meas manus venisset.
- p. 4. Nam XVIII die Junii exactae aestatis anno 38 cum ego adhuc essem in Marchia promulgatum fuit. Quamvis vero *Francofordiae* et alibi nonnihil utcumque percepissem, aliquid evulgatum contra me fuisse, tamen cum ipse exemplar assequi non possem, nihil certi haberem. Sed tum temporis cum *superiori* aestate eram in *Marchia*, omnem quidem istorum favorem¹⁾ et insaniam per literas acceperam. Post *nundinas* vero *Francofordianas* cum essem peregrinatus, de hac re non amplius cogitavi. Circiter Calendas Martias aliquandiu post peregrinationem hinc inde literae veniebant ab amicis et incognitis. Ex quibus nescio quas calumnias ab istis sparsas in me esse intelligebam. Propterea cum inter clarissimos et doctissimos viros nuper sederem, inter eos quoque qui aliunde venerant, qui, postquam mea scripta legissent et causam omnem cognovissent, summo candore et benevolentia erga me hortati sunt, ut hujus modi calumniis responderem. Nequaquam enim decere putabant, ut juvenis doctus et honestus tanta convitia in se scripta non dilueret: mihiq; hoc scriptum quod *nondum* viderem, mirifice exaggerabant. Ego vero videns, me
- p. 5. satis ad superiores Lutheri calumnias et famosos libellos respondisse fatebar. Verum cum illi magis urgerent et referrent, non esse satis, quod viderem et *Lutheri* convitia et istam exclusionem in *tertio libro epigrammaton* elusisse. Esse enim istius modi, ut nequaquam homini ingenuo essent silentio praetereunda. Cumque ego, me ista vidisse negarem, putabant illi *fieri non posse, quin ipse vidissem, quod in tertio libro exclusionis meminissem* et in pluribus locis eam ilusissem (elusissem). Multis itaque verbis me homines doctissimi et clarissimi aliquantulum moverunt, ut jam istud decretum cuperem videre. Verum *diu laboravi* donec scriptum exemplar assequutus sum, nam *typis excusum nusquam extabat*. Quod adeo

¹⁾ furorem.

sane mendatiis erat refertum, ut istorum calumniatorum nesciam insaniam ne an impudentiam potius derideam, qui in me adeo *sine causa* debacchantur, ut ipsi magis ridiculi videantur, quam ego esse ab illis reprehensus. Quare ego omnibus doctis et literatis hominibus non verborum splendore, sed veritatis simplicissima oratione rem omnem et totam meam causam istam explicabo, ut nullus sit honestatis et veritatis amator, qui non intelligat, cum isto Lemnio p. 9. inique fuisse actum. In hac igitur oratione *tria* potissimum mihi dicenda esse constituam. Dicam vero *primum*, quanta cum laude et honore per longum tempus Vitebergae sum versatus. *Deinde* quam iniquissime nonnulli calumniatores propter *duos* epigrammaton *libros* me damnaverint. *Tum* quam etiam iniustissime me *absentem* excluderint. Quanquam autem alicui ambitiosum et superbum magis quam humanum videri possit, si ego meas laudes recenseam, praesertim cum hoc magis invidiam quam favorem et benevolentiam conciliare soleat, tamen, quia talis est rerum mearum status et fortuna, ut *cogar* ipse, quamvis admodum invitus, me ipsum defendere et istorum calumnias repellere, quas illi contra meam famam et vitae actionem impudentissime in vulgus sparserunt, ego plane confido candori omnium doctorum ac literatorum hominum, me eorum in hac quidem causa et favorem et voluntatem esse habiturum. Unde neminem ego arbitror mihi hanc meam laudem posse aegre ferre, cum videat, id esse necesse, ut faciam. Nam cum isti calumniatores et meos mores p. 10. et totam vitam reprehendant, necessarium omnino videbitur esse, ut cum illa diluam, mea obiter probem. Id quod facile est. Etenim mendatia sine negotio a veritate vincuntur.

Verum ubi tempus requirit et necessitas, conceditur propria laus ad defendendam famam contra maledicentiam et iniquorum calumnias. Nec fuit ambitiosum a M. Cicerone, quod laudibus suis orationem sparserit quam contra invectivam C. Salustii habuit. Et ipsum Achillem, cum esset ignominia ab Agamemnone affectus, suas laudes commemorare non puduit. Nec tum quidem cum legatis maximae auctoritatis et exercitus imperatoribus et principibus superba oratione regem Agamemnonem contemneret ac se ipse extolleret. Ulysses quoque in certamine et ludis Alcinoi ab athleta contemptus, sua facta, quae ad Trojam exhibuerat, recensuit. Item Hector, cum ei Achilles ignominiose exsultaret, sese ipsum sua virtute ac gloria consolatus est. Nam ut quis in justa causa se defendat, est honestissimum. Ut quis ignominia affectus et contemptus se ipsum probet et famam exornet, est justissimum, maximeque cum illi injuria summa a calumniatoribus est facta. Verum ego, tametsi hoc honestum et necessarium mihi intelligebam, tamen ita *moderabor*, ut simul doctissimi mihi ignoscant et simul ipse meam famam contra istas calumnias et mendatia defendam. Ex ista igitur oratione intelligent omnes docti et literarum studiosi, quanta sit Lemnii innocentia et istorum malevolentia et invidia ac infamia, qua isti Lemnii mores et vitam innocentissimam *primum* damnarunt, deinde absentem excluderunt idque omne *odio et furore Lutheri et Justi Jonae* fecerunt. Insuper etiam mores

isti sunt calumniati, ut nihil mendacius esse possit. Neque id sunt assequuti, ut omnes Lemnium contemnant, propterea quod *Lutherum laudare non posint. Nam Lutheri vita ita omnibus est perspecta, ut pauci sint, qui eam laudibus dignentur. Verum huius edicti auctor nequaquam Philippus Melanchton exitit.*

Nam et stylus et oratio plane dissimilis orationi Philippicae esse videtur. Impetus et orationis motus concitatus et asper omnino arguit, *Iustum Jonam* decretum istud composuisse. Itaque ego Melanchtoni, viro summo et integerrimo meoque fautori non respondebo, sed *Luthero et Jonae* ac Vitebergensi Academiae, *quae tota*
 p. 9. *ab istis duobus pro arbitrio et libidine regitur.* Sed Philippi ego in hac oratione honestissime et honorificentissime mentionem faciam. Etenim isti calumniatores hanc totam Tragoediam in me *excitarunt invidia et malevolentia* Revi. et Illustr. principis *Alberti Flectoris* et aliorum, quos ego meis carminibus celebravi, id quod isti inviti patiuntur. Objiciunt, meos mores modestis hominibus non placuisse, meamque vitam reprehendunt, sed quam inique hoc faciunt, ego breviter ostendam.

Cum igitur primum Vitebergam clarissimorum virorum commendationibus ornatus venissem, me statim omnes studiosi summa cum benevolentia sunt amplexi, neque *Philippus Melanchton* quidem ignorare potest, quam fuerim ab omnibus doctis viris *superioris*
 p. 10. *Germania* commendatus. Quam etiam Philippo Melanchthoni charissimus et familiarissimus fuerim, omnes Vitenbergenses sciunt. Qui me semper meumque ingenium plurimum laudavit. Praeterea etiam
 p. 11. alii docti et excellentes viri me coeuerunt et observaverunt. Ego me autem in primis annis, quibus Vitebergae sum versatus, ita semper gessi, ut nulla de me usquam extaret querela meque domi continui, et summum studium ad bonas literas semper contuli. Et quicquid ad studiosum hominem pertinebat, a me nihil alienum esse putavi, unde et mea studia et conatus et mores semper omnibus placuerunt. Qua vitae meae moderatione tantum apud omnes doctos favorem sum assequutus, ut cum essent *quatuor* ex omnibus studiosis eligendi, qui sane tum temporis Vitebergae quam plurimi erant, me quoque *Philippus Melanchton* vir summa doctrinae varietate praeditus et vitae honestate longe probatissimus, eligeret et inter ceteros me praemiis studiorum et ingenii mei ornaret, insuper etiam meus semper veluti *Maecenas* extaret. Cumque jam omnibus propter vitae meae modestiam et studium, quod in literas conferebam, innotescere coepissem multique docti et studiosi mecum familiaritatem inire cupe-
 p. 11. rent, ego qui hactenus quasi *cochleas vitam* degissem, existimavi utilius fore, si jam non nihil liberius viverem et hominum familiaritati me insinuarem. Propterea quod timebam, ne diutius studiis et exercitationibus ingenii et scribendi labore aliquid detrimenti accideret. Praesertim cum illud Amasis regis Aegypti non ignorarem qui (ut Herodotus meminit) fertur se apud populum ita excusasse, cum ei a plebe objicerentur convivia et assiduae commodationes, arcsus, ubi nimium tenditur, facile rumpitur. Itaque ego liberior jam eram

inter familiares et inter musicos interdum versari delectabar, interdum dictis et disputationibus contendere. Quod cum ego intelligerem meae naturae et ingenio convenire, si saepius me conviviis et hominum familiaritate exhilararem, cum vacabat, ideo saepius faciebam, praesertim cum interdum etiam honestissimi viri et juvenes studiosi ad id me invitarent. Me tamen nemini ego praefererebam, unde videbar mihi multorum amicitiam et benevolentiam conciliare, id quod omnes, qui me tunc noverunt, testabuntur, cum Vitebergensis Academia in Doringiam esset translata propterea quod pestis Vitebergae grassaretur. Quod quidem non ignorare arbitror Hioachimum Rhetum, qui jam est istic Astronomiae professor, Joannem Stigelium, magistrum Othonem, magistrum Joanem Apinum, Martinum p. 12. Helvetium, Theobaldum Argentoratensem et nobiles adolescentes a Wangenheim et Christophorum Graserum summo genere natum. Item Anthonium Musam et ipsos professores omnes aliosque viros doctos et honestissimos et judicem illius urbis civem honestissimum et meum hospitem cui oculus Anseris nomen fecit, in cuius aedibus habitavi et eius filium institui. Quid dicam, alios plerosque et generosos et ingenuos iuvenes et adolescentes, quibus sane mei mores et vita nunquam displicuerunt. Testatur hoc etiam Carolus comes de *Gleich* et eius praeceptor aliique innumeri nobiles et praestantes viri, quam ego sine invidia et turpitudine vixerim, quam ego tum, cum *omnes insanirent*, ab omni tumultu et odio semper alienus fuerim. Nec puto istud negaturum esse Joannem *Fruticanum*, qui nunc est Oeniponti, quem mihi Philippus Melanchton commendaverat, ut eum graecas literas docerem, virum profecto et honestum et doctum, qui mihi tanta amicitia et consuetudine fuit conjunctus, ut mecum veluti intimus et domesticus habitaret. Quare ergo eo libentius inter homines honestissimos et doctissimos versabar, quod intelligebam et p. 13. meos mores et vitam pudicam omnibus placere, quorum nemo negabit, quin ibi semper me honestissime gesserim. *Falsissima* igitur agunt, qui in Lemnio mores et vitam reprehendant. Si qui sunt, qui pauci sunt calumniatores et inimici mei, iis fidem habere est iniquissimum, qui familiaritate mea nunquam sunt usi. Porro ut etiam dicam de mea vita, quam, posteaquam esset ex Doringia studiosorum turba reversa, Vitebergae degi. Nihil est profecto, quod mihi contra meos mores objiciant, nisi id quod faciunt, calumniis et mendaciis potius quam veritate agere voluerint. Verum omnis orationis veritas simplicitate alucescat et honestissimorum hominum testimoniis confirmatur et defendatur. Nam ex illo tempore, quo reversa fuit Academia Vitebergensis primum ego *Jena* honestissime discessi. In aedibus enim hospitis Ganserini unacum honestissimis hominibus et literarum studiosis musica et cantu exhilaratus et illa nocte una cum aliis summa quidem laetitia et honestate in ipsius consulis et p. 14. Rectoris domum ducente ipso Praetore urbano harmonia et musicis instrumentis sum deductus. Postridie vero rectoris et familiae Melanchtoniae curru, musicis et maxima pompa comitatus sum post in itinere honestissime cum Rectore doctore *de Baldo* viro doctissimo

- et justissimo sum versatus donec Vitebergam venissemus. Ubi postea non minus honeste summa cum laude vixi. Id quod omnis qui modo veritatem amplectitur, testabitur. Adhuc enim eorum maior pars qui mecum fuerunt, istic versatur. Si vero hoc mei calumniatores dubitant, testimonium meorum domesticorum et familiarum, qui omnes sunt spectatae fidei atque probitatis homines, mihi etiam apud externos sufficiat. Quod Vitebergae omnium primum habui hospitium, fuit in aedibus honestissimae tum temporis matronae, postea viduae, cuius domus ad balneas est sita, quae sunt prope vetus et novam collegium, quae profecto una cum filio, quo sum familiariter usus, summam testabitur de me honestatem scio. Deinde aliquando in aedibus
- p. 15. Stecheri habitavi una cum Ludovico Clingro Confluentino, Flammirii discipulo, qui Vitebergae Lagi auditor fuit et optimae indolis ex claris et honestis parentibus est natus, cumquo ego honestissime et jucundissime vixi. Is nuper apud me fuit ac petiit, ut istam nostram amicitiam et domesticam consuetudinem Epigrammatis insererem: sibi enim nihil incundius esse posse, quam si multa legenda illi forent de ista Lemniana familiaritate. Si mihi volunt turpitudinem morum objicere, necesse est, ut istam illi fateantur, cum quibus ego semper sum versatus, verum nullus domesticorum neque hostis quidem ullam esse in Lemnio turpitudinem dicturus aut probaturus est. Etenim meam morum integritatem Stephanus et Melchior Francofordenses approbabant, qui ejusdem hospitis domum habebant mihiq; summa familiaritate erant conjuncti. Istitis potius credendum est quam calumniatoribus et mendacibus hominibus, qui, cum nunquam mecum sunt versati, de meis moribus nequaquam judicare possunt. Calumnientur
- p. 16. fortassis hoc unum quod mihi semel fuerit pugna contra *Cyclopes*, sed ea pugna in consensu totius Academiae fuit dijudicata et fuit manifesta et notoria iniuria erga me Cyclopium. Et superioribus temporibus inter istos Cyclopes fueram versatus, quibus tamen adeo mei mores placuerunt, ut me denuo susciperent. Si quod dissidium casu accidit, non ego protinus ero turpis et inhonestus. Vim vi repellere licet, concessa est per leges defensio, quae etiam justo dolori et irae ignoscunt. Me enim multi invaserunt, ipse data occasione me sum ultus. Et propterea quod Cyclopem quendam tractum crinibus nonnihil pulsassem, nocturno tempore multitudine armatorum de improviso me invaserunt. Succurrunt mihi Jacobus a Schlierben et Volmerius, nobilissimi et honestissimi adolescentes. Vis est nobis illata, vis est a nobis repulsa. Aggressi nos sunt armis, nos sudibus et scamnis eos repulimus. Cyclops author hujus seditionis a nobis raptus et conculcatus est, propterea quod armatis viris nocturno tempore in propriis sedibus latronum more invaderet.
- Mane vero contra pacem mandatam Cyclops me rursus adortus
- p. 17. a me percussus est. Res apud rectorem et reliquos Academiae iudices fuit dijudicata et *pro me* rector pronuntiavit. Adversarii accusant insaniam propterea quod semel atque iterum noctu fistula cecinerim. Non sunt ista, cur me scurrilem, cur me immodestum clamitent. Me duo praeterea aggressi sunt noctu armati inermem,

quorum alterum laesi. *Justus Jonas*, rector universitatis, contra meos adversarios pronuntiavit eosque punivit. Ista sunt quae nunc cum ceteris meis calumniatoribus mihi objicit. Ista sunt, cur isti mei adversarii meos mores calumniantur; cur modestis hominibus diu placere non possim. Verum quam ista omnia sint falsa, quae mihi objiciunt, tum ex iis, quae jam dixi, tum ex illis, quae postea dicturus sum, facile ab honestis et prudentibus hominibus intelligi potest. Si ita esset, ut isti calumniantur, nequaquam homines nobilissimi et doctissimi ac honestissimi mecum habuissent familiaritatem et meis moribus fuissent delectati. Summa enim amicitia nobilissimi et honestissimi juvenis Joannis a *Minguiz* filii Domini Casparis a *Minguiz*, sum usus, qui mecum non solum familiariter est versatus, verum etiam in illa causa propter quam meos mores p. 18. carpunt, quod ego meum corpus defenderim, mihi patrociniatus est. Quid dicam de nobilissimo viro Daemandro, qui in pugna Cyclopica me defendit? Quid, quod nobilissimi juvenes, qui nuper in Italiam sunt profecti, me egregio Encomio, postquam essem istinc elapsus et absens exclusus apud meos amicos exornarunt et Lemnium semper talem fuisse Vitebergae, qualem et eruditione et ingenio et honestate paucos Vitebergae liceat invenire. Quod ad honestatem pertinet, ego idem fatebor, quod ad eruditionem, non auderem nisi ab istis doctis et nobilibus hominibus de me absente dictum sit apud eos, qui ab illis de Lemnio iudicium quaerebant, cum quibus ego eram versatus, et quod est majus, illi quidem testati sunt, *Lemnio factam fuisse magnam injuriam* et a multis audivisse querelas contra furorem et injustitiam Vitebergensem. Quos ego profecto nominarem. Sunt enim Vitebergae non obscuri, si *illis nocere vellem*, possem ego fere totam nobilitatem, quaecumque est Vitebergae recensere, cum qua ego non sine autoritate sum versatus. Possem etiam alios ex studiosis prope modum omnes, qui mihi familiariter et honeste conjuncti fuerunt. Doctissimorum quoque hominum nullus est, qui p. 19. non aut Lemnium ante laudaverit aut non ejus consuetudine sit delectatus. Familiaritatem mecum habuit vir doctissimus et honestissimus Joannes Bruno Vinariensis, Doctor Wic summo genere natus, Doctor Sebaldus, vir de quo dubites, justiorne sit, an doctior. Magister Jodocus Neobulus, vir doctus iuxta ac probus, magister Jodocus Saxo, quorum uterque mihi non solum familiarissimus, verum etiam una mecum promotus, et ornamentis studiosorum est decoratus. Magister Aemilius poeta istic neutiquam obscurus. Praeterea multi alii docti viri et professores, ut est doctor Milichius mathematicus et medicus, Lagus iureconsultus, Vitus Amerbachus et philosophus et medicus, et ejusdem professionis Strobis, vir sane eruditus, qui omnes mei fautores fuerunt, et ut de ceteris dicam studiosis Christophorus ab Eutenrot, Vitus a Wangenheim, Wolfgangus a Soepach, Caspar Ampacensis,¹⁾ Franciscus Hallensis, Gotfridus Frisius nobilis juvenis, Petrus Cygneus, Wolfgangus Herdes, Mylda, Stephanus Ganse-

¹⁾ Anspacensis?

p. 20. renus, Magister Heys, Magister Gerus, Nicolaus Brumius, Franciscus et ejus frater Hieronymus Luneburgenses, Andreas Saurus, Balthasar a Wangenheim, Christophorus Prusius, magister Prusius, magister Angelus, magister Joannes Pomeranus, Mathias Altenburgensis optimae indolis adolescens, cum quo familiarissime sum versatus, isti omnes ut arbitrator Lemnium esse honestissimum fatebuntur. Nec puto illam honestam viduam Gerlizensem de Lemnio conqueri, tametsi olim inter nos dissidium quaecunq̄ue acciderit, tamen illi atque eius filii et cognatis et affinibus M. Ambrosio et Vendelino adeo mores Lemnii bene placuerunt, ut me non solum rursus in gratiam reciperent, verum etiam hospitio denuo susciperent, unde mihi cum illius viduae filio, Gregorio Bernto summa fuit familiaritas. Quam etiam honeste me semper gesserim, sciunt etiam ejusdem domus habitatores Cyriacus Jenensis et eius frater Conradus, adolescentes summa probitate praediti.

p. 21. Sciunt multi alii: Praeda juvenis nobilis et Assnerus, Melchior Vinsius filius Consulis Francofordiae ad Ederam, juvenis honestissimus, Schonbergius, Portius, Cedricius, Rastotius nobilis adolescentes. Isti omnes nihil nisi honestissima de Lemnio dicturi sunt. Referam etiam eos, qui mecum cibum capiebant, quorum fuit Hieronymus ab Hirnheim, modestus et nobilis juvenis, Theobaldus Damerus, homo maximi studii et probitatis, et Magister Seufridus Brunswicensis, magister Joannes Danus et ipse hospes, cui etsi debebam aliquid, tamen ego pecuniam reliqueram, ut ei satis fieret. Hi omnes tanquam domestici et familiares Lemnium defensuri sunt. Praeterea magister Otho, magister Adamus, magister Gallus, et Martinus Helvetius, homines honestissimi, isti et caeteri, quos recensui, de me summam honestatem et probitatem testabuntur. Quid vero dicam de illis, qui in arte *poetica* etiam apud externos nomen famamque meruerunt. Numquid Joannes Stigelius, summi ingenii et eruditionis adolescens, de quo praeterquam quod optimo genere natus et vita est modestissimus, universa etiam Germania non mediocrem spem concepisse videtur, mecum jucundissime et honestissime vixit.

p. 22. Numquid uterque nostrum alter alterum tanta fide et charitate coluit et observavit, ut nostris temporibus vix ulla amicitia et honestus amor nostro fuerit conferendus. Cum igitur mecum semper habitaverit *Stigelius* meusque fuerit intimus et domesticus, cum quo eadem mensa, eodem tecto atque domo sum usus, si ille in Lemnio mores malos et turpitudinem esse fatebitur, tunc ego libentius patiar, me esse inhonestum. Verum hoc nunquam fiet, neque fieri potest. Quid Acontius, quid Arcturus Frisius et Aemylius, *poetae* et ingenui adolescentes, qui omnes mecum familiarissime sunt versati? Quid Petrus Elenianus, Cherustus,¹⁾ qui fuit mihi semper veluti Achatas adjunctus? Quid vero de illis qui mecum omnium postremi istic in iisdem aedibus fuerunt, quorum primus Christophorus Sol, Athesinus, meus domesticus et intimus amicus? Quid Christophorus

¹⁾ Cheruscus.

hospes meus et Joannes Prassinus *poeta*? Item Joannes Salius Bambergensis, et Joannes Monacensis, qui omnes in Lemnio summam honestatem esse affirmabunt neque mores neque ullam turpitudinem in eo reprehendent. Quid igitur isti calumniatores tantum ex odio et malevolentia obijciunt meosque mores et vitam taxant, *cum ipsi p. 23. mecum nunquam sunt versati*? Annon istis magis est fides habenda, qui et meos mores et meae vitae cursum considerarunt et perspexerunt, quam istis calumniatoribus, qui mecum consuetudinem nunquam habuerunt. Quod si hoc iudicium temere et inique de me fecerunt, est iniquissimum illis credere et iis qui cum Lemnio semper versati sunt, non velle fidem adhibere, dum ii omnia honesta de Lemnio fatentur.?

Quid dicam de principibus hujus Academiae? an non jure-consultorum, qui istic sunt, omnium maximus doctor Hieronymus Sirfius ad me defendendum paratus fuerat, si non ego divinitus fuissem defensus? Quid de Philippo Melanchtone dicam qui nostris temporibus quasi literarum phoenix esse videtur. Numquid aliquis negare potuerit, me semper optimum et patronum et maecenatem habuisse? Ego enim tanta familiaritate et consuetudine ei conjunctus fui, ut nullius unquam viri tam doctissimi et clarissimi maiorem et favorem et benevolentiam erga me perspexerim, qui me, cum primum Vitebergam venissem, humanissime est amplexus et cum tot doctorum virorum literis essem adeo commendatus, ut vix unquam alius, ipse p. 24. mihi est confessus, magnam eam esse laudem et gloriam a tam magnis viris commendari. Quare et me annos complures semper dilexit et multis officiis me sibi demeruit, id quod nemo dubitare potest, fuitque Vitebergae jam per *quinquennium* et illius erga me voluntatem et amicitiam semper retinui. Quantus illius erga me fuerit favor et quam honestissime semper de me senserit, testimonio esse possunt literae, quibus olim me „Doctori *Hali*, Augustano“ et senatui Augustano commendavit, quas etiam me praesente et aliis multis prius recitavit et inter alia Lemnium ab omni turpitudine vitae esse alienum et ingenio et eruditissimum juvenem in illis literis significavit. Testatur etiam illa pulcherrima epistola, quam idem Philippus Melanchton mea causa ad praestantem *Bavariae* praefectum misit, in qua me adeo veluti *publicum Graecae linguae* in Academia Vitebergensi *professorem* commendavit. Ad haec etiam diligentissimam meae virtutis et probitatis commendationem inseruit, p. 25. quam mihi multis quidem aliis praesentibus, sed praecipue Doctore Casparo *Crucigero* recitavit. Praeterea in multis aliis istius tanti viri summam erga me benevolentiam intellexi, qui me in coetu et conventu hominum prae caeteris semper est veneratus ac tanta quidem est istius animi moderatio atque humanitas, ut praecipue *istum statum mearum rerum et fortunam doluerit*, quae mihi innocentissimo et veluti casu, non culpa accidit. Unde et ipse propter ejus tantam justitiam ego me innocentem apud istos calumniatores in *suspicionem venit*, tanquam *ejus auxilio sim elapsus*. Verum ille *unus intellexit*, quanta mea sit innocentia, quanta sit istorum

- calumniatorum injustitia adversus innocentem. Quare ego nequaquam in eam opinionem induci possum, ut credam istud calumniosum famosumque decretum a Philippo Melanchtone esse compositum, quod plenum est furore et mendaciis. Est enim stylus impetuosus et concitatus planeque dissimilis orationi Philippicae, quae plena est modestiae et moderationis ac veluti limpida aqua levi amne promanat,
- p. 26. ita eius orationis filum placide et concinue deducitur. Quod vero nomine rectoris est editum decretum, id quadam tyrannide et vi *Lutheri et Justi Jonae* est factum, quorum *arbitrio quod pro legibus habetur, tota civitas et Academia* regitur. Tametsi Philippus rector et alii minus in hoc decretum consenserint, illi tamen pro imperio et tyrannide, quam, nemine audente reclamare, exercent, facile contra Lemnium sed iniustissime publicarunt. Sicut olim Romae in dominatione Syllana nemo senatorum audebat pro C. Mario pronuntiare, tametsi multi de Mario optime et honestissime sentirent. Unus itaque Scaevola qui Marium damnandum esse non censuit, Syllae crudelitatem est expertus. Ita etsi Vitebergae multi a partibus Lemnii fuerint, *omnes tamen propter Lutheri tyrannidem consentire sunt coacti*. Cum igitur apud tot honestissimos homines, cum quibus ego sum versatus, tantam semper habuerim commendationem et favorem, qua impudentia isti calumniatores meos mores ac totam vitam tam falsissime et iniquissime detestari sunt ausi? Nulla est profecto in istis justitia neque aequitas neque ullius ratio aut
- p. 27. discrimen. Omnia pro libidine et propria et distorta quadam opinione contra omnes leges et statuta et consuetudines plane exulcerata agitantur.

Objiciunt mihi contemptum religionis et dei, propterea quod Rev^m et Ill^m principem Albertum *Electorem laudaverim*. Ego vero deum semper colui ac Christum servatorem et liberatorem meum credidi et credo. Quae mihi de religione objiciunt, ista propemodum omnibus christianis objiciunt. Sunt multi principes et clarissimi viri, quos isti calumniatores hujusmodi et gravioribus quidem convitiis incesserunt. Ego itaque aequiori animo calumnias fero. Quae non *venena* in principem *Georgium* Saxoniae ducem evomuit? Quae non *convitia* et quas non *contumelias* fecit Principi Alberto Electori? Qua non audacia *regem Anglie* est invectus. Qua non impudentia in *Caesarem* ipsum est debacchatus? ut interim de summo *Pontifice* nihil dicam. Quibus non contumeliis multos doctos ac praeclaros viros iste Lutherus affecit? Quod me isti calumniatores religionis et Dei contemptorem clamitant, hoc uno tantum epigrammate ex libro primo meorum Epigrammaton diluam, ut interim de caeteris taceam.

De Paschate.

Festa dies venit, virides date gramina flores
 Et festos festa spargite fronde lares.
 Templam deum festis stent undique cincta coronis
 Et nitidos tangant júbila laeta polos.

Festa dies venit, qua Christus ab aethere missus
 De Phlegetontaea signa revenit aqua.
 Postquam Tenariam Plutonia regna paludem
 Et triplicis vicit guttura saeva canis.
 Cocytique sinus superatque Acherontidas undas
 Mersa est in mediis flammea cymba vadis.
 De victo victor laetus Plutone triumphat
 Mortiferas luget Persephonea comes.
 Quam non Aegidae comes Aegidesque reduxit
 Nec tulit Hercules tanta trophaea labor.
 Nec sic oppressae victor Babylonis abibat
 Pro qua nec Persis vulnera tanta tulit.
 Nec sic Pompeiis laetatur Roma triumphis
 Nec talis fuso principe Caesar erat.
 Qualis erat nigro redivivus victor ab orco
 Et stygos extincta Christus ovabat aqua
 Promissam retulit domito Plutone salutem
 Fixit et inferna capta trophaea plaga.
 Juppiter est nostro vix tandem cognitus aeo,
 Juppiter est terrae, Juppiter estque poli.
 Rector et undarum pariter qui condidit illas
 Scilicet hunc fecit fabula nulla Jovem.

Nunquid in hoc uno carmine et ceremonias et fidem Christianam (non) affirmavi? An non ego Christum victorem et triumphantem p. 30. descripsi. An non ego Christum infernum et peccatum abolevisse testatus sum?

Ut de me igitur taceam, cum jam in tantos principes mendata et calumnias effuderit iste *Lutherus*, quid in me et alios meae conditionis homines faciat. Vellem ego istum hominem cogitare de suo officio, quale id esse debeat. *Dum se episcopum jactitat Evangelicum, qui fit, ut ille parum sobrie vivat? „vino enim ciboque sese ingurgitare solet suosque adulatores et assentatores secum habet, habet suam Venerem ac fere nihil prorsus illi deesse potest, quod ad voluptatem ac libidinem pertinet.“* Ill^{mos} principes et homines honestissimos et fratres in Christo contumeliis et turpissimis ac publicatis in vulgus mendatiis et convitiis affecit et contemnit. Si se Episcopum Evangelicum et concionatorem esse fatetur, cur se *civilibus negotiis* immiscetur? „cur igitur *imperium et magistratum obtinere* conatur?“ Cur ille agit *judicem et praetorem?* cur tanquam *judex* propter civilia negotia damnat, quae nihil ad religionem pertinent. Cur *seculari potestate succinctus* ex malevolentia et odio meam innocentiam damnat et excludit? Hoc sane nemo prudens evangelici concionatoris esse officium fatebitur. Si evangelicus esse, ut se jactitat, conatur, haec plane contra ejus officium esse videntur. p. 31.

Si magistratus vicem gerit, certe *illegitime* gerit; idem *insontes* damnat et *sontes defendit*, id quod est contra leges et justis-

tiam, quam legitimus magistratus tueri debeat. Si est igitur illegitimus magistratus, ei non solum non obedire homines debeant, sed etiam abrogare.

- Talem vero Lutherum esse, paucis ostendam. „Fuit tonsor Lutheri Vitebergæ homo plane ebrius et immodestus, cujus tamen mores Lutheri admodum placuerunt adeoque ut nemini suam barbam, *in qua omnis religio consistebat*, nisi huic nebuloni committeret. Is generum suum intra mensam inermem trucidavit. Cum ad hoc facinus ante dies aliquot novaculam acutissimam sibi præparasset, postea captus et homicidii et parricidii est accusatus. Hunc Lutherus *defendit et liberat* contra omnes leges et aequitatem. Neque id
- p. 32. satis fuit, verum etiam publicata oratione consolatoria eum exornavit. Lemnium vero, quod duobus Epigrammaton libris R. et III. principem Albertum R. Imp. El. laudibus extulisset, non solum damnandum esse, „verum etiam si posset ex toto occidente pellendum censuit. Hoc quid est aliud, quam nocentes defendere et innocentes damnare? Praeterea est alius, qui puerum extinguendum curavit, qui etiam nunc non procul ab isto sedem habet, hunc nullis scriptis publicatis in vulgus prosequitur, neque eum damnat, neque eius mores detestatur. At Lemnium in illa urbe capiendum esse volebat. Nec procul etiam alius quidam est, qui pueri, qui erat ex uxore sua mortuo marito natus funus fecit, cum puerum in id ablegasset, ut ipse domum et divitias possideret inque feretro, vocata ad id funus tota Academia et civitate *occisum canem* magna Praelatorum et civium pompa sepultura donavit. Quae quidem res per totum occidentem sparsa fuit et Vitebergensibus perpetuam peperit infamiam.
- p. 33. Unde etiam proverbium est natum: ubi canis est sepultus? Quod ideo dico, ut intelligatur, quantum istius Cynopolinctoris nefas fuerit, quem Lutherus non damnandum censuit, sed ut potius sua fronte, non lictoribus ductus, juberetur in proximam urbem discedere, quae ad miliaria quatuor Viteberga distat. Verum ad capiendum Lemnium, quod ad principem Albertum epigrammata scripsisset, non solum ad eam urbem, sed in Marchiam usque et aliorum principum ditiones armatos et famosos libellos miserunt. Nimirum in istis hominibus magna est sapientia, magna est justitia et aequitas. Proh furor, et ô deum immortalem, mene, qui semper omnium hominum testimoniis honestissimus fui, isti nefandi calumniatores per tam impudentissimas calumnias damnaverint et excluserint. O justitiam et ô vos leges. *Quid ego aliud feci*, nisi qui epigrammata scripsi; *tria* aperta fuerunt nomina; alius fuit *avarus*, alius *debitor*, alius *longus* et procerus ductus. *Propter haec sum damnatus et exclusus*. At maleficii accusati et damnati clementissimos habuerunt iudices. At Lemnius poeta, quod scripsit epigrammata non solum est absens damnatus, sed etiam ei nusquam, ut isti quidem vellent, tutam sedem esse debere clamitant et scriptis et famosis libellis insaniunt. O insignem istorum calumniatorum iniustitiam et impudentissimam insaniam! Istam ego iniustitiam et istorum calumniatorum crudelitatem non putassem unquam meam innocentiam esse sensuram, praesertim
- p. 34.

cum ego epigrammaton libros *nequaquam in id scripsissem, ut aliquos infamarem*. Sunt enim in meis libellis Ill^{mi} principis laudes et doctorum virorum praeconia. Si qui sunt sales secundum epigrammaton leges inspersi, *neminem illi infamant*. Nam si quid est forsitan gravius in illis, nullius tamen comprehendunt nomen. Est dictum namque de illis, qui tales sunt. Cum nomina non sunt addita et omnia incerta ferantur, si quis est, qui in sese dictum putat, ille ipse sibi hoc tribuit et si qua est infamia, ille sese ipse infamat et vult in sese id scriptum esse, quod de eo nunquam fuerat cogitatum.

Quam vero iniquissime et falsissime omnia in peiorem partem rapuerint, ea quae a me fuerant scripta, mox ego dicturus sum. Et ut illa non sunt tam gravia, tamen nunc de suggesto clamant, *laudes principum eorum, qui non sunt Lutherani, non oportere Vitebergae scribere*. Verum hoc fuisse prohibitum, nemo dixit. Sed ante me multi scripserunt non solum principum laudes, sed etiam eorum, qui scriptis antea cum Luthero contenderunt. Sunt qui publicis carminibus *Erasmus* tanquam vere theologum laudarunt et quidem omnia in urbe Vitebergensi, cum tamen Lutherus semper *Erasmi acerrimus fuerit hostis*. Sunt qui in eadem urbe scripta ediderant, in quibus manifeste theologi Vitebergenses taxantur et eorum etiam, qui erant authores, adiecta fuerant nomina. Neque tamen ullus eorum iudicium subivit ac nec quidem ullo verbo de hac re quaestionem isti moverunt. Verum postquam ipse Lemnius laudes principis *Alberti* Elect. publicasset, isti mei calumniatores insanire coeperunt ac tota urbe debacchari, non secus ac si seditionem in populo contitassem.

Verum istae causae, quas illi praetendebant, nequaquam erant probabiles multoque vaniores, quam ut me jure possent convincere cumque eorum argumentationes, quas contra me exaggerabant, non sufficerent ad id efficiendum, quod maxime volebant, rem totam calumniis et mendaciis egerunt meamque causam subito per malevolentiam et odium et inimicorum calumnias exulceratam ita agitarunt, ut tum demum intelligerem, quanta esset pestis calumnia, quanta detrimenta malevolorum mendacia infundere possent, cum tamen me praemonere potuissent, *noluerunt hanc rem praevenire*. Sed studiose captarunt occasionem aliquando eos puniendi, qui essent buccinatores eorum principum et doctorum virorum, *qui cum Vitebergensibus non per omnia in religionis causa consentirent*. Ita facile concedebant, ut daretur illis qualiscunque occasio adversus istos laudatores et *poetas*. Ingrediebar enim quotidie typographiam, quae est prope collegia, cum exirem cum reliqua studiosorum multitudine e lectione Phil. Melanchtonis. Jamque erat Lemnius omnibus in ore et vix aliquis erat, qui non aut Lemnium nosset aut cum eo familiaritatem haberet; isti me omnes ingredi videbant primumque statim suspicabantur, me aliquid publicaturum esse, ita ut fit quando calcographorum officium frequentant poetae. Mox vero etiam rumor per totam urbem est sparsus, *Lemnium in publicum laudes principis*

- Alberti emissurum.* Cumque jam omnia essent impressa, nihil prohibuerunt, quo minus ederentur. Passi sunt etiam die Pentecostes pro foribus templi venalia haberi. Cur non tum prohibuerunt? Nimirum quod occasionem eo meliorem quaerebant ut eos punirent, qui adversae partis principes et authores laudarent. Posteaquam vero essent quinquaginta aut plura vendita exemplaria, causas praetendere Lutherus coepit et invitare unum atque alterum qui leviter joco urbano erant taxati, quorum alter avarus alter procerus erat dictas. Isti me *instinctu Lutheri* apud Phil. Melancthonem accusarunt. Verum ego cum intellexissem, me ad *Rectorem contuli* et purgavi me sumque jocis istam ridiculam accusationem apud rectorem cavilatus, quippe quod sciebam, me in meis carminibus *nemini* aut bonam famam aut honestatem detraxisse, cumque haec qualiscunque accusatio levior esse videretur quam ut S. Lemnium aggredi possent, verebantur ejus societatem et auctoritatem. Conjunctissimus enim erat omnibus nobilibus ac precipue *scolasticis*. Et cum *tumultum et seditionem timerent*, aliud facinus aggressi sunt. Reliqua enim exemplaria M. Lutherus per senatum armatis ex officina rapi jussit
- p. 32. ac deinde typographum hominem simplicem probum honestum et pauperem, qui liberos non paucos etiam habebat, in carcerem conjici mandavit. Post haec cum ne tum quidem idoneum videretur, ut Lemnium armis aggrediretur, aliam viam astutissime invenit ac multis persuasit, ut crederent epigrammata in se esse scripta, qui, ut facile omnes in suspicionem eorum adducimur, quae ab aliis falso aut jactitantur in nos esse dicta aut facta, hoc statim arripuerunt. Itaque multi facile crediderunt, id in se fuisse scriptum, quod de illis fuit nunquam cogitatum, cumque in hujusmodi suspicionem multi graves viri essent per falsissimas calumnias adducti, in quos ego *nihil* unquam scripseram neque memineram quidem; praeterea ista omnia minime in eos competeabant. Res tandem per malevolentiam et calumnias eo est deducta, ut amici mei me mirifice rogarent, ut paulisper secederem meque vi et precibus adegerunt ut discederem. Non possum profecto satis admirari istorum calumniatorum crudelitatem et tam atrocissimam iniuriam quam in me exercuerunt. Istane est sanctimonia? *istane est religio?* ut rem adeo calumniis et mendaciis contra innocentem exagitent. Cum non esset justa causa, causam per artes et fraudes invenerunt. Facillime enim quicumque est honestus et prudens vir cognoscet, quam injuste egerunt, quam levem causam adeo magnam fecerunt. Ausim istud¹ affirmare, hoc dumtaxat eos male habuisse quod *multi superioribus temporibus illos laudassent*, contra quos isti quotidie *de suggesto* debacchantur et quod postea etiam Lemnius Rev^m et Ill^{mum} principem Albertam S. R. J. elect. carminibus exornaverit, quam *Lutherus peius veneno odit* inque illum „veluti *insanus*“ declamitat et invectivas scribit. *Quae omnia nihil aliud agunt, nisi ut seditiones et tumultus in Germania excitent.* Nequaquam igitur isti patiendam esse amplius existimarunt, cum tamen in meis scriptis, quod postea probabo, nemo esset laesus. Si qua tamen sint, quae isti exaggerant, ubi
- p. 33.
- p. 34.

unum atque alterum est additum nomen, id tamen adeo est leve, ut sit plane ridendum et indignum accusatione, adeo ut illi qui me ob id tam acriter accusabant, *ipsi* potius quam ego poena *digni videantur*, praesertim cum sit etiam de illis *poena juxta leges constituta*, qui temere litigant. Verum hoc unum erat, quod ego *laudibus principem Albertum* extulisses. Id quod ipse Lutherus testatur, in illo famoso libello, quem in me impudentissime in vulgus sparsit. Inquit etiam: ego *nequaquam patiar ut istum principem in nostra urbe*, id quod non theologicum sed plane tyrannicum est, aliquis laudibus evehat. Quare ut apud exteros non tam iniquissime cum Lemnio egisse videretur, excogitavit mendacia et calumnias, quibus illum aggredereetur. Nam alias nequaquam justa causa esse videbatur. Quod si Lemnius illa eadem ad *Ducem Saxoniae* scripsisset, minime istae leves causae contra Lemnium tum locum habere potuissent. Sed quoniam erant ad principem Albertum scripta, fuerunt venenata, ingrata, furiosa. Ita ille *Lutherus* omnem aequitatem velut ad Lesbiam regulam detorquet. Quod *vult enim, est aequum*; quod minus est *iniquum*. Nam quam injuste me illo famoso libello damnaverit, jam primum ipsa veritate ita declarabo, ut omnes honesti et prudentes viri facile perspiciant. Deinde vero quam *erga sceleratos homines fuerit clementissimus patronus et defensor*, ut omnes intelligent, eum in bonos furere et malos et sceleratos tueri. Quam potentissimi autem calumniis suis isti calumniatores extiterint, facile est videre. p. 35.

Nil ego in doctorem *Pontanum* scripseram; nihil in *praefectum Vitebergensem*; nihil in *matronas honestas* in meis prioribus legitur libellis; nihil in *uxorem Aurigalli* et ut ad majora descendam, *nihil in Saxoniae ducem, nihil in Lantravium*. Proh Deum immortalem! Quas non isti calumnias excogitarunt, ut meam innocentiam damnarent!

Ô mores, ô scelera! Quid non calumnia meditatur? An usquam in meis libellis extat carmen, quod in principes sit scriptum aut quod in eos competere possit? Extatne aliquid in illis duobus libellis, propter quos adeo isti calumniatores in me sunt debacchati, quod scripserim in *Pontanum*, in *praefectum*, in *honestas matronas*, ut isti impudentissime mentiuntur? Fieri nequaquam potest, quin *isti* insaniant, et furiis agitentur. Cur istos homines persuaserunt, ut in se scriptum crederent, quod de illis mihi *nunquam* in mentem venerat? Num quid isti fuerunt illis causa, cur sese ipsos infamarent atque eorum stultitiam aequarent, dum *id sibi tribuant*, quod *nemo illis tribuit*? Quis non videt, quam inique p. 36. me Carpophorus ille accusaverit. Recensebo enim duos, quorum ego nomina posueram. Alterum utcunque scommate poetico diluseram, alterum laudaveram. Verum iste Carpophorus, qui est alias plebejus et indoctus, cum me et alios calumniaretur, in meis epigrammatis est semel avarus dictus; sed cum tam leviter aliorum nimirum calumniatorum jussu me accusaret, in *eum* potius debuisset animadverti, tanquam qui temere litigasset. Fuit enim levis admodum p. 37.

et ridicula causa. Quare ego carmen adducam, ut intelligatur istorum calumniatorum malevolentia et odium erga me. Estque hoc epigramma ex libro 2^o:

In Carpophorum.

Quod domus e parvo tibi sit constructa fateris,
Cur igitur tanti venditur illa tibi?
Quingentis constat, sed cur tu mille revendis
Pectora nempe aliquis quod tua daemon habet.

Haec sunt in Carpophorum dicta. Nimirum hoc germanicum proverbium quod in avaros iactatur. Quod avarum eum dixi, p. 38. non sum mentitus. Nam hoc idem omnes in urbe fatentur et hoc idem ipse re et vita arguit. Num habet in me actionem iniuriarum quod dixerim eum avarum, cum tamen sit talis. Hoc quidem vitium avaritiae cum leges non puniant, cur igitur ille sit puniendus, qui aliquem talem esse dixerit, si ille, qui talis est apertissime, impune talis est. Dixerit alter alterum stultum, num in eum datur actio? Est levissima et temeraria litigatio, quae legibus prohibetur.

Quid vero de altero dicam, qui me propter suas laudes accusavit? Est autem tale carmen ex libro 2^o:

Ad Tyrolphum.

Chrisophori posses templis aequare figuram,
Si Tyrolphe queas demere sesquipedem.

Propter hoc carmen me Tyrolphus acriter accusavit, cum tamen et titulus ostendat, carmen non in eum esse scriptum, praesertim cum hoc ejus laudem contineat, quae sumpta est a proceritate corporis estque Homeri imitatio. Nam ille persaepe, cum totum laudare non potest, partem laudat, ut eum puellam vocat *ἐλκόνιδα* laus est in nigrediae oculorum, et *καλλιπάρσιον*, a pulchritudine genarum. Cum itaque Tyrolphi proceritas praecipue esset spectabilis, p. 39. eum contuli Divo Christophoro et cum totum laudare non possem, partem laudavi. Numquid iste potius propter ingratitude accusari debeat, quippe qui eos accuset, qui eum laudavit? Vellem, ista omnia prudentes viros considerare, quam istae sunt *leves et ridiculae causae*, quae legibus prohibentur, titulo de iis, qui temere litigant.

Post hunc accessit alius non mine ridiculus et ineptus accusator. Carmen de nigra quadam et superba puella feceram, in quo sum cum illa iocatus. Est autem hoc ex libro 2^o:

Ad An. G. L.

Cur vites semper communia balnea, dicam,
Quod sis nigra scio, quod scabiosa puto.

Scripteram hoc epigramma et titulum feceram ad An. G. L. nomen non est expressum. Sed quoniam illius frater voluit in eam esse scriptum, ego prohibere non potui, quasi nulla esset nigra praeter istam.

An non iste puellae sorori tribuere voluit: de quo erat dubium, an id in illam esset scriptum nec ne. Accusavit me ille, quod ejus sororem scabiosam dixerim, „id est ficosam, ut ipse interpretabatur, unde facile colligi posset, eam esse meretricem, si quidem esset ficosa virgo. Sic iste me accusabat. Ego vero, an sit meretrix nescio, p. 40. neque interfui, quando est fututa.“ Nam ego in illa, de qua scripsi scabiosos quosdam naevos in facie delusi, deque ejus nigredine dixi: „Sed de istis ficis Caeciliani, ut iste interpretabatur, nunquam cogitavi.“

Postremo quartus etiam accessit accusator, in quem hoc in libro 2^o epigramma fuerat scriptum:

In Aërem.

Rugata toties relegis quod fronte tabellas,
 Et tua quod sentit janua saepe pedes.
 Quodque domi non es, latitas cum tu tamen intus
 Clauderis et thalamo turpiter ipse tuo.
 Nimirum vacui tibi quod sint aëre locelli
 Millia quod centum non tribuisse potes.
 Millia consumis, dum tu sponsalia natae
 Omnia corradens splendibus urbe facis.
 Credit hic centum, sed millia credit ille,
 Si potes et genero iam tua crede tuo.
 Quam bene conveniens tibi venit ab aëre nomen
 Aërius vacua si potes esse domo.
 Aër es et vendis circum palatia fumos,
 Aëra nunc vendis post modo ventus eris.
 Millia tu centum debes, sed solvere centum
 Non potes, at nummos aëre solve tuos.

Hoc epigramma in aërem luseram, propterea quod ille me esset p. 41. calumniatus. (Quum) et in illum publice M. Lutherus esset concionatus ejusque dapilas et sumptuosas nuptias reprehendisset, cumque superbia et pompa reliquos antecelleret et interim etiam (quod dicitur) animam deberet, putabam in hujusmodi levibus rebus poetis plus licere quam theologo. Verum si me Lutherus damnat, quod sim censor morum, cur igitur ille in eundem est concionatus? In summa et haec accusatio fuit omnium *levissima*. Quid enim in illum scripsi, nisi quod aër sit. Atque aër est nomen eius et aër dicitur, ego nomen latinum ex Germanico feci. Numquid est hoc tam grave, si dixerim, eum multa debere, at qui hoc civitas fatetur et eius creditores eum conviciis multo gravioribus quotidie afficiunt.

- Haec sunt omnia quae sunt in duobus meis libellis, propter quos me accusarunt et adeo saevierunt. Nomen enim eorum nullum aliud qui sunt Vitebergae, fuit praeterea expressum. Neque profecto praeter nomen Carpophori, Aëris et Tyrolfi, quem ego tamen laudavi, *ullum* usquam in his *duobus libellis* inveniri poterit, in quod
- p. 24. sit a me scriptum; quam vero levissima scommata fuerint, supra ostendi. Nam ea nemini aut honestatem aut honorem detrahunt. Si dixero aliquem esse avarum, quod est commune vitium, nunquid ob id eum inhonestum esse dixi? An ego illum infamavi, quem longum esse scripsi et procerum? An honestatem ei detraxi, quem dixi multa debere? Deum immortalem! Quam isti homines acuti videri volunt, imo insani et furiosi. *Ista erant, cur in Lemnium saevirent.* Nimirum ex musca elephantem faciunt et quam levissimas culpas acriter exaggerant, gravissimas in se vident. Verum ut dixi, si scripsissem haec omnia ad ducem Saxoniae, quae ego ad Rev^m et Ill^m Principem Albertum scripsi, nemo Lemnium accusasset, nemo Lemnium damnasset. Nunc quia erant ad hunc scripta et erant levissimae causas, propter quas Lemnium aggredi non audebant, propterea quod multitudine scolasticorum et doctorum hominum esset munitus, rem calumniis agere coeperunt, ac rem eo deduxerunt, ut multos maximae auctoritatis homines persuaderent, ut illi crederent, ea esse in se scripta, quae mihi de illis (ut ingenue fatear) nunquam in mentem venerunt. Hoc quid fuit iniquius et injustius *Luthero* et re-
- p. 42. liquis calumniatoribus? Rem mendatiis et fraudibus exaggerant, quam veritate eo, quo volebant deducere, non poterant. Ut viderentur itaque aliquam contra me habere causam, persuaserunt doctorem *Pontanum*, ut crederet, hoc in *se* scriptum epigramma, quod ideo adducere volui, ut ex hoc plane perspici queat, quam falsissime doctor Pomeranus sit persuasus et in hanc suspicionem adductus. Epigramma tale fuit:

In Rabulam.

Bellus agis causas et fundis verba disertus,
 Horis ipse potes dicere et ille tribus.
 Et tribus ipse novem voces vix diceris horis
 Perfecisse potes dicere nempe diu.
 Cumque diu dicis tum nil dixisse videris
 Dicis in ore statim quicquid habere potes.
 Hac quoque qua loqueris poteris ratione *tacere*,
 Dum nihil est quod tu dicere nempe soles.

- Hoc carmen ego in adolescentem quandam scripseram, qui vix triduum in jure collocaverat et tamen tantae erat impudentiae, ut arrogaret sibi juris cognitionem et jactitaret, se causas agere posse et dicendo vel tres horas continuare, quem ego isto epigrammate
- p. 43. elusi. Verum isti arguti calumniatores persuaserunt bonum illum doctorem Pomeranum, ut crederet, in se esse scriptum, cum tamen

Pomeranus, dum hoc scriberem, mihi nunquam veniret in mentem. Cognoscant igitur homines candidi et prudentes, quas isti calumnias et mendacia excogitaverint, ut esset quo Lemnio nocerent. Hoc uno argumento ab his Pomeranus in eam opinionem est adductus:

Quod nemo esset Vitebergae, qui tres continuas horas in dicendo consumeret, itaque esse in Pontanum scriptum. Ego vero cum in adolescentem et in Rabulam, non in iurisconsultum scripsissem, non possem istorum iniustitiam et tam impudentissimas calumnias et viri tam gravissimi usque adeo insignem levitatem (adeo) admirari. Quid enim est levius in homine adeo gravi, quam ut nomen rabulae et tale epigramma in sese sine certis argumentis et causis transferat? Quid vero impudentius et sceleratius in istis calumniatoribus, qui non dubitarunt etiam Pontanum persuadere, modo contra Lemnium vi agerent. Credo equidem, si quid per hoc efficere potuissent, quod etiam eum ad graviora credendum persuasissent. Eum enim p. 44. calumniis et industria in hanc suspensionem adduxerunt, ut se rabulam dictum esse crederet. Nec tamen etiam tum quieverunt, sed etiam in suspensionem *praefectum Vitebergensem* admodum impudenter conjecerunt. Persuaserunt illi non minori fraude, hoc esse in eum scriptum epigramma:

In Thrasonem.

Cum vis esse ferox, plenos bibis ipse cullos
 Et nisi tu scriberis non potes esse ferox.
 Tum bene congrederis, sed nil tu sobrius audes
 Est animus potis ipse pusillus aquis.
 Si quis magnanimus fuerit, si potet et undas,
 Attamen est potio fortior ille viro
 Tu non es fortis nisi sis bene potus et unum
 Sis contra septem quattuor ipse viris.
 Haec tam magnanimo credis te bella parare
 Corpore sis magnus corde pusillus homo es.

Haec ego carmina non in praefectum scripsi, sed in superbum quandam juvenem, qui potus omnes vulnerare, in omnes saevire volebat, cum vero aquam biberet, nec esset ebrius, tum neminem aggredi audebat, nisi cum multis iret comitatus, tum quidem contra p. 45. (eos) omnes, qui forte obviam venirent, contendebat ac tumultus excitabat. Ego equidem de *praefecto nunquam cogitavi* et cum mihi *nulla cum eo fuerit notitia*, non ego scire possum fortis ne sit an ignavus, neque ullam habebam tum causam, ut in eum scriberem; ab illo enim nunquam fueram laesus. Porro conjecturae istorum calumniatorum sunt plane mendaces neque quicquam valent. Colligunt enim ineptissime quasi Vitebergae nemo sit magni corporis, nisi praefectus, quasi nemo stipatus incedat nisi ille, cum tamen *innu-meri* istic sunt, qui interdum *nocte* pluribus eunt turbis *septi* et *muniti* quam ille. Ista igitur omnia quam falsissime et impuden-

tissime interpretantur: Ego de praefecto nihil cogitavi, cum istud epigramma scriberem.

- p. 46. Credo ego, quod *Lutherus et Jonas, cum praefecto non fa-vent*, quod de industria in eius ignominiam eum non solum (ei) persuaserint, ut crederet, hoc in se scriptum esse, verum etiam ut potentissimos in urbe contra Lemnium exasperarent. Nec pepererunt famae summorum virorum, dum eis ita ridicula persuadent, modo possent in Lemnium saevire. O Deum immortalem! Quanta est ista injustitia, quanta mendatia et quam turpissimae calumniae. Quis enim hoc unquam fore credidisset? Id quod ego nunquam cogitavi, id isti calumniatores me scripsisse mentiuntur. Proh pudor. Quando mihi in mentem venit aut Pontanus aut praefectus, cum ista carmina componerem, quae supra adscripti? Istos duos, nequaquam eorum famae parcentes ex malevolentia et invidia persuaserunt ineptissime mihi iniquissime infestos reddiderunt, ut *omnem societatem et scolasticorum multitudinem perterrefacerent et abalienarent*.

- p. 47. Haec cum ignorarem et justae meae causae confiderem et in urbe dispatiar, nihil male suspicans. Nam quod ego svarum Car-pophorum dixissem et aërem multa debere, nihil mihi timebam, propterea quod essent leviores et magis ridiculae causae, quam ut in me injuriarum daretur actio. Cum vero a meis amicis certior essem factus de istorum tantis calumniis et mendatiis deque Pontani et praefecti suspitione, nonnihil sollicitus fui, praesertim cum *superiori* die a satellitibus consulis exemplaria ex officina fuissent rapta et ipse typographus in vincula conjectus esset, mihi in mandatum ab universitatis famulo fuisset, ut quaecunque epigrammaton haberem exemplaria, Academiae restituerem *omnemque meam suppellectilem et bibliothecam rector amoveri prohibuisset* meque ipsum, ut non descenderem jussisset, non tamen ab amicis persuaderi potui, ut abirem. Timebam quidem aliquid, cum de calumniis audivissem; verum cum de mea causa et innocentia cogitarem, abire nolebam. Confidebam enim bonae causae et meorum favori, indignabar autem calumniis et injustitiae et malevolorum. Rumor vagabatur per urbem, me iri una cum poetica mea damnatum; furor *Lutheri* et insania *Jonae* narrabatur; Lutheri indignatio magis atque magis invalescebat. Ira Pontani et suspitio praefecti jactabantur. Concurrerant multae querelae et tela videbantur prodire; erat ubique terror et metus. Multi meorum amicorum, qui mihi felicibus temporibus fuerant conjuncti, jam propter timorem abalienabantur. Liceat omnibus honestis et prudentibus viris inde colligere, quam injustissime isti calumniatores egerint, quam ex levissimis et ridiculis causis accusationes, quam temerarias contra me instituerint. Nimirum hoc erat capitale, quod alium avarum, alium debitorem, alium vero longum dixeram. O Nemesis, o leges, o mores hominum. Quid potuit injustius, quid atrocius excogitari, quam ut ego de nihilo plane *capitis accusarer*; hoc erat perfectio, quod volebant, ut ego *propter laudes principis punirer*. Sed istae causae quamvis ab istis vehementer exagitatae,
- p. 48.

leviores esse videbantur, necesse igitur illis erat, calumniis et mendatiis hoc totum negotium exaggerare.

An non falsissime hoc egerunt, cum persuaderent istis civitatis potentissimis, ut in se scriptum putarent, quod plane erat ementitum minimeque in eos conveniebat. Quid fuit crudelius et magis contra iustitiam, quam cum ego precibus amicorum motus, in Marchiam discessissem, quod libellos meos concremarunt, et me absentem damnarunt propter tam levissimas et temerarias litigationes. Quod vero in Pontanum et praefectum fuisse scriptum praetendunt, numquid hoc fait mendaciis et calumniis plenum? me primum *incaudutum damnarent*, quod est contra leges; deinde cum nullam justam causam in me haberent, mendatia et mirabiles calumnias excogitarunt et me p. 49. in Pontanum et praefectum scripsisse, quod nunquam cogitaveram. Praeterea hoc maxime exaggerabant, quod in matronas scripsissem; id quod est falsissimum. Ego enim *nullarum matronarum feci mentionem*. *Nihil* in istis duobus libellis neque *de* matronis neque *contra* matronas usquam inveniatur. Est igitur hoc *plane ementitum*. Nam quod in Argyrologos et Empedoclem quendam scripsi, non defuerant etiam, qui sese Argyrologos et Empedocles esse contenderent.

Scripseram Epigramma, in quo quendam avarum taxaveram et ei non soli esse uxorem dixeram ac titulum Argyrologum feceram, id quod quidam in se esse scriptum suspicatus est, quod sane, quandoquidem lubens in se ipsum retorquebat, non potui ego prohibere, quasi ipse solus talis sit, si fuit in Argyrologum scriptum; si Argyrologus non erat eius nomen, cur id in se scriptum esse contendit? praeterea alius quidem se *Empedoclem* esse clamabat. Fuerat enim hoc epigramma ad Empedoclem scriptum:

Ad Empedoclem.

Ne tibi discipulus dominae sit forte magister

Si potes hoc prudens ipse cavere, cave.

Tu foris astra vides, intus videt ille maritum.

Res agis, uxoris res agit ille tuae.

p. 50.

Hoc ego ad quendam scripseram et hortatus fueram, ut ne nimium uxori fideret. Nemo vero Vitebergae hoc nomine dicebatur; scripseram enim ad Empedoclem, id quod Erasmus magister quidam Vitebergensis in se scriptum esse putabat, cum tamen illi Empedoclis nomen non esset, quasi nemo, nisi ille discipulos haberet, quasi nullus adulteram uxorem nisi ille haberet. Quod si talis est, tum ille istud interpretatus est. Si ille sibi et quae uxori id tribuit, quod ego ad Empedoclem scripseram, cur *me* accusat? si ille hoc fecit. Quod si quis aliquam quippiam furatum esse diceret et ille sese contra eum, qui diceret, defenderet, cum esset de incerto dictum, numquid ille se ipsum accusaret et suspectum redderet?

Si dixi aliquem Empedoclis uxoris res agere et ille statim me accuset, quasi ipse se ipsum infamavit. Haec sunt, quae me isti calumniatores in honestas matronas scripsisse clamitant. Scripsi in Argyrologum et ad Empedoclem, quod si isti calumniatores et suspicantur, *se* tales esse, quomodo ego prohibere possum, si quidem suspitio est in alieno pectore sita? Quid si ego dicam, te furatum esse coronam auream Caesaris et tu id non fecisses, ac mihi tale suspicari de te luberet, qui id prohibere tu posses, quominus ego suspicarer? Si sibi igitur ipsi hoc tribuunt, cur ego accusor? Si *non tales existunt, cur id in sese sponte retorquent?* Si honestae ipsorum sunt matronae, *cur ipsi eas dehonstant?* dum Argyrologi, dum Empedocles esse contendunt? Sin inhonestae sunt, cur me in honestas matronas scripsisse clamant? Si in rabulam scripsi, cur me in Pontanum scripsisse calumniantur? Si in Thrasonem epigramma composui, cur in praefectum Vitebergensem id detorquent? In summa omnia mea scripta quam falsissime sunt interpretati et ipsi contra leges *meorum verborum interpretes fuerunt.* Numquid ego debuissim in illis scriptis, in quibus nullius erat nomen additum, meorum verborum esse interpres? Haecne est justitia. Haecne *sanctimonia et Evangelium?* tam crudeliter agere contra inauditos et innocentes iudicare, tantis mendatiis et calumniis de re *nihili* adversus unum et innocentem *totam urbem excitare*, ut eorum invidiam et dolum satiarent, nunquid est iniustissimum? Si invidia et malevolentia rem egerunt, patet, quod iniquissime fecerint. Si res levis fuit, fuit etiam *temeraria litigatio.* Igitur contra leges fecerunt. Si istae causae levissimae, quod avarum quendam et longum dixeram, suffecissent ad damnationem, non fuisset opus calumniis et mendatiis Pontanum et praefectum in hanc suspicionem adducere. Si calumniis et fraude exulceratum negotium agitarunt, id quod est manifestissimum, numquid (non) turpissime et injustissime egerunt? Si illae caussae, in quibus nomen unum atque alterum fuit expressum et alter avarus, alter debitor dictus, quod utrumque ab omnibus jactitatur, legibus prohibentur, nunquid in meis libellis habuerunt, quo me merito accusarent? Si res nec accusatione quidem digna fuit, cur igitur damnarunt?

Si cetera, quae objiciunt in meis libellis et falso interpretantur, cum nullum sit nomen expressum, plane sunt ementita, ut satis ostendi, *cur igitur libellos innocentes cremandos jusserunt?* Quis igitur non videat istorum calumniatorum injustitiam et crudelitatem? Quis non dolos et fraudes suboleat? Quis non has artes intelligat? Quis non hoc scelus excretur? Quis non eorum impudentiam detestetur? Quis *in majoribus etiam fidem habent, si in parvis adeo sunt pertinaces*, si sunt crudeles et injusti? Neque ego quicquam dubitare possum de hominibus honestissimis et prudentissimis, cum hoc negotium et causam ex simplicitate meae orationis, quam ipsa veritas semper requirit, intelligant, quin facile omnes respiciant, quam injustissime mecum sit actum, quantamcunque mihi injuriam faciunt; quam contra ipsam veritatem negotium tractaverint; quam

plane contra iustitiam et leges damnaverint. Quare quicumque hanc causam viderint et qui veritatem amaverint, necesse est, ut fateantur, hoc esse iniquissimum et iniustissimum. Sunt enim multi Vitebergae, qui hoc fatentur, omnesque, qui inde veniunt, istam Lemnii causam fuisse contra omnem iustitiam a Vitebergensibus exagitatam et istos calumniatores de Lemnio plane injustum fecisse iudicium existimant.

Possum ego in testimonium hujus rei honestissimos adducere p. 53. viros, qui id audiverunt ex nobilissimis hominibus, qui tum temporis et postea etiam Vitebergae fuerant versati. Quare cum etiam omnes fere, qui istic sunt, fateantur, id quod verissimum est, istos erga Lemnium et crudeles et injustos fuisse, quis non videat et intelligat? Quis non fateatur hoc summam iniuriam et summam injustitiam fuisse? Quis non istam injustissimam damnationem execretur? Quis non in istis sanctulis impietatem et in mitibus istis ut videri volunt, crudelitatem, et in istis justis injustitiam abominetur; in istis puris et castis scelus et libidinem perspiciat? „Dum enim Lutherus alios petulantes esse clamat, ipse est libidinosissimus.

„Quis non in istis liberis tyrannidem et servitium animadvertat?“ Cum igitur jam omnibus sit manifestum quam levissima de causa odio et malevolentia illius principis, quem ego laudibus extali, me accusarint et nihil contra me plane potuerint, et quam in meis libellis nihil omnino inveniatur, quod accusatione sit dignum, et quam calumniis et mendatiis istam totam causam exagitaverint meque contra justiciam et aequitatem inauditum et absentem sine culpa damnaverint idque totum sit Lutheri tyrannide factum, brevissime dicam de ejus iniustitia, qui nocentes defendit et innocentes damnat. p. 54

„An non, ut etiam supra dixi, tonsorem, qui generum trucidavit in propriis aedibus, iste defendit? An non extinctorem pueri in proxima urbe esse patitur, in qua me non tutum esse volebat. An non etiam canis sepulchrum Vitebergae urbis perpetuam infamiam non damnandum esse censuit,“ me vero, quod Principi Alberto carminum libros dedicavi ex toto occidente, si posset expellendum censet. Si sceleratos servat ex misericordia, cur bonos ex odio et iniustitia persequitur? Si ex misericordia hoc facit, cur rusticos captivos et oppressos, qui jam erant supplices et ab aliis seducti, non etiam ex misericordia, quam Christus praecipit servavit. „Si eos adeo crudeliter humani sanguinis sitiens, tanquam seditiosos trucidari jussit, ipse quoque tanquam seditiosus trucidetur.“ Spargit enim mendacia in principes et ignominias et alios principes incitat et hortatur ad bella. Hoc quid est aliud quam seditiones movere? Alios adversus alios excitat principes; hos calumniatur, et famosis scriptis lacerat, illis vero adulatur et seminat dissidia et discordias. Haec omnia sunt quasi tumultus principum inter se et belli seminaria. p. 55.

Haec quidem facit iste, unde maxime timendum est, ne aliquando *proelia sequantur et Germaniae clades et calamitas ac postea totius Romani imperii detrimentum et perniciēs*. Interim quasi *dictator* Vitebergae sedet et *imperat*, quicquid et iste dicit, id ratum esse debeat. Nemo *recte facit*, nemo *recte docet*, nemo recte concionatur, nisi iste solus doctor *Martinus Lutherus*. Quam vero ista recta sunt et honesta, ut ne dicam *evangelica*, prudentis est et honesti viri considerare. Quare cum de ejus injustitia et in me crudelitate, me satis dixisse videar, quam turpissime et injustissime cum reliquis suis adulatoribus *me excluserit, jam sum dicturus et ipsam veritatem non splendore verborum, sed orationis simplicitate declaraturus*. An non satis injustitiae fuerat, quod me innocentem, ut manifestissime jam omnibus patet, damnaverat inauditum et absentem? Nam tum eram in Marchia, nisi etiam me excluderent et scriptis falsissimis meos mores calumniarentur. Quam vero p. 56. et mea vita et mei mores semper fuerint probati et honestissimi, quam ego istic et familiaritate et conversatione et favore honestissimorum semper sim versatus, a me supra satis esse declaratum arbitror.

Quanta igitur eorum fuerit malevolentia et odium facile intelligi potest, si quis acerbitatem et crudelitatem eorum erga me viderit. Fuissem ego satis punitus, si qua fuisset in me culpa, quae tamen nulla erat, quod ego ab istis erat inauditus et absens damnatus et mei labores sine culpa combusti fuerant, *omnibusque rebus meis spoliatus*; verum eorum iniquitas nullum crudelitatis finem habere potuit. Post haec enim *Lutherus famosissimum* libellum in me scripsit, in quo iste me tanquam *judex* et magistratus condemnat et detestatur. Tantum potestatis in *civilibus negotiis* iste pastor sibi arrogat. *Adimit ille episcopis secularem potestatem et ipse tyrannidem* exercet et in Ill^{mos} principes ignominiosa et execrabilia scripta evulgat. Hoc quid est aliud, cum aliis principibus aduleatur, alios detestetur et famosos libellos scribat, quam *seditiones et tumultus excitare*; quam *aditum ad interitum*, ad clades rerum p. 57. publicarum et imperiorum facere? Immo ne hoc scelus ejus crudelitati et injustitiae satisfacit. Impulit enim sua tyrannide praemunitus et formidandus Academiam ad publicandum in me calumniosum et injustissimum decretum Academiae, vero tametsi multi senatores maximeque Phil. Melanchton, vir doctissimus et integerimus in hoc minime consentirent, *metu tamen istius Lutheri tyrannici* Theologi coacti sunt contra suam voluntatem publicare, tametsi ego existimo, nequaquam Academiam istud fecisse, sed Martium et ejus *consiliarium Just. Jonam* ac reliquos assentatores sub nomine rectoris *propria auctoritate* istud decretum in me publicasse et deinde exclusisse. Quam igitur praeter justitiam et aequitatem istam relegationem absentis sint exequuti et quam justissimam causam haberim, *cur ego vocatus non redierim et quam divinitus sim ereptus, jam omnes docti et honesti viri sunt audituri*.

Constituam enim simplicem ac dilucidam narrationem, ex qua veluti e stirpe omnis veritas quaeratur et verborum simplicitate elucescat. Postquam omnis causa calumniarum multitudine et varissimis mendaciis per istos et esset deducta et arte et fraude summos viros in suspicionem adduxissent, *non* tamen ego discedere volui, sed fidens bonae causae et indignans perseverabam. Cumque mei amici calumnias istorum et quod isti machinarentur, perspicerent, me fientes accesserunt et hortati sunt, ut subito discederem, cumque essem pertinacior et justitiam invocarem meque jure causam meam esse defensurum dicerem, intellexi ex illis crudelitatem, insidias, odium et istorum malevolentiam. Atque adeo omnia esse plane mendaciorum et calumniarum, ut si ipsa justitia forem, *nullam esse defensionis* aut salutis *spem* inter istos crudeles homines et tyrannos habiturus. Jamque vigilum custodia portas teneri et ubique imminere pericula suadebantque, ut vestes rustici induerem measque relinquerem. Dumque haec omnia pertinaciter recusarem, media nocte etiam alius quidam supervenit, vir summae et eruditionis et auctoritatis, qui me semper mirifice fuerat amplexus, is multa tristiora attulit adeoque rem atrocem narravit et quid calumniae possent, edocuit, idque exemplis comitum et principum amplificavit et qui per calumnias alii in summas calumnitates incidissent, alii etiam de vita fuissent periclitati. Suaserat etiam, ut rusticas vestes induerem. Cumque hoc deriderem atque haec omnia contemnerem, amici mei irati discessum simulabant tanquam essent me in summo periculo deserturi. Interim tamen ostium clausuram ibique jacebant ante fores, ne ipse egressus cum vigilibus in certamen venirem. Erat enim Lemnius omnibus hominibus notus. Praeterea ego ab illis contendebar, ut *domum* dimitterer; nam ego in *meis aedibus non eram*, longo spatio ab hac aberant, in qua ista inter nos noctu agebantur. Cumque illi referrent, me illis gratias immortales esse acturum, si eorum consiliis et voluntati obtemperassem, ego cum rem ita serio ab illis agi viderem, pariter eorum erga me officio et summa benevolentia et fide sum motus captoque cum illis consilio prima luce, non rustica veste, sed mea indutus et gladio accinctus, cum pastor armenta ad pascua ageret, portas sum egressus et quamvis omnia timerem, tamen non omnino desperans et si solus essem, divino quodam numine insidias evasi. Unum tamen me male habebat, quod domum ire non licuerit, ubi et pecuniam et omnes res et exemplaria epigrammaton habebam. Discessi tamen usque ad sylvam lassus et animo languidus et tam insperata fortuna consternatus. Nam neque pecuniae quicquam apud me neque iam exemplaria habebam. Latui itaque infirmus et defatigatus in rosida herba, domum tamen puerum remiseram, ut mihi pecuniam ferret et exemplaria librorum, quos ad Rev^m et Ill^m principem Albertum scripseram. Tandem cum de reditu pueri et amicorum, qui se sequuturos esse dixerant, plane desperarem, progrediens rursus in itinere multa et aliud ex alio, ita ut solet fieri, coepi cogitare atque adeo multae (cogitationes) concurrerant et suspensiones. Nam ego stultissime quidem existimabam, me

p. 58.

p. 59.

p. 60

ab ipsis delusum et quasi per jocum esse ab illis persuasum, ut dicerem. Quare iterum retro versus Vitebergam iter deflexi cumque aliquando ivissem ac terque quaterque constitissem ac rursus reversus essem, melior tamen sententia vicit deque fide amicorum in re tam periculosa nihil dubitandum esse constitui. Progređiens igitur *Zamam* urbem perveni neque ad concionatorem Lutheranam illius urbis contuli. Ad eum enim me mei familiares miserunt, quo

p. 61. se literas, exemplaria ac pecuniam missuros esse mihi polliciti fuerant. Iste vero concionator me inhumanissime *expulit*. Ego me deinde in publicum cellarium contuli ibique biduum expectavi. Tandem cum illi non venirent neque nuntium, ut erant polliciti, ad me mitterent, ipse nuntium Vitebergam misi jussuque, ut ad me Interpecium venisset. Post ego me ad coenobium *Zenense* contuli, cujus Abbatis in meis epigrammatis memineram. Postea quam in urbem veni, cum essem ex itinere defessus et sitibundus, in publicum cellarium me contuli. Ubi vero sitim extinxissem et essem egressus, armati sequuti sunt, qui me quaerebant.

Nam per campos me satellites, acceptis a senatu et praefecto Vitebergensi literis, quas ad senatum Interpccensem scripserant, ut me captum Vitebergam mitteret, e vestigio sequuti fuerant. Sed cum e cellario egressus in familiares incidissem cumque essem harum rerum omnium ignarus, illi, inter quos etiam graves viri aderant, mihi omnem rem declararunt. Capto deinde cum illis consilio ad-

p. 62. junctoque socio ad *Zenensem* Abbatem me contuli. Verum ille literas a Vitebergensibus acceperat, nam cum illis sentire videtur eratque persuasus, ut me caperet. Nos igitur cum ejus fraudem intellexissemus, inter nos consulimus de fuga, cumque divino quodam consilio nocte adventante portae urbis ante fuissent clausae, quam nos advenissemus, mansimus in suburbio. Mane vero re omni explorata percepimus, *Lemni causa portas custodiri* et multis locis armata caterva Lemnium fuisse quaesitum. Quare ego accepto ab illis viatico, in *Marchiam* citato itinere profectus sum. Praefectus vero Rev^{mi} et Ill^{mi} principis Alberti, qui ibi arcem tenet, se mihi pecuniam misisse dicebat, quam ego ab inimicis interceptam fuisse arbitror et spatio duorum dierum magnum iter per immensos calores et aestus confeci, donec ad coenobium *Lemense*, quod non procul a Brandenburgio distat, venissem, ubi per aliquot tempus duravi ac *primum* intellexi, Lutherum vulgari lingua fimosissimum contra me libellum in publicum emisisse, deinde eundem una cum *Jona* decretum istud nomine totius Academiae, quae est illorum autoritas, in me publicasse, quo me non solum excluserunt, verum etiam meos

p. 63. *mores*, qui tamen modestis hominibus multo magis placent, quam *Lutheri* aut *Jonae*, mendacissime reprehenderunt. Neque hoc satis erat, nisi etiam per calumnias *ducem Saxoniae* in me excitarent, tametsi propter levissimas quasdam litigationes essem absens et inauditus damnatus et postea non solum exclusus, verum etiam famosis libellis in vulgus editis iniquissime reprehensus, ut cum essem ex

Marchia discessurus, nusquam mihi tutum iter pateret. Verum ego divinitus eorum minas et crudelitatem effugi.

Quam vero injustissime etiam apud ducem Saxoniae accusaverint vel ex hoc patebit. Scripseram ego carmen in Mydam, quo avarum et divitem quendam reprehendi. Quod ideo adducam, ut intelligatur, quam sit manifestissima calumnia.

In Mydam.

p. 64.

Extent marmoreis tibi splendida tecta columnis,

Et tibi vel Venetas arca recondat opes;

Aurifer et nitidis tibi serviat Albis arenis,

Serviat et culti plurima gleba soli;

Multaque florentes pascant armenta per agros

Tondeat et teneros rustica villa greges:

Es tamen indoctus: rides? es rusticus idem,

Id quod es e populo quilibet esse potes.

Deum immortalem! Quanta est calumniarum vis. Quid non mendaciam efficere possunt. Hoc epigramma sane quam impudenter in ducem Saxoniae detorserunt atque adeo ex primo versiculo probarunt hoc ita esse, quod nemo nisi dux Saxoniae marmoreas haberet columnas, deinde quod illi serviret Albis, id quod in universum est ementitum et plenum est calumniarum. Ego enim multo aliter intellexi, quam isti calumniatores interpretantur. Scripsi enim in divitem et in illiteratum.

Sunt vero multi in Saxonia, qui ad Albim habitant, qui aedes marmoreis columnis ornatos habent et qui spatia longissima ad Albim aliis ingenti pecunia collocant, in quibus aurum colligitur et ex Albiacis arenis, ut dicitur, lavatur. Talem ego intellexi. Nam ego nequaquam in ducem Saxoniae hoc carmen scripsi. Itaque mihi insignem faciunt injuriam. Praeterea hujusmodi calumniarum nullum plane finem fecerunt et quia istum Lemnium extinctum volebant, quod principem *Albertum laudasset*, coelum et terram moverunt. Sunt enim duos versiculos inter alia carmina, quae laudes principis *Alberti* continebant, falsissime interpretati, quasi ego illis ducem Saxoniae et Lantgravium taxassem.

Sunt vero isti, quos tantum adducam, quia epigramma est p. 65. nimis longum.

Empta tibi pax est, aliis sed venditur auro,

Quamvis sis populo non minor ipse tuo.

Isti duo versiculi sunt in quodam epigrammate ad Princ. Albertum, quo ego illum a pace laudaveram, quod esset omnium pacis studiosissimus. Unde isti sunt calumniati, quod ego Lantgravium et ducem Saxoniae taxaverim. Verum ob id nequaquam hos versiculos scripseram, ut eos taxarem, sed ut Princ. Albertum laudarem. An ibi mentio sit aliqua de his principibus? an eos reprehendi?

- quod dixi: empta tibi pax est. Satis constat, quantis sumptibus Princ. Albertus non solum apud suos, verum etiam apud alios *pacem* retinuerit. Numquid ille etiam suis impensis aliorum pacis causa inter multos principes quasi *mediator* extitit. Igitur non minorem iniuriam mihi isti calumniatores in epigrammate quam in superiori faciunt. *Testor* itaque hac mea oratione, me neque in *ducem Saxoniae neque in Lantgravium quicquam scripsisse* et ducem Saxoniae et Lantgravium falso esse ad hoc de me suspicandum per-
- p. 66. suasos. Quod si vero isti calumniatores plane me bellum illud inter Lantgravium et Princ. Albertum Elect. his versiculis significasse voluerint; et si hoc minime intellexerim, tamen ita ponam, quasi ita sit. Si igitur luce clarius est, Lantgravium per doctorem Poccium (Paccium) falso persuasum et propter ementitas causas inductum in Moguntinos bellum movisse ac Princ. Albertum Elect. propter pacem retinendam ingentem pecuniam Lantgravio numerasse; et si ego hoc, quod est verissimum, essem testatus, *numquid ego ob id eram damnandus*, si quidem nemo juste damnari potest, qui *veritatem libere pronuntiat*. Nam et ipse dux Saxoniae et Lantgravius minime negaverint, quin ab Ill^m Princ. Alberto Elect. et ab Episcopo Bambergensi immensam pecuniam acceperint, ut bello, quod moverant, supersederent. An non etiam Lantgravius postea est confessus, *se se falso persuasum* a D. Paccio bellum in principem Albertum movisse seque tantam pecuniam ab eo accepisse, per falsas causas deceptum, quas D. Paccius fuerat mentitus. Quapropter Paccius ille in quatuor partes divisus, justas dedit poenas. Quare cum hoc dux Saxoniae et Lantgravius libere et ingenue fateantur, et omnibus sit manifestum, cur *ego* sim damnandus, si hoc leviter uno versiculo attigissem? Verum cum hoc minime in his versiculis senserim, mihi ab istis calumniatoribus summa fit iniuria. Neque ego in id scripseram, ut mihi postea esset fugiendum. Nam si ita sensissem, *Lipsiae* potius imprimenda mea epigrammata curassem aut meas res omnes prius dimissem, quas isti calumniatores per nefas interceperunt.

Verum ego nequaquam ita sensi, ut isti falso sunt interpretati. Putabam enim me pericde, ut ante Vitebergae mansurum esse, neque quenquam Lemnium ob id esse accusaturum praesertim cum superioribus temporibus etiam *alii* ad Princ. Albertum scripsissent. Nam *haec una causa fuit, cur in me adeo isti saevirent*.

- Ex hac igitur narratione omnes honestissimi et prudentissimi facile intelligere possunt, quam injustissime me absentem excluserint et *res meas* mihi eripuerint, quantaque injuria me affecerint. Obijciunt mihi, quod sim *perjurus*, propterea quod vocatus non comparuerim. Verum ego quantis calumniis et injustitia et eorum crudelitate coactus sim discedere, jam satis manifestum esse puto. Quam
- p. 68. vero iniquissime me propterea excluserint, quod *non* comparuerim ex superiore narratione plane perspici potest. Praetendunt vero hanc unam causam de exclusione, quod discesserim contra mandatum rectoris, qui mihi praeceperat, ut expectarem iudicium quodque me

ter vocaverint (vocaverit), cumque ego non comparuissem, sese exclusionem esse exequentos. Atque haec est causa, cur me excluderint quam inique, quam crudeliter isti *Theologi* agunt, si me injuste (ut dixi) per calumnias damnaverant, cur ego, cum discessissem, redirem, ut illi in me suam crudelitatem exercerent et ex odio et malevolentia injustissime mecum agerent?

Si valuissent leges, et si fuisset respublica et justitia, aut prius mansissem aut vocatus venissem, ut *lege* et *jure* ageretur. Sed cum omnia calumniis, mendaciis, fraude et injustitia agerentur, *nimirum fuissem ipse insanus et desperatus, si redidissem*. Praesertim cum ab eorum iniustitia et crudelitate divinitus essem ereptus. Nunquid me omnes in desperationem venisse; nunquid me omnes furis tum vere agitari putassent, si ego, cum eorum calumnias et crudelitatem non ignorassem, ex desperatione ab istis calumniatoribus vocatus Vitebergam ex *Marchia*, quae meae innocentiae *tutissimum* erat asylum, in injustissimam capitis damnationem fuissem reversus; tum quidem maximo furore essem agitatus. Ast mihi mea mens multo erat sanior et prudentior, quam ut ego istud in animum inducerem. An ego perjurus videri debeam, si divinitus eorum injustitiam effugi? An perjurus igitur ero, quod ad iudicium, quod totam calumniis odio et malevolentia et mendaciis agitabatur, redire noluerim? Non est perjurus, qui tyrannorum et calumniatorum iudicium vitat. Neque est necesse obedire illis, qui rem potius iniustitia quam aequitate agunt. p. 69.

Neque est legitimus magistratus, qui atroces et notorias injurias exercet. Si non est legitimus, ergo neque obedire oportet; si *tyrannus Lutherus*, qui me injuste damnavit, vocaverit in iudicium et ego, cum sim elapsus divinitus, si non venero, non protinus ego periurus ero. Si igitur ad *damnationem*, non ad justitiae examen vocabar, fuissem animi *desperati, si vocatus venissem*, non ego vocabar ad eos, qui de mea innocentia cognoscere volebant, sed qui me jam per calumnias inauditum et absentem contra leges ex invidia damnaverant. Non fuit periurus Themistocles ob id, quod per calumnias damnatus iudicium Atheniensium noluerit expectare, sed in Persiam discesserit. Neque ideo Alcibiades periurus fuit, cum esset in Sicilia cum exercitu, et odio et calumniis absens accusatus et damnatus esset Athenis, quod ab Atheniensibus revocatus redire noluerit, sed clam navicula ex Sicilia abductus ad Lacedaemonios confugerit. Possim praestantissimorum hominum exempla commemorare, qui falso damnati et vocati postea non comparuerunt, qui propterea nequaquam insimulari debeant. Est periurium non obedire magistratui, qui iudicium veritate et justitia facit. At non contra est periurium, *non obedire tyrannis*, qui contra leges malevolentia et mendacissimorum hominum calumniis innocentes damnant. Periurus est, qui contra fidem et jus agit. *Ego contra fidem et jus nihil egi*. Nam ut omnibus est manifestum, in meis libellis nihil est, ut multis argumentis supra ostendi, propter quod juste damnari possim. Si igitur ad injustam damnationem comparere noluerim, p. 70.

- num ego ero periurus? Si propter periurium, quo ad damnationem plane iniquam non redierim, me excluserint, numquid injustissime
- p. 71. *primum* me absentem relegarunt, si modo absens et inauditus relegari potest. Deinde iniquissime famosis libellis etiam apud alios me sunt detestati. Objiciunt mihi, quod captem favorem principum. Si hoc est vitium, quis non videat, hoc longe gravius in *istis* calumniatoribus esse, qui persaepe ad eos scribunt et laudant, *quos pessime oderunt*. Sunt etiam alii poetae, qui principibus sua poemata dedicarunt. Sunt omnes doctissimi viri, qui suas lucubrationes ad aliquem Maecenatem scribunt, idque non solum nostris temporibus fieri solet, verum etiam a veteribus latinis pariter ac graecis factitatum esse videmus. Quod si literarum studia a principibus tanquam eorum Maecenatibus fuerint destituta, *de re literaria actum erit*. Verum isti calumniatores adeo in istum Lemnium sunt exacerbati, ut cum in eo vitia non possint reprehendere, etiam *virtutes* calumnientur et cum mihi hoc objiciant, non est dubium, quin idem in omnibus doctis hominibus reprehendant, cum tamen isti in hac re multo magis sunt reprehendendi. Usque adeo insaniunt, ut literatis suos Maecenates invident. Objiciant hoc etiam Catullo et Tibullo, quod ad Messalam scripserunt. Objiciant item Martiali, qui
- p. 72. ad Trajanum, et Ansonio, qui ad Gratianum Caesarem; objiciatur Claudiano, qui ad Stiliconem, et Ovidio, qui ad Caesarem Germanicum et Vergilio, qui etiam culices et muscas Augusto omnium terrarum domino dedicare non dubitavit, ut de nostris temporibus interim taceam. An non hoc omnibus scriptoribus Vitebergensibus objici potest? Si est hoc vitium, tum se ipsos magis quam alios reprehendunt.

An non *Lutherus* et *Jonas* praecipue essent reprehendendi, si hoc esset vitium. Ego tamen eo aequiori animo fero, dum etiam D. Erasmo Roterodamensi hoc idem isti calumniatores objecerint. Videant igitur omnes honesti et prudentes homines, quanta sint istorum calumniae; quanta sit injustitia et crudelitas, qui *Lutheranam misericordiam* profitentur et obiter *tyrannidem* exercent. Praeterea cum ista sit veritatis simplicissima oratio cumque ipsa veritas per se omnibus manifesta, quicumque est animi candidi et veri studiosus, facile intelligere potest, quam me isti injustissime damnaverint et excluserint.

- Quare cum me isti falsissime sunt calumniati, meque iniquissime damnaverint, nequaquam credo, homines honestos et prudentes eorum calumniis et famosis libellis fidem habituros esse, sed potius eorum *injustitiam* plane *damnatos esse confido*, cumque ista exclusio sit contra leges et aequitatem, mihi *perjurium nequaquam* objici potest, sed in illis injusticia et crudelitas potius damnari debeat eosque ad graviora flagitia ista immunitas et iniquitas incitare possit. Praeterea etiam cum *Lutheri et Jonae saevitia et hypocrisis* et *contiones et scripta ad discordiam et seditiones spectant*, quibus modestis modo hominibus placere possunt? Ego enim non solum a gravissimis et summis viris, verum etiam a vulgo intellexi
- p. 73.

persaepe hujusmodi nequaquam sibi placere, praesertim cum isti furores et ignominiae ac convitia *totius Germaniae calamitatem et cladem* miritentur. Quid quod maior pars etiam manifeste fatetur, istorum *atrocem et notoriam iniuriam* contra Lemnium et tantam crudelitatem et saevitiam in istis reprehendit? Neque solum in hac *urbe*, in qua ego versor, verum etiam in aliis plerisque istorum iniustitia et furor improbat. Nam ego *praeteritam aestatem* totam p. 74. peregrinationibus consumpsi ac multa quidem in diversoriis publicis de Lemnii epigrammatis et *Lutheri insania* me audiente persaepe fuerunt disputata et praecipue quidem per *autumnum* urbes ad *Rhenum* sitas perlustrarem et *Wormatiam* venissem et longe amplissimum diversorium petissem, ut semper solebam. Cumque multi praestantes et docti viri adessent, intelligebam enim ex eorum sermone, cum latine loquerentur et ipsi ab aliis appellarentur, alios esse juris doctores, alios cancellarios et nonnullos etiam, qui *Altiati* fuissent auditores et nuper ex Italia venissent, coeptum est ibi, cum de novitate rerum quaeretur, de Lemnii epigrammatis et Lutheri convitiis disputari, cumque nonnulli *querelam* legissent, quam ad Princ. Albertum scripsi, vehementer indignabantur, non solum principes *Lutheri* calumnias et famosos libellos reprehendentes, verum etiam improbabant, quod in homines tenuioris conditionis adeo saeviret, fatebanturque Lemnio magnam factam fuisse iniuriam ejusque ingenium laudabant et arguta et venusta esse ipsius epigrammata jactabant.

Sed nonnulli, qui me in *Francofordianis* nudinis viderant, p. 75. cum me descripsissent meque illato lumine Lemnium esse, suspicati essent, liberaliter et honorifice tractarunt. Cumque me non Lemnium, sed ejus familiarissimum esse faterer, illi honestissime de Lemnio sentiebant, seque aliquando eo, ubi esset, eius causa venturos esse dicebant, ut eum viderent. Praeterea in aliis multis urbibus et honestissima de Lemnio audivi.

Qua de causa etiam per *totum autumnum* peregrinatus sum, (cum) satis pecuniae haberem, erat hoc mihi jucundissimum, quod ipse de me ubique a maximis viris liberum judicium audirem maximeque quod ipsorum colloquiis omnibus ignotus interessem. Nequaquam igitur isti calumniatores sese isto nefando et injustissimo decreto Lemnium ita vituperasse, ut ab aliis non possit amplius et laudari et amari existimare debeant. Est enim Lemnius multo celebrior et laudabilior quam antea fuit, neque enim Lemnius talis est, praesertim cum se defendere et ulcisci queat, ut ista admodum curat. Neque illi quod Lemnium expulerunt, putent sese vanum et levem hominem expulisse, sed potius talem, qui hujusmodi iniquitatem p. 76. et istorum calumnias et odium ac crudelitatem non solum per diversas oras et nostris quidem temporibus sit sparsurus, verum etiam aliquid *posteris ea de re sit relicturus*. Cum ista vero Academia sit ea, quam non libenter laedo, propterea quod in ea cum laude longo tempore et liberaliter et honorifice sim versatus, in qua ego plures *quadringentis aureis* de patrimonio consumpsi et Graecas literas publice sim professus, *Graeca et latina carmina publica-*

verim (in qua re nemo Lemnio sese opponere aut idem facere est ausus) vellem ego istos calumniatores non adeo in Lemnium saevisse et tam atrocissime contra aequitatem et injustitiam egisse idque pluribus de causis.

Primum quidem, ut dixi, quod in ea Academia praemiis studiorum et ornamentis sim decoratus. Deinde quod in ea egregie sim versatus; tum quod in ea habuerim et multos mihi amicissimos et praecceptorem Melanchtonem, virum omni genere scientiarum excellentissimum.

- p. 77. Sed quoniam me per istos calumniatores tam atrociter et injuste per calumnias et nonnullorum malevolentiam et invidiam primum damnatum inauditum et absentem et deinde exclusum iniquissime et famosis libellis turpiter sed injuste laceratum ac omni suppellectili et bibliotheca per injustitiam spoliatum esse video, nec *ullum calumniarum et proscriptionis finem esse intelligo*, videor ego meritum odium et justissimas concipere iras. Et quod in calumniatores acrius sim invectus, id omne *justo dolori ignosci posset*, fuitque hoc in causa, quod *tertium librum* meorum epigrammaton in istos calumniatores conscripserim et publicaverim. Nam et decretum et famosus libellus *longe ante* in publicum exierant, quam ego tertium librum composuissem: in quo *omnes illos*, qui aliquod in meis libellis esse volentes in me sunt debacchati, eos tales esse confirmavi eosque omnes excusavi, quos me in illis scribendis libellis me juvisse insimularunt. *Omnes enim poetas ea de causa in iudicium vocarunt, tanquam istius carminis participes fuissent*. Phi-
- p. 78. lippum quoque Melanchtonem diu maximis molestiis suspectum habuerunt.

Quicquid igitur scripsi lacessitus et injuria et dolore justo compulsus scripsi. Si enim isti calumniatores contenti una crudelitate in me sine causa semel fuissent, hoc sibi accidisse nequaquam intellexissent. Quandoquidem non fuerunt satiati crudelitate illa, quod ego propter odium et calumnias omnibus rebus relictis discedere essem coactus, neque tum quidem, cum essem iniquissime accusatus inauditus et absens damnatus essetque per eorum calumnias et mendacia dux Saxoniae in me incitatus (quae quidem omnia iniquissime mihi evenerunt propter istorum iniuriam et malevolentiam) nisi etiam insuper turpissimum et mendacissimum decretum de absente promulgarent.

- Non ¹⁾ parum quidem irascor. Cumque mihi alioqui mens sit generosa, maximos motus concipio planeque *dolore in iram* converso *totus in ultionem* exagitor ac *spiculam veneno tinctam* mihi praeparo. Et si qua tela Lysambeo sanguine antea minus cruentata fuerunt, nunc tandem Archilochum et ejus generum commovebo, nunc
- p. 79. sagittas sanguine spergam. Quare ego istos calumniatores, qui contra me Vitebergae insaniant, per Deum immortalem obtestor, ut ab istis calumniis desinant mihique et *suppellectilem et bibliothecam totam*

¹⁾ Schelhorn, Amoenitates hist. eccles. et liter. p. 859.

restituant, quam mihi per vim et contra justitiam abriperant. Quod si istud decretum et mendacia, quae in me sparserunt, *non revocaverint* meque *injuste esse a sese damnatum non fuerint confessi et mihi res meas non reddiderint*, Lemnius totum Heliconem et Parnassum in istos calumniatores commovebit. Et si quid Musae possunt, si quid unquam in arte poetica didicit, talem *Vitebergam* est descripturus, qualem antea nunquam alius. Nam ego illam tanquam poëta coloribus suis depingam. In qua quidem re me tam mirabilem artificem sum praestiturus, ut omnes adversarii admirentur, unde Lemnius tantam omnium rerum et *libidinum, quae ibi exercentur*, experientiam et cognitionem sit assecutus. Talem quidem civitatem describam, *quales isti sint, qui sanctitatem sibi vindicant* aliosque omnes condemnant et vituperant: et uti hoc etiam facillime credant, Lemnium praestare posse et quod superioribus temporibus praestitit, *nihil* esse intelligant, si conferatur cum eo, quod sequitur. p. 80.

turum est, brevi narratione, unde ego *mores* istorum Vitebergensium calumniatorum didicerim, declarabo. Ego tametsi Vitebergae cum honestissimis viris et honorifice et magna cum laude sim versatus, tamen etiam cum juvenibus et adolescentibus ingenuis et animi hilaris, sed honestis ac fere cum tota nobilitate, quae ibi est, magnam et familiaritatem et consuetudinem habui. Et ut saepe etiam ad bonas literas studium contulerim, tamen frequentibus colloquiis et conviviis plurimum interfui. Unde ego multa de illis, apud quos isti versabantur, qui talia referebant, audivi et intellexi. Nam in conviviis, commensationibus et societatibus juvenum et adolescentium multa huiusmodi referuntur. Et quicquid in urbe accidit, et quam quisque amat, quae virum parum diligit et cum aliis commisceat concubitus, denique scortationes et adulteria commemorantur aut ab illis qui viderunt aut ab his, qui ipsi sunt experti. Praeterea haec et alia hujusmodi de puellis et de adulteris deque aliis id genus hominibus ipse multa intellexi et vidi magnamque habeo harum rerum experientiam. Novi quae sint domus, contra quas veluti lupanaria in suggesto mentio facta est a *Luthero*; novi, quae sint honestae, quae *paucae* sunt; novi quae meretrices et virgines stupratae et foeminae sint adulterae. Quamvis ne in tertio quidem libro, ne dum in primo et secundo harum mentionem fecerim. Et si quis est, qui mores *Vitebergensium penitus* cognoscat, is *unus est Lemnius*. Nam is, cum multo tempore istic sit versatus et omnium studiosorum familiaritatem habuerit multorumque domus una cum aliis sit ingressus, multa quidem vidit, plura audivit, plurima vero observavit et intellexit. Quare, si isti calumniatores et injustam damnationem et iniquiorem exclusionem et mendacissimam ac falsissimam meorum morum reprehensionem *non revocaverint* nec meas res omnes mihi *reddiderint*, istam ego *Vitebergam* ita describam, ita suis coloribus depingam, imposturas et scortationes ac stupra et adulteria, *quae non parum multa istic committuntur*, ita declarabo, ut isti calumniatores plane sentiant et intelligant, qualem poëtam expulerint. Nec minus ego in *istos* p. 82. calumniatores saeviam, quam ipsi quidem injuste *in me* insanierunt.

Postremo *nemini parcam* uisi Phil. Melauchtoni, viro longe doctissimo et honestissimo, meisque amicis omnibus et familiaribus, quorumque in fide et benevolentia erga Lemnium adhuc esse et de eo bene et honeste sentire perspexero, eos omnes semper laudaturus sum. Caetera Jambicis et etiam *asperiori carmine* omnia depingam (mihi suis (863)coloribus omnia depingantur);

Col. Vitel. Atque haec quidem ad istos *calumniatores*, nunc vero ad omnes candidos et honestos *Lectores* haec pauca dicturus sum. Cum igitur candidi Lectores omnes ex simplicitate meae orationis et veritatem et totam causam intellexeritis, vos vehementer etiam atque etiam oro, ut rem penitus perspiciatis et vere et juste judicare velitis. Ac primum quidem cum manifestum per se sit et ipse quam simplicissime et verissime ostenderit, quam iniquissime per calumnias et odium et malevolentiam ac injuriam me damnauerint absentem et inauditum: deinde etiam cum perspicue et dilucide declaraverim, quanta injuria p. 83. et odio excluderint, et famosis chartis et mendacibus decretis meos mores falsissime detestati sint mihi que summam fecerint iniuriam et injustitiam et crudelitatem in me absentem exercuerint, rogo et obtestor omnes candidos et veritatis studiosos Lectores, *ne fidem ullam habeant* istis mendacibus et turpissimis calumniatoribus et hoc decretum iniustissime et contra leges et aequitatem veluti *pestem detestentur*. Quid enim est magis fugiendum quam injustitia et iniqua iudicia. Postremo vero omnes candidos homines oratos volo, ut Lemnium, qui honestis parentibus est ortus et ingenio et literarum studii exornatus et qui semper apud omnes honestissime vixit, amplectantur et ament. Ego vicissim eos non solum amaturus et observaturus, verum etiam quantum in me erit, gratias immortales sum acturus.

Hiemit schliesst der verstümmelte Abdruck bei Hausen I. S. 72.

Beigabe eines Unbekannten.

Lectori.

Esse vides acqui lector studiosa poetam
 Divite qui structos fundat ab ore modos.
 Attamen orator nequit esse sonorus et idem
 Sat scio nam maius nil Cicerone putas.
 Queis age contingit simili ratione poësim
 Eloquio celebrem mugere blandisono
 Tullius huc adsit modulosque reponat ad aras
 Musarum et laurus nulla decebit eum.

De Poeta.

Si voles obsequii posset te Lemnius usu,
 Magne Luthere Simon conciliare sibi.
 Ast ubi jam veri verus discrimine cultor,
 Vera docet, non te conciliare potest.
 Si volet hic propriam digito compescere linguam
 Te sibi vel poterit conciliare brevi.

Folgt das Buchhändlerzeichen mit den Umschrift:
 discite justitiam moniti. Coloniae apud Joal. Gymnicum.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	79
§ 1. Die ernste zornige Schrift Dr. Martin Luthers gegen Simon Lemnius	80
§ 2. Die Acht- und Bannbulle Luthers gegen zwei Personen gerichtet	84
§ 3. Das dritte Buch der Epigramme des Simon Lemnius in Wittenberg unterdrückt	91
§ 4. Die Apologie des Simon Lemnius 1539—40. Ihr Verschwinden	99
§ 5. Das Wesentliche der Selbstvertheidigung	106
§ 6. Schluss	110



**Ueber die diphthongische nominalflexion im Keltischen,
im Germanischen und im Slavolettischen.**

Von dem ord. mitgl. A. Ludwig.

(Vorgelegt am 25. Jänner 1892.)

§ 1. Die diphthongische flexion der stämme auf *-i* und *-u* ist in doppelter hinsicht merkwürdig; merkwürdig ist nämlich schon der vorgang an sich selbst, dasz ein schwaches oft dem gänzlichen verfall ausgesetztes element gesteigert wird. Die flexion der praesensstämme auf *-nu* liefert keine vollständig entsprechende parallele, da das *nu* als ausz *nui* (vgl. *çṛṇviše çṛṇvire kërëñiši*) entstanden, unzweifelhaft lang war. Andererseits liefert die verschiedenheit des umfangs, in welchem diese erscheinung in den einzelnen sprachfamilien und sprachen auftritt, reichlichen stoff zu ergebnisvollen betrachtungen. Wir wollen vorerst letztern punct erörtern, und dann unsere ansicht über die entstehung derselben auseinandersetzen.

Als ausgemacht kann es gelten, dasz weder Hellenisch noch Lateinisch eine diphthongierung der *i* und *u*-stämme gekannt hat. Zwar ist auch diese frage, so wie alle andern durch unkritik sophisterei und methodelosigkeit nach kräften verwirrt worden, damit die sogenannte wissenschaft für immerwährende zeiten in dem selbstgeschaffenen labyrinthe grund- und zweckloser behauptungen aneinem herum spazieren könne, allein die tatsachen hören trotzdem nicht auf, das zu sein, was sie sind.

So ist es falsch und unzulässig, ausz einem genitiv auf *-os* einen diphthongischen zu construieren: ein *magistratevos* ausz einem *magistratuos*, weil das eine charakteristische merkmal dadurch eliminiert wird: das vor *s* mangelnde *o* (wir werden weiterhin sehn, dasz dadurch das verständnis des vorganges bei der bildung der form unmöglich wird); weil die form *-evos* mit der zu erwartenden *ous* sich gar nicht deckt, endlich ein solches verfahren, da es die gränzen

zwischen diphthongierten und nicht diphthongierten formen aufhebt, nur verwirrung und irrthum erzeugen kann; es heiszt disz einfach statuieren, dasz die nicht diphthongierten formen diphthongierte sind. Dagegen bietet die Osk. spr. in 'castrous' diejenige form des gen. si. die wir allein zu erwarten berechtigt sind. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dasz wir darin die erste spur dises vorganges zu sehn haben.

Die fabel, dasz das langvocalige *-vū* aus *-vuv* entstanden sei findet heutzutage schon weniger glauben; eine andere erklärung einer verwandten form, die mit der behauptung verquickt ist, der vocalische nasal sei von vocalen ebenso behandelt worden, wie *i* u vor vocalen (*iy- uv- n̄n* etc.) können wir hier in ihrer völligen absurdität darlegen. Es soll nämlich *τείνω* aus *τηνῶ* entstanden sein. An der hand des ved. *vanav-*, des altpr. *menen-wei*, Vedisch *manotā* aus *mananutā*, des altboeot. *γινυ-γινιου* (*γινυ* für *γεινυ* ion. *γεινομαι* neben *Μίνως Mannus* — des doppeltes *n* nicht etwa aus assimilierung entstanden ist — ind. *Manus-* aus *Mananus* gerade wie *vanv-* aus *vanav-*) ergibt sich ein altes *τενευφῶ* *τενευφω*; so erklärt sich das doppelte *n* in *ἄνυμρ*, *μίνε*, *βίνναν*, *βάνν*; altir. *tenne* 'spannung', lat. *tennore*; velleicht auch *φάν μίαν* von *vanav* (*mennat a residence*) *féne féine fénnid fonnaim* ich häute vgl. *spolia σκῦλα* etc. es stünde hier *ia é* wie griech. *σι*. Bemerkenswert ist die kürze von *Μίνως*.

Der einzige weg die kürze zu erklären wäre die annahme einer form *Μίνυνιες* aus *Μενευφίς* velleicht mit umstellung *Μενευῖν* wie *μάνυμρ- μῆτυμρ* aus *manvi mananvi μῆτινι*, *δευτερος* f. *δουτερος* entstanden sein müssen; das *ι* von *Μίνως* weicht davon ab, und ist aus *Μίνφως* zu erklären. So ist auch in *Εννώ* das *εν* (*Ἰνώ*?) verschwunden aus *Ενενωά* *Φενενωω*. Vergleicht man *ἐννεα* (arm. *inn*), so sieht man dasz hier doppeltes *v* ursprünglich sein muss, worauf auch die lat. formen *nonussis nonus* (st. *nomus*; weshalb?) hinweisen; in *ἐνενη-κοντα-* erhalten; *ἐννα-εινα-* aus *ἐννέα* mit (häufigem) verlust des *ε*. Zunächst *ἐννεα*; also wol *Φενευφα* *venenvem vonenvem vonevem* [*vonovem*] dann wegen der herrschenden zweisilbigkeit bei den übrigen [*nevem*] *novem*.

Sicher ist, dasz *Μίνως* auf *Mannus Manus* zu beziehen sind; aber die lautlichen übergänge sind ebenso unsicher wie z. b. bei *Ἐπίνως* = *Saranyus*.

§ 2. Das sprachgebiet, welches in der declination der *i-* und der *u-*stämme zuerst von allen erscheinungen zeigt, die mit voller sicher-

heit nur aus der diphthongierung der stammvocale sich erklären lassen, ist das Keltische, respective das Altirische. Hier finden wir gen. si. der *i*- und der *u*-stämme bloß ein *a*, (*o*), das nur aus *ais aus* (*ai au a a*) erklärt werden kann. Man vergleiche *a* des dual gen. das gleichfalls von *aus* her stammt. So, während *ni/p/a/t/e* (*ni-patis*) nepos' ge. s. *niath*, *námas*, feind *námat* hat, hat *glain* glas gen. *glano*; *flaith* herrschaft *flatha flaith flaith*; *bés* sitte *bessa*; no. pl. *bessi*; *séis* geschicklichkeit *seasa*; *sruith* erfahren *srotha*; *sruith*; no. acc. pl. *sruithi*; *lind* trank *lenna*; pl. acc. *linni*; *bruigh* palast *broga brogo*; acc. pl. *brugi*; *nocht* acc. *noicht* acc. pl. *nochta*; *guin* wunde neutr. *gona*. (Doch *mís mensis* ohne diphthongierung). Bei *u*-stämmen *brecht* zauber *brechta* acc. *bricht*; no. pl. *brechtai*, acc. *brechta brichta* (*brechtai* = *avias* vgl. *aither* aus *avither*); *bráth* gericht *brátha*, *bratho*, *brath brath*; acc. pl. *bruthu*; *comram* kampf *comrama -ram -ram*; *comrama -raime -ramaib*; *cath* schlacht *catha cath cath*; *cathib cathu*; *daur* eiche *dara*; *gním* tat *gníma gním gním*; acc. pl. *gníma gnímu*; *gin* mund *geno giun*; no. pl. *gena*; *fern* schild *ferna* gen. *fernai* pl. no.; *fiss* wissen, *fessa fiuss fiss fiss*; *ith* getreide ge. *itho*; *loch* see *locha locho*; *loch loch*, no. acc. pl. *locha*; dual *dí loch*, *da locha*; *molad* lob *molta* no. pl. *molta*, acc. pl. *molthu*; *shassit* ge. *-sta*, no. pl. *-stai* dickbein; — *dér* δάκρυ gen. *dére* no. pl. *déra* so wie *muir* 'mare' *mora*; *mora*; du. *muir mora* (= *maryaus*). Man beachte im nom. pl. der *u*-st. die aufeinanderfolge: Altir *ai* (d. i. *avias*) Got. [*uies uius*] *jus* und Slav. *ovie ove ovi*. Indoir. *avas* (deriv. *-avya ish* *ishavya* etc. Vergl. dat. pl. *cathib* n. lat. *manibus*).

Hieraus ergibt sich, dass ausser dem gen. si. noch bei den *u*-st. der *no. plur.* (zuweilen auch der *acc. plur.*) guniert ist. Nicht so bei den *i*-stämmen. Die form *-ai* weist darauf hin, dass die form *avias* gelautet hat. Wir werden auch anderswo auf ähnliches geführt.

Hierher gehört auch der gen. du. *a*, welcher offenbar aus *-aus* entstanden ist; dises *-aus* ist der diphthongierte genitiv einer *-u*-form, wie wir bewiesen haben. Dagegen zeigt der infin. st. *tu* keine diphthongierung der dativform so wenig, als Latein: *do fiuss* (= *fissu* dat.) *do mess*; *-tuí* Apr. *tvei*. Hat also der diphthongierungsprocess bereits im Osk. begonnen mit der steigerung der *u*-st. im ge. si. so war die im du. sicherlich auch schon gebräuchlich und trat die des no. pl. erst im keltischen ein, als erste fortsetzung. Es fragt sich freilich, wie gewisse ge. si. und no. pl. (acc. pl.) auf *a* zu verstehn sind: *des óes* 'alter' ge. *aesa* pl. no. *aesa*; *imthurus* no. pl. *imthurusa*; *genas* kenschheit ge. *genso genussa*; *tegdas* (*tegdais*) haus ge. *tegdassa*;

testas zeugnis *testassa*; *flaithemnas* herrschaft ge. *-nasa*; *dnisus* glanz ge. *anusa*; *bindius* wollaut *bindisso*; *oibinnius* schönheit *oibinniusa*, *oibinniusa*, *inrucus* würdigkeit *innricco*; pl. no. *derritius-a* vergeszen, *mathiusa* trefflichkeit, (acc. pl. *fithiss-i* kreisban); *mír* teil no. pl. *mirenda* acc. *mirend* (acc. wie *dirimm* schar *dirmand*, *naidm* handel *nadmand*, dag. *gairm* ruf no. pl. *garmanna* u. *garmand*); *ingen* tochter *ingena*, für die Prof. Windisch in seiner grammatik nur acc. pl. auf *a* gibt. Dasz das *-a* hier überall stammhaft sei, wie in *sruama* (no. *sruaim srumani sruamni sruammi sruaim*), anders *deilm delmae delmanis* lärm ist schwer denkbar. Die auszlautenden *s* müssen sich allerdings unter dem schutze einer assimilation erhalten haben, vill. *-sti -stu*, wo das *s* ein parasitischer laut gewesen wäre, der wie disz immer der fall, schlüszlich über den ursprünglichen triumphiert lat. Es wäre dann doch ein diphthongierter no. pl. auch für die *i*-st. gerade dort zum teil anzunemen, wo sonst consonantische form sich entwickelt hat; vgl. die ähnlichen vorkommnisse im Slavischen.

§ 3. Das Germanische zeigt neben fortschritten auch ungleichheiten und schwanken. Beginnen wir mit dem Gotischen. Der gunirte gen. si. zeigt sich nur beim fem. *i*-stamme; der gen. des masc. *i*-stammes *balgis* etc. musz auf *balgias* ebenso zurückgehen, wie der gen. *baurgs*, *dulps* (Joh. 7, 2. *nehva dulps*) gegen *dulpais* (z b. Luc. 2, 42.), *alhs* Mt. 27, 51. etc. *vaihts* und (gewöhnlich) *vaihtais*; Nordischer nom. plur. *vaettr vitr*. Sicherlich können *dulps* und *dulpais* nicht dasselbe bildungsverfahren repraesentieren. Die substantiva, die wie *baurg* flectieren sind sämmtlich feminina. Doch gehört hieher wahrscheinlich *reiks*, obwol es im gen. si. etwas abweichend flectiert *reiks reikis* dat. *reik*, no. pl. *reiks* gen. *reike* (angleichung von *reikja*-an Lat. *rēx* oder Kelt. *rīg*?). Im Nordischen felt es in diser bedeutung. Wir können also die durchgängige gunierung der *i*-stämme des Keltischen im singular auf rechnung des Altirischen setzen und müssen annemen, dasz das vor-keltische gunierte und nicht gunierte genitive msc. der *i*-stämme kannte. Gehn wir zum Altnordischen, so finden wir gruppen von wörtern dises *i*-stammes, die verschieden flectieren. Sie laszen sich am besten auf folgende weise unterscheiden:

masculina: r ar $\begin{cases} i \\ 0 \end{cases}$ 0; ir a um i — *burdhr*, *stadhr*
 r ar 0 0'; ir ar a um $\begin{cases} i \\ a \\ u \end{cases}$ — *feldr* *hugr* *matr*
 r s ar i 0; ir ar a um a $\begin{matrix} i \\ u \end{matrix}$ *burr* *salr* *sultr*

r s i 0; ir a um i *alr, brestr, gestr, hamr (hami u. ham*
u *nár ndi u. nd*
r s 0 0; ir a um i *gríss hvalr lýdhr hverr (hverar hverir*
ar a um a *acc. pl. hvera.*

Dat. pl. *ím* allein bei *þrimr þrim* (dag. acc. pl. *þrjá*).

Es ist nun nicht abzusehn, warum thema mit den flexionen:

r ar i 0; ar a um a : oder r $\left\{ \begin{array}{l} s \\ ar \end{array} \right. i 0; ar a um a$

wie *grautr hrodhr ródhr* etc. zu den *i*-stämmen gerechnet werden sollen, da wir bei den *ia*-stämmen folgende flexionsweisen finden:

ir is i i; ar a um a — r $\left\{ \begin{array}{l} s \\ jar \end{array} \right. i 0; \left\{ \begin{array}{l} ir \\ jar \end{array} \right. ia jum \left\{ \begin{array}{l} i \\ ja. \end{array} \right.$

Die form *eyrar* von *eyrir*, und *nidhjar nidhja* von *nidhr* sind proben schwankendes gebrauches, deren es in der sprache wol mer gegeben haben wird. Die endung *ar* ist durchausz kein absolutes kennzeichen eines *i*-stammes (oder *u*-st.), da wir dieselbe ja z. b. im feminin der *a*-st. finden.

Es musz also *ar* als echte, im Gotischen allerdings nicht nachweisbare, aber sonstigem Deutschen *as* entsprechende genitivendung der *a*-stämme anerkannt werden.

§ 4. Hierausz ergibt sich, dass im Nordischen neben dem ungenierten genitiv des Gotischen *is* ein dem Gotischen fem. *ais* entsprechendes masc. *ar* und zwar in überwiegendem masze vorkomt. Dasz *ais* zu *ar* ward, komt daher, dasz das Germanische diphthonge in auszlautenden u. unbetonten silben (dag. *þeir þau*) nicht duldeten. Es konnte daher ausz *ais* (und ausz *aus*) entweder *is* (*us*) oder *as* (in' beiden fällen) werden (*þeir allir* — *þær allar*; *þessir þessar*) aber *þeir* auch = *þær*). Dasz nun *as* (*ar*) geworden ist, komt daher, dasz *as* überhaupt als endung des gen. si. eine auszgedente geltung hatte, in der *a*-flexion also älter ist, und nicht der *i*-(*u*-) fl. entlent.

Wir finden *s* neben *ar* belegt in *audhr, bylr, eidhr, elgr, heidhr, herr, hlekr, leygr, lundr, meidhr, reyrr, berserkr, skogr, styrkr, styrr, svelgr, boer, býr, seidhi, tírr, vindr*; es mag der tatsächliche gebrauch weiter gereicht haben, als sich direkt nachweisen lässt. Es ist also falsch, wörter wie *belgr* im Nordischen zu den *i*-stämmen zu stellen. Zugleich sind die Altnordischen *ar* ein beweis, dasz in alten zeiten wirklich *ais aus* mit anlautendem *a* gesprochen wurden, sowie dat. *a* nur ausz einem *ai* erklärlich ist, das wirklich so gesprochen ward. Dasselbe gilt von auszlautendem *a* für *au*: *finda* gegen *findu* (ahd. etc), das auf *findau* zurückgeht.

Die doppelte genitivform *-is -s* ist nicht befremdender als fälle wie *alþeis*, *vilþeis* (kein gen. *alþeis*, *vilþeis* nachweisbar) *niufis freis* *hrains* (f. *hrainjis*) *suts aljakuns andasets* etc. *reiks* (*reikjame*) *reiks reikis* dat. *reik*, no. pl. *reiks reike*; gen. *guþs*. So wird masc. *a-s* (betont: *hoas*, bei *-jas*: *jis eis*) zu *s*, aber neu.-*as* zu *is*, *s*: *þevis*, *skapis*, *agis*, *rimis*, *riqis*, *sigis*, *hugs*, *þeihs*; aber Nord. beides *r*: *fakr hatr sigr*. Zu diesen unregelmäßigkeiten kann man auch die form des dat. pl. *m* = *bhyas* rechnen, während 1 pl. *am* (*amas*) gegenüber dual *os* (*avas*) wol auf rechnung des strebens nach vollständiger differenzierung zu setzen ist. Gotisch *framveigis* lautet noch im An. *framvegis*; vgl. *allis öllungis*; *gistradagis drdegis*; (aber doch (*fram-*) *vairþis* und (*austan-*) *verðhr*, was villeicht (wie *halis* u. a.) anderer art ist). Dag. *haldis heldr*, *ugkis okkr*. Daz *is* erhalten blib, erklärt sich darausz, daz es gen. si. ist = *iss* (þess). Daher kann *ar* nicht *asya* sein.

In den übrigen sprachen läszt sich der gen. der masc. *i*-st. nicht von dem der *a*-st. trennen.

§ 5. Auch im dat. si. masc. stimmt das Althd. mit dem Gotischen, so daz man frühen verlust des *i* annemen musz, wozu noch die behandlung des *i* bei den masc. *ja*-st. (*hirta*) berechtigt. Ebenso zeigt Altnordisch *i* (mit gelegentlichem verluste desselben in einsilbigen wörtern). Das Germanische und auch Lit. mit *-ei* = *iai* Sl. *■*, zeigt also hier dem Keltischen gegenüber keinen fortschritt.

Im Nom. plur. zeigt Got. *-eis*; disz wird auf *aias* zurückgeführt; allein unbedingt sicher ist disz nicht, denn die analogie *nasjis sokeis* (susz *-aias*) hat eben die andere *hairdeis* (*-ias -iis*) nebenher. Man könnte als unterschied nur einwenden, daz bei den *i*-st lang- wie kurzsilbige nomina den nom. pl. auf *-eis* bilden, obwol mit kurzer stammsilbe sich nur *naveis* acc. pl. *navins*; (*gasteis balgeis*) findet. Nun hat die beibehaltung des *j* (*harjis*) warscheinlich keinen andern zweck als die erhaltung einer länge, worausz sich ergäbe, daz der spontane unbehinderte trib der sprache auf seite der veränderung des *ja* in *ei* war. Der übergang von *aia* in (*ija* und) *ja* war längst vollendete tatsache, als die formen *harja hairdja nasja sokja* anfiengen in ihrem lautbestande modifiert zu werden, so daz dieselben als vollkomen gleichartig gelten muszten, und eine reminiscenz an ein vormaliges *aia* bei den verbis vollkomen auszgeschlossen war. Ob *freis* einem *fráias* oder einem ursprünglichen *frijás* entstammt, ist etwas fraglich. Sicher kann man dazu ziehn Altir. *ríar* wille, und demnach als wurzel *pri* (nur in der erweiterung *priyái-prái-ñānah*

frijô prija- vorkömmlich) annemen, von welcher gewis einige prae-positionale formen stammen.

Frei ist derjenige, der belieben wollen kann, weil nur ein solcher seinen willen auszuführen kann. Ist nun *friais* anzunehmen, so wäre die form eine gunierte, und wir hätten in diser activen subjectiven form einen beleg für übergang von *aias* in *eis*, wenn auch dises [a]ias mit dem *-ias* in *harja hrainia*, da es wurzelhaftes *i* enthält, genetisch nicht homogen ist; das neutrale objective dazu wäre Ssk. *prijá*. Doch ist immer noch die frage, ob was von betontem *aias* galt auch von unbetontem angenommen werden kann; und wir müssen *freis* doch zunächst auf das zu *frijis friis* modificierte *friais* (*frijai frijans* etc.) nicht auf dieses selber zurückführen, so dasz diser fall nicht mer beweisen kann, als ein *baideis bairhtei gadragkeiþ*, und der fall spricht eher gegen als für einen einfluss des accentus, welcher wol längst seine ursprüngliche beschaffenheit eingebüßt hatte, als die eben besprochenen lautveränderungen eintraten.

Es ist unerwiesen, dasz *u-* adjectiva im gen. si. msc. *-jis* bildeten; leider findet sich die form auch nicht in solchen fällen, wo das adjectivum auch im nom. die *u-*form aufgegeben hat; es findet sich nur *hnasqjaim* von *hnasqus*, (kommt nicht vor, wol aber *þlaqus*) *manvi manvjata manvjana manvjaim manvjans* von! *manvus*, *tulgjai* von *tulgus* und *þaursjana þaursja* [*handu*] von *þaursus*. Wir wissen also in der tat nicht, ob *hardus* im gen. nicht *hardeis* hatte. Sicher steht der gen. *flaus* ags. *fela* aber schon nur mer adverbiall.

§ 6. Im Altnordischen tritt nun, wie unsere paradigmata zeigen, mehrfach neben *ir*, welches mindestens ebenso gut auf ein *ias*, wie auf ein aus *aias* gekürztes *ais* (*eir*) zurückgeführt werden könnte (vgl. *þeir allir*), *ar* ein, welches sich gleichfalls auf *air ais aias* zurückführen liesze.

Mit letzterer voraussetzung dürfte allerdings dann nur die erklärung von *ir* aus *ias* vertragen; sowie mit Altir. *trí* Got. *þreis* An. *þrír* Lit. *trys* (vgl. Altir. *fathi* aber *gníma brechtaí gnime* Altir; *vit veis* (vi-t, vi-es) vai-am; wäre freilich *vaer* Altn. ernsthaft zu nemen, so könnte es für *veir* stehn, so dasz auch *vér* zu fassen wäre wie *méri* u. ä.

Auf keinen fall entsprechen sich got. *þreis veis* Altn. *þrír* und *vaer*, während allerdings *vér* einem got. *veis* gleichgesetzt werden kann. Das warscheinliche ist, dasz in folge des *r* das *e* offener gesprochen wurde; man beachte auch die formen *þeir þaer*, die keineswegs die annahme eines echten *vaer* begünstigen. Man beachte auch

er (ier) 'vos' aus *ius*, *knē = kniu*, *tvē = triu*, was beweist, dass auch *vēr* aus *vier vies* entstanden sein kann. Im Altir. wäre *trayas* zu *trais trai trae trā* geworden. Auch *mí* (gen. *mís* dat. *mís*, no. pl. *mís*) *mensis* zeigt keine diphthongierung.

So sehn wir neben ir. *coin*, das *κυνες* sein kann, no. pl. *duine* von *dín*, *ruine* von *rún*, was nur von *-ies* kommen kann. Das immer gleichzeitige auftreten eines *a* im acc. pl. kann von dem parallelismus herrühren, welcher zwischen beiden formen in der msc. *a*-decl. herrscht. Freilich, zieht man die bereits im gen. dat. pl. durchaus zur herrschaft gelangten formen *-a -um* der *a*-decl. in betracht, so ligt die annahme vil näher, dass wir hier nur einen höhern grad der annäherung der masc. *i*- an die *a*-stämme haben, als das Gotische zeigt. So wissen wir nicht, ob *auhns = agnis* (*ogn ofn*)' ein *i*-stamm war, oder *hallr hallus u*-st. Anlass hiezu bot schon im singular die doppeldeutigkeit von *r* (*as is*), *ar* (*ás ais*) *i* (*ai* für *ái* und *ias*). Blihen also nur *-ir* des no. pl. und *i* des acc. pl. als unterscheidung, endungen die gleichwol bei den *ia* st. einsilbiger form sich fanden.

Das Hochdeutsche liefert keine aufklärung; man kann nur sagen, dass dasselbe auf eine mit der des Gotischen identische form zurückgeht. Da das Germanische diphthonge in den endsilben nicht duldet, so lässt sich nicht mer erkennen, woraus das *i* entstanden ist. Und auch die nächstfolgenden sprachen entscheiden die frage nicht, da Lit. msc. f. *-ys* Slav. msc. *me* (= *ajas*) fem. *■* (= *is*) hat. Es ist unmöglich, dass Lit. *-ys* aus *aias* entstanden wäre; zwar existierte in vor-Slavolettischer, nach-Germanischer zeit gewis schon ein plur. *aias* neben *ias*, an welchen das Slav. den geschlechtsunterschied knüpfte, was wider später verloren gieng. (Russ. zu *ья* geworden). Auch im gen. plur. werden wir ähnliches finden.

Es musz *šunys* aus *šunies* (Altpr. *-is*; Lit. auch *šunes*) entstanden sein, und da *moctm* gewis nicht auf *aias* sondern auf *ias* zurückgeht, so ligt doch die analogie ungleich näher als die andere. Darauf führt auch Lit. *trys = tries*.

Noch grözere schwirigkeit würde die zurückführung von *ūs* auf *avas* (oder *avias*) machon.

§ 7. Gehn wir zu den femininis des Altnord., so geben wir zuerst der übersicht halber die endungen der *ā*-flexion:

[*u*] *ar*, *u* 0, 0 *u*; *ar a um ar*, die der *iā*-flexion:

r ar i i ; *ar a um ar*

r jar i i ; *jar ja jum jar rjgr ylggr gjgr mykr*

i jar i i fiski
i ar i i ; *ar — — ar* görsimi görvi lygi fylli
 0 *jar ju* (0) *i (ju)*; *jar ja jum jar* (maer mey vgl. aer = avf;
 nipt acc. nipti (i-st.))

Die femininen *i*-stämme zeigen folgendes paradigma:

r ar i i; *ir a um ir*; *brúðr vaettr*;
 0 *ar 0 0*; *ir a um ir* (aett dtt, boen bón, saett
 sátt, quæen quæn);
 0 *ar u 0 0*; *ir a um ir* (*urðr nauðr*);

Fem. wie *hjörð* (got *hairda*) *jörðh* (got. *airþa*) *öxl* (*ahsala*) *rödd* (got. *razda*) *þjóð* (got. *þiuda deot*) sind natürlich keine fem. auf *i*, oder *mörk* (*marka*), *spöng* (*spanga*), *stöng* (*stanga*) fem. auf *u*, so wenig *kvern* (*qairnus*) *lend hlíðh* (*κλίτυς*) *a*-fem. sind.

Es sind fem. auf *á*, deren *á* zu *u* geworden ist, und die so eigentlich in die *u*-flexion hinein geraten sind, wie wir weiterhin sehn werden. So *bör barar barir dvöl gjöf, öln*, während umgekehrt *kvern* (*qairnus*) ursprünglich *u*-stamm unter die femininen *á*-st geraten ist.

§. 8. Über diese *i*-feminina ist nicht vil zu sagen. Die Gotischen zeigen *ais* im gen. *ai* im dativ, welches wol das fem. dativ *-ai* und nicht der gesteigerte stammvocal ist, da wir im Lit. *ei* d. i. *iai* finden werden (wie *ui* d. i. *uai uui ui* bei den *u*-stämmen).

Allein neben diesen formen finden sich andere, welche flectieren

s s θ θ; *s e im s*; Nordisch 0 $\left\{ \begin{array}{l} ar \\ r \end{array} \right. \left\{ \begin{array}{l} i \\ 0 \ 0; \\ u \end{array} \right. \left\{ \begin{array}{l} r \\ ir \ a \ um \\ ar \end{array} \right. \left\{ \begin{array}{l} r \\ ir \\ ar \end{array} \right.$
 [*ahaks*] *alhs baurgs* (N. *borgar*, pl. *borgir*) *brusts dulþs* (*dulþs* = *dulþais*) dat. *dulþ dulþai mitaþs miluks* (N. *mjólk* ge. *mjóllkr*) *nahts* (*naetr ndttar* — dat. *nottu* pl. — *naetr*) *spaurds vaihts* (auch *vaihtais*; *vaettar*; *vaetr* wahrscheinlich = *vaihts* in *nivaihts*; pl. *vaettr*); so *gás gásar* pl. *gaess* (Ir. *dágési* du. *géis* no. pl. Lit. *žansis raka*; (*anti anati anuti*) *önd endr*; *mús mýss* (gr. si. *músar*); *rôt* pl. *roetr* (*aurti-*); *bók* ge. *boekr bókar*; pl. *boekr*; *brún brúnar*, pl. *brýnn*; *eik, eikar* no. pl. *eikr*. Es ist klar, dasz gen. wie *ndttar naetr, dulþs dulþais, vaihts vaihtais* (*aryah areh* Ssk.) so wenig identisches ursprunges sein können als *bedhs* und *bedhjar, burs* und *burar, hróðhrs hróðhrar, ródhrs ródhrar*, dasz das *ar* in *bekkjar*, das = *as* althd. ags. as. nicht = *asya* (*iss ess is*) ist, so wie dasz der gen. *ias* nicht ausz *ais* entstanden sein kann. Dagegen werden die no. acc. pl. *gaess naetr brýnn roetr mýss* etc. auf *ias* zurückgehn wie *baurgs Brusts* (An. *brjosti*) [*mitaþ* (dat. si.) *spaurd* (dat. si.) *nahts naht* (ge. dat. si.)]. Ganz so

findet sich im Litan. von *pirtis* gen. si. *pirtēs* und *pirts*, dasz doch auch von einem *i*-st. komen musz, aber unmöglich von einer gunierten genitivbildung komen kann, der gen. wurde gebildet: *pirtis* *i*-s, *i*-as *pirtēs pirts*. So der nom. plur. *dēveris dēvers*, der nicht von einem *dēverys* komt, sondern von *dēveries dēveres dēvers*, wie auch im Slav. *i*je zu *je* und zu *e* wird. So der gen. *obelis*, da ja *obelis* ein leinwort ausz dem Slav., wo es *ja*-stamm ist. Wie denn auch der gen. plur. der im Got. Altnord. durchweg sein *i* verliert, im Lit. seine analoga hat *dantū* für *dantiū dentium*. Der gen. plur. *a* kann, da derselbe dem Got. *ē* genau entspricht, auch nur durch einen auszfall des stammhaften *i* erklärt werden.

Dagegen erscheint im Altnordischen bereits der unterschied des genus im acc. pl. (Got. bloz *ins*) masc. *i* fem. *ir* (Lit. ununterschieden *ys* no. pl. *is* acc. pl.) Es läzst sich freilich nicht mit voller gewisheit entscheiden, ob nicht hier nur eine angleichung des acc. an den nominativ vorliegt.

Betrachten wir das Keltische, so finden wir den voc. noch ganz unguniert; auch das Gotische und wie sich von selbst versteht, die übrigen germanischen sprachen zeigen keinen gesteigerten stamm- auszlaut; erst im Slavolettischen begegnen wir dem *ē* *u*, was dann bleibt, Eranisch: *ē ō* (*paço* zum teil etwas verwirrt *-vō -avē*); Samskr̥t: *ē ō*.

§. 9. Wesentlich reicher entwickelt sich der diphthongismus bei den *u*-stämmen schon im Gotischen. Bereits in der Keltischen periode sind die *u*-stämmen den *i*-stämmen dadurch vorausz, dasz jene no. pl. gunieren. So bleibt es bisz in das Samskr̥t.

Bemerkenswert ist, dasz weder im Altir. noch im Slavolettischen feminine *u*-stämmen vorkomen, während es deren im Gotischen und auch im Altnordischen, wenn auch in modificierter gestalt gibt.

Der fortschritt in der diphthongierung besteht darin, dasz bei den *u*-st. dieselbe deutlicher und umfangreicher auftrit.

Deutlich sind die s. gen. dat. formen *-aus qīpāus qīpau* (Ags. ge. da. si. *vuda, suna*; *fela* got. *filaus*; Alth. *frido* Alts. *sumo*) — *au* (*fridiu suniu*.) Da wir aber noch im Samskr̥t so wie im vedendialekt nicht gunierte formen *kratve kratvah* finden, so werden wir uns nicht wundern, wenn wir daneben *sunus* Eph. 4, 13. *vulthus* Luk. 1, 79. *dauthus* Rom. 9, 23. *paulus* I. Cor. 1, 12. als gen. dat. formen auf *u* Joh. 9, 26. Luk. 1, 54. 7, 16. 9, 38. finden; im gen. bietet Altnord. entsprechendes mit *fridhs fridhar lidhs lidhar* = [*lipus*] *lipaus vedhrar vedhrs* (*viþrus*) *Áss Áss Ásar* (acc. pl. *Ásu*). Hieher gehören

broþar broþrs, (da. *broþr dauhr*; *svistar svistrs* (Nord. *bróðhur systur*, *dóttur* Ssk. *bhrátuh svasuh*), *broþrjus svistrjus* (*broþrunsvistrunsv*) Nord. *fedhr broedhr moedhr doetr*. Die Gotischen beispiele weisen auf *broþris svistris* und disz auf *broþruis svistruis*. Im no. pl. hat im Nord. der *i*-l. den sig davon getragen, wie auch im Altirischen, wo *brathar* (ge. si.) auf ein *bratharais* zurückgeht; der dual *brathar* geht auf *bratharavus*; der no. pl. war nicht diphthongiert. Bedenken wir nun, dasz Lateinisch einen *u*-st. Altir. einen *i*-st. Germ. einen *u*-st. mit auszlautendem *i* (*broþrjus*) Slavolett. wider einen *i*-st. Ssk. endlich die form *bhrá-trvy-a* (*μητρυνιά*) zeigt, so kann wol kein zweifel sein, dasz *u* und *i* gleichmäszig dem stamme angehören. Dasz die formen der *i*- und *u*-st. die kein *i* und *u* erhalten zeigen, deshalb doch nicht von ursprünglich consonantischen stämmen her kommen, lert der gesunde menschenverstand selbst; eine einigermaßen eingehende historische kritik erhebt es über allen zweifel.

Eine bestätigung hievon liefert Got. *menops*, dessen gen. *menopis* von *menopu-is* komt, (vgl. *kratvah* neb. *kratoh* v. *kratuh*; dat. pl. *menopum*) *mánudhr* (ausz *mánádh* *mánádh*-dah. auch *mónodhr* gen. *mánudhr* etc. *mannr manns* (got. *manna mans*) gewis ein *u*-st. *mannus* (Ssk. vereinfacht *Manus*). Das *s* blib hier, wol wegen des masc. geschlechts, und der analogie zur *ä*-declination.

Die behandlung war selbst im Gotischen nicht die gleiche, denn wir finden neben *menopis*: *broþrs svistrs hanins hatizis*. Unklar ist *vördhr*, welches man zu *warta* stellen möchte (wie *hjórdh rödd jórdh*), wenn es nicht das nom. *r* hätte, das doch in *mörk stöng örk töng* (*örk* = *arca*!) felt.

Ausz altem *tanþus* wurde Got. *tunþus*, Angels. *tódh*, Nord. (*tannr* oder *tönþur*) *tönnr tönn* (gen. *tannar*, d. a. *tönn*, no. pl. *tenn tenar tedhr* gen. pl. *tanna*, dat. pl. *tönnum* acc. pl. wie nom.) Ahd. *zand*.

Im Angels. waren die verhältnisse ähnlich: im dat. si. trit umlaut ein (im altfries. nicht), ebenso im nom. (und gleichfalls im altfries.) im acc. pl. *fét*; *lús* dat. *lýs*; no. acc. pl. *lýs*; *tódh tédh*; *mús*; *gôs burh*. Der umlaut hat den unterschied zwischen *i*- und *u*-st. beseitigt. Dise verhältnisse haben sich aber bisz ins heutige Englisch erhalten foot feet tooth teeth goose geese; mouse mice, louse lice.

Im gen. hat *vördhr*: *vördhs* neben *vardhar*; im dat. *vördh* neben *verdhi*, so *knör knerri vöndr* (*vandus*) *vendi þrömr þremi*, und *knörr vönd* etc. für welche jedoch in Cleasby's Lexikon keine beispile gegeben werden. Es können aber disz keine jungen formen sein, da sie nach keiner ausserhalb der *u*-st. bestehenden analogie gebildet

sind. Im Alt. gehn. wie im Ahd. die *u*-st. in die *i*-flexion über; doch vielfach hat sich noch der acc. pl. *u* erhalten.

§ 10. Der dativ mit seinem *i* scheint doppeltes ursprunges zu sein; der umstand dasz das *i* bald umlaut bewirkt (*aesi verdhi hendu foeti boegi syni praedhi baelki slaetti haetti draetti spaeni blaestri velli*), (kosti sulti fundi — *u*-st. wie *fridhi verdhi kvidhi* —) *skjaldi hilditanni*, bald nicht (*manni*-) weist darauf (dat. *önd rót mis lús ags. lya*); jenes ist wol ausz *au* zu erklären, dasz zu *iu* (vgl. ge. pl. *ivē* ahd. *suniu fridiu hugiu*) und weiterhin zu *i* geworden ist, da man sich auf *degi* wol nicht wird berufen dürfen. Hiezu komt, dasz die in die *u*-decl. übergetretenen *â*-feminina nur die wal zwischen *mörk* und *mörku* also formen der *â*-fem. haben. Doch s. § 12.

Es könnte *auai* in *avi ivi* übergegangen sein (vgl. bjarnar birni), wobei dann das *v* leicht ausfallen konnte. Dag. Ags. da. *suna vuda*. Nebenbei bestund aber eine nicht gunierte dativform, die wenigstens Dr. Wimmer in seiner grammatik § 52. anm. 1. anführt (wenn auch als jüngere) *bök lit sidh* (got *sidau*) *lopti lopt ár ds sun knörr* (s. o. hversu vóru þeir menn í hátt? höfðhu þeir kastadh enum forna *sidh*; bregðha *lit*; þeim *kvitt*, die offenbar den Gotischen dat. auf *-u* s. o.

d. i. *uai* $\left\{ \begin{array}{l} ui \ i \ 0 \\ ua \ u, \end{array} \right\}$ entsprechen. Im Got. entspricht dat. *menop* (*uai* *ua a o*). Einzig stünde *nátt* da, mit seinem dativ *nóttu*, doch ist diser nach Cleasby auszschlüsslich den neuern dichtern eigen. Es bleibt also nur der dativ *nótt* für unsere betrachtung übrig; *nátt nótt* vertreteⁿ offenbar ein zwischen *i* und *u* schwankendes thema vgl. *noctus nocti*.

Im Slavischen finden wir *omn*; im Lit. *ui* (infin. lat. *-tum -tui -tud*, apr. *-ton -tvei*; Slav. *ръ тн тоу*, Ssk. *tum tavê tos*); den loc. si. der *u*-st. guniert, was in der nach-Slavollettischen periode sich wider findet, jedoch mit der zeit aufgegeben wird.

Zuerst auf Germanischem gebiete im Gotischen begegnen wir der merkwürdigen gunierung des vocativs: *magau*, jedoch eben nur auf den boden der *u*-stämme, und one consequenz (vocative auf *u* finden sich Luk. 18, 39. 19, 5. 1. Kor. 15, 15.). Dises verhältnis ist an und für sich ein hinreichender beweis, dasz der diphthongische auslaut nicht die ursprüngliche beschaffenheit des stammes darstellt.

§ 11. Ausz der reihe dieser erscheinungen treten in qualitativer weise die no. si. auf *aus* Luk. 4, 3. Eph. 5, 5. Phil. 3, 19. Gal. 6, 14. und die acc. auf *au* Luc. 9, 27. Joh. 8, 52. Tim. 1. 10. Ma. 7, 32. Röm. 13, 4. Es geht nicht an dise *au* für was anderes anzusehen als die *au* der genitive und der dative. Wenn wir dise *au* als kurz

einem δ gleich ansetzen, so müssen wir mit den *au* des genitivs und des dativs ebenso verfahren, wobei wir mit formen wie Althochd. *fridoo fridiu suniu hugiu* ebenso wie mit den Altnord. gen. auf *ar* in widerspruch geraten. Wir können also die formen nur als einen beweis grösserer freiheit und unsicherheit ansehen, welche in diser periode geherrscht hat, von welcher proben noch in späterer zeit nicht fehlen. Wir erinnern nur an die Er. nom. si. auf *ais aus*, die vedischen loc. auf *avi*, den du. *bāhavā* v. *bāhu*, an den vedischen nom. si. *ves* neben *vis*. Übrigens ist es nicht zu wundern, dasz die periode (die nachkeltische, vorgermanische), welche mit der gunierung des vocativs begann, auch nom. u. acc. si. guniert hat, da dise casus in einem engen verbande stehn, was auch die damit gewis zusammenhangende gunierung des nom. pl. beweist, der sich im ältesten Ssk. no. du *bāh-av-ā* anschlieszt.

§ 12. Der no. pl. endigt im Got. auf *-jus lustjus*; daneben haben wir die zwei fälle no. pl. *bajoþs* (dat. pl. *bajoþum*) u. no. acc. pl. *menoþs* (dat. pl. *menoþum*), von welchen wir ersteres nordischen *báðhir* gleichstellen (*-ui -as -uies ies is s*, und andererseits verschmelzung *ies iis is*). Wenn nun auch im Altir. der pl. no. der *u*-st. auf *e i* auszlautet, so ligt auch hier eine nicht-diphth. form *u-es es e i* vor. Wenn dagegen no. pl. *mánudhr* (*menoþs*) nicht umlautet, so haben wir einen pl. auf *u-as ues es s* anzunehmen. Gewöhnlich aber tritt umlaut ein: *foetr* (*fotjus*), *þraedhr mennr* (*menn, mannans manns*), *tennr tenn* (*tunþive* Ir. *dét déit*), *hendr* (*handivē*), *kinnr* (*kinnus*), *vetr* (*vintrive*). All diesz sind überdiesz no. und **accusativ**-formen, also älterer art als *uns* (vgl. *mýss = mísi-as*). S. noch Wimmer Altnordische gr. § 56. *grindr ritr risth hindr* etc. Dise formen können nicht aus *-ir* (*mánudhr* ausz *mánadhir*, *tennr* ausz *tendhir*) entstanden sein. Die form *ir* verdankt offenbar einer andern behandlung der vocale ihre entstehung, sie schlieszt sich zunächst an Got. *-jus* an: *þaurmjus þyrnir* (sonst *a-fl.*), und ist villeicht ausz *-yr* abgeschwächt. Vgl. *yrþjod = ver-þ. ykja = víkja lyf lif* (*lubja-*), *fyrir firir*, *gler glye*, *gnydhr nidhr*, *gerða girdha gyrdha*, *mykill mikill mylkja mi^o*, *minni mynni*, *skítra skýra: ymias imiss*; besonders aber *it =* einem vorausz zu setzenden got. *jut* ags. as. *gít fār. tit* (An. später *þit*), welchem ein *yt* vorausz gegangen sein musz. Der mangelnde umlaut bei *báðhir* erklärt sich wol daraus, dasz dises ausz *baedhir*, *baedhir* ausz *baidhir* entstanden ist. (schott. *baith*). Wenn wir nun neben *-ir smidhir* *smidhar* (alt), neben *Aesir Asir* finden (vgl. *nár*, Got. *ndus*, *fár faus**, aber got. *raus reyrr*, *dr air sdr sair*, so sind disz incompatible formen; die letztern können weder mit *-ir* noch mit got.

-jus zusammen gestellt werden. Nun ist zu bedenken, dass der got. no. pl. *-jus* nicht einem *-ius* gleichgestellt, und somit nicht als diphthongisch betrachtet werden kann; *-jus* muss aus *uies ujus* entstanden sein, während wir in den nordischen no. pl. auf *-ar* diphthongische formen werden erkennen müssen, gerade wie *disz* bei den *i*-st. der fall war. Es ist also keinem zweifel unterworfen, dass auch im Altir. die grosze ausdenung der diphthongierung bei *u*-st. auf rechnung der selbstständigen entwicklung des Keltischen zu setzen ist. Umso sicherer steht aber, dass auch hier das schluss-*i* (wie es sich z. b. ausserdem im loc. des Veda--*avi* findet) stammhaft war, und um so weniger wird es uns wundern dürfen, wenn wir im Lit. gleichfalles eine diphthongierte form des no. pl. nicht finden werden.

Die diphthongische form des nom. pl. wird aber gesichert durch den ags. no. pl. *suna*, Sievers gr. des Ags. 93. 98. 99. wogegen Ahd. *sunī*, vgl. gen. *fela* = *filaus* diphthongisch. Neutr. pl. An. ist wol *baedhi bādhi* one allen flexivischen charakter.

Dagegen ist es gewis, dass das *-ivê* des gen. pl. (*magivê*) auf diphthongierung beruht, da von *handuivê handjê* oder *handê* (vgl. *balge* An. *handa*) oder *handvje* (vgl. *tulgjai manvjana* etc. bes. *hnasqjaim*) hätte werden müssen; *handauie* aber ward *handiuie handivê*. So passen *broþrjus* und *broþrê*, obwol *tunþus tunþive* An. *tanna*.

Wünschenswert wären genauere und besonders reichlichere angaben aus dem Altnordischen. So verdienstlich und vortreflich die grammatik Wimmer's und das wörterbuch v. Cleasby-Vigfusson ist, so bleiben doch noch in vielen punkten zweifel übrig. Dass die sprache der Skalden noch immer keinen bearbeiter gefunden hat, ist wol mer bedauerlich als verwunderlich. An dem bilde, das wir hier von den betreffenden punkten der grammatik des An. gegeben haben, wird sich freilich dadurch schwerlich vil ändern.

Hier nun steht das Germanische nicht allein; denn auch das Slavische zeigt einen genitiv *овъ*, neben *патыкратъ*! ja es hat noch einen weitem schritt aufbewart, der offenbar in der nachgermanischen und vor-Slavolettischen zeit getan worden ist, nämlich die im Germanischen nicht nachweisbare gunierung der *i*-stämme im gen. pl. *ei* später *ii*. Dagegen liefern die andern germanischen sprachen keine weitere auszbeute. Im Nordischen lautet der gen. pl. überall *a* (d. i. urspr. *ia ua*). Die doppelgestalt des steigerungsvocales *eo* weist auf die abhängigkeit der färbung von dem folgenden halbvocale; als ur-

sprüngliche unabhängige form ergibt sich *a*; disz musz auch für dat. si. nom. pl. gelten.

Wenn wir also sehn, dasz der gen. pl. nicht nur der *u*-st. im Gotischen sondern der *i*- und *u*-st. auch im Slavischen guniert worden sind, so ist klar, dasz wir dise verfahren im Nom. Acc. si. nicht be- anständen, nicht hinweg deuten dürfen.

Wir dürfen aber nicht glauben, dasz dise formen die einzigen waren; das Litanische kennt sie nicht (*-iū -ū*); somit werden in der ursprache daneben die nichtgunierten fort bestanden haben, und in den verschiedenen sprachkreisen sind verschiedene formen zuerst in den besonderen sprachen auszuschlüzlicher geltung gelangt. Nach der Slavolettischen periode zeigt die sprache der Avasta die alte form *i-âm kaoyâm* neben der vil häufigern neuen specifisch Eranisch-indischen auf *inâm (înâm) gairinâm*, bei *u*-st. merfach *vâm gathwâm khrathvâm* meist jedoch *unâm*. Im Samskr̥t sind formen auf *i-âm u-âm* nicht mer zu belegen; wenn sie auch in der ältesten zeit unzweifelhaft bestanden haben, so sind sie doch ausz unsern texten hinweg getilgt worden.

§ 13. Am strengsten furt die sprache des Av. die diphthongierung bei den *i*-st. durch; dat. gen. voc. si. nom. pl. sind immer guniert, und nicht häufig findet sich *yáo* für das fem. (auszer bei themen die mit den *i*-st. zusammenhangen wo sich gen. *yáo* dat. *yái* findet). Dagegen zeigen die *u*-st. neben einander gunierte und nicht gunierte form *rathwe añuhê añhvê*, häufiger *mainyavê*; der gen. *khrathwô rathwô*, guniert *vayaos vaeçaus*; Arm. ge. s. *ô*; vgl. *dësanôjr*) local *vanhâu zañtvo varëtafšô*; voc. auf *vo* (?) *ratvô, erezvô; mainyo*. Der nom pl. bald *paçvaçça*, bald *gatavô*. Vgl. noch *'ughra bâzâuš* der gewaltige arme (*bâzu*) hat; *përëçâum* acc. v. *përëçu, naçâum* v. *naçu*; pl. no. acc. *naçâvo*; von *dañhu dañhâvo*. Altpers. no. si. *dahyâuš*, acc. *dyhyâum*. pl. *dahyâva*; wichtig für das Gotische.

Samskr̥t zeigt in seiner ältesten periode die *i*-st. wie das Av. vollständig geregelt (auszn. *ves* no. si. für *vis*) so weit es gunierung betrifft (nur *ariḥ ariah ariye*). Bei den *u*-st. verhält es sich gleichfalls änlich, indem es neben den gunierten formen in gen. dat. si. die nicht gunierten im loc. si. neben den nicht gunierten gunierte formen (*avi o*) zeigt. Die hauptverschiedenheit besteht darin, dasz das regelrechte Samskr̥t für gen. dat. si. der *i*- und der *u*-st. nichtgunierte formen für das fem. verwenden kann. Es hat sich also die *i*- und *u*-flexion der nichtgunierten formen nie vollständig entschlagen. Auch sieht man, dasz die *u*-stämme anfangs

den vortritt in der bewegung haben, später aber zurückbleiben, während die *i*-st. vil entschiedener auf der ban der diphthongierung beharren. Sollte das osk. *castrous* echt sein, so würde disz wider ein beleg sein für den vorsprung, welchen die *u*- vor den *i*-st. hatten.

Da im loc. si. der ausfall von *i u* vor *âu* (âm) sowol im Ssk. als im Av. vorliegt, so hat derselbe in der vor-indoar. periode bereits stattgefunden. Ja wir können slav. *doma* gleichfalls auf ein *domâu* zurückführen. Es erhellt hieraus die unmöglichkeit, dises *âu* als diphthongierung des stammhaften *u* betrachten zu wollen; zweitens der unterschied von dem loc. auf *oy*.

II.

§ 14. Ausz unserer darstellung ergibt sich mit voller gewisheit der gang, welchen das eben besprochene phaenomen genomen hat. Wollen wir also dasselbe richtig beurteilen und erklären, so müssen wir die erklärung dort versuchen, wo dasselbe sich in seinen anfängen befindet; denn je mer dasselbe sich entwickelt hat, desto mer hat es sich seiner ursprünglichen natur, den bedingungen entfremdet, welchen es seinen ursprung verdankt. Nicht das Samskr, nicht das Eranische, nicht das Slavolettische, noch auch das Germanische ist der boden, auf welchem wir hoffen dürfen die lösung des rätsels zu finden. Es ist ganz undenkbar, dasz die sprechenden unvermittelt, ohne dasz ein zwischenvorgang ihnen den einfall nahe gelegt hätte, auf einmal auf den gedanken gekommen wären, elemente, die sie in so groszem umfange sonst zu vernachlässigen pflegten, zu verstärken. Eine solche annahme widerspricht dem gange der dinge, wie wir denselben überall vor augen haben, sie ist unkritisch; sie ist auch unüberlegt, weil sie die möglichkeit einer genetischen erklärung die möglichkeit den äuszern anlass aufzufinden, der von der gewonten vernachlässigung zu dem gegenteil, zu der auffälligen verstärkung in natürlicher in denkbarer weise hinüberleitet, ganz auszer augen lätzt, und das phaenomen allein als selbstverständlich hinstellt im widerspruch mit den tatsächlichen verhältnissen. Wir sagen daher: Es ist nicht möglich, dasz für alle fälle der diphthongierung ein und derselbe grund maszgebend gewesen sei. Weder der nominativ pl. noch der vocativ singularis stimmen mit gen. und dativ. Der local sing. (der *u*-st.) im Vedischen (*avî, o*) kann eher mit dem dative si. der gen. plur. mit dem gen. si. in beziehung gesetzt werden.

Aber es kann keinem zweifel ausgesetzt sein, wenn wir berück-

sichtigen, dasz der nom. plur. zunächst bei den *u*-stämmen diphthongiert worden ist, dasz es eine zeit gegeben hat, in welcher nur die gen. si. diphthongiert worden sind. Da diejenigen, welche die gen. si. zu diphthongieren anfiengen, auf keinen fall gewuszt haben konnten, wie weit sich diser process auszudehnen würde, da man voraussetzen musz, dasz diejenigen, welche den gen. si. gnierten, eben nichts weiter wollten als dises, und dasz denselben nicht im entferntesten eingefallen wäre den dativ z. b. demselben processe zu unterwerfen, so ergibt sich die folgerung ganz von selbst, dasz wir es gar nicht mit einer eigentlichen diphthongierung zu tun haben, sondern dasz das *a* in *ais* und *aus* nichts anderes als das *a* in *i-as* und in *u-as* ist. Analog ist die entstehung von formen wie *ānsi* von neutr. *as*-stämmen (*īh̄si ūh̄si*), die ausz *as is us*-stämmen nach analogie der plur. neutr. *āni īni ūni* gebildet worden sind; oder der acc. plur. *av̄s* der consonantischen stämme ausz plur. *as* durch einfügung von accusativischem *m*. Man wollte wie im nom. *is us* acc. *im um* eine ähnliche stellung der maszgebenden vocale auch im gen. si. haben, und verstellte deshalb das *a* von *as* in *ias uas*, so dasz das *i u* dem wortende näher gerückt wurden, und ein dem nom. si. analoger auszlaut erzilt ward. Einerseits kann man die existenz eines den genitiv bezeichnenden einfachen *s* nicht zugeben, andererseits ist die behauptung *ais* und *aus* seien ausz *aias* und *auas* entstanden, eine hinfällige erfindung, für welche sich nirgends die geringste bestätigung findet.

Nachdem nun einmal genitivformen *ais aus* bestunden, vergasz man bald, wie dieselben zu stande gekommen waren, und sah nur mer das äusserliche verhältnis von *is* zu *ais*, von *us* zu *aus*, welches dem gewöhnlichen des einfachen vocals zu dem gesteigerten vollkommen glich. Es ergab sich hierausz ein lautliches mittel, dasz sich vortreflich verwerten liesz die flexion ausdrucksvoll und kräftig zu machen. In diser zufälligen art des entstehns ligt auch die erklärang für die regellosigkeit, mit welcher die erscheinung auftrit; es war ein mittel, das man lange zeit anwenden oder nicht anwenden konnte, je nach belieben.

§ 15. Es ist übrigens noch ein zweites moment zu berücksichtigen, ausz welchem sich die umsetzung von *ias uas* im gen. si. erklärt, das streben, den gen. si. vom nom. plur. (der ja auch *ias uas* lauten muszte) zu differenzieren. Und dises streben wird wol das maszgebende moment gewesen sein; sonst wäre der ganze process doch eigentlich unmotiviert. Ähnlich sehn wir ja allmählich bei den *a*-st.

den gen. \bar{i} -os \bar{i} oder den nom. plur. \bar{i} schwinden, weil der gleiche laut missliebig geworden war.

So erklärt sich der auffallende umstand, dasz im Altnord. un- zweifelhafte \bar{a} -fem. den no. acc. plur. auf *ir* bilden. Es ligt hier nur das streben vor den gen. si. von no. acc. pl. zu differenzieren.

Wäre dagegen gen. si. *uranfänglich i-os u-os* und nom. pl. *ies ues* gewesen, so hätte man gewis bei ersterm keine umstellung vorgenommen, und eine der *bissherigen diametral entgegengesetzte behandlungsweise des st. auslautes eingeführt*. So liefert schlüzlich die diphthongierung einen indirekten beweis der ursprünglichkeit des a-lautes in den flexionssuffixen der sog. cons. declination.

Sehr energisch tritt das streben no. pl. und gen. si. m. der a-st. zu differenzieren, schon in der italischen nachher in der vor- und nach-keltischen periode auf. Im lat. und im kelt. sehn wir gen. si. mit dem no. pl. gleichlautend *equī* eich; aber schon die andern ital. sprachen zeigen *eis os*. Die genitivform \bar{i} scheint sich übrigens über diese zeit hinausz erhalten zu haben vgl. die beispiele, die wir Rgv. bd. VI. pag. 253. angeführt haben, welche eine andere erklärung nicht zulassen. In der nach-kelt. vorgerm. periode tritt im nomen ein offenbar dem ablat. *āt* entsprungener gen. *ās* auf (*as* ahd. and. as. *ar* anord.), der sich in die Slavolettische periode hinein erhält; beim pronomem tritt *asya* auf, dessen ausdenung auf das nomen (selbst auf germ. gebiete ungleich, auszuschlüzlich nur im Gotischen, durchgeführt) mit gänzlicher (oder fast gänzlicher — *ṛtaskaviḥ rathaspatiḥ*) verdrängung von *ās* erst der nach-Slavolettischen periode angehört. Doch ist *asya* auch auf pronominalem gebiete jünger als *ās*, da es dises auch da (wie Slavolett. mit *auszschlusse* des *Altpreussischen* zeigt) nicht verdrängen konnte. Wie aber schlüzlich auch, nachdem der zweck vergessen worden, zu welchem *ias uas* differenziert worden waren zu *ais ias aus uas*, auch der nom. plur. diphthongiert wurde, und so *ais aias, aus avas* entstand, so sehn wir die frucht der differenzierung auch bei den a-st. verloren gehn (vgl. Russ. *góroda* der burg stadt, *gorodá* die städte etc.), bisz in der nach-Slavolett. periode das \bar{a} s des gen. si. ebenso beseitigt wird, offenbar wegen seiner ähnlichkeit mit \bar{a} s plur. no. (versuch zu differenzieren \bar{a} sas), wie das ai oi ei des gen. si. wegen seiner gleichheit mit den formen des no. pl. und zu dem in der ursprache während der ganzen periode nach der abtrennung des keltischen bisz nach der der slavolettischen sprachen auszuschlüzlich auf pronomi-

nalem gebiete zugelassenen *-asya* gegriffen wird. Die beiden processe zeigen also eine auszerordentliche änlichkeit.

Dasz die griech. formen von *u*-st.: εοσ ει etc. nicht auf diphthongierung zurückgehn, sondern auf *-υοσ* resp. υιοσ υιεσ υεσ u. s. w. ersieht man besonders aus den fällen, in welchen *anlautendes* digamma zu ε geworden ist: *ἐεικοσι ἐεδνα ἐελδο-* u. s. w. was alles man auf ein *ἔφεικοσι ἔφελδο-* hat zurückföhren wollen und noch jetzt zurückföhrt. Es ist aber nichts derartiges nachweisbar, kein εφοι εφε, nur φοι, nur anlautendes *v* bei Hesychios, ebenso kein πελεκεος πηχεφι, und wie alle dise unformen heissen sollen. Der genit. würde auch οισ ουσ gelautet haben. Die sprachwissenschaft hat von jeher ein besonderes geschick bewiesen, mittels unbegründeter rein erfundener dem tatsächlichen widersprechenden behauptungen sich selber die fallstricke zu legen, ausz denen sie nicht herausz kann; wir erinnern nur an die famose an unsinn ihres gleichen nicht habende behauptung, dasz der infinitiv eine späte form sei, die erst nach vollendung des ausbaus des verbum finitum entstanden sei. Nun herrscht aber in den infinitivformen die sämmtlichen Indoeur. sprachen hindurch eine merkwürdige analogie, welche in allen andern fällen die gewär höchster altertümlichkeit in sich schlieszt! Hier muszte es anders sein! das heiszt denken, überlegen! Und der älteste infinitiv ist die wurzel selber! Eine der ältesten infinitivformen ist die *periphrastische* form εσ-θι-αι *at-dhi-ái* adhyái! Wie lebendig musz also der gebrauch, wie lebendig das bedürfnis nach solchen formen gewesen sein!

Wenn wir also sehn, das *ἔοι* auf ein *ηφοι* d. i. *hvoí* zurückgeht, so geht auch *ἐελδομενος* auf ein *υελδομενος* zurück, und *συνεοχος* (vgl. *con-vexus*) auf ein *συν-φοχος συνεοχος*, wie wir bereits vor 25 jahren dargelegt haben; dann haben wir auch kein recht das ε, welches in der declin. der st. auf *v* statt dises lautes auftritt, auf eine diphthongierung zurück zu föhren. Es ist geradezu ungläublich, dasz man fortwärend gegen so absurde behauptungen, und wie es den anschein hat vergebens, ankämpfen musz.

Hier musz man aber bedenken, in wie verhängnisvoll irreföhrender weise die behauptung das Griechische habe die *i-* und die *u*-st. in der flexion diphthongiert die frage über die zeitliche aufeinanderfolge der indoeur. sprachen verwirrt und unlösbar gemacht hat. Und auf schritt und tritt stoszen wir auf die erfahrung, dasz überall, wo es sich um eine für das relative alter der einzelsprachen wichtige frage handelt, die *wissenschaft* behauptungen aufgestellt

hat, (und an denselben mit gewonter verstocktheit festhält), welche die lösung der aufgabe unmöglich machen würde; so bei *oi ai ī ae* des no. pl. bei *ω α α δ υ ε* des no. du. der *a-ä-st.* u. s. w.

§ 16. Überblicken wir die entwicklung der diphthongischen flexion, so ergibt sich uns in überzeugendster weise, dasz die verschiedenen sprachfamilien in der angegebenen ordnung die periode ihrer sonderexistenz angetreten haben müssen.

Zuerst finden wir eine unsichere spur von diphthongierung der *u-st.* im Osk. *castrous*, dann beschränktes auftreten der diphthongischen flexion im Keltischen in einem casus des singulars, im genitiv bei *i-* und bei *u-stämmen*, und in einem des plur. dem nominativ nur bei den *u-stämmen* (nicht auszuschlüzlich), also ein schwaches überwiegen derselben bei letzteren. In der periode, die uns zugänglich ist, musz bereits im Altir. eine strengere regulierung des usus eingetreten sein, die in der vorkeltischen, so wie gewis in der altkeltischen periode nicht geherrscht haben kann, weil die nachkeltische zeit, noch hinlänglich zalreiche spuren des ausbleibens den diphthongierung aufweist. Mit dem Altir. stimmt das Germ. so weit, dasz es bei den *i-st.* eine geringere intensität der praxis zeigt, worin Gotisch und Altnordisch ser schön übereinstimmen. Got. gen. si. fem. nicht durchwegs, Nordisch masc. u. fem. ebenso.

Bei den *u-st.* dagegen erscheint zunächst neben nicht wenigen nicht diphthongierten formen, deren bedeutung durch das Altnordische in ge. si. dat. si. no. pl. bestätigt wird, ein umfangreicher fortschritt, indem dat. voc. si. und gen. plur. diphthongiert werden (erstere zwei nicht durchausz). Dagegen tritt die diphthongierung auch sporadisch im no. acc. si. auf, was sich auch im Erasischen widerfindet.

Slavolettisch zeigen die diphthongierung der *i-st.* im (dat.) voc. si. Slavisch allein im local si. u. gen. plur. während Lit. im nom. gen. plur. bloz die undiphthongierten formen hat. In der nach-Slavolettischen zeit erhält sich die diphthongierung nur im gen. dat. voc. si.; nom. pl. der *i-st.* im gen. dat. voc. loc. si. nom. pl. der *u-st.* Die stadien sind: vom Keltischen zum Germanischen: teilweise diphthongierung von no. pl. der *i-stämme*; des dat. voc. si. ge. pl. der *u-stämme*, mit sporadischen fällen von nicht-diphthongierung in ge. da. voc. si. und von diphth. des no. acc. si. Slavolettisch: im vocativ der *i-* und der *u-stämme*, (Lett. bevorzugt im dat. loc. si. no. pl. nicht diphthongierung); Slavisch im dat. loc. sí. der *u-* vill. auch der *i-stämme*; nom. pl. gen. pl. der *u-* und der *i-stämme*; fortschritt

von gen. pl. blosz der *u*-st. im Got. zur diphthongierung von *i*- und *u*-stämme, der von der diphthongierung blosz der *u*-st. im Gotischen zu der der *u*-st. und *i*-st. im Slavischen ist zweifelhaft (in Lit. abzulenen). In der nach-Slavolettischen zeit wird für gen. plur. die Lit. nicht diphthongierte form zunächst maszgebend, die dann gemeiniglich durch *inâm unâm* (Av. *inâm unâm* Altpers. auch mit länge) verdrängt wird; der voc. sing. und der nom. pl. bleibt beiderseits guniert; für genit. dativ haben nur im *feminin* die *i*- und die *u*-st. beide, die *u*-st. auch im masc. in der ältesten zeit, dafür aber auch wie Slavisch im loc. si. neben den diphthongierten undiphthongierte formen. *Nirgends tritt die diphthongierung bei i- und bei u-st. gleichzeitig ein; überall bei [gen. si] no. pl. dativ si. [loc. si.] gen. pl. zeigt sich dieselbe zuerst bei den u- und erst in der folgenden periode bei den i-stämmen. Nirgends als im voc. si. u. nom. pl. verdrängt die diphthongische flexion die nicht-diphthongische vollständig und auch disz nur im Samskrt (auch disz nur wenn man die fe. pl. *uvah* auf rechnung eines langen *û* setzt, was nicht sicher), während Avesta auch hier bei *u*-st. *vô* hat! So vil also felt, dasz die diphthongischen stammformen die ursprünglichen gewesen wären, dasz es vilmer klar wird, dieselben haben nur ser langsam und fast nirgends vollständig die in den einzelnen fällen neben ihnen hergehenden nicht-diphthongischen verdrängt.*

Übersicht.

u-stämme.

- Lat. [ge. s. *u-os*; da. si. *u-i*; no. pl. *u-es*; inf. *tui tūd*].
- Osk. ge. si. *ous*.
- Altir. ge. si. *a o*; inf. nomen ge *ta*; no. pl. *ai ae a*; ge. du. *aus* [no. pl. [*e i*; inf. dat. *du*].
- Got. ge. si. *aus* (*oo*); da. si. *au* (*iu*); vo. si. *au*; no. si. *aus*; ac. si. *au*; [ge. *us*; da. si. *u*; vo. si. *u*; ge. s. *-s*; dat. s. *O*].
ge. si. ags. *a*; no. pl. ags. *a*; gen. pl. *ivē*; [no. pl. *jus, s*]
- Ano. ge. si. da. si. *ar, i* (= *iu*); no. pl. *ar*; [ge. si. *r s*; da. si. *O*; no. pl. *ir r*].
- Lit. ge. si. *aus*; voc. *au*; [da. si. *ui*; altpr. inf. *tvei*; no. pl. *us*; ge. pl. *ū*].
- Slav. ge. s. *oŕ*; da. si. *оу*; lo. si. *oŕ*; inf. *тоу*; voc. *oŕ*; du. ge. *oŕ*; no. pl. *ovie*; ge. pl. *оуѣ*; [ge. pl. *ѣ*; inf. *тн*].
- Iran. ge. si. *aus eus*; abl. si. *aot*; da. si. *avē*; vo. si. *ō*; no. pl. *avo*; du. ge. *aos*; no. si. *āus*; acc. si. *āum*; [ge. si. *vō*; dat. si. *vē*; no. pl. *vō*].
- Samskr̥t ge. si. *ōs* (infin. *tōs*); da. si. *avē* (inf. *tavē*); loc. *avi, ō*; vo. si. *ō*; no. pl. *avaḥ*; du. *avā, ōs*; [ge. si. *vah*; da. si. *vē*; fem. ge. *vāḥ*; da. *vāi*; fem. plur. *uvah*].

i-stämme

- Lat. [ge. si. *i-os os ns is*; da. si, *iei ī z*; no. pl. *ies ees eis ēs is*].
- Altir. ge. si. *a(is)*; no. pl. *a* (?).
- Got. ge. si. f. *aīs* [ge. si. f. *s*; msc. *is*; da. si. *a ai*; no. pl. *eis s*].
- Ano. ge. si. *ar*; no. pl. *ar* [ge. si. *s*; fem. *r*; no. pl. *ir*; *r*; ge. pl. *a*].
- Lit. ge. s. *ēs*; voc. *ē* [ge. si. *s*; dat. *ei* etc.)
- Slav. ge. s. *н*; voc. *н*; no. pl. m. *нѣ*; ge. pl. *ен нн* (no. p. f. *н*).
- Iran. ge. si. *aēs ōis*; abl. *ōit*; voc. si. no. pl. *ayō*; [fe. ge. si. *yāo*].
- Samskr̥t ge. si. abl. *ēs*; da. *ayē*; voc. *ē*; no. pl. *ayaḥ*; [alle cas. mit *i*; fe. ge. si. *yāḥ*; da. *yāi*].

Čís. 8.

Stav prelátský (duchovní) v Čechách a na Moravě roku 1778—1780.

Podává Antonín Ryblůka.

Předloženo 4. dubna 1892.

Obnoveným zřízením zemským v Čechách i na Moravě (r. 1627 a 1628) povýšen jest stav duchovní (prelátský) v zemích těchto na první mezi čtyřmi tehdež jmenovanými stavy zemskými. Kteříby však hodnostáři duchovní k stavu tomu příslušeli, to zřízením tím nebylo šířeji vyměřeno, tak že u věci té dočítáme se toliko v zápisech sněmovních a jiných jednáních veřejných jenom zpráv kusých.

Takového předního místa stavovského požívali pak čeští a moravští prelátové až do posledních let panování císařové a králové Marie Terezie.

Jakmile však u vládu zemí nadepsaných uvázal se syn její císař Josef II., stala se v příčině té nemalá změna, byl totiž zrušením větší části klášterů, jichžto představení až po tu dobu k stavu prelátskému příslušeli, počet členů stavu toho nemálo zmenšen, anobrž později stav prelátský rovněž s ostatními stavy zemskými po nějaký čas i docela přerušen a vyzdvižen.

I dostal se nám do rukou souvěký přepis z r. 1778, v němž jmenovitě a podrobně vyčteny jsou všechny osoby duchovní, kteréž v posledních letech panování císařové M. Terezie (1778/9) v Čechách a na Moravě k stavu duchovnímu (Landesprelatsenstand) příslušely a na sněmích zemských zasedaly. I podáváme zde obsah přepisu toho (jenž jak se podobá pochází ze sbírky Zlobického) co malou pomůcku k domácí starší statistice církevní u veřejnost, majíce za to, že tím snad leckterému čtenáři listů těchto se zavděčíme.

I. V Čechách.

K hodnostářům duchovním, kteří v letech nadepsaných na sněmu českém mezi ostatními stavy zaujímali místo první, náleželi tito:

Antonín Petr hrabě Přichovský z Přichovic, kníže arcibiskup pražský, J. M. C. tajný rada, velkokřížník řádu sv. Štěpána, primas regni, pán na Nových Benátkách, Manderscheidu, Lounovicích, Červ. Řečici, Novém Rychnově, Vltavo Týně, Světci a Onšově;

Emanuel Arnošt hrabě z Waldsteinu, S. Theol. Dr. J. M. C. tajný rada, biskup Litoměřický, pán na Drumu a Třebušicích atd.;

Josef Adam hrabě Arco, J. M. C. tajný rada, biskup královéhradecký, pán na Chrasti, Podlažicích, Chlumu, Roubovicích, Zájezdci atd. ¹⁾)

František Xav. Strachovský z Strachovic, S. Theol. Dr. J. M. Č. tajný rady, probošt kapitoly sv. Víta na hradě Praž., pán na Volině, Něhošovicích atd., první mezi preláty království Čes.;

Jan Frant. Bartoň, S. Theol. bakalář, děkan kapitoly sv. Víta na hr. Praž.;

Antonín Jakub Suchánek, general velmistr řádu křižovnického s červenou hvězdou v Uhřích, Čechách, na Moravě, v Slezsku, Rakousích a Polsku;

Štěpán Rautenstrauch, opat řádu benediktinského v Břevnově a Brounově; převor Wahlstattský v Slezsku, praeses theol. fakulty pražské a vídeňské, ředitel studií theol.;

Fortunat Hartmann, opat kláštera cisterciátského v Plasích, probošt u sv. Magdaleny v Lípě, visitátor klášterů řádu Cisterc. v Čechách, na Moravě a v Lužici;

Augustin Jan Paukert, opat kláštera řeholních kanovníků sv. Augustina na Karlově v Nov. M. Praž.; probošt kláštera august. v Dolním Ingelheimu v Říši, perpetuus řehole august., visitor, J. M. Kr. almužník ²⁾);

¹⁾ Biskupství Budějovické tehdež ještě nepozůstávalo, byvši teprv r. 1785 slženo.

²⁾ Opat A. J. Paukert byl tehdež za příčinou své nevšední vzdělanosti a rozšafnosti vůbec na slovo brán; viz spis P. Karla Navrátila: Paměti kostela P. Marie na Karlově r. 1877 str. 185, kdež i podobizna Paukertova a vyobrazení pečeti kláštera Karlovského se spatřuje. — Proboštsství v Ingelheimu v Švábsku složil císař Karel IV., nařídív zároveň, aby na věčné časy osazováno bylo toliko řeholníky českými.

Vít Adam, opat benediktinského kláštera Montserátského, vůbec, *Emauzského* řečeného na Nov. M. Pr.; visitátor klášterů Montserátských v Čechách a J. M. Kr. kaple stálý kaplan;

Josef ryt. z Winkelburku, probošt panenského kláštera premonstrátského v Doksanech;

Bohumír Bilanský, opat cister. kláštera u sv. Koruny;

Amandus Štreer, opat benedik. kláštera v Kladrubech, visitátor klášterů bened. v Čechách;

Siardus Pfeifer, opat kláštera premonstrátského na Strahově a převor panenského kláštera v Chotěšově;

Emilián Mühlwenzl, opat kláštera benedikt. u sv. Mikuláše na St. M. Praž.;

Leandr Kramář, opat bened. kláštera u sv. Prokopa na Sázavě;

Krištof Heřman hrabě z Trautmannsdorfu, opat kláštera premonst. v Teplé a dědičný opat panenského kláštera Chotěšovského;

Heřman Kurz, opat cisterc. kláštera ve Vyšším Brodě;

Celestín Stoy, opat cisterc. kláštera na Zbraslavi;

Antonín Frant. šl. Weselý, S. Theol. bakalář a děkan koleg. kapituly na Vyšehradě;

Jan N. Felix z Ebenholze, opat kláštera bened. u sv. Jana na Ostrově a pod Skálou;

Gabriel Flügl, opat kláštera prem. v Želivě a pater abbas kláštera prem. Jeružského v Dol. Rakousích.

Opatství kláštera cisterc. v *Sedlci* nebylo tehdáž obsazeno.

II. Na Moravě

zaujímal na sněmích a v jednáních veřejných přední místo v stavu duchovním *biskup olomucký* s delegáty tamní kapituly katedrální. R. 1777 nebyla však olomoucká stolice biskupská osazena, za příčinou níže přivedených vyjednávání; pročež byla *sede vacante* vrchní správa církevní celé diecese olomoucké při kapitule řečené, jejížto přední dignitáři byly tehdáž tyto osoby;

Antonín Theodor hrabě Colloredo-Walsee, praelatus primus infulatus et decanus katedrálního chrámu P. Olomouckého a probošt kolegiát. chrámu sv. Morice v Kroměříži;

František Ludvík hrabě Serenyi z Kissereny, pán na Lomnici a majorátní pán na Miloticích a Svatobořicích, praelatus praepositus infulatus, canonicus secundus a archidiaconus kolegiát. chrámu P. v Brně na Petrově;

Michal Amand hrabě Althan, praelatus infulatus, scholasticus;
Jan Matyáš Putz z Rolperku na Kostelním Vídři a Maryži, rektor perpetuus infulatus u sv. Anny v Olomuci, probošt u sv. Mořice v Olomuci, biskupa Olomuckého vicarius generalis a rektor magnificus university olomucké;

Jan Kř. hrabě z Pergen, Sebensteinu a Aspangu, biskup Mantuanský, kníže říšský a kanovník olomucký;

Jan Ferd. sv. pán Longueval na Březolupech, kanovník olom.;

Josef Ignaz Putz z Rolšperku na Vydří a Maryži, kanov. olom. a arcikněz Opavský;

Antonín Otto Minkvic z Minkvicperku, na léně Skaličce a Novém Dvoře, kanovník kustos;

Jan hrabě Attems, kanovník olomucký, salcburský a pasovský;

Ladislav hrabě Kolonič, biskup sedmihradský, J. M. C. tajná radda;

Václav Filip hrabě Clary-Aldringen, kanovník olom., arcikněz v Znojmě;

Jan Leopold sv. p. z Postu, kanovník olomucký a koleg. kapituly v Brně na Petrově praelatus secundus infulatus et decanus;

Matyáš hrabě Chorinský z Ledské, na Forstě a Studenci, biskup v Samaři, kanov. olomucký, koleg. kapituly brněnské probošt a suffragan biskupa olomuckého.¹⁾

¹⁾ Kromě právě vyčtělých 13 dignitářů, z nichž vyslání bývali *delegáti* k sněmům a jednáním veřejným, bylo tehdejších ještě 19 kanovníků při katedrálním chrámu P. Olomuckém, vše to šlechticů, z části i cizozemců, kteří na mnoze vedle beneficí olomuckých požívali také ještě prebend jiných kapitul, a jež tuto co pomůcku k tehdejším poměrům sociálním a církevním zejména vyčítáme:

Jan Kř. hrabě Auersperg, kanovník olomucký a pasovský;

Frant. Josef Ignaz Jan N. sv. p. Haugvic, na Altwoltau (?) kanov. olom.

Marie Antonín Vetter hr. z Lilie, kan. olom. a farář v Budišově;

Karel z Rosenthalu, kan. olom. a děkan okresu Dačického;

Josef hrabě Wallis, na Mor. Budějovicích, Budiškovcích, Rottbergu a t. d. kanov. olom.;

Frant. Křištof hrabě Migazzi, pán na Chotovině atd., převor ad St. Hypolithum v Trigolo a ad St. Leonardum, kan. olom.;

Marie Jan N. sv. p. Sobek z Kornic, pán na Slatině a léně Stablovickém atd., kan. olom.;

Frant. Xav. hrabě Salm z Reiferscheidu; kanov. olomucký a rýnokolnfský;

Prokop hrabě z Schaffgoče a sv. p. z Kynastu, kan. olom.;

Karel hrabě Khevenhüller v Ostravici, Landskroně a Werenbergu; kan. olomucký, salcburský a pasovský;

Jan Kř. sv. p. Buol, kanov. olom.;

Po biskupu olomuckém a delegatích katedrální kapituly olomucké seděli na sněmu moravském r. 1777 tito preláti zemští (*Landesprelatten*):

Filip Zuri, opat cisterciátského kláštera na Velehradě, klášterů *porta coeli* a *Tišnovského* pater abbas immediatus a první mezi preláty venkovskými;

Karel Ferdinand Václavík, opat kláštera premonstrátského na předhradí olomuckém (na Hradišti), kláštera v Landeku v Polsku probošt, v Czorně ad St. Michaelem a u matky Boží v Turien (?) v Uhřích pater abbas perpetuus, klášterů prem. v Čechách, na Moravě, v Slezsku, Rakousích a Korutanech vicarius generalis, J. M. C. skutečný tajný radda ¹⁾;

Řehoř Lámbek, opat kláštera premonstrátského v Louce na Dyji u Znojma; probošt u sv. Štěpána ve Vel. Varadině, ve Vratislavi u sv. Vincencia, v Jasso, Lelessu a Griffenu pater abbas perpetuus; protonotář papežský, v král. Uherském vicarius, visitátor klášterů prem. v Čechách, na Moravě, v Rakousích, Slezsku a Korutanech, J. M. C. tajný radda;

Otto Logk z Netky, opat cisterciátského kláštera P. Marie ve Žďáře;

Otomar Konrad, probošt benediktinského kláštera v Rejhradě;

Josef Pelikán, opat kláštera premonstrátského v Nové Říši;

Aurelius Augustin, probošt řeholních kanovníků sv. Augustina v Šternberce u P. Marie, St. Theol. doktor;

Jan Nep. Střecha, inful. probošt rytířského řádu křížovnicků s červenou hvězdou u sv. Hypolita na Peltenberce u Znojma;

Tadeáš Slavtček, inful. probošt řeholních kanovníků sv. Augustina u Všech Svatých v Olomuci a Landškrouně, S. Theol. doktor;

Alois hrabě Krakovský z Kolovrat, na Blovicích, Hradišti a léné Řídce, kanov. olom.;

Marie Jan N. hrabě Colloredo-Walsee, kan. olom.;

Frant. Gustav hrabě St. Julien, kanov. olom.;

Bedřich hrabě z Zinsendorfu a Tanhausenu, kan. olom.;

Jan Troilo sv. p. z Troiburku, kan. olom. a brněnský;

Jan hrabě Serenyi z Kisserenyi, kan. olom.;

Jan Nep. hrabě Scherfenberk, p. na Hohenwangenu, Špielberku, Kindsberku a Rabensteině, kan. olom.;

¹⁾ Opat *Václavík* byl času toho svou nevšední vzdělaností, zkušeností a rozšafností vůbec na slovo brán a vysoce vážen; nicméně zachovali se císařští komisari při zrušení kláštera hradištského r. 1784 k němu velmi nešetrně, ano surově, což způsobilo tehdež v celém okolí veliké pohoršení, ano jitření.

Atanasius Gottfrid, převor kláštera kartuziánského na král Poli blíž Brna a konvinitator klášterů kartuz. v Říši a Polsku;

Antonín Škyba, převor kláštera kartuziánského „vallis Josafat“ v Olomuci;

Michal Moravec, opat kláštera premonstr. v Zabrdovicích blíž Brna.

Opatství kanovníků řeholních sv. Augustina u sv. Tomáše v Brně bylo tehdež uprázdňeno¹⁾.

Jakož byla císařová a králová Marie Terezie sobě toho přála, aby bývalá metropole Moravská byla obnovena a za tou příčinou po delší čas při kurii římské důtklivě se ucházela: papež Pius VI. bullou, danou dne 5. prosince r. 1777 přání tomu konečně vyhověl, povýšiv dosavadní biskupství olomucké na arcibiskupství a brněnské kollegiální proboštsví u sv. Petra na biskupství a sufraganství arcibiskupství olomuckého. Načež r. 1778 jmenován prvním arcibiskupem olomuckým výše přivedený děkan olomucké kapituly katedrální *Antonín Theodor hrabě Colloredo-Walsee*, a prvním biskupem brněnským a sufraganem arcibiskupa olomuckého výše dotčený probošt kollegiálního chrámu P. brněnského na Petrově *Matyáš hrabě Chorinský z Ledské*.

¹⁾ R. 1784 přeložena jest augustinská kanonie tato do panenského, roku 1782 zrušeného kláštera cisterciátského na Starém Brně, kdež tento klášter Augustinský až podnes zůstává, i spravuje tamní obšírnou osadu farní.

V zápisce, jížto jsme k sepsání přítomnému užili, ku konci připomenuto rukou novější, že všeliké *novoty a opravy církevní* císařem Josefem II. provedené, daly se hlavně dle návrhů tří kněží českých: opata *Rautenstraucha* a biskupů *Háje a Kindermanna*. Z nich navrhoval prý *Rautenstrauch*, které by kláštery, chrámy, spolky duchovní a t. p. měly býti zrušeny; biskup *Háj*, věren heslu svému: „*Nur modern*“, že *modernizoval* liturgii i vnitřní zařízení chrámů katolických, a *Kindermann*, že *germanizoval* veškeré školství české.

Krumauer altdeutsche Perikopen vom j. 1388.

Mitgetheilt von prof. dr. V. E. Meurek in der sitzung am 7. dezember 1891.

Gerade vor einem jahre habe ich an dieser stelle von einem Krumauer papiercodex altdeutscher geistlicher texte berichtet, von denen die perikopen der evangelien und episteln an sonn- und feiertagen des ganzen jahres den bedeutendsten theil ausmachen. Ich habe damals nur die vier poetischen im codex mitenthalenen stücke etwas ausführlicher besprochen und mir vorbehalten, „auf die prosaischen bestandtheile der handschrift, namentlich auf die perikopen, die mir sehr wichtig zu sein schienen, sowie auf den dialekt des schreibers, der in denselben augenscheinlich reiner und besser hervortritt, in einer zweiten mittheilung zurückzukommen.“ Etwas verspätet gelange ich dazu, dieses versprechen einzulösen.

Der fund der perikopen an sich wäre so bedeutend nicht, dass man damit viel aufhebens machen müsste. Perikopenhandschriften aus dem XIV. und XV. jhrdt. sind gar nicht selten. J. Kehrein führt in seiner schrift „Zur Gesch. der deut. Bibelübersetzung vor Luther“ (Stuttgart 1851) s. 22 ff. *fünf* solche an, die sich in Wien, *eine*, die zu Neisse in Oberschlesien, *eine*, die zu Arnsdorf in Böhmen und *fünf*, die sich in München befinden. -- Bern. J. Docen gibt in seinen „Miscell. z. Gesch. d. deut. Literatur“ II. 27 drei proben „aus einer handschriftlichen übersetzung der sonn- und festtäglichen evangelien aus dem XIII. jhrdt.“ Der codex, dem er si entnommen, und dessen signatur er nicht angibt, dürfte übrigens identisch sein mit einem von den bei Kehrein (s. 24) angeführten Münchener perikopenhandschriften. — Nach Jakobis und Ukerts „Beiträgen zur älteren Literatur“ II. s. 69 liegen zwei perikopenhandschriften auch auf der herzogl. öffentl. bibliothek zu Gotha; und nach Emil Steffenhagens zeugnis in der Zft. f. d. Alt. XIII. 531 zwei codices ähnlichen inhalts in Königsberg. — W. Wackernagel erwähnt

in seiner schrift „Die altdeutschen] Handschriften der Basler Universitätsbibliothek“ zwei weitere handschriftliche perikopenbücher aus dem XIV. jahrdt., und Wilkens „Geschichte d. alt. Heidelbergschen Büchersammlungen“ ein solches ebenfalls aus dem XIV. jahrdt. in Heidelberg. — Auch unsere Prager universitätsbibliothek enthält zwei vollständige perikopenhandschriften aus dem XV. und XVI. jahrdt. (sub sig. XVI. D. 28 und XVI. E. 16), über welche prof. J. Kelle im Serapeum v. j. 1859 kurz berichtet, und nebstdem ein bruchstück einer dritten, beigegeben zu einem im übrigen lateinischen codex (sub V. B. 20. cf. Kelle, Serapeum 1868). — Die perikopen gehörten auch zu denjenigen büchern, deren sich die druckerkunst am ersten bemächtigte, und L. Hain zählt in seinem Repertorium bibliographicum nicht weniger als 27 verschiedene perikopendrucke auf (No. 6728—54) ohne noch, wie Joh. Geffcken „Der Bilderkatech. des XV. Jahrhdts.“ & cet, s. 6 sagt, alle vollständig zu verzeichnen. Es unterliegt keinem zweifel, dass auszer den schon bekannten handschriften und incunabeln noch manche andere in kloster- und kirchenbibliotheken oder an ähnl. stellen vorhanden sind.

Also der fund der perikopen an sich wäre gerade als kein bedeutender glücksfall anzusehen. Trotzdem sind die Krumauer perikopen aus einem doppelten grunde wichtig. Zunächst hat die vergleichung derselben mit anderen altdeutschen perikopen, soweit sie mir überhaupt zugänglich waren, einen umstand zu tage gefördert, der wohl der erwähnung wert ist. Der text derselben scheint nämlich unzweifelhaft auf die „alemannische“ übersetzung der vier evangelien aus dem ende des XII. jahrhdts. zurückzugehen, von welcher einige wenige bruchstücke Fr. Keinz in den SB. der Münchener Akad. (1869 I. 4. s. 549) aus der fragmentensammlung der k. hof- und staatsbibliothek in München, und dann reichlichere überbleibsel aus den handschriftl. fragmenten der k. k. hofbibliothek in Wien Jos. Haupt in der Germania (XIV. 1869 s. 446 ff.) veröffentlicht hat. Mit dem daselbst überlieferten wortlaute stimmen zunächst auch die oben erwähnten proben, welche Docen in seinen Miscellaneen aus einer hdsft. des XIII. jahrhdts. zum abdruck gebracht hat, stimmen ferner unsere Krumauer perikopen v. j. 1388, also aus dem XIV. jhd., stimmt weiter der text des in der Prager universitätsbibliothek befindlichen cod. XVI. D. 28, der mit 1470 datiert ist, stimmt weiter auch der wortlaut des zweiten codex der Prager univers.-bibl. XVI. E. 16., dessen handschrift unverkennbar auf das XVI. jahrdt. hinweist, stimmt endlich auch das bruchstück der perikopen derselben

bibliothek cod. V. B. 20, dessen schriftzüge innerhalb des XVI. jahrhundertes offenbar noch späteren datums sind.

Wenn diese voraussetzung richtig ist, so ergibt sich aus derselben eine interessante continuität der überlieferung vom ende des XII. jahrhdts. bis auf die neige des XVI. und sonach auch eine handgreifliche bestätigung der worte Geffckens (l. c. s. 6). „Was die sonntäglichen evangelien und episteln betrifft, so finden wir, dass sich schon im XV. jahrhd. eine art deutscher vulgata gebildet hatte, die Luther oft nur wenig zu verändern nothwendig fand.“ Geffcken, der selbst protestant war, schrieb diese worte, um zu beweisen, dass es ein „vorurtheil ist, mit welchem man die zeit vor der reformation betrachtet, dass man meint, die hl. schrift war damals unter den geistlichen, wie vielmehr unter dem volke gänzlich unbekannt und in deutscher sprache so gut als nicht vorhanden . . . jedenfalls liegen uns in den werken des XV. jahrh. die unzweideutigen zeugnisse dafür vor, dass eine genauere bekantschaft mit der schrift durchaus keine seltenheit war“ (l. c. s. 5). Wir können nunmehr diese behauptung auch auf bedeutend frühere zeiten, als das XV. jhrdt. war, ausdehnen. Die evangelien wenigstens waren sämmtlich sicher bereits am ende des XII. jahrhdts, wenn nicht früher, übersetzt; und dass diese übersetzung nicht etwa auf einen engen kreis beschränkt blieb, sondern in den weitesten schichten lebendig fortwirkte, ist eben aus den perikopen zu sehen, die ihr fortan entnommen und weiter fortgepflanzt wurden.

Nebenbei soll ein anderes vorurtheil erwähnt werden. Man pflegte bis vor kurzem noch über die vorlutherische deutsche bibelübersetzung mit geringschätzung zu sprechen und hob unter anderem auch die vielen fehler hervor, die sich die urheber derselben zu schulden kommen lieszen, indem sie ihrer arbeit nur die vulgata und nicht auch die originaltexte zugrunde gelegt und nebstbei die vulgata oft missverstanden hätten. Es ist zwar nicht in abrede zu stellen, dass die vorlutherische übersetzung manches missverständnis aufweist, aber nicht alle sind den übersetzern zur last zu legen. Noch Wilibald Grimm (Kurzgef. Gesch. der luther. Bibelübersetzung. Jena. 1884) weist neben manchem anderen auch darauf hin, dass man das lateinische *publicani* regelmäszig und lächerlich durch *offensuntare* wiedergegeben habe. Nun finden sich aber in dem einleitenden schrifttexte zu einer predigt des Mag. J. Hus, welche Hr. Patera in den vorjäh. SB. unserer Gesellschaft der Wissenschaften nach einem Wilheringer codex zum abdruck gebracht hat (SB. 1890 s. 355—385 u.

zwar auf s. 357) die evangelischen worte: „V ten čas vyšed Ježíš, jdieše přes Jericho. A aj, muž jmenem Zachaeus, a ten bieše knieže zjevných hřisňníkuov, a ten bohatý; a žádáše viděti Ježíše, kto by byl, a nemohl jest pro zástup, neb postavú maličký bieše.“ Auch hier sind also die *publicani zjevní hřisňníci* dh. *offensuntaere*! Und da Hus über den verdacht, dass ihm bei seiner bibelstelle ein deutscher text vorgeschwebt hätte, gewiss erhaben ist, so ist der beweis unwiderleglich erbracht, dass nach mittelalterlicher auffassung *publicanus* eben allgemein einen *offensuntaere* bedeutete und die deutschen übersetzer keinen verstosz begangen, sondern sich nur an die traditionelle deutung des begriffes gehalten haben.

So hat auch ein weiteres wort Geffckens (l. c. s. 6) volle geltung, dass man „die vorlutherischen deutschen bibeln gar nicht so gering anschlagen darf, als dies noch immer oft geschieht.“

Geffcken geht jedoch augenscheinlich zu weit, wenn er a. a. o. auch behauptet: „Seit einer reihe von jahren habe ich in diesen bibelausgaben oft gelesen, und da ich von den hochdeutschen 4, von den niederdeutschen 2, so wie *mehrere evangelien* und psalterien u. s. w. selbst besitze, bald die eine, bald die andere zur hand genommen. Der eindruck nun, den ich von dieser lectüre empfieng, ist der, dass im wesentlichen *in allen* diesen ausgaben *dieselbe* übersetzung nur in abweichenden dialecten uns vorliegt.“ Das ist zu viel behauptet. Die wesentliche übereinstimmung ist nur die folge des umstandes, dass ja im grunde genommen immer nur ein text, nämlich derjenige der vulgata übersetzt wurde, und Geffckens behauptung gilt höchstens von den vorlutherischen 14 verschiedenen bibeldrucken, keineswegs aber von den handschriftlich erhaltenen sonstigen versionen.

Die frage behandelt jetzt ausführlich W. Walther in dem werke „Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters“ (Drei Theile 1889—1892). Er unterscheidet, nachdem er mehr als 140 handschriften verglichen, nicht weniger als 34 verschiedene übersetzerkreise. Leider hat er die perikopentexte von seiner untersuchung ausgeschlossen und sich nur auf solche codices beschränkt, die entweder die ganze hl. schrift, oder wohl einzelne, aber an sich wieder vollständige theile derselben enthalten.¹⁾

¹⁾ Es wäre sehr verdienstlich gewesen, wenn W. Walther, der zu seinem zwecke weite reisen unternehmen und viel zeit und geld aufwenden musste, die perikopentexte, die er gelegentlich antraf, wenigstens verzeichnet hätte, um so mehr, als sich kaum so bald jemand finden dürfte, der in der lage wäre, auf den gegenstand wieder so viele mittel und mühen zu verwenden.

Ich habe mit den Krumauer perikopen die proben bei Wackernagel, dann den wortlaut im codex Teplensis (aus der mitte des XIV. jahrhdts.) sowie in dem für Mathias Beheim in Halle 1343 angefertigten mitteldeutschen evangelienbuche verglichen und neben der von der gleichheit des originals bedingten „wesentlichen“ übereinstimmung doch auch so viele und so bedeutende abweichungen gefunden, dass es mir sofort klar war, dass diese letzteren mit der obenerwähnten tradition keine so deutliche gemeinschaft haben. Die beschränkt sich vielmehr auf die oberdeutschen texte, die tatsächlich nur in unwesentlichem und zwar in solchen punkten auseinandergehen, welche durch die fortschreitende entwicklung und veränderung der sprache bedingt sind, namentlich was die wahl einzelner ausdrücke und die lautentwicklung anbelangt, während der satzbau und die phraseologie im groszen und ganzen unverändert verharren.

Was nun unsere sechs stadien der überlieferung betrifft, ist im einzelnen noch folgendes zu bemerken.

1. Über die alemannische übersetzung der evangelien, von welcher die erhaltenen und von Keinz und Haupt zum abdruck gebrachten fragmente leider nur den geringsten theil bieten, hat K. Tomanetz in der Zft. f. d. Philologie XIV. s. 257 ff. eine eingehende erörterung geliefert, aus welcher wir für unsere zwecke etwa folgendes hervorzuheben haben:

„Die sprache der bruchstücke verweist nach Alemannien und speziell in die dioecese von Constanz . . . Wir finden nämlich die evangelien eingetheilt nach kirchlichen festtagen . . . Die zutheilung der einzelnen evangelienstellen an die verschiedenen festtage stimmt mit der in der dioecese Constanz gebräuchlichen ordnung, die wir aus dem Missale Constantiense ersehen können, was schon . . . Haupt . . . richtig hervorgehoben hat. In der Constanzer dioecese ist es aber am ehesten St. Gallen, wo ein so umfassendes werk gemacht sein könnte . . . Der abschreiber schrieb nicht in St. Gallen . . . Ist aber St. Gallen der ort der abfassung, so ist als zeitpunkt derselben wohl das ende des XI. jahrhunderts anzusetzen . . . weil (nach J. v. Arx' Gesch. des Cantons St. Gallen I. 324) in den jahren 1077—1200 die verhältnisse in St. Gallen der wissenschaft so ungünstig als möglich (waren) . . . Wir werden sie also in die zweite hälfte des XI. jhrhdts. setzen können, wo noch vorzügliche kräfte im kloster wirkten.“

Als endresultat seiner untersuchung gibt Tomanetz (s. 274) folgendes an: „Circa im IX. jahrhd. wurde wohl in St. Gallen eine übersetzung des ev. Matthaei nach einer handschrift der antiqua

(cod. Cantrabrigiensis) gemacht. Einen zusammenhang mit dem Monseer Matthäusevangelium konnte ich nicht herstellen. Diese ahd. übersetzung ist für uns verloren; aber sie wurde in der zweiten hälfte des XI. jahrhdts. in St. Gallen zu liturgischen zwecken, zum behufe des vorlesens bestimmter capitel an christlichen festtagen vor den versammelten laien¹⁾ ins mhd. umgearbeitet, und die übersetzung der drei übrigen evangelien des M. L. und J. von drei verschiedenen männern nach der vulgata frisch dazu gefertigt. Aber auch dies ist verloren, und nur eine abschrift davon, die in einem an eine *md.* gegend grenzenden kloster oberdeutschlands im XII. jahrhd. gemacht wurde, ist uns, und auch die nur in bruchstücken erhalten*. (S. 280). „Die übersetzung flöszt uns nur hochachtung vor den übersetzern ein, die mit seltener kunst es verstanden, was sie beabsichtigten, in die übersetzung hineinzutragen, indem sie damit zugleich, ohne dem texte zu schaden, im gegentheile ihn hebend und verschönernd, eine freiheit in der handhabung der (deutschen) sprache zeigen, die ihre leistung der besten altdeutschen übersetzungskunst an die seite stellt Erst die mhd. übersetzung (wurde) zu diesem zwecke gemacht: es ist also, was an der übersetzung gelobt zu werden verdient, volles verdienst der mhd. übersetzer.“

Auf diese ursprünglich alemannische übersetzung, die in der abschrift vom schlusse des XII. jhrhdts vorliegt, scheinen nun die perikopen zurückzugehen, die wir in dem Krumauer codex vor uns haben.

2. Von der version, welche Docen ins XIII. jahrhd. verweist, waren mir nur seine drei proben zugänglich und diese haben leider in den fragmenten aus dem XII. jahrhd. nichts entsprechendes. Aber zwei von ihnen entsprechen genau den betreffenden Krumauer perikopen und da diese meiner ansicht nach sehr augenfällig mit den alemannischen bruchstücken zusammenstimmen, so muss auch für den perikopencodex, aus welchem Docen seine proben genommen hat, ein zusammenhang mit den fragmenten des XII. Jahrhdts angenommen werden. Ob Docens codex wirklich ins XIII. jhd. zurückreicht, will ich nicht entscheiden.

3. Im Krumauer codex sind nun die perikopen zunächst nach dem kirchenkalender angeordnet. Sie fangen mit den evangelien für die weihnachtszeit an und berücksichtigen nicht bloß die sonn- und feiertage, sondern auch alle bedeutenderen gedächtnistage der

¹⁾ Diese ansicht bezeichnet W. Walther l. c. s. 463 als nicht ganz sicher erwiesen.

kirche, für welche die betreffende perikope immer gleich an der stelle eingeschaltet ist, wohin der gedächtnistag im kalender fällt. So folgen auf den Stephanstag auch die perikopen für *Set. Johannis* und „der Kindlein“ tag; vor dem epiphaniensfeste, das im codex *prehentag* heisst, steht auch eine perikope für den *prehenabent*, dh. die vigilie des dreikönigtages; in der fastenzeit und der oster- und pfingstwoche ist jeder wochentag mit einer eigenen perikope bedacht (am *mantag*, *erichtag*, *an dem mitichen*, *pfinztag*, *freitag*, *samstag*). Lichtmesse, Philippi und Jacobi, Kreuzauffindung, Christi himmelfahrt, *Johannis Baptistae* (u. zw. vigilie und fest als *sunibent abent* und *sunibent tag*) *Petri* und *Pauli*, die *Marientage* u. s. w. sind an ihren entsprechenden kalenderstellen eingeschaltet; *Laurentius*, *Matthaeus*, *Michael*, *Andreas* sind vor den sonntagen nach pfingsten eingefügt und auf diese letzteren folgen erst die perikopen für die adventzeit u. zw. nebst den sonntagen auch immer für mitwoch und freitag.

Über jeder einzelnen perikope steht ein rubrum mit der angabe des tages und des evangelisten, welchem der text entnommen ist. Aber diese letzteren angaben sind nicht immer richtig. Es steht z. b. geschrieben: „Daz ewngeliū an der kindlein tag vnd bescreibet Johannes“, während der text in wirklichkeit aus *Matthaeus* (II. 13—18) ist oder „Daz ewngeliū dez fütages nach dem prehentag. Matheus“, der text ist aber aus *Joh. I. 29—34*. Und diese versehen sind nicht etwa nur sporadisch, sondern mehr als der zehnte theil der angaben ist falsch, was ein eigenthümliches licht wirft auf die schriftkenntnis des schreibers oder vielmehr der schreiber, die nach und nach die evangelien kopiert haben. Ganz naiv ist übrigens diese mangelhafte kenntnis der schrift in der 129 perikope eingestanden, wo es in der überschrift heisst: „Daz ewngeliū ist am XXII. suntag. Matheus od' Johāns!“

Mit der jetzigen kirchenordnung stimmt die reihenfolge der evangelien auch nicht überein, was sich jedoch, wie bereits oben mit den worten *Haupts* und *Tomanetz* erwähnt worden ist, daraus erklärt dass in den messbüchern des mittelalters nicht überall dieselbe ordnung eingehalten wurde.

Die bestimmung zu liturgischen zwecken, dh. zur wirklichen vorlesung vor den laien springt überall in die augen; sie zeigt sich namentlich in der ziemlich bedeutenden freiheit der behandlung des originaltextes, in dem streben überall deutlich, vor allem natürlich und verständlich, oft aber auch selbst rhetorisch wirksam zu reden —

alles eigenschaften, die Tomanetz schon der alemannischen übersetzung vindiciert (s. 275—80).

Auf die evangelien folgen in derselben anordnung separiert die episteln und prophetien, auf die ich hier nicht näher eingehe.

Um nun die übereinstimmung des textes unserer perikopen mit der alem. übersetzung vom schl. des XII. jahrhdts. sowie diejenige mit Docens proben zu erweisen, wäre es nothwendig wenigstens alle innerhalb des umfangs der fragmente vorliegenden parallelen nebeneinander vorzuführen. Die an dieser stelle gebotene raumersparnis zwingt uns jedoch dieselben auf das geringste masz zu beschränken.

Zunächst stellen wir die entsprechenden parallelen der Alem. und der Krum. version nebeneinander, u. zw. wegen ihrer entscheidenden wichtigkeit vollständig (in der Reihenfolge der perikopen).

Sodann folgt eine kleine probe aus Docens texte, ebenfalls der Krumauer version gegenüber gestellt. Und um den augenfälligen unterschied von den fassungen anderer übersetzungen klarzulegen, stellen wir hier demselben stücke auch den wortlaut des codex Teplensis und des evangelienbuches Math. Behéims entgegen:

Alemanische übersetzung.

Germ. XIV. 460.

Mt. XXIII.

34. ... ihc sende iv wissagen ...
unt ir ahtet ir uz einer stat in die
ander.

35. Daz chom uf iuh allez daz ...
blüt .. von dem blüte abel des rechten.

37. Hirim irim. .. Ofte wolte ihc sa-
minen dine sun allse div henne saminet
ir hū(e)nlin under ir uetiche.

Germ. 461.

L. 1X.

2. unt er sant sie ze brediginde
daz riche gotis. unt ze heilinde die
siechin.

3. unt er sprach zin. niht en tragit
mit iv an den wec. wedir gerte noh
thaschin noh brôt noh schaz.

Germ. 455.

Marous VIII.

1. In denselben tagen do aber der
menige uil was gesaminet unt niht ha-
biten zezinde. vnt ih'c rûfte sinen
iungern. unt sprach zin.

2. Ih erbarmi mih uber die menige.

Krumauer Codex.

Mt. XXIII.

34. ... Ich fente zu euch di weiffa-
gē ... vnd echtet von ain' stat zu d' an-
dern.

35. Daz do von vber euch chome
allez .. daz pluēt .. von dez rechtē abels
pluēt.

37. Irl'm irl'm ... wi oft wolt ich
sāmē di kint als die hēne sāmēt ir huen-
nel vnter ir fetich.

Luc. IX.

2. vnd fante si p̄digē [daz gotes
wort. vnd hailen. den sichtum.

3. Vnd sp̄ch zu in traget nicht auf
dem weg. wed' stab noch tafchē. noch
prot. ...

Mc. VIII.

1. Do ein grosse schar was mit ihū.
vnd nicht hetē. daz si effen. Do lud
er sein iūger zu sāmē. vnd sp̄ch.

2. Ich erparme mich ub' di schar

8. unt uerlaze ih si uastende heimgen in ir hus . si irligent an dem wege.

6. Vnt er gebot der menige ze sinezinde uf die erde . . .

7. unt si haton ein luzil uisfche. Vnt die seginter ohc. unt hiez in si legen.

Germ. XIV. 447.

(An dem ahczehentem suntach nach phingsten).

... 35. unt uragite in ein lerare uze der e unt uersu(e)hte in.

38. Diz ist das maiste unt daz erste gebot in der e.

41. Do gesamineten sih di pharisei unt uragite si ih'c sprechinde.

42. Wes bedunchet ihc von crifte wes sun er si . vnt si sprachen dauides.

45. vnt ob in dauid heizet herren.

46. Noh engetorste deheiner destages iht uvrbaz geuragen.

Germ. XIV. 448.

Mt. XII.

42. Di chuniginne non auster estat an dem urtaillichen tage mit disme geslachte unt verdampnet si . wan si chom uon dem ende der erde ze horinde die wisheit salemonis . vnt seht hie ist me denne salemon.

50. Swer so tât den willen mines uater der in den himilen ist. Der ist min brâder unt min swester unt min mûter.

Germ. XIV. 448.

Mat. XXIII.

10. Niht enheizet maistere. Wan crist eine ist iwer mâister.

Germ. 445.

Mt. XV.

15. Do sprach peter herre zerlose uns dis pispel.

18. unt daz zem munde uz `get daz chumt uon dem herzen unt unreinet den mennischen.

Germ. 451.

Mt. XXVI.

8. Daz sahen sin ivnger vnt unwirton daz . unt sprachen. Waz ist dis uerlornust.

9. Wan mahte si diz tivre haben ver vercho(v)fet unt hetes gegeben den armen.

3. Vnd lasse ich si also vastât haim so erligent si auf dem weg.

6. Vnd er gepot . d' menig zu sitzen auf di erden.

7. Vnd hetê ein wenig visch . di segêt er auch . vnd hies si in . . .

Daz ewngelû ist am XVIII. funtag Matheus XXII.

35. vnd fragte in ein lerer v' suecht in . . .

38. Daz ist daz maist gepot vnd das erst gepot.

41. Vnd pfa'isei sich gesamtent Do fraget si ihc vnd spch.

42. wes v'ftet ir euch von crist wes sun ist er Sie spchê dauides.

45. ob in dauit hafflet h're.

46. Vnd torst in auch an dem tag nymât nîches mer gefragen.

42. Di kunig dez oft'landes erstend an dem iugistê tag mit disem geflecht vrtailt si . wan si chomê von dem ende der welt hern Salomois weifhait . vnd diser ist weifer den Salomô.

50. wer do tuet den willê meines vaters . da ist mei pru(e)d' mei sweft' vnd mei mut'.

10. Ir schult auch nicht haiffen maist' wan xpc alain ist ew'maist'.

15. Vnd petrus d'antwort im dez vnd sprach Erlöse vns dicz pispel.

18. Daz auer aus dem mûde get . daz chumt von dê h'czê daz ist das den mēschê vnrainet

... 8. Do daz di iug' sahen Do zurntê si vnd spchê War suo schol dise v'luft.

9. Wan man mocht di salben wol tew' v'chauft haben vm drei hüdert pfennige vnd hiet di gegebê den armê.

10. vnt ih'c wisse daz . vnd sprach zin. Warumbe leidigit ir dix wip. Ein güt werch hat si geworht an mir.

17. Do nahton sih sine iunger ze ih'u unt sprachen. Wa wil du daz wir dir machen zezinde dise oster.

20. vnt do der aben chom do saz er mit zwelf sinen iungeren.

24. vnt des m̄nischen sun get also gescriben ist uon dem vnt we dem mennischen . non dem des mennischen sun wirt uerraten. Güt ware im ware nie geborn der mennische.

38. Do antwrte im peter unt sprach. Herre unt ob si alle an dir waerdent geschendet ih en wirde niemer an dir geschendet.

34. Unt ih'c sprach zim. Warliche sage ihz dir . wan hinet an dirre naht è daz . der hane gerae . du uerloginist min drie stunt.

35. Do sprach peter zim . vnt ob ohc ih my(o)ze mit dir ersterben ihen uerlo(v)gine din niht. Also sprachen . alle die ivngire.

Mt. XXVII.

9. . . . let daz gesprochen ist durh den wissagen ieremiam sprechende . vnt si nam die drizic silber den chof ze chofinde den si da choften uon den sunen isrl'e.

12. vnt do man in racte . die uvrsten der erwarten unt die eltern. Do antwrte

21. vnt der rihtare antwrte in unt sprach zin. Welen welter der zweiger den ih iv laze . vnt si sprachen Barraban.

22. vnt pilatus sprach zin waz t̄n ihc ih'u der da heizet x̄pc. Vnt si sprachen alle. (Da crugi men).

Germ. 463.

Luc X.

19. Seht ih gap iv gewalt ze trende uf die slangen unt uf di scorpen . unt uf en alle die craft dis uiendes unt iv ne wirret niht.

M̄nch. S. B. 552.

L. XVI.

4. . . . hent in ir hufir.

10. Daz werte ihc wol vnd sp̄ch zu in Waru feit ir dem weip veint . efn guet werk hat si geworcht an mir.

17. Do gingen di iug' zu ihu vnd sprachē. Wo wildu daz wir oft'n machen zu essen?

20. Do es abent waz wordē do saz er mit den zwelf seinē iug'n.

24. Dez m̄schē fvn . der get als von im gescribē ist . we auer dem m̄schē . von dem er wirt v'ratē . ia wer im peffer . daz er nie geporn w'e.

38. Do antwort im petrus vnde sp̄ch zu im ob alle di geschendet w'den an dir . des wirt ich n̄mer.

34. Do sp̄ch zu im ihc . w'leich sag ich dir daz du an difer nacht e der han finget du v'langenst mei dreiftut.

35. Do sp̄ch petrus vnd mues ich ft'bē mit dir . ich v'laugē dein nicht. Also sp̄chē die and'n alle.

Mt. XXVII.

9. (so wird erful)let daz gescribē waz von dem weiffagē J'emiam. Vnd nam dreißig pfēnig ein lon zu miere . den si chaufte von dem . . .

12. Vnd do er geruget wart . von den furstē vnd von den alten . Do antwort (er nicht) . . .

21. dez antwort d'richt' und sp̄ch wen welt ir den man euch d' zwaier ainē. Do sp̄chē si alle barrabā.

22. Do sp̄ch pilatus waz wolt ir daz ich tue mit ihu . d' do haiffet x̄pc Do sp̄chen si alle creucz in.

L. X.

19. Ich han euch den gewalt geben zu treten auf die slangē vnd auf scorpon . vnd auf alle di craft dez veindez und wirret euch nicht.

4. (daz si mich enpfa)hē in ir hauz.

5. vnt er ladite sesamine alle die gelten sinif herren vnt sprach ze dem erftin. Wie nil solt du minim herren?

6. Vnt er sprah. Cehinsic sūme olif. vnt er sprach zim. Nim dine thintia unt sīze schiere. unt scrip uivncic.

S. B. 558.

Joh. IV.

17. . . . niht mannes. vnt Ihc sprach sir. Du haft wol gesprochen. ih en habe niht mannis.

20. vnser natire anbetont an dem berge. unt ir sprechet. daz ze ierlm si du stat. da man betin mūze.

29. unt sprah. Get dan unt seht den mennischen der mir gefaget hat. allez daz ih ie ge . . .

Germ. 446.

Mt. XXII.

11. vnt der chunic gie dar in daz er gesahe die sizinden. unt sahc da einen mennischen der enwas niht geclaidit mit brutlichem gewande.

12. unt sprach zim vrvnt wie chomide da her in ane brutlich gewant. vnt er swelc.

13. Do sprach der chunic ze sinen chnechten. Mit gebunden henden unt uv(o)zen werffen in i die uzern uinstir Da da wirt weinen unt grisgramen der zende.

16. Do giengen enwec di pharisei unt wrden ze rate wie si ih'm geuiegen an der rede.

17. Sage uns waz dunchet dih des gezint dem cheisir der zins ze gebinne oder niht.

21. vnt si sprachen. Des cheisirs. Do sprach er zin. Gebet dem cheiser daz sin si. unt gebet got daz sin si.

Docen:

An dem svbent Abent. Daz Evang. S. Lucas.

Es waz in den tagen Herodes der chūnich waz der Jvden, ein ewart hiez Zacharias vnd het ein wip von Aronis gesleht, div hiez Elspet. Si waren beidiv reht vor Gut behaltē an allen dingen, vnd heten niht svnea, wan Elspet waz vnberhaft, vnd waren beidiv chomen ze ir tagen.

Krumau: 1388.

Es waz in den tagē h'odis d' do kunig waz d' juden ein ewart d' hief zachas'ias. vnd het ein weip von aaronis geflechte di hies Elzpet. si warn paide

5. Vnd lued igleichē gelt' seines h'rē Vnd sprach zu dem ersten wie vil scholtu meinē h'rē.

6. Er sp̄ch hūdert savm oles Do sp̄ch er zu im. Nu nim dein bereitchaft vnd scribe drat fūzig.

Joh. IV.

17. . . . (Ich habe) nicht mānes. Jesus sp̄ch du haft wol gesprochen ich habe nicht mānes.

20. vnd vnser veter di bettē auf difem perk vnd sprechēt ir zu ierl'm stet ein stat. Do muex man an petē.

29. Nu chomet her vnd secht den menschen d' mir gefait hat allez daz ich ie ge(tet).

11. Vnd do gie d' kunig dorin daz er wesehe di geste. vnd sach do ainē menschē. d' waz nicht geclaidet mit preutlichem gewant.

12. Vnd er sp̄ch zu im. freūt wie pistu her in chomē vnd haft nicht preutlich gewāt. Do erstūmet er.

13. Do sp̄ch d' kunig zu den dinern. Mit gepūdē fuzzē vnd henden werffet in in di außer vinst'rus. do wirt wainē vnd clagē. vnd grif' mē d' zende.

16. . . . dēr iuden pischolf gingē zu rate mit ein and' daz si ih'm vingē an seiner redel

17. Sag vns waz dūchet dich recht. schol man zinsē geben od' nicht dem kaifer.

21. si sp̄chen dez kaifers. Do antwort er in vnd sprach Gebet dem kaifer daz sein ist. vnd got daz gotes sef.

gerecht vor got behalten (sich) an allen dingen vnd hetē nicht funes Wan Elizabeth waz vnperhāft. vnd warn paide chomē zu irn tagē.

Cod. Teplensis (1850f).

Ein phaff waz in Jude in den tagen Herodis des kunigs, bei namen Zacharias, von dem gelecht Abias, vnd seine kone waz von den tochttern Arons, vnd ir nam waz Elizabeth. Wan baide waren si gerecht vor Got, vnd si giengen in allen den gerechtigkeiten, vnd in den gepoten dez herrn an klag, vnd in waz mit funs dorum das Elizabeth was unberhäftig, wan baide waren si vbergangen in iren tagen.

Beheim: 1843.

Ir was in den tagin Herodis des kuniges ein prister in Judea mit namen Zacharias von Abias zeche, vnd sin hūsvrowe was von Aaronis tochteren, vnd ir name was Elizabeth. Und si waren beide gerecht vor gote unde wandelnde in allen geboten und gerechtikeit des herren sunder klage. Und si inhatten keinen sun, darume das Elizabeth unvruchtbar was, und si waren beide vortgegangen in iren tagen.

4. Das vierte stādium repraesentiert die handschrift unserer universitaetsbibliothek sub XVI. D. 28. Es ist ein papiercodex in folio, zweispartig und sehr schön geschrieben und in letzter zeile mit der sehr hübsch ausgeführten jahreszahl 1470 abgeschlossen. Auf dem ersten blatte ist von neuer hand auf den oberen und unteren rand vertheilt die legende eingetragen; „Collegii Societatis Jesu Crūloniae Catalogo inscriptus“. Auf den folgenden blättern, die übrigens alle hübsch roth foliiert, nicht paginiert sind, steht zunächst ein register des inhalts mit rothen überschriften: „Hie hebt sich an das Register des Buches. Und vonerft d' Epistel von der zeit des Jares, darnach von den Heiligen“ (pag. 1a—5b). Dann folgt: „Hie hebt sich an die Tael der Ewangelia Vonerft von der Zeit Darnach von den Heiligen“ — dann die perikopentexte.

Wegen der in localer hinsicht identischen herkunft des codex, (ebenfalls von Krumau) wird man a priori eine beziehung zu unserer handschrift von anno 1388 vermuthen. Diese erscheint jedoch nicht in der anordnung des inhaltes, welche hier in mehrfacher hinsicht verändert ist. Zunächst gehen die episteln alle vor, die evangelien folgen, was in unserem codex umgekehrt ist. Dann stehen hier die evangelienperikopen für die adventszeit voran, während unser codex erst mit weihnachten anfängt und den advent hinter die pfingstsonntage verlegt. Endlich sind hier die perikopen für die gedächtnistage abgesondert und denjenigen „der zeit“ in reichlicherer auswahl nachgestellt, während sie in unserem codex nur in geringerer anzahl vorhanden und zwischen die evangelien der zeit eingestreut sind. Dementgegen ist der wortlaut der einander entsprechenden evangelischen

stücke *vollkommen identisch* mit unserem und Docens' texte, nur mit den sprachentwicklungsmässig unumgänglichen veränderungen, zu denen auch das beizuzählen ist, dass einige am schlusse des XV. jahrhdts bereits veraltete, daher weniger verständliche ausdrücke durch neuere ersetzt sind.

Auch die vom jetzigen kirchenkalender abweichende eintheilung der perikopen „von der zeit“ ist beibehalten; ja noch mehr, die irrthümlichen angaben der evangelisten bei einzelnen stücken sind selten corrigiert, manchmal auch die correctur fehlerhaft, meistens der ursprüngliche fehler einfach beibehalten. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass bei der zusammenstellung des jüngeren codex unsere handschrift mit unter den directen quellen war.

5. An fünfter stelle ist der codex der universitätsbibliothek XVI. E. 16 anzuführen. Es ist ein papierquartband; die schrift ist grosz, unschön und gehört unzweifelhaft schon dem XVI. jahrhde an. Woher der codex in die universitätsbibliothek gekommen ist, ist nirgends angedeutet. Hier alternieren die perikopen regelmässig von der epistel zum evangelium, u. zw. sind ebenfalls die „von der zeit“ vorausgeschickt, fangen mit dem ersten adventsontage an und schlieszen mit dem letzten sonntage nach pfingsten, ohne jedoch mit der jetzigen kirchenordnung übereinzustimmen (gerade wie im cod. XVI. D. 28) Dann folgen „die epistell und ewangeliü von ettlichen heiligen“. Der wortlaut derselben verräth zwar auch md. einflüsse, stimmt aber sonst doch wieder mit unserem texte überein, freilich mit noch weiteren spuren der sprachentwicklung. Die oberdeutschen namen der tage (erichtag, pfintztag) sind beibehalten, die fehlerhaften evangelistenbezeichnungen aber durchgehends richtiggestellt.

Zum beweis der übereinstimmung schalte ich hier zwei weitere textproben ein.

Prag, XVI. D. 28.

Es was yn den tagen herodis des chunigs des lanndes Judee ein briester der hiez Zacharias der het ein weib von Aaronis geflecht die hiez Elizabeth Die warn baide recht vor got gehalten an allen dingn seine gebot vnd heten nicht funes Wann Elizabeth was ein vnberhafts weib, vnd warn bayde komen zu den tagen.

Prag, XVI. E. 16.

Pey den zeiten herodis der ein kunig was in dem land iudea Do was ein briester der hiez zacharias der was von dem geflecht abia vnd sein hauzf frau was pürtig von den töchtern aaron vnd hiez elyzabeth. Sie waren pede gerecht vor got vnd wandeltē yn den gepoten vnd in der gerechtikeit unfers herrn on clag. Sie heten keinen erben wann die frau elyzabeth was vnperhafft vnd beten sich nu peide vergangen.

6. Der letzte in betracht kommende codex (V. B. 30) enthält nur ein bruchstück der perikopen, das offenbar nie vollendet war, weil das letzte blatt desselben nicht ganz beschrieben ist. Die hand weist gegen den schluss des XVI. jahrhdts hin. Es reicht vom „ersten sntag in dem aduent“ bis zur epistel an dem „sntag achttag vor vafnacht“ — und umfasst im ganzen zehn zweispaltig beschriebene folioblätter. Die perikopen (episteln und evangelien abwechselnd) sind nach dem jetzt bestehenden kirchenkalender angeordnet, sonst jedoch im wortlaute identisch mit dem texte des cod. XVI. E. 16., weshalb ich von textproben hier abstehe.

Ich habe die Krumauer perikopen aus einem doppelten grunde wichtig genannt. Der zweite grund, zu dem wir nun gelangen, ist offenbar noch wichtiger, als die eben besprochene, wenigstens sehr wahrscheinliche continuität des perikopenwortlautes vom schlusse des XII. bis zum schlusse des XVI. jahrhunderts. Es ist die sprachliche seite, der dialekt, in dem sie geschrieben sind.

Unser codex ist eigenthum des Minoritenklosters in Krumau. Dieses ist (nach Trajers Histor.-statistischer Beschreibung der Diocese Budweis) im j. 1357 gegründet worden. Bestätigt wird dieses datum auch durch die Rosenbergische Chronik des Jakob von Gratzen (Anhang zum Hohenfurter Urkundenbuche [herausgeg. von M. Pangerl] Font. Rer. Austriac. II. 23 s. 385). Der codex ist geschrieben und datiert per manus Mathei Diaconi sub anno dñi 1388. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der codex im neugegründeten kloster selbst zu liturgischen zwecken angefertigt wurde, von einem diakon, der aller wahrscheinlichkeit gemäsz in Südböhmen selbst zu hause war. In den perikopen tritt sein eigenthümlicher dialekt rein und unvermischt zutage. Ich habe bereits in der vorjährigen besprechung der poëtischen stücke der handschrift, die meist mitteldeutschen ursprungs sind, die bemerkung gemacht, dass der abschreiber, dessen dialekt der bairische war, den mitteldeutschen charakter derselben beinahe gänzlich verwischt hat, indem er unentwegt alles änderte, was sich halbwegs ändern liesz. In den perikopen, die von hause aus oberdeutsch sind, hatte er ein umso leichteres spiel und man kann als sicher annehmen, dass die sprache der stücke, die auch bestimmt waren, dem volke vorgelesen zu werden und schon deshalb trachten mussten allgemein verständlich zu sein, genau den dialekt der Deutschen Südböhmens darstellt, was durch die vergleichung mit anderen denkmälern aus derselben zeit und gegend, namentlich mit den urkunden von Hohenfurt und Goldenkron (Font. rer. Austr. II.

23 und 27, beide veröff. von M. Pangerl) auch bestätigt wird. Ist dies aber der fall, so haben wir in dem Krumauer perikopencodex eine willkommene genau datierte urkundliche grundlage für die kenntnis des südböhm. deutschen dialekts in seinem zustande am schlusse des XIV. jahrhdts.

Es entgeht mir nicht, dass manche von den hier angeführten praemissen an sich nichts weniger als sicher sind; aber in ihrer gesamtheit wird ihnen ein gewicht nicht abzusprechen sein, und als hauptsache hebe ich den umstand hervor, dass der dialekt der perikopen nichts enthält, was den eben erwähnten urkunden widersprechen möchte.

Eine eingehende, der wichtigkeit des codex entsprechende erörterung des laut- und formenstandes im dialekte der perikopen spare ich für eine weitere mittheilung auf.

Zum Dialekt der Krumauer altdutschen Perikopen vom j. 1388.

Mitgetheilt von prof. dr. V. E. Meurek in der sitzung am 23. mai 1892.

I. Vocale.

Das alte *a* ist auf mittelhochdeutsch gewöhnlichem standpunkte; ebenso das lange *ā*, natürlich im codex ohne längenbezeichnung. Die verdumpfung zu *o*, *ō* ist nur in unbedeutendem masze vorhanden. Regelmäßig steht *schol*, *scholt*, vereinzelt das imperf. verporge sich; ebenso regelmäßig *do* und dem entsprechend auch *doraus*, *dohaim*, aber einmal doch auch local *da*; ebenso regelmäßig *so* und *wo*, aber wieder einmal auch *warzue*. Regel ist die verdumpfung auch in *worhait*, *worhaft*, obzwar wieder einmal auch *warhaft* begegnet und das simplex immer als *war* auftritt. In *moneid*, *moneit* ist *ō* bereits fest. Einmal steht auch *do wonten si* statt *waenten sie* mit vernachlässigung des umlauts, der auch in *majestat* nicht eingetreten ist.

Interessant ist, dass je einmal auch statt des sonst überall vorkommenden *von*, *vor* je eine form mit *a* belegt ist: *var seinen iungern*, *das der gotes sun dovan geeret werde*.

Der buchstabe *e* hat verschiedene geltungen; er bezeichnet:

1. das alte *e* in mhd. allgemein giltigem auftreten (*weg*, *peispel* und s. f.); auf altes *i* zurückgehend und mit demselben wechselnd: *schef* (3 X): *schif* (1 X), *erstocket* st. *ersticket*;

2. den umlaut von *a* in *helle*, *!steten*, *hundertfeltige*, *geflechte*, *zende*, *widerwertig*, *senfte*, *vrstende*, *gedenke* (n. pl.) *creftig*, *durnechtig*, *velst*, *fallet* (*vellet*), *setzet* (*auffecziger*), *vert*, *scheppen*, *wirtschaften*, *erflecht*, *echt*, *trenkten*, *weckten*, *geergert*, *erwelt*, *mechte* u. ähn.;

3. den umlaut von *ā* (= ae): *daz mere*, *werlich*; *wenen*, *wenten*, *ausfeen*, *geseet*, *wer(e)*, *werstu*, *ersehe* (= *saehe*), *gesech*, *sprech(e)*, *chemen* (= *quaemen*), *prechten*; *du lest* (= *lāzest*) *spet*;

4. ausnahmsweise auch den umlaut von *ō* (= oe) *hern* (einmal, sonst gewöhnlich *horen*) vielleicht auch in *chemen*;

5. altcontrahiertes *ê* in *selen*, *se*, *sewes*, (*herist*, *herre*), u. and.;

6. abgeschwächtes *e* st. *a* in *wen*, das nach comparativbegriffen regelmässig st. *wan* auftritt;

7. endlich irrationales *e* in praefixen und suffixen.

Dies unterliegt jedoch nach hochdeutscher art sehr stark der apokope und synkope, obzwar diese nicht consequent durchgeführt ist, und manchmal *e* selbst auch unorganisch antritt. — So findet sich auffallendes schwanken zwischen *glaubeſtu* und *gelaubeſtu*, *glaubet*: *gelaubet*, *glaubten*: *gelaubten*, *glauben*: *vngelaubig*; gleich. *geleich*, *geffen*: *gevnert*, *geergert*; *gnade*: *voller genaden*.

Apokopiert (resp. synkopiert) sind: a) die 1. sgl. praes. *fast* regelmässig: *ich hab* (öfter *ich han*) *gib ich*, *ich wirt*, *slach*, *chum*, *geſech* (auch *ſihe*), *red ich*, *ich verdam*, *ſag*, *hilf u. and.*;

b) der imperat. sgl. der schwachen *verba* und der plur. bei *starcken* und *schwachen*; *ſtraf*, *lob*, *ſunt*, *hab*, *halb*, *gelaub*; analogisch auch die *starken* *heb* (auf), *twach*; plur: *ſecht*, *vazt*, *erflacht*, *hebt*, *habt*, *lernt*, *furcht* euch nicht, *behalt*;

e) die *-t* (st.) formen des *indicativs praes.*, obzwar auch umgekehrt die volle endung *-et* häufig genug belegt ist: *du veſt*, *leſt*, *er geſicht*, *erflecht*, *chumt*, *nimt*, *vert*, *durchfert*; *ir ſecht*, *erflacht*, (er) *welt*, *ſuecht*, *verneimt*, *ret* (*redet*) *gelaſt*, *wert* (= *werdet*) *furcht*, *fragt*, *wiſt*, *habt*, *vnraint* (aber auch *er nimet*, *dunket*, *folget*, *redet*, *ſpricht*, *ſtirbet*, *lebet*, *glaubet*, *vindet*, *habet ſich auf*, *erſtecket*, *geſeet*, *echt*, *vet*, *gefelle*, *ſeczet*; *ir redet*, *werdet*, *wiſſet u. a.*);

d) die 3 sgl. conj. praes. und impf.: *daz ich wurd*, *ſprech*, *anpet*, *diſ geſchech*, *mecht*, *erchent*, *geſech* (aber auch *geſehe*);

e) die *-t* formen des *schw. praeteritums* und *partic. praet.* Meist ist das letzte *e* apokopiert, das den ableitungsvocal vertretende beibehalten; starke synkopierungen weisen namentlich formen mit stammhaftem *-t* auf: *du heſt*, *er volget*, *bechant*, *weſt* (auch *weſte*), *betrachtet*, *gedacht*, *forcht* (auch *forchte*) *ſant*, *ſait*, *fraget*, *wolt*, *torft*, *pettet an*, *chuft*, *chert* & *chart*, *rueft*, *verwandelt*, *wundert*, *entet*, *machet*, *hungret*, *leit* (= *legte*) *lobt*, *wartet*, *volget*, *pracht*, *rakt*, (be)ſaczt, *lart*, *czalt*, *ir gabt*, *ir weſt* — *ir tet* (= *tetet*) *het* (= *hättet*), *troſtet(et)*, *er antwort(ete)* *ſi anpeten* (= *beteten*) *troſten* (= *tröſteten*) *claitten* (= *kleideten*) *ſi habten*, *glaubten* (aber auch *gelaubeten*) conj. *weltu* (= *weltestu*) — part. *ich hab geſunt*, *gearbeit*, *gedingt*, *er het geret*, *iſt getroſt*, *behaft* (aber auch *geſeczet*, *geſett*, *gelobet*, *geerbet*, *geſundet*, *geſendet*).

f) Weniger auffallend ist die apokope und synkope des *e* nach *r* sowohl nach kurzer, als nach langer silbe, die aber auch nicht

consequent durchgeführt ist: der elter, ander, andern, unfers, jungern, in irm, irn; verchern, hern (= hören) wer, werftu, varn, varnt (aber auch scharen, daz mere, were).

g) Die apokope erstreckt sich auch auf nominalformen im sgl. und im plur.: der han (u. hane), glaub (u. glaube), der fiech, daz geflecht (n. geflechte) gefecz (u. gesece), dise red, die par, menig; die urstend (n. urstende), die minnist(e), gen. gocz (= gottes), der iudenscheft, der menig (auch *menige*) acc. sgl. in di heilig stat, dtv. in der anegeng, an dem lon, n. pl. di tisch, ftuel; die posten (bösesten freunt), g. pl. der tag, der leut, der wort, der schaf; acc. pl. die kunig, tag, tisch, moneit, moneid, die werk, nacht.

h) Stark synkopiert ist auch die silbe *-en* (z. b. *offens liecht*); nach *m* und *n* fällt sie oft ganz weg: mit mein(en) augen, ein(en) gaft, ain(en) verftainten; mit vntbagen(en) henden; in den pein(en), mit den profem(en). Bei nachgesetztem pron. pers. in der 1. pl. begegnen nicht nur: tue wir, lasse wir, chauffe wir, ge wir, sondern auch: pedurf wir, ruech wir, glaub wir, ftain wir, fach wir, analogisch auch die 2. pl.: warum für ir in nicht her? Hieher gehört auch das wort lemtig, lemtig, in welchem nach der synkope des *e* auch noch homogene assimilation eingetreten ist.

Dem gegenüber erscheint ein irrationales *e* unorganisch angefügt a) in den imperfectis erschaine, verporge u. verparge sich, chome, (ge)fahe, erfahe, befahe, erftunde, erschaine, bechome, wuechse, gink und hinge sich, vername; b) im imperativ: nyme, enpeiffe; c) in den nominibus: in ein schiffe, daz leute, ir lone, fein schulde; zu fante Peter; d) in den adverbien: herwidere, darobe, hinabe, same (u. sam).

Hier mögen gleich die anderen laute angeführt werden, die einzelt für das irrationale *e* auftreten: 1. im praeteritum der schw. zeitw. *a* vor *t* mit apokopiertem letzten *e*: mich hungrat; durstat, er machat, und offenbar durch die kraft der analogie auch: du dingaft, wollebaft. Altes *a* ist (vielleicht) erhalten in hailant, nackat, wogegen altes *a* (und *u*) abgeschwächt vorliegt in: dez alters (= altars) emper (= eimer), purper.

2. Eine ganz eigenthümliche form liegt vor für altes *ô* in *moneit moneid*, wo *ei* offenbar kein diphthong, sondern unbestimmter schwebelaut ist.

3. Altes *i* ist erhalten in den superlativen zu obrist, di minnist der herift sei, dann in czwelif, welich(êr) vielleicht auch in chelich, chirich, obzwar es in den letzteren worten eher als secundaerer vocal

anzusehen ist, wie sicher in: folig mir nach, foligten (u. volge du mir nach, folgten, nachfolgen).

4. Altes *u* ist erhalten in: famenung, mishelung, zu leidunge, verdampnus, verftantnus, betrugnus. — Dementgegen ist *u* irrational in den partic. praesentis: chomunde, fweigunt, fûchunde, gefehunt (aber auch: wie wurde du gefehen? st. gefehend) ficzunt, fweigunt, fpringunder, faugunden (aber auch: fanden si in ficzen(d), si waren rueffent, wartent, vant si flafent, ftent). Ebenso im praefix: zubricht (= zerbricht) zumifchet, zuftreut, zuprochen, zuftorn, zurget, zurais sich.

5. *o* statt *e* steht irrational in vorchauften, vorfûcher (regelmäßig ist sonst *ver*-).

Das kurze *i* ist in stammsilben in hergebrachter weise erhalten u. zw. in beiderlei qualitäten: daz er entwiche, fwiige, geschiften; ich, sich, mich, dich u. s. f., findet, minsten, finger, ich umgihe, gib, hilf u. s. f. In schif wechselt es mit *e*: schef, ebenso in ersteket st. erficket.

Einmal ist in der 1. sgl. praes. statt des sonst regelmässigen *i* auch *e* belegt: ich gefech.

Daz alte lange *î* ist regelmässig diphthongiert zu *ei*. In nur wenigen belegen ist altes doch noch erhalten; der schreiber hat sie offenbar aus seiner vorlage unverändert herübergenommen: in der stammsilbe nur in drin (u. drei, drein); dann im praefix: pîspel (3 × neben ebenso vielmal peîspel) daz er hinînging; endlich in einigen fällen des zum suffix abgeschwächten — lich: werlich (2 ×) offenlich (2 ×) hochzeitlichen. (Wegen dieses letzten beleges kann es zweifelhaft sein, ob *-lich* nicht bereits als kürze empfunden wurde!) Sonst ist überall werleich (3 ×) zirleich, taugenleich, sumleich, ewicleich, mugleich, haimleich, ubeleich, fleißleleich, ettleich, lugenleiches, vncheufschleichen, auch g(e)leich und gleichsner.

Auch das suffix *-în* ist diphthongisiert: stainein, girftein prot. Sonst erscheint der diphthong in substantivis: leip, leibes, hochzeit, wein, weip, weile, weijer, screiber; in adj.: reich, weis, weise (weishait, weiffage) eytel, vrey, wei(rauch) weich(tag); in den possess. mein, dein, sein; in verbis: enpeiffe, weisen, screiben, pleiben, befneiden, scheinen, gespeiset, geleichet, verspeiet, eilten, sei, sein, seit, in der praepos. pei. — Auch das erst durch contraction entstandene *i* wird so zum diphthong: leit, widerleit (= liget) [: leit (= legte)] du geift (= gibest, welches gleich neben geift auch belegt ist). — Der regel fügen sich endlich auch veint (aus altem viant, vient, vînt) uud heint

(aus hinaht, hint; für welches das verständnis bereits abhanden gekommen war, denn es steht tautologisch: heint an diser nacht.) Einmal erscheint auch *sei* für *si* als accus. fem. (ob ich sei von mir selber rede.)

Demgegenüber ist altes *ei* regelmässig in *ai* übergegangen. Ausnahmen von der regel sind nur: heilig, geist, die immer mit *ei* geschrieben sind, dann unbetontes *ein* als artikel und einmal das zum suffix abgeschwächte *-heit* (cristenheit), während betontes *ain* (als zahlwort) immer, ebenso auch *-hait* in allen übrigen fällen *ai* hat worhait, iudischait, gewonhait, weifhait, reichait, auffsezikait.

Sonst sind belegt verba: wais, stainen, haiffen, wainen, (vn)rainen rainigen, tailen, zaigen, laidigen, gaiseln, arbaitten, erschain(e), plaib, traib, schraib, claitten, verlaittet, vrtailet — subst.: hailant, maifter, zaichen, (voller) ayffe, tail, rainunge, |haim, stain, sail, hail, spaihel, gaisel, laittère, aigenschaft, haiden, beczaichnung — adj. & pron. chain, aigen, haimleich, ftainein, haidenisch, alain, der maifte, berait, rain, vaift u. and.

Auch contrahiertes *ei* wo es ursprünglichem *age* entspricht (ge)lait.

Schwanken herrscht in der schreibung des alten diphthongs *ie*, der oft noch erhalten, aber beinahe ebenso oft contrahiert zu *i* erscheint. Die praeterita ging, gingen und ving, vingen, dann die formen hing, hinge, gecziret, fiber, prifter, fir, firczig, ebenso dinen, diner, fchir haben ausnahmslos diese schreibung (mit *i*), dafür sind die praeterita hies, hieffen, viel, fielen, (be)hielt, lief, lieffen, lie, lies, conj. lieffe, verstieffe, dann verliefen, verliefet, lieben, das subst. diet, adj. lieb, adv. *hie* nur mit *ie* belegt. Schwankend werden dib (1 ×) und dieb (3 ×), licht (2 ×) und liecht (11 ×), sich (1 ×), sichtum (3 ×) und fiech (5 ×), ebenso gegen *ye*, *nye* (immer) und nyemant (1 ×), sonst immer nymant und igleicher (5 ×) geschrieben. Auch wi und wie wechseln. Dass nom. acc. *si*, *di* immer in dieser form erscheinen, hat wohl keine entscheidende bedeutung, umsomehr als nach Whd. M. G. § 131. dem *i*, das sich in alem. und bair. handschriften schon früh und im XII. XIII. XIV. jhdt. nicht selten für *ie* findet, keine phonetische bedeutung beizumessen ist, was auch in unserer handschrift noch weiter dadurch eine charakteristische folie erhält, dass *ie* auch unorganisch statt des kurzen *i* geschrieben ist in (3 ×) siecht (3 sgl. zu sehen) imperat. siech (4 ×) geschieht (zu geschehen) dann auch in wier (2 ×) dier (1 ×).

Es könnte freilich hier die namentlich bei Notker vorkommende von *Braune* Ahd. Gr. § 154. a 7. (und § 31. a 5.) erwähnte diphthongierung des kurzen *i* vor *r* und *h* vorliegen.

Das einfache *u* bezeichnet im Krumauer codex :

1. Das alte kurze *u*: z. b. chumt, wurffen, dunken, fluhē, begunde(n); sun, sunne, funtag, funder, wurcz, purger; in *suben* wechselt es mit *siben*; mulersuchtig ist vielleicht assimiliert oder auch nur verschrieben.

2. Das umgelautete *ü*: betrugnus, purde, sunde, (gefunden), luzel, uber, fursten, fumf, funften, fullen, vbelen, lugner, huffalczter, pruste, furbaz; in den conjunct. entsturbe, wurde(n) u. and. Einigemal ist *ü* auch durch *û* ausgedrückt, namentlich in fûz, tûr, wûrde, wûrffen, wûrden, pûrde, fûrst(e), fûrpar; aber es ist zweifelhaft, ob es der schreiber in diesem sinne beabsichtigt hat, da er *ü* sonst nur durch *u* gibt und *û* auch für offenbar unumgelautetes *u* setzt wie z. b. in *antbûrt* u. and. Demnach scheint er das *û* rein nur als *u* aufgefasst zu haben.

3. Wichtig ist das verhältnis zwischen altem *uo*, *ûs* und *u* (*û*). *uo* selbst ist im codex nirgends geschrieben, wohl aber *ue*, welches in vielen fällen unzweifelhaft für das unumgelautete *uo* steht u. zw. *tuen* (und formen, im ganzen 25 ×), guet (und formen, 7 ×), hueb (3 ×), trueg, lued (2 ×), grueb, flueg (2 ×), mues (2 ×), huet, huetten, rufen (und formen 7 ×), fuer (4 ×), wuesch, wueche, fuechen (und formen 10 ×), genuec (3 ×), wuecher (2 ×), schueh, grues, fuez, tuet, pluet (3 ×), vberhuer, frue, zue (als adv. und praefix; die praeposition ist immer zu!) mueter (13 ×), prueder (4 ×) — im ganzen ca. (gezählte) 100 fälle.

Dem gegenüber erscheint *uo* contrahiert zu reinem *u* in furen (9 ×), fur, fure, furten (6 ×), stunt, stunden (10 ×), beruren (und formen 3 ×), erflugen (2 ×), erfluet, fluhet, verfluchten, fuchet, verfluchten, genuget, getun, ruft, muste, wucher (2 ×), demutig (2 ×), pruder (3 ×), muter (4 ×), almufen (2 ×), dann im suffix *-tum*: magtum, reichtum (3 ×) im ganzen ca. (gezählte) 54 fälle.

Kaum anders als einfaches *u* ist nach dem oben gesagten auch *û* anzusehen, welches für *uo* steht: fûr, fûrt (2 ×), bûcher, (= wucher), hûb auf, wûesch, rûft (2 ×), mûft ich, gerûgen, tût, vorfûcher, flûhent, mûter, prûder, vberhûr, pûch — im ganzen 16 fälle.

Der umlaut *üe* ist durch *ue* ausgedrückt: (ge)gruuffet, ruegent(?), daz er fuere (2 ×), daz er mueft sein, daz es kuele, fuezze, gestuel,

mued, huenel, wueite (3×); dreimal durch *û*: füre, müffige, wüfte; einmal durch blosses *u*: muffig.

Analogisch ist aber *ue* eingetreten auch für *ü* in fuer (= für 4×) in betonter stellung.

Im grossen und ganzen ist mitteldeutscher einfluss — in der contraction des *uo* (*ue*) zu *u* nicht zu verkennen, aber diese ist doch auf wenig mehr als die hälfte der gezählten fälle beschränkt.

Das alte *iu* ist nie nach md. art zu *ü* contrahiert, sondern immer echt bairisch zu *eu* gewandelt. Es steht also immer euch, ewer, vreunt, teufel, leut(en), preutigam, auch teuf, deucz, und mit älterer endung auch noch *difev* welt. Zeuch ich, gepeut, verleufet, fleuch, leuf (= lief), creuczet, umzeunet. — *Eu* steht auch in frewten sich, freude, heuw.

Ebenso ist altes *û* echt oberdeutsch immer zu *au* geworden: haus, auf, traurig (4×), auz, tawbe, pauch. — Eigentümlich ist einmal *pûch* (= bauch) geschrieben. Offenbar stand in des schreibers vorlage noch *puch* (= *pûch*) das er in der eile missverstanden hat. Aber das hier überschriebene *e* (*pûch*) könnte man auch als beweis ansehen, dass ihm in codex kein phonetischer wert beizumessen ist.

Der neue hochdeutsche diphthong ist mit altem *ou* — *au* zusammen gefallen; *ou* ist im codex nirgends geschrieben, überall *au*, *aw*: frawe, gepawen, was, taugen, do beraw es in, u. and.

In 3 worten steht *au* vielleicht für das umgelautete *äu*: di aufferist vinfter, di prufte di dich laugten, laugunden, ungeläubig.

O bezeichnet kürze und länge ohne unterschied: schol, verporgen, vernomen, horte; es steht aber auch für den umlaut: horen, hore, erlofen, derhohet, totten, ertottet, offent (4×), pofen, di posten, hohe, totter, erlofung, dorfern (2×), in fronde lant.

II. Consonanten.

Von den *labialen* steht im anlaut fast durchweg echt oberdeutsch *p* statt *b*; also pluet, purger, purde, pipfel, peispel, pei, den posten (bösesten), pette, pettel, petrife, petler, gepet, prot(en), pek, padswam, plint(en), perk, perges, pefem, pischolf, profem, pauleut, peffer, pest, prehenabent, prehentag, di par, ich gepeut, pleiben, plaib, plibe, enpeiffe, zuprochen, pin, imper. pis, pist(u), pringen, prachten, pitten, pat, paten, verporgen, verparg, erparmen, geporn, anpeten, piten (= warteten), enpindet, enpunden, geprach.

Eine ausnahme davon macht das praefix *be*, welches regelmäszig mit *b* erscheint: betrogen, behalten, besiczet. Aber auch dies ist nicht durchgeföhrt, da doch auch *pe*wert, *pedecket*, *daz ich pege*, *pegunde* geschrieben steht — ähnlich wechselt *furbaz* mit *fürpas* (je einmal).

Eine weitere ausnahme bildet die bekannte dem bairischen dialekt eigene neigung *b* und *w* zu verwechseln. Wir lesen im codex: *begten* ir haup, *gebefen*, *unberd*, *enbizzet* (= *enwizzet*), *bucher*, *bücher*, *buecher* (= *wuocher*), *antbürt* — daneben *wehalten*, *wehalte dich*, ja sogar *webegung*. Die verwechslung gilt übrigens auch im inlaut nnd auslaut und so begegnen weiter *witib(e)*, *horb(e)*, mit *vntbagen henden*, *tbûg* (neben *twug*).

Unverschoben ist die geminierte tenuis in *gewappent*, *wappen*, *scheppet* (*heten geschept*) verschoben in *sippe*. Statt *b* erscheint die tenuis auslautend in *kalp*, *lamp*, analog eingedrungen auch im *crumpen*. Ausser in *kalp* und *lamp* und den fremdwörtern *iofep*, *belczebup*, gibt der krumauer codex keinen beleg für auslautendes *p* statt *b*; also nur *gib*, *gab*, *starb*, *plaib*, *traib*, *lob* u. s. f.

F, *v* wechseln in gewöhnlicher weise (*finden*, *vinden*, *vahen*, *vallen*, *fallen* etc.). Die worte *auer* und *neuen* (*neven*) bieten die spirans lenis, in *rue* (st. *ruowe*) ist *w* ausgestossen.

Unnöhig verdoppelt im inlaute erscheint *ff* in *dorffern*, *wurffen*, *lieffen*, *slaffe*, *schaffe*.

Apokopiert ist *f* in *pischol*. Sonst bieten die labialen keine eigenthümlichkeiten.

Von den *gutturalen* schwankt die schreibung der tenuis und aspirata im anlaute. Das wort *kint* erscheint fast ausnahmslos mit *k* (26 ×, einmal doch auch *chint*), ebenso *kunig* (9 ×, nur einmal *chunig*) dann noch vereinzelt *kalp*, *den kargen*, *kiczel*, die *kicze*, *den kiczen knieten* und mit *c* (vor *r*) *creftig*, *vnristen*; dagegen ausnahmslos mit *ch*: *chunt*, *chunden* (2 ×), *vrchund(et)* (10 ×), *chan*, *erchennen* (5 ×), (*ver*)*chauffen* (6 ×), *cheren* (7 ×), *cherher* (2 ×), *vuchenschleichen*, *charfreitag*, *Chana* (2 ×) *chuft*. Sonst sind belegt 39 formen des zeitwortes *chomen* mit *ch* gegen eine einzige mit *k*: *kume*; 2 × *chnecht* gegen 5 × *knecht*, 3 × *chain* gegen 1 × *kain*, 1 × *erchucket* gegen 1 × *erkucket*, dh. von 130 gezählten fällen 50 *k* gegen 80 *ch*.

Die media steht im anlaute regelmäszig: *gar*, *gaft*, *grafe*, *gram sich*, *grisgramen* u. s. w.; eine ausnahme macht nur *enkegen* und *enkegent*. Auch *h* bietet im anlaut keine abweichung von der regel.

Im inlaut hält sich die tenuis *k* so ziemlich regelmässig unverschoben: acker, nackat, erstecket, ekestain, rackte, bedackte, erchucket, erkucket. Doch findet man neben trinken, trunken auch trinche, neben dunke, dunket auch dunchet und dunche. Statt der media ist *k* eingetreten in laukent er, aber dies nur einmal neben zahlreichen belegen mit regelmässigen *g* (verlaugent).

Statt *ch* steht inlautend ziemlich oft einfaches *h*, ohne jedoch offenbar phonetisch eine abweichung darzustellen: flühent, fluhet, zaihen (einigemal, aber öfters auch zaichen) cherher, spaihel, welher, solher. Ausgestossen ist *h* nach der regel in reichait, iudischait; dann auch in nesten, durnechtig, huffalczzer.

Im auslaut steht unverschobenes *k* in stark, getrank, quekprunn, schalk; einigemal auch verhärtet für die media: perk, dink, gink (2×), gank; iungelink, wirdik, fleiffleisch; aber meist ist die media unverändert geblieben: perg, weg, tag, pfennig, lang, wirdig, durnechtig, ding, kunig, chumftig; mag, (ge)lag, swaig, ging, (ver)parg. Im einzigen worte umhanch, steht nach md. art *ch* für *g*.

h erscheint im auslaute immer verdichtet zu *ch*: fach (7×) twach, zeuch, geschach, gefchech, nach; ebenso fast ausnahmslos vor *t* inlautend: ir fecht, sicht, (n)icht, enwicht, des nachtes, durnechtig; auch in *machtu*. Dem gegenüber begegnet doch auch gefchieht. Im zahlworte 6 ist immer *x* geschrieben: sex. — *ch* steht übrigens im auslaut auch echt in reich, leich, fetich, effich u. and.

Die *linguale* tenuis steht im anlaut überall echt: trinken, tot, totten, vndertan, tuen u. v. ähnl. Die schreibung *thurne* und *bethoret* ist gewiss nur eine orthographische grille, aber doch interessant als vorläufer der neuhochdeutschen zahlreichen *th* im anlaute.

Ebenso ist die media im anlaute echt (dunken, di, difev u. and.) im worte verterben (3×) gegen verderbe (1×) liegt wohl nach Weinhold Mhd Gr. § 184. 198. eine verwechslung vor. In dem an die zeitform angelehnten pron. pers. *du* ist die verhärtung zu *t* regel: haftu, weiftu, gabftu, machtü, gepeuteftu, woldestu, piftu, macheftu, wiltu (aber wegen des *l* 5× wildu, ja selbst einmal ob du wild!) analogisch auch daftu (4×).

Auch *z* steht überall echt, und ist oft, aber nicht immer durch *cz* bezeichnet (czaichen u. zaihen, einmal auch *czu* neben sonst überall vorherrschendem *zu*).

Auch im inlaut sind *d*, *t*, *z* fast überall echt. Unnöthigerweise verdoppelt erscheint die tenuis in arbaitten (daneben aber auch arbaiten) laittere, totten, totter. Partielle assimilation durch vorange-

lichen verneinungsfällen noch oft vor (nicht enmogen, daz er nicht ensturbe u. s. f.).

Dass dem schreiber das verständnis für altes *en*, *ne* abhanden zu kommen anfieng, könnte man, obzwar es sich nicht zwingend ergibt, aus dem satze schlieszen: di welt mag euch *in* gehaffen.

Auch lexikalisch ist die ausbeute gering. Hervorzuheben ist nur: zu dem *geffe* auzlaszen (*sič áφέδρανα*); wir fein nicht geporn von ew' *wide* (vielleicht „von einer wide?“). Betsaida di het funf *hab*, in der lagen michel siecher, *huffalczzer* plinter und crumper; endlich „*venderer* allez ubels“ als ansprache des teufels.

Den eindruck der naivetät machen die aus dem lateinischen texte behaltene fremdwörter: architriclinius, ge in natatoria fyloe, edler falben spicanardi, oder auch mischungen wie centurio d' graf, centengraf, nönzeit, oder wenn gar statt des einmal belegten *Samaritani* an einer andern stelle die *Saraczeni* vorgeführt werden.

Der dialekt der perikopen ist durch *ai* st. *ei*, durch die diphthongierung der längen *i*, *u*, *iu* zu *ei*, *au*, *eu*; durch das als *ue* erhaltene *uo*, das ebenfalls verhältnismässig nur selten contrahierte *ie*, durch die starken apokopen und synkopen des irrationalen *e*, durch die im anlaut weitaus überwiegenden *p* und *ch* für *b* und *k*, durch den wechsel von *b* und *w* ganz entschieden als *bairisch* charakterisiert. Aber der einfluss der mitteldeutschen kanzleisprache zeigt sich doch auch wenigstens in den aufgezählten fällen der contractionen von *uo* zu *u*, *ie* zu *i*, und in dem eindringen von *k* statt *ch*.

Relatio progressus in extirpanda haeresi per regnum Bohemiae, marchionatum Moraviae et ducatum utriusque Silesiae, opera PP. Societatis Jesu provinciae Bohemiae, ab anno 1661 usque ad annum 1678.

Edidit Antonius Rezek.

Praefatio.

In c. r. bibliotheca Palatina Vindobonensi servatur liber manuscriptus (n. 8038, rec. 1479), qui reformationis quam dicunt catholicae, annis 1661—1678 in Bohemia, Moravia et Silesia peractae, memoriam complectitur. Quis fuerit huius libelli auctor, non commemoratur; sed si litterarum ductum diligentius examinamus, dubitare non possumus, quin Relationem eam P. Bohuslaus Balbinus, inclitus ille et doctus Societatis Jesu sodalis et indefessus rerum gestarum Bohemiae scriptor, composuerit, litteris usus annuis, quae provinciali Societatis Jesu a singulis collegiis, residentiis, missionibus quotannis mittebantur. Quanti aestimanda sit haec Relatio propter rerum quas continet novitatem, dupplici commentatione in annalibus nostris Časopis Českého Musea (1891, 418) et Časopis Matice Moravské (1892, 17) jam ostendi atque in libro, quem de rebus gestis Bohemiae et Moraviae edideram (Dějiny Čech a Moravy nové doby I.), satis exposui. Ne res jam semel tractatas repetam, ad ea, quae in illis commentationibus exposui, atque ad hanc Relationis editionem lectores benevolos relego. Neque me rem verbis augere puto, si hanc Relationem ad reformationem catholicam, quae exeunte saeculo XVII peragebatur, melius cognoscendam plurimum conferre contendo; nam multa et haud contemnenda continet, ex quibus clare perspici potest, et quantus fuerit numerus hominum ad religionem catholicam conversorum et quibus modis reformatio peracta sit et qui fuerint mores rationesque illius aetatis.

Bohemiae sane incolae religionem catholicam tum jam fere omnes receperunt, ut regione Vallis s. Joachimi excepta, aliarum religionum vix vestigia manerent. Sed in Moravia et Silesia post pacem demum Monasterii factam Leopoldo I. regnante summa vi homines ad religionem catholicam convertebantur. Quod quo modo factum sit, ex hac Relatione melius quam ex aliis libris cognosci potest. Etiam notus ille liber Räs zii (Die Convertiten seit der Reformation) multis in rebus cum Balbini Relatione consentit; sed pluribus locis hac nostra Relationis editione res illius aetatis melius et uberius illustrantur. Ne multus sim, legentium animos ad ea tantum adverto, quae in hoc libro (pg. 220) de conversione Andreae Fromm clari praedicatoris Berolinensis tradita sunt, qui Pragae ad religionem catholicam conversus et mox ad sacerdotium catholicum proventus est.

Quod ad rationem huius editionis attinet, id mihi proposui, ut textum praeberem quam integerrimum et emendatissimum. Quae res multum habebat difficultatis, quod latinum dicendi genus, quo usus est Relationis scriptor, valde est obscurum. Sed P. J. Svoboda S. J. Pragensi et Antonio Truhlář, professore c. r. gymnasii academici Pragensis, qua sunt animi liberalitate, benevole me adiutantibus tamen id me consecutum esse puto, ut plurimis difficultatibus mederer textumque orationis membris recte distinctis perspicuum redderem, quantum fieri potuit in libro miro illo dicendi genere conscripto, quo sodales Societatis Jesu illa aetate utebantur.

Pragae mense Julio 1892.

Ant. Resek.

Relatio progressus in extirpanda haeresi per regnum Bohemiae, marchionatum Moraviae et ducatum utriusque Silesiae, opera P. P. Societatis Jesu provinciae Bohemiae ab a. 1661 usque ad a. 1678.

In apostolicos labores harum provinciarum vocata Societas Jesu, postquam per annos superiores aliquot centenis millibus animarum ab haeresi reductis quasi ex integro Bohemiam et Moraviam gremio s. matris ecclesiae restituisset (prout ex annuis provinciae aliunde liquet), nihilominus in hodiernam usque diem amplissimus laborum apostolicorum patet campus, tum in confiniis Bohemiae cum haereticis regionibus contiguas, tum in reliquis, sparsim adhuc per varias ditiones latentibus et advenis ex heterodoxa vicinia affluentibus, ac multo maxime in Silesia, potissima sui parte Lutheri publice addicta et liberi haereseos exercitii privilegio ex pacto Monasteriensis pacis gaudente. In quibus omnibus ad ovile Christi reducendis strenue ac indefesse desudant hodieque socii, tam in collegiis et residentiis, quam in missionibus castrensibus et domesticis. Quorum fructus, 18 ultimis annis per tempus generalatus admodum reverendi patris

nostri Joannis Pauli Oliva collecti, ut aliquatenus advertantur, omnibus aliis in bonum animarum et incrementum religionis omissis, praeclare et feliciter actis, solum numerum reddamus eorum, qui per singulos annos a sociis huius provinciae in diversis collegiis et locis orthodoxae fidei adiuncti, a variis erroribus conversi sunt. Quas omnes apostolicos fructus soli divinae adscribendo benedictioni illam subjicimus epigraphen: „Deus incrementum dedit.“

Regnum Bohemiae a. 1661.

Domus professa Pragae in Parva Urbe. Conversi sunt a Luthero ab operariis huius domus 15.

Collegium S. Clementis Pragae in Antiqua Urbe. Ab haeresi absoluti Lutherani 14. Inter quos adductus puer gentilis 14 annorum ex Lappia a missionario illic, baptizatus est in templo huius collegii Italico, paternos agentibus excellentissimis regni proceribus.

Collegium Pragae in Nova Urbe. A Luthero ad ecclesiam catholicam reducti milites 11.

Collegium Brzeznicense absolvit a Luthero personas 4.

Collegium Commotoviense reduxit similiter a Luthero 17.

Collegium Crumlovii adduxit 23.

Collegium Egrae Lutheranos catholice credere docuit 45. Ex quibus unum ex illustrissima prosapia.

Collegium Gitzinii duos Lutheri et unum Hussii assecclam Christo lucrificavit 3.

Collegium Glacii ab haeresi Lutherana vindicavit 8.

Collegium Kuttbergae. Partim Lutherani, partim Hussitae conversi 10.

Per baptismum Christo successit Judaeus 1.

Collegium Lithomericii, Judaeus baptisatus 1. Lutherum eiuravit 5.

E quibus mulier septuagenaria, paralytica, quae cum eiurata haeresi paralyti simul continuo libera evasit.

Collegium Novae Domi a Luthero reductos numerat 8.

Collegium Regino-Hradecii a Lutheri 7, et a Calvini erroribus convertit 1.

Residentia in S. Monte Lutheranos absolvit circiter 9.

*Residentia Krupnae.*¹⁾ A Luthero revocavit 10.

*In missione Castrensi.*²⁾ Lutherani resipuerunt 148. Inter quos a religione apostata.

Missio Policzensis a Luthero abduxit circiter 8, inter quos senem 70 annorum.

Missio Nachodii similiter Lutheranos convertit 38.

Conversi in Bohemia 386.

Marchionatus Moraviae.

Collegium Hradistii. Abducti a Luthero ad ecclesiam 151.

Collegium Iglaviae. Ab eadem haeresi conversi 22.

¹⁾ Šejnov = Bohusudov = Untergraupen. ²⁾ Id est: apud milites.

Collegium Olomutii eidem haeresi eripuit personas 500.

Domus tertiae probationis Telczii a fide Lutherana convertit 8.

Collegium Znoymae ecclesiae reconciliavit eiusdem haeresis 20.

Collegium et domus primae probationis Brunae ab eadem haeresi ad fidem traduxit 18.

Missio in dominio Domaczelic¹⁾ ad Olomucium. Ultimi Lutherani hic ecclesiae adjuncti 35, postquam prioribus annis totum dominium per socios conversum fuisset, non inventis principio missionis nisi 8 catholicis. In Moravia conversi 754.

Ducatus Silesiae.

Collegium Glogoviae reduxit a Luthero 49.

Collegium Nissae. Conversi Nissae etiam 49. Et Judaei baptizati 2.

Collegium Opaviae. Ecclesiae conciliati Lutherani 40.

Collegium Svidnicii. Ex iisdem accesserunt Catholicis 17.

Collegium Wratislaviae, qui publice etiam Lutherum ejurarunt emissa fidei professione, habuit 30.

Residentia Hirsbergae Lutheranos 11. Et Judaeum Christo adiunxit 1.

Missiones Jauroviae, Schönaviae ecclesiae aggregarunt Lutheranos 22.

Conversi in Silesia 221.

Conversi in universa provincia 1361.

Annus 1662. Bohemia.

Domus professa Pragae a Luthero abstraxit circiter 10.

Collegium Neo-Pragae eiusdem haeresis 1.

Collegium Vetero-Pragae 24. Ex quibus unus in haereticas partes redux, dum connubium cum acatholica meditatur, a matre Dei, cum Jesulo per somnum sibi comparente, iubetur in partes catholicas redire, quod et fecit. Judaei ibidem baptizati 5.

Collegium Brzeznicii convertit Lutheranos 2.

Collegium Commotovii 8.

Collegium Egrae 46, ex quibus unus fuit multorum alibi in haeresi antesignanus.

Collegium Glacii 5.

Collegium Glattoviae 4.

Collegium Kuttenbergae 12.

Et Judaeam baptismate abluit 1.

Collegium Litomericii Lutheranos 5.

Collegium Novae-domi 1 et Calvinistam 1.

Collegium Regino-Hradecii Lutheranos 6.

Residentia Krupnae 25.

Residentia Jenikowiae 10. Hebraeos sacro fonte lustravit 3.

Missio in dominio Sutensi, Calvinistae 50 et apostata 1.

¹⁾ Domaželice.

Missio Veteris Boleslaviae Lutheranos 7.
Missio in montanis Misniae 4.
*Missio Cubiti*¹⁾ 3.
Missio Kaddarbergae (sic)²⁾ 24 et apostatam 1.
Missio districtus Boleslaviensis 12.
 Conversi in Bohemia 271.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos reduxit 50.
Collegium Iglaviae 8.
Collegium Olomucense 59. Et Judaens baptizatus 1.
Domus tertiae probationis Telczii Lutheranos 5. Calvinistam 1.
Collegium Znomyae Lutheranos 19.
Collegium Brunae 22.
*Missio in dominio comitis Illeshazi*³⁾ 50.
Missio Trzebitzii 10.
 Conversi in Moravia 225.

Silesia.

Collegium Glogoviae reduxit ad ecclesiam a Luthero 45.
Collegium Nissae 23. Quos inter unus praedicans et alter obstinatissimus senecio, altera nocte a Deo lumen verae fidei postulans, repentino et oculos perstringente fulgore perstrictus, manus dedit.
 Hebraeus lustratus 1.
Collegium Oppaviae Lutheranos 24.
Collegium Sagani 14.
Collegium Swidnicii 26.
Collegium Wratislaviae 36. Quos inter unus, qui praedicantem patrem et fratrem habebat. Alius item viso nocturno viri in albis sibi comparantis nos adire iussus. Et virago una ex Polonia, Arianae sectae, baptizata, uti et 3 Hebraei.

Memorabilis maxime est conversio feminae Luthero ab infantia adiectae, quae visa sibi a formidabili spectro per loca tenebricosa et aspera primum raptari, dum clamore insolito domesticos omnes excitat ac subinde iterum indormit, gravi specie et habitu vir ei obiicitur, his fere verbis eam compellans: Erras, filia, a semita vere fidei, templum catholicum adi, ibi salutem et animi quietem invenies. Verum illa somni ludibrium id interpretans, dum nihilominus s. Magdalenae aedem lutheranam mane subire parat, in ipso eius ingressu ita oculis et auribus capitur, ut neque praedicantem e pulpito dicentem audiret, neque ullum in confertissimo auditorio cerneret. Itaque vix templo sese efferre potens, certa iam fidem catholicam complecti, collegium adit, probeque a nostris instructa, dum sacramento eucharistiae orthodoxae reficitur, incredibili solatio perfusa, omnia haec constanter ita sibi evenisse affirmavit.

¹⁾ Loket = Elbogen. ²⁾ Hora sv. Kateřiny = Kathariaberg. ³⁾ Brumov et Všetín.

Residentia Hirschbergae Lutheranos convertit 6.

Missio Semeticii 3.

Conversi in Silesia 178.

Conversi in universa provincia 674.

Annus 1663. Boemia.

Domus professa Pragae. E Lutheranis catholici facti 8.

Collegium Veteris Pragae 36. Quos inter juvenis fuit, qui paschali tempore ad conventiculum sibi similium in viciniam excurrens, postquam praedicanti peccata sua integre aperuisset, ab eodem ad prandium est invitatus, in quo cum confessarius suus post foecundos calices dissertior factus, omnia paulo ante a juvene sibi secreto concedita enutaret, juvenis plenus rubore et taedio tam infidelis fidei Pragam redux, nostris in catholica fide erudiendum se concedidit.

Collegium Neo Pragae Lutheranos convertit 6, Hussitam 1, Calvinistam 1.

Collegium Commotovii Lutheranos 18.

Collegium Crumlovii 11.

Collegium Egras 37. Quorum unus iterato a religione fuit apostata. Alter similiter apostata, et quidem in sua olim religione theologiae professor, cuius casum fusius persequi lubet.

Is fuit M. Simon Khüngvi (sic). Postquam bona apud suos commendatione et spe graduum altiorum egisset acatholici verbi magistrum Eberstadii, in territorio Hanu-pabelhausen, spectante ad illustr. d. Joannem Philippum, S. R. I. comitem in Hanau, acatholicum: tandem suavi misericordis Dei manu tactus iniiit consilium enatandi e tanto naufragio. Itaque praetensa causa alicuius exigendae hereditatis veniam abeundi tantisper, unaque commendationem ac literas publicas impetravit et festinato recta Egram contendit, spatio miliarium Germanicorum 24, cum uxore proleque parvula, enixe petens in fide plenius instrui et ad eam suscipiendam comparari.

Explorandi aliquantisper hominis genii causa per aliquot hebdomadas cum suis instruebatur, publica errorum euratione consulto in tempus commodius dilata, quo et gratia fidei firmiores ageret radices et vitae cum decore sustentandae praesidium reperiretur.

Interim S. P. N. (s. patris nostri) solennitas lucem attulit, qua dictus hic noster hospes peritius agnosceretur. Accubuerat mensae nostrae cum reliquis etiam sacerdos ordinis Cisterciensis, idemque oppidi Guttenplanensis curio, qui cum a prandio digrediens ex vultu voceque agnovisset M. Simonem, spe subsidii corrogandi tunc forte praesentem, dissimulavit tunc quidem notitiam, postero vero die rev. p. rectori rem aperit, illum ipsum M. Simonem Herbipoli secum stadiis philosophicis operam dedisse, primis insuper ordinibus maioribus initiatum fuisse. Vocatus et privatim et coram indice rogatus apostata obstinatissime pernegavit eum se esse. Laboratum hic est et ab eo religioso, ut apertioribus indicis pertinacem convinceret, et a rev. p. rectore, ut pollicitatione securitatis et auxilii commodioris medium eximeret haesitandi, diu frustra; tandem suavi superatus violentia

manus dedit et in pedes provolutus, lacrimans et singultiens animo, ait: Ego ille sum. Veniam simul petens tam obstinatae simulationis, statim a discessu religiosi fassus est se Herbipoli in magistrum philosophiae promotum, sacerdotem religiosum esse, ac apud suos professorem theologiae fuisse, curis demum parochialibus extra monasterii septa dissipatum in vitiis suspiciones primum, dein errores reliquos incidisse: paratum esse se suscipere quaslibet medicinas his morbis idoneas, modo alibi, quam in suo monasterio, et extra perpetuos carceres vitam poenitentem sibi agere liceret.

Actum cum reverendissimo eius praelato 16 abhinc milliaribus, qui filium, quem viis modisque variis huc usque frustra perquiri curarat, ad paternos amplexus ingenti cum affectu suo, ac totius monasterii, amantissime invitavit, significans et facilius et felicius dignos poenitentiae fructus faciendos in ordine, quam alibi, idque convenire malis huiusmodi ortis etiam a scandalo remedium: sperandam insuper poenam delictis mitiorem ab eo praelato, cuius non modo filius fuisset, sed privatis etiam titulis impense charus. Addidit optimus pastor ad reliquam paternae benignitatis indulgentiam etiam istud, ut nobis liberalem potestatem faceret, subditum suum a reservatis absolvendi. Prodigus ergo, ut vellet ad hunc patrem redire, salubriter disposuit et a nostro concionatore ad proximum milliare deductus est, ibi exceptus a monasterii sui superiore, viro bene noto ad dictoque, cum quo, religiose rursus amictus, equestribus itineribus prooperavit ad ovile, ovis perdita, sed inventa; quam gaudiis et solatiis perfusus pastor recepit in humeros, gratiam et gratitudinem tam nobis, quam universae societati, se relatarum rescripto pollicitus. Consortem eius, existimato marito iam viduatam, opportunis fidei perpetuum retinendae firmamentis munitam et adiutam viae subsidio ad exigenda quaedam alibi debita dimisimus; postquam utrique per menses 5 de necessaria sustentatione impensis collegii fuisset prospectum.

Collegium Gitzinii Lutheranum 1.

Collegium Glacii 11.

Collegium Glattoviae 8.

Collegium Kuttbergae 21.

Collegium Litomericii 20.

Collegium Novaedomi 20.

Collegium Regino-Hradecii 4.

Residentia Krupnae 1.

Missio in Bistry 4.

Missio ad confinia Lusatiae 309.

Missio Castrensis 26.

Inter quos illustr. comitem a Spar, Brandeburgicum, legionis unius colonellum; et illustr. baronem ab Oppersdorff cum binis aliis officialibus, perillustri dño equite de Sedlitz, Lusatio, et perillustri equite de Hoslauer, Saxone.

Conversi in Boëmia 541.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos reduxit 2.

Collegium Iglaviae 3.

Collegium Olomucii 23.

Collegium Telczii 51. E quibus duo, spectri horribilis forma sibi comparentis exterriti, Lutherum evomuerunt. Pikarditas 6.

Collegium Znoymae Lutheranos 7, e quibus unus in ipso agone fidem amplexus, sanitati continuo restitutus est et societatem ingressus.

Collegium Brunae 26.

*Missio Wsseticii*¹⁾ 105.

*Wisovicii*²⁾ 15.

*Hosticii*³⁾ 4, ex quibus duae annus septuagenariae.

*Jaispiti*⁴⁾ 7.

Conversi in Moravia 249.

Silesia.

Collegium Glogoviae convertit Lutheranos 23.

Collegium Nissae 36.

Inter quos 2 milites mortis rei, licet ex officiali acatholico intellexissent, eo ipso mortem sibi inferendam, si catholicis accessissent, absterri tamen spe vitae conservandae passi non sunt.

Collegium Oppaviae a Luthero reduxit 23, inter quos senecio fuit, qui 40 annis catholicum ibi simulavit. Item mulier Ariana 1.

Collegium Sagani 1.

Collegium Svidnicii 11.

Collegium Wratislaviae 56. Et Hebraeus baptizatus 1.

Residentia Hirsbergae Luthero abstraxit 3.

Conversi in Silesia 158.

In universa provincia 950.

Annus 1664. Boemia.

Domus professa Pragae a Calvino reduxit 1.

Collegium Veteris Pragae a Luthero 5, a Judaismo 20.

Quos inter fuit integra familia 7 personarum ab eminentissimo cardinali ab Harrach rogatu nostro baptizata, patris primis regni proceribus. Caput familiae fuit Wenceslaus Wimbrsky, idcirco Judaeis ad necem destinatus. Dum in adventu quotidie ante lucem sacrum votivum de b. Virgine (nos Rorate vocamus) auditurus ecclesiam adit, Judaeus ex insidiis minoris sclopi intoxicato globo eum ferit, qui biduo superstes inter ardentissimos variarum virtutum actus, omnibus ecclesiae sacramentis manitus, cum nunquam induci potuisset ad occisorem suum, quem apprime noverat, manifestandum, veniam ipsi a Deo constanter, ad ultimum usque halitum precatus, sanctissime obiit; iudicio omnium martyr; splendidissimo funere elatus, pro cuius anima litare omnes Pragae religiosi nobis duximus et plerique sacrum eucharisticum de sanctissima Trinitate legimus. Idem ho-

¹⁾ Vsetín. ²⁾ Vyzovice. ³⁾ Hoštice. ⁴⁾ Jevišovice.

micida aliquot post annis filium secundogenitum peregre Praga profectum occidisse creditur, quia hoc nullibi comparente, patentes, peregrinaturus a proceribus regni datae, inter homicidae secreta repertae sunt. Qui, dum ea causa in carceribus detinetur, metu gravioris supplicii, ipse sui carnifex, laqueo se suspendit.

Alius ex eadem gente, Aaron dictus, notatus a Judaeis de suscipiendo baptismo similiter cum tota familia nobiscum agitare consilia, ipse quidem ad baptismum pervenit, sed coniunx cum prolibus ab Hebraeis separatim ad diversas urbes subductae. Filiolus decennis Francofurtum relegatus, e custodia Judaeorum elapsus, nullo viae duce, per tot regiones Pragam repetiit et parentis vestigia secutus est.

Porro e Lutheranis comes e ducatu Mechelburgico iuvenis erat, cui ob eiuratum haeresim, cum parentes non teruncium suppeditarent, ipse ultimam penuriam pati certus, patriam nihilominus ad obtinenda studiis prosequendis media repetiit, contra praedicantium fraudes egregie a nobis munitus, ubi non privatim solum a suis, sed publice etiam iterato a ternis praedicantibus oppugnatus, semper victor evasit, ut his confusus tandem praedicantium superintendens parentes monuerit, sinerent filium in ea, quam prudenter, docte ac sine fraude teneret, religione vivere. Ita necessariis impendiis instructus, laetus Pragam et studia repetiit, in contubernium nostrorum convictorum receptus.

Collegium Neo Praegae a religione apostatam Lutheri abstractit 1.

Collegium Brzescii Lutheranos 6.

Collegium Commotovi illustrissimorum natalium 1.

Collegium Crumlovi 3.

Collegium Egrae 16.

Collegium Gitsinii 7.

Collegium Glacii 5.

Collegium Kuttbergae circiter 10.

Collegium Litomericii 68.

Collegium Novaedomi 3.

Collegium Reginae-Hradecii 4. Inter quos unum a fide apostatam.

Residentia Krupnas 5. Quos inter unum fidei ante decennium desertorem.

Missio in confiniis Misniae et Lusatiae 45.

Conversi in Boemia 200.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos 15.

Collegium Iglaviae apostatam religiosum 1.

Collegium Olomucii 14. Quos inter mulier Wallacha, energumena ob mentis et corporis intemperiam existimata, ubi primum haeresim eiuravit, sui omnimode compos est reddita.

Collegium Telczii duos pagos, unius exemplum secutos convertit. Dõmus fuisse tantum circiter 40.

Collegium Znoymae 5, e quibus unum a fide apostatam.

Collegium Brunae 3, omnes ex illustrissimis familiis.

*Missio Gaia*¹⁾ 2.
Missio Jaispitzii 6.
 Conversi in Moravia 86.

Silesia.

Collegium Glogovias Lutheranos 16.
Collegium Nissae 9. Et unum a fide apostatam Mahometanum 1.
Collegium Oppavias Lutheranos 20, Apostatas 2, Calvinistam 1.
Collegium Sagani Lutheranos 3.
Collegium Swidnicii 25.
Collegium Wratislaviae 53, quos inter religiosus apostata ad suos reductus; alter illustrissimus aliquando belli vigiliarum praefectus. Et tertius ducis Elsnensis consiliarius, cui dignitati cum non liceret catholicam religionem adiungere, lubens eam huic posthabuit.
Residentia Hirsbergae 6.
Missio Schönoviae 2.
Missio Schemeticii 1.
 Conversi in Silesia 139.
 In universa provincia 425.

Annus 1665. Boemia.

Domus professa Pragae Lutheranos ad ovile Christi reduxit 24. Ex quibus unus fuit a fide apostata. Alius e Styria bello Turcico nuper raptus in miserandam servitutem catenisque in carcere adstrictus, implorata beatissimae Virginis ope, Deo vovit, si a captivitate liberaretur, catholicum se fore. Nocte igitur insequente catenis mirabiliter solutus et per innumera Turcarum pericula Pragam delatus, apud nos fidem veram invenit.

Collegium Vetero-Pragae Lutheranos adduxit 26, Calvinistam 1, Hebraeos 4, cum una integra familia personarum forte 6, e quibus unus caesari contra Turcas militans, ab illis interceptus, cum unice doleret, se absque occasione baptismi fore, miraculo se vinculis ereptum memorabat.

Alius Walachus, a Turcis in infantia cum suis captivatus, Mahometem eiuravit et sub conditione baptizatus est.

Collegium Brzeznicii 1.

Collegium Commotovii 17.

Collegium Crumlovii 9, quos inter excellentissimus heros dñs Johannes Schmid Brandeburgicus, militiae caesareae in Hungaria postmodum ductor generalis.

Collegium Egrae 20, inter quos civium unus ad usque ultimum agnem catholicus, re ipsa Lutheranus.

Collegium Gitzinii 7.

Collegium Glacii 17.

Collegium Glattoviae 2.

Collegium Kuttenbergae 2.

¹⁾ Kyjov.

Collegium Litomericii 16. In his a fide apostatam.

Collegium Novaedomi 5.

Collegium Reginae-Hradecii 2.

Residentia Krupnae 17.

Residentia in Monte sancto 4. Calvinistam 1.

Missio in districtu Neoboleslaviensi 6, et a relapsu in haeresim retenti 900.

Missio in districtu Zatecensi Lutheranos 20.

Conversi in Boemia 1107.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos reduxit 10.

Collegium Iglaviae 2.

Collegium Olomucii 21. Inter quos unam illustrissimam personam.

Collegium Telczii 2.

Collegium Znoymae 6, quorum unus senecio 103 annorum, alter 121.

Collegium Brunae 25.

Missio Trebiczensis, sola familiarum capita convertit 409, neque famulos neque proles intra vigesimum annum computando. Adeoque in civitate et 15 pagis lustratis vix 100 remanserunt haeretici. Numerus omnium conversorum multum excederet 2000. Inter quos (sic) pertinacissimus fuit 80 annorum, Schembra dictus, omnium nostrorum operam eludens, tandem nostris e missione discedentibus, ultro per internuncium revocat, converti velle asseverans. Die altera sacro epulo vix refectus est, cum ab eodem digressum sacerdotem filius consequitur, parentem exprisasse nuntians.

Missio Jaispitzii 3.

*Missio Polnae*¹⁾ 2.

Conversi in Moravia 2071.

Silesia.

Collegium Glogoviae Lutheranos convertit 30.

Collegium Nissae 33, quos inter miles ad mortem condemnatus mori catholica suscepta religione maluit, quam praefecto haeretico vitam sibi offerente Lutherum recipere.

Collegium Oppaviae 35, quos inter mulier apud Turcos Mahometem professa.

Collegium Sagani 2.

Collegium Swidnicii 28.

Collegium Wratislawiae 36, ex quibus aliquot saeculum senio superabant.

Residentia Hirsbergae 2.

Residentia Wartenbergae 33, ex quibus theologus Wittenbergensis post fidem etiam sacerdotium suscepit et nunc magno zelo catholicam rem parochus promovet.

Missio Jaurowiae 6.

¹⁾ Polná jacet in Bohemia.

Missio Hartmansdorfii 4.
 Conversi in Silesia 209.
 In universa provincia 3387.

Annus 1666. Bohemia.

Domus professa reduxit Lutheranos 22.

Colleg. Veteris Pragae 56. Ex quibus miles heterodoxus servierat domino, homini perditio et diabolo intima familiaritate devoto adeo, ut saepius, aspectante famulo, cum eo, si minus ad nutum fuisset, cruentem depugnaret. Hic dominus, diaboli mancipium, servum quoque in turpissimum mancipatum deduxit, tribus exhibitis nigris annulis, partimque hortamentis, partim minis persuasit, unum ut eligeret e tribus, habiturus praesentem semper adiutorem; elata igitur manu famulus unum e tribus elegit, animam post biennium pactus, et schediasma in arrham reddidit veterator, adjiciens se semper praesto futurum, ubi cliens id inspecturus et fistulando provocaturus esset. Nec multo post promissi fidem praestitit, cum Wratislawiae a senis studiosis armatis circumdato et resistere non valenti, schedam tamen protrahenti ac fistulanti, adfuit manus, et ad partem seducto adversarios mutua caede se concidentis praebuit spectandum. Pragae subinde pessimo quorundam advenarum consilio facinus non minus impium est aggressus, mentitus confitentem et horrendo sacrilegio communicantibus se admiscens, divinam hostiam ore exemit, in praesentius contra vulnera amuletum asservaturus; quam dum intra digitos aufert, hosque reliquorum exemplo aquae lustrali inserit, occulta violentia in urcei imum ita valide detracta est manus, ut perterrita sacra hostia exciderit: agitatus est exinde horrificiis intemperis, neve phantasticis perturbationibus ipse sibi vim inferret, custodiendus fuit a commilitonibus; videbatur visis aspectare praesentem eum manum, ab eo horrendum opprimi, ardente affari halitu, et ad aquas ac praecipitia cogi. Sopivit tamen omnes animi tumultus et molesta spectra composuit seria post acceptam fidei orthodoxae a nostro instructionem poenitentia, post quam pacate quiescit et perpetua velut scelerum poenitentia peccatorum enormitatem castigat.

Sacerdos natione Calaber, Roma Wittenbergam profugerat, publice orthodoxam fidem et sacerdotium detestatus; divina tandem clementia facti poenitens Pragae a nostris veste clericali donatus et nostro adducente ab eminentissimo S. R. E. cardinali Ernesto ab Harrach ecclesiae est reconciliatus. 1.

Extremis quoque periculis et infami morti ereptus est alius, qui 15 annis coenobitam egerat; impatiens tandem disciplinae proiectoque habitu militiae nomen dedit. Sed cum inter milites et vita esset molestior, et disciplina severius, quam in coenobio, urgeretur, confestim fugae poenituit; mediis tamen, quibus se redimeret, deficientibus, aliud sacrilegium arripuit, argenteam alibi crucifixi effigiem, alibi d. Magdalenae iconem ex templo abstulit ac confregit, verum proditus a Judaeo, cui venderat, captus et ad furcam condemnatus est. Hic ille primum infelicem turpis fugae deflere finem summisque precibus a nostro contendere, ut in desertum sacrilegio coenobium posset reduci, ad omnem poenam paratum se offerens. Difficile

erat hominem tot sceleribus damnatum morti eximere, difficilius suis, quibus erat exosus, restituere; effectum tamen, ut pene ex carnificis manibus a viris religiosis reciperetur, poenas iuxta ordinis statuta, sine eius tamen infamia, subiturus. 1.

Convictores quoque nostri ex convictu s. Bartholomaei duos iam iam fuga elapsuros et extra monasterii septa constitutos religiosos sagaci solertia proditos in fide orthodoxa conservarunt. 2.

Alius per centena milliaria evocatam sororem feliciter ecclesiae catholicae adiunxit ac cum alumno fratre, ne egestate laboraret, necessaria emendicavit 1.

Colleg. Commotoviense cum sacerdote apostata et praedicante 18.

Collegium Crumlovii Lutheri assecras 2.

Colleg. Egrae 15.

Colleg. Gitzinii 3.

Colleg. Glacii 9, quorum unus Calvinista Gallus protestabatur, se cum universo Galliae regno solatium ex conversione sua perceptum non mutaturum.

Colleg. Glattoviae 3.

Colleg. Kuttentbergae 2 Calvinistas.

Colleg. Litomericii Lutheranum 1.

Colleg. Regimae-Hradecii 20.

Residentia Krupnae 8.

Missio Schlukenaviae 178.

Missio Haimstachii [sic]¹⁾ 16.

*Missio Albipoli*²⁾ 5.

Conversi in Boemia 365.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos 6.

Colleg. Iglaviae circiter 11, quos inter a fide tertio apostata.

Colleg. Olomucii 52.

Colleg. Telczii 9.

Colleg. Znoymae 5.

Colleg. Brunae 24, inter quos dñus Martinus Nesselius, scholarum Brunae rector et regii seminarii inspector, autoritate, literis et libris apud Lutheranos clarissimus.

Alter pictor erat, qui Norimbergam missus, ut asservatam illic sacram Domini lanceam coloribus depingeret, cum opus aggrediretur, mirum dictum: visa lancea repente percussus concidit, artubusque ac membris veluti vinculatus deliquium passus est. Nisus iterum iterumque surgere, occulta vi iterum iterumque deiicitur, ne lineae ducendae sufficiens; demum salubre ab hac lancea consilium sensit primum, animi sensum voce testatus dixit: Domine, si fides, quam teneo, me fallit, doce veram. Praeparata sic ad nutum Dei voluntate, surgit incolumis et pingit inoffensus; postea, ne in medio nationis pravae depravaretur iterum, excessit et Brunam appulit,

¹⁾ Hainspach. ²⁾ Vrchlábí (Hohenelbe).

fidemque orthodoxam, post sufficientem a nostris acceptam instructionem, magno animi solatio suscepit; atque ita lancea, quae Christo latus, ipsi oculos et cor aperuit, imo et coelum, uti speramus. Nam post hebdomadas pauculas in morbum lapsus et sacramentis rite munitus vitam bene coeptam in bona fide conclusit. His accessit Turca unus salutaribus baptismi aquis ablutus 1.

Missio Sternbergae Lutheranos reduxit 7.

Missio Römerstadii 7, omnes a fide apostatas.

Missio Lipnicii 2.

Missio Trebnici [sic]¹⁾ 8.

Missio Jaispiti septuagenarium 1, qui plurimis annis nostrorum operam elusit.

Conversi in Moravia 133.

Silesia.

Collegium Glogoviae a Luthero abstraxit 40.

Colleg. Nissae 20. Inter quos unus in Turcia captivus, ex voto catholicum sese fore professus, si vincula evaderet.

Colleg. Oppaviae 40.

Colleg. Sagani 2, utrumque nobilitate conspicuum.

Colleg. Swidnicii 17, inter quos Lutherana zelo puella pertinax, ubi imaginem Deiparae conspexisset, agnito scelere viam sibi ad orthodoxam poenitentiam stravit.

Colleg. Wratislaviae 53, ex quibus tres fuere Judaei sacro fonte tincti.

Residentia Hirsbergae 9.

Missio Schönaviae 8.

Conversi in Silesia 189.

In universa provincia 687.

Annus 1667. Boëmia.

Domus professora Pragae reduxit Lutheranos 12.

Anabaptisticam feminam 1.

E prioribus autem mulierem unam inter zizania Lutheri retinere impetu validiore conatus est daëmon. Fidem veram amplexa erat; verum ubi ad confessionem generalem serio faciendam sese disposuit, varie ab inimico tentata est, antequam fructum afferret. Nocte una vigilantia stricto cultro gulae praecisionem, si in bono proposito persisteret, minatus est. Altera nocte non tam minax hostis, quam consultor pessimus, omnia, aiebat, quae dictura esset in confessione, a sacerdote propalanda: melius proinde factura, si, quae secreta vellet, infra seram cordis sui emori sineret. Cumque sic etiam nihil proficeret, ad vim conversus, adeo fortiter misellam pressit, ut livida violentiae indicia luculente in brachiis et pectore comparerent, atque magnum sanguinis profluvium per os aegrotantis, et quasi totaliter fractae, sequeretur. Neque tamen adhuc impedire potuit,

¹⁾ Třebíč.

quin ad conscientiam tranquillandam in confessione enutaret verbum bonum. Sed luctam nihilominus sustinuit, cuius ipse dominus spectare esse voluit. Dum itinere pro confessione destinato per pontem Pragensem ex urbe Veteri ad Christi e cruce pendentis effigiem pervenisset, advertit sibi rigere membra totamque corpus vi quadam occulta detineri, ut sat longo tempore pedem movere non posset ad progrediendum. Tandem impetu generoso perumpens ad nostram s. Nicolai aedem pervenit, ubi lucta interna hostis Stygii facile victa fuisset, nisi a nostro, qui eam commodum operiebatur, ad confessionem invitata benignum invenisset patrem, qui trementem solatus faciles aures praebuit. Confessa, nunc vivit in pace.

Collegium Veteris Pragae 2 baptizati sunt Turcae.

Item Judaeus cum uxore et duabus prolibus 4, uxore eo usque pertinaciter obnitente, ut plurimum nostrorum labores fatigaverit. Nullis argumentis aut precibus ad amplectendam fidem mobilis, donec eam ad Hebraeos, deserto marito, redituram in limine filiulus quadriennis nullo monente appellasset: mane nobiscum domina mater, an tuas proles es desertura? Quibus balbutiens infantia saxeum mulieris pectus adeo permovit, ut continuo se praeberet christianis dogmatis instruendam. Idem porro parvulus, velut officio perfunctus, altera post baptismum hebdomade obiit.

A catholicorum ad sacra orthodoxa conversi 50.

Ex his militem quempiam pertinaciter in haeresi retinebant amuleta quaedam contra vim armorum, quae norat una cum Luthero reiicienda. Post multa incassum perdita argumenta persuasit tandem noster, cum diceret: a prudenti viro singulariter perpendendum, daemonem reddere armis impenetrabilem, ubi ictu minus periculoso infigerentur, destituere, ubi lethaliter parte tangerentur. Perculit id dictum hominem, imo in animum revocavit, ut meminisset harum fraudium, quarum ipsemet se testem est professus, cum alias, tum potissimum in propugnatione Vivarini, ubi, ut aiebat, se plures novisse eiusmodi amuletis instructos, qui saepius illaesi, ubi secundum cor aut tempora tangerentur, protinus convulneratos in vestigio expirasse. Quare animatus ipse amuletum attulit in sua praesentia comburendum iamque obstaculo remoto alacer instructionem in fide catholica admisit.

Miles alius ad veram fidem conversus, maluit domum paternam, alius quaestuosam typographiam, haereditate paterna ad se pertinentem, perdere, quam fidem orthodoxam deserere. Virgo quaequam nobilis 86 annorum, in extremis posita, a nostro ad catholicam fidem est tractata.

Memorabilis est apostatae cuiusdam conversio. Is adhuc juvenis a Deo ad societatem vocatus, repente mutata voluntate ad austriorem quandam religionem transierat, posthabitis eorum consiliis, qui suadebant, ut maturius id perpenderet. Verum non multo post religiosa vota nuncupata facti poenitens, ingenti sacrilegio e monasterio profugus, Genam abiit, ubi duplici apostasia, catholicum simul et monachum eiuravit, atque, ut erat facundia et ingenio insignis, facile liberalem in haeretica universitate accommodationem impetravit. Neque vero impigre Lutheranum agere coepit; cum enim ad theologum nostratam, casu itineris causa illic subsistentem, quem Genenses diu in sectam suam, sed irrito conatu, pertrahere conabantur, impugnandum esset evocatus, ita viribus totis omnique studio partes suas

egit, ut noctis totius spatio ab impugnando advena non destiterit, ausus insuper edito libello typis publicis carpere pontificiam infallibilitatem, alteramque parare adversus libri sui impugnatores apologiam propediem typis excudendam. Interea, quod occasio sic forebat, deferendam dedit epistolam ad patrem e societate nostra, suum nuper in philosophia professorem et conscientiae arbitrum, ex qua indicium capiebatur adhuc reverentiae et veteris affectus aliquid in corde juvenis, etiam inter hereticos positi, remansisse. Quare noster prolixas reposit, sinceritate verborum ac sententiarum pondere exquisita refertas, quae cum forte in rectoris Genensis manus devenissent ac praesentibus quoque academiae professoribus essent palam recitatae, eam laudem meruerunt, ut nonnemo doctorum diceret, tantum efficaciae literis inesse, ut iis Jesuita facile sectam suam posset aliis persuadere. His perlectis respondit quidem infelix juvenis, se ad evangelicam fidem unice veram a Deo vocatum, ab ea nec fame nec gladio revocandum; stimulo tamen inde relicto, investigandae verae fidei ex assidua sanctorum patrum lectione animam apposuit, unde paulo post coelestis lux affulsit, turpisque defectionis poenitudo; quare damnans praecipitantiam prioris epistolae, altera plena doloris ardentissimi patrem nostrum obtestatus est, suae ut salutis animaeque ad catholicam fidem revocandae curam assumeret, festinaturum se, si modo locum securum demonstraret, ad ovile, per suum sacrilegium desertum. Impetrata igitur nostra opera a nuncio apostolico ipsi extra septa monasterii commorandi facultas, quoad a sede apostolica daretur licentia ad alium ordinem, quam deseruerat, redeundi. Nondum acceperat gratiosas hac de indulgentia litteras, cum repentina pugilis catholici inter acatholicos mors vehementissime perculit fecitque, ut secum revolveret, quam periculose moras traheret in gente non sancta, ubi etiam parantibus poenitentiam abesset, qui a peccatis cum autoritate absolveret. Sumto igitur praetextu visendorum parentum, uno comitante famulo Pragae advolvit et factorum poenitens a sacerdote nostro autoritate specialiter ad id collata rite ab haeresi est absolutus. Prodigio verisimile est, quod mox a confessione facta expeditissime, non secus ac ante defectionem, enuntiaret catholicas preces, quarum nullam memoriter recitare poterat, priusquam esset expiatus, quamvis eas olim probissime tenuisset. Octiduanis postea S. P. N. (sancti patris nostri) exercitiis animam excoluit Romaeque pedes abiit, acturus seriam vesanae defectionis poenitentiam. Romae ad eminentissimum 30 cardinalium consessum aditum habuit, a quo solennibus ceremoniis ab haeresi absolutus ac post expositas rationes religione sua integre liber est pronuntiatus, addita potestate ad quemcunque alium sub recta regula viventium religiosorum ordinem transeundi.

Collegium Breznicii Lutheri sectatores 6.

Collegium Commotovii 3, quorum unus cum ad annum 50 catholicum simulasset, tandem serio illum professus est.

Collegium Crumlovii 1.

Collegium Egrae 5.

Colleg. Gitzinii 2.

Collegium Glacii 6.

Colleg. Hattoviae Judaeum 1.

Colleg. Litomericii Lutheranos 5.

Collegium Novaedomi 1.

Collegium Reginae Hradecii 5, Arianum 1.

Residentia Boleslaviae 1, ea causa permotum, quod daemonem per catholicum sacerdotem ab energumeno nullo negotio pulsum vidisset, quem 13 annorum spatio Lutherani pastores exigere non poterant.

Residentia S. Montis Lutheranos 7.

Residentia Krupnae 27.

Missio Weitbergae 5.

Missio in montanis Misniae 241, e quibus unus atheus.

Missio in Wirtzdorf circiter 40.

Missio Schluckenaviae 37.

Conversi in Boëmia 463.

Moravia.

Collegium Hradistii a Luthero abduxit 16.

Collegium Olomucii 52 et Hebraeum abluit 1.

Collegium Telczii 92, ex quibus persona una saepius a fide apostata.

Colleg. Znoymae 4.

Colleg. Brunae 22.

Missio Wisowicii 8.

Missio Römerstadii 1711.

*Missio in Witzawi*¹⁾ 41.

Missio Jaispitzii 1.

Conversi in Moravia 1948.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Lutheranos 35.

Colleg. Nissae 8.

Colleg. Oppaviae 27, ex quibus duo ex illustrissimis familiis.

Colleg. Sagani 3.

Colleg. Svidnicii 30, inter quos praedicantis filia spebus et omni haereditate posthabita.

Colleg. Wratislaviae 50, quorum 4 gravissima a cognatis et parentibus fidei causa passi fuerunt.

Residentia Hirsbergae 7.

Conversi in Silesia 160.

In universa provincia 2571.

Annus 1668. Boemia.

Domus professa Pragae. Conversi Lutheranos 16. Judaeus baptizatus 1.

Collegium Veteris Pragae 55, e quibus principem tenet locum conversio domini From. Erat vir iste ingenio et indole pollens, artibus et scientia in patria excultus, theologiae licentiatuus (ut vocant), honoribus initiatus, et titulis iis doctrina, prudentia, gravitate et industria praeclare respondit. Duci electori Brandenburgico decennio fuit a consiliis, quo tem-

¹⁾ Vicov.

pore inter primos locum tenuit in senatu curiae ecclesiasticae Berolini, ac dein annis 15 Coloniae ad Spream (est ea pars Berolini, qua arx ac sedes ducis continetur) ecclesiae primariae praepositus, simulque dioeceseos totius inspector, quo in munere plures ducentis pseudomystas initiavit. Occasio conversionis erat haec:

Electores, Calvinianarum partium fautor et sectator, impatiens dissidiorum, quae Lutheranos ac Calvinistas inter agitabantur, satagebat utriusque sectae magistros conciliare, indicto ob eam rem consilio, in quo et causae discordiarum communiter discuterentur et regula communis partibus ratioque unionis proponeretur. Negotium honoris ac dignitatis plenum ad se arbitratus pertinere dominus From, regulam uniformem unionis meditari incipit, ergo in Calvinum viribus versis, eundem impugnat et errores acriter exprobrat. Verum cum vim amitterent argumenta ex Luthero deprompta sentiretque tela in se redire, ad ss. patrum auctoritatem, ad concilia, traditiones et primam ecclesiam provocavit; quae dum discutit et inter se confert, deprehendit vir sagax, catholice tantum et ex dogmatis ecclesiae Romanae omnia praefata evenire. Suborta inde dubia de Lutheri doctrina communicat sacerdoti e societate, qui in comitatu principis Christiani Guilielmi, patruelis Brandenburgici electoris, et Berolini id temporis versabatur, atque alloquio et epistolis controversis solerter examinatis, iam tum statuit orthodoxa amplecti. Interea dum acriter e pulpitis in Calvinianos detonat, offensum ea re electorem videns ideoque spontaneo exilio Wittenbergam se contulit, eo libentius, quo crebrioribus sermonibus ferebatur Saxoniae ducem certissime professurum catholice. Medium spe hac fretus in Saxonia moratur annum, nec sine honore fuit, opulentum siquidem illi sacerdotium cum superintendentis titulo Saxo obtulerat. Interea animum lectione patrum catholicorum et controversiarum valide corroboravit, cum spe conversionis Saxoniae electoris evanescente, promulgatoque in Saxonia jubileo Lutherano post 150 annos ab eius exordio, simulato Ratisbonam itinere Pragam contendit, ubi omni perplexitate et dubio penitus discusso, rite mores catholicos edoctus, pridie Pentecostes R. P. rectore sacrificante in orthodoxa dogmata publice in templo nostro juravit. Singulari prudentia interim consilia sua uxorem celaverat, pro cuius conversione acriter zelans, ut affectum illius erga nostros instructores conciliaret, 60 Rhenenses nostro dedit sibi, liberalitate simulata, illa spectante offerendos; quibus modis inducta instructionem nostrorum admisit ac tandem cum tribus prolibus adultioribus fidem catholicam palam est confessa, quam 4 annis ad castitatem vovendam hic dominus disposuit. Tantum secuturus exemplum frater natus minor non longe post cursoriis equis Pragam advenit, cum duobus adolescentibus nobilibus catholicam quoque fidem amplexus. Integra praeterea familia Dresda adveniens, pater cum coniuge, filio filiaque coniugatis, qui omnes ad fidem orthodoxam sunt conversi. Item praedicantis filius cum coniuge, qui deserta paroecia, sibi a patre promissa, Pragam adveniens fidem catholicam amplexus est.

Reductum etiam ad ecclesiam apostatarum par et unus quidem, inclyta baronum familia oriundus, qui declinaturus parentis duritiam, austero religiosorum ordini nomen dedit, a quo post annos complures profugus, varia condicione vixit, demum militem egit in cohorte ducis Saxoniae.

Verum secuta est per omnem conditionem ultrix conscientia, donec stimulis adductus nostrorum opera ad suos rediret, Dei misericordia ideo fortasse proniore, quod ad ducendam uxorem et Lutheranorum adeundam coenam nulla arte compelli valuerit.

Alter ex Saxoniam ad nos missus a nostro sacerdote apud legatum caesareum Dresdae commorante, apostata et fidei et ordinis religiosi desertor, in quo annos 5 supra denos egerat sacerdos. Excoluimus illum d. Ignatii exercitii tanto poenitentis sensu, ut nunquam in sacrilegam illam calamitatem se venturum fuisse affirmaret, si eiusmodi antidotis ordo suus subvenisset, fructu eo, ut iter Romam habitu peregrino assumeret, exolutionem a vinculis et potestatem ad Carthusienses transeundi postulaturus.

Collegium Neo Pragae eripuit Luthero circiter 7.

Collegium Brzecznicii 3, ex his unus 120 annorum et alter pseudo-verbi rabula.

Colleg. Commotovii 9.

Coll. Crumlovii 6.

Coll. Egrae 18.

Colleg. Gitzimii 2.

Colleg. Glacii 28. Inter quos persona una apostata a fide.

Colleg. Kuttbergae 6.

Colleg. Litomericii 2.

Colleg. Novaedomi 1.

Colleg. Reginae-Hradecii 7, ex quibus mulier a beatissima virgine sibi visibiliter comparente fidem amplecti iussa est.

Residentia S. Montis 9.

Residentia Krupnae 9.

Residentia Jenikoviae 1.

Missio Schluckenaviae 20.

Missio Koschenbergae circiter 12.

Conversi in Boëmia 212.

Moravia.

Colleg. Olomucii, praeter Judaeos 2 baptizatos, reconciliati Lutherani 33. Inter quos fuit unius predicantis filius, alterius frater.

Colleg. Telczii Hussitas 3, Lutherani conversi 5.

Colleg. Znoymae 7.

Colleg. Brunae a Luthero reduxit complures, ponamus 7.

Missio Sternbergae 12.

Conversi in Moravia 69.

Silesia.

Collegium Glogoviae, Lutherani ecclesiae aggregati 31.

Colleg. Nissae 17, ex quibus 2 fidei apostatae.

Colleg. Oppaviae 6.

Colleg. Sagani 8.

Colleg. Swidnicii 17.

Colleg. Wratislaviae 64, e quibus apostatae fidei tres et unus juris utriusque doctor et Silesiae iuratus advocatus.

Residentia Hirsbergae 4.

Missio Schönaviae 12.

Conversi in Silesia 159.

In universa provincia 440.

Annus 1669. Boemia.

Domus professa Pragae 9. Ex quibus unus a fide et religione apostata utriusque restitutus est.

Colleg. Veteris Pragae, praeter Mahumetanum 1 et Hebraeos aquis salutaribus tinctos 2, Hussiticae pravitatis ministros 8. A multis retro annis habitu catholicorum sacerdotum triurbem Pragensem obiverunt, sacramenta haeretico ritu ministrantes, qui industria nostrorum detecti sunt et a magistratu carceribus mancipati. Haereticos ad religionem orthodoxam convertimus 160.

Authores etiam fuimus ad religionem inter vincolas promovendam, ut quotannis 24 seniores, seu praefecti, in curia Veteris urbis iuramento sponderent, se vivere et mori velle catholicos, quod iuramentum hoc anno primo exceptum praemissa exhortatione; qui ad exemplum omnium aliorum in aedicula s. Eligii collegii nostri publicae eucharistiam sumpserunt. Nec modo haereticam pravitatem, sed et vagam libidinem inter eosdem persecuti sumus et 44 vincolarum paria, hactenus illegitime cohabitantia, legitimis nuptiis coniunximus, potestate nobis facta a venerabili curia archiepiscopali. — Hoc etiam anno supra memoratus d. From, sacris s. Ignatii exercitiis iterum excultus, post castitatem una cum uxore iuratam, presbyteratum accepit et primam hostiam in templo nostro consecravit. Sacrificanti adstitit decanus canonicorum infulatus, affluente magnatum et nobilium magno numero. Illius exemplo editoque libro (quo suae conversionis rationes exposuit) moti in diversis Germaniae partibus plures viri nobiles ecclesiae se adjunxerunt. Unicus Elias Reinhardus Lipsius, pseudopontifex, librum ausus est scriptis impugnare, sed quo potius homines societatis, quam libri authorem perstrinxit et hunc rursus neoconversus, responsis typo vulgatis pie eruditeque diluit. Reinhardus anno nondum evoluto conversi Fromii dolore commotus dum novas novasque calumnias parat, morte improvisa est sublatus. Vivit autem etiam nunc dñus From in ecclesia cathedrali Litomericii canonicus et consistorii assessor. — Hoc praeterea anno sacerdos de societate opus thaludicum, in quod Judaei commentaria imprimebant, in latinum transtulit, ut magistratus intelligeret prohiberetque opus, tot pontificum decretis vetitum, nec sine eventu; prohibita enim sunt Judaeis typographiae atque ex eorum scholis et synagogis aliquot librorum millia ablata.

Collegium Neo-Pragae a Luthero reduxit 15.

Collegium Brzanicii abluit Judaeum 1, reduxit Lutheranos 5.

Collegium Crumlovii 6.

Collegium Commotovii 6. Inter quos mulier a marito vivente non

potens persuaderi, ut catholice crederet, a defuncto tam diu infestata fuit, dum manus daret. Alius fuit Hussita octogenario major.

Coll. Egrae 9.

Colleg. Gitzinii 5.

Coll. Glacii 10.

Coll. Kuttenbergae 1.

Coll. Littomericii 2.

Coll. Novaedomi 3, quos inter senecio 99 annorum, cum loquela destitutus est, a conversione mox loqui et sua gaudia omnibus deprae-dicare coepit.

Coll. Regino-Hradecii 39.

Residentia Crupnae nobiles personas 2.

Residentia S. Montis 6.

Missio Sobislaviae 3.

Missio Wlczicii 1.

Missio Schluckenaviae 42, quos inter fuit mulier oculis et lingua capta, sed cum ad vocem nostri fidei lumen aspexit, subito usum utriusque sensus recepit.

Conversi in Boëmia 336.

Moravia.

Colleg. Iglaviae Lutheranos reduxit 2.

Colleg. Olomucii Hebraeus. baptismo tinctus 1. 'Ab apostasia abso-luti 2. Et alii Lutherum eiurarunt 26. Et Calvinum 1.

Colleg. Telcvi per viciniam 100.

Colleg. Brunae 10.

Missio Wisowicii 15.

Missio in dominio Sternbergae hactenus impune et publice Luthe-rum professorum 4134.

Conversi in Moravia 4291.

Silesia.

Colleg. Glogoviae a Luthero reduxit 35.

Colleg. Nissae 16.

Colleg. Oppaviae 21.

Colleg. Sagani 39.

Colleg. Svidnicii 19, inter quos J. V.¹⁾ peritus.

Colleg. Wratislaviae 49, inter quos actualis praedicantis uxor, gra-vissimas exinde passa persecutiones et incommoda, semper tamen sibi con-stans. Et alius 96 annorum senecio.

Residentia Oppolii circiter 8.

Residentia Wartenbergae 20.

Residentia Hirsbergae 8.

Missio Jauroviae 1.

Missio Schönaviae 1.

¹⁾ juris utriusque.

Conversi in Silesia 217.
In universa provincia 4844.

Annus 1670. Boemia.

Domus professa Pragae ab haeresi Lutherana convertit 6, quorum unus a percepta eucharistia simul perfectam corporis valetudinem, qua laboraverat, recepit.

Colleg. Veteris Pragae. Ad sacra christiana Judaei 5, ad catholica traducti sunt heterodoxi 74; hos inter fuere genere et officiis gestis celebres, quidam etiam ex familia illustrissima. Alius in principis acatholici aula praefectum, militiae centurionem armorumque gubernatorem egerat. Fuit, qui a daemone spectabiliter territus, moras in religione vera suscipienda lentius tractas abruptit. Catholicis accessit etiam minister Lutherani verbi, exemplo Fromii commotus, a quo olim pseudo-episcopo primus Lutherano ritu potestatem ministrandi sacra autoritate publica acceperat. Hic uxore deserta cum septenni filio ad nos advenit et catholicis adiunctus est.

Alius quispiam, paucos ante annos ad recte credendum adductus, militem egerat, sed redactus ad inopiam et invitus Calvinianum principem, cui quondam ephebus inservierat, subsidii causa accessit. Hic ob susceptam fidem catholicam offensus, cum contumelia miserum pepulit, addita imprecatione: iret ad diabolum, quem secutus Romanam fidem suscepisset; cuius hortatu religionem, eius quoque spe vitae subsidia acciperet. Miser igitur consilii auxiliique inops hac illac se versabat, cum molestissimis his curis occupatus obvium habuit facte humana daemonem, multis hortantem, ad Calvinianam rediret ac una gutta sanguinis subscriptum ei se manciparet, spondebat divitias abundantes. Miles consilii causa nos convenit, cohorrescens ad exsecrandam daemonis sollicitationem, quem sacris amuletis contra veteratoris insidias instruximus, icone praesertim s. P. Ignatii, omnemque animi perturbationem exemimus. Actum praeterea cum praefectis militum, ut recens authoratos, si quidem a religione orthodoxa alieni essent, ad nos mitterent, legibus catholicis imbuendos, quod propensissima voluntate polliciti et executi sunt, mox septenis ad ediscenda verae fidei mysteria submissis. Similiter curatum, ut paschalem confessionem diligentius peragerent, effectumque, ut non prius solutio militibus pendatur, quam confessionis scheda exhibeatur, qua occasione decurio, ab annis retro 17 peccata nunquam confessus, preces ac monita nostrorum ante hac frustratus, tum manus dedit, peccata pro sacro tribunali accusavit sacramque synaxim suscepit.

Colleg. Neo-Pragae convertit Lutheranos 20.

Colleg. Brzeznici 2. Ex his unum 90 annorum.

*Colleg. Crumlovii*¹⁾ Calvinistam 1. Lutheranos 4.

Colleg. Crumlovii 2, quorum alter Saxoniae oriundus, in cuniculis subterraneis moliendis artifex militaris, domesticum sibi habebat in specie muscae, quae semper sub eius humero residebat, malum genium, cuius Stygia virtute invulnerabilis evasit. Pluribus exinde agitatus intemperiiis,

¹⁾ Sic! Debet esse *Commotovii*.

hospitis sui pertaesus, eundem in undas, imo et flammam saepius frustra abiecit, illo semper ad stationem suam sub humerum redeunte nec liberari, musca jam alteri commilitoni eiusdem farinae vendita, potuit, donec agente nostro daemone cum haeresi ejuravit.

Coll. Egrae Lutheranos 24.

Coll. Gitzinii 1.

Coll. Glacii 17.

Kuttenbergae colleg. Hebraeum baptizavit 1.

Coll. Novaedomi 3.

Colleg. Regino-Hradecii 2.

Residentia Veteris Boleslaviae 5.

Residentia S. Montis 5.

Residentia Crupnae 2.

Residentia Jenikoviae 4.

Missio Schlukenaviae 17.

Missio Wlczicii 3.

Conversi in Boëmia 198.

Moravia.

Colleg. Hradistii Lutheranos 9.

Colleg. Iglaviae 4.

Colleg. Olomucii 4.

Colleg. Telczii 5.

Colleg. Znomyae 4.

Hos inter unum superintendentis ministri Lutherani filium.

Collegium Brunae Lutheranos 4, quos inter unum a fide apostatam.

Calvinistam 1, Hebraeos 5.

Missio Wisowicii 3.

Conversi in Moravia 39.

Silesia.

Collegium Glogoviae Lutheranos 66, quos inter femina fuit ad inferos sibi rapi visa ad spectanda Lutheranorum supplicia, unde sibi redita nostrum acciri petiit. Verum a daemone in forma terribilis bestiae sibi comparente usque ad delirium exagitata, manus sibi inferre attentabat, donec haustu aquae Ignatianae mentem recepit daemoneque cum haeresi in perpetuum abegit. Fuere etiam inter hos 5 ab annis 30 apostatae; et unus Calvinista praedicans e Polonia.

Colleg. Nissae 7.

Colleg. Oppaviae 43.

Colleg. Sagani 34.

Colleg. Swidnicii 27, quos inter Wittenbergensis academicus insignis juris consultus, qui emissa publica fidei apud nos professione, Ignatianis exercitiis excultus, Cisterciensium ordinem amplexus est. Alius prope septuagenarius senecio octavo die a sua confessione pie in Domino obiit.

Collegium Wratislaviae 63. Inter hos juris licentiatus memorandus, qui paucis abhinc annis catholicis accensus, subinde importunis parentum

precibus ac minis ab iisdem violente abstractus et Wittenbergam studiorum causa ad nidum haereseos depositus, denuo a nostro, cuius aspectum fraudulentam semper astutia subterfugerat, ad sinum matris ecclesiae feliciter retractus est et magna lacrymarum vi profusa novoque de veteri malitia dolore concepto Deo reconciliatus. — Hunc secutus est excellentissimus medicinae doctor, acerrimus Lutheranae sectae propugnator, quem cum antehac frustra magnis pollicitationibus reverendissimus et celsissimus archiepiscopus Salisburgensis et Coloniensis ecclesiae canonici alique non pauci, ut romane inciperet credere, illexissent, tandem noster in credentium ovile induxit.

His accessit adolescens Dresdensis, nobili genere, e Misnia oriundus; hic postquam a nostro semel edoctus catholice credere, adeo solidatus est in fide, ut nullis, quas certo occursurus praevidebat, difficultatibus commotus, occasione quaesita in patriam, suasurus eandem fidei veritatem sorori, quam firmam fixamque frater secum ferebat in pectore, discederet ad cognatos, quibuscum operam suam perdi postquam animadvertit, magno suo incommodo patrios fugiens lares ad catholicos reversus est.

In horum censum venit apostata a fide orthodoxa; erat is oriundus e Bohemia a parentibus catholicis catholice educatus, ubi patriam deseruit, in Silesia in gratiam opulentioris haeretici conjugii cum patria fide fecit divortium, octo dein omnino annos, licet non sine acutissimis lancinantis conscientiae stimulis in Lutheri erroribus perseveravit, donec tandem hoc anno salutaribus nostrorum monitis adhortationibusque doctus est.

Residentia Hirschbergae 6.

Residentia Oppolii 12.

Residentia Wartenbergae 50.

Schoenaviae 3, e quibus fuit apostata magnae familiae.

Missio Jauroviae 2.

Missio Carnoviae ab episcopo Olomucensi instituta hodieque sustentata sumptibus propriis 51.

Conversi in Silesia 364.

Conversi per totam provinciam 601.

Annus 1671. Bohemia.

Domus professa Pragae Lutheranos 8, quos inter a fide apostata.

Collegium Vetero Pragae 50, Hussitas 13, Calvinistas 10. Ex illustrissima familia reduxit atheum 1.

Quidam ex illustrissima familia atheismum cum lacte haustum hoc quoque argumento confirmavit, quod magicis artibus daemon nec comparuisset, nec impiam devotionem sanguine conscriptam abstulisset; intulit igitur: si malus daemon aliquis esset, hoc mancipium acceptaret, et si Deus esset, impietatem vindicaret; inde metu liber in turpissima quaque se praecipitavit facinora, unicam ebrietatem prorsus exosus, non quod legi, sed quod naturae rationali videretur adversa. Interea Lutheranum, Calvinianum, catholicum aptissime pro loco et tempore simulans, alloquio sacerdotis nostri alicubi fruitus et viri candore motus, impellente mentem caelesti gratia, sophisma, quo irretiretur, aperuit; quia vero lucem verebatur,

noctu accessit et Deum doctus multo dolore et lacrymis errores suos deflevit, peccata a retroacta vita confessus et agnito Deo, scelerum vindice ac bonorum remuneratore, laetior ac securior, quam ante, discessit ad poenitentiam plenius agendam per peregrinationem in externas terras sponte susceptam.

Mulier natione Batava, tribuni militaris conjux, facto naufragio, tribus iam horis natitans et cum fluctibus colluctata oportune hanc (sic) tabulam apprehendit, vovit catholicam fidem, sed serius eandem professa, gravi dein morbo admonita, Pragrae tandem votum exolvit.

Vir nobilis, qui Novas arces contra Turcas propugnans moenium dejectorum ruina, in quibus stabat, involutus perierat, nisi voto de vera religione concepto mirabiliter evasisset, sed promissi et beneficii immemor, conscientia perpetuo admonente Pragrae demum publice religionem veram professus est.

Vinicularum congregatio, quae plurimum servit ad detegendam latentem adhuc inter complures haeresim, hoc anno magnis profecit incrementis. Ducenti quinquaginta Mariano inscripti albo comparuerunt. Potestate a venerabili consistorio facta, centurias aliquot incolarum illegitime a pluribus annis cohabitantium matrimonio junximus. — Inter Hebraeos non sine fructu laboratum est, quatuor enim in Christiana fide a nostro instructi sacris undis sunt abluti 4.

Collegium Neo Pragrae Lutheranos reduxit 10. Mahometanus unus 1. Et Judaei sacro fonte tincti 6.

Collegium Brzeznicii abluit Judaeos 2. Luthero eripuit nonagenarium 1.

Collegium Commotovii Lutheranos 6.

Collegium Crumlovii Hebraeum 1. Lutheranos 4. Quorum unus gravi morbo oppressus, alter fidei apostata lethali vulnere saucius et voti erga s. Xaverium de recipienda fide catholica, si supervivisset, reus, cum huius professione simul uterque perfecte revaluit.

Colleg. Egrae Lutheranos 11. Hebraeum pervagata universa Europa paene omnium linguarum gnarum 1.

Colleg. Gitzinii Lutheranum 1.

Colleg. Glacii 20. Quos inter miles ab imagine Deiparae in praesentia sua contremiscente monitus vanisque insuper noctu pro excubiis spectris et infestationibus salubriter concussus manus dedit.

Alter ex eadem militia tubicen, cum parentem suum a catholica fide apostatam in supremo agone frustra sacerdotis catholici copiam implorare vidisset, in tempore adiit et catholicis aggregatus est.

Colleg. Kuttenbergae Judaei baptizati 3.

Colleg. Litomericii Lutheranos 10, quos inter senecio 90 annorum, qui cum in aulis magnatum ad eludendas conversionis occasiones morionem ageret, in mortis lucta ultima per nostri indefessam industriam conversus catholice obiit.

Colleg. Novaedomi 6, quorum unus a fide simulque religione apostata.

Colleg. Regino-Hradecii 10, e quibus unus Lutherani evangelii praeco.

Residentia Veteris Boleslaviae 1.

Residentia Krupnae 10.

Residentia S. Montis 3, unum centenario maiorem.

Missio Schlukenaviae 11.

Conversi per Boemiam 204.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos 39, Turcam 1.

Collegium Iglaviense Lutheranos 3.

Collegium Ólomucii Picarditam 1, Lutheranos 17.

Collegium Telczii 2, e quibus unus fidei apostata.

Collegium Znoymae 3.

Collegium Brunae Judaeum 1, Lutheranos 7.

Missio Tobaczovii Lutheranum 1. Judaeum 1.

Missio Trzebiczii denuo tres integros pagos ab haeresi Lutherana reduxit; domus non fuisse plures personis 80.

Conversi in Moravia 156.

Silesia.

Collegium Glogoviae 53.

Collegium Nissae 24.

Collegium Oppaviae 60.

Collegium Sagani 24.

Collegium Svidnicii 24, quos inter illustrissimorum natalium.

Collegium Wratislaviae 80. Inter quos exemplo nunquam satis laudato praelucet illustrissimus dom. d. l. baro de Gersdorff, ducatum Schwidnicensis et Jauroviensis senior et supremi officii assessor, qui ingenti catholicorum hic plausu, nec minore civitatis huius in haeresi obstinatissimae luctu Romanae fidei accessit.

Fuit hic, si quispiam alius, sectae Lutheri zelator, cuius inter cetera argumento sit, quod ipse onus sibi sumpsit adeundi caesarem eiusque aulam, varias sectae suae gratias et indulta caesarea impetraturus. Hic, ubi semel lucula quaedam catholicae veritatis eidem resplenduit, simul ad collegium nostrum sese recepit, octidui omnino spatio, quot diebus una alterave hora cum uno e nostris conferens. Nonum decimumque diem noctis pariter domi nostrae exegit, in perfecta ad exomologesin totius vitae praeparatione, frugali nostra mensa contentus et ex illa ipsa modicum quid degustans, dicendo: accessibus eiusmodi piisque contemplationibus lautiores mensam haud congruere. Ne vero negotium tam felicibus hactenus auspiciis et progressibus deductum sufflaminetur, missas ab illustrissima conjuge acatholica literas prudens dominus neque reserari neque tradi prius ab eo, qui a pedibus erat, quam re peracta, sibi passus est. Illucescente denique nativitate deiparae virginis, illuxit pariter optatissimus dies, quo ecclesia catholica nova prole cumulata fuit.

Pontificem sacrorum in oratorio nostro egit reverendissimus Grissoviensis abbas Cisterciensis, sub eius missae sacrificio illustrissimus baro adstitibus illustrissimis e supremo eorundem ducatum officio, in corona maximae insuper nobilitatis singulari prorsus populi catholici solatio, in-

signi ecclesiae sanctae incremento, materno idiomate germanico, alta distinctaque voce publicam fidei professionem publice emisit. Ita captus ipse nunc aucupem aliorum, maxime domesticorum agit zelotissimum.

Huic proximus succedit e Lutheri hara pastor, per complura oppida urbesque varias strenuus animorum seducendorum promotor, qui triduo ante cinere sacro una cum domesticis suis veritati manus dedit et coram praecipuis officii tam caesarei, quam ecclesiastici capitibus numerosoque plurium millium etiam ex acatholicis auditore, pro suggestu ad id speciatim extracto, publice palinodiam cecinit insuperque solidissima conversionis suae fundamenta typo dedit, quo melius sua veritati constaret aestimatio.

Residentia Oppolii 30.

Residentia Wartenbergae 71.

Missio Carnoviae 83, e quibus senecio centum trium annorum.

Missio Teschinii 160.

Missio Schoenaviae 27.

Conversi in Silesia 636.

In tota provincia 996.

Annus 1672. Bohemia.

Domus professa Pragae Lutheranos 10. Anabaptistam Hollandum 1. Hic ad legitimum baptismum recipiendum tantum fervorem attulit, ut cum facile 7 leveis italicis Praga abesset, nihilominus quotidie ad instructionem a nobis capiendam quacunq̄ aeris tempestate accurreret. Auxit fervorem lethalis morbus, in quem repente incidens vix suscepto baptismo melius habuit et paucis diebus perfecte revaluit.

Collegium Veteris Pragae. Ad fidem catholicam conversae sunt quatuor familiae haereticae, domus non fuisse plures capitibus 13. Judaei 4. Praeter hos alii accesserunt 52, e quibus unus ad gloriosum vitae periculum adductus est, quem occultae et Lutheri in urbe reliquiae, ob factam conventiculorum legitimam proditionem, morte per venenum jam propinatum acceleranda mulctare voluerunt. Sed Deus cum natura robusta primum a veneni efficacia, tum etiam a gravi aegritudine veneni hausti subsequa per liberalem chirurgi curam, a charitate nostri exorata, liberavit.

Miles erat heterodoxus, qui ante sui ad veram fidem conversionem stabilitatem fidei quaesivit in fano synagogae. Erat hic jam in Hollandiam abiturus ad judaismi professionem faciendam, persuasus Judaei cuiusdam familiaris garrulitate, cum ecce in genua devote procumbenti et devote supplicanti, ne se a vera fide aberrare pateretur, paratum etiam ad legalem circumcisionem, si eam cognosceret ut remedium, talia anxie cogitanti et oranti, vox in similem sensum ablabitur: quid agis miser homuncio? nunquid sanguis pro salute hominum copiose a Christo Deo-homine effusus minoris est tuo fundendo sanguine, quem miser homo per circumcisionem aliquot guttis effundere decernis? Exaudiit hanc vocem homo ille, seu prius exauditus a Deo in precibus sincero animo veram fidem exposcens, et confestim animo judaismum est detestatus; nondum tamen catholicam ingressus ecclesiam, donec Pragam redux nostro duce in eam cum optata iam pridem conscientiae pace induceretur. Contigit

autem, ut eodem tempore Judaeus suator judaismi ecclesiam cum baptismo exposceret, atque pro hoc a nostro disponeretur.

Tres alii Judaei a nostro sacerdote rite instructi cum certa spe constantiae ad lavacrum sunt promoti. Unus gravi matris Judaea persecutione et carcere tribus fere annis tolerato impeditus, regenerationem suam distulit usque ad genitricis obitum, nunc Christianus.

Reverentiam praetereuntibus nostris a teneris adultisque Judaeis exhiberi solitam comparasse videtur auctoritas censurandi libros hebraicos in officinis eorundem a venerabili consistorio nobis collata.

Eodem anno conversi sunt ab haeresi illustrissimi duo juniores barones de Gersdorff. Horum illustrissimus dñus parens heterodoxo dogmate induratus, ubi verae fidei lumen Wratislawiae anno superiore agnovit, maxime doluit se adhuc haeticum filios magistris pravitatis non tam erudiendos, quam seducendos tradidisse; quare, ut eosdem ab iis abduceret, utrumque Pragam excivit ac sub specie, quasi eos peregrinos in provincias Praga expedire vellet, cuius tamen unicus scopus erat eorum conversio. Stiterunt se quidem citati, sed omnino a fide catholica et a jesuitis vel maxime aversi, ut primum ne aures quidem instructioni accommodare vellent, effecit tamen dexteritate et prudentia noster, ut natu minor, praestantis ingenii et indolis, tandem manus daret agnitae fidei, natuque maiorem, ignarum, quid cum fratre actum esset, ex consilio nostri paulo post minorennis suis dubiorum momentis quasi ipse in dubio positus, primum perplexum reddidit, et demum rationibus pro religione catholica et contra acatholicam adductis, in suam sententiam attraxit. Uterque agnita iam veritate sponte sua triduanam expetiere in collegio nostro recollectionem, quo triduo inter profusas copiose ac tenere lacrymas et praecipua fidei capita et exomologeseos membra et mirabilem contritionis potentiam avidè didicerunt conscientiasque suas inter singultus et lacrymas expiaverunt.

Illa vero solemnitatis die, qua religionem catholicam professi sunt, coram excellentissimis regni proceribus conflente illustrissima nobilitate, ita dulcedine interna diffluxere, ut dum formula consueta fidei articulos animose recitarent, ruptis velut aggeribus lacrymae cum impetu per vultum decurrerent et verba errores omnes anathematizantia generose et altiori voce cum emphasi etiam in vultibus auditorum teneritudinem lacrymarum prolicuerunt. Mensa dein coelesti reffectos excellentissimum regni burggravius nostro in refectorio apparato velut nuptiali epulo in corona nobilissimorum hospitem primo loco honoravit.

Collegium Neo-Pragae Lutheranos 15, quorum unus pertinaciter laborem nostrum diu deludens, variis interim a Deo spectris, praecipitiis imaginariis exercitus, tandem ubi manus dedit, ab omnibus liber evasit. Alius, patria Hamburgensis, dictus Wolfgangus Frölich, vir juris et geometriae peritissimus, ante decennium agens domi suae strepitum sibi audire visus est e vicinia, quasi decidentium in suo librorum conclavi, et cantum plane ibidem angelicum modulantem: Sanctus, Sanctus, Sanctus dominus Deus noster. Adit ergo cubiculum et nemine invento libros etiam omnes suo ordine consistentes deprehendit, sacro codice accepto, qui supra mensam expansus oculos in paginam contorquenti primam illam Isaiae 55 le-

genti obtulit sententiam: verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum, sed faciet, quaecunque volui.

Multa ille identidem super eo casu secum per decennium volutans, incertus praesignati eventus, Pragae fama nova ipsius munitionis defertur, ubi, dum inter alia curiose lustrata castris Wischegradensis munimenta lustrat et dimetitur, observatus movit suspicionem sinistram, tamquam explorator munitionis. Itaque in carcerem detrusus et nostri, qui carcerum ex officio curam gerit, frequenti alloquio captus, instructus, peracta demum exomologesi, hoc, inquit, est verbum DEI mei, quod egressum de ore eius non est reversum vacuum, sed fecit in me, quaecunque volui.

Colleg. Brzenicium Lutheranum 1. Hebraeum etiam martyrem fecit 1. Dum enim christiane instructum baptismo sensim praeparat, Judaei odio fidei inflammati clanculo catechumenum dant neci.

Colleg. Commotovii Luthero subtrahit 6, quos inter mulier Sveca, ab heterodoxo quamvis marito Stokholmii moriente adiurata, ut catholicam fidem sequeretur, cum hoc ipsum facturam se illi juramento obstrinxisset, marito mortuo solum vertit et huc apulsa, quam quaerebat, ex vera religione salutem apud nos invenit.

Colleg. Crumlovii partim Lutheranos, partim Calvinistas 13, omnes, uno excepto, e legione marchionis de Grana milites.

Colleg. Egrae Lutheranos 17.

Collegium Gitzinii 2, quorum unus Saxo, morbo in via correptus et idcirco crudeliter a suo domino derelictus, apud nos et charitatem religiosam et fidem veram, ac paulo post demortuus vitam beatorum, ut speramus, assecutus est.

Colleg. Glacii 26.

Colleg. Glattoviae 2.

Colleg. Kuttensbergae 2.

Colleg. Litomericii 7, e quibus nobilis Svecus, paternae haereditati quam fidei renunciare maluit.

Colleg. Novaedomi Lutheranos 2, Hussitam 1.

Colleg. Reginae-Hradecii 3.

Residentia Krupnae 5, quorum unus fuit a fide et religione apostata.

Residentia S. Montis 3.

Conversi in Bohemia 186.

Moravia.

Colleg. Hradistii Lutheranos 18, Judaeum 1.

Collegium Iglaviae 1, qui subito aliorum salutis zelo tactus eodem die comilitonem catholicum a biennio impenitentem ad faciendam nostram exomologesim, et aliquot Lutheranos fide eadem imbuendos nobis stitit.

Collegium Olomucii 12, quorum unus natione Turingus, cum diu operam nostrorum lusisset, morbo lethali correptus, sapuit et inter ferentissimos orthodoxi cordis actus expiravit.

Colleg. Telczii Judaeum 1, Hussitas 18, quos inter virum ordinis equestris, alterorum antesignanum. Lutheranos 22.

Colleg. Brunae 16.

Residentia Turzani 3.
Missio Tobaczovii 2.
Collegium Znoymae 4.
 Conversi in Moravia 98.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Judaeum adduxit 1, Lutheranos 38, ex quibus femina fuit desperatione in vitae sibi eripiendae consilia adducta, sed cum fide sua menti malacia rediit.

Collegium Nissae 21, quorum unus fidei et religionis erat desertor.

Colleg. Oppaviae 23, e quibus unus fuit fidei desertor.

Collegium Sagani supra 100, in quibus plures nobiles, unus etiam l. baro ab Horn.

Collegium Swidnicii 23.

Colleg. Wratislaviae Lutheranos 60, Calvinistam 1, quos inter praeiuxit omnibus praeclaro exemplo toti Wratislaviae dom. Joannes Ohl, inter Wratislavienses non vulgaris aestimationis. Varias is peragraverat provincias, in Italia annis versatus octo, e quibus sex Romae transegit, tandem dominica quadam sacrum cuiusdam nostri poenitentiae tribunal quasi conscientiam exoneraturus accedit, interim institui petit, qua via salutem, cuius unice cupidus fuerat, consequi posset, sufficienter instructus, catholicis accensus est, et quidem in tam ferventem fidei Christi assertorem evasit, ut ceteris aedificationi et ad sequendum se in suscepta fide exemplo esset. Cum enim frequentiore confessionem uxor acatholica, bonae alioquin mariti vitae conscia, miratur, edocetur, toties ab hoc sacramento novam gratiam in poenitentes promanare, quoties antiqua etiam peccata, licet venialia, ecclesiae clavibus iterato subjiciuntur, utque eiusdem gratiae se participem una efficiat, persuasa, fidem amplectitur.

Aterum tum in suscipienda fide fervoris, tum in suscepta constantiae specimen edidit nobilis quaedam e Silesia superiore virgo. Haec Wratislaviam nuptiarum causa cum officiali quodam caesarei equitatus contrahendarum delata, ad aviam divertit. Quae dum neptem sex per hebdomadas liberalius gratuito habet, haec, priusquam nuptias celebret, et virginem castam sese exhibere Christo et ritu catholicorum epulo eucharistico refici tanto ardentius anhelabat, quanto diutius veras eius delitias in fide esse orthodoxa animo secum agitasset et quodam modo recepisset, nec nisi sola occasione et facultate cum nostro conferendi ab illis distenta fuisset. Nacta itaque Wratislaviae occasionem, clam domesticis, nostrum adit et ut sese in catechumenam recipiat, submissis precibus, quod ultro concedebatur, efflagitabat. Triduum instructa, postero die ad sacram synaxim erat accessura, nisi avia rem conjectura magis, quam certis indiciis assequens, virginem in conclavi ad tempus prandii, opessulando aditum, interceptisset. Verum haec remora auxit, non imminuit in virgine fervorem, utque cautius deinceps loqueretur et ageret, effecit. Mox ubi anus intellexit virginem cum nostro contulisse, aperte furere, minas et opprobria jacere, a mensa remove, res virginis arestare tandemque, nisi a proposito desisteret, adaequatam pro tot hebdomadam victu satisfactionem exigere. At nulla re

minus, quam hisce virgo commota, stetit in suo proposito; et frustra vigilante anu, quae custodiebat eam, dexterrime sequenti mane omnes insidias fallens, expiata prius per exomologesim conscientia, sacro epulo est reflecta.

Residentia Opolii Lutheranos adduxit 10, e quibus juvenis equestris ordinis ob voluntarium homicidium ad gladium condemnatus fuit, ipso die publicorum ducatus iudiciorum, dum maximus est populi concursus, aliis in exemplum subeundum. Qui subinde a nostro in fide clam heterodoxis amicis instructus sacramentisque ad feralem ictum obarmatus, generose in theatrum ferale catholica et heretica nobilitate confertim circumseptus in aulam curiae crucifixo armatus prodiit, catholicum se mori publice contestatus. Ibi ad ministrum justitiae intra turbam occultatum ultro provocat. Qui utinam ea statim, qua sub extremum agilitate, prosiliisset! Tragoediae enim in tertiam usque deinceps horam ductae filum et colum in exordio ipso praecidisset. Dum enim iste non comparet, de venia quidpiam reus et vitae condonatione sperare coepit, deque generositate prima moriendi remittere, tandem etiam moras et vitae ipsius gratiam precari. Negantibus autem commissariis ibidem praesentibus aliud sibi a iudicio ducali esse in mandatis, quam ut caput etiam nolenti praecidatur, spe vitae serio rejecta velum ab oculis semel adhuc tantisper removeri petiit, ut momento sibi lumen solis intueri liceret. Quo favore obtento in mortalem agoniam delapsus, graphice omnibus ad vivum expinxit, quantus sit amor momentaneae licet vitae in adolescentia periturae, quantusque metus futurae aeternitatis ineundae. Ubi estis amici et cognati cum spebus et solatiis? Sed nemine quidquam praeter triste silentium reponente: ad te, inquebat, me converto, amice nunc unice, unicum bonum meum, consanguinee mi JESU crucifixe, quem a me offensum millies et millies doleo! quo tamen ibo mi JESU ad dextramne tuam, an sinistram? Ah in vulnera tua me animamque meam conjicio. Rogavit tamen nostrum, convocaret socios suos omnes, qui plerique inter turbam e collegio praesentes aderant, ut moriturum circumflecterent, quo hisce, ajebat, praesidiariis tutelaribus securior aeternitatem ingrederetur. His ergo de genu suspiria sua morituro jungentibus dum animam in salvatoris manus generose commendat, prosiliens e turba ipsi hactenus inobservatus carnifex, uno ictu caput abscidit. Pro cuius anima sacerdos noster dum catholicos ad dicendum aliquot Pater et Ave invitat, tota simul haeretica nobilitas cum suo vulgo sive sui oblita, sive heroico morientis catholice spectaculo commota, cadaver orando circumflexit, cui mox campanae omnes in templis catholicis applauserunt. Deductoque ad ecclesiam collegiatam solemniter funere, sacerdotes omnes pro anima defuncti parentarunt. — Effectum etiam in aula caesaris, ut pupilli nobilium haeticorum in ducatu ab haeticis tutoribus avulsi, puellae quidem instructioni sanctimonialium, pueri vero nobis concrederentur. E quibus hoc anno e statu equestri catholici evaserunt tres.

Residentia Teschinii 208, hos inter femina nuper a Luthero tracta, conjugem simul pio astu excogitato, catholicum effecit. Sciebat illa, lege caesarea vetitum haeticis Teschinii negotiari. Ad hanc ergo legem violandam et statutam in violatores mulctam deponendam sensit inducendum, ut ea externatus (cum sola pertinacia in haeresi obfirmatus veritatem fidei alioqui agnoscens, tergiversaretur) catholicis se adjungeret.

Telam igitur marito suggessit clam dividendam, quam ubi vir, feminae consilia secutus vendidit, femina subornavit hominem, qui maritum apud magistratum violatae caesareae legis accusaret et mulctae subiiceret. Sed maluit ille catholice credere, quam mulctam deponere. Et nunc susceptae fidei novique fervoris tenacissimus vivit, etiam hodie feminae zelum et sanctas, quibus est illaqueatus, insidias ignorans.

Residentia Wartenbergae 47, e quibus unum pseudoministrum.
Missio Schönaviae 2.

Missio Jauroviae 1, illustrissimum comitem ab Hochberg.

Conversi in Silesia 525.

Per totam provinciam 809.

Annus 1673. [Bohemia].

Domus professa Pragae Judaeum regeneravit 1, apostatas a fide simul et religione, quos et monasteriis suis restituit 2, apostasiae a fide proximos retraxit 7, Lutheranos convertit 14.

Ex his nobile par conjugum, in ipsis Saxoniae visceribus doctrinae Lutheri assuetum, ab infantia insolitis agitabatur stimulis, ut relicta domo ac cognatione abiret in terram sanctam, ubi scilicet doctrina purior, vita sanctior, mors securior. Haec suggerebat bonus genius, donec tandem nocte Nativitatis Dominicae vox articulata clare insonuit, idque tertium dicendo: aut abeundum est, aut pereundum. Hinc divenditis immobilibus omnibus mox Dresdam Saxoniae delati, sed quia propositum jam emanasset (quod inconsulte familiaribus suis ibi confiderant), rebus pene omnibus ab iis ipsis falsis amicis spoliati Pragam tamen pervenerunt pretio aurigae vestibus suis detractis persoluto.

Alius itidem e Saxonia nocturno se viso eruditum affirmavit: ut, nisi caelo aeternum exulare vellet, quantotius faceret vale Lutheri, quod et fecit.

Mulier ab annis 24 immanem egit hypocritam, ter in hebdomade sacram synaxim frequentando, idque ad aucupandam sanctitatis famam, tandem in apostasiam redacta, a nostro est revocata.

Collegium Veteris-Pragae: ab haeresi absoluti sunt 62, quibus si adjungantur vinicolae suspecti et in fide vacillantes, ascendit numerus ad 300. Ex his quidam maris Baltici municeps et ex ipsa Svecia vir nobilis, qui sub velo invisendi amicos clam acceptis, quae avehi poterant, una cum uxore, vitae adminiculis et reliquis omnibus sub hasta relictis, non sine prodigioso duce angelo per itineris, quod ipse stupebat, compendium, Pragam tendebant; mox, ut Pragam advenit, nostrorum alloquium expetiit et scopum adventus sui exposuit. Unica conversionis remora fuit conjux, cui mentem suam occultaverat hactenus, Deo tandem propitio, ipse fidei veritatem a nostro edoctus, conjugem etiam ad veritatem amplectendam, nostro instruento, adduxit.

Gemini praedicantes haeretici fidei orthodoxae accesserunt, qui oves suas prius ab ecclesia catholica absterrebant, aversione sacerdotum nostrorum inducta.

Alius opificio faber serarius, quod Monachii ante fores cauponae co-

loribus adumbratum farcimen, quod eo loci Lutherus absumpsisse, nec tamen solvisse dicitur, vidisset, eundem hic abjuravit, indignum factum ratus propheta et reformatore Germaniae, ut ipse ajebat.

Hebraei baptismo tincti 2.

Colleg. Neo-Pragae Hebraeum 1, Lutheranos revocavit 7.

Colleg. Brzeznicii Calvinistam 1, Lutheranum 1.

Colleg. Commotovii 5.

Collegium Egrae Judaeum 1, mulierem anabaptistam 1, Calvinista 3, Lutheranos 5.

Colleg. Gitzinii Judaeum lustravit 1.

Colleg. Glacii Lutheranum ejurarunt 12.

Collegium Glattoviae idem fecere 4.

Colleg. Kuttenbergae Lutheranos 3.

Colleg. Litomericense 2.

Colleg. Novae Domi 1.

Residentia Krupnae 4.

Residentia S. Montis 8.

Ex his senecio fuit nonagenarius, qui in silvis animabus seducendis latitabat.

*Missio Brandoviae*¹⁾ aliquot supra 30.

*Missio Colchensis*²⁾ 84.

Missio Mariaebergae 1.

Missio Kossebergae 1.

Missio Schlukenaviae 12.

Missio Arnsdorffii 84.

Missio in districtu Neo-Boleslaviensi 2, quos inter unus fidei desertor.

Missio in districtu Moldaviensi 300.

Missio in Morgenstern 5.

Conversi in Boemia 966.

Moravia.

Colleg. Hradistii Lutheranos convertit 12.

Collegium Olomucii 17.

Collegium Telczii 3.

Colleg. Znoymae 6, e quibus persona a gloriosa Deipara sibi per somnia comparente sacerdotem catholicum adire iussa.

Colleg. Brunae Judaeum 1, Lutheranos 20.

Missio Tobaczovii 2, e quibus vir fuit avitae nobilitatis.

Conversi in Moravia 61.

Silesia.

Colleg. Glogoviae a Luthero abstraxit 66.

Colleg. Nissae 20, Calvino 2.

Collegium Oppaviae 56, interque eos octo a fide Romana profugos, et senem centenario majorem, mulierem octuagenario.

¹⁾ Brandov. ²⁾ Kalk sive Langenhart.

Colleg. Oppolii hoc primum anno erectum 19.

Sagani collegium 23.

Colleg. Svidnicii 24, ex his fratrem cum sorore ex illustrissima familia baronum de Rochau.

Collegium Wratislaviae Luthero abstraxit 52, ex quibus perillustri unus deinde publicam fidei professionem Viennae in caesaris praesentia emisit et motivis etiam conversionis suae typo vulgatis.

Alius praedicans cum filio, itemque duo rabularum ejusmodi filii, etsi unus in parochia parenti jam jam succenturiandus esset, sed et alius Wittenberga sola Jesuitas videndi curiositate adductus, fortuite in nostrum incidens, veritatem catholicam recognovit, falsaque epistola affectatam ignorantiam urbis huius superintendenti caeterisque ministris exprobrans, et errores confutans, ut quiete catholica viveret Fuldam se contulit. Fuit et alius scholae luthericae moderator, qui sceleribus sui ministelli et praesertim secreti pseudosacramentali violatione commotus Luthero valedixit. Quem secutus est huc civium unus praedicanti adulterium confessus atque ab eo uxori proditus. A qua pro tribunali urbis accusatus, capitis damnatus, mitigata tandem poena in exilium missus ac subinde iterum in carceres retractus ab haeresi infideli recessit.

Fuit et virago ex illustrissimo comitum de Schöneich gynaeeo, cui ad coenam lutheranam accedenti, quia ex calice aqua pro vino porrecta fuit, et ideo cum predicante expostulanti responsum fuit, perinde esse, sive aqua sumeretur, sive vinum, nam etiam rapas pro pane porrigi posse: inaudita hac subtilitate offensa, a nobis in fide instrui et ecclesiae catholicae aggregari impetravit.

His accessit praedives Hamburgo Judaeus, cui initium et desiderium fidei injecit vidisse energumenum in Westphalia a pluribus daemionibus per sacerdotem Franciscanum liberatum. In quam sententiam cum florentis aetatis et formae opulentam conjugem, quippe multorum millium post parentem futuram haeredem, adducere non posset, ea relicta sponte pro Christo exul huc sese Hamburgo contulit; licet multis promissis a Lutheranis pro sua ecclesia captaretur, non alium tamen, quam nostrum instructorem fidei admisit, magno splendore paternos agentibus ex caesareo officio viris primariis sacro fonti admotus.

Residentia Hirsbergensis Lutheranos convertit 15, e quibus virago centum annorum, quia ultima hora vineam Domini ingressa est, a suis deserta et uno solum anno superstes a nobis unice sustentata tandemque sepulta fuit.

Residentia Wartenbergae 79.

Missio Teschunii 321, quorum multi catholicam fidem ex eo fugiebant, quod a suis decepti crederent se deinceps parentes aeterno odio persequi debere. Hos inter vir militaris, morbo prostratus lectoque affixus, monenti et vocanti Deo pariturus nostrum ad se acciri magnis precibus flagitabat; interim autem veritus, ne forte actus ad extrema vocisque ministerio destitutus confiteri prohiberetur, tabulae peccata inscripsit confessorioque jussit exhiberi; et revera, priusquam accurreret noster, negavit agonizanti lingua officium, sed ille intento in tabellam digito, peccata sa-

cerdoti monstravit itaque absolutus in vitam, ut sperare licet, meliorem feliciter migravit.

Alter Tessinii accola maturo aetatis pondere trahebatur ad sepulchrum; qui veritus, ne catholicos inter catholice credere cogeretur, migrare alio destinabat, ubi malum haereseos securiores latebras inveniret. Et jam pro habitu composuerat omnia, cum a miserante Deo gravi morbo percuditur et gressum sistere inbetur viator. Agnoscit paternam vocantis Dei manum, haereseos virus evomit, et jam tumulo caeloque maturus, die postero expiatam catholice animam transmittit ad aeternitatem.

Missio Superioris Hlogoviae 6.

Missio Schönaviae 2.

Missio Jauroviae 5.

Missio Carnoviensis convertit Leobschicium quidem Lutheranos 73.

Gotzdorffii vero 17, quos inter duorum pagorum iudices, unus 75, alter vero 80 annos nactus.

Conversi per Silesiam 780.

Per totam provinciam 1807.

Annus 1674. Boemia.

Domus professa Pragae a Calvino 3, a Luthero abstraxit 9, ex his puella Augustae orthodoxe educata, sed pseudopastoris eius urbis astu virili habitu Norimbergam abducta ibique cum minis, tum promissis ad fidem ejurandam adacta, jam in sponsam uni e ministrellis cum dote mille florenorum offerebatur. Verum cum die nocteque quietem nullam conscientia laesa ei permetteret, clam Norinbergam se proripere, non sine vitae periculo, constituit. Vix autem urbe digressa fuit, dum a manu invisibili tam validus ictus in tergo inflictus est, ut semianimis concideret, neque nisi post fomenta in currum aliena opera levare posset. — Fuere et unus a fide, alter etiam a religione apostata.

Collegium Veteris-Pragae: conversi Lutherani 51, quos inter illustrissimae nobiles et eruditae personae censentur. Duo item praedicantes heterodoxi. Quaedam insuper persona ex comitum familia, parente Batavo nata, quae postquam pie credere est edocta, mavult etiam nunc servilis ancillulae incognito obire ministeria, quam domi paternae opibus et sanguine clarissima cum fidei discrimine clarere.

Illustre est duorum etiam conjugum exemplum. — Horum alter illustrissimus hac Viennam profecturus, dum collegium nostrum inviseret, uni e nostris innotuit motisque de fide quaestionibus adeo est captus, ut rogaret aliquem sibi patrem Viennae nominari, a quo ibidem plenius in fide instrui posset. Conjux vero illustrissimi nullum omnino de rebus fidei sermonem ad aures venire patiebatur, patre interim obstinatum animum dissimulante, donec jam ex urbe egredienti illud incideret: Cum illustrissima nullam super fidei articulos controversiam admittere velit, illud saltem unicum pro valetate (ut ajunt) audire non renuet, me hoc etiam temporis momento paratum in eius locum in infernum descendere, si illa fides, quam dominae instillare cupio, futura sit aeternae damnationi. Elusit illa ridendo sermonem patris, vulnus tamen, quod animo salubriter inflictum

fuit, non evasit. Quamquam enim marito illustrissimo ad fidem veram traducto ipsa deluserit multorum operam, calidis tamen febribus subinde prostrata, vulnus quondam infictum recrudescere sensit, et illico religiosum advocari iussit illicque dixit: Promittisne mihi pater, quod Jesuita ille Pragam transeunti promisit, si fides catholica mihi futura sit aeternae damnationi, se mei loco paratum in infernum descendere? quod cum ille promitteret, credidit et melius habere coepit.

Unum praeterea non ab haeresi solum, sed et a daemone liberavimus. Erat hic miles, qui ante septennium 8 obolis daemone vitro inclusum a Stryge emerat, cum quo etiam post septennium animam servituti aeternae mancipandam pactus est. Fideliter illi in specie atri masculi serviebat daemon et nonnunquam digladiatoriam mira arte cum eo tractabat. Accidit quoque, ut in carcerem Hamburgensem conjectum clientem suum exemerit et ad plurima inde milliaria translatum in tuto collocarit. Jamque septennii finis appropinquabat, cum miris terroribus angi coepit, cuius ad nos indicium ut retulerunt comilitones, de sacris amuletis prospeximus et fidei nostrae articulis instructum, haereseos et diaboli servitute exemimus. Qui nunc laetus hilarisque vivit et strenue in reducendis comilitonibus laborat jamque ternos ab haeresi reductos zelo ejusdem potissimum adscribimus.

Quatuor item partim ecclesiastico, partim religioso de statu ad Lutherum profugos et a catholica fide apostatas Pragam allectos post longa molimina tandem interventu nostro a criminibus absolutos et largis elemosynis donatos non incongrue accommodari fecimus.

Tres quoque Judaeos baptizari fecimus 3.

Collegium Neo-Pragae Lutheranos 2.

Colleg. Brznicii Hussitas 3, ex his unus erat seductor aliorum rabula.

Colleg. Commotovii Lutheranos 8, e quibus 4 fuere fidei apostatae, nostro ductore reduces.

Collegium Crumlovi Lutheri assecclas 2.

Collegium Egrae Calvinistas 8, Lutheranos 9.

Collegium Gitzinii 3.

Collegium Glacii Judaeum 1, Lutheranos 3.

Colleg. Glattoviae 1.

Colleg. Kuttenbergae 2.

Colleg. Litomericii 3.

Colleg. Novae Domi 1.

Colleg. Reginae-Hradecii 3, quorum unum a fide apostatam.

Residentia Veteris Boleslaviae 6.

Residentia Krupnae 9.

Residentia S. Montis 2, utrumque octogenario majorem.

Residentia Jenikoviae 2.

Residentia Liebeschitii par conjugum, quod ad Lutherum prius apostataverat 2.

Missio Castrensis Calvinistas 134, Lutheranos 144.

*Missio Trzebizii*¹⁾ Calvinistam 1, Lutheranum 1.

¹⁾ Třebitz.

Missio Schlukenawiae Lutheranos 7.

*Missio in Zernöusseck*¹⁾ centenariam in Lutheranismo vetulam 1.

Conversi in Boemia 424.

Moravia.

Collegium Hradistii Lutheranos 2.

Collegium Iglaviae 4, ex quibus religiosus per quadriennium apostata, sacrilego etiam Norimbergae conjugio irretitus, sponte redux, suo restitutus est claustrum. Alter juvenis in Misnia nobili loco natus, ex controversiarum lectione (erat enim apud suos in philosophia eruditus) mota conscientia, relictis parentibus profugiens apud nos fidem invenit: quam, ut in suo splendore florentem videret, Romam peregrinus, omnium licet rerum inops, discessit.

Collegium Olomucii Lutheranos 9, quos inter fuit fidei et religionis a 20 facile annis apostata, conatu nostro reductus, et a religiosa professione, agente celsissimo principe episcopo, liberatus.

Collegium Telczii 10.

Collegium Znomyae 4.

Collegium Brunae 8.

Missio Tobaczovii 2.

Missio Wissovicii 2.

Conversi in Moravia 41.

Silesia.

Colleg. Glogoviae a Luthero reduxit 74.

Colleg. Nissae 22.

Colleg. Oppaviae Calvinistas 3, Lutheranos 38.

Colleg. Oppolii Lutheranos 21, quos inter senecio 95 annorum, ex eo Lutherum fuit execratus, quod praedicantem audiisset prohibentem orari salutationem angelicam, quam ipse a puero orare condidicerat. Altera fuit annus octogenaria.

Colleg. Sagani 16.

Colleg. Schvidnicii 39. Hos inter persona fuit illustris, Francofurtum ad Odram patre nata consiliario serenissimi electoris Brandenburgici, exhaeredari paratior, quam agnitam veritatem deserere.

Colleg. Wratislaviae 73, quos inter septuagenarii inveterati duo, et mulier, pseudoministri cujusdam soror. Judaeos 3.

Ingens labor fuit nostro cum muliere Ariana, quae post susceptum apud Lutheranos baptismum, catholica per illum facta, necdum lapsa biennio ad Lutherum rediens lethali subito morbo in lectum dejecta fuit. Frustra a variis ex vicinia religiosis cum ea actum fuit, donec periculo aegre ad collegium nunciato sacerdotum aliquis excitur. Casu fortuito mittitur is, qui mulierem primum reduxerat. Verum hoc conspecto lethargum ipsa simulat. Et nihilominus ipso constanter pone lectum perseverante exclamat,

¹⁾ Černoušek.

omne hoc malum sibi a Deo immissum, quod aliquando catholica esse voluisset, nec quicquam salutarium monitorum ad aures admittens, facessere simpliciter sacerdotem jubet. Revisit tamen aegram identidem diebus aliquot noster, dum subito, intempesta nocte, confessorium illa inclamat quem ex vicino coenobio (quia continue expiratura credebatur); non hunc, inquit, neque alium volo, quam qui primum sane credere me docuit. Dum iste propere adest, vehementi illa dolore exomologesim peragit decemque adhuc dies superstes, inter ferventissimos variarum virtutum actus, etiam extremum ad agonem uncta, pie in Domino obiit.

Residentia Teschini Lutheranos 552.

Residentia Wartenbergae 54.

Missio Tarnomonti 3.

Missio Jauroviae 4.

Missio Schönaviae 2.

Missio Carnoviensis Gotzdorfii 28, e quibus duae puerperae vitam conclamatae, ut primum fidem amplexae sunt, ita subito prolem et ipsae sanae, sunt enixae.

Reymervicii autem 82.

Leobschitii 422, e quibus unus omnium antesignanus, vir 62 annorum, Lutheranae sectae peritiam apud suos celebris, in quo per sesquiannum frustra noster missionarius (plurimorum enim conversio ab ejus pendebat exemplo) operam omnem insumpsit, siquidem, licet fateretur argumentis ita se convictum, ut, quod reponeret, nesciret, semper tamen ad eruditiores se praedicantes, inter quos Wratislaviae patrualem et alibi fratrem habuit, provocabat. Tandem ex una concione, Deo operante, ipsi est scrupulus motus de illegitimo praedicantium ministro, cujus defectu verum sacramentum eucharistiae minime conficerent. Ex quo dum expedire nullatenus se posset, nostro validius et plura argumenta opponente, pactus sinceram conversionem, si Wratislaviae apud ministros dubii sui solutionem non reperiret, eo propere excurrit. Itaque unum e praecipuis accedens et solutionem scripto ad potissima sua dubia petens, liberale promissum recipit, sed post iteratas monitiones, cum molestus instaret, in crastinum certo exhibendum audit. Sed die altero, dum iste promissi securus domum ministri repetit, nec minister nec responsum comparet. Ergo ad alium conversus, tandem dubiis aliis omnibus intactis, unicum hunc Achillem contra sumptionem unius speciei scripto recipit. Non implicat per Dei potentiam, ut solum corpus et solum sanguinem, illud sub pane, hoc sub vino ponat, ergo sumens unam speciem nunquam certus esse potest suscipi a se infallibiliter totum Christum. Redux itaque ille comperta plenissime suorum satisfaciendi impotentia manus fidei dedit, et quam plurimos vi exempli post se traxit.

Conversi in Silesia 1436.

Conversi per totam provinciam 1901.

Annus 1675. Boemia.

Domus professa Pragae Lutheranos Christo lucrifecit 8.

Collegium Veteris Pragae a judaica perfidia abtraxit 18, et apud nos in templo Salvatoris sacro baptismatis lavacro abluti sunt. E quibus fuit unus rabinus gemina cum prole mascula.

Ex heterodoxis ad fidem catholicam conversi 57, inter quos fuit persona illustris antiqua ac celebris prosapiae.

Alius quispiam e Saxonia primoribus Pragae aliquando moto sibi a nostro in fide sua scrupulo, cum ad extrema devenisset, filium admonuit, ut catholicam religionem amplecteretur, ipseque creditur catholice mortuus, nam praedicantem moriens ad se admitti noluit. Filius a morte parentis in fide orthodoxa instructus haeresim ejuravit.

Persona quaedam religiosa, ab ordine suo defectionem meditata, in statione sua a nostro confirmata est.

Alia quaedam religiosa persona in fide vacillans adeo a nostro stabilita est, ut cruento unius philyrae chirographo fidem suam sponso sanguinum sit contestata. — Belli praesentis tempestate, quod imperium inter ac Galliae regem intercedit, vastato in Superiori Germaniae sacrarum virginum monasterio certi cuiusdam ordinis, Deo sacratae virgines exulare coactae sunt. Tres earum ceu totidem errantes oviculae Genam inter lupos rapaces infelicitate sua deportatae. Simulata ducissae benevolentia ac comitate dierum aliquot spatio lautius habitae, ea feminae versutia irretitae primum, deinde etiam vafra Wigandi apostatae vaniloquentia fallaciter circumventae sanctimoniam cum habitu exuerunt, profanis aulae muniis mox admotae, ea propter saecularibus ad pompam muliebrem indutae vestibus, per praecipua urbis compita, quasi triumphantium more, semel iterumque curru circumlatae sunt, applaudentibus sibi ceu de capta praeda heterodoxis. Interim non longe post una earum lethali morbo correpta, catholico ritu mortem oppetere exoptans, orthodoxum sacerdotem ad repurgandum a noxis animum, ac praesertim ad expiandum apostasiae crimen, diu ac multum inlclamat, copiam tamen illius minime habuit, ut proinde sic imparatam mors inopina praevertit. Quam tragoediam sibi ante oculos positam dum animo versaret attentius altera superstitum, quod adeo infelicitate cum dolore sua sub ipsum mortis articulum actum esset, alieno periculo cautior, idem sibi ne aliquando contingat, metuens, fugam capessit, verum posteaquam id, quod erat, in aula percubisset, illico missis circumquaque exploratoribus, qui fugientem investigarent, ab iis in itinere deprehensa, ad aulam retracta est. Nihilominus stimulante animum conscientia, in omnem semper occasionem elabendi vigil, idem altera jam vice attentans obvio licet, nec tamen infelici usa est stratagemate, vestium aulicarum cum vili ancillae rusticanae lacerna permutatione, qua sub veste feliciter evasit, atque sanctimoniam, quam exuerat, cum veste religiosa, a nobis donata, denuo induit et in coenobium quoddam sui ordinis, agente rem nostro, gratiose recepta est, altera etiamnum in aula ad probrum catholicorum saeculariter genio indulgente.

Collegium Brzeznicii Lutheranos 3.

Collegium Commotovii 22, interque hos a fide apostatas 3.

Collegium Egrae 14.

Collegium Gitzinii 10, apostatas 2.

Collegium Glacii 16, ex his unum fidei nescio quibus fortunae spebus illntum vicenarium apostatam, rabie deinde remordentis conscientiae ad Mariam redactum. Quam ubi ad miraculosam B. V. Mariae statuum deposuit, a nobis rite instructus, sacramentum prius devotum resumpsit.

Colleg. Kuttbergae 4.

Colleg. Litomericii 2.

Reginae-Hradecii Hebraeum 1, Lutheranos 3.

Residentia Krupnae Calvinistas 2, Lutheranos 5.

Residentia S. Montis Lutheranos 3.

Missio Trebiczii 1.

Missio in districtu Zatecensi 2, unus ex iis fidei desertor.

Missio in districtu Czaslaviensi 3.

Missio in districtu Neboleslaviensi 2.

Missio Lissovicii plures 30.

Missiones per varios districtus 43, quos inter septuagenarius senecio, cum jactasset iam 14 Jesuitas secum frustra laborasse, etiam hunc 15tum non plus effecturum, tandem victus veritati cessit.

Missio Castrensis tam Calvini quam Lutherani 179.

Conversi per Boemiam 430.

Moravia.

Collegium Iglaviae Luthero adduxit 4.

Colleg. Olomucii 39, e quibus apostata unus. Septuagenaria item mulier, annis 17 occulte haeretica, Scalicum ad coenam Lutheranam excurrebat et procurata interim confessionis paschalis scheda, curioni suo constanter illudebat.

Hebraei sacro latice tincti 6.

Colleg. Znoymae Lutheranos 2, quorum unus octagenario major. Conjuges item anabaptistas 2.

Colleg. Brunae Judaeum 1, Lutheranos 9, Hussitas 16.

Missio Tobaczovii Hebraeum 1.

Missio Wisovicii 6.

Conversi per Moraviam 86.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Lutheranos 75, e quibus unus fidei desertor fuit.

Colleg. Nissae 11.

Colleg. Oppaviae 45, e quibus unus occulte haereticus 40 annis se catholicum simulabat.

Colleg. Oppolii Lutheranos 56; ex his persona fuit, quae in gratiam heri Lutherum amplexa, oculorum usum amisit, neque recipere, nisi ad catholicam lucem reversa, potuit.

Colleg. Sagani 19, e quibus virago fortis fuit, quae a prima exomologesi domum redux a noverca haeretica humi dejecta, ad usque sanguinem verberata et pedibus a furente conculcata, illud repetebat unice: catholica moriar.

Collegium Schwidnicii 58, quos inter fidei apostatae tres.

Collegium Wratislaviae 60, quos inter fuit juris utriusque peritus Berolino Marchiae urbe. Et puella ex nobili et opulenta domo, contempto periculo divitis amittendae haereditatis in Parthenonem hic sanctimonialium

gloriosa fuga se proripuit neque ullis avelli machinis inde potuit, donec a nobis catholica reddita; quo securius in fide recta viveret, ad gynaeceum illustrissimum vicinae Poloniae est directa.

Fuit et tetrarcha per universam notae famae Silesiam, quem lancinatae inquietudinis conscientiae e secta Lutheri per diversorum vices varias temporum in dogmata adeo foeda distraxerunt, ut e labyrinthis errorum perplexitatibus opinione sua aliquando tandem eluctaturus, Judaismum ipsum, tamquam vetustissimae, a Deo sancitae, legis firmamentum amplecti decreverit. Jamque propalam a subditis suis sabbatha sancta celebrari et suarum quoque ditionum pagis porcos omnes proscribi iusserat. 'Eo usque insaniarum in transversum amentia egerat errorum sectarium. Et tamen hic vir hic est, quem Protheo nuper versalitiorem sapientissima Dei ter optimi clementia apud sacerdotem nostrum primum catholice expiatum, subinde pane fortium roboratum serenitae animae pace redonavit et nunc stat inconcussus in solida supraque fidem Petri fundata firmataque Romana ecclesia.

Residentia Hirsbergae 3.

Missio Jauroviae 7.

Missio Schönaviae 2.

Missio Gotzdorffi 22.

Missio Laimervicii (sic) 37, e quibus vir nobilis anno superiore praecipuus haereticorum patronus, nunc factus catholicus, cum non multo post a quaestore haeretico quaesito colore, re ipsa fidei odio, dominiolo suo ejectus esset. Egit noster variis modis et conatibus, donec in integrum restitueretur, quo nostri sincero zelo motus ejusdem parens, 67 annos natus, manus et ipse fidei dedit, magno ad frangendos pertinacium animos exemplo.

Missio Karnoviensis universim per loca diversa 192. Quos inter maxime memoranda venit illustrissima Karnoviae capitanei conjux post multos unius ac dimidii anni spatio factos insultus, sexagenaria longe major, tandem se vinci passa et recte credentibus aggregata est.

Missio Teschinii 274.

Missio Tarnomonti 6.

Missio Superioris Glogoviae 7.

Conversi per Silesiam 874.

Per totam provinciam 1390.

Annus 1676. Boemia.

Domus professa Pragae Lutheranos lucrata est ecclesiae 9.

*Colleg. Veteris Pragae,*¹ baptizati sunt in templo nostro Judaei 8, e quibus uni non infimae sortis et fortunae familiam constituebant: ex utroque parente filio est filia sponso e sponsa. — Coalescentem Lutheranam et Calvinianam haeresim ejurarunt 45.

Quorum unus pastor seu praedicans Lutheranus ex Missnia; alius praedicantis filius, ne rediret ad priora, impeditus; plures in fide vacillantes confirmati.

Religiosorum nonnemo monachum cum veste religiosa exuere parabat, clandestinam fugam diu meditatus in animo ex coenobio, hortatu tamen

nostri, cum quo confidentius agebat, communicato nefando consilio, a proposito destitit vocationemque restituit.

Alius apostata a suo ordine clanculum hucusque delitescens et ad extrema deductus, sacrilegae vitae magna animi contriti testificatione egit poenitentiam.

Accidit nostris Tuchomericii (pagus est collegio uno milliari Praga distitus) commorantibus, ut religiosae cujusdam familiae oconomus, rebus quibusdam convasatis, Saxoniam versus fugam capesseret. Dum vero nocte prima in mola large potitans, exustis in damnum monasterii quarundam obligationum schediasmatis, multa religiosum dedecentia effutiisset et die altera, Moldavae exundantia trajectum prohibente, in alio diversorio nostro divertisset, fama ad nostros allapsa est; mox expedito ad coenobium cum literis nuncio, fugientem atque errantem oviculam, etiam invitam, humana deprecatione ad nos Tuchomericium invitavimus. Verum die ad vesperum declinante adest cum quadriga submissus, qui fratrem amico compellavit, deque affectu abbatis et indulgentia spondit fugientemque reduxit in monasterium.

Alius natione Hollandus, secta Lutheranus, Pragae ad restem damnatus, evocato alterius ordinis religioso ad confessionem excipiendam, spe libertatis per illius patrocinium consequendae, ubi hac frustratus fuisset, a proposito remisit, quod ubi noster advertit, serio eundem cohortatus, non modo ad fidem veram, sed et ad subeundam fortiter mortem disposuit, ad quam cum abduceretur, non sine aedificatione spectatorum statuum beatae Virginis e saxo erectam in foro de genibus est veneratus ac fortunatam mortis horam precatus.

Collegium Neo-Pragae 3.

Collegium Brzeznici 3.

Colleg. Commotovii 12, quos inter fuit praedicans, qui dubiis conscientiae de sectae suae veritate remedia quaerens, postquam omnes sectae suae universitates peragrasset, apud nos tandem in sola catholica religione quietem invenit. Qua magno animi solatio reperta praemissis s. Ignatii exercitiis expiatus eleganti et nervosa fidei nostrae de suggestu commendatione, eandem sonore ex Tridentini formula professus est, coram confertissimo etiam heterodoxo e vicina Misnia (erant enim tunc publicae nundinae) auditore.

Colleg. Crumlovii 4.

Colleg. Egrae 36.

Colleg. Glacii Calvinistas 2, ex his syndicum ex urbe Hungariae Eperies, qui compluribus annis, tanquam rebellionis Ungaricae complex, carceribus nostri castris detentus et continua controversiarum fidei lectione veritatis convictus manus dedit atque in praesidii templo publicam fidei professionem emisit.

Colleg. Kuttbergae Lutheranum 1.

Colleg. Litomericii 15.

Colleg. Novaedomi 1.

Colleg. Reginae-Hradecii 2.

Residentia Veteris-Boleslaviae 3.

Residentia Krupnae 15.

Residentia S. Montis 4.

Residentia Jenikowiae praeter obstinatissimam Lutherò anum, perillustrem quendam 96 annorum dominum, omnibus semper de haeresi suspectum, tandem plene catholicum reddidit 2.

Missio Castrensis circiter 90, tam Calvinistas quam Lutheranos.

Missio Kolchensis et *Brandavieniss* circiter 30.

Missio in Valle S. Joachimi 894.

Missio in districtu Neoboieslaviensi 6.

Conversi per Boemiam 1185.

Moravia.

Colleg. Hradistii Lutheranos Christi lucrificet 5, Judaeum 1.

Colleg. Iglaviae Lutheranos 4. Ex his virago fuit, quae fratrem suum a nobis catholicum factum Görlitzi rescuens, dolore percita, ut eum seu precibus seu argumentis ad haeresim reduceret, Iglaviam accurrit. Verum e contra solidae veritatis a fratre et nobis convicta, et ipsa catholicis accessit.

Colleg. Olomucii 34, Judaeum 1.

Colleg. Telczii Lutheranum 1, Calvinistam 1 apud suos in Transilvania admodum literatum, qui sectae suae veritati diffidens, cum frustra illam in Scotia, Anglia, Silesia peregrinatus quaesivisset, hic tandem apud nos invenit.

Colleg. Znoymae Calvinistam 1, Lutheranum 1.

Colleg. Brunae Lutheranos circiter 8.

Missio in montanis Walachiae 8.

Missio Tobaczovii Judaeos 3, Lutheranos 4.

Conversi per Moraviam 72.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Lutheranos 75, quos inter illustrissima herula comes de Blumenthal, tridua prius recollectione apud moniales a nobis exercita, publice Lutherum ejuravit. Calvinistam 1 perillustrem heroem ex Batavia, cui militaverat, huc delatum.

Colleg. Nissae Judaeum 1, Lutheranos 14.

Colleg. Oppaviae 46, e quibus illustrissima capita.

Colleg. Oppolis 6.

Colleg. Sogani 40.

Colleg. Schwidnicii 40, e quibus illustrissima domina Schindeliana comitissa ab Hochberg pluribus annis mariti acatholici et amicorum metu retinebatur ab agnitae fidei susceptione, sed ubi nostro hortatu maritus ab illustrissimo ducatus capitaneo sub interminatione laesae Majestatis Caesareae monitus est de non impedienda conjuge, ipsa de novo a nostris instructa publice in templo societatis haeresim adeo generosa vocis contentione revocavit, ut stuporem haereticis, lacrymas pietatis provocaret in catholicis.

Colleg. Wratislaviae 120; plurimi urbis Wratislaviensis, aliqui

etiam Elsnensis et aliorum Silesiae locorum incolae. Principem inter hos locum meretur matrona ex illustrissima baronum familia, una ex tribus, quae rem Lutheranam unice hic sustentabant. Graves illa luctas et vexationes a cognatis ipsaque domina matre sustinuit, quae ubi filiam inclinari ad nos vidit, animi deliquium et phrenesim passa, triduo morituræ similis iacuit omnesque e vicinia prædicantes advocavit, quibus illa plerisque, ut olim Catharina philosophis, respondit et paulo post cum admiratione totius urbis agmen supplicantium pro jubilaeo hilari et exporrecta fronte duxit. Hanc e numero equestris nobilitatis secuti duo alii, qui ingenerosos animos etiam in eo exhibuere, quod posthabita, quae retrahere nitebatur, parentela spretoque nobilissimorum contraria suadentium agmine orthodoxae veritati subscripserint. Quinque in consuetas apostatarum syrtes a carne et sanguine allisi fidei naufragium fecerant, haeserantque in limo profundi, alii annis 12 non paucioribus, alii nunquam elutaturi, nisi nostri excitata eorum conscientia auxiliarem eis manum admovissent et fluxa caducaque oblectamenta aeternum duraturis posthabere deliciis docuissent. Vidua quidam ex ordine civico relicta domo, quam cum iure educillandi propriam habebat, alio migravit, ut se cum filia, sanioem etiam fidem amplexura, in tuto collocaret.

Alius monachum cum fide exuerat, ut maritus efficeretur. Jamque 9 annis foedae cuidam millierculæ sacrilege adhaeserat, cum excitata est ex veterno conscientia, ut errores suos defleret, exactaque per jubilaei tempus apud nostrum confessione, ad suos rediit, poenitentiam acturus.

Matrona quaedam nobilis, agnita per nostrum fidei veritate, ingentem luctam perpessa humanos tandem respectus vicit, et licet certa esset, sua se haereditate amoreque suorum privatum iri, his tamen salutem suam anteposuit.

Civis quaedam annorum 83 vicina morti a nostro sedulo visitata et haeresim eiurare persuasa est, mulierculis quibusdam haereticis lamenta sua frustra occinentibus; convaluit denuo e morbo, et tametsi persecutiones non leves ob mutatam fidem sustineret illique media quaedam vivendi subtraherentur, nihil tamen commota firma perstitit.

Malesanus alius Lutheri assecla, postquam variis arruptus sceleribus, sed occultis, complures annos pro animi sui libidine genio indulsisset, tandem in profundum malorum demersus daemone sese devoverat. Advenerat iam annus eorum, quos pactus erat, supremus, iam iamque dierum ultimus appropinquarat. Hic ille miris exagitari terroribus, spectris, quae insanum eo adegerunt, ut violentas sibi inferre manus certum haberet, iamque se in praeterfluentem Oderam praecipitem dare, iam arrepto fune suspensio praefocare nitebatur. Sed utrinque varie deterritus, tandem pugionem arripit nocte intempesta, et capulo ad parietem applicato, terna sibi in gutture et bina in pectore infixit vulnera, eaque singula mortifera. Cum interim uxor ejus acatholica strepitu et ejulatu per doloris vehementiam ab inicto corde expresso excitata accurrit, pugionem eripere conatur, quem cum robusto et in necem suam obstinato marito eripere non posset, magna vociferatione alios excivit, per quos ab ulteriore violentia sibi inferenda tunc quidem est prohibitus. Vix urbis porta patuit, puerulum an angelum, alia de causa exiturus, obvium habuit, voce tremula illud facinus sibi enar-

rantem; accurrit quam primum noster, adeoque furiosum reperit, ut ne propius quidem liceret accedere. Mitigato tamen paulisper animo, allatam secum Christi crucifixi imaginem desperabundo objecit, eaque veluti scuto blasphemias voces infregit tantisper; at iterum nova veluti collecta rabie ad Crucis aspectum magis magisque infremuit. Horribilis demum inter ejulatus plena desperationis vox erupit: appage interpellator importune, sine me adire inferos, iam pridem daemonei mancipatum. Hanc ejulatus immanisque horripilatio excipiebat, toties innovata, quoties novi accurrissent spectatores, etiam amici, optimeque olim noti.

Jam ipsi videbantur daemones iam iam miserum abrepturi. Petebat quidem crucifixum sibi porrigi, at arreptum diabolico quodam cachinno in terram mox abiecit, novas semper atrocioresque evomens blasphemias, ac frustra rem secum agi dictitans, utpote iam inferis mancipato. Haec inter noster in genua provolvitur, utque idem agant praesentes forte catholici, hortatur; quorum exemplo dum et acatholici praeter suum morem idem faciunt Deumque exorant, et miser interim in blasphemis auditu horridis persistens sibi identidem mille gehennas diabolorumque myriadas imprecatur, sumpta hinc noster occasione prunas afferri mandat, in eas iubet furem manus injicere, experturum, num sustinere posset incendia aeternum duratura, quae imprudens sibi imprecabatur. Cumque simulante iniectionum prunas sacerdote ille studiose refugeret, noster seria adhortatione homuncionem aggressus instat, iterum iterumque videat, quo flammam aeternum duraturas a se avertat, cum temporariam prunarum ustionem eo usque exhorreat. Esse etiamnum tempus, si modo eo uti velit, evadendi.

Haesit tandem primum attonitus et mox quasi sibi restitutus: credamne, ingemit, salutem me adhuc consequi posse? Spondit noster, dummodo contriti cordis lacrymis aboleret, quae tot ante blasphemis deliquerat. Hic ille solvi in lacrymas et singultus, repetere crucifixi effigiem, figere oscula, fundere voces poenitudinis et amoris plenissimas, reconciliari offenso numini. Mox noster iusso exesse, qui tunc aderat, ex conclavi populo, ad fidem catholicam et confessionem disponit, confidentem a peccatis unaque haeresi volentem absolvit. Haerebat dein dulcissimis servatoris crucifixi vulneribus, eadem repetitis oculis devenerans. Cum intima etiam pietate cor uxoris acatholicae emoluitum est, mirari sufficienter impotentis, quid energiae catholica haberet religio ad flectendos hominum animos etiam obstinatissimos. Inter haec accurrerunt pater, frater consanguineique acatholici, non minus ob mutatam fidem, quam expugnatam vitam saucii dolore. Postrema haec daemonis erat machina, ut suorum lacrymis cor in fide Deoque iam firmum quateret; irritus tamen cecidit conatus. Nam 7 post horas catholicus pie mortuus est. A morte vero mariti Lutheri ejurato ad catholicos accessit et uxor.

Alius a fide apostata ad Lutherum in Hungaria impostorem simul egerat et rabulam, connubioque illegitimo multiplicem auxerat sobolem, nostro hortante poenitentiam egit et post uxoris ad fidem nostram conversionem eidem rite copulatus proles legitimavit inque fide catholica instituit.

Alius e vicina urbe vicinus civis domo ad tempus relicte varias sectae suae peragravit civitates, visurus, num doctrinae Lutheranae confor-

mitas aequa subsisteret, at ubi compluribus mensibus insumptis miram undique dissonantiam reperisset, a nostro instructus ad catholica sacra transiit.

Porro cum unicus is esset civitatis suae catholicus incola, domum redux nec panem, nec potum venalem invenit, interdicto edito, ne quis civium ulla in re cum ipso communicaret, sensitque amicissimos olim iam adversarios potentissimos et prope iuratos. His tamen nequidquam territus risit odia cum tempore mitiganda, misitque paulo post inde alios, quos sermone salutari ceperat, a nostro plenius informandos.

Residentia Teschini Lutheranos 381. Hos inter fuit femina, quae sub veste virili virum mentita latronibus sese publicis adiunxit; iam in eo liberali latrociniorum exercitio eo processerat, ut expleto probationis tempore ad professionem aspiraret. Ultimum igitur probata, ut vires et aptitudinem monstraret, nummum, duos inter digitos pro scopo positum, aeneae fistulae globo feliciter uni ex sociis excussit, funem ab una ad alteram arborem protractum inoffenso pede pertransiit quater, in quinto quidem transitu collapsa ac propterea ad septuplex ejusmodi experimentum (ut eius artis tirones hic assolent) non progressa, quia tamen sexus debilitati aliquid concedendum erat, adscripta est nefando sodalitie. Hinc forte plausum datura, altissimam pinum ascendit ibique decusso arboris vertice in caput erecta stetit et in omnes partes sese versans ac circumagens festive occinuit: non timeo ulla carnificis tormenta, non furcas, non gladios, non rotas, non forcipes, non ignes etc. Sic probata sociis virtute ad depositam cordique applicatam bombardam praestitit iuramentum fidelitatis. Et stetit irresoluta fistula, quae alias aliquem eadem e turba in latrocinia iurantem exonerata prostravit et enecuit, quod, ut aiebat, fidem iuramento falso obligaverit sociis, cum prodicionem animo moliretur. His adeo viriliter peractis, ut amplius, quod desideraretur, non esset, placuit scelestae artis edere documentum. Igitur praesente et iubente patre, qui latronum antesignanus erat, feminam prole gravidam ferox aggredditur, et primum quidem centum aureis, quos cingulo corpus ambiente gestabat, expoliat, tum immani crudelitate uterum cultro aperit, rimatur viscera, partum vivum extrahit, et inaudito in femina scelere, dissecto infanti cor immaniter evulsum ferali epulo (triste spectaculum!) sanguineo ore duplicis homicidii rea absumit, eo nefando epulo contra omnia pericula infractam fortitudinem et audaciam comparatura. Dederat pessimae huic familiaritati ex scelesto latronum contubernio forte biennium, cum sive vocante ad meliora Deo, sive partus vicino tempore adacta sodales deserit, exiit latronem, et femineum rursus induta amictum, heram, cui famuletur, quaerit et invenit. Et processerat iam aliquantulum in servitiis, cum ab hera sese offensam sentiens scelus iam ante patratum meditatur reiterandum, et accepto cultro, quo gravida iam prole hera relaxandi animi causa a mensa concedere assolebat, furiosa abit, ut destinatum animo facinus Furia opere consummaret. Expectantem et cultro armatam feminam transeuntes vident, et in suspensionem concepti sceleris progressi, adoriuntur, ac denique, id quod erat, ultro confessam capiunt et rapiunt ad Tullianum. Visitavimus incarcerationam et a via veritatis et fidei usque adeo aberrantem ovem ad ovile Christi reduximus. Vixit exiguo, quod

vitae supererat, tempore catholica, sed absumpto nuper animati cordis bolo nihilo facta robustior, ad femineam in tormentis rediit timiditatem. Cum enim vel leniter candentem forcipem (qua alias ex sententia iudicum ante rotae supplicium lanianda erat) minister iustitiae admoveret, immani vociferatione urbem complebat. Impetravimus ergo laniationis remissionem, et bene dispositam a rota, cui vivens adhuc implicata fuit, misimus ad circumulum aeternitatis.

Residentia Hirsbergae 7, e quibus aurifaber fuit unus, maxime beatissimae Virgini etiam in haeresi venerandae addictus, a qua saepius se per somnum apparente monitum asserebat ad agendum cum Jesuitis.

Missio Leobschitzii 150.

Missio Tarnomonti 130. Quos inter nobiles 6 cum prolibus et familia; ex his erat maritus Lutheranus catholicae conjugis, eo usque per eam ad catholice credendum persuasus, ut omnibus assensus solam sub utraque specie communionem sibi lethaliter decumbenti porrigi flagitaret. Dum interim noster pro afferendo viatico nihil dubitans in reditu ad communionem sub una specie inducendam domum abiit, aeger viribus plus quam suis velut arreptitius lecto e domo se proripit soloque indusio tectus viciniamque percursans in profundam mineralem fossam decidit. Sed mirum dictu, ope haud dubie angelica tam diu in aëre pendulus est sustentatus, dum invocato Deiparae auxilio funem sibi e proprio indusio conficeret deque illo ad vicinam arborem se appenderet, totam noctem ita pendulus perseverans. Mane viatorum quidam velut infernali clamore perciti miserum extrahunt, ipse vero patrocinium Deiparae experrectus ex integro catholicam fidem recepit.

Alius in vicino oppido Georgenberg fidei a 30 annis desertor, visus sibi est nocte quadam videre Jesulum e Matris sinu (quam imaginem in pariete affixam servabat) manu comminantem pessima quaeque, nisi patres societatis in vicinia adiret. Inter quas minas imago ipsa muro decidens strepitu suo sopitum excitavit, qui viso simul et casu imaginis salubriter exterritus, ipse se etiam cum octo maturis prolibus, nobis stitit. — Fuit et caeca virgo quaedam 100 annorum, quae in lethali aegritudine ecclesiae reconciliata, cum dissolvi cupiens mori non posset, pro alia juvene, lethaliter similiter aegrotante, victimam se Deo obtulit, confestimque vita functa alteri sanitatem reliquit.

Missio Jauroviae 3, quos inter conjunx vetula fuit praefecti militum, diurno hominum respectu operam nostram ludens, donec una cum marito ad extrema deducta sacramenta a nobis catholica expetiit. Et mox assumpta eucharistia plene sibi restituta, lecto assurgens morienti marito etiam adobsequio fuit. Ecce, inquam ad heterodoxos praesentes, quam ad salutem non tam animae, sed et corporis prosint catholica mysteria. Fidei donum potest videri a Deo consecuta, ob specialem passionis Dominicae venerationem, quam feria quavis 6. ita stricto prosequatur jejunio, ut praeter pauculos vesperi panis bolos cum frigidae haustu nihil praeterea totum diem degustaret.

Missio Gotzdorfi 50.

Missio Schönaviae 5.

Missio Rönnicii omnium durissima 3.

Conversi per Silesiam 1072.
Per totam provinciam 2329.

Annus 1677. Boemia.

Domus professa Pragae Lutheranos 4.

Colleg. Veteris Pragae a perfidia Judaica abstracti sunt 7. Ex heterodoxis rite credere docti 33. Illustrissimus quidam sub electore Brandenburgico supremi vigiliarum praefecti officio fungens et infausto cum hoste congressu vulneribus aliquot ad recuperandam sanitatem Pragam appulit, qui frequenti nostri cuiusdam alloquio et in rebus necessariis subministrandis exhibita charitate inter copiosas lacrymas ejuravit.

Collegium Neo-Pragae Lutheranum 1.

Collegium Brzecznicii Hebraeum 1.

Collegium Commotovii Lutheranos 8.

Collegium Crumlovii 1.

Collegium Egrae Judaeos 3, Lutheranos 21, quos inter apostata unus ex illustrissima familia. Alius in arce Erkenstait vir honoratus, qui furem agitatione magica cribri per incolas a daemone quaeri indignatus graviterque in superstitionem invectus, ipse furti reus a furente nimium daemone per cribrum declaratur. Itaque carceri innocens mancipatus votum Deo vovit catholicam fidem, si infamiam tantam evaderet, recepturum. Paulo post, vero fure deprehenso, liber ipse voto apud nos satisfecit.

Collegium Gitzinii in vicinia convertit Lutheranos 15.

Collegium Glacii 15.

Collegium Glattoniae Judaeam 1.

Collegium Kutenbergae Lutheranum 1.

Collegium Litomericii 3.

Collegium Novaedomi Calvinistam 1, Lutheranos 2.

Collegium Regino-Hradecii Lutheranum 1.

Residentia Krupnae 14.

Residentia Boleslaviae 6.

Missio in Valle S. Joachimi 565.

Missio Castrensis 23.

Missio in districtu Kaurzimensi 2.

Conversi per Boemiam 728.

Moravia.

Collegium Hradistii Hebraeum 1; a Luthero absolvit una cum missione Walachica 222.

Collegium Iglaviae 8.

Collegium Olomucii 34. Ex his illustrissimus baro, fidei desertor, ad eandem cum conjugem ab incunabulis Lutherana revertit.

Collegium Telczii 1.

Collegium Znoymae 5, e quibus unus juris peritus et publicus jure caesareo notarius.

Collegium Brunae Judaeum 1, Lutheranos 14, in his unum a fide apostatam.

Residentia T. . . 7.

Missio Tobaczovii 4.

Missio Gimramovii 312.

Conversi per Moraviam 609.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Lutheranos 107. Quos inter Lutheranus praedicans una cum filio. Alia divinitus accelerandae conversionis admonita.

Colleg. Nissae 20, quos inter tres a fide apostatae.

Colleg. Oppaviae 51, quos inter 7 octogenario majores.

Collegium Oppolii 15, quos inter unus erat, qui ex Judaeo Calvinum, mox Arium atque iterum Calvinum secutus, tandem nunc Christo constanter adhaeret.

Alter, nominatus hic pharmacopoeus, ante annos 50 solum vertere quam Lutherum relinquere maluit, decennio cum ipso reduce a nobis laboratum est, cum etiam hoc anno ad agonem deductus frustra eum adhortantibus clericis et diversis religiosis semianimi voce pertinaciter protestaretur se Lutheranum mori. Ergo dum spe abiecta omnes recedunt, noster exitum animae operiri certus, ad Deiparam Pekarii prodigiosam votum pro eius conversione vix nuncupat: cum moribundus in lacrymas solutus, verbis primum intermortuis, tum signis et motibus omnibus catholicum (erat enim omnium fidei mysteriorum gnarus, sola pertinacia Luthero adstrictus) se protestatur, sacramentaliter absolvi petit et inter salutare lacrymas emoritur.

Colleg. Sagani 12. Quos inter civis urbis cujusdam Saxoniae non obstante, quod consul carceres minaretur et consanguineus praedicans, uxor et cognati omni ratione obsisterent, publica professione fidem apud nos sanxit.

Collegium Svidnicii 33, Hussitas 2.

Colleg. Wratislaviae 130. Celebris conversio fuit perillustris domini Theodori Turlon, comitis palatini, qui ab haeresi per Silesiam et Moraviam notissimus, sed non minus a moralibus virtutibus laudatus, cum vulgo et inter doctos passim alter Seneca philosophus audiret. Hic curis aliis omnibus oeconomicis post divenditum bonum sepositis, in eam unicam curam apprime intentus fuit, ut veritatem fidei penitus perscrutari posset, atque ut (quod in praefixo obvertebatur studio) catholicismi et calvinismi et lutheranismi multis studiis quaesitam et pacificam sectarum inveniret combinationem. Cumque Pseudologo-didascali intellexissent, illum et in controversiis polemicorum catholicorum libris lectitandis occupari, eum ut ab ejusmodi discrepatione dimoverent, commoverunt lapidem, prius quidem lenissime, tandem etiam robustiorem animum comminationibus fortissime aggressi, sed non moverunt tenacem propositi animum. Ergo ad publicas indicendas suis confugere preces, ne Deus grandiolem suae ecclesiae columnam in magnum reformatae evangelicae religionis scandalum collabi pateretur. Accessit et noster et qua adhortationibus, qua catholicae veritatis fundamentis propositis vacillantem tandem commovit animum, ut catholicae fidei lumen inciperet videre. Festo igitur Pentecostes in manibus serenissimi cardinalis Hassiae, episcopi nostri, in basilica cathedrali publicam

fidei professionem fecit, praesente confertissimo auditore et spectatore, tam ex catholicis, quam heterodoxis, ipsa etiam principe Brigensi, Calviniana. Mox a conversione insigne christianae virtutis edidit specimen, quod sequitur.

Graves eidem lites hactenus intercesserant cum quodam catholico illustrissimo, a quo in boni emptione ultra dimidium deceptus erat. Et tamen causae suae gloriosum habiturus fuisset exitum, patri tamen nostro resolutissime dixit: cedo (non ignarus, cum meo magno damno, neque hoc jurisperiti huius saeculi probabunt) cedo tamen juri meo et condono venditori meo omnem realem injuriam illatam; neque enim conveniens est, ut amplius litigemus, cum iam in fide una catholica amici simus. Incredibile est, quam variis apud alios affectibus, scrupulis, vacillationibus, discursibus herois huius conversio causam dedit. Expedita ab illo sunt amicissimis adhuc intra sacrum et saxum haerentibus fidei susceptae motiva scripto, quae ille promptissime porrexit, ut spes omnino affulgeat a pluribus, adhuc inter turbidas ambulantes tenebras, lucem eandem expectatum iri. Quorum prodromum iam egit huius conversionis spectatrix persona, perquam erudita, quae ad solennem publicam fidei professionem in festo sanctissimae Triados admissa est a serenissima. Hic idem et sanguine et affinitate tam in Saxonico, quam in Silesia et insuper Wratislaviae coniunctos aliquot habet praedicantes, qui illi pingues spes opesque mortales spondebant, si vitae suae, quam cum primo lacte bibisset, non mutaret institutum.

Residentia Hirsbergae 18.

Residentia Teschinitis 224, e quibus vetula annorum 100 vitae peritaesa, cum ipsa sibi eam abruptura bina in pectore vulnera afflixisset, a nostro accurrente conversa et in vita servata, etiamnum catholice vivit laeta.

Missio Gottsdorffii 71.

Missio Tarnomonti 76.

Missio Schönaviae 4.

Missio Jauroviae 4.

Conversi in Silesia 767.

Per provinciam totam 2104.

Annus 1678.

Refert, non omnes adhuc neque ex omnibus locis et collegiis collectos, quia annua necdum confecta est historia, ad fidem reductos, neque totius anni, sed *Septembrem* duntaxat inclusive.

Bohemia.

Domus professa Pragae Lutheranos reduxit 32.

Colleg. Veteris Pragae 42, complures in fide vacillantes confirmati, sollicitatus ab Augustanis haereticis recenter ad fidem conversus, maluit carcerem et vincula pati, quam desertione fidei perfidiam mercari libertate.

Quidam post exactos 16 religionis annos ab ea recessit apostata, fide tamen orthodoxa, licet a socio multum urgeretur, non deserta. Lacesitus subinde conscientiae stimulis ad alium se contulit religiosum ordinem, ibi exacto iam prope probationis anno, advertens, se novis non posse obligare votis a prioribus necdum absolutum, ab ordine eodem dimitti rursus petiit. Transformatus ergo in saecularem, Pragam delabitur, ibi impuris implicitus amoribus eo iam devenit, ut spretis quae integra adhuc servarat votis, coniugium puellae promitteret. Accidit forte, ut ad templum s. Clementis veniret sponsus sacrilegus nostrumque de gratia Dei et liberalitate audiret disserentem, quibus auditis adeo interne est commotus, ut omnis morae impatiens descendentem ex cathedra ecclesiasten illico accesserit eique statum suum infelicem aperiens consilium flagitaverit, a quo cum intelligeret statutas religionis poenas in apostatas generoso animo amore salutis aeternae spernendas ac heroice subeundas esse, adpromisit ille facturum se omnino, modo sibi vestis aliqua obsoleta concederetur, qua religiose indutus superiori se sisteret, quod etiam factum. Indutus veste religiosa, ad suos iter dirigens, non procul Praga occurrit amasiae, a qua dum observari se adverteret, breviter, ut expediebat, eam allocutus, dixit: Se eum esse, quem adeo amasset, at iam non esse, sed redire ad suos, iret porro illa, et id ipsum concionatori ad s. Clementem referret. Mox ab ea aversus arrepto rosario viam ad suos est prosecutus.

Alius item Deo religiose consecratus adeo viduae cuidam assueverat, ut illa quotidie non aliter uteretur, quam coninge, eoque furtivus amor velut conclusus ignis iam serpserrat, ut viam sibi quaereret apertius deflagrandi. Jamque pro via in vicinam Misniam parata erant omnia, cum noster flagitium nescio unde inaudiens feminam convenit amoresque lascivos nimis quam irradicatos deprehendit; adeo quidem, ut ad resipiscendum hortanti patri diceret: Etsi apertum viderem infernum certoque scirem me in eo aeternum arsuram, conceptum tamen erga eam personam affectum exuere non vellem nec possem. Prolixiore tamen nostri hortatu eo deducta est, ut discrimen salutis suae magis reformidaret diceretque, se quidem eo adduci posse, ut tandem eo careret, modo adhuc unico eius aspectu frui daretur; sed et id desiderare a nostro dedocta, omnem in creatorem convertit amorem ac sacrilegum levonem deseruit.

Colleg. Neo-Pragae Lutheranos 3.

Colleg. Commotovii 2.

Coll. Crumlovii 1.

Colleg. Egrae Calvinistam 1, Lutheranos 13.

Colleg. Gitzinii Lutheranos 2.

Coll. Glacii 30, e quibus unum apostatam.

Colleg. Glattoviae 2, e Saxonia sponte advenam unum, militem alterum.

Colleg. Kuttenbergae 3.

Colleg. Novaedomi Lutheranum 1, Hussitas 3.

Colleg. Reginae-Hradecii 1, Tubinga advenam, virum literatum et magnae apud suos expectationis, ducis Wittenbergensis stipendiarium.

Residentia Krupnae Judaeum 1.

Missio Vallis Joachimi 984.

Missio in districtu Bechin circiter 20, quos inter aliquot a fide apostatas, quorum unus 80 annos supergressus, eodem suae conversionis die a sacra communione domum redux, apoplectico catarrho obruitur. Ergo crucifixi arrepto signo laetus et beatum hunc sibi diem gratulatus piissime decessit.

Alius magicis artibus deditus et in ipsa nicromanticorum librorum lectione a nostro occupatus ita in vestigio suasionem istius mutatus est, ut libros pestilentes omnes consignarit, pactis infernalibus renunciaverit, et omnes, qui ad artes suas confugissent, prodiderit emendandos, eo eventu, ut eodem adhuc die sacerdos amuleta omnia, per duas viciniarum leucas ab se distributa, recipere et igni concremare potuerit. Ipse autem malae artis magister non multo post ex hydropo inter singularia poenitudinis signa catholice decessit.

Missio in districtu Cubitensi 8, ex quibus par coniugum ipse praedicans ad catholicam sectandam fidem impulit, pro concione inculcans, cuilibet in ea religione, a qua baptismum suscepisset, et vivendum et moriendum esse, si salvari vellet. Ergo inferebant isti catholice sibi vivendum, quia a catholico mysta baptismum suscepisse se sciebant.

Maritum Lutheranum catholicae coniugis ab haeresi abstraxit, vidisse illam in desperato partu per s. Ignatii iconem adiutam fuisse.

Missio in districtu Neoboleslaviensi 119, quorum unus fidei desertor annorum nonaginta.

Missio in districtu Rakonicensi 1 natum annos 93.

Missio in districtu Prachensi 8, e quibus persona a malo genio obsideri credita, quod enormes in Deum et divos blasphemias evomeret, neque quidquam sacri amuleti intra conclave, quo in catenis servabatur, inferri pateretur. Haec primo nostri alloquio ita mansuefacta est, ut omni penitus aestu evanescente et instructionem fidei admiserit et sacra exomologesi expiata magno hominum concursu eucharistiam publice sumpserit.

Hussitas 2.

In districtu Zatecensi missio apostaticam mulierem et vitae in totam viciniam scandalosae 1.

Missiones aliae minores aliquot reduxerunt ab haeresi et variis erroribus circiter 60.

Conversi in Boemia 1340.

Moravia.

Colleg. Iglaviae Calvinistae 3, e quibus Saxo Dresda oriundus, juris utriusque consultus et in legione caesarea principis ab Holstein auditor generalis. Hic ante septennium circiter febre correptus et a beatissima virgine claro meridie sibi visa monitus, ut orthodoxus factus speciali cultu se prosequeretur, affectum quidem erga Deiparam semper retinuit, sed conversione dilata uxori interim suae catholicam fidem amplectendi copiam fecit. Hoc demum anno tridua apud nos recollectione ad fidem et exomologesin dispositus, eandem publica fidei professione in templo nostro recepit, fassus se in universa vita maiore solatio, quam eo die delibutum non fuisse.

Colleg. Olomucii Lutheranos 36.

Colleg. Znoymae 2.

Colleg. Brunae Judaenm 1, Lutheranos 5.

Missio Gimramovii 312.

Missio montanis Walachiae 12, quos inter tres fidei desertores et duo hactenus fidei catholici.

Missio Neostadii 5.

Conversi in Moraviam 376.

Silesia.

Colleg. Glogoviae Lutheranos reduxit 90.

Collegium Nissae 25, ex quibus virago fuit praenobilis, a sex praedicantibus ad perseverandum in secta oppugnata, oblati etiam nobilissimis nuptiis ab ipsa filia ducis Saxoniae interpellata.

Colleg. Oppaviae 34.

Colleg. Oppolii 9.

Colleg. Sagani 40.

Colleg. Schwidnicii 19.

Colleg. Wratislaviae 115, Calvinistam 1, Arianum 1. Inter Lutheranos fuit unus de primoribus urbis Brigenensis civis, publice fidem in manibus serenissimi cardinalis et episcopi nostri professus et a Sua Majestate Caesarea primus et unicus catholicus senator ibidem renunciatus. Cavit enim obstinatissima hactenus in haeresi civitas, ne civis ullus, taceo senator, catholicus illuc irreperet, ex quo repudiata catholica fide haeresim, vivente adhuc Luthero, recepit.

Matronae cupiam eiusdem haeresis, quotidie Deum pro fidei lumine imploranti, sub ipsa ea oratione quodam quadragesimae die Deipara visendam se praeiuit, filium dextra gerens, qui manus ad amplexum quasi extensas porrigens, ubi primum ipsa accedere coepit, retraxit et sui vice hostiam nomine Jesu insignitam (qua sacrificium missae peragitur) spectandam illi per notabile tempus reliquit. Advertit illa mysterium eo visu sibi maxime dubium de praesentia Christi in sacramento credendum proponi: quare a nobis in omnibus plene instructa magno fervore catholicis accessit. — Fuere etiam inter hos terni a fide apostatae. Fuit et senatoris Libensis filius, de cuius meditata conversione parens intelligens et frustra se in eo avertendo operam omnem consumere videns, moerore animi in gravem dierum plurimum aegritudinem incidit.

Hoc etiam primum anno tenerae catholicae aetati, ne virus ab heterodoxis ludimagistris imbiberet, de antidoto provisum est, inducto, quod magnae molis hic erat, paedagogo catholico, nostra opera.

Residentia Hirsbergae 18.

Residentia Pecarii, hoc anno primum erecta, Lutheranos 31, e quibus persona una coelitus admonita fuit, ut fidem veram amplecteretur. Alius multorum annorum fidei in Hungaria desertor, et huic similis ter a fide apostata. Fuit et nobilis persona, quae nullam die et nocte quietem se habuisse a remordente et Pecarium adire iubente conscientia asserit,

donec tandem a 9. miliaribus nudis pedibus huc peregrinatum adveniens ad divam Virginem fidem catholicam secum domum retulit.

Residentia Teschinti 96. Hos inter unus fuit olim Lutheri assecla, sed qui iam ab annis quatuordecim deserto Lutheri, sensum privatum secutus, in multorum eorumque omnino grandium errorum labyrinthum implicatus. Nullum enim annis quatuordecim templum adibat. Negabat Spiritum sanctum, negabat Christo divinitatem, quod se tantum filium hominis vocasset. Nihil audire voluit de Deipara, nihil de cultu et invocatione sanctorum, nihil de sacramentis, divorum reliquiis, templis, altaribus, et ipsa etiam, quam olim adorabat, coena Lutheri, ita interim sensu obfirmato abundans, ut ipsi sacerdoti nostro se ad Deum reducere laboranti, idem secum lumen a Deo male precaretur: Tu, inquires, a saeculis omnipotens et magne Deus, illuminare dignare patrem, confessarium dilectorum parentem meorum, ut expergiscatur a somno et videat veritatem. Orationem dominicam decurrere noluit, eo quod per illam peteremus panem nostrum, et si, inquit, noster, cur eum petam? Nec symbolum apostolorum, utpote ab apostolis, aliquando Christi desertoribus et lapsis, compositum. Augustino se superiorem et iustum omnino dictitavit, inedia etiam ad octiduum quandoque producus. Labor erat non modicus hominem tot et tantis errorum latebris irretitum ad lucem veritatis educere, maxime quod scripturam omnem repudiaret, unicum si excipias s. Joannis evangelium. Ex hoc igitur juvante Deo probatam agnovit Christi divinitatem eaque agnita facile labori finem imposuit erroresque simul omnes exuit, factus deinceps et templorum sedulus frequentator et cultor divinorum.

Alii ex his fuere nocturnis terroribus percussi, alii horribilibus in somno visionibus et infestationibus infernalium larvarum adacti, qui fidem amplexi optatam simul adepti sunt tranquillitatem. Sic ut civitas Teschinium, quae ante nostrum in eam adventum, si pauculos excipias, tota omnino fuit haeretica, jam quae miserentis Dei clementia est, intra octo, quibus hic commoramur, annorum spatium eam induit faciem, ut se pene ex integro catholicam factam suspiciat et admiretur. Restant enim adhuc patres familias haeretici tantum septendecim, matres familias quatuor supra quinquaginta, quos speramus caelo propitio sensim catholicis accessuros, maxime posteaquam proximo Octobri tota prope civitate, timore hostili rebellionis in fugam praecipitante, visi sumus ad tutelam residui gregis stare vigiles et vitam pro ovibus instantibus periculis animose obiectare.

Missio Schoenaviae 2.

Missio Kreuzendorffii 54.

Missio Gotzdorffii 38, quos inter persona a 30 annis fidei apostata.

Missio Tarnomonti 23. Hoc inter vir consularis fuit, qui senatu perpetuum ignominiose caesaris edicto ejectus (quo sancitum est, neminem haeticum inter senatores tolerandum) privatus ignobiliter vivere maluit, quam Lutherum deserere. Ad extrema tamen vitae, redactus salutaribus nostri monitis, cessit et sacramentis rite munitus, catholice etiam, magno haeticorum, maxime domesticorum dolore et in nomen ideo nostrum indignatione, sepultus est.

Fuit et alia 90 annorum congressum nostrum, dum sana esset, mire fugitans. Sed in lectum coniecta, cum effugere non posset, muti instar

daemonii ad nostri per quinque dies constanter repetitum alloquium pertinaciter siluit. Sed tandem veritatis vi expugnata cessit et sacramentis provisa pie obiit.

Conversi in Silesia 596.

Conversi per totam provinciam 2312.

Universim per provinciam Boemiae *ab anno 1661* asque ad Septembrem *anni 1678* conversi sunt **29588**.

Ex his Hussitae circiter 141, Calvinistae 343, Anabaptistae 5, Ariani 4, Picarditae 7, Apostatae a fide 83, Apostatae a religione 35, Pseudoministri 31, Machometani et Turcae 9, Athei 2, Gentilis 1, Judaei 174. Reliqui Lutherani.

A. M. D. G.

Bojiště Žižkovo u Panského Boru.

Podává dr. Hugo Toman.¹⁾

Předloženo dne 5. prosince 1892.

Starý letopisec²⁾ vypravuje o bitvě u Boru, že „Žižka oblehl *Bor Panský* za Horažďevicemi, a tu ležel, až se dali. A když mu tvrze sstúpili, vypálil hned tvrz, nevěda, by jim retunk táhl. A když o retunku zvěděl, táhl nahoru k kostelíku a tu se šikoval. Na něhož přitáhl pán z Rosenberka s velikým množstvím lida, a s ním pan Krajář s mnoho Němci i jiných mnoho rozličných lidí s ním; a s druhé strany pan Bohuslav Švamberský s Plavenským i s Němci mnohými z Plzenska; a tu jeho vůkol osuli, neb veliké množství bylo se na něho sjelo. Ale on se mužsky bránil, doufání vždy v pánu bohu maje, mnoho nepřátel se svými bratřími zbil a zranil, a škodu i hanbu jim velikú učinil, tak že s hanbú pryč ujeti musili. A on sám na bojišti ostav, potom dále táhl, kam chtěl a kam mu libo bylo.“

Bitva ta byla svedena dne 12. října 1420.³⁾

¹⁾ Od téhož bylo také uveřejněno: O rodu a příbuzenstvu Jana Žižky z Trocnova, ve Věstníku kr. č. spol. nauk, 1890, 44; pak O Žižkovi i jeho rodišti a o pozdějším rodu Žižků z Trocnova podnes kvetoucím, tamže, 337. — O bitvě u Lipan, v Osvětě, XX, 861 a 1083. O významu přijetí Žižkova, tamtéž XXI, 779. O dobrodružstvích a válečných jízdách Jana Žižky před vypuknutím bouří husitských, tamže, XXI, 1021. — O podobiznách a pravé podobě Jana Žižky z Trocnova, ve Květech, XIV, 350, 472 a 567, a též o sobě [Bursík a Kohout] Některé zprávy o poměru Žižky k Pražanům v Čas. mus. LXVII, sv. 1. (1893).

²⁾ Vydání Palackého str. 46.

³⁾ Kolegiát pražský (u Höflera, I, 34) vypravuje k r. 1421 takto: Eodem etiam tempore Zizka expugnavit secunda vice Rabie castrum et propugnaculum Bor dictum domini de Rosenberg (čti Risenberg) et tunc secundum oculum perdidit. Mám za to, že se tato zpráva týká Boru Velkého, poněvadž jen tento drželi tenkrát Risenberkové v zástavě.

U Horažďovic ale jsou osady téhož jména dvě. Na půlnoc pět čtvrtí hodiny cesty od města *Bor Větší* a na západ o něco blíže, jen tři čtvrti hodiny pěší cesty od města, *Bor Menší*. Palacký, mluvě o bitvě té, nevyslovuje se, který Bor by myslel; Tomek (Žižka, 65) má za to, že Bor Velký slul Panským, a tu že byla bitva svedena. Zcela určitě vyšetření místa bitvy není však pouze ze všeobecného zájmu dějepisného žádoucí, ale též ku posouzení taktiky Žižkovy vůbec nemálo důležité.

Tento název Bor Větší a Menší měly osady ty ode dávna a listinně již v 14. století. Jest nyní otázka, na který Bor vztahuje se vypravování letopisce mluvícího o Boru *Panském*. Právě že stará příjmi obou Borů byla Větší a Menší, jest patrné, že u letopisce příjmení *Panský* dáváno jednomu z Borů těchto pouze jako přídavek k případnému rozeznávání od Boru druhého, který *panským nebyl*. My však víme určitě,¹⁾ že Větší Bor od první polovice 14. století náležel klášteru křížovníků na Zderaze v Praze a můžeme se tedy pravděpodobně domýšleti, že pro rozdíl od tohoto Boru klášterního neb kněžského jmenovali Bor Menší také někdy Borem panským. Dne 22. srpna 1420 zapsal král Sigmund mezi zbožím jiných záduší také vesnici Bor „klášteru Zderazskému náležející“ pánům Janovi a Vilémovi z Risenberka až do vyplacení dluhu jistého a pro tento i ještě jiný další dluh obnovil zápis ten dne 11. listopadu 1437 jmenovanému Janovi z Risenberka.²⁾

Jest patrné, že tento Bor Větší ještě asi dlouho zůstal v držení rodu toho. Ostatně dokazuje prof. Martin Kolář,³⁾ že nejen syn Janův Břeněk ale i vnuk jeho Jan z Risenberka, maršálek království Českého, jakým se poprvé r. 1475 jmenuje, byli v držení Většího Boru. Na Menším Boru *sidlili* v polovici 13. století páni z Vilhartic⁴⁾, od druhé polovice 14. století připomíná se tamtéž farář [plebanus]⁵⁾. Komu před vypuknutím válek husitských náležel, neumím pověditi, však od polovice 15. století vládli na něm jako statkem dědičným panoši z Kocova. V téže době držela jiná větev rodu toho město Horažďovice.

Z některých zápisů doby jde však s největší pravděpodobností rovněž na jevo, že Malý Bor vskutku také někdy nazýván byl *panským Borem*.

¹⁾ Lib. conf. ²⁾ Obě listiny u Dobnera, VI, 166 a 177. ³⁾ Rod pánů Švihovských, otisk z býv. zprávy gymn. v Táboře, 1892, str. 11. ⁴⁾ Ibidem. ⁵⁾ Lib. conf. I, 33, poprvé 1356.

Zápisem dne 20. května 1456 vydaným přiznává Smil z Kocova, že „na dědině své v *Boru panském*“ na pěti kopách groší platu ročného s dvory kmetci, s dědinou, s lukami i se vši zvolí 50 kop gr. a na rybníku větším za kostelem také 50 gr. paní Heleně manželce své k věnu prvnímú přidává.¹⁾

Dle jiného zápisu ve starých deskách farář Petr na „*Menším Boru*“ prodává dne 3. července 1461 dva lány dědin v právo zůkupní, a k prosbě jeho přivěšena jest také pečeť, urozeného panoše Smilova z Kocova, *pdna podacího toho božího domu, seděním tudíž* (zde) *na Boru.*“²⁾

L. 1471, 29. října Svatoslav z Kocova a z Malého Boru p., že dědictví své tu v Malém Boru sedm lánův dědin osedlých, z kterých se platí $7\frac{1}{2}$ kopy gr. pl. r., a 6 lánův dědin pustých s platem s dědinami, lukami, lesy, potoky, dvěma rybníky, menší a větší pod Kuchynkou, obcemi (sic), robotami i se vši zvolí, s panstvím prodal Divišovi řečenému Kolman z Říčan a j. d. za 100 k. gr.³⁾

L. 1474, m. Jun. Diviš Kolman z Říčan p., že dědictví své v Malém Borku (sic), 7 lánův dědiny osedlé, z kterých platí $7\frac{1}{2}$ k. gr. pl. r. tudíž 6 lánův dědiny pusté s platem, s dědinami, lukami, lesy, potoky, dvěma rybníky, větším a menším pod Kuchynkou obecními, robotami, vajci i se vši zvolí, s panstvím atd., jakož jemu desky od Svatoslava z Kocova a z Malého Borku svědčí, prodal Litmřovi z Obytec a z Těhonic a j. d. za 300 k. gr.⁴⁾

Z těchto čtyř zápisů jde na jevo, že Smil z Kocova seděl v létech 1456—1461 na Boru, který se jednou panským, podruhé malým neb menším Borem jmenuje. Po něm následoval v držení alespoň některých dědin v Malém Boru Svatoslav z Kocova, od tohoto pak koupil dědiny ty r. 1474 Diviš Kolman z Říčan.

Zápis uvedený, týkající se *Panského Boru*, nehledě ani k totožnosti držitele, dobře dá se rozuměti na Bor Malý. Tak u Panského Boru připomíná se rybník „větší za kostelem.“ V Malém Boru napouští se dosud velký rybník ve výměře 22 jiter a leží na polední straně za kostelem, a do dneška nazývá se „*podkostelským*“ rybníkem“. Byl-li u Panského Boru *větší* rybník, muselo tu býti ještě jiných rybníkův. A vskutku v druhém zápisu Malého Boru se týkajícím mluví se opět o větším a menším rybníce „pod Kuchynkou“. Kuchynka jest příkrý, skalnatý vrch s kapličkou sv. Jana N. na východní

¹⁾ Emler, Poz. desk, II, 276. ²⁾ Arch. č. I, 348 a 349. ³⁾ Emler, l. c. 361. ⁴⁾ Ibidem 367.

straně osady Malého Boru, a pod ní do dnes jest rybník „Zmrzlík“ s mlýnem; blíže něho rovněž pod Kuchynkou ještě blíže k osadě byl dle zprávy místní až do r. 1813 druhý rybník. Zmrzlík obsahuje pouze 12 jiter výměry.¹⁾

Ze zápisův svrchu sdělených vysvitá také, že byl Svatoslav dědicem Smila z Kocova. Vdova po Smilovi držela dědiny s rybníkem větším za kostelem, kde měla věno své manželem zapsané. Těmito důsledky alespoň s velkou pravděpodobností ze zásad starého práva plynoucími vysvětluje se, proč Svatoslav prodává jen dědiny některé věnem nezavaděné. Tyto poměry potvrzují rovněž totožnost Panského s Malým Borem. Uvedl jsem vše to, poněvadž třeba čeliti i námitce, že přece možná, že by Smil z Kocova, ačkoliv seděl na Menším Boru, byl mohl také na Větším Boru některé dědiny držeti a je své manželce věnovati. Ostatně jest tato možnost dle všech poměrů pravdě zcela nepodobná.

Nejplatnějším však důkazem, že bitva svedena byla u Malého a nikoliv u Velkého Boru jest popis její u letopisce ve srovnání s poměry místními. Obě osady jsou nyní vesnicemi: Malý Bor čítá dle Popisu Palackého 87 stavení a 600 obyvatelů; Bor Velký jen 78 stavení a 530 obyvatelů. Tento byl před válkou husitskou prý městečkem a hradem, jehož zbytky aneb znatelné rozvaliny s kapličkou dosud na táhlém hřbetu návrší nad osadou se zachovaly. Pod vrchem hradním na zcela nepatrném výběžku při patě jeho stojí starý kostelík gotický. S polohou touto nikterak nedá se srovnati vypravování letopisce o bitvě. Nejen že nedostává se vůkol kostelíčka místa k šikování i jen několika málo set bojovníkův, byl by sobě Žižka vyvolil velmi nevýhodné postavení pod vrchem, čehož nikdy nečinil. Tu ale nám vypravuje letopisec, že když Žižka spálil tvrz a zvěděl, že se naň nepřátelé sjíždějí, „táhl nahoru ke kostelíku.“ V Boru Velkém však stála tvrz neb hrad na vrchu nad kostelíkem, nemůže se tedy popis na Velký Bor rozuměti.

Naproti tomu shoduje se poloha Boru Malého úplně s vypravováním o bitvě. Osadu tu dělí na dvě potoky bez jména, který pak protéká rybníky pod Kuchynkou; před samou osadou ale tvoří poloostrov asi 70 kroků dlouhý a 50 kroků široký, na němž do dnes dle bromad kamení travou porostlých a dolíků souditi musíme, že zde stojíme na rozvalinách většího stavení. A místo to nese dosud název

¹⁾ Za kostelem u Velkého Boru jest sice do dneška také rybník, avšak jen malých rozměrů, ostatně jen jediný, a pokud víme, nebylo jich tam nikdy více.

„na zámčích“. Není pochybnosti, že zde musíme hledati místo staré tvrze, kterou Žižka dobýval a spálil. Byla snad jen dřevěná. Po válkách byla zajisté obnovena, neboť seděli tam v druhé polovici 15. století panošové Kocovští. Popojdeme-li od místa staré tvrze asi sto kroků na východ, jsme na návsi čili na široké ulici, kterou vede silnice vzhůru ke kostelu, který stojí na kulatém, ze všech stran téměř stejně přskře vystupujícím vrchu při poledním konci osady. Kostel jest dosti hrubou hřbitovní zdi do rohů stavěnou obehnan. Na samém vrchu vedle kostela od hřbitovní zdi jen průjezdem odděleno stojí starobylé farní stavení. Branka v jeho zdi hradební nese dosud goticky přitěsané kamenné obložení.

Celá poloha kostela připomínala mně živě položení kostela sv. Martina v Labském Kostelci, kde Žižka r. 1424 v podobných poměrech postavení a útočiště sobě vyhledal.

Kostel v Malém Boru jest prastarý, založený ve slohu románském; a ačkoliv znamenáme příčnī loď a v ní křížové klenby s gotickými žebry a svorníky, ovšem nejstaršího rázu, mohou i tyto klenby z původní stavby v slohu přechodním pocházeti. Presbyteř má klenbu mnohem pozdější, bezpochyby z doby, kdy starou apsidu v tuto čtverhrannou presbyteř rozšířili. V pravo nad západním ochodem zdvihá se čtverhranná věž a na ní na všech čtyřech stranách po okéncích románským sloupkem na dvě rozdělených. Ač byly ke kostelíčku v pozdějších dobách některé přístavby udělány, stojí on ve svých hlavních částech i s farou dnes jako za dob Žižkových. Není pochyby, že věž se svými románskými okénky rovněž kynula Žižkovi a přihlížela jeho bojovníkům, když vůkol kostela za zdi hřbitovní se hradili, a byla svědkem útoků nepřátel ze všech stran ke kostelu dorážejících, jako konečně i bolestné jejich porážky.

Über den Einfluss des Hauptsatzes auf den Modus des Nebensatzes im Gotischen.

Von Prof. Dr. V. E. Mourek.

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Dezember 1892.

E. Bernhardt hat in seiner abhandlung „Der gotische optativ“ (Ztft f. d. Phil. VIII. 1877.) s. 26. die regel aufgestellt: „Fält (in bedingungssätzen) die bedingung in die zukunft, oder wiederholt sich dieselbe in gegenwart und zukunft, und *enthält der hauptsatz den imperativ oder den adhortativus* oder ist er selbst ein *finalsatz* im optativ, so schien dem Goten auch die bedingung, von der jener abhängt, in dieselbe sphäre des gedachten zu gehören und der sprachgebrauch erforderte den optativ. Dasselbe gesetz gilt von den relativ- und temporalsätzen.“ S. 27. setzt er hinzu: „Zweifelhaft ist mir jetzt, ob auch einem *fragenden* hauptsatze ein solcher einfluss auf den modus des bedingungssatzes zuzuschreiben ist, wie ich in meiner anmerkung zu I. Kor. XII. 15. annahm.“ — S. 33. heisst es ferner: „Auf diese relativsätze also findet die regel der bedingungsätze anwendung: sie stehen bei nachfolgendem imperativ, adhortativus und bei übergeordnetem finalsatz im optativ. *Doch ist wahrzunehmen, dass die regel nicht ganz so streng durchgeführt ist, wie beim bedingungssatze.*“ — Daun s. 35. „Der optativ steht ferner ausnahmslos im relativsatze, wie im Ahd., wenn die existenz des im relativsatze umschriebenen begriffs durch eine negation im hauptsatze geleugnet, oder durch die *fragende (hypothetische)* form desselben als unsicher hingestellt wird.“ — Endlich s. 37. „Ganz wie im bedingungs- und relativsatze steht der optativ bei *biþe* und *þan*, wenn der hauptsatz eine aufforderung enthält oder ein finalsatz übergeordnet ist und der nebensatz ein einzelnes künftiges oder ein in gegenwart und zukunft sich wiederholendes ereignis bezeichnet“.

Bernhardt sagt in der einföhrung seines aufsatzes ausdröcklich: „Gerade diesen teil der syntax vorweg zu nehmen“ (nämlich den gotischen optativ) „bin ich durch die dankenswerten untersuchungen Erdmanns über die syntax Otfrieds angeregt worden.“

Und obzwar er hinzusetzt: „Die hauptergebnisse standen mir schon seit langer zeit fest; ich habe sie mit freude durch Erdmanns beobachtungen an Otfried bestätigt gesehen“, so ist doch offenbar Erdmann für die-entschiedenheit seiner aufstellungen mitverantwortlich, weil ohne seine auctorität Bernhardt durch die vielen ausnahmen, die er selbst zu seinen regeln anzuföhren genöthigt ist, wohl im glauben an die sicherheit derselben erschüttert worden wäre.

O. Erdmann hat aber schon in seiner beurtheilung von Fr. Burckhardts schrift über den got. optativ (Der gothische Conjunctiv verglichen mit den entsprechenden Modis des neutestamentl. Griechisch. Zschoppau 1872) in der Zft f. d. Phil. (IV. B. 1872) seine ansicht klar durchblicken lassen, dass nebensätze, „welche bereits zu einem wönschenden oder abhängigen conjunctivsätze gehören, häufig — d. h. überall, wo nicht die tatsöchlichkeit der nebenhandlung ausdröcklich betont wird — ebenfalls in den conjunctiv treten . . . In gleicher weise wirkt auch bei Ulfilas (wie im ahd.) oft der imperativ auf den modus des nebensatzes ein, weil dessen inhalt in den vorstellungskreis der angeredeten person verlegt wird.“ L. c. s. 457.

Ebendasselbst (s. 458) weist Erdmann ferner auf jene fälle hin, „in denen der inhalt des nebensatzes von einer im hauptsatze enthaltenen *negation* getroffen wird, oder wo der nebensatz zu einem *conditionalen* oder *fragenden* satze gehört; der inhalt des nebensatzes erscheint dann etweder ausdröcklich als unwirksam, oder als auf bloss vorgestellter grundlage beruhend, und deshalb steht der conj.“ wobei Erdmann noch ausdröcklich hervorhebt, dass diese „motive des conjunctivs bei *allen* relativsätzen, consecutivsätzen (auch den sätzen nach *ni pateri*) und abhängigen aussagesätzen“ erwöhnt werden müssen, und dass endlich auch „die temporalsätze nach *unte*, und *pateri*“ von dem übergeordneten imperativ oder conjunctiv beeinflusst werden.

Dieselben ansichten äuszert Erdmann auch in der anzeige von Ar. Köhlers abhandlung „Der syntaktische gebrauch des optativs im gotischen (Bartsch, Germanistische Studien I. Wien, 1872 s. 77—133), welche er in derselben Zft. f. d. Phil. (V. Bd. 1873. s. 212.) ausführlich bespricht, ihre lichtseiten gegenüber der dissertation Burck-

hardts hervorhebt, aber wiederum „die absonderung derjenigen fälle“ vermisst, „in welchen der optativ des nebensatzes entweder durch den *modus* (opt. in jeder bedeutung oft, häufig auch imper.) des hauptsatzes, oder durch andere eigenschaften desselben (negation, die den inhalt des nebensatzes trifft, fragende und hypothetische form) veranlasst ist, oder wenigstens *veranlasst sein kann.*“ (S. 214.).

Geleitet wurde Erdmann zu diesen seinen ansichten durch die eingehenden untersuchungen der syntax der sprache Otfrieds, die er bereits vor 1872 angestellt hatte und dann 1874 und 1876 veröffentlicht hat; er beharrt bei denselben auch in den „Grundzügen der deutschen syntax nach ihrer geschichtlichen entwicklung dargestellt“, die er im jahre 1886 herausgegeben hat und in denen er die syntaktischen erscheinungen vom gotischen angefangen durch das alt- und mittelhochdeutsche bis zur neuhochdeutschen schriftsprache verfolgt.

Erdmanns ansicht geht also dahin, dass nach einem *negativen* hauptsatze (soferne die negation den inhalt des nebensatzes trifft), ferner nach einem *fragenden* und *hypothetischen*, nach einem *imperativischen* oder *adhortativen*, endlich überhaupt nach einem *optativischen* regierenden satze auch im nebensatze der optativ gefordert wird, und zwar nennt er ausdrücklich als dieser regel unterworfen alle *relativsätze*, *consecutivsätze* (mit einschluss der sätze nach *ni þatei*) alle abhängigen *aussagesätze*, dann die *temporalsätze*, und Bernhardt schlieszt seinem vorbilde folgend, auch die *conditionalsätze* selbst ein.

Es darf nicht übersehen werden, dass Erdmann selbst seine regel bedeutend verclausuliert. Er sagt, „wenn die negation *auch den inhalt des abhängigen satzes trifft*“ „der optativ ist veranlasst oder *kann wenigstens veranlasst sein*“ (l. c.) „aber bei betonter Tatsächlichkeit der Indicativ (Grundzüge s. 167.) — „häufig, d. h. überall *wo nicht die tatsächlichkeit der nebenhandlung ausdrücklich betont wird*“. (Zft. f. d. Phil. IV. B. 457.) Schon durch diese clauseln wird der regel sehr viel an festem boden entzogen — noch mehr durch die ausnahmen, welche Bernhardt constatieren muss, und unter denen einige so markant sind, dass er sich mit dem auskunftsmittel behelfen muss, die lesart des textes als nachlässigkeit des übersetzers oder gar als versehen des schreibers zu erklären.

Ich habe mich letzterer zeit eingehend mit der syntax des zusammengesetzten satzes im gotischen beschäftigt, das gesammte materiale selbständig durchgenommen, jeden einzelnen fall separat und alle zusammen sorgfältig erwogen, und bin zu dem resultate

gelangt, dass von irgend einer durchgreifenden geltung der Erdmann-Bernhardtschen regeln im gotischen keine rede sein kann¹⁾, dass vielmehr Artur Köhler, wenn er auch öfters irrt, doch insoferne beinahe vollständig im rechte war, als er l. c. (im j. 1872) den optativ der abhängigen sätze rein an sich, d. h. ohne rücksicht auf ihren jeweiligen regierenden satz behandelte. Die untergeordneten sätze stehen im gotischen nämlich nur dann im optativ, wenn dieser sich aus ihren eigenen verhältnissen, aus der qualität der in denselben zum ausdruck gelangenden gedanken als euktivus, hortativus, desiderativus, oder potentialis, deliberativus oder dubitativus, der optativ praeteriti auch als irrealis ganz unabhängig vom regierenden satze erklären und fassen lässt.

Eine einzige, aber sehr bedingte und beschränkte einwirkung des übergeordneten satzes auf den modus des nebensatzes dürfte nicht in abrede zu stellen sein: die *assimilierende* kraft eines regierenden optativs, aber selbst diese nur insoferne, als bei einem optativ im Hauptsatze auch im nebensatze leicht der optativ eintrat, *wenn* er übrigens unter den ureigenen umständen des nebensatzes ebenso möglich war, wie der indicativ.

Um dies zu beweisen, sollen hier die einzelnen satzgruppen, in welchen die Erdmann-Bernhardtschen regeln zur anwendung gelangen sollten, durchgenommen werden.

I. Bedingungssätze.

In bedingungssätzen soll nach Bernhardt (Zft f. d. Ph. VIII. 26.) in der weitaus grössten anzahl der stellen, die *jabai* mit dem optativ des praesens enthalten, die wahl des modus auf den einfluss des Hauptsatzes zurückzuführen sein . . . „enthält der Hauptsatz den imperativ, oder den adhortativus oder ist er selbst ein finalsatz im optativ, so schien dem Goten auch die bedingung in dieselbe sphäre des gedachten zu gehören, und der sprachgebrauch erforderte den optativ“.

Als schlagende belege führt Bernhardt an: J. XII. 26. *jabai mis hwas andbahtjai*, mik *laistjai* — jah *jabai hwas mis andbahteip, sweraip* ina *atta* — (griechisch beide male gleich *ἐὰν διακονῆ*) und aus dem bereiche der sinnverwandten relativsätze: Mk. V. 31. *qipānuh*

¹⁾ Es fällt mir selbverständlich nicht im entferntesten bei, die groszen verdienste dieser beiden forser um die deutsche syntax irgendwie schmälern zu wollen. Ich constatiere nur, dass sie sich — nach meiner meinung, die weit entfernt ist vom verlangen unfehlbar zu sein — in diesem bestimmten punkte geirrt haben.

þan ist þatei hwazuh saei *afletai* qen, *gibai* izai afstassais bokos (ὅς ἐάν ἀπολύσῃ) 32. iþ ik qiþa izwis þatei hwazuh saei *afletiþ* qen seina inuh fairina kalkinassaus, *taujiþ* þo horinon (πᾶς ὁ ἀπολύων).

Die sache sieht sich nach diesem argumentum ad oculos recht frappierend an und Bernhardt scheint recht zu haben, wenn er hinzusetzt: „aus der groszen menge der übrigen beispiele wird es genügen *wenige* wörtlich anzuführen“, dies thut er mit J. X. 24. XV. 18. X. 37—38. L. XVII. 3. Mk. IV. 23 = VII. 16. — Die übrigen werden nur citiert: Mt. V. 23—24. 29. 30. 39. 41. J. VII. 37. L. IV. 3. 9. XIX. 31. Mc. IX. 22. 43. 45. 47. XI. 3. XIII. 21. R. XII. 20. I. Kor. VII. 9. X. 27. 28. XI. 6. XIV. 27. Gal. VI. 1. Kol. III. 13. II. Th. III. 14. I. Tim. V. 4. VI. 3 und auch R. XII. 18. I. Kor. V. 11. VII. 11. wo der imperativ wohl nicht rein aber umschrieben vorhanden ist (36 fälle). Aber es stehen ihr folgende gewichtige thatsachen entgegen:

1. In ca 20 belegen begegnet bei imperativischer apodosis *doch* der indicativ, während der imperativ doch überall gleich wirken sollte.

2. In einigen von diesen fällen *wechselt* vor imperativischer apodosis (wie auch sonst vor dem indicativ) der indicativ mit dem optativ.

3. Umgekehrt steht der optativ auch vor indicativischer apodosis.

4. In allen fällen des scheinbar durch imperativischen nachsatz bewirkten optativs in der protasis ist dieser modus aus den verhältnissen des vordersatzes an sich selbst recht wohl zu erklären.

Den sub 1., 2., 3. angeführten thatsachen verschlieszt sich natürlich auch der scharf beobachtende Bernhardt nicht, aber er versucht sie wegzuerklären.

Ad 1. — Bernhardt sagt l. c. s. 27. „Die ausnahmen von dem eben erläuterten gesetze sind *selten*. Ob 20 fälle ausnahmen gegenüber von 36, angeblich regelmässigen die bezeichnung „selten“ verdienen, mag dahingestellt bleiben.

Aber wie erklärt B. die ausnahmen. „Die bedingung kann zweifellos *tatsächlich* sein“ Mt. VIII. 31. J. XVIII. 8. R. XI. 17. I. K. X. 31. XI. 6. Filem. 18. (6 fälle). „Die tatsächlichkeit der bedingung kann auch für den augenblick fingiert sein, entsprechend der ansicht der angeredeten person“ J. VII. 4. J. XVIII. 23. (2 fälle). D. h. beides doch nur, dass die *eigenen* umstände des nebensatzes über die wahl des modus entscheiden — was *wir* behaupten.

„Drei stellen lassen eine solche auslegung nicht zu, und der indicativ beruht hier, wie es scheint, nur auf einer *nachlässigkeit* des übersetzers, wenn nicht auf unrichtiger überlieferung“: R. XIII. 4. I. Kor. VII. 12. (vgl. 13., relativsatz); II. Kor. X. 7. — Zusammen 11 fälle. Die übrigen hat Bernhardt übersehen.

Meiner ansicht nach wird der *bedingungssatz* im gotischen ohne jegliche rücksicht auf den modus des nachsatzes *indicativisch* ausgesprochen, wenn die bedingung objectiv als *wirklich* gesetzt wird, ohne dass der redende für den augenblick entscheiden wollte, dass sie es de facto ist oder nicht ist, sein kann oder nicht sein kann oder dass er es erwartet oder nicht erwartet. Er bestreitet auch ihre zweifellose thatsächlichkeit nicht, wenn sie etwa vorhanden ist, und sie kann es sein; aber er legt kein gewicht auf sie, er setzt einfach den fall und deduciert daraus irgend eine folge, *auf welche er für den augenblick mehr gewicht legt*, als auf die bedingung selbst. Diese folge kann aber an sich factisch sein (im indicativ) oder bloss erwünscht oder möglich oder zweifelhaft (im optativ) oder gefordert (im adhortativ, imperativ), für die als factisch gesetzte bedingung bleibt der jeweilige charakter der folge völlig gleichgiltig. Und diese erklärung reicht wirklich für alle „ausnahmen“ der Bernhardtschen regel — auch für diejenigen, die er übersehen und die er für nachlässig oder unrichtig überliefert erklärt hat, völlig aus. Es sind aber folgende:

Mt. VIII. 31. jabai *uswaîrþis* uns (darüber vermögen wir nicht zu entscheiden, wir setzen den fall): *uslaubei* uns *galeiþan* in þo hairda sweine *ei êkβάλλεις ήμᾶς, επίτρεψον ήμῖν ἀπελθεῖν εἰς τήν ἀγέλην τῶν χοίρων.*

*) Mt. XXVII. 42. jabai þiudans Israelis ist (das wollen wir nicht entscheiden, aber gesetzt, er ist es, so): *atsteigadau* nu af þamma galgin *ei βασιλεῖς Ἰσραήλ ἐστι, καταβάτω νῦν ἀπό τοῦ σταυροῦ.* — J. VII. 4. jabai þata *tauþis, bairhteî* þuk silban *ei ταῦτα ποιεῖς, φανέρωσον σεαυτόν.* — J. XVIII. 8. jabai nu mik *sokaiþ, letiþ* þans gaggan *ei οὐν ἐμὲ ζητεῖτε, ἄφετε τούτους ὑπάγειν.* — J. XVIII. 23. jabai ubilaba *rodida* (worüber ich zu entscheiden dir überlasse; aber gesetzt, du habest recht, so): *wsitwodei* bi þata ubil *ei κακῶς ἐλάλησα, μαρτύρησον περὶ τοῦ κακοῦ.*

R. XI. 17. jabai sumai þize aste *usbruknodedun*, iþ þu intrusgiþs *warst* — jah gamains — *warst*, (das ist zwar tatsache, aber die geht dich nichts an) ni *hwop* ana þans astans *ei τινες τῶν κλάδων ἐξε-*

*) Die mit *) bezeichneten belege sind die von Bernhardt übersehenen.

κλάσθησαν, σὺ δὲ ἐνεκεντρίσθης . . . καὶ συγκοινωνὸς . . . ἐγένου, μὴ κατακαυχῶ τῶν κλάδων.

*) I. Kor. VII. 15. jabai sa ungalaubjands *skaidiþ* sik, (so ist das seine sache, ich will es nicht entscheiden) *skaidai ei ó áπιστος χωρίζεται, χωρίζεσθω* (der optativ ist hier concessiver natur).

II. Kor. X. 7. jabai lvas *gatrauairþ* sik silban Xristaus wisan (es ist seine sache, ob ja oder nein, aber gesetzt dass ja, so): *þata þagkjai ei tis pékoiþen éautō Xristou élnai, touτο λογιζέσθω*. (Bernhardt erklärt den indicativ hier „als nur auf einer nachlässigkeit des übersetzers, wenn nicht auf unrichtiger überlieferung“ beruhend).

*) II. Kor. XI. 20. *usþulaiþ*, jabai lvas izwis *garþiwaid*, jabai lvas *fraitiþ*, jabai lvas *usnitiþ*, jabai lvas in arbaidai *briggþ*, jabai lvas izwis in andawleizn *slahiþ* *ánexesþe ei tis úmās kataδουλοί, ei tis katesþlei, ei tis lamβάνει, ei tis ékairεται, ei tis úmās eis próσωπον dérei*. (Ein schlagender beleg dafür, dass der indicativ die bedingung nur als wirklich setzt! *Uþulaiþ* könnte freilich als indic. aufgefasst werden)■

*) G. V. 15. jabai izwis misso *beitiþ* jah *fairinoþ*, *sailniþ ei állhλους θάκνετε καὶ katesþlete, βλέπετε*.

*) Kol. III. 1. jabai nu *miþurrisuþ* Xristau, þoei iupa sind, *sokaiþ ei óν σννηγέρθητε τῷ Χριστῷ, τὰ ἄνω ζητεῖτε*.

Filem. 18. jabai lva *gaskoþ* þus aiþþau skula *ist, þata mis rahnei ei ti ηδίκησέ σε ἢ ὀφείλει, touτο ἐμοί ἐλλόγει*.

*) II. Kor. 5. XIII. silbans izwis *kauseiþ*, nibai aufto ungakusanai *sijuþ éautous δοκιμάζετε, ei μή τι ἀδόκιμοί ἐστε*.

Anm. Auch Filip II. 1. jabai nu lvo *gaþrafsteino . . . usfulleiþ* *meina fahed ei tis óν παράκλησις . . . πληρώσατέ μου τῆν χαράν*. I. Kor. XVI. 22. jabai lvas ni *frijoþ* frauja Xristu, *anaþaima : maran aþa ei tis ó φιλεῖ τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, ἦτω ἀνάθεμα, μαράν ἀθά*. Mk. XI. 25. *afletaiþ* jabai lva *halaiþ* wiþra lvana *áφete ei ti éχετε κατά τινος* — gehören unzweifelhaft hieher, obzwar die ersten zwei belege wegen ihrer elliptischen natur, der dritte wegen der unsicheren form *habaiþ* bemängelt werden könnte.

Sicher sind aber wieder: *) I. Kor. VII. 21 *þaubjabai magt* freis wisan, *mais brukei ei καὶ δύνασαι ἐλεύθερος γενέσθαι, μᾶλλον χοῆσαι*.

R. XIII. 4. jabai ubil *tauþis, ogs éán τὸ κακὸν ποιῆς, φόβον*. — Bernhardt vermuthet hier wieder unrichtige überlieferung — aber ganz unbegründeter weise, denn der apostel will offenbar sagen: „wen du übelthust — was deine sache ist, ich will es nicht entscheiden, von mir hängt es nicht ab, aber wenn ja, gesetzt dass ja:

dann fürchte dich! — So dürfte auch Ř. XI. 22. zu fassen sein: ana þus selein, jabai þairhwisis in selein ἐπὶ σὲ χρησιότητα, ἐὰν ἐπιμελής τῇ χρησιότητι — doch ist in der ellipse auch der indicativ naheliegend.

Optativisch wird meiner ansicht nach der hypothetische vordersatz ausgesprochen, wenn der redende die bedingung nicht kühl objectiv „als *wirklich* setzt“ ohne zu entscheiden, ob sie factisch eintritt (schon eingetreten ist) oder nicht, sondern wenn er zugleich sein *subjectives interesse* mit ausdrückt, indem er entweder *wünscht*, dass sie eintrete, oder andeuten will, dass er ihr eintreten für *möglich* oder *unmöglich* hält, dass er es *bezweifelt*, oder als von umständen abhängig ansieht. So weit die bedingung nicht von vorne herein für nicht wirklich erklärt wird, wird sie in diesem falle durch den opt. praes. ausgedrückt.

Auf diese weise erklärt sich (ad 2) der wechsel des optativs mit dem indicativ vor imperativischer (und überhaupt jeder) apodosis, aber auch der alleinige optativ vor indicativischer (ad 3) und vor imperativischer apodosis (ad 4) ganz natürlich, ohne dass der modalität des nachsatzes irgend welcher einfluss eingeräumt werden müsste.

Ad 2. Der modus wechselt in folgenden fällen vor dem imperativ: I. Kor. III. 12. jabai lvas qen aigi ungalaubjandein (das ist wohl möglich, also opt. potentialis) jas so gawilja ist (gesetzt den fall, den ich nicht entscheiden will) banan miþ imma, ni aþletai þo qen εἴ τις γυναικα ἔχει ἀπιστον, καὶ αὐτὴ συνευδοκεῖ οἰκεῖν μετ' αὐτοῦ, μὴ ἀφιέτω αὐτήν — Bernhardt vermuthet hier nachlässigkeit des schreibers oder unrichtige überlieferung; beinahe gut erklärt A. Köhler l. c. s. 119: „Angenommen dass ein bruder ein heidnisches weib hat — und das kann ja recht wohl der fall sein — und sie hat wirklich die ernste absicht etc.“

I. Kor. XI. 6. jabai ni huljai sik (sollte sich das weib nicht einhüllen wollen; potent.) qino, skabaidau, iþ jabai agl ist (wie allgemein angenommen [gesetzt] wird) qinon du kapillon aiþþau skaban, gahuljai εἰ αὐ κατακαλύπτεται γυνή, καὶ κειράσθω εἰ δὲ αἰσχρὸν γυναικὶ τὸ κειράσθαι ἢ ξυρᾶσαι, κατακαλυπέσθω.

I. Kor. X. 31. jaþþe nu matjaiþ jaþþe driggkaiþ, jaþþe lva taujiþ, allata þu wulþau guþs taujaiþ εἴτε οὖν ἐσθίετε εἴτε πίνετε εἴτε τι ποιεῖτε, πάντα εἰς δόξαν θεοῦ ποιεῖτε — Bernhardt erklärt: „ob im gegebenen falle essen und trinken stattfinde, ist zweifelhaft, dass irgend ein tun stattfindet, gewiss“ aber so ist es sicher nicht

gemeint, sondern der apostel will offenbar sagen: ob ihr nun *esset* oder *trinket* (beides ist ja *möglich*) kurz was immer ihr thut ($\tau\iota$ = was immer) was ich gar nicht mehr entscheiden will, alles, was immer gesetzt: thut alles zu gottes lob.

Ad 3. Den optativ vor indicativischer apodosis erklärt Bernhardt l. c. s. 24 mit folgenden worten: „folgt auf jabai der opt. des praesens, so wird die bedingung *als rein gedachte* bezeichnet, ob sie sich verwirklichen kann, oder wird, kommt nicht in betracht“. — Damit widerspricht er jedoch seiner eigenen, sehr *treffenden* charakteristik des optativs, die er seinem aufsatze (l. c. s. 2.) vorausschickt, „es findet (beim optativ) ein subjectiver *anteil des redenden von grösserer oder geringerer stärke* statt, durch welchen sich die aussage als wunsch, geheisz, vermutung oder annahme darstellt“, und die, wenn irgendwo, ganz besonders in der protasis der hypothetischen periode zutrifft. Die belege für diese form aufzuzählen, ist hier unnöthig.

So lässt sich aber auch

(ad 4.) in allen fällen, in denen eine optativische protasis einem imperativischen nachsatze vorangestellt ist, der optativ innerhalb des bereiches der protasis nach unserem obigen grundsatz hinlänglich erklären, und ist die rücksichtnahme auf den hortativ der apodosis ganz unnöthig; auszer man wollte die fälle bei adhortativem *optativ* einfach auf die assimilierende kraft des modus zurückführen. — Der optativ ist nämlich entweder: *euktiv*: R. XII. 18 jabai *magi* wairþan us izwis, miþ allaim mannam gawairþi (habandans) *εἰ δυνατόν τὸ ἐξ ἡμῶν, μετὰ πάντων ἀνθρώπων εἰρηνεύοντες* — (der hortativ ist im participium *habandans* enthalten.) — MK. IX. 22 jabai *mageis*, *hīlp* unsara *εἴ τι δύνασαι, βοήθησον ἡμῖν*.

Oder er ist *dubitativ*¹⁾: J. X. 24. jabai þu *siþais* Kristus, *qiþ* unsis andaugiba *εἰ σὺ εἰ ὁ Χριστός, εἴπῃς ἡμῖν παρησίᾳ* — Cf. L. IV. 3. 9.

Oder er ist (u. das zumeist) *potential*: Mt. V. 29. jabai augo þein *marzjai* þuk, *usstagq* ita *εἰ ὁ ὀφθαλμός σου σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτόν*. Cf. V. 30. 39. Mk. IX. 43. 45. 47. XI. 3. L. XIX. 31. Mt. V. 41. jabai lvas þuk *ananauþjai* rasta aina, *gaggais* miþ imma twos *δστις σε ἀγγαρεύσει μίλιον ἐν, ὑπάγει μετ' αὐτοῦ δύο*.

L. X. 6. jabai *siþai* jainar sunus gawairþjis, galweilaiþ sik ana imma gawairþi izwar, iþ jabai ni, du izwis *gawandjai* *ἐὰν μὲν ἦ ἐκεῖ*

¹⁾ Die bezeichnung dubitativ in weiterem sinne genommen, nicht bloss deliberativ.

ὁ υἱὸς εἰρήνης, ἐπαναπαύσεται ἐπ' αὐτὸν ἡ εἰρήνη ὑμῶν, εἰ δὲ μήγε, ἐφ' ὑμᾶς ἀνακάμψει.

Das griech. futurum des nachsatzes hat offenbar adhortativen sinn. Übrigens steht gotisch im ersten nachsatze der indic. *gahveilaiþ* und erst der zweite nachsatz hat *gawandjai*, welcher demnach über den indicativ der ersten apodosis hinüber auf den modus des ersten vordersatzes bestimmend zurückwirken müsste!

J. VII. 37. jabai lvana þaursejai, gaggai du mis jah *drigggkai* ἐάν τις διψᾷ, ἐρχέσθω πρὸς με, καὶ πινέτω. — Cf. J. XV. 8. — J. X. 37 niba taujau waurstwa attins meinis, ni *galaubeiþ* mis; iþ jabai taujau, þaim waurstwam *galaubjaiþ* ei οὐ ποιῶ τὰ ἔργα τοῦ πατρὸς μου, μὴ πιστεύετε μοι, εἰ δὲ ποιῶ, τοῖς ἔργοις πιστεύσατε. Ř. XII. 20. jabai *gredo* fijand þeinana, mat *gif* imma; iþ jabai þaursejai, *draggkai* ina ἐάν πεινᾷ ὁ ἐχθρὸς σου, ψώμιζε αὐτόν, ἐάν διψᾷ, πότιζε αὐτόν. — I. Kor. X. 27 jabai lvas *laþo* izwis, all *mat-jaiþ* εἴ τις καλεῖ ὑμᾶς, πᾶν ἐσθίετε. Cf. v. 28. XVI. 10. II. Th. III. 14. I. Tim. V. 4.

Ironisch *potential* zu fassen ist der optativ: Mk. IV. 23. u. VII. 16. jabai lvas *habai* ausona hausjandona, *gahausejai*, εἴ τις ἔχει ὅτα ἀκούειν, ἀκουέτω. Wenn jemand etwa ohren hat zum hören — und er dürfte sie wohl haben — so höre er —

Und so ist schliesslich auch die frappante von Bernhardt angeführte parallele: J. XII. 26 jabai mik lvas *andbahtjai* (und das wünsche ich, opt. euktivus) mik *laistjai* — jah jabai lvas mis *andbahteiþ* (ob er's thut oder nicht thut, ist seine sache, ich will es nicht entscheiden, aber sicher ist:) *sweraiþ* ina atta — auch ohne die annahme des einflusses des hortativs recht wohl erklärlich. —

Aber auch wenn der nachsatz „selbst ein finalsatz im optativ ist — erforderte der sprachgebrauch im vordersatze den optativ,“ constatiert Bernhardt (l. c. s. 26) und führt als belege an: Mk. XII. 19. L. XX. 28. Filip I. 27. Kol. IV. 10. I. Th. V. 10. I. Tim. III. 15. J. IX. 22. — Z. b. Mk. XII. 19. u. L. XX. 28. Moses gamelida unsis (þatei) jabai lvis broþar *gadauþnai* . . . ei *nimai* broþar is þo gen is *Μωσῆς* ἔγραψεν ἡμῖν (δοτι) ἐάν τινος ἀδελφὸς ἀποθάνη . . . ἵνα λάβῃ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ. — Interessant ist namentlich J. IX. 22. *gaqepun* sis, ei, jabai lvas ina *andhathaiti* Xristu, utana synagogais *wairþai* *sunnetþeineto* ἵνα, ἐάν τις αὐτὸν ὁμολογήσῃ Χριστόν, ἀποσυνάγωγος γένηται.

Eine gewisse assimilierende kraft des regierenden optativs ist nicht in abrede zu stellen, d. h. insoferne, als die möglichkeit den

optativ zu gebrauchen, auch innerhalb der umstände der protasis selbst gegeben war — (Von hier aus lieszen sich eben gar manche optativische vordersätze bei *adhortativem* optativ der apodosis miterklären!) Aber dass diese assimilierende kraft an sich nicht hinreichte, das durch die eigenen umstände postulierte aussehen der protasis umzuändern, das beweist zunächst J. IX. 22., dessen *andhaihaiti* des vordersatzes Bernhardt (l. c. 27) aus der einwirkung des tempus im hauptsatze erklärt, während es in wirklichkeit einen *irrealen* vordersatz (bei potentialer apodosis) bedeutet — das beweisen namentlich *zwei* belege, in denen trotz des finalen optativs im nachsatze doch der *indicativ* der protasis behalten ist: II. Kor. IX. 4. ei gamanwidai sijaiþ, ibai, jabai *qimand* miþ mis Makidoneis jah *bigitand* izwis unmanwjans, *gaaiwiskondau* weis *ina* *para* *skewasme* *noi* *hte*, *mi* *kos* *ean* *elthosi* *son* *emoi* *Makedones* *kal* *erwosin* *umas* *aparaskeuas* *τους*, *kataischunthamen* *humeis* — Tit. I. 5. ei *gasatjais* praizbytairein, jabai *lvas* *ist* ungfairinonds *ina* *katasthesis* *presbuterous*, *ei* *tis* *estin* *anegklhtos*. — Cf. II. Kor. V. 1. (obzwar an dieser stelle statt des finalsatzes ein objectsatz die regierende rolle übernommen). Bernhardt erwähnt von diesen zwei belegen nur II. Kor. IX. 4., und reiht ihn unter jene fälle ein, deren abweichung von seiner regel er auf eine „nachlässigkeit des übersetzers, wenn nicht auf unrichtige überlieferung“ zurückführt.

Dass endlich ein *fragender* hauptsatz bisweilen einen optativ-erzeugenden einfluss auf den bedingungssatz haben könnte, das ist selbst Bernhardt (l. c. 27) zweifelhaft“. — Dieser einfluss besteht aber ganz unzweifelhaft *nicht*, denn gar zahlreich sind indicativische vordersätze bei fragender apodosis belegt; cf. L. XVI. II. R. XI. 24. I. Kor. IV. 7. II. Kor. II. 2. Kol. II. 20. I. Tim. III. 5. G. 11. 13. 17. I. Kor. XV. 29 u. 32. Mt. V. 47. Mk. VIII. 36. IX. 50. L. XIV. 34. XV. 8. J. VII. 51. R. X. 45. u. and.

Dass ein negativer nachsatz in seiner protasis den optativ verlangen würde, fällt Bernhardt gar nicht ein zu behaupten.

II. Relativsätze.

Nächst den bedingungssätzen werden namentlich relativsätze, die gar oft für hypothetische eintreten, als den Erdmann-Bernhardt-schen regeln unterworfen dargestellt.

Sie sollen bei imperativischem oder adhortativem, ferner bei finalem und (nach der erweiterung der regel bei Bernhardt l. c. s.

35. — Erdmann Unters. I. § 232) bei fragendem oder hypothetischem Hauptsatze nothwendig im optativ stehen.

Selbst Bernhardt gibt aber zu (l. c. 33.) „dass die regel nicht so streng durchgeführt ist wie beim bedingungssatze“ und s. 34. „ist der inhalt des relativsatzes unzweifelhaft tatsächlich, so steht auch bei übergeordnetem imperativ oder optativ der indicativ“ und es hält gar nicht schwer zu beweisen, dass von einer solchen regel gar keine rede sein kann, und dass auch im relativsatze nur derjenige modus zur anwendung kam, den die eigenen umstände desselben, ohne rücksicht auf den hauptsatz erforderten.

Der beweis ist wieder in doppelter richtung zu führen; eines-theils, dass bei hortativen, finalen, fragenden und hypothetischen hauptsätzen so zahlreiche belege für indicativischen relativsatz wie für den optativ nachzuweisen sind; anderentheils, dass der optativ, wo immer er erscheint, ganz einfach aus den eigenen umständen des nebensatzes erklärlich ist. Eine eigene erwägung erfordern die optative in relativsätzen, deren inhalt „von einer negation im hauptsatze getroffen wird.“

I. Der indicativ steht: a) bei hortativem hauptsatze: G. VI. 16. swa managai swe pizai garaideinai galaistans sind, gawairpi ana im ὅσοι τῷ κανόνι τούτῳ στοιχήσουσιν, εἰρήνη ἐπ' αὐτοῖς.

Mt. X. 27. patei qiba izwis in riqiza, qibairp in liuhada, jah patei in auso gahauseip, merjaiip ana hrotam ὁ λέγω ὑμῖν ἐν τῇ σκοτίᾳ, εἶπατε ἐν τῷ φωτί, καὶ ὁ εἰς τὸ οὐς ἀκούετε, κηρύξατε ἐπὶ τῶν δαμάτων. — Mk. I. 44, atbair fram gahraineinai peinai patei anabaup Moses προσένεγκε περὶ τοῦ καθαρισμοῦ σου ἃ προσέταξε Μωσῆς. cf. L. V. 14. — Mk. X. 9 patei nu gup gawap, manna pamma ni skaidai ὁ οὖν ὁ θεὸς συνέξευξεν, ἄνθρωπος μὴ χωρίζετω.

L. VII. 22. gateihats Johannan patei gasehvuts jah gahausideduts ἀπαγγεῖλατε Ἰωάννη ἃ εἶδετε καὶ ἤκουσατε cf. Mt. XI. 4. Cf. weiter Mk. XIII. 29. — R. XIV. 19. poei gawairpiis sind laistjaima jah poei timreinais sind τὰ τῆς εἰρήνης διώκωμεν καὶ τὰ τῆς οἰκοδομῆς Cf. I. Kor. X. 15. — II. Tim. II. 7. frapei patei qiba νόει ἃ λέγω. II. Kor. VII. 24. Ivarjizuh in pammei atlapops was, in pamma gastandai at gupa ἕκαστος ἐν ᾧ ἐκλήθη, ἐν τούτῳ μενέτω παρὰ τῷ θεῷ cf. II. Tim. III. 14. Tit. II. 1. Filip IV. 8. J. XIII. 27. Kol. III. 5.

J. XV. 29 gamuneip his waurdis patei ik qap du izwis μνημονεύετε τοῦ λόγου οὗ ἐγὼ εἶπον ὑμῖν. — I. Kor. VII. 20. in laponai pizaipei lapops was, in pizai sijai ἐν τῇ κλήσει ἧ ἐκλήθη, ἐν ταύτῃ μενέτω — Filip IV. 3. (2×) II. Tim. II. 2. (Loc. relat.) — Mt. VI. 19.

Ni *huzdjaiþ* izwis *huzda ana airþai, þarei malo jah nidwa frawar-deiþ* μη θησαυρίζετε υμῶν θησαυρούς ἐπὶ τῆς γῆς, ὅπου σῆς καὶ βρωσὶς ἀφανίζει Cf. v. 20. — Kol. III. 1. *þoei iupa sind, sokeiþ, þarei Kristus ist τὰ ἄνω ζητεῖτε, οὗ ὁ Χριστός ἐστίν.* — I. Tim. VI. 2. *þaiei galaubjandans haband frauþans, ni frakunneina oi pistous ἔχοντες δεσπότας μη καταφρονείτωσαν.* Elliptisch: R. XI. 22. *ana þaim þaiei gadrusun lvassein ἐπὶ τοὺς πεσόντας ἀποτομίαν.* — I. Kor. VII. 13. *qens soei aig aban ungalaubjandan, jah sa gawilja ist bauan miþ izai, ni aþletai þana aban γυνή ἣτις ἔχει ἄνδρα ἄπιστον καὶ αὐτὸς συννευδοκεῖ οἰκεῖν μετ' αὐτῆς, μη ἀφιέτω αὐτὴν.*

b) bei fragendem Hauptsatze: L. XX. 2. *lvas ist, saei gaf þus þata waldufni? τίς ἐστίν ὁ δοὺς σοι τὴν ἐξουσίαν ταύτην;* J. VI. 64. *lvas ist saei galeweiþ ina? τίς ἐστίν ὁ παραδώσων αὐτόν;* — R. XIV. 4. *þu lvas is þuei stojis? σὺ τίς εἶ ὁ κρῖνων;* L. VI. 3. *ni þata ussugguud, þatei gatawida Daweid? οὐ δὲ τοῦτο ἀνέγνωτε ὁ ἐποίησε Δαβὶδ;* J. IX. 8. *niu sa ist, saei sat aihtronds? οὐχ οὗτός ἐστίν ὁ καθήμενος καὶ προσαιτῶν;* Srv. VII. 25. — J. X. 6. *ni froþun lva was þatei rodida du im οὐκ ἔγνωσαν τίνα ἦν ἃ ἐλάλει αὐτοῖς.*

I. Kor. IV. 7. *lva habais þatei ni namt? τί ἔχεις ὁ οὐκ ἔλαβες;*

L. VI. 46. *(lva) ni taujid þatei qiþa? (τί) οὐ ποιεῖτε ἃ λέγω;*

R. X. 14. *lwaiwa nu bidjand du þammei ni galaubidedun? αἰþþau hwaiwa galaubjand þammei ni hausidedun? πῶς οὖν ἐπικαλέσονται, εἰς ὃν οὐκ ἐπίστευσαν; πῶς δὲ πιστεύουσιν, οὐ οὐκ ἤκουσαν*

Mk. VII. 5. *dulve þai siponjos þeinai ni gaggand bi þammei anafulhun þai sinistans? διατί οἱ μαθηταί σου οὐ περιπατοῦσι κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν πρεσβυτέρων;* — J. VII. 31. *ibai managizeins taiknins taujai, þamei sa tawida μήτι πλειονα σημεῖα τούτων ποιήσει, ὧν οὗτος ἐποίησεν;* (hier besteht der indicativ sogar nach optativischer frage). Ebenso:

J. XIII. 24. *bandwiduh þan þamma Seimon Paitrus du fraihnan lvas wesi, bi þanei gaþ νεύει οὖν τούτῳ Σίμων Πέτρος πνθεῖσθαι τίς ἂν εἴη περὶ οὗ λέγει.* — II. Kor. XII. 17. *ibai þairh lvana þizei insandida du izwis, bifaiþhoda izwis? μή τίνα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς υμᾶς, δι' αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα υμᾶς;*

G. III. 5. *saei nu andstaldiþ izwis ahmin jah waurkeiþ mahtins in izwis, uzu waurstvam witodis þau uzu gahauseinai galaubeinai? ὁ οὖν ἐπιχορηγῶν υμῖν τὸ πνεῦμα καὶ ἐνεργῶν δυνάμεις ἐν υμῖν, ἐξ ἔργων νόμου ἢ ἐξ ἀκοῆς πίστεως;* cf. I. Kor. X. 19.

c) Bei finalem Hauptsatze: J. VI. 40. *ei l vazuh saei saiþniþ þana sunu jah galaubeiþ du imma, aigi libain aiweinon. lva þās ὁ θεωρῶν*

τόν νόον καί πιστεύων εἰς αὐτόν ἔχη ζωήν αἰώνιον. — J. V. 36. ἦο waurstwa ἦοει atgaf mis atta atta, ei ik taujau ἦο, (ἦο waurstwa ἦοει ik taujau) weitwodjand bi mik τὰ ἔργα ἃ ἔδωκέ μοι ὁ πατήρ ἵνα τελειώσω αὐτά, (αὐτά τὰ ἔργα ἃ ἐγὼ ποιῶ) μαρτυρεῖ περὶ ἐμοῦ).

Mk. X. 35. wileima ei ἦatei ἦuk bidjos, taujais ugkis θέλομεν ἵνα ὁ εἰάν αἰτήσωμεν, ποιήσης ἡμῖν.

Mk. IX. 9. ei ni ἐπιλλοδεῖνα ἦatei gasehyn ἵνα μηδενὶ διηγήσονται ἃ εἶδον J. VI. 29. ei galaubjaiḥ ἦammei ἵnsandida jains ἵνα πιστεῖσητε εἰς ὃν ἀπέστειλεν ἐκεῖνος.

II. Kor. II. 3. ei saurga ni habau fram ἦaimei skulda faginon ἵνα μὴ λύπην ἔχω ἀφ' ὧν ἔθει με χαίρειν Kol. IV. 16. ἦοει ist us Laudeikaion (ei) jus ussiggwaid τὴν ἐκ Λαοδικείας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε Srv. II. Tim. II. 4. I. Tim. I. 16.

J. XVII. 3. Soh ἦan ist so aiweino libains, ei kunneina ἦuk ainana sunjana guḥ jah ἦanei ἵnsandides Jesu Xristu. αὕτη δὲ ἐστὶν ἡ αἰώνιος ζωὴ, ἵνα γινώσκωσί σε τὸν μόνον ἀληθινὸν θεὸν καὶ ὃν ἀπέστειλες Ἰησοῦν Χριστόν. (Local-relativ): J. XVII. 24. wiljau, ei ἦarei im ik, jah ἦai sijaina θέλω ἵνα ὅπου εἰμι ἐγὼ, κάκεινοι ᾧσι. — I. Th. IV. 12. ei gaggaiḥ gafehaba du ἦaim ἦaiei uta sind ἵνα περιπατῆτε εὐσηχημόνως πρὸς τοὺς ἔξω.

I. Kor. IV. 6. ei in ugkis ganimaiḥ ni ufar ἦatei gameliḥ ist, fraḥjan ἵνα ἐν ἡμῖν μάθητε τὸ μὴ ὑπερ ὃ γέγραπται φρονεῖν. II. Kor. XII. 6. freidja ibai lwas in mis lwa muni ufar ἦatei gasaihiwiḥ φείδομαι μὴ τις εἰς ἐμὲ λογίσται ὑπερ ὃ βλέπει.

d) nach hypothetischem hauptsatze: L. VI. 34. jabai leihnid fram ἦaimei weneid andniman εἰάν θανεῖζητε παρ' ὧν ἐλπίζετε ἀπολαβεῖν. G. II. 18. jabai ἦatei gatar, ἦata aftra timrja ei ἃ κατέλυσα, ταῦτα πάλιν οἰκοδομῶ. (Loc. relat.) J. VI. 62. jabai gasaihiwiḥ sunu mans ussteigan ἦadei was faurḥis. εἰάν θεωρῆτε τὸν νόον τοῦ ἀνθρώπου ἀναβαίνοντα ὅπου ἦν πρότερον.

J. XV. 14. jus frijonds meinai sijuḥ, jabai taujiḥ ἦatei ik anabiuda izwis ὑμεῖς φίλοι μου ἐστέ, εἰάν ποιῆτε ὅσα ἐγὼ ἐντέλλομαι ὑμῖν.

II. Sämtliche optative in relativsätzen erklären sich ungewungen aus den ureigensten umständen der abhängigen sätze selbst, insoferne als zunächst — wie im bedingungsatze — immer durch den optativ ein lebendiges interesse des redenden an dem inhalte der aussage zum ausdruck gelangt, sei es, dass er denselben herbei wünscht, oder ihn bezweifelt, oder seine möglichkeit hervorhebt u. s. f. Dies kann aber ebensowol bei indicativisch affirmativem als horta-

tivem, finalem, fragendem, hypothetischem Hauptsatzes der fall sein und ist thatsächlich belegt. Hier kommt es natürlich nur darauf an, die optative in relativsätzen bei nicht indicativ-affirmativen Hauptsätzen anzuführen und ihre natürliche erklärung anzudeuten.

Die fälle sind im ganzen *weniger* zahlreich, als die oben sub I. a, b, c, d, aufgezählten: Mk. IV. 9 = L. VII. 8. XIV. 35 saei *habai* (ironisch potent.) ausona hansjondona, *gahausjai* ó *éxwv* *óτα* *áκούειν* *άκούέτω*. — Mk. VII. 10. saei ubil *qīþai* (potential) attin seinamma, dauþau *afðauþjaiðau* ó *κακολογών* *κατέρα* *θανάτω* *τελευτατω* — L. III. 11. saei *habai* (potent.) matins, samaleiko *tauþjai*, ó *éxwv* *βρώματα* *όμοίως* *ποιέιτω*. Cf. L. XVII. 31. E. IV. 29. II. Tim II. 19. E. IV. 28 saei *hleþi* (wer etwa gestohlen hat, potential) þanaseiþs ni *hlifai* ó *κλέπτων* *μηκέτι* *κλεπέτω* Cf. Mk. VI. 11. I. Tim. VI. I.

Filip III. 15. swa managai swe *siþaita* fullawitans (eu ktiv) þata *hugþaita* *όσοι* *τέλειοι*, *τούτο* *φρονόμεν* J. XII. 46 qam ei lwazuh saei *galaubþjai* du mis (euktiv) in riqiza ni *wisai* *έλλήλυθα* *ίνα* *πās* ó *πιστεύων* *εις* *έμέ* *έν* *τη* *σκοτία* *μη* *μεινη*. (Hier kann man übrigens assimilierende mitwirkung des *wisai* zugeben.)

L. VII. 49 lwas sa ist, saei frawaurhtins *fraletai* (gotteslästerischer zweifel der farisäer) *τίς* *ούτός* *έστιν*, *ός* *και* *άμαρτίας* *άφίησιν* ¹⁾).

L. XVIII. 7. lwas izwara... saei *qīþai* *τίς* *έξ* *ύμων* ... *ός* *έρει* (dubitativ.) Sk. I. a. *siþaiu* saei *fraþþjai* aiþþau sokjai guþ (si est intelligens aut requirens deum — dubitativ).

II. Kor. II. 2. lwas ist saei *galþai* (potent.) mik. *τίς* *έστιν* *ε* *εύφραίνων* *με*. — XII. 13. lwa ist þize wanai *weseiþ*, (iron. potential) *τί* *έστιν* *ό* *ήτηθήτε*.

L. IX. 5. swa managai swe ni *andnimaina* (potent.) izwis... mulda af fotum izwaraim *afhrisþaiþ* du weitwodipai ana im *όσοι* *αν* *μη* *δέξανται* *ύμās*, *τόν* *κονιορτόν* *άπό* *των* *ποδων* *ύμων* *άποτινάξατε* *εις* *μαρτύριον* *έπ'* *αυτους*.

Kol. III. 17. all þislvah þatei *tauþþaiþ* (potent.) ... all in namin frauþins *πāν* *ό* *τι* *αν* *ποιήτε*, *πάντα* *έν* *ονόματι* *κυρίου* v. 23. þislvah þatei *tauþþaiþ* (potent.) us saiwalai *waurkþaiþ* *πāν* *ί* *τι* *αν* *ποιήτε*, *έκ* *φυγής* *έργάζεσθε*.

I. Kor. X. 20. all þatei at skiljam *frabuþþajaidau*, *matþaiþ* *πāν* *τό* *έν* *μακέλλω* *πωλούμενον* *έσθίετε* cf. v. 27.

¹⁾ Cf. jedoch L. V. 21. lwas ist sa, saei *rodeiþ* naiteinins *τίς* *έστιν* *ούτος*, *ός* *λαλει* *βλασφημίας*.

J. XIII. 29. *bugei* þizei þaurbeima (potent.) ἀγόρασον ὧν χρεῖαν ἔχομεν I. Th. V. 21. þatei goþ sijai (potent.) γαλαθαῖβ το καλὸν κατέχετε. E. V. 10. gakiusandans þatei sijai (dubitativ) wailagaleikaiþ frauþin δοκιμάζοντες τί ἐστὶν εὐάρεστον τῷ κυρίῳ.

L. III. 13 ni waitt ufar þatei garaid sijai izwis lausjaiþ μηδὲν πλὴον παρὰ τὸ διατεταγμένον ὑμῖν πράσσετε.¹⁾

L. IX. 4. in þanei gard gaggaiþ (potent.) þar salþiþ εἰς ἣν ἂν οἰκίαν εἰσέλθῃτε, ἐκεῖ μένετε Cf. X. 5. 8. 10. Mk. VI. 10.

L. XV. 12. gif mis sei undrinnai (potent.) mis dail aigiais θός μοι τὸ ἐπιβαλλον μέρος τῆς οὐσίας — I. Tim. V. 3. widuwons ʒwerai, þaiei bi sunjai sijaina widuwons χήρας τίμα τὰς ὄντως χήρας Cf. V. 9. II. Tim. II. 2. — Kol. I. 10. ei gaggaiþ wairþaba frauþins in allamma þatei galeikai (potent.) περιπατήσαι ὑμᾶς ἀξίως τοῦ κυρίου εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν.

Mk. XIV. 14. þadei inn galeiþai (potent.) γῖþaiþ þamma hei-wafrauþin ὅπου ἐὰν εἰσέλθῃ, εἴπατε τῷ οἰκοδοσκότῃ.

Ivar sind salipwos þarei paska miþ sipoþjam meinaim matþau (potent.) ποῦ ἐστὶ τὸ κατάλυμα, ὅπου τὸ πάσχα μετὰ τῶν μαθητῶν μου φάγω;

J. VII. 35. Iwadre sa skuli gaggan, þei weis ni bigitaima (potent.) ἰνα ποῦ οὗτος μέλλει πορεύεσθαι, ὅτι ἡμεῖς οὐχ ἐνρήσομεν αὐτόν.

Wie in hypothetischen vordersätzen, so wechselt auch in relativ-sätzen (welche die ersteren vertreten) in einigen fällen der indicativ mit dem optativ, wobei der indicativ die blosze, den redenden augenblicklich kühl lassende setzung eines wirklichen falles, der optativ jedoch zugleich auch das ausgesprochene interesse desselben an dem eintreten oder nichteintreten des falles ausdrückt, so dass man den übergang vom indicativ zum optativ als *gradation* ansehen kann, die dem griechischen texte fremd ist: Mt. V. 19. saei nu gatairiþ aina anabusne þizo minnistono, jah laisjai swa mans, minnista haitada in þiudangardjai himine; iþ saei taujiþ jah laisjai swa, sah mikils hai-

¹⁾ Bernhardt meint (l. c. 84), dass manche optative in relativ-sätzen durch die unbestimmtheit des allgemeinen relativs veranlasst zu sein scheinen, wie im ahd nach *al* (Erdm. Unters. § 236) und führt als belege an: Mk. VI. 23 swor izai þatei þislwah þei bidþais mik, giba þus (ὁ ἐάν με ἀλήθης) ne bst Mk. IX. 41. 42. XI. 23. — aber er selbst weist auf den indicativ in gleicher stellung hin: Mk. XI. 24. allata þislwah þei bidþandans sokeiþ, galaubeiþ þatei nimip, jah wairþiþ izwis — und er hätte noch erwähnen können J. XI. 22. XVI. 23. — so dass also auch diese regel hinfällig ist.

tada δς ἐάν οὖν λύσῃ μίαν τῶν ἐντολῶν τούτων τῶν ἐλαχίστων καὶ διδάξῃ οὕτω τοὺς ἀνθρώπους, ἐλάχιστος κληθήσεται ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν. δς δ' ἂν ποιήσῃ καὶ διδάξῃ, οὗτος μέγας κληθήσεται. (Wenn jemand das gesetz *verletzt*, oder wenn er gar so *lehren sollte*) — So: Mt. X. 38. saei ni *nimiþ* galgan seinana, jah *la istjai* afar mis, *nist* meina wairþs δς οὐ λαμβάνει τὸν σταυρὸν αὐτοῦ καὶ ἀκολουθεῖ ὀπίσω μου, οὐκ ἔστι μου ἀξίος (wer nicht sein kreuz nimmt, und nicht nur das, sondern auch, wer mir nicht nachfolgt . . .) Cf. L. XIV. 27. — I. Kor. XI. 27. Iva^zuh saei *matjiþ* þana hlai^f, aiþþau *driggkai* þana stikl frau^jins unwairþaba frau^jins, skula *wairþiþ* leikis jah bloþis frau^jins δς ἂν ἐσθίῃ τὸν ἄρτον τοῦτον ἢ πίνῃ τὸ ποτήριον τοῦ κυρίου ἀναξίως, ἔνοχος ἔσται τοῦ σώματος καὶ αἵματος τοῦ κυρίου.¹⁾

Die gradation beruht natürlich nur auf der augenblicklichen subjectiven stimmung des redenden, ohne sich aus der situation nothwendig und unabweisbar zu ergeben. Deshalb kann es nicht überraschen, dass an der letztcitirten stelle gleich (nur zwei verse) tiefer in gleicher verbindung indicative auf einander folgen: I. Kor. XI. 29. saei auk *matjiþ* jah *driggkiþ* unwairþaba (und das ist seine sache, er mag entscheiden, aber sicher:) staua sis silbin *matjiþ* ὁ γὰρ ἐσθίλων καὶ πίνων ἀναξίως κρῖμα ἐαντῶ ἐσθίλει..

Zwei indicative folgen auf einander auch J. XII. 48. saei *frakann* mis jah ni *andnimiþ* waurda meina, habaid þana stojandan sik ὁ ἀθετῶν ἐμὲ καὶ μὴ λαμβάνων τὰ ρήματά μου, ἔχει τὸν κρινοντα αὐτόν.

III. „*Ausnahmslos*“ soll der optativ im relativsatze stehen „wenn die existenz des im relativsatze umschriebenen begriffs durch eine negation im hauptsatze ge^{le}ugnet . . . wird“ (Bernh. I. c. 35) oder wie Erdmann es ausdrückt „wenn die negation auch den inhalt des abhängigen satzes trifft.“

Die belege, die Bernhardt anführt (Mt. X. 26. L. VIII. 17. I. 61. IX. 50. XVIII. 29. Mk. IV. 22. VII. 15. IX. 39. X. 29. 30. I. Kor. X. 33.) haben sämmtlich eine ausgeprägte eigenthümlichkeit: sie

¹⁾ Der relativsatz ist ein gegenstück zu der ebenfalls mit wechselndem modus ausgestatteten hypothetischen periode: J. VI. 53 *nibai matjiþ* leik þis sunaus mans jah *driggkaiþ* is bloþ, ni *habaiþ* libain in izwis silbam ἐάν μὴ φάγητε τὴν σάρκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, καὶ πηγετε αὐτοῦ τὸ αἶμα, οὐκ ἔχετε ζωὴν ἐν αἰντοῖς. A. Köhler l. c. s. 119 nennt diesen wechsel „unerklärlich“ und sagt „hier muss wohl ein schreibfehler angenommen werden“. Mit nichten, das sich steigernde interesse des redenden erklärt den übergang vom indicativ zum optativ hinlänglich.

umschreiben in zwei sätzen emphatisch *einen* gedanken, dessen hauptgewicht in den relativsatz fällt: L. I. 61. ni ainshun *ist* in kunja þeinamma, saei *haitaidau* þamma namin *οὐδείς ἐστιν ἐν τῇ συγγενείᾳ σου, ὃς καλεῖται τῷ ὀνόματι τούτῳ* d. h. doch nur: *niemand* deines geschlechtes hat diesen namen — Mt. X. 26 ni wait *ist* gahuliþ þatei ni andhuljaidau. (cf. L. VIII. 17.) *οὐδέν ἐστι κεκαλυμμένον ὃ οὐκ ἀποκαλυφθήσεται* d. h. nur: *nichts* verborgenes bleibt unenthüllt — d. h. die *negation* steht bloss formell in dem zur emphase beigeildeten hauptsatze, factisch gehört sie jedoch dem relativsatze an und so entscheidet wiederum nur der relativsatz selbst über seine qualität und modalität und keineswegs der scheinbare hauptsatz.

Dass dies der fall ist, sieht man klar: Mk. IX. 39 ni mannahun *ist* saei *taujiþ* maht in namin meinamma jah *magi* sprauto ubilwardjan mis *οὐδείς ἐστιν ὃς ποιήσει δύναμιν ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου καὶ δυνήσεται ταρὺ κακολογήσαι με*. Bernhardt sagt: „richtig ist im modus unterschieden, weil nur der zweite relativsatz unter die *negation* des hauptsatzes fällt“ — ganz wohl, aber deutlicher wäre zu sagen, nur der zweite satz ist selbst negativ und dubitativ ausgesprochen, der erste umschreibt nur einen begriff. — Der optativ solcher sätze ist immer an sich ganz gut als potential oder dubitativ erklärbar. Dass übrigens die *negation* des hauptsatzes ganz wohl den inhalt des relativsatzes treffen kann, ohne den optativ nothwendig zur folge zu haben, dürfte aus folgenden sätzen einleuchten: J. VII. 27. Kristus biþe qimiþ, ni manna wait, *ἠαῖρο ἰστὸ ὁ Χριστὸς ὅταν ἐρχηται, οὐδείς γινώσκει πόθεν ἔστιν* cf. J. VIII. 14. (eben das „woher er ist“ weisz niemand) 34 (= 36) þarei *im* ik, jus ni maguþ qiman *ὅπου εἰμὶ ἐγὼ, ὑμεῖς οὐ δύνασθε ἔλθειν*. VIII. 21 þadei ik *gagga*, jus ni maguþ iman (das „nichtgehen können“ gilt eben in bezug auf den ort, wohin Christus geht und wo er ist). Cf. J. IX. 29. 30. XII. 35. XIII. 33. 36. XIV. 5. — Ebenso verhält sich die sache Mt. X. 37. saei *frijoþ* attan aiþþau aiþein ufar mik, *nist* meina wairþs; jah saei *frijoþ* sunu aiþþau dauhtar ufar mik, *nist* meina wairþs *ὁ φιλῶν πατέρα ἢ μητέρα ὑπὲρ ἐμέ, οὐκ ἔστι μου ἄξιος· καὶ ὁ φιλῶν υἱὸν ἢ θυγατέρα ὑπὲρ ἐμέ, οὐκ ἔστι μου ἄξιος*. Gerade der „mehrlicher“ (sit venia verbo!) der familiengenossen ist *nicht* des heilandes wert. Hier beweist übrigens auch der griechische text, dass die *negation* ganz unzweifelhaft den inhalt des relativsatzes trifft, und doch steht dieser im indicativ. Cf. auch noch v. 42. und Mt. VII. 21 ni *hazuh* saei *qiþiþ* mis: frauja, frauja! inn galeiþiþ in þjudangardja himine *οὐ πᾶς ὁ λέγων μοι κύριε, κύριε, εἰσελεύσεται εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν*.

So finden sich negationen, die den inhalt des relativsatzes ganz bestimmt treffen, aber dessen indicativ nicht im geringsten beeinflussen: Mk. III. 29. X. 15. L. VIII. 13. XIV. 27. XVIII. 17. XX. 35. J. III. 3. 5. (Sk. II. a. c.) VIII. 12. XI. 26. XII. 35. 44. II. Kor. VIII. 15. (dies jedoch elliptisch, daher hier nicht von belang) X. 18. Filip I. 17. I. Th. IV. 8. Von ausnahmslosigkeit ist deshalb nicht zu reden. Vielmehr ist der optativ auf jene litotetischen umschreibungen beschränkt.

III. Temporalsätze.

„Ganz wie im bedingungs- und relativsatzes“ meint Bernhardt l. c. s. 37. „steht der optativ bei *biþe* und *þan*, wenn der hauptsatz eine aufforderung enthält oder ein finalsatz übergeordnet ist. Er beschränkt demnach die regel auf die sätze nach *biþe* und *þan* — Erdmann sagt dagegen Zft. f. d. Ph. IV. s. 457., dass auch „die temporalsätze nach *unte*, und *þatei* von dem übergeordneten imperativ oder conjunctiv beeinflusst werden.“

Wir müssen diesen ansichten abermals entgegen halten, dass 1) unter den eben widerholten bedingungen auch der indicativ sehr oft belegt ist, 2) dass sich der optativ, wo immer er vorkommt, stets aus den eigenen verhältnissen des nebensatzes erklären lässt.

Ad 1). Der indicativ steht a) bei hortativem hauptsatzes: Mk. XIII. 29. swah jah jus, þan *gasaihiþ*. þata wairþan, *kunneiþ* oūta kai úmeis, όταν ταῦτα ἴδητε γινόμενα, γινώσκετε.

Diesen ausnahmfall erwähnt auch Bernhardt als einzigen seines wissens, ohne eine erklärung zu geben. Sie liegt auf der hand, wenn man den temporalsatz als vertreter einer realen hypothetischen protasis ansieht: „gesetzt den fall, ihr sehet dies werden . . .“ Bei *þan* ist wirklich kein weiterer beleg zu finden, aber wohl bei *unte*: Mk. XII. 36. — L. XX. 43. *sit* af taihswon meinai, unte ik *galagja* fijands þeinans fotubaurd fotiwe þeinaize κάθου εκ δεξιῶν μου, ἕως ἂν θῶ τοὺς ἔχθρους σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου — L. XVII. 8. *andbahte* mis, unte *matja* jah *driggka* διακόνει μοι, ἕως φάγω και πίω. I. Tim. IV. 13. unte *qima*, *gaumei* saggwa boko ἕως ἔρχομαι, πρόσχε τῇ ἀναγνώσει.

Mt. V. 26. ni *usgaggis* jainþro, unte *usgibis* þana minnistan kintu οὐ μή ἐξέλθῃς ἐκεῖθεν ἕως ἂν ἀποδῶς τὸν ἔσχατον κοδράντην.

Mt. X. 23. ni *ustiwiþ* baurgs Israelis, unte *qimiþ* sa sunus

mans οὐ μὴ τελήσητε τὰς πόλεις τοῦ Ἰσραήλ, ἕως ἂν ἔλθῃ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.

Bei *und patei*: Mt. V. 25. *sijais* waila hugjands andastauin þeinamma sprauto, *und patei is* in wiga miþ imma ἰσθι ἐνόσων τῷ ἀντιδικῶ σου ταχύ, ἕως οὗτου εἶ ἐν τῇ ὁδοῦ μετ' αὐτοῦ.

b) nach fragendem hauptsatze: Mk. II. 25. Iva gatawida Daweid, þan þaurfta jah gredags *warþ*? τί ἐποίησε Λαβίδ, ὅτε χρεῖαν ἔσχε καὶ ἐπέλυασεν; — Cf. Mk. VII. 19. 20. L. VI. 3,

J. VII. 31. Kristus þan *qimib*, ibai managizeins taiknins *taujai*? ὁ Χριστὸς δταν ἔλθῃ, μήτι πλείονα σημεῖα τούτων ποιήσει;

Hier ist im übergeordneten fragesatze auch noch der optativ, ohne den modus des temporalsatzes auch nur zu assimilieren!

Mk. XII. 23. in þizai usstassai, þan *usstandand*, Ivarjamma ize wairþib qens? ἐν τῇ ἀναστάσει, δταν ἀναστῶσι, τίνος αὐτῶν ἔσται γυνή;

L. XV. 4. (niu) gaggiþ afar þamma fralusanin, unte *bigitiþ* þata? (οὐ) πορεύεται ἐπὶ τὸ ἀπολωλός, ἕως εὖρη αὐτό; Cf. v. 8.

Mt. IX. 15. ibai magun sunjus bruþfadis qainon *und þata* þeilos þei miþ im *ist* bruþfaps? μή δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος πενθεῖν, ἐφ' ὅσον μετ' αὐτῶν ἔστιν ὁ νυμφίος cf. Mk. II. 19.

Diese belege werden noch durch jene stellen vermehrt, in denen das ursprünglich temporale, aber in hypothetische und causale bedeutung übergangene *þande(i)* vorliegt: a) J. XII. 35. *gaggiþ*, *þande* liuhap *habaiþ*, *perikapateite* ἕως τὸ φῶς ἔχετε v. 36. *þande* liuhap *habaiþ*, *galaubeiþ* du liuhada ἕως τὸ φῶς ἔχετε, *πιστεύετε* εἰς τὸ φῶς.

Dass *habaiþ* wirklich als indicativ zu fassen ist, erhellt aus G. VI. 10. *þandei* mel *habam*, *waurkjam* þiuþ *ws* καιρὸν ἔχομεν, *ἐργαζώμεθα* τὸ ἀγαθόν. — L. II. 29. 30. nu *fraletais* skalk þeinana, *þande* *sehun* augona meina nasein þeina νῦν ἀπολύεις τὸν δοῦλόν σου, *ὅτι* εἶδον οἱ ὀφθαλμοί μου τὸ σωτήριόν σου.

b) L. XVI. 3. Iva *taujai*, *þandei* frauja meins *afnimitþ* faura-gaggi af mis? τί ποιήσω, ὅτι ὁ κύριός μου ἀφαιρεῖται τῆν οἰκονομίαν ἀπ' ἐμοῦ; J. V. 38. *þande* nu jainis melam ni *galaubeiþ*, Iwaiwa meinaim waurdam *galauþjaiþ*? εἰ τοῖς ἐκείνου γραμμασίον οὐ πιστεύετε, πῶς τοῖς ἐμοῖς ῥήμασι πιστεύετε; R. IX. 21. *þandei* guþ þans us gabaurþai astans ni *freidida*, ibai aufto ni þuk *freidjai*? εἰ ὁ θεὸς τῶν κατὰ φύσιν κλάδων οὐκ ἐφείσατο μὴ πως οὐδὲ σοῦ φείσεται; L. I. 34. Iwaiwa *sijai* þata, *þandei* aban ni *kann*? πῶς ἔσται τοῦτο, ἐπεὶ ἀνδρα οὐ γινώσκω;

In allen hier sub b) erwähnten stellen vermochte wieder selbst der *optativ* des hauptsatzes seine assimilierende kraft gegenüber der „betonten thatsächlichkeit“ des mit *þande* eingeführten nebensatzes nicht zu bethätigen.

Der hauptsatz hat eben auf den *modus* des nebensatzes so gut wie keinen einfluss!

c) Dass die von finalsätzen abhängigen temporalsätze, so weit sie belegt sind, wirklich alle im *optativ* stehen, ist gewiss nur zufall — Übrigens stellen auch wir eine schwache assimilierende kraft des *optativs* im hauptsatze nicht in abrede. Aber in allen wirklich belegten fällen lässt sich der *optativ* auch schon aus der situation des nebensatzes völlig begreifen und rechtfertigen.

d) Nach negativem hauptsatze findet sich der *indicativ* sehr oft auch in fällen, wo die *negation* offenbar auch den inhalt des nebensatzes trifft: Mk. XII. 29. þan *usstandand*, ni liugand ni liuganda *ðtan* *ἀναστῶσιν, οὔτε γαμοῦσιν οὔτε γαμίσκονται.* Cf. Mt. XXVII, 12. V. 18. J. XVI. 4. 21. VII. 27. IX. 18. XIII. 38. Mk. II. 19. IX. 1. L. IX. 27. IV. 29. V. 34. VII. 45. — G. IV. 1., swalaud melis swe arbinumja niuklahs *ist*, ni und waiht iusiza *ist* skalka *ἐφ' ὅσον χρόνον ὁ κληρόνομος νηπιός ἐστιν, οὐδὲν διαφέρει δούλου.*

II. Wo immer der *optativ* im temporalsatze zum vorschein kommt, ist er durch die umstände des nebensatzes an sich vollgiltig begründet u. zw. a) als euktiver *optativ*: I. Kor. IV. 5. ni *stojaiþ* unte *qimai* frauja *μή τι κρίνετε, ἕως ἄν ἔλθῃ ὁ κύριος.* Cf. XI. 26. — L. I. 20. *eiþais* þahands und þana dag ei *waiþþai* þata *ἔση σιωπῶν ἄχρι ἧς ἡμέρας γένηται ταῦτα* — G. IV. 19. barnilona meina, þanzei aftra fita, unte *gabairhtjaiðau* Kristus in izwis *τεκνία μου, οὐς πάλιν ᾤδίνω, ἄχρισ οὐ μορφωθῆ Χριστός ἐν ὑμῖν.* — E. IV. 13. gaf sumans apaustauluus . . . unte *garinnaiþa* allai in ainamundiþa galaubeinaiþ *ἔδωκε τοὺς μὲν ἀποστόλους . . . μέχρι καταντήσωμεν οἱ πάντες εἰς τὴν ἐνότητα τῆς κίστεως.*

Anm. In den sätzen nach *unte* könnte man *finale* färbung annehmen, aber auch so wäre der *optativ* ein desiderativus.

b) als potentialer *modus* (der annahme, setzung eines möglichen falles): Mt. VI. 2. þan *tauþais* armaion, ni *hawrnhjais* faura þus *ðtan* *ποιῆς ἐλεημοσύνην, μὴ σαλπίγγος ἐμπροσθέν σου.* Cf. v. 5. 6. Mk. XI. 25. L. XIV. 10. 12. — L. XIV. 13. þan *waurkþais* dauht, *haiþ* unledans *ðtan* *ποιῆς δοχὴν, κἀλει πτωχοίς.* Cf. L. XVII. 10. I. Kor. XIV. 26. Kol. IV. 16. — Mt. VI. 16. biþe *fastaiþ*, ni *waiþþaiþ* swaswe þai liutaus gaurai *ðtan* *νηστευήτε, μὴ γίνεσθε ὥσπερ οἱ ὑπο-*

κριται σκνδρωποι. — G. IV. 18. goḅ ist aljanon sinteino janni ḅatainei in ḅammei ik sijau andwairḅs at izwis καλόν τὸ ζηλοῦσθαι πάντοτε καὶ μὴ μόνον ἐν τῷ παρεῖναι με πρὸς ὑμᾶς. — I. Kor. XI. 25. ḅata waurkjaiḅ swa ufta swe drigkaiḅ du meinai gamundai τοῦτο ποιεῖτε ὁσάκις ἂν πίνητε, εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν. Cf. v. 26.

L. XIX. 13. kauροḅ, unte ik qitau праγμα τεύσασθε, ἕως ἔρχομαι. Mk. VI. 10. ḅar saljaiḅ, unte usgaggaiḅ jainpro ἔκε ἰ μένετε, ἕως ἂν ἐξέλθῃτε ἐκεῖθεν.

Neh VII. 3. ni uslukainḅau daurons Jairuselems, und ḅatei urrinḅnai sunno οὐκ ἀνοιγήσονται πύλαι Ἰερουσαλήμ, ἕως ἅμα τῷ ἡλῶ.

Mk. XIV. 72. faurḅizei hana hruckjai twaim sinḅam, ipiwidis mik ḅrim sinḅam πριν ἀλέκτορα φωνῆσαι δὲς, ἀπαρνῆση με τρίς. — Mt. VI. 8. wait atta izwar ḅizei jus ḅaurbuḅ, faurḅizei jus bidjaiḅ ina οἶδε ὁ πατήρ ὑμῶν ὧν χρεῖαν ἔχετε πρὸ τοῦ ὑμᾶς αἰτῆσαι αὐτόν.

Potential dürfte wohl im grunde der optativ auch überall dort sein, wo der temporalsatz von einem finalsatze abhängig ist, dessen optativ auf die wahl des modus im nebensatze assimilierend mitgewirkt haben konnte: L. XIV. 10. anakumbei ana ḅamma aftumistin stada, ei biḅe qitai saei haihait ḅuk, qḅai du ḅus ἀνάπεσον εἰς τὸν ἔσχατον τόπον, ἵνα ὅταν ἔλθῃ ὁ κεκληκῶς σε, εἶπῃ σοι. Cf. L. XVI. 4. 9. J. XIII. 19. XIV. 29. XVI. 4. I. Kor. XVI. 2.

c) Der optativ praeteriti tritt ein, wenn entweder α) der ganze satzcomplex durch das tempus des regierenden satzes in die vergangenheit versetzt wird, wobei die potentiale natur des nebensatzes (annahme eines möglichen falles) unberührt bleibt, oder β) wenn die möglichkeit selbst als vergangen, d. h. als nicht (mehr) wirklich angenommen wird.

α) Mk. IX. 9. anabaḅ im, ei mannhun ni spillodedeina ḅatei gaselun, niba biḅe sunus mans us dauḅaim usstoḅi ἵνα μηθενὶ διηγήσωνται εἰ μὴ ὅταν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐκ νεκρῶν ἀναστῇ. — L. II. 21. haitan was namo is Jesus ḅata qḅano fram aggilau, faurḅizei ganumans wesi ἐκλήθη τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦς, τὸ κληθῆν ὑπὸ τοῦ ἀγγέλου πρὸ τοῦ συλληφθῆναι αὐτόν. II. 26. was imma gataihan ni sailvan dauḅu, faurḅizei sehi Xristu frauḅins ἦν αὐτῷ κεχρηματισμένον μὴ λθεῖν θάνατον πριν ἢ ἴδῃ τὸν Χριστὸν κυρίου. Cf. G. II. 12. Auch in J. VIII. 58. faurḅizei Abraham waurḅi, im ik πριν Ἀβραὰμ γενέσθαι, ἐγὼ εἰμι und J. XVII. 5. hauhei mik ḅamma wulḅau ḅanei habaiḅa at ḅus, faurḅizei sa fairlvus wesi θόξασόν με τῇ δόξῃ ἣ εἶχον πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι παρὰ σοί ist der ganze gedankencomplex in die vergangenheit versetzt.

β) L. XIV. 28. 29. Ivas wiljands kelikn timbrjan, niu frumist gasitadedi grunduwaddju jah ni mahtedi ustiuhan, allai duginnaina bilaikan ina τίς θέλων πρόγον οικοδομησαι οὐχί πρώτον καθίσας ψηφίζει τὴν δαπάνην εἰ ἔχει τὰ πρὸς ἀπαρτισμόν; ἵνα μήποτε θέντος αὐτοῦ θεμέλιον καὶ μὴ ἰσχύοντος ἐκτελέσαι, πάντες ἄρξωνται ἐμπαίξειν αὐτῶ. („Wenn er die fundamente gelegt hätte und dann den bau nicht vollenden könnte“, aber er hat sie noch nicht gelegt!) J. XIII. 19. fram himma qīpa izwis, faurþizei waurþi („bevor es geschehen wäre“, aber es ist noch nicht geschehen!) Cf. J. XIV. 29.

Anm. *Faurþizei* ist nur 9mal belegt und hat immer den optativ nach sich. Man schlieszt daraus mit vieler wahrscheinlichkeit — aber keineswegs mit absoluter sicherheit! — dass es überhaupt immer mit dem optativ verbunden wurde, denn „offenbar schien ihnen (den sätzen), da sie sich erst nach dem hauptsatze, wenn überhaupt wirklichen, eine geringe tatsächliche geltung zuzukommen“. (Bernh. l. c. 35.) Erdmann (Ztf. f. d. Phil. IV. s. 458) spricht auch von „der relativ geringeren geltung des verglichenen ereignisses“. In den vorhandenen belegen kommt man übrigens mit den oben gegebenen erklärungen des optativs nach *faurþizei* ganz wohl aus.

IV. Abhängige aussagesätze.

Auch diese subsumiert Erdmann ll. cc. u. Grundzüge § 194. 196. 197. seinen regeln. Nicht so Bernhardt, der in denselben den optativ auf anderen wegen erklärt (lc. 12 sqq.)

Erdmann spricht hier übrigens auch nicht apodiktisch; er meint, dass der optativ auf diese weise „wenigstens veranlasst sein kann“ und führt (Grundzüge § 196 und 197) selbst beispiele für den indicativ an.

Der indicativ findet sich wirklich und zwar so häufig, dass die regel vollkommen hinfällig wird, umsomehr, als der optativ abermals, wo immer er vorkommt, ganz gut aus den verhältnissen des abhängigen satzes selbst erklärbar ist. *)

I. Der indicativ steht: a) bei *hortativem* hauptsatze: J. VII. 52. *saiþ þatei praufetus us Galeilaia ni urreisīþ īðe õti profētis ek*

*) Es sind aussage- und indirecte fragesetze zu unterscheiden; da jedoch dieser unterschied für unseren zweck belanglos ist, führen wir die belege promiscue an.

τῆς Γαλιλαίας οὐκ ἐγγήγεται — II. Kor. X. 11. *ἡατα ἡαγκῆαι* sa swaleiks, *ἡατει* lwlleikakai *eiḡum* waurda . . . swaleikai jah andwairḡai waurstwa τοῦτο λογιζέσθω ὁ τοιοῦτος, ὅτι οἳ οὐκ ἐσμεν τῷ λόγῳ . . . τοιοῦτοι καὶ παρόντες τῷ ἔργῳ. — E. II. 11. *gamuneĩḡ ἡατει wesuĩḡ μνημονεύετε* ὅτι ἦτε L. X. 11. *ἡατα witeĩḡ*, *ἡατει atnehida* sik ana izwis ἡιudangardi guḡs τοῦτο γινώσχετε, ὅτι ἤγγικεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ.

Mk. XVI. 7. *ḡĩḡiduw* du siponjam is . . . *ἡατει faurbigagḡĩḡ* izwis in Galeilaian *eiḡate* τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ὅτι προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν.

II. Tim. III. 1. *ἡατα kunneis*, ei in spedistam dagam *atgaggand* jera sleidja τοῦτο γίνωσκε, ὅτι ἐν ἐσχάταις ἡμέραις ἐνστήσονται καιροὶ χαλεποὶ.

Mt. VI. 3- ni *witi* hleidumei ἡaina, lva *tauḡĩḡ* taihswo ἡaina μὴ γνώτω ἡ ἀριστερά σου, τί ποιεῖ ἡ δεξιὰ σου. — XXVI. 68. *ḡraufetei* unsis Xristu, lvas *ist* sa slahands ἡuk? *ḡroḡḡḡteusun* ἡμῖν, Χριστέ, τίς ἐστὶν ὁ παῖσας σε*).

Mk. V. 19. *ḡateih* im, lvan filu ἡus frauja *ḡatawida* ἀνάγγελον αὐτοῖς ὅσα σοι ὁ κύριος ἐποίησε cf. L. VIII. 39. — Mk. IV. 24. *saiḡuĩḡ* lva *hauseĩḡ* βλέπετε τι ἀκούετε cf. L. VIII. 18. — IV. 23. lvan filu *hausidedum* waurḡan in Kafarnaum, *tawei* jah her ὅσα ἡκούσαμεν γενόμενα ἐν Καπερναούμ, ποιήσον καὶ ᾧδε. — L. XX. 2. *ḡĩḡ* unsis, in lwamma waldufnje *ἡατα tauḡis* εἰπέ ἡμῖν, ἐν ποῖᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιεῖς; L. XVIII. 6. *hauseĩḡ* lva staua inwindipos *ḡĩḡĩḡ!* ἀκούσατε τί ὁ κριτῆς τῆς ἀδικίας λέγει. — Mt. VI. 28. *ḡakunḡaiḡ* blomans haiḡjos, lwaῖwa *wahsjand* καταμάθετε τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ, πῶς ἀυξάνει; II. Kor. VII. 11. *saiḡn* auk silbo *ἡατα* bi guḡ saurgan izwis, lvelauda *ḡatawida* izwis usdaudein ἰδοὺ γὰρ αὐτὸ τοῦτο τὸ κατὰ θεὸν λυπηθῆναι ὑμᾶς, πόσην κατεργάσατο ὑμῖν σπουδὴν. — So nach *sai* = ἰδε. Mk. II. 24. *sai* lva *tauḡjand* siponjos ἡainai sabbatim *ἡατει* ni skuld *ist* ἰδε τί ποιοῦσιν ἐν τοῖς σάββασιν ὁ οὐκ ἔξεστι; X. 23. XV. 4. G. VI. 11. Auch nach einem wunschsätze: G. III. 2. *ἡαtain wilḡau* witan fram izwis uzu waurstwam witodis ahman *nemuḡ* τοῦτο μόνον θέλω μαθεῖν ἀφ' ὑμῶν ἐξ ἔργων νόμου τὸ πνεῦμα ἐλάβετε; cf. I. Th. II. 10.

b) bei *fragendem* hauptsätze: Mk. XI. 17. niu *gameliḡ* *ist*, *ἡατει* razn mein razn bido *haitada?* οὐ γέγραπται, ὅτι ὁ οἶκός μου οἶκος

*) Diese zwei sätze sind vielleicht parataktisch zu fassen.

προσευχῆς κληθήσεται; (Mk. IX. 12. steht in ähnl. verbindung der optativ, weil er dort an sich berechtigt ist!)

Mk. IV. 38. niu kara þuk, þizei fragistnam? oú μέλει σοι ὅτι ἀπολλύμεθα; VII. 18. ni fraþjīþ þammei all þata utapro inn gaggando in mannan ni þag ina gamainjan? οὐ νοεῖτε ὅτι πᾶν τὸ ἔξωθεν εἰσπορευόμενον εἰς τὸν ἄνθρωπον οἱ δύνανται αὐτόν κοινῶσαι; — L. II. 49. niu wisseduþ þatei in þaim attins meinis skulda wisan? οὐκ ἤθευτε ὅτι ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου δεῖ εἶναι με; Cf. J. XIX. 10. Ř. VII. 1. I. Kor. V. 6.

Mk. XII. 35. lwaia qiþand þai bokarjos, þatei Xristus sunus ist Daweidis? πῶς λέγουσιν οἱ γραμματεῖς, ὅτι ὁ Χριστὸς υἱὸς ἐστὶ Δαβὶδ;

J. VIII. 48. niu waila qiþam weis, þatei Samareites is þu jah unhulþon habais? οὐ καλῶς λέγομεν ἡμεῖς, ὅτι Σαμαρείτης εἶ σύ καὶ δαιμόνιον ἔχεις; — J. XI. 40. niu qaþ þus þatei gasaihnis wulþu guþs? οὐκ εἰκόν σοι . . . ὅτι ὄψει τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ; — XII. 34. lwaia þu qiþis, þatei skulds ist ushauhjan? πῶς σύ λέγεις ὅτι θεῖ ὑψωθῆναι.

I. Kor. XV. 12. lwaia qiþand sumai . . . þatei usstass dauþaim nist? πῶς λέγουσί τινες, ὅτι ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν; — II. Kor. XIII. 5. niu kunnuþ izwis þatei Xristus in izwis ist? οὐκ ἐπιγινώσκετε ἑαυτοὺς ὅτι Ἰησ. Χρ. ἐν ὑμῖν ἔστιν;

Mk. VIII. 17. lwa þagkeiþ unte hlaibans ni habam τί διαλογίξεσθε, ὅτι ἄρτους οὐκ ἔχετε;

L. IX. 55. niu wituþ, lwis abmane sijuþ οὐκ οἴδατε, οἴου πνεύματός ἐστε ὑμεῖς;

J. XIII. 12. witudu lwa gatawida izwis? γινώσκετε τί πεποίηκα ὑμῖν;

Mk. XII. 26. niu gakunnaideduþ ana bokom Mosezis, lwaia imma qaþ guþ? οὐκ ἀνέγνωτε ἐν τῇ βίβλῳ Μωσείως ὡς εἶπεν αὐτῷ ὁ θεός;

Mk. XIV. 60. niu andhafjis waiht, lwa þai ana þuk weitwodjand? οὐκ ἀποκρίνη οὐδέν, τί οὗτοι σου καταμαρτυροῦσιν;

Mt. XXVII. 13. niu hauseis, lwan filu ana þuk weitwodjand? οὐκ ακούεις πόσα σου καταμαρτυροῦσι;

Mk. II. 25. niu ussuggwuþ aiw, lwa gatawida Daweid? (Cf. L. VI. 4.) οὐδέποτε ἀνέγνωτε, τί ἐποίησε Δαβὶδ;

c) bei finalem Hauptsatze: Filip I. 27 ei gahausjau bi izwis, þatei standiþ in ainamma ahmin lwa akousaw ta þefri umān, ὅτι στήκετε ἐν ἐνὶ πνεύματι.

J. XIX. 4. *ei witeiḗ*, ꞑatei in imma ni ainnohun fairino *bigat lva gnw̄te, oti en autā̄ oūdemiān aītlan ērlīskw.* — XVI. 31. *ei ukunpai* so manaseḗs, ꞑatei ik *frijoda attan lva gnw̄ ī kō̄s̄mos, oti ā̄gapāw̄ tōn patē̄ra.* Cf. J. XVII. 21. 23. — J. XVI. 4. *gamuweiḗ* ꞑize, ꞑatei ik *qaḗ* izwis *lva mn̄homonē̄yhte autō̄n, oti egw̄ ēipon ū̄m̄in.*

Mk. II. 10. *ei witeiḗ*, ꞑatei waldufni *habaiḗ* sunus mans *lva ēid̄h̄te, oti ē̄kousian ē̄xei o' ūiō̄s toū ā̄n̄thrw̄pou.*

II. Kor. XIII. 6. *wenja ei kunneiḗ*, ꞑatei *weis ni eijum ungaku-sanai ē̄lpl̄xw oti gnw̄ses̄the oti h̄m̄eis oūk ē̄sm̄ēn ā̄dō̄kimoi.*

Filem. 19. *ei ni q̄iḗau ḗus, ꞑatei jaḗ ḗuk silban mis skula is lva m̄h̄ l̄ḡw̄ soi, oti kai seautō̄n moi p̄ros̄sof̄el̄leis.*

E. VI. 21. *ei witeiḗ* lva bi mik *ist, lva ik tauja lva ēid̄h̄te tā̄ kat' ē̄m̄ē̄ t̄l̄ p̄rā̄s̄sow* cf. E. I. 18. I. Tim. III. 15.

E. VI. 22. *ei kunneiḗ* lva bi ugk *ist lva gnw̄te tā̄ p̄erl̄ h̄m̄ō̄n.*

J. XIV. 3. *ei ꞑarei im* ik, ꞑaruh sijuḗ jah jus *lva ḗpou eim̄i ē̄gō̄, kai ū̄m̄eis ḗ̄te.* J. XVII. 24. *wiljau ei ꞑarei im* ik, jah ꞑai sijaina *th̄l̄w̄ lva ḗpou eim̄i ē̄gō̄, kā̄k̄ēin̄oi ō̄si;*

d) bei hypothetischem hauptsatze: R. X. 9. *jabai galaubeis, ꞑatei guḗ ina urraisīda ē̄ān̄ pīsteū̄s̄hs, oti o' theō̄s autō̄n ḗ̄ḡer̄en.*

I. Th. IV. 14. *jabai galaubjam, ꞑatei Jesus gasw̄alt jah usstōḗ ē̄l̄ pīsteū̄omen, oti 'Īh̄soūs ā̄p̄ē̄th̄ane kai ā̄n̄ē̄st̄h̄.*

J. VIII. 24. *jabai ni galaubeiḗ, ꞑatei ik im ē̄ān̄ m̄h̄ pīsteū̄s̄h̄te, oti ē̄gō̄ eim̄i.*

I. Kor. X. 28. *jabai lwas q̄iḗai, ꞑatei galiugam gasaliḗ ist ē̄ān̄ tis ē̄̄ip̄h̄ toūto ēid̄w̄lō̄th̄utō̄n ē̄sti.*

J. VI. 62. *jabai gasaīniḗ* sunu mans ussteigan, ꞑatei *was faurḗis ē̄ān̄ thew̄rḗ̄te tōn ūiō̄n toū ā̄n̄thrw̄pou ā̄n̄abāīn̄onta, ḗ̄pou ḗ̄n̄ tō̄ p̄rō̄t̄er̄on.*

Die indicativischen aussagesätze nach *negativem* hauptsatze führen wir bloss an, ohne auf dieselben viel gewicht zu legen, da man überall darauf hinweisen könnte, dass die negation „den inhalt des nebensatzes“ nicht *direkt* „trifft“ wie z. b.

J. IX. 30. in ꞑamma sildaleik *ist, ꞑatei jus ni wituḗ, lwaḗro ist en̄ tō̄t̄p̄ th̄an̄mas̄tō̄n ē̄stin, oti ū̄m̄eis oūk ōīdate kō̄th̄en ē̄stin* — v. 32. *ni gahausiḗ was, ꞑatei uslūkiḗ* lwas augona blindamma gabauranamma *oūk ḗ̄kō̄us̄th̄, oti ḗ̄n̄oīx̄ē̄ tis ḗ̄p̄th̄al̄m̄ous̄ t̄ȳp̄lō̄ū ḡeȳenn̄h̄m̄ē̄nou.* — Cf. R. XI. 25. I. Kor. X. 1. J. VIII. 27. Mt. XXVI. 70. *ni wait lva q̄iḗis oūk ōīda t̄ī l̄ḡeis* Cf. Mk. X. 38. XIV. 68. L. VIII. 47. (2×) IX. 33. X. 22. J. VII. 27. 34. 36. VIII. 14. 21. XII. 35. IX. 21 (2×) 25. 29. 30. XIII. 28. 33. 36. XIV. 5. X. 6. I. Tim. I. 7.

II. Wo in aussagesätzen der optativ erscheint, ist er sicher durch die selbsteigenen umstände des nebensatzes hinlänglich begründet und es ist unnöthig sich nach der veranlassung desselben ausserhalb des hypotaktischen satzes umzusehen. Interessant ist, dass der optativ in abhängigen aussagesätzen und indirecten fragen im ganzen weniger häufig belegt ist, als der indicativ.

Der optativ ist *aber* 1. am häufigsten *dubitativ*, wenn der redende seine zweifel über die richtigkeit seiner eigenen, oder (und das am häufigsten) einer fremden aussage andeutet:

Mk. IX. 12. Iva iwa gameliþ ist bi sunu mans, ei manag winnai jah frakunþs wairþai? *πὼς γέγραπται ἐπὶ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου, ἵνα πολλὰ πάθῃ καὶ ἐξουθενωθῇ*; — L. I. 43. Ivaþro mis þata, ei qemi aiþei frauþins meinis at mis? *πόθεν μοι τοῦτο, ἵνα ἔλθῃ ἡ μήτηρ τοῦ κυρίου μου πρὸς με*;

Diesen satz führt Erdmann Grdz. §. 194. ausdrücklich als beleg seiner theorie an, indem er nämlich den optativ auf die regierende frage zurückführt, da doch der inhalt des nebensatzes „ein unbestritten tatsächlicher“ sei! Aber gerade dieser satz zeigt so recht die überflüssigkeit der regel: Elisabeth will in ihrer bescheidenheit und ihrem freudigen staunen gleichsam ihren augen nicht trauen, dass die mutter des heilandes zu besuch gekommen sein sollte!

Mt. VI. 7. þugkeiþ im auk, ei in filuwardein seinai andhausjaindau *δοκοῦσι γάρ, ὅτι ἐν τῇ πολυλογία αὐτῶν εἰσακουσθήσονται* Bei þugkjan noch L. XIX. 11. II. Kor. XII. 19. G. II. 2.

Mk. IX. 11. qipand þai bokarjos, þatei Helias skuli qiman faurþis, *λέγουσιν οἱ γραμματεῖς, ὅτι Ἥλιαν δεῖ ἐλθεῖν πρῶτον* Cf. J. X. 36.).

Mt. V. 17. ni hugjaiþ, ei qemþau gatairan witoþ *μη νομίσητε, ὅτι ἦλθον καταλῦσαι τὸν νόμον*. — X. 34. nih ahjaiþ, þatei qemþau lagjan gawairþi ana airþa *μη νομίσητε, ὅτι ἦλθον βαλεῖν εἰρήνην ἐπὶ τὴν γῆν*. Cf. J. V. 45. (XI. 3. XIII. 29.).

J. IX. 18. ni galaubidedun bi ina, þatei is blinds *wesi οὐκ ἐπίστευσαν περὶ αὐτοῦ, ὅτι τυφλὸς ἦν* (Cf. J. XII. 34. L. XVIII. 9.). J. IX. 19. sau ist sa sunus izwar, þanei jus qipiþ, þatei blinds gabaurans *waurþi? οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς ὑμῶν, ὃν ὑμεῖς λέγετε ὅτι τυφλὸς ἐγεννήθη*;

I. Kor. I. 16. ni wait ei ainnohun *dauridedþau οὐκ οἶδα εἴ τινα ἄλλον ἐβάπτισα* — X. 19. Iva nu qipam? þatei þo galiugaguda Iva *siþaina, aiþþau þatei galiugam saljada Iva siþai? τί οὖν φημι; ὅτι εἰδωλὸν τι ἔστιν; ἢ ὅτι εἰδωλόθυτόν τι ἔστιν*; (Mk. VI. 55. J. XII.

18. L. XX. 7. XVI. 1. II. Th. II. 2. II. Kor. XI. 21. XIII. 6. I. 10. 13. Filem. 22. G. IV. 15.).

J. XVI. 26. ni qiba izwis þei ik *bidjau* attan bi izwis οὐ λέγω ὑμῖν, ὅτι ἐγὼ ἐρωτήσω τὸν πατέρα περὶ ὑμῶν.

I. Kor. I. 15. ei lvas ni qibai þatei in meinamma namin *dau-ridedjau* ἵνα μή τις εἶπη, ὅτι εἰς τὸ ἐμὸν ὄνομα ἐβάπτισα.

J. VIII. 55. jabai qeþjau þatei ni *kunhjaiu* ina, sijau galeiks izwis liugnja ἐὰν εἶπω ὅτι οὐκ οἶδα αὐτόν, ἔσομαι ὁμοιος ὑμῶν ψεύστης.

(Hier kann man assimilation zugeben.)

Dubitatif ist auch der optativ in abhängigen fragen, soweit er daselbst zur anwendung gelangt.

Mt. XXVII. 49. Mk. XV. 36. let ei sailvam, *qitaiu* Helias (nasjan) athafjan ina ἄφετε ἴδωμεν εἰ ἔρχεται Ἡλλας καθελεῖν αὐτόν.

Mt. IX. 13. ganimiþ lva *sijai* μάθετε τί ἐστίν. — Cf. Mk. V. 14. XV. 47. E. III. 18. ei mageiþ gafahan . . . lva *sijai* braidei ἵνα ἐξισχύσητε καταλαβέσθαι, τί τὸ πλάτος. — (E. V. 17.).

L. XIX. 48. ni bigetun lva *gatawidedeina* οὐκ εἰσισκον τὸ τί ποιήσωσιν. Cf. V. 19.

Filip I. 22. lvaþar *waljau*, ni kann τί αἰρήσομαι, οὐ γνωρίζω. (Sk. III. a).

J. VII. 51. nibai faurþis ufkunnaiþ lva *taujai* ἐὰν μὴ γνῶ, τί ποιεῖ.

L. XIX. 15. ei gakunnaidedi lva lvarjizuh *gawaurhtedi* ἵνα γνῶ, τίς τί διεπραγματεύσατο. Cf. II. Kor. II. 9.

Mk. IX. 6. ni wissa lva *rodidedi* οὐκ ἤδει τί λαλήση. Cf. Kol. IV. 6. (Mk. VIII. 23. X. 2. XV. 44. L. VIII. 9. XV. 26. XVIII. 36. J. XIII. 22. 24.) L. IX. 46. XVI. 4. Ř. XII. 2. L. I. 29. III. 15.

J. XVIII. 21. fraihn þans hausjandans, lva *rodidedjau* du im ε'περώτησον τοὺς ἀκηκοότας, τί ἐλάλησα αὐτοῖς.

L. XIV. 31. lvas þindans . . . niu þagkeiþ, *siaiu* mahteigs τίς βασιλεὺς . . . οὐχὶ βουλεύεται εἰ δυνατός ἐστίν. Srv. XIV. 28.

Mk. II. 2. L. I. 21. VI. 7. Mk. XI. 18. XIV. 11. XV. 24. L. V. 18. XIX. 3.

II. Kor. XIII. 5. izwis silbans fraisiþ, *sijaidu* in galaubeinai ἐαυτοὺς πειράζετε, εἰ ἐστὲ ἐν τῇ πίστει.

Mt. VI. 25. ni maurnaiþ saiwalai izwarai, lva *matjaiþ* jah lva *driggkaiþ*, nih leika izwaramma, lve *wasjaiþ* μὴ μεριμνάτε τῇ ψυχῇ ὑμῶν τί φάγητε καὶ τί πίητε, μηδὲ τῷ σώματι ὑμῶν τί ἐνδύσηθε.

(L. VI. 11. I. 62. Mk. IX. 34. Tim. V. 10.).

Viele von den eben aufgezählten optativen könnte man auch als potentiale auffassen, aber auch das einzig innerhalb des satzes, in dem sie stehen.

2. Eher potential, als dubitativ ist dieser modus in folgenden belegen:

Mt. IX. 29. galaubjats þatei magjau þata taujan? πιστεύετε ὅτι δύναμαι τοῦτο ποιεῖν; — Mk. X. 38. magutsu driggkan stikl, þanei ik driggka, jah daupeinai þizaiei ik dauþjada ei dauþjainðau? δύνασθε πειν τὸ ποτήριον, ὃ ἐγὼ πίνω, καὶ τὸ βάπτισμα ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι βαπτισθῆναι; Dies merkwürdige anakoluth hat bereits verschiedene erklärungen erfahren. Bernhardt meint, ei dauþjainðau umschreibe den infinitiv wie sonst substantive (sieh weiter unten sub 3). — Köhler glaubt, es sei daher geschehen, weil das gotische über keinen passiven infinitiv (= βαπτισθῆναι) verfügte. Es scheint jedoch, dass nur der grosze zweifel des redenden über die möglichkeit des βαπτισθῆναι diesen dubitativ-potentialen optativ veranlasst hat.

I. Kor. VII. 16. Iva kannt qino, ei aban ganasjis? αἰþþau Iva kannt, guma, þatei qen þeina ganasjais? τί οἶδας, γύναι, εἰ τὸν ἄνδρα σώσεις; ἢ τί οἶδας, ἄνερ, εἰ τὴν γυναῖκα σώσεις;

J. VII. 17. ufkunnaip bi þo laisein framuh guþa sijai, þau iku fram mis silbin roðja γνώσεται περὶ τῆς διδαχῆς πότερον ἐκ τοῦ θεοῦ ἴστιν, ἢ ἐγὼ ἀπ' ἔμαντοῦ λαλῶ.

Der wechselnde modus der beiden zuletzt angeführten belege beweist abermals am besten, dass der hauptsatz auf die wahl der modi im untergeordneten satze keinen einfluss hat.

3. Der optativ im abhängigen aussagesatze ist euktiver (hortativer, finaler) natur, wenn der hauptsatz einen ausdruck des wollens oder der willensäusserung oder auch nur eine andeutung eines verlangens oder einer absicht enthält. Hier hat freilich auch der hauptsatz einfluss auf die wahl des modus im nebensatze, aber doch nur mehr als vorläufige anzeige der kommenden qualität des satzes. So namentlich immer bei den ausdrücken des befehlens, bittens und ähnl.; aber auch in fällen wie: Mk. V. 29. batizo ist þus, ei fragistnai ains lipiwe þeinaize jah ni allata leik þein gadriusai in gaiainnan συμφέρει σοι ἵνα ἀποληται ἐν τῶν μελῶν σου καὶ μὴ ὄλον τὸ σῶμά σου βληθῆ εἰς γέενναν. Cf. v. 30. J. XVI. 7. — Mk. IX. 42 (goþ ist imma ei . . .) I. Kor. IV. 3. (mis in minnistin ist ei . . .) J. XVIII. 39. (ist biuhti izwis ei . . .) Sk. I. c. (þatuh wesi wijra þata gadob ei . . .) Mk. X. 25. (ganah siponi ei . . .) I. Th. III. 1 (galeikaida uns ei . . .) J. XVI. 12 (þata ist anabusn

meina ei . . .) J. VI. 40. (patuh þan ist wilja . . . ei . . . I. Th. IV. 3. 6.) VI. 50. (sa ist hlaiþs, ei . . .) XVII. 3. (soh ist so aiweino libains, ei . . .) VI. 29. (þat ist waurstw guþs, ei . . .) — ferner bei wairþs ei: Mt. III. 11. VIII. 8. (Sk. III. d) L. III 16. VII. 6. XV 19. 21. — J. XV. 8. in þamma hauhiþs ist atta meins, ei akran manag *ðairaiþ* ἐν τούτῳ ἐδοξάσθη ὁ πατήρ μου, ἵνα καρπὸν πολλὸν φέρητε.

Dass unter diesen letzteren fallen kein solcher ist, auf welchen Erdmanns regel anwendung finden könnte, ist nur zufall, der optativ steht trotzdem in allen. Finale optative liegen vielleicht auch vor: L. XVII. 8 manwei lva du naht *matjau* ἐτοίμασον τί δεικνήσω. — Mt. VIII. 20. sunus mans ni habaiþ lvar haubiþ sein *anahnaiwjai* ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἔχει ποῦ τὴν κεφαλὴν κλίνη Cf. L. IX. 58. — Mk. VIII. 1. ni habandam lva *matidedeina* μὴ ἐχόντων τί φάγωσι — VIII. 2. ni haband lva *matjaina* οὐκ ἔχουσι τί φάγωσι — aber man kann sie alle eben sowohl als potentiale auffassen und braucht zu ihrer erklärung in keinem falle auf die negation oder den imperativ des hauptsatzes zurückzugreifen.

V. Modalsätze.

Von den modalsätzen nennt Erdmann ausdrücklich die consecutivsätze als seiner regel unterworfen, und Bernhard deute wenigstens dieselbe ansicht an mit den schlussworten seiner kurzen darstellung dieser sätze (l. c. 22.) „man muss annehmen, dass (in bestimmten 3 oder 4 fällen) das verhältnis der grammatischen abhängigkeit die wahl des modus bestimmt habe.“

Dass jedoch die regel hier wie bei den übrigen sätzen keineswegs stichhältig ist, ergibt sich klar: I. aus den indicativen, die derselben widersprechen: Mk. 8. *sijaina* þo twa du leika samín, swaswe þanaseiþs ni sind twa, ak leuk ain ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν, ὅστε οὐκέτι εἰσὶ δύο, ἀλλὰ μία σὰρξ. — J. XIV. 3. franima izwis du mis silbin, ei þarei im ik, þaruh *sijmþ* jah jus *paralífomai* ὑμᾶς πρὸς ἔμμαντόν, ἵνα ὀπου εἰμι ἐγὼ, καὶ ὑμεῖς ἦτε. Mt. VIII. 27. lvileiks ist sa, ei jah windos jah marei *ufhausjand* imma? ποταπὸς ἐστὶν οὗτος, ὅτι καὶ ἄνεμοι καὶ ἡ θάλασσα ὑπακούουσιν αὐτῷ; Cf. Mk. I. 27. IV. 41. VI. 2. XI. 28. L. IV. 36.

Selbst nach optativischer frage: L. VIII. 25. lvas *siai* sa, ei jah windam *faurbiudiþ* jah watnam, jah *ufhausjand* imma τίς ἄρα οὗτός ἐστιν, ὅτι καὶ τοῖς ἀνέμοις ἐπιτάσσει καὶ τῷ ὕδατι, καὶ ὑπακούουσιν αὐτῷ;

Auch im relativ consecutiven satze: R. XIV. 4. þu lwas is þuei *stojis þana framþjana skalk?* *σὶ τίς εἰ ὁ κρίνων ἀλλότριον οἰκέτην;*

Die zahl der optativischen consecutivsätze ist ganz gering — fünf, wenn eine conjectur Bernhardts Sk. III. 6. richtig ist, wie es allerdings sehr wahrscheinlich ist, sechs. In allen reicht man wieder mit der begründung aus den umständen des nebensatzes aus, ohne auf den einfluss des hauptsatzes zurückgreifen zu müssen:

R. VII. 6. andbundanai waurþum af witoda gadauþnandans iu þammei gahailidai wesum, swaei *skalkinoma* in niujþai ahmins *κατηργήθημεν ἀπὸ τοῦ νόμου ἀποθανόντες ἐν ᾧ κατειχόμεθα, ὥστε δουλεύειν ἡμᾶς ἐν καινότητι πνεύματος.* — Luther übersetzt: „also dass wir dienen *sollen* im neuen wesen des geistes“ und deutet damit an, dass er wie Ulfilas den satz für consecutiv-final hielt; der optativ ist also am besten hortativ zu fassen, obzwar er auch als potential einen guten sinn gibt.

Ähnlich verhalten sich die sachen Sk. III. 6. warþ sokeins us sipunjam Johannes miþ Judaium bi swiknein, in þizei ju jah leikis hraineino inmaidis was sidus jah so bi guþ hrainei anabudana was, swaei ni þanaseiþs judaiwiskom ufarranneiuim jah sinteino daupeinim brukjan *usdaudjaina* (facta est quaestio a discipulis Johannis cum Judaeis de purificatione, propterea quod jam etiam corporis purgationum mutatus erat mos et divina puritas imperata erat, ne postea iudaicis aspersionibus et baptismatis perpetuo uti solliciti essent).

II. Kor. VIII. 5, 6. sik silbans atgebun frumist frauþin, þaþroh þan uns . . . swaei *bedeiþa* Teitaun, ei swaswe faura dustodida, swah *ustihai* *ἐαυτοὺς ἔδωκαν πρῶτον τῷ κυρίῳ καὶ ἡμῖν . . . εἰς τὸ παρακαλέσαι ἡμᾶς τίτον, ἵνα καθὼς προενήρξατο οὕτω καὶ ἐπιτελέσῃ.*

Das griechische „*εἰς τὸ παρακαλέσαι ἡμᾶς*“ deutet abermals auf einen consecutiv finalen satz.

In den übrigen 3 belegen ist der optativ potential: I. Kor. XIII. 2. jabai habau alla galaubein, swaswe fairgunja *miþsatþau*, iþ friarþwa ni habau, ni waihts im *ἐὰν ἔχω πᾶσαν τὴν κτίσιν ὥστε ὄρη μεθιστάνειν, ἀγάπην δὲ μὴ ἔχω, οὐδὲν εἰμι.* — Bernhardt erklärt (l. c. 22.) den optativ für nothwendig „zur bezeichnung der folge eines fingierten hauptsatzes“ — aber er ist gewiss nur potential „so, dass ich wohl im stande wäre berge zu versetzen“.

II. Kor. I. 8. ufarassau kauridai wesum ufar maht, swaswe *skamaidedeiþa* uns jah liban *καθ' ὑπερβολὴν ἐβαρήθημεν ὑπὲρ δι-*

Das resultat der vorangehenden zusammenstellungen ist klar: Der einfluss des hauptsatzes auf den modus des nebensatzes ist im gotischen minimal, in der that nur auf die assimilierende kraft des optativs, und auch diese nur mit bedeutenden vorbehalten, beschränkt. Überall kommt man zur erklärung des optativs im abhängigen satze mit den eigenen umständen des untergeordneten satzes aus und es gilt von demselben genau die gleiche regel, wie sie Bernhardts treffend (l. c. s. 8.) vom optativ in hauptsätzen ausspricht: „Potentialis und adhortativ, sowie der optativ des wunsches bezeichnen eine subjective erregung und eine theilnahme des redenden am inhalte des satzes, während dieselbe beim adhortativ und beim wunsche im begehren nach verwirklichung besteht, ist sie beim potentialis zur reflexion über die wirklichkeit abgeschwächt, die sich wider in verschiedene unterarten gliedert; der inhalt des satzes kann erscheinen als wahrscheinlich, als möglich, als zweifelhaft, als . . . im gegensatze zur wirklichkeit stehend“.

OBSAH.

INHALT.

Seznam přednášek roku 1892 ko- Verzeichniss der im Jahre 1892 ab-
naných str. IV. gehaltenen Vorträge S. V.

	Pag
Höfler, C. R. v., Die Schutzschrift des Dichters Simon Lemnius gegen das gewaltsame Verfahren der Wittenberger Akademie wider ihn	79
Horák Josef, Muss für die germanischen Formen des Verb. subst. ahd. bim im Indoeurop. eine /bhi aus bhui angesetzt werden?	14
Ludwig A., Über die diphthongische Nominalflexion im Keltischen, im Germanischen und Slavolettischen	148
Mareš Fr., Beiträge zur Geschichte der Beziehungen des Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg zu K. Ferdinand II. und zu Waldstein	26
Mitzschke P., Über ein Brevier des 15. Jahrhunderts mit tschechischen Glossen	21
Mourek V. E., Krumauer altdeutsche Perikopen vom J. 1388	176
— Zum Dialekt der Krumauer altdeutschen Perikopen vom J. 1388	191
— Über den Einfluss des Hauptsatzes auf den Modus des Nebensatzes im Gotischen	263
Rezek A., Balbini Relatio progressus in extirpanda haeresi (1661—1678)	203
Rybička A., Stav prelatský v Čechách a na Moravě 1778—1780	170
Sedláček A., Listy ze ztracených archivů panských, které se v Paprockého Diadochu připomínají (II. sbírka)	47
Toman H., O bojišti Žižkově u Panského Boru r. 1420	258
Zubaty J., Zur Etymologie einiger lateinischer Wörter	3



Δ
L Soc 122

Sitzungsberichte

der königl. böhmischen

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

CLASSE FÜR PHILOSOPHIE, GESCHICHTE U. PHILOLOGIE.

1893.

VĚSTNÍK

královské

ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.

TŘÍDA FILOSOFICKO-HISTORICKO-JAZYKOZPYTNÁ.

VĚSTNÍK
KRÁLOVSKÉ
ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.

TŘÍDA
FILOSOFICKO - HISTORICKO - FILOLOGICKÁ.

ROČNÍK 1893.



V PRAZE 1894.
NÁKLADEM KRÁLOVSKÉ ČESKÉ SPOLEČNOSTI NÁUK.
V KOMMISSI U FR. ŘIVNÁČE.

SITZUNGSBERICHTE

DER KÖNIGL. BÖHMISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

CLASSE FÜR

PHILOSOPHIE, GESCHICHTE UND PHILOGIE.

JAHRGANG 1893.



PRAG 1894.

VERLAG DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI FR. ŘIVNÁČ.

Seznam přednášek
konaných ve schůzkách třídy filosoficko-historicko-jazykozpytné
roku 1893.

Dne 9. ledna.

Prusík, prof. F. X.: 1. O Amsterodamských listech Komenského. (Tištěno v časopise „Krok“ 1893, str. 216). 2. O Prešpurském slovníku latinsko-českém a jeho poměru k Bohemariu a k Nomenclatoru. (Tištěno zde č. I.).

Dne 23. ledna.

Rezek, prof. dr. A.: 1. Dva příspěvky k historii selských válek a poddanství. (Zde čís. II.) 2. Tak zvaná „Idea gubernationis ecclesiasticae“ z času kardinala Harracha. (Zde čís. III.).

Dne 6. února.

Nováček, dr. A.: Listiny archivu Chebského, týkající se tajných soudů Westfalských. (Zde čís. V.).

Dne 20. února.

Winter, prof. dr. Z.: Kulturně-historické zprávy z panského archivu Jindřichohradeckého.

Dne 6. března.

Rieger, dr. B.: O domácím právé rodu Habsburského za Ferdinanda I.

Ludwig, prof. A.: Nejnovější badatelská práce o Řgvedě. (Zde čís. VI.).

Dne 20. března.

Ludwig, prof. A.: Zmínka o řeckém písmě u Paninia. (Zde čís. IX.).

Verzeichniss der Vorträge,
welche in den Sitzungen der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie
im Jahre 1893 abgehalten wurden.

Den 9. Januar.

Prusík, Prof. F.: 1. Über Amsterdamer Briefe Komenský's. (Abgedruckt in der Zeitschrift „Krok“ 1893 S. 216.). 2. Über das Presburger lateinisch-böhmische Wörterbuch u. sein Verhältniss zum Bohemarius u. zum Nomenclator. (Hier Nr. I.).

Den 23. Januar.

Rezek, Prof. Dr. A.: 1. Zwei Beiträge zur Geschichte der Bauernkriege und der Unterthänigkeit. (Hier Nro. II.). 2. Die sog. „Idea gubernationis ecclesiasticae“ aus der Zeit des Cardinals Harrach. (Hier Nr. III.).

Den 6. Februar.

Nováček, Dr. A.: Vehme-Schriften aus dem Egerer Archive. (Hier Nr. V.)

Den 20. Februar.

Winter, Prof. Dr. S.: Kulturhistorische Mittheilungen aus dem gräflichen Archive zu Neuhaus.

Den 6. März.

Rieger, Dr. B.: Über das Hausrecht der Habsburger unter Ferdinand I.

Ludwig, Prof. A.: Über die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Rgveda-Forschung. (Hier Nr. VI.).

Den 20. März.

Ludwig, Prof. A.: Über die Erwähnung der griechischen Schrift bei Panini. (Hier Nr. IX.).

Kalousek, prof. dr. J.: O Hrdličkově rukopisné kronice kláštera Třeboňského. (Zde čís. VIII.).

Dne 10. dubna.

Štěpánek J.: Měšťané Litomyšlští v zajetí švédském r. 1639—1640.

Dne 24. dubna.

Sedláček, prof. A.: O hubení lidu a vypálení vesnic v 15. století. (Zde č. X.).

Dne 8. května.

Teige, dr. J.: Zpráva o dějepisných pramenech kláštera Hradištského u Olomouce s ohledem na podvrženiny v diplomatáři Moravském. (Zde čís. XII.).

Dne 29. května.

Mourek, prof. dr. V. E.: Zpráva o zlomku pergamenového rukopisu Barlaama a Josafata ze 14. století, který v Museu Českém byl nově objeven. (Zde čís. XI.).

Dne 12. června.

Jireček, dr. H.: Pověsti o dívčí válce v Čechách a o Amazonkách vůbec.

Dne 26. června.

Mašek, prof. I. B.: O paměti Přibyslavské 15. věku a o Rukopisu Královédvorském. (Časopis Č. Musea 1893, 428.)

Dne 9. října.

Kolář J.: O Glagolitě Clozové, jež vydal dr. V. Vondrák v Praze 1893. (Zde čís. XIII.).

Dne 23. října.

Mourek, prof. dr. V. E.: Zpráva o papírovém rukopise z 15. věku chovaném v Českém Museu, jež obsahuje zlomek Rennera od Hugona z Trimberga. (Zde čís. XV.).

Rybička A.: Dodavek k rozpravě o kněžích Chrudimských. (Zde čís. XIV.).

Kalousek, Prof. Dr. J.: Über Hrdlička's handschriftliche Chronik des Klosters zu Wittingau. (Hier Nr. VIII.).

Den 10. April.

Štěpánek J.: Die Bürger von Leitomischl in schwedischer Gefangenschaft in den Jahren 1639—1640.

Den 24. April.

Sedláček, Prof. A.: Über Verheerungen und Einäscherungen von Dörfern im 15. Jahrhundert. (Hier Nr. X.).

Den 8. Mai.

Teige, Dr. J.: Bericht über die Geschichtsquellen des Klosters Hradisch bei Olmütz mit Rücksicht auf die Fälschungen im Mährischen Diplomatar. (Hier Nr. XII.).

Den 29. Mai.

Mourek, Prof. Dr. V. E.: Bericht über ein in der Bibliothek des böhm. Museums neu aufgefundenes Fragment einer Pergamenthandschrift des Barlaam und Josaphat aus dem 14. Jahrhundert. (Hier Nr. XI.)

Den 12. Juni.

Jireček, Dr. H.: Über die böhmische Sage vom Mädchenkriege und über Amazonensagen überhaupt.

Den 26. Juni.

Mašek, Prof. I. B.: Über eine alte Anmerkung im Přibyslauer Stadtbuche und über die Königihofers Handschrift. (Böhm. Museal-Zeitschrift 1893, 428.)

Den 9. October.

Kolář J.: Über die von Dr. V. Vondrák in Prag 1893 besorgte Ausgabe des Glagolita Clozianus. (Hier Nr. XIII.).

Den 23. October.

Mourek, Prof. Dr. V. E.: Bericht über ein in der Bibliothek des böhm. Museums neu aufgefundenes Fragment einer Papierhandschrift des Renners von Hugo von Trimberg (aus dem 15. Jahrh.). (Hier Nr. XV.).

Rybicka A.: Nachtrag zur Abhandlung über die Geistlichkeit von Chrudim. (Hier Nr. XIV.).

Dne 6. listopadu.

Nováček, dr. V.: Paměti Jana Jeniška z Újezda a na Svrčevsi z let 1540—1557.

Dne 20. listopadu.

Toman, dr. H.: Ukázky z rozpravy o literních památkách, duchu a povaze Žižkově. (Zde čís. XVI.)

Dne 4. prosince.

Gabler, řed. dr. V.: O Napoleonovi I. a vévodovi d'Enghien.

Dne 18. prosince.

Zíbrt, dr. Č.: Ukázky ze studie o středověkém seznamu pověr od církve zapovídáných: Indiculus superstitionum et paganiarum. (Vytiskne se v Rozpravách I. třídy České Akademie 1894).

Den 6. November.

Nováček, Dr. V.: Memoiren des Johann Jeníšek von Újezd u. auf Grillendorf aus den Jahren 1540—1557.

Den 20. November.

Toman, Dr. H.: Proben aus einem Versuche über den schriftlichen Nachlass, den Geist und Charakter Žižka's. (Hier Nr. XVI.).

Den 4. December.

Gabler, Dir. Dr. W.: Über Napoleon I. und den Herzog von Enghien.

Den 18. December.

Zíbrt, Dr. V.: Proben aus einer Studie über den Indiculus superstitionum et paganiarum. (Wird in den Abhandlungen der I. Classe der Böhmisches Akademie 1894 gedruckt werden).

I.

Prešpurský slovník latinsko-český¹⁾ i poměr jeho k Bohemariu a k Nomenclatoru.

Uvažuje Fr. Prusík.

(Čteno dne 9. ledna 1898.)

V české literatuře se po sto let uvádí slovník Klenu Rozkochaného, Slováků prý, jež vydal Hanka, bez pochyby z přepisu Dobrovského, ve Zbírce nejdávnějších slovníků latinsko-českých (1833) na str. 54—104. Jméno dostal slovník ten, jež se nyní chová v knihovně benediktinského kláštera Rajhradského a jež odtud zove Menčík Rajhradským (= Rajhr.), dle verše, jež vsut jest nedbalým písařem skomolen uprostřed dvaceti latinských veršův úvodních a takto zní:

„Clenius rozkochany sclaus slowyeny.“

Před nedávnem však vydal F. Menčík slovník chovaný v knihovně kapituly Prešpurské (č. 50), jež má v úvodě týchž 20 lat. veršův, jako onen, mezi nimi však 10 česko-latinských úplných, jež počínají takto:

Věda sciens *cleinos* | rozkochané Čechy Bohemos,
 en tedě curta krátké, | facile snadné, leve lehké
 huc sem přiblíž se | propera, disces naučíš se,
 ut jakž moha potens | melius lépe polože ponens.

¹⁾ *Prešpurský slovník*. Vydal F. Menčík. V Praze 1892. Nákladem vlastním. 8°. XXXII. 95. S fototypickou tabulkou. Cena 4 koruny. — Slovník vydán jest velmi úhledně a jen škoda, že vydavatel jsa odkázán na vlastní náklad, nemohl připojit abecední ukazatel, jež by byl každému práci značně usnadnil. Před slovníkem položen jest obsáhlý úvod o slovnících latinských s glossami různojazyčnými, pak úvaha o Prešp. slovníce a jeho srovnání s rkp. Rajhradským (t. j. týmž, jež připisován dosud Klenu Rozkochanému, pak s Trialogem dvorní knihovny a s Dictionariem latinsko-německo-českým vytištěným ve Vídni 1513. Z naší rozpravy vysvitne důležitost a cena Prešpurského slovníka, za jehož vytištění filologie jest obětavému vydavateli díky zavázána.

Z toho vyplývá, že *rozkočané* jest překlad slova *cleinos*, řecky κλεινός,¹⁾ jež Kretanům značilo *kochánka*, miláčka. Tím už tedy jméno nějakého „Klena Rozkochaného“ mizí z české literatury, aniž dostáváme za ně náhradou jiné. Ostatek odkazujeme k Menčíkovu vydání str. XIX a XX.

Prešpurský slovník složen jest na způsob Bohemaria z hexametřův (ne hrubě zdařilých), jichž jest, nepočítaje oněch 10 v úvodě, 2534. Hexametry ty mají tu zvláštnost do sebe, že se v nich vyskytují vnitřní rýmy (ovšem většinou chatrné), to jest slabika stojící v arsi 3. stopy (zřídka 4. stopy, na př. 1442) se rýmuje s poslední slabikou (neb aspoň hláskou) hexametru, jak to patrně z uvedených právě veršův úvodních.

Metrum a rým leckde mají za následek převrácený pořad slov, jako :

letka volatile, nos rostrum, ten frendula hic kos	166.
sýkora scit vie parix, corvus havran, vrána cornix	195.
bobky lauribaca, šálová mala pomaque jablka	623.
homicio človíče, gigacio můj meus obře	873.

Jiným následkem toho jsou rozmanité přeměny tvarův obvyklejších, z nichž některé uvádíme níže mezi zvláštnostmi Prešpurského slovníka; srv. ještě na př.

venator *lovník*, | cornu trubka, mansa rukávník 2527.

Za *lovník* má Boh. 872 lovec.

Leckde se místo rýmu nalézají pouhá nezdařilá assonance, na př.: Lucifer | jest 10. hladolet | počátek 13. násep | píseň 64. křtálek | plet 1187. lilík | týl 1192 a j. Mnohde jsou rýmy porušeny přestavením slov; jako 48 má se čísti:

hinc Januarius | leden est, vnor Februarius,
neb vynecháním jich; tak ve v. 89 schází: drahule jaspis, jež má Rajhr.

Kterak si skladatel původní předlohy slovníka Prešpurského při práci své vedl, nelze s jistotou říci; dle jeho zmínky v úvodě (v. 9—10):

Hinc pro posse meo conjungo latina bohemo,
gratia non laudis laborando quatuor annis —

¹⁾ Nelze tudíž, jak vydavatel připouští, kombinovati jiné čtení rukopisného *cleinos*; i význam „inclitus, clarus“ zde není na místě.

zdálo by se, že sám shledával slova latinská a česká v celek je spojuje.

Než jeho časté zmínky, kterak mnohé části dostával od svých přátel, z nichž některé uvádí (Menčik XXIV), nasvědčují tuším tomu, že od nich bral slovníčky neb glossáře dle věcné látky jimi sestavené (patrně dle odboru, jakým se který z nich zabýval) a že je pak (po 4 roky) u verše uváděl k snazšímu memorování pro žactvo (srv. verš 1—2 úvodu). To pak, co bral, jak dří, z latinských (a řeckých ovšem v latinském překladě) spisovatelův, sluší si asi tak mysliti, že vybíral z nich slova glossovaná — což se u nás ode dávna dalo — neb neznámými glossatory ve zvláštní slovníčky sestavená. Mohlo by se tedy vlastně mluvit ne o skladateli než o skladatelích slovníka jedním mužem u verše uvedeného.

V mínění proneseném utvrzuje nás jednak to, že skladatel sám uvádí některé slovníky, z nichž čerpal (Menčik XXIV), o čem ku konci promluvíme zevrubněji, — jednak že se, jak níže ukazujeme, v slovníce vyskytují slova staršího nad věk skladatelův tvaru, ba i slova z pramenův staroslověnských vyňatá. Jmenovitě pak svědčí mínění našemu ten zvláštní úkaz, jehož Menčik (XXIII. XXVII) dobře nepojal, vytýkáje slovníku Prešp. a Víd., jenž z předlohy onoho vznikl, že mají „zlatowek (229 však zlatawek!) flatowegk“ místo „zlatohlawek“, jak uvádí Rajhr. (427). Než nelze mluvit o chybě, an *skladatel slovníka*, z něhož posel Prešpurský přepis, *bral z předloh svých do veršův i skratky*, nerozváděje jich; tak se to má s vytčeným „zlatawek“ (229):

auricepa *zlatawek*, | dic onropulus vijehlávek.

Tak i zapnyet = zapomnět (324):

Cochitus plapolet, | Flegeton horucen, Lethe *zapnět*.

Psiewno = psie víno (761):

bultea řecké seno, | geca zařepa, mandula *psieвно*.

Krzyvoprzih = křivopřísaha (1343):

zla mala, perjuriu | *křivopřih*, přísaha juramentum.

Okrzey (sic m. okrzye) = okřění (1477):

jactamen lučení, | iactus vržení, vigor *okřie*.

Bomila = bohomila (1526):

theophila *bomila*, | methafisica nadpřiroznila.

Bezzaknoft = bezzákonnost (2162):

irregularitas | *bezzaknost*, křehkost fragilitas.

Zaknye = zákoně (2288):

el bog, *zakně* canon, | bože smiluj se kirie eleison.

Odpovna = odpovědna (2283):

capitolium hlavona, | responsorium sit *odpovna*.

K tomu dodej neomia = neomenia 2227:

porticus est síence, | nov *neomia*, sago kronice.

Srv. před v. 2299 ecclestica = ecclesiastica:

Interea verges | quod hic *ecclestica* vertes.

To jsou neomylná svědectví, že i kterak veršovec náš čerpal z cizích slovníkův a glossářův.

Z hexametrův nějaké předlohy slovníka Prešp. vznikl, jak vydavatel správně dokazuje (XXII), Rajhr. slovník tím způsobem, že pisec jeho z veršů vypisoval nezřídka chybně jednotlivá slova latinská a česká, při čemž jak veliké množství jich vynechal, patrně z toho, že Rajhr. má 3485 slov, kdežto Prešp., jenž mívá v jednotlivých verších z pravidla po 3 slovech, málokdy jen po 2, obsahuje 6874 slov, tedy téměř dvojnásob tolik co Rajhr.

Slovníky oba mají stejné sporádání, totiž dle věcného obsahu jako starší slovníky latinské, na př. o bohu, o světě, o kamenech, o povětrí, o pŕactvu atd.

Rukopis slovníka Prešp. pochází z konce XIV. století (str. XVI.) ne-li z počátku XV., a patří už od r. 1425 knihovně kapituly Prešpurské, než jest přepisem starší předlohy skládané dle vydavatele (XXV) asi roku 1372 aneb 1373. Jsou-li důvody tohoto mínění podstatny, tedy se nám naskytuje pozoruhodný úkaz, že *skladatelé slovníka vybírali lechtěrá slova z velmi starých slovníkův neb glossářův českých* pocházejících aspoň z 12. století, na př. meca 1104 s nepřehlášeným *a*, zvuola 2134, ba i z *pramene staroslověnského*, na př. bog 2288 (согъ el), svet 2348 (святъ, agios, při čem nosovka zanedbána, jako jinde nezřídka, srv. Mikl. Lex.), snom 2348 (снѣмъ за снѣмъ, při čem *o* zastupuje *ъ*, což rovněž v památkách nevzácně), pomila 2346 (*помила pictantia), pamat 2294 (паматъ monumentum, *a* za *ę* jako v glagol. zlomcích pražských, Šafař. str. 50, kdežto čes. Paměti Erb. Reg. r. 1145). Z téhož zdroje staroslověnského s podkladem řeckým vyplynulo též: bože (theos) 2287, hospodin (kirius) 2268, nesmrten (несмрътъмъ athanatus) 2350. Tento úkaz lze si, tuším, nejvhodněji z toho objasniti, že právě v době skládání slovníka kvetla Karlem zavedená *slovanská bohoslužba* na Slovanech v Praze, kde nalezl náš slovníkář prameny stslověnské, z nichž mohl čerpati.

Toto mínění utvrzeno jest tím, že právě část 48., z níž jsme uvedli některé staroslověnismy, zakončena jest vzpomínkou na Karla:

Karolus hiis sanus, rex, caesar, ator, elianus.

Největší pozornost naši budí veliká síla českých slov *nově tvořených*, poněvadž jest svědectvím, že už tehdy mocně pronikala snaha zčešlovati různé názvy vědecké, jak to vidíme při Štítném, Husi a j. Ovšem zásady, dle jakých se přečešťovalo, neobstojí před kritikou jazykozpytnou. Ukážeme toho některé příklady mimo ty, které už Menčík (XXX a XXXI) správně vysvětlil.

1. Překladaatelé se někdy dávali sváděti zvukem cizích slov, na př. *Bucifalus* 270 *bubel*, *veneficium* 2062, *benátky*, *actula* 2063 *zátul*, *cupido* 2323 *skupně* a p.

2. Někdy vzhledem k pojmu neb představě tvořili překladaatelé nová slova, jako: *Pegasus* 409 *vletně* (dle *létání*); *onyx* (drahý kámen) 90 *rval* (*dvůř* dráp, nehet); tak zase Chod 857 převádí latinsky *agrestus*.

3. Jindy si ty které cizí výrazy rozkládali v domnělé kmeny jim známé a dle toho je převáděli v češtinu; tak na př. *Amazones* 280 *miletníci* (dle lat. ama-re), *bragmannus* 281 *kratenník* (dle *βραχύς*), *herculices* 288 *visoň* (lat. haer-eo), *arimaspus* 292 (rkp. arismapus) *suchopal* (l. ari-dus), *Eufrates* 323 *dobřoň* (*sv*), *Europanus* 889 *dobřeňan*, *aquilo* 140 *vodověť* (rkp. -viek; dle lat. aqua), *Almanus* 860 *bolener* (snad bolenec? alm-us = velký, bolí? srv. Bole-slav), *publicanus* 871 *zjevník* a p.

4. Nejčastěji ovšem tvořili nová slova dle významu původních kmenův; než jsou to nezřídka prapodivné stvůry jazykové, což i jeden z přispěvatelův k slovníku sám vyznává slovy: *Plura putas gravia, quia nusquam sunt usitata* (po v. 741). Tak na př. a(s)beston 96 *vedříš* (cf. vedr-o), *grammatica* 1517 *slovočtena* (*grammaticus* 1009 *slovočtan*), *loica* *řečina* (*loycus* 1009 *řečiňan*), *dialectica* *dvořečina*, *sophia* *mudrona*, *sophistera* *chytrna*, *arimetica* *početna*, *compotia* *počtera* (*compotista* 1000 *početník*), *mathematica* *vtipovnera* (*mathematicus* 1001 *vtipněř*), *methafisica* *nadpřiroznila*, *rhetorica* *mluvo-krása* (*rhetoricus* 1000 *úkrasník*), *musica* *vodohlasa* (*musa* 45 *vodna*), *phisionomia* *přfroznáma*, *psychologia* (rkp. *psychomachia*) *dušna*, *practica* *přivykara*, *economica* *čelednára*, *poetica* *skladora*, *tragedia* *necnota* (!), *mitologia* *pravopijka*, *elegia* *milena*, *ecloga* *kozvar*, *bucolica* *oráčně*, *satira* *hrozba*, *legisperia* *zákonajla*, *alchimia* *č(i)stna* (*alchimista* 1021 *čistnař*), *magica* *učnina* (*magus* 1009 *učňan*), *subdiaconus* 962 *zaknihar*, *praelatus* 980 *kněžák*, *archimandrita* 2081 *knferovec* (souvisí-li s po-kuřra „licoměrník, zasmušilec“?). Věru maně tu připadá člověku, že pověstný V. Pohl není takovým vin-

níkem, za jakého jej míváme; neboť nelze už pochybovati, že mnohé podivné novoty své bral jistě z takovýchto slovníkův, jichž má naše literatura značné množství.

Než nelze přece upřítí, že i při novotvarech výše uvedených jest pozorovati jakousi důslednost, o čem svědčí připojené v závorkách výrazy, jež pocházejí od Havla Boleslavského, kdežto ostatních poskytl Heřman Pražský.

Přes to však obsahuje Prešp. slovník *velikou sílu starých slov správně tvořených*, z nichž mnohá se nalézají v nejstarších památkách českých, jako pruhlo AlxV (osidlo), jinoše AlxH (pellex), obida (opprobrium), založení (indoles), pakost (periculum), kmeť (juratus) klas (iocus), vášně (modus); mnohá pak výborně objasňují nejasná neb dosud vůbec neznámá slova starých památek, jako meca, píesnotvorna AlxB, pazlat AlxH, (slovo to objasňuje, jak později ukážeme, záhadné dosud místo, o jehož výklad jsme se pokusili v Kroku VI, 433). Mimo to zasluhují zmínky slova tato: byť ens 2, zmek Belial 29, nekošník Sathan 29, obzdec Belzebub 30, přerov stagnum 300, kosině pennatum 167, žízn victus 1713, uspena (uspenina) 1689, devěsil 750, silnice 1989, věhlas venustas 1767, krasty (pl.?) scabies 1573, božec 1573, sama domina 923 (srv. *αυρός*), vlaský gallicus 638. 860, našinec vašinec 1108, šept murmur 1277 (AlxVíd extr.), oprávce patronus 995, ostydlost procacitas 1318, tužba ignavia 977 (srv. *netaze* toho dořeci = neváhal; stsl. utęgnęti otium habere, slovín. utęgnoti id., nevtęgoma bez odkladu), mezenec (medius!) 1229, podkonník satrapa 924, sezřeně suspicio 1461 (opp. vze-), zpravování detrectatio 1337, přěžvahnání 1355 multiloquium (srv. žváchatí, žvachlatí, žvachtatí), rozkotřenost prodigalitas 1375, malost 1394, nekocznost incestus 1356 (Hanka: nekaznost), opice valor 1403, opnost valitudo 1394, cost quiditas 1431, obřečtan ornus (habr) 586, vrah parricida 1035, lesktání titillatio 1277 (viz moji etymologii v Kroku I, 29), roba arba (= ancilla) 1632, neráčení indignatio 1436, úkruh parteca 1712, vzdění vocabulum 2327 (dle toho by se mohlo v RKZab 16 psáti: k nim (v)zdě Zabož = promluvil; než i jinak lze místo to vyložití), zábož pado 1718, klevetina aprina 1729 pivo potus 1735, chvosciště 1868, slup vallus 1970 (odtud: „na slupi“ v Praze), brk volitus 1990, šamrha 2006, varda (míč) 2007, závod gymnasium 2021, šlap cassida (rus. шляпа) 2028, štipice (= špice u kola) radius 2050, ščihla cuspa 2101, trakač porta 2102, trud aegrotamen 2151, knihy codex, kniha carta 2201, nov neom(en)ia 2227, trysk trepido 2237, všed feria 2249, poletění lapsus 2340, úkol convenium

2493, mecko (jmenovec) 2516, lhostajník spatiator 1093 (srv. naši etymologii v Kroku V, 339), litven barbarus 863 (Rajhr. lytweenyn 590), litvěné Saraceni 865, peř piper 799 (rovněž tak Bohem. 325, Nomencl. pg. 163^a Hanka; odtud: perný = peprný, perník artopiper, srv. Mikl. Etym. 270^b).

Tvarem svým pozoru hodna jsou slova tato: *frkoven Africanus* 891, *holofrd leopardus* 477, *jimel[e] ulmus* 594 (srv. *jímel* Pls.), *jim[e]lice ulmicia* 636, *Englic* 858 (srv. Sasic; odtud správně *englický*), *okras decor* 1324, *hrano stadix* 581, *údo* (srov. srb. a pol.; gen. *útese* jako v stsl. a mrus.) *membrum* 1185, *slezeno, ledvino* 1208, *bedry* 1209, *letor complexio* 1249, *drahor caristia* 1422, *hodloj (d za r)* 2244, *pře- = před-* 2322, *sbrojnell synagoga* 2332, *Labie (Albea)* 299, *nyelle* 1904 (m. *gyelle*?).

K výrazům z *němčiny* vzatým dodáváme: *kobolt (gitulinus)* 1053, *mina (amor)* 1029, *šnupa (reuma)* 1621, *šemlička (sedile)* 1894, *hynšt (spado, valach)* 483.

V slovníku se vyskytují mnohé chyby, jež se tuším už v rkp. nalézají; chceme některé z nich, jak se nám namátly, tuto opravit. *czrcha* (linea 45) místo *czrtha* (črta); *linio* (křez 86) m. *limo*; *vodoviek* (*aquilo* 140) m. *vodoviet*, jednak k vůli *rýmu* (*blesket*) jednak, že ve v. 152 se uvádějí *větry slunoviet* (*subsolanus*) a *tychoviet* (*zephyrus*); *zozrzel* (*Éous* 149) m. *zorzel* (srv. *zorzek* 2111); *ez* (*ecce* 193) m. *ey* t. j. *ej*; *drlice* (*turtur* 222) m. *hrdlice*; *sit acenophalus* (*psiehlavec* 267) m. *cynocephalus*; *zapodyel* (*occidica* 291) m. *zapadyel*; *arismapus* 292 m. *arimaspus*; *hlupnacž* (*pilosus* 406) m. *chlupnacž*; *musada* (*huba* 424) m. *muscida*; *sompes* (*prus* 462) m. *sonipes*; *mezal* (*mulus* 467) m. *mezec* (t. j. *mezek*); *jumenca* (*jalovice* 484) m. *juvenca*; *ratoleff* (*palmes* 569) m. *letorafl* (jak ukazuje *rým*: *povrhel*; Bohem. 210 *ratorasl*); *przihorpen* (*Caldeus* 863) m. *przihorzen* dle *přihořie* 70 (srv. *chloměnín phariseus*); *ezlak* (*Alsacius* 874) m. *elzak* (srv. *medolanzak Mediolanus*); *belonyn* (*Bononiensis* 887) m. *bolonyn*; *bezzemacz* (*aterris* 925) m. *bezzemarž* (*rým*: *vladař*); *eu* (*na!* 975) m. *en*; *czrnoknir* (*nigromancus* 1010) m. *črnokniž* (či *črnoknih*? srv. *črnokniha nigromantia* 1530); *epiturz* (*epicurus* 1012) m. *epicurz*; *nyemycz* (*mutus* 1119) m. *nyemecz*; *dobrk* (*epulentus* 1137) m. *dobrak* (srv. *zubak dentosus* 1118 a p.); *klabonofecz* (*nosulus* 1161) m. *klaponoseč*; *vozkrzivez* (*poliposus*) 1177 m. *vozhřivecz*; *kaczerzecz* (*cirrus* 1189) m. *kuczerzecz*; *sano* (*klas* 1282 = *posměch, žert*) m. *sana* (*sanna*; srv. *subsannatio* 1340); *tens latio neumělost*, *ignorantia* (1441) m. *nest*(?) *latio*, *n[e]umělost ignorantia*;

zplazenie (cassatio 1503) m. zhlazenie; vbka (anus 1652) m. babka; tantarus (konve 1945) m. cantarus; zpuoba (licentia 2134) m. zvuola (i verš žádá pouze dvou slabik); 2348 žádá rým (stavnět): agios svet; decultura (zanože 2481) m. decultra; lixinium (luh 2503) m. lixiuum; anus (soška 2532) m. amis (tak žádá rým: cassis, i Bohem. 874 tak klade).

Z vydaných u nás slovníkův se Prešpurskému úpravou podobá jediný *Bohemarius*, než liší se od něho tím, že nemá rýmův; kde se vyskytují, jest to pouze náhodou, jako:

villicus sit vladař | dispensatorque šafář,
miles sit rycetř, | sed verna dicito ryhěř Boh. 356—7.
est olor droptva, | sed perlix dicito kroptva 88.

Srovnej:

princeps kněže, rytěř | miles sit vernaque ryněř Prešp. 896.
pavo páv, droptva | olor perdixque kuroptva 213.

Nebude nezajímavo uvažovati, v jakém asi poměru jsou k sobě oba slovníky ty.

To nejlépe poznáme, sestavíme-li si části obou slovníkův, v nichž se pojednává o též látce více méně obsírně. *Napřed* položíme čísla veršův z *Bohemaria*, *vedle nich* pak z *Prešpurského* slovníka.

1 — 30 =	1 — 53	290 — 332 =	692 — 808
31 — 44 =	125 — 135	338 — 342 =	844 — 848
45 — 56 =	294 — 326	344 — 348 =	831 — 842
57 — 73. 75 =	327 — 353	349 — 360 =	851. 873. 893
76 — 123 =	165 — 260		— 898. 915 — 925
124 — 144 =	54 — 79	361 — 368 =	938 — 947. 953.
145 — 190 =	415 — 484		959. 963
191 — 207 =	499 — 547	369 =	850. 926
208 — 223 =	548 — 581	370 — 372 =	264. 267. 923
224 — 242 =	582 — 617	373 — 464 =	1185 — 1210.
243 — 250 =	618 — 633		1572 — 1624
251 — 252 =	1201. 1205 — 1208	465 — 489 =	1625 — 1659
259 — 264 =	1689	490 — 510 =	1682 — 1697
254 — 258. 280 — 288 =	1688	511 — 541 =	1748 — 1831
— 1724		541 — 549 =	2023 — 2034
266 — 280. 333 — 338 =	653	552 — 658 =	1832 — 1964
— 683		659 — 675 =	2194 — 2213

676 — 726. 831 — 840 = 1965	829 — 830 = 2023
— 2118	843 — 864 = 2491 — 2517
728 — 800 = 2353 — 2448	866 — 877 = 2518 — 2534
801 — 828 = 2449 — 2490	878 — 886 = 0

Z přehledu toho patrně, že oba slovníky pojednávají o stejné látce téměř v témž pořádku, jen místy něco přesunuto, nebo některé pojmy se uvádějí pod jiným záhlavím, tak na př. limo křez Bohem. 55 = Prešp. 86, syren ochochule Boh. 72 = Prešp. 383, diluvium potopa Boh. 74 = Prešp. 309, glis veliká myš Boh. 193 = Prešp. 472 (dlúhomyš), coctana síť *kušna*, punica yalowa ¹⁾ jablka Boh. 265 = Prešp. 622—623 (*kdúle* coctana; *šalová* mala pomaque *jablka*; cf. 604 šále malus, Rajhr. 146: malus šalovie, Veleš. malopoma šalová jablka). Ovšem že jest Prešp. slovník asi třikrát rozsáhlejší než Bohemarius.

Avšak přese všechnu celkovou stejnost postupu látky nevyskytují se též slova v týchž verších obou slovníkův ani v témž pořádku, jenž beztoho v Prešp. podmíněn je rýmem, na př.:

Bóh deus est, božství deitas stveřitelque creator Boh. 1.

Bóh deus est, božství deitas fortunaque šťastie,
učinitel factor, ens byt, stveřitelque creator Prešp. 1—2.

Aurora zoře tibi síť, impressio záře,
dic fore větr ventus, sed živel fore elementum Boh. 31—32.

Dám dabo, větr ventus, ros rosa, živel elementum,
aurora zoře, pars česť, impressio záře Prešp. 125—126.

Gnanus síť třpaslek, sed pigmeus předimuziček,
acephalus bezhlav, virago samice síť,
sed dices homines psi(e)hlavy caniculares Boh. 370—372.

Sít gnanus třpaslek, pigmeus předimuziček,
bezhlavec acephalus, sed psíhlavec cynocephalus ²⁾ Prešp. 264
267.

Zhusta jest různost velmi značná, na př.

¹⁾ Zde patrně chyba místo: coctana síť *kdúla*, mala pomaque *šalová* jablka.

²⁾ Rkp. síť acenophalus; viz výše opravy.

Vestis sit rúcho, ruby vestimenta voca(n)tur,
zásocěrka velamen, indumenta sit oděvka,
pannus sit sukno, tela platno, násěč estrum Boh. 511—513.

Vestis rub, sukno pannus, trabea quoque krzno,
vestimenta rúcho, vestitus oděv, tela plátno,
panniculus rúška, tunica sukně, cento sluščka Prešp. 1748—50.

Jako zde při vestis a vestimentum se různí významy, tak i mnohde jinde, jako: presbyter Boh. pop. 365, Prešp. kněz 940; sacerdos Boh. kněz, Prešp. pop. 944; esca Boh. krmě 490, Prešp. pokrm 1682, cibus Boh. pokrm, Prešp. krmě 1684; rovněž: stagnum Boh. voda 47, Prešp. přerov 300; aqua voda Boh. 45, unda voda Prešp. 295; puteus potůček Boh. 50, Prešp. stbel 300; triticum žito Boh. 290, Prešp. 692 pšenice; visus viděnie Boh. 383, Prešp. zrak 1252; auditus Boh. slyšenie, Prešp. sluch; vulnus Boh. rána 435, Prešp. jězva 1572; monasterium Boh. klášter 661, Prešp. mnichovna 2197 (claustrum klášter 2197); cimeterium Boh. krchov 680, Prešp. břitov 2212 (fana kirchovové 2238); in(ter)ceptrale Boh. kruchta 675, Prešp. zámřěžka 2208; iulius Boh. črvnec 26, Prešp. vřesen 50 a p.

Tam ovšem, kde povahou věci kázáno, bývají slova stejná, jako terra země, aetas věk, vermis črv, castrum hrad a p., leda že je nějaký rozdíl hláskoslovný, jako zářuj Boh. 27, zárij Prešp. 51; červen Boh. 26, červen Prešp. 50.

Než přece se vyskytuje stejnost v některých zvláštностech, jako aries překládají oba skopec (Boh. 175, Prešp. 464), agnus beran (Boh. 176); slezeno (splen) Boh. 409, Prešp. 1208. Ba i touž chybnou skratku mají společnu: phynstie (mannus 464, Boh. 173) m. podhynštie jako podchrtie 457, Boh. 167. Povšimnutí zvláštneho zasluhuje též, že po stejné látce Boh. 240 dí: tibi non invenio *plura*, Prešp. po v. 617: *Plus* Brito non ponit.

To-li vše uvážíme, dojdeme závěru, že oba neb vlastně obojí slovníkáři měli buď stejnou nebo podobnou co do uspořádání látky předlohu latinskou i že používali latinsko-českých slovníčkův tu podobných tu stejných, čím se objasní i shody při nich se vyskytující. Podobný slovníček nám písař Bohemaria zachoval po v. 264, chtě tím patrně slovník svůj ukončiti, než když později se jal přece v díle svém pokračovati, stalo se, že se mnohá slova ze zamýšleného konce (v. 251—264) později opakují, a sice ve v. 276—288. 403—417. 499. 507. 508. Tak i většinu slov položených po v. 264 neopominul,

jak se mylně Menčík (XV) domnívá, uvéstí opět v hexametry, srv. slova 15 atd. s veršem 290 sl. a j.

Jak jsme výše ukázali, má Bohem. při konci pouze o 9 veršů více než Prešp., z čehož lze právem souditi, že tomuto neschází mnoho, jistě ne více než onen list, jenž dle Menčíka (XVI) z poslední vrstvy utržen.

Na konec jsme nuceni se ještě zmíniti o poměru *Nomenclatora* (v Hankově Zbírce str. 157—174) k oběma slovníkům, o nichž tuto pojednáno.

Nomenclator obsahuje poněkud méně slov než *Bohemarius*, z něhož sestavovatel místy čerpal, načež nezřídka připojoval z nějaké předlohy Prešpurského slovníka ta slova, jichž onen neměl; tak je to na př. v článku *de piscibus*: druhá pětina od slova *ezox* počínaje (str. 159^a) pochází z předlohy Prešpurského slovníka. Jindy zase má přednost předloha Prešp. slovníka před *Bohemariem*, tak v článku *de temporibus noctis et diei* jest prvá část až po zředlnice (str. 173) z předlohy onoho vyňata. Takou měrou se ovšem leckteré výrazy opakují, na př. šípek, jedl (str. 161^b a 163^b), cis (162^a, 163^b) a j. Ježto pak některých slov není ni v Bohem. ni v Prešp. slovníku, mám za to, že měl sestavovatel *Nomenclatora* před sebou hojnější předlohu Prešpurského slovníka, v němž mnohá slova, a zajisté i mnohé verše scházejí.



II.

Dva příspěvky k dějinám selských bouří a selského poddanství v XVII. století.

Sdělil **Ant. Rezek**.

Předloženo dne 28. ledna 1898.

I.

Když jsem pracoval o „Dějínách prstonárodního hnutí nábožen-
ského v Čechách“, byl jsem nucen projít také poněkud literaturu
o selských bouřích, které s náboženstvím úzce souvisely.

Nejméně víme o bouřích na počátku třicetileté války; literatura
sice jest hojná, ale soustavného, pragmatického vyličení se nedostává.
V největší míře platí to o selském povstání v Hradeckém kraji
r. 1628. — V „Dějínách prstonárodního hnutí náboženského“ nebylo
ani času ani místa k podrobnějšímu výkladu o této bouřce, obmezil
jsem se tudíž na sestavení literatury¹⁾ a na *velmi stručný* přehled
v tom směru, pokud jsem právě pro tehdejší účel potřeboval. Po-
drobnější vyličení ponechával jsem si na pozdější dobu, chtěje jme-
novitě ze spletených zpráv současných vyvoditi řádný postup chrono-
logický, kterýž hlavně proto nesnadno se dá stanovití, že vzbouření
sedláci bojovali na různých místech najednou.

Ale naděje, že bych tuto práci podstoupiti mohl, zmizela na ten
čas úplně. Chci tudíž aspoň jiným badatelům přístupným učiniti
dvoje líčení o bouři selské z r. 1628.

A. Ferd. *Menčík* v Č. Č. M. 1878 str. 301 uveřejnil zprávičku
o německé relaci, mající za obsah bouři selskou z r. 1628, sepsané
a tiskem vydané téhož roku. J. J. *Kořán* užil potom částečně této
relace v Českomoravské kronice V, 567 a násl. Exempláře tištěné
jsou velmi vzácný, tudíž opatřil jsem si, laskavým prostřednictvím

¹⁾ Str. 29 pozn. 68. K tomu dodávám: *Sedláčkovy* Hrady II. 30, 54 (o tre-
stání sedláků), 153; *Rošlapilovy* Paměti města Dobrušky str. 30 a násl.

p. F. Menčka, přepis dle exempláře, kterýž se chová ve *dvorní knihovně Vídeňské* a tuto otiskují jej nově, protože starý tisk z r. 1628 jest, jak praveno, těžko přístupný.

Zmíněná německá relace jest překladem *české* zprávy, kterouž poslal své vrchnosti (hraběti Janu Rudolfovi Trčkovi) hejtman panství Novoměstského nad Medhují, Jindřich mladší *Kustoš* ze Zubřího. Originál české zprávy jest toho času ztracen; měl dle všeho do jisté míry ráz apologetický. *Kustoš* bránil se proti *krivým* výkladům a různému podezřívání, jakoby se byl choval nesprávně po čas selské bouře. Možná, že *německý* překlad a vydání jeho tiskem mělo též účel obrany.

Následkem toho vpadá relace in medias res a líčí vlastně jen tu část selské bouře, při níž byl *Kustoš* svědkem. A i tu nevypravuje nic o organizaci sedláků,¹⁾ o rozsahu bouřky, nýbrž obmezuje se jen na to, co týkalo se Nového Města nad Medhují a jeho osoby. Tyto zprávy jsou ovšem podrobné a pěkné. Viděti, že příčina k bouře především byla náboženská, slyšeti, jaké byly požadavky sedláků, potom zevrubně vylíčen průběh oblehání a dobytí Nového Města nad Medhují, pokud *Kustoš* byl při tom účastněn; jinak nic.

K relaci přidána jest zpráva „Aus Prag den 20. Martii 1628“, kteráž se tuto také otiskuje. Zavírá v sobě vojenský rapport důstojníků, kteří proti sedlákům bojovali, ale přihlíží rovněž hlavně k osobě *Kustošově* a k osvobození Nového Města. Vedle toho má zprávičky o Fridlandském pluku a o Albrechtovi z Valdšteina.

B. K relaci *Kustošově* připojují *zajímavé* zprávy o téže bouři, kteréž zachovaly se ve *druhém*, dosud netištěném dle *Pešínova* spisu Mars Moravicus.²⁾ *Pešina* čerpal vůbec ke II. dílu svého *Marta Moravského* na mnoze z pramenů, nyní buď ztracených, nebo aspoň neznámých, čímž zprávy a udaje jeho nabývají zvýšené ceny.

¹⁾ Velmi znamenité jest v této příčině „Outprné vyznání Jana Samka z Hodkovic“, vydané (tuším od *Dvorského*) v *Literárních Listech* 1865, str. 621.

²⁾ Opis pořídil jsem dle přepisu chovaného v *saském* archivu Pražském. *Pelzel* (Kurzgef. Gesch. von Böhm. 1774 str. 662) zmiňuje se o exempláři II. dílu *Marta Moravského*, kterýž byl majitelem známého sběratele rukopisů *Emanuela Ferdinandiho*, a kterýž byl patrně originalem, protože *Pešina* vlastnoručně vpišoval doň poznámky a připisoval dodatky. *Ferdinandi* chtěl dle toho exempláře upravití vydání tiskem (o čemž též *Pelzel* mluví), ale nedošlo k tomu. Rukopis jeho nalézá se nyní na Moravě (v Kroměříži).

A.

Gewise, warhafft und particular Relation, von Anfang, Fortgang und Endschaft des newlichisten von bohemischen Bawrn im Koniggrätzer Kraisz erweckten Aufstand und Rebellion.

Genommen aus dem schriftlichen Bericht, welchen Herr Hainrich Custos, Regenten der Trtzkischen Herrschaften, so mit und darbei gewesen, den 18. Martii 1628 an seinen Wolgebornen Herrn Herrn Johann Rudolffen Trtzka diszwegen hat lassen abgehen.

Aus dem bohemischen Exemplar gantz trewlich und gleichsam von Wort zu Wort in unser teutsche Sprach übersetzt. Sambt noch einem andern Particularschreiben von dises bawrischen Tumultsdemmung in Prag den 18. Martii datirt. Ein jegliche Seel sey underthan der Oberkeit, dann es ist kein Gewalt, dann von Gott, Rom. I. 3. V. I. Gedruckt im Jahr 1628.

Hochgeborner Gnediger Herr, Herr! Euer Gn. thue ich mit Betrübnuß anzeigen und klagen, auff die grosse unuerhoffte (ausser aller der geringsten Ursach) Empörung, Unrecht, und allgemeinen Zusammenschwörung der Underthanen E. G. erstlich, ausz der Wopotzenskischen, Czernikowskischen, und hernach der Smirtzitzkischen, Newstattische, und thails auch Nachodischen Herrschaft.

Den 4. Martii, als Herr Andreas Newman vor sich beschicket, ausz Befelch E. Gn. alle Richter und Geschworne der Wopotzenskischen Herrschaft, ihnen schön und recht vätterlich ein Vermahnung gethan, dieweil sie hievon wol wusten, was vor Will hierinnen, die Religion betreffent, Ihr Kays. Maj. were, dasz sie derowegen alle Widersetzlichkeit und Verstockung beyseits lassen, auff sie mutwilligklich ein Gefahr, und etwa ein erschröcklichen Fall nit bringen solten, sondern sich demütigen, die catholische Priester, welche inen werden gegeben werden, danckbarlich und ehrenbietlich auffnehmen, alle Ehrerbietung und Erbarkeit in allen Sachen ihnen erzaigen, wegen der Tauff, der Copulation, zu ihnen und nit anderstwohin (nemlich zu den beyseitlichen Predicanten) ihre Zufucht nemmen, die Zehent, und andere den Priestern gebürende und schuldige Sachen, ohne Widerung, wann die Zeit kompt, abführen, in die Kirchen zum Gottesdienst und zu Anhörung desz Worts Gottes fleissig gehen, von dannen die Erkantnuß des Glaubens guetwillig und bequemlich empfahen solten: sonsten dasz E. Gn. sie mit keiner Macht zu der katholischen Religion zwingen wolten.

Auff solche ihnen gethane Ermahnung und Vorhaltung, was sie von ein unzimbliche und widerwertige Antwort dem Herrn Newman gegeben, wird hiervon zweifels ohne weitläuffiger der Herr Newman E. Gn. geschriben haben.

Under dessen aber und alsbald am Sontag, das ist den 5. Martii, früe, ist mir von E. Gn. mit ihrer eigenen Hand geschribenes Schreiben zukommen, welches verhanden ist. In demselben Schreiben setzen E. Gn. aigentlich dise Wort: Ich thue Euch zuwissen, dasz alle Augenblick soll dahin ein Cornet Reitter und ein Fähnlein Knecht, die andern aber in die Dobruska auff Trtzebochowitz, und auf das Smirtitzkische Guet ziehen, wegen der donnermässigen schelmischen Bawern, dann Ihre Kays. Majest. die Sachen, was sich mit dem Krampffen ¹⁾ und andern verlaufen, sehr hefftig und schmerzlich tragen, wollen sich keiner Gestalt befridigen lassen, bisz sie dieselben dempffen und die Rädelsführer bekommen, von wem ich schon und mein Weib etlich mal dem Newman geschriben, dasz er etliche bekomme, und alsbald bey Tag und Nacht hieher übersende. Dieweil nun solches die Vernunft weiset, das periculum in mora ist, und wir absonderlich diser unwiderbringlicher Schaden beschehete, als bitt ich euch mein allerliebster Herr Hainrich sehr und sehr, dasz ihr euch hierinnen allerdings bemühen wollet, dasz solche Lottersbuben auffgehoben werden, und also die andern Unschuldigen ins Verderben nit gerathen möchten.

Item mehrers in demselben Schreiben hat Ihr Gn. die Fraw auch mit ihrer aigenen Hand diese Wort beygesetzt: Bemühet euch, dasz schleunig mögen bekommen, und hieher übersendet werden, etliche ausz denen, welche bey diesem Mordt auff der Lhotka gewesen, deren werden sich die andern nit annehmen, dann dises ist nit wegen desz Glaubens, sondern wegen des Mordts.

Welchem Schreiben und E. Gn. Befelch nach, hab ich mich alsbald (ob ich schon an der Gesundheit sehr schwach gewesen) auff Wopotzno verfüget, und mit dem Herrn Newman, als ich alles erfahren, welche die grösten Rädelsführer seind, und welche den Patrem Camillum auff der Lhotka erschlagen und die Lhotka ausgeplündert, acht Personen ausz ihnen bey nächtllicher Zeit, zu Trnaw und Hautkowitz eingezogen, und nach Grätz Ihr Gn. dem Herrn Opperstorff

¹⁾ Míni se tu příběh s knězem Kamillem svobodným pánem z Grambu, kterýž v Žalmanově Lhotě od sedláků byl zabit. Trpěl nevinně za bratra svého Kašpara, císařského plukovníka a majitele panství Kosteleckého, kterýž dle současných zpráv krutě nakládal s poddanými.

zugeschickt, mit welchen der Herr Newman geritten und 10 Musquetirer zu Fuesz gängen. Was aber hernach auff dem Weeg, als sie auff Grätz gefahren, beschehen, wird hievon ein bessern Bericht der Herr Newman E. Gn. thuen können.

Nach diesem also bald in derselben Nacht am Montag, auff den Dinstag, den 7. Martii, wider alle Hoffnung, gegen Tag, haben mich schon von beeden Seiten der Statt umgeben, in den Vorstädten über 1500 Bawrn, mit Bixen und andern Waffen, und hatten bey sich bey 300 Musquetirer alle mit Musqueten, welche alle vor disem von dem Regiment gelauffen; und die Woleschnitzischen Jäger, und aus dem Wopotznischen Gebirg alle, etliche Newstätter, und andere frembde auch. Derselben Jäger allein seind gewesen bey 26. Und immer weiters, von einer Stund zu der andern, ist stets mehr und mehr dises Bawrnvolks zugewachsen und zu der Statt sich gehauffet, bisz sich ihrer, eher 2. oder 3. Stund am Tag, wolte sagen, bey 4000 zusammen gesamblet.

Alsdann hab ich under sie zwo Rathspersonen ausz der Statt gesandt, was dises bedeute, dasz sie gleichsamb einer Kriegsgestalt nach an die Statt tretteten, was sie vor sich, und ausz Ursachen nemmen wolten, dasz ich bette, dasz sie mir dasselbe durch meine Gesandten, oder durch gewisse Personen ausz ihrem Mitl zu wissen thuen wolten, ob sie etwo Beschwerden wider jemens hetten, oder ob sie etwas bey Ihr Gn. dem Herrn suechen wolten, dasz ich ihnen gern in allen Sachen behülfflichen seyn wolte. Als haben sie da also bald zu mir, mit meinen Abgesandten, erstlich 2 Burger von der Dobruska und nach ihnen andere 4 Personen gesandet, und mit disen Worten aigentlich, alda dann über die 30 Personen gestanden und zugehöret (und auch alle Bawrn sich dazu bekennen) mir entbieten lassen:

1. Dasz sie schon| weiter nit können solche Ubertreibung und Beschickung der Religion halben gedulden, absonderlich von dem Herrn Newman, welcher allererst jetzt also starck auff sie tringt, (und haben alda nunmehr repetirt alles, was ihnen vor disem zu Wopotzno der Herr Newman vorgetragen hat), dasz sie derowegen alle-sambt sich darumben verglichen und zusammen geschworen, dasz sie zu der Newstatt rucken und dises von mir begehren solten, dasz ich ihnen also bald Priester sub utraque widerumb überaln auff die Pfarren ansetzen und die Religion befreyen solte, wie sie dann alda 3 Predicanten gehabt.

2. Vors andere: dasz sie dessen gewissen Bericht hetten, dasz Ihrer Kays. Majest. Volck ausz Grätz auff die Newstatt umb die Stuck und anders Geschütz ankommen solten, darzu sie mit nichten bewilligen wolten, sondern dasz ich ihnen alsbald alle die Stuck, Muszquetten, Munition, was verhanden ist, hinauszgeben und in ihren Gewalt abführen solte, dasz sie bedacht seyn, den Kelch desz Herrn zuverthädigen.

3. Zum dritten: dasz ich sie in die Statt guetwilligklich lassen, und ihnen den Kelch zu verthädigen helfen solte, dasz sie bey mir allesamt lebendig und todt seyn wolten.

Sonsten, wofern ich dises alles, was sie also bald von mir begehren, nit thuen wolte, dasz sie darauff schweren, dasz sie mit Gewalt die Statt bestreiten wolten und von dannen eher nit abziehen, bisz sie die Statt erobern.

Auff welches ich ihnen mit schönen und glümpflichen Worten dises zur Antwort geben, dasz ich sie umb Gottes willen bitte, dasz sie von mir solche unmögliche Sachen nit begehren, und von solchen bösen und unbillichen ihren Vorhaben lassen solten; hab ihnen vorgehalten, wie ein mächtiger Herr Ihr Keyserl. Majest. Willen und Befelch erfülleten, entgegen aber wie ernstlich Ihr Majest. straffen theten alle die Widerspenstigen, welche etwas solches oder dergleichen, was dise attentiren, vor sich nemmen: Ich, als ich auff eine Pfarr einen Predicanten einführen, oder einsetzen, wissend, dasz ich hiemit zum höchsten Ihr Kayserl. Majest. laedirn wurde, item als ich Ihr Gn. dem Herr Trtzka, meinem gnedigen Herrn, untrew werden, die Stuck und Munition, welche vorhanden, ihnen hinauszgeben, und die Statt abtreten wolte, dasz ich eher mich alda also bald zu Stucken hawen oder schiessen lassen, und mit Ehren sterben wolte. Dann wann ich anderst thete, dasz Ihr Kays. Majest. mich (wann ich mich schon wo ich hinwendete) wol ergreifen und wie einen andern Schelmen köndte erhencken lassen. Dasz ich derwegen mit Gott dem Herrn, den himmlischen Engeln und allen gegenwärtigen Menschen disz bezeuge, dafern sie etwas weiters vor sich nemmen und Ursach zu Vergiessung des Bluets geben wurden, dasz ich daran nit schuldig seyn will, sondern dasz sie alles werden verantworten müssen.

Nach diser Red seind alsbald der Bawrn Abgesandten widerumb hinweg gangen, und under dessen die Bawrn haimblich tractirt mit den Burgern, dasz sie mich ihnen über die Mawr hinausz geben solten, doch haben die Burger solches fort nit tentirn dörfen. Die

Bawrn aber und ihre Muszquetirer haben also bald fort am Dinstag, in beeden Vorstättten, in die negsten Häuser an den Thorn under das Dach hauffenweisz sich zusammen gerottet und haben nacheinander in die Statt, auff den Wahl und auff das Thor, wo sich nur einer blicken lassen, Fêwr gegeben so starck, dasz sich zu verwundern gewesen. Ich aber habe lang nicht schiessen und auff sie Fêwr geben wollen, bisz gar an den Abend, als sie mir schon ein Schrancken bey dem Thor abgehawet und das Thor aufhawen wollen; alsdann hab ich anbefohlen widerumb zu schiessen, wo sich nur einer blicken lassen. Hernacher als ich sahe, dasz ihrer in einem Hausz in der Vorstatt, nicht weit von dem Thor under dem Dach gar vil gewesen, hab ich ein Stuck gerichtet, und ausz dem Stuck under sie geschossen, so ist alda alsbald still worden. In der Nacht widerumb, etwa 3 Stund vor dem Tag, seind sie nacheinander zum Sturm b gelauffen, bisz an den Tag; haben das fördere Thor, bey dem Creysz: und auch dem Grätzer Thor, zu Stucken zerhawet, doch nichts auszgerichtet, sondern seind ihrer alda nit wenig gebliben.

Am Mitwoch den gantzen Tag haben sie in die Statt, und ich ausz der Statt, under sie aus den Muszqueten und Stucken Fêwr gegeben, und beede Thor zusammen hauffende ausz der gantzen Statt, Weiber, Mayde, ausz der Schuel die arme Schueler, und wo jemand gewesen, mit Koth verbawen und wol verschütten lassen, und ob ich schon nicht mehr Leute gehabt in der Statt, welche mir rechtschaffen und trewlich zu defendiren geholffen, als nummehr 4 Muszquetirer und 6 Schützen mit langen Röhren, und ich selbstn hab gehabt 3 Gueteziel oder Bürstrohr, ausz welchen ich nit vil umbsonst geschossen hab, und die Jungen mir geladen. Der Burger seind 10 mit Bixen und 10 mit kurtzen Wöhren gewesen; wann sie hetten trewlich geholffen sich zu wehren, hette ich mich bisz auff den heutigen Tag beschützt. Aber 5 Burger haben mit mir gehandelt, E. Gn. wollen es verzeihen, wie andere Schelmen und Verräther.

Dann wie die Bawrn am Mitwoch, in der Nacht auff den Donnerstag, von der Mitternacht bisz an den Tag starck an etlichen Orten zum Sturm b gelauffen und auff den Laittern auff die Mawrn gestigen, seind mir dise 5 Burger als andere Verräther, da doch dero 2 dise Post sehr vertretten können, als ich von ihnen auff ein anders Ort gegangen, hinwegt gelauffen, keinen blutristig gemacht, noch sich gegen den Bawrn gewehret, schlecht dauon geredt, sie haben ein Verstandt mit ihnen gehabt, und also die Bawrn auff mich gelassen, dasz ihrer in die 600 im Augenblick in die Statt, wie niemand an

demselbigen Ort gewöhret, einkommen und hernach die andern hinder ihnen.

Ich bin noch selbst von dem Wahl auff den Platz gelauffen kommen und under sie Fewr gegeben, dasz sie sich verlauffen under die Schwigbogen, wo einer oder der ander hingewust. Hernach als ich nit mehrers gekunt, hab ich mich in das Schlosz reterirn müssen. Alda im Schlosz haben sie mir alle die erschlagen, welche mir sich trewlich zu wehren geholffen, mich in die Stirn durchschossen, so ist solches Geschrey gewesen, die eine, schlagt todt, schlagt todt den Custos, die andern, lasts, schlagt nit todt, dasz uns zuvor der Schelm das Gelt gibt. Haben mich also verwundt in ein Hausz geführet, und mit beeden Fuessen in schwere Fueszeisen geschmidet, den Burgern gar nichts gethon, sondern sie alle vor mich geführet und mit beeden Fuessen in schwere Fueszeisen geschmidet, den Burgern gar nichts gethon, sondern sie alle vor mich geführet, und geschreyen: redet es ihm ins Angesicht. Alda haben etliche Herrn Burger vermeldet, dasz sie gar nit gewolt und nicht gesinnet gewesen sich zu wehren, dasz sie alles gegen dem Himel zugeschossen, ich hette ihnen mit Hencken getrohet, mit der Wöhr gehawen, dasz sie frisch seyn und am geradisten schiessen solten, ich selbst hett mehr Bawrn als die andern alle nidergeschossen.

Da haben mich aber die Bawren geführet au die todten und verwundten Leiber der nidergeschossenen und von dem Pulver zerschmetterten Todten (welche sie in Schachten auff den Kirchhof begraben); seind befunden worden 127 Person, der verwundten 36. Alda hab ich widerumb mir bittere Wort anhören müssen, und immerdar entweder schlag todt, schiesz nider, stich den Schelmen; oder entweder, lasset ihn, es ist noch nit Zeit, wir wöllen dem Ver räther ein andern Todt erdencken; dasz sie also von Tag zu Tag mit mir differiret, und also in Eisen geschlagnen mich auffbehalten von dem Donnerstag an bisz auff den verschinen Dinstag. Am Dinstag haben sie nunmehr umb Mittag über mich das Recht mitten am Platz gehalten, auff den Galgen verurtheilt und zu mir 4 Personen geschicht, dasz ich mich Gott dem Herrn befehlen soll, und auff dise Welt nit mehr gedencken, dasz ich Früe, als am Mitwoch, mit der Sonnen Auffgang das Ende nemmen soll. Der Scharff Richter von der Dobruska ist auch schon alda gewesen.

In dem, etwa in 2 Stunden umb die Vesperzeit, ist den Bawrn in die Statt ein Post nach der andern kommen, dasz ein Volck auff Dobruska zuziehet, da seind sie alle auff und ziehen ausz der Statt

den Dobruskischen zur Rettung. In der Statt haben sie gelassen bey mir nur 50 Person, mit Bixen und Muszqueten, und einen den grösten schelmischen Rädelsführer, Hansen Weiser, bey ihnen, dasz er commandiren und auff mich Acht haben solte.

Gegen Abend kommen Posten eine nach der andern, dasz zu Halinic Ihr Kays. Majest. Soldaten die Bawrn angetroffen haben und dasz 5 Cornet Reiter Crabaten umb die Holinca, hin und wider rennen, die Bawrn, welche ausz dem Wald auszlauffen, niderschiessen und niderhawen, dasz also alle Bawrn zertrent seyn. Alda hab ich mich widerumb getröst, und als keiner ausz denselben Bawrn, welche bey dem Tag auszgezogen, in der Nacht in die Statt nit wider gekehret, da hab ich schon von dem Tod gänzlich abgelassen.

Des Morgens früe seind etliche Bawrn von Krtzin in die Statt gelauffen kommen, mit diser Zeitung, dasz vil Fähnlein Volcks Ihr Kays. Majest. von der Dobruska auff die Newstatt zuziehen. Da beredete ich mir geschwind die Wach, 20 Personen, welche mich in der Stuben verwacheten, dasz sie nit mehr mit den andern Bawrn halten, Ihr Kays. Majest. und E. Gn. Trew laisten, mich ausz den Fueszeisen lassen solten, dann dasz schon Ihr Kay. Majest. Volck sich zunahet, welches mich gewiszlich erledigen wird. Ich wolte sehen umb ein jeden, welcher mir jetzt alda in der Statt Guets thut, dasselbe zuverschulden, ihme den Halsz zuerhalten, an denen aber, welche bey mir also bald nit stehen und das Jurament nit laisten wollen, dasz ich mich, wie ich werde können, rechnen (sic) wolte.

Alda seind alle die Wacht und auch die Burger zusammen gelauffen, zu mir getretten, und ich mich geschwinde widerumb der Statt bemächtigt, die Schlüszl von dem Thor erlangt, die grössesten 3 Rädelsführer, absonderlich denselben, welcher damals in der Statt commandirte, aufgehalten, und also bald an Ihr Kays. Maj. Volck geschriben, und 2 Personen mit dem Schreiben ausz der Statt abgefertiget, dasz sie bald eylen solten, dasz schon widerumb die Statt in meinem Gewalt verbleibe, und habe also Ihr Kays. Majest. Volck fein in die Statt eingeleitet.

Und dafern etwas anders befunden wird, nemblich, wann nit alles in dem Werck, und in der Warheit also ist, was ich alda schreibe, oder dafern jemand ausz den Underthanen E. Gn. etwas mit der Warheit wider meine Person sich zubeschweren hette, wafern ich ihnen Ursach zu disem Aufstandt geben habe, als lassen Ihr Kays. Majest. mich, wie Sie wollen, alsbald straffen, sondern ich hab Ihr Kays. Majest. und auch E. Gn. Trew gelaistet. Judicire es,

wer da will, anderst hat es nit seyn können, ich hab mich redlich gewöhrt und defendiret, bisz auff das Eusseriste; es werden mir dises Zeugnuusz Alle geben. Wie sich dann ihr vil, und zu 100 ausz disen Bawrn, verwundert und verwundern; sprechen, dasz mich Gott der Herr selbst, oder der Teufel beschützt, dasz sie also von der Nahe im Schlosz (ehe sie mich gefangen genommen) zu mir geschossen, und dasz mich niemand erschossen hat. — Datum Opotzna den 18. Martii anno 1628.

Ausz Prag den 20. Martii 1628.

Heut früe ist Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen, und Nachmittag Herr Obriste Leutenandt Bleylebel,¹⁾ von dem Hertzog ausz Fridland, alhero angelant und erzehlt, wie die Unruhe der Bawrn sey gestillt worden. Nemblichen, als die 5. Comp. Reitter und 5. Fähnl ausz der Schlesing gegen Böhem im Anzug gewesen, haben die Bawrn an den Gränitzen auff der Herrschafft Nachod, gegen der Herrschafft Glatz, ihnen die Päs verhawet, also dasz sie ihren Weeg anderwärts nemmen müssen, und haben 2 Bawrn überredet, dasz sie sich sollen in die Newstatt (so die rebellischen Bawrn mit Gewalt erobert haben) begeben, und begern, dasz sie ihnen sollen zu Hülf kommen wider etliches Kriegsvolck, so sie angefangen zubekriegen, welches sie getrewlich gethan, und die Bawrn überredet, dasz sie fast alle hauffenweisz ausz der Statt gelauffen seyn, mit einem Fähnl so in Zeit der Rebellion Herr Rudolff von Stubenberg (so damals abgedachte Herrschafft Newstatt possidiret), hat machen lassen, und mit einem Fähnl so sie ausz der Catholischen Kirchen genommen, und an statt eines Cornets gebraucht. Und als sie von den 2 Bawrn gegen einem Walde oder imboscata geführt worden, darinnen die 5. Comp. Reitter und 5. Fähnl Knecht gehalten, und die Bawrn nahend zu ihnen kommen, seind die Soldaten auff sie herausz gewischt und auff sie getroffen, haben sich zwar am ersten die Bawrn zur Defension gestelt, aber als sie gesehen, dasz sie nit bestehen können, haben sie sich mit der Flucht saluiren und in einen Wald begeben wollen, die Reitter und Fueszvolck aber ihnen nachgesetzt, und wie im Feld also auch im Wald, über 300 nidergehawt und vil beschädiget. Von desz Kays. Volck ist nur ein Muszquetirer todt blieben. Welches alles auff der Herrschafft Nachod, Herrn Trtzka gehörig, geschehen.

¹⁾ Tušim Alexander Regnier rytíř z Bleyleben.

Zu der Newstatt seyn bey 20 Bawrn mit Röhren verblieben, und den Custos, Trtzkischen Hauptman, verwacht, welchen sie bey Eroberung der Statt Newstatt, so den 9. Martii geschehen, gefangen, und in die Eisen geschlagen, auch den Tag so das Treffen geschehen, als den 14. Martii, durch ein Standrecht zum Strang verurtheilt, und den folgenden Tag die Execution geschehen sollen, zu dem Ende auch der Scharfrichter von der Dobruska schon daselbst gewesen. Nach dem aber die andere Bawrn ausz der Statt sich wegk begeben haben, hat er die übrige 20 überredet, dasz sie ihne ausz den Eisen erlediget, und er alsbald sich der Statt wider impatroniret, und also das Kays. Kriegsvolck hinein gelassen.

Sonsten ist nirgent von den rebellischen Bawrn kein Widerstand geschehen, etliche seyn entlauffen, und die übrige sich widerumb zu ihren Häusern begeben.

Der Hertzog ausz Fridland mit den 2 Comp. Reitter und 200 Muszquetirern, so er ausz hiesiger Prägerischen Guarnison zu sich erfordert, ist fort von Königgrätz auff desz Herrn Trtzka Herrschafften, als Smirtzitz und Opotzna, geruckt, und alda die Rädelführer und Ursacher diser Rebellion bey 50 Personen gefenglich einziehen lassen, welche die Bawrn guetwillig angezaigt und übergeben, etlich rädern, spissen, köpffen, und; aufhencken lassen, etliche seyn noch im verhaft, und 6 von den Radelführern alhero geführt worden.

Und weil man etliche mit der Tortur angegriffen, sollen sie bekandt haben, dasz sie vermaint, man wurd inen nit genuesamb Widerstandt thuen können, und nach dem sie hetten Königstätt und Chlumetz eingenommen, so hetten sie sich alhero nach Prag begeben, und haben vermaint die Statt in Asche zu legen, und den Kayser selbst gefangen zubekommen, und mit Ihr Majest. nach ihrem Wolgefallen umbzugehen.

Der Hertzog ausz Fridland hat die 2 Comp. Reitter und 200 Muszquetirer wider anhero in die Guarnison geschickt, und von den andern, so ausz Schlesing kommen, 2 Comp. Reitter und 2 Fähnl Knecht in Böhemen behalten, und daselbst umb Königgrätz an unterschiedliche Örter, weiter Rebellion zuuerhüten, einquartirt. Ihr Fürstl. Gn. haben sich jetzt auff dero Herrschafft Gitschin begeben und auff künftige Wochen werden sie alhero kommen.

B.

Zprávy z Pešiny.

Vzbouření v Kouřimsku klade se tu do roku 1627. Titul celého odstavce zní:

In Bohemia effervescunt ducto in Curimensi districtu principio, quibus repressis, alii paulo post exoriuntur; longe vero majores periculosioresque per Regino-Hradicensem districtum 1628.

Atque in Bohemia malum hoc (t. j. bouře selské) profundius tenaciusque radices egit, sumpto in Curimensi districtu initio; ubi omnium primo urbs ipsa *Curima* nundinarum tempore, feria II. post festum natae dei Matris celebre haberi consuevere, vim eorum sensit, domo parochiali, praetorio aliisque aedificiis direptis et nonnullis e civibus, qui resistere nitebantur, etiam occisis. Quo rei successu seditiosi elati, ac ferociores multo facti, cum in dies ex juventute agresti ad eos agminatim concurrerent, praedarum avidi, vim etiam *Kostelecio*, ditionis Lichtensteinianae oppido, inferre statuerunt, eo majore ira et vindictae odio, quod Carolum principem a Lichtenstein inter extirpandae a Bohemia religioni evangelicae constitutos a Caesare quatuor viros unum a primis haud ignorarent. Sed occurrentibus Praga militaribus copiis hominum profligatissimae temeritatis audacia repressa est.

Hinc tamen eodem nempe a. 1627 in eodem districtu circa *Janovicium* denuo recrudit expilato *Swogessicio* et aliis compluribus nobilium castellis, quae minus munita erant, ita ut ad coercendos eorum perditissimos conatus rursus militare vim adhibere necesse fuit.

Nondum tamen male feriata plebs tumultuari destitit, sed iterum anno sequenti, id est a. 1628, a Smiricensi, Nachodiensi et Opocznensi ditionibus audacissimi quique in unum collecti ultimis Bacchanaliorum feriis, in obvias e propinquo nobilium aedes impetu facto grassari immaniter coeperunt; cumque in dies multorum concursu auferentur et nemo in tam repentino eorum motu esset, qui resisteret, *Novo-Hradistium* sive *Neo-Stadium*, oppidum inter Nachodium et Opocznam ad amnem Metugen in ardua ripu situm ob idque natura loci munitum, adoriri statuerunt, missis prius ad omnes vicinos agrestes nunciis, qui dicerent, se religionis tuendae causa arma sumpsisse neque amplius posse fere aut pati, ut postquam catholici ecclesiarum ipsorum ministros a functionibus deturbassent, ac toto

regno relegassent, nunc etiam animis et conscientiis suis vim inferant, propterea hortari et monere eos, ut animos viresque suas conjungere maturarent. A quorum nonnullis responsum est, facerent tantummodo solidum aliquid initium et occupato Novo-Hradisstio sive Neo-Stadio ulterius progredierentur, se omnino propediem arma cum eis sociaturos et tandem belli fortunam pro libertate religionis subituros.

Neo-Stadium seu Neo-Hradisstium vi occupant 1628, Kostelecenses et Czastolovicenses in societatem invitant, ni id faciant, extrema minantur. Positis itaque ad Novo-Hradisstium castris et missis quoque versus praedonibus obvia nobilium, praesertim catholicorum, bona aedesque sine discrimine populari et vastare non desinebant. Conversis deinde in oppidum viribus illud non multo post, irruptione in muros, qua facilior aditus patebat, facta, occuparunt et diripuerunt, praefato loci pessime tractato; moxque missis illinc novis iterum nuntiis in omnes partes promiscuae agrestium turbae significarunt, locum esse in potestate. Quo audito, plures ex eorum colluvie ad praedae societatem invitatos in castra receperunt. Hinc vicinam nobilitatem, imprimis vero catholicae religionis ministros, perculit metus et trepidatio ingens, qui perditissimos homines, apud quos nulla aequi honestique ratio haberetur, minime expectandos arbitrati, tempestive sese periculo eximere et quo quisque tutissimum existimabat profugere maluerunt. Cum igitur sceleratae huius colluvionis jam aliquot millia in unum confluisissent, pars eorum usque *Czastoloviensem*, quam tenebat Otto baro de Opperstorff, eximius religionis catholicae cultor et tunc provincia illius, nempe Regino-Hradecensis praetor seu, ut nunc vocant, capitaneus, excursionem facta prorupit, vicinis Kostelicis et Czastalovicis oppidanis, extrema quaeque minitans, ni partibus suis quantocius sese associare velint.

Sacerdotem occidunt, Kostelecenses cum Czastalovicis armis corripunt, perduellium agmen noctu aggrediuntur et opprimunt. — Moxque audaciores nonnulli praedium *Kostelecensis* ditionis *Lhota Zalmanni* dictum, facto impetu repente diripuerunt, deprehenso que ibi sacerdote ordinis s. Benedicti professo nomine Camillo, qui Caspari Grami, domini Kostelecensis et unius legionis peditum tribuni, tunc sub auspiciis Fridlandi contra Danum militantis, erat germanus frater, inhumani truculentia et ferocitate occiderunt. Crescenteque in dies audacia jam arcem quoque *Czastalovicensem* et *Kostelecium* aggredi constituerunt. Interea magistratus *Kostelecensis* ingruentis periculi metu percussus, convocatis de plebe primariis, quomodo extinguendis hisce atrocibus flammis obviam eundum esset, nec illae in

majus incendium erumperent, consultandum mature existimavit. Una erat via, qua perditissimi conatus coërcerentur, si quantociens arma corripierent et Czastalovicensibus in societatem adscitis communibus viribus hanc profigatissimorum hominum audaciam retunderent. Nec mora prae occupandos hostes rati, neque expecto militum subsidio, quod praememoratus baro de Opperstorff, qui securitatis gratia Regino-Hradecium secesserat, brevi se missurum pollicebatur, quod nimis serum esset, promptissimos quosque deligunt et armis instructos, contra perduelles in *Libla* pago tunc commorantes, noctu expediunt. Neque res successu caruit; oppressis namque in introitu pagi vigilibus caeteros nihil tale opinantes et complures diurna crapula nondum exhalata temulentos, negotio facili vel trucidarunt, vel captivos abduxerunt, pauci noctis beneficio usi per abditissimas latebras vitam servaverunt.

Reliquos milites dispiciunt. — Sub id ferme tempus, aut non multo post, etiam copiae militum stipendiariorum, tam peditum quam equitum, Praga missae, reliquam, quae potiori numero constabat, colluviem aggressae parvo negotio dissiparunt. Nulla quippe erat apud homines bellicae rei imperitos disciplina, usus nullus, nulla exercitatio, quorum manus inter tela et gladios torperent, quae ligonibus castrisque colendo agro occalluissent. Tantus vero terror eos sola adventantium militum fama invasit, ut nullo contracto certamine, abjectis armis, omni spe salutis in cursu et pedibus posita turpissime diffugerent, pauci, dum in silvis intra concaedem arborum se ad defensionam parant, intercepti ac interfecti sunt. Quo facto caeteri, qui hinc inde dispersi erant, cogendis praedarum cumulis intenti, audita sociorum clade et militum victoria, ingenti metu perculti, qua quisque potuit, diffugere.

Captivorum supplicia. — In captivos postmodum saevitum est, pro qualitate criminis, imprimis vero in seditionis autores; pars securi percussi, pars in furcam acti, nonnulli rota, membrum sive artubus ante contusis ac perfractis, spiritum infami cum gemitu projicere cogebantur. Qui vero minus rei censebantur, abscisis solummodo naribus, vel auriculis mutilatis, vel etiam stigmatibus fronti appressis dedere poenas. Neque postea utpam (sic) visum aut auditum fuit, aliquam manum agrestam, nedum armatam, sed neque inermem, justo aliquo numero congregari ac convenire in unum ausum fuisse.

II.

Důležitější a *vzducnější* jest následující příspěvek k dějinám *selského poddanství*. Nalezá se v originále i současném opise v *tajném státním archivu Vídeňském*. Dozvěděl jsem se o tom při zvláštní příležitosti, ale nevěděl jsem ani ve kterém oddělení, ani ve kterém fascikulu hledati mám. Jeho Excellenci p. tajný rada Alfred rytíř Arneth k prosbě mé nařídil, aby se zmíněný kus vyhledal a když se vskutku našel, dal mi zhotoviti a od úředníků archivních zkollaciovati kopii, dle níž přítomný otisk jest zpořizen. — Za tuto ochotu děkuji zdvořile jmenovanému panu řediteli i úředníkům státního archivu.

Hrabě Vilém Lamboy¹⁾, plukovník a potom polní maršálek císařský za doby války třicetileté, byl majetníkem panství Hostinného a Olešnice v Čechách; r. 1654 nabyt také Bělohradu a Dymokur. Po míru Westfálském usadil se na svých statcích a jakožto horlivý katolík staral se především o obrácení poddaných na víru katolickou. K tomu cíli zřizena v Hostinném r. 1651 stálá missionářská stanice jesuitská, kteráž měla ponenáhlu proměnit se v kolej. Činnost missionářů se Lamboyovi líbila, a proto vyžádal si od řádu jesuitského zpovědníka pro svou osobu. I byl k tomu ustanoven asi roku 1657 nebo 1658 kněz řádu Ježíšova de la Haye (také se píše la Hay), nepochybně rodilý Francouz.²⁾ De la Haye musil již od dřívějšíka znáti poměry na panstvích Lamboyských, a nelíbily se mu naprosto. Jmenovitě způsob, jak se nakládalo s *poddaným* lidem byl mu protimyslný, poněvadž po jeho soudu přičil se zákonům lidským i božským. Částečně dá se kruté poddanství toto vysvětliti majetkovými poměry rodiny Lamboyské, kteréž nebyly skvěly, z veliké míry bylo však tehdaž modou u cizinců, kteří v Čechách statků nabývali, že s lidem poddaným nekřesťansky nakládali, nebo svým hejtmanům a správcům nakládati dopouštěli.

¹⁾ Nejlepší z dosavadních životopisů jest od H. Hallwicha a v Allg. deutsche Biographie. — Zprávy o majetku Lamboyském v Bílkových Konfiskacích.

²⁾ V *Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus* díl II., jest několik životopisů francouzských jesuitů, kteří jmenovali se de la Haye, ale žádný nehodí se na tohoto našeho autora, takže nemám o něm ani nejmenší biografické zprávičky, čehož velmi lituji, protože náš de la Haye byl, soudě dle spisu jeho, mužem ducha pronikavého a neohroženého. — Všecky jiné zprávy, které o učení jesuitů té doby buď v úvodě anebo v textových poznámkách uvádím, sdělil se mnou laskavě P. Josef Svoboda S. J., začež mu srdečně děkuji.

De la Haye mínil, že za těchto okolností nemůže býti zpovědníkem hraběte Lamboye¹⁾ a nemůže rozhřešovati ho od hříchů, pokud nebude napraveno a v jiný způsob uvedeno zacházení s poddaným lidem na jeho panstvích. A proto poslal hraběti *pamětní spis* „*Considerationes*“ zvaný, v němž *důraznými* slovy s *přesvědčivou* logikou ukázal, jak zlý způsob zaveden jest na jeho panstvích vůči poddaným. Žádal hraběte, aby co nejrychleji věc uvážil a sdělil nastávajícímu zpovědníku své smýšlení i rozhodnutí. Jestliže by se tak nestalo a hrabě nebyl ochoten změnití dosavadní způsoby, prohlásil de la Haye, že zpovědníkem jeho nebude a býti nemůže i „kdyby tisíc světů získal.“

Přiznávám se, že nevím, zdali spis de la Hayeův v nějaké formě hraběti Lamboyovi do rukou se dostal, a stalo-li se tak, zdaž měl nějaký praktický výsledek. — Jisto jenom jest, že potom ku zřízení zamýšlené kolleje jezuitské v Hostinném nepřišlo, poněvadž fond 15 tisíc zlatých, k tomu určený, nepostačoval a Lamboy v listině o tom vydané rozhodně prohlásil, že tato summa z důchodů jeho panství zvýšiti se nesmí. Stalo-li se prohlášení následkem změny ve smýšlení o jesuitech anebo následkem ne velikého nedostatku peněz u Lamboyů, netroufám si rozhodnouti. Možná, že obě okolnosti spolupůsobily.

O praktickém výsledku spisu de la Hayeova nevím tedy ničehož. Za to jsou „*Considerationes*“ *velmi vzácným a důležitým pramenem* pro dotvrzení dosavadních názorů o poddanských poměrech v XVII. století. Spisovatel jejich jest mužem veskrze *věrohodným*, neboť nešlo mu jistě o to, aby snižoval šlechtice, jehož horlivost v obracování poddaných na víru katolickou byla nepochybná, a rovněž nechtěl nadřizovati sedlákům. Popsal to, co viděl a co přičilo se zákonům božským i lidským. „*Considerationes*“ mají také *obecnou*, ne jen místní důležitost. Spisovatel ohraňuje se sice, že nedotýká se jiných vrchností a mluví toliko o poměrech na panstvích, jichž pán chce ho míti zpovědníkem, ale právě tato ohrada dokazuje, že výčitky de la Haye-

¹⁾ V „*Considerationes*“ mluví se sice ku konci jen jako podminěné o tom, že spisovatelem jest de la Haye a že spis určen pro hraběte Lamboye, ano v současném opisu obě jména jsou vyškrtána. Na věci to však nic nemění. Jména de la Haye si nikdo nevymyslí, a že pro Lamboye „*Considerationes*“ byly určeny, poznali bychom, kdyby ani jmenován nebyl. Neboť mluví se ve spisu o „J. Excellenci, kteráž v těch časových poměrech se nachází, že náhle do *odlky* povolána býti může“. Tedy J. Exc. byl vojákem. Později praví se, že J. Exc. na svém panství v Olešnici trpí bigamii. Majitelem Olešnice byl od r. 1633 voják Vilém Lamboy, císařský plukovník, později maršálek, r. 1649 do hraběcího stavu povýšený.

ovy mohly také jiné vrchnosti na sebe vztahovati a pisatel musil tudíž předem se brániti, že nikoho jiného nemyslí, leč hraběte Lamboye. Ostatek jsou před rukama doklady, že to, co se Lamboyovi vytýkalo, také jinde a téměř obecně se dalo. — Užil jsem tudíž vydatně spisku de la Hayeova ve II. knize svých Dějin Čech a Moravy nové doby a vydávám tuto Considerationes tiskem v pevném přesvědčení, že důležitost jejich od znalců dobře bude oceněna.

Bohužel, není spisek de la Hayeův ve formě, ve které se nám zachoval, úplný. Měl se skládati vedle úvodu ze *šesti* úvah, a my známe toliko tři: *úvahu první*, „kteráž zřejmě dokazuje, že nemůže pán s dobrým svědomím poddané své nutiti, aby konali kterékoliv práce zadarmo“; *úvahu druhou*, „kteráž zřejmě dokazuje, že pán nemůže s dobrým svědomím poddané své nutiti, aby konali práce každý týden tři dni zadarmo“; a *úvaha třetí*, „kteráž zřejmě dokazuje kterak poddaní těchto panství tak jsou nynějším hospodařením stíženi, že byt nebyla spravedlnost porušována, přece láska a uctění Boha neklamně se ruší.“ Úvahy IV.—VI. známe toliko z titulů, z nichž viděti, že spisovatel chtěl dokázati v nich, jaké škody sám pán trpí nemírnými břemeny poddaných, oč větší prospěch mohl by míti, kdyby pro záchranu svého svědomí změnil některé způsoby svého hospodářství, a konečně, jak by se tyto proměny provésti daly. Byly-li tyto úvahy vůbec kdy napsány, či jen navrženy, neumím pověděti.

Zbývá ještě *stručné* sdělení o dvou otázkách: kdy vznikly „Considerationes“ a jak se k zásadám jejich choval jesuitský řád.

Otázka vzniku rozluští se snadno. Lamboy jmenuje se ve spise *hrabětem*, (povýšen do stavu hr. diplomem ze dne 22. ledna 1649). Misiónářská stanice jesuitská zřízena v Hostinné 1651. Ve spise mluví se o honění poddaných ku práci z jednoho panství na druhé, na veliké vzdálenosti: to se mohlo napsati 1654, anebo potom, když Lamboy přikoupil Bělohrad a Dymokury. R. 1658 v srpnu psal o spisku de la Hayeově P. Fischer P. Grobendonqueovi. R. 1659 12. prosince Lamboy zemřel. „Considerationes“ spadají tedy pravděpodobně do let 1654—1658, nejspíše buď do r. 1657 neb 1658.

Také k otázce druhé máme aspoň kousek kladné odpovědi. — Hospodářský správce statků jesuitských P. Krištof Fischer, kterýž 33 let vládl pozemským zbožím svého řádu,¹⁾ píše o spisku de la

¹⁾ Zevrubněji mluvím o jeho činnosti ve II. knize svých *Dějin Čech a Moravy nové doby*, kamž proto odkazuji, abych tatáž data *dvakrát* opakovati nemusil.

Hayeově dne 28. srpna 1658, že tž učinil výpočet „ve věcech nejmnozsích bez hospodáře, spekulativně, nikoliv prakticky“. Připouští však, že dle výkladu de la Hayeova ve mnohých věcech děje se poddaným křivda. Jak za to mám, odpověděl P. Karel Grobendonque, muž v dějinách řádu jezuitského proslulý¹⁾, P. Fischerovi v ten smysl, že nemůže se říci, jakoby de la Haye byl učinil počet bez hospodáře. *Neboť většina toho, co uvádí, jest tak jasná, že od lidí dobrého svědomí nemůže býti popírána.*“ Naznačoval také, že jest mu známa „tyranská praxis některých pánů“.

Stanovisko toto odpovídá celkem poznané až dosud pravdě historické, že vedle statků královských také na panstvích duchoven- ských (až na některé výminky) vedlo se poddaným vždy lépe, nežli na statcích vrchností světských.

Výklad obsahu otiského tuto spisku nepodávám, poněvadž „Considerationes“ mluví za sebe samy a sice řečí velmi výmluvnou.

Considerationes, quas cuidam excellentissimo comiti super subditorum gravaminibus proposuit non nemo ex nostris, prius quam officium confessarii apud eundem excellentis- simum acceptaret.

Excellentissime comes!

1. Cum negotium salutis aeternae tanti sit momenti, ut maxima quaeque mundi negotia ad illud comparata nonnisi puerorum sint crepundia, — quid enim prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur?

2. Cum Vestra Excellentia ejus sit aetatis et in eis temporum circumstantiis posita, ut subito ad bellum vocari possit, ubi de negotiis suis temporalibus, quantum ad maximum illud coram Deo bene constituendum opus est, disponendi facultatem non inveniat;

3. Cum etiam communis theologorum sententia, quam refert doctissimus P. Hermannus *Busenbaum* l. 6. suae *Medullae*, tract. 4, de poenit. cap. 2. dub. 5 de officio confessarii²⁾ sit huius modi:

¹⁾ Pocházel z *Malina* v Nizozemí. Narodil 1600, zemřel 1672, 16. prosince. Vynikl jako spisovatel; veliké účasťství měl při zřízení první studentské legie 1639 a při jednání o sloučení kolejí Karlovy i Ferdinandské v universitu Karlo-Ferdinandovu v Praze 1654.

²⁾ *Busenbaum* byl jezuitský spisovatel. Citované zde místo nalézá se na str. 520 spisu jeho *Medullae theologiae moralis*, kterýž vyšel v četných vydáních. Já jsem měl při ruce vydání *osmé* (z r. 1655).

„Quando confessarii principum, praelatorum aliorumque magnatum sciunt ipsos non satisfacere officio v. g. circa subditorum gubernationem etc., regulariter tenetur confessarius monere poenitentem de sua obligatione, alias si absolvit, humeris suis peccata illa imponit et, coecus coecum ducens, ambo in foveam inferni cadunt. Ratio est, quia in talibus raro est ignorantia invincibilis, raro item contingit, ut illa secum non afferant scandalum in subditis aestimantibus illa licere, vel certe non afferant damnum commune.“

Vestra Excellentia facile potest conjicere, qua ratione ego (casu quo ejus conscientiae regendae curam, pro eaque coram Deo respondendi negotium, ut confessarii est, in me recipiam) facere non possum, quin eidem pergam, quae jam coepi ita proponere, ut aliquando lucem in eis clare videat et prout necesse fuerit de eis disponat. Ex igitur obligatione mea compulsus haec sequentia Vestrae Excellentiae repraesentanda cogitavi eandemque cum omni reverentia per omne, quod et ego suscepi et ipsamet imprimis suscipere debet, aeternae salutis suae studium rogandam putavi, uti haec funditus perpendere mihique, quam citissime fieri poterit, suum super his sensum ac resolutionem communicare dignetur. Quod nisi fiat, fieri nullo modo potest, etiamsi mille mundos lucraturus essem, ut ego curam illam in me recipiam. Cum autem nullius alterius huius regni domini cura mihi demandata sit, protestor expresse me nullius alterius negotium attingere cogitare, quem admodum neque hoc ipsum unquam attingerem, nisi confessarii obligatio eo me adigeret.

I. *Ratiocinatio, quae videtur convincere, non posse dominum bona conscientia suos subditos ad quosvis labores gratis faciendos adigere.*

1°. Repugnat jus commune stans pro libertate, quam diu non probatur aliquo particulari jure contrarium.

2°. Jus particulare, quod contrarium probare deberet, specificat certos labores et dierum numerum, quos quisque subditus gratis praestare tenetur, ut expresse testantur urbana.

3°. Atqui urbana non sunt cassata per Ferdinandum II. et¹⁾ III., sed in integro relicta, ut apparet in libro: „Lands-Ordnung“.

4°. Liber: „Böhmische Wirtschaft“ dictus et sub duce Waltstein de Fridland (qui utique optime et dominorum potestatem et subditorum obligationes noverat), conscriptus,²⁾ etiam specificat mer-

¹⁾ V originale: „aut“.

²⁾ Viz o tomto spisu II. knihu mých „Dějin Čech a Moravy nové doby“ str. 261. a násled.

cedem diurnam pro quibusvis laboribus in urbario non specificatis solvendam. Quae peremptorie probant, antiquos dominos imo et eos, qui nostra aetate vixerunt, non sensitisse subditos ad alios labores gratuitos teneri praeter specificatos in urbariis.

5°. De facto hodieque solvitur merces pro reliquis per dominia regia aliorumque dominorum maxime timoratorum et doctorum.

6°. Sensus communis doctissimorum et maxime timoratorum imo maximae partis eorum, qui oeconomiae non sunt implicati, quin et multorum maxime implicatorum est, consuetudinem *modernam* cogendi subditos ad reliquos labores *gratis* aut pro dimidiata mercede faciendos initium accepisse, hodieque ad majora in dies onera imponenda pergere per vim et violentiam, contra aequitatem et charitatem christianam.

7°. Subditi universaliter conqueruntur nova sibi onera ultra veteres obligationes imponi, quo casu (cum jus commune stet pro libertate, juxta communem juristarum et theologorum sententiam, Suarez, Filliucci, *Layman* ¹⁾ etc. apud *Busenbaum* in *Medulla* l. 1. tract. 1, cap. 2. dub. 3., cujus haec sunt verba: „Volenti obligationem imponere, quae libertate privet, incumbit probatio obligationis contractae, juxta reg. 11. in 6.^a ²⁾ domino incumbit probatio juris sui adversus commune.

8°. Ad hoc autem probandum affertur nihil, nisi *praxis violenta* quorundam dominorum severissimorum, contra quam praxim pugnat praxis contraria timoratorum et doctiorum, regionumque dominiorum, sensus communis et responsa peritissimorum theologorum, hujatum et oeconomorum, voces publicae et reprehensiones concionatorum plerorumque, atque adeo lumen ipsum rationis in omni homine bene sensato, aequae ut jus commune et particulare urbariorum, aliorumque librorum hujatum, ex quibus facile est conficere: 1° quam ejusmodi praxis pro conscientia sit periculosa, 2° quanto major sit violentia, subditos de dominio in dominium cogere et consequenter, quanto gravius onus conscientiae, quod ex sequenti ratiocinatione clarius etiam et fortius longe apparebit.

II. *Ratiocinatio, quae videtur convincere, dominum non posse bona conscientia suos subditos ad labores gratuitos trium dierum quot hebdomadis adigere.*

¹⁾ Všichni tñi jesuitñtí spisovatelé. Vincentius *Filliucci* (živ 1556—1622) sepsal *Quaestiones morales*; Paulus *Laymann* *Theologia moralis*, spis velmi často nově vydávaný. Já měl v ruce „editio novissima“ z r. 1891.

²⁾ *Busenbaum* l. c. str. 8.

1°. In his dominiis, quae forte 400.000 in tabulis regni aestimarentur eorumque appendicibus sunt circiter 2000 hominum ad labores aptorum et obligatorum.

2°. Posito, quod quilibet horum teneatur tribus diebus quot-hebdomatis laborare gratis, erunt singulis 150 dies quotannis, sep-nendo 66 dies, qui supra 300 in anno reperiuntur, pro festis.

3°. Duo millia hominum, si quotannis 150 dies singuli praes- tent, dabunt 300.000 dierum, quibus partim manuales labores, partim equestres praestabunt quotannis.

4°. Cum autem in omnibus his dominiis seminentur quotannis circiter 8000 modiorum, posito quod singuli quotidie pro singulis modiis terram praeparent, terra autem ter ad unam sementem elaboretur, erunt equestrium laborum dies circiter 24.000, quorum merces, si ponatur in 8 vel 10 grossis quotidie,¹⁾ erunt circiter 10.000 aut 12.000 florenorum.

¹⁾ Pro převádění robot na peníze bylo v XVII. století jisté pravidlo, vzaté, jak za to mám, z *hospodářské instrukce Fridlandské*. Dle něho

„Povinnosti roboty ruční i s koňmi za stálý plat se kladou:

roboty vorné pokládá se za den po	20 gr.
pakli na záhony, tedy po	1 gr.
branami vláčení se za den pokládá	14 gr.
hnoje vožení } od vozu	4 gr.
obilí „ }	6 gr.
hnoje rozkydání od řádku po	6 den.
od sena	} vše zároveň po 6 kr.
od dříví	
od obilí žetí	
od hrabání sena za den	4 kr.
vázání ovsa za den po	4 gr.
ovsa a ječmene sečení od záhonu	1 gr. 1 den
trávy sečení za den	5 gr.
chmele česání	} to vše taxa pokládá, vše na dni počítaje 4 gr.
ovec stříhání	
pletí lnu	
prosa	
vaření	
zelí sázení	
okopávání	
trhání konopí	
„ lnu etc.	
od vochlování konopí	2 den.
od přezení přize od štuky	10 gr.
„ místem	16 gr.
dříví dělání po	8 gr.“

Viz *rukopis* universitní knihovny Pražské XV E 16.

5°. His si addantur vecturae foeni, fimi, messorum, lignorum, frumenti de dominio in dominium, vini, piscium omniumque ad ordinariam oeconomiam pertinentium, item extraordinariorum, ut ad ferri fodinas pertinentium, ad aedificationes aliaque ejusmodi, sine dubio numerus non minor et forte major conficietur priore, ut per annum facile ad 20.000 aut 24.000 florenorum ascendat utraque vecturae simul sumptae.

6°. Quae si mixtim cum pedestribus sumantur, ponanturque pro quolibet die 5 grossi bohemicus (prout sine dubio sic dies sumendo et victum non addendo solvere oporteret externis operariis, si subditi non facerent labores) summa grossorum erit 1,500.000, florenarum autem 75.000.

7°. Quibus si addantur circiter 25.000 aliorum reddituum annuorum, ecce tibi plane florenorum *centum* millia quotannis, quos haec dominia jam nunc referrent.

8. Haec autem centum millia annua *taxanda* essent summa *capitali* in tabulis regni 1,500.000 aut 1,600.000, qua haec dominia ex nunc aestimabilia essent. Atqui hoc est impossibile, ergo infallibiliter sequitur, subditos illos non teneri neque bona conscientia cogi posse ad labores gratuitos trium dierum quothebdomadis.

9°. Amplius dico, quod si dierum ac¹⁾ laborum numerus dimidia parte minuatur, aut certe relicto numero dierum merces dimidiatur et pro quolibet die ponantur 2 $\frac{1}{2}$ grossi, adhuc summa florenorum manebit 37.500 et adhuc dominia haec 62.500 florenos quotannis referrent jam, quod etiam est impossibile.

10°. Quin imo si vel ad²⁾ unicum diem singuli quothebdomadis tenerentur *gratis* laborare, adhuc ascenderet utilitas talium laborum ad 25.000 florenorum quotannis, quae cum aliis 25.000 reddituum darent 50.000 annua, et in capitali taxa tabularum ad 800.000 florenorum de praesenti, quod rursus dici non potest, quomodo nec dici possunt debere unum diem quothebdomadis.

Ex quibus necessario concludendum venit:

1° quod subditi horum dominorum non teneantur neque bona conscientia cogi possint *gratis* ad alios labores praeter specificatos in urbaniis, quorum utilitati respondet taxa tabularum regni: quandoquidem si obligentur singuli ad unum diem quothebdomadis, hoc est ad 52 dies quotannis, valor horum dominiorum praesens taxam ta-

¹⁾ Chybí v originále.

²⁾ Chybí v přepise.

bularum excederet circiter ad alterum tantum; si duos dies ad tertium, si tres ad quartum, si sex ad septimum tantum, quanta taxa est. Quid autem sequeretur in futurum, quando loco 2000 operarum 6000 vel 8000 esse possent ad huius modi labores obligatorum, quorum dominus, si praetium exigere vellet, dum laboribus ipsis non egeret, ad quantum quaeso valorem ascenderent haec dominia?

2°. Concludendum venit, quod eos cogere ad labores gratuitos, ultra specificatos in urbariis, sit injustam extorsionem facere et conicere se in obligationem *restitutionis* faciendae proportionaliter ad excessum urbarii.

3°. Concludendum venit, quod nullo modo dici possint obligati ad praestandos labores, quoscunque dominus voluerit, gratis, quia tantos posset ille velle, ut vix tota septimana laborantes expedire possent. Qua ratione haec dominia iam nunc taxanda essent capitali trium millionum et forte amplius.

III. *Ratiocinatio, quae videtur demonstrare, qua ratione subditi horum dominiorum ita praesenti oeconomia graventur, ut quamvis iustitia non laederetur, certe charitas et Dei cultus infallibiliter laedantur.*

1°. Vestra Excellentia habet in dominiis suis N. N. cum suis dependentiis circiter 3000 animarum communicantium ab anno aetatis 11 aut 12, computando etiam externos, qui in N. et alibi laborant.

2°. Ex hoc numero defalcandi sunt omnes non obligati, aut non apti ad labores, quos robottas vocant, ut sunt: 1° omnes N. N. liberi cives et incolae. 2°. Omnes castrorum, villarum et similium domorum Vestrae Excellentiae habitatores, officiales quoque et iudices ac ludimagistri, cum suis familiis, quae plerumque numero personarum sunt praecipuae. 3°. Pueri, puellae, 11, 12, 13 annorum, communicantes plerique, et senes debilesque atque inquilini quam plurimi. 4°. Ii qui occupantur (quamdiu occupantur) laboribus extraordinariis circa ferri fodinas, lignationesque eo pertinentes etc., circa aedificationes assiduas laboresque eo pertinentes, ut sunt vecturae lignorum lapidumque ad calcem faciendam quotannis plurimam, lignorum, lapidum, laterum, arenae, calcis (per 7 milliaria), asserum, tegularum, filicum [sic]¹⁾ aliarumque rerum similium ad aedificia ipsa, item circa hortos extruendos, aquae ductus fodiendos aliaque plurima. Quibus deputatis, si reliqui maneant 1500 pro laboribus oeconomiae ordinariae summum est.

¹⁾ Filix jest kapradí.

3°. Haec 1500 personae, unacum exiguo numero subditorum N. N., conficiunt circiter 2000 supra memorata. Habent autem istae personae labores ordinarios villarum omnino 20 quotannis exantlandos; in quibus 20 villis seminantur quotannis circiter 8000 modiorum, ex quo sequuntur dies agriculturae circiter 24.000 cum equis et hominibus ad eam necessariis. Sequuntur vecturae fimi ejusque dispersiones, sequitur messis facienda et vehenda, deinde triturationis, tum devectio frumenti praecipui ad 7 milliaria. Omnia haec juxta sementis magnitudinem; exempli gratia constat tempore messis N. venisse uno anno ex solo dominio N. et N. ad 2000 hominum, qui singuli circiter uno mense laborarunt! Ecce tibi 60.000 dierum, quo tamen tempore et in montanis labores octo villarum providebantur.

4°. Computandi sunt dies itineris ad 7 milliaria magna, quos toto anno tot millia hominum, messis, triturationis et aliorum laborum causa faciunt, tum aestivo tum hyberno tempore.

5°. Seminatur in quibusdam ex istis villis magna lini vis, quod tum in agro, tum domi usque ad texturam telarum per notissimas occupationes traducendum est.

6°. Circiter duo millia plastrorum foeni conficiuntur quotannis.

7°. Scinditur insuper lignum et devehitur ad tria braxatoria, ad tres culinas et ad hypocausta trium familiarum praecipuarum villasque 20, ludimagistri et officialium.

8°. Accedunt labores circa piscinas ingentes N. et N., una cum vecturis eo pertinentibus, quae vecturae una cum supra scriptis ordinariis et extraordinariis, facile adaequant dies agriculturae et forte longe superant. Ecce jam supra 48.000 diernm equestrium.

9. Praeter hos quanti labores circa vineas, hortos colendos, ovium multa millia tendenda et alia plurima.

10. Denique debet et quisque ad alendam familiam, sarta tecta domus suae conservanda, currus, aratra, equorum et jumentorum soleas, fraenos, ephipia aliaque necessaria curanda, domino solvenda debita, regique contributiones etc., suum agellum suosque domesticos labores obire. *Computet igitur quispiam haec omnia et judicet, an fieri possit, ne graventur enormiter subditi.* Ego existimo, si computus dierum ineatur accuratus fore, ut facile conficiatur numerus 400.000 [sic] et forte longe supra. Et plerique inveniantur quothebdomadis facile 4 diebus domino laborare, quorum si pretium computetur omnino conficiet quotannis 100.000 florenorum, eruntque haec dominia modo 125.000 florenorum annorum, hoc est duorum millionum circiter in

capitali, nisi solvantur labores isti pretio rationabili. *Ecce quale onus conscientiae!*

NB.¹⁾ Cerevisiam vendi 6 florenis, quae vix est 2 florenorum. Ecce alterum onus! Accedit 3^m ex sequentibus casibus.

Specificatio quorundam casuum, quos theologi praecipue illicitos et ad conscientiam periculosos censent.

1^o. Cogere subditos ad labores et servitia gratis facienda, ad quae non tenentur vi urbarii aut aliorum justorum titulorum, sive intra idem dominium, sive a fortiori extra illud.

2^o. Urbaria propria autoritate cassare aut mutare, addendo ad veteres obligationes onera nova, ad quae non tenentur subditi novo titulo legitimo.

3^o. Uti urbaria tali modo a praedecessore domino, sive ut dominium carius venderet, sive alia injusta de causa mutato.

4^o. Mercedem diurnam laborum in usu consumptibilibus, pane, carne etc. carius, quam vulgo vendantur, aestimatis solvere.

5^o. Nimiis laboribus subditos ita onerare, ut damnum majus patiantur, quam sit merces, quae illis datur, praesertim tempore messis et agricultare eorum.

6^o. Aegros et debiles cum periculo vitae aut gravis detrimenti valetudinis ad labores adigere.

7^o. Imponere eis necessitatem omittendi sacri diebus dominicis et festis, eos ad itinera aut vecturas adigendo, quando aliter fieri potest, aut etiam festis laborandi ad sustentandam familiam defectu otii aliis diebus.

8^o. Ita eos laborum multitudine depauperare, aut aliis oneribus exhaustire, ut non possint ecclesiae et parochi solvere, quod debent.

9^o. Eis bestias domini nutriendas injungere citra obligationem ex urbario vel alio justo titulo.

10^o. Cogere eos, ut pro laboribus, quos justo titulo debent, in aere solvant, quando dominus eis in specie non eget. Est enim ipsi longe durius pecuniam dare, et servitia illa debent in specie tantum, quando dominus eget, juxta principium theologicum, quod lex onerosa (qualis est obligans ad serviendum) in favorem subjectorum, quantum littera patitur, benigne sit interpretanda, non in partem deteriorem, sine ratione notabili, qualis esset, si dominus pecuniam exigeret ad solvendum externis, quos eorum loco ad labores adhiberet, ipsis consentientibus.

¹⁾ Po straně: Hoc non est datum neque reprehensum.

11. Personas formaliter et seorsim a gleba vendere aut cum bestiis aliisque rebus commutare.

12. Cogere eos ad caseum, butyrum, carnes, frumentum, pisces, ligna aliaque usu consumptibilia, quibus ipsi non egent, a domino accipienda et solvenda, aut si meliore pretio alibi possint accipere, aut non nisi cum damno divendere.

13. Casus ad gallinas pertinens, quae ex pascuis silvestribus dantur, cum pascua non sint, absolute damnatissimus est ab omnibus.

14. Similiter is, qui est de 300 florenis pro vectura vini, prout jacet in terminis: 1^o) quia subditi affirmant se recenter coactos esse ad vecturas illas gratis faciendas, cum antea darentur eis a domino in singula plaustra 40 floreni, vecturae nomine; unde sequitur, quod consensus, quem in 300 florenos annuos praestiterunt, non nisi ad redimendam vexam praestitus sit et injuste extortus, ut ipsa vectura, ac proinde coram Deo nullus; 2^o) quia dum 300 florenos solvunt, non eximuntur eo titulo aliis ullis robottis, uti liberabantur olim, cum vinum veherent. Quo fit, ut debitum idem duobus modis exigatur, quorum alteruter necessario injustus esset, etiamsi debitum esset justum, quale non est hoc; 3^o) quia (ut supra n. 10^o dictum) pecunias hoc tempore dare longe est ipsis difficilius, quam laborem in specie praestare. Resque inaudita est, pecuniam exigere pro servitiis, quibus non eget dominus, cum ipsi teneantur ad labores tantum in specie, quando eget in eodem dominis; obligantur enim, ut subditi talis dominii et membra talis communitatis erga dominum tantum formaliter, ut caput talis communitatis et dominii, ut aperte constat ex urbariis et taxa dominii in tabulis.

15. Generaliter loquendo, theologi respondent, non licere domino nova onera suis subditis sine novo titulo imponere.

16. Neque eis libertatem adimere, quoad contractum usumque matrimonii, aut personarum delectum, intra idem dominium, sive sub eodem domino, absque gravi causa, cum ne quidem servi in rigore possint a dominis impediri, volentes, absque praejudicio servitii praestandi, contrahere, ut expresse docet *Layman*.

17. Neque immodice differe aut impedire, ne de praesenti contrahant, qui jam sponsalia bona fide sub eodem domino saltem contraxere, cum eorum obligatio sit valida, nec solvi possit ipsis invitis, ut nec filiorum cum inaequalibus, etiam sine parentum scitu, contrahentium, ut dicit *Layman*.

18. Unde sequitur, non licere maritum in una villa et uxorem in altera ad villicandum constituere, quia usus matrimonii impeditur,

neque aliis similibus praxibus uti, quae cohabitationem conjugatorum impediunt, cum ne quidem servos in rigore liceat ita distrahere, ait Layman; quia dominus consentiens in matrimonium eorum, tacite censetur obligare se ad leges matrimonii eis liberas relinquendas.

19. Non licet excedere proportionem poenae ad delictum in puniendis delinquentibus, sive per carceres, sive per labores cum ferreis compedibus subeundos et similia, multo minus plectendo parentes ob fugam prolium illis invitis fugientium.

20. Neque subditis quotam a domino ipso in contributionibus solvendam imponere, ut eam ipsi praeter suam solvant.

21. Tenetur dominus ecclesiae decimas solvere ex agris obligatis; postquam tribus annis eos excoluit, ex quo derelicti jacuere, idque etiamsi alioqui domino non colente derelicti jacerent.

22. Dominus, qui in his et similibus injuste aliquid ad se attraxisset, teneretur ad restitutionem damnorum illatorum.

23. Neque tutus est formando sibi conscientiam ex praxi aliquorum, contra sensum communem theologorum et praxim proborum, nisi inveniat consensum theologorum facientem sententiam probabilem, qualem nondum inveni.

24. Tenetur dominus officiales et substitutos suos obligare ad aequitatem in his et similibus servandam officioque satisfaciendum; alioqui peccatis eorum se onerat, si sciens et potens impedire negligat.

25. Similiter tenetur publica crimina et scandala de terris suis tollere, quale hodieque esse perseverat adulterium ejus, qui duas uxores viventes duxit in Oels.¹⁾

26. Collator tenetur curare, ut ecclesiae solvantur debita, quae absque ejus ope urgeri non possunt efficaciter, ut et parochi decimae.

27. Denique tenetur urgere observationem mandatorum Dei et ecclesiae, opem in hoc ferendo parochis, qui sine ejus ope non habent vim sufficientem compulsivam inobedientium.

Haec est *resolutio*, quam afferré possum ex mente doctorum, sub quibus studui, librorum, quos super hac re legi, et theologorum huiatium, quos super hac eadem re consului. Quae nullatenus eo tendit, ut subditos in libertatem ab obligationibus legitimis asserere

¹⁾ *Olešnice*. Nyní na panství Hostinném jsou tři vesnice toho jména. V XVII. století tvořila Olešnice panství pro sebe; nabyl je 1633 plukovník Vilém Lamboy, kterýž po zavraždění Albrechta z Valdšteina obdržel také panství *Hostinné*, a tím tyto dva statky sloučily se v jeden, jak podnes zůstává.

velim, sed eo tantum, ut intelligatur, ad quas obligationes hoc speciale servitutis genus sese extendat, et qua ratione dominus ea sic uti possit, ut propter temporale commodum salutis aeternae jacturam non faciat.

Atque, ut Vestra Excellentia hic una videat, quidquid fere huc pertinere videtur, addo sequentes considerationes per modum consilium dantis, non autem legem ullo modo imponere volentis.

IV. *Ratiocinatio, quae demonstrare videtur, quanta damna dominus sibi ipsi adsciscat per supramemoratam oeconomiam et subditorum onera nimia.*

V. *Ratiocinatio, quae demonstrare videtur, quanto plus emolumentum capere possit dominus, si mutet aliqua in dicta oeconomia ad salvandam conscientiam.*

VI. *Ratiocinatio est modus faciendi mutationem talem.*

* * *

Hoc scriptum, quantum aliunde colligere licuit, patris de la Haye¹⁾ dicitur fuisse, ad excellentissimum dominum comitem Lamboy²⁾, de quo P. Christophorus Fischer in hunc sensum scripsit ad aliquem P. Grobendaney³⁾ e nostris, Libeschitio 28. Augusti anno 1658: „Remitto R^{ae} V^{ae} considerationes oeconomicas et computum patris la Haye⁴⁾, quem videtur fecisse in plurimis sine hospite, speculative, non practice. Existimo tamen in plerisque fieri aliquam injuriam illis subditis, qui absolutis suis laboribus, ad quos in proprio dominio vi subditelae et homagii tenentur, coguntur ad alia dominia deserta dimidio pretio“.

Jinou rukou (nepochybně od P. Grobendonquea) připsáno: „Mihi videtur non posse dici, quod pater N. N. in plurimis computum fecerit sine hospite. Pleraque enim, quae affert, sunt tam clara, ut a bonis conscientiiis non possint negari, quidquid sit de tyrannica quorundam dominorum praxi“.⁵⁾

¹⁾ V opise jméno „de la Haye“ přeškrtnuto.

²⁾ V opise jméno „Lamboy“ přeškrtnuto.

³⁾ Správně Grobendonque (Karel).

⁴⁾ V opise přeškrtnuto.

⁵⁾ Celá tato poznámka: „Mihi videtur — praxi“ chybí v originále a nalézá se jen v opise.

Životopisný dodatek ke článku:

„Dva příspěvky k dějinám selských bouří a selského
poddanství v XVII. století“,

tištěnému v přítomném Věstníku 1893 č. II.

Sdělil Ant. Rezek.

Když jsem chystal do tisku vzpomenuté „Dva příspěvky“, nebylo mi povědomo nic zevrubnějšího o spisovateli znamenité úvahy o poddanských poměrech v Čechách, kteráž pod jménem *Considerationes pro hraběte Viléma Lamboye* byla sepsána a v onom článku jest otištěna. Znal jsem jen jméno autorovo, které dvojím způsobem se píše: *de la Haye*, nebo prostěji *la Hay*.

Teprve laskavým prostřednictvím P. T. p. P. J. Svobody, superiora Tovaryšstva Ježíšova v Praze, obdržel jsem od učeného biografy řádu jezuitského *P. Sommervogla* z Lovanu (Louvaine, Löwen v Belgii) některé zajímavé zprávy životopisné o tomto muži, kteréž na doplněnou i dotvrzenou svého výkladu ve vzpomenutém článku tuto podávám.

Jakub *des Haies**) narodil se 17. května 1615 v *Charneux* (bývalé vévodství Limburské, nyní provincie Lutišská v Belgii). Školy latinské navštěvoval v *Cáchách*, jeden rok filosofie v *Lutichu*. Do noviciatu k jezuitům vstoupil v *Tournay* dne 16. října 1638, a první slib složil 18. října 1640. Potom znovu rok oddán byl studiím literárním, rok filosofickým. Tři léta vyučoval a sice v *Lutichu* ve třídách grammatikálních, v *Lucemburku* ve třídách humanitních a v rhetorice. Pak odbyl si čtyřletí studií theologických v *Douai*. Za kněze byl ordinován v březnu 1652. Potom 1652—1653 strávil 3. rok noviciatu v *Armentières*, a složil slavnou professí (4 slibů) v *Lucemburku* 23. listopadu 1653. R. 1654 byl studijním prefektem a kazatelem. Potom

*) *P. Sommervogel* tvrdí, že v pramenech archivních vždy se píše takto (nebo *des Hayes*), nikdy tím způsobem, jako v *Considerationes*.

téměř po 3 léta byl vojenským kazatelem v Čechách „in residentia Arnoviensi à Arnau“ t. j. v *Hostinném*. Pak (nepochybně 1658 a 1659) byl zpovědníkem hraběte Lamboye. Do *Lucemburku* se vrátil r. 1660. Žil zde jako kazatel, zpovědník a správce duchovní až do své smrti. Zemřel 8. dubna 1682.

Tyto životopisné zprávy vážil P. Sommervogel z archivu řádu jezuitského v Belgii, a jest jich dle dopisu užito — až na jedno malé nedopatření*) — také ve právě vydaném IV. svazku díla Sommervoglova o slavných a učených jezuitech. Bohužel však v Praze díla toho není ani jediný exemplář.

Již předchůdci Sommervoglovi *Sotwel* a *de Backer*, biografové jezuitského řádu, znali našeho *de Hayes*a, ale některé zprávy jejich nebyly úplné, a jmenovitě literární činnost Hayesova skrovnější toliko měrou byla jim známa.

Oprava ke článku :

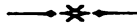
„Idea gubernationis ecclesiasticae“ z času kardinála Harracha.

tištěnému v přítomném Věstníku 1893 č. III.

Na str. 5 druhý řádek zdola stojí o Jesuitech: *noluerunt nihilominus ob reverentiam Urbani VIII . . . illico parere . . .* Tak jest také v opise zemského archivu, dle něhož jsem Ideu vydával.

Přihlédne-li se však ke smyslu, musí místo *noluerunt* státi *voluerunt*.

*) Že totiž za místo narození Hayesova klade se omylem *Herve* místo *Charneux*.



III.

Tak zvaná „Idea gubernationis ecclesiasticae“ z času kardinála Harracha.

Sdělil Ant. Rezek.

Předloženo dne 23. ledna 1893.

V Pelzlově *Kurzgefasste Geschichte der Böhmen* (vydání z r. 1774) jest na konci připojen seznam rukopisů, kteréž toho času v různých veřejných i soukromých knihovnách se nalezaly. V něm jsou také: „*Manuscripta bibliothecae D. Leop. Joan. Scherschnik* (str. 660). Dle udaje Pelzlova měl Scherschnik mezi jinými též rukopis nazvaný „*Idea gubernationis ecclesiasticae tempore cardinalis Harrach*“. Podle titulu najisto domníval jsem se, že *Idea gubernationis* zavírá v sobě nějaký návrh na církevní organizaci Čech v XVII. století a tudíž užil jsem všech prostředků, abych se zmíněného rukopisu dopídlil. Věděl jsem, že Scherschnikova pozůstalost jest v *Těšíně*. Ale snaha moje byla marná, neviděl jsem rukopisu a nevím ani, je-li vůbec v *Těšíně*, čili nic. Teprve mezi tiskem svých „*Dějiny Čech a Moravy za Ferdinanda III. až do míru Westfalského (1637—1648)*“ dočetl jsem se¹⁾ ve zprávách sněmovních, že v *Římě* v knihovně *Chigijské* opsán byl důležitý kus pro církevní dějiny 17. století, kterýž jmenuje se „*Idea gubernationis ecclesiasticae*“ a jest z časů kardinála Harracha. P. skriptor F. *Tadra* potvrdil zprávu tu ústně, neboť byl sám zmíněný kus v *Římě* opisoval. Doufal jsem nyní, že aspoň pro kapitolu o katolické reformaci v I. knize svých „*Dějiny Čech a Moravy nové doby*“ budu moci použiti pramene tohoto s titulem tak mnohoslibným, ale nepodařilo se z příčin, o nichž mluviti nechci. Teprve nynější zemský archivář p. Fr. *Dvorský* zapůjčil mi opis z knihovny *Chigijské* k volnému použití, začež mu srdečně děkuji.

¹⁾ Viz dříve toho str. 119.

Především musím se přiznati, že když po dlouhém hledání a pátrání měl jsem konečně Ideu gubernationis v rukou, byl jsem jak náleží sklaman. Idea gubernationis není spisem zevrubným a nezavírá v sobě to, co by každý podle titulu v ní hledal. Není naprosto návrhem nebo náčrtkem o církevní organizaci Čech, nýbrž něčím zcela, zcela jiným. Idea gubernationis ecclesiasticae jest prudká, vášnivá žaloba na kardinála Harracha, resp. na jeho přední rádce. Není *datována* a není *podepsána*. Nicméně dá se snadno určití, kdy vznikla a kdo jest žalobcem.

Nepřátelství mezi jesuity a kardinálem Harrachem mělo původ svůj v různých, částečně nepovědomých, částečně zevrubně známých okolnostech. Nejvyššího stupně dosáhly a veřejné pohoršení vzbudily spory řádu Ježíšova s Harrachem v záležitosti university pražské a zvláštěního semináře, kterýž zřídil arcibiskup v tak zvaném Králově Dvoře na Starém Městě Pražském, aby vychoval si zde dostatek světského duchovenstva. — Císař Ferdinand III. a jeho úředníci v Čechách celkem stranili ve sporu tomto jesuitům, kdežto papež Urban VIII. (veliký politický odpůrce Habsburků) stál rozhodně při Harrachovi. Vláda vyřídila spor tak, že r. 1638 Karolinská kollej jesuitům byla odňata a svěřena dozoru státnímu, a brzo na to (r. 1641) seminář arcibiskupův v Králově Dvoře násilně zavřen. — Veřejné pohoršení z toho vzniklé odstraněno pak pokusem o *mírné* narovnání sporu. Ale vzájemné nepřátelství mezi Harrachem a jesuity ani potom nepřestalo, a propuklo zřejmě znovu, když po Westfalském míru prováděla se protireformace a když se jednalo o spojení pražských kollejí ve společnou universifu. Kardinál Harrach přál si, aby jeho filosofické a theologické učení, které bylo v Králově Dvoře, spojeno bylo s učením právnickým a lékařským, zůstávajícím v Karolině, kdežto jezuitská theologie a filosofie v Klementině měla zůstatí mimo svazek s vysokou školou. Jesuité docela naopak snažili se, aby Karolinum spojilo se s Klementinem v jednu universitu a školy arcibiskupské aby zůstaly stranou.

Když o tyto věci se jednalo a když reformační komise podávaly zprávy o stavu far a katolického náboženství v Čechách, žalovali místodržící čeští (23. března 1652) u císaře na Harracha, že zavádí mnohé novoty, že do konsistoře nevzal ani jediného člena kapitoly Svatovítské, že nejdůležitější místo u něho zastává cizozemec Karamuel z Lobkovic, a že konsistoř málo dbá o rozmnožení a vzdělání světského duchovenstva.¹⁾ Současně žalováno bylo však také do Říma

¹⁾ *Bůek*, Reformace katolická str. 269. *Rezek*, Dějiny Čech a Moravy nové doby I. 216.

na jesuity, že jsou líní a neužiteční. Kdo byl žalobcem, nevím, ale jistě někdo z okolí Harrachova.

V této době vznikla „Idea gubernationis ecclesiasticae“, jejíž žaloby trochu upomínají na stížnost místodržících ze dne 23. března 1652. Ideu však nutno položit do r. 1653.¹⁾ Obsahem jejím jest velmi příkrá žaloba na přední rádce a důvěrníky kardinála Harracha, tudíž vlastně na arcibiskupa samého. Kdo psal „Ideu“, jest z obsahu nepochybně: protivníci Harrachovi, přátelé jezuitů, nepochybně některý člen tovaryšstva Ježíšova sám. Komu žaloba se podala, není viděti, ale když do Říma šla, jest nepochybně, že měl se dověděti o ní papež Innocenc X. a zajisté také kongregace de propaganda fide.

Nejhorší a nejnebezpečnější výčitka v Idei obsažená jest ta, že důvěrníci pražského kardinála-arcibiskupa jsou *Jansenisté* a že i otcové Hybernští, kteří byli professory v arcibiskupském ústavě ve Králově Dvoře, rovněž tímto kacířstvím jsou nasáklí. Žaloba hrozná, povážíme-li, že právě tou dobou (31. března 1653) vydal papež Innocenc X. bullu proti *Jansenistům* a že začal ve Francii proti nim veřejný boj až do zničení. Ovšem Valerian Magni, kapucín, a jeden z důvěrných rádců Harrachových nemluvil v Římě o jesuitech také pranic lichotivě.²⁾

„Idea gubernationis ecclesiasticae“ jest důležitým příspěvkem pro dějiny sporu mezi Harrachem a jesuity a *doplňkem* k vypravování mému v *Dějínách Čech a Moravy nové doby*, I. 215. Z té příčiny vydávám otisk její, opatřený několika poznámkami a vysvětlivkami, k snadnějšímu porozumění věci. — O podstatě nebo bezpodstatnosti vzájemných žalob a nářků z *kacířstva* jansenistického bude lze s jistotou souditi, až ještě více současných dokladů bude před rukama.

Idea gubernationis Ecclesiasticae, quae modo est in regno Bohemiae.

Tota gubernatio ecclesiastica huius regni dependet ab uno monacho Caramuele,³⁾ abbate Montis Serrati, vulgo Emaus, in urbe

¹⁾ Vznikla po r. 1648 („Nunc autem reddita regnis pace“), ale zase před spojením kolleje Karlovy s Ferdinandovou r. 1654. Praví se ve spise: „prout ex Theologia ipsius [t. j. Karamuela z Lobkovic] ante annum Francofurti impressa . . . apparet.“ Karamuelův spis „Theologia fundamentalis moralis“ vyšel r. 1652 ve Frankfurtě. Jiných menších dokladů, že spis vznikl r. 1653, jest více.

²⁾ Výroky jeho viz v mých *Dějínách Čech a Moravy* za Ferdinanda III. až do Westfálského míru str. 141.

³⁾ z Lobkovic, jehož činnost zevrubněji jsem vyložil v I. knize svých *Dějín Čech a Moravy nové doby*.

Pragensi, homine (prout ex Theologia ipsius ante annum Francofurti impressa et aliis scriptis apparet) in opinionibus, quae ad laxandam divinarum, naturalium et ecclesiasticarum legum observantiam pertinent, valde licentioso, ad novitates pruriente (sic) et authore libri, cui titulus: S. R. I. Pax licita demonstrata,¹⁾ eodem tamen vicario generali et officiali unius regni in religione orthodoxa adhuc neophyti et ad omnem Dei et ecclesiae observantiam, si idonei ministri non desint, facillime conformandi. Est vero ipse (sic) hic monachus iam nunc praecipuus lapis offensionis et petra scandali omnium pene differentiarum, quae inter capitulum metropolitanae ecclesiae et eminentissimum cardinalem, urbis Pragensis archiepiscopum, intercedunt. Cum enim venerabile illud capitulum, multis de clero et ipso etiam Conrado archiepiscopo a religione catholica et summorum pontificum obedientia olim apostantibus, Deo et s. sedi apostolicae semper fidele perstiterit atque idcirco ab eadem s. sede multis gratiis et privilegiis ornatum fuerit, et iam olim in ea possessione fuit, ut non nisi e suo corpore et gremio vicarius generalis et officialis legeretur (quae privilegia etsi temporum injuria fortasse intercederint, continua tamen per plures annorum centurias possessione vel quasi fuerunt robodata); mox intercurrentibus bellorum tumultibus et Fridlandica potentia hoc tam antiquo jure eiusque possessione, nulla sua culpa aut demerito, fuit spoliatum et vicariatus generalis officialatusque dignitas translata in unum monachum Caramuelem, hominem opinionibus heteroclitis, lubricis et periculi plenis imbutum, ingenii ardentis, *idiomatis, legum et consuetudinum huius regni ignarum*, denique eiusmodi, qui in praefatione ad librum, quo pacem Germaniae licitam se demonstrasse existimat, de se ipso aperte profitetur, habuisse se quidem olim ingenium ut octo, nunc autem habere prudentiam tantum ut duo.²⁾

Habet vero insuper hic monachus curam seminarii archiepiscopalis, (quod munus iuxta decreta Tridentini concilii spectet ad duos

¹⁾ O spisu Theologia moralis viz Úvod. Spis Karamuelův „S. R. I. pax licita demonstrata“ vyšel prvně r. 1648 s věnováním císaři Ferdinandovi III. Potom vydán ještě několikrát rychle za sebou. *Třetí* vydání (r. 1649) věnováno jest knížeti Václavovi Eusebiovi z Lobkovic.

²⁾ Že Karamuel z Lobkovic neuměl česky, jest asi nepochybnou pravdou. Výčítku však, že Harrach ignoroval kapitolu u sv. Víta, na pravou míru přivádí tehdejší kanovník Václav *Nebeský* z Blumenberka, kterýž *zbědovaný* stav kapitoly líčí velmi podrobně. Viz I. knihu mých Dějin str. 215 a násl., potom článek o Nebeském a jeho Pamětech v Č. Č. M. 1891 str. 504.

canonicos ecclesiae cathedralis), habet inspectionem supremam in lectores philosophiae ac theologiae speculativae eiusdem seminarii, e quo pro suo arbitratu et beneplacito promovet alumnos archiepiscopales ad meliores quasque parochias et beneficia ecclesiastica, posthabitis et praeteritis alumnis pontificiis a sede apostolica amplissime fundatis, confirmatis, plurimis gratis et privilegiis ornatis atque sub cura patrum Jesuitarum, e quibus in doctrina et bonis moribus quam optime instituuntur, collocatis. Neque posthabentur tantum clerici pontificii alumnis archiepiscopalibus, sed insuper tam illi, quam alii alumni a Ferdinando III. ¹⁾ p. m. in subsidium religionis catholicae liberalissime fundati et praerogativa juris quaesiti pro se gaudentes, accersitis undecunque praetextibus, impediuntur, ne oportunitis temporibus ad sacros ordines promoveri et in subsidium laborantis ecclesiae catholicae tempestive submitti possint. In summa tota gubernatio ecclesiastica sita est in manu unius subjecti inquieti, a quo nulla pax licita religioni sperari potest, nisi eadem multorum bellorum fomentum futura timeatur.

Interea patres Societatis, quibus teste coelo et mundo praecipue et vel maxime debetur conversio haereticorum et propagatio religionis catholicae in hoc regno Bohemiae et provinciis eidem adiacentibus, manent exclusi et impediti a recuperanda possessione collegii Carolini, ipsis, posteaquam illud crimini laesae Maiestatis in corpore sese involvisset, a Ferdinando II. p. m. donati, quod collegium Carolinum antehac semper fuit equus Trojanus, ex quo variae sectae, novitates et rebelliones in hoc regno prodierunt. Ex illo enim temporibus Wenceslai Pigri, Boemiae regis, theologiam publice profitente Hussio prodiit haeresis hussitica, temporibus Ferdinandi I. Rom. imp. propagata est secta Lutherana et temporibus Ferdinandi II. cusa et roborata fuit rebellio omnium in hoc regno haereticorum. Porro autem tam bene de regno et religione catholica meritis patr. Jesuitis praefatum collegium Carolinum eripiendi occasionem dederunt tempora Barberinorum, ²⁾ a quibus PP. Jesuitae Carolino collegio cedere jussi; etsi nunquam antea auditi fuissent, noluerunt nihilominus ob reverentiam Urbani VIII. et s. Sedis apostolicae illico parere

¹⁾ Přepsání. Musí státi: II.

²⁾ To jest v době, když Urban VIII. z rodu Barberinův papežoval a jeho přibuzní, požívajíce velikého vlivu při dvoře papežském, vším vládli. Nástupce Urbanův Innocenc X. zvolen byl sice za papeže hlavně vlivem Barberinův, ale potom od nich se odvrátil. Místo nad čarou o tom, jak Jesuité zbaveni byli Karolinské kolleje (1638), má zprávy nové. Na venek jesuité císaři děkovali, když jim Karolinum odňal, jak uvnitř smýšleli, viděti jest z hořejšího líčení.

ne quidem consulta prius S. Caes. Mte., a qua collegii illius possessionem acceperunt.

Ea occasione usus quidam monachus Cappucinus Basilius de Aire,¹⁾ amicus et fautor *errorum Jansenianorum*, cum esset in gratia et aestimatione Barberinorum haberetque insuper faventem quendam Ingoli,²⁾ secretarium s. Congregationis de propaganda fide, iunxit vires suas et odia contra PP. Jesuitas cum alio quodam Cappucino Valeriano Magni,³⁾ et ambo quaesiverunt sollicitate media, quibus per Carolini separationem et novi seminarii erectionem Jesuitis maximam partem scholarum, atque adeo primarium et specialissimum Instituti ipsorum exercitium, eripere possent. Exerunt igitur seminarium archiepiscopale, non ea forma et modo, quo a Tridentino praescribitur, sed iuxta genium suum et confoederatorum suorum arbitrium ac voluntatem. Neque enim adhibiti sunt, quod concilium districte praecipit, in consilium duo seniores canonici, neque duo de clero civitatis, quorum unus esset electus a capitulo, non est fundatum ex fructibus integris mensae episcopalis, sed coguntur miseri parochi, iniuria temporum et bellorum alioqui satis exhausti, quotannis certam reddituum suorum (qui tamen illis ipsis prout honestos clericos decet alendis vix sufficiunt) porcionem pendere et idcirco non sine gravi parochianorum scandalo pro administratione sacramentorum plus ab illis exigere, quam alioqui exacturi fuissent.

Praeterea in hoc seminario non docetur grammatica, non cantus, non computus ecclesiasticus, non scriptura aut lingua sacra, non exercentur alumni in ediscendis ritibus ac ceremoniis ecclesiasticis, non inserviunt diebus festis in cathedrali et aliis ecclesiis, quae tamen omnia a concilio Tridentino in erectione seminariorum sancita et praescripta fuerunt. In eodem hoc legibus concilii tam difformi seminario supra nominati duo Cappucini Basilius et Valerianus omnes theologiae ac philosophiae cathedras contulerunt *peregrinis quibusdam monachis ex Hybernia* et primariam quidem cuidam olim P. fratri Malachiae, haeresi et erroribus *Jansenianis*, prout ex praelectionibus illius publice traditis palam constat, valde infecto. Pergunt vero etiamnum aliqui ex illis monachis, contra superiorum suorum de

¹⁾ Hojné zprávy o něm u *Krasla*, Kard. Harrach.

²⁾ Dopisy Francesca *Ingolí* k Basiliovi nacházejí se v archivu arcibiskupském v Praze.

³⁾ O Valerianovi Magni četné zprávy uveřejnil jsem dle akt archivu kapucinského ve svých *Dějínách Čech a Moravy za Ferdinanda III. až do míru Westfálského*.

laxatione disciplinae religiosae valde conquerentium voluntatem, in praedicto seminario theologiam ac philosophiam profiteri, non sine scandalo multorum saecularium et religiosorum, quibus constat, monachis Hybernis, qui cathedras in seminario archiepiscopali obtinent, cum suis superioribus pessime convenire. Conantur insuper praefati duo Cappucini, Basilius et Magnus, omnem viam ac modum pacificandae controversiae de Carolino praecludere, donec monachis publicas in eodem collegio cathedras obtineant, cum tamen a memoria erectae et fundatae Carolinae universitatis nemo unquam monachorum docuerit, sed soli tantum modo clerici saeculares, et post factam a Ferdinando II. donationem clerici regulares Societatis Jesu publicas in memorato collegio lectiones praelegerint, aut eidem quoquo modo fuerint incorporati. In summa, duo illi saepius iam memorati Cappucini, Basilius et Valerianus Magnus, conantur etiamnum auxilio Caramuelis Monachismum quantum possunt erigere, et oppresso capitulo, clero et Jesuitis, qui ad clerum ex vi sui Instituti proxime accedunt et eiusdem defectum in missionibus egregie supplent, totam gubernationem ecclesiasticam huius regni in manibus et potestate monachorum collocare.

Atque haec est brevis et sincera relatio status gubernationis ecclesiasticae in Bohemia, ex quo quanta et quam gravia in religionem catholicam incommoda, quanta in clerum et populum scandala, quanta denique in universum regnum detrimenta redundare possint, nemo prudens non videt. Et vidit ea iam pridem sagacissimus iuxta ac prudentissimus Ferdinandi III. Rom. Imp. oculus, sed bellorum curis et temporum iniquitate praepeditus eorum finem non fuit assecutus. Nunc autem reddita regnis pace spes est, remedia efficacia ab iis, quorum interest, applicanda.



IV.

Kniha protokolů auditorů papežských z konce 14. století.

Zprávu o ní i vyňatky podává Ferd. Tadra.

Předloženo dne 23. listopadu 1891.

V rozepřích o beneficia a práva duchovenská mezi osobami stavu duchovního i mezi duchovními a světskými osobami šlo odvolání od soudu biskupského či arcibiskupského k soudu papežskému. Soud tento zván „Audientia causarum contradictarum“, později obecně „Rota Romana“, přisídící soudu toho — na počet 12 — nazýváni „Auditores causarum sacri palatii“. Dle první instrukce nám známé (jest to nařízení papeže Jana XXII. z roku 1326, které mimo jiné instrukce pro kancelář papežskou vydané pojato bylo v tak zvaný „Liber cancellariae apostolicae de a. 1380“, nově r. 1888 vydal Dr. G. Erler, str. 157, otištěno též ve spise: Bernino, Il Tribunale della S. Rota Romana str. 202) byla každá rozepře přidělena k vyšetření jednomu z těchto auditorů, který měl k ruce několik písarů.

O protokolech auditorů papežských z doby starší, jmenovitě ze 14. století, nebyla — pokud nám známo — posud nikde zpráva učiněna, tak že ani nemůžeme říci, zda vůbec a kde se zachovaly. Že protokoly takové psány byly, o tom nelze pochybovati, viděti to i z ustanovení instrukce již dotčené; jsou-li zachovány, budou zajisté pro místní a kulturní dějiny každého národa pramenem nad jiné důležitým.

V kapitolní knihovně Pražské nalézá se pod sign. J. 40. (b). rukopis posud nepovšimnutý.¹⁾ Jest to silný papírový svazek obsahující 316 listů hustě popsanych; vazba jeho jest novější. Psán jest

¹⁾ Pod touže sign. J. 40 (a) postaven jest známý rukopis Přimdův. (Viz Pa-
lackého Formelb. II. 5.).

asi v letech 1390—1397, záležitosti však, o nichž se jedná, jsou často z let předcházejících.

Při bližším zkoumání sezнали jsme, že rukopis ten jest jedna z originálních knih protokolních dotčeného soudu papežského, do nichž zapisována byla podání prokurátorů soudu papežského co zástupců stran, tedy odůvodněné žaloby a odvolání beneficí a práv duchovních se týkající z různých diecezí katolických celé skoro Evropy k rozsouzení auditorům papežským podané. Formy těchto žalob a odvolání jsou vesměs stejné a jest viděti, že sepsány jsou od prokurátorů či zástupců, kteří forem těch znali a při soudě papežském co takoví jedině oprávněni byli.¹⁾ (V přiloze podáváme některé slovné ukázky těchto forem). Prokuratoři podávali žaloby a odvolání písemně a tyto byly pak přepisovány do knihy protokolní, kteráž bezpochyby k poučení auditorů čili přísedících soudu vyložena byla. Soudíme tak z některých poznámek po straně v rukopisu našem učiněných, z nichž viděti, že auditor přál sobě ještě bližšího a určitějšího udání, než od prokuratora ve spisu podaném učiněno bylo (viz na př. přílohu VIII.).

Při některých rozepřích nalezáme zapsána podání obou súčastněných stran a sice na různých místech knihy protokolní, což jest důkazem, že zapisování dalo se hned po dodání žaloby neb odvolání.

Jelikož protokoly ty nejsou datovány a mnohá rozepře po celou řadu let se protahovala, aniž byla skončena, nemůžeme určitě udati, kdy která žaloba neb odvolání podáno bylo. Veškeré záležitosti projednávané spadají však do posledních dvou desetiletí 14. století.

Jak se rukopis náš dostal do kapitolní knihovny Pražské, nemůžeme udati.²⁾

Vybrali jsme z něho následujících *osm* zápisů záležitostí českých se týkajících. Některé z nich podávají nám ukázky neblahých poměrů v zemi ku konci věku čtrnáctého, kdy bouře panské proti králi a vzájemné potírání se obou stran všeobecnou nejistotu v zemi způsobily.

¹⁾ Formy ty zachovaly se nám ovšem též ve formulářích doby té; první tiak nám známý jest: „Formulare advocatorum et procuratorum Romane curie“ tištěný r. 1508.

²⁾ V Eichstättu nachází se jeden svazek orig. register suplik z doby papeže Boniface IX. (c. 1394) a jest možno, že knihy ty při výtržnostech a loupení paláce a archivu vatikánského, jakéž se udály k. p. roku 1404, z Říma byly odvezeny (viz Jahrbuch d. Görresges. VIII. 1887 str. 487.). Snad by se to vysvětliti dalo také okolností tou, že jedním z papežských auditorů v letech 1389—1393 jmenuje se Johannes de Borsnicz, kanovník Pražský (viz přílohu II.), jenž od r. 1397 byl biskupem Lebuským.

I. Rozepře o desátky z polí při vsi Cholči, které se platily faráři v Budči (c. 1391).

O kostele a faře v Budči nalezáme ve 14. století zpráv pramálo. Hlavní prameny „*Libri Confirmationum a Ereccionum*“, vůbec ani fary v Budči nejmenují; některé drobnější zprávy nalezáme v „*Soudních aktech konsistoře Pražské*“. Jest tedy zajisté každá zpráva o místě tak starém a památném vítána.

Od r. 1375¹⁾ jmenuje se farářem v Budči (*rector parochialis ecclesiae in Budecz Pragens. diocesis*) Vilém Slavata z Ostrova, syn někdy Vaňka z Ostrova, držitele vsi Záp u Brandýsa n. L. Ku kostelu a faře Budečské patřil mimo jiné též desátek z polí při vsi Cholči, kterážto pole „*communiter agri de Cholecz appellati*“ dotýkala se na straně východní vesnice Cholče, na straně západní vesnice Kuklak [sic].²⁾ Desátek ten vynášel ročně „*communi estimatione*“ 24³/₄ kopy gr. Pražsk. Toho času byl v držení Cholče Vítek z Černčic, kanovník Pražský a Vyšehradský, potom (od r. 1381) probošt u sv. Jiljí v Praze, a sice držel ves Choleč jakožto obedienci Vyšehradskou. Mimo desátky z polí Cholečských měl farář Budečský jiná vlastní pole, která na straně západní sousedila se vsí Kováry, na straně východní pak se vsí „*Holy*“. Sporná záležitost byla následující: Od r. 1377 zadržoval Vítek z Černčic jakožto držitel vsi Cholče desátky, které faráři Budečskému z dotčených polí vycházeti měly. V rozepři, která následkem toho povstala, dopustil se Vítek z Černčic i jiného násilí proti faráři Budečskému tím, že (r. 1380) skrze služebníka svého Kotfka a pomocníky jeho odehnati dal z polí farářových 4 koně, 12 krav a 4 voly, kteréž ve dvoře svém v Cholči delší dobu podržel. Tím ovšem utrpěl farář značnou ztrátu, poněvadž nemohl pole svá vzdělávati, tak že mimo cenu zabaveného dobytka počítal sobě roční škodu na 30 kop gr. Pr. Záležitost ta přišla k soudu konsistornímu v Praze. Generální vikář t. č. mistr Kuneš z Třebovle zdráhal se spor ten vyšetřovati, vmlouvaje se tím, že dotčený Vítek z Černčic jest jeho „*confamiliaris*“ a odkázal faráře Budečského k arcibiskupu Pražskému (Soud. akta konsist. r. 1380 čís. 374.). Nevíme, zda-li arcibiskup spor soudil; stalo-li se tak, vyhlásil rozsudek ve prospěch kanovníka Vítka, z něhož se farář Budečský k papeži odvolal.

¹⁾ Srovnej k tomu Soudní Akta konsistoře Pražské rok 1375, mé vydání str. 110. — Některé zprávy o Budči viz v Památkách IX, 219.

²⁾ O vsi této nenalezli jsme žádné zprávy, zdá se to býti osada od těch dob úplně zaniklá.

K rozhodnutí sporu toho ustanoven byl papežem napřed Heřman děkan Pasovský, jenž ve prospěch faráře Budečského rozsudek vyhlásil. Naproti tomu však Jan probošt Zderazský (v letech 1381—1385 generální vikář arcibiskupa Pražského) zrušil rozsudek děkana Pasovského. Pře podána k rozhodnutí papežskému soudu a výpověď zněla opět ve prospěch faráře Budečského; Vítek z Černčic odsouzen a vyřknuta proti němu exkommunikace. Však teprve r. 1390 stala se mezi spornými stranami smírná úmluva, která od veřejného notáře byla sepsána. Vítek z Černčic učiniv zadost úmluvě té žádal za odvolání exkommunikace. Zdá se, že tím dlouhý spor ten byl ukončen.

II. Rozepře o prebendu Pražskou (1393).

Jan z Bořečnice (Johannes de Borsnicz, decretorum doctor, domini nostri papae capellanus et apostolici palatii causarum auditor) obdržel od papeže Bonifáce IX. milostný list dd. V. Idus Novembr. 1389 na kanovnictví Pražské i na prebendu, která by se při kostele Pražském uprázdnila. Dne 20. června 1393 zemřel kanovník Pražský Martin řeč. Hispanus a Jan z Bořečnice přihlásil se skrze plnomocníka svého o kanovnictví a prebendu uprázdněnou. Mezi tím však optoval prebendu uprázdněnou jiný kanovník Pražský, totiž Beneš Oldřichův z Chobolic, farář u sv. Mikuláše v Praze a odvoláváje se na obyčej a právo kostela Pražského v tom ohledu od nepaměti zachovávané vzdal se prebendy své dřívější a byl též od kapitoly uznán a přijat. Z toho vznikla rozepře mezi oběma protivníky. Prokurátor Jana z Bořečnice uvádí o klientu svém, že jest klerik, z manželského lože a od rodičů z obou stran stavu rytířského, doktor práv, zkoušen v Bononii a že v době, kdy papežskou milost dostal, četl na učení Římském VI. knihu decretalií. Papežský auditor vynesl rozsudek ve prospěch Jana z Bořečnice. Proti tomu však podala kapitola Pražská odvolání, uvádějc hlavně, že rozhodnutí to jest proti právu a zvyku kostela Pražského a žádala za zrušení jeho.

Výsledek konečný není znám.¹⁾

¹⁾ V letech 1397—1420 jmenuje se biskupem Lebuským „Johannes von Borschnicz“ (Gams, Ser. episcop. 286); nepochybujeme o tom, že jest to týž náš Jan z Bořečnice, kanovník Pražský a auditor papežský.

III. *Spor Jana z Malešic písaře kanceláře papežské s jiným písařem téže kanceláře (c. 1392—1393).*

Jan z Malešic, kanovník a scholastik kostela Pražského (scholastikem po smrti Vojtěcha Rankova r. 1388), byl po více let písařem kanceláře papežské (scriptor et abbreviator literarum apost.)¹⁾ Roku nejspíše 1392—1393, kdy papež Bonifác IX. zdržoval se v Perugii a s ním i kancelář jeho, bydlel Jan z Malešic v domě u příbuzného svého Petra ze Všerub, kterýž byl taktéž úředníkem kanceláře papežské výše postaveným (corrector literarum apost., secretarius d. papae, scriptor et abbreviator literarum apost. ac d. regis Romanorum ambassiator). Do tohoto domu vstoupil jednoho dne zajatec jakýs, jehož jiný písař papežský kolem vedl, aby odložil zbraň, kterou při sobě měl. Mezi tím co písař před domem čekal, podařilo se zajatému zadní stranou domu toho, jenž sám o sobě stál, uprchnouti. Písař, jenž zajatce vedl, obviňoval nejprvé sluhy Petra ze Všerub, že jemu k útěku pomohli; když se pak těchto Jan z Malešic zastával, povstala mezi oběma hádka, v níž Jan z Malešic obviněn byl, že sám zajatci k útěku pomohl. Byl obžalován a uvězněn. Výsledek sporu není znám, soudíme však, že Jan z Malešic byl nevinným uznán a propuštěn, neb nedlouho na to stal se proboštem Olomouckým a r. 1395 obdržel od papeže milost, aby — zůstávaje stále v kanceláři papežské — směl užívati důchodů beneficií svých, jako by byl při nich osobně.

IV. *Spor o podíl ze statků otcovských náležející Hedvice, abatysi kláštera sv. Klary ve Vratislavi, dceři někdy Bolka vévody Falkenberského (po r. 1394).*

Bolek, vévoda Falkenberský měl sedm dětí a sice 3 syny: Bole-slava, Václava a Jindřicha a 4 dcery: Hedviku, Jitku, Annu a Markétu. Zemřel nezanechav posledního pořízení a děti jeho společně ujali se statků otcovských, jichž cena se pácila na 200.000 zl. Brzy však zemřeli i synové Bolkovi i dcery dvě, nezanechavše dědiců právních, tak že zbyly pouze sestry Hedvika a Markéta. V statky otcovské uvázali se vévodové Opolští. Hedvika, kteráž mezi tím byla se stala abatysí kláštera sv. Klary ve Vratislavi, žádala za vydání podílu ze statků otcovských, kterýž dle obecného zvyku dcerám pozůstalým přísluší (vulgariter ein abrichtunge nuncupatum) a v při-

¹⁾ Srovn. mé „Kanceláře a písaři 1310—1420“ str. 219—220 a pozn.

padě tomto nejméně 10.000 zl. obnášeti měl. Držitelé panství Falkenberského však zdráhali se žádanou částku vyplatiti a abatýše resp. klášter žalovaly tedy při soudě papežském na zaplacení podílu toho. Výsledek není znám.

V. Spor v příčině násilí spáchaného na faráři v Mojžíři (po r. 1393).

Hodík farář v Mojžíři (stal se zde farářem r. 1393 směnou, Lib. Conf. V. 164) žaloval před soudem arcibiskupským panoší Niklika a Ottu z Mojžíře, že jemu neodvádí desátek, kterýž od dávných dob — od otců, dědů i pradědů dotčených panoší — faráři býval dáván. Žalovaní však se k soudu arcibiskupovu nedostavili, nýbrž vedrali se násilně do domu farního, kdež dvěře a komory vylámali a veškeré věci farářovy i kostelní v ceně více než 300 zl. uherských odnesli. Mimo to dali též z polí farních obilí a z luk seno nasekati a do domů svých odvézti a hrozili faráři i smrtí, tak že tento ze strachu před nimi neodvážil se ani do kostela vyjíti. Aby obyvatelstvo nezůstávalo bez služeb božích, uzavřeli oba panoši s farářem na oko smír. Jednoho dne pak povolán byl farář k těžce nemocné, aby ji zaopatřil a tu když ničeho zlého netuše do domu nemocné se odebral, byl od obou panoší přepaden, ztýrán a zraněn, tak že polomrtev na místě ležeti zůstal. A nedosti na tom, oba panoši dali i jiné osoby uvězniti a vynutili z nich velké sumy peněz. V odvolání, které farář podal k soudu papežskému, žádal za odsouzení jich a k náhradě škod jemu způsobených ve výši 1300 zl. Výsledek není znám.

VI. Spor v příčině posledního pořízení měšťana Pražského.

Obsah posledního pořízení není uveden, v zápise praví se pouze, že měšťan Pražský v přítomnosti rychtáře a dvou přísězných učinil své poslední pořízení, jímž ustanovil jakéhos Ondřeje svým dědicem. Bezpochyby učinil v témž pořízení nějaký odkaz k účelu církevnímu, proti kterémuž nejspíše odpor byl položen. Ve při, která potom před soudem papežským vedena byla, záleželo patrně na důkazu, že poslední pořízení správně učiněno a platné jest. K tomu cíli uvádí se s odvoláním na dávný zvyk, že obec Pražskou spravuje 18 osob, z nichž jeden jmenuje se rychtář (judex), ostatní přísězní (scabini); kdykoli z měšťanů někdo učiniti chce poslední pořízení, povolá k sobě rychtáře a dva z přísězných a u přítomnosti jich napsati dá poslední vůli svou, kteřížto pak pečetí svou ji potvrdí, aniž jest zapotřebí podpisu veřejného notáře, tak že spis takto sepsaný má úplnou platnosť.

VII. Pře kláštera Milévskeho s panem Bohuslavem ze Švamberka a jeho společníky (1394).

Ku klášteru Milévskému náležel hrad (castrum seu fortalitium) Toužím v Chebsku a blíže něho ležící městečko Útvina, kdež týhodně veřejný trh se odbýval, ku kterémuž se z okolí mnoho lidu scházelo. Farní kostel sv. Jana spravován býval od mnicha premonstratského kláštera v Milévsku, kterýž se plebánem č. proboštem nazýval. Hrad i městečko a okolní vesnice poddány byly opatovi Milévskému a byly povinny odváděti klášteru jisté platy roční, což i skutečně činily. Plebánem či proboštem v Toužím byl toho času mnich premonstrátský Jiří. I stalo se, že beze vši příčiny dané v měsíci dubnu r. 1394 Boreš mladší řečený Morávek z Bečova jinak z Oseka, Bušek a Bohuslav bratří ze Švamberka jinak z Krasikova, přibravše k sobě některé společníky ze šlechty v kraji tom usedlé, hrad a kostel Toužimský násilně přepadli a zloupili. Jmenují pak se vedle dotčených pánů výslovně následující osobnosti, které se násilného skutku toho účastnily:

Hraba syn páně Slavkův (z Riesenburka ?),
 Petr řečený „Linczye“ z Hlínec a Jan syn jeho,
 Mikuláš ze Všeclap,
 Chrt Oldřich řeč. Čichalovec z Čichalovic,
 Pašek blíže Oseka (Passeg prope Osseg, sic),
 Hanušek Jindřich z Javorné,
 Jan Kozlovec,
 Pyewecz Jošt Petr řeč. Kosti [sic],
 Beran z Těšovic,
 Jan Sviňavec ze Sviňavy,
 Roman z Mířetic,
 Petr z Pěčkovic,
 Rumfolk ze Břehu (?),
 Jan z Brlozce,
 Ješek řeč. Šlechtic z Mostce,
 Hereš z Čichalovic,
 Hrzek z Veselova,
 Štěpánek z Týniště,
 Haydan (?) z Odolenovic a
 Kuneš z Berlovic (Perlsberg ?)

vesměs z krajiny blíže Toužím v Chebsku. Vedením Bohuslava ze Švamberka přepadli — jak již řečeno — hrad a kostel Toužimský

i vesnice příslušné, zmocnili se jich násilně, sebrali vše co našli: knihy, kalichy a jiné klenoty kostelní, peníze, nádoby zlaté a stříbrné, látky hedbávné, vlněné i lněné, obilí, koně, krávy a jiný dobytek i potřeby domovní náležející klášteru a faráři a odvezli vše pryč. Zároveň zmocnili se všech užitků, které faráři a klášteru z vesnic vycházely, ve prospěch svůj, zajali násilně probošta Toužimského, jehož v pouta uvrhli a ztrýznili i zajatého na hrad Osek odvedli, kdež jej v krutém vězení drží, tak že malá naděje jest, že při životě zachován bude. Škoda, kterou klášter Milévský na zboží svém byl utrpěl, páčila se na více než 4000 kop gr. Pražsk.

Případ, který takto od zástupce kláštera vylíčen jest, byl ovšem příčinou dlouhého sporu mezi klášterem a jmenovanými osobami. Výsledek není znám.

VIII. Rozepře o právo k pozemkům blíže Záp (1397).

Roku 1386 prodali Vaněk a Vilém Slavata ¹⁾ bratři z Ostrova, synové někdy Vaňka z Ostrova, ves svou Zápý se vším příslušenstvím a právem Mikulášovi řečenému Mika měšťanu Pražskému za 400 kop gr. Pr. hotově zaplacených, jakož dskami zemskými a jinými listy i přiznáním bratří z Ostrova dosvědčeno jest.

Ves Zápý a pole k ní patřící odděleny jsou od polí ku vsi Stránce ²⁾ patřícím potokem. K Zápům přísluší pastviště řeč. Požar (Posar), dále jiné místo řeč. „nauſze“ a jiné řeč. „Costelskrastrani (?)“, dále dvě vinice, štěpnice a zahrady, rybník, domy a tvrze, též jakás věž s mostem a dvorem přílezcím, lomy kamene a právo podací ku kostelu v Zápech. Veškeré pozemky tyto patří s plným právem držiteli vesnice Záp a nyní tedy Mikulášovi měšťanu Pražskému a nemá ani dotčený Vilém z Ostrova ani kdo jiný ze Záp neb ze Stránky jakéhokoli práva k nim, tedy ani právo přes pozemky ty jezdit neb dobytek honiti, v lomech kámen lámati, na pastvině „Požár“ dobytek pásiti, ani ovoce užívatí atd. Stávalo-li se tak dříve, dělo se to dobrovolně a z přátelství ze strany držitele vsi Záp. Mikuláš nynější majitel Záp, pokud na něm bylo, hájil právo své a zbraňoval každému, kdo se o něco takového pokoušel. Dotčený Vilém z Ostrova však činil nároky na užívání oněch pozemků a skutečně

¹⁾ Farář v Budči, jakož pověděno v čís. I.

²⁾ Stránka byla tedy již ve 14. století ves „habens quam plures domos edificia habitaciones oc.“

jich užíval, tak že Mikuláš škodu z toho způsobenou na 46 kop gr. si počítal. Mimo to osoboval si Vilém z Ostrova též právo podací ku kostelu v Zápech a skutečně farář od něho neprávem dosazený byl v držení fary té.

Rozepře mezi Vilémem z Ostrova, farářem v Budči a Mikulášem řeč. Mikou, měšťanem Pražským, v příčině uvedené vzniklá souzena byla Janem opatem Třeboňským, kterýž rozhodl ve prospěch faráře Viléma. Mikuláš odvolal se k soudu papežskému. Mezi tím však zemřel farář Vilém v únoru r. 1397 nezanechav posledního pořizení. Dědici byli příbuzní jeho, mezi nimiž výslovně se uvádí Jan řeč. Vznata. V odvolání, které jménem Mikuláše měšťana Pražského bylo podáno, hlavní váha klade se na dsky zemské, jichž svědectví prý jak u soudu světského tak duchovního má plnou platnost. A v těch zapsány jsou Zápy s příslušenstvím co zboží svobodné.

Jak pře ta skončila není známo. Co se týče práva podacího ke kostelu v Zápech nalézáme později (1403) zápis v knihách konfirmačních (sv. VI. str. 90), z něhož vysvítá, že právo to vykonávaly strany nahoře uvedené střídavě.

Přílohy.

I.

Rozepře mezi Vilémem Slavatou, farářem v Budči, a Vítkem z Černčic, kanovníkem Vyšehradským, držitelem obediencie v Cholči, o desátky faráři příslušné a některé jemu uloupené věci (po r. 1391).

Posiciones et articulos infrascriptos dat tradit et exhibet procurator et procuratorio nomine discreti viri d. Wilhelmi rectoris ecclesie parochialis in Budecz dioc. Prag. ac contenta et descripta in eis ꝛc . . .

Inprimis ponit et probare intendit, quod a X, XX, XXX, XL, L et LX annis et citra et supra . . . in diocesi Pragensi fuit . . . et est quedam ecclesia parochialis vulgariter ecclesia parochialis in Budecz appellata, habens parochiam latam et amplam nec non parochianos utriusque sexus, fontem baptismalem, campanas et cimiterium . . . ceteraque insignia ecclesiam parochialem demonstrancia ꝛc.

Item quod a dictis temporibus . . . infra fines et limites parochie predicte ecclesie fuerunt et . . . sunt quamplures campi et agri arabiles et fructuosi et inter hos nonnulli agri communiter agri de Cholecz appellati, confinantes a parte orientali cum villa Cholecz . . .

et a parte occidentali ville Kuklak [sic] germinantes et producentes blada diversa, videlicet triticum siliginem ordeum et auenam et quamplures alios fructus ꝛc.

Item quod tam a jure con[suetudine?] quam a temporibus et per tempora supradicta decime bladorum et aliorum fructuum quorumcunque ex agris predictis excrescentium et presertim ex predictis agris de Cholecz pertinuerunt et spectaverunt ac . . . pertinent et spectant ad rectorem pro tempore dictæ ecclesie paroch. in Budecz quodque rector ipsius ecclesie . . . in possessione pacifica vel quasi dictarum decimarum . . . fuit et erat ꝛc.

Item quod de anno domini MCCCLXXVII^o et singulis annis sequentibus Witko de Crncicz, adversarius in presenti causa, existens in possessione predictæ ville Cholecz et agrorum dictorum, predicto d. Wilhelmo . . . decimas bladorum diversorum, videlicet tritici siliginis ordeï et avene et diversorum aliorum fructuum ex tribus agris ipsorum agrorum de Cholecz provenientium, valentes singulis annis communi estimacione XXIII cum dimidia sexag. et unum fertonem Pragens. gross., subtraxit ac ipsum et ipsius ecclesiam eisdem et jure percipiendi easdem spoliavit et detinet spoliatum ipsasque occupavit et sibi usurpavit ac occupat et usurpat in anime sue periculum et predicti Wilhelmi et ipsius ecclesie non modicum preiudicium et gravamen ꝛc. . .

Item quod . . . predicta ecclesia in Budecz et ipsius rector . . . habuit et habet nonnullos proprios agros arabiles atque campos confinantes a parte occidentali cum villa Cowar . . . et a parte orientali cum villa Hal. [sic] ¹⁾ ꝛc.

Item quod predictus Witko non contentus, quod d. Wilhelmum et ipsius ecclesiam decimis predictis spoliavit, eciam eundem d. Wilhelmum de anno MCCCLXXX^o et de mense Junii eiusdem anni quatuor equis, duobus nigri et duobus ruffi et nigri coloris, extunc predictos agros ipsius ecclesie parochialis laborantibus, nec non XII vaccis et quatuor bobus per quendam Cottikonem ipsius familiarem ac certos alios eius complices mandavit et fecit spoliari ac ratum habuit ipsum spoliium et gratum ac detinet hodie spoliatum ipsosque equos boves et vaccas ad predictam villam Cholecz et ad quandam curiam ipsius ibidem fecit adduci ꝛc.

Item quod predictus Wilhelmus propter spoliium equorum et bovum predictorum sustinuit et sustinet singulis annis . . . dampna

¹⁾ Holy (Holl), bíŕŕe Kovár.

et interesse ad valorem XXX sexag. gross. Prag., cum per hec agri sue ecclesie remanserunt et remanent inculti, nec aliquis propter potentiam Witkonis fuit et est ausus, huiusmodi agros laborare et ita fuit et est . . . publicum et notorium ꝛc.

Item quod dudum venerab. d. Hermannus decanus ecclesie Pataviensis iudex a sede apostolica delegatus . . . pro dicto d. Wilhelmo et contra dictum Witkonem . . . sententiam diffinitivam promulgavit ꝛc.

Item quod d. Johannes prepositus Zderasiensis Prag. diocesis, licet eidem nulla iurisdiccio competere cognoscendi de processu et sententia predicti domini decani Pataviensis, tamen ipse ad instantiam predicti Witkonis cognoscens quandam pretensam sententiam tulit diffinitivam. . . ., per quam . . . dicti d. decani sententiam pronunciauit invalidam atque nullam, a qua pro parte predicti Wilhelmi fuit et est . . . appellatum, quamvis revera ab ipsa pretensa sententia non fuisset necesse appellare.

Item quod post appellacionem predictam . . . d. Johannes prepositus nonnullos pretensos processus penales censuras ecclesiasticas et cum invocacione brachii secularis omnino invalidos atque nullos contra ipsum d. Wilhelmum et ad instantiam predicti Witkonis temere et de facto emisit palam et publice.

Item dat . . . libellum ꝛc.

Item dat de notariis etc.

Pozdější zápis:

Coram vobis venerab. viro d. Paulo de Dogmano ordinario ecclesie Mediolanensis, utriusque juris doctore, d. n. pape capellano et apost. palatii causarum auditori proponit et dicit Jacobus de Sobmago (?) de Mediolano procurator et procuratorio nomine ven. viri d. Witykonis prepositi ecclesie s. Egidii Pragensis:

Primo quod dudum post latas tres sententias diffinitivas in apost. palacio causarum contra dictum d. Witkonem et pro Willelmo Slawate latas in causa seu causis . . . super nonnullis decimis animalibus processibus et rebus aliis et fulminacione certorum processuum factorum per Rev. patrem d. Turibium episcopum Tudertinum (?) in vim et execucionem apost. super dictis tribus sentenciis, in qua executoria idem d. Tyrabius [sic] episcopus erat executor deputatus, dicti d. Witiko et Willelmus super deductis . . . fecerunt transaccionem et compositionem de anno domini MCCCLXXX die VII. mensis Januarii, de qua constat per publicum instrumentum.

Item dicit, quod circa proxime dictum tempus de assensu dicti Willelmi dictus d. Witiko fuit in forma ecclesie absolutus a quadam excommunicacionis sententia et alia censura ecclesiastica in eum lata in dictis processibus per dictum d. Tirabium executorem.

Item quod ipse d. Witiko integraliter satisfecit et cuncta observavit, que sibi occumbabant iuxta formam dicti instrumenti dicte transaccionis ꝛc.

Item dicit, quod attentis et veris existentibus premissis, prout et mera sunt, dictus Rev. d. Tyrabius desiit quamvis jurisdictionem habere in dictum d. Witikonem vigore executorie dictarum trium sententiarum.

Item dicit, quod premissis non obstantibus dictus Rev. d. Tyrabius ad instanciam dicti Willelmi de anno MCCCLXXXI^o die VII mensis Septembris certas ut pretensus executor dictarum trium sententiarum decrevit literas, per quas declaravit, ut asserebat, ipsum d. Witikonem excommunicacionis sententiam alias in eum latam . . . reincidisse et per easdem certas moniciones fecit fieri contra dictum d. Witikonem et ipsum . . . excommunicatum denunciavit . . . et certas alias pretensas sententias et censuras ecclesiasticas de facto fulminavit, licet tamen nulliter et de facto.

Item quod ipse d. Witiko in vim dictarum sententiarum . . . in pluribus et diversis locis et per plures et diversas personas de facto fuit denunciatus excommunicatus aggravatus et reaggravatus licet tamen nulliter ꝛc.

Quare petit . . . per vos d. auditorem prefatum ad cautelam absolvi dictum d. Witikonem a dicta pretensa excommunicacionis sententia . . . et denunciare et denunciari mandare, ipsum d. Witikonem fore ad cautelam absolutum et predicta petit una cum expensis factis et protestatur de faciendis vestrum insuper benignum officium humiliter implorando.

Ještě později :

Interposita per Jacobinum.

Appellando proponit d. Willelmus rector paroch. ecclesie in Budecz et dicit, quod licet pro parte ipsius debitis loco et tempore fuerunt et sunt date et oblate nonnullae valide et efficaces cause et rationes, quibus probatis d. Witiko adversarius in presenti causa nullatenus fuit nec erat saltem ad cautelam absolvendus ab excommunicacionum sententiis in eum . . . latarum promulgatarum, debuissetisque etiam vos venerab. d. Paule de Dugnano (sic) predictas causas et rationes ad probandum saltem infra certum terminum admisisse, pre-

dictum d. Witkonem nequaquam a predictis excommunicacionum sentenciis ad cautelam absolvisse maxime attentis productis ac citatis coram vobis in presenti causa. Vos tamen.. predictum Willelmum.. absolvistis ꝛc. Sciensque propterea dictus d. Willelmus se fore gravatum timensque verisimilius de gravamine ulteriori... ideoque ab huiusmodi vestris pretensis absolucione... ad s. sedem apostolicam atque dominum nostrum papam... in hiis scriptis appellat.

II.

Rozepře mezi Janem z Bořečnice (Borsnicz), auditorem papežským, a Benšem z Chobolic, kanovníkem Pražským a farděm u sv. Mikuláše, o prebendu Pražskou (po r. 1393).

a)

Posiciones et articulos infrascriptos dat facit et exhibet procurator et procuratorio nomine venerab. d. Johannis de Borsnicz¹⁾ decretorum doctoris, domini nostri pape capellani et apostolici palatii causarum auditoris, canonici prebendati ecclesie Pragensis et contenta in eis coniunctim et divisim ꝛc...

Inprimis ponit, quod a X—LX annis et citra supra a tempore, cuius principii memoria hominum non existit, in civitate Pragensi fuit... et hodie est una ecclesia cathedralis et metropolitana etc.

Item quod sanctissimus ꝛc. d. Bonifacius pp. IX. volens facere gratiam specialem dicto d. Johanni canonicatum ipsius ecclesie Pragensis cum plenitudine juris canonici auctoritate apostolica sibi contulit prebendamque vero, si qua tunc vacabat in dicta ecclesia vel cum vacare contingeret, quam dictus d. Johannes infra certum tempus duceret acceptandam, conferendam eidem d. Johanni... donacioni apostolice reservavit... , prout in literis apost. super his confectis sub dato V. Idus Novembris pontificatus ipsius pape anno primo... plenius continetur.

Item quod idem d. Johannes dictas literas apostolicas presentavit Rev. patri d. Guillelmo tunc episcopo Tornacensi alteri de executoribus super ipsa gracia deputatis, quodque ipse... episcopus... suos solitos fecit processus, in quibus inter cetera nonnullos deputavit subexecutores... , prout in processibus sub data a. d. MCCCLXXX decima die mensis Marci confectis... plenius continetur.

¹⁾ Na některých místech rukopisu našeho píše se „de Boreschnicz“, z čehož soudím, že míněno jest místo Bořečnice v Písecku.

Item quod . . . Martinus dictus Yspanus existens canonicus prebendatus ecclesie Prag. post octavam diem m. Junii et ante nonam diem m. Julii anni MCUCCLXXXIII. extra Romanam curiam diem clausit extremum ꝛ . . .

Item quod . . . d. Johannes de Borsnicz dictos canonicatum et prebendam . . . vacantem infra tempus debitum vigore supradicte gracie apost. acceptavit de ipsisque . . . per venerab. d. Henricum Trzebilwicz canonicum Wratislaviensem subexecutorem apost. provi-deri peccit ꝛ . . .

Item quod Benessius de Chobolicz plebanus ecclesie s. Nicolai in Antiqua civitate Pragensi¹⁾ in presenti causa adversarius . . . se opposuit et opponit . . . , quinyimo in ipsos canonicatum et prebendam se intrusit ꝛ . . .

Item quod dictus . . . d. Johannes de Borsnicz . . . fuit et hodie est maior XXV annis etatis sue de legitimo matrimonio de nobili ex utroque parente de militari genere procreatus, decretorum doctor et in Bononia cum rigore examinis in jure canonico doctoratus examinatus, clericus in habitu et tonsura clericalibus publice incedens antequam tempus et tempore datarum dicte sue gracie in studio Romane curie sextum librum decretalium legebat et alias fuit et est habilis et ydoneus ad dictam gratiam obtinendam ꝛ . . .

.

Item dat de notariis signis et sigillis locis temporibus et personis et aliis circumstanciis etc. . .

Producta in judicio per Jo[hannem] procuratorem d. Jo-hannis de Borsnicz.

Baldus de Mediolano.

Quare petit dictus procurator . . . per vos d. Paulum de Dugnano apostolici palatii causarum et huiusmodi cause auditorem sententiam diffinitivam pronunccari etc. . .

[Na jiném místě knihy protokolní zapsána jest žaloba podaná ze strany Beneše Oldřichova z Chobolic, jenž po smrti kanovníka Martina řeč. Hispanus prebendu jeho optoval a od kapitoly přijat jest. Rozsudek soudu papežského zněl ve prospěch Jana z Bořečnice, kapitola Pražská podala však proti tomu odvolání:]

¹⁾ Die Tomka V. 191. byl Beneš z Chobolic farářem sv. Mikuláše na Malé Straně.

b)

A quadam pretensa diffinitiva sententia per vos venerab. et circumspectum virum d. Paulum de Dugmano sac. palatii apostolici causarum auditorem ut dicitur lata in causa, que coram vobis vertebatur inter honorab. virum d. Benesium de Cobolicz canonicum ecclesie Pragensis ex parte una et d. Johannem de Borsnicz eiusdem s. palatii causarum auditorem de et super canonicatu et prebenda dicte ecclesie Pragensis et eorum occasione parte ex altera, tanquam iniqua et minus iusta, vestra tamen omnimoda reverencia semper salva, procurator et procuratorio nomine venerab. virorum et dominorum decani et capituli ecclesie Pragensis, in quantum predicta pretensa sententia salva semper ipsius nullitate preiudicat preiudicaret et preiudicare posset statutis et consuetudinibus ac alias juri capituli et ipsius ecclesie predictae vel membris ipsius quoquomodo, tam coniunctim quam divisim in hiis scriptis ad s. sedem apostolicam et ad dominum nostrum papam provocat et appellat ac apostolos primo secundo et tercio ac instanter instancius instantissime sibi dari petit et exhiberi.

III.

Rozepře mezi Janem z Malešic, kanovníkem a scholastikem kostela Pražského i písařem papežským, s jiným písařem kanceláře papežské v přičině naráknutí, že Jan z Malešic jakémus vězni k útěku pomohl (c. 1393).

Coram vobis venerab. oc. Francisco de Marcello decretorum doctore, curie camere apost. causarum generali auditore . . . procurator et procuratorio nomine venerab. viri d. Johannis de Malesicz, canonici prebendati et scolastici ecclesie archiepiscop. Pragensis ac scriptoris et abbreviatoris literarum apostolicarum, contra et adversus magistrum Benicasam de Viterbo ¹⁾ laicum eciam scriptorem literarum apostolic. et quamlibet aliam personam . . . et dicit ac asserit . . . ea que sequuntur:

In primis dicit ac asserit . . . , quod ab I, II, III, IV et V annis proxime preteritis et citra et ultra in civitate Perusinensi et in contrata viridarii fuit et esse consuevit ac hodie est quedam domus, in qua iam duobus mensibus proxime preteritis continue et ultra

¹⁾ Erler, Liber canc. apost. str. 205. jmenuje písaře pap. „mag. Beneincasa de Prato“ (snad týž).

habitavit et hodie habitat Rev. pater d. Petrus de Wserub secretarius domini nostri pape, cui domui ab una parte est quedam platea et a tribus lateribus sunt vie publice &c. . .

Item quod suprascriptus Rev. p. dominus Petrus de Wserub fuit et esse consuevit iam pluribus annis proxime preteritis ac hodie est dictarum literarum apostol. corrector scriptor et abbreviator ac secretarius dicti domini nostri pape et pro tali et ut talis fuit habitus tentus . . . nec non habetur tenetur nominatur &c.

Item quod dictus d. Johannes Malesicz postquam pervenit ad etatem discrecionis continue usque in presentem diem citra omnem sui iactanciam fuit homo pacificus et quietus, humilis prudens et discretus, laudabilis vite et conversacionis honeste deumque timens et ab illicitis et inhonestis, in quantum humana fragilitas permisit, se abstinens, nec non bonam laudabilem et veridicam famam in curia Romana tam apud prelatos quam personas ecclesiasticas quam alias personas nobiles et ignobiles reputavit &c. . .

Item quod prefatus d. Malesicz iam pluribus annis proxime preteritis fuit ac hodie est scriptor et abbreviator dictarum literarum apostolic. ac canonicus prebendatus et scolasticus dicte ecclesie Pragensis et in sacris ordinibus constitutus habitum et tonsuram clerici secularis publice et honeste ac continue deferens nec non consanguineus dicti Rev. patris d. correctoris &c. . .

. [V domě tom povstal jednoho dne křik a hřmot].

Item quod tunc temporis supradictus d. Johannes Malesicz existens superius in camera sua solita in dicta domo situata ad scribendum et audiens murmuraciones et rumores predictos, et dubitans sive timens aliquod periculum inter familiares predictos et forte cives huius civitatis posse suboriri . . . dimissis scripturis, quas tenebat in manibus, de camera sua descendit inferius et invenit dictum mag. Bonicasam tenentem captum . . . famulum dicti domini correctoris et nitentem ipsum per vim ducere extra dictam domum, quod sic videns d. Johannes interrogavit eundem mag. Bonicasam, cur teneret dictum famulum captum . . . cui ipse respondit, quod ipse mag. Benicasa quendam Albertum cursorem ducebat captivum iuxta domum predictam et quia ipse Albertus erat diversis armis armatus, permiserat eundem dictam domum intrare . . ., ut deponeret arma et cum dictus Albertus intrasset dictam domum, statim . . . per partem posteriorem . . . exivit et fugam arripuit culpa et defectu dicti familiaris, qui dictam partem posteriorem apperuerat. Quibus verbis sic dictis statim dictus d. Johannes Malesicz replicando dixit . . . mag. Beni-

casa, per ea que dixistis dictus familiaris non videtur culpabilis . . . et ista est mala societas et mala curialitas, quam facitis sociis vestris, estis enim socius in officio, merito debuistis socios honorare et precipue prefatum d. Petrum de Wserub, qui est corrector litterarum apost., secretarius domini nostri pape, scriptor et abbreviator dictarum litterarum ac d. regis Romanorum ambassiator, quibus verbis sic dictis statim ipse mag. B. respondit vultu iracundo, quod dictos familiares omnino ad carceres duceret, cui d. Johannes Malesicz respondit, quod postquam ipsi familiares in hoc non meruerunt culpam nec deliquerunt, ipse mag. B. non debebat ipsos sine scitu ipsius d. correctoris captivos extra domum ducere cc. . . ,

[Na to povstala mezi oběma hádka, v níž Bonicasa obvinil Jana z Malešic, že zajatého měl ve své komoře a že jemu k útěku pomohl. Jan z Malešic byl zajat a do vězení odveden.]

IV.

Rozepře mezi Hedvikou, dcerou Bolka vévody Falkenberského, t. č. abatýš kláštera sv. Klary ve Vratislavi, s dědici po otci jejím o podíl ze statků otcovských (po r. 1394).

a.

Posiciones et articulos infrascriptos dat facit et exhibet Johannes de Scribanis de Placencia procurator in curia Romana ac procuratorio nomine venerab. et religiose d. Hedwigis, filie recolende memorie d. Bolkonis quondam ducis Falkenbergensis Wratislaviensis diocesis, nunc abbatisse monasterii s. Clare Wratislaviensis ordinis eiusdem s. Clare cc. . .

Imprimis ponit, quod . . . civitas Wratislaviensis . . . habet . . . ecclesiam cathedralem et episcopalem ac episcopum cc.

Item quod . . . infra ipsam civitatem . . . est monasterium monialium s. Clare cc. . .

Item quod . . . in dicta diocesi Wratislav. est . . . ducatus Falkenbergensis cc.

Item quod . . . in eodem sunt opida castra et territoria, videlicet primo opidum Falkenberg cum nonnullis castris terris villis et municionibus, opidum Glogovia superior nuncupatum cum nonnullis suis castris cc., castrum Strzelicz cum dimidio territorio Suechewicz cum nonnullis suis castris villis terris et municionibus et castrum Gryrow cum dimidio territorio Suechewicz cum suis castris cc.

Item quod . . . magnificus vir d. Bolko ante tempus et tempore mortis sue fuit et erat dux dicti ducatus Falkenbergensis ꝛ. et possedit opida castra et mansiones suprascriptas cum omnibus juri-
bus ꝛ.

Item quod ante mortem dicti d. Bolkonis nati fuerunt eidem d. Bolkoni ex domina Eufemia uxore sua legitima septem filii videlicet Boleslaus, [Wenceslaus] et Henricus fratres nec non Hedwigis, Jutta, Anna et Margareta sorores ꝛ¹⁾.

Item quod dictus d. Bolko . . . debitum nature persolvit nullo sibi condito testamento ꝛ.

Item quod predicta opida castra . . . et mansiones relicte . . . communi exstimacione valebant et vendi potuissent ad valorem CC^m floren. auri de camera ꝛ.

Item quod immediate post mortem d. Bolkonis ducis Boleslaus, Wenceslaus et Henricus fratres, Hedwigis, Jutta, Anna et Margareta sorores . . . in opidis castris et bonis predictis successerunt . . . tamquam heredes universales ꝛ.

Item quod postmodum prefata d. Hedwigis fuit effecta monialis professa monasterii s. Clare et succesive abbatisa ꝛ.

Item quod post professionem prefate Jutta et Anna sorores nec non Boleslaus, Wenceslaus et Henricus fratres successive unus post alium . . . ab intestato seu nullo condito testamento viam universe carnis ingressi fuerunt absque filiis legitimis ꝛ.

Item quod in dicta diocesi Wratisl. est . . . talis consuetudo legitime prescripta et observata, quod quando moriuntur viri magnates, puta duces aut alii principes seu domini et eis supersint aliquae filie vel sorores, sicut in isto vel simili casu remanserunt, certa porcio vulgariter eyn abrichtunge nuncupata de bonis dictorum morientium . . . habito respectu ad valorem et qualitatem bonorum predictorum in recompensam tocius porcionis alias debite de jure dictis dominabus superstitibus consuevit assignari et dari ab eis, qui bona huiusmodi morientium preter dictas dominas apprehenderent, vel ad se ipsos spectare pretenderent, in pecuniis vel rebus equivalentibus eisdem filiabus ducum et talium principum . . . assignari et dari ꝛ.

Item quod porcio dictam d. Hedwigim seu monasterium predictum ratione dicte d. Hedwigis abatisse tangens de bonis predictis iuxta consuetam in talibus taxacionem potuit et potest ascendere atque ascendit ad quantitatem decem millium floren. auri de camera.

¹⁾ Srovn. Grotsfend, Stammtaf. d. Schles. F. str. 10., kdež Markéta není jmenována.

Item .. quod ... tamen post mortem dictorum Boleslai, Wenceslai et Henrici ... magnifici viri d. Johannes, Bolko et Bernardus fratres¹⁾, duces Opolienses juniores, de opido Falkenbergensi, castro Grynow, opido Stynavia et opido Czulcz ac omnibus juribus et pertinentiis eorum et Ladislaus dux senior Opoliensis de opido Glogovie superioris, opido parvo Strelicz et castro Strelicz suprascriptis .. sese intromiserunt illaque extunc .. occupant, fructus redditus .. usurpando sibique inbursando et in usus suos dampnabiliter convertendo, nec non dicte porcioni ac juri dicte d. Hedwigis ... se opposuerunt et opponunt ... et faciunt, quominus prefata d. Hedwigis et monasterium suum porcionem predictam valuerint et valent adipisci seu habere etc ..

Item quod .. sepius et amicaliter requisiti .. predicta facere recusarunt et recusant quamvis indebite et injuste etc.

Item dat et repetit libellum ac alia etc ..

Item dat de notariis signis et sigillis etc ..

b)

Item .. quod prefatus Bolko ... possedit .. opidum Nove civitatis alias Praudenik (in Olomucensi diocesi) cum suis castris munitioibus villis et pertinentiis .. fructus et proventus ex eisdem percipiendo etc ..

Item quod .. post mortem eiusdem Bolkonis [et filiorum eius] .. superstitionibus duntaxat dictis duabus Hedwigi et Margareta .. proximioribus agnatis, ad quas eorundem fratrum successio de jure spectat et pertinet .., dicta d. Hedwigis abbatissa et conventus dicti monasterii hereditatem dictorum fratrum et sororum pro dimidia verbo et facto .. protestate fuerunt, sese eandem hereditatem pro dimidia adire et eandem quamprimum se facultas offerret apprehendere vellent etc ..

Item quod licet opidum Novocivitatatis alias Praudenik cum .. pertinentiis pro medietate spectarunt et .. pertinent ad dictam d. Hedwigim tamquam proximiorum et .. dictum monasterium .., nichilominus magnificus d. Conradus senior dux Olsnicensis .. de dicto opido Novocivitatatis alias Praudenik ac omnibus .. pertinentiis se post obitum Anne et Jutte sororum ac Boleslai, Wenceslai et Henrici

¹⁾ Jelikož se zde jmenují pouze tři bratři Jan, Bolek a Bernhard, kdežto čtvrtý (Jindřich), jenž r. 1894 zemřel, se více nejmenuje, soudím, že záležitost tato vyjednávána byla u soudu papežského po roce 1894.

olim fratrum dicte d. Hedwigis intromisit illaque extunc . . occupat, fructus et redditus ex eisdem . . usurpando ac juri dicte d. Hedwigis et monasterii se . . opponit etc. . .

V.

Rozepře mezi Hodikem farářem v Mojžíři a panošemi Niklíkem a Ottou z Mojžíře v příčině násilí od těchto na fardři spáchaného (po r. 1393).

Coram vobis honorab. et circumspecto viro d. Branda de Castellione utriusque juris doctore, d. n. pape capellano et s. palatii apostolici causarum et cause ac partibus infrascriptis ab eodem domino nostro papa auditore specialiter deputato, proponit procurator et procuratorio nomine honorab. viri d. Hodiconis presbyteri, rectoris parochialis ecclesie in Mozierz ¹⁾ Pragensis diocesis, contra et adversus quosdam Nicliconem ²⁾ et Ottonem de Mozierz laicos armigeros dicte diocesis pro patronis dicte ecclesie parochialis se gerentes et quamlibet aliam personam pro dictis Niclicone et Ottone in judicio legitime intervenientem et dicit, cum ipse d. Hodico alias dictos Nicliconem et Ottonem de Mozierz, patronos dicte ecclesie parochialis, monuisset eosque honeste requisivit, ut certas decimas et alia jura ad dictam suam ecclesiam parochialem spectancia, quas et que ipsi Niclico et Otto armigeri ab annis pluribus occuparunt et sibi easdem solvere non curarunt nec sibi tamquam rectori dicte ecclesie parochialis satis fecerunt de eisdem, prout patres et avi et proavi ipsorum armigerorum rectoribus ipsius ecclesie . . solverunt annuatim atque dederunt, quiquidem armigeri moniciones et requisiciones ipsius d. Hodiconis egre ferentes dictas decimas et jura . . solvere et dare omnino contradixerunt et recusaverunt. Vidensque et attendens dictus d. Hodico, quod decimas et jura huiusmodi sue ecclesie a dictis armigeris aliter habere . . non posset, ipsos armigeros coram officiali Pragensi citari fecit, sibi . . de justicia responsuros. In quo quidem termino dicti Niclico et Otto citati comparere contumaciter contempserunt, sed ut rebelles curiam et domum dotis dicte ecclesie parochialis, in qua ipse d. Hodico rector moram traxit, violenter et te-

¹⁾ Mojžíř (Možeř) v Litoměřicku. — Hodico plebanes olim in Naklerzow a. 1393 ad ecclesiam in Mozierz confirmatus (Lib. conf. V. 164). Srovnej též: Acta jud. ed. Tingl str. 7.

²⁾ Rukopis má „Nicliconem“.

mere intrarunt, portas et cameras ipsius domus fregerunt et ipsum d. Hodiconem omnibus bonis et rebus suis mobilibus et ornamentis dicte ecclesie sue et aliis rebus . . ad valorem tricentorum florenorum auri de Ungaria et ultra . . nequiter spoliarunt et secum in predam abduxerunt. Et hiis non contenti granum frumenta et fenum in campis et in pratis existentes metere fecerunt, recolligerunt et ad domos suas duci fecerunt et consumpserunt ipsumque d. Hodiconem . . diffidarunt et sibi diversas minas etiam mortales intulerunt et in mortem ipsius conspirarunt, per quas minas et diffidaciones dictus exponens et propter metum corporis sui ad dictam parochialem ecclesiam suam nequaquam accedere fuit ausus. Tandem vero dicti armigeri, ut eorum malum propositum adimplere et ad effectum ducere possent, pro dicto d. Hodicone miserunt sibi que puritate fidei Christiane eorumque honore promiserunt, omnia sibi ablata restituere et sibi pro injuriis per eos illatis plene satisfacere, ut ad dictam suam ecclesiam reverteretur, ne ecclesia ipsa inofficiata divinis remaneret. Quiquidem d. Hodico tamquam simplex et bone fidei possessor credens verbis et promissionibus dictorum Nicliconis et Ottonis . . . cum eisdem certas treugas fecit et ad dictam suam ecclesiam parochialem rediit et cum ipse in domo dotis dicte sue ecclesie . . esset ac credens, se rebus et corpore esse securum, predicti Niclico et Otto conspiratores fraudulenter et dolose, ut ipsum d. Hodiconem deciperent iterato, pro ipso d. Hodicone miserunt, ut festinanter ad quandam mulierem nomine Catherinam Holezne, matrem cuiusdam Nicolai Holezne filii sui, que tunc infirma se dicebat, veniret et confessionem ipsius, antequam decederet, audiret, qui d. Hodico rector credens premissa fore vera velociter ad domum dicti Nicolai Holezne laici . . transivit. Et cum ipse d. Hodico in domo dicti Holezne esset, statim Niclico et Otto . . diabolico spiritu instigati armatis manibus evaginatis gladiis d. Hodiconem . . hostiliter invaserunt ipsumque in terram prostrarunt et eum pluribus vulneribus letaliter vulneraverunt in tantum, quod ipsum ibidem pro semimortuo dimiserunt. Et hiis non contenti plures homines parochianos ipsius d. Hodiconis . . in despectum ipsius rectoris ceperunt, captivarunt et in vinculis suis tenuerunt eosque sic vinculatos martirizaverunt et magnas pecuniarum summas ab eisdem hominibus extorserunt. Quasquidem lesiones invasions vulneraciones capciones incarcerationes rerum et bonorum ablacionem et spoliacionem ac fraudulentas conspiraciones et injurias alias predictas extunc prout exnunc exnunc prout extunc prefatus d. Hodico . . ad animum revocavit et revocat ipsasque extimavit et

extimat ad mille florenos auri de camera boni auri et justi ponderis et noluisse neque vellet easdem invasiones vulneracionem ꝛc . . sustinuisse neque sustinere pro mille florenis auri de camera, ymo pocius tantum et plus, si habuisset, exposuisset et exponere voluisset et vellet, antequam injurias . . predictas sustinuisset et sustinere voluisset et vellet. Quare petit dictus procurator . . , per vos d. Brandam auditorem vestram diffinitivam sententiam pronuncciari discerni et declarari . . ipsosque Nicliconem et Ottonem et eorum quemlibet . . sententiam maioris excommunicacionis canonis Si quis suadente diabolo XVII. q. IIII. incidisse . . prefatosque Nicliconem et Ottonem ab occupacione et detencione decimarum ac jurium . . dicte ecclesie . . amovendos fore . . dictumque d. Hodiconem in et ad possessionem huiusmodi decimarum et bonorum restituendum et reducendum fore . . , alioquin . . ipsos Nicliconem et Ottonem in trecentos flor. auri de Ungaria et in mille flor. auri de camera . . condemnandos fore et per vos condemnari . . . salvo jure addendi minuendi etc . . .

Producta in iudicio per Jo[annem] Stunk procuratorem.

VI.

Rozepře v příčině jakéhos posledního pořizení měštana Pražského (po r. 1395).

Ad finem et effectum, quod vobis venerab. d. Jacobo Steube legum doctori, d. n. pape capellano ipsiusque s. pallacii apost. causarum et huiusmodi cause auditori, clare constet seu constare possit, testamentum honorab. viri d. Johannis . . . productum fuisse et esse firmum validum et efficax ac suum debitum debuisse et debere sorti effectum et secundum morem et consuetudinem illius patrie fore conditum seu factum, si saltem de viribus seu solempnitatibus ipsius quoquomodo disputaretur seu disceptaretur, extunc in eventum huiusmodi condicionis et non alias procurator et nomine procuratoris dicti d. Johannis dat facit et exhibet posiciones et articulos infra-scriptos ꝛc . .

In primis ponit et probare intendit, quod predictum testamentum fuit erat et est solum et unicum et solum duntaxat semel et unica vice et de die . . . mensis . . . anni MCCCLXXXI factum seu conditum palam et publice.

Item . . quod a X, XX, XXX, XL, L, LX ꝛc annis proxime preteritis et citra et supra et a tempore . . , cuius principii seu con-

trarii hominum memoria non existit, in regno Boemie ac infra ipsum regnum fuit et esse consuevit et est quedam famosa et notabilis civitas vulgariter civitas Pragensis nuncupata et appellata, per homines utriusque sexus inhabitata ꝛ . .

Item quod . . . predicta civitas Pragensis habuit, habere consuevit et habet quamplures officiales iuratos, per quos comunitas seu populus regitur et gubernatur et presertim XVIII in numero, quorum unus vocatur et appellatur iudex, alii vero scabini vocantur et appellantur ꝛ . .

Item quod tam de more quam de usu stilo observancia et consuetudine antiquis et legitime prescriptis ac eciam inconcusse et inviolabiliter a dictis temporibus et per ipsa tempora in dicta civitate Prag. fuit et erat tentum et observatum ac tenetur et observatur, quod dum et quociens aliquis ex civibus voluit et sibi placuit testamentum facere seu condere aut suam ultimam voluntatem declarare, talis testator vocavit vocareque consuevit ac venire procuravit iudicem et duos scabinos duntaxat tunc presidentes ad sui presenciam et in presenciam illorum iuratorum huiusmodi testator testamentum suum condidit aut ultimam suam voluntatem declaravit et conscribere fecit, sicque, ut predicatur, fuit et est dictum tentum creditum et reputatum, diciturque tenetur creditur et observatur maxime per totum regnum Boemie et presertim in civitate Pragensi predicta ꝛ . .

Item quod de similibus usu more observancia consuetudine in dicta civitate Prag. fuit et erat tentum et observatum ac tenetur et observatur, quod iudex et scabini huiusmodi sic ut premittitur vocati, dum et quociens testator suam ultimam voluntatem declaravit seu testamentum condidit, iidem iudex et scabini, qui sic fuerunt et erant presentes, consueverunt et debuerunt huiusmodi testamentum seu voluntatem ultimam suis sigillis pendentibus sigillare seu sigillari facere, quodque huiusmodi testamento sic ut premittitur condito et sigillato vel huiusmodi scripture absque alia solempnitate seu inscriptione testium vel usu aut subscriptione notarii publici adhibita fuit et erat ymo debuit plena fides et hodie, si fieret et condiretur sic ut prefertur in dicta civitate Prag. testamentum, adhiberetur plena fides ac esset validum firmum et efficax suumque sortitum fuit et sortiretur effectum ꝛ.

Item quod communis hominum opinio veraque credulitas ac firma assercio communeque dictum ac publica vox et fama fuit erat et est, quod testamentum sic ut premittitur conditum et sigillatum absque aliqua alia solempnitate seu testium inscriptione vel notarii

subscriptio fuit et erat firmum validum et efficax . . . et ei plena fides adhibebatur tam in iudicio quam extra ac secundum ipsum iudicabatur et iudicatum fuit et ita tenuit et tenet, habuit et habet communis reputatio communeque dictum ac publica vox et fama omnium hominum utriusque sexus totius regni Bohemie et presertim dicte civitatis Pragensis de predicto usu testandi et de dicta consuetudine sciencium ac eciam alibi, ubi habetur noticia de predictis.

Item quod dudum de a. d. MCCCLXXXV^o et de mense . . . eiusdem bone memorie quondam Henricus . . . civis Pragensis testator volens suum testamentum condere seu suam ultimam voluntatem declarare, idem quondam Henricus in presencia providorum et discret. virorum Nicolai tunc iudicis ac Petri et Pauli scabinorum dicte civitatis Prag. suum condidit seu fecit testamentum, in quo inter cetera Andream . . . instituit suum heredem et alia fecit et legavit, prout in ipso testamento sigillis dictorum Nicolai ac Petri et Pauli sigillato plenius continetur.

Item quod tempore, quo dictum testamentum condebatur, iudex Pragensis fuit et erat vocatus et nominatus Nicolaus, ipseque d. Nicolaus fuit et erat tunc temporis iudex civitatis Prag. et ad ipsum tanquam iudicem habebatur recursus ac actus judiciales fecit et exercitium jurisdictionis habuit et pro tali et ut talis fuit et erat tunc temporis tentus nominatus et reputatus seque eciam pro tali habuit tenuit et nominavit &c . .

Item eodem tempore, quo dictum testamentum erat conditum, duo ex scabinis civitatis Prag. videlicet unus Petrus et alter Paulus fuerunt et erant appellati quodque ipsi dd. Petrus et Paulus fuerunt et erant tunc temporis scabini &c . .

Item quod attentis premissis et maxime dicta consuetudine ac ipsis veris existentibus prout vera sunt clare constat, predictum testamentum fuisse et esse validum et efficax et suum debere debitum effectum sortiri palam et publice.

Item quod premissa omnia et singula fuerunt et sunt vera publica et notoria et de eis omnibus et singulis fuit et est publica vox et fama. Et premissa quatenus in facto consistunt et onus incumbit offert se predictus procurator quo supra nomine legitime probacionis, ad onus tamen superflue probacionis se non astringens, de quo solemniter protestatur [sic] &c . .

Et protestatur de emendacione et correccionem premissorum et alias, ut fuit et est moris atque stili &c . .

VII.

Rozepře mezi opatem kláštera Milévskeho a Bohuslavem ze Švamberka i společníky jeho v příčině zloupění hradu a kostela v Toužimi a násilí spáchaného na fardři tamtéž (1394).

Coram vobis circumspecto et venerab. domino Paulo de Dogmano (Dugnano?) utriusque juris doctore, domini nostri pape cappellano et sui s. palatii apostolici causarum et cause ac partibus infrascriptis ab eodem domino nostro papa auditore specialiter deputato, proponit procurator et procuratorio nomine religiosorum virorum dd. Francisci abbatis et conventus monasterii Milocensis ordinis Premonstrat. Pragensis diocesis contra et adversus nobilem virum Bohuslaum de Swamberg alias de Crassicaw, laicum armigerum Pragensis diocesis, Hrabam filium domini Slawkonis, Petrum dictum Linczye de Hlyniec, Johannem eius filium, Nicolaum de Wssiechlap, Chrtionem [sic] Ulricum dictum Czichalowecz de Czichalowicz, Passeg prope Ossiek, Hannuseg Henricum de Jaworna . . (?), Jan Koslowecz, Pywecz Jost Petrum dictum Kostí, Beran de Teschowicz, Jan Swynawecz de Swynawa, Roman de Mirzieticz, Petrum de Pieczkowicz, Rumfolc de Breh, Jan de Berlozecz, Jesconem dictum Slechticz de Mosteck, Hersonem de Czichalowicz, Hrzkonem de Wesselaw, Stypankonem de Tynyst, Haydanum de Odolonowicz et Kunsonem de Berlowicz, armigeros dicte diocesis et quamlibet aliam personam pro ipsis seu eorum altero in iudicio comparentem legitime, nec non nobiles viros videlicet Borssonem Juvenem dictum Morawek de Beczow alias de Ossiek et Buskonem de Swamberg alias de Crassikaw, laicos armigeros dicte diocesis coniunctim et divisim et dicit et asserit, ponit et, si negata fuerint, probare intendit ea que sequuntur citra tamen superfluum probationem.

In primis dicit et asserit, ponit et probare intendit, quod a X, XX, XXX, XL, L, LX annis ac citra et ultra et a tempore et per tempus, cuius principii seu contrarii hominum memoria non existit, civitas Pragensis habuit et habere consuevit videlicet antiquitus ecclesiam cathedralem et episcopalem nunc vero archiepiscopalem, nec non antiquitus episcopum nunc vero archiepiscopum pro tempore et certam et limitatam diocesim et sic fuit et est verum.

Item quod in dicta diocesi Pragensi ac infra ipsam diocesim inter cetera alia monasteria in eadem diocesi existencia fuit et esse consuevit temporibus suprascriptis proxime ac per ipsa tempora ac hodie est quoddam monasterium ordinis Premonstrat., monasterium

Milocense communiter vocatum et appellatum, habens abbatem pro tempore ut caput et nonnullos monachos ut membra capitulum et conventum facientes et sic fuit et est verum.

Item quod in dicta diocesi Prag. ac infra ipsam inter alia castra sive fortalicia in eadem diocesi existencia fuit et esse consuevit temporibus proxime suprascriptis et per ipsa tempora ac hodie est quoddam castrum seu fortalitium Tuczim communiter vocatum et appellatum, habens certum et limitatum districtum seu certos fines et limites sicque ut predicatur fuit dominium tentum creditum et reputatum, diciturque tenetur creditur et reputatur publice palam et notorie et sic fuit et est verum.

Item quod prope seu penes dictum castrum fuit et esse consuevit temporibus proxime suprascriptis et per ipsa tempora ac hodie est quoddam oppidum Wtwyna communiter vocatum et appellatum multis et diversis personis utriusque sexus populatum et habitatum et sic fuit et est verum.

Item quod infra dictum districtum seu infra fines et limites dicti castri predictos fuerunt et esse consueverunt temporibus proxime suprascriptis ac per ipsa tempora ac hodie sunt multe et diverse ville campestris eidem castro circumstantes ac multis et diversis personis utriusque sexus populate et habitate, sic ut predicatur fuit dictum tentum creditum et reputatum, diciturque tenetur et reputatur publice palam et notorie et sic fuit et est verum.

Item quod in dicto opido ac infra illud consuevit teneri et fieri, tentum et factum fuit temporibus suprascriptis et per ipsa tempora nec non tenetur et fit singula septimana forum publicum et ad illud consueverunt venire et veniunt ipsis temporibus et per ipsa tempora nec non veniunt singula septimana ac venerunt multe ac diverse persone utriusque sexus de villis ac partibus circumiacentibus sieque ut predicatur fuit dictum tentum ac . . .

Item quod penes dictum castrum eciam fuit et esse consuevit temporibus suprascriptis . . ac hodie est quedam parochialis ecclesia s. Johannis in Tuczim communiter appellata et vocata, habens certam et limitatam parochiam et parochianos multos utriusque sexus, fontem baptismalem, cimiterium et campanas et alia insignia parochialia et sic fuit et est verum.

Item quod dicta parochialis ecclesia consuevit regi et gubernari, recta et gubernata fuit, regique et gubernari debet et regitur ac gubernatur de usu more et consuetudine et observancia legitime prescriptis et inconcusse ac inviolabiliter eciam observatis tempori-

bus suprascriptis . . . per unum ex monachis dicti monasterii, plebanum alias prepositum nuncupatum, sicque ut predicatur fuit dictum, creditum ꝛ . . .

Item quod tam dicta castrum et opidum quam eciam dicte ville superius confinante quam eciam dicta parochialis ecclesia fuerunt et esse consueverunt temporibus suprascriptis . . . ac hodie sunt immediate subiecta prefatis dd. abbati et conventui dicti monasterii Milocensis et pro subditis dicti monasterii tente et reputeate, tenta ac reputata, sic ut predicatur fuit dictum tentum etc . . .

Item quod prefati abbas et conventus consueverunt habere et habuerunt temporibus suprascriptis . . . nec non habere debent et tenere singulis annis ex oppido ac villis predictis ab habitantibus in eisdem certos annuos redditus et census pro sustentacione et supportacione onerum eisdem dd. abbati et conventui incumbencium, nec non fuerunt et esse consueverunt ipsi temporibus et per ipsa tempora ac hodie sunt in possessione vel quasi pacifica et quieti juris percipiendi levandi et habendi ex oppido et villis predictis ab habitantibus in eisdem certos annuos redditus et census pro sustentacione et supportacione predictis salvis infradicendis, sic ut predicatur fuit dictum tentum ꝛ . . .

Item quod communis hominum opinio assercio credulitas et vera reputacio communeque dictum ac publica vox et fama fuit et est, quod tam predicta videlicet castrum et opidum cum ville et parochialis ecclesia proxime suprascripte fuerunt et esse consueverunt temporibus suprascriptis . . . ac hodie sunt immediate subiecte et subiecta dd. abbati et conventui, qui fuerint pro tempore dicti monasterii, sicque ꝛ . . .

Item quod communis hominum opinio assercio credulitas et vera reputacio communeque dictum ac publica vox et fama fuit et est, quod prefati dd. abbas et conventus, qui pro tempore fuerint . . . ac hodie sunt moderni abbas et conventus dicti monasterii in possessione vel quasi pacifica et quieti juris percipiendi levandi et habendi singulis annis ex oppido et villis predictis ab habitantibus in eisdem certos annuos redditus et census pro sustentacione et supportacione predictis et sic fuit ꝛ . . .

Item quod prefati d. abbas et conventus consueverunt tenere et tenuerunt in dicto castro sive fortalicio temporibus suprascriptis . . . usque ad tempus et tempore invasionis et spoliacionis, de quibus infra dicitur, bona eorum meliora, videlicet vasa aurea et argentea, pecuniarum summas, libros, calices, paramenta ecclesiastica, pannos

sericeos laneos et lineos, granum et blada et alia utensilia necessaria pro maiori tuicione et securitate ipsorum, sicque ut predicatur fuit ꝛ . . .

Item quod prefati d. abbas et conventus consueverunt habere et tenere temporibus suprascriptis . . . usque ad tempus et tempore invasionis ac spoliacionis, de quibus infra dicitur, nonnullos equos et nonnullos boves, vaccas, pecudes et porcos pro eorum usibus et necessitatibus in castro et villis predictis, sicque ut predicatur fuit ꝛ . . .

Item quod ante tempus et tempore invasionis . . . quidam nomine frater Georgius professus dicti monasterii fuit et erat plebanus alias prepositus dicte parochialis ecclesie in Tuczym et ipsius parochialis ecclesie iuriumque et pertinenciarum omnium eiusdem possessione vel quasi pacifica et quieta, sicque fuit et est verum.

Item quod de premissis omnibus et singulis fuit et est publica vox et fama.

Item ponit et probare intendit, quod suprascripti nobiles viri et Borsso Juvenis, Busco de Swamberg et Bohuslaus eius frater germanus, armigeri, associatis eis aliis armigeris superius descriptis nulla causa saltem rationabili subsistente de mense Aprilis anni d. MCCC nonagesimo quarto manu armata ac more hostili accesserunt ad dictam ecclesiam parochialem et eciam castrum sive fortalitium predictum ipsamque invaserunt ac per vim et violenciam portas eorum fregerunt ipsasque intraverunt ac libros, calices, paramenta ecclesiastica, pecuniarum summas, vasa aurea et argentea, pannos sericeos laneos et lineos, granum et blada ac utensilia domus tam in dicto castro quam in dicta ecclesia existentes et existencia, ad dictos d. abbatem et conventum ac fratrem Georgium spectantes et spectancia per vim et violenciam de dictis ecclesia castro seu fortalicio curiis eiusdem ac villis sibi adiacentibus rapuerunt ac ipsa omnia occupaverunt ac hodie detinent occupata et subsequenter equos, boves, vaccas, pecora et pecudes dicti monasterii infra limites et fines castri et villarum predictarum existentes et existencia et ad predictos d. abbatem et conventum ac fratrem Georgium spectantes et spectancia de dicta mense Aprilis in predam asportarunt seu deduxerunt et in usus suos dampnabiliter converterunt et sic fuit ꝛ . . .

Item quod tunc temporis predicti invasores premissis non contenti dictos annuos redditus et census, quos incole dictarum villarum tenebantur solvere eisdem d. abbati et conventui, ac eciam alias exactiones ab hominibus seu incolis villarum predictarum subditis eis-

dem d. abbati et conventui eciam violenter extorserunt et extorquere non cessant, sicque ꝙ . .

Item quod tunc temporis prelibati invasores premissis non contenti sed mala malis seu injuriam injuriis addendo et cumulando in suprascriptum fr. Georgium plebanum . . . in eadem parochiali ecclesia tunc pacifice existentem manus violentas iniecerunt et inhumane verberarunt et vinculis ferreis ligaverunt et ligatum secum captivum duxerunt et in quodam castro dicto Ossek eiusdem diocesis existente diro carceri omnibus bonis suis mobilibus et immobilibus per eosdem invasores eciam spoliatum manciparunt et diu detinuerunt ac hodie detinent fame et siti afflictum, ut pocius dubitatur de eius morte quam speratur de eius vita in maximum scandalum et vituperium tocius ordinis predicti, propter quod dicti invasores sacrilegium violenciam et rapinam commiserunt ac sentenciam maioris excommunicacionis latam a canone Si quis suadente diabolo XVII. IIII. incurrerunt, sic ut predicatur ꝙ . .

Item quod prefati d. abbas et conventus ultra capcionem dicti fratris Georgii fuerunt propter predicta dampnificati ad valorem IIII millium sexagen. gross. Pragensium et ultra et sic fuit ꝙ . .

Item quod predicti invasores pro parte dictorum dd. abbatis et conventus sepius requisiti, ut bona omnia predicta eciam per eosdem invasores rapta et asportata, si exstarent, alioquin quatuor millia sexag. gross. Prag. pro extimacione et valore ipsorum, nec non fratrem Georgium de carceribus relaxarent, restituerent et solverent, predicta facere recusarunt et recusant in ipsorum invasorum animarum detrimentum et prefatorum dd. abbatis et conventus non modicum dampnum preiudicium et gravamen et sic fuit ꝙ . .

Item quod predictis aliquibus ex eisdem expositis domino nostro pape Bonifacio IX. idem dominus noster papa inter cetera commisit vobis domino auditori, ut dictum castrum sive locum, in quo dictus fr. Georgius fuit et detinetur incarceratus, ecclesiastico supponeret interdicto, et sic fuit ꝙ . .

Item quod de premissis omnibus et singulis fuit et est publica vox et fama.

Item dat producta et producenda pro parte sua in hac causa pro libello ac posicionibus et articulis, in quantum faciunt et facere possunt pro parte sua et contra partem adversam et non alias aliter nec ultra nec alio modo.

Item dat de notariis signis et sigillis et protestatur, ut fuit et est moris et stili sacri palacii apostolici causarum et curie Romane,

Quare petit et requirit dictus procurator nomine quo supra, per vos dictum d. auditorem vestram diffinitivam sententiam pronunccari decerni et declarari, suprascriptas invasionem violencias rapciones spoliaciones incarcerationes et bonorum predictorum asportaciones ac manuum violentarum iniecciones nec non occupaciones et detenciones fuisse et esse temerarias illicitas et iniustas et de facto presumptas dictisque Borssoni et Buskoui ac aliis invasoribus et sacrilegis predictis non licuisse nec licitum fuisse predicta neque similia contra dictos dd. abbatem et conventum ac fratrem Georgium attemptasse seu fieri fecisse, ipsosque invasores et sacrilegos sententiam maiorem excommunicacionis predictam incurrisse et tanquam excommunicatos denunccandos et evitandos fore ac per vos mandari denunccari et evitari, donec beneficium absolucionis meruerint obtinere dictumque castrum sive locum, in quo dictus fr. Georgius detinetur incarceratus, supponendum fore ac per vos supponi ecclesiastico interdicto et ulterius dictos supranominatos condemnandos fore et per vos condemnari ad dandum et restituendum eisdem dd. abbati et conventui bona predicta mobilia per eosdem invasores, ut premittitur, rapta et asportata et occupata si exstant, alioquin IV millia sexag. gross. Prag. pro extimacione eorundem bonorum, ad relaxandum et liberandum eisdem dd. abbati et conventui dictum fr. Georgium ipsumque fr. Georgium reinducendum restituendum et reintegrandum fore ac per vos reinduci restitui et reintegrari in et ad corporalem possessionem ecclesie et bonorum suorum predictorum iuriumque et pertinenciarum omnium earundem dictisque invasoribus super invasionibus capcionibus ꝛ . . . perpetuum silencium imponendum fore et per vos imponi ipsosque invasores pro dictis excessibus iuxta canonicas sancciones puniendos ac per vos puniri, nec non condemnandos fore et per vos condemnari in expensis propterea factis et de faciendis protestatur et alias in et super premissis sibi dicto nomine fieri justicie complementum, vestrum insuper benignum officium super premissis et eorum quolibet humiliter implorando et predicta omnia et singula d. et dictus procurator nomine quo supra coniunctim et divisim ac alias omni meliori modo quo potest et debet, salvo sibi dicto nomine jure addendi ꝛ . . . ut fuit et est moris ꝛ . . .

Bartholomaeus de Nouaria.

Productum in iudicio per Jo[annem] scribam.

VIII.

Rozepře mezi Vilémem Slavatou z Ostrova farářem v Budči i dědici jeho, a Mikulášem řeč. Mika, měšťanem Pražským, majitelem vsi Záp u Brandýsa, o práva k pozemkům některým k Zápům náležejícím (1397).

Coram vobis venerab. et circumspecto viro domino . . . , iudice cause et causarum ac partibus infrascriptis a sede apostolica specialiter deputato, proponit in iudicio procurator procuratorio nomine Nicolai dicti Myka civis Pragensis contra et adversus talem et talem heredes quondam d. Wilhelmi rectoris parochialis ecclesie in Budecz Prag. dioc. et contra aliam quamcunque personam pro ipso in eodem iudicio legitime intervenientem, nec non dicit asserit ac ponit et probare vult per modum libelli articulati ea, que inferius sequuntur et describuntur, citra tamen onus cuiuscunque superflue probationis.

In primis dicit asserit ponit et probare intendit, quod a X, XX, XXX, XL, L et LX annis proxime preteritis et citra et ultra et a tanto tempore et per tantum tempus, de cuius inicio seu contrario memoria hominum non existit, in diocesi Pragensi et regno Bohemie ac infra ipsam diocesim et regnum ipsum fuit esseque consuevit et hodie est quedam villa ruralis communiter et vulgariter villa in Sap vocata et appellata, quodque in ipsa villa Sap ab eisdem temporibus et per ipsa tempora . . . fuit et esse consuevit et hodie est quedam parochialis ecclesia, communiter vocata et appellata ecclesia parochialis in Sap, habens quam plures parochianos utriusque sexus homines, fontem baptismalem, campanas et campanile, cimiterium nec non rectorem pro tempore clericum secularem aliaque insignia ecclesiam parochialem representancia et faciencia ꝛc . . .

Item quod ab eisdem temporibus . . . in dicta villa ac eciam infra fines et limites ipsius ville fuerunt . . . et hodie sunt quamplures curie domus casuncule sive habitaciones rusticales, in quibus rustici ipsius ville habitare consueverunt et eciam inhabitant, nec non et alia quam plura edificia et propugnacula cum suis confrontacionibus inferius designatis et descriptis, habuitque dicta villa in Sap . . . et hodie habet certos fines terminos sive limites distinctos et separatos a quibuscunque aliis villis nec non possessiones et predia diversos et diversa ac dominium districtum sive tenimentum et juris-

diccionem pro se distinctum et separatum et distinctam et separatam atque quamplures homines et rusticos universitatem dicte ville ex se facientes et reputantes, ac certum et proprium dominum in temporibus jurisdictionem et dominium huiusmodi solus et insolidum per se vel alium habentem tenentem et exercentem in ipsa villa et eius districtu ac eciam in homines et rusticos ipsius ville et ita fuit ꝛ . .

Item quod a dictis temporibus . . . in dicta diocesi Pragensi et prope dictam villam in Sap fuit . . et hodie est quedam alia villa ruralis communiter et vulgariter Stranka vocata et appellata, habens quamplures domos edificia habitaciones ac certos distinctos fines et limites a finibus et limitibus dicte ville in Sap omnino diversos distinctos et separatos, nec non dominium jurisdictionem et communitatem sive universitatem distinctum et separatum, distinctam et separatam a dominio jurisdictione et universitate dicte ville in Sap et ita fuit ꝛ . . .

Item quod a predictis temporibus . . . dicte ville videlicet in Sap et in Stranka et ipsarum dominia fuerunt . . et hodie sunt ville et dominia distincte et separate ac distincta et separata atque habuerunt . . ac habent quelibet dictarum villarum dominium jurisdictionem et communitatem pro se et inter se una ab altera distinctum et distinctam ac omnino diversam et separatam, nec non certos fines et limites ipsas villas dominia et jurisdictiones inter se patenter distinguentes et separantes et inter alios confines confrontaciones sive limites predictas villas et ipsarum dominia distinguentes fuit . . et hodie est quidam rivulus decurrens a tali parte versus talem plagam incipiens in tali parte et terminans in parte tali, cuius quidem rivuli sive fluminis litus ab una parte videlicet versus dictam villam Sap adheret prediis sive tenimento eiusdem ville Sap, ab alia vero parte adheret prediis sive tenimento dicte ville Stranka salvis aliis confinibus sive confrontacionibus et coherenciis suis, si qui vel si que sint veriores et ita fuit ꝛ . .

Item dicit . . . , quod a supradictis temporibus . . inter alias possessiones sive loca infra tenimenta predicte ville in Sap consistentes et consistencia et ad dictam villam et dominium pro tempore . . spectantes seu spectancia fuit et esse consuevit quidam locus sive certe pascue communiter et vulgariter Posar nuncupate confinate ab una parte cum predio sive fundo tali, ab alia vero parte cum tali loco ꝛ . . .¹⁾

¹⁾ Po strané jest poznamenáno, že mají býti hranice určitě označeny.

Item quod ab eisdem temporibus . . . infra fines et limites tenimenti dicte ville in Sap fuit . . . et hodie est quidam alius locus communiter et vulgariter vocatus nau fze [sic] confinatus ab una parte ab alia vero parte cum tali loco et a tercia cum tali [sic] ¹⁾.

Item similis articulus ponatur de loco qui vocatur Costelskrastrani (sic).

Item quod inter alias possessiones loca et bona infra tenimentum seu districtum dicte ville in Sap consistentes et consistencia et ad dominum dicte ville in Sap pro tempore existentem pertinentes et pertinencia fuerunt . . . et hodie sunt due vinee fructifere confinate ab uno latere cum predio tali et ab alio cum tali et a tercio cum fundo tali vel via publica.

Item quedam pomeria habencia arbores fructiferas de diversis generibus arborum confinata sic et sic . . .

Item quod infra tenimentum sive campum et limites dicte ville Sap fuit . . . et hodie est quedam piscina sive locus deputatus ad nutriendum et conservandum pisces confinata sic et sic.

Item quod quamplures domos casuncule propugnacula sive municiones et alia edificia diversa et diverse [sic].

Item quedam turris cum ponte et curia sibi contigua confinati ꝛ . . .

Item quam plures alii orti, salices et alie arbores fructifere ꝛ . . .

Item quedam lapidicina sive locus quidam, ubi lapides effodiuntur ꝛ.

Item dicit . . . quod a suprascriptis temporibus . . . predicta villa in Sap cum omnibus et singulis possessionibus prediis locis bonis et rebus superius descriptis et designatis cum suis confinibus . . . atque juribus et pertinenciis universis spectarunt et pertinuerunt . . . ac hodie spectant et pertinent ad jus proprietatem et dominium . . . ad dominum temporalem dicte ville in Sap pro tempore existentem solum et in solidum, quodque domini temporales dicte ville pro tempore existentes fuerunt esseque consueverunt et modernus dominus fuit esse consuevit et hodie est in possessione seu quasi pacifica predicte ville in Sap universorumque jurium ꝛ . . . salvis impedimentis et perturbacionibus infradicendis et ita fuit ꝛ . . .

Item quod a supradictis temporibus . . . de jure more stilo observancia et consuetudine legitime prescriptis et hactenus inconcusse et inviolabiliter observatis atque racione fundacionis et donacionis

¹⁾ Po straně poznámka, zda jest to louka či pole?

jus patronatus sive jus presentandi rectorem ad dictam ecclesiam parochialem in Sap spectavit et pertinuit . . . prout spectat et pertinet ad dominum temporalem . . . dicte ville in Sap quodque domini temporales dicte ville in Sap fuerunt . . . in possessione seu quasi pacifica juris presentandi rectorem ad dictam ecclesiam in Sap ac eciam presentarunt . . . , quando et quociens dicta ecclesia vacavit, usque ad tempus et tempore spoliacionis, de quibus infra dicitur, soli et in solidum absque requisicione consilii vel assensus cuiuscunque presentationesque per dictos dominos . . . facte reputate fuerunt firme efficaces et valide ꝛc . . .

Item . . . quod quondam *Wanko* et *Wilhelmus de Ostrow* fratres germani filii quondam *Wankonis de Ostrow* usque ad tempus vendicionis tradicionis et assignacionis, de qua infra dicitur, fuerunt et erant soli et in solidum veri domini ac pro indiviso dicte ville in Sap nec non in possessione seu quasi pacifica dicte ville universorumque jurium . . . ville in Sap nec non omnium et singulorum possessionum . . . superius descriptorum bona fide et justo titulo cum pleno mero et juxto imperio atque dominio alto et basso usque ad tempus vendicionis . . . ipsique quondam *Wanko* et *Wilhelmus de Ostrow* fratres et eorum quilibet pro indiviso atque eorum progenitores pro veris dominis dicte ville in Sap se gesserunt . . . et ab aliis pro talibus et ut tales habiti tenti nominati et reputati fuerunt ꝛc . . .

Item quod prefati quondam *Wanko* et *Wilhelmus* fratres sic existentes, ut premittitur, veri domini in temporalibus dicte ville in Sap nec non in possessione seu quasi dicte ville . . . eandem villam cum universis possessionibus domibus edificiis prediis pratis pascuis agris vineis rivulis aquarum decursibus piscinis arboribus viis semitis meatibus lapidicinis juribus jurisdictionibus emolimentis et utilitatibus suis quibuscunque nec non attinenciis et coherenciis suis atque cum pleno et juxto imperio atque dominio alto et basso rite legitime vendiderunt prefato *Nicolao* dicto *Mika* civi Pragensi ementi pro precio quadringentarum sexagenarum grossorum monete Pragensis atque dominium vel quasi dicte ville ex causa et titulo empcionis et vendicionis huiusmodi prefati *Wanko* et *Wilhelmus* fratres in ipsum *Nicolaum* dictum *Mika* emptorem rite et legitime transtulerunt iuxta et secundum jura et consuetudines civitatis Pragensis et regni Bohemie de anno domini milesimo trecentesimo octuagesimo sexto feria secunda post festum s. Fabiani, prout per scripturas autenticas tabulas terre nuncupatas et alia legitima documenta, que et quas hic dat pro po-

sicionibus et articulis, in quantum faciunt pro parte sua et contra partem adversam et non aliter, plenius poterit liquere et constare.

Item quod prefatus N. Mika propter dictum contractum empcionis et vendicionis sic ut premittitur celebratum prefatis Wankoni et Wilhelmo venditoribus predictum precium . . . realiter et manualiter numeravit ipsis presentibus et huiusmodi precium recipientibus quodque prefati Wanko et Wilhelmus fratres sibi de predicto precio satisfactum esse dixerunt et reputarunt palam publice ꝛ . . .

Item quod post predicta prefati Wanko et Wilhelmus venditores . . . predictam villam et eius possessionem . . . realiter traderunt et assignarunt iuxta et secundum jura et consuetudines civitatis Prag. et regni predictorum quodque prefatus Nicolaus emptor . . . realem et corporalem possessionem dicte ville in Sap . . . habuit ipsamque villam in Sap . . . extunc et citra continue tenuit et possedit libere pacifice et quiete salvis tamen supra et infradicendis ꝛ . . .

Item quod predicta villa in Sap et ipsius dominium extunc . . . spectavit . . . prout spectat et pertinet jure domini vel quasi ad prefatum N. dictum Mika emptorem ꝛ . . .

Item dicit, quod fuit erat et est absque et sine eo, quod prefatus quondam Wilhelmus adversarius vel eciam dicta communitas in Sap vel in Stranka aut aliquis alius presertim de communitatibus dictarum villarum vel alterius earundem habuissent vel haberent aliquod jus vel servitutem eundi vel ambulandi per dictas possessiones predia et alia loca superius descripta, aut eciam jus vel servitutem per ipsa loca equitandi, animalia ducendi vel pellendi, currum vel vehiculum ducendi per se vel alium seu alios de dicta communitate, ac eciam fuit absque et sine eo, quod prefati Wilhelmus vel quisunque alius de dictis communitatibus dictarum villarum habuissent vel haberent aut quod de jure pretendere possent, sibi competere aliquod jus sive potestatem pecora boves oves vel alia animalia in pascuis communiter vocatis Posar depascendi aut herbas gramina vel fenem de pascuis predictis colligendi et recipiendi, arboribus vel salicibus in tenimento dicte ville existentibus seu fructibus ex eis provenientibus utendi vel eciam fruendi, lapides effodiendi aut alias quomodolibet utendi vel eciam fruendi, quinimo possessiones bona predia et alia loca superius designata fuerunt erant et sunt libere et libera ab omni servitute et onere supradictis ac ut et tanquam libera et pro liberis a predictis servitutibus et earum qualibet per dominos temporales dicte ville a X, XX, XXX et XL annis et citra

tenta et possessa ac tenentur et possidentur per dictum Nicolaum modernum dominum ut libera et pro liberis sicque fuit ꝛ . . .

Item dicit, quod fuit erat et est absque et sine eo, quod predictus Wilhelmus adversarius vel eciam predictae communitates vilarum Sap et Stranka aut alique alie persone de ipsis communitatibus habuerint et tenuerint vel possederint tunc temporis aut quod hodie habeant teneant vel possideant aliquem fundum vel aliquod predium, cui debeatur dicta servitus vel aliqua predictarum aut ratione cuius huiusmodi jus vie vel itineris sive servitutis vel quasi usus vel usufructus eidem Wilhelmo vel aliis quibuscunque . . . competat vel competere possit in prediis seu per predia et loca supradicta, sed fuerunt erant et sunt libera et exempta ab omni jure servitutis itineris vel quasi et cuiuslibet alterius servitutis usus et usufructus eciam a tanto tempore, cuius inicii seu contrarii memoria hominum non existit ꝛ . . .

Item quod prefatus Nicolaus dictus Mika sic existens dominus dicte ville in Sap . . . prefatum Wilhelmum adversarium et alios de predictis communitatibus ville in Sap et in Stranka transire vel ambulare aut eciam equitare currum ducere animalia pellere per dicta loca et in dictis pascuis vulgariter Posar nuncupatis gregem vel alia animalia depascere seu alias fructibus et utilitatibus dictorum prediorum uti vel frui volentes et eciam libertatem dictorum locorum et prediorum licet de facto turbantes per se et alios sepius prohibuit, prout idem de jure facere poterat et sibi licuit, ne dicti Wilhelmus et alii . . . per dicta loca transirent equitarent currum ducerent animalia vel gregem pascere ac eciam fecit quantum in eo fuit, quominus huiusmodi juris itineris usus usufructus et aliis servitutibus predictis per dicta loca et dominia sua uterentur et uti possent.

Item dicit, quod prefatus Wilhelmus adversarius pretendens licet minus juste et de facto duntaxat per predicta loca sibi competere jus sive servitutum eundi equitandi animalia ducendi et ea in dictis pascuis depascendi, nec non domibus casunculis propugnaculis vineis ortis pascuis piscinis arboribus salicibus lapidicinis et aliis rebus et locis superius descriptis utendi et fruendi, pluries per se et alios post et contra prohibitionem dicti Nicolai veri et immediati domini libertatem dictorum prediorum et locorum sepius de facto turbavit et turbat ac huiusmodi jus et servitutum per vim et potentiam sibi usurpare nitentur et nisus fuit prout nititur, licet de facto et alias ipsum Nicolaum impedivit et impedit, quominus dicta bona res et loca superius descripta libere habere tenere et possidere

possit ipsumque multipliciter molestavit et molestat quamvis indebite et injuste, quodque prefatus Nicolaus propter huiusmodi perturbaciones et impedimenta dampna et interesse quam plurima sustinuit et sustinet, que ad XL sexagenas gross. dicte monete Pragensis extimat salvo pluri.

Item quod in casum et eventum in quem constaret vel constare posset, quod a X, XX, XXX vel XL annis aut citra prefatus Wilhelmus adversarius vel quicumque alii de communitatibus dictarum villarum per se vel alios aliquando ivissent vel ambulassent per dicta loca aut equitassent etc . . . quod hoc predictus Wilhelmus et alii fecerint de gracia benevolencia licencia et permissione dominorum dicte ville pro tempore existencium ac fuit absque et sine eo, quod per hoc predictus Wilhelmus et alii intendissent vel intenderent aliquod jus vel aliquam servitutem in predictis locis seu per ea eis vel eorum alteri quomodolibet acquisivisse vel acquirere et ita fuit ꝛ . . .

Item ad premissa clarius liquidandum dicit et asserit in dictum casum et eventum, quod Martinus Hirbek et filii ipsius Petrus Pecha et Jesco tunc temporis ¹⁾ fuerunt veri domini temporales sive domini in temporalibus dicte ville in Sap et in possessione ipsius ville nec non universorum jurium . . . pacifica et quieta ꝛ . . . ²⁾.

Item quod prefati videlicet domini de Stranka et domini de Sap tunc temporis existentes fuerunt et erant magna et speciali amicitia sive affectione coniuncti et astricti invicem, eciam ut speciales amici et socii per multa tempora inter se conversati, ita quod tanquam socii et amici greges ipsorum scilicet unius ville in pascuis alterius ville ex mutua benevolencia et vicissitudine aliquociens depascebant et eciam nonnullas alias utilitates et commoditates ex dictis villis et possessionibus ipsarum villarum obvenientes quandoque inter se invicem communicabant et per mixtum eisdem utebantur et fruebantur, sicut prout quando et quociens eis placuit hincinde atque visum fuit. non tamen tanquam jus sive servitutem huiusmodi tunc vel imposterum eis acquirerent vel acquirere quomodolibet intenderent et ita fuit ꝛ . . .

Item quod dudum quondam talis . . . (sic) fuit et erat rector dicte ecclesie parochialis in Sap atque in possessione ipsius ecclesie pacifica et quieta usque ad tempus . . . obitus sui, de quo infra dicitur, quodque sic existens in possessione seu quasi dicte ecclesie

¹⁾ Po straně poznamenáno: specificetur tempus.

²⁾ Následuje mezera a po straně poznámka: Item fiat hic similis articulus de bonis in Stranka.

parochialis de a. d. milesimo trecentesimo ꝛ... [sic] extra Romanam curiam ... diem suum clausit extremum quodque per obitum ejus ... prefata ecclesia ... in Sap ultimo vacavit et vacare reputata fuit ꝛ...

Item quod ... prefatus quondam Wilhelmus et sui consortes de facto, cum de jure non possent, quendam N ... ad dictam ecclesiam ... presentarunt ipsumque N. in eandem ecclesiam propria temeritate intruserunt, prout idem N. hodie fuit et est intrusus, fructus redditus et proventus ex ipsa ecclesia ... sibi usurpando, quodque prefatus Wilhelmus et sui consortes dictum Nicolaum possessione seu quasi pacifica jurispresentandi ad dictam ecclesiam in Sap de facto spoliarunt atque detenuerunt prout detinent ꝛ...

Item quod dudum orta materia questionis de et super premissis ... coram venerab. et religioso viro d. Johanne abbate monasterii in Trzewan (sic) Prag. dioc., pretenso iudice ut dicitur a sede apostolica delegato, memoratus d. abbas in huiusmodi causa taliter qualiter procedens ac juris ordine non servato quandam pretensam diffinitivam sententiam pro dicto Wilhelmo adversario et contra dictum Nicolaum ut dicitur promulgavit quamvis nullam vel saltem iniquam et injustam.

Item quod a dicta pretensa sententia pro parte dicti Nicolai fuit et erat ad sedem apostolicam appellatum et causa appellacionis huiusmodi commissa fuit et est vobis venerab. et circumspecto viro domino ... [sic].

Item quod post predicta et lite huiusmodi sic pendente indecisa prefatus d. Wilhelmus adversarius de mense Februarii anni domini MCCC nonagesimi septimi sicut domino placuit intestatus decessit.

Item quod dominus Johannes dictus Wznata ꝛ... consanguinei prefati Wilhelmi ut et tanquam propinquiores seu proximiores in linea et gradu consanguinitatis eidem Wilhelmo in omnibus et singulis bonis suis mobilibus et immobilibus jure hereditario ab intestato successerunt.

Item quod prefati talis et talis post mortem d. Wilhelmi ut et tanquam soli et veri heredes ipsius ac eciam de morte ipsius Wilhelmi certificati hereditatem ipsius Wilhelmi adiverunt, agnoverunt seque dicte hereditati immiscuerunt atque de bonis mobilibus et immobilibus universis ipsius Wilhelmi se intromiserunt et intromittunt ac bona ipsa tanquam jure hereditario ad ipsos devoluta tenent et possident simul et pro indiviso et hoc palam et publice.

Item quod prefati talis et talis et ipsorum quilibet soli et pro indiviso se gesserunt et gerunt ut heredes et pro heredibus dicti quondam Wilhelmi atque ab aliis ut tales et pro talibus . . . habentur ꝛc.

Item dicit . . . quod a X, XX, XXX, XL, L, LX et centum annis citra et supra ac a tanto tempore et per tantum tempus, cuius principii seu contrarii memoria hominum non existit, in civitate Pragensi fuit erat et est quidam liber seu quoddam registrum communiter et vulgariter tabule terre seu tabule regni Bohemie vocatus et appellatus sive vocatum et appellatum ac vocantur et appellantur, quodque in huiusmodi libro registro sive tabulis omnes et singuli contractus, qui a dictis temporibus et per ipsa tempora et citra de bonis et possessionibus, que quidem bona et possessiones libere seu libera bona vulgariter nuncupantur, celebrati et initi fuerunt ac quando et quociens celebrantur et iniuntur in dicta civitate Pragensi vel in regno Bohemie per quascunque personas, annotari inscribi registrari sive intabulari consueverunt ac etiam annotantur inscribuntur registrantur et intabulantur in dicto libro sive registro tabulis terre nuncupatis ꝛc.

Item quod a X, XX, XXX annis citra et ultra predictus liber sive predictum registrum tabule terre nuncupatus sive nuncupatum per certos officiales, probos et ydoneos viros, per dictum regem Bohemie pro tempore existentem ad hoc electos et deputatos in castro Pragensi ac in loco securo et honesto eiusdem castri fideliter et legaliter teneri conservari et custodiri consuevit et etiam tenetur conservatur et custoditur, palam publice et notorium.

Item quod a tempore et per tempus, cuius inicii sive contrarii hominum memoria non existit, predictus liber tabule terre nuncupatus in dicta civitate Pragensi et regno Bohemie reputatus fuit et reputari consuevit et reputatur authenticus et approbatus atque eidem libro sive eisdem tabulis et in eisdem contentis et descriptis tam in iudiciis quam extra, ecclesiasticis et secularibus, inter quascunque personas ecclesiasticas et seculares stari et plena fides adhiberi consuevit ac etiam . . . adhibetur ut et tanquam authenticis et approbatis scripturis et ita fuit ꝛc.

Item quod predicta villa in Sap cum universis bonis et iuribus . . . a dictis temporibus et per tempora proxime dicta fuerunt . . . et sunt et reputantur bona libera sive possessiones libere ac bona et possessiones libera sive libere in dictis civitate et regno Bohemie vocantur et nominantur ꝛc.

[Následující stránka vynechána a jen po straně poznamenáno: Quod fuit erat et est sine et absque eo, quod predicta servitus sit in dictis tabulis inserta.]

Quare petit et agit dictus procurator nomine quo supra, per vos dominum iudicem presentis cause et vestram diffinitivam sententiam decerni et declarari, per prefatum d. Johannem abbatem prentensum iudicem delegatum nulliter vel saltem perperam et inique fuisse et esse processum sentenciatum et diffinitum ipsiusque sententiam quatenus de facto processit retractandam revocandam et infirmandam fore et per vos retractari revocari et infirmari et pro parte dicti Nicolai ab eadem sententia bene fuisse et esse appellatum, nec non per vos et eandem vestram sententiam diffinitivam pronuncciari decerni et declarari, agros possessiones loca et predia predicta et predicta ab omnibus et singulis servitutibus predictis fuisse et esse liberas et libera prefatoque Wilhelmo adversario et eius heredibus vel eciam alicui alteri de communitatibus dictarum villarum et presertim communitati dicte ville in Stranka conjunctim et divisim nullam servitutem vel quasi vie vel itineris per dicta loca eundi ambulandi equitandi currum vel vehiculum ducendi animalia pellendi vel pascendi etc. . . competiisse neque competere . . . turbaçõesque usurpaciones . . . predictas fuisse et esse temerarias illicitas iniquas et injustas . . . ac de facto presumptas dictoque Wilhelmo adversario [opraveno po straně: predictisque . . . heredibus dicti quondam Wilhelmi] de et super huiusmodi oppositionibus molestacionibus oc . . . perpetuum silencium imponendum fore et imponi, nec non prefatis . . . heredibus dicti Wilhelmi et aliis de dictis communitatibus et presertim de dicta communitate Stranka inhibendum fore et inhiberi, ne de cetero vadant aut alter eorum vadat per dicta loca aut equitet oc . . . et insuper ipsos heredes quondam Wilhelmi ad cavendum ydonee, quod premissa in futurum non attemptent, compellendum fore et per vos compelli nec non ad dandum et solvendum prefato Nicolao agenti quadraginta sexagenas gross. Prag. racione dampnorum et interesse, que ad tantum extimat salva vestra judiciali taxatione, condempnandum fore et condempnari et ad predicta juris remediis compellendum fore et per vos compelli. Et insuper pronuncciari decerni et declarari . . . jus patronatus sive jus presentandi ad dictam ecclesiam parochialem in Sap spectasse . . . ac spectare . . . ad dictum Nicolaum Mika solum et in solidum, prefatoque Wilhelmo nec non heredibus eius nullum jus presentandi rectorem in dicta ecclesia competiisse neque communitatem, spoliacionem intrusionem et oc-

cupacionem predictas fuisse et esse temerarias . . . prefatumque Nicolaum ad possessionem vel quasi juris patronatus . . . restituendum reducendum et redintegrandum fore et per vos restitui . . . et alias de et super premissis omnibus et singulis sibi fieri justicie debite complementum ¹⁾).

Et premissa petit dictus procurator nomine quo supra coniunctim et divisim omni meliori via jure et causa, quibus melius potest et debet, una cum expensis in hac causa factis, de expensis faciendis ac etiam dampnis et interesse paciendis protestans, vestrum in et super premissis benignum officium humiliter implorando salvo jure addendi ꝛ . . .

¹⁾ Po straně poznamenáno: Ista clausula est de jure patronatus et non veniet (?) sub rescripto, ideo potest obmitti et etiam articuli tangentes hunc passum

V.

Vemeschriften aus dem Egerer Archiv.

Mitgetheilt von Dr. Adalbert Nováček.

Vorgelegt am 6. Februar 1898.

Theodor Lindner erwähnt in seiner gediegenen auf Grund von mehr als 2000 ungedruckten Urkunden aufgebauten Monographie über die Veme¹⁾ im 93. Abschnitt, welcher von der Entwicklung der Vemegerichtsbarkeit nach Zeit und Raum handelt, auf S. 517: „Dass die Freigerichte auch Böhmen vor ihren Stuhl zogen, ergiebt das dagegen vom Kaiser Friedrich 1491 erlassene Verbot“ und auf S. 525 heisst es: „Das Königreich Böhmen betrachtete Friedrich auf Grund der goldenen Bulle von vornhinein für ausgenommen.“ Daraus erhellt, dass dem Verfasser unter der grossen Menge von Urkunden, die ihm zu Gebote standen, keine zu Gesicht gekommen ist, die von der Wirksamkeit der Veme in Böhmen gehandelt hätte, und er in Folge dessen geneigt ist anzunehmen, dass in früheren Zeiten das VIII. Kapitel der goldenen Bulle, welches alle Bewohner des Königreichs Böhmen von jeder fremden Jurisdiction ausgenommen wissen will,²⁾ und sogar in die Rechtsbücher der Veme aufgenommen wurde,³⁾ im Allgemeinen von den Freigrafen respectirt worden ist und dass das von Kaiser Friedrich erlassene Verbot⁴⁾ wohl nur durch einen oder einige wenige Übergriffe von Seiten der Freigrafen provocirt worden sein dürfte.

¹⁾ *Die Veme*, Münster und Paderborn 1888.

²⁾ Vgl. *Kalousek*, *České státní právo*. (2. Aufl.) S. 36. ff.

³⁾ *Lindner*, S. 278.

⁴⁾ Friedrich III. erliess am 11. Dec. 1491 von Linz einige kaiserliche Mandate, worin derselbe einer jeden Einwirkung der westfälischen Freigerichte auf die Unterthanen der Krone Böhmen entgegentrat. Die Veranlassung dazu hatte ein deshalb an den Kaiser gerichtetes Gesuch König Wladislaws gegeben, dieses aber war wieder durch Bitten der Städte Breslau und Görlitz hervorgerufen worden. Vgl. *Gaupp*, *Von Fehmgerichten mit besonderer Rücksicht auf Schlesien* (Breslau 1857) S. 73 ff.

Eine Reihe von Urkunden, die uns das Egerer Stadtarchiv erhalten hat, setzt uns in die Lage wenigstens den Städten Eger und Elbogen die zweifelhafte Ehre wahren zu können, dass sie zeitlich genug mit den Vemgerichten in unliebsame Berührung gekommen sind.

Während die Wirksamkeit der Vemgerichte bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts auf die westfälisch-engerischen Gebiete zwischen Rhein und Weser beschränkt blieb, erschloss der westfälische Landfrieden in seiner Ausbildung seit 1382 den Freistühlen die Länder ausserhalb Westfalens und durch Kaiser Ruprechts und Sigmunds Gunst gehoben erlangten dieselben in kurzer Zeit eine fast unbeschränkte Wirksamkeit über alle Länder und Stände des Reiches. Ein gewaltiger Schrecken hatte die Zeitgenossen ergriffen vor diesen Gerichten Karls des Grossen, von welchen vor kaum fünfzig Jahren die erste märchenhafte Kunde über den Main gedrungen war. Verblindet durch die Erfolge, welche die westfälischen Gerichte, die sich ursprünglich nur mit todeswürdigen Verbrechen befassten und nur eine einzige Strafe, die des Todes durch den Strang, kannten, erreicht hatten, erklärten sie sich schlechthin in allen Fällen einer Rechtsverweigerung, ohne Rücksicht auf den Gegenstand, für zuständig; sie luden Fürsten, Geistliche und Juden vor, ohne die entgegenstehenden Rechtssatzungen zu beachten, kein Ausnahmsprivileg liessen sie gelten, ja unter Friedrich III. suchten sie sich sogar über den König zu stellen und wagten es ihn selbst vor ihr Forum zu laden und ihm im Fall des Ungehorsams mit der Vervemung zu drohen¹⁾.

Die Egerer dürften die Bekanntschaft mit dem Institut der Veme, wenn es nicht schon früher der Fall war, im Jahre 1389 gemacht haben, als am 29. April Wenzel IV. während seiner Anwesenheit in Eger Gotichein von Hünigen mit dem Freistuhl zum Spiegel in Dortmund belehnte²⁾. Auch die Versammlung, welche am 4. März 1437 Kaiser Sigmund wegen des zerrütteten Zustandes des Reiches nach Eger berufen hatte, sollte nach dem Anschreiben des Kaisers unter anderm auch von den grossen Gebrechen der heimlichen Gerichte handeln³⁾. Bald darauf finden wir die ersten Spuren eines Conflictes der Egerer mit den Vemgerichten in den Ausgabebüchern der Stadt⁴⁾. Zum 17. October 1439 ist in denselben verzeichnet:

¹⁾ Lindner, S. 516, 557. ²⁾ Lindner, S. 68. ³⁾ Lindner, S. 231.

⁴⁾ Ausgablisten der Stadt Eger (1390—1440) abgedruckt von H. Gradl, Chroniken der Stadt Eger, S. 229, nro 1034.

„Item geben dem Hyczenplicz zu zerung zu unsern hern marggraff Johansen, *als man vns auff das heymlich recht lud XX gr. am sunn-
abend nach Galli.*

Item geben dem Donaten *auch von dez rechten wegen auff das
heymlich recht an Rein* zu czerung VI guld. auch desselben tags.

Item geben in unsern hru marggraffen canczley I guld. fur dy brife, *dy man auff das heymlich recht nam und die der Hyczenplicz
bestellet.*“

Einen Monat später (17. November) heisst es:

„It. g. dem Hyczenplicz *auff das heymlich gericht* zu czerung XI guld., *als in der rat dahin schicket und wissend werden liesz.*“

Die letztere Aufzeichnung zeigt, dass der Rath von Eger sich entschloss auf Kosten der Stadt einen von ihren Bürgern „wissend“ werden, das heisst unter die Zahl der Freischöffen aufnehmen zu lassen. Er folgte in dieser Hinsicht dem Beispiel mancher, namentlich süddeutscher Städte, welche darin einen wirksamen Schutz gegen die Übergriffe der Freigrafen zu finden vermeinten, wenn jeder Stadtrath in seiner Mitte einen Wissenden haben würde, der gegebenen Falls dem Rathe mit seiner Sachkenntniss unter die Arme greifen könnte¹⁾. Dieser Fall blieb in Eger nicht vereinzelt. Im Jahre 1476 (30. Nov.) erscheint der Egerer Bürger Michel Baier als Freischöffe des Vemgerichts²⁾ und schon jener Donat, der häufige Botengänge nach Westfalen zu machen hatte³⁾, wird wohl auch ein Freischöffe gewesen sein, wenigstens liegt die Vermuthung nahe, dass er identisch ist mit Donatus Rudiger, den die unter Nro. 2, 3, 6, 10 abgedruckten Urkunden als Freischöffen (Nro. 3 und 6 neben Hanns Hyczenplicz) erwähnen. Auch die in den Urkunden je einmal als Freischöffen er-

¹⁾ Schon die Versammlung des schwäbischen Städtebundes, die am 5. Februar 1428 in Ulm zusammenkam, setzte unter anderm auf die Tagesordnung „*daz ain iede statt gedenken solte, ob man wissent lute von den räten machen wolte, die underwisinge geben mochten, so sie die sachen vernamen, wamit die stette und die iren desshalb unrats vertragen beliben mochten.*“ Auf Anfrage bei verschiedenen Städten des Bundes brachten die Boten der Stadt Ulm die Nachricht: „*daz sie in räte finden, daz gar treffenlich si, daz die stette getruwe lute haben, die des gerichtis sien.*“ Reichstagsakten IX. S. 134.

²⁾ Gradl, Chroniken der Stadt Eger, S. 407, Nro. 1242.

³⁾ Im Ausgabebuche vom Jahre 1447 heisst es f. 19: „It. g. dem Donat II guldein XV gr. zu czerung ken Westfalen, als man den Frenes vnd Linhart vnd ander mer auf das recht lude“, und in jenem vom Jahre 1448 f. 21: „It. dem Donaten III guld. vnd XX gr. zu zerung ken Bestfalen.“

wähnten Diderich Gnaden (Nro. 13), Endres Krewsel (Nro. 21), Clement Fischer (Nro. 23) und Cuncze Heydenrich (Nro. 25), die den Verkehr der Stadt Eger mit den Vemegerichten vermittelten, werden wohl Egerer Bürger gewesen sein. Aber neben diesen urkundlich sichergestellten Freischöffen wird Eger ohne Zweifel wie andere Städte unter seinen Bürgern eine viel grössere Zahl „Wissender“ gehabt haben. Der herrschende Zug der Zeit, die Mode, mochte Viele herbeiführen. Freischöffe zu sein schmeichelte der Eitelkeit und auch der Neugierde, denn Geheimnissthuerei übt zu allen Zeiten ihren Reiz aus¹⁾. Übrigens war es gar nicht so schwer die Aufnahme zu erreichen. Jeder ehelich geborene, im Vollbesitz seiner Rechte befindliche gut beleumundete Freie konnte nach genügendem Ausweis über seine Persönlichkeit Freischöffe werden. Die Aufnahme erfolgte durch einen Stuhlherren oder Freigrafen vor dem Freigericht nach Ableistung des Schöffeneides und gegen Zahlung eines bedeutenden Aufnahmsgeldes, indem der Aufzunehmende durch Mittheilung des geheimen Erkennungszeichens „wissend“ gemacht wurde. Die Freischöffen waren bei Todesstrafe verpflichtet alle Vemesachen auf das strengste geheim zu halten, bei der Hinrichtung Verurtheilter Beihilfe zu leisten, Ladungen zu bestellen, zur Competenz der Vemgerichte gehörige Sachen (Vemwrogen), sobald sie ihnen bekannt geworden sind, anzuzeigen und jedem, der darum ersuchte, als Ankläger im Vemgericht beizustehen, Dagegen waren sie berechtigt, in jedem Gericht zu erscheinen, da die Heimlichkeit ihnen gegenüber nicht bestand. Die Anziehungskraft des Freischöffentums beruhte in dem damit verbundenen Einfluss, sowie in gewissen prozessualen Vortheilen, die dem Freischöffen als Angeklagtem zustanden. Freischöffe zu sein war unter Umständen nicht allein ehrenvoll, sondern brachte auch Gewinn. Die auswärtigen Schöffen bekundeten geschehene Vorladungen, beglaubigten Schriftstücke des heimlichen Gerichts, sie übernahmen Bürgschaft, dass der Angeklagte zu Recht stehen wolle, vielfach gaben sie Erklärungen über den Sachverhalt der Thatfrage, über erfolgte Vermittlung und dgl. zu Protokoll. Oft aber treten sie ein für den Angeklagten, zu dessen Gunsten sie zeugen, oder wenden sich gegen die Massregeln der Freigrafen. Das war der Hauptgrund, weshalb die Städte ihre angesehenen Bürger gern als Schöffen sahen,

¹⁾ Selbst Kaiser verschmähten es nicht, sich unter die „Wissenden“ aufnehmen zu lassen; wenigstens von Sigmund ist es sicher, dass er Freischöffe wurde (Lindner, 432) und seinem Beispiele folgte eine stattliche Zahl anderer Fürsten (Ibid. S. 509).

denn das Schöffenthum zuverlässiger Männer gab Unterstützung gegen Ungerechtigkeit und Willkür der Stühle. Anders lag die Sache, wenn Unwürdige sich des heimlichen Gerichtes nach Belieben bedienen konnten, und dies war leider häufig der Fall, denn trotz aller Vorschriften konnten die sich zu Freischöffen aus allen Theilen Deutschlands Meldenden einer genauen Prüfung nicht unterworfen werden. So kamen viele übele Persönlichkeiten zu dieser Ehre, denn die Freigrafen übten die Aufnahme nicht selten handwerksmässig, des Geldes wegen. Freischöffe zu werden war für Jeden, der Geld genug hatte, eine leichte Sache. Die unersättliche Geldgier eines Theiles der Stuhlherren, namentlich der kleineren, und ihrer Freigrafen machte das Recht zur feilen Waare, führte zu einer allgemeinen Reaktion der Landesherrn und Städte gegen die Vemeegerichte und brachte die Macht derselben nach einer kurzen Blüte noch vor Ablauf des XV. Jahrhunderts zum Fall¹⁾.

Wenden wir uns nun zu den Vemeschriften, die uns das Egerer Archiv erhalten hat.

Ein Brief Kaiser Friedrichs eröffnet den Reigen. Aus demselben erfahren wir, dass Ruprecht von Mengersreut einen Handel mit einem oder mehreren Bürgern von Elbogen hatte. Die Sache kam vor den Burggrafen und Pfleger der Stadt Kaspar Schlick, wurde aber von demselben nicht zu Gunsten des Klägers entschieden. Die Folge war, dass Ruprecht bei dem Freigrafen Dietrich von Prunchenhausen klagbar wurde. Der Freigraf beeilte sich (vor dem Sonntage Judica) *sämmtliche Bürger* der Stadt Elbogen für den 7. Mai vor seinen Stuhl zu laden. Kaspar Schlick suchte Schutz bei dem Kaiser, der am 20. April 1443 von Neustadt aus an den Freigrafen schreibt (Nro. 1) und ihm untersagt, die Elbogner vor seinen Richterstuhl zu ziehen, da sie, wie die Krone Böhmen überhaupt, nach der goldenen Bulle von jeder fremden Gerichtsbarkeit befreit seien, droht ihm zugleich mit Verlust seines Amtes für den Fall, dass er nicht folgen sollte, und erklärt alle seine Rechtsprüche in dieser Angelegenheit in vorhinein für null und nichtig. Ob und welchen Erfolg der Brief des Kaisers hatte, wissen wir nicht, denn er steht vereinzelt da, erhalten in einer gleichzeitigen Abschrift, die der Elbogner Rath nach Eger schickte.

Besser unterrichtet sind wir über den nächsten Fall. Hermann Plerer von Wunsiedel klagte einige Bürger (Fritz Schenke,

¹⁾ Lindner, S. 666 ff.

Kunz und Hanns Gremler und des letzteren Sohn Nikolaus) des der Stadt Eger unterthänigen Marktes Redwitz vor Sigmund Manegold, dem Freigrafen von Freienhagen, der die Geklagten und *sämmtliche Bürger* von Redwitz nach Freienhagen vor den Freistuhl „unter der Linden“ citirte. Die Redwitzer erschienen nicht, aber ihre Grundherren, die Egerer, schickten den Donatus Rudiger zu dem Freigrafen, welcher mit demselben vereinbarte, dass beide Parteien am St. Thomastag des Jahres 1453 zu Dirsheim „in des Knaben Haus“ zusammenkommen sollen, um ihre Sache auszutragen. Die Redwitzer zogen es auch diesmal vor nicht zu erscheinen und die Folge davon war, dass der Freigraf am 15. April 1455 (Nro. 2) an den Rath von Eger schrieb, er möge die von Redwitz dazu verhalten, dass sie bis zum 27. April dem Plerer leisten, wozu sie verpflichtet seien; sollte es nicht geschehen, werden sie unter einem geladen, am 8. Mai vor ihm in Freienhagen zu erscheinen. Am genannten Tage stellten sich wirklich beide Parteien vor den Freistuhl, der Kläger Hermann Plerer persönlich, die Geklagten vertreten durch ihre Procuratoren die Egerer Bürger und Freischöffen Donat Rudiger und Hanns Hitztenplitz. Durch den Freigrafen und die Stuhlbeisitzer, Regenhard Laurinde und Konrad von Scherne, wurde bestimmt, dass beide Parteien am 15. Juni im Marktflecken Kirchenlamitz bei Wunsiedel ein Schiedsgericht wählen und es versuchen sollen, sich zu vertragen, sollte es nicht gelingen, habe der Obmann des Schiedsgerichtes die Sache zu sich zu nehmen und bis 24. Juni zu entscheiden. Wenn auch da keine Einigung zu Stande käme, hätten beide Parteien wieder vor dem Freistuhle zu Freienhagen zu erscheinen. Dies alles wurde am 8. Mai 1455 verbrieft (Nro. 3). Die Einigung kam nicht zu Stande, die Geklagten erschienen auch nicht vor dem Freistuhle und wurden am 1. Juli 1455 in absentia auf Ersatz der strittigen Güter an Hermann Plerer von Wunsiedel verurtheilt (Nro. 5). Warum die Redwitzer vor dem Freigrafen nicht erschienen waren, erklären uns die Briefe Nro. 4 und 6. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie sich an ihre Herrschaft, den Rath von Eger, mit der Bitte um Schutz gewendet haben werden. Die Egerer ahmten nun das Beispiel der Elbogner nach (vielleicht haben die Elbogner bei dieser Gelegenheit ihrer Nachbarstadt die Abschrift des Briefes Kaiser Friedrichs mitgetheilt) und flehten den Landesherrn um Hilfe an. Wenigstens scheint uns der leider undatirte Brief des Königs Ladislaus (Nro. 5) am besten in diese Zeit und zu dieser Gelegenheit zu passen. Der Adressat dürfte auch kaum jemand anderer als der Landgraf Ludwig von Hessen, der Stuhlherr

des Freigrafen Manegolt, gewesen sein. Dass der Brief des Königs nicht ohne allen Erfolg geblieben ist, ersehen wir aus dem Brief Manegolts (Nro. 6), in dem er erwähnt, dass die Redwitzer „auf thörichten Rath an seinen gnädigen Herrn appellirten,“ aber zugleich selbstbewusst auf die Privilegien des freien Stuhles pocht, laut deren es gegen dessen Entscheidungen keine Appellation gäbe, und die Egerer um die von den Procuratoren der sachfälligen Redwitzer zugesagten Gerichtskosten von 16 Gulden rhein. mahnt. Bald darauf (16. Juli) wurden auch die Redwitzer um Zahlung der verfallenen Busse von 66 alter Schilling gemahnt und bei Verweigerung der Zahlung sammt und sonders „*alle Mannspersonen, so über 14 Jahre alt sind, ausgenommen die Geistlichen und die Wissenden des heimlichen Gerichtes*“ auf den 27. August vor den freien Stuhl zu Eldringshausen zu einem offenen Ding unter die Eiche geladen. Aber schliesslich scheint doch die Intervention des Königs von Böhmen und des Landgrafen von Hessen gewirkt zu haben, denn am 16. November sagt der Freigraf Manegolt die Städte Eger und Redwitz nach Durchlesung einer von drei rechten Freischöffen gesiegelten Abschrift des Kontraktes, der die Veranlassung zum Streit der Redwitzer mit Plerer gegeben hatte, von jeder Busse los (Nro. 8).

Viel Sorgen verursachte den Egerern der nächste Fall. Der Nürnberger Bürger Stefan Mertz von Gostenhof kam mit zwei Egerern, Hanns Kolb und Franz Peck, in Streit und verklagte sie, ohne bei der competenten Gerichtsstelle zu Eger sein Recht gesucht zu haben, bei dem Freigrafen Hermann Hackenberg, der keinen Anstand nahm, die Geklagten auf den 3. April 1459 vor seinen Stuhl nach Volmarstein zu citiren. Dies veranlasste den Rath von Eger am 15. März 1459 (Nr. 9) an den Freigrafen zu schreiben, um ihm zu Gemüthe zu führen, dass keine Rechtsverweigerung vorliege, dass also der Handel nicht vor das Forum der Veme gehöre, und ihn zu ersuchen, er möge den Kläger abweisen und dazu verhalten, dass er entweder in Eger oder in Nürnberg sein Recht suche. Der Brief des Rathes wurde den Geklagten, die es nicht wagten auszubleiben, mitgegeben und hatte den Erfolg, dass der Freigraf bestimmte, beide Parteien hätten am St. Ulrichstag (4. Juli) entweder in Nürnberg oder in Würzburg zusammenzukommen und sich zu vertragen suchen. Damit gaben sich die Geklagten zufrieden und zogen heim. Zwei Tage darauf aber besann sich der Freigraf eines anderen und schrieb an die Geklagten, sie wären in schwere Busse verfallen, weil sie der Ladung nicht gefolgt hätten. Die Egerer hielten sich an die erste

Aussage des Freigrafen und besuchten den bestimmten Tag, der Kläger aber scheint ausgeblieben zu sein. Nun legte sich der Rath ins Mittel; der Freischöffe Donatus Rudiger musste mit einem Briefe vom 17. Juli 1459 (Nr. 10) zu dem Freigrafen wandern, ihn über den Widerspruch in seinen beiden Briefen aufklären und ersuchen, er möge dafür sorgen, dass die Egerer Bürger von Stefan Mertz ungeschoren bleiben.

Bald hatte der Rath von Eger wieder Veranlassung an einen Freigrafen zu schreiben und zwar diesmal in eigener Sache. Andreas Kippich hatte die Stadt vor dem freien Stuhl in Eldringshausen verklagt und der Klage folgte die Aufforderung des Freigrafen an Eger, dem Kläger binnen 14 Tagen Recht zu schaffen oder im Weigerungsfall am 17. October vor seinem Stuhl zu erscheinen. Der Brief, den der Rath am 6. October 1459 (Nr. 11) an den Freigrafen schreibt, zeigt, dass die Egerer mit dem Wesen der Veme genau vertraut waren; sie berufen sich auf die Reformation der Vemgerichtsbarkeit, nach welcher die Freistühle nur bei Rechtsverweigerung berechtigt seien einzuschreiten, verweisen auf ihre Privilegien und ersuchen den Freigrafen, den Kläger vor ihren Pfleger, Mathias Schlick, als einzig competenten Richter zu verweisen.

Das Recht, nur vor dem eigenen Richter dem Kläger Rede zu stehen, das der Rath von Eger für sich in Anspruch nahm, wollte er billiger Weise auch anderen gewahrt wissen. Als daher der Rath von Weiden anzeigte, dass der Egerer Hanns Adelfried einen Bürger von Weiden, Hanns Kellner, vor das westfälische Gericht belangt hatte, wurde Adelfried vor den Rath gerufen und dazu vermocht, dass er zusagen musste, von seinem bei dem heimlichen Gericht angestregten Prozesse abzustehen und seine Sache vor den Rath zu Weiden zu bringen. Dies zeigen die Egerer am 15. December 1560 (Nr. 12) dem Rathe von Weiden an.

Selbst der Pfleger von Eger, Graf Mathias Schlick, hielt es nicht unter seiner Würde, mit einem Freigrafen in Correspondenz zu treten. Die Veranlassung dazu gab der erbitterte Streit der Delnitzer mit der Stadt Eger, welcher dem Rathe viele Sorgen machte. Schlick schickte den Freischöffen Dietrich Gnaden nach Freienhagen zum Freigrafen Reginhard Laurinde mit einem Briefe, in dem er ihm die Streitsache auseinandersetzte und den Freigrafen am 30. Juni 1461 (Nr. 13) zur schriftlichen Erklärung vermochte, dass eine eventuelle Klage der Delnitzer vor dem heimlichen Gericht den Egerern keinen Schaden bringen solle.

Unzufriedene und solche, die in voraus davon überzeugt sein konnten, dass das einheimische Gericht schwerlich ein Urtheil nach ihrem Wunsch fällen werde, die aber doch um jeden Preis Recht behalten wollten, suchten sich stets damit zu helfen, dass sie ihre Rechtssachen vor fremde Gerichte brachten. Neben der Veme boten die geistlichen Gerichte, die sich bei wirklicher oder vermeintlicher Rechtsverweigerung auch in rein weltlichen Angelegenheiten für competent hielten, mitunter Gelegenheit dazu. Ein Beispiel bietet uns der Elbogner Bürger Hanns Kramer, der in einer Rechtssache, die nach Behauptung des Egerer Rathes rein weltlicher Natur war, den Egerer Jobst Hannebach vor das geistliche Gericht zu Regensburg geladen hatte. Der Rath von Eger beschwerte sich deshalb am 12. Aug. 1467 in Elbogen (Nr. 14) und fand bei dem dortigen Rathe billiger Weise Gehör, denn Kramer wurde vermocht, sich mit seinem Gegner auf einem gütlichen Tag in Eger zusammenzufinden, der vom Egerer Rathe auf den 25. August 1467 bestimmt wurde (Nr. 15). Der Tag wurde wirklich von beiden Parteien besucht, aber zu einem Ausgleich kam es nicht, denn Hannebach hatte sich unterdessen insgeheim an einen Freistuhl gewendet und Kramer fand, als er nach Elbogen zurückgekehrt war, eine Ladung vor das heimliche Gericht, die am Dienstag nach Bartholomei, dem Tag der gütlichen Verhandlung zu Eger, datirt war. Er brachte die Sache vor den Rath seiner Vaterstadt, der sich beeilte am 28. Sept. 1467 dem Rath von Eger sein Befremden darüber auszudrücken (Nr. 16). Hannebach wurde vorgeladen und wegen seiner hinterlistigen Handlungsweise zu Rede gestellt. Er kam mit der Ausrede, dass sein Gegner bei der letzten Zusammenkunft ihn durch eine ziemlich durchsichtige Anspielung an das Vemegericht dazu gebracht habe, sich zu beeilen, damit er ihm zuvorkomme. Der Egerer Rath zeigt dies den Elbognern an mit dem Anerbieten, den Hannebach vermögen zu wollen, dass er von dem westfälischen Recht abstehe, falls der Elbogner sich mit dem Egerer Recht begnügen wolle, und ersucht dies umgehend anzuzeigen, denn wäre es nicht der Fall, so könne der Rath dem Hannebach „Recht nicht sperren“ (Sept. 30; Nr. 17). Es scheint eine längere schriftliche Verhandlung beider Rätthe erfolgt zu sein, denn noch am 12. October (Nr. 18) erklärt der Rath von Eger im Namen Hannebachs, er sei bereit seine Sache vor dem Rath von Eger zu verfechten und gegebenen Falls den Gegner vor dem Rath von Elbogen zu belangen. Trotzdem nun Hannebach auf Drängen des Rathes darauf verzichten musste, vor dem Vemegericht sein Recht zu suchen, hielt

sich Kramer nach seinem ursprünglichen Vorhaben an das geistliche Gericht und erwirkte eine Vorladung seines Gegners vor dasselbe. Die Egerer zeigen dies am 20. Nov. (Nro. 19) wieder in Elbogen an und ersuchen, man möge es bei der alten Gepflogenheit beider Städte bewenden lassen und nicht fremde Gerichte suchen. Dies war auch die Ansicht des Elbogner Rathes, aber Kramer blieb unerbittlich, verfolgte seine Sache vor dem geistlichen Gericht und brachte es so weit, dass Hannebach am 13. December 1467 von der Kanzel aus öffentlich in den Bann gethan wurde. Am 15. December erging dann ein letztes Schreiben der Egerer in dieser Angelegenheit nach Elbogen (Nro. 20), in dem nochmals der Versuch gemacht wird, Kramer zu bewegen, dass er entweder vor einem Schiedsgericht sich mit Hannebach vertrage oder die Sache vor das competente Egerer Gericht bringe, das sich erbietet, ihm augenblicklich Recht ergehen zu lassen. Weitere Schriften über diese Angelegenheit sind im Egerer Archiv nicht mehr vorhanden.

Die Zahl der Klagen vor den Freigerichten und insbesondere vor jenem zu Freienhagen mehrte sich in bedenklicher Weise, ängstigte die Bürger und machte dem Rathe viel zu schaffen. Es fanden sich Leute, die das Anhängen von Prozessen bei den Freigrafen gewissermassen als Sport trieben, wie ein gewisser Erhart Weckel, der Ladungen an Egerer Bürger provocirte, die Sache dann fallen liess, ohne das Ende der Prozesse abzuwarten und wieder andere Bürger klagte, ohne sich vorher an das Egerer Gericht zu wenden. Der Rath von Eger liess sich über dieses Vorgehen von einer Anzahl von Freischöffen eine Urkunde ausstellen und schickte dieselbe mit einem Briefe vom 14. Januar 1470 (Nr. 21) durch den Freischöffen Andreas Kreusel an Reginhard Laurinden, den Freigrafen von Freienhagen. Der Bote sollte dem Freigrafen auseinandersetzen, dass bei den vielen Klagen, die bei ihm vorgebracht werden, die Hauptbedingung zum Einschreiten, die Rechtsverweigerung, nicht vorhanden sei und ihn dazu vermögen, dass er künftighin ähnliche Klagen von vornhinein abweise. Der Brief des Rathes enthält zu Ende die Drohung, dass der Rath, wenn der Freigraf die billige Forderung nicht beachten sollte, sich gezwungen sehen würde, auf andere Mittel zu seinem Schutze bedacht zu sein. Wir sehen daraus, dass der jahrelange Verkehr mit der Veme, die um diese Zeit schon viel von ihrem Nimbus, der sie in den ersten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts umgeben hatte, eingeüsst hatte, auch die Egerer kluger gemacht hatte, so dass sie nach dem Beispiel so vieler anderer Städte nicht

mehr geneigt waren, sich von jedem beliebigen Strolch terrorisiren zu lassen.

Aehnliche Briefe an Freigrafen, die von geringem Respect des Egerer Rathes vor dem absterbenden Institut der einst so gefürchteten Veme zeugten, dürften wohl mehrere ergangen sein. Im Jahre 1473 hielt es ein Freigraf für angezeigt, die Egerer wegen einer Beleidigung des heiligen heimlichen Gerichts zu Rede zu stellen. Der Erfolg war, dass ihm der Rath von Eger am 5. October 1473 (Nr. 22) unumwunden erklärte, dass er mit der Veme nichts zu schaffen haben wolle und die Bürger der Stadt verpflichtet habe, auf jedes fremde Gericht zu verzichten und sich mit dem einheimischen zufrieden zu stellen.

Trotzdem blieben Ladungen, die von Egerer Stadtkindern provocirt wurden, auch in den nächsten Jahren nicht aus. So fordert am 27. Juni 1474 (Nr. 23) der Freigraf von Volkmarsen, Heinrich Schmidt, den Rath von Eger auf, dem Klement Fischer, dessen väterliches Erbe einige (genannte) Bürger angegriffen haben, binnen 14 Tagen Recht zu verschaffen oder sich vor seinem Stuhl am 25. August zu rechtfertigen und droht bei Nichterscheinen mit einem schweren Urtheil nach freien Stuhls Rechte. Auch eine Bürgerin von Eger, Katharina Stabnitzerin, liess durch den Freischöffen Thomas Kneufeler den Elbogner Bürgermeister Wenzel Pighan nach Volkmarsen laden, was den Elbogner Rath veranlasste am 27. Juli 1475 nach Eger zu schreiben, der Rath möge die Klägerin von ihrem Vorhaben abbringen und vor das Elbogner Gericht weisen (Nr. 24). Aber die schönen Zeiten waren vorbei, in denen von allen Seiten den Freigrafen Geld zuströmte, und Heinrich Schmidt, der Freigraf von Volkmarsen, der am 20. April 1480 (Nro. 25) in feierlichster Weise „vor herrn Frederich, dem römischen kaiser, allen reichsfürsten etc.“ erklärt, dass die Egerer Georg Kramer und Baltasar Wagner wegen ihres Nichterscheinens vor seinem Stuhl ihren Process gegen den Freischöffen Kunz Heidenreich verloren haben und zur Busse von 66 Gulden rhein. verfallen seien, dürfte sich schwerlich mit dem auferlegten Strafgeld bereichert haben.

Fast zum Überfluss liessen sich die Egerer am 4. Mai 1495 in Worms von König Maximilian ein Privileg ertheilen (Nr. 26), das sie ausdrücklich von jeder Behelligung von Seiten der westfälischen Gerichte in Schutz nimmt und erklärt, dass die Egerer in keinem Fall schuldig seien, den Ladungen derselben Folge zu leisten.

In keinem der angeführten Fälle sind wir in der Lage beurtheilen zu können, ob das wirkliche Recht auf Seiten des Klägers oder des Geklagten stand, denn in den vorhandenen Urkunden ist die *causa litis* entweder gar nicht, oder nur höchst mangelhaft angegeben. Eines steht fest, dass kein einziger Fall vor das Forum der Vemegerichte gehörte, denn abgesehen von der goldenen Bulle und den besonderen Privilegien der Städte Eger und Elbogen, die jeden Rechtszug ausserhalb der Grenzen des Königreichs Böhmen für ungiltig erklären, fehlt es in allen uns bekannt gewordenen Fällen an der Grundbedingung der Competenz der Veme, der Rechtsverweigerung.

Die allgemeine Furcht, welche im XV. Jahrhundert vor dem schrecklichen Institut des heiligen heimlichen Gerichtes in allen Gegenden Deutschlands herrschte und die wohl um um so grösser war, je entfernter ein Ort vom eigentlichen Schauplatz seiner Wirksamkeit lag, war zu verlockend, als dass sie von nichtswürdigen Leuten nicht zu ihrem Vortheil benutzt worden wäre, die bei der Käuflichkeit vieler Freigrafen leicht in die Lage kamen, entweder dadurch, dass sie Freischöffen wurden, oder durch Vermittlung ungerechter Freischöffen ihre Streitsachen vor das Forum der Freistühle brachten, ihre Mitbürger zu terrorisiren. Wohl mochte mitunter auch ein Verzwweifelter im Vollbewusstsein der ihm widerfahrenen Ungerechtigkeit sich an die Vemegerichte gewendet haben, aber dies dürfte in den seltensten Fällen geschehen sein, denn die Stadtgerichte sahen sich eben durch die Gefahr, in verdriessliche langaussehende Händel verwickelt zu werden, veranlasst die Sachen ernstlicher zu prüfen und Gerechtigkeit zu gewähren.

In dieser Anschauung bestärkt uns der Erfolg der mühevollen Forschungen Lindners, der uns die Möglichkeit bietet, die Freistühle und Freigrafen, mit denen es die Egerer zu thun hatten, näher kennen zu lernen.

Am häufigsten (fast ausschliesslich) werden die Freistühle im Waldeckschen genannt, vor allen jener zu Freienhagen. Im Jahre 1431 wurde mit diesem und allen andern waldeckschen Freistühlen (mit Ausnahme von Lichtenfels) Johann Manhof oder Monhof belehnt, der in Wolfshagen wohnte und bis ins Jahr 1458 richtete. Die Egerer hatten mit ihm im Jahre 1455 zu thun. Er ist nach der Ansicht Lindners vielleicht der berühmteste aller Freigrafen gewesen ¹⁾. Im

¹⁾ Lindner, S. 143, 144, 496, 500, 613.

Jahre 1437 wurde er von dem Abte des Schottenklosters in Erfurt gebannt, welches Schicksal ihm noch mehrmals zugestossen ist, ohne ihn in seinen Wegen zu beirren, im Jahre 1443 wurde er auf Klage der Stadt Eimbeck von Kaiser Friedrich geächtet, gleichwol blieb er im Amte. Die Erfurter, denen er arg zusetzte, waren nicht gut auf ihn zu sprechen. Als 1446 die Stadt Görlitz durch Johann Manhof geängstigt in Erfurt um Rath bat, erhielt sie die Antwort: sie hätte dem Freigrafen Manhof grosse Ehre angethan, dass sie ihm überhaupt antwortete. Die Erfurter seien auch lange Zeit mit diesen Gerichten umgetrieben worden, aber da sie sich zur Wehr setzten, hätten sie nun Frieden. Manhof und seine Genossen wären „verzweifelte, hangmässige Buben und schon seit Jahren im grossem Kircheubanne, er habe auch keine Bestätigung vom Kaiser“. Daher sollten sie seiner erdichteten Macht und kraftlosen Gebote nicht achten. Früher sei er ein Karrenführer gewesen, jetzt ein Bube und Ketzer. Wenn die Erfurter wüssten, wo er wohnte, würden sie ihn mit dem Banne verfolgen. Si hofften noch zu erleben, dass er neun Fuss höher als offenbare Diebe gehängt würde. In ganz gleicher Weise schrieben sie bald darauf an die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Eichstedt, die Grafen von Henneberg und Oettingen, die Städte Nürnberg, Nördlingen, Rotenburg, Würzburg, Bamberg, Eichstedt, Schweinfurt, damit Niemand sich um jene Schurken kümmere ¹⁾.

Dem Freigrafen Manhof stand getreulich zur Seite, mit gleicher Verachtung der geistlichen und der kaiserlichen Gewalt, Sigmund Mangold (Manegolt), Bürger zu Niedenstein, welcher 1435 von Kaiser Sigmund auf Bitten des Landgrafen Ludwig II. „mit der Freigrafschaft des Stuhles in dem Lande zu Hessen“, womit Freienhagen gemeint ist, belehnt wurde, aber auch auf anderen Stühlen bis zum Jahre 1464 richtete ²⁾. Mit ihm hatte Eger 1455 und 1456 zu thun. Von derselben Art wie die beiden genannten war auch Reginhard Lorynde (Laurinden, Lerinde, Laurender, Lorinser), dessen Bekanntschaft zu machen die Egerer in den Jahren 1455, 1461, 1470 Gelegenheit fanden ³⁾; in den darauf folgenden Jahren 1474, 1475 und 1480 hatten sie dagegen mit dem Freistuhl zu Volkmarsen zu thun, den der auch von Kaiser Friedrich geächtete Freigraf Heinrich

¹⁾ Lindner, S. 521 ff. Der Brief der Stadt Erfurt abgedruckt von *Anton* in *Diplomatische Beiträge zu den Geschichten und zu den teutschen Rechten* (1777) S. 145.

²⁾ Lindner, S. 144, 295, 300, 441, 496, 562, 575, 589, 621.

³⁾ Lindner, S. 145, 584, 618.

Schmidt inne hatte, der nach 1480 auch in Eldringshausen richtete. Ausser den genannten kommen in den Egerer Urkunden vereinzelt vor die Freistühle von Prunchenhausen (1443), wo jener Dietrich das Richteramt ausübt, dem der Brief Kaiser Friedrichs gilt, und Volmarstein (1459), wo Herrmann Hackenberg (seit 1439) als Freigraf sass, der sich 1442 von König Friedrich bestätigen liess und erst Ende 1473 wegen Altersschwäche seinem Sohne Georg Platz machte¹⁾.

Die Mehrzahl der in den Beilagen abgedruckten Urkunden ist dem Herausgeber gelegentlich einer zu andern Zwecken unternommenen Forschung im Egerer Stadtarchiv unter die Hände gekommen. Herr Stadtarchivar Heinrich Gradl hatte die Güte, die kleine Sammlung von Vemeschriften, die ich zusammenbrachte, durch seine unter Nro 2, 3, 5—8, 13, 25, 26 mitgetheilten Urkundenauszüge zu vervollständigen, deren Originale während meiner Anwesenheit in Eger (October 1891 — Mai 1892) unauffindbar geblieben sind. In neuester Zeit ist das überaus reichhaltige Egerer Stadtarchiv, das lange Jahre hindurch ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde, durch Fürsorge des Stadtrathes, der sich dadurch um die Geschichtsforschung ein bleibendes Verdienst erworben hat, in würdiger Weise unterbracht worden, und bei Neuordnung desselben sind vom Herrn Archivar bereits die Originale der unter Nro. 6, 8, 13 u. 25 im Auszuge mitgetheilten Urkunden wieder aufgefunden worden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dies auch bei den andern (Nro. 2, 3, 5, 7) demnächst der Fall sein dürfte.

Ich benütze mit Vergnügen die Gelegenheit, um dem löblichen Stadtrathe von Eger für die mir in liberalster Weise gestattete Ausbeutung der Schätze des Stadtarchivs, sowie dem hochverdienten Stadtarchivar, Herrn Heinrich Gradl, für die monatelange aufopfernde Unterstützung bei meinen Arbeiten meinen innigsten Dank auszusprechen.

¹⁾ Lindner, S. 66, 80.

Beilagen.

1.

1443, Apr. 20. Neustadt.

Kaiser Friedrich III. untersagt dem Freigrafen Dietrich von Prunchenhausen die Elbogner vor seinen freien Gerichtsstuhl zu citiren.

Fridrich ꝛ Dietrichen ꝛ in der krummen freien grafschaft.

Wisz Dietrich phleger, das vns der edel Gaspar Slick, herr zu Weissenkirchen, burgraff zu Eger vnd vom Ellpogen vnser kanczler vnd lieber getrewer, furbracht hat ainen brief, den du der stat zum Ellpogen geschriben vnd sy furgeladen hast, das burgermeister, rat vnd gemain, burger vnd ingesessen daselb mannesperson vber zwainzig jar des negsten dinstags nach sand Philipps vnd Jacobstag der heiligen aposteln schirst kunftig ⁵) erscheinen vnd sich zu *Prunchenhusen* an dem freyen stul gen Ruprechten von Mengersreut verantwortten sullen, darumb das der egenant Gaspar Ruprechten eeren vnd rechts ausgegangen sey, als er furgegeben hat. Nu lassen wir dich wissen, das vns der egenant Gaspar zu erkennen gegeben hat, das solch sach die statt vom Ellpogen gar nichts angee, er sey auch dem egenanten Ruprechten eeren vnd rechts nye ausgegangen, als das wol wissentlich sey vsz geschriben vnd botschefften, die in den sachen geschehen sind, vnd wie wol *die cron von Beheimen von dem heiligen Romischen reiche hoch vnd wirdiklich gefreyet ist, das man nyemand vsz derselben cron an aynich gerichte, es sey hoch oder nyder, laden oder furheischen oder daruber besweren sol, sunder wer zu in zu sprechen hat, der sol das suchen in der cron an den ennden, do das billich ist, als das die guldein bullen vnd freyhait daruber gegeben klerlicher vszwisein,* vnd sey auch solch sach vor nye gehoret worden. Yedoch so hat sich der egenant Gaspar vor vns so uil erboten von seinen vnd der stat Ellpogen wegen, daz wir ir aller als ein fürmund vnsers lieben vettern, kunig Lasloes, vnd auch als ein romischer kunig vnd obrister richter zu eeren vnd rechten wol mechtig sein. Vnd darumb so gebieten wir dir von römischer kuniglicher macht ernstlich vnd vestiklich mit disem brieue bey verliesung deins amtes, als du zu haben maynest, das du vber die egenanten vom Ellpogen in gemayn noch in sunderhayt gar nicht richtest, sunder

¹) 7. Mai 1443.

dieselben sach an verziehen fur vnser kuniglich maiestat weisest, das wir die selber vszrichten oder schaffen vszgericht werden an den ennden, do das billich ist. Wann was du daruber richten wirst oder gerichtet hietest, das sol dhein krafft noch macht haben, vnd wir vernichten vnd tötten das auch in krafft diss briefs, daz das den vom Ellpogen dheinen schaden noch verkurzung bringen sol in dhein weis. Vnd wir tun dir auch gewerschafft vnd gewisheit fur den egenanten Gasparen vnd die vom Ellpogen mit disem brieue vnd maynen, du werdest die sach fur vns vnd an die ennde weisen, dahin das billichen geburet. Wann tetest du das nicht, so versteest du wol, wohin das lanngt oder was dir daraus entsteen mocht, des wir von dir nicht dulden wolten nach solchen verhandlungen, die du vormals gen vns getan hast vnd teglichen tust vnser gebot zu verachtend. Auch ist derselb dein brieue den vom Ellpogen newlich vor dem suntag Judica nachst uergangen geantwort worden, das vns solh eylund sach vast fremd nomen vnd meynen solher furnemung nicht zu gestatten. Geben zu der Newnstat an dem heiligen osterabend anno ๑c XLIII^o vnser richs im dritten jare.

(Gleichzeitige Abschrift im Egerer Stadtarchiv.)

2.

1455, Apr. 15.

Manegolt, frigrefe zum Frienhagen des h. röm. Reichs und seines Herrn von Hessen, mahnt „Borgermeister und Rade zu Egra, die von Redewiz mit Namen Borgermeister und ganze Gemein und besonders Fricze Schencke, Concze und Hans Gremler und Nyclus, Hansen Gremlers Sohn“, die in Folge der Anklage des Herman Plerer von Wansedel auf eine erste Forderung des heiml. Gerichts nach Frienhagen vor den Freistuhl unter der Linden und auf einen zweiten Tag, den er auf das volle Gebot hin, das ihm die Egerer durch Donatus Rudiger sandten, zu Dirscheym in des Knaben Haus auf st. Thomvs Tag des Jahres LIII. angesetzt hatte, nicht erschienen waren, dahin zu verhalten, dass dieselben (Redwitzer) dem Plerer zwischen hier und dem Sonntag Jubilate (Apr. 27.) thun, was sie pflichtig seien, widrigenfalls dieselben neuerlich auf den nächsten Donnerstag nach dem Sonntag Cantate (Mai 8) vor ihn nach Frienhagen geladen werden.

Geben unterm insiegel, auf donnerstag nach dem Sonntag Quasi modo geniti anno L qu(in)to.

(Orig. auf Papier. Siegel aufgedrückt. Egerer Stadtarchiv.)

3.

1455, Mai 8.

Manegolt, ein geweldig frigreue zum Frienhagen etc., bekundet die Scheidung des Vehmgerichtes, zu dessen von ihm angesetztem Tage Hermann Plerrer und (für die von Redwitz) Donat Rvdeger und Hans Hiczenplicz von Egra als bevollmächtigte Procuratores erschienen und bei welchem durch ihn und die Stuhlbeisitzer Regenharte Laurinden, Schultheisz zu Wulfhagen, und Cunrade von Scherne, Amtmann zu Freienhagen, bestimmt wurde: die beiden Parteien sollten auf nächstkommenden S. Vitus-Tag (Jun. 15.) einen Tag im Marktfecken to kirchen lamisz besenden und da acht Schiedsrichter und jeder Theil einen Obmann wählen, von welchem letzteren das Loos (Würfel) den Obmann über alles bestimmen solle; auf diesem Tag hätten sie auch zu versuchen, sich freundlich zu einigen nach des freien Stuhls Rechten, widrigens der Obmann die Sache zu sich nehmen und von da bis S. Johannis-Tag Natiuitatis (Jun. 24.) scheiden sollte; wenn auch auf letztem Tage keine Einigung zu Stande käme, hätten die beiden Parteien wieder vor ihm zu erscheinen und zwar am (ausgefaulte Bruchecke) nächst nach Visitationis Marie (Jul. 3—5.)

Siegel Mangolts und Regenhards Laurinden. Datum anno domini M^oCCCC^oL quinto des donerstages nach Cantate.

(Orig. auf Papier, 2 Siegel aufgedrückt. Egerer Stadtarchiv.)

4.

[1455] Ofen.

König Ladislaus ersucht den Landgrafen Ludwig von Hessen, er möge seinen Freigrafen untersagen, die Egerer vor die heimlichen Gerichte zu laden.

Laslab, von gots gnaden oc Hochgeborner fürst, lieber ohem. Uns haben der purgermeister und rat vnser stat Eger, vnser lieben getrewen, anbracht, wie sie vnd die yrn von etlichen für eur freigreuen des heymlichs gerichtis geladen werden, vnuersucht vor vns vnd vnser amptleut rechtens. So zweifelt vns nicht, es sei euch wol wissentlich, *wie vnser cron zu Behem, zu derselben die benannten von Eger gehören, hoch gefreyt ist vor frembden gericht.* Hirumb begern wir an euch mit ganzem fleisz, yr wollet darob sein vnd mit den ewern freigreuen bestellen, auch das nicht gestatten, das die benannten von Eger noch dy irn hinfür mit solchem gericht furgenumen,

noch dohin geladen werden, wann wir der bemelten von Eger zu allem gleichen vnd pillichem rechten mechtig sein vnd einem iglichem, der sie nicht spruch vertragen wolt, allzeit rechtens helffen willig sein. Doruff vns eur antwurtt wissen laszet pei disem boten. Geben zu Ouen ꝛ.

(Gleichzeitige Abschrift im Egerer Stadtarchiv.)

5.

1455, Jul. 1.

Manegolt, Richter und Freigraf des freien Stuhls zu Frienhagen des Landgrafen Luddewig zu Hessen, bekundet die Ladung vor seinen Stuhl des Marktes Redewisz und insbesondere der: Friczen Schenke, Concze und Hans Gremeler und Hans Gremeler, des Niclaus Sohn, auf Klage des Herman Plerer von Wunsiedel und das Urtheil über den Güterstritt in absentia der Geklagten. Zeugen: Conrad von Boneberg, Regenhard Lerinde, Schultheisz zu Wulffhage, Conrad von [Scherne, abgerissene Ecke] und a. Gegeben tercia feria proxima post festum apostolorum Petri et Pauli.

(Orig. Perg. Siegel des Mangolds und Regenhardts Lerinde abgefallen. Egerer Stadtarchiv.)

6.

1455, Jul. 1.

Manegolt, Freigraf zu Freienhagen, mahnt Bürgermeister, Rath und ganze Gemein zu Egra um die von den Redwitzer Procuratoren Donat Rüdeger und Hans Hiczenplicz von Egra gelobten 16 Gulden rh. (Gerichtskosten) und den den Schreibern versprochenen stouch, welche Zusage sie treuloserweise nicht gehalten haben, und verständigt die Obgenannten, dass, nachdem die von Redewisz den von ihm angesetzten Tag nicht besuchten, sondern auf thörichten Rath an seinen gnädigen herrn von boline (?) appellierten, wo es doch laut Privilegien des freien Stuhles gegen dessen Entscheidungen keine Appellation gäbe, nunmehr Hermann Plerrer seine Sache gegen die von Redewisz gewonnen habe.

Siegel. Gegeben uff dinstag noch sintte Petri vnd Pauls tage anno L qu(in)to

(Orig. auf Pap. Siegel aufgedrückt. Egerer Stadtarchiv.)

7.

1455, Jul. 16.

Johann Manhoff, frigraue des h. röm. Reichs und aller Grafen von Waldegkn, mahnt Burgermeister, Rath und der ganzen Gemein sämmtliche Mannspersonen, so über 14 Jahre alt sind, ausgenommen die Geistlichen und die Wissenden des heimlichen Gerichtes, im Markte Radewicz um eine verfallene Busse von 66 Schill. alter Schill. konigis Thornes und lädt dieselben bei Nichtzahlung auf den midde-wochen neist noch santt Bartholomeus dage (27. August) vor den freien Stuhl zu Elderincchuszen zu einem offenen Ding under de Eiche.

G. unter seinem Ingesigel uf den neisten middewochen noch santt Margretten dage anno *L* qu(in)to.

(Orig. auf Pap. Siegel als Verschluss, doch abgefallen. Egerer Stadtarchiv.)

8.

1456, Nov. 16.

Manegolt, Richter und Freigraf zum Frienhagen des Landgrafen Ludewig zu Hessin, sagt die Städte Egra und Redewisz, die er auf Klage des Herman Plerer wegen eines Kontraktes desselben in swere bruche und busze gelegt hatte, nach Durchlesung einer von 3 rechten Freischöpfen gesiegelten Abschrift des erwähnten Kontraktes von jeder Pene und Bosze los.

Geg. *tercia feria proxima post Martini episcopi.*

(Orig. Perg. Siegel des Freigrafen am Perg.-Str. Egerer Stadtarchiv.)

9.

1459, Mart. 15. Eger.

Der Rath von Eger ersucht den Freigrafen [Hermann Hackenberg] zu Volmerstein einen Process, den Stefan Merten von Gostenhof gegen zwei Egerer Bürger vor seinem freien Stuhl angeregt hatte, entweder an den Rath von Eger oder den von Nürnberg zu weisen.

Burgermeister ꝛ Vnnsrer fr. dinst zuor. Lieber er freygraf. Nachdem dise gegenwertige zwen vunser mitburger, Hans Kolb lochner vnd Francz peck, durch euch vf den freienstul gen Volmesten vf clag Steffan Merten von Gostenhof geladen sind vnversucht vnd vnerclagt alles rechten, des der benant Steffan, nachdem wir derselben der vn-

sern zu glich eren vnd recht mechtig sind, vor vns ny ersucht hat vnd wir auch des von in zu helffen ny gewaigert haben, vermaynen wir, sint er sulchs so vnerclagt vnd vnersucht also furgenomen hat vnd wir auch mit den vnsern hoh vnd gros gefreyet sind, vns fur kein andere gericht, dann fur vnsern geburlichen richter zu laden, das sulch ladung nit billich beschee. Wie ader dem sey, so biten wir uch fruntlich, das ir den cleger weysen wollet, sich gleich eren vnd rechts vor vnnser ader des clegers aigen herrn, den von Nuremberg, benugen lassen, dem sie gern nachkomen wollen, so ir dann von in auch vernemen wert. Vnd wollet uch gutwillig dorinn beweysen, domit die vnnsern verrer nicht gedrunge noch beswert werden. So wir des guten getrawen zu euch haben, wollen wir freuntlich gerne verdinen. Geben am donerstag noch judica.

(Copialbuch 1457—1468, f. 92. Egerer Stadtarchiv.)

10.

1459, Jul. 17. Eger.

Der Rath von Eger an den Freigrafen zu Volmerstein, Hermann Hackenberg, wegen der Streitsache des Stefan Mertzen von Gostenhof gegen zwei Egerer Bürger.

Burgermeister ꝛ Dem erhaften Herman Hackenberg, freygreuen zu Volmesteyn, vnnserm gutem freunde, vnnser fr. d. zuuor. Lieber freygraf. Ir habt in ettlicher vergangen zeit zwen vnnser mitburger mit namen Hans Kolb lochner vnd Franz pecker geladen vnd gefordert auf clagde Steffan Mertzen vom Gostenhof vnd des einen tag gesaczt auf dinstag noch Quasimodogeniti (3 April), vf den sie mit vnnser schrift auf das mal vor uch erschinen vnd also betaidigt sein mit dem benanten Steffan Merczen, einen tag zu halden zu Nuremberg ader Wirtzburg vf sand Vlrichstag nehstuergangen noch ynnhalt desselben ewrs briefs, so sie von uch dorumb haben, des datum heldet vf dinstag nach dem suntag Quasimodogeniti. Vnd als sie vf sulchs von uch abgeschiden sein, habet ir in dornach einen brief zugeschriben ynnhaltend, wie sie zu sulchem rechtlichen pflichttag oben bemeldet nit komen vnd dorumb dem gericht in swer pen vnd bruch gefallen sein, so derselb brief, des datum heldet am donerstag noch Quasimodogeniti, clerlicher ynnheldet. Vnd also sulch baide ewr brief einer wider den andern lautet vnd des den vnnsern von euch vngutlich geschicht; vnd wann aber die vnnsern sulchen tag vor uch beteydigt nochgangen sein, so euch der gegenwertig vnnser diener Donat Ru-

diger, des heiligen rechten ein recht echt frey schöpff, von der vnsern wegen muntlich vnderrichten wirdet. Dorauf wir uch biten, uch in sulchen schriften zu bedencken vnd den vnnsern nit vnrecht zu thun, sundern, die weil sie dem tag vnd sachen, als betaidigt ist, nochgangen sind, darob sein, domit die vnnsern furder von dem benanten Merzten vngemühet bleiben vnd in ir koste vnd darlegung, dorzu sie vnbillich bracht werden, widerlegt werde, vnd so dorynne beweysen, domit die vnnsern ader wir von iren wegen sulcher sach verrer nicht claghafft werden dürffen. Das wollen wir freuntlich gerne verdinen. Geben am dinstag sancti Allexy anno ꝝ Lnono.

(Copialbuch 1457—1468, f. 106. Egerer Stadtarchiv.)

11.

1459, Oct. 6. Eger.

Der Rath von Eger ersucht den Freigrafen von Eldringshausen, vor dessen Stuhl Andreas Kippisch die Stadt angeklagt hat, den Kläger vor den gebürlichen Richter der Stadt zu weisen.

Burgermeister ꝝ Vnser dinst beuor. Lieber freygraf. Als ir vns geschriben habt, wie fur euch komen sey zu Eldringshusen vor den freyenstul an das heilig haimlich gericht Andres Kippisch vnd hab uch swer clag vber vns getan antreffend vnnser leib vnd hochste ere. Hirumb so tut ir vns gebieten von gewalt des heiligen romischen reichs vnd ewrs ampts, das wir bynnen virzehen tagen noch angesicht ewrs briefs dem genanten Endresen vf gelegen feligen tagen thun, wes wir im pflichtig sein zu tunde von eren vnd rechts wegen; ab wir des nit thun, so gebiet ir vns, das wir fur euch komen vor den freien stul an ein offen gericht zu Eldringshusen vf mitboch noch sand Gallen tag (17. October) vnd zverantburten da vnnser leib vnd hochste ere ꝝ haben wir vernomen. Also, lieber freygraf, getrawen wir vns in geboten des heiligen reichs halben an vns langend halden vnd dorinn finden noch dem vns gebürlich vnd zuuerantburten ist. Ader sulch clag, so Kippisch von vns furbringt vnnser leib vnd ere anrurend, sullet ir in warhait wissen vnd das so finden, das vns Kippisch an sulchen beclagen vngutlich vnd nit recht vnd ganz vnbedechtlich in seinen aigen willen tut. Er hat vns auch vor dem edeln herrn Mathesen hern zur Weissenkirchen, vnserm geburlichen richter, eynicher sach halben ny zu rede gesaczt noch rechtlich ersucht, da wir doch ym ader yemand anders rechtens vngern waigern ader ausgeen wolden. Vnd dorumb die weil wir im rechtens ny ge-

waigert haben vnd im also gesessen sint, das er glich, eren vnd rechts vor unserm geburlichen richter obgenanten von vns wol zu bekommen hat, des wir im auch zu sein, wie billich vnd vns geburlich ist, mit disen brief willigen, biten wir uch, den egenanten Kippisch doran weisen, das so suchen vnd vor vnserm geburlichen richter nochgeen, angesehen wie die reformacion desselben gerichts dauon awsdrukt, auch wie wir des von bebsten, kaysern vnd kunigen gefreiet vnd begnadet sein, die weil wir vor vnserm geburlichen richter rechtens sein wollen, das wir alsdann verrer vor keinem andern richter antburttten ader steen sullen noch endürffen; vnd wollet euch also gutwillig dorinn beweisen vnd verrer kein vngericht vber vns geen lassen, vns verrer muhe vnd zerung zu uertragen, so wir vns wol zu euch versehen, wollen wir vmb euch mit willen gern verdinen. Geben am sunabend noch Francisci anno ꝝ Lnono.

(Copialbuch 1457—1468, f. 117. Egerer Stadtarchiv.)

12.

1460, Dec. 15. Eger.

Der Rath von Eger zeigt dem Rathe von Weiden an, dass er den Bürger Hanns Adelfrid, der den Hanns Kellner von Weiden vor das westfälische Gericht citirt hatte, dazu vermocht hat, den Prozess einzustellen.

Dem rate zu der Weyden.

Burgermeister ꝝ Vnser freuntlich dinst beuor. Ersamen, weisen, besunder lieben freunde. Ewer schreiben vns aber getan des bestualischen rechten halben durch Hansen Adelfrid, den vnsern, gen Hansen Kelner, den ewrn, furgenomen, haben wir verstanden. Vnd wann euch noch dem ewrn auf sulch vnser zuschreiben verrer lewterung dorynn nit not getan vnd wol ein besteen vnd bleiben dobej gehabt hett, ydoch fugen wir euch wissen, das wir mit dem vnsern geschafft vnd bestellet haben, sulch vestualisch recht abzustellen vnd verrer gen dem ewrn dorynn nit zu handeln, sunder wes er den ewrn nit vertragen muge, sich dorvmb rechtens vor ewr benugen lassen, so er sich dann verwillet hat; vnd zweifeln nit, er werd sich so vnd anders doryn nit halten, wann wir im auch, die weil er der vnser ist, sulchs nach anders vngeburlichs mit wissen mugen gestaten noch nach geben wollen, sunder wo wir euch in sulchen vnd andern zu willen werden mochten, teten wir gern. Datum am montag post Lucie anno Lx^{mo}.

(Copialbuch 1457—1468, f. 148. Egerer Stadtarchiv.)

13.

1461, Jun. 30.

Regenhard Laurinden, ein gewaltiger Richter und Frigrebe to dem Frigenhagen des h. röm. Reichs, des Herrn von Hessen und des Herrn von Woldeke, bekundet, dass auf heute vor ihm zu Frigenhagen unter der Linden vor dem freien Stuhl der Freischöpfe (frigscheffe) Diderich Gnaden erschien und einen Brief vorlegte, worin der Pfleger des böhmischen Königs zu Egra, Herr Matis Scliche, den Handel zwischen der Stadt Eger und den Delnitzern vorlegt, welch letztere, obgleich ihnen die Stadt Recht stehen wollte und der König von Böhmen sie zu Tagen lud, nicht hinkamen, sondern auswärtige Gerichte besuchten, dass, bekundet der Freigraf weiter, demgemäss eine Klage vor dem heimlichen Gerichte denen von Eger nicht schaden solle. By düssen vorhandele sint mid my gewest: Arnt von Til, Cord von Schabe, Friderich Feudenlogen . . . unlesbar . . . de Richter vnde de frone vnde fil mer frigscheffen. Datum anno dni M^oCCCC^oLXI^o des dinschedag nach st. Peter vn Pawels dage.

(Orig. Perg. Siegel abgeschnitten. Egerer Stadtarchiv.)

14.

1467, Aug. 12. Eger.

Der Rath von Eger beschwert sich gegen den Rath von Elbogen über den Elbogner Bürger Hanns Kramer, der den Egerer Jobst Hannebach vor das geistliche Gericht zu Regensburg geladen hatte, und ersucht denselben zu vermögen, dass er sein Recht in Eger suche.

Den vom Elbogen.

Burgermeister oc Vnnsr fr. d. zuor. Ersamen weisen, lieben frund. Hanns Kramer, ewr mitburger, hat sich ein der vnnsern mit namen Jobst Hannebach gen Regenspurg fur gaistlich gericht zu laden vnderstanden von sachen wegen werntlich recht, als wir bericht werden, belangende. Mayn wir gar vnpillichen, nachdem im recht von den vnnsern zu vorhelffen, ny von vns abgesehen ist. Hirauf biten wir euch fr., ir wollet mit dem ewrn reden vnd darob sein, solch gaistlich ladung abzustellen vnd sich gen dem vnnsern vor vns an glich vnd recht benugen lassen, dorzu wir sein auch mechtig sein vnd furderlich gern verhelffen wollen, vnd von vnnsern wegen dem ewrn andermasz furzunemen nit gestaten, sunder also hirynn beweisen, als wir des guten getrauen zu euch haben; wollen wir vmb uch vnd dy ewrn in der glich vnd andern geburenden sachen verdinen. Biten des

ewr beschribene antwort. Geben am mitwoch nach Laurenti anno ๑c LXVII^o.

(Copialbuch 1457--1468, f. 314. Egerer Stadtarchiv.)

15.

1467, Aug. 15.

Der Rath von Eger bestimmt dem Elbogner Bürger Hanns Kramer auf den 25. August 1467 einen gütlichen Tag zur Austragung seiner Streitsache mit dem Egerer Jobst Hannebach.

Burgermeister ๑c den vom Elbogen. Vnser fruntlich dinst zuuor. Ersamen weisen, lieben freunde. Von Jobsten Hannebachs, des vnnsern, vnd Hannsen Kramers, des ewrn, wegen ewr widerschrift han wir mit irm ynnhalt vernomen vnd ewr hirinn gutliche erwaysung wol gebrüfet vmb euch vnd die ewrn in sogetanen vnd andern gebuenden widerumb zu uerdinen, sunder vermeldende, das wir dem ewrn des ein tag stecken sullen ๑c. Also vnd hirauf bestymmen wir dem ewrn des ein gutlichen tag als uf dinstags schirst vber acht tag herzukommen, des der vnnser auch wartend sein soll, aldo durch dy vnnsern des ewrn spruch vnd des vnnsern antwort baidertail verhören, hirbey in vleis zu uersuchen, sie in der gut zu uertragen. So aber des nit, wollen wir dem ewrn alsdann souil recht ist, so er des begeret, von dem vnnsern verheiffen vnd ergeen lassen. Nach dem mag sich der ewr haben zu richten. Geben an vnnser lieben frauen tag assumptionis anno ๑c LXVII^o.

(Copialbuch 1456—1468, f. 314'. Egerer Stadtarchiv.)

16.

1467, Sept. 28. Elbogen.

Der Rath von Elbogen beschwert sich bei dem Rath von Eger, dass Jobst Hannebach, trotz der gütlichen Verhandlung mit Hanns Kramer und ehe es zu derselben gekommen ist, seinen Gegner vor das heimliche Recht geladen hatte.

Unser willig dinst zuvor. Erbern weisen, lieben herren vnd freunde. Nachdem vnd ir vns zu etlichen malen geschriben habt, wie Hans Kramer, der vnser, Hannabach, den ewern, in geistlich recht onczimlich geladen habe dabey begerende, sich vor ewern rechten zcu benugen lassen, darauff vnser wider antwort gewesen ist, demselben ader yemandt andern vngern gestatten woldten, als ferer sie

die vnsern sein wollen, anderswo, denn von alders gewesen ist, wider die ewern recht zcu suchen, an ewrer weisheit begerende, dem gemelten vnsern ein freuntlichen tag mit dem ewern bey euch zcu bestimmen, ab die sach also on recht gefunden vnd in der gut mocht werden, vnd nicht gefunden ist, wie wol sich der vnser, als er vns bericht hat, denselben dreyen eweren raten zcu sulchen freuntlichen teydigungen gegeben, euch ein ganzen rat ader eym awsz euch in der gute mit dem ewerm zcu erkennen geboten hat, vnd ewwer weyszheit vns aber geschrieben hat das recht dem vnsern bietende. Darauff ewerm burgermeister antwort durch vnser zwen, nemlich Wenzel Elbogner vnd vnsern ratschreiber, gescheen vnd die sachen auf andere wege der gute geredt haben vnd, was in da durch ewern burgermeister antwort bescheen ist, auch vernomen haben in der verhandlung aller schriftlich vnd muntlich, der ewer sich an ferrere vnd weitlaufigere recht gen Westfalen gemuhet, den vnsern in das heimlich recht geladen hat, vnd in denselbigen ladbrueie das datum gesetzt ist am dinstag nach Bartholomei (25. August), denselben tag der vnser mit dem ewern bey euch freuntlich getagt hat, das vns dann etwas befremdet, das derselbig ewer in sulchen freuntlichen teydigungen vnd der sach halben andere verhandlung, fremde recht, ersuchet hat den vnsern dahin ladend, so vnd wir ye gern gesehen hetten vnd noch, das die sache in andere weysz, denn nach irer beyder furnemen, hingelegt werden mocht, darinn wir vnsern onversparten vleis vnd muhe gern haben wolden. Ewere beschribene antwort bey disem boten. Geben am montag sant Venczlawestag anno domini ꝛc LXVII^{mo}.

Der rate zcu Elbogen.

(Orig. Papier. Egerer Stadtarchiv.)

17.

1467, Sept. 30. Eger.

Der Rath von Eger zeigt dem Rathe von Elbogen an, dass er nochmals geneigt sei dem Hanns Kramer in seiner Streitsache mit Jobst Hannebach Recht zu schaffen und den Hannebach zu vermögen, dass er von seiner Klage beim heimlichen Gericht ablasse.

Burgermeister ꝛc den vom Elbogen. Vnser fr. dinst zuuor. Ersamen weysen, lieben freunde. Ewr schreiben von der sach wegen Hansen Kramer, den ewrn, vnd Hannebach, den vnnsern, berurende, vnter andern, wie der vnnser den genannten den ewrn mit westue-

lischem gericht vnd ladung furgenomen hab mit weyterm begriff ꝛ vns icz getan, han wir vernommen. Vnd sult an zweyffel sein, dass vns solch furnemen von dem vnsern vnkündig gewesen ist, denn wir han in fur vns gefodert vnd dorumb zu red gestallt. Der sagt, auch wir von etlichen andern den vnnsern bericht werden, wie der ewr auf den nechsten gehalten alhie gutlichen tag vber rechtliche genugsame erpietung etwas vil frembder rede getan hab vnd vnter andern, er wisz den vnnsern woll wo mit recht zu suchen ꝛ. Nu solchs den vnnsern also, als er sagt, dorzu bracht hat. Wie dem, will der ewr nochmals vmb sein clag vnd schuld, gut ader recht vor vns, wie vor alder herkomen ist, von dem vnnsern furderlich zu verheiffen nemen vnd sich doran benugen lassen vnd ir sein dorzu mechtig seit, mugt ir vns des schriftlich wider bey disen genwertigen zu wissen geben, wollen wir den vnnsern vermugen, solch westuelisch ladung abzufugen, so aber des nit, verstet ir wol, das wir dem vnnsern recht nit sperren können. Das aber solchs nit not tun dörrft vnd zwischen den ewrn vnd den vnsern in masz vor alter herkomen vmb ir spruch vnd clag gehandelt vnd gesucht würde, sehen wir gern; vnd wo wir euch in aller geburlikait dinst erzaigen konten, weren wir fruntwillig. Geben am mitwoch Jeronimi anno ꝛ LXVII^o.

(Copialbuch 1457—1468, f. 320'. Egerer Stadtarchiv.)

18.

1467, Oct. 12. Eger.

Der Rath von Eger ersucht den Rath von Elbogen, den Hanns Kramer anzuhalten, dass er in seiner Streitsache mit Jobst Hannebach vor dem Rath von Eger Recht suche.

Burgermeister ꝛ den vom Elbogen. Vnnser fr. dinst zuuor. Ersamen weysen, lieben freunde. Als wir euch vnd ir vns wider von Hannebachs, des vnnsern, vnd Kramers, des ewrn, wegen zu ettlichen maln geschriben, haben wir vernommen; vnd wolten vngern, das zwischen den vnnsern gen den ewrn anders, denn wie vor alder herkomen vnd gewonhait ist, gesucht werden solt, desgleich wir vns zu euch auch versehen. Hirauf vermaynt der obgenant der ewr den vnsern spruch nit zu verlassen, mag er in suchen vor vns, wie recht ist, doran ir in weysen mügt, wollen wir im, in masz wir euch vor zugeschriben haben, furderlich verheiffen vnd ergeen lassen, des sich der vnser auch nochmals dorzu erbietig ist. Hat dann der vnnser wider zu in

zu sprechen, sol er wider vor euch recht, vnd andermas nit, fodern. Doran vns nit zweyffelt, ir in auch, souil pillich vnd recht, verhoffen werdet, vf das allenthalben solchs nach alter gewonhait vnd herkomen vnd ander sach vnd frembd furnemen zwischen den vnsern vnd den ewrn vermyden bleib. Denn worinn wir euch dinst in aller geburlikait tun mechten, teten wir gern. Geben am montag vor sant Gallen tag anno 3c LXVII°.

(Copialbuch 1457—1468, f. 322. Egerer Stadtarchiv.)

19.

1467, Nov. 20 Eger.

Der Rath von Eger spricht gegen den Rath von Elbogen sein Befremden aus, dass der Elbogner Hanns Kramer sich unterfange den Egerer Jobst Hannebach vor das geistliche Gericht zu laden, trotzdem derselbe auf Befehl des Rathes seinen Prozess vor dem westfelischen Gerichte abgestellt habe, und erklärt sich nochmals bereit, dem Elbogner schleunigst Recht zu sprechen.

Burgermeister 3c den vom Elbogen. Vnser fr. dinst zuor. Ersamen weisen, lieben freund. Nachdem vnd wir euch am jungsten vf ewr schreiben von Hanbachs, des vnseren, vnd Hansen Kramers, des ewrn, wegen geschriben vnd wider geantwort haben, wie wir vngern wollen, das zwischen den ewrn vnd vnsern andermasz, denn wie vor alter herkomen vnd gewonhait sey, gesucht werden solt, darauf der ewr den vnsern vmb sein spruch vor vns fodern möcht, welten wir im slewnig vnd furderlich, souil recht wer, verhoffen vnd ergeen lassen, hett dann der vnser wider zu den ewrn icht zu sprechen, welten wir in auch vor euch recht zu nemen weysen vnd dorzu halden mit weytter besagung desselben vnners schreibens, vns nit zwiuellet ir vernomen vnd noch in gedechtnus habt 3c. Nu werden wir von dem vnsern obgenant vnderricht, wie in der ewr abermals vnd vber solh vnser schreiben vnd erbietung auch vber solchs, das wir den vnsern vermochten, das er sein angehaben westuelisch recht abstellen muste, mit gaistlich gericht zu laden vnderstee vnd furgenomen hab, das vns demnach nit vnphillich befrembt. Dann wie dem, will der ewr den vnsern vmb sein spruch nochmals fur vns fodern vnd ir in doran vnd darzu halden wollen vnd sein mechtig seit, sol im slewnigs rechtens in masz oben, wie vor alder zwischen euch vnd vnser herkomen, verhoffen werden. So aber des nit, lasst vns das bey disem vnserm boten schriftlich wider wissen, der vnser

sich hab auch dornach zu richten. Das aber allenthalben weytter vnd frembder furnemung hirinn vermyden blieb, wolten wir vnnsernhalben gar gern vnd zur pillikait fr. verdinen. Geben am freitag nach Elisabeth anno ๑c LXVII^o.

(Copialbuch 1457—1468, f. 325'. Egerer Stadtarchiv.)

20.

1467, Dec. 15. Eger.

Der Rath von Eger zeigt dem Rathe von Elbogen an, dass Hanns Kramer seinen Gegner Jobst Hannebach am 13 Dec. 1467 in der Kirche öffentlich excommuniciren und bannen liess, und ersucht ihn zu vermögen, dass er das geistliche Recht aufgabe und seinen Prozess vor den Rath von Eger bringe.

Burgermeister ๑c den vom Elbogen. Vnnsere fruntlich dinst zuuor. Ersamen weisen, lieben freunt. Als ir vns am lezten noch vnnsere baidere tail mer bescheens schreiben Hannsen Kramer, den ewrn, vnd Hannbach, den vnnsern, berurend geschriben, wie ir den ewrn ernstlich eingepunden habt, so er den vnnsern seiner spruch nit vertragen wil, nyndert anders, denn, wie vor alder gewesen sey, vor vnsern rechten furzufodern mit weytterm innhalt ๑c, han wir vernommen. Vnd fugen euch dorauf wissen, das der ewr obgenant solch gaistlich ladung, dorumb wir euch vor geschriben haben, gen dem vnnsern nicht abgestellet, als wir gemeynt hetten, sunder in icz am nechsten vergangen suntag excommunicirn vnd in den pan offentlich auf der canzell tun lassen hat. Nicht mynders solch vnpillikait von dem ewrn vns vber rechtliche erbietung mermals nit wenig verduncket. Nu wie dem, biten wir euch in masz vor freuntlich, ir wollet noch mit dem ewrn ernstlich schaffen vnd darob sein, das er solch furgenommen gaistlich ladung gen dem vnnsern abthu vnd verrer damit vnbeswerth lasse vnd dobey mit in reden ader zuerkunden, so im nochmals vmb sein spruch freuntlich teg vor vns zu besuchen gen dem vnnsern gemaynt wer, wolten wir den vnsern dorzu auch vermügen, aldo getrewlich zuuorsuchen, ob das in der güte beigelegt werden möcht, so aber des nit, im von stundan furderlichs vnd slewnigs rechtens verheiffen vnd ergeen lassen wollen. Vnd sind hierauf in gutem getrawen, solch aigenwillige frembde besuchung des rechtens von dem ewrn kein beheglickait sey vnd in masz wir gen euch vnd den ewrn in solchen vnd andern beweysen wolten, hierynn tun werdet als wir nit zweyfell. Das wollen wir vmb euch zu aller

pillikait gernn vnd fr. verdinen. Biten des ewr antwort. Geben am dinstag nach Lucie anno ꝛ LXVII.

(Copialbuch 1457—1468 f. 329'. Egerer Stadtarchiv.)

21.

1470, Jan. 14. Eger.

Der Rath von Eger ersucht Reginhart Laurinden, den Freigrafen von Freienhagen, niemandem zu erlauben, dass er jemanden von den Egerer Untergebenen vor das heimliche Gericht lade, bevor er in Eger sein Recht gesucht hätte.

Unser freuntlich dinst zuvor, lieber herr freygreue. Wir bringen euch gutlich wissen, das manchfeldige ladung von euch zum Friehagen auszgen vnd her vber dy vnsern komen vnd vnpillich furgenomen vnd geladen vnd vmb sachen, die an solch ende, als wir vernemen, nit gehorn vnd vor fur vns vnd vnser gericht nit gefodert noch gesucht worden, als pillichen ist; vnd sunderlich hat Erhart Weckell icz newlich ein ladung pracht vnd der vnsern vir hin hinder geladen, dyselben er dann wider, on alle beschuldigung vnd zuspruch, on entgeltus gen in, abgestellt, daraus zu mercken sein aigenwillen, plinde schult vnd widerdrisz, so er zu in furgenomen vnd gehabt hat; vnd iczunt aber hat er drey der vnsern geladen, derselben schult vnd zuspruch wir noch nit wissen. Han wir im geschriben, das er sich her zu vns fugen vnd glait haben sulle, zu ersuchen, mit in gutlich zu vortragen, so aber des nit wer, wir im slewnigs rechtens von den vnsern verhelffen wolten, das vnd das er auch gen in vor ny fur vns ere, recht vnd pillikeit gesucht noch gefodert hat, als ir aus der freyschopffen vrkund auch disen genwertigen freyschopffen Endres Krewsel vnd von dem, dy dy sach mit berurt Clospecken vernemen werdet, alles abgesehen hat vnd meynt als verrer sein aigenwillen gen den vnsern zu suchen vnd zu vgen (sic!). Wie aber dem allen, so piten wir euch mit ganzem fleisz gar freuntlich, solichs dem genannten Weckel nit zu gstaten vnd in, auch so hinfur ymant aigenwillich vnpillichs gen den vnsern mit ladung furnemen wolt, fur vns ader vnser gericht, ere, pillicheit, gleich vnd recht zu nemen, dem vnd eym iglichen wir gern solchs ergen lassen vnd verhelffen wollen, weysen, vnd solcher sach vnd anlauffs furder nit venghen, noch doruber ladung geben. So aber des nit vnd hinfur in masz vorher vns vnd den vnsern not besche, musten wir vns vnser noturft halben anders denn noch dorinn halden, auf das wir solcher vnpilli-

keit vertragen pleyben mochten, euch vnd vns aber verclagen, ir-
tum vnd anders hirynn zu verwaren vnd von vnsernwegen frunt-
willig erzaigen, angesehen, das wir nymants von den vnsern ere,
recht vnd pillikeit zu verhelpen verweysen vnd abslahen. Als wir
dann des vnd alles guten ein ganczen getrawen zu uch haben, das
wollen wir zu der pillikeit euch danck vnd gut nachsagen vnd, wo
sichs geburt, allzit mit willen gern verdinen. Geben vnder vnser rat
secretinsigel am sonntag vor kathedra Petri anno ꝝ LXX.

Dem edeln, vesten Regenharten Laurinden, frygreuen des hei-
ligen romischen richs zum Frienhagen vnser gnedigen herrn von
Hessen vnd Waldeck ꝝ, vnserm besundernn guten freund vnd fur-
derer.

(Concept im Egerer Stadtarchiv.)

22.

1473, Oct. 5. Eger.

*Der Rath von Eger ersucht einen Freigrafen, er möge bei vorkom-
menden Klagen, bevor er den Prozess einleitet, sich über den Sach-
verhalt in Eger Aufschluss erhalten.*

Unser freuntlich willig dinst zuuor, lieber herr freygraue. Als
ir vns ein brief zugesantt habt, dorinn ir vns vnd dy vnsern fodert
von etlicher beswerung wegen, dy wir dem heiligen haimlichen ge-
richt mit vnsern gepoten sollen getan haben, mit weiter begreyffung
ꝝ, han wir verlesen vnd mayn, wer euch solch vnpillikeit von vns zu
bescheens furgetragen vnd bericht hab, den wir gern wissen wolden,
der thu vns dorinn gancz vngutlich, denn wir wolden das heilig
haimlich vnd kaiserlich gericht, als ir das in warheit glauben mugt,
vngern irren ader krencken vnd lassen das in sein wurden vnd ge-
purlichkeit vnd reden dorinn nicht vnd vngern reden wolten, denn
so vil sich nach gepurlichkeit vnser notturfft aischt; denn wir tun
ewer ernvestikait zu wissen, das etlich gering leut, dy vnsern, bey
vns dickermals hin hinder fur ewern freyen stul vnd andern stulen
auch ander gericht, gaistlich vnd werltlich, geloffen sein vnd die
vnsern, dy vns auch zusteen, ee vnd sie sich vor vns von in beclagt
vnd recht, alls pillich wer, gesucht, vmbtreyben haben wollen vnd
vmbgetriben auch ander herrschafft gesucht haben, vns vnd die vnsern
wider alle gleich, recht vnd pillikeit mit angreifen vnd andern ꝝ zu
messen haben wollen. Solchs wir angesehen vnd betracht haben, vn-
pillikeit vnd vngepurlich ansuchen auch andern vnrat vnter den

vnsern zu vorkommen, han wir mit den vnsern, die vns zusteent sein vnd in stat vnd lant Eger zu einander gehoren, gerett, das sie sich aigen vnphillicher furnemen vnter einander vertragen vnd verheben vnd sich, die weil sie allenthalben dy vnsern vnd zu einander gefreyt sein vnd gehoren, vor vns oder vnsern gericht, das eym iglichen nach clag vnd antwort slewnigs rechtens verholffen soll werden, benugen lieszen, vnd sunderlich ee sie vor ander gericht vnd herrschafft besuchten, das teten, vnd getrawen, das wir dorinn wider das heilig haimlich gericht noch nyemand nit gethan noch gefreuelit haben, als ir das selbs wol erkennen kuntt vnd mugt. Vnd bitten auch dorauf ewr ernvestikeit, ob dy sach anders an euch gelangt wer, ader mynder ader mer vngepurlikeit auch hinfur an euch langen wurd, von vns nit zuglauben, sunder, ob was an euch langet, vns vor dorumb schreiben vnd des zu red seczen, sult ir, ab got wil, allzit vns in aufrichtiger vnd redlicher antwort horen vnd finden vnd vngern lieben, das wir anders erfunden werden wolten vnd vns euch so lieb ader lieber lassen sein, denn ein solchen anpringer. Als wir dann des vnd alles guten vns zu euch versehen vnd ein ganczen getrauen haben, das wollen wir vmb ewr ernvestikeit allzeit, wo sich geburt, williclich gern verdienen vnd biten des ewer gunstige beschriebene antwort. Datum am dinstag noch Francisci anno ꝝ LXXIII.

Burgermeister vnd rate der stat Eger.

(Concept im Egerer Stadtarchiv.)

23.

1474, Jun. 27.

Heinrich Schmidt, Freigraf zu Volkmarsen, fordert die Egerer auf, Klement Fischer innerhalb 14 Tagen nach Empfang seines Briefes zu seinem väterlichen Erbe zu verhelfen, oder am Donnerstag nach Bartholomaei vor seinem freien Stuhl als Angeklagte zu erscheinen.

Ersamen, guden frunde, burgermeister vnd radt zcu Egra. Wisset, das my von wegen Clement Fischer, echten rechten frienscheffen des heymlichen friengerichts an dem frienstule vor Volgkmerssen uff dem Rade, swer clage ober uch geschen ist uwer gelymphe vnd ern antreffende, mit namen, wy das ir darvonne nicht halten, sundern darzu helfen, daz die uweren, nemlich Nielaus Fischer, Hans Meyger hinter der schule, Nickel Meyger, Hanszen soen, Michel Trausz uff sante Johansz, Erhart Stuppel von Lybenneck, Mertin Miltzer an Steym vnd Hawbner dem genannten Clement vermeynen zu nemen sin veter-

liche erbe vnd gud, en darvon zcu dringende mit selb gewalt widder godt, ere vnd recht ꝛ mit mehrn worten der clage mit dem frien-gerichte geburlich zcu fordernde. Hirumb gebiete ich uch von keyserlicher gewald vnd macht, das ir dem vorgenanten Clement thun in vierczehn tagen im uweren angesichte diesz brieffs, wesz ir eme von eren vnd rechte pflichtig sin. Thun ir des nicht, so heysche vnd lade ich uch unwissende von der egenannten gewald vnd macht zcu dreem tagen vnd ses wochen uff das mynste, daz ir kommen an den egenant frienstul in das uffen gerichte vor mich ader eynen andern gewondigen friengraven in mynner stedde uff den neisten donnerstag na sente Bartholomei tage (25. August) zcu richte zcyt tages na giff diesz brieffs erst kommende vnd vnantwurten uwer lybe vnd ere zcu uweren besten rechte kegen den egenannten Clement ader sinen procuratoren umme dy egenant sine clage. Wordet ir dorinne sumig, wesz my dan mit ortayle vnd rechte abgewunnen werdet, dem muste ich mit swerer fulge ober ewer lybe vnd ere sinen ganck gehen lassen nach frien stuls rechte, daz uch dan zcu swer kommen wolde. Dorinne wisset uch wiszlich zcu habende;' ist myn redt. Geschriben vnder myme inigeszigel anno domini MCCLXX quarto feria secunda post Johannis Baptistae.

Heinrich Smidt, des heiligen romischen richs vnd myns gnedigen lieben herrn von Colne frygraue zcu Volckmerssen.

(Orig. Papier. Egerer Stadtarchiv.)

24.

1475, Jul. 27. Elbogen.

Der Rath von Elbogen ersucht den Rath von Eger, die Egerer Bürgerin Katharina Stabnizerin, welche den Elbogner Bürgermeister Wenzl Pighan vor den freien Stuhl in Volkmarsen geladen hatte, dahin zu bringen, dass sie von dieser Ladung ablasse und vor dem Stadtrechte in Elbogen Recht nehme.

Unsern dinst zuvor. Erbern, weyszen herrn vnd liben freuntt. Wenzl Pighan, vnser purgermeister, hat vns furbracht, wie Katherein Stabniczerin, ewer mitpurgerin, hab Thomas Kneuffeler als iren procurator gemechtiget gen Volkmerszen an dem freyen stul, vnd doselbist der freye graffe des genanten stuls noch irem furbringen hat den genanten Wenzl Pighan, den vnsern, fur das frey gericht schriftlichen laden lassen, das vns von dem ewerm befremdet, das er den vnsern in auswendige vnd fremde gericht ausz der loblichen cron

zu Pehem vormeynt zcu czyhen. Auch als wir mit euch vnd dem ewern von alders herkommen sein, also das die vnsern von den ewern pey euch vnd in ewer stat recht nemen, desgleich dy ewern auch von den vnsern noch vnsern statrechten. Nu hat die genant Katherein, dy ewer, des fur vns vnsern statgericht nye ersucht, wann wir des vnsern mechtig sein czu recht nach herkommen. Hirumb pitten wir euch als vnser herrn vnd freunt, mit der ewern zu schaffen vnd sie dorczu halden, das sie solche ladung obthu vnd den vnsern nicht czyhe in auszwendige gerichte, sunder sich lasse benugen an vnsern stat rechten, nachdem als wir, dy vnsern mit euch vnd den ewern von alders herkommen sein. Das wollen wir vmb euch vnd dy ewern in dergleich vnd andern gern vordynen. Geben zu Elbogen am donerstag noch Jacobi im LXXVto. Ewer beschribene antwort.

Purgermeister vnd rate zum Elbogen.

Dem etc. purgermeister vnd rat czu Eger etc.

(Original im Egerer Stadtarchiv.)

25.

1480, Apr. 20.

Heinrich Smidt, von kais. Macht des röm. Reichs und seiner Stuhlherren ein geordenter Richter und gewirdigeter FrieGraue der Friengraueschafft zu Volckmerssen, bekennt vor Herrn Frederich röm. Kaiser, allen Reichsfürsten etc. dass er von schwerer peinlicher Klage wegen des Cunczen Heydenrichs, echten rechten Freischöffen des heiml. freien Gerichts, an den freien Stuhl vor Volckmerssen auf dem Ridde, geheissen und geladen habe Jurgen Kramer und Balthasar Wagner gesessen zu Egra, sich zu verantworten, welche aber die Vorladung verschmähten und darum zur Busse von 66 rhein. Gulden verfallen, während der Kläger seinerseits erschien, seine Sache nach dem Rechte des freien Stuhles wahr machte und von Hauptsache einen Anfall von 50 Schock und von Kosten 50 rhein. Gulden bewährt hat, worauf demselben zugesprochen wurde, diese seine Forderung auf jede Weise von den Beklagten und allen denen von Egra eintreiben zu dürfen. Umständer des Gerichts sind gewesen die freien Schöffen Hans Steynhoubt, Heinrich Margwerd, Curd Gltid, Bernd Steynbrecher, Bernd Fiddeler, Johann Bernd, Has Kremper, Johann Funcke, die Frone und anders mehr Freischöffen.

Siegel des Richters. Datum anno dm millesimo quadringentesimo octuagesimo uff den nehisten donerstag nach dem suntage Misericordia dni.

(Orig. auf Perg., Siegel hangend. Egerer Stadtarchiv.)

26.

1495, Mai 4. Worms.

König Maximilian I. befreit die Stadt Eger auf ihre ihm durch eine eigene Botschaft vorgetragene Bitte von jeder Behelligung von Seiten der westfälischen Gerichte.

Wir Maximilian, von gottes genaden römischer kunig, zuallentzeiten merer des reichs, zu Hunngern, Dallmatien, Croatien etc. künig, ertzherzog in Osterreich, hertzog zu Burgunndi, zu Lottrickh, zu Brabant etc. Bekennen, das vnns vnser vnnd des reichs lieben getrewen burgermeister, rate vnd burger gemeinlich der stat Eger durch ir erbere vnd volmechtige pottschaft haben furbringen lassen: wiewol sy vnndter vnns vnd das heilig reiche gehören . . doch daruber sy, ire burger, die iren vnnd die inen zuuersprechen steen, zuteiten auf ettlicher personen muetwillig angeben . . fur westualisch gericht, dahin sy nach gemeinen rechten nit gehören, furgenomen, geladen vnnd dasilbst wider sy vnnd die iren zu richtten vnderstannenden Des haben wir angesehen solich ir diemuotig bete . . vnnd darumb diese besonnder genad vnd freyheit getan vnd gegeben, also ob sy gemeinlich oder besonnder person ir burger, die iren oder die inen zuuersprechen steen, einer oder meer, an einich westualisch gericht, wie die genannt vnnd wo die gelegen sein, furbaszhin geheischen, geladen oder daselbs ichts wider sy, ir leyb, hab oder gueter mit acht, anlaytten, processen vnd eruolgungen gehandelt, gericht, geurteilt oder procedirt wurde, in was schein das beschehe, das sy gemeinlich noch sonnderlich auf dieselben furheischung vnd ladung zu erscheinen noch zu antwortten, noch auch den vrteilen, achten, anlaytten, processen noch eruolgungen, so darauf ergeen vnnd beschehen mochten, gehorsam zuerzeigen nit schuldig noch dieselben processen kein craft noch macht haben, sonnder ganntz craftlos, zunicht vnd vntuglich sein vnnd die gemelten von Eger derhalben vnuerhynndert bey irem ordennlichen gerichtszwang, freyheiten, priuilegien vnnd alten herkomen berulich vnnd on irrung beleiben vnnd der gebrauchen vnd genyessen sullen. Welich furheischung, ladung, vrteilen, acht, anlayt, process vnnd eruolgunng, die an denselben westuelischen gericht, als yetz berurt ist, hiewider geen vnnd beschehen mochten, wir auch yetzo als dann vnd dann als yetzo genntzlich aufheben, abtun vnd vernichtten von obbestimpter romischer kunigklicher macht volkommenheit vnd rechter wissen in craft dicz briefs Vnnd gebieten darauf allen vnd

yegklichen churfursten, fursten, geistlichen vnnnd weltlichen; prelaten, grauen, freyen herren, rittern, knechten, hawbtlewten, amblewten, viczthumben, vogten, phlegern, verwesern, freygrauen, freyschoffen, scheffen, lanndtrichtern etc., das sy die vorgemelten burgermeister vnd burger der stat Eger, ir nachkomen, die iren vnd die inen zuuersprechen steen an den obgemelten iren genaden, freyheiten, rechten, briefen vnnnd priuilegien, auch diser vnnser kunigklichen conformation (sic!) vnd bestettung nicht hynddern noch irren, sonnder sy der, als obsteet, geruelich vnd on irrung dabey bleiben vnd der gebrauchen vnnnd genyessen lassen . . . vnnnd darzu einer sonndern pene, nemblich zweintzig marckh loetiges goldes zuermeyden . . . Mit vrkunnd dies briefs besigelt mit vnnserm künigklichen anhangendem innsigel. Geben in vnnser vnd des heiligen reichs statt Worms am vierden tag des monets May nach Cristi geburde vierzehenhundert vnnnd im funfyndnewnczigisten, vnnser reiche des romischen im zehennnden vnnnd des hunngrischen im sechsten iaren.

Auf der Falte:

Ad mandatum domini regis in consilio
Bertoldus archiepiscopus Moguntinus,
archicancellarius scripsit.

(Orig.-Perg. im Egerer Stadtarchiv. Im Auszuge abgedruckt von H. Gradl, Die Privilegien der Stadt Eger (1879) S. 31, wo durch einen Druckfehler, den übrigens der Herausgeber selbst im „Egerer Jahrbuch“ 1885 S. 165 Anm. corrigirte, dieses Privilegium dem K. „Wladislaw“ zugeschrieben wird).



VI.

Ueber die neuesten arbeiten auf dem gebiete der R̥gveda-forschung.

Von A. Ludwig.

(Vorgelegt am 1. März 1893.)

Sacred Books of the East edited by F. Max Müller. Vol. XXXII. Vedic hymns translated by F. M. Müller. Part. I. Hymns to the Maruts, Rudra, Vāyu and Vāta. Oxford at the Clarendon Press 1891.

Gleichzeitig mit der widergeburt des risenwerkes der ausgabe der R̥gvedahymnen mit Sāyana's commentar ist auch der erste teil der lang erwarteten, senlichst gehofften übersetzung von der hand desselben gelerten mit auszfürlicher vorrede und zimlich eingehenden erläuterungen erschienen. War schon die erste ausgabe der texte eine risenleistung ersten ranges, der sich wenig unternemungen diser art an innerer bedeutung, umfang, schwirigkeit und erfolg an die seite stellen können, so ist man über die neue leistung, über den mut und die selbstaufopferung, die kraft und die ausdauer, welche dieselbe voraussetzt, fast zu noch grösserer bewunderung hingeriszen. Denn wenn auch der herauszgeber an dise neue aufgabe in ganz anderer weise als vor einem halben jahrhundert gerüstet, dank seiner uner-schöpflichen vilseitigen arbeitskraft, getreten ist, so gibt es doch bei einem solchen werke schwirigkeiten, die in schwärmen so zu sagen, immer von neuem erstehn ausz der natur des stoffes, ausz der der überlieferung, ausz der der verschiedenheit der hilfsmittel, schwirigkeiten, die immer von neuem bekämpft und überwunden werden müszen. Dasz disz dem herauszgeber gleich bei der ersten ausgabe in dem masze gelungen ist, als es bei den ihm zu gebote stehuden hilfsmitteln nur irgend möglich war, wird für alle zeiten zu den bedeutendsten philologischen leistungen gerechnet werden müszen. Dasz die zweite ausgabe zeugnis ablegt von der ungeschwächten kraft

des herausgebers, erregt wol nicht verwunderung aber bewunderung und freude, dankbarkeit, dasz die vorsehung ein so wichtiges, in der geschichte des menschlichen geistes eine so grosze rolle spielendes werk dadurch begünstigt hat, dasz die vollständige ausgestaltung desselben noch in dieselbe meisterhand gelegt wurde, welche es zuerst in das liecht der westlichen civilisation in einer gestalt eingeführt hat, die nach allen seiten hin eine würdige genannt zu werden verdient, würdig des werkes selber, würdig der beziehungen zwischen Europa dem Westen überhaupt, und Indien, als eines der bedeutsamsten wenn nicht das bedeutsamste denkmal derselben für alle zeiten. Die der übersetzung vorgestellte einleitung so wie die vorreden sind gleichfalls meisterwerke und verdienen von jedem, der mit der altindischen litteratur sich ernstlich beschäftigen will, eingehend studiert zu werden. Sie gehören zu dem verdienstlichsten im echten sinne der philologie, wie sie sein soll (leider nur zu oft nicht ist) geschriebenen, was wir kennen. Auch der philologe, der sich nicht gerade mit Indischer philologie beschäftigt, wird dieselbe mit groszem nutzen lesen. Nicht vil ist es, was man hier nicht in belehrender weise behandelt finden wird. Es ist überflüssig und nutzlos einzelnes herausz zu heben, da diese programme der vedeninterpretation im ganzen gelesen werden müssen. Nur in wenigen punkten können wir dem verehrten verfaszer nicht zu stimmen; es betrifft die sogenannten metrischen zerdnungen. Wie scharfsinnig derselbe solches verfahren auch zu rechtfertigen sucht, müssen wir doch sagen, mit einer metrik lassen sich dieselben nicht vereinigen. Sie heben die sprachliche form in einem umfange auf, dasz sie zugleich die metrik aufheben würden. Wenn man soll sagen müssen paāvaka statt pāvaka, dann hört eben alles auf, dann müsste man eine *strenge* des metrums annemen, die so weit gienge, dasz die sprache zerstört würde, oder das metrum würde zu musikalischer modulation, was doch nach unsern begriffen wenigstens, etwas ganz anderes ist.

Auch vermessen wir eine praecise formulierung des grammatischen standpunktes, one welche eine sichere interpretation des Vedas nicht erreichbar ist. Disz ist noch immer der wunde punkt der vedenphilologie und wird es wol noch lange bleiben. Nur zu oft werden die schwierigkeiten diser art statt im zusammenhange an der einzelnen stelle behandelt und behoben, so gut es eben geht. Einer principiellen erörterung und lösung ist man gewöhnlich abgeneigt. So komt es, dasz erscheinungen, die gar nicht zu den seltenheiten gehören, an jeder einzelnen stelle verschieden behandelt werden, und

ein directes eingehn auf dieselben vermieden wird. Disz kann aber dem verständnisse nur zum schaden gereichen.

X. 121. Hier hebt Prof. M. Müller mit recht die grosze verbreitung dises scheinbar (und relativ gefaszt wirklich) einer zimlich späten zeit angehörigen sūkta's. Seine erwähnung in allen ältern brāhmana's (mit auszname des Aitareya) macht es nötig, dasselbe immerhin in ein zimlich weit zurücligende zeit zu setzen. 1000 jare vor Chr. ist gewis ein eher zu nidriger ansatz; denn das Tāndya brāhmaṇa fällt ganz sicher in das 10. jarh. Auch haben wir den hymnus im R̥gveda nicht in seiner ursprünglichen gestalt; in diser musz der gott vil näher gebracht gewesen sein den menschlichen irdischen, den praktischen ausz den damaligen verhältnissen erwachsenen bedürfnissen, wärend er in der faszung des R̥gveda über dieselben soweit hinaus gehoben erscheint, als es einer fortgeschrittenern zeit möglich war. Es ist daher villeicht (wir bezweifeln es) richtig, *krandasi* (str. 6.) als himel und erde zu faszen; aber weder die faszung des Ath. V. noch die der Tāit. S. dürfen so interpretiert werden; hier schlägt die alte anschauung von der unmittelbaren beeinfluszung der menschlichen dinge auch durch den höchsten gott durch, denn um einen Brahmā zu erfassen war die zeit noch nicht auf die nötige höhe der abstraction gekommen. So ist auch nicht mit Prof. M. M. zu übersetzen: 'he over whom the risen sun shines forth' sondern: 'über die er als Sūra aufgegangen auszstralt.' Ebenso ist nicht *deveṣu* (8) des R̥gv. u T. S. V. S. im Ath. V. in *devīṣu* sondern umgekert ganz offenbar dises in jenes verändert worden, worausz man sieht, dasz die faszung des R̥gveda einen bewuszten fortschritt darstellt. Es ist weiterhin die lesart des Ath. V. *viçvam āvan* entschieden auch vom standpunkte des R̥gv. vorzuziehn; *viçvam* ist weder, wie wir leider getan haben, zu *garbham* zu construiren, noch wie Prof. M. Müller tut mit 'went everywhere' zu übersetzen, sondern *Viçva* ist, was im folg. v. des Ath. V. mit *vatsam* bezeichnet wird, es ist eben Hiranyagarbha selber gemeint, 'Als die groszen waszer gekommen, den Viçva als keim aufnemend, als Agni ihn zeugend' und im folgenden musz *devānām* betont werden; *ekah* ist eine plumpe reminiscenz an str. 1. und musz da es auch in der Māitr. ç. der V. S. felt und dem metrum widerspricht, mit Grassmann entfernt werden; 'darausz kamen die götter zu stande' darausz entstand das wesen der zustand der götter. So ist statt des zweiten *jajāna* (9.) das *vyānaṣ* der V. S. vor zu ziehn, jenes ist offenbare dittographie. Prof. M. M. hat auch offenbar recht, wenn er die letzte str. als zutat

bezeichnet, nur 'verdächtig' ist dieselbe nicht; da sie nur von dem standpunkte höherer abstraction, von dem die fassung des R̥gv. ausgeht, zeugnis ablegt; str. 6. dagegen z. b. nach der fassung des Ath. V. ist Hiranyagarbha der Sonnengott oder richtiger die abhīmāni devatā desselben. Die str. 9. steht noch auf dem alten standpunkte, auf dem man die götter fürchtet, weil sie möglicherweise ihre macht zum schaden der vererer geltend machen könnten. Unzweifelhaft schloz in seiner ältern fassung der hymnus mit str. 9. und die hinzufügung von str. 10. erklärt sich aus der absicht, denselben mit einer würdigern ansicht von der gottheit zu schlieszen.

Die beziehung von *dhāyā* auf *mṛtyuḥ* str. 2. ist hart aber doch möglich, da der unterschied beider glider nur auf eine variiierung der form des ausdruckes hinaus läuft; dagegen verlangt die gleichheit der anschauung, die in *rājā babhūva iḥe* str. 3. (schon *yasya dhāyā*), *yasya imāḥ*, dasz auch *yasyeme himavanto* possessiv gefaszt werde. Unvergleichlich beszer als die fassung im R̥gv. läsz Ath. V. himel und erde erst bei dem schlachtgetöse erzittern; dasz himel und erde one irgend welchen grund zittern sollten vor Hiranyagarbha da sie sind 'standing firm by his will' (*yasya* ist hier doch wol objectiver genitiv; vgl. auch str. 5. wo sie *ugra dṛḍha* genannt werden) macht keinen guten eindruck; doch ist es möglich, dasz man bei der umarbeitung wirklich die der praktischen welt angehörige beziehung auf krieg und schlachtenglück entfernen wollte; sicher hatte dieselbe aber in der ursprünglichen fassung hier ihren platz.

Es handelt sich hier nicht um blosze textverderbnisse, sondern um wandlungen in den zu grunde liegenden anschauungen. Es wäre auch nicht schwer, aus den verschiedenen lesarten redactionen des hymnus nach den standpunkten der verschiedenen perioden zu construieren. Den refrain 'kasmāi devāya haviṣā vidhema' erklärt man am einfachsten: welchem deva sollten wir mit havis dienen? mit rücksicht auf str. 7. tato devānām sama vartatāsuḥ, und 2. *yasya viḥve upāsate praṇisām devāḥ*; denn 8. bedeutet: er war unter den *göttern* ein gott, ein gott zweiter potenz (wie 'asuraḥ'), das unter den *göttern*, was ein gott für die menschen ist. Sonst wird er 'patiḥ rājā viḥva' genannt, aber nicht 'devaḥ'. Dann läge der ton auf 'devāya': welchem deva sollten wir mit havis aufwarten? na kasmā apī. Und dazu stimmt die letzte strophe. Es stimmt dazu aber auch str. 1. wo Hiranyagarbha als erstgeborner, einziger herr bezeichnet wird: welchem gotte auszer ihm sollten wir mit havis dienen? Und wenn wir uns kurz faszen wollen, so müszen wir sagen, dasz disz

der sinn des ganzen sūktam ist. Denn mit Prof. M. M. annemen zu wollen, dasz nur der wunsch den waren gott zu finden, darin auszgedrückt sei, hat nichts ansprechendes; zu der energischen auszufürlichen geltendmachung der überzeugung von, des glaubens an disen Höchsten, würde disz nur ein mattes gegenstück sein. Vil warscheinlicher ligt darin eine polemische herauszforderung an andersgläubige. Die gegenseitige herauszforderung, jede partei solle doch ihren gott aufweisen, und die wirksamkeit der demselben gezollten vererung auf die probe stellen, ist etwas, was in zeiten religiöser kämpfe oft vorkommt. Der sinn des refrain's kann also auch sein: 'zeigt uns doch einen deva, der Hiranyagarbha an taten und an macht gleichkom't.'

I. 61. 'Those who stand around him, while he moves on, harness the brightred (steed)'; disz ist nicht verständlich, da him und he nur Indra sein kann. Wie können aber den gehnden irgend welche leute umstehn? nota bene da der gegensatz hervorgehoben ist. Das subject zu *yuñjanti* ist nicht auszgesprochen; wir müssen aber unzweifelhaft die *devayantaḥ* str. 6. verstehn. Prof. M. M. sagt: 'the people, who are supposed to harness the horse'; wir bezweifeln, dasz der dichter zunächst irgend welche göttliche daemone gemeint habe.

3. *maryāḥ* von Indra schreitet der dichter fort zu den Marut, str. 5. kert zu Indra zurück. Wenn auch *marya* als interjection (man könnte scherzhaft das englische *marry* verwenden) vorkommt, so ist doch hier kein anlasz disz vorausz zu setzen. In str. 4. macht *nāma yajñiyam* schwirigkeit, das mit 'sacred name' nicht zutreffend übersetzt ist. Vgl. von den Rbhu I. 20, 8 abhajanta bhāgam *yajñiyam*; 161, 2. *yajniyāso bhaviṣyatha*; 6. *yajñiyam* bhāgam āitana. VI. 48, 21. *nā . yajñ.* von den Marut; I. 72, 3 *nāmāni* cid dadhire *yajñiyāni*; I. 87, 5. heiszt es: *yad indram çami řkvāṇa āçata ād in nāmāni yajñiyāni dadhire*; VI. 1, 4. von den opferern: *padam devasya namasā vyantaḥ çravasyavaḥ çrava āpann amṛktam | nāmāni cid dadhire yajñiyāni bhadrayām te raṇayanta samdṛṣṭāu || X. 63. 2. viçvā hi vo namasyāni vandyā nāmāni devā uta yajñiyāni vaḥ | ye stha jātā aditer ityādi.* Da nun der zustand des *garbhatvam* mit dem *yajñiyam* unvereinbar ist, und *punar* oft die bedeutung der entgegengesetzten bewegung hat (*πάλιν*), wofür bei Grassmann beispile genug zu finden (besonders *punarmanya* 'entgegengesetzte absicht habend' die Açvinā Tugra gegenüber, da sie den von ihm verlaszenen Bhujyu retteten) *punaḥsara* etc., so kann man, da *garbhatvam* und *nāma yajñiyam* nur gegensätzlich eingefürt worden sein können, nur übersetzen: 'sie entledigten sich ihres garbhatvam', was ja in der tat

der vorstellung entspricht, dasz sie ausz dem mutterleibe, in welchem sie eben die garbha gewesen, hervorgebrochen sind. Dagegen Prof. M. M's they assumed the form of newborn babes keineswegs den vorstellungen, den sonstigen bildlichen faszungen entspricht; denn die gewaltsame geburt kann nicht passend so ausgedrückt werden. Unter *makhaḥ* kann nur Indra gemeint sein, wie ausz dem parallelismus mit 7. hervorgeht; dort die Marut mit Indra, hier mit den Marut Indra. Solche momente sind auch sichere, manchmal die einzigen, leitsterne.

Incidentiell bemerken wir folgendes; zu str. 3. *uśabbhiḥ*; das Sanskr̥t war durch verlust des vocalischen stamm-auszlautes bei den as-stämmen mit den formen, deren suffixe mit *bh* beginnen, in eine sackgasse geraten. Slavisch zeigt noch den einklang des no. acc. du. *ecъ* mit den consonantisch anlautenden *ecexъ* *ecexъ* (loc. si. *ece*). Mit dem verlust des *i* trat das stamm *-as* direct an *bh* (*su*), und ward in der alten zeit wol ungleich behandelt; es wurde entweder *at* oder *a*; der auszweg *as* im inlaut zu *o* werden zu laszen ist unnatürlich und absurd, und gewis auf rechnung der theoretischen grammatik zu setzen. Die sprache selber hat warscheinlich überall wie bei *uśas* sichgeholfen mit einem gewaltstreich, wie die praxis es immer tut, wenn nichts anderes übrig bleibt. Man sagte also *rajadbbhis* (*jarad-aṣṭi* v. *jarâh*) oder *rajabbhis*, wie im Altpers. *raučabis*, und es ist gewis schade, dasz eine so abgeschmackte form wie *obhis* allgemeine geltung erlangen konnte. Von *svatavas* haben wir — *tavobhyaḥ* und — *tavadbhyaḥ* Çânkh. çr. III. 13. Auch *addhâ* ist ausz *as-dhâ* entstanden, wärend die infinitive, die griechischem *-εσθαί* entsprechen, *ādhyâi* geworden sind, da die position des *d* onehin gewart blib. Eigentlich würde man *addhyâi* erwarten; freilich können auch infin. auf *-at* im spile sein.

Was *svadhâ* betrifft, so ist es mit *dhâman çraddhâ* und *addhâ* eines der merkwürdigsten wörter. Schwiriger als bei *ἔθος* und *ἦθος* ist die zurückführung von *ἔθων εἴθθα* auf *svadhâ*; aber es ist ein interessantes beispil von uralter sprachlicher abstraction; ein altes *ἔθῆ* musz zu grunde gelegen haben, von dem eine neue wurzel *ἔθ* (*σFεθ*) abstrahiert wurde.

Dagegen musz *ἦθος* auf langes *svâdhâ* und dises auf *svâidhâ* zurückgehn. Und so wird auch lat. *sīdus* hieher gehören = *svâidus* *svaeidus* *sveidus* so haben wir *svapatyam qaēpaiṭhyam uvâipasiya uvâmarsiya*. Die *sidera* sind ja götter den alten. Auch im Ssk. ist *svai-am* (*svi-* ausz altem *sve-*) zu trennen.

Âs kann zu os nur unter der voraussetzung gestellt werden, dasz das lange â ausz âu entstanden ist, da os = aus (ausculum); vgl. altn. ðs mündung ausa schöpfen ausa schöpfeimer. Nicht so sicher ist die verwandtschaft von âsâ âskra; letzteres (âiskra.) wenigstens scheint zu slav. мѣрѣ zu gehören.

Für â = âu könnten wir zunächst nur stâmu v. stu anführen, das wol zu *στομν'λος* gehört; *στομα* = *στυμα*. Wir halten jedoch die gleichung â = âu für eben so sicher, wie die andere â = âi.

I. 19, 5. *riçâdasah* 'devourers of foes'; aber wo komt *riça* in der bedeutung 'feind, böser' vor? *Riç* wird immer vom abrufen abreiszen in kleinen stückchen, wie etwa die tiere ihr grasfutter abbeiszen gebraucht; und nun soll *riça* 'der feind der böse' sein! Nun haben wir vier epitheta, die je zwei zu gegensätzen sich gruppieren, wenn wir, wie die wirkliche (abweiden abpflücken nicht die schablon mässige *riçanti hinsantiti*) bedeutung es verlangt, *riça* als 'biszchen kleines stückchen' fassen: die Marut sind *çubhrâh* aber dabei *ghora-varpasah*, *sukšatrâsah* sie besitzen eine grosze starke macht herrschaft, sind aber *riçâdasah* 'sie eszen nur kleine stückchen' sie sind *surîçâdah*, denn die kleinheit der opfergaben im verhältnis zu dem, was man von den göttern verlangt, hat schon früh ein gewisses bedenken erweckt, dem die texte ausdruck verleihn. s. uns. comm. zu VIII. 8, 17. 60. bd. IV. Es ist möglich, dasz diese bedeutung früh in vergeszenheit geriet, wie wir sehn, dasz disz später hin wirklich der fall war; aber in der von uns citierten stelle des Çâṅkhbr. ist die bedeutung unzweifelhaft richtig gefaszt. Auch ist die übersetzung 'dem die bösen zur speise zum frasze dienen' meist ser unpassend, sie lässt sich z. b. bei Agni ertragen, aber sicher nicht bei Varuṇa Mitra Aryaman, den Âditya's, den Açvin's.

I. 37, 1. *an-arvan* mit *anarus* direct zusammen zu stellen ist nicht geraten. *Arus* (vgl. arussrâṇam) ist älterer stamm von aruša, und bedeutet die wunde, wenn der schlag blutvergieszen zur folge hat (*kšata darçanam*). Aber sollte *arvan* nicht mit *arvañç* zusammenhangen? *adversarius, qui advorsum (arvorsum) stat*. Hiezu rät schon der gegensatz *arvâvat parâvat arvâvasu parâvasu*; wir hätten darin den beweis, dasz suff. *añç* zu zerlegen ist in *an + ki* (urspr. *an + kvi*) *an + çî*, und keine wurzel *añç* hier im spile ist.

3. 'I hear'; es ist kein fall im R̥gv. nachweisbar, wo *çr̥ve* 1. si. medii wäre; disz ist allerdings zufall.

6. gemeint ist die stelle, wo himel und erde sich gegenseitig berürend gedacht wurden; es ist also gewis *simantam* als ein wort

zu schreiben. Der ort, wo die sonne erscheint im osten, wird Ath. V. IV. 1, 1. so genannt: purastâdvi śimataḥ suruço vena âvah.

10. *vâḡrâ abhijñu yâtave* 'the cows had to walk kneedeep'; der übergang von den sängern zu den kühen ist unvermittelt, auch sieht man nicht, warum gerade die kühe hier erwähnt werden. Es müszte wol auch heissen: *vâḡrâbhyo' bhijñu yâtave*. *Abhijñu* bedeutet 'bisz an die knie'; nur fragt sich, wessen knie gemeint sind. Wenn es nun heiszt: die Marut haben auf ihren zügen ihre banen ausgedent, so dasz sie mit lautem tosen kamen . . . so wird das complement wol den ort angeben müszten, bisz wohin sie gekommen sind, wie Sây. ganz natürlich erklärt: *âbhimukhyam yathâ bhavati*. Die knie sind also die der am opferplatz sitzenden (VII. 56, 18.), wie das griech. *ἰκίσθαι γούνατα*, weil der, zu dem man komt, sitzend gedacht wird. Mit *mitajñu* hat es gar nichts zu schaffen. Was Prof. M. M. übersetzt, schweift von der sache ab, um die es sich handelt; es soll nur gesagt werden, dasz die Marut, obwol ihr ausgangspunkt in unendlicher entfernung ligt, doch bisz in die unmittelbare nähe der sprecher gekommen sind — als *vâḡrâḥ* 'mit ihrem lauten brüllen'. — 13. does any one hear them? Sây. yaḥ ko'pi; gar mancher hört (verstehet) sie auch; der dichter deutet damit wol auf sich selber.

I. 37. Die allgemeine situation ist hier das auszbleiben des Monsoon, disz ergibt sich ausz fragen str. 1. 2. 3. die alle zusammt bedeuten: Ihr komt nicht zu uns. Es ergibt sich ausz 4. 5.: Wir würden an euch nicht so handeln, wenn wir an eurer, ihr an unserer stelle wäret. Ob nicht 7. ironisch gemeint ist, wollen wir dahin gestellt sein laszen (in der wüste regnet ihr, statt bei uns). Aber 8. 9. 10. schildert ihre tätigkeit. Daran reihen sich die bitten um ihr komen. Somit liesze Prof. M. Müller's übersetzung von str. 2. on what errand of yours are you going in heaven not on earth? sich rechtfertigen, wenn es nicht erstens überhaupt hart wäre, dem *na* von c) gegenüber das *na* von b) als 'nicht' zu faszten, da ja *na* in c) absolut nicht als negation sich faszten läszet; zweitens die Marut in str. 1. doch vorausz gesetzt werden als irgend zu wem gekommen: faszt ihr jetzt, aber wo? wie einen son (einen vererer) in euren beiden händen? drittens in str. 7. gesagt zu sein scheint, dasz die Marut weit weg von den sprechern in der wüste haben regnen laszen. Es ist also wol so zu übersetzen: welchem auftrage geschäfte als vom himel der erde geltend geht ihr nach? 'kad divó na artham pṛthivyâḥ ganta'. Das zweite *na* charakterisiert den ausdruck *vo*

gāvaḥ als nur bedingt und in gewissem sinne richtig; die kühe sind nur insofern die ihrigen, als sie die milch zum opfertranke geben; *na* hat also beziehung eigentlich nur auf *vaḥ*. 38, 5. *mṛgo na yavase* 'like a deer in pasture grass' der hirte haszt nicht die gazellen, dem hirten sind die löwen die tiger die reizenden tiere überhaupt verhaszt. Wie der wolf in der herde unwillkommen.

38. str. 6. *mo śu naḥ* 'let not one sin after another etc.' *Nirrtiḥ* bedeutet exitium, hier also exitialis plaga; es geht daraus hervor, dasz die leute des dichters auszerdem noch in unglücklicher lage sich befanden, und von schweren schicksalschlägen waren heimgesucht worden, darum *parā parā*; und da es sich jetzt offenbar um ein ausbleiben des regens handelt, das verhängnisvoll werden konnte, so bekommt der satz *padīṣṭa tr̥ṣṇayā saha* noch ein vil grözeres gewicht. *Tr̥ṣṇā* kann hier wirklich 'trockenheit dürre' bedeuten 'unser unglück möge mit der dürre (ebenso wie die dürre) weichen, die ihr beheben könnet'. Oder 'unser unglück treffe den geiz', der nicht opfert.

38, 7. *mīham avātām* 'rain that is never dried up? Da der regen *mīho napāt* heiszt, so ist nicht gut denkbar, dasz *mīh* 'regen' soll bedeuten (sl. *m̃gla óμ̃ιχλη*). Vollends wie gesagt soll sein, 'der regen in der wüste werde nie trocken' ist unerfindlich. Trocken wird das, was das aufgenommene waszer wider von sich geben kann; aber waszer selbst kann nicht trocken werden. Und dasz die wüste nie trocken werde, kann der dichter auch nicht gesagt haben wollen; *vāyati* kann von waszerhältigem gesagt werden, das seinen waszergehalt verliert, aber doch nicht vom waszer selbst. Unsere conjectur *avatam* verwerfen wir, da str. 7. 8. 9. mit $\times - \times$ schlieszen. Man wird sich also mit *avāta* auseinander zu setzen haben. Da nun die Marut *amavantaḥ* genannt werden, so ligt die conjectur *avātāḥ* 'unangefochten' am nächsten; es ist eine treffliche ergänzung zu dem erstern, sie sind angriffstüchtig, ihnen kann ein angriff anderer nichts anhaben; gestützt wird diesz noch durch *rudriyāsaḥ* am schlusze des zweiten pada's; alle drei pada schlieszen mit einem auf die Marut bezug nemenden epitheton. Man könnte nun einwenden, gerade des stilistischen gleichgewichtes wegen musz *avātām* epitheton von *mīham* sein. Es müszte aber dann diese eigenschaft nur insofern der wolke zugeschriben werden, als sie das werk der *amavantaḥ* ist: eine wolke, die keiner anficht (sogrosz ist eben die kraft der Marut). So ist VI. 64, 4. von Uśas gesagt: sie überschreitet die waszer 'avāte' an unbekämpftem orte, weil ja der flusz-

übergang oft mit bewaffneter hand streitig gemacht wurde. Für wirk-samer und innerlich warscheinlicher halten wir *avâtâh*, weil ja *miham* durch den gegensatz zu *dhanvan* gleichsam festgehalten wird, welches letztere ja auch one epitheton bleibt. Es lässt sich also nicht behaupten, das für *miham* ein epitheton stilistisch nötig sei, während die pada-schlüsse — *amavantah* | — *rudriyâsah* | — *avâtâh* | unterschieden stilistisch wirksam sind. *Dhanvan* und *miham* sind gleichfalls pada-anfänge.

I. 39, 4. *tanâ yujâ* 'together with your race'; in der anm. accipiert Prof. M. Müller die erklärung des St. P. S. W. *tan apatyē*, und fügt hinzu: the offspring or race of the Maruts is mentioned again in the next verse. Nämlich *sarvayâ vijâ*; disz ist *πανσῶδι*, nichts weiter. Nun wollen wir die stellen, wo *tanâ* vorkomt, betrachten, und sehen, ob dise die bedeutung 'fortdauer nachkomschaft u. ä.' bestätigen.

III. 25, 1. *divdh sūnur-tanâ prthivyâh*; III. 27, 9. *bhûtânâm garbham dakśasya pitaram tanâ*; VIII. 83, 5. *pibanti Mitro Aryamâ tanâ pūtasya Varuṇah*; X. 50, 6. *varâya te pâtram dharmāne tanâ*; VIII. 25, 2. *Mitrâ tanâ na rathyâ' Varuṇo yaçça sukratuḥ* | . . . *tanayâ*; IX. 62, 2. *sugâ tokâya vâjinaḥ* | *tanâ kṛṇvanto arvate* || VI. 49, 13. *râyâ madema tanvâ tanâça* || I. 77, 4. *sa no nr̥ṇām nr̥tasmo — Agnir giro avasâ vetu dhitim* | *tanâça ye maghavânaḥ çaviṣṭhâh — išayanta manma* || II. 2, 1. *agnim yajadhvam haviṣâ tâna girâ* |

Wir fragen nun jeden, der die stellen unbefangen beurteilen will d. h. so als ob es nie tradition oder Sanskritlexikon gegeben hätte, ob in irgend einer dieser stellen auch nur der schatten eines anlasses vorhanden ist, *tanâ* im sinne von 'fortdauer' oder 'nachkomschaft' zu verstehn? Überall steht es hier einem lat. 'item' griech. *καὶ ἐν* 'ebenso' gleichwertig: III. 25, 1. der son des himels und ebenso der der erde; III. 27, 9. den *keim* der wesen und ebenso den *vater* der kraft; VIII. 83, 5. trinken sollen Mitra Aryaman — ebenso von dem geklärten *Varuṇa*; es versteht sich, dasz *pūtasya* ebensozu *pibantu* M. A. wie zu *Varuṇa* gehört; X. 50, 6. dein gefäß ist für den *wunsch* ebenso für den *dharmā*; VIII. 25, 2. Mitra Aryaman ebenso die zwei wagenkämpfer (wie) der von treflicher einsicht, *Varuṇa*; IX. 62, 2. glück bewirkend die kräftigen den *kindern* wie ebenso auch dem *rosse* | II. 2, 1. Agni verehrt mit *havis* und ebenso (zugleich) mit *lied*; VI. 49, 13. mit dem reichthum mögen wir uns ergötzen, und ebenso mit unserm leibe (selbst); I. 77, 4. diser heldenmütigste unter den helden — Agni neme mit gunst entgegen

unsere lieder unser geisteswerk | und ebenso sie, die die kräftigsten unter den Maghavan (naraḥ sind ja auch die Maghavan, daher Agni nṛtamo nṛṇām genannt wird) mögen unsern gedanken (gebeten, durch ihre freigebigkeit) kraft (belebung) verleihn. Der dichter nennt natürlich *seine* Maghavan die kräftigsten. Nun andere stellen; I. 38, 13. aḥhā vadā tanā girā — brahmaṇaspatim | rufe herbei mit demselben liede den Br. p. mit demselben, wie die Marut, an deren anrufung sich die des Br. p. anschlieszt. I. 26, 6. yaçčiddhi ṣaṣvatā tanā devam devam yajāmahe | tuve iddhūyate haviḥ || obwol wir einen gott um den andern mit *demselben jeweiligen* (wie dich) havis verehren (ṣaṣvatā tanā haviṣā), so wird es doch in *d̥ir* dargebracht. — I. 3, 4. Indrāyāhi — sutā ime tvāyavaḥ | anvībhis tanā pūtāsaḥ. kom Indra, die säfte hier sind die deinigen, durch die finger ebenso geklärt (wie die der Aṣvina, die 1–3 gerufen werden). — VIII. 40, 7. yad Indrāgni janā ime vihvayante tanā girā | asmākebhīr nṛbhīr etc. wenn die leute hier auf erden Indra und Agni rufen nach verschiedenen seiten mit demselben liede (d. h. mit der bitte um beistand und sig) | mit *unsern helden* u. s. w. — IX. 1, 6. punāti te somam — Sūryasya duhitā | vāreṇa ṣaṣvatā tanā || O Indu, deinen soma klärt Sūrya's tochter zugleich mit dem jeweiligen schafhaarschweife. — IX. 16, 8. tvam soma vipaṣṣitam tanā punāna āyūsu | avyo vāram vidhāvasi || du o soma, indem du zugleich damit den einsichtigen unter den lebenden läuterst, durchläufst den schwanz der aue. — IX. 34, 1. pra svāno dhārayā tanā indur hinvāno arṣati | stürzend mit dem strome zugleich flieszt eilig Indu herausz. — IX. 52, 1. tava pratnebhir adhvabhir avyo vāre pari priyah | sahasradhāro yāt tanā | (O Indu) auf deinen uralten wegen soll der tausendstromige freund ebenso in den schafschwanz gehn. — IX. 71, 2. jahāti vavrim pitureti niṣkṛtam upaprutam kṛṇute nirṇijam tanā || auch hier kann *tanā* nur 'eben damit' bedeuten: pitur niṣkṛtena, wobei 'pitā' wol der yajamāna sein musz: mit dem vom opferer bereiteten milchzusatze schafft er sich eine nirṇij, die noch über das brahma (str. 1. brahma nirṇije) komt, welch letztere ja die seinem wesen nächststehende ist; daher die andere *upaprut* 'dazu darüber flieszend', wogegen *vavriḥ* sein pflanzliches kleid, die *tānvā ṣaryāni*, ist. — X. 93, 12. etam me stomam tanā na sūrye dyutadyāmānam vāvṛdhanta nṛṇām | sam vananam nāḍvyam taṣṭevānapaṣyutam || dises tanā ist anders accentuiert (oxyton), man könnte aber übersetzen: disen meinen stoma mögen sie stark machen als einen, der ebenso zur sonne der männer glänzende ban nimt, wie der zimmerer unabschüttelbar (zimmert) das, was die (zum

zile laufenden) rosse zusammenhält, vereint; d. h. diesen meinen stoma mögen sie stark machen so, dasz derselbe zur sonne der männer glänzende ban zurücklege, ebenso wie der zimmerer unabschüttelbar macht das, was die rosse vereint (die zum zile um die wette laufen). Darauf weist auch die folgende strophe: der plural *vāvṛdhanta* wird erklärt durch *yeśām* str. 13. *eśām* ist offenbar falsch st. *iśā hiraṇyayī*. Die Verbindung *sūrye nṛṇām* erklärt I. 146, 4. *āvīr ebhyo abhavat sūryo nṛīn* und III. 14, 4. *abhi kṣīṭṭh prathayant sūryo nṛīn*. Der Vollständigkeit halber müssen wir auch die Stellen, wo *tane* vorkommt, erörtern. V. 41, 9. (8. *abhi vo arce . . . ośadhī rāya eše* ||) *tujé nas tane parvatāḥ santu svāitavaḥ: tane* 'et ipsi, eidem'; VI. 46, 12. *yatra cūrāsas tanvo vitanvate priyā çarma pitṛṇām | adhasma yaçha tanve tane ça çhardīr ityādi: tanve tane* mit beziehung auf *pitṛṇām*, so wie *çhardīr* bloss eine variiierung von *çarma* ist. II. 9, 2. *agne tokasya nas tane tanūnām* — *bodhigopāḥ liberorum nobis et eidem (item) nobis corporum fias tutor*. VII. 57, 12. *uru nas tanve tane uru nas kṣayāya kṛdhi* 'schaffe uns selber freiheit, freiheit zum wonen'. VIII. 26, 3. 46, 25. IX. 44, 1. *mahé tane* soll bedeuten 'zu langer dauer'.

An allen diesen Stellen braucht *mahe tane* nichts anders zu bedeuten als 'zu diesem grossen (werke)' wie *mahān yajñāḥ* IV. 23, 1. Die Übersetzung 'zu langer dauer' trifft auch gar nicht zu; der gott kommt eben zum opfer.

So wenig als bei I. 37, 13. (und I. 64, 15.) können wir beistimmen, wenn I. 39, 4. als abrupter fragesatz genommen wird; es bedeutet mit der richtigen beziehung von *tanāyujā*: mit dieser im bunde seid ihr unangreifbar. Denn wenn *tanā* nicht 'nachkommenschaft' bedeutet, was in beziehung auf die Marut völlig gegenstandslos ist, so musz es zu *nūcītādhr̥ṣe* bezogen werden. I. 39, 7. *tanāya kam: für tanāya* gilt natürlich was für *tanā* und für *tane* gilt. Es ist aber *makṣūtāmāya* zu lesen: 'Für unmittelbar bevorstehendes nemen wir eure hilfe in anspruch'. Vileicht wäre auch geradezu *makṣūtānāya* (*çvastana hyastana*) möglich. 39, 9. *asāmi kaṇvam dadā: For you have wholly protected Kaṇva*. Die ausführung des St. P. S. W. dasz *dadā* hier beschützen heissen musze, lassen wir dahin gestellt sein, ebenso die frage, ob *asāmi dada* (!) bedeuten kann: 'ihr habt vollständig beschützt' auf jeden fall ist disz ein etwas verdächtiges, unsympathisches *ἀπαξ εἰρημέvov*. Da überhaupt *asāmi* hier so allein steht, so verlangt man, da es doch nur als abstractum gemeint sein kann, fast unausweichlich *dadha*, so dasz *asāmi local* (wie *sāmi*

uttiṣṭhati in der hälftē) wäre; soll es adjectiv sein, dann kann *kaṇvam* nicht richtig sein, wenn man es nicht als object nemen will, wie wir es getan haben. Dasz nun *dada* 'ihr habt gegeben' bedeuten musz, geht aus *vr̥ṣṭim na vidyutaḥ* hervor. Denn die blitze *beschützen* nicht den regen, sondern sie *geben* denselben. Es kann also auch nicht *dadha* geschriben werden. Wollte man übersetzen: ihr habt den Kaṇva gegeben der zur mangellosigkeit (*asāmi* dativ anstatt 'die mangellosigkeit integrität dem Kaṇva') so würde immer der vergleich nicht passen. Folglich musz *kaṇvam* falsch sein; wir wüszten keine stelle im ganzen R̥gveda, wo die corruption unzweifelhafter wäre, und *raṇvam* ist eine nothwendige änderung, die zu dem vergleiche *v. na v.* stimmt. Wenn wir nun *asāmibhir-gantā* als parenthese genommen haben, so ergibt sich die nothwendigkeit hiezu 1. ausz der abgeschloszenheit des satzes ganz von selbst, 2. ausz der evidenten unmöglichkeit den satz mit *vr̥ṣṭim na vidyutaḥ* in verbindung zu bringen; denn was Prof. M. M. übersetzt: 'come to us . . . as lightnings (go in quest of) the rain' ist doch nicht zutreffend. Nur wenn man *vr̥ṣṭim* (für *vr̥ṣṭim vr̥ṣṭi vr̥ṣṭyām*) als instrumental nāme, würde übersetzt werden können: as lightnings with rain; disz gäbe einen sinn, aber wir zweifeln, dasz Prof. M. M. zu disem mittel seine zucht nemen wird. Andererseits ist parenthetische redeweise im R̥gveda so häufig, dasz in solcher construction durchausz nichts befremdendes ligt. Eine conjektur ist im R̥gveda immer ein wagnis, aber wir sehen die Böhtl. Rothsche deutung von *dada* für ein ungleich gröszeres, durch die verbindung von *dada* mit *asāmi* mindestens an die äusserste gränze der möglichkeit gerücktes an. I. 64. 1. die nothwendigkeit, dasz *apāḥ* dasselbe bedeuten müsze, wie str. 6. liegt unserer ansicht keineswegs vor. Auf die liturgische zubereitung der waszer wird mit auszname des aponaptryam kein solches gewicht gelegt. I. 64, 3. *vavakṣur adhrigāvaḥ parvatā iva*: they have grown irresistible like mountains; es ist nicht verständlich, in welchem sinne berge unwiderstehlich sein sollen, und wie *adhrigu* 'unwiderstehlich' bedeuten soll; es gehört diesz zu *adhrija*, das von Grassm. erklärt wird *a-dhri-* und *ja* 'geartet'. Zunächst müszte man mindestens übersetzen 'rinder nicht hemmend' da ein no. pl. msc. eines *u-st.* mit *ṽddhiertem u* im Indischen unseres wizens sonst nicht vorkomt; weiter ist es ein methodischer fehler auf das aspirierte *dh* das entscheidende gewicht zu legen, weil wir *kudhri-añc* neben *kadri-añc* haben, und *sadhri-añc*, in welch letzteres die aspiration wol ausz *sadha* hineingeraten; es ist klar, dasz wir hier nicht die *r. dhr*

haben, sondern dasselbe *dr* oder *dri* das den bildungen (*yâdr-ç tâdr-ç kîdrç*) *madri-anç madri-adri-k kudrik* devadryañč zugrunde ligt, was mit *drç* nicht zusammenhängt (*yâdrçmin*), da dises doch nicht im Griech. ἦ-λιχ-λιχο- im litust. *likas* hätte sein können. In *ma-dri-adrik* hätte sich doch beim zweiten *dri* die aspiration halten müssen, wenn dieselbe ursprünglich wäre. Wir müssen von formen wie *satrâ* ausgehn, welche wie *yadâ* aus *yadi-â*, *sačâ* aus *sači-a* so aus *satri-â* entstanden ist. Wie nun aus *yati kati tati yadi yad (kadi)kad (tadi)tad* geworden ist, so aus *satri sadri*; so ligen den formen *atra tatra kutra* ältere stämme *atri tatri kutri* zu grunde, welche zu *adri kudri* wurden. Hiemit musz lat. *quor* lit. *kur* germ. *hvar* zusammenhangen, sei es durch aufgeben des *t*-lautes (vgl. ags. *hvath hvad* wo?), oder weil die bildung geradezu von *kva* ausgieng. Es ist derselbe fall wie bei *tara*, dasz man von der verbalw. *tar* ableitete, one zu bedenken, dasz *ta* und *ra* jedes für sich allein vorkomt. Aber wenn man VIII. 82. 11. liest: *yasya te nû cid âdiçam* 'minanti na svarâjyam | na *devo nâdhrigur* janah || und übersetzen will: des plan des eigenberechtigte herrschaft nicht beeinträchtigen | weder ein gott noch ein unaufhaltsamer || dann allerdings hört die möglichkeit einer discussion überhaupt auf. So auch VIII. 22, 11. *yad adhrigâvo adhrigû idâ čid ahno açvinâ havâmahe*, wo offenbar das locale zusammentreffen und das zeitliche betont wird. Auch *abhogghan* kann nicht, wie wir in der übersetzung (im comm. corrigiert) und andere meinen 'töter des kargen' bedeuten, weil disz in den zusammenhang absolut nicht passt. Die epitheta werden ja nicht willkürlich bunt gehäuft; die alten dichter verstanden es ser wol, der masse derselben eine höhere bedeutung und gröszere dichterische wirksamkeit zu geben, durch die auswal und durch die geschickte gruppierung; diesz ist ein moment, welches bei interpretation (so wie die stilistische methode der dichter überhaupt, one welche eine dichtung ja nicht zu stande komt) heut zu tage schon mer berücksichtigt werden sollte, da es mit verständnis ausgenützt ein höchst wichtiges unentberliches hilfsmittel abgibt. Wir bleiben daher bei unserer im commentar gegebenen erklärung: 'one umwege einzuschlagen hierher eilende' ihr weg ist ja in der luft, wo ihnen kein hindernis im wege steht, 'da sie alles niderwerfen.'

So haben wir str. 5. *çanaktro riçâdasah*; was Prof. M. M. übersetzt: 'they who confer power, the destroyers of foes' weder das eine noch das andere steht mit der hauptsache (und die epitheta *diene*n ja der hauptsache) in irgend welchem nähern zusammenhange,

was doch der fall, wenn wir übersetzen: als allmächtige handelnd, sie die nur kleine stückchen zur speise haben, melken sie die himlischen euter (oder 'himlisches aus dem — himlischen — euter; disz ihre allmächtigkeit), und tranken die erde mit waszer (was mit ihrer genügsamkeit für sich selber in — vorteilhaften — gegensatz trit. Wir verweilen hiebei so lange, weil wir die überzeugung wach rufen wollen, dasz auf den innern zusammenhang, das zusammenstimmen der teile einer strophe, und auch der strophen unter einander mer sorgfalt zu verwenden ist, als biszher in der tat möglich war; denn die klarstellung des hauptsinnes hat biszher die aufmerksamkeit so fast völlig absorbieren müszten, dasz die feinern züge notwendig übersehn werden muszten.

I. 64, 7. mahiśāsaḥ: 'mighty' da aber die Marut *ukṣaṇaḥ*, *mṛgā hastinaḥ*, *siṅhāḥ* genannt werden, so kann *mahiśāsaḥ* 'büffel' hier bedeuten, namentlich, da *māyinaḥ* dabei steht, das wol mit 'zauberisch' (d. i. 'scheingestaltigen') zu übersetzen ist.

I. 64, 9. *rodasi* gehört gewis zu *raudus*, und *Rodasi* zu *raust* altn. stimme lit. *raudá* wehklage.

I. 85, 9. *nāri*; wenn es locativ wäre, so wäre doch der accent nicht falsch, so wenig als bei *kśāmi dyāvi*; wenn *gāvi* loc. falsch accentuiert wäre, so wären es auch die andern casus. Es ist aber nomin. sing. VIII. 85, 19. ob hier, läsz sich nicht mit bestimmtheit sagen, denn es kann übersetzt werden: '(den keil) faszt Indra, als mann als held taten zu vollfüren'. *Nari* als nom. si. befremdet nicht mer als die zalreichen fälle von nom. si. auf *-tari* oder auf *-ani*. S. Rgv. bd. VI. pg. 243. So ist *tmani tman* nirgends local, sondern überall nom. si. IV. 29, 4. *aḥā yo gantā* — | *upa tmani dadhāno dhuri ācūn* 'selber an die deichsel stellend die raschen' wo *tmani* doch nicht zu *dhuri* construiert werden kann. — I. 158, 4. *prayad vām baddhas tmani khādati kśām* | 'wenn der gebundene selber seine stätte durchfriszt'. — IV. 4, 9. *iha tvā bhūri ācared upa tman* (vgl. 8. *arcāmi te sumatim arvāk sam te vāvātā jaratām iyamgīḥ*) — *didivānsam* so wie auch 8 cd und 9 cd stimmen; *tman* kann nur *gīḥ* sein. — VI. 12, 3. *adrogho na dravitā četati tman amartyo*... — VI. 68, 5. *sa it sudānuḥ suavāḥ ṛtāvā indra yo vām varuṇa dāçati tman* das handeln in eigener person wird hier betont. — V. 43, 9. *yā (Pūṣā Vāyuḥ) rādhasā čoditārā matinām yā vājasya draviṇodā uta tman*: hier dual. — IX. 88, 3. *viçvavāro draviṇodā iva tman pūṣeva dhjāvano* si soma 'du bist wie der reichthumsverleiher, der alles gute besitzt (Agni) selber, wie Pūṣā etc. Es ist wert be-

merkt zu werden, dasz Grassmann *tmanyâ* von einem fem. *tmanî* ableitet, obwol an den betreffenden zwei stellen keine spur von einem fem. zu finden ist, auf welches *tmanyâ* sich beziehen könnte: X. 110, 10. upâvasrja *tmanyâ samañjan devânâm pâtha rtuthâ havîñsi* 'selber sie salbend lasze (sende er heran) er der zeit gemâsz der gôtter schar zu den havis kômen' — also *tmanî* stamm.

I. 188, 10. selber sende heran, o Vanaspati; von den gôttern her die schar heran. Prof. M. M. übersetzt | *nari* im sinne von *naryâ*; da aber der accent von *ndri*, wie wir gezeigt haben, sich ebenso bei *kšâmi gâvi dydvi* findet, so ist dises moment hinfällig; ja die stellung des accentis in solchen altüberkommenen wôrtern gerade zu höchst wichtig. Wird man doch zugeben mûssen, dasz gerade die verschiebung der betonung von der die bedeutung tragenden auf die flexionsilbe nichts selbstverständliches sondern vilmer etwas höchst befremdendes ist. Es ist daher warscheinlich, dasz disz nicht mit einemmale geschehn ist, sondern dasz es sich anfänglich um wechsel der *tonhöhe*, um die verschiebung des hohen tones auf die flexionsilbe gehandelt hat.

In all disen fällen ist das sogenannte local -i der stammhafte buchstabe der nur deshalb zu diser function gekommen ist, weil derselbe anderswo sich nicht immer hielt. So haben wir von *kšami* den plur. *kšamîh kšami-as*, wie wir neben *pathi* einerseits *pathâ pathe* etc. anderseits *pathibhih pathišu* haben. Die absurdität ein *pathin* vorausz zu setzen wird beleuchtet durch *âpathi* no. pl. *âpathayah* aber acc. *âpathias*; dasz Grassmann dafür *âpathî* aufstellt, gehört zu den systematischen irrungen, an denen sein wörterbuch reich ist.

Haufenweise ist dergl. widerlegt schon durch das latein mit seinem doppelten ablativ auf -ë (*i* urspr. local) und *î* (*id iod iod iid*) *sanctionë sanctionî heredë heredî conventionë conventionî* letzterer desto häufiger je älter das sprachdenkmal ist, so dasz man mit sicherheit sagen kann, dasz im Lat. abl. *î*(d), das *i* als stamm- auslaut vorkommt, welches in der form *ë* des urspr. loc. (ablatives) als casussuffix gilt.

Andererseits hat man ja das blosze -ë (-i) bei unzweifelhaften -i-stämmen sorte lite (alt auch *sortî litî*), wo gerade die *î*-form aufgegeben ist, welche ja dem wesen des stammes nach erwartet wird; *sortî litî* sind doch *ἀναυτιλέκτως* die stammformen, und *sortë litë* können ja doch nicht von *sortîd litîd* herkommen? Es ist im latein nicht nachweisbar, dasz *îd* im auslaute zu *ë* verkürzt worden wäre; selbst beispiele wie *ibi ubi tibi* sind falsch erklärt worden; hier war

das I ursprünglich kurz (*mefe tefe*), wurde aber gelängt, weil man es als dativ -ī auffasste, nicht weil es einem *tubhyam* entsprochen hat. Für Latein und Italisch überhaupt gilt noch ausschließzlich *tubhi*, aus *tubhyam* wäre *tubem* oder *tubim* geworden. Aber selbst aus *tubhyam* können wir kein ursprünglich langes *tubī* gewinnen. Ganz ähnlich ist Slavisch *sobě tobě* mit loc. dat. endung versehen worden, die sich aus einem *bhyam* nicht entwickeln lässt. Das *b* hat dann auf das *v* in *seve teve sovoia tovoia* gewirkt, daher *sebe tebe soboia toboia*.

Nari kann also nur dann als falsch gelten, sei es in seiner function als no. si. oder als loc. si., wenn man von rein aprioristischem standpunkte sagt: disz kann nie statt gehabt haben, und kann durch keine evidenz des inhalts begründet werden. Allein villeicht (oder ist diser fall so gar undenkbar?) hat die sache doch einen tiefern grund, dessen erkenntnis die gegenstandslosigkeit des streites darüber dar-tun würde.

Prof. M. M. hat hier wir können sagen beide fälle gegen die analogie entschieden: er hat entschieden *nari* könne nicht no. si. sein; was wird er sagen zu: sa ṛṇacid ṛṇayā brahamaṇaspatir druhó hantā maha ṛtasya dhartari || II. 23, 17. oder ḡṛṇite agnir etarī na çūṣāiḥ, V. 11, 10. sa asmākebhīr etarī naçūṣāiḥ agniḥ ṣṭave V. 9, 5. dhmātāiva — dhmātari yathā; X. 61, 12. iti bravīti vaktarī rarāṇaḥ; vācam vaktari bhuvaneṣṭhāḥ Ath. II. 1, 4. u. s. w. denn für *nari* nom. si. sind disz u. a. die analogen fälle. Haben wir nicht das recht zu verlangen, dasz nach dem vorkomen nach den tatsachen die entscheidung getroffen werde? Nach unserer auffassung besteht kein recht für irgend jemanden zu sagen: *nari* kann kein no. si. sein, so wenig ein recht besteht zu sagen *devas* kann kein nom. si. sein. Prof. M. M. erklärt auch den loc. si. für unmöglich; wie erklärt er dann die analogen fälle *kāmi gāvi dyāvi?* über *tmāni* besteht derselbe streit; andere faszen es als loc. si. wir als no. si.

Wir sind nicht verteidiger der 'unregelmäßigkeit' um der unregelmäßigkeit selber willen schlechtweg, man musz überall begreifen oder zu begreifen suchen, wie die dinge so gekommen sind. Wir vertreten die überzeugung, dasz die sogenannte unregelmäßigkeit etwas relatives ist. Wenn es in der historischen zeit regel ist, dasz die no. si. ein nom. -s haben oder gehabt haben, so ist der evidente mangel eines solchen eine unregelmäßigkeit; aber damit ist nichts gesagt, so lange wir nicht wissen, welchen ursprünglichen zweck, welche ursprüngliche function dises *s* gehabt hat. Es wäre unrichtig

voraussetzen zu wollen, man habe von anfang an nominative sing. in abstracto gebildet; alle sprachliche formbildung ist, je weiter wir zurück gehn, desto ausschlüsslicher im dienste der satzbildung vor sich gegangen. Im satze aber ist der wichtigste unterschied subjekt und praedikat. Der echte nominativ war subjekt; das ist der syntaktische nominativ.

Das praedikat war daher kein nominativ im ursprünglichen sinne, und diese auffassung hat sich zum teil bis in die späte zeit erhalten, und ist die einzige erklärung für gar manche 'unregelmäßigkeiten'. Ausz der funktion als praedikat erklären wir daher diesen mangel des nominativ *-s*. Aber auch als apposition musste eine diese entberende form zulässig sein. So finden wir in der tat II. 23, 17. *sa druho hantā — hantari*; VI. 12, 4. *sa agniḥ stave etarī na*; V. 41, 10 *gr̥ṇīte agnir etarī na* 'als etari'; VIII. 59, 2. *indram — ya-sya hastāya vajro vidhartari pratidhāyi* 'in dessen hand der keil als vidhartar gelegt ward' IX. 86, 42. *soma* geht energisch in tätigkeit setzend zwischen den beiden völkern als *dhartari* des menschlichen und des göttlichen wortes. Ath. V. II. 2, 4. ist disz nicht Agni, der in der welt steht und gleichsam die rede spricht (inversion). X. 76, 2. *adriḥ sotari* 100, 9. *ūrdhvo grāvā astu sotari*. Ausz der ursprünglich ausschlüsslich syntaktischen funktion des nominativ *-s* erklärt sich die 'unregelmäßigkeit', welche, so lange die funktion des elementes verstanden wurde, das *regelmäßige* sein musste. Disz hängt auch mit der praedikativen funktion des infinitivs des unflektierten particips zusammen.

So endlich erklären sich die formen auf *-e -i* der *a*-stämme mit *bhū* und *kr* und im Veda noch mit *as*, wie auch Pāṇini diese noch als regelmässig kennt. Der instrumental des praedikats im Slavolit. hängt velleicht damit zusammen. Natürlich repraesentiert der status in unsern quellen längst nicht mer den unverfälschten standpunkt der alten zeit. Der kernpunkt der frage ligt im formalismus der herrschenden ansicht, in der herrschaft des paradigma's. Was wir als nominativ betrachten, soll auch von allem anfang an als solcher gegolten haben. Wir behandeln die syntax nach dem paradigma, das paradigma ist aber ausz syntaktischen momenten entstanden. Auch im Arabischen im Aethiopischen steht das praedikat oft nicht im nominativ, sondern mit einem offenbar erst später zur accusativform gewordenen aber als praedikatform auch auf genitiv dativ anwendbaren auszlaute. Noch in der keltischen periode herrscht beim relativ kymr. *pwyr* (vgl. *dwyr = dvē*) die nomin.-form. *ī* alt *oi*; so wie im fem. *quai* (lat. und altr.): dasz dieses alter (relativ ältester) stamm ist, geht ausz dem

davon abgeleiteten *quai-so quaero* hervor, einer alten desiderativbildung *-sui quaesu* [i] *mus quaesi-vi*.

Auf unsere stelle angewandt ergibt sich hieraus die altertümlichkeit der fügung VIII. 85, 19. *ya eka in nari apânsi kartâ, da nari* in der tat praedikat ist.

Unsere methode bei den sprachwissenschaftlichen untersuchungen ist die allgemein als allein wissenschaftlich anerkannte die historisch-genetische, welche die dinge in ihrem werden zu erfassen trachtet, und allen formalismus alle doctrin verwirft. Wenn also jemand behauptet, das nom. *s* sei von anfang an unentberlich und das wesentliche characteristicum des nominativs gewesen, so ist disz doctrinär und unhistorisch, da es sich eben fragt: beherrschte unser begrif von einem nom. *si*. die bildung von allem anfang an? Disz ist aber schon deshalb unmöglich, weil es gar keinen anlasz gab, einen nom. *si*. in abstracto zu bilden, und syntaktisch der unterschied eines subjektnominativs von einem praedikatnominativ ein ser wesentlicher ist.

I. 88, 2. *varṣiṣṭhayâ* geht auf ein altes *vrṣu* (lit. *viršus* slav. *vrŭchŭ* -u- stamm) zurück; *varṣo varṣiyasi* auf höhern gipfel auf höhere höhe bringe den *yajñapati* Çtpbr. III. 8, 1, 14. Tâit S. *varṣiyo-varṣiyasi* auf immer höhere höhe. Es ist offenbar zu lesen *vrṣo varṣiyasi* und die les. der T. S. ist erklärung, denn auch S. V. hat IX. 7, 3. *vrṣo vane*, was offenbar bedeutet 'in hohem baume' oder 'im gipfel'. *Varṣiṣṭha* komt daher nicht von *vrṣan* im sinne von 'strong excellent'. *Vane* vill. = *vanasya*.

I. 165, 1. fig. Die frage, wem die str. 1. 2. zu zuweisen sind, erledigt sich schon durch *samprchase*, und durch die andere der Marut, die an Indra gerichtet ist. Es wäre doch höchst sonderbar, wenn der opferer sprechen würde, und die Marut sich an Indra wenden würden.

Die construction und constituierung der fragepunkte ist entschieden unglücklich gewält. Es ist fest zu halten, dasz die Marut die opferer auf spüren, die havis bereitet haben VII. 57, 2.; Indra sagt nun str. 2. ganz passend, da er sich von ihnen will leiten laszen: wer ist der, an dessen brahma die jungen wolgefallen gefunden haben? wir wollen sie aufhalten, natürlich um mit ihnen die fart zum opferer zu machen; nun ligt in *çyenân iva dhrajato antarikṣe* ein lob, dazu passt nun *kena mahâ manasâ* 'und wie stolz', während auf Indra bezogen es heiszen würde 'wie können wir so hohen sinn faszen, sie aufhalten zu wollen?' Daher VIII. 7, 31. *yad indram ajahâtana* | ko

vaḥ sakhitve oḥate || nachdem ihr Indra [sogar] im stich gelaszen habt, wer ist es dem eure freundschaft zufallen wird? 'wer harret eurer freundschaft' durch inversion für 'wes harret eure freundschaft'. Daher kann Indra sagen: 'kena mahâ manasâ'. Es ist also unausweichlich, die worte als parenthese zu faszen; stilistisch unzweifelhaft von guter wirkung, während man nicht weisz, was man mit Prof. M. M. 23. 'by what strong desire' machen und wie man es ausz den worten des originals realisieren soll. Das 'desire' kennt Indra ja.

I. 165, 4. *çamyoh* 'health and wealth' wir vermissen die erwähnung der zwei stellen, an denen *yoh* allein vorkommt; denn es ist klar, dasz hundert stellen mit *çamyoh* uns gar nichts leren können. Die erste ist X. 176, 3. ayam u śya pra devayur hotâ yajñâya niyate | ratho na yor abhivṛ to ghr̥ṇivân çetati tmanâ || diser gottangehörige hotar hier wird vorwärts geführt zum offer | wie auf der fart ein wagen bedeckt, (das ist 'begleitet umrungen') kennt der glühende selber sich ausz | I. 74, 7. na yor upabdir açvyaḥ çṛṇve rathasya kaçcana | yad agne yâsi dûtyam || nicht wird der hufschlag der rosse des wagens irgend bei der fart gehört | wenn Agni du den botengang fârst || 3. 43. X. 105, 3. apa yoh pâpaja indro marto na... hier ist 'yoh', weil es äuserlich genitivform hat, obwol unflektiert, (wenn gleich *yu* weder existiert, noch villeicht existieren konnte). als genitiv ablativ zu faszen, oder man könnte vermuten *apayoh* 'one anstrengung, one tätigkeit, weit weg von, nicht vertragend u. ä. 'wie ein schwacher mensch ist Indra, wenn er vor dem bösen sich fürchtet. Es könnte demnach *çamyoh* bedeuten 'heil auf der fart'; eine solche auffaszung ligt nahe I. 106, 5. sugam kṛdhi etc. und der refrain 'ratham na durgâd — viçvasmân no anhasaḥ niṣ pipartanâ. — I. 189, 2. eine feste weite burg sei, tokâya tanayâya heil auf der fart (der kriegsfart); ebenso IV. 12, 5. V. 69, 3. VI. 50, 7. X. 182, 1. (bṛhaspatir nayatu durgahâ tiraḥ). VII. 69, 5. III. 17, 3. III. 18, 4. (bezieht sich auf krieg). X. 37, 11. (*çam* adhvan). V. 47, 7. açimahi gâdham uta pratiṣṭhâm: 'zu heil auf der fart' oder 'als (das) heil auf der fart. V. 53, 14. (atiyâma nidas tiraḥ. X. 9, 4. *çam* no devir abhiṣṭaye). VIII. 60, 15. Es ist bemerkenswert, dasz *çam* für sich so construiert wird, dasz man es als nom. oder acc. betrachten musz, während *yos* an beiden stellen, wo es allein vorkommt, local sein musz. So auch mit *yoh* verbunden musz *çam* accus. sein (in relativsatz attrahiert nomin.) I. 93, 7. 189, 2. (nom.) IV. 12, 5. V. 69, 3. VI. 50, 7. X. 182, 1. VII. 69, 5. III. 17, 3. 18, 4. X. 15, '4. 37, 11. VIII. 60, 15. X. 9, 4. (nom.) Dagegen I. 106, 5. 114, 2. II. 33, 13,

V. 47, 7. 53, 14. VIII. 39, 4. scheinen beide locale zu sein, was I. 106, 5. ganz besonders aber I. 114, 2. II. 33, 13. VIII. 39, 4. deutlich ist. Da ist es nun schwer begreiflich, wie *çam yoḥ* 'health and wealth' bedeuten soll z. b. V. 47, 7. das soll uns M. V. A. zugesagt sein *çamyoḥ*, dasz wir furt und festen boden erlangen mögen bei gesundheit und reichthum? oder ist nicht vilmer zu construieren tad idam *çamyoḥ* asmabhyam astu çastam, açimahi . . . 'dises *çamyoḥ* sei uns zugesagt' etc. VIII. 39, 4. Agni hat bei *çam* und bei *yoḥ* heilung rettung geschaffen verlihen', was Prof. M. M. anders, freilich wie wir glauben, in unzulässiger weise übersetzt. II. 37, 13. *yâni* (*bheṣajâni*) Manur avṛṇîta pitâ nas tâ çam ça yoçça Rudrasya vaçmi 'die heilmittel die M. ausz gewält hat, diese heilmittel des Rudra wünsche ich bei *çam* und bei *yos*; doch nicht bei gesundheit und reichthum? und ebenso I. 106, 5. Der sprecher wünscht nicht *bheṣajam* und *çam* und *yoḥ*, sondern *bheṣajam* für zwei (d. i. offenbar alle) fälle. Was soll aber *mayah bheṣajam* (auch V. 53. 14. I. 114, 2.) bei gesundheit? Denn *çam ça yoçça* sind da doch locale.

Sicher ist zunächst eines, dasz *yos* nicht 'reichthum' bedeuten kann; weiterhin kann man sich des eindruckes nicht erwerben, dasz *yos* wenn auch nicht etwas absolut übles, doch dem *çam* gegenüber eine art gegensatz bedeutet, in welchem falle 'es leider notwendig wird, eine doppelte construction anzunehmen: einmal *yos* abhängig von *çam*, und das andere mal = *çamça yoçça*, letzteres ergibt sich leicht aus I. 106, 5. verglichen mit I. 114, 2. II. 33, 13. VI. 50, 7. VIII. 39, 4. und andererseits wider V. 47, 4. Es ist merkwürdig, dasz gerade *çam* schwerer zu praecisieren ist. Möglich nun (einen andern ausweg sehen wir nicht), dasz *çam* von der bedeutung der ruhe, der beruhigung, des zur ruhe komens, die des heiles der gesundheit erlangt hat, indem ja *âturam* das ist, was aufgeregt worden ausz der ruhe. So ist VIII 9, 6. *bhuranyathah* der gegensatz zu *bhiṣajyathah*. Es hat also *çam* die bedeutung der ruhe und der damit zusammenhangenden durch dieselbe bedungenen gesundheit wolfart. Erst auf disem wege komen wir dann zu der bedeutung 'heilwerk' als welches jede heilige auf götterdienst bezügliche handlung aufgefasst werden kann.

Çam musz also die lage des menschen bezeichnen, in welcher er ruhe hat, was gleichbedeutend mit 'glück heil' — *yos* wenn der mensch zu arbeit und anstrengung genötigt ist; *çamyoḥ* kann also bedeuten 'glück heil bei arbeit not krieg kriegsfart' wann eben der mensch sich regen musz; *çamça yoçça* (bei) ruhe und (bei) anstren-

gung, was auch asyndetisch (ebenso wie *yoge kšeme*) *çam yoḥ* gesagt sein kann. Die verwandtschaft beider formeln ist einleuchtend V. 37, 5. *pušyât kšeme abhi yoge bhavâti*; VII. 54, 3. *pâhi kšeme uta yoge varam no* deshalb ganz ähnlich *çam yoḥ* wie V. 47, 7., weil auch *kšema* als des göttlichen schutzes benütigend bezeichnet wird; 86, 8. *çam naḥ kšeme çam uyoge no astu*; X. 89, 10. *Indraḥ kšeme yoge havya Indraḥ* || wie VIII. 39, 4. *çamča yoçça mayo dadhe mayah çam ça yoçça*, so: *çam kšeme çam u yoge*, wo *çam* deutlich schon ganz abgeblaszt im sinne von 'gut', so dasz *çam* und *mayah* synonym sind. Justi stellt *yos* mit avest. *yaos* zusammen, welches als adverb die bedeutung 'rein' haben soll; diese bedeutung geht jedoch aus den citierten stellen zunächst nicht mit voller sicherheit hervor, sondern nur aus dem abgeleiteten *yaōzdâ*. Soll nun *yaos* in Avesta die tätigkeit des reinigens als die tätigkeit *κατ'ἐξοχήν* bezeichnen? Die stellen im *yaçna* laszen sich ganz gut so übersetzen: wie soll ich mir das wirkende gesetz die wirkende lere wirksam machen? wer mir in tätigkeit ist, dem hab ich das beste zugebracht. Es könnte *yaos-da* ursprünglich bedeutet haben: reactivieren, wider in tätigkeit setzen, da alles unreine unbrauchbar und von allem gebrauchte umgange etc. auszgeschlossen war.

I. 165, 5. *indra svadhâm anu hi no babhûtha* || 'for according to custom thou hast come to be with us' || *anu no babhûtha* es scheint *anu* soll doppelt construiert werden. Da ist *svadhâm anu* die *svadhâ Indra's*, denn die Marut würden sagen '[trotz unserer geneigtheit mit unserer gewonheit zu brechen] kannst du es dir nicht abgewöhnen, dich uns anzuschlieszen'. Disz würde einen vortreflichen sinn geben. Indra versteht es aber als der *Marut* gewonheit (auf der *Marut svadhâm naḥ* sagt er *sv^o vaḥ*), und dadurch würde ein widerspruch entstehn, weil Indra die handlungsweise der Marut gelegentlich des kampfes mit *Vṛtra*, die ja mit dem, was Prof. M. M. versteht, stimmt, nämlich mit dem entschlusze der Marut ihre sache von der Indra's zu trennen, als unvereinbar mit, oder doch befremdend gegenüber der äusserung derselben str. 5. d) hinstellt. Es sind also nur zwei möglichkeiten vorhanden disem zu entgehn: von der erkenntnis ausgehend, die uns Indra's worte 'wo war dann diese eure *svadhâ*' nahe legen, dasz die Marut sich höher stellen als Indra, und sagen 'von nun an wollen wir uns nur mit unsern *antamebhiḥ* (d. i. die Marut unter sich), wie auch aus *svakšatrebhiḥ* hervorgeht) verbinden, müssen wir auch in '*svadhâm anu hi no babhûtha*' etwas für Indra ungünstiges, oder etwas bloz für die Marut günstiges verstehn. Ersteres

haben wir in unserer übersetzung gewält: unserer göttlichen natur stehst doch nach'. Die schwirigkeit mit *anu babhūtha* könnte gelöst werden durch die conjectur *nānu*. Das zweite erreichen wir, wenn wir übersetzen: 'unsere göttliche natur bist du inne geworden' und disz ist unzweifelhaft der richtige sinn, weil es nicht nur zum folgenden, sondern auch zum vorausgehenden trefflich passt. Str. 7. Allerdings mit uns die wir gemeinsame manhaftigkeit besitzen, hast du vil heldentaten vollfürt | erst str. 9. fügen sie sich.

I. 165, 9. wir sehen nicht ein, warum Prof. M. M. *anuttam* nicht als abstract wie *añṛnam ariṣṭam* faszt! unerschüttertheit ist unerschütterlichkeit, wie *añṛnam* unverdaulichkeit etc. Bei dem part. fut. pass. ist. übrigens der genitiv mindestens das gewöhnliche, und die beispiele für instrumental sind selten. *samadhatta* 'you left me alone' dem sinne nach; aber jenes ist eine schärfere wendung, ausdrucksvoller.

I. 165, 6. *anamam* 'I escaped' etwa mit rücksicht auf das homerische *ὁ δ' ἐκλίθη καὶ ἀλεύατο κῆρα μελαιναν*? Roth hat hier wol nicht das richtige getroffen, um ein entkommen entgehn handelt es sich nicht; das müsste ja sein 'ich gab nach, ich beugte mich vor den waffen eines jeden feindes'. Aber gerade *vīvasya* macht es nötig, *anamam* negativ zu fassen: lâ harabtu 'an kulli 'aduvvi.

Nun lässt Prof. M. M. von str. 13. wider den 'sacrificer' sprechen; leider müssen wir sagen, ganz unpassend. Denn jetzt kann ja Indra (er geht ja mit ihnen!) gutes mutes fragen: zu wem also geht ihr jetzt? weist disz nicht schlagend zurück auf str. 2. *kasya brahmāṇi jujuṣur yuvānaḥ*? Während man weder das eine noch das andere vom opferer gesagt, begreifen würde. Was tut denn der opferer, wenn sie nicht seine *brahmāṇi jujuṣuḥ*. Die strophe 15. erst ist eine schlusstrophe, die ausserhalb des ganzen steht. Auch in unserm commentar weisen wir nach, dasz str. 14. Indra mit recht zukommt.

S. 208. z. 14. v. n. ist *vayam* wol druckfehler für *vayā*.

I. 166, 6. die bedeutung, die Prof. M. M. in *riṇāti* sucht, findet sich nur bei dem compositum *niriṇāti*; das einfache *riṇāti* (vgl. auch *rīyate*) steht nur in dem von uns gegebenen sinne. Darauf weist auch schon *barhaṇā*, das keine waffe bezeichnen kann.

I. 166, 9. *khādi* will Prof. Max M. nicht one grosze warscheinlichkeit als waffe betrachten. Doch als 'ring' 'quoit' möchten wir dieselbe nicht erklären, sondern lieber als axt, da die Marut *ḡikvasaḥ* genannt werden = *takṣakāḥ*; so heissen nämlich die, welche den yūpa

zuhausen s. Bd. V. Nachtr. zu 184, 4. pag. 605. u. bes. 368, 9. pg. 630.

I. 166, 8. 'the man . . . protect from reproach in the prosperity of his children' Pischels durch nichts gerechtfertigter behauptung zu liebe, dasz *puṣṭiḥ* 'wolfart' bedeute. Der sinn ist: 'schütze ihn vor übler nachrede bei seiner kinder ernährung' hindere dasz man ihm den vorwurf mache, er ernäre seine kinder auf unerliche art. Wogegen Prof. M. M.'s übers. besagen würde: 'hindere, dadurch, dasz du seinen kindern wolfart verleihst, dasz man ihn mit übler nachrede verfolge'. Eine höchst gezwungene interpretation.

I. 166, 6. *sudhita*: ist 'gut angelegt' an die sene und an den bogen. Bei str. 11. komen momente in betracht, die wir nicht als zwingend aufstellen können, die aber eine so grosze innere warscheinlichkeit besitzen, dasz derjenige, der die dinge objektiv beurteilt, sich der erkenntnis derselben schwer verschlieszen kann. Wir haben eine grosze häufung von epithetis die sich alle auf die Marut beziehn, während was wir zunächst nemen wollen *āsabhiḥ* ganz nackt hingestellt erscheint. Dise wäre von dem dichter geradezu geschmacklos; und es ist ein gebot der stilistik sich umzusehn, ob nicht auch *āsabhiḥ* eine nähere bestimmung zgedacht war. Als solche praesentiert sich *sujihvāḥ* für *sujihvāiḥ*:

mandrāḥ sujihvāiḥ svaritāra āsabhiḥ

Wir behaupten, dasz dise erklärung (schon in unserm commentar) so gut wie notwendig ist, gestehn aber gern zu, dasz dieselbe nicht bewiesen werden kann. So kann auch 'dūredṛço yé divyā iva sṛbhīh' (*divyāḥ* no. pl. msc.) nicht richtig sein, man müszte denn übersetzen 'wie die himlischen' (so Prof. M. M. pg. 160.), aber dabei komt immer *devāḥ* ausdrücklich gesagt vor, wenn wir auch nicht behaupten wollen, dasz *divyāḥ* für *devāḥ* nicht gesagt werden konnte (Sāy. divi bhavādevāḥ). Aber wie kommen dise *divyāḥ* dann dazu als von den Marut verschieden ihnen zum vergleichsobjekt zu dienen? Es käme hinausz auf: 'die himlischen (oder: die götter) sind weithin' blickend (oder, was dasselbe: weithin sichtbar) wie die himlischen (oder: die götter) durch die sterne'. Darum wält Prof. M. M. s. 210. 'like the heavens'. Aber kann *divyāḥ* 'the heavens' bedeuten? IX. 107, 24. haben wir *divyā* (gegen *pārthivam rajah*); VI. 22, 8: *divyāni*. Nun wird das glänzen der Marut ja nicht auf die sterne zu zurückgeführt, sondern auf die blitze; die 'sterne' der Marut sind nicht die sterne *des himels*, sie werden mit denselben

nur verglichen; es musz also *divyāḥ*, wenn es richtig ist (wenn nicht *divyā* zu schreiben), adjektiv zu *strbhīḥ* sein: sie leuchten weithin (mit ihren blitzten) wie mit himlischen sternem.

I. 166, 12. *tyajasā*: 'scorn'. In seiner anmerkung erkennt Prof. M. M. an, one feels strongly tempted to take *tyajas* in its etymological sense of leaving or forsaking, and to translate 'by his forsaking you' or 'if he should forsake you'. Aber er wirft ein, dasz an den meisten stellen das wort disen sinn doch nicht haben könne, und dasz derjenige, der mit Vedischer denkwiese vertraut ist, unfehlbar einsehn müsze, dasz das wort an den meisten stellen 'angriff' ja sogar 'waffe' bedeuten müsze. Wir wollen die wenigen stellen untersuchen, aber nicht in der ordnung, die Prof. M. M. gewält hat.

Beginnen wir gleich mit vorligender stelle, so haben wir das feste verhältnis Indra's zu den Marut, welches derselbe eventuell brechend gedacht wird, wobei zugleich gesagt wird, dise handlungsweise Indra's würde doch wirkungslos bleiben. Hier ist offenbar ein vertragsbruch gemeint (etwa wie *droha* wogegen man sich durch das *tanūnaptram* zu schützen suchte), ein verrat (vgl. Got. *galēvjan*). Indra's eventuelle feindseligkeit gegen den opferer, zu dem die Marut ihn fürend gedacht wurden, ist in der tat ein verrat.

Der begriff des verrates macht den völkern immer schwierigkeit: im Gotischen ist es einfach im stiche laszen, im Hd. einen schlechten rat geben, im Griech. verkaufen, im Lat. (wenn nicht nach dem Griech. gebildet) hervor weiter geben wie in den rom. sprachen 'herausz übergeben überliefern'. Im Russ. *izména* 'permutatio'.

I. 119, 8. *āgačchadvam kṛpamāṇam parāvati pituḥ svasya tyajasā nibādhitam* | Tugra hatte seinen son Bhuja hilflos im stiche gelaszen, verstoszen, wie anders lässt sich disz bezeichnen als 'durch des eigenen vaters verrat'?

IV. 43, 4. *ko vām (gamati hūyamāṇaḥ) mahaç çit tyajaso abhike (upamātyā)* | wer von euch komt mit hilfe angesichts groszes verrates? Wol mit rücksicht auf Tugra's verrat am eigenen sone gesagt. I. 169, 1. *mahaçcit tyajaso varūtā schützer selbst vor schwerem verrat* der angriff an sich ist nicht das gefährlichste; gefährlicher ist der verräterische angriff (daher *çit*). VI. 62, 10. *sanutyena tyajasā martyasya vanuṣyatām apiçīrsā vavṛktam (apa?)* | ihr schlagt ab die häupter derer, die mit von hinten komendem verrat des sterblichen (wie ihn der sterbliche übt) kämpfen | X. 144, 6. *eva tat Indraḥ indunā deveṣu çid dhārayāte mahi tyajaḥ* | so wird hindern Indra (aufhalten) mit Indu im bunde auch groszen verrat unter den

göttern (den göttern gegenüber) wenn auch seine natürlichen bundesgenossen die götter ihn verraten sollten, so bietet Indra mit Indu im bunde doch disem verrate die spitze. X. 79, 6. kim deveṣu tyajāḥ? enaḥcakartha | gibt es unter den göttern verrat? vergangen hast du dich (gegen uns). Der anlass zu diser apostrophe an den gott ist unklar; doch der sinn kann nur sein: kannst du als gott einen verrat an uns begangen haben, dadurch dasz du deinem amte als opfergott untreu geworden bist, und rinder verbrannt hast? Am einfachsten bezieht man es auf einen wald- oder prairienbrand, bei dem vil vieh zu grunde gegangen war. Dise vermutung wird auch durch den ganzen tenor des liedes nahe gelegt, daher es denn auch von Sâyaṇa auf den brand des Khāṇḍavawaldes bezogen wird.

Unklar ist VI. 3, 1. Agne . . . sa uru jyotir naçate devayuşte | yam tvam — pâsi tyajasâ martam aṅhaḥ || es ist dazu zu nemen 2. evâ çana tam yaçasâm ajuṣtir nânho martam naçate na pradṛptiḥ || man müszte übersetzen: 'den du schützeest mit verrat der bedrängnis' d. i. mit verrat des verrates, indem du gegen die feinde mit deren eigenen mitteln kämpfest. Der objectsacc. bei nominibus auf *-as* ist freilich hart, doch gibt es beispiele dafür. Dagegen läszt VIII. 47, 7. eine ser einfache erklärung zu: *tyajas* steht für *tyajasâ*, was am ende des pada nicht auffällig (*sindhur na kṣodaḥ* I. 65, 6. 66, 10. 92, 12. 180, 4. II. 25, 3. X. 61, 2. vgl. V. 53, 7. I. 112, 12.): 'nichts spitziges nichts schweres wird verräterisch ihn angreifen'. Indem Prof. M. M. mit diser stelle beginnt, sagt er: but let us look at the passages, and we shall see that these abstract conceptions are quite out of place. Aber ist denn die übersetzung von I. 119, 8. 'you went from afar to the suppliant who had been *struck down* by the *violence* of his own father' wirklich entsprechend? Sehn wir wie von demselben eräugnisse I. 116, 3. gesprochen wird: Tugra liesz im stiche (*avahâḥ*) den Bhujyu in dem waszerschwall, wie einer, der gestorben ist, seinen reichthum | ihn habt ihr zwei entführt etc. Bhujyu war *prodhaḥ samudram* 'ins meer fort geschwemmt'. VII. 68, 7. tyam Bhujyum sakhâyo madhye jahur durevâsah samudre | 'schlechte freunde (d. i. sein verräterischer vater) haben den Bhujyu im meere in stich gelaszen' VII. 69, 7. *avavidham* ist nur anderer ausdruck dafür, so wie *nibâdhita*; es ist eben der ausz indignation gewälte schärfere auszdruck, der darin seine berechtigung sucht, dasz das resultat eben auch auf dise weise zu stande hätte komen können; es wäre nicht ärger gewesen, wenn der vater ihn geradezu ins wasser

gestoszen hätte. Aber das charakteristische ist der vergleich Tugra's mit einem toden, der seinen reichthum gleichgiltig gefüllos zurückläszt.

I. 167, 3. 4. übersetzung und erklärang sind hübsch ausgedacht, aber mit dem besten willen ist es unmöglich, den von Prof. M. M. gegebenen sinn im texte wider zu finden, oder den andern folgerungen, die er daran knüpft, beizustimmen. Über 3. brauchen wir nichts zu bemerken, es ist, wie so oft darbringung und lied gemeint. In str. 4. ist es nicht denkbar, dasz *parâ mimikṣuh* was anderes bedeuten sollte als 'sie sind in die ferne gelangt'; *Yavyâ* als Hebe laszen wir dahin gestellt. Doch wäre die übersetzung möglich: 'sie hielten sich nicht gegenseitig fern von einander, die schrecklichen, mit Rodasi, die götter hatten gefallen zur freundschaft an [ihr] der mererin [der freundschaft]' (der ihrerseits freundlichen) wo die götter die Marut selber sind. Nur darf man nicht *Rodasi* (instr.) in *Rodasim* ändern, wenigstens ist disz ganz unnötig. Aber in dem ersten verse kann von Rodasi nicht die rede sein; diser behandelt nur die Marut, und im zweiten verse wird Rodasi mit nachdruck eingeführt.

I. 170, 1. Die Marut sind es die in ihrer erwartung sich getäuscht finden; darauf weist str. 3. Agastya hat Indra's freundschaft vorgezogen; er hat seinen sinn geändert I. 171, 4. daher 1. *anyasya çittam abhisamçareṇyam, utâdhitam vinaçyati* | Indra soll nachgeben, (5. c), und erst nachdem er sich mit den Marut verglichen hat, die havis verzeren (*tebhîḥ kalpasva sâdhuyâ* 2. *marudbhîḥ samvadasva* 5.). Disz wird bestätigt in unwidersprechlicher weise durch I. 171, 4. des sūktas, das Agastya mit beziehung auf I. 170. spricht wo er sagt, er habe ausz furcht vor Indra die für sie bestimmten havya entfernt — *yuṣmabhyam havyâ niçitâni âsan — tâni âre çakṛma* | daher: *na nūnam asti na çvaḥ*. Disz sūktam ist also die antwort Agastya's auf sūkt. 170.

Als ein reflex hievon kann Sâyaṇa's erklärang zu str. 6 des fig. sūktam gelten 'marudbhîḥ sâkam *asmâsu* apagatamanyur bhava'. Nun sind aber die worte str. 1. durchaus nicht die eines 'jighânsataḥ', sie deuten auf entmutigung; der sprecher will sicherlich den Agastya nicht umbringen, er sucht einen andern opferer; dem 'âdhitam vinaçyati' entspricht I. 171, 4. 'tâni âre çakṛma'; folglich kann str. 1. nur den Marut zugewiesen werden. Dann fragt man auch naturgemâsz, warum *Indra* den Agastya soll tōten wollen, der ihm ja das opfer vorbehält? An diser unmöglichkeit scheint uns jetzt die dialogische auffassung zu scheitern; und es läszt sich nur dadurch ein befriedigender sinn erreichen, wenn die Marut als sprecher des

ganzen sūktas oder doch wenigstens von 1—4. gelten. Erst der ein-
druck der enttäuschung, dann die wendung an Indra, in 3. an Ag-
stya; wenn die Marut Agastya vorwürfe machen, warum nicht auch
Indra'n? 4. Sie sollen die vedi herrichten (damit wird begonnen)
und das feuer anzünden, dort wollen wir dir das opfer vollzieh'n. Der
dual *tanavāvahāi* bezieht sich auf die Marut einer und auf das subject
von *kṛṇvantu* andererseits.

I. 171. *rarāṇatā* Maruto vedyābhir: es ist möglich, dasz *ve-
dyābhīḥ* zu *ni hēdo dhatta* gehört 'auf kunde hin legt ab den grimm'
oder zu *rarāṇatā* (das von den alten textredactoren als partic. be-
trachtet worden sein musz trotz dem accent) 'mit dem ser erfreuenden
durch seine kunde'. Möglich freilich, dasz *vedyābhīḥ* ein idiotismus
ist, dessen bedeutung uns unerfindlich ist. Anders Geldner V. St.
II. 1, 187. fig.

I. 171, 3. auf *stutāsaḥ stutaḥ* ligt der nachdruck: they have
been praised therefore let the Maruts be gracious to us.

I. 171, 6. wenn *bhava Marudbhir* etc. bedeutet 'lasz deinen
zorn auf die Marut faren', so kann *sahīyaso nṛiṇ* auch bedeuten 'be-
schütze die helden (d. i. die Marut) vor dem, was stärker [als sie].

II. 34, 2. Prof. M. M. erkennt die schwirigkeit an, die in *ajani*
ligt, welches activ zu nemen man fast gezwungen ist, durch die
gestalt des mythos, während doch die sprachliche analogie kaum etwas
anderes gestattet, als zu übersetzen 'als er geboren ward'. Die schwi-
rigkeit wird acut durch *vaḥ*; denn wäre dises nicht, so liesze sich
verstehn, dasz *Rudra* in der *Ṛṇi* euter *widergeboren* worden als
Marutschar. Wir sehn daher keinen andern ausweg, als mit berück-
sichtigung des *parokṣam* von str. 1. und str. 2. a b *vaḥ* im sinne
einer anrede an die gegenwärtigen zu verstehn, und *marutaḥ ruk-
mavakṣasaḥ* als praedikat zu accentuieren: 'da euch Rudra, der stier,
als goldbrüstige Marutschar geboren ward'. Erkennt man nun einmal
an, dasz disz einzig der sinn sein kann (denn in dem weibe 'jāyate
punaḥ patiḥ tājāyāyā jāyātvam'), so kann man fragen: ist es nicht
möglich one veränderung des accentus zu demselben sinne zu ge-
langen? Es müszte dann *vaḥ* als *praedikat* auch im *nominativ* zu-
lässig gewesen sein, und das halten wir für vollständig möglich. Für
unser gefül ist allerdings der übergang von der 3. person zur zweiten
str. 2. ab u. cd schroff, und ist noch zu berücksichtigen, dasz das
vaḥ, wenn es anrede an die bei der cerimonie anwesenden war, ser
leicht von den textredactoren missverständlich auf die Marut bezogen
werden, und sie zu einer vermeintlichen berichtigung des accentus

verleiten konnte. Sprachlich interessanter aber wäre es, wenn die fūgung: *Rudro vo ajani* 'Rudra ist als ihr (in euch) geboren worden' sich als zulässig verteidigen liesze. Wir bezweifeln nicht, dasz disz der fall, mūssen uns aber vorläufig mit der evidenz der übersetzung begnügen. Weil *vaḥ* nicht sub j e k t s n o m i n a t i v sein konnte, daraus folgt noch nicht, dasz es nicht p r a e d i k a t s n o m i n a t i v sein konnte, der wie wir z. b. im Arabischen sehn, mit dem akkus. eine gewisse verwandtschaft besitzt.

II. 34, 3. in der übersetzung des leidigen *nadasya karṇāis* folgt Prof. M. M. Pischel. Wir können nicht umhin gegen eine so gar naturalistische specialisierende anschauung misstrauisch zu sein, ganz abgesehn von der beschaffenheit der schilderung selbst, dasz irgend ein pflanzen- oder rohrbüschel statt einer peitsche oder des stachelstockes genannt sein soll, als ob die Marut mit einem bauern-gespann farend gedacht worden wären. In was für geschmack und sinnwidrigen widerspruche stünde disz mit der sonstigen pracht der schilderung! es liesze sich der pada direkt auf die pferde beziehn parenthetisch: 'mit schnellen oren für den zuruf eilen sie um die wette'; die hauptmisslichkeit bei Pischels erklärang, die auch Prof. M. M. anerkennt, ist, dasz man nicht weisz, was man mit *ācubhiḥ* anfangen soll; dann aber bedenke man, dasz bei wettfarten die pferde durch zuruf immer angefeuert wurden; wie unwarscheinlich also das *karṇāiḥ* nicht d a r a u f soll beziehung haben, sowie dasz *karṇāiḥ* und *ācubhiḥ* sollen von einander zu trennen sein. Disz sind allerdings keine zwingenden momente; aber Pischel zieht doch *ācubhiḥ* zu *karṇāiḥ*, freilich in unzulässiger, auch von Prof. M. M. nicht angeno-mener weise. Andererseits dürfte auch dises gelerten übersetzung kaum befriedigen. Der sinn unserer übersetzung ist, dasz die wirkung des zurufs sich sofort in der erhöhten schnelligkeit der pferde bemerklich macht. Darum können die oren ser wol *ācu* genannt werden. Sonst könnte auch 'nadasya arṇāis' conjiциert werden, was warscheinlich das richtigste sein dürfte.

II. 34, 6. Prof. M. M. vermutet statt *açvām dhenum: asuḥm dhenum* nach I. 112, 3. u. X. 61, 17. Da *dhenu* eig. das säugende weibchen des tieres bezeichnet, so ist die verbindung mit *asū* auffällig (*starirgāuh*), denn I. 117, 20. heiszt sie *adhenuḥ starīḥ* 118, 8. *dhenuḥ* Ist *açvām* in *asvām*, oder letzteres in ersteres verderbt worden? Der sinn kann sein: 'ihr seid es, die bewirken, dasz die kuh trāchtig wird, und so milch gibt' oder 'wenn auch eine kuh nicht trāchtig ist und in folge dessen keine milch gibt, so bewirkt ihr durch eure

wunderkraft, dasz sie milch gibt. Der gemeinte sinn wäre: da an und für sich das lied des preissängers nicht fruchtbringender wäre als eine gelte kuh, so macht ihr es durch erhörung fruchtbringend. *Aśūr dhenuḥ* wäre sovil wie *adhenur dhenuḥ*.

II. 34, 7. *vṛjaneṣu*: 'in our homesteads'; aber der *kāru* zieht in die schlacht, mit dem *siger* teilt er das glück, mit dem besigten das unglück. *Sāy samgrāmeṣu* gewis richtig.

II. 34. 10. (IV. 43. 6.) mit *āpayaḥ* ist aller menschlichen warscheinlichkeit nach *Rudra* gemeint (str. 2.); wogegen man sich nicht auf V. 53, 2. berufen kann, da dort von einem melken des euters der *Ṛṣni* nicht entfernt die rede ist. Aber was die hauptsache ist, es ist damit das komen die ankunft (*Sāy. prāpanam*) der *Marut* gemeint; sollte also mit dem weitem nicht ihr fortgehn gemeint sein? 'oder der zug zum *Trita* der alternden zum alter zum tadel des, der (euch oder ihn) preist? euer komen und euer gehn. Es kann auch übersetzt werden: 'oder der zur abname der alternden, zum tadel dessen, der den *Trita* lobt' (deshalb lobt, weil man das alter ihm zuschicken könne und sich davon befreien). Im ersten falle ist *nide navamānasya* so gemeint, dasz das abnemen und aufhören der gewaltigen naturerscheinungen, mit denen das komen der *Marut* verbunden ist, gleichsam für den dichter fatal ist; im zweiten falle würde is ironisch heissen: ihr habt ser unrecht *Trita* zu preisen, dasz man alles unangenehme alter etc. ihm auf den hals schicken könne, da ja doch die *Marut* auf ihrem zuge zu ihm ihre ganze jugendkraft einbüsen'. Wichtig ist hiebei, dasz die *Marut* bei ihrem komen, auf dem zuge zu *Trita* befindlich gedacht werden.

II. 34, 12. *Daçagvāḥ*: die *Marut* heissen hier so bildlich, weil sie den anlasz gaben zu der bestimmung der (10) monate, in denen geopfert werden konnte. Älter war die weise der *Navagvāḥ*, die nur während 9 monaten opferten, eine ordnung, die offenbar in nördlichern gegenden sich festgesetzt hatte, und beschränkt wurde, nachdem die *Inder* in südlichere striche vorgedrungen waren.

II. 34, 13. *kṣoṇibhiḥ*: Prof. M. M. nimt Geldners erklärung 'frauen' an, allerdings nicht mit voller überzeugung von der richtigkeit derselben. Bemerket musz werden, dasz *Sāyana* immer eine ganz andere, und unseres orachtens überall passende übersetzung gibt. Es gibt natürlich stellen, wo man ebenso gut 'weiber' wie 'männer' übersetzen kann; dise entscheiden nicht, und mit disen beschäftigt man sich beszer erst dann, wenn man ausz entscheidenden stellen zu einem evident befriedigenden ergebnis gelangt ist. So können wir Prof. M.

M. nicht zustimmen, dasz diese übersetzung I. 173, 7. 'the most plausible' sein soll; das ganze bezieht sich offenbar auf krieg, Indra wird wie ein sūri zu den schlachten in anspruch genommen, doch nicht von weibern? Daher Sāyaṇa evident zutreffend: *viçāḥ parijanāḥ*. Was soll ferner I. 54, 1. *kathā na kṣoṇir bhīyasā samārata* | mit 'weibern' anzufangen sein? Sāyaṇa erklärt *trayo lokāḥ*; aber es ligt doch näher zu übersetzen: die ströme lieszest du brausen, die wälder erbrüllen; wie sind da die leute (männer) mit furcht nicht zusammen gekommen? Das wäre also 'wie hätten die weibern nicht angefangen zu fürchten? oder die 'wolkenweibern'? So ist auch X. 22. 9. *kṣoṇayāḥ* evident mit Sāy. *svāminām sevārtham yathā* als leute gefolge zu übersetzen.

VIII. 13, 17. *sam viprā avardhayan pravatvātībhīr ūtibhīr indram kṣoṇir avardhayan vayā iva* || es können hier die drei welten (als äste eines stammes) gemeint sein, sicherlich nicht 'weibern' beszer *viçāḥ*; 16. *no girāḥ* — *haviṣmatīr viçāḥ indram avardhayan*; ebenso VIII. 3, 10. — VIII. 88, 6. himel und erde. Einer der unglücklichsten versuche die rätsel der vedischen wortbedeutungen zu lösen.

II. 34, 15. *radhram!* the wretched; Sāy. *ārādhakam yajamānam* (sonst *samṛddhasya, rādhaka*); es ist doch *radhra* parallel zu *vanditā*, kann also nichts ungünstiges bezeichnen. Der spruch Ath. V. 17, 7. *dviṣançā mahyam radhyatu mā çāham dviṣate radham* | ist doch, so sollte man meinen, ausreichend um die bedeutung von *radh* fest zu stellen; denn der sinn kann nur sein: 'der haszer soll mir zu willen sein und nicht 'ich möge ihm zu willen sein. Der 'radhra' ist also derjenige, der zu willen ist einem andern. Es ist uns nun unbegreiflich, durch welchen gedankengang die gelerten alle in einstimmigkeit zu der bedeutung 'läszig' gekommen sind! Wir werden sehn, dasz disz nur in folge unrichtiger beurteilung einer einzigen ser schwirigen stelle VI. 62, 3. geschehn ist, an welcher die bedeutung von *aradhra* von anderwärtsher musz festgestellt werden. Aber diese ansicht hat sich einmal festgesetzt, und dabei wird es wol noch einige zeit bleiben.

V. 52. 2. *sakhāyāḥ* bedeutet hier nur 'begabt mit' Prof. M. M. (the friends of strong power) scheint, wie aus dem folgenden hervorgeht, zu verstehn 'sie sind freunde derer, die grozse macht besitzen'. Darum faszt er auch *dhṛṣadvinaḥ* als objekt zu *pānti*. Im commentar gibt er die zuläszigkeit der beziehung auf die Marut zu. Allein diese ist eben einzig zuläszig; der sinn 'die götter helfen allen denen, die sich selbst helfen' an und für sich weit abligend, wird un-

warscheinlicher noch durch *yāmannā* 'da sie nun einmal auf dem marsche sind' und durch *tmanā*, dessen beziehung auf die Marut schon von Sāyaṇa vortreflich charakterisiert ist: 'indem sie unsere bewerbung und unsere huldigung nicht erst abwarten' (was ja auch buchstäblich war ist, also 'ultra'); darin ligt aber auch das moment der künheit, der energischen initiative: sie bedürfen nicht erst der aneiferung.

V. 52, 3. Sāyaṇa erklärt: die Marut laufen wie rasche ochsen (oder 'iumenta' zugtiere) auch die nächte hindurch atikramya gaçhanti. Dasz *adhi* zu erwarten wäre, ist mit in der auffassung begründet; interpretiert man *ati*, so hat dises seinen guten sinn. Wenn wir übersetzt haben: 'sie überholen die nächte', so bedeutet disz 'sie machen finsternis eh noch die nacht komt': Dann erinnern wir uns an, werden wir inne, die macht der Marut, wenn zur unzeit am tage es dunkel wird. Disz stimmt mit dem von uns ausz S. T. citierten texte, und hat auch an sich einen abgerundeten sinn, während: these Maruts spring over the dark (?) cows (the clouds, was *çarvari* schwerlich bedeuten kann), nur dann einen sinn hat, wenn wir die Marut mit den blitzten identificieren. — *viçve* macht schwirigkeit; Prof. M. M.'s 'to all them' ist wol im sinne von 'to all of them' gemeint, aber auf die Marut bezogen ist es doch ein entschiedener pleonasmus, auszer man faszt es als spezifische bezeichnung, wie wir *viçve devās* von denselben gesagt gefunden haben. -*ā rukmāir* . . . Prof. M. M. folgt Sāy. so weit, dasz er zu *ā* ein verbum (wenn auch ein anderes als *roçante*) ergänzt; aber auch Grassmanns erklärung von *arçkātā*, die wir im commentare angenommen haben, läst sich hören. Bei der besondern beschaffenheit des textes laszen sich übrigens noch andere erklärungen aufstellen; denn wie man *āyudhā* zusammenziehn und als bestimmende apposition dazu *ṛṣṭiḥ* nemen kann, was sich weniger empfiehlt, so kann man auch *ārukṃāir* als ein wort faszen (vgl. *āghṛṇi ājarasa ātapa āpathi āyavasa āvasu āhanas*) und als adjektiv zu *ṛṣṭiḥ* (instr. pl.) construieren; mit lanzen, an denen sich gold befindet, stürzten die hohen helden in kampfes weise heran | hinter ihnen etc. Die instr. pl.: *āis* als fem. und *ṛṣṭiḥ* nach analogie der mit den i-stämmen so häufig wechselnden i-stämme dürften doch wol heut zu tage (magnum!) niemanden mer schrecken; da nun die zusammenziehung von *ā' rukmāir* in *ārukṃāir* kaum überhaupt als textänderung, sondern blosz als änderung der auffassung des überlieferten gelten kann, der sinn aber entschieden weit befriedigender ist, als alle biszherigen übersetzungen, so dürfte

damit wol das richtige getroffen sein, ganz besonders, da die abweichenden instrumentalformen für die änderung in *ā rukmāir* einen völlig erklärlichen anhalt geboten haben.

V. 52, 9. da die berge genannt werden und die flüsse schon str. 7. so ist eigentlich nicht abzusehn, warum mit Paruṣṇī nicht (wie Sāyana tut) der flusz gemeint sein soll. Allerdings musz zugegeben werden, dasz der ausdruck uns nicht verständlich ist; aber er wird disz nicht in vil gröszerm masze, wenn wir für Paruṣṇī die wolke setzen. Kann das schäumen eines hoch angeschwollenen stromes, den der sturm aufgewült hat, nicht zu demselben bilde anlasz gegeben haben, wie die vom sturm zerzauste wolke? Es kann aber auch ein idiotismus zu grunde ligen, wie IV. 22, 2. dessen eigentlicher sinn uns entgeht.

Ein anderes resultat gewinnen wir, wenn wir *ūrṇā* statt mit 'wolle', was der plural etwas bedenklich macht, geradezu mit 'panzer' übersetzen, und IV. 22, 2. *yasyāḥ* statt auf Paruṣṇī auf *ūrṇām* beziehn: zur herlichkeit an der Paruṣṇī anziehend den panzer, dessen teile in festem zusammenhang verbunden waren' (sing. des verbums bei neutr. plur. des subjektes). V. 52, 9. und dise haben an der Paruṣṇī die panzer angelegt, die reinen (oder 'schönen').

V. 52, 11. *viṣṭāraḥ* (nicht 'viṣṭāre', Sāy. *vistṛtāḥ santāḥ*) wird hier zerlegt in *naraḥ niyutaḥ*.

Da nun der dichter an der Yamunā bei der familie der Çākin sich befindet, und dichterisch ausführt, bei dem ansturme der Marut denke man gleich an einen einbruch der Pārāvata, dise aber an die Paruṣṇī versetzt werden, andererseits, was hiezu stimmt, die Sarasvatī genannt wird 'Pārāvataḥni', so komen hier die Marut von Nordwest; sie komen ausz dem lande der Pārāvata, dort haben sie ihre panzer angelegt. Es ist also dise verbindung, in der sie mit den Pārāvata gedacht werden, die zu der äusserung fürte 'an der Paruṣṇī haben sie ihre rüstung angelegt' weil ihr ansturm auch so fürchterlich so gefährlich ist, wie der der Pārāvata. Mit rücksicht hierauf auch str. 10. ab 'das ganze land ist von ihnen überschwemmt, sie verfolgen nicht in schmaler linie sondern in breitem anmarsch den weg hieher' Es ist also nicht glücklich, dasz Prof. M. M. den ausruf 'pārāvataḥ iti' widergibt mit: 'look at the strangers'; nur dadurch, dasz ein spezifischer name eines bekannten gefürchteten volkes verstanden wird, bekommt das ganze wirkung und actualität. Im commentar gibt er, allerdings nicht one eine gewisse unsicherheit (I am inclined) zu, dasz es so sein könne. Was anders ist es, dasz wir hier die

Marut als ausz dem Nordwest komend haben, freilich heissen sie auch *Sindhumâtarah*, was gewis weder einen *himlischen* flusz noch eine himlische *kuh* bedeuten kann. Einer conjecktur Payoşnyâm steht die unwarscheinlichkeit entgegen, dasz diser flusz dem dichter bekannt gewesen oder auch nur schon disen namen gehabt haben sollte.

V. 52, 12. leidet wider an groszer unklarheit, namentlich weil die übersetzung von pada c unsicher ist, und andererseits der plötzliche übergang von dem vergleich mit einem imposanten im anmarsch befindlichen heere, zu einer gesellschaft von tänzern sängern gauklern bedenken erregt. Es liesze sich nun auch folgender maszen übersetzen: Nach dem liede (im versmasz) tanzende, hüpfende *kîriņ* (gesindel oder landstreicher warsch. letzteres vgl. auch *avakîriņin*) haben (vor uns) auf dem schlauch (?) getanzt; | dise (obwol zum vergnügen zu uns gekommen) waren dem anscheine nach diebe für mich; doch hatte ich helfer glanz zu sehn. Es ist im grunde derselbe gedankengang wie früher; die Marut lieszen sich an als ein gefardrohendes heer, sie kamen aber zum offer um es wirksam zu machen; sie komen her getanzt singend des weges wie gaukler, so dasz man für sein unbewacht umher liegendes eigenthum in besorgnis sein muszte; weit gefelt! sie waren mir helfer etc. Prof. M. M. übersetzung stimmt also zu dem ganzen tenor diser partie des sūktam. Das abrupte der darstellung ist interessant und belerend.

V. 52, 14. Prof. M. M. übersetzung erweckt das bedenken, dasz der adhyâhâra in solchen fällen *voçah* ist, nicht wie auch Sâyana ergänzt *abhigaccha*; der řši kann ja nicht von seinem platze weg. Der instr. *dânâ*, den wir 'mit der gabe' übersetzt haben, ist widerzugeben 'um die gabe'; drum ruft der řši (Sây. řşer uttarârdhaḥ pratyakṣavâdaḥ) die Marut zur eile auf. (IX. 32, 5. 56, 3. 96, 23).

V. 52, 15. es ist fast vergeblich zu mer als negativen resultat hier zukomen. Das masc. *manvânaḥ* kann nur entweder auf den řši oder auf den *Mâruto gaṇaḥ* bezogen werden; nemen wir letzteres an, so bezeichnet *eşâm* die *yajamânâḥ*, und *devân na vakşanâ* musz wider die Marut bezeichnen: die Marut als quasi alle götter befaszend oder als *viçve devâḥ*, wobei *dânâ* wider instrumental sein und *sûribhir* etc. die offerer bezeichnen musz. Dasz *mâruto gaṇaḥ* gemeint ist, scheint auch ausz *saçeta* hervorzugehn. Nimt man dagegen mit Prof. M. M. *manvânaḥ* als auf řşiḥ bezüglich, so hat man nur den vorteil, dasz str. 16. pra ye me . . . sich leichter anschlieszt an die sūri yâmaçruta, wârend *devân achâ na vakşanâ* unverständlich bleibt oder doch nur eine ser harte erklärung zulâszt,

weiterhin *manvānaḥ* von seiten der Marut als die entscheidende bedingung eintreten musz, vom ř̥si gesagt aber bereits überflüssig ist. Auch ist es der rücksicht, die der ř̥si für die opferer zu beobachten hat, kaum entsprechend alles auf sich zu beziehen, wie er es nach Prof. M. M. übersetzung getan hätte; der priester hatte die *dakṣiṇā* (str. 17.), er durfte vom erfolge des opfers nichts für sich in anspruch nemen. Im ganzen halten wir übrigens unsere übersetzung bd. II. 299. noch immer für die einfachste; sie läsz die auffassung von *devā vaktānā = viṣve devāḥ* zu, und besitzt den vorteil, dasz unter den Sūri's in Prof. M. M.'s weise die Marut verstanden werden; der sing. *saṅeta* bei dem plur. neut. *dānā* ist doch weit entfernt irgend ein ernsthaftes bedenken zu erregen.

V. 52, 16. Prof. M. M.'s frage wegen *çikvas* erledigt sich dahin, dasz wir bd. V. nachtr. zu sūkt. 184. u. 368. die bedeutung *takṣan* festgestellt haben. Es sind die *çilpāḥ* bei Hiranyakeçi, die den yūpa behauen.

V. 53, 2. *dyubhiḥ*: nicht 'day by day' da ja die Marut nicht alle tage komen, sondern 'mit den tagen'.

V. 53, 4. es ist doch unmöglich neben: *añjiṣu vāçiṣu sraḥṣu rukmeṣu khādiṣu ratheṣu, dhanvasu* als wüste zu fassen.

V. 53, 7. hier haben wir wider etwas besonderes: nach dem Çatap. br. erklärt der com. vivartanam bhūmāu viluṅṭhanam; das wäre also: nachdem die ströme den raum durchbrochen, kamen sie wie milchende kühe hervor, während die bunten rehkühe sich herumrollen wie stuten, die losgekommen am ende der fart [auf dem boden sich herumrollen]. Solche tatsächliche detailangaben haben ihren groszen unbezweifelten wert, und wenn wir vil vom R̥gveda eingeandenermaszen nicht verstehn und anderes falsch auszulegen, so ligt disz unzweifelhaft daran, dasz wir das leben der alten Inder nicht hinlänglich im detail kennen. Allein andererseits musz auch eine solche detailbesonderheit die rätsel wirklich lösen und nicht andere neue schwirigkeiten heraufbeschwören. Bedenken erregt, dasz die blosz bildlich existierenden hirsche oder rehe (an wirkliche haben doch auch die ř̥si nicht gedacht) mit pferden sollen verglichen werden; nun werden jene immer *etāḥ* nie *enyaḥ* genannt, wogegen man schwerlich einwenden kann, *enyaḥ* sei hier gesagt, weil *açvāḥ* als fem gemeint ist (wonach Prof. M. M. hätte übersetzen müszen 'mares' statt 'horses' wie wir im com. ausz *enyaḥ* auszdrücklich disen schlusz gezogen haben; selbstverständlich wird man auch damals nicht leicht mit hengsten gefahren sein), fraglich ist auch, ob von den

Marut, deren zug zu Trita geht (II. 34, 10.), gesagt werden kann, sie seien am ende ihrer fart angelangt. Es ist daher, meinen wir, besser, so wie wir in unserer übersetzung getan haben, *enyaḥ* auf *dhenavaḥ* zu beziehen, wo bei Prof. M. M.'s auffassung von *vivartante* bestehnd bleibt, nur sind die *açvâḥ* allgemein gemeint, 'wie rosse, die am ende der fart losgekomen (entschlüpft) sind, sich wälzen, so rollen die schimmernden gewässer'; auch passt *syannâḥ* ser gut auf die 'sindhavaḥ 'auszgetreten'. Die *etâḥ* oder *enyaḥ* der *Marut* können nicht mit den waszern identifiziert werden.

V. 53, 9. *Anitabhâ*: Prof. M. M. meint, dasz disz keine vedische namenbildung sein könne; indes komt doch *itâsuḥ* Tâit. S. vor. Übrigens könnte es auch volksetymologische umbildung sein, wie Çatadrû aus Çutudrî, wiewol disz weniger warscheinlich. Uns scheint es gerade als fluszname eine ungewöhnliche sicherlich nicht populäre bezeichnung zu sein, daher wir es lieber, namentlich mit berücksichtigung des halbmythischen charakters der Rasâ, als epitheton derselben verstehn möchten.

V. 53, 10 *navyasînâm*: allerdings könnte man *apâm* ergänzen (*vr̥ṣṭayaḥ*); allein was machen wir V. 56, 1.? Und *pathinâm* neben *pathâm*? und ~~NAMENNN~~ VON ~~NAMMI~~? I. 30, 11. *asmâkam çipriṇinâm somapâḥ somapâvnâm | sakhe vajrintsakhinâm |* so bezieht sich *çaçvatinâm* I. 171, 5. auf die Marut *yasyaça çaçvatinâm marutâm ça çavasâ (yena çavasâ ist eben yasya çavasâ)* — sa no marudbhîḥ . . . nur Indra und die Marut bewirken es, dasz die Mâna den morgen sehn, daher darf auf die *usrâ* kein gewicht gelegt werden. So *in̄khayantiḥ* X. 135, 1. *ye in̄khayanti parvatân |* I. 19, 7. Ganz genau entsprechend altir. acc. plur. *cairtea* f. *cartia* (*cairtia cairtea*) von *cara*[ti]; *naimtea*; *fichtea*; *braithrea*: *ians*, von sogenannten consonantischen stämmen. Wir haben übrigens meinen wir längst vor Lanman auf dise dinge hingewiesen.

V. 54, 1. Prof. M. M.'s vermutung, die Marut seien hier dargestellt als im höchsten himel das opfer vollziehend, ist wol nicht zulässig (bei andern götten allerdings), da die Marut eben im höchsten himel sich nicht befindend gedacht werden. Es ist also nur an unmittelbare beteiligung derselben am opfer zu denken. Ihnen fällt natürlich das singen zu, wie andererseits auch die sâmapriester Marut genannt werden.

V. 54, 3. es ist *abdayâ* anzusetzen, dessen instrumental gleich lautet wie die zahlreichen fälle von desid. nom. auf *yâ*, die fast alle nur im instrumental vorkomen; theoretisch mûszte es *abdayayâ*

lauten s. uns. bd. VI. pg. 255. *vasūyā* aber *sukratūyayā*, *vačasyā* und *vačasyayā* etc. Es wäre übrigens besser hier zu übersetzen 'auf den wunsch [der menschen] nach waszerspende'.

V. 54, 2. *sam vidyutā dādhati* ist loc. des ziles zu *vāçati*; Trita schreit zu auf den, der mit dem blitze auf ihn zilt (wie Prof. M. M. gut übersetzt). Also nicht der *udātta* auf *dādhati* ist das befremdliche, sondern der auf *vāçati*. Disz ist ein beweis, dasz schon die alten textredaktoren *dādhati* gegen den accent als 3. pl. auffaszten; denn sie fanden gewis *dādhati vāçati*; hätten sie *dadhati vāçati* gefunden, so lag für sie kein grund vor *dādhati* zu accentuiren, da ja im allgemeinen so wie durch den tenor der stelle die auffassung von *dadhati* als 3. pl. die näherliegende war. Wir wundern uns, dasz Prof. M. M. des accenten nicht erwähnung macht.

V. 54, 5. Prof. M. M. sagt: 'I cannot accept L's conjecture *a-naçva-dām*'; der pada hat *anaçva-dām* disem steht Prof. M. M.'s *an-açvadām* (wenn man so will) als conjectur gegenüber, während unsere übersetzung, die *anaçva-dām* bevorzugt, sich an den pada hält. Desselben gelerten vermutung *anaçvadā* hätte den westen bezeichnet, setzt die andere voraus: *açvada* habe den osten bezeichnet; es wäre also *anaçvadāḥ giriḥ* = *astagiriḥ*. Aber selbst, wenn der ostberg so geheiszen hätte, siht man noch immer nicht ein, warum der westberg *anaçvadāḥ* geheiszen hätte. Nun kann man aber andererseits nicht längnen, dasz *anaçva* (*naçvara* setzt ein *naçvan* voraus) für die waszer eine ser gute bezeichnung ist. Doch wäre es möglich das wort auch als abstract zu fassen: 'das nichtvergehn', (*amṛtam*) und disz dürfte das richtige sein. Vil zweifelhafter ist *étā na yāme* 'wie hirsche auf der flucht nicht ergriffen werden können [mit ihren geweihen füszen (so etwas musz man hinzudenken als tertium comparationis)] so sie nicht mit ihren blitzten. So weit kann aber Prof. M. M. wol recht haben, dasz auf den *astagiri* angespilt wird, jedoch in ironischer färbung, 'während die sonne zum *astagiri* nidersteigt, laszet ihr den berg herniderfahren'. All disz natürlich unter der voraussetzung, dasz die vorstellung eines aufgangs und eines nidergangs berges damals bereits existierte, gegen welche annahme sich wol kein gewichtiger einwand wird erheben laszen.

Sicherlich ist der neue vergleich der Marut mit den *etāḥ*, mit welchen überhaupt schwer etwas anzufangen ist, nachdem die Marut bereits mit der sonne verglichen worden, nicht passend, ganz besonders, da man an die *etāḥ* der Marut nicht denken darf. Es ist daher nicht glücklich, wenn Prof. M. M. übersetzt 'like your deer', da disz

gar nicht im texte steht, und die Marut doch nicht mit ihren nur in der phantasie des dichters existierenden rehen verglichen werden können. Es müszte 'your' hier pleonastisch wie ein sogenannter ethischer dativ stehn, was aber wol kaum beabsichtigt ist (wir 'wie hirsche auf dem wege . . .'). Doch wäre die conjectur *étâ* (= *étâu*) *na yâme* 'beim komen nicht beim abmarsche aufbruche' befriedigend; denn es würde der ironische gegensatz der wanderung der Marut zu der der sonne, den wir oben hervorgehoben haben, in erhöhtem masze zur geltung komen. Die falsche änderung von *etâ* in *etâh*, besonders bei dem folgenden *na yâme*, und dem schwinden der erst durch Prof. M. M.'s scharfsinnigen gedanken wider fülbar gewordenen *pointe* war geradezu eine unvermeidliche notwendigkeit.

V. 54, 6. *mośatha*: zwei umstände haben uns bei der übersetzung diser str. irre geführt; wir zweifelten, dasz in Indien der raupenfrasz die rolle spilen kann, die er bei uns spilt; und dann haben wir der wurzel *muś* die bedeutung 'schlagen' gegeben, welche dieselbe nicht zu haben scheint. *Muśti* nämlich, die faust, scheint zu *muś* in umgekehrten verhältnisse zu stehn wie *vola* zu [*in*] *volare* franz. *voler*; *muśtiḥ* scheint nämlich ursprünglich 'diebstal' bedeutet zu haben; die zusammengeballte hand war wol das symbol des stelens, wie dieselbe später das der rohen gewalt geworden ist. Gleichwol ist die stelle keineswegs klar, weder in bezug auf das, was vorausgeht, noch auf das, was folgt. Und erst dann verstehn wir eine strophe, wenn, uns dieselbe in ihrem zusammenhange mit dem übrigen klar wird. Darum müszen wir zunächst einspruch erheben gegen die construierung von *arṇasa* als adjektiv zu *vrkśa*; dadurch geht 'der zusammenhang mit dem vorausgehenden verloren (bei unserer fassung von *anaçvadâḥ girīḥ*). Denn das 'arṇasa' von str. 6. ist der *anaçvadâḥ girīḥ* von str. 5. immer freilich nach unserer auffassung. Aber bei Prof. M. M.'s erklärang besteht nicht nur mit dem vorhergehenden kein zusammenhang, sondern auch mit dem, was folgt, da er das zurückweisende nachdrückliche '*adha sma*' fallen laszen musz, und unter anwendung einer vollständig ablösenden interpunction übersetzt: 'conduct then, o friends, our service to a good end', was damit, dasz der sturm die bäume entblättert, gar nicht zusammengebracht werden kann, eine incohärenz, welche durch die gewälte, nicht entsprechende, interpunction nicht beseitigt und nicht gemildert wird; zusammenhang soll da sein, wie immer man die interpunction wälen mag, diser ist aber nicht da. Auch die in dem comm. gegebene übersetzung 'when you clear the waving sea (or air) as the cater-

pillar a tree', ist nur dann entsprechend, wenn man *to clear* im sinne 'auszrauben' (to clear a house eig. to clean out) nimt. Warscheinlich hat Prof. M. M. disen sinn im auge, denn unsere str. wird in nicht misszuverstehender weise durch str. 12. erklärt, aber der folgende vers. cakṣur iva yantam neśatha sugam | kann 'clear' leicht missverstehn laszen.

V. 54, 10. *na çrathayante* die einzelnen brechen nicht ausz, ihre haufen wagenscharen lösen sich nicht auf (Prof. M. M. your horses never tire in running).

V. 54, 12. the red apple: aber *ruçat* ist ganz entschieden 'weisz, weiszglänzend', es ist also gewis nur das waszer gemeint; *samaçyanta* mit *vṛjanā* construiert: 'the hamlets bowed' when the Maruts blazed and the pious people (the Maruts) intoned their far-reaching shout'. Die beziehung von *aryaḥ* (bei uns ausz versehn auszgelaszen) bei Prof. M. M. ist gut; die *Marut* schütteln die weisz glänzende frucht von himels gewölbe, dessen glanz dem bösen unerreichbar; *vṛjinā* zu schreiben wäre gewagt. Zu *samaçyanta* vgl. *sadhryañcaḥ* V. 60, 3. und *samyañç*.

V. 56, 3. *mīlhuṣmatī* parāhatā madantī; wenn *madantī* mit 'betrunken' übersetzt werden kann, so kann *parāhatā* verrückt bedeuten. *Mīlhuṣmatī* bedeutet wol ebenso wenig etwas anderes als *mīlhuṣī*, als *mīlhuṣmant* von *mīlhuṣmān* (beides nur von göttern) verschieden ist; *iva* ist wol zu dem ganzen gedanken zu construiern; die erde ist die freigebige, die reichlich spendende, in der wolke sehn die dichter gleichsam eine andere erde, als ob die erde in dem sturm, in dem aufrure der natur, wie wir sagen, ihre stellung und lage geändert hätte. Es ist ganz dieselbe anschauung wie die *Δημήτηρ* der Hellenen. Sie blitzt und regnet daher V. 84, 2. 3. *Dyāus mātā*.

V. 57, 6. *aṅsayoḥ*: da die speere nicht in beiden händen getragen wurden, so konnten sie auch nicht auf beide schultern zurückgelegt werden; es ist wol von *aṅsayu* her zuleiten 'schulterstück' des panzers. Allerdings wäre *aṅsayuṣvadhi* möglich gewesen; doch halten wir den gen. si. immerhin für erträglicher als den völlig unzutreffenden des duals.

V. 59, 1. *spaṭ*: 'truly'; aber Agni wird angerufen V. 56, 1. 60, 1. *spaṭ* im sinne von *spasṭam* ist doch weit bedenklicher oder, sagen wir es gerade herausz, unmotivierter, als was sich gegen *prākran* sagen lässt (IX. 77, 1.). VIII. 50, 15. ist Indra *spaṭ* genannt (*ūta vṛtrahā*, *spaṭ* und *vṛtratōter*, dem gemäsz: 'sa no rakṣīṣat' er habe ein auge auf uns; X. 35, 8. *viçvā usrāḥ spaṭ udeti sūryaḥ*: 'auf

alle uśas achtend geht Sūrya auf Sāy. ava gačhan; es komt keine uśās, auf die Sūrya nicht folgte; viśpaṭ I. 189, 6.

V. 60, 3. *sadhryañčāḥ*: es ist wider die dicht gedrängte angriffs colonne gemeint, die im Mh Bh so schön geschildert wird (VIII. 81, 11.) IX. 23, 26. 32. So V. 54, 12.

V. 61, 5. *yā dor upa barbṛhat*: 'die ausz ihrem arm einen polster gemacht' ist blosze umschreibung für gattinn.

V. 61, 8. es ist merkwürdig, dasz weder Prof. Roth, der doch die bedeutung 'wergeld' für *vāiradeyam* aufgestellt, noch Prof. M. M., der dieselbe annimt, die strophe richtig verstanden haben. Prof. M. M. will gar *sā . . . samā* lesen, was unmöglich. Denn es handelt sich hier offenbar gar nicht um die frau sondern nur um den mann. Bei Prof. Roth, dessen inversion im ersten vers nicht glücklich gewält ist, vermisst man eben das 'den andern' im original; und in letzterer übersetzung: 'even though many an unpraiseworthy miser is called a man, she is worth as much in wergild' vermisst man zusammenhang, man weisz nicht, was beabsichtigt sein soll, und das 'though' gibt einen geradezu ungünstigen sinn. Es ist zunächst gesagt, dasz freigebigkeit die höchst lobenswerte tugend ist; selbst der vorzug des geschlechtes hindert nicht, dasz die frau den mann darin übertrefe. Denn mann heiszt eben gar mancher geizhals . . . nun wird der wert, der innere wert offenbar, des mannes zu dem wergeld in beziehung gebracht. Disz kann auf doppelte weise geschehn: der dichter konnte sagen: sein wert (d. i. das, was man verlor, wenn er totgeschlagen war) ist dem wergelde gleich, das man für ihn bekam (nicht mer), wenn der fall eintrat. Denn dasz er an wergeld andern gleich ist, hat nichts zu besagen. Oder *samaḥ* kann als 'ganz' genommen werden: 'der steckt ganz im wergeld' sein ganzer wert ist mit dem wergeld erschöpft; wenn man etwas von ihm haben will, so musz er tot geschlagen werden, dann kriegt man, trotzdem er ein erbärmlicher kerl war, sovil wergeld wie für einen mann, der im waren sinne des wortes *pumān* ist. Letztere faszung ist als die schärfere vorzuziehn. Dieselbe ist villeicht eben gegen den *Ṣyāvāçvas-tuta* gerichtet. Bei der übersetzung 'am wergeld aber ist er ihnen gleich' felt der eigentliche tadel, und *it* ist hervorhebend, so dasz die übersetzung 'nur' nicht gerechtfertigt erscheint. Vgl. VIII. 33, 17. und unsern com.

V. 61, 18. *sutasomaḥ* bezeichnet hier den Rathaviti als somaopferer überhaupt.

V. 87, 2. *kratvâ tadvo maruto nâdhṛṣe çavo | dâna mahnâ tad ešâm adhr̥ṣâso nâdrayaḥ |* that power of yours cannot be approached by wisdom, that power of theirs cannot be approached by gift or might: they are like unapproachable mountains. Zunächst ist doch dhṛṣ (*ḍaḥṣeiv tivâ*) nicht to approach sondern to dare (to defy): their powerfulness cannot be dared. Schon Sây. gibt für *kratvâ* zwei beziehungen *kratvâ* der Marut, und *kratvâ* der andern götter, ersteres richtig; *wisdom* ist übrigens ein vil zu weiter begriff. *Dâna mahnâ* musz eins sein; denn es ist klar, dasz hier nur variiierung des ausdruckes vorligt; es könnte auch gesagt sein, und ist ganz offenbar gemeint: *kratvo mahnâ* und *dânânâm mahnâ*. Es ist merkwürdig, dasz Sây. *ešâm* nur (*vaḥ*) auf die Marut bezieht; unmöglich wäre nicht *ešâm dânanâm mahnâ*. Doch empfehlen wir diese construction nicht. Wir verweisen vilmer auf VIII. 20, 14. *tân vandasya marutas tân upa stuhi tešâm hi dhuninâm | arâṇâm na çaramas tadešâm | dâna mahnâ tad ešâm.* || Ausz dieser stelle geht unwiderlegbar hervor, dasz *tad ešâm* für sich zu nemen ist: von disen drönenden | *arânâm na çaramas* ('nur insofern' als man auch bei speichen von einem letzten reden kann, gibt es unter ihnen einen) das gilt von ihnen (das wird gewönlich über sie im munde gefürt), *dâna mahnâ* ('durch ihrer gaben grösze') das gilt von ihnen. So hier: durch [ihrer] gaben grösze — disz gilt von ihnen o. änl. — sind sie unangreifbar wie berge. Wie *arânâm naçamaras*, so war auch *dâna mahnâ* ein beliebtes schlagwort; ersteres V. 58, 5. Ersteres hat VIII. 20, 14. eine pointiertere faszung erhalten, letzteres kann wol widerholung der stelle V. 87, 2. sein. Daraus geht wol mit sicherheit hervor, dasz *dâna* von *mahnâ* abhängiger genitiv ist (Pischel: 'ihre macht gereicht ihnen zu groszer gabe', das sind die richtigen übersetzungen!) zugleich die einfachste nächstligende construction. Dative auf *â* sind nicht um ein haar beszer beglaubigt als gen. plur. auf *â*, letztere sind weit zalreicher s. uns. bd. VI. 254. 255.

V. 87, 4. die apostrophe *višpardhaso* etc. halten wir für verstoszend gegen die weise der vedischen dichter. Da nämlich die str. Višnu besingt, so gehört eine anrufung einer andern gottheit nicht hinein.

V. 87, 6. *sthâtâro hi prasiṭau samdr̥çi sthana |* ihr versetzt in den zustand, wo man [eure] fangschnur siht | oder aber: 'ihr steht am orte, wo man die fangschnur siht' stimmt beszer zum folgenden. Prof. M. M. in your raids you are indeed to be seen as charioteers;

aber der local *prasitāu* ist an den infinitiv *samdr̥ṣi* construiert, und ist objekt dazu.

VI. 66, 4. *ayā*: this way, ser gut vgl. IV. 18, 2. dagegen zweifeln wir, ob je *avadya* im sinne von impurity gebraucht worden ist.

VI. 66, 5. Die frageform ist nicht glücklich gewält; der gegebene sinn würde doch *niyāsat* verlangen. Dagegen ist pada a mit beziehung auf 4. a ser treffend widergegeben, und gerade damit stimmt auch 'nū čid *avayāsat*' vollkommen: die gewaltgen wird der wolbegabte nimer hinwegweisen.

VI. 66, 6. *na* placed before *rokaḥ* is irregular, . . . Oldenberg suggests *narokaḥ* = *nrokāḥ*; ob Prof. M. M. völlig überzeugt ist, können wir nicht ersehnen. Nun haben wir bd. VI. 113. darauf hingewiesen, dasz in den russischen *byliny* und auch in neuen volksliedern *ne* genau so gebraucht wird, nur mit dem unterschiede, dasz es ganz als negativpartikel auftritt, was seine stellung betrifft und zwar immer mit einem ganzen unabhängigen satze, aber so dasz die negativ-partikel vom verbum getrennt erscheint; nicht: *syroj dub k zemlě neklonitsa* (Ilija Muromec) sondern: *ne syroj dub k zemljě klonitsa* | *ne bumažnij listočki rastilajutsa* | *rastilajetsa syn pered batjuškom* | *on i prosit seě blagoslovenica* | nicht eine rauhe eiche neigt sich zur erde | nicht papierne blättchen breiten sich ausz einander | es breitet sich (die arme) ausz der son vor dem vater | er bittet ihn für sich um seinen segen | so haufenweise, von neuern dichtern ist uns nur Puškin bekannt, der disz nachamt. Nun ist klar, dasz im Veda die stellung sich erst allmählich so differenziert hat, dasz das comparative *na* fast zu einer enklitika herabgesunken ist; aber es finden sich noch stellen, wo disz nicht der fall; wir brauchen nicht weit zu suchen. Wenn es I. 39, 1. heiszt von den Marut: *çocir na mānam asyatha* | so ist disz zu übersetzen: 'die flamme nicht die meszschnur werft ihr' natürlich im sinne eines vergleiches. Will da prof. Oldenberg verbeszern *mānam na çocir*? Anders die weise im Latein: 'piper non homo' und in den Serb. liedern zum b. 'zwei starke eichen am rand des forstes schlagen mit den ästen an einander; nicht zwei eichen sinds, die mit den ästen an einander schlagen, zwei helden sinds, die mit den waffen sich bekämpfen'. Wäre im Lat. *non* enklitisch geworden, so hätte es sich genau wie das vedische *na* zu einer vergleichspartikel auszubilden können: 'piper non homo'.

statt: piper, nonhomo. Im Gäl. *is treine na gaillean nan stuadh* 'er

ist stärker als (ér ist stärker, nicht) die stürme der wellen. So komt man überall im Veda schlecht an, wenn man der regel zur herrschaft verhelfen wir, und keinen blick für das werden der dinge hat. Übrigens hat es ein *nar-okas* sicherlich nie gegeben.

VI. 66, 8. *pārye dyoh:* bei des tages entscheidung, im entscheidenden moment des tages; Prof. M. M. 'at the close of the day' day wol gemeint 'kampftag'.

VII. 56, 3. Es ist fraglich, ob die *Marut* hier mit den falken gemeint sind. Für *svapā* ist freilich die weitausz warscheinlichste bedeutung 'nüster'; wie sie eng gedrängt wie eine zum angriff stürmende reiter oder wagenschar hinjagen, bekommt der eine des andern heiszen atem zu fülen, wie disz Homer XXIII. 375. beschreibt:

ὦκα δ'ἔπειτα

αἱ Φηρητιάδαο ποδάκεις ἔκφερον ἵπποι
 τὰς δὲ μετ' ἐξέφερον Διομήδεος ἄρσενες ἵπποι
 Τρωῖοι· οὐδέ τι πολλὸν ἄνευθ' ἔσαν ἀλλὰ μάλ' ἔγγυς,
 αἰεὶ γὰρ δίφρου ἐπιβησομένοισιν ἐίκτην
 πνοιῆι δ'Εὐμήλοιο μετάφρενον εὐρέε τ' ὤμω
 θέρμετ'· ἐκ' αὐτῶι γὰρ κεφαλὰς καταθέντε πετέσθην

Es ist also vil warscheinlicher, dasz *cyenāh* nur eine flüchtig eingestreute anspilung ist für 'die schnellen'.

VII. 56, 7. dadurch, dasz *dhīrah* zwischen *etāni* und *ninyā* gestellt ist, wird es hervorgehoben; es ist also der sinn: 'ein weiser war es, der das erkannt hat'; im folgenden ist *Sāyana's* auffassung von *ūdhah* als loc. höchst wichtig und man kann nur zwischen zwei übersetzungen wälen: 'was *Pṛçni* die grosze im euter getragen hat' oder 'dasz P. das euter (ausz welchem dise grosze erscheinung an den tag getreten ist) getragen hat. Nicht wie Prof. M. M. übersetzt: a wise man understands these secrets, that *Pṛçni* the great bore an udder. Denn das ist das unbegreifliche der rückschluss ausz der erscheinung, dasz dieselbe ausz dem *ūdhah* einer göttinn soll entsprungen sein. *Sāyana's* erklärang ist daher weniger empfehlenswert.

VII. 56, 8. Prof. M. M. geht sicherlich zu weit, wenn er *dhunir munir na* übersetzt 'like a shouting maniac'. *Māunam* bedeutet doch 'schweigen', und dasz es im Veda dise bedeutung nicht gehabt haben soll, dafür ligt kein bestimmender grund vor; *muni* wird also auch im Veda den 'schweiger' bedeuten können, wobei wir gar nicht absolutes schweigen zu verstehn brauchen, sondern z. b. an relatives denken können, dasz der muni z. b. nur das lob eines bestimmten

gottes sprechen durfte. Nun steht im Veda bei vergleichen (gerade wie in den klassischen sprachen) oft der nominativ statt des genitivs der träger der eigenschaft statt der eigenschaft, um derentwillen er in den vergleich bezogen wird, also *dhunir muniriva* für *dhuner muniriva*. Nun wird von ihnen gesagt I. 87, 3. *svayam mahitvam panayanta dhūtayaḥ*. Disz wenn wir *munih* im sinne eines agens nemen aber es war villeicht in alter zeit auch abstractum: 'schweigen' oder was damit oft zusammenhängt 'unverständlich sprechen' (vgl. hierüber Staatsrat Prof. Dr. V. Šercl's höchst wertvolle und scharfsinnige abhandlung o slovachü sŭ protivopoložnymi značeniami — ili o takŭ nazývajemoj enantiosepii — in den Philolog. zapiski Woronež 1884. II. 7. s. 35—39. des separatabdrucks) gebraucht, wie ja *mutus* und *muttire* z. b. zusammenhängen. Es kann also *dhunir muniriva* bedeuten 'dhuni wie ein *muni*' tönend drönend wie ein unverständlich sprechender murmelnder *muni*', so dasz *dhunih* praedicat ist, wie *ṣubhraḥ* zu *ṣuśmaḥ* und *krudhmī* zu *manāṅsi*. Disz verhältnis macht es doch warscheinlich, dasz *muni* agens ist, und *dhunir* angeglichen. Der vergleich steht parenthetisch, da derselbe in die construction des ganzen nicht hinein sich fügt; statt eigenschaften wie *ṣuśmaḥ manas*, wozu natürlich *ṣardhaḥ* im genitiv stehn musz, wird der träger einer eigenschaft selbst hereingezogen *munih*; es sollte also lauten: *dhunayo munir iva*, *dhunayo munaya iva*, 'summend wie [gebete murmelnde] *muni*'s' oder aber da der sing. als generell bei *munih* gewält worden, so ist auch das praedicat in den sing. gestellt. Wir entgehn dadurch der notwendigkeit den *muni*'s *krudhmī manāḥ* vindicieren zu müszen, was freilich auch nicht unmöglich.

VII. 56, 19. *ṣanso vanuśyataḥ* braucht kein fluch zu sein, sondern es ist das gebet, das jeder, der in kampf sich einläszt (*vanuśyán*) an die gottheit richtet. Dasz beide einander gegenüberstehnde heere zu den göttern, beten wird oft erwähnt. Indirect wird disz zum fluche.

VII. 56, 20. weil *radhra* für 'sluggard' gilt, so hält Prof. M. M. auch *bhṛmi* für etwas schlechtes, aber die übersetzung: 'the Maruts stir up . . . even the vagrant' ist unbefriedigend. Der accent gibt wol Prof. M. M.'s construction recht, aber nicht der zusammenhang. Für *bhṛmiḥ* genügt vollständig:

I. 31, 16. *āpiḥ pitā pramatih somyānām bhṛmir asy (agne) ṛṣikṛṇ martyānām* || auch hier 'vagrant'? Aber *radhra* musz 'schlechtes' bedeuten, so musz denn auch *bhṛmi* 'schlechtes' bedeuten. Je n'en vois pas la nécessité. Man bemerke, dasz Prof. M. M. II. 34, 15. *radhra* als 'wretch' trotz *vanditā*, und hier *bhṛmi* als 'vagrant'

übersetzt wegen *radhra*; hier kann kein gegensatz sein, der dort nicht gewis ist.

VII. 56, 22. *yahviṣu ośadhīṣu vikṣu*: 'for rivers plants and houses' wir haben anfangs auch so übersetzt (freilich 'vikṣu' 'den menschen' aber schon 112. VII. 61, 3. 'die fluren') indessen setzt *samdhananta* locale ergänzung voraus; zweitens ist es unmöglich *yahviṣu* so ohne weiters als 'flüsse', da hier kein mythologisches moment in frage komt d. i., irdische flüsse zu verstehn, und ebenso wenig können die *viṣas* objekt des kampfes genannt werden, da das wort immer 'leute' bedeutet, wie *οἶκος* ursprünglich gewis 'familie' Grassmann gibt allerdings eine reihe von stellen unter der bedeutung 'haus wohnung'; es ist aber nur 'haus' passend, weil es gleichfalls die gesammtheit der durch gleiche abstammung verbundenen bezeichnen kann. Auch VII, 70, 3. ändert hieran nichts. *Yahviḥ* ist ein adjektiv von *avanayaḥ āpah nadyaḥ sravataḥ*; durch *sapta* bestimmt kann man es als von den *sapta sindhavaḥ* gesagt verstehn, sei es von den irdischen, sei es von den durch die irdischen vorausz gesetzten himlischen (*divdh*). Allein da auch die pflanzen vom himel komen, so ist *divaḥ* an und für sich noch kein für diese auffassung zwingendes moment. Da die pflanzenwelt sich fortwährend erneuert, so passt auch auf sie das epitheton *yahvyaḥ*. Heiszt es doch IV. 13, 3. *tam sūryam haritaḥ sapta yahviḥ spaçam viçvasya jagato vahanti* | Wäre allerdings die etymologie, die das St. P. S. W. gibt *avasa-dhi* 'narung enthaltend für *ośadhi* richtig, dann könnte man bloz die flüsse verstehn; dann würde auch VII. 70, 4. *ośadhīṣu apsu* die [alle] narung befaszenden' waszer bezeichnen. Die formel $y^o o^o v^o$ wäre dann von dem dichter von VII. 70, 4. erklärt worden, und so vil geht hervor, dasz auf *vikṣu* kein gewicht zu legen, als habe es eine selbständige bedeutung; es kann sich nur darum handeln, ob waszer und pflanzen, oder nur eines von beiden zu verstehn.

Allein andererseits ist für *ośadhi* die etymologie von *oṣa* brand (also 'brennmaterial') auch nicht one grund. Man musz bedenken, dasz im süden in weiten strichen das gewöhnliche brennmaterial trockenenes gras und stroh ist, da die halme sich in vil grözterer stärke als bei uns entwickeln (vgl. Matth. VI. 30.), die grözere zerteilung des materials intensivere hitze gibt und das holz für gewöhnliche zwecke vil zu teuer ist. Und wenn wir an vilen stellen *ośadhi* als adjektiv faszen können, ja einen ser guten sinn damit erlangen, so gibt es doch auch stellen genug, wo disz absolut unmöglich ist. Da die homonymie ein moment ist, dem bei interpretation des Ṛgveda mer

aufmerksamkeit zu schenken ist, als manche glauben wollen, so erwähnen wir noch, dasz *apsu* nicht blosz loc. pl. von *âp* sondern auch (*a-psu*) adj. im sinne von 'narungslos' sein kann. Es könnte also VII. 70, 4. *ôśadhîšu apsu* (f. *apsu-šu*) in gegensatz gemeint sein zu *divo yahvîšu ôśadhîšu vikšu* 'bei den stätten o Açvinâ, die ihr besitzet in des himels ewig jugendlichen fluren (d. i. trotzdem dasz ihr eure stätte habt etc.), dennoch auf des berges gipfel sitzend, dem spendenden volke speise zufürend || erfreut ihr euch doch an den gehaltlosen (schalen) pflanzen, wenn ihr die entsprechenden erhaltet von den ři's (oder vill. beszer 'wenn ihr erhaltet, was [eigentlich nur] für ři's passt'. Dise interpretation steht nun allerdings im widerspruche mit derjenigen, welche an andern stellen für *ôśadhîšu apsu* nötig und unzweifelhaft ist z. b. 108, 11. Man sieht hierausz, wie verwickelt dise frage ist; wenn auch manches von dem hier angeführten nur als mer oder weniger entfernte möglichkeit gelten kann, so fällt es doch immerhin in den bereich des zu erwägenden. Es kann *ôśadhi* lange zeit zugleich in dem ursprünglichen sinne adjektiv und in dem abgeleiteten substantiv gewesen sein. Die hauptschwirigkeit, möchte man sagen, ligt in VII. 61, 3. 'spaço dadhâte ôśadhîšu- vikšu'; insofern als die pflanzen von dem himel und der erde zugleich abhängen, gleichsam die kinder beider sind, kann von M. und Var. gesagt werden: ihr stellt in denselben späher auf, die unablässig ein auge auf die menschen haben'. Aber auffällig bleibt die sache doch; wir wüszen kein analogon, selbst wenn wir so weit gehn wollten *spaçaḥ* mit 'schützer' zu übersetzen. Beszer wird der sinn auch nicht, wenn wir übersetzen 'in den pflanzen [und] in den menschen', Vor der hand sehn wir keinen ausweg als bei unserer übersetzung 'in den fluren' zu bleiben.

VII. 56, 24. *svam oko abhi vaḥ syâma* | 'may we obtain our own home for you' im sinne von 'erobern' ist *okaḥ* unmöglich; man kann nicht die eigene heimat überwinden oder 'erobern'. Es liesze sich nur übersetzen: 'mögen wir bei euch eure (*svâm*) eigenen verwandten ausstechen verdrängen'. Allein VII. 39, 4. erklärt Sây. *abhisanti* mit *âkrâmantî* und *abhi-as* kann nicht blosz erobern etc. bedeutet haben. Aber die frage ist allerdings, ob *svam* 'suus' oder 'proprius' im gegensatze zu alienus ist. Es kann also auch übersetzt werden: 'mögen wir um bei euch sein eure gewonte umgebung (als diejenigen mit denen ihr euren vertrauten umgang habt)'. Dasz *okaḥ* (wie so vile ähnliche auszdrücke in alten sprachen) nicht notwendig den ort bezeichnet, sondern die gewonte umgebung von menschen,



beweisen stellen wie III. 58, 6. VII. 25, 4. 4, 8. X. 117, 4. vgl. V. 33, 4. VI. 20, 11.

VII. 57, 1. klar ist, dasz zu construieren ist: *vaḥ nāma — yajatrāḥ pra yajñeṣu — madanti*. Wir würden nun weiter construieren *madhvo vo he yajatrāḥ pra vo yajñeṣu çavasā madanti* | wenn ausdrücke wie: *somasya yajñāḥ madhvo yajñāḥ ghṛtasya yajnaḥ* vorkämen; wir finden nur einmal III. 35, 10. *haviṣo yajñāḥ*. Ob dieses moment entscheidend ist, ist schwer zu sagen. Gegen Oldenbergs übersetzung liesze sich an und für sich nichts einwenden (vgl. *mādhvī* von den *Açvinā*), wenn nicht eben die identificierung von *vaḥ* und *yajatrāḥ* mit den Marut bedenken einflößen würde. Allerdings kommt *yajatra* von menschen gebraucht nicht vor, aber doch das ganz gleichbedeutende *yajata* V. 44, 10. X. 99, 11. implicite auch I. 171, 2. Agni ist da mit dem sterblichen hotar *maryo mithunā yajatraḥ*. Dagegen ist Prof. M. M. bedenken gegen *madhvaḥ çavaḥ* kaum wesentlich: vilmer ist es fraglich, ob gesagt werden kann *yajñeṣu çavasā madanti*, wenigstens wäre disz die einzige stelle hiefür. *Nāma marutām* kommt mehrfach vor, one dasz etwas anderes gemeint zu sein scheint als nachdrücklicher hinweis entweder auf *marutaḥ*, oder auf den ruhm des namens; auch erwartet man übereinstimmung mit *nāma* wie bei *mārutam* also *madhu*. So VI. 66, 1. *samānam nāma dhenu*; V, 57, 5 *amṛtam nāma bhejire = amṛtāḥ*; VI. 48, 21. *nāma yajñīyam* den namen *yajñīyāḥ!* Es könnte allerdings *madhvo nāma* verstanden werden den namen [des] *madhu* wie IX. 109, 14. *bibharti cāru indrasya nāma*. X. 39, 1. *pītur na nāma*; *madhu* aber ist sache, nicht person. Im ganzen aber erscheint disz hier one recht begreiflichen grund, und man vermisst zusammenhang; denn was soll das für einen sinn haben, dasz sie *madhvaḥ* heissen (etymologie?) und mit ihrer kraft am opfer sich erfreuen, sie die sogar himel und erde erschüttern und die wolke regnen laszen etc.

VII. 58, 1. das *dhāman* ein so verzweifelt schweres wort sei, können wir nicht zugeben. Wenn *dhātar* 'schöpfer' bedeutet (und disz bedeutet das wort schon im Veda), wenn *dhātā vidhātā*, *dhātā* und *dhartā vidhartā* vorkomen, so kann *dhāman* nur 'schöpfung geschöpf' besagen, und disz ist im Avesta anerkannte bedeutung *dāma dāta*. Was aber noch hinzukomen musz, damit wir die bedeutung: in der nötigen specialisierung und definierung haben, das ist zu wissen, wie man sich das 'schaffen' das 'schöpfen' dachte. In dieser beziehung hat gewis zwischen den anhängern Zarathustra's und denen der vedischen religion eine bedeutende verschiedenheit existiert. Wie wir

uns die altindische vorstellung von der schöpfung zu denken haben, darüber kann unseres erachtens kein zweifel sein. Wir haben ausgeführt an einem andern orte, dasz *dhâma* ser oft mit 'manifestation emanation' widerzugeben ist; es ist überflüssig disz hier wider auszuführen. Aber auch wenn wir bei der ursprünglicheren bedeutung 'schöpfung' im allgemeinen bleiben, so ist dise hier vollkomen anwendbar, und es ist wichtig sie anzuwenden: der *gaṇa* der Marut ist *dâivyasya dhâmnaḥ* er gehört zu der götterschöpfung, die götter sind also selber schöpfung, ein geschaffenes. Im übrigen reichen noch die gegenwärtigen bedeutungen von *dhâma* vollkomen aus und sind überall anwendbar, wo nicht die theoretisch philosophische zu urgieren ist.

So ist unzweifelhaft das haus (im altertümlichen sinne der *οἶκος*, 'ahlu bait ar. 'volk familie' 'ohel' hebr. 'zelt' etc.) resultat einer schöpferischen tätigkeit, und zwar einer recht sinnfälligen, von welcher der begrif des schaffens gewis an letzter stelle seinen ausgang genomen hat. Kein wunder wenn *dhâma* auch 'haus familie' bedeutet. Noch heute bedeutet *nâm dhâm* name und familie. Davon 'heimat wonort'; ist damit der wonort *κατ'εξοχήν* gemeint, derjenige, den man am längsten inne hat, (ar. *bâqi*), so bedeutet es himel paradies'. In anderm sinne genomen kann es 'splendor' riches = substance u. a. bedeuten. Anders ist es, wenn es zu der bedeutung gesetz komt. Hier wird es immer oder doch so oft mit einem gotte oder einer göttlichen potenz genannt, dasz das *dhâma* notwendig als ausfluss derselben betrachtet werden musz. Die allgemeine bedeutung satzung (one angabe dessen, der es statuiert hat) ist offenbar später, wie *samânam dhâma* 'die gemeinsame satzung' *pûrvam dhâma* 'die alte satzung', denn ein *dhâma* one *dhâtar* ist undenkbar. Aber *dhâma* wird auch von der materiellen welt gebraucht. Wir nemen nun an, dasz dises doppelte *dhâma* von den alten Indischen philosophen als zeitlich und materiell identisch gedacht wurde, als simultaner ausfluss der höchsten gottheit.

VII. 59, 8. *tiraḥ satyâni* T. S. ist wichtig, weil es offenbar ein rechtsausdruck ist, während *tiraç çittani* allgemein ist und ein irrelevantes moment betont; wenn jemand an nachstellung seitens des bösen nicht denkt, so ist disz sein, nicht des bösen, feler; während das *tiraḥ satyâni* das gegenseitige rechtsverhältnis klar stellt. Der gute hat sich durch das *satyam* durch das recht, oder durch *satyâni* 'rechtsmittel' zu schützen gesucht.



VII. 59. 11. *iheha*: 'here and there' that is: 'again and again' Sāyana sagt 'ihāiva' und disz ist überall das richtige. Denn der sänger ist vor allem besorgt darum, dasz die Marut zur stelle, wo er jetzt opfert, komen; das sagt er nachdrücklich 9. 10. Weder 'hier und dort' noch 'immer wider' passt hier, ersteres weil die Marut hieher komen sollen und nicht anderswohin, das zweite, weil *iheha* disz nicht bedeutet; die anrufung gilt doch nur für die gegenwärtige handlung.

VIII. 7, 1. *pra pra vas triṣṭubham iṣam*: 'the same expression occurs again VIII. 58, 1. as a galita and is therefore of little help'. Für die indische weise ist es VIII. 58, 1. ein galita, weil es in der vorliegenden samhitā an der spätern stelle steht. Damit ist aber nicht entschieden, welche der beiden stellen zur erklärung der andern zu dienen berufen ist, oder ob nicht beide aequo iure bestehn. Nimt man VIII. 58, 1. *pra pra vas triṣṭubham iṣam mandadvīraya indave* | welches, da *dhiyā vo medhasātaye puramdhyā ā vivāsati* || offenbar einen abgeschlossenen, an das vorausz gehnde motivierend sich anschliessenden satz gibt, den vordersatz bildet, so ist klar, dasz *iṣam* nicht als opferspeise gemeint sein kann, da disz ja *induh* ist. Der dativ *indave* bezeichnet *triṣṭubh* als dasjenige, was zu dem geopfertem hinzukommt, kann also nur das recitierte gesungene bedeuten. Nimt man nun *iṣam* als 'speise', so kann es nur bildlich so verstanden werden, insofern auch das lied als ein genusz als stärkung u. ä. für die götter aufgefasst wird. Auf jeden fall sehn wir hier lied und darbringung jedes für sich erwähnt.

VIII. 7, 1. haben wir: *pra yad vas triṣṭubham iṣam vipro akṣarat* | weitausz am häufigsten wird *kṣar* natürlich von flüszigkeiten gebraucht, doch komen auch stellen vor für *dhītayaḥ girah* vor. Nun fragt man aber, 'was lässt sich in der vorliegenden situation allein mit recht vom vipra sagen 'dasz er morgens mittags abends' opferspenden darbringt, oder 'dasz er jetzt singt'? Noch dazu, dasz der ausdruck 'iṣam viprah kṣarati' 'er gieszt ausz' mindestens bedenklich ist. Ebenso heiszt es wol *dhītayaḥ kṣaranti girah kṣaranti* aber nicht *kṣarati dhītim*: im griech. ἔρρει ὁ ἱερὸς (ᾠστε) ἀναβάλλειν τὸ μέλος oder ἐρρῦν ὁ ἱερὸς ἀναβαλεῖν τὸ μέλος; er ward gleichsam fließend. Die götter komen auf die anrufung, und dann erst genießen sie die darbringung. Die vorstellung ist nicht, dasz sie auf die darbringung, nachdem dieselbe vollzogen, komen. Nun ist die frage: musz *iṣam* hier als 'speise' gedacht werden? oder: verbindet sich *pra* leichter mit *iṣam* oder mit *akṣarat*? VIII. 58, 1. haben wir kein

akṣarat; wir müssen also entweder einen *kriyādhyāharaḥ* annehmen, oder *pra* zu *iṣam* ziehn. Disz begründet das präjudiz für höhere altertümlichkeit gegenüber VIII. 7, 1. so wie die warscheinlichkeit, dasz auch VIII. 7, 1. *pra* nicht zu *akṣarat* zu ziehn ist. Es ist war, dasz letztere stelle den vorzug hat, dasz das metrum *gāyatrī* ist, ausz drei pada besteht, während VIII. 58, 1. eine *anuṣṭubh* ist. Aber ist nicht gerade *triṣṭubh* (ursprünglich die *tripādā virāt*) die bezeichnung für die strophe geworden, die vier pāda hat? Die grundlage der *anuṣṭubh* ist die *gāyatrī*.

Wenn wir also *pra* mit *iṣam* verbinden, so haben wir eine art absolutiv der gleichzeitigkeit, wo wir allerdings *eṣam* erwarten würden. Aber dise formen, die eigentlich mit den infinitiven identisch sind, sind vilfach unregelmäszig, und solche formen wie *iṣam çubham* sind nicht selten. Nun ist die construction: *pra triṣṭubham iṣam -â vivâsati*: 'indem er hervor sendet die *triṣṭubh* zum soma, ladet er euch' etc. während im andern falle: 'hervor euch die *triṣṭubh* speise zum soma | mit liede — ladet er euch zum opfer, wo die bezeichnung von *triṣṭubh* als speise neben dem soma störend, die construction abgebrochen ist. Auch die beziehung auf das im zweiten verse zu denkende subjekt macht es nötig, *iṣam* verbal zu nemen. Da dises moment VIII. 7, 1. felt, und da *iṣam* als subst. dort möglich ist, ergibt sich, dasz dise stelle jünger ist, als VIII. 58, 1. selbstverständlich unter der voraussetzung, dasz die eine der andern nachgebildet ist; aber klar ist, dasz VIII. 58, 1. nicht nachgebildet ist, da ein mögliches missverständnis nur VIII. 7, 1. angenommen werden kann, wenn man redeweisen wie 'vipro haviṇṣi akṣarat' oder 'vipras triṣṭubham akṣarat' für gebräuchlich, was *wir* läugnen, ansieht, so dasz sich darausz 'vipras triṣṭubham iṣam aksarat' bilden konnte. Umgekert dagegen kann VIII. 58, 1. nicht nach 7, 1. gebildet worden sein, und auf jeden fall hätte der dichter 7, 1. nicht in Prof. M. M.'s weise *iṣam* als *havis*, sondern als *triṣṭubh* verstanden.

Aber wir haben die überzeugung, dasz der dichter von VIII. 7. den dichter von VIII. 58. nicht missverstanden hat; denn solche phrasen waren gewis damals einem missverständnis nicht ausgesetzt; es ist nicht einmal mit bestimmtheit zu behaupten, ob der dichter des einen abschnittes von dem des andern gewusst hat (der eine ein *Kāṇva*, der andere ein *Priyamedha*). Es ist disz eben eine alte formel, die an den uns vorliegenden stellen gewis nicht zuerst gebildet worden ist.

VIII. 7, 10. das fem. bei *ṛçṇayaḥ* scheint uns zweifelhaft; VIII. 58, 3. gehört es zu *devânâm viças* = *marutaḥ* (zu *janman* daraus zu ergänzen *âsâm*); VIII. 6, 19. sind die *âpas* zu verstehn, und ebenso I. 84, 11.

VIII. 7, 15. *adâbhyasya*; man verlangt doch des stilistischen gleichgewichtes wegen zu *manmabhiḥ* eine nähere bestimmung, aber was damit in diser verbindung gemeint sein mag, ob der dichter oder der soma ist unklar. Anders wäre es, wenn man *eṣâm τῶνδε* auf *manmabhiḥ* 'der sterbliche vermöge diser priester gebet', bezogen würde. Vgl. z. b. 19.

VIII. 7, 16. 17. *drapsâḥ* 'torrents' und *svând* 'rattling' sind keine guten übersetzungen; letzteres überall = *suvând*.

VIII. 7, 27. *makhaḥ* vgl. VI. 66, 9. wo die Marut so heissen.

VIII. 20, 8. der zweite vers ist zu übersetzen: 'die mit der kuh versippten edeln [sind dazu], dasz wir speise genieszen, die mächtigen [dazu da] auch, dasz sie uns retten' denn 'nah' musz auch auf *iṣe bhujе* bezogen werden. Daraus ergibt sich die unwarscheinlichkeit der sonst scharfsinnigen von Prof. M. M. vorgeschlagenen übersetzung des ersten verses. Der *vâṇa* ist etwas, was am *ratha* und am *koça* (das doch 'wagenkorb' bedeutet) gleichmäszig sich befindet, also der zapfen. Es könnte aber wol rathe *koçe* für *rathasya koçe* stehn, wie some made I. 80, 1. 61, 15. IV. 58, 11. und der wirkliche wagen gemeint sein, auf dem entweder die priester zum opfer geführt wurden, oder mit dem sie wegfuren oder um die *dakṣiṇâ* herum etc. VII. 18, 23.

VIII. 20, 18. da *âvavrdhvam* für *âvavrdhdvam* stehn kann, weil durch *dhu* die position erreicht ist, so ist disz vorzuziehn. Nicht verständlich aber ist uns Prof. M. M.'s übersetzung des ersten allerdings verwickelten pada: whatever liberal givers may worship the Maruts and move about together as generous | auch von denen, die die [der] Marut wert sind, den gutbegabten, die den hieher reichlich spendenden (eben den Marut) ihre aufwartung machen | auch von disen etc. X. 47, 7. VIII. 81, 33. Es ist also auch hier *miḍhuṣaḥ* acc. und wie sonst auf götter bezogen.

VIII. 20, 20. das schwirige gleichnis kann nur verständlich gemacht werden, wenn man *havyaḥ* als einfach passives particip übersetzt: 'herauszgefördert'; obwol auch so der sinn nicht glatt ist, daher wir *havya* übersetzt haben 'gerümt'. Es müszte bedeuten 'entgegen zusetzen, angeboten, der angeboten wird' den herauszforderern in allen kämpfen; sonst felt der wesentliche punkt nämlich die

andeutung des momentes der überlegenheit. Prof. M. M.'s übersetzung ist mühsam: 'strong like a boxer called in to assist those who call for him in all fights'. so spricht nicht leicht jemand; der gedanke musz sein, dasz der faustkämpfer, den der dichter sich denkt, über alle herausforderer sigt. Auf jeden fall ist *hotar* hier der 'herausforderer'; darin ligt ja die *pointe*! Der gedanke ist: es tritt ein faustkämpfer auf, und bietet den kampf an; wer nimt denselben auf? am besten und sichersten wider ein faustkämpfer; den musz man aber bereits bei der hand haben. Dasz die *hotārah* auch als faustkämpfer zu denken sind, versteht sich von selbst. Man könnte also auch übersetzen: wie ein faustkämpfer, den man bei jedem kampf-anbot [von faustkämpfern] nur zu rufen braucht oder 'den man bei allen herausforderungen [zumfaustkämpfe] rufen, citiren kann'. Dise bedeutung hat *hotar* IX. 92, 6. 97, 1.

VIII. 94, (83.) 1. Prof. M. M.'s bedenken *dhayati* als 'milch gebend' zu fassen, ist wol berechtigt, allein auch im Griech. komt die unregelmäßigkeit vor, dasz das medium steht, wo man activ erwartet. Dagegen komt der act. inf. aor. bei Hesych. vor *θησαι* in der bedeutung 'säugen'.

VIII. 94, 5. was sollen wir uns denken dabei, dasz der soma 'is continually clarified' *tanā*? es bezieht sich vilmer auf *pibanti*: 'ebenso trinkt Varuṇa'.

VIII, 94, 6. durch I. 26, 6. wird es doch warscheinlich, dasz Agni gemeint ist.

X. 77. 1. *pruṣā* Sây. *siñcanti*; Prof. M. M. 'let me shower' note: I take *pruṣā* for *pruṣāṇi* — I do not think that *abhrapruṣāḥ* can be meant for the Maruts. Disz ist natürlich; wenn man *pruṣāṇi* versteht, dann müszen die *abhrapruṣāḥ* andere sein. Nur fragt sich, ob der richtige weg zu schlieszen nicht ist: da *abhrapruṣāḥ* unmöglich etwas anderes sein kann als die Marut, so kann *pruṣā* weder 1. noch 2. pr. bezeichnen. Speciell für *pruṣā* kann man wol sagen, dasz, wenn eine form die 1. und die 2. pers. bezeichnen kann, sie auch die 3. ps. bedeuten können musz, da der unterschied von der 2. zu der 1. pers. vil gröszer ist, als von der 1. od. 2. zur dritten, und eine form eben nur auf disem wege dazu komen kann, die 1. und die 2. pers. gleichmäßig zubezeichnen, dasz dieselbe eben die 3. person mit bezeichnete, d. i. an eine auszschlüssliche beziehung derselben auf eine der drei grammatischen personen dabei überhaupt nicht gedacht wurde. Und sicherlich ist Sâyana nicht auf der grundlage seiner eigenen grammatik dazu gekomen, *pruṣā* mit *siñcanti* zu glossieren.

Das hatte er von jemandem überkomen und diser wider von einem u. s. f. Es ligt hierin ein höchst bemerkenswertes stück tradition. Wollte Prof. M. M. consequent sein, so müszte er *pruṣā* und alle änlichen formen als 2. si. imperat. übersetzen. Gibt er aber zu, dasz die form auch als 1. si. gefaszt werden kann, und an einer nicht geringen anzahl von stellen so gefaszt werden musz, dann kann er die 3. nicht ausschlieszen, die am allerwenigsten einer differenzierung bedarf. Mit einem worte, er musz zugeben, dasz hier für die übersetzung und das verständnis nur der *zusammenhang* maszgebend sein darf. Wenn er aber nun eine wal trifft, welche *dises voraussetzt*, aber doch gegen *zusammenhang* verstöszt, so begeht er eine inconsequenz, und schlägt einen weg ein, der für die sicherheit der interpretation verderblich werden musz. Es komt ja *pruṣa* 1. imp. nicht von *pruṣāṇi*.

Die frucht der erklärung von *pruṣā* ist, dasz Prof. M. M. *abhrapruṣaḥ* nicht auf die Marut beziehn kann. Aber wie kann der dichter von sich sagen, dasz er *vācā vasu pruṣṇāti*? Wir glauben, dasz zu dem richtigen verständnisse gerade das führen dürfte, was Prof. M. M. als einen 'trick' und als unübersetzbar bezeichnet. Bedenken wir, dasz *na* ursprünglich 'nicht' bedeutet, und dasz diese bedeutung sich doch auch dort noch fülbar machen läsz, wo dieselbe in die conventionelle 'wie' übergegangen ist, so müszten wir versuchen *na* mit 'nicht' zu übersetzen: die wolkenprüher nicht mit der stimme reichtum sprühen, die havisreichen opfer nicht zeugend sind (denn das ist, wie wir uns jetzt überzeugt haben, die richtige übersetzung, weil *vijānuṣaḥ* als praedikat dem *pruṣā vasu* entsprechen musz); ihr *sumārutam* nicht den brahman wert zu sein — ihre schar pries ich nicht zu herlichkeit. Wir glauben nun, dasz hier der gedanke einer fingierten aber nicht wirklichen bedingung zu grunde ligt, und dasz der indikativ *astoṣi* im sinne eines *ἐκίψεσα ἄν* zu nemen ist, wie solche indikative, zu denen die sprache ihre zuflucht nemen musz, da ein entsprechender modus nicht existiert, bekanntlich im Brāhmaṇa und im Mahābhārata vorkomen. Ebenso im Arabischen: *lau lā 'attaqi laqataluhu: ei μὴ θεὸν ἐδεδοίκεν ἀπέτεινα ἄν αὐτόν*; *la = ἄν*. Dem sinne nach: 'wenn die wolkenprüher mit ihrer stimme nicht reichtum sprühn würden, so wären die havisreichen opfer (adversativ gedacht: die opfer, die doch an havis reich sind), nicht zeugend (fruchtbringend); wenn das Sumārutam [diser] den brahman nicht wert wären, so pries ich ihre schar nicht zu

ihrer herlichkeit'. Will man *na* als noch wirksame negation nicht gelten lassen, so kann man *na* — *na* mit 'wie — so' übersetzen.

X. 77, 2. *akraḥ* dürfte doch wegen seiner beziehung zu Agni, und wegen der hervorgehobenen auszschmückung (*marmrjēyah*) die opfersäule bezeichnen. In III. 1, 12. ist *samīthe mahīnām* zu trennen von *akro na babhrīḥ*; dabei ist wol an das dem heere vorangetragene feuer zu denken: 'wenn die groszen heere zusammentreffen ein träger wie eine säule'.

X. 77, 5. Prof. M. M.'s auffassung von *prayujah* 'drivers' verdient den vorzug; doch könnte man auch an *prayukti* denken; mit der absicht des planes 'zügeln' nicht *τηνάλλως*; *pravāsah* dürfte vielleicht von einem *pravās* 'fortwehend' (muster *ḡankhadhmās*) komen.

X. 78. 1. Prof. M. M. übersetzt *rājānaḥ* immer mit 'kings'; so auch I. 85, 8. wo *ḡwā yūyudhayaḥ* vorausgeht; die Marut werden nicht sowol mit königen als mit wagenkämpfern verglichen. Hier nun ist diese übersetzung besonders unangemessen, weil gemeint ist, die Marut gleichen den besten aus allen drei ständen, und es interessant ist auch die *viḡah* so ehrenvoll genannt zu finden, wo Prof. M. M.'s übersetzung, obwol sie der nötigen praecision entbert, doch offenbar das richtige beabsichtigt: 'the youths of our hamlets'.

X. 78, 3. *ḡmivantaḥ* dürfte sein 'bristling [with weapons]' waffenstarrend.

I. 43, 3. Prof. M. M. hat recht unter *viḡve* hier die Marut zu verstehn. — 9. *mūrdhā nābhā*: die sache steht so: *nābhā* kann nominativ sein, *mūrdhā* kann nicht local sein. So ist IX. 27, 3. (man vergleiche IX. 93, 3.) *soma mūrdhā, nābhā* IX. 79, 4. *divi te nābhā, paramo ya ādade* | am himel ist dein nabel (*ὄμφαλος*), der an die höchste stelle erhoben der zum höchsten erhoben; IX. 10, 8. *nābhā nābhim na ādade* 'als *nābhā* [selber] hat er uns als *nābhi* angenommen' auch Grassmann erklärt 'soma'; IX. 72, 7. heiszt er *nābhā prthivyāḥ dharuno maho divaḥ* | IX. 12, 4. *divo nābhā viçakṣaṇaḥ* | IX. 74, 4. *ṛtasya nābhiḥ*. So heiszt auch Agni *nābhiḥ*. Äusserst schwirig ist IX. 71, 4. *harmyasya sakṣaṇiḥ* (saç) müssen wir jetzt als Agni verstehn 'den besucher des herdes'; er ist zugleich das euter (*ā yasmin ūdhani* = *ūdhar yasmin*) und der scheidel etc. so dass hier *mūrdhā* nicht soma sondern das feuer ist, da ja der *agriyo varimabhiḥ* der soma sein musz. Die hauptsache ist wider der nominativ *nābhā*; wer disen als bewiesen anerkennt, musz denselben auch hier annemen, und wir meinen, dass gerade vorliegende stelle die berechtigung des-

selben schlagend dartut. Es handelt sich ja hier nicht um Rudra sondern um Soma.

I. 114, 10. wir stehn auf seite der les. der T. S. *ârâtte goghne* -- *purušaghne* — *sumnam asme te astu* | ; denn wir haben bd. VI. p. 253. eine respektable anzahl unzweifelhafter gen. si. auf *-e* von *-a* stämmen nachgewiesen; wenn also der com. erklärt *goghnasya* etc. so ist disz ein beweis, dasz solche fälle bekannt waren, denen anerkennung zu verschaffen allerdings eine herculesarbeit sein dürfte. Es ist nicht zu denken, dasz diese form (oder nichtform) mit dem gen. der *o*-st. im Lat. zusammenhänge; es ist eben eine stammform, die sich im verhältnisse der abhängigkeit erhalten hat, wie in praed. u. objektsverhältnis bei *bhû as kr̥*. In nachkeltischer vorgermanischer zeit, ward derselbe durch *âs* (ausz *ât*) beim nomen subst. *-sya* beim pronomen verdrängt. Letzteres ist ausz der bereits dem osk. *-zum* lat. *rum* zu grunde ligenden *-syâm* gekürzt, welche kürzung offenbar laut-symbolisch ebenso den sing. andeuten sollte, wie im slavolet. *mî mî* ausz *mîs mî* beim instrum. z. b. *ꙗꙗꙗ ꙗꙗꙗ*. Anders ist im griech. (*λεγ*-)ουσι, das ausz sing. dat. (*λεγ*-)οντι entstanden war, wegen des an den plur. gemanenden *σι* in den plur. geschoben worden, und hat im attischen das gemeingriech. (*λεγ*-)οντεσσι vollständig verdrängt. In unserer abh. über die genesis der grammatischen formen des Samskr̥t haben wir noch bedenken gegen diese erklärung getragen, die unbegründet sind.

Wir stehn nunmer nicht an, auch hier schon wegen der ungleich schwirigern construction der les. der T. S. den vorzug zu geben: 'dein glück, der du ausz der fern rinder und männer tötest, soll bei uns sein für den heldenbeherschenden' doch könnte für *kšayadvirâya* '*kšayadvîra yat*' gelesen werden. Indes kann VIII. 19, 10. *kšayadvîraḥ* kaum anders als auf *martah* bezogen werden. Ausz disem beispile ist wider zu ersehn, wie leicht es ist, der überlieferung unrecht zu tun, und dasz ein vollkomen anstandsloser, in sinn und form befriedigender text nichts mer sein kann als eine banalisierung von etwas, was aufgehört hatte selber banal d. i. gewöhnlich zu sein.

II. 33, 1. *kšam* komt im R̥gv. selten vor; nun scheint uns (neben dem umstande, dasz *kšam* sonst nur in beziehung auf den menschen vorkomt) der bedeutung nach das verbum auf das verhältnis des gottes zum tiere kaum anwendbar. Der sinn scheint uns zu sein: der held möge diejenige auszdauer besitzen, die nötig ist, um sich des pferdes zu bemeistern. Prof. M. M.'s 'to submit' ist auch ganz

passend: 'der held möge sich dem pferde unterziehn', wir haben das resultat gegeben. Auszerdem wird an *keiner einsigen stelle* (von 83) Rudra *vîrah* (auch nicht *svîrah*) genannt. Unwillkürlich faszt man (wie str. 4.) *no vîrah* zusammen im sinne 'unser held' und damit ergibt sich das weitere von selbst.

II. 33, 5. 'he who is invoked by invocations and libations, may I pay off that Rudra with my hymns of praise'; *havate* passiv zu nemen geht nicht an. Um die gegen uns erhobenen einwände auf ihre stärke zu prüfen, geht man am besten von dem 2. verse aus, dessen sinn nicht zweifelhaft sein kann: 'im herzen mild und leicht errufen möge er uns diser feindlichen absicht nicht preisgeben' 'may he not — deliver us to this wrath'. Nun musz doch im vorausgehenden eine andeutung 1. auf *manâ* 2. auf den urheber derselben ligen, auf den sich *asyâi* (= *asya* huic irae = huius irae) eben bezieht. Prof. M. M. setzt freilich den ersten vers mit einem schluszpunkte ab d. h. er *will* keinen zusammenhang. Ob disz hilft, wiszen wir nicht. Wir ziehn immer zusammenhang vor, da diser den sinn sichert, und oft die einzige probe für die richtigkeit der übersetzung abgibt, während die zerreizung alles unsicher macht. Nun sollten wir meinen, dasz eines sicher ist: *asyâi* bezieht sich auf *yo havate*; der betreffende sucht seine *manâ* durch anrufung Rudra's durchzusetzen, und pada 2. mit der ersten ps. des verbums lāszt keine andere construction zu als die der directen rede. All disz hat einen völlig evidenten unbestreitbaren zusammenhang und sinn, während wir bei Prof. M. M.'s nicht verstehn, was mit 'this wrath' gemeint sein soll.

Nun '*avadišiya*'. Dasz *ava* nicht passe, ist nicht begründet, wie sich durch zahlreiche beispiele beweisen lāszt. Es entspricht vortrefflich dem *κατα* in *καταδέω*, das wie wir in unsern Nachtr. ausgeführt haben, im Griech. in disem sinne gebräuchlich war. Vgl. T. S. II. 3, 1. idam aham âdityân badhnâmi âmušmâd viço 'vagantoh' dagegen, dasz das volk von diesem N. N. abfalle'.

Nun hat Prof. Roth für *avaday* die bedeutung 'componieren büßen vergüten' gefunden, und dise will Prof. M. M. auf *avadišiya* übertragen, ohne die identität der beiden verba zu erweisen, an welche nicht zu denken ist. Ganz davon abgesehn, dasz die sache selber gar nicht am platze ist. Offenbar müszte man dann 'this wrath' auf Rudra's zorn beziehn, aber da wäre doch *rîradhat* nicht am platze, das immer bedeutet: jemanden einem andern hilflos preisgeben, dasz derselbe mit ihm machen kann, was er will, (so oft

dviśaté nidé vadhāya vr̥kāya ripave). Wir sehn, ganz abgesehn von der unmöglichen identificierung von (ava-) di- (śīya) und (ava-) day- (ate), nicht, dasz so die schwirigkeiten in befriedigenderer weise gelöst wären als bei unserer übersetzung; wir finden vilmer in der übersetzung schwirigkeiten, die dem texte fremd sind.

II. 33, 6. *ghṛṇīva*: Prof. M. M. corrigiert nach VI 16, 38. *ghṛṇer iva* (v - v), und glaubt die scheinbare unregelmäßigkeit des metrum habe zu der änderung *ghṛṇīva* geführt. Sollte man nicht glauben, dasz wenn eine solche meszung erlaubt war, die textredaktoren, die doch sicherlich nicht die ersten besten waren, davon wissen muszten? Tatsächlich ist ja von einer solchen meszung (*iva* als *va*) in den commentaren die rede. Die texte waren den redaktoren, die ja keine schüler waren, von jugend auf bekannt. Aber weiter, wenn diese redaktoren *ghṛṇer* in *ghṛṇī* änderten, so müszen sie etwas gewollt, einen tatsächlichen sinn im auge gehabt haben. Denn dasselbe war mit *ghṛṇer na* erreicht. Als vergleichspartikel ist *na* entschieden älter; dasz die redaktoren nicht so unwiszend waren 1. an *iva* als einsilbiger enklitika anstosz zu nemen 2. auf den so einfachen ausweg *na* statt *iva* zu setzen zu vergeszen, musz unbedingt anerkannt werden. Auf jeden fall musz man fragen, für was galt den textredaktoren *ghṛṇī*, das sie an die stelle von *ghṛṇer* gesetzt haben sollen? Prof. M. M. müszte sich entweder für instrumental *ghṛṇī* oder für *ghṛṇī* local erklären. Er tut aber keines von beidem. Eines von disen zweien musz aber das richtige sein, eines von disen müszen die textredaktoren gemeint haben. Als instrum. ist *ghṛṇī* nicht unmöglich, denn wir haben im S. V. *vyānaçī dharmanā* (von uns bd. VI. citiert); vgl. auch *tmanyā*.

Vor allem bemerken wir, dasz man beides sagen kann, 'in der sonnenglut schatten erreichen' und 'ausz der sonnenglut in den schatten komen'. Die anordner des pada taten nicht mer als notwendig war; sie zerlegten *ghṛṇīva* in *ghṛṇī-iva*, und wir meinen, sie hatten gute auktorität dafür. Sollten dagegen die gelerten von heut zu tage nicht wissen, dank der Bopp-Schleicher-Curtius'schen sprachwissenschaft, wie der alte local der stämme auf *-i* lautete? Die beispiele des Griech. (*ϐυκτί ἔγκυτι cuti-s θαί*), des Latein, wo der ablativ *-ē* nichts anderes ist als der alte local, der dem stamme gleich ist, die altslav. locale auf *-e* (sing. plur. *-e-xz*), die zahlreichen fälle des Veda und des Brāhmaṇa selber (z. b. *sāmi* 'in der hälfte') sind verloren. Oder glaubt man nicht, dasz die textredaktoren auf einen instr. *ghṛṇī* auch one Bopp etc. hätten komen können? Eben dasz

sie *ghṛṇi* ansetzten, one doch von irgend einer theorie dazu bestimmt zu sein, dises spontane geständnis, kann man sagen, beweist, wie sie über dergleichen fälle urteilten, aber auch, dasz die sache überhaupt nicht fraglich war; damals war dise auffassung selbstverständlich, sie gab, was sie gab, als faktum. Erst der wissenschaft hat disz nicht genügt; wenn aber die wissenschaft mit einem faktum nichts anzufangen weisz, so musz die wissenschaft, nicht das faktum berichtigt werden. Es ist leicht *ghṛṇīva* in *ghṛṇī-iva* aufzulösen, oder in *ghṛṇer iva* zu ändern. Notwendig aber ist es doch, dabei sich klar zu werden, was disz bedeutet; sich klar zu werden, wie es denn komt, dasz leute, die mit den texten innig vertraut waren, denen andererseits die paradigmatischen anforderungen der grammatik gewis doch einigermaßen bekannt waren, eine form in *ghṛṇīva* suchten, die den sprachgelerten der neuzeit verpönt erscheint; wie es doch komt, dasz dise ihre eigene conjectur *ghṛṇīva* felerhaft in *ghṛṇī-iva* zerlegt haben sollen, doch wol nicht im sinne von *ghṛṇer-iva*? da sie doch disz denselben nur unter der voraussetzung zumuten können, dasz sie unter *ghṛṇi* eine vedische form in vedischer bedeutung an die stelle von *ghṛṇer* setzen wollten. Hätten sie nicht (wie X. 101, 11. *yoneva*) leicht *ghṛṇeva* schreiben können?

Kurz gesagt, die vermutung, dasz die alten textredaktoren das unschuldige *ghṛṇer* in eine form verwandelt haben sollen, die wenn wir ausz Prof. M. M.'s schweigen einen schlusz ziehn wollen, ihm für falsch gilt, und eine definierung nicht zulässt, dise vermutung hat keinen innern halt, und wälzt auf andere einen vorwurf, der weder bewiesen noch plausibel gemacht werden kann.

II. 33, 12. *vandamānam* wegen *pratināma*.

VII. 46, 1. *ṣṛṇotana* in T. br. ist offenbar durch den verlust des *u*-zeichens ausz *ṣṛṇotu naḥ* entstanden.

VII. 46, 4. *ḥivaṇse* 'good report among men, having g. r. a. m.' wie Grassmann 'von lebenden gelobt'; aber kann man denn von toten gelobt werden? Murdeh ba dast i zindeh! sagt das Persische sprichwort. Es tritt *ḥiva* immer im gegensatze zum toten auf, vilfach mit *anāgaḥ* verbunden: X. 36, 9. *ḥivā ḥivoputrā anāgasah* ebenso X. 37, 7. 8. VIII. 56, 5. weil das *āgas* dem leben feindlich gedacht wurde; *anāgastve ḥivaṇse* musz also in engem zusammenhange gedacht werden, man könnte also höchstens so weit gehn zu übersetzen 'sündelosigkeit, die das lob der preis der lebenden ist' aber 'von lebenden gelobt' hat keinen sinn, weil man sich weder um lob

noch um tadel seitens der toten kümmert. Was allein nicht stirbt ist 'dōmr um daudan hvern' aber der träger dieses 'dōmr' 'endurteils' kann nur der lebende sein, so wie niemand sagen wird ich wünsche von lebenden gelobt zu werden. Nun passt aber bei *barhis* auch disz nicht 'der rum des lebenden', weil wir für einen solchen gegensatz gar keinen anhaltspunkt besitzen. *Barhis* steht hier als pars pro toto, als symbol der gottesvererung; was ist nun die bitte an den gott: verschont zu werden von krankheit und tod. Und nun soll der sprecher sein gebet schlieszen mit den worten: let us have our *barhis*, and good report among men. Da wäre es doch wenigstens inhaltsreicher *jīvaçams* als adjektiv zu *barhis* zu nemen 'lasz uns ein *barhis* haben, das unter den lebenden (*disz* bedeutet *jīva*, nicht 'men' wie Prof. M. M. übersetzt) berümt ist' (dadurch nämlich, dasz die in verbindung mit demselben vollzogenen handlungen guten erfolg haben). Aber *jīva* hat keine beziehung zu all disem, da würde man *martya* oder *āyu* oder änl. erwarten. Da ist denn doch der alte satz *barhir vāi bhūma prajā iti çruteḥ* ein beszerer führer.

I. 134, 1. *sūnṛtā* soll die morgenröte sein; dafür felt doch ein anhaltspunkt, irgend welche überlieferung. Dasz wir *sūnṛtā* ausz *su-nṛ-tā* erklären, haben wir nirgends gesagt; bd. IV. p. 2. stellen wir *sūnarī* zu altbaktr. *hunare*, und handeln über das verhältnis des fem. zu msc. *sūnara*. Es ist nicht klar, wie hier eine falsche analogie mit *anṛta* soll wirksam gewesen sein, weil *sūnṛtā* doch das abstractum von *sūnara* ist.

I. 134, 2. *yad dha krāṇā iradhyaī dakṣam saçanta ūtayaḥ*: 'when his performed aids assume strength for achievement' wir übersetzen: may the exhilarating liquor gladden thee, Vāyu, the drops, which we have prepared, the well-prepared, in the morning, the drops prepared with milk at morning | that manyfold help contrived for the successful execution of our plans may attend on our skill | the sets of horses, by being turned all hitherward to grant our prayer, answer favorably to the songs ||

I. 134, 5. *pāsi* die furcht vor der gottheit ist ein alter zug, den man nicht weg corrigieren darf.

I. 134, 6. *vihutmatīnām-vavarjuṣīnām*: beides zweifelhaft; weder Gr.'s noch Prof. M. M.'s übersetzung befriedigt; *vi-hu* kann weder in der bedeutung 'opfer trank auszgiesen' noch in der andern 'anrufen' zugelassen werden. Für ein *vihut* ist nur die bedeutung

'schlacht' denkbar; *vavarjuṣāḥ* kann die bedeuten, die sich intakt erhalten haben, nur die können opfern, 'die entkommen sind'.

X. 168, 2. es ist zu construieren: *sam anu prerate . . . vātasya viṣṭhāḥ* | wobei *viṣṭhāḥ* doch acc. sein musz; wer die frauen sind, kann nicht zweifelhaft sein. Wenig empfiehlt sich Prof. M. M.'s übersetzung '(the gusts of Vāta) they go towards him' nachdem gesagt ist: afterwards there rise the gusts of V. ungenau, denn wie soll 'afterwards' verstanden werden?

Nachtragsweise fügen wir hinzu: zu I. 61, 3. (pg. 5.) IX. 92, 2. — zu *svadhā* pg. 6. *qaē daēna qaēti qaēt-āt* — zu I. 39, 9. (pg. 13.) IX. 76, 3. 100, 3. — zu I. 85, 9. (pg. 15.) IX. 47, 4. *vidhartari* — zu I. 88, 4. (pg. 19.) IX. 97, 57. — zu II. 34, 13. (pg. 30.) *ṛtam (arta aṣa)* ist wol am besten mit 'warheit' *satyam* mit 'warhaftigkeit' zu übersetzen: *truth* und *sooth (soothfastness)*.

Disz sind die einwendungen etwa, welche wir gegen die im allgemeinen vortreffliche, in der sprache vollkommen klar durchgeführte, manichfache belerung manichfache berichtigungen bietende übersetzung zu erheben haben. Ein vergleich mit der zunächst zu erwähnenden wäre interessant, doch müssen wir uns für jetzt disz versagen. Nämlich von 1889 bisz 1891 hat R. Griffith (Benares Lazarus & Co) den *Ṛgveda* in vollständiger übersetzung mit den nötigsten anmerkungen herauszgegeben. Diese übersetzung ahmt das metrum des originals innerhalb gewisser grenzen nach, und ist formell als ser gelungen zu bezeichnen. Aber auch materiell ist dieselbe eine höchst anerkennenswerte arbeit. Wenn auch von überwiegend eklektischem charakter, beweist sie doch, dasz der (rümlichst bekannte) verfaszer auch auf disem gebiete alle ihm zugänglichen hilfsmittel gewissenhaft und mit verständnis benützt hat. Villeicht wird es uns in nicht allzuferner zeit möglich über dise umfangreiche arbeit näheres zu berichten.

Vedische Mythologie v. Alfred Hillebrand. 1. Bd. Soma und verwandte Götter. Breslau Wilhelm Koebner 1891. Ein an scharfsinnigen untersuchungen und wichtigen resultaten überreiches buch, welches die ungewöhnlichen eigenschaften des verfasszers, die dem gelerten publicum von den frühern leistungen desselben zu genüge bekannt sind, widerum in hellem liechte leuchten lässt. Gellersamkeit nicht nur sonder auch was derselben erst ihren waren wert verleiht, scharfsinn und unparteiische kritik sind hier in eine harmonie ge-

bracht, wie dieselbe selten zu finden. Darum kann man man auch sagen, dasz das buch einen bedeutenden wesentlichen fortschritt auf dem gebiete der vedischen forschung auszmacht, und vile wichtige punkte, die biszher nur nebenher abgetan worden sind, man kann wol sagen endgültig erledigt.

Der erste abschnitt des buches ist der beschreibung der somapflanze gewidmet, in welcher der vf. alle andeutungen und angaben der alten litteratur gesammelt hat und bespricht, welche geeignet sein könnten, zu der botanischen bestimmung der pflanze zu führen, deren saft der soma haoma ist. Die angabe ausz einem alten medicinischen lerbuche, welche die somapflanze schildert, zuerst von Prof. M. M. ans liecht gezogen, halten wir für ser wertvoll; dergleichen ist nicht ausz der luft gegriffen, sondern stammt gewis ausz einer cräutaquelle; woher hätte der überlieferer eine relativ so detaillierte beschreibung bekommen? Auch der nebumstand, dasz die pflanze von zigen gern gefressen wird, ist charakteristisch; weil die zige ein ser naschhaftes leckeres tier ist, und weil es zeigt, dasz die pflanze kein baum sondern ein nidriger strauch ist. Allerdings sind uns abbildungen der somapflanze zu gesichte gekommen, auf denen dieselbe nicht 'nišpatrâ' war, sondern lange lange schmale ser spitz zulaufende blätter hat.

Bemerkenswert wäre vor allem, dasz weder Inder noch Eranier die pflanze anders bezeichnet zu haben scheinen, als mit dem namen 'saft'. Später findet sich *somalatâ somavallî*, was alles dem R̥g. u. Atharv. v. wenigstens fremd ist, wie wir 'weinrebe' sagen, da wir für *ἄμπελος* auch kein ursprünglich deutsches wort haben, so wenig als die Italer, deren *vitis* ja auch nur den biegsamen stamm einer pflanze überhaupt bezeichnet haben wird; 'rebe' und 'vitis' haben aber das gemeinsame schicksal gehabt, allmählich auszschlüzlich im sinne von weinrebe gebraucht zu werden, während wir wol auch von den pflanzen kurz 'wein' sagen, wie der Inder soma von dem betreffenden strauche.

Soma musz also ursprünglich 'saft' *ρῆμμα* überhaupt bedeutet haben; gehört hieher ahd. *sou* oder zu slav. *sok*? Es ist gewis eine eigentümliche erscheinung; würden wir nach der analogie von 'rebe' und 'vitis' schlieszen, so wäre die somapflanze eine Indern wie Eraniern gleich fremde pflanze gewesen, für welche sie keinen namen hatten, und von der sie (ebenso wie anfänglich Germanen und Italer von *ἄμπελος*) nur das zuerst produkt kennen gelernt hatten. Es würde disz voraussetzen, dasz der soma ein getränk auch für den

menschen war (vgl. IX. 99, 3.). Es ist zwar wahrscheinlich, dass auch *gefen* und *džafanu* ursprünglich nur eine sich rankende pflanze bezeichnet haben, aber andererseits dürfte der weinbau auch bei den Semiten nicht ursprünglich entstanden sein. Das Assyr. *karanu* ist vill. aus *karamu* entstanden oder auf *qaran* zurück zuführen (vom anbinden der reben).

Als die Inder und die Eranier mit der pflanze selber bekannt wurden, benannten sie dieselbe natürlicherweise nach dem ihnen früher bekannt gewordenen produkte derselben. Aber vielleicht ist die caerimonie des somakaufes zum teil wenigstens auf disen umstand zurück zu führen.

Ein wichtiges moment betont der vf. s. 14. flg. nämlich, dass die somapflanze hangende niederhangende zweige gehabt hat, wie er unzweifelhaft richtig das avest. 'nāmyañçūs faszt. In demselben sinne erklärt er auch das nur III. 53, 14. vorkomende 'nāičāçākḥā; scharfsinnig und ser ansprechend, auch lässt sich nur wenig und nicht geradezu entscheidendes dagegen sagen. Auffällig ist immerhin die ganz allein dastehnde bezeichnung, wenn man dieselbe mit der von Prof. M. M. entdeckten beschreibung vergleicht, in welcher gerade dises merkmal, charakteristisch wie es ist, felt; weiter wird 'randh' immer nur im bösen sinne gebraucht; es bezeichnet 'der übelwollenden rache nemenden willkür schutzlos preisgeben, so dass dise mit dem preisgegebenen verfahren kann nach belieben'. Nur eine stelle lässt sich für den sinn, der hier für 'randhaya' verlangt würde, anführen: X. 30, 1. es ligt nahe an diser stelle für riradhā *sīśadha* zu vermuten, da jenes absolut sinnwidrig wäre: 'ich will preisgeben dem weites gebiet beherschenden dise 'suvṛkti' schöne zurüstung'.

Andererseits ist der ganze auszdruck 'nāičāçākḥam vedah' für 'soma' 'den besitz, was er überhaupt besitzt an schlaffzweigigem, der pflanze mit niederhangenden zweigen' das verlangen in den besitz des *soma eines andern* zu komen gewis ebenso singular, als der von dem vf. beanstandete gebrauch von çākḥā' im sinne von 'secte' Der vf. findet es am passendsten *nār*^o mit *vedah* in verbindung zu setzen, aber disz stimmt nicht gut mit dem offenbaren nachdruck, der auf *ṇāi*^o ligt; *vedah* musz allgemein gesagt sein, es ist allgemeiner als die vorher erwähnten 'gāvah': bring uns überhaupt, was er hat; nun ist er damit ja eben selber preisgegeben à la merci derer, die Indra's fromme verehrer sind; wozu dann noch fragt man der soma? die kühe werden wol auch nicht verlangt, um Indra milchtrank liefern zu können. Denn eben weil die verehrer Indra soma

und milchtrank dargebracht haben, halten sie sich für berechtigt, anspruch auf das vermögen derer zu erheben, die disz nicht tun. Disz ergibt sich aus den vorhergehenden stropfen 1. 3. 4. 6. 8. 10. (11.). Wir sagen damit keineswegs, dasz die an sich höchst ansprechende erklärung des vf. falsch sei; wir können uns nur nicht mit voller überzeugung dafür erklären; denn bei unserer frühern auffassung ist die steigerung doch deutlich: gibt uns seine kühe — alles was er hat — ihn selber preis.

S. 18. bemerken wir, dasz wir sūbharva übersetzt haben 'wie schweine fressend' nicht: 'schweine fressend'. Was 'mānām andhasah' betrifft, so wäre velleicht geradezu 'schöpfer des saftes' zu übersetzen.

Weiterhin behandelt der vf. die farbe des soma: *aruṇa babhru* (letzteres wol mit 'frisch' *taruṇa* zu geben), und für *vāsari* möchten wir jetzt Sāyaṇa's *bahukṣīrā* vorziehn.

Von s. 30. an die *parūṅṣī parvāṇi* der somapflanze. Statt *svadhītā* ist wol *samdhītā* zu lesen, wenn nicht *svadhītā* für *svasmin sthāne hitā* steht, oder zusammenhang mit *svadhā* anzunehmen ist *εὐδωτόρα ἄφθρα*, als synonym von *priyāni φίλα*; weder 'lieb' noch 'süsz' passen hier sonderlich; Sāy. hat das richtige.

S. 32. fg. handelt von *aṅṣu*, welches Grassm. für den namen der somapflanze ansah; das konnte es sein in der weise, wie wir oben dasselbe von rebe und vitis bemerkt haben, aber weit weniger exclusiv.

V. 43, 4. übersetzt der vf. pg. 37. 'die zehn finger die beiden arme . . . schirren den stein an' disz ist nicht möglich, da man finger und arme nicht ex aequo nennen kann, zweitens *yuñjate* hier nicht den technischen sinn 'anschirren' hat; es ist gemeint, dasz die *soma-pressung* vor sich geht, mithin die steine *bereits angeschirrt sind*. Darum heiszt es auch: *ye somasya çamitārā suhastā* es ist die verbindung der geschicklichkeit, der beweglichkeit der hand mit der kraft der arme; weil aber der vf. *bāhū* nicht im sinne von *bāhubhyām* (bei uns bd. VI. 248.) nemen wollte, so hat er den feinen sinn der stelle notwendig verfelen müssen: Die zehn finger vereinen den stein mit den beiden armen, die des soma schlächter sind mit geschickten händen.

Ob *bahulānta* 'mit zahlreichen enden' bedeuten kann, hängt offenbar damit zusammen, ob *ṭvra* = *tijita tigma tikṣṇa* sein kann. Der etymologische zusammenhang ist nicht zweifelhaft; aber wir bezweifeln ganz und gar, dasz *ṭvra* 'spitz' bedeuten könne; es ist

seiner ursprünglich sinnlichen bedeutung schon ganz entfremdet. Es wird wol Sāyana's erklärung das richtige sein: trankspenden, die vilfachen erfolg haben.

Von pg. 39. *kṣīp*. Hier müssen wir gegen die übersetzung von zwei stellen einwendung erheben, zunächst gegen die zweite IX. 61, 10. *učcā te jātam andhaso divi śad bhūmy ādade ugram çarma mahi çravaḥ* | nach alter allgemein angenommener übersetzung gibt der vf. *bhūmi* als nomin. s. trotz dem evidenten gegensatz *divi śad*, trotzdem dasz er offenbar mit dem wirklichen objekt '*ugramç^o mahiç^o* nicht fertig wird, und statt dessen ein unrichtiges objekt 'es' (andhas) substituiert. Es ist doch ganz offenbar gemeint: 'obwol am himel geboren, hat doch das kraut auf der erde eine mächtige stätte (vedim devayajanam), hohen ruhm erlangt'. S. unsere anm. bd. V. 351. 352.

Die andere (bei Hillebr. die erste) stelle ist schwieriger, wo es heiszt: *divi te nābhā paramo ya ādade* | *prthivyās te ruruhuḥ sānavi kṣīpaḥ* || *adrayas tvā bapsati gor adhi tvaçi* | *apsutvā hastāir duduhur manīṣiṇaḥ* || disz übersetzt der vf. so: an deiner geburtstätte am himel, der als der höchste sie (?) empfing | auf der erde rücken sind deine finger gewachsen | etc. auf der vorhergehenden seite erkennt der vf. selber an, dasz die strophe ausz vier selbständigen gliedern besteht; folglich sollte man dise auch in der übersetzung wider finden, was nicht der fall. Denn die etwas dunkel gehaltene fassung erlaubt nur zu vermuten, dasz der vf. auch im himel die 'finger' des soma wachsen läsz, was nicht richtig. Die schilderung enthält nämlich zwei gegensätze; es ist doch klar, dasz gegenüber der merheit (*kṣīpaḥ*) des soma auf der erde die einheit desselben am himel betont wird, während (was wir nur nebenher bemerken) im zweiten verse *adrayas* und *manīṣiṇas*, *apsu* und *gor adhi tvaçi*, *bapsati* und *hastāir duduhur* offenbare gegensätze bilden. Es musz also (nach des vf. eigenem zugeständnisse dasz auch pada a) ein selbständiges glied ist) im pada a) ein gegensatz zu *prthivyāḥ sānavi* und zu *kṣīpaḥ* sich finden, denn in *ruruhuḥ* und *paramo ya ādade* ist kein besonders specieller inhalt, nur sovil werden wir gleich vorweg nemen, dasz *ādade* eben als dem *ruruhuḥ* entsprechend *passiv* wird sein müssen. Nun ist der gegensatz zu *prthivyāḥ sānavi*: *divi* und weiter nichts; für *kṣīpaḥ* bleibt nur *nābhā*, (*paramaḥ yaḥ ādade*), welches hiedurch unwiderleglich als no. si. erwiesen wird, um so sicherer, als wir schon in unserer übersetzung in demselben den *mond* gefunden haben, was man kann sagen die hauptthese des ganzen buches des vfs. bildet. So lange man sich sperrt gegen so evidente dinge, wie *nābhā*

no. si., so lange kann von einem sichern und wirklichen verständnis der alten schriften der Inder nicht die rede sein. Geht man aber auf die *kunst* der alten vedischen dichter ein, so liechtet sich manch undurchdringlich scheinendes dickicht.

S. 41. fig. vāṇa 'ror'. Hiezu zieht der vf. IV. 24, 9. bhūyasā vasnam ācarat kaṇīyo | avikrīto akāṇiṣam punar yan | sa bhūyasā kaṇīyo nārīrēcīt | dīnā dakṣā vipraduhanti vāṇam || und übersetzt: um zu hohen preis kam zu wenig zum verkauf. Als man mir nicht verkauft hatte, wollte ich wider komend damit zufrieden sein. Da liesz [der händler] mir selbst um den zu hohen preis das zu wenige nicht [mer]. Schwache geister zermelken jetzt das ror. || Man wolle bemerken, dasz anstatt des gewöhnlichen *duh* hier *vi-pra-duh* steht, was ich durch 'zermelken' auszudrücken suchte. Der dichter (?) spricht naserümpfend 'von dem dummen verkäufer; in dessen händen jetzt der erwünschte soma zurück gebliben ist, und zum trunk verwendet wird'. So weit der vf. Er hätte hinzufügen müssen: 'zum tranke für menschen', denn nach der überlieferung wird ja der soma nicht von solchen überkomen, die eventuell selber denselben zu trankopfern gebrauchen. Scharfsinnig ist diese interpretation gewis; sie gibt einen einheitlichen wenigstens a prima facie anstandsreichen sinn, der auf der von vornherein nicht abzulehnenden voraussetzung beruht, es handle sich hier um den somakauf; *avikrītaḥ* bedeute den, dem nicht verkauft worden; *punar yan* müsse 'widerkomend' bedeuten: *vasnam* bedeute 'verkauf' und nicht 'preis'. Die 1. hauptfrage ist nun: handelt es sich hier um somakauf? die 2. frage: ist pada c) richtig übersetzt? Sicherlich verlangt es die methode die voraussetzung eines zusammenhangs zwischen den stropfen eines und desselben sūktams nicht eher aufzugeben, als bisz die unter dieser bedingung vergeblich angestrebte evidenz des sinnes ersetzt wird durch eine evidente erklärung auf grund der entgegengesetzten voraussetzung. Denn wohin kämen wir, wenn wir jede schwirigkeit des verständnisses als einen umstand ansehen würden, der uns zur aufgabe des strebens nach zusammenhangender erklärung berechtigt? Wir müssen also auch hier die anhaltspunkte zum verständnisse von str. 9. zunächst in str. 8. suchen. Dasz diese in ihrer fassung einen solchen voraussetzen uns berechtigt, ist nicht zu läugnen. Mit der folgenden str. ist es etwas anders, weil diese im metrum abweicht; nur ein moment gibt dieselbe an die hand, welches uns berechtigen könnte zu bezweifeln, dasz es sich in str. 9. um somakauf handle. Denn setzen wir voraus, dasz diese str. nur wegen ähnlichheit des inhalts an 9. angefügt worden ist, so begründet disz die weitere voraus-

setzung, dasz die textredaktoren, die die strophe durch einfügung an dieser stelle vielleicht vor dem vergessen werden retten wollten, der ansicht waren, auch strophe 9. handle von einem verkaufe Indra's; dann wäre *avikrītaḥ* unmittelbar verständlich, Indra wäre es, der sagte: 'ich war ganz zufrieden unverkauft zurückzukehren'. Denn *punaryan* kann ganz wol *καλίντροπος* sein, wie *punar manya* bedeutet 'die entgegengesetzte absicht hegend', und was des änl. mer. Pāda c) übersetzen wir jetzt anders, mit anknüpfung an die bedeutung *ririçyāt* (str. 5.): 'er aber ersetzte das zu kleine (*kaniyaḥ pāda a*) nicht durch grözseres (höhern preis, um mich zurückzuhalten). Nun fragt sich, wie *pada a*) zu verstehn ist. Es läge nun freilich am nächsten das subjekt desselben mit *sa pāda c*) für identisch zu halten, also für den, der Indra hätte kaufen sollen. Allein der wortlaut des *pāda* selber, und die zu praesumierende beziehung von *dinā dakṣāḥ pāda d*) machen disz, wie uns jetzt erscheint, unmöglich. Mit *dināḥ* und *dakṣāḥ* müssen notwendig die bei dem handel interessierten gemeint sein; da Indra aber gegenstand des handels ist, kann er weder das eine noch das andere sein: ihm ist die sache gleichgiltig 'avikrīto akāniṣam punar yan'; bezogen werden können diese worte nur auf den *ṛṣi* und den, dem Indra war angeboten worden. Aber auch *açarat* (*conatus*) passt nur auf den *ṛṣi* 'mit vil zu vil hätte er zu geringen kauf (ein zu geringes geschäft) gemacht; ich wars zufrieden unverkauft zurück zu gehn (Indra ist ganz einverstanden); der aber ersetzte sein zu geringes anbot nicht durch ein grözseres (dasz er anfangs ein geringes anbot gemacht hatte, war ja nicht seine dummheit, nur dasz er nicht nachgab, als er sah, dasz er damit nichts erreichte). Dumme und gescheidte . . . nun kann man übersetzen: 'ziehn den möglichsten nutzen aus dem handel' oder meinetwegen: aus dem somastengel, insofern als ja str. das somaopfer (wol ein *añjaḥ-sava*) bereits in aussicht genommen war. Aber das, worum es sich handelt, ist einfach die *dakṣinā*, und kann nichts anders sein. Und damit stimmt str. 10. So sieht man, dasz auch aus einschiebseln ein nicht geringer nutzen gezogen werden kann, denn die alten redaktoren des Veda haben mer verstanden, als unsere gelerten gemeiniglich zugeben wollen.

S. 45. fig. behandelt der vf. *andhas* in einer ser interessanten weise, nur seine erklärang von VII. 96, 2. können wir nicht oneweiters zu der unsrigen machen: wenn, o stralende, die Pūru gewaltsam sich bemächtigen der beiden *andhas* (an deinen ufern), dann sei uns gnädig als freundin der Marut, und wende uns zu die gunst der

mächtigen'. Es ist nicht abzusehn, warum *adhikṣiyanti* hier dem *ujjayati* des Çatap. br. entsprechen und nicht einfach übersetzt werden soll; wenn die Pūru (an deinen ufern) bei den beiden andhas sitzen'. Denn *adhi-kṣi* (kṣi überhaupt) bedeutet ja das ruhige feste wonen (woher offenbar *kṣema*). Aber es scheint, dasz dem vf. *adhikṣi* in der anwendung auf soma und surâ nicht so ganz unbedenklich vorkomt. Abgesehen von disem misslichen punkte wäre die auffassung allerdings zu empfehlen. Wir wollen nur auf einen andern punkt hinweisen, der gleichfalls geeignet ist, bedenken dagegen zu erwecken. Warum wird str. 1. zu der Sarasvatî Ródasî hinzugenomen, und wie ist dann Rodasî zu construieren? Was hat hier Savasvatî mit den Rodasî zu tun? Sollte die himlische (asuryâ) und die irdische Sarasvatî gemeint sein? Dann würde *andhasi* in disem sinne zu erklären sein. Rodasî stünde dann für Rodasyoḥ; dasz der dual nicht selten unflektiert vorkomt, haben wir bd. VI. mehrfach bewiesen. Es könnte auch Rodasîbhyâm ergänzt werden als ablativ; bhyâm felt beim dual oft. Doch das einfachste ist Sarasvatîm Rodasyoḥ 'die Sarasvatî der beiden welthälften'. Im A. V. erscheint 'nabhasî' mermals im sinne von himel und erde s. Whitney s. 161.

S. 51. *vavriḥ* u. verwandtes. Zu IX. 71, 2. bemerken wir: *pitur pâda c*) ist der *yajamâna*, wie wir schon im comm. bemerkt haben; er geht zu dem, ihm vom opferer bereiteten milchkleid *nirṇij*; dise *nirṇij* ist aber *upaprut* d. i. eine darauf darüber fließende, nämlich über die eigentliche *nirṇij*, das brahma (str. 1.) Der vf. bezieht nun ser scharfsinnig *asuryaḥ varṇaḥ* auf str. 1. *druh* und *rakṣas* und übersetzt: 'er löst los von sich dessen asurische hülle' mit wenigstens teilweiser anspilung auf das tuch, in das der könig soma auf dem opferplatz eingeschlagen wurde und hält *asuryaḥ varṇaḥ* mit *krṣṇâ tvak* für gleichbedeutend. Disz geht an, solange man zu *eti pâda a*) soma als subjekt annimt. Aber ist disz gewis? Wir meinen jetzt der *krṣṇîhâ çûśah* ist das tosen beim zerschlagen des soma; dann ist alles klar und einfach. Das lärmende zerschlagen befreit ihn aus seiner asurischen haut, er verläßt seine hülle, begibt sich zu dem vom opferer bereiteten milch und waszergewand, und beschafft sich dadurch noch ein übergewand für sein brahmakleid. Dise anstrengung tötet auch (indirekt) völker. Villeicht ist *upaprut* die bezeichnung eines überwurfes oder änl.

Was soll aber mit *asuryo varṇaḥ* gemeint sein? Der gegensatz zu brahma und *upaprut-nirṇik* ist nicht zu verkennen. Somit ergibt sich aber auch ein gegensatz zwischen dem soma selber und den

festen bestandteilen der pflanze, die denselben enthalten; ein gegensatz auch villeicht zwischen denen, die ihn beim opfer verwenden, und denen, die ihn den opferern verschaffen. Dise besitzen den soma nur in seinem asuryo varṇaḥ, die opferer müszen denselben daraus mit gewalt befreien, und ihm das kleid anlegen, welches sein richtiges entsprechendes ist. Wäre hier doch eine entfernte anspilung auf den vilgenannten Käutsa zu suchen? Darum freut der soma sich so ausserordentlich IX. 71, 3. Eine andere erklärung — dise ist villeicht weithergeholt — wüszen wir nicht zu geben. In verbindung mit 'pāti rakśasaḥ' kann 'veti druhaḥ' nur bedeuten 'er geht los' nicht 'er macht bekanntschaft mit'; die bemerkung wäre auch an einem ungeeigneten platze. Wir finden *ripṛam* IX. 78, 1. gebraucht wie X. 17, 10. und so erklärt sich wol pavamānaḥ als κατ' ἐξοχὴν name des rituellen soma.

S. 56. Interpretiert der vf. die stelle II. 13, 1. ṛtur janitrī... 'Die jareszeit ist die mutter; von ihr geboren gieng er alsbald in die waszer, in denen er gedeiht. Da wurde sie strotzend. schwellend an milch. Des schöszlings saft ist zuerst zu preisen'. Wir haben in unserer übersetzung *pipyuṣī payah* als subjekt genomen im sinne von milchkuh, weil dise auch trächtigt werden und milch bekommen musz, wenn das somaopfer vollzogen werden soll. Auszerdem ist sie ja an und für sich 'pipyuṣī payah', und disz zusammentreffen mit dem milchgeben der kuh ist es, weshalb wol gesagt ist: die milch des stengels ist zuerst mit uktha zu preisen. Ja die stelle IX. 82, 3, spricht eher für unsere auffassung, da man, wie wir getan haben, ganz gut übersetzen kann: die schwesterlichen waszer sind zu den kühen gekomen (Hill. zu den' milchtränken). Nach dem vf. wäre der soma sofort nach der geburt in die waszer eingegangen, und die janitrī wäre dann *milchreich* d. i. doch auch nur *wasserreich* geworden. Wir sollen wir nun die waszer, in die sich der soma begeben hat sofort nach seiner geburt, von den waszern trennen, oder auch mit denselben verbinden, welche das anschwellen der janitrī als der mutter des soma symbolisieren sollen? Disz scheint uns unklar, und wir glauben nicht, dasz ein vedischer dichter so gesprochen habe.

S. 57. IX. 113, 3. parjanyaṛddham mahiṣam 'den gewaltigen durch Parjanya gekräftigten' der vf. versteht darunter den gott soma (wir im com. den blitz). Wenn disz aber, wie wir nach des vf. anderweitigen auszfürungen schlieszen müszen, der mond ist, warum soll hier Sūryā eine besondere göttin sein?

S. 60. Soma wächst auf bergen.

S. 65. Angebliche verwandtschaft Soma's mit andern pflanzen. Der vf. schlieszt mit der vermutung, dasz, da merere angaben des R̥gveda sich schwer mit einander vereinigen laszen, in der zeit des R̥gveda bereits verschiedene pflanzen gebraucht worden seien. Wir glauben jedoch, dasz der vf. dise abweichungen, die in seinem buche nicht recht deutlich hervortreten, überschätzt, und dasz, wer alle die lieder, erwähnungen und anspilungen, die sich auf den soma beziehen, list, und prüft, nicht auf den gedanken komen kann, es handele sich dabei um verschiedenes; denn die pflanze wird als etwas vollkomen bekanntes aufgeführt, und nirgends begegnen wir einer anspilung, oder bemerkung, die sich auf einen unterschied der art beziehn würde, der doch immer zugleich in eine wertverschiedenheit umgesetzt worden wäre. Uns macht alles zusammen den eindruck, als ob den schöpfern der vorligenden texte wenigstens das *bewusstsein* von einer artlichen verschiedenheit des von ihnen beim somakulte verwendeten pflanzlichen materials gänzlich fern gelegen habe. Merkwürdig ist, dasz nach dem Âit. br. der soma in Osten gekauft wurde; disz könnte allerdings die vermutung nahe legen, dasz der soma des brâhmanam nicht mer der der alten iranisch-indischen zeit war. Man könnte vielleicht auch an allmähliche auszrottung der nicht kultivirten pflanze denken; die fundorte dürften wol auch von den lieferanten derselben sorgfältig verheimlicht worden sein.

Der abschnitt B. s. 69. flg. beschäftigt sich mit dem somahandel. Wir finden hier eine vorzügliche schilderung des somakaufes. Wichtig ist, dasz vor dem somakauf der soma angedet wird: *deva soma sūryam kreṣyāmas tam te prabrūmas t a m t v a m viṣvebhyo devebhya ṛtūn kalpaya* Hir. VII. 1, 7. es ist somit die bestimmung der ṛtu vom mond auf die sonne übertragen worden: *somena yakṣyamāṇo na nakṣatram ādriyeta nartum*; hierin ligt eine indirekte anerkennung, dasz der soma den mond repraesentiert. In bezug auf disen vorgang führt er neben Roth's auch Eggeling's ansicht an, dasz diser kauf nur die erwerbung des soma's von seiten der Gandharva durch die götter darstellen sollte, der wirkliche kauf aber vor dem opfer abgeschlossen wurde. Hierauf sagt der vf. 'er komt der richtigen auffassung damit ser nahe, wir müezen aber noch einige schritte weiter gehn.' Weiter aber über die art, wie der soma wirklich acquiriert wurde, haben wir nichts gefunden. Aber Âpastamba Bāudhāyana u. a. sagen ausdrücklich, dasz der soma nicht wirklich einem Kāutsa oder Çūdra abgekauft wird; sondern er wird gleich bei beginn der vorberei-

tungen zum opfer gebracht (wie, von wem, ist so vil wir uns erinnern positiv nicht gesagt), wird täglich mit pāyasāudana verert, und erst bei dem symbolischen somakauf wird der soma auf das kṛṣṇajinam geworfen und dem express dazu herbeigerufenen Kāntsa oder Çūdra eingehändigt, damit diser denselben reinige (çodhayet), was merkwürdigerweise weder adhvaryu, noch yajamāna tun oder auch nur sehn darf. Dann folgt der symbolische somakauf. Warscheinlich hat der vf. bei der überreichen manichfaltigkeit des stoffes das beabsichtigte zu bemerken vergessen. Wir haben disz in den nachtr. zu bd. V. 554, 4. und 448, 1. bemerkt. Vileicht bezieht sich auch darauf, was das Aitbr. sagt: navāi somavikrayi *anuvidyate*.

Mit bebringung von vil interessantem material komt der vf. s. 81. zu dem schlusze: der Çūdra ist kein bloszer händler: er stellt den Gandharva vor, mit andern worten, wir haben hier die ersten nachweisbaren anfänge der dramatischen kunst im alten Indien, die dort ebenso wie anderwärts an religiöse stoffe anknüpfte. Der somahandel ist nichts anders als die scene eines volksschauspiels, welches die gewinnung Soma's von den Gandharven behandelt, und der geprellte und mit schlägen heimgeschickte Çūdra ist der dumme teufel unserer eigenen litteratur. Ob im somahandel noch daneben eine erinnerung alter kämpfe nachklingt, die um die sitze geführt wurden, in denen die pflanze wuchs, vermag ich mit einiger warscheinlichkeit nicht zu sagen. Möglich wäre es immerhin; denn in den streitigkeiten der götter spigeln sich leicht die der menschen wider, und ein somahändler gilt auch in späterer zeit noch als ein verwerflicher mensch etc.

Nicht nur die entscheidung der von dem vf. angeregten frage sondern schon die formulierung derselben bietet nicht geringe schwirigkeit. In der geschichte von Suparṇi und Kadrū (Māitr. *vāk*, und *iyam*; entweder blitz und wolke, oder was warscheinlicher himel und erde) haben wir nicht mer die ursprüngliche form der sage, da ja Gāyatrī und Vāk identisch sein müssen. Es ligt aber in der geschichte vileicht die andeutung und der sinn, dasz beides nötig sei Soma und Vāk. Andererseits scheint die geschichte in einem zusammenhange mit dem jareslaufe zu stehn. Denn die götter staffieren die Vāk als *striyam ekahāyanīm* ausz; der soma befindet sich abwechselnd bei den Gandharva und bei den göttern; die lage der dinge ist immer die entgegengesetzte; wenn diē einen opfern und vedenverse recitieren, singen und spilen die andern (offenbar während der zeit, da nicht geopfert werden konnte) profane lieder. Die an die

wal, welche von der Vāk getroffen worden, geknüpft misbilligung ist offenbar ironisch zu nemen, war aber villeicht schon von demjenigen, der die geschichte (den ἀπόλογος, das nämlich ist es) in das brāhmaṇa aufgenommen hatte, nicht mer verstanden; gemeint ist überhaupt nur, dasz man nicht die Vāk sich zum beispile nemen solle, principiell so zu sagen hat die Vāk unrecht getan; die ironie ligt darin, dasz es hier darauf gar nicht ankommt, da der eigentliche sinn der geschichte es auszuschlieszt. Wenn nun die somakrayaṇi zurück genomen wird, so ist disz natürlich. weil ja der process ursprünglich als ein jedes jar sich wiederholender gedacht ward; die Vāk war eben nur ekahāyaṇi. Ob wir sie als verdolmetschend den wunsch der götter betrachten sollen, wagen wir nicht zu entscheiden.

Wäre disz der dem ganzen vorgange zu grunde ligende sinn, so müszte das hereinspilen historischer erinnerungen, das anzunemen vf. selber nicht geneigt zu sein scheint, (wir geben dise vermutung nur mit allem vorbehalte), abzulenen sein, da mit dem soma Pramaganda's, wie wir gesehn haben, nichts anzufangen ist. Noch wollen wir darauf hinweisen, dasz Indra VI. 31, 4. *sutakre* angededet wird. Indra ward also wol bildlich als käufer des soma gedacht. Einen besondern anhang widmet vf. den Paṇi's s. 83—116. der reich an historischem wie geographischem detail ist. Der vf. siht in den Paṇis das volk der Parnoī, wie in den Dāsa die Δάσαι der griech. schriftsteller; disz nötigt vorauszusetzen, dasz dise bekantschaft zu einer zeit stattfand, da indische stämme noch ser weit gegen nordosten wonten, oder eben solche stämme derselben angieng, die nicht so weit wie die übrigen nach süden und osten vorgedrungen waren. Was den versuch betrifft, Parnoī und paṇi zusammenzubringen, so ist demselben scharfsinn nicht abzusprechen; wenn wir dagegen sagen, die charakteristik der paṇi, so weit dieselbe fest steht, ist mer eine von stand und stellung von glauben und werken X. 92, 3. *baḷ asya nīthā vi paṇeçça manmahe*), als die eines volkes, so geben wir zu, dasz disz etwas subjektiv gedacht sein kann.

Der paṇi ist reich (I. 151, 9. selbst der paṇi reichum übertreffen Mitra u. Varuṇa) *revān*; es ist immer von den vorräten derselben die rede: *bhojana vāja nidhi vasu* (es wäre sonderbar, wenn disz gerade von den Parnern gelten sollte; was Strabo von ihnen sagt, begünstigt eine solche vermutung nicht); geizig, er häuft alles gut auf, geniezt selber nichts, gönnt andern nichts, glaubt den göttern nichts zu schulden; am charakteristischsten ist der vorwurf, dasz er nur den gleichen wert zurückgibt, im gegensatz zu dem ver-

faren der götter, die ja gegen wertlose gaben, reichthum glück wolbe-
finden nachkomenschaft verleihn. Die gesellschaft, in der er VIII. 55,
10. mit bekanāta wucherern, 'die die tage zählen' (Sāy. paṇir *baṇig*
lubdhako yaśtā) vorkommt, ist mindestens ein ebenso deutlicher hin-
weis auf die natur diser wesen, wie die vom vf. wol zu ser betonte
namensähnlichkeit mit den Parnoi; von seiner künheit verwegenheit
hören wir nichts. Dasz er X. 67, 6. über die ihm geraubten rinder
weint, ist auch charakteristisch; es kennzeichnet ihn als werlos. So
wird er I. 93, 4. bestolen, V. 34, 7. Indra soll dem vererer gegen-
über nicht zum paṇi werden, warum? weil Indra vil gut (eig. ja
alles) aufgespeichert hat; er soll nicht damit zurückhalten, oder
exorbitanten preis statuieren, mit einem worte er soll es nicht machen
wie ein kaufmann, der alles aufkauft und dann den preis nach gut-
dungen festsetzt.

Wie soll dagegen V. 61, 8. paṇiḥ von einem volke verstanden
werden? Und dises stück ist unzweifelhaft ser alt. VIII. 45, 14. obwol
du der höchste, sollen dich die tropfen (d. i. so geringes) erfreuen,
wenn wir in dir einen Paṇi wünschen | d. h. einen kaufmann der
seine ware gegen entgeld verkauft. Was sollte hier ein Parner be-
deuten? Es gehört die stelle zu den wenigen, in denen des paṇi
nicht in feindlicher weise erwähnung geschieht; ebenso VI. 45, 31.
wo Bṛbu das haupt der paṇi heizt, von dem vf. widergegeben 'der
auf den dicksten schädel der paṇi trat' aber *varśīṣṭha* ist superl. zu
varśīyas, das im brāhmaṇa, wie wir nachgewiesen haben, unzweifel-
haft 'höher' bedeutet, und ein im slavol. nachweisbares *vr̥śu* hoh
(*'varśman'* gipfel lit. *viršus*) voraussetzt. Diser Bṛbu war kein
geizhals. Auch heizt es VII. 9, 2. dasz Agni die tore der paṇi auf-
gehn macht, darum nennt der dichter ihn sukratuḥ; er versteht es,
selbst dem kargen etwas abzujagen. So halten wir jetzt Sāy. er-
klärung zu I. 180, 7. *paṇir paṇādhāraḥ somakalaçaḥ* für einzig
richtig: 'der paṇi ist da, mit dem du handeln muszt'; da die tren-
nung von *vi* und *hitāvān*, oder die ergänzung *viyuḥjyatām*, so gut
der sinn auch wäre, gewaltsam ist. Ebenso unerhört ist *hitāvān* als
'schätze habend', oder *vihita* ausgeschlozen! S.'s erkl. zeigt noch
ein etwas unparteiischeres urteil über den paṇi, der meist frase ge-
worden. Ähnlich ist VI. 33, 2. *tvam viprebhir vi paṇiḥr açāyas* | diaz
kann auch bedeuten 'mit hilfe der vipra hast du dir die Paṇi zu-
gänglich gemacht' sie gewonnen, zugang zu ihrem herzen gewonnen.
Vgl. VI. 53, 3. *dānāya çodaya* | *vi mradā manañ* | 5. *pari tṛndhi bṛ-*
dayā | 6. 7. 8. Und zum vorausgehenden, wo der schlacht erwähnt

wird, passt dises ganz gut: die čaršani (vičas, die — rechtgläubige — bevölkerung) ruft dich, wo es zur schlacht geht; zu den paṇi, den sich zurückhaltenden banst du dir durch die vipra den weg. So ist auch der gegensatz bemerkenswert VI. 13, 3. den vṛtra tötet Indra, dem paṇi nimt er seinen besitz. Dasz sie unter solchen umständen gelegentlich selber rauben mochten, ist kein wunder; waren nicht auch die Phönikier die Griechen zugleich handelsleute und seeräuber? I. 184, 2. VI. 51, 14. scheinen darauf hinzudeuten; was sie als repressalien übten, ward ihnen dann als ausz eigener initiative begangen zum vorwurfe gemacht. Aber es ist ganz offenbar nur ein secundärer charakterzug, der teils gelegentlich (gelegenheit macht ja diebe) auftritt teils durch seine gegner ihm aufgenötigt worden ist. Zwar widerwillig wird gleichwol der paṇi schlüsslich durch den gott bewogen zu spenden. Disz ist der sinn von VI. 53, 3. 5—8.

Sie sollen schlafen heiszt es one erwachen I. 124, 10. IV. 51, 3. weil sie offenbar keinen frühgottesdienst hatten, wie die frommen s. V. 77. sonst ist kein grund sie in anderer bedeutung zu nemen nämlich: als 'geizhals' pure et simple, wie der vf. will; es ist der kult-unterschied. Sie hatten wol keine so kostspiligen opfer und vererten oder bevorzugten andere gottheiten. Der vf. siht in Pūšan dem wanderer (pathinām adhipatiḥ) einen den paṇi feindlichen gott. Mit beszerm rechte wird man in Pūšan den lieblingsgott der paṇi sehn, dessen hilfe gegen dise natürlich ganz besonders wertvoll sein muszte. Ist doch Pūšan unter anderm der gott der Čūdra. Der vf. bezweifelt, dasz man den priester der paṇi *kavi* würde genannt haben; aber worauf beruht diser zweifel? *Kavi* kann ebenso gut unter umständen in angünstigem sinne verstanden worden sein. In Daṇṇi (offenbar Čuśna's purohith) steckt vill. *ὄλεν-η* ulna mit cerebralem *l* wie *çlavana çana ulbana lavana kalyana u. a.* Allerdings hebt der vf. gut hervor, dasz besonderer nachdruck darauf gelegt, dasz sie keine somaopfer bringen, d. i. wol dasz sie Indra nicht vereren, daher Indra als hauptfeind der paṇi erscheint. Die somaopfer sind eben die kostspiligern.

Im Ath. V. V. 11, 7. (1. 2.) werden die paṇi's offenbar punarmagha genannt; denn str. 6. sagt Varuṇa (statt varuṇa ist wol varuṇaḥ zu lesen): adhovarčasah paṇayo bhavantu || und darauf erwidert Atharvan: tvam hi aṅga Varuṇa bravīṣi *punarmagheṣu* avadyāni bhūri | in der ersten str. ist villeicht *punarmaghatvam* als ein wort zu lesen: nachdem du Varuṇa die kuh als opfergabe geschenkt

hattest, fasztest du im herzen den gedanken des punarmaghatvam, plantest du etc. Es kann allerdings *prçnim* an *açikitsiḥ* als objekt konstruiert werden, man müsste dann übersetzen: hast du es doch im geiste auf sie absehn wollen. o p°. Varuṇa lent aber den vorwurf ab. Es ist nun ser einleuchtend, dasz *punarmagha* ein synonym von *paṇi* war, denn nur mit rücksicht auf Atharvans vorwurf kann Varuṇa sagen: 'adhovarçasaḥ paṇayo bhavantu', als energische zurückweisung desselben. Was kann aber *punarmagha* bedeuten? *Magham* ist etwa synonym mit *dhanam*: I. 104, 5. mā no magheva niṣṣāpi parā dāḥ | III. 53, 7. bhojāḥ geben den Viçvāmītra *maghāni*; V. 30, 12. heiszen die 4000 kühe des Ṛnamçaya *maghāni*; V. 32, 12. maghā viprebhyo dadatam çṛṇomi | VI. 12, 2. *havyā maghā*; VII. 27, 5. rāye *maghāya*; VII. 57, 6. rāyaḥ — sūrtā *maghāni*; VII. 67, 9. rāyā *maghadeyam* — gavyā açvyā *maghā*; X. 147, 3. *magham* — dhane; wenn wir es als 'geschenk' verstehn, dann wäre es: der sein geschenk zurücknimt.

Wenn disz nun in dem Ath. V. V. 11. behandelten falle im vollen sinne des wortes passt, so sind wir doch berechtigt anzunehmen, dasz das wort bereits den allgemeineren sinn 'schmutzig in geldsachen im geschäftsverkere' besasz, und als solches die *paṇi* in noch gehäsigerer weise als *adāçuriḥ* bezeichnete: als den der nichts schenkt, wenn er aber etwas schenkt, er zurückhaben will. Kaum würde es angemessen sein zu verstehn: der für sein geschenk wider ein geschenk haben will', da disz in der alten zeit, im oriente noch heutzutage sich von selbst versteht.

Der terminus *grathin* ist natürlich in seiner vereinzeltheit schwer zu deuten. Aber wenn wir an die bedeutung von *granth* *grantha* etc. denken, und die übrigen charakteristika der *paṇi* ins auge faszzen, so werden wir von der warheit wol nicht abirren, wenn wir 'zusammenhaltend' übersetzen. Bekannt ist z. b. das feste zusammenhalten überall der banyan in der fremde. Ein wichtiges moment bildet disz bei allen handelsvölkern, denen gegenüber, welche sie auszubeuten wollen, während die beziehung auf die sprechweise derselben, etwas weit hergeholt und dem worte selber schwer zu zumuten ist. Der sinn ist: es ist kein einzelner unter ihnen zu gewinnen, dasz er günstigere handelsbedingungen als die andern biete.

Wie aber immer man es verstehn will (nur eine von disen beiden bedeutungen kann das wort gehabt haben), so vil ist sicher, dasz es auf die Parner bezogen höchst befremdlich wäre. Damit ist

die schwäche eines standes, dessen ganzer sinn auf erwerb gerichtet ist, wenn auch villeicht in krass übertreibender weise gezeichnet, aber dasz die Parner, die in ihrem charakter von den Daern der damaligen zeit sich schwerlich werden vil unterschieden haben (*Arsakes begründet mit ihrer hilfe das Partherreich, Strabo*), auf diese art gebrandmarkt worden wären, ist uns nicht recht denkbar. Und wenn man einwenden wollte, die Parner waren eben räuber, von denen die Inder vil zu leiden hatten, so musz erwidert werden, dasz auf räuber die schilderung der paṇi gar nicht passt. Der räuber ist am allerwenigsten knickerisch, am allerwenigsten missgönnt er sich selber den genusz des zusammengerafften, am allerwenigsten ist er auf anhäufung von schätzen bedacht; der räuber ist gewöhnlich arm. Auch zeigt die schilderung der paṇi mer von hasz und neid als von furcht vor ihrer tapferkeit oder künheit; mer verachtung mit dem ärger gepart, ihnen es im erwerb nicht gleich tun zu können, trotz gröszerer frömmigkeit. Dasz sie ein besonderes volk waren, ist höchst warscheinlich, wenn auch nicht zu läugnen ist, dasz die meisten stellen auf unmittelbare nachbarschaft hindeuten; dasz es aber zu allen zeiten handelsvölker gegeben hat, ist gewis. Der paṇi ist eine bekannte, eine typische figur aber nicht blosz des *indischen altertums*. Jedes volk, das durch seine geographische lage, durch die geschichtliche entwicklung zum handelsvolke wird, zeigt dieselben züge. Dasz sie noch extra kaufleute genannt werden sollen, ist eine forderung, die sich erst ausz des vf. ablenung der etymologie von *paṇi* ergibt einer etymologie, die doch an und für sich unbedenklich ist. Vgl. übrigens das von *bekanaṭa* gesagte. Mit leuten wie die paṇi geschildert werden, hätte Arsakes das Partherreich nicht gründen können. Dasz der kaufmann später in Indien eine höhere sociale stellung einnimmt, ist gewis, es hängt disz mit dem fortschritt der kultur der rechtsicherheit zusammen, dasz sich consument und lieferant einander nähern, während sie in früherer zeit sich schroff gegenüber standen: gibst du nicht willig so brauch ich gewalt. In ihren handelsmaximen werden sich übrigens auch die spätern kaufleute von den frühern nicht unterschieden haben. Wir könnten von des vf. standpunkte ausz nicht begreifen, wie der paṇi als nomadischer Parner gedacht zum typus des *geizhalses* werden konnte, was ja derselbe zugibt s. 91. oben.

Der vf. geht nun weiter und fragt nach den wonsitzen der Paṇi-Parner. Da erstere zweimal mit den Dāsa genannt werden (VII. 6, 3. als Dasyu), letztere aber ein zweig der Daer *Ḍāu* waren, so

findet er in diesem zusammentreffen ein weiteres indicium beide paare mit einander zu identificieren. *Divodāsa* fasst er als *Dāsa* d. i. Daher (nach persischer aussprache) des himels (wir würden vorziehn des *Dyāus*), und schlieszt die übersetzung von VI. 61, 1—3. mit den worten: wir sehn *Divodāsa* als sohn des *Vadhryaṣva* an den ufern der *Sarasvatī* wonen, die der heilige strom des landes ist, als dessen feinde (des landes offenbar) *Paṇi Pārāvata Bṛsaya* genannt sind. Als die hier gemeinte *Sarasvatī* stellt er s. 100. den flusz *Arachosiens* die *Haraqaiti* hin, was ja möglich ist. Fraglich wird hier wie *Divodāsa*, selber ein Daher, die *Paṇi* die ja ein unterstamm der Daer gewesen sein sollen, vernichtet haben soll, überhaupt gerade das feindliche verhältnis zu *Paṇi* und *Pārāvata*, da ja offenbar bei all dem nicht blosz die *Sarasvatī* sondern auch *Divodāsa* als mittätig zu denken sein wird; wenigstens wird (sovil ist absolut nicht abzuweisen) diese den *paṇi Pārāvata Bṛsaya* verderbliche wirkung der *Sarasvatī* als vorteilhaft günstig für *Divodāsa* hingestellt. *Bṛsaya* findet der vf. so weit die etymologie in frage komt, in dem namen des von *Arrian* erwähnten statthalters *Βαρσαεντης* von *Arachosien* und *Drangiana*. Ob sich dieser name mit dem *Bṛsaya* des *Rgveda* in seinem ersten teile so vollständig deckt, wie der vf. meint, ist doch ser fraglich. Bei der denbarkeit der griechischen transskription kann *s* sowol *σ* wie *s* und *ś* villeicht auch *z*, *b* anch *v* widergegeben haben; *barsaent* kann den haarigen bedeutet haben; *varešava varešva* sind wörter, die das *Avesta* bietet, mit denen *Barsaentes* etymologisch zusammengehangen haben kann. Der vf. erwähnt auch der etymologie nicht, die wir bd. IV. 178. (s. 176.) gegeben haben, der zufolge *bṛsaya* ser wol 'anzetteler' bedeutet haben kann, so wie dasz *Tāit. br. II. 8, 7, 10.* dafür *Prathaya* hat. Zu 'anzetteler' passt dann ganz gut 'māyin'.

Wenn nun VI. 61, 3. nachdem genannt sind die *paṇi* (die *Pārāvata* werden nur incidentiell erwähnt) und die 'devanidāḥ' abgeschlossen wird mit 'prajāṃ viṣvasya bṛsayasya māyinaḥ', so können wir nicht mer sagen, als dasz *paṇi* und *devanidāḥ* unter *bṛsaya* zusammengefasst werden; es ist gesagt für *viṣvām prajāṃ b^o m^o = viṣvam bṛsayaṃ māyinaṃ*. In richtiger beurteilung dieses zusammenfassens erklären wir denn auch mit *Sāyana nibarhaya* als *ni-abarhayaḥ* (folgt: *avindāḥ avanir*; man vergleiche des vf. übersetzung: die götterfeinde wirf du nider . . . Unsern ansidlungen gabst du wider die ströme . . . dasz disz unmöglich, leuchtet doch wol jedem ein; die wissenschaft steht noch vilfach hinter *Sāyana*) und haben übersetzt 'da warfst

nider'; solche zurtückweisung des evident richtigen von dem zusammenhange an die hand gegebenen sinnes ist ser traurig, und beweist, dasz man noch immer gewissen anforderungen der interpretation gegenüber sich taub stellt. Sāyaṇa kann dise auslegung nicht selbst-erfunden haben, (es ist unwiderleglich alte tradition) man sehe zum b. VI. 20, 8. upasrjā iyadhyāi pada srja Sāy. upasrjat! Wer dergl. nicht brauchen kann, kann natürlich auch Sāyaṇa nicht brauchen! Aber das zusammentreffen mit 'Barsaentes' halten wir für reinen zufall, ja für unwarscheinlich, dasz derselbe auf einem andern moment beruhe, als auf der ungenauigkeit der griechischen transskription. Für das *s* nach vokalischem *r* findet sich manche analogie, wie schon unsere oben erwähnte im com. gegebene etymologie beweist vgl. übrigens noch *vinamgrsa* (von bisa busa u. ä. zu schweigen). Bṛsaya entbert auch gar nicht der etymologie im Samskr̥t.

Was ist nun von dem zusammentreffen Paṇi-Dāsa und Δάσιναι zu halten? Vor allem müszen wir nicht vergessen, dasz an beiweitem den meisten stellen des R̥gveda, wo von Dāsa die rede ist, an die Daher doch nicht zu denken. Wichtig vor allem ist, dasz der Dāsa von schwarzer hautfarbe war: II. 20, 6. 7. VI. 47, 21. (V. 33, 4. IX. 41, 1. dasyuḥ X. 138, 3. indirekt unterschied als *varna* bezeichnet I. 104, 2. II. 12, 4. — I. 130, 8. IV. 16, 13. VII. 5, 3. Vāl. 7, 3).. Eine grosze rolle dann spilen die stellen, wo der Dāsa als gegensatz des Ārya erscheint I. 104, 2. V. 34, 6. VI. 22. 10. 60, 6. 25, 2. 33, 3. VII. 83, 1. VIII. 51, 9. X. 38, 3. 69, 6. 83, 1. 86, 19. 102, 3. wozu noch VIII. 24, 27. der von dem Ārya im sibenstromland | abwandte des Dāsa schlag || Wir fragen wie komt das volk der Daher dazu so einen praegnanten gegensatz zu den Ārya zu bilden? Während die paṇi als unkriegerisch erscheinen, wenigstens immer nur als gegenstand der beutezüge nie als gefürchtete krieger, und ein einziger uns als eine individualität entgegen tritt (Bṛbu), ist disz anders mit den Dāsa. Nicht nur treten uns eine reihe von ihnen als mächtige gefürchtete feinde der Ārya entgegen, (andere solcher art dürften Dāsa gewesen sein, nur dasz sie zufälliger weise in den sūkta's nicht so benannt sind) IV. 30, 14. 15. VI. 26, 5. 47, 21. VIII. 32, 2. VII. 19, 2. VIII. 46, 32. u. s. w. die sūkta erwähnen ihre burgen I. 103, 3. III. 11, 6. IV. 30, 20. steinburgen; VI. 20, 6. IV. 32, 10. VI. 20, 10. Çambara's neun und neunzig oder 100 burgen I. 131, 4. im kampf um das fluszland. Von der besigung eines mächtigen bundes schwarzer völker heiszt offenbar der son Pūtakratu's *Dasyave vṛkaḥ* 'zerreiszer der Dasyu',

Im gegensatze zu den paṇi ist nur einmal (bhojānāni VII. 5, 3. aber von uneingebrachten feldfrüchten) und einmal von iṣo Dāsiḥ VIII. 3, 31. die rede, dagegen ist auch er listig VII. 99, 4. böse I. 104, 2. Verhaszt ist er nicht minder als der paṇi X. 23, 2. avakṣṇāmi Dāsasya nāmaçit. Wiederholt wird gebeten: X. 22, 8. vadhar Dāsasya dambhaya; VIII. 40, 6. ojo Dāsasya dambhaya; VIII. 59, 10. ni Dāsam çiqnatho hathāiḥ wiederholt wird gesagt, dasz der gott die Dāsa überwunden hat II. 12, 4. V. 34, 6. III. 34, 1. X. 54, 1. Während im kampf gegen die paṇi auf ihren besitz es abgesehn ist, sind im kampf gegen die Dāsa diese selber und ihre festen orte das was hauptsächlich in betracht komt. Während der paṇi vielfach als unmittelbarer nachbar als unter den Ārya lebend aufgefaßt werden musz, weil nur durch die unmittelbare berührung die kultverschiedenheiten so scharf hervortreten konnten (dasz in einem andern lande andere götter verert wurden, hätte den Ārya's nicht so schlimm vorkommen können), ist der Dāsa besitzer und beherrscher seines eigenen wol beschützten landes. Nur ein Dāsa wird in freundlicher weise erwähnt Balbūtha, der Tarukṣa, VIII. 46, 32. Mithin besteht zwischen der charakteristik der Paṇi und der Dāsa im Rgveda ein so vollständiger gegensatz, dasz derselbe uns gänzlich verbietet in denselben die Parner-Daher zu vermuten, so lange wir nicht aus historischen quellen von einem ähnlichen zwischen diesen beiden stämmen nachricht erhalten. Disz ist aber ser unwarscheinlich.

Von der kombination Paṇi-Dāsa Parnoi-Daai fallen nun die Paṇi-Parnoi weg. Es bleibt die frage: können wir Dāsa und Daai identifizieren? Die frage ist am schwierigsten zu beantworten, weil hier die wortgleichheit, die bei Br̥saya Barsaentes Paṇi Parner keinen ausschlag gibt, insofern ins gewicht fällt, als die Daher ihren namen ausz demselben grunde erhalten haben können, wie die Dāsa, one dasz doch die träger desselben identisch gewesen wären. Wir glauben hier komt zunächst zweierlei in betracht die hautfarbe und die machtstellung von welcher die beiderlei nachrichten zeugnis geben.

Da die Daer ein nördliches volk, offenbar auch von Ārya respective iranischer abstammung waren, so ist die charakteristik des Rgveda von den Dāsa-Dasyu als schwarz von hautfarbe und von kleiner nase (anās) ausreichend, um die nördlichen völker auszuschlieszen. Mit 'anās' kann nur auf unförmliche kleinheit der nase angespielt sein. Gegenüber (s. oben) der wiederholten absoluten hervorhebung der schwarzen farbe bei Dāsa-Dasya fällt die in ihrer beziehung nicht einmal ganz klare bezeichnung weiszer stämme VII.

83, 8. (33, 1.) I. 100, 18. nicht sonderlich ins gewicht, was freilich zunächst, wenn wir des vf. annahme s. 111. so ändern, dasz die Vasiṣṭha Tṛtsu hieszen als teil derselben und von den Bharata diese verschieden waren, nur die ausz der gegenwart bekannte tatsache, dasz die brāhmaṇa die weiszeste hautfarbe besitzen auch für jene entlegene zeit bestätigen würde: allein die bedenken gegen die identität der Bharata (allgemeinerer name: die man erhält = prajāḥ vgl. bhṛt bhṛti bhṛtya bhartar bhāryā) mit den Tṛtsu sind nicht stichhaltig. Der vf. sagt 'die schwirigkeiten scheinen sich mir zu lösen, wenn man Sudās als einen an der spitze der Bharata komenden eroberer ansieht, dem in der bedrängnis die Vasiṣṭha an der spitze der Tṛtsu ausz irgendwelchen gründen (villeicht gegen gemeinsame feinde) beistanden und zum sige verhalfen'. Ein in bedrängnis geratener eroberer ist eine ebenso unwarscheinliche annahme, wie dasz Vasiṣṭha an der spitze der Tṛtsu gewesen wären; sie waren ja keine königliche familie. Die Bharata heiszen *arbhakāsaḥ*, was nicht auf die rolle von eroberern schlieszen lässt; und im weitem weist *ādī* zurück von Tṛtsūnām auf Bharatāḥ: die Bharata waren allerdings ὄφρανοι, als aber Vasiṣṭha ihr purohita ward, *da* haben die Tṛtsu (doch nicht die leute der Vasiṣṭha!) ausbreitung gewonnen. Offenbar soll mit *ād ī* die schilderung, der ganz und gar durch Vasiṣṭha im günstigen sinne veränderten lage der Bharata eingeführt werden. Was hätte das ganze für einen sinn, wenn gemeint sein sollte: die Bharata waren in bedrängnis, aber dadurch, dasz Vasiṣṭha ihr purohita ward, sind die stämme der Vasiṣṭha mächtig geworden? Der namenwechsel ist nur der übergang von dem allgemeinem Bharata, wie wir nachgewiesen haben ursprünglich gleichbedeutend mit prajāḥ (TMBr. XV. 5, 24. Bharatāḥ Tāt. S. III. 5, 2. durch prajāḥ ersetzt), zu dem speciellen Tṛtsu, wie etwa wenn man von Theotisci (populares) übergienge zu Bajuvarii. Das ligt schon im gegensatz parichinnāḥ — aprathanta, der umschlag ward durch die Vasiṣṭha bewirkt.

Allerdings ist die bezeichnung als 'weisze çvitynāḥ oder çvityaññāḥ' so absolut, dasz nichts anderes übrig bleibt als anzunemen, dasz die Indischen Ārya zu der zeit, als die Bharata unter ihnen auftraten, bereits sei es durch teilweise vermischung mit den eingebornen, sei es durch das klima eine zwischen weisz und schwarz ligende dunklere hautfarbe angenommen hatten, die jedoch immer noch von dem tiefen schwarz auffällig und wesentlich verschieden war.

Die andere frage ist die, können wir den *Ārya* eine solche

machtentwicklung zuschreiben, wie wir dieselbe bei den Dāsa finden? Die Dahac wonten in der kirgisisch-kalmükischen steppe, wie kämen sie zu den bergschlössern und burgen, welche im kampf mit den Ārya's eine so grosze rolle gespielt haben? Wie komt, dasz sie im sibenstromland VIII. 24, 27. dem Ārya eine schlacht geliefert haben? Wie komt es, dasz sie, die doch weit im norden herum schweiften, zum typischen gegensatz der Ārya geworden waren? Da der zug letzterer doch nach südosten gerichtet war? Die Dāsa waren vermutlich den eindringenden Ārya überlegen in der kultur.

Pani werden im ganzen 45mal (wobei X. 108. als eine erwähnung gezält ist), Dāsa etwa 60mal erwähnt. Im IX. m. werden allein die Dāsa (Dasyu viermal) nicht, wol aber die pani erwähnt. Am seltensten komt es m. III. vor (2mal), was freilich der hypothese des vf. günstig ist, aber doch nicht entscheidend sein darf. Die übrigen m. weisen so charakteristische stellen auf, dasz man sagen kann, der kampf der beiden raçen ist der faden, der sich durch die ganze periode des Rgveda hindurch zieht. Die frage, wie die Daher dazu komen, den Ārya gegenüber in einem so typisch feindlichen gegensatze in einer lange zeit hindurch so offenbar überlegenen machtstellung sich befunden haben können, eine frage, die man doch aufwerfen musz, um zu endgültigen resultatzen zu gelangen, finden wir uns auszer stand zu beantworten. Und man bedenke, dasz, wenn die Dāsa des Rgveda mit den *Dāsa* des Arrian wirklich für identisch zu halteu wären, disz eine vollkomne frontveränderung der Inder wäre und unsere ganze biszherige anschauung von den kämpfen der über den Indus dringenden Ārya eine vollständige umwälzung erfahren müszte. Wir wären reichlich berichtet von den kämpfen der nachhut (so zu sagen) der Ārya im nordwesten, für die kämpfe der tête derselben blibe kaum etwas sicheres übrig. Wir hätten sogar ein recht die berichte von den sigen der Ārya über die Dāsa ganz in zweifel zu ziehn.

Es ist bekannt, dasz neben Dāsa auch Dasyu vorkomt, und zwar in der gleichen bedeutung resp. beziehung. Denn ununterschiedlich werden gewisse personen Dāsa und Dasyu genannt so Çambara I. 59, 6. VI. 31, 4. Çuṣṇa IV. 16, 12. V. 31, 7. IV. 28, 4. Čumuri Dhuni II. 15, 9. 13; 9. VII. 19, 4. die auszdrücke werden selber auf einander bezogen I. 103, 3. V. 30, 9. Sie werden in denselben gegensatz zu den Ārya gebracht: I. 51, 8. 103, 3. II. 11, 18. 19. III. 34, 9. VI. 18, 3. VII. 5, 6. X. 49, 3. in bezug auf die farbe I. 100, 18. *Eine wichtige besonderheit* ist die bezeichnung 'anāśn'

V. 29, 10. das wol auf kleinheit der nase (nicht des mundes, oder gar respective abwesenheit) zu beziehn ist. Eine andere ist die bezeichnung als *amānuṣaḥ* und der mehrfach unter andern VIII. 87, 6. Vāl. 2, 8. sich findende gegensatz zum 'menschen' wie die Ārya sich offenbar einst Mānava nannten. Er heiszt auch *dhanin* I. 33, 4. *ṣardhant* VI. 23, 2. II. 12, 10. (die bezeichnung *ṣardhant* dürfte sich groszenteils auf Dāsa Dasyu beziehn, wo dise auch nicht genannt sind so II. 23, 5. VI. 24, 8. 42, 4. VII. 18, 5. *ṣimyu*; VIII. 2, 15. 19, 20, 49, 12. X. 69, 12. Es steht ihm *dhṛṣṇu dhṛṣat* gegenüber). Während wir uns nicht entsinnen bei Dāsa ein epitheton gelesen zu haben, dasz sich auf kult oder götterglauben bezöge, finder wir den Dasyu genannt *avrataḥ* I. 175, 3. VI. 14, 3. IX. 41 2. *abrahmā* IV. 16, 9. *apṛṇant* V. 7, 10. *akarmā* X. 22, 8. Drei persönllichkeiten werden nach ihrer feindseligkeit mit den Dasyu genannt. *Trasadasyu* (= *Trasad* + *dasyu*) und *Dasyave vṛkaḥ*, beides warscheinlich nur zunamen. I. 36, 18. heiszt *Turvīti Dasyave sahaḥ*. Überall tritt uns also das element der Dāsa Dasyu als ein die bedeutung der Daher, so weit unser biszheriges wissen reicht, weitaus überragendes entgegen. *Dasyu* (abgesehn von *compositis*) komt etwas weniger als 60mal vor, wenn man die *sūkta*, wo derselbe öfter erwähnt wird, wie billig, nur einmal rechnet. Im ganzen übersteigt die erwähnung der Dāsa Dasyu die der *Paṇi* also etwa um das dreifache. Fast scheint es, als ob die bezeichnung *Dasyu* für die gehäszigere gegolten habe; beide bezeichnen hie und da dämonen. Dāsa wird noch im R̥gveda 'sklave', *Dasyu* später 'räuber'. Die frage des etymologischen zusammehanges zwischen Dāsa und Daha (die länge der ersten silbe felt im Griech.) wird durch unsere entscheidung nicht berürt; diser ist möglich in abstracto, aber kaum mer als disz.

Der versuch des vf. mit der parallelisierung der eben behandelten drei namen ist, trotzdem derselbe auf den ersten anschein unbedenklich, anziehend und ergebnisreich ist, trotzdem derselbe (mit einziger ausname der ungerechtfertigten zusammenstellung von *Barsaentes Bṛsaya*) sich ganz innerhalb der richtigen gränzen bewegt, doch als gescheitert zu betrachten, und alle änlichen versuche werden scheitern müszen, solange wir aus mangel an nachrichten genötigt sind, dinge an einander zurücker, die um ein jartausend (zum mindesten) auseinander ligen. Zweitens leiden des verf. kombinationen an dem hauptfehler, dasz dieselben eben *all zu ergebnisreich* sind, d. h. dieselben stürzen unsere biszherigen ansichten über die ver-

hältnisse und die kämpfe der Ārya dermaszen über den haufen, dasz es uns unmöglich ist uns mit denselben zu befreunden.

Prof. Hillebr. schlieszt sich in diesen punkten ganz an Dr. Brunnhofer (Urgeschichte der Aryer in Vorder- und Centralasien). Brunnhofer's streben ist ein völlig legitimes, allein zwei dinge hätte er nicht im Ṛgveda entdecken sollen: Babylon und Semiramis. Die art, wie er die erstere entdeckung begründen will, widerstreitet der elementarsten anforderungen einer philologischen exegese; um die zweite zu ermöglichen musz Ušas die abendröte sein. Man begreift, dasz die morgenröte, die auf die nacht folgt, so benannt werden kann, nicht aber dasselbe bei der abendröte. Bezeichnet außra aurora ἠώς je die abendröte? Wir haben freilich auch ein historisches eräugnis vermutet IV. 30, 8. Wie wir weiter sehn werden ist es etwas anderes, aber allerdings ein mythus ist damit nicht angedeutet. Brunnhofer hat damit seinem buche ser geschadet; die ganze untersuchung, die immerhin manche schätzbare resultate zu liefern geeignet sein dürfte, musz neu durchgearbeitet werden; wir wollen nicht so weit gehn zu sagen, der ganze gedanke, der derselben zu grunde ligt, sei discreditirt worden.

Der name Trasadasyuh (s. 111.) war wol ein von mereren getragener erenname; nur so entkömt man groszen unlösbaren schwierigkeiten. So müszte man aus V. 27. construieren Trivṛṣan, Tryaruṇas Trāivṛṣṇā Trasadasyuh; im Tāṇḍ. br. dag. erscheint ein Aikšvākava Tryaruṇa Trāidhātavya, der im Çāṭy. br. wie es scheint auch Trasadasyuh genannt wird; der Ṛgv. bringt noch VIII. 22, 7. einen Ṭṛkī (warscheinlich für Trikī) Trāsad°, der grosze herrschaft besaz; disz wird bestätigt VI. 46, 8. wo Ṭṛkī in verbinding mit Druhyu und Pūru genannt wird offenbar als mächtig. Da VIII. 19. str. 36 Trasadasyuh Pāurukutsyah erwähnt wird, so musz man VIII. 19, 32. 'samrājam trāsadasyavam' verstehn° den allherrscher in Trasadasyuh's weise, oder beszer 'den [einzig]en der über Trasadasyuh als allherrscher (da er — Agni — eben allherrscher ist) gebietet. So wenn Kuruçravaṇa 'rājā Trāsadasyavaḥ' heiszt (Mitrātithiḥ Kuruçravaṇaḥ Upamaçravāḥ), so ist nur zu verstehn 'ein groszkönig in Trasadasyuh's weise. Auffällig ist dabei, dasz alle diese namen Trivṛṣan Tryaruṇa Tridhātu Trikī mit Tri- zusammengesetzt sind. Ṭṛkī hat wol von allen das unbestreitbarste recht unmittelbar an Trasadasyuh angelidert zu werden. Der Āikšvākava des Tāṇḍ. br. gehört wol einer etwas spätern zeit an; ob das Çāṭy. br. ihn auch so nennt, ob er nicht durch adoption Āikšvākava geworden, läsz sich nicht sagen.

Aber da er im Tāṇḍbr. und im Çāṭy. br. erwähnt wird, musz er wenigstens dem 11. vorehr. jarh. angehören. Der einzige ausweg wäre anzusetzen Purukutsa (wol auch nicht der ware name Πολυμομφος) = Trivṛṣān, Trasadasyu = Tryaruṇa, Trāsadasyavaḥ = Trikṣī. Hirapin wird wol aufzugeben sein als = Trasadasyuh V. 33, 8. Da der ser alte abschnitt IV. 21. offenbar ausz bedrängter lage der Pūru entspringt (str. 9.) und da für das gesamtwesen doch nur der könig opfern kann, so müszten wir in Bhārvara den damaligen könig der Pūru sehn: 'immerdar dient, was des stieres (des fürers der herde) Bhārvara ist, als kraft, des sängers auszdauer zu nären | [andererseits das,] was, verborgen im versteck Âuçija's (des purohita), ans liecht gebracht wird, dazu dasz von statten gehe das trankopferfest'. Es wird hier unterschieden zwischen dem, was geliefert wird, dasz es çuṣmaḥ beim vipra produciere, d. i. die auszdauernde kraft (damit nicht glāniḥ eintrete), und dem, was dazu dient das opfer in gang zu bringen. Das erstere besitzt natürlich der opferer Bharvara, das andere ist im geiste des Auçija des priesters zu finden. Da wir nun wiszen, dasz die Pūru in der zeit von Durgaha's sone Girikṣit hart bedrängt waren IV. 42, 8. so greift diser bericht zurück noch in die zeit vor Girikṣit, und wir können nicht one grosze warscheinlichkeit in Bhārvara ein patronymikum Durgaha's, somit eine erwähnung seiner selber annemen, wodurch sich die reihe der könige so darstellt:

Bharvara, Durgaha Bhārvara, Giriksit Dāurgaha, Purukutsa Trivṛṣān Gāirikṣita, Tryaruṇa Trāivṛṣṇa Pāurukutsya Trasadasyuh, Trikṣīḥ Ṭṛkṣīḥ Trāsadasyavaḥ. Im abschnitte C behandelt vf. den somatrank a) den gegensatz zwischen denen, die somaopfer bringen, und denen, die keine bringen und andererseits b) den samsava den opferwettstreit oder auch die somacollision. Mit vollem bewusstsein von dem merkwürdig tief greifenden gegensatz, offenbar hat weder milch — noch kuchen — noch tieropfer den mangel auszgeglichen, schildert vf. vortreflich in disen und den folg. unterabschnitten c) vorbilder des opferers entwicklung eines somaadels, d) alte wonsitze von somapressern, e) war der soma ein volkstümliches getränk? was das somaopfer den Indern bedeutete. Hier ist wenig, was zu bemerkungen anlasz gibt. Auffällig sind die beiden stellen VIII. 7, 29. suṣome çaryanāvati ārjike pastiāvati | . . und IX. 65, 23. ye ārjikeṣu kṛtvasu ye madhye pastiānām ye vā janeṣu pañçasu | man musz *pastiāvat* als identisch ansehen mit *madhye pastiānām*.

Der vf. parallelisiert nun die drei paar ortbezeichnungen mit rücksicht auf str. IX. 61, 22. so dasz sich der reihe nach entspre-

chen kramaṇa: ārjikeṣu-parāvati, madhye pastiānām-arvāvati, janeṣu pañcasu-çaryanāvati. Dabei bleibt unerklärt, wie unter die flüsse der ausdruck *pastiāvat madhye pastiānām* ein offenbar heterogenes moment kommt. Denn *pastiā* ist in der bedeutung flusz gewässer weder nachweisbar noch denkbar. Bedenkt man nun, dasz die 3 ersten bezeichnungen VIII. 7, 29. nach den flüssen gegeben sind, und als feste direktive dienen sollen, wo man sich die leute denken soll, zu denen die Marut hingezogen sind, so musz man vermuten, dasz disz bei der vierten kategorie nicht in diser weise möglich war, oder dasz als vierte kategorie diejenigen figurieren, von denen man nicht mit bestimmtheit sagen konnte, sie wonten an disem oder jenem flusse. Es können also nur nomadische stämme gemeint sein, und *pastiā* musz 'zelt' bedeutet haben, so wenig geneigt man auch sein mag, dise bedeutung anzunehmen. Man müszte denn gerade jene anwoner der bezeichneten gewässer als die nomadisierenden betrachten, was natürlich kaum denkbar. Die hieran sich knüpfenden geographischen erörterungen des vf. besitzen einen zimlichen grad von warscheinlichkeit, und es ist nur ser wenig hier, dem wir nicht ganz zustimmen können z. b. s. 131. 132. die vermutung, dasz der dichter von VIII. 53. (64.) in Ārjika gewont habe; der dichter sagt: diser ist es, der dir auch anders wo angeneh ist, ser berauschend bei den Ārjika | kom und trink davon. Daraus ergibt sich eher das gegenteil.

Der vf. übersetzt X. 35, 2. 'wir flehen die hilfe von himel und erde; die mütterlichen ströme, die berge und ihre seen, sonne und morgenrot bitten wir um sündelosigkeit'. Die interpunktion musz bei übersetzung des Veda manchmal über unliebsames hinweg helfen; so hier der strichpunkt, der ganz und gar nicht am platze ist; denn die beiden ersten pāda bilden ein einziges glid, und die zusammenfassung von pāda *b* mit *c d* ist ein beweis von der richtigkeit unserer auffassung, dasz *mātrīn sindhūn parvatān* gen. plur. sind; ebenso die notlage, in welcher der vf. sich befindet *çaryarāvataḥ* als plur. (im sinne von *çaryanāvativataḥ*) zu nemen. Dasz Çaryanāvān 'see' überhaupt bedeute, ist unrichtig; auch Sây. hat disz nicht. Aber wie erklärt denn der vf. den acc. pl. *mātrīn*? Diser ist ja unmöglich. Bedenkt man also, dasz die ganze construction der strophe pāda *b* als abhängig von *avaḥ* sich erweist, pāda *c* offenbar selbständig nachdrücklich mit anāgastvam anhebt, der Çaryanāvān immer als einer, das wort immer auch bei Sây. auf den sich vf. beruft, als eigenname auftrit, *mātr-* als fem. *mātrn* gar nicht im acc. pl. lauten

kann, und *sindhu* doch auch häufig feminin ist, endlich die tatsache der gen. plur. *ān in ūn* st. *ānām* etc. unbestritten ist, so musz notwendig die übersetzung des vf. höchst rätselvoll erscheinen. Denn wenn auch in manchen ähnlichen fällen eine doppelte interpretation möglich ist, so können wir sagen, dasz eine solche hier absolut unmöglich ist.

Nun komt 2. bereitung des somatrankes, pressvorrichtungen steine mörser; *śamū* (die beiden bretter ligen nebeneinander, und auf denselben wird der soma ausgeschlagen.); *śamasa*; *dhiśānā*; hier müszen wir innehalten. Der vf. sagt: richtig ist nur die ebendasselbst (P. S. W. B.) verzeichnete bedeutung: himel und erde (im dual) resp. himel luftraum und erde (im plural).

Was aber bedeutet *dhiśānā* im singular? Sicherlich kann ein wort weder ursprünglich im plur. oder im dual blosz vorkomen, noch ursprünglich himel luft und erde und im dual himel und erde bezeichnet haben. Das *dhiśānāḥ dhiśāne* disz bedeuten können, dafür bedarf man keines beweises; aber man versteht das wort noch nicht, wenn man weisz, worauf es an diser oder jener stelle bezogen wird. So wenn vf. zu V. 69, 2. *trayas tasthur vṛśabhāsas tisṛṇām | dhiśānānām retodhā vi dyumantaḥ* || drei stiere stehn da stralend, welche die drei *Dhiśānā*'s besamen || sagt: 'gemeint sind natürlich himel luftraum und erde', natürlich! aber ist nicht *mer gesagt*? Uns scheint so; *gesagt* ist, dasz die drei *dhiśānā* die weiblichen produktiven *çakti* der drei stiere sind. Hier von festigkeit zu reden, hat ebensovil sinn, wie wenn gesagt würde, dasz sie rot grün oder blau sind. VII. 90, 3. lesen wir: *rāye nu yam jajñatū rodasīme rāye devī dhiśānā dhāti devam* | ist hier etwa *dhiśānā* die luft, doch wol kaum, so wenig es hier himel und erde bedeuten kann, von denen es ja deutlich geschieden wird. Was hat die *rāyo janitrī dhiśānā* X. 35, 7. mit der festigkeit von himel und erde zu tun?

Himel und erde sind symbole der festigkeit; und weil es unter anderm heiszt: fest ist der himel etc. so wird es verständlich, dasz zu den pressbrettern gesagt wird: *dhiśāne vidvī*; zu den malsteinen *dhiśānā parvatī*. Dise logik verstehn wir nicht. Gesetzt man bezeichnete hier die pressbretter direkt mit *dhiśānā*, so folgt doch nicht, dasz man es mit rücksicht auf die idee der festigkeit tat, was auch nicht notwendig folgt, wenn man voraussetzt, das hier *dhiśāne* in der symbolischen bedeutung himel und erde gemeint war, denn himel und erde haben noch ganz andere seiten in den alten vorstellungen, als die der festigkeit, welche mit der ganzen idee der göttervererung und mit der des opfers gar keinen wesentlichen zusammenhang hat.

Himmel und Erde haben viel wichtigere eigenschaften als die neutrale unproductive der festigkeit. In der nividformel für Dyāvapṛthivyāu heisst der himmel *dhanyā* 'reich', und die Erde *dhiṣaṇā*, aus der Verbindung beider entsteht die productivität und die production. Nun heisst *Dhiṣaṇā* selber mehrfach *dhanyā*; wie kommt sie dazu? Aber sie ist es als weibliche çakti als productive kraft des wunsches. Was soll da die festigkeit. Diese einzige uralte stelle hätte schon dem vf. die augen öffnen können. Natürlich ist es leicht, uns dadurch zu widerlegen, dass man sagt: *dhiṣaṇā* bedeutet hier disz dort das; damit ist aber der zu grunde liegende gedanke nicht erreicht, der für das vedische kultwesen von fundamentaler wichtigkeit ist. In der tat die unbefangenheit, mit welcher ein so bedeutendes moment von der tagesordnung abgesetzt wird, gibt zu denken.

Dass *dhiṣaṇā* mit der idee der festigkeit nicht das mindeste zu schaffen hat, ergibt sich aus der stelle IV. 21, 6. *dhiṣā yadi dhiṣanyantaḥ saranyānt sadanto adrim Auçijasya gohe | â duroṣāḥ paṣtiasya hotā yo no mahānt samvaraneṣu vahniḥ ||* und I. 173, 8. *evā hi te çam savanā samudre āpo yat ta āsu madanti devīḥ | viçvā te anu joṣyā bhūd gāuḥ sūrīṇç cid yadi dhiṣā veṣi janān ||* 'so sind woltuend (heilbringend) im samudra deine trankspenden, dass in diesen [geschlechtern] deine göttlichen Āpas flieszen | wenn mit dem wunsch sogar zu Sūrileuten du komst, dann komst deine kuh allem gleich, woran man mag gefallen (genusz) haben || Die erstere stelle muss so übersetzt werden: Wenn mit dem wunsche wünschend (die wunschkraft anwendend) sie eilen, indem sie in Auçija's heimlichem orte den stein hinstellen, | da übt unerträgliche hitze für den pāstia der hotar, der unser mächtiger führer zu den verschlüssen (verschlossenen aufbewahrungsorten). Wenn Indra mit dem wunsche zu den Sūri komst, d. i. wenn er ihnen alles gewärt hat, um was sie gebeten haben.

An zweiter stelle haben wir eine intensive auszdrucksweise: wenn wir mit dem rechten, mit wirksamem, wunsche wünschend uns aufmachen, denn die opfer sind ja alle wunschhandlungen. Ja man könnte V, 61, 18. 'na kāmō apa veti me' villeicht übersetzen 'der wunsch (die wirksame producierende zauberische wunschkraft) weicht [noch] nicht von mir' d. i. meine fähigkeit wirksam zu opfern ist noch nicht geschwunden. Das ist eben die kraft, die wirksam ist im irdischen priester oder betor, oder auch wirksam sein kann im yajamāna. Was die *vāk ayātayāmnī* und die *vāk yātayāmnī* bedeuten, ist dem vf. gewis bekannt. Mit der *vāk* erlangt man alles so lange sie *ayātayāmnī* ist, sie ist die hauptwunschgöttin, one die nichts zu

erlangen ist. Es ist an mereren stellen *dhiṣaṇā* geradezu die Vāk, so I. 96, 1. X. 30, 6. Wir sehn sie I. 22, 10. unter den Gnāḥ Hotrā Bhāratī Varūtrī Dhiṣaṇā; natürlich kann man wider Varūtrī als 'schützerin' übersetzen, damit ist dieselbe zu etwas ganz farb- und bedeutungslosem gemacht, und sie geniert nicht weiter. Aber ist Hotrā Bhāratī Sarasvatī etwas anderes als Vāk? und wie komt Iḷā in dise gesellschaft? weil sie alle zusammen wunschgöttinnen, die durch den kräftigen wunsch des berufenen befähigten produktiv werden, namentlich durch den, der ihre kraft zuerst in anspruch nimt (gerade wie bei der zeugung). Daher wird das gebet unfehlbar erfüllt, wenn es *purā vācaḥ pravāditoḥ* verrichtet worden.

Als innere kraft trit es auf in der wichtigen stelle III. 32, 14. *viveṣa yān mā dhiṣaṇā jajāna stavāi purā pāryād indram ahaḥ*: 'ich habe auszuführt, wozu die *dhiṣaṇā* mich geschaffen' oder 'ich habe auszuführt [den folgenden anruf Indra's], nachdem mich die *Dhiṣaṇā* geboren [gemacht] hat, [zu dem, was ich in disem augenblicke bin, zu dem, der vermöge seiner wunschkraft den gott in erfolgreicher weise anrufen kann]. Auch str. 13. weist der dichter darauf hin, dasz er den gott mit erfolg bereits früher angerufen hat. Wenn der dichter sagt: 'jajāna' so ist disz bedeutungsvoll: er ist jetzt ein geschöpf der *dhiṣaṇā*. I. 102, 7, (1.) *amātram tvā dhiṣaṇā titviṣe mahi*: III. 31, 13. *mahi yadi dhiṣaṇā çiṇathe dhāt sadyovṛdham subhuam rodasioḥ — viçvā Indrāya taviṣir anuttāḥ*; IV. 34, 1. *idā hi vo [ṛbhavaḥ] dhiṣaṇā devī adhāt*, dasz sie mit ratnadheya komen; III. 2, 1. *Vaiçvānarāya dhiṣaṇām gṛtam na pūtam agnaye janāmasi*; VI. 11. 3. *dhanyā çiddhi tve dhiṣaṇā vaṣṭi pra devān janma gṛṇate yajadhyāi (agneḥ)*; VI. 19, 2. *Indrameva dhiṣaṇā sātaye dhāt*; VIII. 15, 7. *vajram çiçāti dhiṣaṇā vareṇyam*; X. 96, 10. *mahi çiddhi dhiṣaṇā haryad ojasā ṛhadvayo dadhiṣe haryataççidā* | Überall sehn wir hier etwas innerliches als ein nach auszen wirkendes kraftmoment; wie käme denn auch die überlieferung zu der bemerkenswerten fast konstanten erklärung 'buddhiḥ'? III. 2. 1. die *dhiṣaṇā* bringen wir dem Vaiçvānara in gestalt von (einfacher) schmelzbutter hervor'. doch nicht 'festigkeit'; was dise *dhiṣaṇā* bewirkt, finden wir im folgenden, es hat mit festigkeit nicht das mindeste zu schaffen. So VI. 11, 3. seine reiche *dhiṣaṇā* will dem sänger die götter vereren (nichts von festigkeit). Eure *dhiṣaṇā* hat euch angestellt, mit geschenk zu uns zu komen, ruft der dichter die Ṛbhu an, die bekanntlich um den himel kreisen. Indra's *dhiṣaṇā* ist es, die ihm den vajra schärft (gewis nicht die erde, wie vf. will), es ist dieselbe, die seine kraft

unermeszlich auszustralen lässt, die ihm den sig sichert (VI. 19. 2.). Widerum hat auf ihn die dhiṣaṇā der beiden welten der himlischen und der irdischen die wirkung, dasz er in den kampf geschickt, unerschütterliche kraft zeigt. *Dhiṣaṇā* berührt sich manchmal mit *svadhā*, doch decken sich die begriffe nicht. I. 109, 3. sind für In-drāgni die beiden steine nicht auf (im schosze des f.) dem felle sondern im schosze der *Dhiṣaṇā* selber; nicht der priester sondern die göttliche *dhiṣaṇā* selber, die ihm die kraft zu allem verleiht, presst ihnen den soma, darum sollen sie komen.

Was hat disz mit festigkeit zu tun? Ist da nicht *Sāyaṇa's buddhi* unendlich zutreffender? So weit sind wir gekommen; hier erklärt *Sāyaṇa* noch vil beszer *mantrarūpā vāk!* III. 49, 4. heiszt es von Bhaga vibhaktā bhāgam dhiṣaṇeva vājam | so wie sie X. 35, 7. *rāyo janitrī* heiszt. Nach all disem wird wol niemand behaupten wollen, wir wāren widerlegt, durch den nachweis, dasz mit *dhiṣaṇā* die erde, mit *dhiṣaṇe* 'himel und erde' mit *dhiṣaṇāḥ* 'himel luft und erde' bezeichnet wird; das haben wir gewuszt, und auch erklärt. Das ist nicht die schwirigkeit bei solchen untersuchungen; schwirig ist das herauszufinden, was die verfaszer der texte nicht auszdrücklich sagen. Man kann von ihnen nicht erwarten oder verlangen, dasz sie uns ihren standpunkt selber klar machen, dasz sie zu einander so sprechen, wie sie zu uns sprechen müszen, um uns in ihr gedankenleben einzufūren. Sie sprachen zu solchen, die in demselben gedankenkreise aufgewachsen waren; sie konnten daher gar nicht auf den gedanken komen gar manches zu sagen, was uns zu wiszen ser not tāte. Solchen in der tiefe ligenden momenten nachzuspūren hat seine schwirigkeit; es ist die notwendige bedingūng eines wirklichen verstāndnisses. Das war die schwirigkeit, die wir hier zu bewältigen hatten, und an der hand von *Sāyaṇa's* erklärungen ist es uns gelungen, indem wir freilich das wichtigste hinzutun müszen. Hier müszen nun die allgemein menschlichen analogien vorsichtig allerdings benützt werden. Aber im allgemeinen sagen die alten erklärer vil, wofern man eben nur alles erreichbare in den kreis der erwāgung mit einbezieht. Wir können hier dem vf. den vorwurf nicht ersparen, dasz er weder sorgfältig noch unparteiisch zu werke gegangen ist. Denn seine tiefe kenntnis des rituals müszte ihm sonst eine menge einzelheiten an die hand gegeben haben, die ihn auf das richtige hātten fūren müszen. Über die stellen mit du. n. pl. brauchen wir nichts zu sagen. Weiter wird über die rindshaut über

somagefässe gehandelt; s. 193. das schwellen des soma, kelterung und läuterung im ritual, im Ṛgveda bisz 204.

Dann wird von reinen soma gehandelt, von den zusätzen 1. die mischung mit waszer s. 212. 2. mit milch 219. yavâçir s. 222. von butter s. 228. zukost s. 228. somas tivraḥ bisz s. 235. der vf. übersetzt 'pikant'; könnte nun nicht, da diser soma erst des abends dargebracht wird, damit eine mittlerweile eingetretene gärung gemeint sein 'aufbrausender soma?' s. 235. p̄jīṣin s. 237. tiroahnyah. Der abschnitt 5. behandelt soma madhu surâ die rolle, die der honig in den darbringungen spilte, und die sûra wie sie verschiedentlich beurteilt wurde. Daz disz alles mit der gröszten akribie behandelt ist und zu mancherlei interessanten ergebnissen fûrt, versteht sich von selbst. Die fortwârende parallelisierung mit dem somakult der Iranier gehôrt nicht zu den wenigst interessanten partien des buches überhaupt.

Der 6. abschnitt handelt von den savana; hier wie überall weist der vf. darauf hin, wie alles was das spätere ritual aufweist, im Ṛgveda bereits seine vorläufer hat; doch drängen sich allerhand fragen auf, die wir auch hier nicht beantwortet finden. Die savana müssen in alter zeit eine selbständige stellung gehabt haben. Dise selbständige stellung hat nur das agnihotram, welches im Ṛgveda nicht genannt wird, wenn auch villeicht hie und da ein abschnitt sich darauf mag bezogen haben. Offenbar sind die savana in nachvedischer zeit in der zeit der brâhmaṇa zurückgegangen. Es scheint disz mit den schicksalen des soma überhaupt zusammen zu hangen; s. 143. wirft vf. die frage auf 'war der soma zur zeit des Ṛgveda ein volkstümliches (wol gemeint! nebenher auch profanes) getränke? und komt zu dem berechtigten endurteil, dasz nur ser wenig aus dem veda sich nachweisen lässt, was darauf hindeuten könnte. Entweder ward der soma (bereits in indoiranischer zeit) durch die surâ als das wolschmeckendere und berauschendere getränk verdrängt, und disz ist nicht unwarscheinlich, oder der soma wurde mer und mer schwer zu beschaffen.

Der erste hauptteil schlieszt mit den wirkungen des soma's s. 266. Der zweite hauptteil ist betitelt: König Soma und verwandte götter. Die hauptthese, die der vf. hier durchfûrt, ist die identität von Soma und Mond, villeicht das verdienstlichste in dem so ser verdienstlichen buche. Wir haben die frage in unsern schriften nicht besonders erôrtert, haben aber nie bedenken gehabt, gelegentlich diser identificierung raum zu geben so z. b. in unserer schrift über

die erwähnung von sonnenfinsternissen im Ṛgveda, wofür wir bekanntlich von Prof. Whitney streng getadelt worden sind. Auch in unserer übersetzung und im commentar haben wir es vielfach getan (um nur einige stellen anzugeben IV. 28, 2. (MBh. III. 224, 11.) 231. VIII. 29, 1. 760. II. 40, 5. 394. X. 85, 2. 799. IX. 9, 4. 74, 6. 79, 4. IX. 68, 6. 97, 9. 955. IV. 58, 1. 157. X. 123, 1. bd. III. 334. IV. 27, zu 8. V. 395. 477. 351. 443. abgesehn von der wichtigen stelle 626. VIII. 85, (96.) 15.), aber disz genügt allerdings nicht, die frage in ihrer allgemeinheit zu beantworten.

Zunächst handelt der vf. von der himlischen herkunft der somapflanze oder des somatrankes, von s. 277. an. Hier müssen wir wider innehalten, einer exegetischen frage wegen; es handelt sich um IV. 26—27. Der vf. gibt nämlich Pischel recht, der javāsā mit rücksicht auf die betonung als adjectiv (was unmöglich) nemen will. Also javās musz adjectiv sein, trotz tavās uśās jarās çriyās bhiyās (warscheinlich auch dhiyās ehe darausz çriś bhīś dhīś geworden) trotz *αἰδώς ἦος!* man steht hier vor einem rätsel. Dann komt die verbeszerung adīyam in adiyat, unter voraussetzung, dasz das *na* der folgenden str. gleich dran geschriben worden war, was für eine konjektur eine äusserst schwache stütze ist, auf die beszer verzicht geleistet worden wäre. Man bedenke, dasz soma von sich spricht, und dasz çyeno javāsā niradīyat, auch wenn was ja absolut undenkbar und nur die schwäche der konjektur verrät, die annahme zulässig wäre, dasz an adiyat na (adiyanna) gleich angefügt worden wäre, unter allen umständen die günstigste chance hatte selbst ausz adiyanna heraus widerhergestellt zu werden. Beharrte nun der text bei niradīyam, so musz auch die interpretation dabei verharren, und den text mitzuhilfe name bekannter erscheinungen erklären. Erstens dasz *garbhe san* sovil sein kann als *garbhas san* sehn wir ausz Pānini, der auf älterer sprachstufe stehend neben *bhū* auch *as* als verbum auffürt, bei welchem das praedikat, wenn es ein *a*-stamm ist als auf *ī* endend erscheint, welches auf älterer stufe ein *ē* war, wofür Pānini gleichfalls beispile bringt. Dieses *ē ī* steht mit dem *ī* in *quī hī-c illī-c istī-c* auf gleicher stufe, ebenso mit *kymr. pwy = quī*. Denn gleichfalls steht sicher, dasz für *garbhāḥ* die bedeutung *βρέφος* die ältere ist.

Es fragt sich nun, was *çyeno javāsā* bedeuten kann? Zuerst gewis: ein falke mit schnelligkeit; wir haben aber erstens im brāhmaṇa beispile wie *kr̥ṣṇo rūpam açvo rūpam*, die anerkanntermassen *kr̥ṣṇasya açvasya ru^o* stehn; wir haben *rtas kavīḥ rathaspatīḥ* im

sinne von *rtasya k^o rathasya p^o vanas patiḥ* f. *vanasya p^o*; denn man wird doch wol nicht *vanas* von *van* ableiten wollen u. ä. Wir haben aber noch andere stellen im R̥gv. wo formen auf einfaches *-as* unmöglich anders denn als gen. erklärt werden können. V. 63, 4. *sūryo jyotiḥ čaratī ōtram āyudham | (māyā vām divi čritā)* für *sūryasya* X. 74, 2. *hava eṣam asuro nakṣati dyām*, wo klar ist, dasz zu verbinden 'asurasya dyām', da ein *havo asuraḥ* ein unding ist. Vileicht kann man zu disem as- gen. den wir jetzt sogar für älter als den as- nomin. si. zu halten geneigt sind, den abl. *čyanhaṣ* stellen, der genau im slav. *ъaco* vorgebildet vorliegt; diser reicht also in die vor-slavolettische periode zurück.

Nach all dem, was darüber von uns gesagt, nachdem wir jede einzelheit ausreihend gerechtfertigt haben, bringt der vf. folgende übersetzung: 'noch im mutterleibe kannte ich der götter geschlechter alle; mich bewachten hundert eherne burgen; da schosz schnell ein adler vor'. Wie künstlich hier alles auseinander gerissen ist; die strichpunkte müszen wider auszuhelfen. Zuerst ist die aoristische bedeutung von *anu avedam* ser wichtig, denn sie soll offenbar motivieren, warum Soma sich forttragen liesz; *pāda c* schildert die fast unübersteiglichen hindernisse (der urtext mit vorausstellung von *çatam* wegen des nachdrucks, weil in adversativer beziehung zum folgenden, bei des vf. übersetzung felt disz ganz). Wir haben übersetzt: 'ich bekam kunde' . . . | hundert . . . Nun komt die hauptsache; die ist bei dem vf. 'da schosz schnell ein adler vor' — o most lame and impotent conclusion!

Nicht genug wundern können wir uns, dasz ein gelerter von des vf.'s gründlichkeit und scharfsinn eine so durchausz verfelte übersetzung der welt zum besten zu geben für gut befunden hat. Dasz *nir adiyat* (wenn es im texte stünde) nicht 'er schosz vor' sondern 'er flog herausz' bedeutet, weisz der vf. gewis. Aber er sieht ein, dasz er mit diser übersetzung nicht weit komt; so scheint es, dasz er dem dichter zumutet, er habe das entkomen die entführung des soma nur erraten laszen wollen, was ser ungeschickt und gar nicht in der weise der alten dichter ist.

Uns scheint es war überflüszig nach Pischel nochmal einen negativen beweis zu liefern, dasz der *pāda* nur besagen kann: da flog ich mit (durch) des falken schnelligkeit herausz. Dasz ist es, was man verlangen würde, wenn man one kenntnis des *pāda d* denselben ergänzen wollte; hinderlich disz zu verstehn war (nicht *javās*) nur die scheinbare nominativform *çyanah*; nun dise sich in folge einer

reichlichen anzahl von beispilen als genitiv auffassen lässt, felt bei der unwiderleglich zutreffenden beschaffenheit des sinnes jede berechtigung davon abzuweichen, wie denn des vf. s. versuch geradeso verfelt ist wie der Pischels, und nur das resultat hat, dasz mit dem vermiedenen verständnis von pāda *d* auch das verständnis der drei vorausgehenden verfelt wird. Anders ist gefasst IX. 72, 3. 77, 2. Im abschnitte B. behandelt der vf. das thema Mond und Göttertrank in der spätern litteratur, von s. 294. die ansichten der brāhmaṇa. Neben bei bemerkt dürfte man die worte des Ait. br. pg. 297. tam trayodaçān māsādakriṇan [devāḥ] sie kauften ihn um den 13. monat, daher findet man keinen 13. monat, so verstehn, dasz der schaltmonat kein monat in sine der übrigen monate ist. Es ligt hier villeicht irgend ein apologos zu grunde, oder änderung der zeitrechnung. Im abschnitte C handelt der vf. von Mond und göttertrank im Ṛgveda; hier wird eingehend dargelegt, wie die vorstellungen von soma und mond fortwährend durcheinander laufen, und wie oft auf den soma die eigenschaften des mondes übertragen werden. Es wird auch auf die ausserordentlich bedeutende rolle hingewiesen, die der mond im Ṛgveda spilt. Aber es ist noch wichtig zu konstatieren, dasz in letzter instanz der soma doch von Sūrya her komt z. b. IX. 93, 1. u. später.

All disz wird so überzeugend dargelegt, dasz dise frage, die wie ein alp auf der vedainterpretation gelastet hat, als endgültig beseitigt zubetrachten ist. Noch auf eine vom vf. nur nebenbei hingeworfene bemerkung möchten wir aufmerksam machen, und wünschen, dasz man sich dieselbe zu herzen neme (s. 313.), 'dasz die wolken im Ṛgv. keine grosze rolle spilen'; disz ist ser richtig bemerkt. Anticipierend verweisen wir auf eine ähnliche bem. in beziehung auf den blitz s. 368. in demselben sinne.

Abschnitt D Indu und verwandte bezeichnungen des mondes im Ṛgveda (p. 319.). Behandelt werden drapsaḥ ūrmiḥ utsaḥ samudraḥ madaha koçah.

Abschnitt E Agnih somagopāḥ 3. 330.

Des vf. übersetzung von IX. 97, 9. ist bedenklich, weil mimate mit negation doch wol schwerlich 'nicht nachkommen' bedeuten kann, wie allerdings Sāyaṇa übersetzt. Bei 'brüllen' ist das medium bedenklich; man müsste erfahren, ob kühe, die im freien weiden, den mond anbrüllen. Villeicht ist aber zu lesen: 'vṛthā kriḍanti mimate na gāvah' denn da er im vorausgehenden pāda als 'eilend' 'laufend' bezeichnet wird, so kann er doch wol nicht unmittelbar darauf vṛthā (!) kriḍan benannt sein, was eine mühelose bewegung auf be-

schränktem raume involviert: 'dem gleichsam brüllenden spilen leicht die kühe'. (*vrthā* soll freilich auf einmal 'wild' bedeuten!) Auf soma passt *mimat* IX. 69, 4.

Abschnitt F: *somas tigmaçringaḥ*, soma's waffen, *soma stanayan Vāçaspatiḥ somo marutvān*; wir meinen, dasz hier vielfach auf die anrückende regenzeit angespielt wird.

Abschnitt G Soma und die waszer. X. 36, 8. erklärt der vf. *peruḥ* mit 'befruchter'; die erklärung der einheimischen quellen ist: '*peruḥ pātrvācī*'. Der vf. hätte dise seine bedeutung, die wir für unmöglich halten, begründen sollen. Wir meinen, dasz es auch zu seiner ganzen darstellung in disem abschnitte passen würde, den mond als waszertrinker zu bezeichnen. In manchen übrigens für das ganze irrelevanten punkten würden wir anders als der vf. übersetzen. Von s. 365. behandelt der vf. den Apām napāt s. 365. Sarasvat s. 380. Drapsa u. Ançumati s. 383—385.

Der parallelisierung von Apām Napāt mit soma-mond musz man zustimmen; der vf. lent allerdings völlige congruenz mit recht ab; der umstand, dasz auch der avest. Apām Napāo unläugbar verwandte, mit den dogmen des Zarathustrismus unvereinbare züge zeigt, erhöht nicht wenig den an und für sich einleuchtenden eindruck der auszuführungen des vf.

Für die bedeutung von *snehiti* haben wir auszer VIII. 85, 13. noch I. 74, 2. und IX. 97, 54. An der ersten stelle erklärt S. vadha-kāriṇīṣu kṛṣṭīṣu, was eigentlich nur auf samjagmānāsu 'congressis' passt. Sehen wir nun die vorligende stelle an, so heiszt es vom monde, der verfinstert ist: 'apa snehitim adhatta' | epexegetisch 'der mutige hatte seine weisze abgelegt'; so können die '*snehityāḥ kṛṣṭayāḥ*' die weiszen stämme sein, und *snehitiṣu* steht im ersten pāda, indem der ganze merteilige ausdruck 'samjagmānāsu kṛṣṭīṣu | snehitiṣu' auf die zwei ersten pāda verteilt ist. Es ligt auch offenbar der nachdruck auf *snehitiṣu*. In IX. 97, 54. *asvāpayat* — *snehayat* ist *snehayat* entweder ein zweiter bildlicher ausdruck für: er tötete 'er machte erleichen' und das ist das passendste; sonst könnte man es vom bleichen der gebeine verstehn' was wir für entschieden weniger empfehlenswert halten. Es ist die w. *ningu niv snai* [g] v *snēgū* etc. darin zu suchen. Eine andere bedeutung kann gar nicht in frage komen. Für '*viṣṇa*' könnte man an 'durchmeszer' denken 'der mond tritt in die linie die erde und sonne verbindend zu denken' oder 'der mond gerät, wie wir sagen würden, zwischen zwei feuer'. Merfach bezeichnet '*viṣṇa*' einen widerspruch in sich enthaltend so IV. 6, 6.

V. 12, 5. könnte man übersetzen: 'dise deine freunde sind in verlegenheit', was mit den vorausgehenden fragen stimmt. Ser wichtig ist nun V. 34, 6. hier heiszt es Indra sei 'asunvato viṣuṇaḥ sunvato vṛdhaḥ' | was wir übersetzt haben: unhold dem nicht pressenden, gedeihn machend den, der presst. Nun ist aber in disem sūkta gerade die härte und rücksichtslosigkeit des gottes das thema; der vater des opferers Agniveça war offenbar in einer unglücklichen schlacht ums leben gekommen, die schuld hievon masz man dem gotte bei, trotzdem komt aber der gott und beansprucht opfer auch von dem, des vater er getötet hat. Disz stimmt nun nicht mit den oben citierten worten, wie wir sie übersetzt haben. Auch ist wol zu schr. str. 6. Dâsam Āryam.

Da nun *vitvakṣāṇa* ein agens ist, und zu *tvakṣ* (Av. *thwakṣ* *thwāṣ*) gehört, so könnte es als gegensatz zu *çakramāsajaḥ* gefaszt worden, wobei freilich *vi* schwirigkeit macht: *vitvakṣāṇaḥ* [*çakram*] entweder 'der das rad sich abdrehen macht' oder: 'der dem wagen gröszere schnelligkeit verleiht, passend zu dem folgenden *çakramāsajaḥ*; pāda *a* beschreibe die feindliche tätigkeit. In pāda *b* ist dann *vṛdhaḥ* das entscheidende: er ist des nicht pressenden wie des pressers widerspruchsvoller merer; *viṣuṇo vṛdhaḥ* merer nach zwei seiten hin, mit beziehung darauf, dasz Indra dem feinde Agniveça's der doch natürlich auch der gottlose gewesen sein musz, geholfen hat. Der inkonsequente gott steht zwischen dem nicht presser und dem presser, nach beiden seiten hin gedeihen verleihnd. Der erste pāda bezieht sich obwol ganz unbestimmt gehalten, doch auch eben in seiner unbestimmtheit auf beide den pressenden und den nicht pressenden, und dise unbestimmtheit wird im 2. pāda direkt behoben. Man sieht, wie auszerordentlich wichtig die tatsächlichen anhaltspunkte zum verständnis sind. Während nun hier Indra 'viṣuṇaḥ' ist, befindet sich Soma zwischen erde und sonne 'viṣuṇe'; aber hier könnte man weiterhin die frage aufwerfen: ist nicht 'viṣuṇe' hier geradezu praedikatform (*viṣuṇe-viṣuṇi-bhavati*)? Wir zweifeln nicht, dasz disz der fall ist.

Abschnitt H Warum heiszt der mond Pavamāna? s. 385. Der *vī* sagt s. 387.: Diser . . . gegensatz zwischen regenzeit und herbst hat sicher auch auf das gemüt der vedischen vorzeit seinen eindruck nicht verfelt. Den ausdruck diser empfindungen haben wir in den pavamānaliedern des IX. maṇḍala . . . sie behandeln die läuterung des himlischen nach der regenzeit wider im vollsten glanze stralenden mondes. Sein aufgehn nach langer finsternis bedeutet das ende der

regenzeit. Man könnte diese lieder eine sammlung von mondfestliedern nennen, sie . . . beweisen durch ihre zahl die verbreitung der dem monde, dem gotte der waszer wie dem besiger der finsternis geltenden feier oder feiern'.

Disz ist in einer hinsicht gewis richtig; nur scheint uns die anwendung diser lieder auf das aufgehören der regenzeit zu beschränkt; wir meinen es finden sich deutliche anzeichen, dasz dieselben auch auf das komen derselben hindeuten. Die sache musz noch genauer geprüft werden; allerdings an den wesentlichen resultaten, die der vf. bringt, wird dadurch (mit auszname dises punktes) nichts geändert werden. Das komen der regenzeit ist natürlich wichtig für das leben überhaupt, das ende derselben bedeutet den wideranfang der opferreihe. Disz moment ist ein spezifisch Indisches.

Abschnitt J s. 388. K *soma ośadhipatiḥ* s. 390. L *somas tri-pr̥sthāḥ* s. 392. M soma und die manen s. 394. N *Kaviḥ somāḥ* s. 400. In wiefern in disem letzten abschnitte die vorstellung vom monde als ordner der zeiten etc. oder die von dem begeisternden und kräftigenden zauberischen getränke überwiegt, lässt sich genau nicht sagen; dasz aber die erstere im sinne der darstellung des vf. eine bedeutende rolle spilt, ist gewis. S. 404—425 wird versucht die enge verwandtschaft zwischen soma-mond und Bṛhaspatiḥ nachzuweisen. Der vf. erklärt selber absolute identität nicht behaupten zu wollen (s. 419.); es scheint uns denn auch der beweis hier nicht erbracht, entweder weil mit indicien operiert wird, die zu unbestimmt in ihrer zugehörigkeit sind, oder weil der gestalt des Bṛhaspati eine bestimmtheit vindiciert wird, welche dieselbe nicht besessen hat. Scheint es doch, als ob die vedischen dichter selber nicht mit allzugroszer praecision und klarheit von diser göttergestalt gedacht haben; sonst wäre es nicht denkbar, wie X. 98, 1. gesagt werden kann: 'Bṛhaspatis sive tu Mitras es sive Varunas sive Pūṣā etc. str. 4. wird er Indra genannt. Aber auch die art, wie Bṛhaspati mit andern göttern citiert wird, ist manchmal geeignet, dieselbe vermuthung wach zu rufen. So X. 141, 2—5. wird bṛhsp. in jeder strophe angerufen: 2. Aryamā Bhagaḥ *Bṛhsp.* Devāḥ Sūnṛtā; 3. Somo rājā Agniḥ Ādityāḥ Viṣṇuḥ Sūryaḥ *brahmā' Bṛhsp.*; 4. Indrā vāyū *Bṛhsp.*; 5. Aryamā *Bṛhsp.* Indraḥ Vātaḥ Viṣṇuḥ Sarasvatī Savitā || Wird er ja, nebenbei bemerkt, auch häufig zugleich mit Soma angerufen wird so I. 18, 4. 89, 3. 6. IV. 49, 2. 50, 10. V. 51, 12. 9. 46, 4. VII. 41. 1. X. 35, 2. 11. 65, 1. 10. 100, 4. 103, 8. 109, 5. 128, 5. 7. 130, 4. 141, 3. 65, 1. 167, 3. oder er wird aufgefordert soma zu trinken. Es wäre

doch auch sonderbar, wenn Soma auch in den zahlreichen fällen als Bṛhas (Brahmanas) pati angerufen wäre, wo nicht beide zusammen genannt vorkomen.

Er wird mit Agni identifiziert I. 190, 2. [Agni] Mâtariçvâ, II. 1, 3. Brahmanaspati genannt; V. 43, 12. heiszt er nīlapr̥sthah vgl. str. 14. I. 38, 13, VIII. 27, 1. III. 26, 2.

Am engsten erscheint er mit Indra verbunden, wobei er manchmal identifiziert, meist jedoch unterschieden wird.

Unzweifelhaft ligt es ser nahe, den Bṛhaspati neben Indra als dem Maghavan-Sûri κατ' ἐξοχήν als dem typus des kriegers, als typus des priesters zu betrachten, worin, wie man siht schon das spätere verhältnis zwischen Râjanya und Brâhmana vorgebildet wäre. Wir möchten sogar so weit gehn zu behaupten, dasz diese auffassung, wenn auch nicht erschöpfend, doch innerhalb gewisser gränzen vollkomen zutreffend ist, denn sie ist evident; sie drängt sich dem betrachtenden so zu sagen von selbst auf. Die züge, auf welchen der eindruck beruht, dasz wir es (bisz zu einem gewissen grade) mit einer zum zwecke ihrer begründung, rechtfertigung und autorisierung vorgenommenen rückverpflanzung menschlicher verhältnisse in die übermenschlichen sphären zu tun haben, sind vil praegnanter hervorstechender und durchschlagender als alle mythischen einzelheiten, die man zum zwecke der identificierung des Bṛhaspatiḥ mit irgend einem andern gotte ausbeuten könnte; wir wiszen wie schwankend diese sind, wie leicht sie von einem auf den andern träger hinüber wechseln. Dasz Bṛhaspati-Brahmanas patiḥ brahman ist, wird ausdrücklich und indirekt gesagt X. 141, 3. II. 25, 9. I. 40, 1. 3, 5. II. 23, 1. (II. 1, 3.) I. 190, 1. gâthani; daher wird X. 71. die Vâk von ihm hergeleitet. Daher seine verbindung mit der ṛkvan, welche villeicht auch in der menschlichen welt ihr analogon hatte, wie der umstand, dasz Bṛhaspati 'gaṇapatir gaṇânâm' heiszt: IV. 50, 5. VII. 9, 5. I. 116, 8. 117, 3. Die ṛkvan waren villeicht die sänger in dem gaṇa in der viç eines brahmanenstammes.

Als analogon kann man hinweisen darauf, dasz das epos einen purohita der deva und einen der asura aufgestellt hat. Aber noch näher ligt die gestalt des Vivasvân, welcher im folgenden behandelt wird.

Wenn also ein gott anspruch hat zunächst mit Bṛhaspatiḥ zusammengestellt zu werden, so scheint disz Agni, der ja der gott der brahmanen ist zu sein. Die Indrâgnihymnen zeigen aber davon nichts. Anders ist es mit Soma. Es scheint daher die combination Indra und

Agni andern erwägungen ihren ursprung zu verdanken, und vilmer dem verhältnisse Indra's zu. Bṛhaspati, und in ser äusserlicher weise nachgebildet worden zu sein. Die zusammenstellung von Bṛhaspatiḥ mit Agni empfiehlt sich daher keineswegs. Dagegen hat das verhältnis, in welches er zu Indra gebracht worden ist, zwar gewis erst sekundär aber in ganz begreiflicher weise zu einer halben verschmelzung mit disem gotte geführt, in folge der unmöglichkeit die machtsphären der beiden scharf zu praecisieren und auseinander zu halten. Ligt ja schon in alter zeit in der Indischen anschauung von den göttern der zug zu einer identificierung, das streben dieselben in eine einheit aufgehn zu laszen. Wie also Indraḥ oft vipraḥ (kaviḥ kavitaḥ kavinām) genannt wird Indra und Agni des opfers ṛtvijāu VIII. 38, 1., so hat Bṛhaspatiḥ groszenteils, namentlich gerade in den abschnitten, die mit grösstem nachdrucke von ihm handeln, das wesen Indra's angenommen, offenbar, weil die phantasie unfähig war die ursprünglichen unterscheidenden gränzen einzuhalten. Man kann allerdings dem vf. so weit recht geben, dasz sich alldisz ebenso auf soma indu beziehn lässt. Die zwei Indra-Somahymnen äneln II. 23. 24. 25. Schon im VI. m. komen stellen vor (und auch anderwärts), wo geradezu gesagt ist: nicht Indra habe die so oft gepriesenen grosztaten vollfürt, sondern (mit offenbar absichtlicher ausznützung des lautlichen anklanges) Indu; so ist doch damit das keineswegs unwichtige faktum nicht beseitigt, dasz nicht Soma sondern eben Bṛhas (Brahmaṇas) patiḥ genannt erscheint. Man kann daraus unbedenklich den schlusz ziehn, dasz dabei doch etwas verschiedenes gedacht und beabsichtigt wurde.

Die identität von Bṛhaspatiḥ und Brahmaṇaspatiḥ beruht auf der von Bṛhas- und Brahmaṇas-, worausz zugleich sich ergibt, dasz brahman in disem zusammenhange nicht die sonst im Indischen altertum geltende bedeutung gehabt haben kann. Fraglich ist, ob wir *br̥has* von einem *br̥h* (*viçás p^o vâçás p^o*) oder von einem *br̥ha-s* (*râthas p^o vânas p^o*) ableiten sollen. Der accent nötigt uns *br̥ha-s* vorauszusetzen (Av. *bereza*), wofür wir nur die bedeutung 'höhe' finden. Die etymologie fürt uns also nicht weit. Dagegen wenn wir von Avestischem brauche auszugehn, stellt sich der Brahmaṇaspatiḥ dar, als der jeweilige das barçom (bei den Indern 'vedaḥ') haltenden priester. Er ist also der recitierende I. 40, 5. pra nūnam brahmaṇas patir mantramvadaty ukthyam | yasminn indro varuṇo mitro aryamâ devâ okâñsi cakrire || vgl. VI. 59, 3. Er ist auch der priester, der in den kampf mit zieht II. 24, 9.

Ausz der identität von Bṛhaspati und Br^o würde sich ein anspruch auf hohes alter ergeben, besonders da der zusammenhang von *brahman* mit einer rad. *bṛh* in der bedeutung nicht klar hervortrit. Soll es ein *bṛham* gegeben haben im sinne von *brdhman*, oder ein *brahman*, das die bedeutung des uns jetzt unverständlichen *bṛha* gehabt hat? Oder haben wir es doch bloß mit einer reduction des *brahman* auf das bequemere der wurzel näher ligende *bṛha* nach analogie zu tun? Man kann nicht umhin an die ähnliche bedeutungssphäre von veda zu denken; denn der veda der Inder ist dem barçom der Iranier unstreitig analog, während im Indischen wider veda und brahma ser nahe verwandt sind.

Bergaigne hat also unzweifelhaft recht, wenn er im Bṛhaspatiḥ l'idée de l'efficacité nécessaire de la puissance propre de la prière erkennt, was nur wider eine andere form dessen ist, was wir oben als dhiṣaṇā præcisirt haben. Wie diese gewissermaßen in dem individuum und ausserhalb desselben wirkend gedacht wird, so Bṛhaspatiḥ Brahmanaspatiḥ. Was immer der sinn des altavest. barçom gewesen sein mag, so vil ist sicher, der träger desselben musz ursprünglich der irdische priester gewesen sein, den dasselbe mit einer gewissen selbsteigenen macht (warscheinlich der des schaffens wirkens) auszgerüstet kennzeichnen sollte. Die pflanze war wol das bequemste symbol des wachsens des gedeihens namentlich z. b. die granate. Aber wie der dhiṣaṇā im sterblichen etwas analoges auszer ihm entsprechen muszte, one welches dieselbe offenbar nicht fähig gedacht werden konnte, wirksam zu werden, welches analogon man denn natürlich mit demselben namen belegte, so muszte auch der brahmanaspatiḥ einen anhalts- und angrifspunkt in der übersinnlichen welt haben, dem man zunächst gleichfalls so benannte. Und wie dann weiterhin ser verschiedene gestalten Vāk Varūtrī Ekadhenu Rātrī die weiblichen çakti himel luft erde: Hotrā Bharatī Ilā Sarasyati Mahī Urvaçi Bṛhaddivā, Içā (die frau Vaça's, das ist die absolute macht alle wunsche erreichen zu können, ist die gattin des willens des wunsches; doch wol deutlich genug!) endlich die Kāmadughā als letzter auszläufer dieser vorstellung; wie immer dieselben zu verteilen sein mögen, die obliegenheiten der Dhiṣaṇā erfüllen, so ist kein wunder, wenn der abstrakt oder vilmer irdischer bestimmtheit und anschaulichkeit bar gedachte Bṛhaspatiḥ allmählich mit attributen auszgestattet wurde, wie dieselben die rüstkammer der vorstellungen vom übermenschlichen in reicher fülle bot. Dasz darunter Soma eine rolle spilt, ist dem vf. unbedingt zuzugeben.

Nebenbei möchten wir uns eine bemerkung erlauben über X. 53, 9. (vom vf. s. 410. citiert): Tvaṣṭā māyā ved apasām apastamo bibhrat pātrā devapānāni ṣamtamā | ṣiṣite nūnam paraṣum suāyasam yena vṛṣcād etaṣo brahmaṇaspatiḥ | der etaṣo br. p. ist so bedenklich, dasz man nicht umhin kann eine korraption des textes zu vermuten. Wir glauben, dasz *rtuṣāḥ* zu lesen ist, erst *rtāṣaḥ* durch schwinden des *u*, dann *etaṣaḥ*.

S. 430. übersetzt vf. das sūkta X. 123. Hier ist manches zu erinnern. Der vf. übersetzt *prṇigarbhā* [ḥ] mit 'Prṇitöchter'; wie er disz versteht, sagt er weiter nicht; wir können nur annemen, er versteht entweder *apāḥ* oder *ośadhīḥ*. Disz ist möglich, und wir haben uns dabei im commentar beruhigt. Jetzt will uns disz nicht mer so recht glaublich erscheinen, und wir meinen, es lige hier eine alte felerhafte ergänzung des padp. vor. Der ursprüngliche text hatte *prṇigarbhā*, disz konnte aber auch suo iure als acc. pl. msc. stehn und dann bedeutete es die Marut. *Rajaso vimāne* 'himelswagen (?)'; sollte es nicht eben die neumondstellung bezeichnen? Der vf. zieht ferner *sūryasya* zu *ṣiṣum* in an und für sich ser ansprechender weise, aber man kann auch ergänzen *ṣiṣum na[mātarah]*, *na[gāvaḥ]*; *apām samgame sūryasya* kann auf den eintrit der regenzeit bezogen werden.

Unangenehm, wir gestöhn es, hat uns berürt, dasz der vf. *nabhojāḥ* statt auf *prṣṭham*, wie wir getan haben, auf *venaḥ* bezogen hat, unzulässig für sinn und stil; denn *nabhojāḥ* hält das gleichgewicht, stilistisch, dem *haryatusya*, welches *venaḥ* bestimmt, es ist aber auch mit beziehung auf VIII. 85, 13. 14. 15. *aṅumatī* notwendig, denn die situation ist genau dieselbe. Der neumond kert der sonne seine gewölbte seite zu. Die zulässigkeit, formen wie *nabhojāḥ* als neutra zu nemen, haben wir in reichlichem masze nachgewiesen. Die zerreizung von *pāda b* ist durchaus unzulässig und unsinngemäß. Die 'scharen' als 'rinder' zu fassen, sehn wir keinen grund, es sind die priester, denen das widererscheinen des mondes wichtig und erfreulich war. Unklarer sind die *mātarah*; aber es können doch wol nur die lieder sein; disz ergibt sich wenigstens ausz 4: 'akṛpanta viprāḥ'. Bezeichnend ist 'jānanto rūpam' auf das erblicken des neuen mondes hinweisend, der alte war ja verschwunden: *samānam yonim* (2.) ist: *ṛtasya [sānāu adhi] viṣṭapi*, wo *ṛtasya* doppelt zu beziehen. Nun fragt sich, ob *mahiṣo mṛgaḥ* der mond (wie auch wir im com. erklären) oder die sonne ist. Des vf. ansicht läsz sich unzweifelhaft gut verteidigen; aber es spricht doch die continuität der

schilderung dagegen. Der mond ist str. 1. noch *çiqub*, str. 3. *vatsah*, da ist es uns bei aller freiheit dichterischer schilderung doch unwarscheinlich, dasz der mond sofort als dünne neumondsichel *mahišo mrgah* genannt wäre. Damit ist über *gandharvah* nichts entschieden; dazu müszen wir die situation betrachten, wie dieselbe in den str. 5. 6. ligt. Obwol vf. sagt. (s. 431. anm. 3.), die sonne spile in diesem liede keine rolle, musz er doch zugeben, dasz der *priyah*, in dessen wohnung *venah* sich aufgehalten hatte, die sonne ist. Es wird wol *pakše* nicht mit 'fittig' 'flügel' sondern (Grassm) mit 'stätte' zu übersetzen sein. Die Apsaras *yošā bibharti jāram*; der *jārah* kann nur Venah sein, dann ist sie die frau des Sūrya; dann kann Gandharva nur Sūrya sein. Denn das bleibt doch fest, dasz Gandharva und Apsaras mann und frau sind. Da der mond vollständig erschöpft bei Gandharva und Apsaras anlangt, so ist *bibharti* mit 'nārt' zu übersetzen. Man musz daher, wie wir getan haben, *vidat* mit 'hatte gefunden' übersetzen. Daher auch *ghoṣah*, wie wir im com. vorgeschlagen haben, beszer *κλέος: κατά Ἡλίου κλέος* übersetzt wird. Das ist vil inhaltsreicher; den vipra war der zu erwartende vorgang, die widerbelebung, die der mond in des Sūrya hehausung erfahren würde, bekannt; daher achteten sie auf das erscheinen des neuen mondes.

In der 6. str. haben wir *yat* (trotz dem accent von *ācakāta*) als 'wie' verstanden, was zur folge hat, dasz alles von Venah gelten müszte. Der vf. übersetzt zwar 'als', aber es felt der nachsatz dann, über welchen er keinen aufschlusz gibt, und der daraus mit notwendigkeit sich ergebende anschlusz sei es an die vorausgehende, sei es an die folgende str. ist höchst misslich. Es erleidet nun keinen zweifel, dasz *pāda c d* nachsatz ist, und *abhi ācakāta* zu ergänzen, da der dichter es doch nicht widerholen konnte.

Mit *Varuṇasya dūtaḥ* kann nur die untergehnde sonne gemeint sein vgl. 86. VII. 87, 6. und unsern com. (I. 24, 8. ins ortlose hat er ihn die füsze setzen laszen, er ruft [ihn] auch hinweg den verwunder des herzens) während im herzen liebend dich als vogel sie zum himel anffliegen sahn, [sahen sie zugleich] den goldbeflügelten als boten Varuṇa's als nach des Yama wohnung eilenden vogel. Vgl. X. 14, 7. *prehi prehi pathibhiḥ pūryānāiḥ yena te pūrve pitarah paretāḥ | ubhā rājānāu svadhayā madantāu Yamam paçyāsi Varuṇam ca devam* || Nun scheint str. 7. gegen all disz zu sprechen, denn hier komt der Gandharva, str. 8. finden wir gleichfalls ausdrücke, die sich auf den neu erstandenen mond zu beziehen scheinen. Ist nun das, was wir biszher erörtert haben, richtig, so bleibt nichts andere:

übrig als gut oder übel auch str. 7. 8. von der sonne zu verstehn. Dasz aber unsere auslegung der sechs ersten stropfen vor der des vf. die vorzüge der praecision und der innern übereinstimmung besitzt, wird man wol zugeben. Die str. 7. 8. sind nur rekapitulation dessen, was Sūrya getan: so lange er am himel war, hat er als Svar liebes den menschen erwiesen, jetzt da er untergeht $\varphi\omega\tau\iota \gamma\epsilon\gamma\eta\theta\acute{\omega}\varsigma$, tut er dasselbe im dritten raume; disz kann nur die untere welt sein. Str. 7. steht er 'näke'; wenn er nun als glühender funken ins westliche meer sinkt, so tut er dasselbe in dem dritten raume, der sich natürlich unter der erde befinden musz: nāka, erde, tṛtīyam rajah.

Es erinnert disz alles einigermaszen an die erzählung, wie Odhin zu Suttung komt, der Gunnlödh beiwont, und den unsterblichkeitstrank als adler forträgt.

Wenn nun auch str. 7. 8. insofern nicht ganz glücklich gefaszt sind, als dieselben leicht zu falscher auffassung verleiten können (wir haben allerdings bemerkt in unserm com., dasz eben dise str. die auffassung des *vena* als *gandharva* unmöglich machen, aber pāda c d von str. 6. haben wir doch fälschlich auf Venah bezogen), so ist doch str. 8. in anderer beziehung merkwürdig.

Dasz X. 139, 4—6. der Gandharva nicht soma sein kann, erkennt vf. an. Str. 4. ist wol *tadrtena* = *tasya rtena* einfach 'auf seinem wege seiner spur'; *vi-āyan* ist nicht 'sie floszen auseinander' denn sie gerieten ja in die umhegungen des Sūrya in 'der sonne haus'. Villeicht ist das zweite *tad* ebenso zu verstehn: *tadr̥tam āsām* Indro anvavāit. Sind nun die Āpaḥ die Apsaras? Wol schwerlich Ath. V. II. 2, 3. *anavadyābhiḥ samu jagma ābhir apsarāsu api gandharva āsit | samudra āsām sadanam ma āhur yataḥ sadya ā ca parā ca yanti* || Dasz die Apsaras die unsichtbaren oder nicht als materielles waszer *erscheinenden* waszer des lufttraums des himels sind, ist gewis; der Gandharva ist nun die stralende sonne, die waszer anzieht. In ältester zeit dachte man villeicht nur einen Gandharva als abhimāni devatā der stralenden erscheinung, oder man dachte einen einzigen dem menschlichen auge nicht erkennbaren stral als den wirksamen; wie denn das wirksame princip von der sichtbaren erscheinung immer getrennt und verschieden gedacht ward. Seiner natur zufolge konnte Gandharva nicht umhin, Indra zu weisen. Als stral heiszt er ganz treffend 'rajaso vimānah'; pāda 6. c könnte auch übersetzt werden 'nun möge nun wird Indra die kraft der drachen erproben kennen lernen', weil ihm eben Gandharva das amṛta oder

die unvergänglichen eigenschaften der gewässer verkündet hatte. Wir erinnern daran, dasz der stral der sonne, welcher dem monde sein liecht verleiht, 'Sušumṇa' gleichfalls Gandharva heiszt. IX. 83, 4. kann so verstanden werden, dasz in der oben bemerkten weise (X. 123, 5. 4.) der Gandharva dem monde seinen platz hier auf erden als soma bewart, den derselbe sonst einbüßen müszte; damit 'pāsi devānām janimāni adbhutaḥ' wo 'adbhutaḥ' charakteristisch ist.

I. 22, 14. ist gemeint, dasz das närende, was himel und erde hervorbringen, genossen wird von den vipra mittels ihrer lieder an einem centralen punkte; diser centrale punkt ist mit *gandharvasya dhruvam padam* (*budhno rajasah*) gemeint; analog ist AV. VII. 73, 3. nur mit beziehung auf die götter gesagt. Man kann villeicht an Agni-Sūrya denken, da hier ganz offenbar Gandharvaḥ nicht ganz streng im gewöhnlichen sinne gemeint sein kann. Wir können also villeicht *Gandharvasya dhruvam padam* als den opferplatz denken, der ja mit der sonne in idealem zusammenhange steht. Aber disz ist vermutung.

Die beiden andern stellen müssen sich auf eine sonnenfinsternis beziehn: VIII. 1, 11. während er den Etaça Svar's schlug mit dem wandernden mit des Vāta beflügeltem (besser 'blättrigem') d. i. mit dem soma, dem monde, entführte er K. Â. überlistend den Ga°. Da *abhi-atrṇat* VIII. 66, 5. nur bedeuten kann 'er spieszte an', so kann auch hier nur von einer sonnenfinsternis die rede sein (villeicht eine ringförmige oder eine solche, bei welcher ein stralenkranz der sonne sichtbar geblieben); die verfinsternung der scheinbe oder des centralen teils derselben kann ser passend als ein durchbohren aufspieszen bildlich gefaszt werden. Da es aber heiszt: *brahmabhya id vṛdhe* | mit unverkennbarem nachdrucke, eine sonnenfinsternis aber immer als unheilverkündend gelten muszte, so ergibt sich daraus, dasz dieselbe mit einer niderlage von feinden des sprechers und seiner gönner oder der Ārya überhaupt musz zusammengetroffen sein. Man erinnert sich wol noch mit wie widerlicher gehäszigkeit Bergaigne und Whitney über unsere abhandlung her gefallen sind, in welcher wir erwähnung von sonnenfinsternissen im Ṛgveda nachgewiesen haben. Nach disen beiden gelerten zu urteilen, dürfte man eine solche nur zugeben, wenn auszdrücklich gesagt würde: am so und so vilten dises oder jenes monats wurde die sonne (so und so vil zoll davon) verfinstert. Dasz der ganze charakter des Ṛgveda dergleichen auszschlieszt, hat die sophistik der beiden gelerten ser wenig gekümmert. Und die finsternis des Svarbhānu darf bei leib nicht

eine totale sein! Wir möchten wissen, wie die beschreibung auszusehn müszte, von der diese gelerten disz zugestehn würden. Das heiszt in pseudokritischer weise imaginäre forderungen stellen, die sich überhaupt nicht praecisieren laszen. Oder wenn es heiszt 'du hast dem Sûra im eigenen hause eines Dâsa namen verschuldet. V. 33, 4. so darf man dabei ja nicht an eine sonnenfinsternis denken, sondern höchstens an wolken! Dieser auffassung wollte der dichter eben durch 'okasi sve' vorbeugen; 204. Daher V. 33, 4. okasi sve und VI. 20. 11. parâ dadâtha anudeyam mahe pitre svam napâtam!

Für die gandharva IX. 113, 3. so wie III. 38, 6. ist kein grund sie anders zu verstehn denn als sonnenstralen: *vâyukeça* 'mit wehenden langen haaren. Vâyu Vata ist aber das bewegende princip moment überhaupt nicht blosz 'wind'. So noch bei dem groszen astronomen Aryabhata.

S. 450. Anhang: Haoma im Avesta. Der vf. weist nach, dasz auch im Avesta Haoma den mond bezeichnet y. 10, 10 . . . *thvâ — bagho nidadhat haraithyô paiti barezayâo* 9, 26. 8, 33.

Der 3. teil handelt von Soma und Sonne: Soma-Pûšan Agni-Soma; Vergleiche; Astronomisches; hier trit vf. mit recht dafür ein, dasz die alten r̥ši über das verhältnis des mondes zur sonne die richtigen vorstellungen besazzen. Dann muszten sie natürlich auch wissen, was es mit sonnen und mondfinsternissen für eine bewantnis hat! Aber im commentar und in der abhandlung über die sonnenfinsternisse im R̥gveda meinen wir diesen punkt vollkome klar gemacht zu haben. Es ist absurd zu meinen, dasz diejenigen, welche notwendig die zeiten berechnen, also auch den lauf der gestirne des mondes der sonne beobachten muszten, an den Râhu oder ähnliches geglaubt haben sollen, oder dasz der mond ein kübel ambrosia war, denn die götter allmählich auszutrinken. Es ist disz nur durch das bestreben zu erklären, alles im R̥gveda zu mythologisieren, und den konkreten verhältnissen jede bedeutung für den dichter abzusprechen. Wie töricht ein solches beginnen auch ist, es findet immer noch freunde.

X. 55, 5. (der ganze abschnitt: bezieht sich auf den jares-anfang, der mit neu mond anhebt) verstehn wir nicht, wie so der vf. übersetzt: den jungen [mond] hat der Alte verschlungen, da der mond im letzten viertel doch nicht *yuvâ* genannt werden kann. Der gedanke, dasz die sonne den mond verschlingt ist an und für sich nicht abzuweisen, aber der dichter hätte sich hier doch ganz ungeschickt

ausgedrückt. Wir haben das consequens verstanden; die hauptsache ist das wider erscheinen des mondes mit rücksicht besonders auf str. 4. one textänderung ist villeicht hier nicht durchzukomen: 'palitam' *santam palitam* ist zu verbinden: ihn der ergraut war, gealtet, hat er als jungen von sich gegeben vgl. X. 28, 9. u. w. *gir* 'singen'. Ebensovienig können wir der vermutung des vf. beistimmen X. 138, 4. sei *māseva* fälschlich *māsā iva* getrennt statt *māsa[h] iva*. Der vf. will offenbar unsere erklärang nicht annehmen, der zufolge hier von einer sonnenfinsternis die rede ist, disz genügt aber nicht um eine konjektur dort zu rechtfertigen, wo der sinn an und für sich tadellos. Str. 3. hat Sūrya seinen wagen verlaszen, was ja ebenfalls ein auf die verfinsternung (X. 138, 3—4.) hinweisender ausdruck ist.

Denn sonst hätte der ausdruck gar keinen sinn, namentl. mit bezug auf *dāsa*. Es ist also dadurch erwiesen, dasz man unserer erklärang nur durch die behauptung entkomen kann, *māseva* sei falsch getrennt worden. Nun läge aber der genitiv vil näher; die erklärang bei instrumental ist vil schwiriger, weil dieselbe eben etwas spezifisches nicht direkt gesagtes voraussetzt, das allerdings in str. 3. bereits deutlich genug gegeben ist. IX. 71. 2. hat einen ganz andern sinn. Wie drückt sich denn Herodot aus? VII. 37. ὁ ἥλιος ἐξέλιπε τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἔδρην; ist disz nicht ein vollkomnes analogon zu der stelle des Rgveda? Nur inkonsequente willkür kann disz längnen.

Das buch schlieszt mit der behandlung von Vivasvant Yama Tvaštr Viçvarūpa.

Vivasvân wird von dem vf. als Sonnengott hingestellt, und in übertragener weise als vom menschlichen opferer gebraucht. 'Er ist der hausherr am himel, wie der opferer der auf der erde ist, und steht Vâl. IV. 1. (hier wol an stelle des M. Sâmvārani III. 1. gesetzt) an der spitze der als vorbild gepriesenen somapresser der vorzeit.

Allein Einmal finden wir doch den plural VIII. 91, 22. agnir idhe vivasvabhī || wo der instr. statt des erwarteten lok. bemerkenswert ist. Disz ist doch mer als ein ausdruck wie *Vivasvataḥ sandanam*.

Wäre VIII. 61, (72,) 8. (408.) die deutung von *daçabhīḥ* auf die priester richtig, was durch das vorausgehende nahe gelegt wird, so wäre auch hier Vivasvân (*daçabhir Vivasvataḥ*) in ser direkter weise als der opferer zu verstehn.

Vivasvân ist aber zugleich vater Manu's wie Yama's, der den Ângirasa angehört, und es ist schade, wenn man so unbescheiden sein darf, disz zu äuszern, dasz der vf. nicht auch Manu in den kreis der untersuchung zugleich mit Yama bezogen hat. So wird Vivasvân 483. fig. an den stellen I. 58, 1. V. 11, 3. VIII. 39, 3. I. 31, 3. VI. 8, 4. als der yajamâna aufgefasst. Bemerkenswert ist nur wider, wie derselbe I. 31, 3. *bhava* erklärt; dasz dieses im sinne eines imperf. 2. si. steht, ist unlängbar, aber die berechtigung hiezu leitet vf. von dem umstande her, dasz das folgende wort mit einem *s* beginnt, der auszlaut also leicht verloren gehn konnte. Es beurteilt also einen einzelnen unter nahezu anderthalbhundert fällen nach einem zufälligen zusammentreffen, was sicherlich nicht wissenschaftlich ist. Dasz disz sonst nicht vorkommt, wollen wir gar nicht urgieren.

Es ist uns nun ser fraglich, ob in einigen diser stellen nicht von einem ideellen der vergangenheit angehörig gedachten vorgange die rede ist; die auszdrücke *pûrvaḥ dûtah prathamah*, scheinen darauf hinzuzulen, ebenso X. 21, 5. IV. 7, 4. und nirgends ist die direkte beziehung auszschlüsslich auf die gegenwart so recht praegnant zur geltung gekommen, wenn dieselbe auch keineswegs auszgeschlossen erscheint.

I. 46, 13. kann *vivasvati* entweder den irdischen yajamâna, oder überhaupt 'im hellen' bedeuten wie Ušas *vivasvati* heiszt, und I. 187, 7. *yadado pito ajagan vivasva parvatânâm* | 'wenn in jene entfernte helle der berge du dich begeben hast' X. 39, 12. kann *vivasvân* ser gut zu *dyâus* gezogen werden; VII. 9, 3. ist Agni *vivasvân*; VIII. 56, 20. ist wegen '*kr̥trima çarah vi*^o' wol geradezu der opferer (Schermann 148.) und soll der vers vor hinterlist seinerseits schützen, wie wol auch str. 8. *ayam setuḥ* 15. *iyam hetiḥ* so gemeint sein dürften; IX. 10, 5. X. 65, 6. II. 13, 6. ist gewis der opferer gemeint; X. 63, 1. Vâl. (3, 1.) 4, 1. ist vill. der vater Manu's gemeint, 3, 1. steht Sâmvraṇi; aber es kann, und disz ist vorzuziehn, auch 4. 1. Manu einfach als opferer genannt sein *vivasvân*.

Es ist meinen wir fest zu halten, dasz der yajamana sonst nicht gerade die sonne repraesentierte, sondern die *abhimâni devatâ des himels*, wie die *patnî* die der erde, und VIII. 91, 22. eher auf feuerpriester als auf opferer zu weisen scheint. Wenn also, wie ein zweifel nicht bestehn kann, Vivasvân der repraesentant des opferers ist, so spricht disz mer als alles für unsere ursprüngliche erklärung desselben, als des liechten himels, villeicht im gegensatz zu Tvaṣtar

als des mit wolken bedeckten winterhimmels. Von s. 489—513. sucht vf. zu erweisen, dasz Yama ursprünglich ein mondgott war, eine rolle, die jedoch den dichtern der vedischen zeit nicht mer gegenwärtig gewesen sei, die in vorindoiranische zeit zurück reiche.

Yama heiszt Vâivasvata, wie im Avesta Yima der son Vivanhâo's; nun ist aber im Atharvaveda eigentlich das verhältnis umgekehrt XVIII. 2, 32. denn: Yamaḥ paro (VI. 63, 3.) avaro Vivasvân | tataḥ param nâti paçyâmi kimçana || yame adhvaro adhi me nivistaḥ || XVIII. 2, 1. Vivasvân kann allerdings verhüten, dasz der mensch stirbt XVIII. 3, 62. Vivasvân erhalte uns im nichtsterben; hinweg gehe der tod, es kome uns das amṛtam (entweder abstrakt: 'das nicht sterben' oder 'das, was dem sterben entgegen ist') | er schütze dise leute bisz zum altern (dasz sie eben altern alt werden); nicht soll ihr sein zu Yama gehn (ihr sein soll nicht zu Yama versetzt werden). Ob in der altvedischen zeit der unterschied der fatalis mors, des natürlichen durch das alter das aufbrauchen der leibes- und lebenskraft bewirkten todes, von dem vorzeitigen plötzlichen so weit verfolgt worden ist, dasz das *devahitam âyuh* I. 89, 8. *sudhitam* II. 27, 10. *svam* VII. 23, 2. das von einer gottheit festgesetzte alter (X. 18, 5.) von einer andern verkürzt werden konnte, (I. 24, 11, [92, 10.] X. 170, 1. *avihrutam*; I. 89, 9. *mâ no madhyâ rri-ṣata âyur gantoḥ*; III. 49, 2. [Indraḥ] *aminâd âyur dasyoḥ* VII. 1, 24, *madema avikṣitâsa âyusâ*) oder auch verlängert (I. 116, 10. *prâ-tiratam jahitasyâyuh*; I. 10, 11. *navyamâyuh* III. 53, 16. VII. 80, 2. X. 59, 1. I. 125, 1. *prajâm vardhayamâna âyuh* III. 62, 15.) gegenüber dem *viçvam âyuh* I. 37, 15. 73, 5. 93, 3. VI. 16, 27, 52, 15. VII. 90, 6. VIII. 31, 9. X. 161, 5. AV. XII. 2, 24. und dem unbestimmtern *pratâr-dîrgham drâghîya âyuh* (AV. XIX. 9. 7. steht *Vivasvân* unmittelbar vor *antakah*), scheint uns nicht auszdrückliche bestätigung oder verneinung zu finden. Könnten dise stellen beweisen, dasz ursprünglich Yama und *Vivasvân* neben einander unabhängig und erst später in dem verhältnis von son und vater gedacht und dises verschieden formuliert wurde, bisz endlich eine anschauung, die mit der Av. identische sich festgesetzt hat?

Auf eine etymologie läsz sich der vf. nicht ein; es scheint uns, dasz er alle verwirft, die überhaupt möglich sind. Die herleitung von w. *yam* (auf die villeicht öfter angespielt wird als man glaubt X. 14, 14. AV. XVIII. 2, 3.) verwirft er des accentus wegen, wol auch weil dieselbe in unbequemer oder gar zu bequemer weise an den *samgamano janânâm* erinnert; die bedeutung 'zwilling'. weil

Yamī eine spätere schöpfung sein soll. Die ansicht, dasz die göttinnen erst eine *θευτέρα φροντίς* seien, halten wir für unerwiesen, und für wenig empfehlenswert; das weibliche element spilt eine so notwendige rolle in der sichtbaren welt, dasz dasselbe in dem ebenbilde derselben, in der unsichtbaren, gewis vom ersten anfang an vorhanden war. Die nichterwähnung von disem und jenem ist ein bedenkliches beweismoment, namentlich wenn man es bei der Avesta anwenden will. Der vf. läszt zunächst X. 10. beiseite; dagegen läszt sich nichts einwenden; der abschnitt ist keines wegs so alt, als er sich den anschein gibt. Aber dasz der darin erwähnte Yama einem andern mythenkreise angehöre, glauben wir nicht. Wir glauben gar nicht, dasz Yama und Yamī hier als kinder des Gandharva und der waszerfrau bezeichnet werden, sondern dasz Gandharva und waszerfrau als geschwister galten, und eine in alter vorzeit erlaubte ehe mit einander eingegangen waren, die im laufe der zeit verpönt worden war. So dasz Yama die Yamī nur auf ein wenig nachahmenswertes beispil verweist, um sich ihrer zudringlichkeit zu entledigen. Denn dasz Yama irgend wo sonst von disen abgeleitet worden wäre, ist weder bekannt noch überhaupt denkbar. Er sagt also nur: unsere verwandtschaft ist die unmittelbare (höchste äusserste) des Gandharva und der waszerfrau d. i. es ist keine zwischengeneration zwischen uns und dem paare, von dem wir gemeinsam abstammen. Disz musz mit *paramam jāmi* gemeint sein.

Der vf. bestreitet nun die auffassung von Yama als dem ersten menschen, der gestorben, und für die menschen ins jenseits den pfad erspäht habe. Nicht das ganze raisonnement kann als stichhaltig anerkannt werden. Daraus dasz Yama *prathamō martyānām* [*yo mānāra*] und nicht *janānām* genannt ist AV. XVIII. 3, 13. schöpft der vf. die berechtigung Yama als mensch zu läugnen, indem ursprünglich auch götter *martya* wol, aber nie als *jana* genannt vorkomen. Yama sei nun *martya* genannt, aber nirgends *jana* oder *manuṣya*. Allein wir haben im R̥gv. *devajānaḥ dāivyojanaḥ*, und woher würden wir die berechtigung nemen zu einer so subtilen synonymik! (Man vgl. Scherman's vortrefliche höchst reichhaltige schrift Materialien zur gesch. Ind. Visionslitt. s. 136.). Wenn auch nicht Yama, so werden doch die götter X. 63, 6. genannt: ko vaḥ stomam rādhati yam juṣoṣatha viṣve *devāso manuṣo yāti sthāna . . . tuvijātāḥ* es sind die str. 1. genannten: *manupritāso janimā Vivasvataḥ . . . devāḥ* | wo *janima Vivasvataḥ* parenthetisch zu fassen sind. Vgl. X. 12, 7. Wir haben in unserer übersetzung allerdings *manuṣaḥ* als

identisch mit Manoh verstanden, Grassmann im wörterbuch faszt es als 'männer'; wenn nun einerseits *manupritāsah* für Grassmann's auffassung spricht, so spricht für uns das oft vorkomende '*manor yajatrâh yajñiyâh devâh*', was alles sicherlich auf Manu und nicht auf den abkömmling Manu's im allgemeinen zu beziehn ist. Was sollen wir unter martyânâm am a. o. verstehn? Der vf. lent den menschen ab; wir lenen den gott ab, denn es wäre eine exorbitante zumutung gerade hier martya nicht im sinne von mensch zu nemen und unter den sterblichen, als deren erster Yama gestorben sein soll, die götter, obwol dieselben als Yama nachgestorben doch nicht vorgestellt wurden, zu verstehn, und nicht diejenigen sterblichen, die Yama wirklich nachgestorben sind. Ja wenn man die dinge so tatsächlich nemen wollte, so müsste man doch auch berücksichtigen, dasz das sterben der götter sich auf die zeit vor Yama's vermeintlichem tode beziehn müsse, er also auf keinen fall dann prathamamartyânâm mamâra.

Es ist also schwer zu definieren, wie weit es mit ähnlichen erklärungen, so zu sagen, ernst war, leicht aber den ursprünglichen sinn dieses sterbens anzugeben, der aus der stelle im Çatap. br. erhellt: samvatsaro vâi devânâm janma | der jahreslauf ist das leben und das sterben der götter. Das hat man dann allgemein historisch so zu sagen gewandt, als ob es einst eine zeit gegeben hätte, da die götter ihrer unsterblichkeit noch keineswegs sicher waren und sich dieselbe sei es durch Agni oder anders erst erwerben mussten.

Es bleibt also nur übrig *martya* ganz unbestimmt zu nemen; da musz man wider fragen: ist disz möglich? Wir glauben nicht, da es sich doch in der vorstellung auszuschlüzlich um das sterben der menschen handelt, und für uns ebenso wenig ein grund vorliegt, zum verständnis dieser einzelnen stelle und des spätern glaubens uns in die zeit vor Yama's tod zurück zu versetzen; das hat auch wol der dichter selber nicht getan. Anders stellt sich die sache, wenn man auf den ursprünglichen sinn der sage zurückgehn will, was nicht one weitläufige erörterung der vorstellung von sterben und tod, wie dieselbe bei den Ârya sich ausgebildet hat, gelingen könnte. Es musz auch die eventualität ins ange gefaszt werden, dasz die sage einen polemischen sinn und zweck hatte, etwa erfunden ward, um andern anschauungen über sterben und tod entgegenzutreten. [Eher liesze sich X. 14, 2. yamo no gâtum prathamamartyânâm viveda nâishâ gavyûtir apabhartavân, insofern die beziehung von 'nah' unbestimmt

ist: Yama unter von uns hat zuerst den weg, den ausweg, gefunden, anführen; worüber weiter unten gehandelt wird].

Wenn wir nun auch *martya* in der eben vorliegenden stelle nicht anders verstehn als sterblicher, mensch, der zu sterben bestimmt ist, so längnen wir doch nicht, dasz deshalb Yama selber dadurch noch nicht als mensch bezeichnet wird. Denn eine solche ungenauigkeit des auszdruckes, die Yama unter denen mit begreift, mit denen er ein gemeinschaftliches schicksal gewält hat, wenn er ihnen auch durch seine abstammung nicht angehörte, würde durchaus nicht befremden: Yama war der erste derer, die gestorben sind, er eröffnete die reihe, und konnte daher mit den übrigen unter einer benennung zusammengefasst werden; so dasz wir zu dem bedenklichem auszuge, den vf. gewält hat, unsere zufucht nicht zu nemen brauchen. Übrigens ist der unterschied von *deva* und *martya* selber in den regionen, in welche uns dise sage fñrt, völlig zweifelhafter natur vgl. I. 139, 9. Der erste, der stirbt, und insofern *martya* genannt wird, wird aber auch als der erste älteste mensch überhaupt gedacht worden sein. Der streit also, ob Yama als gott erster mensch geworden, oder als erster mensch auch zu erst gestorben, formuliert, wie uns scheint, die frage nicht in einer weise, die zur beantwortung derselben den geeigneten weg weisen könnte. Darüber Scherman.

Der verf. geht von der ansicht aus, für die alten sei der mond das prototyp des sterbenden menschen geworden, da derselbe regelmäszig so zu sagen verschwindet und in die sonne eingeht, und dann als neuer mond mit neuem liechte hervor komt. Neben X. 55, 5. beruft er sich auf *cd* von I. 164, 30. wo wir ihm nicht beistimmen können; denn da dise str. doch nur einen gegenstand beschreiben kann, und die indicien von *pāda a b* auf den mond durchaus nicht passen, so wird wol auch vers 2. nicht auf disen sondern auf Agni (nach Prof. Roth und Staatsr. Böhtlingk sind leib und seele gemeint) zu beziehn sein. Nebenbei bemerkt, gerät der verf. überhaupt merfach mit seinem s. 501. gemachten zugeständnisse, die mondnatur Yama's sei den vedischen dichtern nicht mer im geiste gegenwärtig gewesen, sie gehöre der zeit indischeranischer einheit an, in conflict, indem merere seiner erklärungen nur unter der voraussetzung denkbar sind, dasz disz doch der fall gewesen. Dann ist doch auch zu bedenken, dasz im Avesta die spuren einer solchen mondnatur Yama's höchst zweifelhaft sind. Wir gewinnen also durch den versuch einer solchen zurückschiebung nichts, und es heiszt: hic Rhodus hic salta.

Ebenso wenig können wir uns mit des vf. erklärungen von I. 83,

5. befreunden; dasz hier Yama als mond gedacht werden soll. Denn *ajani sūryaḥ* ist nicht 'die sonne entstand' sondern *sūryo ajani vratapāḥ* 'Sūrya ward behüter der heiligen werke', da es ja vor Atharvan dise nicht gab; die 'gāvaḥ' müszen verstanden werden, wie str. 4. '*pañeḥ sarvam bhōjanam*'. Die erlangung dises war die eine frucht der heiligen werke, die durch Yama zu stande gebrachte auszsicht auf unsterblichkeit ist die zweite, um diese ist den sprechern jetzt zu tun. Die beziehung auf sonne mond und sterne ist der stelle völlig fremd. Dagegen gewinnen die worte AV. XVIII. 2, 32. *yama adhi adhvaro me niviṣṭaḥ* | darausz das richtige verständnis, denn im wesentlichen besagen dieselben genau dasselbe, so wie wir in der tat hier Sūryaḥ dort Vivasvān als den alles beschauenden haben. Ob nun die stelle alt genug ist, um den mond als entscheidend für die opferzeiten gelten laszen zu können, laszen wir unentschieden, und weisen nur darauf hin, dasz im laufe der zeit, disz scheint anders geworden zu sein, und die sonnenzeit als für das opfer bestimmend geworden ist, was ausz dem spruche 'deva soma *sūryam kreṣyāmas . . .*' (vor dem somakaufe) u. a. hervorzugehn scheint.

Die einzige stelle, die etwas mer zu der aufhellung der frage beiträgt, ist X. 13, 4. welche strophe an der bemerkten stelle auszer allem zusammenhange stēht. Wir haben in unserer schrift über die kritik des R̥gvedatextes nachgewiesen, dasz zu lesen ist: *devebhyaḥ kim avṛṇita mṛtyum prajāyāi kim amṛtam nāvṛṇita* | *Vāivasvatam yajñam atanuta ṛṣiḥ priyām Yamas tanuam prārireṇit* || hat er denn für die götter den tod gewält? warum hat er für die menschen nicht die unsterblichkeit gewält? der ṛṣi vollzog das Vāivasvata-opfer; seinen lieben leib gab Yama hin | Früher glaubten wir im ersten verse wäre Agni gemeint; allein es ist wol durchausz Yama das subjekt. Es scheint nun dise strophe auf einen mythus zurückzugehn, dem zufolge Yama die wal die entscheidung zugestanden worden, wer sterben, dem tode unterworfen sein solle, die götter oder die menschen. Er wälte für die götter die unsterblichkeit, für die menschen den tod, und als strafe als busze gleichsam vollzog er das Vāivasvata-opfer an sich, er starb, und wol auch deshalb, weil er nunmer die menschen in ihr neues heim nach dem tode füren muszte. Der erste vers ist fragmentarisch; es scheint pāda a die frage der menschen, pāda b die der götter zu sein. Die antwort ist: er hat an sich selber das totenopfer vollzogen und hat seinen eigenen leib hingegeben, es scheint um die götter vom tode zu befreien, was voraussetzen läsz, dasz er auch als gott gedacht wurde. Doch

ist noch unter derselben voraussetzung eine andere lösung möglich; nämlich Yama kann für die menschen den tod gewält und sich demselben unterworfen haben, um sie in ihre alte heimat zurück zu führen und in jenen höhern seligen zustand zurück zu versetzen, dem sie durch die geburt in diser welt entzogen worden waren. Dann würde der erste vers zu übersetzen sein: hat er villeicht [gar] für die götter den tod gewält? hat er denn nicht für die menschen (eben dadurch dasz er sie sterben und ins ewige leben im jenseits gelangen liesz) die unsterblichkeit gewält? In disem falle stünde die göttlichkeit Yama's als voraussetzung nicht so fest, denn dann liesze v. 2. sich so erklären: [o nein! die unsterblichkeit hat er nicht für den menschen — in eurem sinne — in anspruch genomen, denn] er hat an sich als ersten das Vāivasvata-opfer vollzogen, Yama hat seinen eigenen leib hingegeben.

Doch liesze sich die göttlichkeit Yama's so festhalten, dasz ein raisonnement a fortiori vorläge, o nein! wenn Yama schon selber als gott gestorben ist und seinen leib preisgegeben hat, so sind auch die menschen nicht in eurem sinne unsterblich. Freilich wäre der gedanke, dasz ein gott in den tod gegangen, um den menschen die seligkeit des jenseits zu erringen, sie von der qual endlosen erdenlebens zu befreien, dersie gleichsam sterben gefert hätte, ein ungemein groszartiger; ganz felen dise züge auch nicht, wenn wir Yama als menschen betrachten, denn mit der wal der sterblichkeit für die menschen war auch sein loosz entschieden, welchem er offenbar durch eine andere wal hätte entgehn können, wie wir schon in unserer oben citierten abhandlung bemerkt haben, dasz der nicht ausgesprochene gedanke gleichwol sich aufdrängt, Yama habe es nicht nötig gehabt zu sterben. War er ein mensch, so war es frömmigkeit den göttern gegenüber, war er ein gott, so kann man es nur als sich aufopfernde erhabenheit einer göttlichen persönlichkeit für die hilflosen menschen faszen, dasz er die ihm zugeschriebene wal getroffen hat. Wichtig ist auch, dasz X. 14, 2. das sterben als 'gātuḥ' bezeichnet wird, als 'gavyūtiḥ, na apabhartavāi'; das sterben ist also ein rettungsweg, eine abhilfe für das übel eines endlosen erdenlebens. Doch wir müssen uns hüten, gedanken in den mythus hinein zu legen, die möglicher weise den zeiten desselben ganz fern lagen; so vil aber glauben wir mit recht behaupten zu können, dasz dise stelle und nicht AV. XVIII. 3, 13. die ent-

scheidende ist, und alles von der interpretation derselben abhängt. Dasz die stelle einen sinn, wie wir denselben zu präcisieren gesucht haben, gehabt haben kann, ist gewis, nicht so gewis, welchen davon.

Gegen Scherman, der an den conjecturen anstosz nimt, möchten wir bemerken: dasz 'kam' im ersten v. unmöglich richtig sein kann, während 'kim' des AV. einen vollkomen zutreffenden sinn bietet; dasz die accus. des Rgv. textes unmöglich sind, während wir durch die AV. lesart nicht nur eine construction, die im Rgveda felt, sondern was die hauptsache ist, die möglichkeit gewinnen, Yama als subjekt zu nemen; dasz wenn wir vers 1. in die beziehung setzen, die sich von selbst ergibt und aufdrängt, die notwendigkeit Väivasvatam st. Brhaspatiḥ zu lesen unabweisbar wird. Und wir haben nur die wal, die helfende hand zu erfassen, die uns der AV. bietet, oder diese stelle ausz der zal der zu verstehnden und zu benützenden für immer zu streichen. Und im AV. steht die str. in entschieden beszerm zusammenhange als im Rgveda.

Wie man sieht, handelt es sich in erster reihe darum, mit grözter warscheinlichkeit herausz zu bringen, was der zweck des Yama-mythus war. Vollkomen sicher ist, dasz damit nicht die erste erklärung vom sterben überhaupt gegeben wurde, wir haben merere auszer diser vorliegenden, denen ein höheres alter zugesprochen werden musz; es war wol ein polemischer zweck, dem zu liebe derselbe erfunden worden ist. Dadurch löst er sich von dem mythischen grunde ab, dem derselbe aufgezwungen worden war. Der mensch sollte demselben zufolge nach dem tode wie während des lebens als unter göttlicher hut sich befindend hingestellt werden; die seligkeit des jenseits als erlösung, erkauf durch ein urweltliches selbstopfer einer göttlichen oder doch das masz der menschlichkeit überragenden persönlichkeit. Disz läzst sich ser wol als ein dogma hören, welches einer ansicht entgegen aufgestellt wurde, der zufolge der durch die götter verhängte tod entweder vernichtung des seins, oder beraubung one ersatz von all dem war, was das leben auf erden wertvoll und teuer macht. Es ist nicht unwichtig auf die analogie dieses mythus mit dem von Yama und Yami hinzuweisen, der ja auch eine polemische spitze gehabt haben musz.

Mit all disem haben die weitem auszfürungen des vf. begreiflicher weise nichts zu schaffen; er geht der spur nach, welche zu der conception eines uranfänglichen sterbens fören konate. Der erste mensch, der gestorben ist, musz auch als der erste mensch über-

haupt gedacht werden, wie Scherman richtig bemerkt; zu der vorstellung von einem ersten menschen kam man aber auf doppeltem wege; indem man im gedanken die reihe der väter nach rückwärts verfolgte, muszte man zu einem gelangen, der als der erste gedacht werden muszte. Aber der mensch überhaupt muszte von irgendwoher gekommen sein; auch bei dem ersten menschen stand die phantasie nicht stille, aber eine natürliche logik muszte einleuchtend machen, dasz der erste mensch nicht wider von einem menschen stammen konnte. Andererseits stellte man sich die ahnen, die menschen jener urzeit, ausz welcher man das herleitete, über was man an wizen können glauben verfügte, als höhere wesen und je weiter zurtück als um so vorzüglichere vor; si kamen also der götterwelt, die inan als erhabenes unerreichtes urbild der menschenwelt vorstellte, immer näher, so dasz sie schlüszlich mit derselben verschmolzen.

Nahe gelegt ward dem vf. diser gedanke, durch die bereits im R̥gveda warnembare verbindung von Mond-Soma mit den Manen. Diese könnte nun freilich auf dem umstande beruhn, dasz der mond hauptsächlich des nachts und in den dämmerungen die aufmerksamkeit auf sich zieht; ob das lateinische *manes* mit dem monde in etymologische verbindung gebracht werden kann, wäre zu erwägen. Doch unterschätzt der vf. die bedeutung und den umfang der beziehung, die zwischen manen und some gedacht wurde, und der mond scheint nur als durchgangspunkt für den aufenthalt der manen gegolten zu haben. Auch die wichtige stelle des AV. die Yama über Vivasvân hinaus versetzt, ist seiner auffassung nicht günstig. So X. 154, 5. Es fragt sich auch ser, ob die str. X. 14, 13. *yamāya somam sunuta . . . | yamam ha yajño gāchaty agnidīto aramkṛtaḥ || 14. . . sano deveṣu ayamat* (vgl. āste yame upayāti devānt sam gandharvāir madate somyebhiḥ | AV. IV. 34, 3.) und AV. XVIII. 2, 1. 2. 3. ursprünglich dem totenopfer gegolten haben, denn: *yame adhi me yajño ni viṣṭaḥ ||*

An und für sich betrachtet ist der gedanke des vf. geistreich und anziehend; indes ist doch ein gewisser widerspruch unverkennbar mit der von ihm s. 491. fig. hervorgehobenen anschauung von der *sterblichkeit aller götter überhaupt*. Sonne Himel Erde werden im R̥bhū mythus ja auch als vergänglich dem altern unterworfen dargestellt, nicht blosz die R̥bhū's. Wenn alle götter sterblich waren, so musz der mond nicht exclusiver repraesentant der idee der sterblichkeit gewesen sein, denn offenbar war *dies* damals als selbstverständlich an die hand gegeben, durch das schauspiel des fortwährenden

wechsels, der allgemeinen vergänglichkeit, von welchem der mensch ringsumgeben war. Das wirken der götter in der natur stellte sich dem menschen als ein dem wechsel der vergänglichkeit unterworfenen dar; daher schloz er auf einen wechsel auf eine vergänglichkeit auch der von ihm instinktiv als hinter dem vorhang der sichtbarkeit tätig vermuteten höheren mächte, bisz er sich zu einer höhern auf-fassung des wesens der gottheit empor gearbeitet hatte. AV. XI. 8, 8. kuta indraḥ kutaḥ somaḥ kuto agnir ajāyata | kutas tvaṣṭā sama-bhavad kuto dhātājāyata || indrād indraḥ somātsomaḥ agner agnir ajāyata | tvaṣṭā ha jaiṇe tvaṣṭur dhātā dhāturajāyata || Denn es ist eine dem menschlichen geiste tief innwonende eigenschaft ein unab-weisbarer drang, das den sinnen auffällige durch den sinnen ent-rücktes zu erklären; one dise eigenschaft hätte eben die mensch-heit sich nie über das tier erheben können.

‘Samvatsaro vāi devānām janma’ ist die wichtige stelle des Çatap br. die uns so manches erklärt.

Es ist kaum denkbar, dasz X. 17, 1. 2. sich auf etwas an-deres beziehn sollte, als auf den wechsel von winter und somer. AV. III. 31, 5. liest unstreitig beszer: Tvaṣṭā duhitre vahatum *yunakti* itidam viçvam bhuvanam viyāti | ‘disz geht durch die ganze welt’ die nachricht davon. Ebenso V. 2. adadhur AV. XVIII. 2, 33. Tva-ṣṭar’s tochtermann ist sonst Vāyu (Vāyu noch mit Tvaṣṭā genant: AV. III. 20, 10. VI. 141, 1.).

Es wird schwer fallen den ganzen mythus auf den wechsel von nacht und tag zu beziehn und nicht vilmer von winter und frühling. Sicher ist, dasz Tvaṣṭar nicht der sonnengott pure et simple sein kann, denn indem er seine tochter dem Vivasvān gibt, überläzst er demselben zugleich seine herrschaft. Vivasvān ist also nachfolger Tvaṣṭar’s, und sein ärger über das kunststück der Rbhu kennzeichnet disen als feind der erneuerung der natur, seine verbindung mit den Gnās als den in regenwolken gehüllten, der in dem versteck den donnerkeil, so wie das amṛtam, den soma, bewart. Dasz er zugleich der [vor] bildner ist alles dessen, was gestalt hat, erklärt sich daraus, dasz der stoff, ausz dem alles werden sich erklärt, sich bei ihm be-findet, dasz in dem stoffe zugleich die form gegeben und praedesti-niert ist. Nur will er sich desselben nicht enttäuszern.

Nichts desto weniger ist Tvaṣṭar als allbildner AV. II. 26, 1. V. 25, 5. 26, 8. IX. 46. XII. 2, 24. (sujanimā), als ernärer III. 20, 10. VI. 141, 1. als derjenige der verletzungen heilt VI. 53, 3. der das leben vor frühzeitigem tode bewart XII. 2, 24. VI. 78, 3. als

bestimmer der ehpaare VI. 78, 3. Tvaṣṭā jāyām ajanayat Tvaṣṭā syāi tvām patim | der das hochzeitskleid bestimmt für die braut XIV. 1, 53, er legt der frau, die einen son bekommen will, den *parihasta* an VI. 81, 3. [er hat in den leib das loch gebort, durch das die götter als in ihre behausung in denselben eingegangen sind: yadā Tvaṣṭā vyatr̥nat pitā Tvaṣṭur ya uttarah | gr̥ham kṛtvā martyam devāḥ puruṣam āviṣan || wo man fragen kann, ob nicht 'aveçayan' zu lesen, da doch 'aviṣan' nicht transitiv verstanden werden kann, und 'puruṣaḥ' sich doch beszer als seele faszen lässt; mit 'puruṣam tadā veçayan' wäre auch dem metrum genügt. Der 'pitā Tvaṣṭur ya uttarah' ist auch sonderbar; mit etwas freierer behandlung könnte man schreiben: yadā Tvaṣṭā vi-atr̥nat, pitā, Tvaṣṭur ya uttarah, gr̥ham kṛtvā martyam devaḥ tadā Puruṣa āviṣat || so dasz *Tvaṣṭur ya uttarah* ser passend den *puruṣa* bezeichnen würde. Auch wenn man 'aveçayan' scribe, müsste dise beziehung festgehalten werden, da dieselbe geradezu unabweislich ist. Ausz str. 17. konnte leicht 'devāḥ' falsch herübergenommen worden sein, woran die übrigen änderungen sich anschloszen; und die änderung in 'aveçayan' ist dagegen doch ungleich bedenklicher] kein absolut böses wesen. Ein genius der fruchtbarkeit wäre aber ausz dem sonnengotte nicht geworden; diser entwickelt sich nur ausz dem gegensatz von himel und erde.

Höchst wichtig für die auszlegung des vf. sind die str. VII. 33, 9. 12. wo der auszdruck *vayantaḥ vayiṣyan yamena tatam paridhim* vorkomt, den vrf. auf das weben das einschlagen einschieszen in den von Yama herrürenden aufzug des gewebes deutet. Wir verweisen für die bedeutung von 'paridhiḥ' noch auf AV. V. 29, 2. yo no di-deva yatamo jaghâsa yathâ so asya paridhiḥ patâti || es wird dabei offenbar eines der paridhi-hölzer ins feuer geworfen und verbrannt, und im folgenden Agni angerufen, die augen das herz die zunge die zâne des Piçâça zu zerstören; sein leib soll also zu grunde gehn. Es kann also 'paridhi' schwerlich etwas anderes sein als 'deha'; aber bezeichnend ist, dasz sie von Yama nur den aufzug des gewebes mitbringen, d. h. wenn es gestattet ist 'tatâḥ' mit 'bezogen' zu übersetzen, da es doch eigentlich nur bedeuten kann entweder 'gespannt' oder 'gesponnen'; 'paridhiḥ' kann im besten falle nur den ramen für den aufzug eines gewebes bedeuten, ob aber 'tataḥ paridhiḥ' den mit dem aufzug bezogenen, ist doch höchst zweifelhaft. Auch ist 'paridhiḥ' als tropus für 'yajña' höchst befremdend.

Will man also nicht *sahasravalçah* VII. 33, 9. auf den soma beziehn, was mit rücksicht auf die Apsarās wol unmöglich sein

dürfte (unsere auffassung von upa seduḥ ist notwendig durch 10. tvā viça ājabhāra || und 12. apsarasaḥ pari jajñe), so musz man hier Yama als den sonnengott denken. Die fortpflanzung der Vasiṣṭha in kindern und enkeln ist ser schön bildlich auszgedrückt; der anzug des gewebe zum kleide des körpers rürt von Yama her; die gattinnen (und gatten) bilden gleichsam den einschlag. Urvaçi ist offenbar abzuleiten von 'urvan'; wäre disz identisch mit avest. 'urvan' seele? Yama erscheint hier als urheber des menschengeschlechtes, aber in einer eigentümlichen darstellung.

Yama steht in verbindung wie mit den *Angiras*, so mit den *Vasiṣṭhās* (AV. XVIII. 2, 46.) ye naḥ pituḥ pitaro ye pitāmahā anūhire somapītham Vasiṣṭhāḥ | tebhīr Yamah samrarāno havīñī uçaṇnuçadbhiḥ pratikāmam attu ||, mit den *Viçvāmitrāḥ* XVIII. 3, 63. yo dadhre antarikṣeṇa mahnā pitṛṇām kaviḥ pramatir matīnām | tam arçata Viçvāmitrā havirbhiḥ sa no Yamah prataram jīvase dhāt || XVIII. 4, 54. ūrjo bhāgo ya imam jajāna açmā annānām ādhipatyam jagāma | tamarçata Viçvāmitrāḥ . . . || der anteil der kraftnarung, der disen hervorgebracht hat, dem hat der stein zu der oberherlichkeit über alle narung verholfen | disz wäre entschieden der soma; auffällig ist in der tat die direktheit der identifikation. Allein es kann auch auf *sa* der ton ligen: *diser* Yama bestimme uns zu weiterem leben. Wir müszen, um die bedeutung dises auszpruches ermeszen zu können, den ganzen abschnitt, von welchem wir nur zwei stropfen besitzen, vor uns haben. Es scheint, daszderselbe eine art litanie bildete, in welcher verschiedene potenzen mit den worten: *sa no Yamah prataram jīvase dhāt* || angerufen wurden. Mit XVIII. 3, 63. scheint der mond gemeint zu sein, es kann aber auch die sonne sein. Man vergesse nicht I. 164, 46. indram mitram varuṇam agnim āhur atho divyaḥ sa suparṇo garutmān—ekam sad viprā bahudhā vadanti agnim *yamam* mātariçvānam ābuḥ || vergleicht man AV. VII. 6, 1. aditir jātam aditir janitvam | so siht man sich veranlaszt auch I. 66, 8. yamo ha jātam yamo janitvam | so aufzufaszen.

Viçvarūpa mit seinen drei köpfen erinnert an Puruṣa, dem die vier kasten entspringen; der kopf, der soma trinkt, repraesentirt die brāhmaṇa, der sūra trinkt, die kṣattriya, der dritte die vāiçya. Der sinn des mythus musz natürlich ein anderer sein; warscheinlich ist damit gemeint, dasz Viçvarūpa sich widerrechtlich und gewaltsam alles soma's, aller surā und aller narung bemächtigt hatte. Die stelle II. 11, 19. beweist aber, dasz mit Tvāṣṭra keineswegs (so auch X. 76, 3.) überall Viçvarūpa gemeint sein kann. Denn I. 117, 22. heiszt

'madhu' auszdrücklich 'tvāṣṭram' (ebenso 'tvāṣṭram' III. 7, 4.) api kakṣyam. Und II. 19. str. 20. heiszt er 'asya suvānasya mandinas Tritasya' Trita hat Indra also zu dem soma verholffen (IX. 34, 4. Tritasya marjyaḥ; 37, 4. 'Tritasyādhi sānavi' Trita trug ihn auf seinem rücken weg). Zu 'śakhyasya Tritāya' kann man verweisen auf X. 8, 7. 'jāmi bruvāṇaḥ āyudhāni veti': obwol verwandtschaftlich sprechend machte er doch von seinen waffen gebrauch. Trita erscheint mermals offenbar als windgott V. 9, 4. 41. 10. 4. X. 64, 3. sollte er der sein, der als jāmatā jāmi bruvāṇaḥ auftrit? Im v. V. 86, 1. musz 'trita' der dritte selbdritt (Indra Agni und yam avataḥ) sein; dieselbe auszlegung ist auf I. 52, 5. zutreffend Indra als dritter mit vajra und soma.

Offenbar ist Viçvarūpa ein name, der auf Tvaṣṭar selber ser gut passt; wāre Tvaṣṭar die sonne, so kōnnte allerdings nach des vf. ansicht Viçvarūpa der mond sein, der den soma ausz der sonne bekommt; dann wāre er der neumond. Aber weiter kōmen wir kaum. Der vf. selber gesteht zu (s. 533.), dasz es schwer ist den richtigen standpunkt zu gewinnen, von dem ausz sich die daemonisierung des mondes verstehn liesze. Wir glauben dazu fūrt uns nur ein weg, der Çatpbr. I. 6, 4, 18. angedeutet wird. Dort wird gesagt, dasz Indra der ist, der heisz macht, die sonne, und der mond ist Vṛtra. Ein solches verhältnis wird verstāndlich, durch eine mondesfinsternis. Trotzdem dasz der mond in opposition mit der sonne im vollen glanze erscheinen soll, verfinstert er sich; die sonne entzieht ihm ihr liecht, er verschwindet. Das erklārt man auf solche weise. Die sonne ist Indra; sie verfinstert tōtet den mond; daher der mond Vṛtra. Der com. sagt gut: *paramāiçvavyayogāt candrasya vṛtratvam pratipāditam* zu I. 6, 4, 18. mit beziehung auf den neumond; mit vātraghanam pāurnamāsam ist die verfinsterung des mondes zur zeit des vollmondes gemeint I. 6, 4, 12. In disen auszfūhrungen haben wir ein stūck alter populārer astronomie, und es ist ganz merkwūrdig so wie unerfreulich zu sehn, wie die gelerten gegen so einfache und evidente dinge sich spreitzen. Hiemit ist zugleich eine lūcke in der reihe der himelserscheinungen auszgefūllt, die uns immer mit verwunderung erfūllt hat; den verhältnismāszig zalreichen erwāhnungen von sonnenfinsternissen gegenūber, felte die einer mondesfinsternis

Villeicht ergibt sich hierausz auch fūr I. 105, 18. eine annembare interpretation. Wir mūszten auf 16. zurūckgreifen: jener pfad des Āditya am himel ist zu etwas zu berūmenden gemacht (als etwas das man rūmend verkūnden leren musz | ihr gōtter, ihr ūbertretet

überschreitet ihn nicht, o menschen, ihr seht ihn nicht || Trita in den brunnen die kufe hinabgelassen, ruft zu hilfe die götter | das hat Bṛhaspati gehört, der ausz der enge weite schafft || (einmal, oder höchst warscheinlich 'mā asakṛt:') mer als einmal, als den pfad ich gieng, hat mich der rote wolf erblickt | in acht sich nemend, weicht er ausz entschlüpft er, wie ein zimmerer, der schon einmal einen axthieb bekommen hat (so etwa mus taṣṭeva pṛṣṭyāmayi — paraçvāmayi? für paraçvāmayi 'bresthaft durch die ax't verstanden werden; vittam me asya Rodasī ist sovil als 'weisz gott').

Nun ist klar, dasz nur Âditya dise worte sprechend gedacht werden kann; so werden sie aber ganz verständlich. Âditya sagt: die götter sollen ihm ja nicht über seinen weg laufen, die menschen freilich können denselben nicht sehn. Der mond, der schon öfters der sonne über den weg gelaufen ist, ist schon verfinstert worden; daher nimt er sich meist in acht wie ein zimmerer; man stelle sich zimmerleute vor, wie sie der eine hinter dem andern am behauen eines baumes arbeiten, und man wird 'pṛṣṭy āmayi' das bei disen handwerkern oft vorkomen mochte, als ausz dem leben gegriffen nicht mer so unverständlich finden; man musz nur ergänzen, was durch die andeutungen unweigerlich gefordert wird.

Ausz Çatpbr. I. 6, 4, 12. geht hervor, dasz der mond als Vṛtra in seiner stellung in opposition oder in conjunction mit der sonne galt. Gewönlich wird nur der mond verfinstert, indem er der erde, was an ihm unbeleuchtet ist, zukert. Komt er aber in die verbindungsline von sonne und erde zu stehn (viṣuṇe çaran), so entsteht die sonnenfinsternis. Darum müszen wir jetzt unsere ansicht über VIII. 85, 13—15. dahin ändern, dasz eine sonnenfinsternis und nicht bloz der durchgang des mondes dort beschriben ist; 14. c. musz übersetzt werden: 'der gleichsam wie eine schwarze wolke sich gestellt hatte eingetreten war'. Str. 13. liesze sich übersetzen: der tropfen die scheinbe tauchte in die Ançumati, schwarz, angefleht von zehn tausend (kriegern, in der eben vor sich gehnden schlacht sih str. 15.); | es half Indra mit gewalt dem schnaubenden (schwer atmenden? wol korrupt für 'tamantam' deficientem); die weisze hatte der heldensinnige [sonnengott] abgelegt. || Indra's worte: einen tropfen (eine scheinbe, den mond) sah ich nach beiden (sonne und erde) hingewandt (eine seite der sonne, die andere der erde zu gewandt), wandern an dem ufer des fluszes Ançumati; | der wie eine schwarze wolke stellung genomen hat — ich sende euch, starke — den bekämpft in der schlacht. || Da offenbar hier das wider leuchtend werden der

sonne dem Indra zu geschriben wird, während sonst gerade Indra an der verfinsterung derselben beteiligt ist, sieht man, dasz es sich hier nur um mythologische spilerei nicht um einen religiösen glauben handelt.

Da erhielt in der Ançumati schosze die scheinbe der tropfen gewaltig glänzend seinen leib | die andringenden gottlosen stämme bewältigte Indra mit dem genoszen Bṛhaspati | Es sind zwei drapsa, sonne und mond. (Nach dem durchgange kann man vom neumonde auch nicht das epitheton titvišāṇaḥ brauchen.)

Das hervorkomen der sterne wird I. 33, 8. erwähnt: na hinvānāsas titurus te Indram — pari spaço adadhāt — sūryeṇa || mit Sūrya los stürzend haben sie Indra nicht besigt, er stellte rings seine wächter späher auf (er verdunkelte die sonne und liesz die sterne erscheinen). Vileicht soll hier auch nur eine wolke vorübergezogen sein! IV. 30, 3. alle götter haben dich nicht bekämpft, Indra, als du die nacht in den tag hinein dauern machtest' darum hat Indra den wagen der Uśas zerschlagen 8. u. fig. also bei sonnenaufgang.

Was soll aber Tritaḥ kūpe avahitaḥ sein? Da str. 18. offenbar den vollmond behandelt, so sollte man meinen, dasz hier der neumond zu suchen wäre. Es trifft sich auch eigentümlich, dasz VIII. 85, 15. gleichfalls [Indra und] Bṛhaspati die sonne retten. Dann müszte mit 'kūpa' der verfinsterte mond gemeint sein. Trita im leeren monde zurück gelaszen, bekam angst und rief zu den göttern. Auf die gegensätze von vollmond und neumond bezieht sich, wie auch der vf. bemerkt (s. 337. 338.), X. 48, 10. in dem einen wird innen der soma gesehn, der hüter macht den andern sichtbar (er rettete ihn) als knochen (lauter knochen); | weil der den scharfhörnigen stier (Sūrya) bekämpfen wollte, hatte er sich verwickelt gefunden in dem labyrinth der Druh || Die gefährliche situation ist ja vorüber. Es ist aber unabweislich, asthā als instrum. (f. asthi-â vgl. akšoḥ, pathaḥ pathe pathā neben pathi-bhis pathayaḥ) pathām neben pathinām u. s. w.) zu nemen: der hüter beschützer (X. 48, 2.) kann (s. com. bd. V. 477. unten) nur Indra sein. Bei asthi-â denkt man an: Indro Dadhīco asthabhir vṛtrāṇi apratiškutaḥ jaghāna navatīr nava | Die darstellung soll warscheinlich paradox gefärbt sein.

Trita scheint nun der zu sein, der für Indra den soma vermittelt IX. 95, 4. Trita selber tötet Vala I. 187, 1. vgl. I. 52, 6. V. 86, 1. Er befindet sich im monde, während derselbe zwischen erde und sonne durchgeht. Aber Trita bleibt trotz alledem eine rätselhafte figur. Ath. V. XVII. 15. heiszt es: tvam [Indra] Tṛtam tvam parye-

śyutsam sahasradhāram vidatham svarvidam hier ist offenbar Trita mit einem unerschöpflichen brunnen in verbindung gebracht, um den Indra (hier wol = Āditya str. 17. pañcabhiḥ parāntapasi ekayārvān açastim eṣi sudine bādhamānaḥ ||) herumgeht.

Zu 15. müssen wir wider auf die falsche ableitung (alles derartige ist in der vedaphilologie unauszrottbär) von apīçya (von 'apa' statt von 'api') hinweisen. Es bedeutet apīçya immer das eigentümliche eigentliche, nicht das verborgene, wie wir in übereinstimmung mit der tradition zwar übersetzt haben. Wir haben es aber corrigiert in unserm verzeichnis glossar der schwerer verständlichen wörter. Śāyana erklärt 'das sonnenlicht wird in der nacht fruchtbringend in der mondscheibe', also: dort gedachten sie in des mondes hause (Śāy. candramaso maṇḍale) des eigentlichen namens von Tvaṣṭar's rind oder kuh.

Nach dem vf. ist letzteres Viçvarūpa, der mond, und das haus des mondes wäre mit Viçvarūpa identisch. Aber weit eher könnte man als das haus des mondes den nachthimmel verstehn, und als Tvaṣṭar's rind die sonne, das herdetier gleichsam des himelsgottes. Es heizt doch nicht gonām oder gavām sondern goh; man hätte ja sagen können 'atrā gavām amanvata'. Dasz der neumond gemeint ist, ist mindestens warscheinlich; der eigentliche name dürfte 'devamadhu' sein. Das ist die sonne der madhuvidyā zu folge. Als die sonne untergegangen war, erinnerte der wider leuchtende mond an die sonne; denn offenbar dachte man doch, dasz der soma ausz der sonne in den mond kam. Dadhyañ wird also der alte mond sein, der stirbt, und mit seinen knochen (villeicht nicht one ironie, welche sich wenigstens später von disem ṛṣi nicht fern gehalten hat) — anders blib ja nichts übrig — bekämpfte Indra die Vṛtra. Str. 14. bleibt dunkel, vorzüglich wegen der local-angaben 'parvateṣu' und 'Çaryanāvati'. Wir möchten jetzt 'açvasya çiraḥ' für eine alte bezeichnung des knotens halten. Dadurch erhalte man klarheit: Dadhyañ als der alte mond nimt das pferdehaupt; er verkündet den Açvin, den göttern der dämmerung, was er eben erfärt, dasz das madhu ausz der sonne komt: madhuvidyā; wenn ihm das haupt abgeschlagen wird, so ist disz die pravargyacaerimonie TMbr. VII. 5, 6. Wenn Indra das pferdehaupt abschlägt, so bedeutet disz nur das hervorkomen des neuen mondes.

Um die astronomische darstellungsweise jener zeiten zu verstehn, werden wir am besten den Dadhyañ-mythus analysieren. Weder das auszplaudern des geheimnisses, das Indra D. mitgeteilt hat, noch

das pferdehaupt ist klar, wie wol viles von Vsev. Miller in seinen so reichhaltigen očerki arijskoj mythologii Moskva 1876 aufgeheilt werden ist. Was hat es mit dem mittheilen des geheimnisses an die Aṣvinā für eine bewantniss? Offenbar ligt dasselbe im 'leuchten' des mondes; aber wenn der mond des nachts leuchtet, so tut er ja nur seine schuldigkeit, indem er die dämone der finsternis fern hält. Darin ist also keine erklärung zu finden. Es musz vilmer das leuchten des mondes am tage sein, dasz nämlich der mond statt des nachts des tages am himel steht.

Er zeigt dadurch gleichsam den göttern der dämmerung, von wo er sein liecht bezieht. So tötet ihn Indra an dem tage, wo er es am ärgsten treibt, wo er mit der sonne zugleich am himel aufgeht. Die erzählung ist nun, dasz die Aṣvin (die ja des morgens vor der sonne komen) dem D. einen pferdekopf aufsetzen, statt des eigenen, (das heiszt: des letzten überrestes der verschwindenden mondessichel) den sie verstecken. Der pferdekopf kann nur ein symbol des knotens sein. Indra haut den pferdekopf, oder eig. D.'s rumpf vom pferdekopf ab, und schlägt nun die dämone mit den knochen D.'s den sternern, wie Vsev. Miller die knochen treffend erklärt. Nun komen die Aṣvin des abends und holen das haupt D.'s (die nach dem vorbeigange an der sonne wider erscheinende sichel) ausz dem versteck hervor; so soll in halb humoristischer weise erklärt werden, warum D. der alte řši 'ganz kopf' ist. Der rest des körpers ist eben als sterneneer verstreut. Da der name Dadhi-añ auf 'dadhi' saure milch zurückgeht, so wäre man geneigt auch eine beziehuug zur milchstrasze für möglich zu erachten; aber eine solche scheint nicht nachweisbar zu sein; die milchstrasze hat den namen 'weg des Ary-aman' schon im R̥gveda.

Nun heiszt es: Indra habe das rosshaupt gesucht, das in die berge sich zurückgezogen. Die berge machen grosze schwirigkeit. Am nächsten läge dieselben mit der vorstellung in verbindung zu bringen, dasz die die sonne von einem berge her aufgehe (wie auch untergehe auf einem berge); der 'udayagiriḥ' ostberg, ist der ostpunkt. Am plural ist villeicht kein sonderlicher anstosz zu nemen; auch liesze sich 'parvateṣu apaçritam' trennen 'parvate suapaçritam, gut ser abseits befindlich auf dem berge. Disz freilich nur für die äusserste not. Da jedoch bei neumond sonne und mond gleichzeitig aufgehn, so ist es verständlich, warum das rosshaupt ins gebirge verlegt wird, was wol nur als allgemeinere phrase für 'ostberg' gemeint ist. Wenn es heiszt, Indra fand das rosshaupt am Çaryanā-

vân (einer mehrfach genannten örtlichkeit), so kann nur gemeint sein beim neumondopfer, da am Çaryanâvân offenbar eine stätte grosser opfertätigkeit in alter zeit sich befand, so wie später an der Sarasvati.

Der dritte vers lautet: 'da gedachten sie des eigentlichen namens von dem rinde Tvaṣṭar's hier im hause des mondes'. Es ist nicht warscheinlich, dasz wie Vsev. Miller und Hillebrandt wollen, mit dem rinde Tvaṣṭar's wider der mond gemeint sei; letzterer will sogar denselben auch unter dem 'hause des mondes' verstehn. Das rind Tvaṣṭar's ist die sonne, an welche die leute bei dem erscheinen der neuen mondsichel gemant wurden. Und das haus des mondes kann nur der himel sein, nachdem die sonne untergegangen.

Wir wünschen, der vf. möge in der behandlung des so weit-schichtigen stoffes fortfaren, und durch beobachtung der richtigen oekonomie die schwirigkeiten, die der vollständigen auszuführung eines so grosz angelegten werkes entgegenstehn, glücklich überwinden.

Vedische studien von Richard Pischel und Karl F. Geldner.
Heft 3.

Die starken und die schwachen seiten diser publikation haben wir bereits früher zu beleuchten gelegenheit gehabt. Auszgebreitete litteraturkenntnis und fleisziges streben wird man auch in disem hefte nicht vermissen; leider auch jene andern eigenschaften nicht, welche wir in unserer abhandlung über methode bei interpretation des R̥gveda so nachdrücklich als die hindernisse für beide gelerten bezeichnet haben, von jenen guten eigenschaften ausz bei ihren versuchen das verständnis des R̥gveda zu fördern zu annembaren resultat zu gelangen.

Geldner den reigen diszmal eröffnend nimt X. 102. zum vorwurf. Er bringt ser wertvolle belege über den inhalt desselben, und in manchen punkten der einleitung stimmen wir ihm bei. Gewis ist überlegung nötig, eh man die erklärungen und erläuterungen, die die spätere litteratur und die commentare zu den im R̥gveda meist nur angedeuteten sagen, mythen und historischen nachrichten liefern, verwirft, und dasz dieselben häufig ser wertvolle ergänzungen liefern; indes ist auch nicht zu läugnen, dasz oft dise erläuterungen gar nichts erläutern, und gar nicht zu begreifen ist, wie dieselben überhaupt als erläuterungen verstanden werden konnten. Principiell lässt sich daher im allgemeinen hierüber nichts festsetzen; jeder fall musz

für sich unabhängig von allen andern untersucht werden. Es wäre nun ser erfreulich, wenn das von dem vf. benützte material zu einer übersetzung geführt hätte, welche im wesentlichen als richtig anerkannt werden könnte, namentlich aber doch nicht neue irrthümer und ungenauigkeiten vorbrächte; solches ist leider keineswegs der fall. Zunächst setzt der vf. voraus, dasz ein wettrennen und keine schlacht gemeint sei; von da ausz gehnd erklärt er den vajra des *jighāṣan* und *abhidāsan* (so construiert er) als einen prügel, der dem stiere zwischen die füsse geworfen ward; den soll Indra aufhalten; *dāsa-syavā āryasya vā yavayā vadham* | musz auch als ser passend gelten bei einem wettrennen; wir finden es sonderbar, dasz Indra den vajra eines andern aufhalten, und nicht vilmer den seinigen unter die feinde schleudern soll; und finden den pāda *d* für eine schlacht ser bezeichnend, wo der Ārya auch durch das geschosz eines mitkämpfers zu schaden komen konnte.

Es soll nun bei disem wettrennen (str. 5. übersetzt vf. 'pradhane' mit 'preisspil' was neu; wir kennen nur die bedeutung schlacht warsch. *incursio* von *dhan* *incurrere in hostem*) an den wagen (eig. karren) der *Mudgalāni* neben einem wirklichen stiere ein holzklotz angespannt gewesen sein. Vf. übersetzt *sūbharvam* mit 'wolgenärt', was ganz unwarscheinlich. Zu 'akrandayan' und 'amehayan' gibt der vf. nützliche bemerkungen. Man erinnert sich übrigens, dasz auch im *Mahābh.* Kṛṣṇa mitten in der schlacht Arjuna's pferde ausspannt, ihnen die pfeile auszieht etc. und sie tränkt, was einigermaßen dadurch erklärlich wird, dasz der wagenkämpfer von einer schar *cakrarakṣaka goptā anuratha pārśnigopāḥ* begleitet wurde. (VII Droṇap. 5, 100. K. 3741. B. 15.) Man kann nicht umhin, darin eine art 'tour de force' zu erblicken, vielleicht ein stehendes moment, um die superlative tüchtigkeit eines wagenlenkers recht drastisch zu illustriren resp. eine art 'jägerlatein'.

Die bedeutung von 'kakardu' bleibt ungewis; vf. übersetzt 'klotz'; doch glauben wir nicht, dasz disz ein richtiger ausdruck wäre, da man ja nicht einen stier an den andern spannt.

'Niṣpadaḥ' versteht vf. als die ausgehenden haare, mit denen der klotz, um die änlichkeit mit einem wirklichen stiere täuschender (?) zu machen, aufgeputzt worden war; allein nach des vf. eigener ansicht war ja der *yuktah* pāda *a*) der wirkliche stier; die praesumption besteht also, dasz der '*dudhir yuktah*' derselbe ist; vf. übersetzt denn auch ausweichend der schwirigkeit dise beiden wörter mit 'das steifbeinige gespann'. Versteht er unter 'gespann' was wir

mit 'jochgenosse' gegeben haben? kaum, da er das wort als neutrum nimt. Nun könnte 'nišpad' allerdings 'excremente' sein; und disz würde zu dem *mūtrotsarjanam* passen, kuhkot ist ja nichts schlimmes für den Inder. Da aber ein hölzerner stier nicht excrementieren kann, so zieht vf. die bedeutung 'haare' vor.

Wir meinen, dasz disz überhaupt unverständlich wäre; denn es kann doch wol nur 'çiršanyâ nišpadaḥ' so verstanden werden; wer würde wol im deutschen, wenn gesagt würde 'es fiel sein unrat auf mich' gerade auf unrat vom kopfe und zwar auf ausgefallene haare raten! Die divination des vf., der hier wissen will, dasz 'nišpad' nicht 'parišotsargaḥ' sein soll, da doch vorher von 'mehanam' die rede war, kann also nicht anders als verdächtig erscheinen; sie überzeugt nicht.

Das detail, das vf. über die zusammensetzung des vollrades bringt, ist ser gut, aber für die hauptsache, für die bedeutung von 'ud-han' gibt er nur die, wir müssen leider gestehn, unwarscheinliche vermutung, es könne 'beschlagen' bedeutet haben. Er bezieht 'asya' auf 'anasâ' str. 6. was wol möglich und kaum abzuweisen; aber wenn wir das darauf folgende 'upâyunak' (upa!) bedenken, so wird es uns wirklich schwer an einen radkranz bei 'pradhi' zu denken, wiewol wir auch so übersetzt haben. Das zugtier wird doch auch bei diser sonderbaren fart nicht an den radkranz gespannt worden sein! Der anschirrer wuzte, was er tat (*vidvân*), der interpret soll es auch. Im commentar haben wir denn auch der deichselstange den vorzug gegeben. Der stier war die sache offenbar nicht 'gewönt', daher 'çikšân', was vf. wider übersetzt 'den versuch wagend'; er spricht sich des weitern hierüber nicht aus, aber uns erscheint disz mer als gewagt.

Str. 8. gilt, wie auch der vf. anerkennt, von dem [wirklichen] seiner ansicht nach] stiere. Str. 9. (wenn man str. 5. mit in betracht zieht) spricht durchaus nicht dafür, dasz Mudgalâni allein gefaren wäre; die worte besagen nur, dasz sie die stelle des wagenlenkers beim könige einnam. Dasz der *drughana* und der *vṛšabha* identisch gewesen wären, ist durchaus nicht gesagt; man kann die keule ebenso den bundesgenossen des wirklichen stieres nennen, denn mit dem einen pferde (das wir vorausgesetzt haben) hätte der könig ebenso wenig in die schlacht faren können wie one seine Lieblingswaffe. Dise so gewaltig tätige waffe ligt jetzt unbeweglich da. Auch von der keule konnte yuffjantî gesagt worden sein, weil der kämpfer dieselbe an einem riemen trug. Dem bundesgenossen des

stieres, der so tätig gewesen, setzt niemand trunk und futter vor, sondern, wie wol zu verstehn, havis (man denke an die havis darbringungen an die abhimāni devatā's des wagens, der waffen VI. 75.); er fährt eben höher stehend über dem joch vorwärts silend ('pradeḍat' vf. 'kutschierend' aber der aufgeladene holzklotz?) Der stier steht unter der deichsel, die keule wird in der höhe auf des wagens sitze geschwungen.

Str. 11. faszt vf. 'siñčan' als 'siñçantam'; einfacher wäre zu lesen: *p̥ipyānām-sinčān* beide haben ihre rechnung gefunden: sie den mann, und der schwächliche die starke frau. Aber was berechtigt uns eigentlich Mudgala für einen schwächling zu halten? Wir glauben jetzt, dasz mit 'vadhri' nur Mudgalāni selber gemeint sein kann. Sie ist ein nichtmann, und insofern kann sie mit rücksicht auf den sonst männlichen wagenlenker 'vadhriḥ' genannt worden sein. Mudgala hat ja doch gekämpft, und die schlacht gewonnen. Die obscöne hindeutung in *ḥodayan*, die vf. statuiert, ist also unserer ansicht nach tatsächlich nicht vorhanden.

Der unterschied zwischen Geldner's auffassung und der unserigen gipfelt, wie man sieht, darin, dasz das beschriebene eräugnis nach unserer darstellung stattgefunden haben kann (mit rindern kann, man ser schnell faren und disz ist auch in der schlacht nötig; auf den tempelwänden von Medinet Abu sind wagenkämpfer eines Asiatischen volkes abgebildet [der Pelasta, *Φιλοσταῖοι*?], die mit zwei rindern faren), nach Geldner's aber ein sagen wir um nicht unhöflich zu sein — schwank ist, und mit allem aufwande von scharfsinn gelersamkeit und witz doch (die list! s. 13.) unverständlich auf jeden fall unwirklich bleibt. Der spasz ist bei weitem nicht so grosz, wie der vf. glaubt. Oder aber man kann sagen: mit einem hölzernen stier wettfaren wollen geht über den spasz. Aber selbst disz geringe resultat wird nicht erreicht, one dasz dem texte in wiedergabe des wortlautes sowie in suggestion von nicht vorhandenem nicht gesagtem merfach gewalt angetan wird, die beweist, dasz dasjenige, was der vf. will, doch nicht durchgeführt werden konnte.

Von den wörtern, deren bedeutung nebenbei excursweise behandelt wird, erwähnen wir 'sina', welches vf. mit 'lon bezalung' übersetzt. Aber III. 62, 1. soll 'tuyāḥ' bedeuten 'in bewegung zu setzen' von *bh̥rmi*, das wider mit 'coulanz' übersetzt wird, obwol es im plur. steht. Es ist doch pāda *a b* zu verstehn, von etwas was nicht hätte geschehn sollen; wir glauben auch nicht mer, dasz *bh̥rmi* waffe bedeutet, sondern übersetzen: das was als vermeintliche

förderung eurerseits galt, hätte nicht auf den euch anhangenden geschleudert werden sollen; wo ist diser euer rum hingekomen, dasz ihr die waffe den freunden brachtet. Es ist hier eine antinomie beabsichtigt: eure vermeintlichen woltaten hätten wir beszer entbert; ihr hättet uns in eurer frühern weise die waffe liefern sollen, damit hätten wir uns selber geholfen. Wir bezweifeln, dasz 'tatsina' den bezeichnen kann, der den lon zalt, und nicht vilmer den zimmerer, der den lon für den wagen erhält.

Daher ist wol Indra gemeint, für den der stoma zugleich waffe ist; oder der vom *taṣṭā* (= *Tvaṣṭā*) auch die waffe hat. Doch gehört das wort zu den unsichern in ihrer bedeutung. So ist unter diser voraussetzung auch in str. 11. ein fortschritt nicht eine tautologie: was jetzt mit der waffe gewonnen ist, möge uns bei den wettkämpfen zu weiterm gewinne verhelfen. Denn um wettfarten zu arrangieren oder sich daran zu beteiligen, bedurfte man damals wie heute groszer mittel. Des vf. 'glückbringend lonend soll da der gewinn sein' ist matt und tautologisch. Was kann er denn anders sein?

Nicht glücklicher erscheint uns die behandlung, die Geldner dem *Vṛṣākapisūktam* X. 86. zu teil werden lässt. Er sagt gleich zu anfang: 'Gleichwol laszen sich ausz dem restbestande die grundlinien der ramenerzählung zimlich sicher reconstruieren. Man musz auch hier vor allem an der einheitlichkeit des dialogs *festhalten und* sich ganz auf den boden des indischen märchens stellen. Eine episode ausz dem ehelichen leben der götter wird mit gewontem derbem humor dargestellt'. Wir wollen sehn, wie weit man hiemit komt.

Nach einer notiz des *Šadguruçīṣya*, die vf. bringt, war *Vṛṣākapi* Indra's son von einer nebenfrau neben der *Çaçi*. Ausz diser an und für sich ser warscheinlichen ja selbstverständlichen notiz spinnt vf. allerlei herausz; er ist Indra's liebbling, musz aber wol in folge der ränke seiner stiefmutter das vaterhaus verlaszen. Er begibt sich nach Süden und gelangt bei den Aryern zu groszen eren. Während sein vater erfärt, dasz er ihm concurrenz macht, wird der *Çaçi* hinterbracht, dasz der affe allerhand boshafte klatschereien über sie verbreitet. So treffen sich beide paare bei den opfermale eines reichen *Ārya*'s. Hier entspinnt sich der dialog, Indra ist enttäuscht etc. Wir muszten vil citieren, weil sonst das citieren überhaupt vergeblich gewesen wäre. Noch sagt vf. s. 24. der dialog ist wolgefügt, und ein meisterstück der charakteristik — die verteilung der rollen ist strittig — ein wirklicher zweifel

kann nach meiner ansicht nur über den sprecher des ersten verses noch bestehn. Wir werden sehn, wie weit disz war ist.

S. 29. gibt vf. selbst zu, dasz er nur zögernd den vers 1. Indra zugeteilt hat, und zwar weil *matsakhâ* dann zum refrain gehören musz. Warum zögernd? offenbar weil vf. selber fült, dasz die str. in Indra's mund nicht passt: wir werden sehn, dasz Indrâñi überall sonst zwei stropfen hintereinander spricht, als eine höchst aufge-regte frau. Der zorn gibt ihr beredtsamkeit, die andern reden nicht mer als eben nötig, um sich zu weren, sie zu beruhigen oder zu reizen. Schon die directe verbindung, in die das aufhören vom soma-pressen mit Vṛṣâkapi's trinken oneweiters gebracht wird, spricht für die zuweisung der str. an Indrâñi.

Wir geben dem vf. soweit recht, dasz Indra disen vers gesprochen haben könnte; dann kann ihm aber str. 3. nicht auch zugewiesen werden. Da nun aber str. 3. ganz sicher niemand anderm als Indra'n gegeben werden kann, (und wegen ab-hirakṣasi 4.) so folgt das entgegengesetzte für str. 1.

Ob nun deswegen 'matsakhâ' zum refrain gezogen werden musz, ist dadurch noch nicht entschieden, wir gestehn, disz wäre gerade bei der ersten strophe erträglich, weil erst im folgenden der refrain als solcher auftrit, und sich von dem inhalte der strophe, durch den rückweis auf das vorhergehnde ablöst. In der ersten str. ist *vīçv. i. utt.* ja noch nicht refrain, kann also nicht nur mit dem vorausgehnden zusammenconstruiert werden, sondern es empfiehlt sich sogar gewissermaszen, um den refrain ausz der isoliertheit, wo es am wichtigsten ist, an erster stelle zu ziehn, und dort mit dem übrigen texte fest zu verknüpfen. Doch liesze sich auch 'aryaḥ pu-ṣṭeṣu matsakhâ' für sich nemen: sie haben soma zu pressen aufgegeben, aufgegeben Indra für einen gott zu halten, wo Vṛ^o getrunken hat; mein freund ist nun bei der narung eines bösen [angelangt]. Denn dasz 'aryaḥ' hier Ārya bedeuten musz, gehört zu den unbe-weisbaren und unbewiesenen dingen. Nimt man 'aryaḥ' im entgegen-gesetzten sinne, so kann man übersetzen 'und an des frommen narung ist doch mein freund [beteiligt, er ist dabei mit im spile]; wol ersteres vorzuziehn, wegen str. 3. Str. 2. Das ist nur, weil (hi) du hinweg gehst über den schaden den Vṛ^o angerichtet hat. Geldner übersetzt, indem er dabei einen entschieden falschen ton anschlägt: da läufst du gleich weiter Indra trotz des zorns auf Vṛ. In der erläuterung sucht vf. zu begründen, dasz 'vyathih' 'falschheit' im colloquialen sinne von 'zorn' bedente; es würde zu weit führen wenn wir auf all

disz und ähnliches eingehn wollten, wir begnügen uns hier vor der hand nur zu bemerken, dasz diese bedeutung nur ein produkt der verlegenheit ist, in die der vf. sich selber gebracht hat.

Str. 3. spricht *ἀναντιλέκτως* Indra, die zwei folgenden wider Indrâṇi; wenn vf. ihr auch str. 6. zuweist, so tut er des guten zuvil. Er läugnet, dasz die worte auf ein gewaltantun hinweisen; doch musz man auf 'vi-aktâ' achten 'was so schön hergerichtet war, das hat er geschändet zerstört, er ist ein 'duškr̥t'. Aber die str. 6. spricht Sulâbhikâ, Vṛ's mutter, deren freche redeweise gegen die discrettere der Çaçi dentlich absticht. Çaçi spricht nur von 'priyâ taštâni' von ihrer 'belle chose', während Sulâbhika (die leicht zu kriegen ist) sich gar kein blatt vor den mund nimt: Wenn das das ganze unglück ist, so kann ich noch mit vil beszerm dienen. Auch 16. 17. beweisen den angriff Vṛš.'s auf Indrâṇi; diese str. werden von Geldner mit einer höchst oberflächlichen phrase abgetan.

Str. 8. wird am besten eben der Sulâbhikâ zugewiesen, die begütigend fragt, warum Indrâṇi sich gar so ser über Vṛ. ereifert. Indra die str. zu zuweisen (wie wir ja auch getan haben), ist doppelt unpassend, 1. weil er schon str. 3. darnach gefragt hat, 2. nach der antwort, die er erhalten hat. Dagegen bringt die frage ausz Sulâbhikâ's munde die discussion weiter. Sie wird auch bedeutsamer nach str. 7., welche wegen 'amba' Vṛš. zuzuweisen ist, durch den obscönen inhalt derselben. Nun müssen wider str. 9. 10. der Indrâṇi gegeben werden, welche letztere vf. dem Vṛš. zuweist; disz so wie die ganz verfelte übersetzung ist unbedingt zu verwerfen. In den beiden str. ist ein fortschreiten des inhalts zu bemerken (*avirâm iva — utâham asmi vîrini — samhotram sma purâ nâri — gâchatî — vedhâ ṛtasya indrapatnî mahiyate*), welches beweist, dasz die beiden strophen nur von einer person, von Çaçi, gesprochen gedacht werden können. Entsprechend der begütigenden tendenz von str. 8. gibt Sulâbhikâ der Çaçi recht in str. 11. Indra findet es nun nötig (offenbar weil er was zu essen bekommen will) seinen festen entschluss ausz zusprechen, den Vṛš. nicht aufgeben zu wollen str. 12. Darüber freut sich Vṛš. und wie oben Sulâbhikâ die Çaçi übertrumpft hat, so hier Çaçi die Vṛšâkapâyî 15. 16. Str. 14. drückt Indra's freude ausz sich wider einmal voll essen zu können, wenn auch nicht mit soma, doch mit rindfleisch. Str. 15. drückt Çaçi's wunsch ausz mit Indra der liebe zu pflegen, *manthah* (womit sie ihn locken will) und *bhâvayuh* (Çaçi selber) sind verständlich. Die str. 16. 17. erklärt der vf. als biszher gründlich missverstanden; 'die

beiden frauen reizen gegenseitig den mann der andern in puncto puncti herunter'. Er verteilt daher 16. an Indrāṇī (richtig), 17. an Vṛṣākapyāī (falsch). Wir haben schon in unserer übersetzung die einzig richtige verteilung getroffen, die sich auch motivieren lässt. Str. 15. ladet Indrāṇī Indra zum liebesgenusz (çam hṛde manthaste yam te sunoti bhāvayuh |), und sagt indirekt mit dem schaden den Vṛṣ. angerichtet hat, ist es nicht so arg; denn es kommt dabei nicht nur auf den mann sondern auch auf den willen der frau an. Str. 17. ist direkter widerspruch dagegen. Nun kann man allerdings die worte ebensowol der Vṛṣākapyāī wie dem Vṛṣākapi in den mund legen; aber drastischer wirkt es doch, wenn Indra sagt: nein, nein, es kann doch etwas geschehn sein.

Nun ist aber noch eins zu bemerken. Gruppieren wir die strophen 1—17 nach den sprechern in obiger weise, so zeigt sich folgende entsprechung

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Ça	In.	Ça		Su	V	Su	Ça	Su	In.	V	In.	Ça	In.			

Beginn und ende zeigen 2 1 2 1 2 1; die mitte bildet die erklä- rung Çaçī's 9 10; vorher und nachher spricht Sulābhikā 8—9¹⁰—11. Str. 13. 14. können Vṛṣ. und Indra der reihe nach zugewiesen werden; damit stimmen nun str. 6. 7. nicht, wofern wir sie der Su- lābhikā und dem Vṛṣ. zuweisen. Es herrscht aber völlige entsprechung, wenn wir 6. dem Vṛṣ. 7. dem Indra geben:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Ça	In.	Ça	V	In.	Su	Ça	Su	In.	V	In.	Ça	In.				

Der vf. sucht zwar das folgende mit dem vorausgehenden zu- sammen zu verknüpfen, aber in überzeugender weise gelingt ihm disz nicht. Der str. 18. beschriebene zufällige fund des Vṛṣ. habe den anlass zu dem schmause gegeben. Wir können nicht umhin der an- sicht zu sein, dasz mit str. 17. der sinn des sūktam abgeschlossen ist. Indra wird seiner gattin abspenstig gemacht. Es sind trümmer eines gröszern kreises von erzählungen über Vṛṣākapi, die an ein- ander gerückt worden sind; es geht nicht an zu behaupten, dasz dieselben lückenlos auf uns gekommen seien, oder dasz das vorli- gende zu vollständigem verständnisse ausreiche.

Wir setzen zum vergleiche unsere erste ser mangelhafte dann unsere zweite dann Geldners verteilung der str. her.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Ç	In				Ç	In		Ç		In		V	In		Ç	In
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Ç	In	Ç	Su	In	Su		Ç	Su	In	Su		In	Ç	In		
					V							V				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
In	Ç	In	Ç		V	In	Ç	V	V-i	In	V	In	V-i	Ç	V-i	

Wir glauben schon das bloße durcheinander, das in Geldners verteilung sich bemerkbar macht, die ganz unmotiviert mitbeteiligung der Vṛṣākapyi am gespräch sprechen entschieden gegen Geldners verteilung. Die str. 1—5., 9. 10. 12—17. können als unbedingt sicher von uns erkannt gelten; wir haben dieselben bereits in unserer ersten übersetzung richtig verteilt. Indra'n kann die 1. str. nicht zugewiesen werden. Fraglich kann nur sein 6. 7. Letztere dem Vṛṣ. zuzuschreiben empfiehlt sich durchaus nicht, denn es handelt sich für Indrāṇi um Indra. Es soll gezeigt werden, wie leicht Indra ihr abspenstig gemacht werden kann. Str. 6. kann man der Sulābhikā zuweisen, die eine hauptperson ist, und die bei G. gerade so felt, wie bei uns in unserer übersetzung. Aber drastischer ist es, wenn Vṛṣākapi sich zum ersatz anbietet. Doch könnte noch eine vollkommen symmetrische correspondenz erreicht werden, wenn man 6 7 8 an Sulābhikā Indra Sulābhikā. und 11 12 13 ebenso verteilt:

ÇaÇa In ÇaÇa Su In Su ÇaÇa Su In Su In ÇaÇa In

Direkt interessiert am streit sind in der tat nur diese drei personen.

Welche von diesen zwei verteilungen vorzuziehen ist, lässt sich nicht leicht entscheiden; streng genommen ist Vṛṣ. ingrenz völlig überflüssig. Aber die zuweisung von 6. an diesen macht das ganze drastischer, und gibt str. 12. bestimmteren sinn. Man begreift nun nicht, wie bei dieser lage der dinge G. sagen kann, dass nur die zuteilung der 1. str. zweifelhaft sein könne (diese ist es eben gar nicht), dass aber der dialog wolgefügt und ein meisterstück der charakteristik sei; er bestimmt von 17 stropfen acht falsch. Die andern neun können eben nicht falsch aufgefasst werden. Uns war bei unserer ersten übersetzung nur die zuweisung von 6. 7. 8. und 11. (13.) misslungen. Disz ist wider ein fortschritt in der interpretation des Rgveda.

Wie wir schon oben bemerkt haben, ist es nicht möglich das folgende in den zusammenhang mit 1—17. zu bringen, den dasselbe gehabt haben musz.

Wir versagen uns daher, darauf weiter einzugehn.

Im zusammenhang mit disem sūktam behandelt der vf. merere wortbedeutungen in jener wenig glücklichen weise, die wir bereits ausz den frühern heften dises werkes kennen, und die nur geeignet ist, das was erreicht ist, one irgend welchen nutzen oder anlasz in frage zu stellen.

So soll 'vyathih' bedeuten: malice zorn ungnade ärger hasz feindschaft; dieselbe unbestimmtheit, wie wir sie bei beiden gelerten gewont sind. Rgv. IV. 4. 3. 'mā kiṣṭe vyathir ādadharṣīt' keiner trit deinem zorn zu nahe. Natürlich liesze sich so etwas sagen; vorausz geht aber: yo no dūre aghaçanso yo anti agne mā kiṣ . . . 'sei ein nicht zu vereitelnder schützer dises stammes | der in der ferne oder in der nähe böses gegen uns spricht (beabsichtigt) möge sich nicht erfrechen deinem vyathih gegenüber' was ist nun disz? sehn wir nach VI. 28, 3. was vf. als 'änlich' bezeichnet: 'na tā naçanti na dabhāti taskaro nāsām amitro vyathir ā dadharṣati': die (kühe) gehn nicht verloren, nicht entwendet sie der dieb, nicht der feind erkünt sich zu| ihrer schädigung, doch nicht 'ihrem zorn gegenüber' oder 'ihrer malice'; man sehe str. 4. der feindliche reiter erlangt sie nicht, sie werden nicht geschlachtet, was mit erbeutetem vieh wol vorzüglich geschah: 'urugāyam abhayam tasya tā anu gāvo martasya viçaranti yajvanah' disz ist wol deutlich! Also IV. 4, 3. wird heissen 'er riskiere nicht durch dich beschädigt zu werden' er hüte sich vor den flammen, die du ringsum verbreitest, und da du unser schützer bist, so kome er damit auch uns nicht nahe. VIII. 45, 19. 'obwol wir geglaubt haben in deine ungnade gefallen zu sein' es heiszt, 'wenn wir auch erst zu schaden gekomen dein gedachten', denn wie gebrechliche einen stock, so haben wir dich ergriffen; die stelle entscheidet also nichts. VI. 62. 3. komt auch 'vartis' vor, was mit X. 86. gar nichts zu tun hat, aber weil die bedeutung von 'vyathih' neu bestimmt werden soll, so musz nun auch 'vartis' bestimmt werden; um 'vartis' zu bestimmen, musz wider 'pari-çī' bestimmt werden und 'tyajas' VI. 62, 10. und so komen artikel über 'vartis' und 'tyajas'; die behandlung des letztern fürt wider auf 'abhika', dises auf 'paritakmyā', sicherlich ein höchst unpraktisches beginnen.

Nun musz 'aradhram': freigebig bedeuten; zwar bedeutet 'radh' 'randh' 'rādḥ' ἀναντιλέκτως 'zu willen sein', aber dennoch nach der modernen weise der bedeutungsbestimmung musz 'radhra' bedeuten 'der nicht zu willen, nicht willig, sondern läszig' ist, und 'aradhra' musz bedeuten 'der zu willen, gefällig, freigebig ist. Da hört freilich

jede möglichkeit der verständigung auf; der vollkomne widerspruch entwaffnet. Was soll man leuten einwenden, welche die bedeutungen so deducieren?

Da nun mit 'aradhram' selbst in der bedeutung 'freigebig' d. i. in der der wirklichenentgegen gesetzten bedeutung an der obigen stelle nichts rechts anzufangen ist, wenn 'vartis' rundfahrt bedeuten soll, so wird das 'freigebig' zu 'auszgebig' modifiert: Die worte . . . 'pariçayadhyâi vyathir dâçušo martyasya' werden übersetzt: 'um abzuweren die befeindung des freigebigen sterblichen'. Dasz disz unzulässig, ist klar; 'pariçi' wird wol bei gegenständen, denen sinnliche existenz zugeschrieben wird oder die in der tat dieselbe haben (âpaḥ lokâḥ u. ä.) gebraucht, aber bei 'befeindung' zorn malice u. ä. wäre diser auszdruck *χόλον περικείσθαι* doch unerhört, auch nicht sonderlich empfehlenswert vom standpunkte des geschmackes ausz: 'sie furen herum um herum zu ligen':

Aber 'vartis' musz eher bestimmt werden, eh wir mit diser str. fertig werden können. Soll 'vartis' rundfahrt bedeuten können, so musz disz in der str. 3. von VI. 62. unserer ansicht nach einen sinn geben, auch wenn wir die unzweifelhaft richtige bedeutung von 'aradhra' an die stelle der vom vf. gewälten unmöglichen setzen, nota bene, da des vfs. übersetzung, die ûhathuḥ çayadhyâi pari vyathiḥ' verbindet, mer geeignet ist erstaunen als befriedigung zu erregen. Also angenommen dasz 'vartiḥ' rundfahrt bedeutet, so musz 'aradhram vartiḥ' eine fart sein, die nicht dem willen des betreffenden entspricht: die fart, o gewaltige, die ihr zurückgelegt habt zu dem eingedenken, dem ihr nicht gewärt, (VIII. 26, 14. das ist 'itthâdhiyo vartiḥ aradhram') oder: die fart, die dem nicht gewärt [was er will], der an sie doch denkt, habt ihr zurückgelegt jedesmal mit rossen | die schnell wie der geist, feurig, um zu ligen um den zorn des freigebigen die feindschaft des freigebigen? sicherlich nicht; man verlangt: um das, was den frommen einen stosz versetzen, ihn, seine stellung, erschüttern, ihn stürzen kann. Wir müszen also uns die ungehörigkeit gefallen laszen, dasz von den Açvinâ gesagt wird: *ûhathuḥ çayadhyâi pari vyathiḥ*. Der beweis, dasz man 'çayadhyâi pari' sage konnte im sinne von 'wolwollend schützen wachen' ist nicht erbracht, so wenig als die vermeintliche bedeutung von 'vyathiḥ' irgend wie ausz dem verbalbegrif der w. 'vyath' oder ausz den angezogenen stellen bewiesen ist. Der drache ligt herum um die waszer als das bild der unbeweglichkeit, er kann gar nicht weg von denselben; und nun soll als bildlicher auszdruck für den schutz, den

die Açvinâ mittels ihrer geistesschnellen feurigen rosse bringen, das herumgelagert ligen gebraucht worden sein! Wir können disz nicht annembar finden.

Zwei dinge sind auszerdem bemerkenswert: der vf. übersetzt 'itthâ dhiyaḥ' nicht; und unsere übersetzung, die wir unter der voraussetzung gemacht haben, dasz 'vartiḥ' rundfart bedeute, wird 'ûhathuh' nicht gerecht, da dises den udâtta haben mûszte. In einer anmerkung fûlt der vf. sich geneigt *itthâdhiyaḥ* auf *dâçušo martyasya* zu beziehn. Es wûrde aber bei seiner auffassung von 'aradhra' sich gleichfalls auf 'vartiḥ' beziehn laszen: die fart, die den nicht preis gibt, der an sie denkt, seid ihr jedesmal gefaren mit rossen geistesschnell, feurig, um zu ligen um des spendenden sterblichen befeindung (oder wie wir sagen wûrden: gcfârdung). Disz gâbe einen vortreflichen sinn, wenn wir von dem absehn kônnten, was wir als unertrâglich bezeichnet haben, von dem 'herum ligen'. Wir glauben jetzt allerdings, dasz der text nicht richtig ist; es ist wol zu lesen: 'pariçayadhyâi': um zu erfahren die gefârdung des spendenden sterblichen. Denn es ist ser fraglich, ob 'pariçayadhyâi' im sinne von 'subire teilen, eintreten in, sich unterziehn' genomen werden kônnte, in welchem falle allerdings die conjektur unnôtig wâre. Auch bei unserer deutung von 'aradhra' wûrde dises passen: ihr unternemt die fart zu dem unfûgsamen mit geistesschnellen rossen um u. s. w.

Aber sehn wir, wie es zunâchst mit 'radhra' steht; dasz es der etymologie zu folge den bedeutet, der sich unterwirft, der zu willien, der fûgsam ist, der sich hingibt, ist gewis. Wir machen hier noch einmal (s. unser gloss. bd. VI.) darauf aufmerksam, dasz im Hindi 'randhnâ' bedeutet 'gekocht gar sein' (rândhnâ kochen, gar machen); Bang. randhan karan to cook; Guz. randhavun to cook; Mar. randhan to cook; offenbar eig. 'gefûgig machen' es wird bes. vom sieden gebraucht. So ist es zu verstehn II. 34, 15. *yayâ radhram pârayatha ati aṅho yayâ nido muñçatha vanditâram — ûtiḥ . . .* || es ligt nicht nur kein grund vor hier 'lâszig' zu verstehn, sondern die parallelstellung zu 'vanditâram' berechtigt vollkomen 'den sich hingebenden (bhakta) zuverstehn. Der sprecher will derselben gunst teilhaftig werden, wie der 'radhra' und der 'vanditâ'; er bezeichnet sich offenbar gleichfalls als 'vanditâ' und auch als 'radhra'. II. 12, 6. *yo radhrasya çoditâ yaḥ kṛçasya yo brahmaṇo nâdhamânasya kireḥ | yuktagrâvṇo . . sutasomasya . . .* || welcher grund ligt vor neben dem demûtigen flehenden brahman, neben dem, der den stein bereit hâlt, der soma

gepresst hat, an erster stelle den 'läszigen' genannt zu vermuten? Der 'kr̥ṣa' ist eben in dieser verbindung derjenige, der sich durch fasten zum opfer vorbereitet hat, der sich nicht voll gegessen hat, der mer an den gott als an sich denkt. Wer nicht völlig verblendet ist von seinem vorurteile, musz doch zugeben dasz II. 30, 6. pra hi kratum vṛhatho yam vanutho radhr̥asya stho yajamānasya čodāu | dasz der 'radhro yajamānaḥ' eben der gegensatz dessen ist, von dem der pāda a handelt; wie kann überhaupt ein 'yajamāna' 'läszig', oder ein läsziger von den göttern geliebt sein? Es ist geradezu sinnlose willkür hier 'radhra' als 'läszig' verstehn zu wollen: 'Ihr entreiszt dem den willen, den ihr bekämpfet, förderer seid ihr des opferers, der sich euch hingibt' | X. 24, 3. heiszt Indra: 'patir vāryānām radhr̥asya čoditā avitā stotṛnām' darum soll er vor feindschaft den sprecher schützen, offenbar weil derselbe 'radhra' und stotar ist! Wenn es nun VII. 56, 20. heiszt, die Marut 'radhram čit junanti bhṛmim čit', so ist disz von den sturmgöttern gesagt, denen natürlich auch der tätige nicht genug rasch ist, wie es VI. 67, 3. heiszt: črudhīyaṭ čit yatatho mahitvā | nun, der 'radhra' ist eben 'črudhīyan'. So II. 21, 4. *radhračodah* von Indra, wo von seiner gewaltsamkeit die rede ist. Was 'bhṛmi' betrifft, so heiszt es I. 31, 16. āpiḥ pitā pramatīḥ somyānām bhṛmir asi ṛsikṛṇ martyānām [agne] | das soll nach Grassmann 'beweglich regsam' bedeuten neben 'āpiḥ pitā pramatīḥ'! aber selbst, wenn wir diese hier ganz gegenstandslose bedeutung annemen, so musz dieselbe auch für VII. 56, 20. gelten: 'sie treiben noch den an, der onedisz fügsam und regsam ist'. Wir müszen also VI. 62, 3. übersetzen, indem wir *aradhra* die bedeutung 'unfügsam' geben; diese passt einzig auch mit hinsicht auf VI. 18, 4. 'des Indra sigeskraft ist . . . | gewaltig, sie des gewaltigen, stärker als stärke, sie des unfügsamen, des antreibers des fügsamen | es ist doch selbstverständlich dasz Indra 'ungefüge' ist; die epitheta stehn neben einander wie 'turatas turasya' pāda b.

Schwiriger steht die sache mit 'vartīḥ'; wir führen zunächst an VIII. 76, 3. tā vartir yātam upa vṛktabarhišo | jūṣṭam yajñam divi-ṣṭiṣu || zu construieren: vartir vṛktabarhiṣaḥ = vṛktabarhiṣaḥ yajñam; VIII. 26, 14. yo vām uruvyačastamam čiketati nṛpāyyam | vartir ačvinā pari yātam asmayū || 9, 18. āhāyam ačvino ratho vartir yāti nṛpāyyam || 11. yātam čhardiṣpā utanaḥ paraspā bhūtam jagatpā uta nas tanūpā | vartis tokāya tanayāya yātam || VI. 63, 2. pari hatyad vartir yātho rišo nā yat paro nāntaras tuturyāt || Sāy. tad gṛham; I. 117, 2. yena gačhathah sukṛto duroṇam tena vartir asmabhyam

yātam || I. 116, 17. yad ayātam Divodāsāya vartih; 92, 16. aṇvinā vartir asmadā gomad dasrā hiraṇyavat | arvāg ratham sama nasā niyaçhatam || Die bedeutung 'rundfahrt' würde vilfach ser gut stimmen; modern. 'bât' könnte velleicht darauf zurückgehn. Allein hie und da macht dise bedeutung doch schwirigkeit; wir können uns schwer gefallen laszen, wenn von einem 'irāvat gomat aṇvāvat hiraṇyavat vartih' gesprochen wird, weil ja disz doch etwas ganz anders ist als ein 'vasumān ghṛtavān rathaḥ'; bedenklischer noch ist das 'nṛpāyāyam vartih' (gomad — aṇvāvat — nṛpāyāyam II. 41, 7.); wie soll disz gefaszt werden? X. 35, 12. tā no devā yaçhata supravāçanam çhar dir ādityāḥ subharam nṛpāyāyam | paçve tokāya tanayāya jivase... dasz das haus die helden beschütze, ist sicher keine alte vorstellung, der held ist es, der das haus schützt, es hat den schutz der helden. VIII. 47, 22. vayam tad vaḥ samrāja āvṛṇimāhe putro na bahupāyāyam: bahupāyāyam ist der schutz von vilen (den Āditya's). Daher musz 'vartir nṛpāyāyam' eine heldenbeschützte rundfahrt sein; die helden können aber nur die Aṇvinā selber sein. Sollen die gleichsam sich selber beschützen? Grassmann versteht VIII. 26, 14. unter 'uru-vyaçtamam nṛpāyāyam' Indra, offenbar, weil Indra am häufigsten 'uru-vyaçās' genannt erscheint. Disz ist wol hier nicht am platze. Man müszte übersetzen: der euer beider weitesten umfang habender helden beschützter fart gedenkt | uns freundlich macht die rundfahrt || yaḥ ist Vaiyyaçaḥ 15. zu uns her macht die heldenbeschützte fart. Doch liesze sich 14. übersetzen: der euren heldenschutz für den weitesten umfang habenden ansiht — 15. zu uns her macht die heldenschutz-fart.

VIII 9, 11. VI. 62, 10. 49, 5. I. 184, 5. heiszt es *tokāya tanayāya, tanayāya vartir yātam*; disz ist recht unbequem durch die beschränkung. VII. 67, 10. yāsiṣṭam vartir — irāvat | dhattam ratnāni vgl. VIII. 35, 22. arvāg ratham ni yaçhatam — | ā yātam aṇvinā ā gatam... dhattam ratnāni dāçuṣe || u. VII. 40. 5. asya devasya mīḥuso vayā[h] viṣṇor eśasya prabhṛthe havirbhiḥ | vidé hi rudro rudriyam mahitvam yāsiṣṭam vartir aṇvināu irāvat || disz ist ser unverständlich; der *ayam devaḥ* ist wol Indra; ob aber 'vayāḥ' acc. plur. zu *mīḥusaḥ* ist, was wenig befriedigen würde, oder ob 'vayā' zu schreiben und die Aṇvinā zu verstehn, ist unsicher; 'als sippe des reichlich spendenden gottes, da bei des raschen Viṣṇu opfer durch die havis Rudra seine Rudragröße fand *yāsiṣṭam ityādi*. Nun felt aber in pāda *a* eine silbe, die letzte kürze; vervollständigt man *vayāḥ*, wie es allein möglich ist, zu *vayāsu*, so ist dem metrum

genügt; welcher gott aber kann gemeint sein? Erstens die verbindung mit Viṣṇu weist auf Indra oder auf Agni; beide sind schon vorher genannt; dises moment entscheidet daher nicht; zweitens der ausdruck *vayāḥ* passt hier am besten auf Agni, eine beziehung, die auch durch *prabhṛthe havirbhiḥ* empfohlen wird. Wie nun *vayāsu* gegen das metrum unter gefärdung des sinnes zu *vayāḥ* gekürzt wurde (*vayāḥ* = *vayāiḥ* = *vayābhiḥ* würde wider dem metrum nicht helfen), wenn man nicht zu dem absolut stehenden *mīdhūśāḥ vayāḥ* construirte, ist unbegreiflich. VI. 63, 2. *aram me gantam havanâyāsmāi gṛhṇā yathā pibātho andhaḥ | pari ha tyad vartir yātho riṣo na yat paro nāntaras tuturyāt ||* dises stelle ist die ungünstigste für die von dem vf. vorgeschlagene bedeutung von 'vartih'. Er sagt daher, es gehe 'vartir yā' geradezu in die bedeutung 'wache halten' über. Sāy. gebe den sinn ganz richtig 'rakṣām kuruthaḥ'. Aber er sagt auch 'tad gṛham parito yāthaḥ'! Dises rasche accomodieren der bedeutung an die neue anforderung ist nicht zu billigen; eher könnte man an fälle denken wie III. 53, 17. *Indraḥ pātalye datatām çaritoḥ* 'dasz nicht breche' wobei freilich vorausz geht: 'mā yugam viçāri', oder Tāt. S. II. 3, 1. *idam aham ādityān badhnāmi āmuśmād viço vagantoḥ* 'gegen das abfallen des volks von dem und dem'. Das folgende erleichtert freilich die auslegung nicht 'dasz kein fremder kein nahstehender überwinde': damit ihr trinket den saft, | ihr faret dises rundfahrt wie gegen einen schädiger, dasz nicht (II. 41. 8.) einer durch dringe ein fremder oder ein angehöriger. VI. 62, 10. mit nah streifenden rädern — *tanayāya* — für den son die rundfahrt faret auf stralendem heldenbesetztem wagen | schleudert hin die häupter derer, die mit des sterblichen hinterrücks schleichendem verrate kämpfen | V. 75. 7. *mā vivenatam | tiraç cid aryayā pari vartir yātam . . . ||* versagt uns eure huld nicht | in eurer güte faret (çit wenn es sein musz) sogar quer herüber die rundfahrt . . . Immerhin gezwungen.

II. 41, 7. faret eure rind- und rossreiche, heldenbeschützte rundfahrt | VI. 49, 5. ist der zweite vers vollkommen gleichlautend mit I. 183, 3. wir halten denselben an letzterer stelle für ursprünglich; 'iṣayadhyāi' dürfte kaum etwas anderes hier als anders wo bedeuten; VI. 64, 4. *sā na āvaha . . . rayim . . . iṣayadhyāi*; zu *iṣ*^o ist 'naḥ' zu ergänzen als subjekt, etwa *ἵνα ζώμεν ἐν ἐντροφίᾳ*. So können wir hier *tanayāya tmāne* ebenso doppelt beziehn auf 'iṣayādhyāi' und auf 'vartir yāthaḥ': besteigt euren gutrollenden wagen — beschäftigt mit heiligen werken ist bereits der eigner des havis der opferer — auf dem ihr, helden, die rundfahrt faret [zu] ihm selber und dem some,

daaz sie gut leben mögen. Man kann in 'vartate' und 'vartiḥ' beabsichtigtes anklingen sehn.

Ob nun 'iṣayadyāi' nicht auf die Aṣvinā bezogen werden kann, ist zu erwägen; VI. 64, 4. ist die beziehung auf 'naḥ' gewis; hier aber, wo gerade von *haviṣmān* gesprochen, wäre die beziehung auf die Aṣvinā denkbar, wenn wir dieselbe auch nicht gerade empfehlen möchten. Eine entscheidung über die bedeutung von 'vartiḥ' würde aber auch durch irgend eine der beiden auslegungen nicht herbei geführt werden. Eher durch I. 119, 4. *yāsiṣtam vartir vijenyam Divodāsāya mahiçeti vām avaḥ* || denn man kann *pāda c* als ankündigung verstehn: zu hoch adligem hause seid ihr gegangen; dem Divodāsa zeichnete eure grosze huld (eure huld als grosz) sich ausz || 'vijenya' kann nur gesteigertes 'jenya' sein, und dises komt sicherlich nicht von 'jan', sondern es steht für 'jñenya' (wie 'jānāmi' für 'jñānāmi'): nobilis. Ausz 'jñenya' wird 'jñeyaḥ', die ältere modification ist die, welche die wurzel angreift: 'jenyaḥ' (auch 'jñeyaḥ' setzt ein 'jñeyyaḥ' voraus). Diser ausdruck passt nicht für 'vartiḥ' in der bedeutung 'fart'. In anderer weise verhält es sich I. 117, 2. *yo vām — manaso javiṣyān rathaḥ — viça ājigāti | yena gaçhathaḥ sukṛto duroṇam tena vartir asmabhyam yātam* || hier ist es auszerordentlich hart, 'vartiḥ' nicht als synonymum von 'duroṇa' zu faszen. Kaum anders ist I. 116, 18. bestellt: *yad ayātam Divodāsāya vartir Bharadvājāya .. hayantā ..* wiewol dise stelle abhängt von I. 119, 4.

Ungünstig für die betreffende bedeutung ist auch I. 92, 16. *Aṣvinā vartir asmadā gomad — hiranyavat | arvāg ratham — niyaçhatam* || hier ist es, unserer ansicht nach, unmöglich 'rundfart' zu verstehn.

Das resultat unserer gewis unparteiisch gefürten untersuchung ist: an einer reihe von stellen gibt die von dem vf. für 'vartiḥ' vorgeschlagene bedeutung einen guten sinn; an vilen begegnet man schwirigkeiten, die allerdings nicht entscheidend dagegen sprechen; aber einige nicht wenige stellen laszen dise bedeutung mindestens als höchst unwarscheinlich betrachten. Der grund, warum es so schwer ist, zu einer entscheidung zu gelangen, ist einleuchtend genug; das wort komt eben nur in einer phrase vor, die überall nur wenig modificiert erscheint; 'vartiḥ' komt in keiner andern form als in der accusativform vor. Wie also 'vartir yā' 'seine tour gehn' bedeuten kann, so kann es auch bedeuten 'einkeren'. Beides ist auf die Aṣvinā anwendbar. Auch X. 122, 6. kann 'yajñah' als die 'einker' Agni's

verstanden werden. Bei der bedeutung 'haus' herrscht keine solche ungleichheit.

Die stelle, von der der ausgang zu diser discussion genommen worden, gestattet allerdings die bedeutung 'rundfahrt', ja, wie wir oben (zum teil gegen den eigenen urheber derselben) gezeigt haben, sie gibt dabei einen ser guten sinn. Es ligt uns nun ob, zu zeigen, dasz die bedeutung 'haus' mindestens einen zutreffenden sinn gibt, der dem zusammenhange vollkome gerecht wird. Unsere frühere übersetzung trifft den sinn im wesentlichen, und man kann derselben eine beziehung geben, welche die vorteile der übersetzung nach der Geldnerschen bedeutung von 'vartih' mindestens aufwiegt. In der str. 2. wird ausgeführt, dasz die Açvinâ auf ihrer fart unermeszliche räume durcheilen; auf diser fart, denkt der dichter, müszen sie wol auch zu den feinden dessen kome, für welchen der sprecher fungiert. Aber fährt er fort den unauszgesprochenen gedanken weiter-spinnend, zu dem feinde faren sie eben in ganz anderer absicht: als solche (die eben nicht blosz zu ihren lieblingen faren können) komt ihr allerdings gefaren zu dem hause dessen der dem eingedenken (der seiner gedenkend zu ihm komt) ungefüge (nicht zu willen) ist, o gewaltige, jedesmal mit rossen schnell wie der wind, feurig, dasz herum um dasselbe sei, dasz es ausgesetzt sei der gefärdung seitens des spendenden sterblichen. Wenn man an das griech. *περικειται μοι* 'ich habe' denkt, so könnte man übersetzen: 'dasz es habe die gefar [anstatt] des spendenden sterblichen'.

Wenn also nicht pariçayadhyâi zu lesen, so ist es einzig zu empfehlen 'pariçayadhyâi' im sinne von 'ausgesetzt sein, offen ligen obiectum esse obnoxium esse damno' zu verstehn. Es versteht sich von selbst, dasz 'tyad vartir yadaradhram' auch zu pariçayadhyâi zu construieren ist. Dem entspräche griech. *ἐκκισθαί*.

Wofern, wie oben gesagt, nicht 'çayadhyâi pari': um auszukundschaften zu lesen ist. Dasz der dichter anlass hatte, so zu denken, spricht er deutlich ausz in den str. 9—11. Dasz nun unsere übersetzung in den zusammenhang besser eingreift, als Geldners zu allgemein gehaltene, dürfen wir wol behaupten.

Interessant ist, was Geldner über 'abhika' bringt. Dafür muss man ihm dank wiszen. Allein dasz 'abhika' in erster linie das anprallen, das aneinanderfaren, der streitwagen und erst an letzter stelle 'handgemenge' cominus pugna das *σις χσιρας ελθειν* bedeutet habe, dazu sehn wir keinen grund. Auch in der auffassung von IV. 43, 4. 'ko vâm mahaç çit tyajaso abhike', wo er ergänzt 'uruşyat':

wer[rettet] euch vor der groszen coalition (der übrigen götter) bei der karambolage . . . So ser diese auffassung formell berechtigt ist, so will dieselbe doch nicht den sinn geben, der befriedigen würde. Erstens ist 'tyajāh' nicht 'coalition' sondern 'verrat' verräterisches karambolieren gemeint; das karambolieren in der schlacht war taktik, auf welche jeder kämpfer gefasst sein und die er von seinem gegner erwarten muszte.

Nicht so beim wettrennen; hier war es (man erinnere sich an II. XXIII. 426.) offenbar verboten, dadurch den mitbewerber zu zwingen langsamer zu faren, dasz man demselben an schwiriger enger stelle oder durch zu nahes anfahren nur die wal liesz seinen wagen zu riskieren oder den mitbewerber vorfahren zu laszen.

Zunächst kann also nur gemeint sein: der versuch dem mitbewerber den rang dadurch abzulaufen, dasz man seinen wagen sein gespann in gefährliche lage brachte, so dasz derselbe seine überlegenen kräfte in ehrlichem wettkampfe nicht in unbehinderter seine eigene sicherheit nicht gefährdender weise zur geltung bringen konnte. Entweder bestand eine erzählung über die wettfart der Aṇvinā, die von änlichem berichtete, (offen gestanden, wir glauben disz nicht, weil str. 5. gleich gesagt wird 'euch färt der wagen weit (frei) um den himel (oder zum himel empor)'), oder und disz ist wol das richtige, der ganze ausdruck soll nur bildlich die gefar der leute des sprechers andeuten. Der sinn des sūktam ist: nur ihr könnt uns vor disem verräterischen angriffe schützen; ob deshalb, weil sie selber einen änlichen glücklich überwunden hatten, disz ist ungewis. Also: angesichts groszes verrates.

Warum nun 'abhika' IX. 92, 5. 'bedrängnis' bedeuten soll, und nicht 'kampf' ist nicht abzusehn. Man darf nur, wie so oft nötig, den aor. 'kar' mit dem plusqp. übersetzen: 'er lieh seine gunst dem Manu, dem Dasyu hatte er nahkampf erregt'. Es ist auch nicht abzusehn, warum I. 185, 10. 'abhike' nicht 'kampf' bedeuten soll. Himel und erde sind gerade die symbole für die einander gegenüber stehnden schlachtreihn. IV. 12, 5. 'mahaç çid enaso abhike' erinnert an 'mahaç çit tyajaso abhike', so dasz man nicht zweifeln kann, dasz dort, wie hier ganz sicher, zu übersetzen: 'angesichts groszes verrats, groszer versündigung'. Von VII. 85, 1. sagt der vf., es scheine sich auf dichtersport zu beziehn! wozu solche völlig ausz der luft gegriffene vermuthungen!

Die ablenkung der ursprünglichen bedeutung 'nähe' musz natürlich mancherlei dunkelheit verursachen, die in wirklichkeit nicht

besteht. Bemerkenswert ist auch, dasz der vf. über die bedeutung des abreiszens des sonnenrades nichts sagt obwol IV. 28, 2. auszdrücklich der mond dabei erwähnt ist! Aber das schönste ist, wie er 'purā' AV. VI. 33, 2. erklärt; die str. lautet: nādhr̥ṣe ādadhr̥ṣate dhr̥ṣāṇo dhr̥ṣitaḥ (wol 'adhṛṣitaḥ') çavaḥ | purā yathā vyathiḥ çrava indrasya nādhr̥ṣe çavaḥ || sie haben keinen mut [sich an ihn] zu wagen, er trotzt, wenn man ihn herausfordert (oder: dem man nicht trotzt), der kraft | wie ehemals kann man nicht trotzen weder dem stozze Indra's noch seinem rum noch seiner kraft || 'purā' soll hier eine weiterbildung von pur- sein, wie 'ūrjā kśudhā'.

S. 40. behandelt der vf. *yup yopay* (Maur. Bloomfield Americ. Journal of Philol. XII. 4.). Auszgehend von den bedeutungen, welche die texte selber durch varianten und die commentare an die hand geben (vimohayati parivarjayati, gūḍham āsit = yuyopa, adṛçyāni kurvantaḥ miçritavantaḥ u. s. w.) komt er zu dem schlusze: 'yup' caus. bedeute etwas unkenntlich machen, dasz man es nicht mer findet, oder dasz man sich nicht mer darin zurecht findet, verdrehen verdunkeln verzaubern verhexen, irre führen, vereiteln. Das einfache 'yup' R̥gv. VII. 89, 5. bedeutet 'verfelen' oder 'vergeszen'. Es ist klar, dasz disz nicht alles die bedeutung von 'yopayati' sein kann. Wir glauben es ligt formell zunächst in 'yup' eine unrichtige reduction des causals 'yopayati' vor; dises selber kann aber von 'yu' sowol in der bedeutung 'yuvāti' wie yuyoti 'yuchati yunāti' herzuleiten sein; die entscheidung gibt nur der sinn.

Ja es ist warscheinlich, dasz die ganze bedeutung von 'yopayati' wesentlich von den an das opfer geknüpften apologen und ihrer erklärang beeinfluszt worden ist. Die ursprüngliche faszung wird gewesen sein 'yūpena yajñam ayūyupan' wo ayūyupan direct von yūpa gebildet worden war. Von dem 'ayopayan' Tāit. S. VI. 5, 3, 1. das nur 'festhalten festlegen' bedeuten kann, kam man durch die andere weitergehnde auszlegung, dasz die götter die menschen nicht nur hindern, sondern irre leiten wollten, dazu 'yopayati' auch in dieser bedeutung zu verstehn, da es eine ursprüngliche wurzel 'yup' nicht gab, die ableitung von 'yu' aber notwendig eine doppelte bedeutung an die hand geben muszte.

Dasz nun 'yopayati' ser oft in dem sinne von 'verwischen umrören' u. ä. gebraucht wird, ist gewis; daher ist AV. VI. 28, 1. 'samlobhayantaḥ' sicherlich falsch, und zu schreiben, 'samloḍhayantaḥ'; warscheinlich ist 'lopayati' wo es als erklärang von 'yopayati' vorkomt, überall zu ändern in 'loḍhayati'. Villeicht ist das intensiv 'lo-

lupya' ('lolup' etc. von lubh') der grund diser sonderbaren verwech- selung. So in der von uns 990. pg. 514. citierten stelle von Āpast. gr. s. I. 4. ayupitā yoniḥ wo erklärt wird 'alubhitā' statt alōdhita oder villeicht aludhitā. Die verquickung mit 'lubh' wird recht klar durch die anwendung des compos. 'pratilobhayati', wodurch wol eine an sich verständliche, aber nicht eine sachlich passende vorstellung geschaffen wird. In demselben sinne steht 'yoyaviti(ḥ)'.
 Damit ist aber die andere bedeutung keineswegs auszgeschlossen, wenn auch zugegeben werden musz, dasz dieselbe von der letztern ser in den hintergrund gedrängt worden ist.

So gerade IV. 25. 2. AV. yābhyām rajaḥ yupitam antarikse'; Prof. Bloomfield wundert sich, dasz wir übersetzt haben: 'von denen der staub in der luft fest gehalten wird'; disz ist doch ganz natür- lich. Der wind läszt den staub sich nicht legen, und dasselbe tut (scheinbar) auch die sonne, da in dem sonnenlichte fortwährend schwebende staubteilchen sichtbar sind, welche bekanntlich die auf- merksamkeit der Inder erregt haben.

Nun könnte man vom winde, der bewegung erzeugt, allerdings sagen, dasz er den staub verwirrt, aber doch nicht von der sonne, welche eben den staub (nach der ansicht der Inder) nur schwebend erhält; da aber 'yupitam' doch in beiden fällen dieselbe bedeutung haben musz, so musz der gedanke auch in bezug auf den wind der- selbe sein. Wenn es heiszt TS. VI. 5, 3, 1. die götter sind vermöge des opfers in die Svargawelt gegangen; sie dachten: 'die menschen werden hinter uns nach (im Svarga) sich einstellen' 'te samvatsareṇa yopayitvā suvargam lokam āyan', so kann disz nur bedeuten 'indem sie das opfer durch das jar festlegten, giengen sie in die svargawelt', denn wenn das jar zu ende war, so muszten die menschen von neuem opfern; ihr opfer hatte nicht die kraft ein für allemal wirksam zu sein; dasselbe galt nur für ein jar, während das der götter ein defi- nitives resultat ergab. Wenn es heiszt 'devā yūpena yajñam ayopayan' so heiszt disz: sie feszelten das opfer an den yūpa. Prof. Bloomfield legt eben kein gewicht darauf, wenn neben 'yopayan' drñhan' als synonym vorkomt. Wenn 'yopayati' mit *dr̥dhî karoti*, 'yopayitvâ' mit *stabdhvâ*, 'yoyupyeran' mit *mūrçhayeyuh* 'fest machen' u. ä. glossiert wird, so sieht man, wie die beiden bedeutungen in einander flieszen. Dasz der 'yūpa' vom 'festlegen' und nicht vom 'verwischen' benannt ist, ist doch klar. Das opfer soll gleichsam über den yūpa nicht hinausz können. Entscheidend dafür, dasz 'verwischen verwirren' nicht die ursprüngliche bedeutung sein kann, ist auch, dasz das

zeitwort von *yūpa* gebildet ist: 'yūpa yopayati yup'; oder in alter zeit kann auch von 'yūpa' 'yopati' gebildet worden sein, wie alle bildungen von der art 'bodhati' alte denominativa (von 'bodha' etc.) waren. Nun war aber die alte bedeutung von 'yūpa' nicht 'verwischer oder verwirrer' sondern an den *yūpa* wurde das opfertier, ursprünglich oder bei gewissen opfern der *yajamāna* selber, angebunden, der dann durch das opfertier, das ihm seinen platz im jenseits sichern sollte, ersetzt wurde. Der *yūpa* galt als symbol des *yajamāna*, nicht der götter des vorweltlichen opfers. Es ist also klar, dasz 'yopayati' die bedeutung 'verwischen etc.' nur unter dem drucke gewisser liturgischer apologe erlangen konnte.

Wir haben oben zu zeigen gesucht, dasz die bedeutung 'verwischen' etc. nicht auf natürlichem wege, sondern durch auslegung von auslegungen entstanden, oder wenigstens ihr groszes übergewicht erlangt hat. Namentlich I. 104, 4. ist in diser beziehung wichtig; dort steht 'yuyopa' als gegensatz zu 'pratirate': 3. des reichthum nur im verlangen besteht, der schöpft für sich (obwol er ja nur waszer will) nur den schaum im waszer | in *milch* aber *baden* die zwei frauen des *Kuyava*, die mögen getötet ligen in der *Çiphā* strömung gewert hat (gehemmt hat dises treiben) der sippe des nächsten lebendigen (*Agni's-Indra*), mit den [strömen] von ehedem bricht er auf, nimt gerade richtung der held (der regen fällt gerade herunter || *Afjasi* (die schnelle) *Kuliçi* (die die ufer zerreiszt) *Virapatnī*, bringen milch mit den gewäzern dahin schieszend || Der arme, sagt der dichter, hat für sich selber nichts; der böse treibt mit seinem reichthum frefelhaften übermut; *Indra* dagegen sendet das milch bringende waszer ausz drei strömen.

Was sollen wir nun hier mit 'yuyopa' in der bedeutung 'er hat verwischt verwirrt' anfangen; weder *Geldner* nach *Bloomfield* sprechen sich hierüber ausz. Es müszte übersetzt werden: Der sippe des nahen unsterblichen hat verwischt verwirrt' oder 'eingeebnet'!

Von s. 42—54. behandelt *Pischel* IV. 18. Diser gelehrte siht in *Tvaṣṭar* *Indra's* vater; dise annahme hätte manches für sich, wie wol dieselbe andererseits grosze bedenken erregt. Vor allem aber musz man fragen: für wen hält der vf. den *Vyansa*? Hierüber spricht er sich sonderbarer weise nicht ausz. Sonderbar ist auch, dasz bei der übersetzung die sprecher nicht angegeben sind. Es ist kaum ratsam *Tvaṣṭar* und *Vyansa* zu identificieren (*Vyansa* kann mit weit abstehnden schultern der 'breitschultrige' sein, für einen himelsgott wie *Tvaṣṭar* ein passender name).

Von der ersten str. kann man wol sagen, dasz dieselbe am besten dem vater Indra's zugewiesen wird, dem naturgemäsz die sorge für die mutter zukommt. Es ist aber str. 1. pāda c zu übersetzen, wie wir schon in unserm com. zu diser stelle gegeben haben: da herausz könnte sogar ein ganz erwachsener (nicht nur 'ausz getragener') gott geboren werden' diese äusserung ist eben nach beiden seiten hin charakteristisch, in bezug auf Indra's mutter, und auf den sprecher selber, der Indra'n jeden vorwand nemen will. Pischel sagt nicht, wem er die str. zuweist.

Nach Pischel hat Bergaigne klar bewiesen, dasz Tvaṣṭar Indra's vater war. Wenn Bergaigne Mahidhara oder Yāska oder ein ṛṣi wäre, so würden wir uns zufrieden geben. Aber wie will man hier so etwas beweisen, was nicht direct gesagt ist.

In strophe 3. übersetzt vf. 'der hinweggehenden mutter blickte er nach'; wenn sonst 'sterbend' (vgl. str. 1. *mā pattave kaḥ noli pessum dare*) übersetzt wird, so ist damit natürlich nicht gemeint, Indra's mutter sei wirklich gestorben; 'das könne man (meint Pischel) nicht herausz lesen'. Wir finden diese bemerkung etwas stark. Ja man kann beszer 'anu açaṣṭa' übersetzen 'auf seine sterbende mutter nam er rücksicht [und dachte:] ich will mich nicht weigern den weg nachzugehn, [den so vile andere vorher gegangen sind, um geboren zu werden], ich will dem weg nachgehn'. Disz war unser groszer feler, dasz wir (mit rücksicht auf IV. 17, 12.) von Sāy. hier, der das richtige hat, abgewichen sind. Der einzige denkbare grund, warum Indra's mutter hier sterbend genannt werden kann, ist dasz sie Indra nicht gebären konnte. Mit Indra's geburt fällt auch Aditi's sterben weg. Die günstige folge seiner nachgibigkeit ist, dasz er in Tvaṣṭar's hause soma trinken konnte.

In der 4. str. faszt vf. 'jabhāra' als 1. ps. s. das geht nicht an; disz müszte 'jabhara' lauten. Darauf sich stützend, dasz pāda a b in der beurteilung pād c d widersprechend erscheinen, verteilt er dieselben an Aditi und die waszer. Disz ist absolut unzulässig; das indicium, dasz Aditi Indra so lange getragen, kann nicht in disem sinne für denselben auszgelegt werden, es ist ja ein prodigium; dasselbe begründet vilmer die erwartung von etwas auszerordentlichem, und pāda c d schlieszen sich mit seinem 'nahī nu' so unmittelbar motivierend dem vorausgehenden an, dasz das was vf. versucht, zu den schlimmsten kunststücken einer plan und ratlosen interpretation gezält werden musz; Sāyana erklärt: wird Indra etwa eine verbotene handlung begehn, und Aditi 'Indrasyākṣepam asahamānā' antwortet

Vāmadeva u. s. w. Allein 'kim kṛnavat' ist nicht zu verstehen: 'wird er etwa etwas tun, was nicht gestattet?' sondern ausrufend 'was [ganz apartes] wird nun *der* verrichten'. Wenn man nicht mer supponiert, als durch direkte indicien gerechtfertigt ist, so muss man 3. 4. Indra's vater zuweisen. Wir glauben, damit ist ein teil des thema's abgeschlossen; das somatrinken bei Tvaṣṭar steht mit dem folgenden in keiner beziehung.

Die str. 5. hebt mit etwas an, was im vorausgehenden keinen anhaltspunkt hat; denn da wir im R̥gveda keine 1. s. pf. act. mit mittlern langem *a* haben, so dürfen wir auch pāda *a b* allein nicht der Aditi zuweisen. Und es ist schon ein natürliches mittel die onehin grosze unsicherheit der zuweisung der einzelnen stropfen nicht aufs äusserste zu steigern, dasz man jedem interlocutor eine volle strophe zugestand, durch die er sich hinreichend kenntlich machen konnte. Also da Indra dem Tvaṣṭar den soma weg getrunken hat, so dürfte es am natürlichsten sein, disem die str. 4. zuzuweisen. Str. 5. erfahren wir nun auf einmal, Aditi habe Indra verborgen gehalten, wie etwas, was ihr zu unere gereicht hätte; freilich muss man da wider fragen, ob das 'avadyam iva' nicht blosz beschreibend vergleichend oder ob es erzählend zu verstehn.

Wenn sie ihn verbarg, *wie* man einen schandfleck verbirgt (und disz bedeutet ja 'iva'), so hat sie ihn eben gut verborgen (sūti-kāgrhe Sây.); aber ein schandfleck war er deswegen nicht. Aber trotzdem befreite er sich selber aus dem verstecke. Ganz offenbar lässt sich disz aber mit dem nicht vereinigen, was 1—4. erzählt wird. Und das folgende ebensowenig. Dise str. laszen wir wie 1. von Indra's vater sprechen. 'R̥tāvarih' übersetzt P. 'ordentliche jungfrauen'; er sagt 'es sei denselben von Vṛtra gewalt angetan worden'. Disz ist eine gratuite supposition, von der sonst nirgend eine spur zu entdecken. Vilmer scheint ganz anderes gemeint. Die schilderung soll in den augenblick versetzen, wo die waszer zu strömen beginnen. Aber Indra sie zuzuweisen geht, wie wir jetzt glauben, nicht an; 'da flieszen sie ja laut schreiend (? oder 'los geworden'?) wie heilige frauen zusammentosend, dise frage ausz, was sie da sprechen, welchen steinverschluss die waszer durchbrechen! Die worte sind an Indra's vater oder an Aditi gerichtet, aber nicht von Indra, da sonst Aditi nicht ebenso offenkundig widersprechen würde. Denn sie widerspräche mit 7. der behauptung 'die waszer hätten den steinverschluss durchbrochen', zu Indra kann sie aber nicht sagen 'mama putrah'. Ausserdem kann 5. nur Indra's Vater zugewiesen werden.

Die praesumption ist also dafür eben deshalb, dasz 6. der mutter zu geben ist; daher 7. wider dem vater.

Der vf. versuch 'mamat' als conjunction 'kaum als' zu erweisen, ist misslungen; wer würde sagen: kaum ist das eine geschehn, so ist kaum das andere geschehen! Dergleichen kann man drucken laszen, aber es macht keinen eindruck, bliebe daher beszer ungedruckt. Sicher ist zunächst eins: dasz es ein 'mamat' gegeben haben musz, weil 'mama' und 'mat' darauf mit notwendigkeit zurückweisen. Aber wir glauben jetzt, dasz 'čana' negativ (daher der wechsel mit čit) zu nemen ist: 'nicht ich bin schuld, dasz die junge frau dich weg gelegt hat (das konnte ja der vater tun), nicht ich bin schuld (nicht von mir ausz) hat dich die Kušavâ verschlungen; von mir ausz waren sogar die waszer dem kinde freundlich, von mir ausz ist sogar Indra mit sigerkraft erstanden. Nicht von mir ausz, o Maghavan, hat Vyansa dich hinabgestoszen und von den kiefern abgeschlagen; da, obwol hinunter gestoszen, gewannst du übermacht, und hast des Dâsa haupt mit dem schlage zerschmettert.

Wir wollen hier bemerken, dasz es doch sonderbar ist zu hören, dem Indra seien die kiefer abgeschlagen worden. Entweder ist statt 'te' 'tvâ' zu lesen, oder es ist accusativ, und 'hanû' ablativ du. 'nicht ich bin schuld, dasz Vyansa dich von seinem munde von seinen kiefern weg getriben hat I. 52, 6. X. 152, 3.

Nun ist klar, dasz gerade str. 6. Indra's mutter spricht, und 7. 8. 9. Indra's vater! Folglich widerspruch mit str. 12. Pischel ordnet also die reihe der sprecher von 1—9. so:

Aditi 1. Indra 2. erzäl. 3. Ad. 4ab. Waszer 4cd. erzäl. 5. Indra 6. Aditi 7. erzäl. 8. erzäl. 9. . . .

Wir ordnen dieselben str. folgendermaszen:

In.'s vater 1. Indra 2. (erzäl. 3. Tvaštär 4. oder: In.'s vater refer. 3. 4. In.'s vater 5. Indra's mutter 6. Indra's vater 7. 8. 9.

Man ist nun verblüfft zu lesen, dasz 1—7. nach P.'s auszlegung ein einheitliches in sich zusammenhangendes lied sein soll mit passendem abschlusze, so wie dasz dasselbe mit 7. zu ende ist! Doch glaube ich nicht, fährt der vf. fort, dasz die str. 8—13. ursprünglich ein neues lied gebildet haben, das von str. 1—7. ganz getrennt war. Vilmer geben str. 8—13. teils referierend noch einmal den inhalt des dialogisch gehaltenen liedes, teils füren sie es weiter, indem sie neue züge aus dem leben I.'s beibringen. Also das sūktam war mit str. 7. zu ende, aber doch auch nicht zu ende! Eine ärgere selbsttäuschun gist kaum denkbar. Und *mamat* darf nicht abl. v. *aham* sein!

Nun kann hier noch Sâyaṇa wider zu eren komen. Die schwirige stelle str. 7. 'indrasyāvadyam didhiṣanta āpaḥ' bringt diser in verbindung mit der (ironisch gefärbten) erzählung Indra habe Vṛtra gegen den sinn, wiewol nicht gegen den [vermeintlichen] wortlaut des vertrags, der ihm unverletzlichkeit zusichern sollte, mittels schaumens getötet. Der ursprüngliche sinn war wol, dasz Vṛtra sterben muszte; da er sich nun von In. ausbedungen hatte, weder durch naszes noch durch trockenes getötet zu werden, so muszte das für ihn tödlich werden, was keines von beidem war. Erfunden ward die fabel im sinne der theorie vom unabwendbaren fatum, dann aber anders gewandt. Ob nun die ironie hier weiter ausgebeutet wird, ist nicht ganz klar; aber der sinn ist: eben weil die gewässer so schäumten, konnte Vṛtra getötet werden; daher nemen sie (mit vorwurfsvoller beziehung auf Aditi str. 5.) sein [wirkliches] avadyam (das, was ihm vorgeworfen wird) auf sich. Aditi hatte ja keinen grund I.'s sich zu schämen. Daher P. in seiner übersetzung einen ganz falschen ton anschlägt schon mit der frage: Sagen sie ihm lobsprüche? Nivid ist ist nicht lobspruch. Es ist hier geringschätzig gesagt; man erinnere sich, dasz es in der nivid an I. heiszt: gḥnan vṛtrā sṛjad apaḥ | — aptūrye vṛtratūrye | : sagen sie ihm blosz schale nivid her? weit entfernt; sie wollen das auf sich nemen, was ihm zum vorwurf gemacht wird. Völlig unbegründet und dem sinne ganz abträglich ist P.'s übersetzung: wollen die gewässer I.'s schande auf sich nemen? Pischel merkt nicht, dasz in all dem ein gegen Aditi gerichteter vorwurf ligt, der sich auch in die 8. str. fortsetzt, indem I.'s vater sich verwart gegen den vorwurf, der Aditi trifft.

Was nun der vf. über den rest des sūktam bringt, ist gleichfalls nicht geeignet mer liecht zu verbreiten; es wird nicht klar, wer str. 12. gesprochen haben soll; doch wol nicht der dichter? und doch kan; man nach des vf. worten nichts anders als seine meinung betrachten. Sovil ist aber klar, dasz zwei darstellungen 1—4. u. 5—9. gegeben werden, die weder untereinander noch mit der dritten stimmen. In der dritten sind die entscheidenden züge 11. 'mâtâ mahiṣam anvavenat' und 12. prâkṣiṇâḥ pitaram pâdagṛhya. Beides widerspricht dem, was 1—4. und 5—9. bringen. P. findet aber alles in vollstem einklange!

Wer ist aber Indra's vater: Tvaṣṭar? Vyansa? Vṛtra? Str. 1—4. bieten gar keinen anhaltspunkt; ausz 5—9. geht hervor, dasz es Vyansa nicht ist; den übrigen zufolge könnte es Vyansa Dâsa Vṛtra gewesen sein; von Tvaṣṭar οὐδὲ γού.

S. 50. spricht der vf. von 'çayu' in charakteristischer weise; prof. Roth hat die bedeutung 'ligend ruhend' aufgestellt; genauer dem sinne nach ist 'schlafend'! Dasz disz nicht war ist, zeigt das sũktam gleich vom anfang an zu genüge; wir haben die bedeutung 'garbha' nachgewiesen, die allein zutrifft. I. 31, 2. bedeutet 'katidhã çit' wie vilfach sogar: an wie vil orten sogar (nicht nur an einem) ist Agni garbha! Und da übersetzt der vf. 'zuweilen für die menschen schlafend' und fügt hinzu: solche herabsetzungen des gottes haben den zweck ihn anzuregen mer als biszher zu geben u. s. w. Man sehe doch an der stelle nach, ob disz warscheinlich. So lange mit den bedeutungen in so sophistisch willkürlicher weise umgesprungen wird, kann die vedenphilologie in das farwaszer einer streng objektiven methode nicht gelangen.

Von 54—63. komt eine langatmige erörterung über w. 'bhas' die vf. zusammenfasst mit den worten: 'baps' ist also nicht freszen schlechthin, sondern zunächst durch (oder unter) blasen vernichten, dann vernichten überhaupt (cfr. to blow up a plan 'einen plan zu nichte machen' also in die luft sprengen), dann erst die spezielle art der vernichtung 'verzeren freszen'. Also nach P. ist 'durch blasen vernichten' allgemeiner als 'verzeren'.

Von der grundbedeutung 'blasen' wird übergegangen je nach bedürfnis zu 'schnauben knurren prasseln' 'unter schnaufen zermalmen' 'pra-bhas' VI. 14, 1. 'er bläst der erste vor sich her' er tut es allen andern zuvor 'der spilt die erste flöte', überall der begriff (?) des schnaufens des girigen schlappenden schmatzenden freszens'. Aber das sprichwort sagt: simul flare ac sorbere factu haud est facile, und auf das freszen wird disz auch anwendbar sein. Wir meinen es sind hier zwei verschiedene verbalwurzeln zusammen verschmolzen worden.

Bisz s. 76. handelt vf. von 'pravat'; man musz im allgemeinen zustimmen. Es hat übrigens ganz offenbar die analogie zu 'ni-vat ud-vat' so weit gewirkt, dasz die etymologie 'pra-vat' (statt 'prav-at') eine nicht abzuläugnende rolle spilt; und indem der vf. disz nicht zugeben will, wenigstens so vil als möglich sich dagegen sträubt, geht er unseres erachtens etwas zu weit. Belerend hiefür sind stellen wie I. 161, 11. III. 2. 10. V. 83, 7. VIII. 6, 28. 29. X. 127, 2. 142, 4. Die flieszenden waszer konnten leicht als 'pronaë' aufgefasst werden.

Von s. 76. behandelt der vf. Rgv. I. 109. Zu der bedeutung von 'uta vâ', die Geldner ganz richtig angibt, passt die lesart 'vy-

akhyat' besser als die des R̥gveda. Mancher hat, um seine lage zu beszern (vgl. to better one's self), sich an verwandte [mancher] an brüder gewandt; | mir gilt keine andere vorsorge als die von euch beiden, darum u. s. w. Nun sehn wir nicht ein, was ausz der erklärung, dasz der 'vijāmâtâ' bei den dakṣīnatyāḥ immer der sei, der seine frau gekauft hat, für unsere stelle resultiert. Die worte können zunächst nur bedeuten: ich lasze mich darauf gar nicht ein, eine beszerung meiner lage, sei es von nähern oder entferntern anverwandten zu erwarten; denn die erfarungen, die ich andere habe machen sehn, haben mich gelert nur von den göttern etwas zu hoffen. Die vortrefliche lesart des Tait. br. III. 6, 8, 1. die P. gar nicht erwähnt, wird vollkomen gerechtfertigt durch das *açravam* von str. 2., daher rechtfertigt sich 'vijāmâtâ, das hier wol nur gebraucht ist, um vom schwigerson in despectierlicher weise zu sprechen 'ein jämmerlicher schwigerson', d. i. einer den seine abhängigkeit von ihm trotz der unterstützung, die man von demselben erhält, verhaszt macht. Wenn nun der vf. meint 'wir haben hier einen dichter, der seine verwandten oder stammesgenossen anborgen will, von ihnen nichts erhält, und nun ein lied zu eren von Indra und Agni dichtet, in der auszgesprochenen erwartung, dasz sie ihm helfen werden (dasz sie ihm etwa geld borgen werden?), so heiszt disz erstens die wirkliche situation verkennen, der dichter lent eben von vornherein das ab, was vf. ihm zumutet, zweitens den dichter in einer für die interpretation methodisch ganz unzulässigen weise beim wort nemen, und die ideelle motivierung zu einem referat über tatsächliches umgestalten. Geld vom gotte zu leihen zu bekommen hat wol kein vedischer dichter gehofft.

Str. 3. übersetzt vf. 'pitṛṇām çaktir anu yachamānāḥ: die angestammten kräfte bemeisternd; disz ist grundfalsch, da der sinn nur sein kann: sie strengen sich an um in ihren leistungen hinter ihren vätern nicht zurückzubleiben. Das 'flehen' (nicht 'sorgen') ist natürlich an die götter selber gerichtet zu denken; ironisch gedacht: seht ihr nur zu, dasz die zügel nicht reissen, wir werden unser äusserstes tun. Der sinn ist also von dem, den vf. findet, geradezu der entgegengesetzte!

S. 82—87. behandelt der vf. *dhiṣaṇā*, und komt zu dem schlusze 'Aditi ist als personification der erde die unermüdlich schöpferische, freigebige Göttin, und als solche kann sie *Dhiṣaṇā* geheissen haben und göttin des reichthums (!) und gedeihns gewesen sein, wie oben anzgefürt. Der göttin Dh. ist jedenfalls in der vedischen mythologie

eine gröszere rolle zuzuweisen, als sie biszher darin gespilt hat'. Das resultat von sechs seiten untersuchung ist also, dasz die Aditi *Dhiṣṇā* geheissen haben kann und göttin des reichthums gewesen sein kann, und deshalb musz sie nun hinfort in der mythologie eine gröszere rolle spilen.

Es ist vilmer das das richtige, dasz die *Dhiṣṇā* eigentlich gar keine besondere einzelne göttin ist, sondern die objektivierung des wunsches. (*Iṣā* ist die gattin *Vaça's*; d. h. *Vaça* ist allmächtig, da seine frau die allmacht ist, die das produciert, was er will, daher man von *Dhiṣṇā* sagen kann, sie ist nur ein anderer name für *Iṣā*). Sowenig nun *Vaça* ein bestimmter gott, ebenso wenig ist *Dhiṣṇā* *Iṣa* eine bestimmte göttin. Statt *Vaça* komt auch *kāma* vor VIII. 43, 18. Alles was zur erlangung des wunsches verhilft, kann *dhiṣṇā* genannt werden. Über die subjektive bedeutung von *dhiṣṇā* s. was wir zu Hillebrandts auffassung bemerken.

Hier haben wir wider ein glänzendes beispil, mit welcher ungläublichen hartnäckigkeit dinge von hoher wichtigkeit einfach ignoriert werden, deren tiefe begründung in der alten weltanschauung auszer frage steht, und gegen welche man nicht eine einzige einwendung vorzubringen auch nur den versuch wagen kann. Daher man dieselben lieber 'dahingestellt sein lässt'. Wir können sagen, dasz wer unsere erklärang von *Dhiṣṇā* verwirft, einen der wichtigsten faktoren in der religiösen anschauung nicht versteht.

Seite 87—109. nimmt der vf. den streit wegen I. 120. wider auf. Eigentlich ist es so überflüszig wie ermüdend, mit jemanden derlei zu diskutieren, der noch unentwogen an der sinnlosen lesart 'nūcinnu marte akrāu' festhält. Für den, dem die änderung 'akratāu' nicht evident ist, für den gibt es keine evidenz, dem kann man nichts beweisen, was seiner subjektivität unangenem ist. Und nun erst hier, wo es in der tat ser schwer ist zu einer definitiven entscheidung zu gelangen! Wir verargen es gewis niemanden (es wäre disz vermeszenheit), wenn er seine ansichten über irgend einen text des R̥gveda im laufe der arbeit ändert; wir sagen absichtlich nicht: 'einen schwirigen text denn wir haben zu vil erfahrung gemacht, um eine so zweifelhafte unterscheidung zu machen.

Wenn vf. nun I. 120, 2. ausz VI. 62, 11. erklärt, so ist disz unsuläszig, weil dort, wie ausz dem vorhergehenden mit sicherheit erhellt, die rinderställe der feinde ('wenn sie auch ser fest verschlossen sind') gemeint sind; hier ist aber 'durah' ganz bildlich gemeint als 'zugang' gerade wie Sāyana ganz treffend erklärt. Wenn

an zwei stellen von 'toren' gesprochen wird, so musz doch nicht überall dasselbe verstanden werden, namentlich, wenn in dem einen falle mit allem aufwande von deutlichkeit vom 'wissen', in dem andern in strictem zusammenhange mit der bitte um hilfe gegen die feinde, um schutz vor verräterischem angriff, vom zugang zu dem besitze derselben die rede ist. Ist ein solches raisonnement denn geeignet, streitige punkte zu erledigen, oder nicht vilmer der grund, dasz nichts zum endgültigen ausstrage komt?

Str. 3. *dayamāno yuvākūḥ*: P. 'euer geber' wir 'euer liebender'; es scheint, dasz 'dayate' nur von göttern gesagt wird. Und disz ist natürlich, da es eigentlich 'mitleid haben' (*compatir*) lieben (*dayitā*) also 'ausz mitleid ausz mitgefül geben' bedeutet. Wir glauben daher jetzt, dasz 'yuvākūḥ' 'einer von euch beiden' ist: 'es hebe an das lied, der von euch mitleid hat' das ist das: 'manma voçetam'. Es musz dann freilich 'pra arçat' aufgelöst werden: *σφοῖν ὁ ἐλεήσας*. Dasz *yuvā-ku* = *yuvām-ku* ist bekannt; so wie *āvām* ein änliches derivat, der differenzierung halber wol mit *ka*: *āvām-ka* gehabt haben wird. Die zeugen für das alter der formen sind got. *un-ka-[ra]* *igq-a-[ra]*; zusammen gezogen ausz *āvām yuvām* (altnord. noch *yklar*). Wie nun lat. *nō-s vō-s* pluralisierungen sind von *vō-i σφο-ι nas* = *n-as* gegenüber *n-āu vas* = *v-as* geg. *v-ām*; *н-а-ъ н-а-ъ* pluralisierungen von dualf. *н-и н-и н-а (намъ etc.* altpr. *nou-son nou-mans*), so dürfte wol auch *uns* nur pluralisierung von *un* sein, das *unkar unkis* zu grunde ligt; *unsis* ist dann nach *mis* gebildet worden. Dem scheint nicht zu entsprechen *isvara izvis* also stammf. *izv*; es müsste *inzv* (eig. *inz*) sein. Aber altnordisch *yðhr* fñrt auf *ymnr*, dises auf *ymnr* etc. Das *v* in *izvis isvara* ist bloz nachbildung von *in-ku* gegenüber *un-k*, und hat keine raison d'être, während das *n* in *isvara* der differenzierung zu liebe aufgegeben wurde. So sind parasitische laute immer zäher als ursprüngliche. Die hinüberziehung von 'adya' in den 3. pāda ändert den sinn nicht zum beszern: 'gleich sollen sie den sänger erhören' das übrige ist sache des sängers selber. Was vf. von dem übergewicht des sinnes über die caesur und die versabteilung im Veda spricht, ist von uns lange vor 1890 beobachtet worden; die hinüberziehung von 'nabhojāḥ' zu 'venah' X. 123, 2. befürwortet er aber nur deshalb, weil er nicht nur vil zu wenig sondern gar nicht beachtet, dasz 'nabhojāḥ' wie wir ad nauseam nachgewiesen haben, auch neutrum sein kann! dem sinn entspricht dise operation nicht. Übrigens wird man wol tun, mit dergleichen nicht zu freigebig

zu sein, denn der sinn ist es allerdings, der entscheidet, aber die gewonheit ist die einhaltung von caesur und versschluss.

Str. 4. soll vaśatḥkṛta der soma sein; weil II. 36, 1. es heiszt: trink von dem mit 'vaśat' dargebrachten soma, oder X. 17, 12. 'ich opfere dir den soma mit vaśat', und soma öfters 'adbhuta' genannt wird. Man kann disz niemanden verweren; der soma ist auch stärker als der mensch. Aber dasz man um schutz vor soma bittet, davon ist uns nichts bekannt, und der vf. bringt nichts derart vor, während der vaśatḥkāra das opfer sanctioniert und vollendet, one vaśatḥkāra das opfer nutzlos ist und andererseits die ansicht von der gefährlichkeit der vaśatḥkṛti notorisch ist.

Aber noch ein anderer punkt komt hiebei in frage; es heiszt 'vi pṛçhāmi pākya na devān' nicht 'devāu'; daher Sāy. sagt: devāna pṛçhāmi kimtu yuvāmeva sarvajñāu pṛçhāmi | aber es ist klar, dasz disz zu scharf drauf los gegangen ist. Aber wol musz devān hier für devānām stehn; und dadurch wird es gewis, dasz der vaśatḥkāra und nicht der soma gemeint ist.

Über str. 5. Çobhe und Ghoṣe zu sprechen, wäre zeit verschwendung.

Über 'dan' zu sprechen verlont sich eher der mühe. Freilich wenn die klarste stelle X. 61, 20. ist, dann sind wir noch vom verständnis recht weit. Da soll 'dan' 'sich aufrichten' (was ja in ūrdhvā ligt) bedeuten: 'da der kleine wie eine linie sich empor gerichtet, gebar die mutter schnell den starken' etc. das ist eine übersetzung, wie die ratlosigkeit sie hervorbringt, denn es ist schon deshalb nicht gut von einer wurzel 'dan' surgere zu sprechen, weil der begriff des empor in 'ūrdhvā' ligt. Es ist zu übersetzen: was [scheinbar nur] eine aufrechte linie wie ein junger (erst mühsam hervor gebrochner) zan, disen hatte als festen als merer des glückes schnell geboren die mutter. Wir meinen, dasz die erwähnung des so beliebten männlichen glides hier völlig unpassend ist. Was soll man aber dazu sagen, dasz der vf. in 'çiçu' und in 'sthira' einen passenden gegensatz findet, als ob der verfaszer des sūktam, wenn er an einen penis selbst gedacht hätte, sich denselben als einen menschlichen hätte vorstellen können! Den penis hätte derselbe sich gewis *nicht weniger* 'sthira' vorstellen müszen, als er sich Agni gedacht hat!

Dagegen heiszt er X. 49, 6. adān 'zanlos'! doch friszt er gewaltig. So wird mit den bildern gespilt. Wenn dagegen der vf. s. 97. sagt: ein zan, der mit einem zan iszt, wäre doch ser seltsam, so kann erwidert werden: Agni ist eben 'ganz zan' (vgl. ūrg asi ūrjo

dā ūrjam me dehi), er ist der tätigste zan, kann dann nicht gesagt werden 'er bemeistert mit dem zane die wälder'? Der dichter meinte ja doch nicht, Agni sei in der tat ein zan, und wuszte, dasz niemand seine worte so verstehn würde.

Unglücklicher noch, wenn disz möglich, ist die heranziehung von X. 105, 2. schon deshalb, weil dise strophe, wie das ganze sūktam überhaupt, der erklärungs von anders wo so bedürftig, dasz dasselbe kein liecht besitzt, das es anderswohin verbreiten könnte. Die 'hari vivratā' sollen störrige pferde sein; am besten wäre es zu übersetzen, da doch sonne und mond gemeint sind 'die unvereinbare oblikenheiten entgegengesetzte funktionen haben' oder wie wir früher gegeben haben 'verschiedene banen'. Dise sollen wider mit männlichen glidern verglichen werden, weil sie sich bäumen (*raji na cepā*); hier haben wir doch wenigstens 'cepā', das so verstanden werden kann, und 'nadayoh' str. 4. faszt P. ebenso. Dagegen soll hier 'dan' nicht 'aufsteigen' bedeuten, sondern 'bemeisternd'; aber seine construction: 'yasya hari vivratā suyujā, anuvér ubhā arvantā kecinā, cepā na rajī, patir dan' ist, wir begnügen uns zu sagen, für uns völlig rätselhaft. Er faszt zunächst den gegensatz 'suyujā vivratā' ganz falsch auf, da nur gesagt sein kann: seine pferde sind ganz gut angespannt, wiewol sie ganz verschiedene verrichtungen haben, was ja bei einem irdischen wirklichen (der göttliche ist doch nur ein gedachter) wagen unmöglich wäre; X. 49, 2. heiszt es blosz: ich habe die pferde und den donnerkeil genomen. Der accent auf 'ver' kann nur durch eine parenthetische fūgung erklärt werden 'er bringe doch die renner'. Es geht auch nicht an 'anu ver' mit 'zügeln' zu übersetzen; 'anu-vi' ist mindestens höchst bedenklich, und beszer wäre es 'anucepā' zu schreiben 'mit schweifen hinter drein', die bei der raschen fart sich heben und flattern: 'er bringe doch die renner mit [flatternden] schweifen, er der beide mänige zu schenken der herr ist. Wir wiszen nicht, was 'raji' für ein tier ist, aber VI. 26, 6. spilt es eine grosze rolle; wir sind auch weit entfernt zu behaupten, dasz wir hier den sinn der strophe getroffen haben; allein P.'s übersetzung halten wir für ebenso falsch als seine construction unmöglich ist.

Wir läugnen gar nicht, dasz X. 99, 6. dafür zu sprechen scheint, dasz 'dan' irgendwie mit 'dam' domare zusammenhängt. Allein der vf. kann 'patir dan' nicht in eine annembare verbindung bringen; er musz die beiden wörter trennen X. 105, 2. und ebenso hier. So musz X. 115, 2. 'dan' auf einmal 'der fürer der leiter auszrichter verrichter' des opfers sein, während doch hier nur vom verzeren des

holzes (*abhipramurā juhvā prothamāno yavase vṛṣā*) die rede ist. Was hilft da alle berufung auf den 'netā yajūasya adhvarāṇām prānetā rathih rājā'? soll all disz hier 'dan' sein?

Wenn nun der vf. I. 153, 4. in 'patir dan' dasselbe zu finden glaubt, so können wir ihm darin ebenso wenig zustimmen. Denn es ist offenbar gegenüber zu stellen 'uta vām' und mit erhöhtem nachdrucke 'uto naḥ'; der 'pūrvaḥ patiḥ' scheint nicht 'Agni sondern Dyāus zu sein, der über Varuṇa und Mitra steht. Von soma ist hier übrigens nicht die rede, sondern von *paya usriyāyāḥ*. 'Patir dan' übersetzt der vf. mit 'der meister'.

I. 149, 1. zieht der vf. 'patir dan', das sonst immer am ende des pāda steht, zum zweiten pāda; leider müssen wir sagen, dasz wenn man 'mahas sa rāya eṣate patir dan', was das nächstliegende ist, als einen satz faszt, unsere auffassung vollkomen zulässig ist: dise wird auch nicht verwert dadurch, dasz 'mahaḥ-eṣate' einmal für sich vorkommt, denn 'patir dan' kann hier ser wol hinzugefügt worden sein als weitere motivierung. Die phrase hat übrigens gar nichts so besonderes, dasz nicht zwei dichter ganz unabhängig von einander darauf hätten verfallen können; I. 149, ist ganz unstreitig älter als X. 93. so dasz es selbst bei entlenung gar nicht wunder zu nemen braucht, wenn der entlenende nur das genommen hat, was ihm in seinen vers passte, so wie andererseits ein nachamer das entlente erweitern konnte. Indes ist es unstreitig wichtig, dasz die weitere fassung die ältere ist; p^o d^o war archaismus. Mit solchen argumenten kommt man also nicht weit. Kein zweifel, dasz wenn der sinn es verlangen würde, man 'patir dan' auch zum zweiten pāda construieren dürfte, allein disz ist nicht der fall. Der zweite pāda ist stilistisch und sinngemäsz abgeschlossen und befriedigend in der form ina inasya vasunaḥ pada ā | während der erste in der gestalt 'mahaḥ sa rāya eṣate' gegenüber 'patir dan' ina inasya vasunaḥ pada ā ganz ebenso unverhältnismäszig kal da stünde, wie der zweite überladen. Das stilistische gleichgewicht in den satzgliedern ist ein wichtiges moment, welches nicht minder wie andere zu beachten ist, und das nur zu oft vernachlässigt wird. Ganz anders X. 93, 6. 'ati dhanveva duritā' ist auszruf 'weitweg über die wüste gleichsam hinweg [soll gehn] das unglück'. Die unklarheit der beziehung von 'mahaḥ-eṣate' beweist an und für sich, dasz wenn entlenung statt gefunden hat, disz hier der fall ist. Man musz 'sa' wie der vf. es tut, im sinne von 'ayam' oder vilmer von 'yajamānaḥ' nemen. Aber der dichter konnte eben deshalb 'patir dan' hier nicht brauchen, und

weil er sein kräftiges 'ati dhanveva duritā' anwenden wollte. Was nun an der stelle der entlenung passt, ist nicht auch der ursprünglichen angemessen; hier kann 'sa' str. 1. niemand anderer sein, als 'sa' str. 2. nämlich Agni. Es ist also geradezu verblüffend, wenn vf. übersetzt: um groszen reichthum geh ich ihn an. Der gewaltige meister des gewaltigen guts ist am platze. Dem eilenden sollen die presssteine dienen. 'Patih' ist hier doppelt zu construiren: 'Da eilt der besitzer des groszen reichthums, der herr ist davon zu geben: er der wirksame an des wirksamen gutes ort. Dem heraneilenden sollen also die steine dienstbar sein'. Die construction des vf. 'patir dann inah inasya vasunah', getrennt von pāda *a* kann als unicum in der veden interpretation (wenn das noch interpretation genannt werden kann) gelten.

Wir wissen übrigens nicht, wie der vf. selber sie mit seinen eigenen vorausgehenden worten über ijas pade etc. zusammen reimen kann. Übrigens wenn Agni schon 'am platze' ist, wie kann es noch heissen 'upa dhrajantam'? Die ἀνορία findet der vf. (wenn er nicht Grassmann einsehn will) in unserer übersetzung bd. I s. 316. gelöst. Nebenbei gesagt, ist es zweifelhaft, ob 'ina' ein passendes epitheton für 'vasu' ist.

Nun kommt noch eine lange reihe von erörterungen, bei denen der vf. bald hiehin bald dorthin in warhaft erschöpfender (den leser nämlich) weise ausz greift. Wir wählen nur einiges herausz, so zunächst VI. 3, 7. Was P. übersetzt, ist ähnlich unserer im commentar gegebenen zweiten übersetzung, nur hat er die hauptsache aufgegeben, in welcher eben hauptschwirigkeit ligt, die beziehung von 'navinot' auf Dyāus, one welche die übersetzung tautologisch wird: 'der stier, der brüllte, sang wie Dyāus, brüllte (sang) in den kräutern'.

Es ist überhaupt nicht denkbar, dasz ein dichter so ungeschickt war, zwei pāda nacheinander mit 'navinot' und 'nūnot' zu schliessen; letzteres ist warscheinlich glossem für 'navinot' und hat etwas anderes verdrängt. Wir haben an VI. 12, 2. gedacht: â yasmin tve sv apāke yajatra yakṣad rājan sarvatāteva nu dyāuḥ | der sinn musz sein: Agni donnert wie Dyāus und brennt wie sonnenglut beim offer. Unausweichlich ist es 'navinot' unpersönlich zu nemen; man könnte also übersetzen: 'bei dessen dienst es brauste wie vom himel' Pāda *c d*: welcher wie mit sonnenglut in lauf in flug geht mit trefflichem zu himel und erde den herrinnen (ghṛṇā na vasunā; in unserer übersetzung bd. IV. der mit seiner glut die herrinnen mit trefflichem versah). Allein wir glauben, dasz *yasya* in possessivem sinne an *Divdḥ* attra-

hiert ist für 'yam' oder 'yasmâi'. Es hätte unabhängig lauten müssen: Divo na vidhato anavinot; statt nun zu sagen: 'divo na yam vidhato navinot' ist gesagt: 'divo na yasya vidhato navinot'. Dasz nun hier ein verbum fele, kann man nicht sagen; denn man kann einfach an 'nūnot' anknüpfen, oder an das, was an stelle dises früher gestanden hat: nūnot ghr̥ṇā na vasunā yannā rodasi'. Hier müsste 'dam', das s. 96. 'bemeistern' eigentlich 'bändigern' übersetzt wurde, bloß 'ver-sehn mit etwas' bedeuten.

Es wird also wol bei prof. Roth's *damsupatni* sein bewenden haben müssen. Der vf. dagegen will den beweis füren, dasz umgekerkt auch IV. 19, 7. *dam supatniḥ* zu lesen sei. Die erklärüng von pāda a b diser str. macht bekanntlich grosze schwirigkeit; laszen wir dise vor der hand beiseite, und beschäftigen wir uns mit des vf. über-setzung von c d: Indra schaffte milch den unfruchtbaren (*adhok-staryah*), und machte (*dam*) die ehfrauen schwanger (*supatniḥ*). Er musz als nicht nur 'dam' in der bedeutung schwanger machen (oder *supatni* = schwanger?) sondern auch 'duh' in der von 'milch ver-schaffen' nemen! wenn es noch 'staribhyah' hiesze! Bei dem ersten brauchte Indra selber sich allerdings nicht sonderlich anzustrengen, da er sich nach dem vf. auf diejenigen beschränkte, die onehin einen 'tüchtigen' gatten hatten. Das dürften die Inder wol selber sich gedacht haben, wenn ihnen ein dichter mit solcher 'poesie' gekommen wäre. Dise art der interpretation musz die vedenphilologie in miss-credit bringen.

Die grundbedeutung von 'dan' (man weisz nicht recht, was der vf. vorzieht, 'dan' oder 'dam') ist also nach dem vf. 'richten'; in welchem speciellen sinne wird nicht klar. Der 'patir dan' ist wörtlich: der richter = ausrichter (?) meister 'der der richtet nnd n a c h d e m a l l e s i c h r i c h t e n' der machthaber, der unumschränkte gebieter. Allerdings als solcher kann er in alle kühe milch geben, und alle ehfrauen (auch die keinen tüchtigen gatten haben) schwanger machen. Woher aber dises successive anschwellen der bedeutung komt, wird nicht klar. Kein mensch hätte one den vf. anen können, was alles in dem 'patir dan' steckt. Es ist klar ausz dem ganzen, dasz der vf. allmählich zu disem resultate gekommen ist.

Nun wollen wir pāda a b betrachten. Sie enthalten einen ver-gleich; weder 'agruvah' noch 'yuvatir ṛtajñāḥ' können direkt für flüsse stehn; denn was wäre das für ein vergleich! junge frauen jungfrauen mit unverehlichten mädchen! bedeutet hier 'nabhānu' flusz, (der vf. versteckt sich hinter Yāska), so hiesze es: die unvermälten

wie flüszte (sei es 'rollende' oder) die schreienden die seichten füllte er, die der ordnung kundigen jungfrau.

Dasz nun die verbal w. 'nabh' nicht die grundbedeutung 'bersten hervorquellen' haben kann, sondern 'binden und verhüllen' bedeutet, ist gewis. Daher 'ambh' 'umbh' 'nabhas' 'nabhasi' die beiden umhüllungen u. s. w. Es kann aber *nabhanuaḥ* gen. abl. sein, 'die ausz der hülle der umhüllung stürzenden gleichsam; *prāpinvat* 'liesz er hervorquellen'; die flüszte waren nicht seicht, und Indra hat ihr waszer ja nicht vermert! Was für einen sinn hätte es gehabt zu sagen, dasz Indra, der sowol die fließenden ströme zum stehn bringt (gleich die str. vorher), als auch die gehemmten zum fließzen, denselben waszer gegeben habe! Die fluszbetten sind doch nicht die jungfrauen. Auch 'dhvasrāḥ' kann daher im sinne von seicht nicht epitheton der *yuvatīr rtaḥnāḥ*, oder '*agruvāḥ*' sein, sondern 'prone cadentes'. Es könnte nun 'dhvasrāḥ' deiectae unglücklich bedeuten; denn mit 'dhvasman' wird VIII. 55, (66,) 15. 'kśudh amatīḥ abhiçastīḥ' bezeichnet; andererseits wird der zustand der in des daemons haft befindlichen flüszte, waszer, *abhiçastīḥ* genannt: Ebenso X. 113. 7. 'tamo avadadhvase hate' *σκότος αὐτοῦ κατέχευε ποταμῶντος*: Die unvermählten ausz der umhüllung gleichsam rollenden, die sinkenden, machte er flüszig die ordnungskundigen jungfrau | wüsten und gefilde durchnäszte er, die dursteten, ausz den unfruchtbaren frauen gewann Indra nasz. Dasz von einer vergewaltigung hier keine rede ist, verlont kaum der mühe zu bemerken.

'Damsupatnī' ist griech. *δασποίνα*; aber das wort scheint schon früh im Indischen aufgegeben worden zu sein. 'Dampati' aber bedeutet nach dem vf. nicht hausherre, denn II. 39, 2. werden die *Açvinā* so genannt, und dise werden doch immer als umher schweifend vorgestellt. Der vergleich mit einem hausherrn sei also durchaus unpassend. Wir meinen, derselbe ist gerade so passend, wie der vergleich mit 'zwei frauen', die sich putzen, mit zwei steinen, zwei hörnern, zwei hunden (wenn dahinter nicht etwas anderes steckt), zwei krücken etc. Aber V. 3, 2. *yad dampatī samanasaḥ kṛpoṣi*, ist wol deutlich 'mann und frau' in ihrem gegenseitigen verhältnisse gemeint, nicht in beziehung auf das gesinde.

S. 108. komt die übersetzung des ganzen sūktams.

Schon das zweite wort ist eine ungenauigkeit, indem 'hotrā' mit 'anrufung' übersetzt wird. Zu str. 2. 'nūcinnu ityādi' vgl. X. 4, 4. 2, 4. 7, 6. VI. 15, 10. Str. 3. c entweder 'es singe uns vor der von euch, der sich erbarmt' oder der eurige der sich euch hingibt

(bhaktah) hat das lied begonnen [setzt ihr es fort indem ihr die bitte 'manma voçetam' str. 2. c. erfüllt]. Über 4. 5. haben wir oben bereits genug gesagt. An der behandlung der dānastuti erklärt der vf. nichts zu ändern; er verharret auf dem standpunkt, den er Stud. I. 1, eingenomen hat.

S. 110—113. komt ein exkurs über 'juhū'. Manches ist darin ganz richtig; aber es geht nicht an die bedeutung selber zu läugnen. Ausserdem war ja die zunge früher als der löffel. Komt doch leffel sl. lžica von der tätigkeit der zunge. So darf VII. 3, 4. 'juhū' nicht die zunge bedeuten, mit der Agni ins getreide sich verbreitet, obwol unmittelbar vorher von den zänen Agni's die rede ist. Die ableitung von 'vivekši' von 'viç' statt von 'viç' ist natürlich falsch (vgl. 'dideštu von 'diç'). Man denke nur wie passend der vergleich; in einem atem wird Agni mit einem verwüstenden heere und mit einem säenden (!) oxsen verglichen. Wir gestehn auf dergleichen zu komen, ist ungeheuer schwer. Es ist disz dem rinde abgesehen, das mit spitzer gekrümmter zunge die halme zusammenfaszt. Daher auch I. 58, 4. Sāyana juhūbhiḥ mit 'svakīyābhir' übersetzt; das soll hier sein 'durch die opferlöffel'; aber es heiszt ausdrücklich 'vātajūtaḥ (6. vataçoditaḥ) es ist vom wald- oder prairien-steppenbrand die rede, und Agni wird mit einem gewaltigen stier verglichen (6. vansagaḥ), der mit vilen zungen wie mit einer sichel die vegetation hinweg rafft. Dasz die juhū die form einer gekrümmten zunge hatte, das spricht ja für, nicht gegen, die von prof. Roth aufgestellte bedeutung, die den kommentatoren gar nicht fremd ist. Die 'juhū' ist somit ein organ des als stier gedachten Agni. Aber der stier hat im maul die zunge, nicht einen löffel, und er friszt mit der zunge, nicht mit einem löffel. Wenn es X. 115, 2. heiszt 'yo vanā yuvate bhasmanā datā' und gleich darauf 'abhipramurā juhuā ino na prothamāno vṛšā yavase' so ist es doch eine unerhörte zumutung, dasz nach dem zane, der im maule des bildlich gedachten stieres zu denken ist, unter juhū der opferlöffel verstanden werden solle. Das heiszt statuieren: der zan des bildlichen stieres darf ein bildlich zu denkender zan sein, aber von der zunge, die eben beim freszen des rindes eine grosze rolle spilt, darf disz nicht der fall sein.

Der vf. übersieht das gegenseitige verhältnis des opferlöffels und der zunge Agni's. Der opferlöffel ist Agnis zunge; nun soll aber Agni's zunge nicht zunge sein. Dadurch wie so oft, wo er richtiges erkennt, vereitelt er den wert seiner erkenntnis, dasz er, was beschränkte geltung hat, als allgemein gültig hinstellt.

S. 113—125. folgt ein exkurs über 'peças' Der vf. geht zunächst von 'nirñij' aus, das nach ihm 'wahrscheinlich' eine bedeutung wie 'varṇa vapuṣ rūpam' hatte, oder wie 'tvak', und genau so sei 'peças' zu erklären. Nun hat aber 'nirñij' die spezifische bedeutung der 'äuszerung erscheinung'; vllleichtgeht diese von der des 'ausz waschens' (vulgär 'was sich gewaschen hat' schön ist 'lautus' rein gewaschene kleidung, dann überhaupt 'was man anlegt' d. h. worin man sich mit mer sorgfalt kleidet; man vgl. das deutsche 'angezogen' (anzug) d. i. so gekleidet, dasz man sich sehn laszen kann, während man zu hause, wenn man keinen besuch erwartet 'unangezogen' ist). 'Nirñij' war ursprünglich, was wir 'wäsche' nennen würden, kleider, die wertvoll genug waren, dasz man auf die reinhaltung derselben mühe verwandte. Da aber die bedeutung der wörter nicht, wie Pischel meint, im laufe der zeit ins ungemessene an inhalt zunimt, sondern immer mer verblaszt, und allgemeiner wird, so ist es nicht zu verwundern, wenn 'nirñij' zuletzt 'kleid' überhaupt bedeutete, und da es vllleicht (so scheint es ja) schlüslich auch in dieser bedeutung veraltete, konnte es leicht zu der ganz allgemeinen 'hülle' herabsinken. Ganz anders verhält es sich mit 'peças', dem der begriff des bunten (*ποικίλος*) manichfachen künstlichen ursprünglich eigen ist. Es ist etwas, was sich auszeichnet, und daher auch andere auszeichnet. Nun kann man allerdings sagen 'peças' kann wie 'rūpam' wie 'forma' wie *μορφή* beides bezeichnet haben 'gestalt' und 'gestalt' in spezifischem sinne der ungestalt gegenüber (informis *ἄμορφος* rūpahina); allein dadurch, dasz 'açvanirñij' neben 'açvapeçaḥ' vorkommt, ist nichts bewiesen. Erstens können wir gar nicht sagen, ob nicht 'nirñij' auch nebenbei in emphatischem sinne gebraucht wurde (und es hat ganz den anschein, dasz es so war); zweitens wäre die folgerung eine adversative und es kann derselben die andere entgegengesetzt werden eben weil 'peças' in dem einen, 'nirñij' in dem andern falle gewält ist, ist die absicht eine verschiedene gewesen.

Auch damit, dasz 'peças' in Näig. als synonym von *rūpam* aufgeführt wird, ist kein präjudiz in irgend welcher richtung geschaffen.

Etwas anderes aber ist es, ob 'peças' in vedischer oder irgendwelcher zeit seiner ursprünglichen herkunft sich so entfremdet habe, dasz es alle selbständige bedeutung eingebüßt hätte. Disz beweist vf. nur durch eine reihe von auslegungen, die zu widerlegen eigentlich ganz überflüssig ist, so unnatürlich so willkürlich sind dieselben, so wenig stehn sie im einklang mit den anschauungen

der welt, über die vf. ein neues liecht verbreiten will. So darf 'dravīnam virapeçāḥ' nicht 'reichtum' mit männlicher nachkommenschaft' sein, sondern es ist 'reichtum, der in männern besteht'; nun an männern wird es damals schwerlich gefelt haben; aber womit sie ernären? Der vf. betont ja so oft die habsucht der vedischen zeit; jetzt behauptet er, die leute wären mit kindern (männlichen versteht sich) zufrieden gewesen. Zu dem auszerordentlichsten gehört, dasz 'nrpeçaso-pūrviḥ' 'massen in gestalt von männern' bedeuten soll (III. 4, 5.), und als weitere erklärung' s. 116. massenhaft kamen als concurrenten zu disem opfer männer, die in den versammlungen etwas gelten (*viçar*). Dravīnam bedeutet auszerdem nur bewegliche habe, *ἐπιπλά*, also 'bewegliche habe an männern' nur damit peçāḥ nicht peçāḥ sei.

All disz ist pure phantasie. Nun musz man nur einen blick auf die alte geschichte werfen, um zu erkennen, dasz die bitte um narung keine phrase damals war; bei der immerhin raschen zunahme der bevölkerung, und den geringen mitteln, der unmöglichkeit z. b. bei misswachs viehsterbe einen ersatz für die auszbleibende narung von auswärts zu schaffen, war der gedanke die ernte könnte schlecht auszufallen, das viehfutter infolge von dürre zu kurz komen, den damaligen menschen gewis immer gegenwärtig. Wie vil von völkerwanderung erzählt die geschichte, die ihren grund nur in dem übermäsigen anwachsen der bevölkerung in den damals eng begrenzten bezirken gehabt haben. Andererseits bei dem damaligen zustande internationaler rechtlosigkeit hatte wolhabenheit keinen nutzen, dieselbe barg vilmer die gröszte gefar, wenn die männer nicht da waren, die dieselbe mit den waffen in der hand verteidigten. Aber alle dise erwägungen schwinden dem vf. ausz dem gesichtskreise; ihm gilt nur das an sich völlig insignificant factum, dasz 'açvanirṇij' neben 'açva-peças' vorkomt. Disz ist gewis, was man mangel an überlegung nennen darf.

Wenn nun 'dhīh' z. b. mit einem compositum, des zweiter teil 'peças' benannt wird, so ist offenbar zunächst gemeint, dasz dieselbe erhört worden ist, dasz dieselbe, wie vf. selbst sagt, 'das einbringt' was den ersten teil des kompositums auszmacht. Im gegensatz zu dem 'nicht erhören' derselben ligt ein vorzug eine zier (*çumbhati daçasyati, çriyé*), wenn wir die bedeutung von *peças*, welche die vorwurfs und bedenken freie etymologie an die hand gibt, festhalten (es ist ja nicht *erwiesen*, dasz 'peças' absolut farblos geworden ist wie etwa *rūpam*), und diser vorzug wird eben durch den ersten teil

des compositums bestimmt. Man kann also in dieser verbindung 'viçvapeças' verstehn als 'mit aller zier versehn' oder 'lauter zier' d. i. mit aller erhörung mit lauter, ausznamsloser, erhörung; die nicht erhörung hängt dem liede der dhîh selbstverständlich einen makel an, sie verunziert das schönste lied, die an sich vorzüglichste 'dhîh'; denn das schöne daran war eben die erhörung, die, wie man glaubte, vom gotte derselben zu teil wurde. Mann kann natürlich, wenn man es sich in den kopf gesetzt hat, auch 'yajñasya peçaḥ' einfach als die form des opfers verstehn, und läugnen, dasz dabei auf die technische manichfaltigkeit des opfers bezug zu nemen ist. Auf ähnliche capricen geht alles zurück, was der vf. ausführt um seine these zu verfechten. Dahin gehört auch 'vrâ' in der bedeutung 'hetäre'.

S. 125—129. wird 'ānuṣak' behandelt, dises soll 'gründlich' bedeuten (richtig ordentlich gehörig), weil daneben 'sādhu' vorkommt. Die grasbündel werden in gewisser reihenfolge und lage gelegt, also 'ein bündel nach dem andern.' Natürlich kann man 'ordentlich' ser häufig anwenden, one dasz dabei ein unglück entsteht; statt 'tu disz kann man auch sagen 'tu disz ordentlich gründlich'. Man kann disz nicht widerlegen, nicht beweisen, dasz der sprecher meinte 'tu disz nur so überhaupt, gut oder schlecht.' Bezeichnender sind die stellen, wo viçvam ānuṣak, str̥ṇīta barhir ā° yajñam veda ā° wo von befördern der darbringungen die rede ist, wo überall klar ist, dasz der gedanke 'eins nach dem andern' der ununterbrochenen reihfolge vorligt. Wie es z. b. von den Açvinā heiszt, dasz sie 'viçvam ānuṣak paridīyataḥ (VIII. 26, 6.): 'sie komen der reihe nach zu jedem' wo es doch schwer wäre eine übersetzung: 'ihr fliegt gründlich oder ordentlich herum' zu patronisieren. Aber man darf nicht so unvorsichtig sein, irgend etwas auf dem gebiete der vedeninterpretation für unmöglich zu halten. Der vf. übersetzt X. 49, 6. 'ich war es, der den Dāsa Navavāstva Bṛhadratha zerschmetterte, wie als Vṛtratōter die vrtras, als ich ihn, der die gestirne vermerte und auszubreitete, gründlich ans ferne ende des luftraums schaffte'. Diese übersetzung gilt dem vf. als ganz abweichend von der unsrigen: 'ich war's, der den N. Br. — der wie die Vṛtra als Vṛtratōter, den Dāsa zusammenbrach | als ich an des raumes ferne grenze alsogleich brachte den, der die liechter merte und verbreitete'. Der unterschied ist also nur, dasz wir Indra, was er getan hat, nicht gründlich haben tun laszen. Allein in dem 'ānuṣak' ligt hier wol ein ganz anderer sinn, als der vf. sich hat träumen laszen. Wir müszen wol fragen 'was hat es mit dem

verbreiten und vermeren der gestirne für eine bewandtnis? der vf. fragt nicht darnach; hat er villeicht, wie man sagt, lunte gerochen?

Es gibt vile stellen, wo die bedeutung von 'ānuśak' unsicher; nimt man aber die charakteristischen zusammen, so kann kein zweifel sein, dasz es von der ursprünglichen bedeutung (anum) tergum sequens zu der von 'unmittelbar sogleich' übergegangen ist. Hier sind wichtig die stellen, wo 'viçvam ānuśak' vorkomt: I. 52, 14. du hast alles auf einmal sofort geschaffen (nur deinen vater nicht); VIII. 26, 6. viçvam ānuśak paridiyathaḥ ihr fliegt unmittelbar in einem um das all (der flug gleichsam eine ununterbrochene reihe von flügen); denn das allein läsz sich von göttern denken. X. 83, 1. Manyuḥ pušyati viçvam ānuśak 'alles in einem' in ununterbrochener folge; VIII. 9, 17. pra bodhay ošo açvínā pra devi sūnṛte mahi | pra yajñabotar ānu śak pra madāya çravo bṛhat || erhebe dich o hotar des opfers (gründlich? gewis nicht sondern) sofort | . Bei zalreichen aufforderungen das barhis zu legen I. 13, 5. III. 41, 1. VIII. 45, 1. — yakši II. 6, 8. VI. 48, 4. u. ä. V. 6, 6. 9, 1. 21, 2. 22, 2. VIII. 12, 10. 11. 13, 30. IX. 102, 7. VIII. 23, 6. 27, 7. 44, 8. X. 176, 2. ist die einzige vernünftige voraussetzung, dasz die sache sofort zu geschehn hat. Nicht anders dürfen stellen wie I. 58, 3. V. 16, 2. I. 72, 7. IV. 12, 3. 4, 10. 7, 3. VI. 5, 3. gefaszt werden. Die wirkung soll auf die ursache unmittelbar folgen. So erklärt sich auch X. 49, 5. dem Çrutarvan habe ich den Mṛgaya gefügig gemacht, sofort, da er mit dem heiligen werke zu mir gekommen; würde 'ānuśak' mit acc. construiert werden können, so liesze sich übersetzen: dem Çr. habe ich den Mṛ. gefügig gemacht sofort nach den heiligen werken, da er zu mir gekommen; aber disz ist zweifelhaft, wegen 'çana' jedoch, das doch offenbar zu dem ganzen 'arandhayam ānuśak' gehört, möchte man es für möglich halten. Dem naiven menschen lag es nahe zu glauben, dasz er seine bitte in ihrem vollen inhalte dem gotte vortragen müsze, und dabei spilte das moment der sofortigen erhörung eine hauptrolle.

Wir müszen uns noch einmal der betrachtung von X. 49, 6. zuwenden, da dise str. offenbar auf einen vorgang am himel anspilt, was in str. 7. weiter gefürt wird. Ausz dem ganzen zusammenhange will es erscheinen, dasz Navavāstva bṛhadratha hier 'dāsa' genannt wird; dasz derselbe der 'vardhayan prathayan roçanā' des nächsten verses ist. Disz kann nun unmöglich von einem menschen gesagt worden sein. Es würde darausz hervorgehn, dasz wir unter dem Navavāstva die sonne zu verstehn hätten. Und da erinnern wir uns an V. 33, 4.

tatakṣe Sūryāya ċid okasi sve vṛṣā samatsu dāsasya nāma ċit || es kann nun 'vardhayantam prathayantam ānuṣak roċanā' nur bedeuten: 'sofort als er anfieng die helligkeit zu vermeren und auszubreiten' d. i. sofort nach ihrem aufgange. Da erinnern wir uns wider an IV. 28, 2. wo als zeit der sonnenfinsternis 'purā madhyamdināt' gesagt ist. Und jetzt verstehn wir auch VI. 20, 11. parā navavāstvam *anudeyam* mahe pitre dadātha svam napātam; 'anudeyah' ist eben dāsa; und ugraḥ V. 31, 8. Dagegen X. 85, 6. 135, 5. 6. ist anudeyī eine gāthā.

Wer ist aber der mahān pitā? — Sāyaṇa erklärt, dasz Navavāstva ein Asura war, und dasz Indra den von den feinden gefangenen son des Uṣanas Kāvya befreite, und seinem vater zurück gab. Nav. kann nun nicht füglich die sonne bezeichnen, auch VI, 20. 11. nicht, wo also nach Nav. zu interpungieren, der 'napāt' ist die sonne, die Indra verfinstert, zugleich indem er den N. eine niderlage erleiden läsz. Sāy. erkl. hat einen gewissen, wenn auch beschränkten wert. Unzulässig ist 'also zwischen N. und dem 'enkel' keinen unterschied statuieren zu wollen; mit einem worte der 'mahān pitā' ist Uṣanas Kāvya. Uṣanās Kāvya tritt mehrfach als alter ego Indra's auf, er hat ihm den keil verfertigt, mittels dessen Indra himel und erde auseinander zwingt. I. 51, 10. 11. 121, 12. V. 34, 2. Er ist also eine Tvaṣṭar ähnliche gestalt. VIII. 7, 26. komen Uṣanas und Indra zu der hōle des stieres, unter welcher prof. M. Müller die gewitterwolke versteht. Aber mit der wolke ist nichts rechtes anzufangen; 'dyāur' ist gen. abl. er brüllte (der stier) ausz furcht, wie vor Dyāus. Unter 'ukṣṇo randhram' versteht man am besten den äussersten südpunkt, das wintersolstitium. Uṣanas scheint also ursprünglich der mit Indra sich drehende himel gewesen zu sein, der den gott zu den orten (und zeiten) fñrt, wo er seine welterhaltenden taten verrichten soll.

Der sinn von X. 49, 6. wird nur verständlich ausz V. 33, 4. denn nur ausz diser stelle erhellt, dasz im zweiten verse zu 'ākaram' ausz dem ersten 'dāsam' zu ergänzen ist: 'ich bin es, der den Navavāstva auf hohem wagen, [und] wie die Vṛtra als Vrtratōter, [so] den Dāsa brach | als ich ihn sofort, wie er liecht vermerte und verbreitete, an des raumes entferntem jenseits [dazu] gemacht hatte|| es war also wol an unserer ursprünglichen übersetzung manches zu verbeszern. Disz hätten auch andere vermocht, wenn es auf dem gebiete der veden philologie der brauch wäre objektiv zu prüfen.

Die folg. (7.) str. bietet eine schwirigkeit, weil man versucht ist nirṇijaḥ (abl. statt pp: nirṇije) zu lesen: ich mache meine um-

fart mit Sûrya's raschen [rossen] zusammen, indem ich vorauszfare mit den Etaça vermöge [ihrer] kraft | da des menschen somaopfer mich geheissen hat, mit waffenschlägen den zauberischen Dâsa seiner (haut) hülle ledig zu machen || Nach str. 6. ist es klar, dasz 'Sûryasya' nachdrücklich gesagt ist, um den sinn des wortes Dâsa und den ganzen vorgang nachträglich auszer zweifel zu setzen. Oder soll man hier an eine verhinderung der mondesfinsternis denken? Das wäre 'nirñije'; Ich mache mit Sûrya's raschen die rundfahrt, vorwärtsfarend mit den Etaça's vermöge ihrer stärke | wenn des menschen somaopfer mich heisst um der schönheit [soma's, des mondes] willen den mit [seinen] waffenschlägen wirksamen Dâsa fern zu halten || Das vollmondopfer soll also nicht durch eine mondesfinsternis gestört werden? Während Indra beim neumond gleichwol die sonne verfinstert. Unwichtig wäre es freilich nicht, wenn 'nirñije' könnte beibehalten werden; so wie es doch auch wahrscheinlich ist, dasz mit str. 7. nicht wider eine sonnenfinsternis gemeint ist. Indra also verfinstert die sonne und verhindert hier die verfinsterung des mondes; eins ergänzt das andere. VI. 20, 11. *cd*: preis gegeben hast du den Navavâstva, als sklaven dem hohen vater den eigenen enkel || da die hörer wuszten, wer Nav. war und dasz unter 'mahân pitâ' Uçanâ K. zu verstehn, so brauchte der dichter nicht zu fürchten, dieselben würden unter 'anudeya' eben disen N. verstehn.

Von s. 129—154. behandelt Geldner Rgv. VII. 33. Er beginnt die übersetzung: Denn . . . Im original haben wir eine inversion, wie dieselbe mit γὰρ auch im Griechischen vorkommt; im deutschen ist sie unzulässig.

Der vf. setzt bei str. 4. Indra als den sprecher an. Wie 2. 3. 5. 6. zu verstehn, wem sie zu zuweisen sind, sieht man nicht, der vf. lässt dieselben den dichter offenbar sprechen. Die situation scheint uns ganz unvedisch gedacht; der gott soll die antwort einer deputation von Vasiṣṭha's gebend gedacht werden. Man sehe den rest an ort und stelle ein. Noch vil schlechter passt disz bei 4. Aber auch wir sind mit unserer übersetzung von 'abhi pra manduḥ' der situation nicht gerecht geworden. Nach der ganzen situation und dem charakter hohes selbstbewusstseins ihrer priesterwürde kann 1—6. nur von Vasiṣṭha selber, dem haupte der familie gesprochen worden sein. Indra bleibt im hintergrunde, er versteht sich gleichsam mit den Vasiṣṭha's von selbst. Es kann daher 'abhi pra manduḥ' nur bedeuten 'sie haben überredet' (vgl. V. 4, 1. VIII. 12, 13.), 'ajoṣayan'.

Wir haben also hier die antwort Vasiṣṭha's an den somapravāka, der die Vasiṣṭha zum offer ladete.

Nebensächliches, wie die übersetzung von 'pānta' wollen wir übergehn. Wenn aber als der flusz der Sindhu genannt wird, so müssen wir doch fragen: wo ist der Sindhu, und wo war Bheda? Wenn Vasiṣṭha 'kanzler' (!) der Bharata wurde und 'die untertanen der Tṛtsus die überhand bekamen', so ist disz nicht nur keine passende sondern auch keine richtige übersetzung.

Str. 9. ist 'abhi sam čaranti' übersetzt 'sie traten ein'; disz ist nicht der sinn weder der form noch dem inhalte nach. Aber um 'sahasravalcam' auf 'paridhih' beziehn zu können, muszte das praesens ein praeteritum werden. Es ist bezug zu nemen auf I. 24, 7. abudhne rājā varuṇo vanasya ūrdhvam stūpam dadate pūtakṣaḥ | ničināḥ sthur upari budhna eṣām asme antar nihitāḥ ketavaḥsyuḥ || Dasz ferner die Vas. den Apsaras gehuldigt hätten, ist gar nicht war, und kann nicht war sein. Vasiṣṭha ist nur in sofern son der Urvaçi, als die götter ihn ausz ihrer liebe zu ihr gezeugt haben; die Vasiṣṭha sind nur die fortsetzung des geschlechtes, sie sind die abkömmlinge; sie sind hergekommen von der Apsaras (nicht hingegangen zu ihnen), indem sie sich weiter zeugten. Wenn Vasiṣṭha den faden, sagen wir, nicht fortgesponnen hätte, so wären keine Vasiṣṭha. Schon der plural, der nötig ist, bei des vf. auffassung, verbietet dieselbe gänzlich. Es handelt sich ja blosz um die Urvaçi.

Der erklärung, die s. 142. gegeben wird, widerspricht der tempus unterschied 'vayanto' und 'vayiṣyan' ebenso wie der des numerus: *vayiṣyan jajñe*, also das fortweben geschah nach der geburt, und gilt vom ahnherrn. Heiszt es vorher 'vayantaḥ upasedur' so ist nur gemeint, indem sie fort webten, sind sie von der Apsaras bisz zu uns gekomen; ja wenn es hiesze 'vayiṣyanta upaseduḥ', dann wäre das richtig, was der vf. sagt. Nach dem vf. müszte 'vayantaḥ, y. t. p. und 'vayiṣyan' verschiedene bedeutung haben, während zu unserer erklärung tempus und numerus passt. Der ahnherr ist 'vayiṣyan' die abkömmlige sind vayantaḥ. Wenn es also heiszt 'vayiṣyan jajñe' so heiszt disz: auctor generis stirpem propagaturus natus est; dagegen 'vayanta upaseduḥ' propagantes stirpem ad nos pervenerunt. Es ist der gegensatz, der hervorgehoben wird: geboren von der Aps. her, um die Yamahülle weiter zu weben (Vgl. weg. upa sad VIII. 47, 16. I. 65, 2. VI. 57, 2. X. 61, 9. 99, 8.); ein anderer zwischen str. 9. c d und a b: sie stehn noch im geistigen verker mit dem tausendstraligen, obwol sie die Yamahülle weiter webend zu uns gekomen

sind. Ein weiterer beweis ligt in *viçás* 10. das nicht acc. pl. ist, wie der vf. oneweiters voraussetzt.

Die bedeutung 'kette' kann nur in 'tataḥ' gesucht werden, da 'paridhiḥ' doch nicht disz bedeuten kann. Also der von Yama gesponnene leib muszte durch einen einschlag fest gewoben werden, und als einer, der disz tun würde, entstand Vasiṣṭha von seiten durch die wirkung der Apsaras, 'pari' nicht 'prajajñe'. Ebenso ungenau ist *vidyuto jyotiḥ pari samjihānam* übersetzt. Die *Urvaçi* selber ist der blitz.

Was *Tṛtsu* und *Bharata* betrifft, so haben wir über den unterschied der beiden benennungen bereits oben gesprochen.

Ser ansprechend wäre 10. 'tatte janmotāikam . . .' übersetzt: disz war deine geburt, und eine als . . . aber der accent von 'viçāḥ' verbietet uns disz. Im ersten verse dürfte die construction anders sein, als biszher angenommen: liechtgestalt aus dem blitze sich formend (der Apsaras) [war es], wie dich erblickten *Mitra* und *Varuṇa* | und das war deine einzige geburt, dasz *Agastya* dich her von deinem stamme brachte || Also *Geldner* hat insofern recht, als er *janma* auf das folgende bezieht, worauf die correlation 'tat-yat' ja hinweist; dagegen wird die beziehung auf das andere geradezu abgelenkt durch die definition, dasz was M. u. V. gesehn haben, kein 'janma' war, sondern *jyotiḥ vidy utaḥ pari samjihānam*. Immerhin bleibt die faszung von *pāda d* unklar; man musz die worte verstehn 'dasz du und *Agastya* von eurem stamme herkamt', also dise faszung nur beliebt ward, um von *Vasiṣṭha* auf *Agastya*, den man doch nicht übergehn konnte, zu komen. *Agastya* war, wie der vf. richtig bemerkt, der ältere (str. 13.), und es scheint, dasz mit 'āhuḥ' eben auf *Agastya* als gewärtsmaun für die sage hingewiesen wird. Der allein konnte es wiszen, man konnte ihm glauben; er nam nur für sich das vorrecht der erstgeburt in anspruch; dasz zwei geboren wurden, ligt offenbar in der zweiseit *Varuna* und *Mitra*.

Dasz der 'ukthabhṛt' und der 'sāmabhṛt' identisch sind mit dem gleich darauf genannten steine, läszt sich freilich nicht beweisen; aber es ist die vedische auffaszung in dichterischem gewande. Bei dem somapressen werden *uktha* und *sāma* recitiert und gesungen, daher kann, wenn man es nicht auf absonderliches abgesehn hat, das eine von dem andern nicht getrennt werden, ganz besonders da ja ausz der ganzen stelle klar wird, ein wie groszer nachdruck auf den stein gelegt wird; *Vasiṣṭha* bringt seine presssteine oder wenigstens den obern, mit welchem der soma geschlagen wird.

Es ist wol überflüssig auf das oft erwähnte singen der presssteine hinzuweisen. An solchen dingen soll nicht immer von neuem und zu so höchst problematischem gewinne gerüttelt werden.

Wir finden in dem, was über dises sūktam gesagt wird, vil des nützlichen und interessanten, eine eingehnde besprechung von all disem würde zu weit füren. Merkwürdig ist, dasz der vf. s. 146. anm. 1. bemerkt: dasz dem Rv. im groszen und ganzen die kasten noch unbekannt seien, ist eine unbewiesene annahme. Disz ist etwas stark. Wir meinen, es ist nicht nur eine unbewiesene sondern so vollständig widerlegte annahme, dasz es sich gar nicht mer verlont, davon zu sprechen, wofern ein zeitraum von circa 12—14 jaren (solange ist mindestens her, seit wir zuerst den beweis gefürt haben) für gelerte köpfe hinreicht, einen methodisch sachlich streng und eingehnd gefürten beweis zu begreifen.

Wie eilig hat es der vf. die leser aufzuklären! Er mutet ihnen zu, dasz sie von all dem, was wir darüber zu dreien verschiedenen malen data opera auszuführen geschrieben haben, nichts wissen! Aber die Maghavan freilich, die sind nicht Rājanyas sondern könige! alles könige mit kron und scepter! denn die tradition sagt so. Die tradition war aber in derselben lage, wie die europaeischen gelerten bis von anderthalb jarzehnten; sie hatte gänzlich vergeszen, was Maghavan bedeutete. Da es aber jedenfalls einen 'groszen mann' bedeutete, so sagte man 'rājā', wie in Italien der bauer von jedem gröszern grab sagt, es sei das eines 'console'. Abgesehn davon, dasz rājā im Indischen nicht mer bedeutet als bei Homer βασιλεύς. Aber dasz es eine klasse bezeichnete, ist so sicher; wie bei ṛṣi oder vipra. Was gewinnt denn der vf. durch solches treiben? Was gewinnt die wissenschaft?

Was der vf. über die schwirigkeit sagt, die verwendung der Rgvedalieder von dem standpunkte des spätern rituals zu begreifen (man könnte nahezu von einer unmöglichkeit sprechen), ist war, freilich (und niemand wird disz als vorwurf ansehen) nicht völlig aufklärend. Wir haben angenommen, dasz die hymnen an die stelle der offenbar ältern und einfacheren 'nivid' getreten sind. Aber so einfach dise erklärung scheint, so reicht sie doch nicht entfernt aus. Man darf nur die lieder, eines nach dem andern, her nemen, und versuchen in konkreter weise denselben eine stelle anzuweisen, und man wird ratlos bleiben. Unzweifelhaft musz es eine reihe von opfern gegeben haben, die bald nach der blüte der sūkta poesie, durch andere formen verdrängt worden sind. Villeicht hatten die Maghavan

ganz eigene formen des opfers, und ist in unsern br̥hmana's überwiegend auf das ritual der br̥hmanenkaste rücksicht genommen.

S. 155—179. erörtert der vf. die bedeutung von 'prapitva', und komt zu folgendem resultat: start, anlauf, vorlauf vorsprung insbesondere der entscheidende anlauf und vorsprung, entscheidung, das aufs zil zugehn, höchste eile, die vorgerückte tageszeit. Es würde disz an lateinisch 'properare' manen. Aber wenn wir bei 'start' bleiben, so bedeutet disz vorlauf, das jemandem den rang ablaufen, doch nur in der verbindung 'to get the start of somebody'; an und für sich bedeutet es doch nur den 'ansprung' es ist eben der 'advantage in the beginning or first stage of something' ist also nicht entscheidend.

Im wesentlichen hat sich der vf. den weg zum verständnisse selber dadurch verlegt, dasz er in einem fort von einem wettlaufe mit der sonne, um die sonne, spricht, one eine andere erklärung davon zu geben, als die erfindung, die s. 175. 176. steht, dasz die Asura in ihrem übermute jagd auf die sonne machen wollen, um sie zu rauben. Dasz der raub der sonne nur eine sonnenfinsternis bedeuten kann, das einzugestehn hütet sich der vf. Die entscheidende stelle IV. 16, 14. wird nicht besprochen, sondern nur einmal (upāke) flüchtig, damit sie nicht ganz fele, gestreift. Ebenso IV. 23, 2. V. 33, 4. X. 138, 3—4. (flüchtig berürt s. 172.) alle dise charakteristischen stellen bleiben unbesprochen, so eilig hat es der vf. von dem 'wettrennen mit der sonne' zu sprechen, und möglichst vil sporttermini anzubringen! Er geht bisz hart an den punkt, wo er das richtige sagen musz, aber das richtige auszusprechen fällt ihm nicht ein.

Es felt auch sonst nicht an mancherlei, was einfach unmöglich ist; so soll VII. 17, 9. 'ācuç çaned abhipitvam jagāma' bedeuten 'auch der schnelle kam nicht mer zur rast' gemeint ist 'nicht an das ende seiner fart'. I. 189, 7. soll 'prapitve abhipitve' sein sovil wie 'k̥seme yoge': bei kampf und rast'. Ausz str. 3. sehn wir, dasz es den leuten des sprechers schlecht gieng, der vf. übersetzt 'veši prapitve manušo yajatra' du lenkst im kampf die menschen' und 'abhipitve çasyo manave bhūh' in der rast bist du dem menschen' folgsam'; aber wir zweifeln, dasz der gegensatz wirklich beabsichtigt ist, den der vf. hier findet. Denn Agni ist offenbar seinen (imaginären) pflichten den sprechern gegenüber nicht nachgekommen; sonst könnte es ihnen ja nicht schlecht gehn! Der sinn kann nur sein: 'morgens besuchst du uns, und abends musz man dir vorwürfe machen

dich zu rechtweisen, du den seine freunde noch dazu glänzend aus-schmücken müßen'. Oder wenn der vf. will, kann man ja vielleicht übersetzen: beim start besuchst du uns, und wenn es zum finish kommt, musz man dich tadeln etc. Dasz aber 'prapitve ahnaḥ' nicht den beginn des tages bedeute, hat der vf. nicht bewiesen, denn seine bedenken dagegen sind ganz unstichhaltig. Wenn 'prapitve ahnaḥ' den frühen tag oder den frühen vormittag bezeichnet, warum soll nicht 'prapitve apiḥarvare' (s. 174.) den frühen abend nachmittag bedeuten; unterstützen sich diese beiden angaben nicht geradezu gegenseitig? 'Der kampf mit den dämonen und der wetlauf (es ist weder ein kampf mit *dämonen*, noch ein *wetlauf* zu verstehn)' sagt der vf. musz nach dem gange der eräugnisse (!) zu verschiedenen zeiten statt gefunden haben; bei beiden aber wird der 'prapitva' erwähnt'. Wir sagen, da beide eräugnisse enge zusammenhangen, so ist disz, was immer 'prapitva' bedeutet, nicht verwunderlich. Mann kann nicht 'prapi-tva von lat. 'prope' trennen.

Nebenbei wird von 'vi' gehandelt, wir glauben, disz war überflüssig, auch ist nicht alles richtig; so IV. 3, 13. gerade das entgegengesetzte ist der sinn (der vf. 'tilge nicht die schuld eines falschen bruders' d. i. wie er erklärt: mach' ihn kinderlos!). Der sinn musz, dem zusammenhang gemäsz, sein: strafe auch den nicht von den uns nahestehnden, der unerlich gegen dich war, damit nicht wir auch (wie ja unvermeidlich wäre!) unter seiner strafe mit zu leiden haben.

In str. 22. von III. 53. sieht der vf. die schilderung von Çakti's todeskampf; möglich, aber verständlich wird die str. dadurch nicht. Es scheinen vilmer sprüchwörter zu sein: für onmächtige wut, die sich in törichten versuchen erschöpft. Das zerreißen einer blüte ist wirkungslos zwecklos; und das wallen und schäumen eines siedenden topfes ist ein so gewöhnliches bild kleinliches zornes, onmächtiger wut, dasz es schwer wird, an etwas anderes zu denken; ganz besonders da das 'paraçum çid vitapati' sich gar nicht mit jener hypothese in einklang bringen läsz, dagegen mit *çimbalam çid* etc. wol. Der sinn ist: 'eine axt macht er sogar noch heisz und eine *çimbala-blüte* nur zerhaut er'; çit ist ironisch, 'sogar die axt macht er noch heisz, eine blume gar nur zerhaut er damit, er schäumt wie ein siedender topf. Damit ist wol die ansicht des vf. widerlegt.

Nicht minder 'far fetched' ist die erklärang von 23. 24. Viçvâ-mitra soll andeuten, dasz er die schuld seiner niderlage dem könig Sudâs zuschreibe, der ungeschickten leitung desselben, und der zu-

mutung sich mit einem so inferioren gegner in einen kampf einzulassen. Der Ṛgv. setze die erzählung Śadgurnçīṣya's voraus, darnach Çakti Viçvāmītra besiegt habe, Viçvāmītra bei Jamadagni eine neue redkunst erlangt, und hierauf Çakti im walde verbrennen lässt. Dasz die hierauf bezogene anspielung nur auf missverständnis beruht, haben wir oben dargetan. Die interpretation von 22. 23. wäre interessant und annembar, wenn nicht doch auch sie auf unüberwindliche schwirigkeiten stiesze. So ist es rein unmöglich, dasz die worte 'na sāyakasya çikīte janāsaḥ' bedeuten sollen: 'er wuzte nicht, was ein pfeil ist' d. i. er wuzte nicht, dasz ein gutes pferd so schnell und geradelos wie ein pfeil fliegt. Dasz dagegen 'lodha' eine pferderace bezeichnete, ist möglich, nicht mer; was lässt sich damit anfangen? Aber die unsicherheit von 'lodha' macht auch 'sāyaka' ungewis. Die erklärang von 'apapitva' wird durch den gebrauch von 'ha' hiyate' zurückbleiben, motiviert; aber 'hiyate' ist hiyate, und 'apapitva' apapitva. 'Sie reiten ihr eigenes ross, als ob es ein fremdes wäre' so ungeschickt'; sie füren es beim rennen im kreise herum' ersteres unwarscheinlich, der sinn ist vil eher der entgegengesetzte, letzteres entschieden falsch.

Im ganzen scheinen uns die zwei str. weit eher auf einen sig als auf eine niderlage Viçvāmītra's zu deuten.

Wir möchten auch hier wenigstens zum teil sprüchwörtliche redensarten suchen; 'sāyaka' kann wol volkstümliches hypokoristikon von 'sāyam' sein: man hat nicht an den abend gedacht (d. i. an das ende). Darum kann wol, wie Sāyaṇa meint, die beziehung auf den řṣi in 'lodha' ligen: sie füren den lodha hinweg (möglichlicher weise Çakti wie der vf. meint), ihn für ein vieh achtend. [ganz natürlich denn] das untüchtige ross lässt man nicht mit dem renner laufen, noch spannt man vor das pferd den esel. Pāda c: sie schicken ein fremdes ross (mich) nicht ihr eigenes in den wettkampf, eins das der bogensene schnellkraft hat, füren sie in die ban || Es kann aber doch 'lodha' ein reizendes tier sein, und disz ist weit warscheinlicher, als dasz es eine pferderace bezeichnet hätte. Die somakrayaṇi soll lodhakarṇi sein; offenbar kleinorig; nun haben die katzenarten kleine zierliche oren: katzenorig. Lodha wäre wol eine pferderace mit zierlichen oren gewesen; aber wie unwarscheinlich! Wäre lodha zu schreiben, so böte sich av. raoḷa. Ebenso musz denn auch 'apapitvam' und 'prapitvam' auf das verhältnis Viçvāmītra's zu den Bharata gehn; Dise söne, o Indra, waren für die ferne nicht

für die nähe gesinnt (für mich, nicht für Vasiṣṭha): τὰ πόρρωθεν ἔσφρόνονν οὐ τὰ ἐγγύθεν.

Wir haben also für 'prapitvam' ausz mereren bedeutungsvollen stellen, wir meinen, mit annembarer sicherheit einen von dem biszher angenommenen nicht verschiedenen sinn constatiert.

Nun komt der dämonen kampf, das rennen mit der sonne (!) und das rad der sonne. Der vf. stellt zunächst den mythus klar. Es seien zwei verschiedene 'wettrennen' mit respektive um den Sūrya, welche scharf auseinander zu halten. Wenn man aber liset, was der vf. s. 164. s. 170. von der mitte an, 171, 172. und das fig. schreibt, so kann man nicht sagen, dasz er selbst disz tue.

Beidemale entscheidet Indra das 'rennen' zu ungunsten des Sūrya. Das erste mal ist Etaça der siger, . . . Sūrya wollte sein liecht den menschen entziehn, ausz furcht vor den ihm nachsetzenden dämonen. Indra (sein ross Etaça) setzt beiden nach, schleudert die dämonen zuerst in den abgrund, sodann holt er auch den vorausz eilenden Sūrya ein.

Es ist evident dasz der vf. seine schilderung einigermaszen nach VIII. 85, 13—15. entworfen hat; er konnte nicht ahnen, dasz auch da von einer sonnenfinsternis die rede ist; ja dasz dise stelle einer der wichtigsten belege für unsere these werden würde. Das köstliche ist aber, dasz der wirkliche concurrent der sonne, der mond, nicht mit einem wort erwähnt wird. Übrigens ist es unbegreiflich, wie überhaupt die vorstellung eines wettrennens durch die texte soll gerechtfertigt werden, die nur von einem kampf wissen. Und IV. 28, (2.) wird auszdrücklich der mond (soma) als bundesgenosse Indra's genannt. So etwas ist allerdings eine leistung eigener art. Auf solche weise soll den vedischen studien aufgeholfen werden! Abhî Dillî dūr hai!

Ein mythus ist disz, aber des vf.'s eigentum. So zwecklos dichtete man in der alten zeit keinen mythus. Denn man vergesse doch nicht, was der vf. ganz und gar ausz dem auge verloren zu haben scheint. Der wagen und die pferde Indra's und Sūrya's waren den damaligen ṛṣi's genau so bildlich, wie unsern dichtern, wenn sie von einem sonnenwagen oder sonnenross oder sonnenrad sprechen. Keiner dachte, dasz die sonne ein wirklicher wagen von pferden gezogen wäre! Damit allein ist die annahme widerlegt, verständige leute, leute, die ihren zeitgenossen überlegen, die träger alles wizens und der gedanke der damaligen in der abstraktion und reflexion schon zimlich weit vorgeschrittenen welt, hätten dergleichen fabuliert,

wenn darin nicht die beziehung auf tatsächliches gelegen hätte, und zwar auf tatsächliches, das wenn es auch nicht von weit reichender wirkung und bedeutung war, doch einen tiefen und dauernden ein-druck gemacht hatte. So weit zurück waren diese leute nicht, dasz sie mythen einfach erfunden hätten zu gar keinem zwecke. Sowenig der mythos von den R̥bhū einfach zur unterhaltung von kindischen leuten erdacht worden ist, so wenig kann disz von dem vorliegenden gelten. Wir können also gar nicht den mythos, wie der vf. will, klar stellen, wenn wir nicht wissen, was damit beabsichtigt ist. Der sinn des mythos ist aber nicht die äuszer form, in welcher derselbe gegeben wird. Weisz disz Prof. Geldner nicht? wir meinen er weisz disz, so gut wie irgend ein anderer.

Nun bringt der vf. die übersetzung von V. 29, 5. I. 121, 13. V. 31' 11. abgesehen von geringen unterschieden stimmen diese widergaben mit unsern in unserer abhandlung über die sonnenfinsternisse im R̥gveda; was der vf. über *nāyam* (anm. 1. s. 162) stimmt keineswegs für seine widergabe von *nāyam*, auch müszte er übersetzen 'er trug [davon]'; es ist 'nāyam' wol 'die führung übernehmend' to take the lead; nicht minder verfehlt ist *samr̥ṇāti* übersetzt: 'er hält es durch'. Es ist der entscheidung (dem *p̥urvam kartum paritak-myāyān*) voranzgehende moment, wo beide wagen 'a breast' laufen, wie wir disz, in unserer abh. (s. o.) erklärt haben. Soweit ist vf. uns gegenüber I. 121, 13. im recht, als auch hier Etaça als Indra's ross zu verstehn ist. (Aber IV. 30, 6. kann sich auf dieses 'rennen' nicht beziehn.)

Da jedoch Sāy. Etaçaḥ mit Etaçāya erklärt, so gab es wol eine lesart: Etaçe [samr̥ṇāti] und bharacçakra wäre ein wort = Sūrya, so dasz auch I. 121, 13. zu übersetzen wäre: 'du unter den helden brachtest zum stillstand des Svar fale rosse, den radträger der Etaça, indem er die führung übernahm'; V. 31, 11. kann 'ratham' natürlich nur Indra's nicht Svar's wagen sein: selbst der sonne voraus hat er seinen wagen bei der entscheidenden wendung gebracht, obwol er hinterdrein seinen anlauf genommen hatte | den radträger (nagelt er fest an den Etaça) macht er zusammen stossen mit Etaça | vor ihm denselben stellend (wenn er denselben ganz verfinstert hat), wird er unsern ganzen willen für sich gewinnen || Sāyana berücksichtigte villeicht gar nicht, dasz der ältere commentar, der ihm vorlag, und villeicht auch keinen text hatte, mit Etaçāya nicht die erklärung von Etaçaḥ sondern die von Etaçe beabsichtigte. Es hat diese auffassung die volle evidenz des richtigen.

Nun kommt die schilderung des zweiten 'rennens', über dessen angebliche bedeutung wir gleich zu anfang referiert haben. Hier möchten wir bemerken, dasz wenn in verbindung mit Indra der wind Vāyu, Vāta und seine rosse eine so grosze rolle spilen, disz wol darin ligt, dasz man in dem winde die das all bewegende kraft überhaupt sah, oder umgekeret die bewegung der himelkörper sich nicht anders als durch wind geschehend denken konnte (ῥοπή). Ähnlich ist die rolle des Vayu in der Avesta. S. pag. 103.

X. 22, 6. erklärt der vf. 'gmantâ' für Indra und Kutsa, und als den aufgesuchten Uçana: *parâkâd divaçta gmaçta* eben in beziehung je auf Indra und Kutsa gesagt. Doch kann Uçana nicht als 'marta' gedacht werden, während *parâkâd d. ça g. ça* bedeutet 'ausz unendlicher ferne; da im folgenden str. 7. 8. ausdrücklich an Indra die bitte gerichtet wird, er möge den Çuşna töten, so kann disz nur Kutsa in den mund gelegt werden, und diser musz es sein, der mit martya str. 6. gemeint ist.

Das verhältnis der unflectierten (der vf. sagt imperativ) zu den flectierten verbalformen, wird ser schön illustriert durch VI. 31, 3. yudhya -daça-mušāyaḥ-aviveḥ; hier sieht man, dasz der sprecher die wirkliche grammatische funktion der beiden ersten verba durch die zwei folgenden immer deutlicher bestimmt hat; gerade zu absurd wäre es daher in abhiyudhya und in daça imperative zu sehn. Ähnlich V. 83, 10. *avaršr varšam ud ušu grbhāya akar dhanvāni ati etavāu | aḥjana ośadhīr bhojanāya kam uta prajābhyo avido manīśām |* VI. 61, 3. *sarasvati devanido nibarhaya prajā-māyinaḥ || uta kītibhyo avanīr avindo asravaḥ — ||* in all disen und ähnlichen fällen siht man, dasz der sprecher darauf bedacht ist, die undeutlichkeit zu vermeiden, niemand, qui quidem sana mente est, wird den sprecher beim wort nemen, um ausz seinen worten unmögliches und widersinniges zu erzwingen, wo der widersinn durchaus nicht demselben vorgeworfen werden kann. Die schwierigste stelle I. 174, 5. (wegen *vṛhatād*) erklärt sich leicht, wenn wir trennen 'vṛhat ād', wozu die stellen, I. 71, 3. (33, 1.) II. 5, 7. IV. 23, 6. 30, 7. V. 30, 8. (85, 4.) VII. 64, 3. 66, 11. 71, 3. vollkomen berechtigten.

S. 169. spricht vf. von den schwierigkeiten, welche die declination von Uçanas macht; Uçanâ überall als instrum. zu nemen ist nicht gerechtfertigt; bekanntlich findet es sich oft, dasz zum verbum im dual oder plur. nur ein odes das andere der zwei oder mereren subjecte gesetzt wird, andeutungsweise, damit der hörer die übrigen (notorischen) mit denke. So ist Uçanâ VIII. 7, 26. V. 29, 9. 31, 8.

und selbst I. 130, 9. gewis nom. si. Bei notorischen dingen nimt der ausdruck leicht flüchtigkeit an. IV. 17, 14. übersetzt vf. 'iṣanat' mit 'er schlenkerte' dergl. ist bedauerlich; 'ni khidat' = 'niāirayat' (wo zu man vergleiche V. 34, 6. *vitvakṣaṇaḥ-ḥakramāsajāḥ*, wo *ḥakram* als objekt auch zum ersten worte gehört *ḥakramvitvakṣaṇaḥ* vill. 'abdreher des rades').

Doch kann es nur missverstandenes partic. sein: 'diser hat das eilende sonnenrad, [und] den Etaça, nachdem er erlamt, zum stehn gebracht' denn 'sasṛmāna' kann nicht von 'sṛ' komen, was die um die gramatischen regeln so ser besorgten gelerten doch nicht auszer acht laszen sollten. Das folgende bleibt dunkel; der vf. setzt wie wir die les. *kṛṣṇe* voraus, construiert aber unzulässig: '*kṛṣṇe budhne tvaçaḥ*' und '*rajaso yonāu*' letzteres haben wir in unserer cit. abh. auszdrücklich und mit gutem rechte verworfen. Es kann nur chiasmisch construiert werden: '*tvaço-yonāu, budhne rajasah*'; *kṛṣṇe* (wenn wegen 'asiknyām' 15. so zu schreiben) ist zu *yonāu* (für *kṛṣṇāyāstvaço y^o*), und zu '*budhne r^o*' zu construiieren; *juhurāṇaḥ* kann nur der sonnen-gott sein: 'geschädigt reiszt er ihn an den ort der schwarzen haut an dises raumes boden' insofern der mond ja mit der sonne zugleich verfinstert wird. Zu verstehn ist wol: *ā kṛṣṇe kṛṣṇāyās tvaço yonāu*, weil *Āditya Dāsa*.

Bleibt man bei der p. l. *kṛṣṇaḥ*, so kann disz nur *Sūryah* sein, der durch den mond geschädigt, denselben gleichsam ins verderben zieht, wobei zu *tvaçaḥ* notwendig *kṛṣṇāyāḥ* zu ergänzen ist, da dasselbe sonst beziehungslos wāre. Ob nicht *yoni* fem. sein könnte, mag dahin steh; dann liesze sich *asiknyām* mit dem ja nichts anzufangen, verwenden. Eine änderung *asiknyāḥ* empfiehlt sich nicht. Da eben *Āditya* hier als *yoni* der *Dāsa* erscheint, so dürfte letztere erklärung schlieszlich nicht von der hand zu weisen sein, während man sagen kann, dasz *kṛṣṇe budhne tvaçaḥ* überflüssig deutlich wāre.

Der vf. übersetzt: er sprengt ihn, eine finte gebrauchend, in den schwarzen abgrund des schlauches, in den schosz dises dunkels (nämlich den dämon); dise letztere erklärung überrascht uns, und lässt uns völlig ratlos. Welchen dämon? Die ganze übersetzung bleibt aber unverständlich, weil wir nicht wiszen, was gemeint sein soll. Von einer finte ist keine spur. '*Rajaso budhnaḥ*' ist höchst warscheinlich nichts als die sonne: *Agni* ist bote von himel und erde nach dem '*budhno rajasah*'; IV. 1, 11. steckt er '*apād aḥirśā*' one fusz one kopf *maho budhe rajaso asya yonāu-ṛsabhasya nīḷe* | so ist

auch I. 52, 6. zu verstehn. Indra befindet sich in der sonne. Vgl. auch I. 24, 7.

Neben bei gesagt übersetzt der vf. *saratham* s. 170. 172. 'auf gleichem wagen'; es bedeutet nur 'zusammen mit; 'viçvâyu' von 'viçva + âyu' abzuleiten, ist ein aberglaube, dem wir längst entsagt haben; ist etwa *madhyâyu aghâyu vrkâyu sumnâyu rtâyu samâyu* neben *rtâyu sumnâyu* ebenfalls mit 'âyu' zusammengesetzt? *viçvâyu* ist also = *viçvam*. Man s. n. bei Justi unter *viçpâyu*.

Nun komt die behandlung der vier *prapitva*-stellen (s. 173.). Mit jemandem, der 'daça' und 'abhiyudhya' für imperative hält, ist nicht zu reden. Die schwierigste stelle ist I. 130, 9. unlösbar, weil 'vâçam' acc. von 'vâk' sein soll: 'im entscheidungsrennen raubt Aruṇa die stimme, er raubt sie ganz mit aller macht'; so was lässt sich sagen schreiben und drucken, aber einen sinn hat es nicht; wie vollends Aruṇa hier der wagenlenker Sûrya's soll sein können, übersteigt unser villeicht zu beschränktes faszungsvermögen. Nach der epochalen ungeahnten entdeckung, die uns früher mitgeteilt worden ist, könnte ja *prapitve'* zum voraus gehnden versglide gezogen worden. Dann könnte der 'vâçam mûşâyân' als 'vâçamyama' gefaszt werden; der lenker eifert nicht mer durch seinen zuruf die pferde an — aber was machen wir dann mit *içānaḥ*? *içānaḥ* ist I. 175, 4. offenbar Indra, und 'muşâyah' wird von Indra's sonnenradraub gesagt! Dagegen heiszt das rad IV. 28, 2. *adhi śṇunâ bṛhatâ vartamānam*, IV. 17, 14. '*iṣānat*' warscheinlich partic. praes. wie wir oben vermutet haben. Mit der 'vâk' ist es also nichts; es rollt das rad Svar's in das handgemenge, und der gott 'āmûşâyati' dasselbe. Es müszte denn '*prapitve vâçam*' parenthetisch unabhängig mit *çakram* als subject gedacht werden 'während es zum morgen heran rollt'; für den sinn wäre es das beszere, doch die construction etwas hart. Einfacher ist es *prapitve-vaç* als compositum zu nemen acc. *prapitve vâçam* (starke form): disz verlangt der sinn gebieterisch ebenso als objekt wie Aruṇaḥ als subjekt. Aruṇa ist aber ganz specifisch Indra s. uns komm. zu 524. IV. 24, 10. und auch *jâta ojasâ* weist auf den durch die betätigte kraft gewonnenen sig Indra's. Noch ist zu bedenken, ob nicht auch 'muşâyati' technischer ausdruck war.

S. 176. schildert der vf. wie er sich die sache denkt: so entwickelt sich auf erden und in der luftregion eine groszartige *parforcejagd*, wobei drei parteien auf dem plan erscheinen, voraus die fliehende sonne, von den dâmonen verfolgt, und hinterdrein Indra mit Kutsa, um beide einzuholen. Noch vor mittag hat Indra die

dämonen abgefangen, und zerschmettert in den abgrund geworfen trotz der gegnerischen listen. Aber die erschreckte sonne flieht weiter, und es gilt sie noch rechtzeitig d. h. vor abend einzuholen. Bald ist I. ihr ganz nahe, und nun beginnt der 'prapitva' zwischen diesen beiden. Auch hier bleibt Indra, der den rat des Uçanas befolgt, der siger des tages.

Diese entdeckung wird mit triumphierender miene zum besten gegeben; denn der vf. gibt sich weiter keine mühe, einen sinn heraus zu finden. Ein kampf von dreien gegeneinander! Eines wundert uns: wie der vf. die schilderung umkert. Denn nur IV. 16. werden beide eräugnisse in der folge dargestellt, in welcher er dieselben gibt; und selbst da ist die beabsichtigte gleichzeitigkeit evident. Sonst geht der sonnenradraub voraus. V. 29, 9. 10. ist der sonnenradraub geradezu eingeschoben in die schilderung des Çuṣṇakampfes. Man vgl. I. 121, 13. 174, 5. 175, 4. IV. 28, 2. X. 138, 3. 4.

Zu der bedeutung von 'prapitva' zurückkerend, beruft sich der vf. auf VII. 41, 4. utedānim bhagavantāḥ syāma uta prapitve uta madhye ahnām | utoditā-sūryasya . . . || da soll *idānim* = *prātar*, *prapitve* der spätnachmittag sein.

Dass die hineinschiebung des spätnachmittags zwischen morgen und mittag reine willkür ist, bedarf keines commentars. Es kann 'idānim' hier nur allgemein 'jetzt, nunmehr' gemeint sein, und zwar am morgen am mittag am abend d. i. zu den zeiten, wo den göttern geopfert wird (sind sie nicht 'bhagavantāḥ', so können sie nicht opfern). Wir erinnern uns, dass X. 49, 6. wo dieselbe finsternis, wie I. 130, 9. IV. 16, 12. (28, 2.) VI. 31, 3. gemeint ist, die sonne 'vardhayan prathayan roçanā' heisst, eine zeit gemeint ist, wo das licht derselben sich noch weiter verbreitet und an intensität zunimmt, was an den meisten stellen mit 'prapitve' IV. 28, 2. mit 'purā madhyadināt' gegeben ist. Also nichts weniger als der späte nachmittag! Das avest. 'rapinvata' gehört wol 'pra-āp-nu', erklärt also nichts.

Die bemerkungen über 'admasad' sind interessant und hübsch; sie widerlegen aber nicht, dass *admasad* = *atithiḥ*, eine bedeutung, die wir für VIII. 44, 29. doch in anspruch nehmen; ist doch der *viprah* überhaupt der eigentliche *atithiḥ*. Aber zu I. 124, 4. ist die bemerkung wertvoll; auch zu VI. 30, 3.

Vedyā erklärt Geldner als kunst kunstfertigkeit gewandtheit schlagfertigkeit geistesgegenwart; 'vedyābhir': mit einem schlage, was letzteres uns verdächtig vorkommt. Dann kommt eine übersetzung von X. 33. ein brahmodyam Çatbr. XI. 4, 1. dann wird 'sima' behandelt,

das 'selbst' bedeuten soll. Die bedeutung passt meist (nicht überall gleich gut), doch bleibt noch das bedenken, wie das pronomen zu diser bedeutung gekommen sein soll. Dann 'sumat' 'ogana'.

Unstreitig haben die vf. vil interessantes nützliches material gebracht; ihre eigenen anwendungen davon können wir nur selten billigen.

Bombay Sanskrit Series No XLI Handbuch to the Study of the Rigveda by Peter Peterson MA. Bombay Government Central Book Depôt 1890.

Das 1. heft enthält Sâyana's vorrede zu seinem commentar und disen selbst zu den drei ersten sũkta's des ersten mandala, nach einem neuen manuscripte. Beigegeben ist die übersetzung der vorrede, welche gewis allseitige anerkennung finden wird. Der zweite teil enthält das 7. mandala mit dem commentar, wobei gleichfalls einige neue handschriften benützt worden sind. Beide hefte sind mit kritischen anmerkungen versehen.

Ein dritter teil wird die anmerkungen und die übersetzung dises 7. m. enthalten.



VII.

Listář veřejného notáře ve 14. století.

Z rukopisu c. k. veř. a univers. knihovny Pražské

vydal Ferd. Tadra.

Předloženo dne 13. října 1890.

Úvod.

O rukopise c. k. veřejné a universitní knihovny Pražské (Sign. IV. A. 5.), z něhož přiloženou tuto sbírku listin veřejnosti podáváme, již při dvou příležitostech jsme zmínku učinili: poprvé při formuláři Jana ze Středy¹⁾, kdež jsme z téhož rukopisu vydali část listin, které v něm pod titulem „Cancellaria officialis Sanderi Olomucensis“ přepsány jsou, a podruhé ve článku „Příspěvky k dějinám university Pražské ve 14. století“ otištěném ve Věstníku král. Č. společnosti nauk pro r. 1890. Můžeme se tedy o rukopise samém na tomto místě již jen krátce zmíniti.

Rukopis náš čítá celkem 164 listů papírových ve velkém 4°; obsah jeho jest následující: 1. Nejmenovaného autora „Libellus ordinis iudiciarii“ (však necelý); 2. Formulář, obsahující značný počet listin vesměs ze 14. století; 3. Dotčená již „Cancellaria Sanderi“.

Jak první jmenovaný spis tak i připojené sbírky formulí ukazují, že rukopis náš zřízen byl pro potřebu praktickou a sice pro veřejného notáře. Formule v něm přepsané jsou skoro vesměs notářská instrumenta, totiž listiny shotovené a potvrzené na požádání stran veřejným notářem před svědky k tomu dožádanými. Rukopis psán jest od několika písařů, však zajisté ještě do konce 14. století.

Formulář pod čís. 2. uvedený, z něhož právě listiny tuto podané vzaty jsou, rozdělen jest ve dvě části, formou listin i dobou, z níž

¹⁾ Cancellaria Johannis Noviforensis. Herausg. von Ferd. Tadra im „Archiv für österr. Gesch.“ Bd. 68. str. 5. 9.

tyto pocházejí, od sebe se lišící. První část, kteráž psána byla dříve, obsahuje skoro vesměs listiny týkající se záležitostí duchovenstva z doby arcibiskupů Arnošta z Pardubic a Jana Očka z Vlašimě; druhá část téže sbírky psána byla o něco později a obsahuje většinou listiny z doby arcibiskupa Jana z Jenštejna. Obě části liší se hlavně tím, že, kdežto v první skoro veškerá jména místní i osobní jsou vyloučena, v druhé části nejen skoro veškerá jména jsou vypsána, ale též udání roku, měsíce, dne, ano i hodiny a místa, kde listina psána byla. Nejsou to tedy již formule, ale skutečné listiny, jichž věrohodnost jest nepochybná a proto snad právem nazvali jsme sbírku formulí takových „listářem“.

Od koho aneb pro koho sbírka formulí v rukopise našem psána byla, nelze určit, nenalzáme v něm žádné zmínky o tom. Jelikož však mimo formule pro veřejného notáře potřebné nalzáme v rukopise našem i některé formy listin a jiné zápisy ku potřebě notáře universitního, k. p. formy vysvědčení o zkoušce ku gradu mistrskému, appellací k soudu arcibiskupa co kancléře university, některé zápisy týkající se vnitřní správy university a j., lze za to míti, že písařem aspoň této části formuláře našeho byl notář universitní. Úřad notáře veřejného býval někdy spojen s úřadem přísežného notáře universitního, jakož příklad podobný nalzáme i v rukopise našem, kdež při roce 1382 se připomíná „Andreas de Hamborg notarius publicus et notarius juratus universitatis Pragensis“ a není vyloučena možnost, že písařem této části aneb majitelem rukopisu našeho byl právě dotčený tento notář, jakož se také z krátkého německého příspěvku na listě 58 rukopisu toho (gehen in dit recht) souditi může.

O úřadě veřejných notářů, o počátcích a rozšíření jeho v Čechách, o povinnostech notářů a o způsobě listin od nich shotovených i o osobách, které ve 14. stol. úřad ten v Čechách zastávaly, psaly jsme obšírněji ve spise svém: Kanceláře a písaři v zemích českých (1310—1420).“ Odkazující ke spisu tomu obmezíme se zde jen na některé poznámky dle listin rukopisu našeho.¹⁾

Největší část formulí v rukopise našem týká se ovšem záležitostí stavu duchovního, jmenovitě dosažení beneficií kostelních. Bylo-li obsazení uprázdněného benefícia jen poněkud sporné, nebylo-li k. p. jisto, zda-li si papež nevyhradil právo k udělení téhož benefícia aneb činilo-li na základě milostí papežských více osob na ně nároky, vy-

¹⁾ Některé listiny týkající se úřadu notářského nalzájí se v mém vydání „Cancellaria Arnesti“ (Arch. f. österr. Gesch. sv. 61.) str. 411, 492, 566. —

vinulo se obyčejně dlouhé jednání, při němž notář veřejný nalézal časté zaneprázdnění. Potvrzení notářského potřebovala v tom případě každá listina, tak hned milostný list papežův neb jiná presentace; dále musilo býti notářem potvrzeno, že udělení benefícia z milosti papežovy neb jiným způsobem bylo řádně v kostele čteno neb na dveřích kostelních prohlášeno, při místě kanovnickém, že kapitole bylo sděleno, zdali tato kandidata přijala a když přijat byl, musilo býti notářem stvrzeno, že se uvázal v užívání důchodů s místem tím spojených. Důkaz, že se tak stalo, podán byl buď tím, že přijal nový hodnostář v domě residenčním od některého z poplatných poddaných nějakou dávku buď v penězích neb v naturalích (chléb, koláč, vejce, oves pro své koně), při místě kanovnickém, že zaujal své místo v choru aneb že přijal nějakou dávku čili porci kanovnickou, aneb tím, že pozvané osoby v domě residenčním pohostil. O místa bohatěji nadaná trvaly spory delší dobu; zajímavý příklad podává spor o proboštsví Olomoucké, o němž později se zmíníme.

V listinách formuláře našeho nalézáme častěji potvrzeno, že jako v Itálii tak i u nás měli veřejní písaři stanoviště své na místech veřejných a hojně navštěvovaných, kdež měli stoly a všeliké náčiní písařské a že práce své vykonávali buď na místech těchto, kdykoli se k nim strana se svědky dostavila, aneb že jsouce voláni odebrali se tam, kde jim bylo určeno a kde mezi tím i svědkové byli se dostavili. V našich listinách notářských uvádějí se výslovně co takováto veřejná místa v Praze, kde notáři práce své vykonávali, následující a sice: na Starém městě místo před lékárnou čili domem lékárníka Jana (in Maiori civitate ante domum habitacionis sive apothecam discreti viri Johannis apothecarii)¹⁾, na Malé straně jedno před domem Myslibora řeč. Sapák, měšťana Malostranského (čís. listin našich 20), druhé před schody většími (ante gradum maiorem), čímž jsou bezpochyby míněny schody vedoucí z Malé Strany na hrad Pražský (v první části formuláře v rukopise našem čís. listiny 35). Mimo to byla zajisté ještě jiná místa v Praze, kdež notáři své stanoviště měli, zejména před některými kostely, hlavně pak na hradě Pražském a na Vyšehradě. Tak psána jest k. p. listina naše čís. 54 „in ambitu ecclesiae s. Petri in Wyssegrado“; v kostele Pražském a

¹⁾ Viz mé „Přispěvky k děj. university Pražské ve 14. století“ listina čís. IV. vzatá z téhož rukopisu našeho. — Dům Jana apotekáře byl bezpochyby nynější dům č. 460 na m. rynku Staroměstském (vedle Richtrova nadačního domu). Tomek, Místopis Pražský I. 31., kde se jmenuje majitelkou téhož domu „relicta Johannis apothecarii“.

sice na rozličných místech v něm, psáno jest více listin, totiž: číslo 19 „in ecclesia Pragensi ante tumbam s. Adalberti“, čís. 21 tamtéž „in capella s. Mauritii“, čís. 22 a 23 tamtéž „prope capellam sancti Venceslai“, čís. 26 tamtéž „ante chorum s. Viti prope altare s. Cosmae et Damiani“, čís. 36 a 47 tamtéž „ante (neb prope) chorum s. Viti“; čís. 42 jest psáno „in ecclesia s. Georgii in capella s. Catharinae“. Jiné a od stran stavu duchovního zajisté hojně navštěvované stanoviště notářů bylo místo před dvorem arcibiskupovým na Malé straně; čísla listin 13, 15, 19, 25, 27, 35, 40 psána jsou „in curia archiepiscopali“. Často psány jsou listiny v domech a příbytcích osob privátních, duchovních i světských; tak k. p. čís. 1 a 10 v domě Petra řečeného Nos, advokáta konsistoře Pražské, blíže brány Strahovské, čís. 14 v domě děkanském u sv. Jiljí, čís. 15 a 51 v klášteře Zderazském, čís. 24, 37, 48, 52, 59 v domech arcijahňů kostela Pražského na Hradčanech, čís. 29 v domě pána z Vilhartic na Hradčanech, čís. 44 v domě biskupa Olomouckého na Malé straně, číslo 50 v domě farním u sv. Mikuláše na Starém městě, čís. 55 ve farním domě u sv. Havla, čís. 39 v domě písaře desk zemských Štěpána na Starém městě, čís. 34, 45, 46, 56, 58 v rozličných domech měštanských. Podobně jako v Praze bylo zajisté i v jiných městech českých, též na Moravě a v Polsku; tak psáno čís. 30 v příbytku měšťana Fraňka Berounského, čís. 31 v domě Františka měšťana Kolínského, číslo 7, 16, 17, 18, 28 psána jsou v kostele biskupském a jiných domech Olomouckých, čís. 12 a 57 v kostele před hlavním oltářem a jiných domech Krakovských.

V první části formuláře našeho¹⁾ jsou — jak již řečeno — skoro veškerá jména vynechána; vybrali jsme z této části pouze několik listin zajímavějších a sice čísla 1—6, 8—10, 67—68. Mimo to nalézají se tu a tam některá jména vypsána a sice: Nicolaus de Sacz, notarius publicus, Nicolaus natus quondam Hermanni de Teplicz též notarius publicus, Sbinco praepositus monasterii mon. Doxanensis, Hynco abbas monasterii Syloensis, Johannes abbas Brevnoviensis, Johannes, natus Pauli civis Pragensis, clericus in pupillari aetate constitutus (obdržel od papeže milost na beneficium kapitoly Olomoucké), Johannes Theodorici, electus abbas monasterii Opatovicensis (volba jeho potvrzena od generálních vikářů Jence a Jana).

V této části formuláře našeho nalézáme mimo listiny též některá všeobecná pravidla pro veřejné notáře, tak k. p. navedení, jak mají

¹⁾ Podotýkám, že v originále našem číslovány jsou listy při každé části zvlášť. —

psány býti u listin notářských začátky, udání roku, měsíce, dne a hodiny i místa a svědků, jak má psáno býti potvrzení notářské, co se má státi, když straně některé ztratila se listina aneb když notář zemřel dříve než listinu vyhotovil, jak mají psána býti poslední pořizení a j. Několik listů, na nichž další takováto všeobecná pravidla notářská psána byla, jest nyní z rukopisu našeho vytrženo. Ze zbývajících jest na první pohled patrné, že všeobecná pravidla ta vzata jsou z některého vlášského spisu o notářství; jednalo se o to, určití, který spisovatel by to byl. Na listě 62 rukopisu našeho vypsán jest odstavec: „Differentia inter arbitrum et arbitratores“; odstavec ten celý a doslovně našel jsem u Du Cange (Glossarium med. lat.) při slově „Arbitrator“ a sice — jakož se tam praví — ze „Summa notariae Rolandini“. Porovnávaje blíže spis tento¹⁾ s rukopisem naším, shledal jsem, že i ostatní pravidla notářská vzata jsou z něho a sice z kapitoly X. „De exemplificationibus et refectionibus scripturarum“. Písař rukopisu našeho měl patrně před sebou nějaký rukopis téhož spisu Rolandiniho, který již dle potřeby místní byl pozměněn; sám pak mnoho neměnil. (Na ukázkou podáváme jeden článek těchto pravidel notářských pod čís. 70.)

Není pochybnosti, že stejná pravidla jako u notářů vlášských platila i u notářů českých. Tak vidíme z téhož čís. 70 a z originalní listiny notářské přidané pod čís. 71, že veřejní notáři měli povinnost, o všech záležitostech, které se před nimi vyjednávaly, psáti protokol čili registrum („rogationes, registra sive protocolla tabellionis“), z něhož teprve na žádost strany vyhotovovali listinu notářskou („in publicam formam redactam“ a sice buď „sub manu publica“ neb „sub manu privata“). Nežádala-li strana za to, postačilo, že bylo jednání v protokole zapsáno a listina mohla později, kdykoli toho potřeba nastala, býti vydána. Dle toho bylo i potvrzení notářovo rozdílné. Veřejný notář nemusil sám psáti listinu, o níž byl požádán, mohl k tomu ustanoviti jiného notáře. Tak stalo se, že veřejní notářové měli za své stálé pomocníky při psaní jiných notářů. Psal-li notářskou listinu notář-pomocník, bylo to v potvrzení notářském výslovně udáno (viz k. p. příložených listin čísla 19 a 59). Ku platnosti listiny notářské bylo však potřebí potvrzení od notáře veřejného a k tomu oprávněného.

¹⁾ „Summa totius artis notariae Rolandini Rodulphini Bononiensis“. Měl jsem v ruce výtisk Benátský z roku 1546. Rolandinus psal spis ten ku konci 13. století.

Všecky ostatní listiny, které tuto podáváme, jsou z druhé části formuláře našeho. Jako v části první tak i zde týká se značný počet jich ustanovení prokurátorů a výpovědí v různých rezeprích jmenovitě mezi duchovními o beneficia. Vedle jiných jest zde vypsán celý proces o probošství Olomoucké, kteréž ku přímluvě císaře Karla IV. papež Řehoř XI. milostným listem udělil Jakobovi Wigandovu, kanovníku Olomouckému, proboštu v Olbramkostele na Moravě a sekretáři císařovu, kteréhožto probošství však na základě jiné milosti papežské zmocnil se mistr Matěj z Mutiny (Mutěňina), doktor práv a arcijahen Litoměřický při kostele Pražském. Jak kapitola Olomoucká tak arcibiskup Pražský, jenž byl od papeže ustanoven rozhodčím ve věci té, prohlásili se pro Jakuba Wigandova, jenž probošství Olomouckého skutečně též dosáhl (listiny čís. 16—25). Dále jsou zde rozepře o fary ve Vilémově, Řečici, Ořechu, Ktiši, Neustupově, Oseku, u sv. Jiljí a jiná beneficia se jmény farářů, z nichž některé v Libri Confirmationum se nenalézají. Jelikož ve všech skoro listinách vyjmenováni jsou svědkové, poznáváme z nich mnoho osobností jinak ještě neznámých a sice jak stavu duchovního tak i světského. Jmenovitě shledáváme mnoho jmen kanovníků a jiných služebníků kostelních při kapitolních a jiných kostelích v Praze, na Vyšehradě, v Olomouci, Brně, Krakově; dále některé úředníky a hodnostáře královské i zemské, známé již i neznámé, k. p. sekretáře královské Dětřicha Damerova probošta Krakovského, Jakuba Wigandova probošta Olomouckého, protonotáře markrabě Jošta Moravského Mikuláše z Prahy, písaře desk zemských Štěpána, purkrabě na Lichtenburce Mikuláše z Lipoltic, notáře vévodství Vratislavského Petra z Mladé Boleslavi, podkomořího královského Pešlina Matěje ze Žatce, písaře papežské Petra ze Všerub a Jana z Malešic (kterýžto poslední po smrti mistra Vojtěcha Rankova se stal scholastikem kostela Pražského); z čís. 51 dovídáme se, že v klášteře Zderazském byli po sobě probošty dva Janové, první potomní biskup Nazaretský a sufragán Pražský, druhý doktor práv; čís. 53 nám jmenuje neznámého posud kanovníka Vyšehradského (Wildericus de Mitra) co přívržence vzdoropapeže Klimenta Avignonského. Z listin našich nabýváme zřejmého svědectví o velikém počtu veřejných notářů; v letech 1378—1382 výslovně se v nich jmenují následující osobnosti co veřejní notáři (celkem 20): Venceslaus Marquardus Zachariae de Marquarticz, Johannes Welſini de Pomuk, Henslinus de Lissov, Petrus (dictus Patron) de Luticz, Hynco de Weprzecz, Venceslaus dictus Duras, Symon de Slavieticz, Procopius Cristanni de Praga, Johannes de Dohalicz, Mar-

tinus dictus Slavik de Juv. Boleslavia, Johannes dictus Veronika de Lissov, Marcus de Zacz, Nicolaus de Zacz, Ludvik dictus Kojata, Johannes de Miliczin, Andreas de Glatovia, Andreas de Hamborg, Petrus natus Wyssatae de Radessov, Johannes quondam Nicolai Furman de Budweis, Slawco quondam Johannis de Jarohniewicz.

Dalších podrobností z listin našich zde uváděti nechceme. Podotýkáme ještě pouze, že všechny listiny notářské, které tuto podáváme, jsou přísně dle pravidla psány. Tak jest při všech začátek psán stejně a sice napřed obyčejná formule „In nomine domini atd.“, pak rok, indikce, den a hodina, udání léta panování papeže, někdy i císaře, město a dům neb jiné bližší určení místa, kde v přítomnosti veřejného notáře a svědků dožádaných strana se dostavila; pak následuje vypsání záležitosti, o kterou se jednalo, při čemž záležitosti častěji se vyskytující — k. p. ustanovení prokuratorů neb rozhodčí — psaly se též dle určité formule. Ku konci připsáno jest obyčejně, kdo žádal za vydání notářské listiny, pak se opakuje datum a jmenují se svědkové přítomní. Pod listinou jest potvrzení notářovo a jeho znamení. Stala-li se v přepise listiny chyba písařská a bylo-li potřeba učiniti rasuru, bylo to vždy dodatečně na konci poznamenáno, jakož vidíme v čísle 18 a 71.

Co se týče vydání textu listin podotýkáme, že jsme formule, které k. př. při ustanovení prokuratorů čili plnomocníků skoro slovně se opakují, jakož i v jiných listinách místa formální vynechali. Listiny seřadili jsme pokud se dalo chronologicky a přidali ku každé krátký obsah, jakož i udání, na kterém listě v originále — v části I. neb II. — jest zapsána; ku konci přidáváme seznam jmen.

L i s t i n y.

1.

(C. 1360.) — Kardinál Guido, probošt kostela Pražského, ustanovuje plnomocníka svého k vybirání důchodů téhož proboštatví. — I. fol. 42.

Procuratorium sub privata manu per cardinalem ad recipiendum omnes fructus prepositure Pragensis.

Noverint universi, quod nos G[uido] miseracione divina Portuensis episcopus cardinalis, prepositus ecclesie Pragensis¹⁾, citra

¹⁾ Guido, kardinál sv. Rufíny, biskup Oportský, stal se proboštem Pražským — jak v této listině výslovně se praví — z milosti papežské a sice brzy

quorumcunque procuratorum nostrorum revocationem tenore presencium facimus constituimus et ordinamus nostrum verum et legitimum procuratorem actorem et factorem negociorum nostrorum gestorem et nuncium specialem dilectum familiarem nostrum continuum commensalem Albertum de Curia, latorem presencium, ad petendum exigendum recipiendum et recuperandum nomine nostro et pro nobis a quibuscunque aliis procuratoribus nostris et quibuscunque aliis personis omnes et singulos fructus redditus et proventus iura obventiones . . . quoscunque tam dicte prepositure nostre Pragensis quam quorumcunque beneficiorum nostrorum aliorum, que in partibus Almannie et Boemie ex concessione et dispensacione apostolicis obtinemus, eciamsi dignitates personatus administraciones officia et quelibet alia beneficia existant, ipsosque fructus redditus et proventus iura et obventiones arendandum locandum et ad firmam vel annuam pensionem dandum et tradendum et nichilominus ab aliis procuratoribus et vicariis nostris alias per nos in partibus illis constitutis et quolibet ipsorum conpota [sic, computus] et raciones de receptis et administratis petendum audiendum approbandum et reprobandum et quascunque pecuniarum summas seu quantitates et debita alia ab ipsis . . . requirendum recipiendum et super ipsis componendum . . . nec non quascunque literas et instrumenta dandum etc. . . [obyčejná formulě prokurat.]

Datum et actum Prage in hospicio habitacionis Petri Nos anno oc . . . presentibus Reverendis magistris oc . . . studii Pragensis et aliis pluribus testibus fidedignis oc.

Et ego . . . publicus apostolica et imperiali ac regia in terra regni Bohemie, que jure scripto regitur, auctoritatibus notarius prefati procuratoris constituciones et . . . aliis omnibus interfui eaque aliis occupatus negociis de mandato Rev. d. cardinalis per alium scribi feci et in hanc publicam formam redegi signumque meum consuetum hic una cum ipsius d. cardinalis sigillo apposui in evidencius testimonium veritatis.

2.

(C. 1360.) — Výpověď Floriana, faráře Chrudimského, v rozepři mezi kněžství Vavřincem z Rataj a Janem z Police o faru v Ústí n. O. (?) — I. fol. 24.

Instrumentum declaracionis ex utraque parte, quando duo litigant pro ecclesia.

po roce 1350; ku správě důchodů probošství svého ustanovoval své náměstky. (Tomek, Děj. Prahy III. 167.) Byl též kanovníkem Boleslavským. (Mé Kanceláře a písáři, str. 33.)

In nomine ꝛc. Olim vacante de jure et de facto ecclesia in Wil.¹⁾ Luthomislensis diocesis spectante ad collacionem . . . Rev. episcopi Luthomislensis d. Laurencius de Ratay presbyter Pragensis diocesis virtute gracie sue per sanctiss. d. . . Innocencium pp. VI. ad collacionem . . . prefati d. episcopi Luthomislensis in forma communi sibi facte parte ex una et d. Johannes quondam Nicolai de Policz presbyter dicte diocesis Luthomislensis similiter virtute gracie per prefatum d. papam ad collacionem . . . religiosorum virorum d. abbatis et conventus monasterii Aule Regie ordinis Cisterciensis Pragensis diocesis eciam sibi facte parte ex altera prefatam ecclesiam in W. acceptarunt, super quibus acceptacionibus et ecclesia iam dicta orta inter prefatos Laurencium et Johannem materia questionis et tandem coram nobis Floriano plebano ecclesie in Crudyn Luthomislensis diocesis predictae subexecutore graciaram Laurencii et Johannis predictorum per dictos Laurencium et Johannem literis graciaram processibus instrumentis et munimentis, quibus uti volebant, productis petitum fuit per eosdem, super huiusmodi ecclesia nos declarari et pronuncciaci, cui de iure dicta ecclesia in W. deberet. Nos itaque Florianus predictus visis omnibus . . . pro tribunali sedentes pronuncciamus decernimus et declaramus, sepedictam ecclesiam in W. prefato Laurencio virtute sue gracie predictae de iure debere ac predicto Johanni virtute gracie ipsius nullum jus competere ecclesia in eadem, pronuncciantes et declarantes graciaram prefato Johanni factam esse salvam et virtute ipsius gracie posse beneficium vacans vel quod primum vacaverit ad collacionem . . . abbatis monast. Aule Regie acceptare de iure. In cuius rei testimonium presentes literas . . . scribi et publicari mandavimus ꝛc.

Actum et datum Prage in domo habitationis honorab. viri d. Johannis prepositi s. Egidii in Maiori civitate Pragensi sub anno domini etc. Et ego etc. . .

3.

(C. 1360.) — Arcibiskup Arnošt z Pardubic podává rozsouzení sporu mezi Janem proboštem u sv. Jiljí z jedné a kapitulou kostela Pražského z strany druhé o jakousi obedienci kostela Pražského svým generalním vikářům. — I. fol. 25.

Instrumentum ad petendum per procuratorem nomine domini sui, ut iudices delegent coram officiali vel aliis.

¹⁾ Soudím, že se jedná o faru města Ústí n. O. [Wilhelmswerde]; po zřízení biskupství Litomyšlského postoupil klášter Zbraslavský město biskupovi Litomyšlskému a proto lehce mohl povstati spor o podací kostelní, o němž se v naší listině jedná.

In nomine ꝛc. Anno etc. . . in mei notarii publici testiumque infrascriptorum presencia constitutus personaliter coram Rev. d. Arnesto s. Pragensis ecclesie archiepiscopo discretus vir d. Florianus plebanus ecclesie in Chrudym Lutomysslensis diocesis procurator et procuratorio nomine honorab. viri d. Johannis prepositi s. Egidii et canonici ecclesie Pragensis . . . petebat instanter prefatum d. archiepiscopum, ut sibi et domino suo iudicium in causa seu causis appellacionis seu appellacionum inter ipsum d. Johannem prepositum ex una et honorab. viros d. decanum et capitulum Pragensis ecclesie antedictę super quadam obediencia in prefata ecclesia Pragensi vertitur et verti speratur parte ex altera, daret et decerneret, prout nuper per ipsos d. decanum et capitulum ecclesie Pragensis partem adversam ad audienciam ipsius d. archiepiscopi est appellatum. Quiquidem d. archiepiscopus ad petitionem prefati d. Floriani totam causam seu causas appellacionis seu appellacionum huiusmodi et negocii principalis cum omnibus emergentibus dependentibus et connexis honorab. viris d. N[icolao] preposito monasterii s. Marie in Rudnicz et Detlevo canonico Caminensi, ipsius d. archiepiscopi vicariis in spiritualibus generalibus¹⁾ ibidem presentibus, nec non presente honorab. viro d. decano ecclesie Wissegradensis et ipso consenciente audiendam seu audiendum et fine debito terminandum ac decidendum . . . commisit. Acta sunt hec etc . . .

4.

1361. — Kněz nejmenovaný prosí arcibiskupa Pražského, aby jemu dána byla fara Řečická, kterouž jiný kněz jménem Havel z vůle přý arcibiskupovy drží. — I. fol. 25.

Supplicacio ad archiepiscopum super impedimentum per alium presbyterum.

Paternitati Vestre supplicat M. de C. presbyter, quod licet ipse per d. Johannem custodem Wissegradensem, procuratorem venerab. viri d. Nicolai de Belloforti, custodis et canonici ecclesie Pragensis, patroni ecclesie in N. ²⁾ vacantem per obitum bone memorie d. Ulrici ultimi et immediati rectoris eiusdem, ad hoc speciale mandatum habentem, sit et fuerit ad dictam ecclesiam in N. infra tempus de-

¹⁾ Oba tito gener. vikáři jmenují se v letech 1358—1364.

²⁾ Kustos kostela Pražského byl patronem fary *Řečické*, a skutečně se udání listiny této shodují s „Libri confirmat. I. 161.“ z roku 1361.

bitum et alias canonice eidem P. V. presentatus . . ad eandem, dictus d. Nicolaus custos dictam presentacionem ratificando me P. V. ad dictam ecclesiam specialiter presentaverit, tamen quidam Gallus, qui se asserit clericum ad eandem ecclesiam per P. V. confirmari et institui ac sibi curam animarum committi in eadem [sic], prefatum Gallum illicitum occupantem amovendo ab eadem, alioquin protestor de gravamine et de appellando ꝛ.

5.

(Rok ?) — Eliáš farář Pražský (plebanus civitatis) zabraňuje klášteru sv. Maří Magdaleny, aby od jeho matky jistých nemovitostí nekupovali, poněvadž ty po otci na něho spadly. — I. fol. 36.

Protestacio vendicionis, ut nemo emeret bona paterna alicuius per patrem suum dimissa.

In nomine ꝛ. In mei notarii ꝛ. constitutus personaliter d. Elyas natus quondam [Elie] de Minori civitate Pragensi et plebanus ecclesie ibidem dicte civitatis dixit et inhibuit priorisse et monialibus monasterii s. Marie Magdalene ordinis supradicti, ne bona patris ipsius Elye videlicet curiam et agros sitos in villa . . . et iuxta villam dictam . . . a d. Johanna sua matre quoquomodo emerent nec aliquam summam pecunie darent seu dare deberent pro eisdem dictis bonis, dicens ad ipsum partem bonorum predictorum ex successione paterna pertinere hereditaria devolucione, petens sibi per me notarium infrascriptum [super] predicta inhibicione fieri et confici unum vel plura publica instrumenta etc.

6.

(Rok ?) — Týž postupuje statek po otci na něho spadlý bratru svému Janovi. — I. fol. 36.

Donacio, frater porrigit fratri suo porcionem suam, ut ipsam pro se usurparet, promittens eum iuvare.

In mei notarii ꝛ. constitutus personaliter d. Elias ꝛ. Pragensis civitatis plebanus ut supra fassus fuit et recognovit, quod ipse motus fraterna pietate et in subsidium melioris sustentacionis spontanea et libera voluntate totam porcionem suam ex successione patris sui predicti in bonis per eundem patrem suum relictis fratri suo Johanni dedit tradidit et donavit . . . promittens fratrem suum Johannem ad obtinendam huiusmodi porcionem suam pro posse suo coadiuvare et sibi adherere ubi expediens fuerit oportunum etc. . . .

7.

1366, 13. Martii. — Notářské potvrzení listiny biskupa Olomouckého, kterouž ukázal Jan farář Jaktarský. — II. fol. 56.

Forma exhibicionis litere.

In nomine ꝛ. Anno . . MCCCLXVI^o ind. quarta die XIII. mensis Marcii hora quasi prima in domo habitacionis discreti viri d. Thome, perpetui vicarii ecclesie Olomucensis in castro, pontificatus . . d. Urbani pp. V. anno quarto constitutus personaliter discretus vir d. Johannes plebanus ecclesie in Jecter¹⁾ Olomucensis diocesis in mei notarii publici testiumque presenciam subscriptorum quandam exhibicionis literam in carta papirea conscriptam, a tergo sigillo Rev. d. Joannis episcopi Olomucensis sigillatam, . . . cuius superscripcio extranea erat talis: Honorabili viro d. Michaeli plebano et provisorio nostro in Keczer,²⁾ amico in Christo dilecto, intrinseca vero superscripcio erat talis: Dei et apost. sedis gracia Olomucensis episcopus, regalis capelle Boemie comes Johannes. Tenor vero litere per omnia erat talis: Cum dominus H. exhibitor presencium, cui de ecclesia in Jecter per sedem apostolicam est provisum, nobis sufficienter prestiterit caucionem, quod omnibus creditoribus predecessoris sui debita velit et debeat persolvere integraliter et ad plenum, quare vobis iniungimus et mandamus, quatenus animalia omnia parva et magna ac universas res mobiles et immobiles, sicut eas arestastis, visis presentibus mox restituitis, nullam in eo negligenciam committendo. Datum Brunne dominica qua cantatur Jubilate. Acta sunt hec anno ꝛ. quibus supra, presentibus discretis viris d. Thoma perpetuo vicario ecclesie Olomucensis et Carmelio procuratore consistorii Olomucensis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Albertus de Czymyn, clericus Olomucensis diocesis publicus auctoritate imperiali notarius, predicte exhibicioni litere presens fui etc. . . .

8.

1372, 19. Martii. — Popsání volby děkana kostela Všech Svatých na hradě Pražském „per compromissum“. — I. fol. 45.

Electio decani, quando capitulum potest concordare, quod compromittunt in arbitros, ut eligant decanum eis et talis littera dirigitur archiepiscopo.

¹⁾ Jaktary, patronát knížete arcibiskupa Olomouckého; faráře Jana nahofe dotčeného uvádí při r. 1362 Wolný, Kirchl. Topogr. IV. 223.

²⁾ Ketř (něm. Katscher); faráře Michala uvádí Wolný při roce 1363 tamtéž sv. V. 212.

Reverendissimo . . . archiepiscopo. Cum secundum sacrorum canonum instituta dignitates ecclesiarum ultra trium mensium spacium vacare non debeant, ne tam in temporalibus quam in spiritualibus paciantur iacturam, sane Francisco bone memorie decano dicte ecclesie et capelle [sc. Omnium Sanctorum in castro Pragensi] die ultima mensis . . . [sic] viam universe carnis ingresso corporeque ipsius tradito ecclesiastice sepulture, nos, cupientes ipsi ecclesie de futuro decano . . . providere, in unum congregati capitulariter decrevimus deliberacione previa certum terminum pro eleccione futuri decani celebranda videlicet quartam feriam post dominicam, qua cantatur Judica me, que fuit XVIII. dies mensis [Marcii]¹⁾ pro termino statuentes, ad quam omnes et singulos, qui deberent et possent de jure eidem eleccioni interesse, evocavimus solempni citacione horam terciarum diei predicte cum sequentibus assignantes, quo termino et hora veniente nobis in domo dicti decanatus in unum capitulariter . . . congregatis, protestacione premissa, ut si qui essent, qui de jure aut consuetudine dicte eleccioni interesse non deberent, aut excommunicati interdicti seu suspensi, quod non intendebamus cum eisdem coeligere, nec ipsos ad ipsam eleccionem admittere, quod voces eorum nulli debeant proficere nec detrimentum procurare, qua protestacione sic facta, quia ipsa die ad ulteriora ex certis causis procedere non valuimus, de voluntate omnium et singulorum et assensu ad idem in crastinum et horam predictam duximus prorogandum . . . , qua veniente et nobis . . . capitulariter congregatis et de eleccione futuri decani tractantibus placuit nobis omnibus et singulis in eleccione predicta per formam compromissi meri procedere ac nobis et ecclesie de decano providere tractatuque multiplici et diligenti premissis elegimus arbitros et compromissarios videlicet d. Sazemam²⁾ et Petrum concanonicos nostros, dantes ipsis plenam ac liberam facultatem illum eligendi in decanum, quem ambo ducerent eligendum, ac nobis sic electum pronuncciandi, promittentes nos ratum et gratum tenere et firmiter observare, quidquid per ipsos fuerit in premissis factum modo et forma prescriptis, prorogantes nichilominus dictis nostris compromissariis arbitris tempus eligendi usque in crastinum ad horam suprascriptam, que dies fuit decima nona eiusdem mensis. Qua die et hora venientibus nobisque . . . capitulariter congregatis prefati compromissarii et arbitri ad partem se trahentes

¹⁾ Den 18. března padl na středě po neděli Judica v roce 1372; zemřel tedy děkan František snad posledního dne měsíce ledna neb února téhož roku.

²⁾ Nejspíše Sazema z Ústí, potom kanovník kostela Pražského.

deliberacione previa et mora competenti ac tractatu diligenti demum ad nos in commune capituli revertentes nobis insinuarunt, se in unum convenisse concorditer ipsamque electionem prescriptus d. Sazema vice college sui predicti ac vice tocius capituli publicavit in hunc modum: In nomine ꝛ. Quia vacante decanatu ecclesie OOSS. capelle regie in castro Pragensi per obitum bone memorie F[rancisci] olim decani . . . placuit omnibus et singulis d. canonicis dicte ecclesie, ad quos decani eleccio dinoscitur pertinere, per formam compromissi meri procedere . . . nobisque Petro et Sazeme canonicis . . . plenam dederunt potestatem eligendi de capitulo predicto vel extra illum in decanum, qui videretur pro eodem decanatu expedire, nosque predicti dicta potestate accepta tractatu diligenti prehabitis personarum multiplicium finaliter divina favente gracia in honorab. virum dominum Ul. (de Zu.¹⁾) canonicum ecclesie s. Appollinaris in Praga et altaristam in ecclesia Pragensi direximus vota nostra, virum providum et honestum in sacerdocio constitutum ac moribus merito commendandum, unde ego Sazema predictus vice mea et vice college mei predicti ac vice tocius capituli prescripti ipsum dominum Ul. in decanum dicte ecclesie et capelle eligo et eidem provideo de eodem. Qua electione sic canonicè celebrata et nobis publicata ac ipso domino Ul. presentata, qui licet de suis meritis defidens humili corde prima facie suscipere dictam electionem et eidem consentire formidabat, tandem deliberacione prehabita et consilio maturo ac prece victus nostrum omnium suscepit iugum domini eidem eleccioni de se celebrate humiliter et devote consenciendo. Demum pro tam celeri et ut in domino speramus utili provisione decantantes Te deum laudamus reddidimus ipsi altissimo debitas et devotas graciaram acciones. Supplicamus igitur P. V., ut predictam electionem tam canonicè celebratam quam eciam de ydonea et utili persona dignetur V. P. approbare munusque confirmacionis electo nostro predicto, prout ad vestrum spectat officium, impendere, curam et administracionem dicti decanatus tam in spiritualibus quam temporalibus eidem committendo. P. V^{am} altissimus conservare dignetur ꝛ . . .

¹⁾ Po Františkovi jmenuje se děkanem Věech Svatých Oldřich ze Sulzbachu, což i s těmito začátečnými písmenami dobře se shoduje. (Tomek, Děj. Prahy V. 157.) —

9.

1372, 19. Martii. — Hofmistr dvoru císařovny Alžběty doporučuje jménem císařovny kanovníkům u Věch Svatých za děkana Oldřicha ze Sulzbachu, kanovníka u sv. Apollináře. — I. fol. 46.

In nomine oc. Constitutus personaliter coram honorab. viris dominis A . . . totoque capitulo capelle regie OOSS. in castro Pragensi pro tunc capitulum facientibus et eleccionem futuri decani celebrare et facere volentibus discretus vir dominus H. ¹⁾ de . . . magister curie ac nunccius specialis Seren. principisse d. Elizabeth, conthoralis Ser. principis d. Karoli IV. oc. petebat humiliter ex parte eiusdem d. imperatricis, per quam dicebat se missum fuisse ad prefatos dominos canonicos, ut pure propter deum honorab. virum dominum Ul. de Sul. canonicum ecclesie s. Appollinaris et altaristam in ecclesia Pragensi eligerent in decanum ecclesie et capelle regie OOSS. supradicte, protestans publice, quod ipse petebat dictos d. canonicos dictum d. Ul. eligi in decanum pure propter deum et non propter vim seu metum nec aliquam coaccionem, sed quod hoc facerent spontanea et libera voluntate, petens sibi prefatus d. H. de petitione predicta fieri unum vel plura publ. instrumenta ²⁾ oc . . .

10.

1373, 3. Julii. — Jan Pecník, kanovník sv. Jiljí, žádá jménem kapitoly Vyšehradské probošta Bonce od sv. Jiljí za předvolání jakéhoš faráře. — I. fol. 47.

Procuratorium requisicionis et citacionis.

In nomine oc. Anno . . . MCCCLXXIII^o indiccione . . . die III. mensis Julii h. q. terc. pontificatus . . . Gregorii pp. XI. anno tercio in domo habitationis magistri P[etri] dicti Noss ³⁾ retro mensam superius in sala ante stubam, ubi consistorium Pragense fieri consuevit, in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . con-

¹⁾ Tomek (Děj. Prahy V. 53) jmenuje hofmistrem královny r. 1372 Hereše (1372—1373).

²⁾ Mimo to jsou přepsány v našem formuláři ještě jiné tři listiny týkající se volby děkana Věch svatých, totiž „Compromissio“, volba dotčených dvou volitelů, „Confirmacio“, potvrzení zvoleného skrze arcibiskupa Pražského, jakož i uvedení jeho v dům děkanský a v užívání jiných důchodů; poněvadž ale skoro všechna jména jsou vynechána, nemají přepisy ty žádné důležitosti.

³⁾ V jiném listě z roku snad 1374 — v němž jinak nejsou jména vypsána — praví se: Actum Prage in domo magistri Petri Noss prope (circa) valvam Strahoviensem (MS. IV. A. 5. fol. 22).

stitutus personaliter coram honorab. viro d. B[onczone] preposito ecclesie s. Egidii in Maiori civitate Pragensi, executore ad infra-scripta deputato per venerab. in Christo patrem et d. Johannem prepositum monasterii Sderasiensis s. sepulchri d. Jerosolimitani in Praga ordinis s. Augustini, iudicem seu commissarium cause inter partes subscriptas a sede apostolica delegatum, honorab. vir magister Johannes dictus Pe[cznik] canonicus supradicte ecclesie s. Egidii, advocatus consistorii Pragensis . . . petebat instanter prefatum dominum B[onczonem] prepositum sive executorem, ut citaret d. Wenceslaum rectorem parochialis ecclesie in G. (?) Pragensis diocesis ad instantiam honorab. virorum d. Marquardi et aliorum canonicorum capituli ecclesie s. Petri Wissegradensis, prout mihi notario infrascripto de dicto mandato postmodum per me viso bene constabat, qui dictus Bonczo executor mox ibidem prefatum dominum W. rectorem ecclesie in G. personaliter inventum citavit videlicet ad feriam quartam proximam post circumcisionem domini, que erit dies tertia mensis Julii anno . . . MCCCLXXIII^o, ut compareat coram prefato d. Johanne sive iudice ac commissario predicto in monasterio Sderasiensi supradicto hora vesperorum ad dicendum vel excipiendum, si quid dicere vel excipere voluerit contra commissionem sive mandatum apostolicum et ad procedendum ad ulteriora in causa predicta etc. . . .

11.

1376, 31. Maii. — Svatoslav, farář kostela p. Marie v Domažlicích, ustanovuje svými plnomocníky Jakuba faráře v Kopanině a mistra Petra Lodheřova, prokuratora konsistoře Pražské, v příčině resignace své na faru v Domažlicích. — II. fol. 9.

Ad cedendum et resignandum beneficium ex causa permutationis.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXVI^o die ultima mensis Maii hora completorii vel quasi pontificatus ꝛ. imperii vero Serenissimi principis et domini nostri d. Karoli . . . Romanorum imperatoris semper augusti et Boemie regis anno vicesimo secundo in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter honestus vir d. Svatoslaus, rector parochialis ecclesie s. Marie ante Tustam, fecit constituit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores ꝛ . . . providos et discretos viros d. Jacobum rectorem ecclesie parochialis in Copanyna canonicum Wissegradensem et magistrum Petrum Lodherii procuratorem generalem consistorii

Pragensis, absentes tamquam presentes ꝛ . . . ad renuncciandum et cedendum prefate ecclesie ipsius s. Marie et ipsam ecclesiam suam dimittendum et resignandum in et ad manus Reverendissimi in Chr. patris et domini d. Johannis archiepiscopi Pragensis, apostolice sedis legati, seu ipsius in spiritualibus generalium vicariorum aut alterius ipsorum occasione et ex causa permutacionis¹⁾ duntaxat et non aliter pro quocunq; seu quibuscunq; beneficio seu beneficiis curato vel non curato aut uno illorum cum quacunq; persona ecclesiastica huiusmodi beneficia obtinente et secum permutare volente, nec non ad petendum sibi eius nomine beneficia vel beneficium huiusmodi ex dicta causa conferri seque ad ipsa seu ipsum similiter eius nomine ut est moris transferri et ad ea vel illud auctoritate ordinaria confirmari, ad prestandumque pro ipso constituyente et eius nomine in animam ipsius ad s. dei evangelia juramentum, quod in permutacione huiusmodi fraus vel dolus aut pacta quecunq; illicita minime intervenit seu aliud quodlibet in facto huiusmodi necessarium juramentum, et ad regendum et gubernandum beneficia seu beneficium huiusmodi sibi occasione dicte permutacionis debita vel debitum, fructus et emolumenta percipiendum etc. . . . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno ꝛ. quibus supra, presentibus venerabilibus et religiosis viris d. Blasio preposito, Symone priore . . . (?) dicti monasterii²⁾ et fratre Andrea professo monasterii in Trzebon dicti ordinis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

12.

1376, 15. Junii. — Veřejný notář Hynek z Vepřce jménem Dětricha Damerova, sekretáře císaře Karla IV., žádá biskupa a kapitolu kostela Krakovského za provedení milosti papežské témuž Dětrichovi na proboštství kostela p. Marie v Krakově udělené. Při tom další 3 listiny týkající se uvedení jeho v proboštství a užívání důchodů. — II. fol. 18.

De intimacione.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXVI^o indiccione XIV. dic XV. mensis Junii hora IX. vel quasi pontificatus s. i. Chr. patris et d. Gregorii pp. XI. anno sexto in domo habitacionis Rev. i. Chr. patris et d. Floriani episcopi ecclesie Cracoviensis in stuba ante tabulam seu mensam ipsius d. episcopi in mei notarii publici testiumque pre-

¹⁾ Anno 1376, 14. Junii d. Svatoslans ex causa permutacionis cum d. Wenceslao ad ecclesiam in Elaw instit. (Lib. confirm. III. 54.) Srovnej též: Soudní akta konsist. Praž. I. 156.

²⁾ Klášter august. v Domažlicích.

sencia subscriptorum... constitutus personaliter discretus vir Hinc de Weprzez clericus Pragensis diocesis, publicus auctoritate imperiali notarius, procurator et procuratorio nomine honorab. viri d. Theodrici Damerow, secretarii Ser. principis d. Karoli IV.¹⁾ etc. coram honorab. viris d. Drslao preposito Wisliczensi et Switkone plebano ecclesie s. Jacobi in Casymiria, subexecutoribus graciae d. Theodrici predicti, quasdam quatuor literas apostolicas pendentes in pergamento scriptas, de quarum literarum principiis et finibus inferius constat, exhibuit et ostendit, ipsarum virtute idem Hinc predictos d. subexecutores requisivit, ut predictas literas apostolicas supradicto d. Floriano episcopo Cracoviensi ibidem presenti et sedenti ibidem cum subexecutoribus insinuarent intimarent publicarent et in ipsius d. episcopi et aliorum quorum interest vel interfuerit noticiam deducerent, ut tenentur sub pena in processibus contenta. Qui d. subexecutores ad requisicionem Hinconis procuratoris predicti ibidem statim predicto d. Floriano episcopo Cracoviensi, Dobrogestio archidiacono, Zawissio cancellario et aliis canonicis dicte ecclesie Cracoviensis literas predictas insinuaverunt etc. Ad quarum literarum intimacionem idem d. Florianus episcopus respondit dicens, quod paratus est obedire mandatis apostolicis prout tenetur. Principium vero prime litere videlicet graciae, de qua superius habita est mencio, tale est: Gregorius episcopus servus servorum etc. dilecto filio Theodrico Dameraw, preposito ecclesie s. Marie Cracoviensis in utroque jure baccalario salutem etc. Finis vero talis: Datum apud Pontem Sorgie V. Idus Septembris pontificatus nostri anno quinto. Principium vero secunde litere videlicet executorie sic incipit: Gregorius etc. Venerab. fratribus archiepiscopo Pragensi et episcopo Olomucensi ac dilecto filio preposito ecclesie Avinionensis etc... finis vero talis: Datum apud Pontem Sorgie V. Idus Septembris etc. Principium tercię litere similiter graciae sic incipit: Gregorius etc. dilecto filio Theodrico Dameraw etc. [ut supra], finis vero talis: Datum Avinione XVI. Kal. Januarii pontificatus nostri anno quinto. Principium vero quarte litere similiter graciae sic incipit: Gregorius etc. dilecto filio Theodrico Dameraw etc. finis vero talis: Datum apud Pontem Sorgie VII. Kal. Octobris anno quinto.

De possessione.

In nomine etc. Anno MCCCLXXXVI... die XV. m. Junii [ut

¹⁾ Co takový znám v letech 1372—1376. (Mé Kanceláře a písari str. 40 čís. 132.)

supra] in ecclesia s. Marie Cracoviensis ante summum altare in mei notarii publici ꝓ. presencia constitutus personaliter . . . d. Hinc de Weprzecz . . . procurator et proc. nomine honorab. viri d. Theodrici Damerow secretarii etc. . . . requisivit honorab. viros d. Drslaum prepositum Wisliczensem et Switkonem plebanum ecclesie s. Jacobi in Casymiria, subexecutores gracie d. Theodrici predicti, per processus scriptos in pergameni, quos tunc in manibus suis tenebat et alias literas apostolicas, ut sibi possessionem prepositure eiusdem ecclesie s. Marie assignarent, qui d. subexecutores mandaverunt michi notario publico infrascripto predictas literas apostolicas legere et publicare. Quas quidem literas et processus de verbo ad verbum publice et alta voce coram multitudine populi legi et publicavi, quibus perlectis et publicatis predicti d. subexecutores recepto prius ab ipso Hincone de observandis statutis et consuetudinibus ipsius ecclesie iuramento ipsum Hincone nomine d. Theodrici predicti ad preposituram predictam receperunt et admiserunt et eciam vicariis ecclesie predictae mandaverunt, ut sibi Hinconi nomine quo supra obediant tanquam preposito. Ibidem idem Hinc in signum possessionis sue mandavit et precepit, ut sibi offertorium diei ipsius darent et assignarent, quo facto d. Gregorius presbyter, collector offertorii dicte ecclesie, eidem Hinconi ad mandatum suum tres grossos Pragenses minus quatuor halensibus assignavit dando sibi et clavem parvam de cistula, in qua offertorium collectum reponitur. Qui Hinc recepto offertorio illud pauperibus clericis et ministris ecclesie erogavit et clavem predictam predicto Georgio collectori offertorii restituit et ad fideles manus commisit. De quibus omnibus et singulis predictus Hinc ꝓ. petivit sibi per me . . . confici unum vel plura publ. instrumenta. Acta sunt hec anno ꝓ. quibus supra, presentibus discretis viris dominis de Kozla [sic], Johanne dicto Homan de Ratbor, Petro predicatore Polohorum eiusdem ecclesie s. Marie, Petro Lethnian (?) de Zator, presbyteris Wratislaviensis diocesis, Petro dicto Melczar cive Cracoviensi, Johanne Theodrici de Branczina Gneznensis et Petro vel Petruskone Jacobi de Stadassicz Cracoviensis diocesis, notariis publicis et Pesskone de Nelahozewes cliente Pragensis diocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Anno et die ut supra hora IX. vel quasi in villa Brunowicz Polonica in domo Thome Quietonis prepositure s. Marie Cracoviensis in mei notarii ꝓ. presencia constitutus personaliter d. . . Hinc

de Weprzec ꝛc. . . requisivit honorab. Drslau ꝛc., ut sibi assignaret possessionem honorum ville predictae. Qui d. Drslaus . . . assignavit et hominibus censualibus mandavit, ut sibi in signum possessionis et obediencie darent fenum pro equis suis, qui hoc fecerunt et incontinenti sibi unum pondus feni et mensuram avenae pro equis procurarunt et assignarunt et sibi obedire promiserunt et etiam ob reverenciam predicti Hinconis procuratoris naves ova caseum et smetanam ad comedendum portaverunt, de quibus etc. . . Acta ꝛc. ut supra presentibus discretis viris Petro alias Petruskone Jacobi de Stadisicz notario publ. Cracoviensis, Petro de Nelahozewes cliente Pragensis diocesis et Paulo servitore d. prepositi Wislicensis predicti, testibus circa predicta fidedignis. De quibus omnibus et singulis predictus Hincō . . . petivit per me notarium publicum infrascriptum confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno ꝛc. quibus supra, presentibus honorab. viro d. Johanne archidiacono Fridomyriensi canonico ecclesie Cracoviensis, Johanne perpetuo vicario ecclesie Cracoviensis, Nicolao nato Andree de Wislycia, Wilhelmo Egidii de Radwanawicz Cracoviensis diocesis notario publico, Walthero et Sulyslao commensalibus d. Floriani episcopi predicti, similiter notariis publicis et Pesskone de Nelahozewes cliente Pragensis diocesis, testibus circa premissa fidedignis.

De assignacione pullorum.

Anno et die ut supra die XVII. mensis Junii hora vespereorum vel quasi ꝛc. . . in domo discreti viri Jordani civis Cracoviensis in estuario domus eiusdem in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter coram . . . d. Hincōne de Weprzec procuratore etc. . . Thomas de Brunowicz et alii laici sive kmetones ville eiusdem, homines censuales eiusdem prepositure, ob reverenciam predicti Hinconis procuratoris VIII pullos portaverunt et sibi assignaverunt, eidem Hincōni supplicaverunt, quod esset dominus ipsorum graciosus. Quo facto idem Hincō sedens pro tribunali causas ipsorum censualium ibidem audivit, quas coram ipso proposuerunt, qui eis justiciam facere promisit. De quibus omnibus etc. . . Acta sunt hec presentibus discretis viris Stephano iudice de Brunowicz censualium predictorum et Pesskone de Nelahozewes cliente Pragensis diocesis ꝛc. . .

13.

1377. — Výpověď arcibiskupa Pražského, rozhodčího voleného od Konráda opata i konventu Strahovského z jedné a rytíře Frany i manželky jeho Markéty z strany druhé, v rozepři o právo ku vsi Chýni. — II. fol. 5.

Compromissio et compromissionis mox pronuncciatio et diffinio.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXVII^o indiccione XV. die VIII. mensis . . . h. q. sexta pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Gregorii pp. XI. anno septimo in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constituti personaliter honorabilis et religiosus vir d. Conradus, abbas monasterii Montis Syon alias Strahoviensis prope Pragam ordinis Premonstratensis, suo et conventus ac monasterii predicti nomine ex una et Frana miles olim Pesslini Mates de Zacz, subcamerarii regni Bohemie, suo et Margarethe conthoralis sue nomine parte ex altera, de et super omnibus litibus controversiis questionibus et causis et specialiter super villa Chayn ac omnibus iuribus seu dominio ipsius et materiis eorundem inter ipsos vertentibus in Reverendissimum i. Chr. patrem et dominum d. Johannem archiepiscopum Pragensem, apostolice sedis legatum, presentem et onus huiusmodi arbitrii in se sponte suscipientem, non compulsi nec coacti nec per terrorem seu eciam circumventi sed spontanea ac libera voluntate ambe partes concorditer et communiter tamquam in arbitrum arbitratores et amicabilem compositorem de alto et basso unanimiter et in solidum meliori modo et forma, quibus fieri debet et potest, sub pena quingentarum sexagenarum gross. Prag., medietate pro camera d. regis Boemie et alia medietate pro fabrica ecclesie Pragensis per partem non servantem huiusmodi arbitrium solvendarum, compromiserunt, dantes et concedentes eidem d. arbitro arbitrario et amicabili compositori plenam et omnimodam potestatem laudandi diffiniendi pronuncciandi declarandi et arbitrandi verbo vel in scriptis, partibus vocatis vel non vocatis, presentibus vel absentibus vel una parte presente et alia absente, diebus feriatis vel non feriatis, stando vel sedendo, iuris ordine servato vel non servato, ubi quando prout et quociens predicto arbitro ꝛ. visum fuerit expedire, promittentes dicte partes prefato domino arbitro ac michi notario publico infra-scripto legitime stipulanti stare parere et obedire ac inviolabiliter observare et non contravenire in aliquo de jure vel de facto aliqua racione sive causa ꝛ. . . Et pro maiori securitate et ut partes pro-

missa et arbitrata pronunziata ac mandata tenerent et observarent imperpetuum, promiserunt fideiussores infrascripti videlicet nobilis dominus Johannes Kluk de Wssienor, magister curie d. archiepiscopi arbitri supradicti, pro dominis abbate et conventu monasterii Strahoviensis supradicti et pro Frana ac Margaretha conthorali sua supradictis dominus Wolframus Meinhardi de Praga, purggravius Wissegradensis, quod ipsi pronunziacioni laudo dicto declaracioni arbitrio et diffinicioni prefati d. archiepiscopi arbitri arbitratoris ꝙ. stabunt parebunt obedient et inviolabiliter observabunt et non contravenient in aliquo de jure vel de facto ꝙ. . . sub pena quingentarum sexagenarum gross. Prag. predicta [ut supra]. Demum predicto compromisso sic ut premititur facto legitime prefatus d. Johannes archiepiscopus Pragensis arbiter ꝙ. habito tractatu et consilio sapientum cognitisque ipsius cause meritis ad plenum pro bono pacis et concordie verbo et sine scriptis ibidem statim pronunziavit arbitratus est dixit et mandavit, quod dicti videlicet abbas et conventus ac Frana debeant esse amodo boni et sinceri amici. Item pronunziavit ꝙ., quod predictus Frana una cum Margaretha conthorali sua villam Chayn predictam cum omnibus suis juribus ad eam pertinentibus et dominio usque ad suam et predictę Margarethe conthoralis sue vitas debeat seu debeant regere tenere gubernare et possidere et de eadem fructus redditus jura utilitates et proventus percipere sine cuiuslibet renitencia et contradiccione. Item pronunziavit ꝙ., quod post mortem dictorum Frane et Margarethe vel ab aliis jus eorum ementibus memorata villa Chayn cum suis omnibus juribus et pertinentiis ac dominio sine aliqua refusione pecuniarum libere et sine impedimento ad dictos d. abbatem et conventum ac monasterium Strahoviense iam dictum redire debeat et reverti ipsique abbas et conventus ꝙ. se de huiusmodi villa Chayn, que pertinuit spectavit pertinet et spectat ad jus et ad proprietatem monasterii abbatis conventus predictorum, tamquam de propria eorum intromittere poterint ipso facto. Item pronunziavit ꝙ., quod si dictus Frana et Margaretha conthoralis sua vel alter eorum jus ad huiusmodi villam Chayn videlicet ad vitas ipsorum vendere voluerint [sic]. Quam quidem pronunziacionem laudum arbitrium ꝙ. prefate partes . . . rata et grata habentes ratificarunt emologarunt et approbarunt, hoc facere tenebantur de consensu dicti d. archiepiscopi arbitri consilio et voluntate, ita tamen quod si predicti abbas et conventus monasterii Strahoviensis ipsis Frane et conthorali vel alteri ipsorum prout unus alius quicumque emptor legaliter et racionabiliter sine fraude dare

voluerint pro villa eadem, ipsi eandem villam cum suis juribus et pertinentiis eidem abbati et conventui aliis emptoribus pretermisiss vendere poterunt tenebunt et debent. In casum vero si dicti d. abbas et conventus jus predictorum Frane et Margarethe conthoralis sue moderne, quod in dicta villa obtinent, emere seu empcionis titulo comparare nollent aut non possent, extunc dictus Frana et Margaretha conthoralis sua vel alter eorum dictum jus, quod in prefata villa Chayn obtinent, de dicti d. archiepiscopi arbitri consilio et predictorum abbatis et conventus consensu et voluntate plenam cui-cunque emptori legitime racionabiliter et sine fraude vendendi habebunt potestatem et liberam facultatem. De quibus omnibus et singulis prefatus d. abbas suo et conventus sui predicti nomine petivit etc. . . . [sic]. Acta sunt hec anno oc. . . . quibus supra, presentibus honorabilibus viris dominis Johanne decano ecclesie s. Appollinaris Prage et magistro Mathia decretorum doctore archidiacono Luthomericensi in ecclesia Pragensi ac strenuis militibus Nicolao de Borotin, Zdencone de Biescouicz ¹⁾ et Johanne Kekule de Stradonicz, servitoribus d. arbitri prelibati, ac Jescone Blahota, advocato iudicii secularis terre Boemie et aliis pluribus testibus fidedignis. ²⁾

14.

1378, 25. Februarii. — Albert děkan a ostatní (jmenovitě uvedení) kanovníci u sv. Jiljí v Praze jmennují za příčinou rozepře s Jindřichem farářem u sv. Jiljí svými plnomocníky: Petra ze Všerub vikáře probošta Pražského, Václava Strnada faráře Chrudimského a Bonce ze Všebořska klerika. — II. fol. 4.

Procuratorium ad agendum et defendendum in Romana curia.

In nomine oc. Anno nativitatis eiusdem MCCCLXXVIII^o indictione prima die XXV. mensis Februarii hora IX. vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini Gregorii pp. XI. anno octavo in Maiori civitate Pragensi in domo decanatus ecclesie s. Egidii eiusdem Maioris civitatis Pragensis constituti personaliter honorabiles viri domini Albertus decanus ecclesie s. Egidii predictae suo et honorabilis viri d. Johannis prepositi ecclesie s. Spiritus in Praga nomine, Frana, Wenceslaus Knobleich, Johannes Pecznik et Wenceslaus registrator literarum invictissimi principis d. Wenceslai regis Bohemie et Petrus de Buticz [sic, Luticz], canonici eiusdem

¹⁾ Tomek, Děj. Prahy V. 105 má: Zdeněk Běškovec, miles d. archiepiscopi; v našem rukopise možno čísti „Biescovicz“, však též „Biestonicz“.

²⁾ Srovnej krátký zápis v Soudních aktech konsist. Praž. I. str. 379.

ecclesie s. Egidii ¹⁾ capitulariter congregati, in mei notarii publici infrascripti testiumque presencia subscriptorum fecerunt constituerunt meliorique modo via jure et forma cc. . . suos veros et legitimos procuratores actores factores negociorumque suorum gestores et nuncios speciales honorabiles viros dominos Petrum de Wsserob vicarium prepositure ecclesie Pragensis et Wenceslaum Strnad rectorem ecclesie parochialis in Chrudim Luthomysslensis diocesis et Bonczonem de Wsseborsk clericum Pragensis diocesis, absentes tanquam presentes omnes in solidum ita quod non sit melior condicio occupantis etc. . . [obyčejná formule] in causa seu causis, quam vel quas movet seu movere intendit discretus vir d. Henricus plebanus ecclesie s. Egidii predictae coram quibuscunque auditoribus seu ipsorum surrogandis in curia Romana vel extra aut aliis quibuscunque iudicibus delegatis vel subdelegatis etc. . .

Acta sunt hec anno cc. [ut supra], presentibus discretis viris dominis Duchcone sacristano, Nicolao de Eylaw altarista altaris s. Agnetis, Nicolao perpetuo ministro, presbyteris et Gregorio cantore ecclesie s. Egidii predictae, testibus fidedignis circa premissa.

15.

1378, 17. Martii. — Duchek sakristán u sv. Jiljí ustanovuje v rozeptí své s proboštem sv. Jiljí svými plnomocnými Petra ze Všerub a Václava z Radče kanovníka Řezenského (v druhé pak listině vedle Petra ze Všerub Václava Strnada faráře Chrudimského). — II. fol. 20.

In nomine cc. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die XVII. mensis Marcii hora terciarum vel quasi pontificatus . . Gregorii XI. anno octavo in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter discretus vir d. Duchco, sacristanus ecclesie s. Egidii Pragensis, pro suo jure et interesse . . . meliori modo et forma . . . fecit constituit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores . . . honorab. viros d. Petrum de Wsserob vicarium prepositure ecclesie Pragensis et Wenceslaum de Radez canonicum ecclesie Ratisponensis ²⁾, absentes tanquam presentes etc. . . in causa

¹⁾ Dle Tomka Děj. Prahy V. 160 jsou to: Albrecht ze Žlutic, děkan 1366 až 1380, Frána Ottáv z Prahy 1378—1379, Václav Knobleich 1374—1378, Jan Pecník 1373—1379, Václav z Jeníkova 1377—87; Petr ze Žlutic se tam mezi kanovníky nejmenuje. Jan probošt u sv. Ducha byl od r. 1376 též kanovníkem u sv. Jiljí.

²⁾ Viz téhož a Tomka, Děj. Prahy V. 127 a j.

seu causis appellacionis et principali, quam vel quas sibi sperat moveri per honorab. virum d. prepositi [sic] ecclesie s. Egidii predictae in Romana curia coram quocunque iudice seu auditore causarum sacri palatii apostolici etc. . . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno cc. quibus supra, presentibus honorab. viris d. Ulrico canonico ecclesie s. Petri Wissegradensis prope Pragam, Johanne dicto Slywa conventore fructuum ecclesie s. Nicolai Minoris civitatis Pragensis et Petro capellano Sereniss. d. Romanorum imperatoris cc. . .

[Při tom jest ještě krátce připsáno:]

Anno MCCCLXXVIII^o indiccione prima die ultima mensis Februarii hora quasi vesperorum in monasterio Zderasiensi d. Duchco sacristanus ecclesie s. Egidii Pragensis, si necesse fuerit, pro interesse suo . . . constituit suos procuratores d. Petrum de Wsserob vicarium prepositure ecclesie Pragensis et Wenceslaum dictum Strnad plebanum in Chrudim diocesis Luthomisslensis absentes tamquam presentes cc. . . in causa quam sperat sibi moveri etc. . .

Presentibus d. magistro Johanne Pecznik scolastico ecclesie Wissegradensis, Wenceslao de Yenicow canonico s. Appollinaris Pragensis et religiosis fratribus Petro de Mezryzicz, Wenceslao cc.

16.

1378, 2. Aprilis. — K žádosti Jana řeč. Nos z Jevíčka, zástupce Jakuba Wigandova probošta Olomouckého, prohlašují děkan a kapitola Olomoucká, že připojují se k appellaci podané týmž plnomocníkem proti milosti papežské, udělené na totéž proboštví doktoru Matějovi z Mutěnána, arcijahnu Litoměřickému při kostele Pražském. — II. fol. 3.

Instrumentum appellacionis contra provisionem magistri Machconis.

In nomine cc. Anno . . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die secunda mensis Aprilis hora quasi sexta in domo honorabilis viri d. Laurencii canonici ecclesie Olomucensis in stuba superiori pontificatus etc. . . constitutus personaliter discretus vir Johannes Naso de Gewiczka clericus Olomuc. diocesis, procurator . . . d. Jacobi prepositi ecclesie Olomucensis, coram honorabilibus viris dominis decano archidiacono ceterisque canonicis ecclesie Olomucensis in capitulo congregatis quandam appellacionem in cartha papirea scriptam, quam tunc in manibus suis tenens contra quasdam literas apostolicas graciosam et provisionem per sanctissimum i. Chr. patrem d. Gregorium pp. predictum domino Mathie de Mutina Pragensis diocesis

continentes exhibuit et per me notarium infrascriptum in presencia d. canonicorum predictorum legi procuravit, qua appellatione perfecta Johannes procurator prefatus requisivit et eosdem dominos diligenter interrogavit, an appellationi predictae et contentis in eadem velint adherere. Qui quidem canonici maturo consilio et deliberatione prehabitis responderunt singulariter, primo Bedericus decanus, Daniel archidiaconus, Petrus scholasticus, Voytiechius, Jarossius, Jacobus de Caplicz, Leo, Cristannus, Nicolaus et Franciscus fratres de Gewiczka, Artlows, Hermannus, Mathias, Johannes Sussicz, canonici ecclesie Olomucensis prefate, quod vellent et sint parati adherere appellationi prefate et contentis in eadem ac extunc adherebunt. De quibus omnibus et singulis prefatus procurator petivit sibi fieri per me notarium infrascriptum confici quociens et quando opus fuerit unum vel plura publicum seu publica instrumenta in testimonium premissorum. Acta sunt hec anno . . [ut supra], presentibus discretis viris et [sic] Theodorico, Johanne de Honawicz, clericis Olomucensis diocesis et aliis pluribus testibus oc. . .¹⁾

Et ego Wenceslaus dictus Marquardus etc.

17.

1378, 2. Aprilis. — Potvrzení, že dotčený Jan Nos appellací tu na dvěřích chrámových veřejně oznámil. — II. fol. 2.

Protestacio appellationis affixe portis ecclesie Olomucensis.

In nomine oc. Anno nativitatis eiusdem MCCCLXXVIII^o indictione prima die secunda mensis Aprilis hora quasi sexta in ecclesia cathedrali Olomucensi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani pp. XI. anno octavo in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter discretus vir Johannes Naso de Gewiczka, clericus Olomucensis diocesis, procurator et procuratorio nomine honorab. viri d. Jacobi Wigandi prepositi ecclesie Olomucensis, quandam appellationem in carta papirea scriptam infra missarum solempnia hostio katedralis ecclesie Olomucensis propriis manibus apposuit ac cum cera glauca seu alba appressit et publice extendit, cupiens et volens cunctis intrantibus et exeuntibus eam fore

¹⁾ O rozepři mezi mistrem Matějem z Mutěšina, doktorem práv a arcijáhnem Litoměřickým z jedné a Jakubem Wigandovým proboštem v Olbramkosteletě z strany druhé o probošství kostela Olomouckého jednají listiny čís. 16 až 24, které tuto podáváme bezprostředně za sebou bez ohledu na to, že jsme tím pořádek chronologický částečně porušili. K tomu srovn. úvod.

notam et post horam quasi mediam veniens Johannes procurator prefatus dictam appellacionem hostio annexam seu appressam salvam reperiens cepit et removit ac instanter petivit, de huiusmodi annexione seu appressione remocione et aliis omnibus et singulis superscriptis sibi fieri per me notarium infrascriptum unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno oc. ut supra, presentibus discretis viris Johanne de Honawicz, Blasia, clericis Olomucensis diocesis et aliis pluribus fidedignis testibus oc..

Et ego [Wenceslaus] dictus Marquardus Zacharie de Marquartz clericus Pragensis diocesis auctoritate imperiali notarius appositioni oc. [ut supra] presens interfui et omnia sic sicut vidi et audivi manu propria conscripsi etc. . .

Intimacio appellacionis.

In nomine oc. Anno . . [ut supra] Johannes Naso de Gewiczka oc. . . quandam appellacionem in carta papirea in manibus suis tenens Eberhardo procuratori domini Mathie de Mutina Prag. diocesis exhibuit et eam sibi in ecclesia predicta ante sacristiam intimavit et in summam exhibens se Johannes procurator prefatus sibi Eberhardo fore paratum copiam dare de appellacione prefata, de quibus omnibus et singulis prefatus Johannes procurator petivit sibi fieri per me notarium infrascriptum unum vel plura publ. instrumenta. Acta [ut supra], presentibus discretis viris Petro notario de Hnoynicz, Johanne de Honawicz, clericis Olomucensis diocesis et aliis pluribus testibus oc. . . .

Subscribatur simili modo sicut instrumento immediate precedenti nichil minuendo vel addendo.

Et ego Wenceslaus dictus Marquardus etc. [ut supra].

18.

1378, 6. Aprilis. — Potvrzení, že týž Jan Nos v držení domu proboštského v Olomouci řádně uveden byl. — II. fol. 1.

Possessio domus prepositure.

In nomine domini Amen. Anno nativitatis eiusdem MCCCLXXVIII^o indiccione prima die VI. mensis Aprilis hora quasi vesperorum in domo prepositi ecclesie Olomucensis in preurbio eiusdem civitatis Olomucensis pontificatus sanct. i. Chr. patris et domini d. Gregorii d. p. pape XI. anno octavo in mei notarii publici testiumque presenciam subscriptorum constitutus personaliter honorabilis vir d. Thomas perpetuus vicarius ecclesie Olomucensis, subexecutor gracie et provisio-

nis per sanctissimum i. Chr. patrem d. Gregorium papam predictum de prepositura ecclesie Olomucensis honorabili viro domino Jacobo Wigandi facte, discretum virum Johannem Naso de Gewiczka clericum Olomucensis diocesis, procuratorem et procuratorio nomine d. Jacobi prefati in possessionem domus et curie prepositure Olomucensis predictae nullo se opponente neque contradicente investivit corporalem, tradens eidem procuratori et nomine procuratorio omnem potestatem disponendi et gubernandi in domo et curia prefata. Deinde istis peractis predictus Johannes procurator iussit apportari pisces panem et potum et ibidem in domo prefata in signum domini et investiture corporalis possessionis illos consumpserunt et comederunt. De quibus omnibus et singulis Johannes procurator prefatus petivit sibi per me notarium infrascriptum confici, si opus fuerit, unum vel plura publicum seu publica instrumenta in testimonium premissorum. Acta sunt hec anno . . ut supra, presentibus discretis viris Johanne de Hanawicz clerico, Michaelae iudice in Crzizanowicz Olomucensis diocesis et aliis quam pluribus fidedignis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Wen[ceslaus] dictus Marquardus Zacharie de Markwarticz clericus Pragense diocesis auctoritate imperiali notarius investiture corporalis possessionis et comestioni ac omnibus aliis et singulis una cum prenomminatis testibus interfui et omnia sic fieri vidi et audivi et manu propria conscripsi et in hanc publicam formam redegis signoque et nomine meis consignavi rogatus et requisitus in testimonium ante premissorum. Constat michi de rasura in secunda linea accipite et hoc vicio sive errore.

19.

1378. 13. Aprilis. — Potvrzení listin papežských i arcibiskupových v téže záležitosti. — II. fol. 14.

Processus, monicio per ipsos, ab ipsis appellacio, litis pendentis intimacio.

In nomine ꝛc. Anno . . MCCCLXXVIII^o indicione prima feria tertia post dominicam, qua cantatur Domine ne longe, die XIII. mensis Aprilis hora terciarum vel quasi pontificatus s. i. Chr. patris et d. Gregorii pp. XI. anno octavo in ecclesia Pragensi ante tumbam s. Adalberti in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter honorab. vir d. Potho¹⁾ archidiaconus Pra-

¹⁾ Půta z Potštejna (Tomek, Děj. Prahy V. 116).

gensis subexecutor quasdam literas in pergameno scriptas quodam sigillo oblongo in pressula pergameni pendenti, ut apparebat et dicebatur, Reverend. i. Chr. patris et d. Johannis archiepiscopi Pragensis, executoris principalis gracie d. Jacobi Wigandi canonici Olomucensis de et super prepositura eiusdem ecclesie Olomucensis a sede apostolica antedicta deputati, sigillatas tenens in manibus suis pre-textu et auctoritate earundem honorab. virum d. Mathiam de Mutyna decretorum doctorem, canonicum prebendatum et archidiaconum Luthomericensem in ecclesia Pragensi predicta ibidem presentem ad requisicionem discreti viri Johannis de Gewiczka clerici Olomucensis diocesis, procuratoris d. Jacobi Wigandi predicti, monuit et requisivit, ut sub penis et terminis in ipsis processibus contentis det et solvat cum effectu eidem d. Jacobo fructus perceptos ex ipsa prepositura Olomucensi, possessionem autem ipsius prepositure Olomucensis idem procurator dicebat et fatebatur se habere. Ibidemque statim d. Mathias decretorum doctor antedictus ab huiusmodi processibus monicionibus requisicionibus et contentis in eisdem ad sedem apostolicam appellavit et litis pendenciam super huiusmodi prepositura Olomucensi in Romana curia ipsis domino subexecutori et executori intimavit, prout in literis super hiis confectis plenius continetur. Ipse d. Mathias copiam huiusmodi processus teneri sibi et dari per me notarium infrascriptum requisivit et postulavit, quam quidem copiam literarum processuum predictorum ego Henslinus notarius publicus infrascriptus in formam presentis publici instrumenti redactam eidem d. Mathie duxi faciendam. Que quidem litere processuum erant in pergameno scripte, signo et nomine Johannis olim Welfini de Pomuk clerici Pragensis diocesis publici auctoritate imperiali notarii consignate, nec non quodam sigillo magno oblongo de cera alba communi in pressula pergameni pendenti sigillate ꝛ. . [popsání pečeti arcibiskupské].

Copia processus.

Johannes Dei gracia s. Pragensis ecclesie archiepiscopus, executor . . . Rever. i. Chr. patri d. episcopo Olomucensi ac venerab. viris d. decano et capitulo . . . ecclesie Olomucensis . . . salutem ꝛ. . . Literas s. i. Chr. patris et d. Gregorii pp. XI. eius vera bulla plumbea . . . bullatas . . . nobis pro parte honorab. viri d. Jacobi Wigandi canonici . . . deputatas nos cum ea qua decuit reverencia recepisse per omnia in hec verba: Gregorius ꝛ. . . venerab. fratri archiepiscopo salutem ꝛ. Dudum siquidem intendentes de prepositura ecclesie Olomucensis, quam quondam Fridericus dictus de Wolframskirchen . .

obtenebat, . . ordinari, preposituram ipsam, dum idem Fridericus ageret in humanis videlicet Kal. Augusti proxime preteriti, collacioni et dispositioni nostre duximus . . reservandam . . . Cum itaque postmodum dictam preposituram per ipsius Friderici obitum . . vacare noscatur ad presens . . nos volentes dilectum filium Jacobum Wigandi canonicum eiusdem ecclesie . . consideracione karissimi . . Karoli Romanorum imperatoris, pro ipso Jacobo dilecto secretario suo nobis super hoc humiliter supplicantis, favoribus prosequi graciosis, ipsum Jacobum in eadem ecclesia amplius honorare, fraternitati tue . . mandamus, quatenus si prepositura ipsa dignitas vel personatus existat et per diligentem examinacionem dictum Jacobum bene legere, bene construere et bene cantare ac congrue loqui latinis verbis et alias ad obtinendum dictam preposituram ydoneum esse inveneris, vel si non bene cantaret, dummodo in tuis manibus juret ad s. dei evangelia, quod infra annum a tempore examinacionis huiusmodi bene cantare adiscet, predictam preposituram . . cum omnibus juribus et pertinenciis suis prefato Jacobo conferre et assignare . . procurares etc . . [obyčejná formule] . . non obstante, quod idem Jacobus preposituram in Wolframskirchen Olomucensis diocesis ac eiusdem Olomucensis et Cracoviensis canonicatus et prebendas noscitur obtinere et quod dudum sibi de canonicatu et prebenda Pragensis ecclesiarum . . auctoritate apostolica provisum fuerit, super quam quidem prebendam ecclesie Pragensis in pallacio apostolico se asserit litigare. Volumus autem, quod idem Jacobus, quam primum vigore presentium dicte prepositure Olomuc. ecclesie fuerit possessionem pacificam assecutus, preposituram ecclesie in Wolframskirchen . . ac canonicatum et prebendam Pragensis ecclesie, quos ex tunc vacare decernimus, dimittere . . , prout ad id se sponte obtulit, teneatur etc . . Datum Anagnie XI. Kal. Octobris pontificatus nostri anno septimo. Post quarum literarum apostolicarum presentacionem et recepcionem fuimus pro parte dicti d. Jacobi cum instantia requisiti, ut ad executionem dictarum literarum apostolicarum procedere curaremus . . . Nos igitur . . dictum Jacobum in nostri presencia personaliter constitutum de literarum sciencia et aliis in literis apostolicis contentis examinavimus diligenter et quia per huiusmodi examinacionem dictum d. Jacobum secundum nostram conscienciam bene legere bene construere et bene cantare ac congrue loqui latinis verbis et alias ad obtinendum ipsam preposituram . . ydoneum esse reperimus, ideo ipsum pronuncciamus et presentibus pronuncciamus habilem et ydoneum ad huiusmodi preposituram obtinendum, nosque predicto d.

Jacobo et Johanni Naso de Gewiczka . . procuratori suo in personam suam dictam preposituram . . . conferimus et assignamus, ipsumque procuratorem suum in persona sua pro eo per biretum, quem tunc in nostris tenebamus manibus, investivimus et presentibus investimus de eadem. Quocirca vos d. episcopum et capitulum . . . requirimus et . . . mandamus, quatenus infra sex dies a presentacione seu notificacione presencium . . . prefatum d. Jacobum vel procuratorem suum in corporalem et realem possessionem ipsius prepositure . . . recipiatis etc. . . [Nařizuje všem kněžím diecése Olomoucké, aby jej v tom chránili].

Datum et actum Prage in curia nostra archiepiscopali anno MCCCLXXVIII^o ind. prima die XXIII. m. Marcii hora quasi nona pontificatus s. i. Chr. patris et d. Gregorii pp. XI anno octavo presentibus venerabilibus viris d. Johanne decano ecclesie s. Appollinaris, Przibislao archidiacono Horssoviensi et Cunssone de Trzebowel decretorum doctore canonico Pragensi, ac Thoma plebano in Chiska, capellano nostro domestico commensali et aliis pluribus testibus fide dignis circa premissa.

Et ego Johannes olim Wolfini de Pomuk clericus Prag. dioc. auctoritate imperiali notarius publicus . . . his omnibus presens fui eaque per alium notarium scripta signo et nomine meis consuetis signavi et in hanc publicam formam de mandato dicti d. archiepiscopi redegí in fidem et testimonium premissorum, de et super quibus omnibus et singulis suprascriptis d. Mathias predictus petiit a me notario publico infrascripto sibi fieri unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno oc. quibus supra, presentibus providis et discretis viris d. Swatislao canonico s. Appollinaris Pragensis, Alberto dicto Gregora Omnium sanctorum, Cruce s. Blasii altaristarum in ecclesia Pragensi, Jaxone vicario d. scholastici Pragensis, Petro de Luticz notario publico et aliis multis testibus fide dignis ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Hic declaratur, dominum Mathiam incidisse processus et demandatur denunciari excommunicatus.

[Zde následuje přepis listiny dd. 1378, 9. Junii].

20.

1378, 13. Aprilis. — Podobné potvrzení notářské v téže záležitosti. — II. fol. 27.

In nomine oc. Anno . . MCCCLXXVIII^o ind. prima die XIII. mensis Aprilis hora vesperorum vel quasi pontificatus s. i. Chr.

patris d. Gregorii pp. XI. anno octavo in Minori civitate Pragensi ante domum Missliberi dicti Sapak civis eiusdem civitatis in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . constitutus personaliter honorab. vir d. Mathias de Mutyna decretorum doctor archidiaconus Luthomericensis in ecclesia Pragensi monuit et requisivit me notarium infrascriptum, quatenus sibi copiam processus sibi nuper pro parte honorab. viri d. Jacobi Wigandi canonici Olomucensis intimati sub manu publica dare et assignare deberem, quam quidem monicionem et requisicionem ego notarius infrascriptus considerans fore rationi consonam, ipsam copiam processus predicti per me in formam presentis publici instrumenti redactam eidem d. Mathie dando eam feci, qui quidem processus erat in pergamento scriptus, signo et nomine Johannis quondam Wolfini de Pomuk . . . communitus, nec non quodam sigillo magno oblongo de cera alba . . . sigillatus etc. [Popis pečetě arcibiskupské a znění listiny].

Acta sunt hec anno etc. quibus supra, presentibus discretis viris Conrado dicto Cetricht, cive Minoris civitatis Pragensis predictae, Petro de Luticz, Hincone de Weprzecz Pragensis diocesis notariis publicis, Wenceslao familiari dicti d. Mathie et Andrea cursore consistorii Pragensis, testibus circa premissa fidedignis.

Et ego Henslinus de Lissow etc. suprascriptum processum pro copia sub manu publica per me, ut premittitur, de verbo ad verbum nil addendo nil minuendo, quod sensum mutet aut variet intellectui etc., ad requisicionem supradicti d. Mathie in hanc publicam formam redegi signoque et nomine . . signavi etc. . .

21.

1378, 9. Junii. — Vyhlášení arcibiskupa Pražského, jímž proti Matějovi z Mutěňna za tou příčinou, že vzdor nařízení arcibiskupovu proboštství Olomoucké pustiti nechce, trest vyobcování vyslovuje. — II. fol. 1.

Declaracio processus domini archiepiscopi Pragensis.

Johannes Dei gracia s. Pragensis ecclesie archiepiscopus apostolice sedis legatus, executor unicus gracie honorabilis viri domini Jacobi Wigandi, canonici ecclesie Olomucensis, sibi per sanctissimum in Christo patrem dominum Gregorium felicis recordacionis papam undecimum de et super provisione prepositure dicte ecclesie Olomucensis per reservacionem facte ab eadem sede apostolica deputatus, venerabilibus et discretis viris dominis . . . preposito Brunnensi, s. Mauricii in Olomucz, tumbario in ecclesia Pragensi, s. Nicolai Minoris et s. Nicolai Maioris et s. Benedicti in Hradczano nec non

omnibus et singulis ecclesiarum parochialium rectoribus et plebanis per et infra civitatem et nostram Pragensem, Wratislaviensem ac Olomucensem diocesim constitutis, ad quos presentes pervenerint vel qui presentibus fuerint requisiti, salutem in domino et nostris ymmo verius apostolicis firmiter obedire mandatis. Dudum literas apostolicas cum ea qua decuit reverencia recepimus, quarum principium sic incipit: „Gregorius episcopus servus servorum dei cc. venerabili fratri archiepiscopo Pragensi cc.. Dudum siquidem intendentes de prepositura ecclesie Olomucensis, quam quondam Fridericus dictus de Wolframskirchen, ipsius ecclesie prepositus tunc temporis obtinebat cc. . et sic finit: Datum Anagnie XI. Kal. Octobris pontificatus nostri anno septimo.¹⁾ Harum igitur virtute literarum requisiti pro parte dicti domini Jacobi eidem et Johanni de Gewiczca clerico procuratori ipsius in personam suam dictam preposituram servatis servandis iuxta formam a sede apostolica nobis directam cum omnibus juribus et pertinenciis contulimus et assignavimus et investivimus de eadem, nec non processus contra occupatores dicte prepositure ac fructus proventus jura et alia emolumenta provenientes ex eadem percipientes ac alios et quoslibet detentores fieri fecimus certa mandata et sentencias per nos latas continentes, prout hec et alia in eisdem processibus nostris plenius continentur. Verum quia honorabilis Mathias de Mutina decretorum doctor archidiaconus Luthomericensis in ecclesia nostra Pragensi, qui huiusmodi preposituram vacantem tunc per mortem Friderici ultimi et immediati ipsius rectoris occupaverat et fructus redditus et proventus percepit ex eadem, per certum executorem in predictis nostris processibus deputatum monitus et requisitus fuit, quatenus infra terminum et sub penis in eisdem nostris literis processuum expressis de ipsius prepositure fructibus redditibus proventibus juribus et obvencionibus universis memorato domino Jacobo, qui nunc dictam preposituram ut pote sibi debitam et merito, cum de jure dicti Jacobi et de non jure dicti Mathie constat per literas apostolicas supradictas, pleno jure respondere plenarie et cum effectu deberet, prout hec omnia instrumenta publica monicionum et requisicionum plenius vidimus contineri. Ipse tamen moniciones huiusmodi parvipendens id hucusque infra terminum supradictum minime facere curavit neque curat, propter quod ipsum magistrum Mathiam auctoritate qua supra pro parte dicti Jacobi cum instancia solempniter requisiti et de ipsius

¹⁾ Viz celou listinu tuto v čísle 19.

Mathie inobediencia et non paricione plenius informati declaravimus et presentibus declaramus in sentencias excommunicacionum in eisdem processibus nostris per nos latis contentas incidisse eo ipso. Quocirca vobis dominis supradictis injungimus et sub excommunicacionis pena, quam in vos et vestrum quemlibet infra sex dies, postquam pro parte dicti d. Jacobi vel eius procuratoris requisiti fueritis aut alter vestrum fuerit requisitus, quem terminum vobis et vestrum cuilibet pro omnibus dilacionibus ac monicione canonica assignamus, ferimus in hiis scriptis, si ea que vobis in hac parte committimus neglexeritis aut contempseritis contumaciter adimplere, districte precipiendo mandamus, quatenus prefatum magistrum Mathiam in vestris ecclesiis singulis diebus dominicis et festivis pulsatis campanis et candelis accensis et demum in terram proiectis excommunicatum sine intermissione publice nuncietis tamdiu, donec a nobis aliud receperitis in mandatis, et de execucione huiusmodi nobis per instrumenta publica vel alias legitimas literas fidem faciatis. In quorum omnium testimonium presentem nostram declaracionem per Wenceslaum Durass notarium publicum infrascriptum scribi et publicari mandavimus nostrorumque sigillorum appensione iussimus communiri. Datum et actum in castro Pragensi in capella s. Mauricii anno Domini MCCCLXXVIII. indicione prima die IX. mensis Junii hora terciarum vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani divina providencia pape sexti anno primo, presentibus Reverendo i. Chr. patre d. Johanne episcopo Missnensi¹⁾ ac honorabilibus et discretis viris dominis Ulrico Tulinger in Rzedhost, Thoma in Chiska Pragensis et Theodorico de Nova et Antiqua civitate Ratisponensis diocesis ecclesiarum plebanis et aliis pluribus testibus etc. . .

Et ego Wenceslaus Durass Mathie de Praga clericus auctoritate imperiali publicus notarius predictae declaracioni . . . presens fui eaque omnia et singula manu propria conscripsi etc. . .

22.

1378, 13. Junii. — Notářské potvrzení předcházející listiny. — II. fol. 11.

Copia declaracionis processus sub manu publica seu transsumptum declaracionis.²⁾

¹⁾ Jan z Jenštejna, potom arcibiskup Pražský, biskupem Míšenským od r. 1375 do 1379.

²⁾ Pod tím červeným inkoustem poznamenáno: „Et sic dantur qualescunque copie sub manu publica.“

In nomine ꝛ. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die XIII. mensis Junii hora infra missarum solempnia vel quasi pontificatus sanctissimi ꝛ. d. Urbani pp. VI. anno primo in ecclesia Pragensi prope capellam s. Wenceslai martiris in mei notarii publici testiumque subscriptorum presencia constitutus personaliter venerab. vir d. Mathias de Muthina decretorum doctor, archidiaconus Luthomericensis in ecclesia Pragensi, monuit et requisivit me notarium infrascriptum, quatenus sibi copiam literarum declaracionis, se incidisse, ut asseritur, in processus Reverendissimi patris J[ohannis archiepiscopi Prag.] executoris principalis gracie d. Jacobi predicti de et super prepositura ecclesie Olomucensis predictae sibi facte per eundem d. archiepiscopum executorem contra se facte, quarum pre-textu et auctoritate hodie dicebat se in ecclesia Pragensi predicta fore denunciatum excommunicatum, quas literas ego notarius publicus tunc in meis tenebam et habebam manibus, sub manu publica edere dare et assignare deberem. Quamquidem monicionem et requisicionem ego notarius subscriptus considerans fore rationi consonas, ipsam copiam literarum declaracionis predictorum per me in formam presentis publici instrumenti redactam eidem d. Mathie duxi faciendam. Que quidem litere declaracionis erant in pergameni scripte, signo et nomine Wenceslai dicti Durass de Praga clerici auctoritate imperiali notarii consignate, nec non quodam sigillo magno oblongo de cera alba communi in pressula pergameni pendenti sigillate, in quo quidem sigillo quedam ymago ad modum unius episcopi sedens in quadam sede sub cibario de subtili sculptura sculpto pontificalibus induta, habens in capite dyadema, manu sinistra crucem et manum dextram quasi ad benedicendum duobus digitis extensis tenens videbatur et a parte sinistra eiusdem ymaginis erat quidam clipeus, in quo quedam duo capita quarumdam duarum amiclarum sursum erecta videbantur et a parte dextra ipsius ymaginis similiter erat quidam clipeus tripartitus, videlicet ecclesie Pragensis, litere vero circumferenciales ipsius sigilli, ut prima facie apparebant, per omnia tales erant: Johannes Dei gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus secundus, apostolice sedis legatus primus, a tergo vero predicti sigilli erat quoddam parvum sigillum rotundum de cera rubea eidem sigillo impressum, in quo quidem sigillo quedam ymago figuram Johannis Evangeliste representans, sedens in quadam sede, habens caput et alas aquile et in manibus librum tenens videbatur, litere vero circumferenciales eiusdem sigilli, ut prima facie apparebant, per omnia tales erant: Secretum sigilli mei. Tenor vero eiusdem

processus, de quo superius fit mencio, sequitur per omnia in hec verba: Johannes Dei gracia etc.. Acta sunt hec anno oc. quibus supra, presentibus discretis viris d. Nicolao de Uscz ministro ecclesie s. Georgii in castro Pragensi, Symone de Slawieticz notario publico, Wenceslao de Kdyn cliente et Wenceslao de Oselna Pragensis diocesis et Wenceslao Snoymeri de Praga, clericis et aliis multis testibus fidedignis circa premissa.

Non peto copiam processus, quam iam semel a vobis recepi, sed peto copiam declaracionis, qua declaratur, me processus incidisse, pretextu cuius hodie mane fui denunciatus, quam literam hodie in manibus tenuistis.

23.

1378, 8. Augusti. — Potvrzení, že proti Matějovi z Mutěvína vyhlášena byla v kostele Pražském aggravace. — II. fol. 13.

Monicio et requisicio, quod notarius det copiam quarundam literarum.

In nomine oc. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die octava mensis Augusti h. q. terc. pontificatus sanctissimi oc. d. Urbani pp. VI. anno primo in ecclesia Pragensi prope capellam s. Wenceslai martiris in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter discretus vir dominus [sic] vicesgerens honorabilis et discreti viri d. Johannis tumbarii seu plebani s. Adalberti in eadem ecclesia superpellicio indutus stans in ambone, quo consuevit fieri sermo ad populum communem, quasdam literas agravacionum in pergameni scriptas quodam sigillo oblongo in pressula pergameni pendenti, ut apparebat et dicebatur Reverendissimi oc. Johannis dicte Pragensis ecclesie archiepiscopi, executoris principalis ut dicebatur gracie domini Jacobi Wigandi, prepositi in Wolframskirchen Olomucensis diocesis, canonici Olomucensis ecclesiarum, de et super prepositura eiusdem ecclesie Olomucensis a sede apostolica specialiter deputati, sigillatas tenens in suis manibus pretextu et auctoritate earundem literarum, ut asserebat, honorabilem virum d. Mathiam de Mutina decretorum doctorem, canonicum prebendam et archidiaconum Luthomericensem in ecclesia Pragensi predicta publice et alta voce denunciavit agravatum et excommunicatum ab omnibus Christi fidelibus in cibo potu oracione locucione empcione vendicione via foro igne balneo et alia quavis humana participacione arcius evitari, ibidemque discretus vir d. Raczko procurator et procuratoris nomine venerabilis viri d. Mathie antedicti

personaliter constitutus monuit et requisivit me notarium publicum subscriptum, quatenus sibi nomine procuratoris super huiusmodi excommunicationum et agravacionum denunciacione publica instrumenta conficere et copiam literarum agravacionis predictarum, ut asseritur Reverendissimi ꝛ. d. Johannis archiepiscopi, executoris principalis predicti, quas literas agravacionis ego notarius publicus in meis tunc tenebam manibus, sub manu publica conficere edere dare et assignare deberem. Quam quidem monicionem et requisicionem ego notarius subscriptus considerans fore rationi consonas, ipsam copiam literarum agravacionum predictarum per me ad requisicionem predicti procuratoris in forma presentis publici instrumenti redactam eidem d. Mathie duxi faciendam, quarum literarum agravacionum pretextu et virtute dictus d. Mathias publice et alta voce extitit denunciatus excommunicatus et agravatus, ut superius est expressum. Que quidem litere agravacionum erant in pergameno scripte:

In nomine Domini Amen. Johannes Dei gracia s. Pragensis ecclesie archiepiscopus, apost. sedis legatus, executor unicus ad infra-scripta ab eadem sede apostolica deputatus, Reverendo ꝛ. episcopo Olomucensi ac venerabilibus viris d. decano et capitulo ecclesie Olomucensis predictae, tumbario s. Adalberti in nostra ecclesia Pragensi, preposito Brunnensi, s. Mauricii, s. Marie, s. Petri in Olomucz, s. Jacobi, s. Petri et Omnium SS. in Brunna dicte diocesis Olomucensis, s. Marie eccl. Wiss., s. Nicolai minoris et s. Nicolai maioris, s. Benedicti in Hradczano, s. Egidii, s. Galli, s. Marie ante letam curiam, nec non omnibus et singulis abbatibus prioribus prepositis decanis archidiaconis scolasticis cantoribus archipresbyteris canonicis tam katedralium quam collegiatarum ecclesiarum ac quarumcunque parochialium ecclesiarum rectoribus et plebanis ac presbyteris curatis et non curatis et notariis publicis per et infra Pragensem Olomucensem et Wratislaviensem diocesim constitutis salutem ꝛ. Dudum s. memorie d. Gregorius pp. XI. volens honorabilem Jacobum Wigandi canonicum Olomucensem favore prosequi gracioso nobis per apostolica scripta mandavit, quatenus si per diligentem examinacionem dictum d. Jacobum bene legere, bene construere et bene cantare ac bene et congrue loqui latinis verbis vel alias ydoneum ad obtinendum preposituram ecclesie Olomucensis predictae, vacantem per mortem Friderici immediati ipsius prepositure rectoris, esse inveniremus, sibi de prepositura eadem, eciam si dignitas maior post episcopalem in eadem existat et ad eam quis per eleccionem consueverit assumi, tamquam specialiter sedi apostolice reservata cum omnibus juribus

et pertinenciis suis conferre providere et assignare curaremus et alia facere, prout in literis apostolicis . . . plenius continetur. Receptis siquidem literis apostolicis predictis eidem Jacobo Wigandi, quem ydoneum esse comperimus, de prepositura predicta cum omnibus juribus ꝛ. providimus et investivimus de eadem etc. . . Et licet prefatus noster processus ac moniciones et mandata . . . et alia omnia contenta in ipso honorabili magistro Mathie de Mutina decretorum doctori archidiacono Luthomericensi ꝛ., occupatori et illicito detentori fructuum et proventuum per ipsum perceptorum de prepositura memorata, nunciati presentati insinuati et notificati extiterint ac ad ipsius noticiam pervenerint, ipse tamen spretis literis apostolicis monicionibus ꝛ. . . super perceptis et receptis per eum fructibus redditibus juribus et emolumentis prepositure predictae prefato d. Jacobo temere respondere minime curavit neque curat in ipsius anime periculum ꝛ. Propter quod non est dubium, ipsum magistrum Mathiam in sententiam excommunicationis per nos latam incurrisse, quam sicut accepimus aliquamdiu sustinuit et adhuc sustinet animo dampnabiliter indurato. Nos attendentes, quod crescente contumacia crescere debet et pena etc. . . vobis dominis supradictis . . . sub excommunic. pena . . . mandamus, quatenus prefatum obstinatum in vestris ecclesiis singulis diebus dominicis et festivis . . . excommunicatum publice nunciatis etc. . . Datum Prage in curia nostra archiepiscopali anno MCCCLXXVIII^o indiccione prima V. mensis Augusti ꝛ. . . presentibus venerab. viris d. Jenczone preposito ecclesie s. Crucis Wratislaviensis, Borssone Bechinensi et Przibislao Horssoviensi archidiaconis ac Cunsone de Trzebowel decretorum doctore canonico Pragensi, testibus in premissis.¹⁾

24.

1378, 4. Novembris. — Matěj z Mutěnána ustanovuje své prokuratory. — II. fol. 13.

Procuratorium ad intimandum et ad acceptandum ꝛ.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die IV. mensis Novembris hora quasi terciarum pontificatus ꝛ. in Hradczano ante castrum Pragense in domo habitacionis in sala superiori honorab. viri d. Mathie de Mutyna decretorum doctoris, canonici

¹⁾ K tomu připojena jest listina ze dne 8. srpna 1378, jížto žádá Racek prokurator jmenovaného Matěje z Mutěnána za vydání prepisu tohoto nařízené arcibiskupova.

prebendati nec non archidiaconi Luthomericensis in dicta ecclesia Pragensi, in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum venerab. vir d. Mathias decretorum doctor antedictus personaliter constitutus per revocationem aliorum procuratorum suorum¹⁾ fecit constituit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores scilicet honorab. et discretos viros d. Jacobum de Caplicz, Hermanum de Nalks [sic], Johannem dictum Sussicz, Benesium de Weitmil, canonicos ecclesie Olomucensis, Andream dictum Kotlik canonicum ecclesie Pragensis, Jarossium de Modrzyowicz prebendatum s. Georgii in castro Pragensi, Raczonem de Hermanicz, presbyteros, Eberhardum de Podworzan, Johannem de Mutyna, clericos diocesis Pragensis, absentes tanquam presentes scilicet ad publicandum presentandum etc. literas processus . . . et ad petendum fieri publica instrumenta de et super denunciacione excommunicacionis aggravacionis et ad acceptandum prebendam dignitatem personatum vel officium virtute gracie a sede apostolica sibi facte et ad petendum sibi per executores vel subexecutores provideri de eisdem nomine ipsius constituentis per processus d. archiepiscopi Pragensis, executoris principalis d. Jacobi Wigandi, super prepositura Olomucensi ad instantiam ipsius d. Jacobi memorati fulminatis vel fulminandis et ad presentandum . . . literas apostolicas super provisione seu gracia eidem d. Mathie constituenti per s. i. Chr. patrem et d. Urbanum pp. VI. supradictum facta . . . et specialiter literas gracie de canonicatu sub expectacione prebende dignitatis personatus vel officii in ecclesia Olomucensi etc. . . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno scilicet quibus supra, presentibus discretis viris d. Nicolao canonico ecclesie Boleslaviensis, Wenceslao de Kdyn et Wenceslao de Podelucz, armigeris diocesis Pragensis predictae, familiaribus constituentis antedicti, Johanne Zlawate de Mutyna, Wenceslao de Kdyna armigero et Quitkone de Weschldo [sic] laicis Pragensis diocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

25.

1378, 9. Julii. — Kuneš z Třebovle, generalní vikář arcibiskupský, narizuje, aby přepisy listin od Jakuba Wigandova předložených skrze veřejné notáře byly potvrzeny. — II. fol. 3.

Transsumptum literarum cum decreti intrusione.

In nomine scilicet. Nos d. Cunsso de Trzebowel decretorum doctor,

¹⁾ První jmenování prokurátorů jeho viz listinu diplomatáře Musejního dd. 31. května 1378.

canonicus ecclesie Pragensis, vicarius in spiritualibus Reverendissimi ꝛc. Johannis s. Pragensis ecclesie archiepiscopi . . generalis, presenti transsumpto . . notum facimus universis, quod constitutus in iudicio coram nobis honorab. vir d. Jacobus Wigandi, prepositus ecclesie Olomucensis, exhibuit presentavit publice et ostendit quasdam octo literas vel instrumenta publica in pergameno de manu Wenceslai dicti Marquardi Zacharie de Marquarticz publici auct. imp. notarii scriptas signoque et nomine ipsius consignatas, non cancellatas, non viciatas nec in aliqua ipsarum parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspitione carentes, quarumquidem literarum seu instrumentorum tenores inferius de verbo ad verbum describuntur. Que quidem instrumenta publica prefatus d. Jacobus prepositus transscribi et transsumi peccit et in publicam formam redigi nostra auctoritate ordinaria et decreto, ne ipsorum copia casu fortuito et [per] discrimina viarum amittatur aut quovis modo alio haberi non possit. Nos itaque Cunsso vicarius prefatus visis et diligenter inspectis literis predictis et ipsis veris et absque aliqua suspitione reputatis et eiusdem d. Jacobi prepositi utpote racionabili petitioni annuentes prefatas literas seu instrumenta publica transscribi et publicari per Johannem de Pomuk et Henslinum de Lissow Pragensis diocesis notarios publicos infrascriptos mandavimus et decrevimus, volentes et tenore presencium decernentes, quod transsumpto huiusmodi deinceps in omnibus et per omnia plena fides adhibeatur tam in iudicio quam extra sicut literis originalibus antedictis, ipsumque transsumptum fidem faciat in agendis, quibus omnibus et singulis nostram auctoritatem ordinariam interponimus et decretum. Tenor vero prime litere, de qua superius fit mencio, sequitur per omnia in hec verba... [sic]. In cuius rei testimonium presentes literas seu transsumptum per notarios subscriptos transscribi et publicari mandavimus ac sigilli vicariatus curie archiep. Prag., quo ad presens utimur, appensione iussimus communiri. Datum et actum Prage in curia archiepiscopali anno domini MCCCLXXVIII^o indiccione prima die . . mensis . . . hora quasi terciarum ꝛc.

In cuius rei testimonium presens transsumptum exinde per Johannem et Henslinum notarios subscriptos fieri et in formam publici instrumenti redigi mandavimus et sigilli nostri vicariatus appensione iussimus communiri. Datum et actum Prage in curia archiepiscopali Prag. nobis ibidem ad causas audiendum et jura reddendum pro tribunali sedente anno d. MCCCLXXVIII^o indiccione prima die nona mensis Julii hora quasi terciarum pontificatus sanctissimi

in Chr. patris d. Urbani pp. VI. anno primo, presentibus discretis viris d. Johanne capellano domini archiepiscopi Pragensis predicti, Johanne dicto Jach presbytero ministro ecclesie Pragensis et Wenceslao Snoymeri de Praga clerico et aliis pluribus testibus ꝙc.

26.

1378, 19. Maii. — Uvedení Smila penitenciáře a služebníka oltáře sv. Václava v kostele Pražském v úřad ten. — II. fol. 20.

[Investitio.]

In nomine ꝙc. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die decima nona mensis Maii hora terciarum vel quasi pontificatus . . Urbani VI. anno primo in ecclesia Pragensi ante chorum s. Viti prope altare ss. Cozme et Damiani in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter venerab. vir d. Hinc¹⁾ decanus ecclesie Pragensis predictae honorab. virum d. Smylonem penitenciarium dicte ecclesie Pragensis coram se evocavit et juramentum ab ipso d. Smylone penitenciarario per ipsum ad s. dei evangelia corporaliter tangenda de observandis statutis et consuetudinibus ecclesie Pragensis antedictae more solito et consueto recepit ipsumque d. Smylonem in ministrum seu rectorem altaris s. Wenceslai, de novo ut dicitur erectum et dotatum, situm in capella et ante sive iuxta tumbam s. Wenceslai martiris, per bireti sui traditionem investivit et eidem de prefato altari cum omnibus juribus et pertinentiis suis et ad dictum altare quovis modo spectantibus et pertinentibus providit et possessionem ipsorum assignavit. Mox ibidem honorab. vir d. Hinc²⁾ cancellarius Serenissime principis d. Elizabeth Romanorum imperatricis s. a. et Boemie regine de speciali mandato et commissione dicti d. Hincis decani prefatum d. Smylonem intrando chorum novum, ubi canonici dicte ecclesie Pragensis stare consueverunt, dextra eiusdem chori sibi stallum ut moris est in eodem choro assignavit. De quibus omnibus et singulis prefatus d. Smylo petivit sibi per me notarium publicum infrascriptum fieri unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno ꝙc. quibus supra, presentibus honorab. et discretis viris d. Nicolao penitenciarario, Mauricio altarista altaris s. Sapiencie, Thoma vel Thomascone vicecantore in dicta ecclesia Pragensi.

¹⁾ Hynek Kluk ze Klučova, děkan 1374—1380.

²⁾ Hynek z Opatovic, v. mé Kanceláře a písafi str. 78.

27.

1378, 2. Junii. — Hana farář v Boroticích ustanovuje prokuratorem svým Petra ze Všerub, vikáře probošta Pražského. — II. fol. 10.

Procuratorium ad contradicendum.

In nomine ꝛ. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die secunda mensis Junii hora terciarum vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani pp. VI. anno primo in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali in consistorio, ubi jura redduntur, in mei notarii publici testiumque presenciam subscriptorum constitutus personaliter discretus vir Hana plebanus ecclesie parochialis in Boroticz Pragensis diocesis meliori modo et forma ꝛ. fecit constituit et ordinavit suum verum et legitimum procuratorem ꝛ. honorabilem virum d. Petrum de Wusserob, vicarium prepositure ecclesie Pragensis, absentem tanquam presentem ad contradicendum in audientia publici contradictoris domini nostri pape et ad impetrandum literas apostolicas quascunque tam simplices quam legendas graciosam seu justiciam continentes, unum vel plures judicem seu iudices obtinendum et in eosdem consencium, suspectos recusandum et dandum non suspectos, de iudiciis et locis conveniendum et concordandum, unum vel plures procuratorem seu procuratores loco sui substituendum et eosdem revocandum etc . . .

Acta sunt hec anno ꝛ. quibus supra, presentibus discretis viris Petro Lodherii de Praga, Remboldo de Novimagio, procuratoribus generalibus et Wenceslao gersore (sic, cursore?) consistorii curie archiepiscopalis Pragensis predictae, testibus circa premissa fidedignis.

28.

1378, 30. Julii. — Jakub Mikulášův z Buděnic klerik ustanovuje svými prokuratory Pertolda faráře v Koněšíně a Mikuláše z Prahy, protonotáře markrabí Jošta Moravského, za příčinou dosažení benefícia jakého. — II. fol. 8.

In dei nomine Amen. Anno . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die penultima mensis Julii hora terciarum vel quasi pontificatus sanctissimi in Chr. patris et domini d. Urbani pp. VI. anno primo in civitate Brunnensi Olomucensis diocesis in domo habitacionis providi viri Waltheri dicti Polstarz civis in mei notarii publici testiumque presenciam subscriptorum constitutus personaliter honestus et discretus vir Jacobus Nicolai dicti Michen de Budienicz, clericus Olomucensis diocesis predictae, fecit constituit meliorique modo ꝛ. .

ordinavit suos veros et legitimos procuratores sc. honorab. et discretos viros d. magistrum Pertholdum Imperitum, rectorem ecclesie parochialis in Cunessin¹⁾ Olomucensis diocesis antedictae et Nicolaum de Praga,²⁾ prothonotarium illustris principis et domini d. Iudoci dei gracia Moravie marchionis, presentes et onus procuracionis huiusmodi in se sponte suscipientes sc. ., dans et concedens eisdem procuratoribus suis et eorum cuilibet plenam liberam et omnimodam potestatem ac mandatum speciale pro ipso constituyente et eius nomine coram predicto . . d. Judoco Moravie marchione se representandi et humiliter cum instancia petendi, ad beneficium ecclesiasticum cum cura vel sine cura spectans et pertinens ad collacionem sc. eiusdem d. Judoci marchionis, si quod in civitate vel diocesi Olomucensi predicta vacat ad presens vel quam primum vacaverit, presentari Reverendissimo sc. d. episcopo Olomucensis ecclesie aut ipsius vicario in spiritualibus generali, cridam seu proclamacionem ad predictum beneficium impetrandi sc. . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno sc. quibus supra, presentibus honorab. et discretis viris Hermanno de Nakilss Wratislaviensis et Olomucensis, Theodrico Cremsirensis, Conrado in monte s. Petri in Bruna ecclesiarum canonicis, magistro Petro in Budwicz, Jacobo in Gestradicz [sic]³⁾ Johanne in Trebicz ecclesiarum plebanis Olomucensis diocesis supradictae, Gurie (?) vicario perpetuo in ecclesia Olomucensi et Wenceslao notario nobilis viri domini Johannis de Mesriez senioris.

29.

1378, 17. Septembris. — Poslední pořizení rytíře Oldřicha z Dobevi vykonavateli jsou jmenováni Petr a Oldřich z Rožmberka. — II. fol. 31.

Testamentum ultime voluntatis.

In nomine sc. Anno . . MCCCLXXVIII^o ind. prima die XVII. mensis Septembris hora sexta vel quasi pontificatus s. i. Chr. patris d. Urbani pp. VI. anno primo in Hradczano ante castrum Pragense in domo habitacionis nobilis viri domini in Wilharticz in mei notarii testiumque presenciam subscriptorum strenuus miles d. Ulricus de Dobew in lecto egritudinis jacens, sanus tamen mente et compos ra-

¹⁾ Koněšín, nyní v Brněnské diecési; Wolny, Kirchl. Top. III. 375. uvádí při r. 1377 mistra Bertolda co faráře.

²⁾ Viz Mé Kanceláře a písaři str. 81 a „Cancellaria Johannis Noviforensis“ str. 137. pozn. 1.

³⁾ Bezpochyby Jestřábice, nyní filiální kostel Koryčanský.

cionis existens, nesciens quod sibi futura dies pariat volensque et cupiens de bonis suis a d. deo sibi collatis sic disponere, ut in futuro valeat anime sue prodesse, idcirco idem dominus Ulricus miles per presens nuncupatum testamentum sive scriptum disposuit in hunc modum: In primis quidem disposuit voluit et mandavit ac reliquit de bonis suis debitorie sibi obligatis, ut inferius describitur, fecit constituit creavit et ordinavit meliori modo et forma, quibus melius et efficacius de jure fieri potest et debet, suos et sue ultime voluntatis veros et legitimos executores et testamentarios et procuratores actores factores negociorum infrascriptorum gestores et nuncios speciales nobiles et magnificos viros d. Petrum absentem tamquam presentem et Ulricum fratres germanos de Rozenberg presentem et onus execucionis huiusmodi testamenti et procuracionis in se sponte suscipientem, ambos in solidum cc. dans et concedens eisdem d. executoribus . . plenam liberam et omnimodam potestatem de debitis infrascriptis disponendi, ordinandi et procurandi in hunc modum, primo videlicet et ante omnia pro structura sive edificiis monasterii in Pieska VII sexag. gross. Prag. denar.; item ad parochialem ecclesiam s. Wenceslai, cuius fuit parochianus, ante civitatem Piescensem pro edificiis ipsius parochialis ecclesie duas sexagenas; item ad ecclesiam in Cegeticz ac plebano ipsius ecclesie ad rationes mediam sexagenam; item ad ecclesiam in Seczekna mediam sexagenam; item pro edificiis ecclesie in Malenicz¹⁾ III sexagenas; item Wlconi²⁾ sororino suo de Kozie XX sexagenas; item Ulrico dicto Babka sororino suo de Budislaw XX sexagenas; item Paulo dicto Muzik servitori suo VIII sexagenas et unum equum suum dictum vulgariter Hayny; item Otticoni procuratori suo IIII sexagenas; item Stephano fratri eiusdem Otticonis residenti in Malenicz IIII sexagenas; item Obrziconi servitori suo II sexagenas; item Peskoni dicto Wranka custodi silvarum III sexagenas; item Krzisconi coco suo I sexagenam; item Kebloni I sexag.; item Busconi de Truskow IIII sexag.; item Pike I sexag. gross. denar. Pragens. predictorum dentur et cum effectu assignentur. Quibus omnibus suprascriptas pecunias legavit et donavit ac per d. executores . . dari deputavit, ita videlicet, quod ipsi d. executores . . receptis XL sexag. gross. predictorum a d. Conrado de Elnars milite ac domino Nicolao de Szczekna milite XXIII sexag. et

¹⁾ Oldřich z Dobevi byl patronem kostela v Malenicích (Libri confirmat. III. 69).

²⁾ Nad hláskou o v tomto jméně jest ještě znamení jako z neb nějaká zkratka, tak že by se mohlo čísti též „Wlczconi“.

a Hermanno marsalko regine Bohemie X sexag. ac domino Marquardo de Porzessin milite C sexag. gross. sepedictorum, quas eisdem pecunia mutuavit in parata, et omnia premissa adimplere debent cum effectu. Residuas vero pecunias que supererunt in utilitatem puerorum suorum convertere debent, prout ipsis videbitur expedire. Item disposuit et ordinavit, quod Paulo Muzikoni et Otticoni servitoribus suis predictis nulla molestia per filios et heredes suos seu quempiam alium inferatur, quia ipsi de omnibus et singulis bonis suis, que ab ipso d. Ulrico milite in procuracione habuerunt, plenam et debitam fecerunt racionem, quos extunc prout exnunc et exnunc prout extunc quittavit et quittos ac solutos dimisit. Et ad hec omnia et singula exequendum disponendum et complendum esse voluit et disposuit et constituit testamentarios suos huius testamenti et legatorum ac datorum executores nobiles viros dans et tribuens eisdem d. executoribus et cuilibet eorum plenam licenciam et omnimodam ac liberam potestatem atque generale mandatum cum libera administracione, ut sine contradiccione heredum filiorum suorum aut alterius cuiuscunque persone possint sua auctoritate . . . suprascripta debita a prefatis personis integraliter et in totum exigendi repetendi recipiendi et levandi, et post recepcionem et levacionem huiusmodi eosdem debitores quittandi. Et si in contradiccione aliquis ex debitoribus predictis extiterit, extunc eisdem d. testamentariis et executoribus dedit et tradidit potestatem, eosdem debitores omnes et singulos monendi citandi conveniendi vel quocunque modo alio, prout ipsis dominis visum fuerit expedire, coram quocunque iudice extorquendi et ad effectum et finem deducendi . . . supplicavitque dictis d. executoribus et testamentariis suis, quod statim postquam exegerint et receperint debita predicta extunc juxta disposicionem legacionem et donacionem suam predictam dent et assignent locis et personis suprascriptis, monens nichilominus et mandans predictis suis debitoribus licet absentibus, quod predicta debita sine contradiccione dent d. executoribus iam dictis et assignent cum effectu. Item d. Ulricus miles predictus voluit, quod hec dispositio et ultime voluntatis testamentum valeat et firmum sit et omnem vigorem firmitatis obtineat non obstantibus quibuscunque inpugnacionibus et impedimentis ex quacunque causa juris vel facti emergentibus vel incidentibus, sed si non valeat jure testamenti, valeat jure codicillorum vel cuiuslibet alterius ultime voluntatis, quibus omnem defectum sollempnitatis supplecionis juris vel consuetudinis ac status [sic] promisitque michi notario publico infrascripto legitime stipulanti, se ratum gratum atque

firmum perpetuo habiturum, quicquid per dictos d. executores . . . factum sive gestum fuerit ꝛc. De quibus omnibus et singulis memoratus d. Ulricus de Rozenberg executor ac idem testator et dispositor petivit sibi per me notarium publicum infrascriptum confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno ꝛc. quibus supra, presentibus honorab. viro d. et magistro Borsone archidiacono Bechinensi in ecclesia Pragensi, Andrea camerario, Romano notario, Wlczcone Mirkone de Syselicz, Wenceslao de Chwoyna clientibus familiaribus dicti d. Ulrici executoris et Paulo dicto Muzik familiaribus [sic] dicti testantis et aliis pluribus testibus fide dignis ꝛc. .¹⁾

30.

1378, 23. Novembris. — Fridrich farář Velizský vzdal se s přivolením Mstislava opata Ostrovského fary své za příčinou směny s jiným farářem — II. fol. 23.

In nomine ꝛc. Anno . . . MCCCLXXVIII^o ind. prima quarta feria ante festum s. Katharine virg. die XXIII. mensis Novembris hora terciarum vel quasi ꝛc. in civitate in Werona Pragensis diocesis in domo providi viri Franconis civis eiusdem in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter coram honorab. et religioso viro d. Mstislao abbate monasterii in Insula ordinis s. Benedicti [Fridricus] rector parochialis ecclesie in Weliz dicte diocesis Pragensis dictam suam ecclesiam in Weliz in et ad manus dicti d. abbatis . . . dimisit et resignavit. Et insuper si opus fuerit et per dictum d. abbatem . . . fuerit requisitus ad manus Rever. d. Joannis s. Pragensis ecclesie archiepiscopi ꝛc. vel suorum vicariorum in spiritualibus generalium eandem suam ecclesiam in Weliz resignare sine omni contradiccione et difficultate promisit, petens dictum d. Mstislaum abbatem humiliter et cum instancia, ut eandem resignacionem admittere et recipere dignaretur cum effectu. Qui quidem d. Mstislaus abbas eandem resignacionem admisit et cum effectu a prefato d. Fridrico rectore parochialis ecclesie in Weliz recepit²⁾. De qua quidem resignacione dictus d. abbas petivit sibi per Henslinum de Lissow notarium publicum confici unum vel plura pu-

¹⁾ Zmínku o pořizení tomto nalezáme v Sedláčkových Hradech sv. VII. str. 260.

²⁾ Nástupcem jeho byl Jan, ustanoven r. 1379, 12. listopadu (Libri confirmat. III. 116).

blicum seu publica instrumenta. Presentibus d. Wenceslao canonico Wissegradensis et plebano s. Marie in Tusta ecclesiarum, Tobya alias Dobessio de Gdiczina¹⁾ cliente et Paulo cive in Werona.

Jesco dictus Mnisek civis de Werona juratus et interrogatus super articulo primo, quid sibi constaret, respondit, sibi nichil constare. Interrogatus super articulo secundo respondit, sibi nichil constare nisi quantum audivit post quatuor septimanas a plebano Weronensi. Interrogatus super articulis aliis . . . respondit, sibi nichil constare aliud nisi quantum ex fama publica audivit.

31.

1378, November. — Hana farář v Ořechu ustanovuje svými prokuratory Gotfrieda klerika studujícího na universitě Pražské, Frenclina oltářníka v Hradci Králové a Konráda oltářníka u sv. Havla v Praze za příčinou pronájmu důchodů farních v Ořechu. — II. fol. 7.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXVIII^o indiccione prima die mensis [sic] Novembris hora ortus diei vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani pp. VI. anno primo in civitate Coloniensi Pragensis diocesis in domo providi viri Francisci civis in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter discretus vir dominus Hana alias Johannes, plebanus ecclesie parochialis in Orzech dicte diocesis Pragensis, meliori modo et forma ꝛ. fecit constituit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores ꝛ. discretos viros Gotfridum clericum de Freinstet Aystetensis diocesis, studentem in artibus in civitate Pragensi, presentem et onus huiusmodi procuracionis in se sponte suscipientem et d. Frenclinum altaristam altaris s. Crucis in ecclesia parochiali in Grecz Pragensis diocesis et Conradum altaristam in ecclesia s. Galli in Praga absentes tamquam presentes omnes in solidum ꝛ. . . dans et concedens eisdem suis procuratoribus plenam liberam et omnimodam potestatem, ecclesiam suam predictam in Orzech arrendandum locandum et ad firmam seu annuam pensionem dandum et concedendum ac fructus redditus et proventus obvenciones jura et emolumenta percipiendum levandum tollendum et de receptis et recuperatis per dictos procuratores et eorum quemlibet nomine predicti constituentis finem quittacionem et refutacionem plenariam . . . faciendum et concedendum, unum vel plures procuratorem seu procuratores loco ipsius substituendum et eosdem revocandum tociens quociens sibi

¹⁾ Kdýčina ves u Berouna, kde byla jindy tvrž.

videbitur expedire et generaliter ad omnia alia et singula faciendum gerendum et exercendum, que circa premissa et quolibet premissorum fuerint necessaria seu oportuna, promittens, se ratum gratum atque firmum perpetuo habiturum quicquid per dictos suos procuratores, constitutum vel substitutum seu substitutos ab eo actum factum seu gestum fuerit in premissis et quolibet premissorum. Acta sunt hec aneo oc . . quibus supra, presentibus honorabilibus viris d. Vito de Czrnycz Wissegradensis et Pragensis ecclesiarum canonico, Andrea dicto Kotlik altarista in ecclesia Pragensi predicta, Johanne altarista in ecclesia parochiali in civitate Coloniensi predicta, testibus circa premissa fide dignis.

32.

1378, 2. Decembris. — Kněz Jan z Važice ustanovuje svým prokuratorem téhož Gotfrieda. — II. fol. 8.

Anno LXXVIII^o indiccione prima die II. mensis Decembris hora vesperorum in domo habitacionis Johannis pannicide in Minori civitate Pragensi d. Johannes natus Swachonis de Wazicz presbyter fecit constituit suum procuratorem Gotfridum clericum de Freinstet Aystetensis diocesis ad impetrandum literas quascunque tam simplices quam legendas oc . . [sic] presentibus Petro de Carenberg, Johanne de Trzemossna, Andrea de Trzebon, clericis Pragensis diocesis oc . .

33.

1379, (Februar.). — Jan převor kláštera Kartouzského pod Petřínem v Praze prohlašuje, že poddaní klášterní ve vsi Záhornicích jsou povinni tamnímu faráři jisté dávky obilí odváděti a že klášter přivoluje, aby farář za roční plat 10 grošů směl užívatí zahrady klášterní, kdež i dům farní vstavěti dal. — II. fol. 9.

Nos frater Johannes prior totusque conventus monasterii Carthusiensis prope Pragam sub monte Petrino notum facimus tenere presencium universis, quod nos et successores nostri, qui fuerint pro tempore, ex ordinacione pronunciacione et arbitrio honorab. virorum dominorum Borssonis Bechinensis et Przbislai Horssoviensis archidiaconi in ecclesia Pragensi discreto viro d. Paulo plebano et ecclesie in Sahornicz¹⁾ ac suis successoribus, qui fuerint pro tempore,

¹⁾ Záhornice u Král. Městce, kdež měl klášter Kartoušský právo podací, ač kostel spravován knězem světským. (Tomek, Děj. Prahy III, 122.)

de duobus laneis, quos homines censuales nostri in Sahornicz ad agros arabiles de rubetis reduxerunt et met colunt, quatuor strichones seu mensuras, duos siliginis et duos avene, ea mensura prout alii homines censuales nostri ibidem in Sahornicz hactenus solvere consueverunt, non plus, perpetue annis singulis dare et solvere tenentur omni sine contradiccione, promittimus eciam, quod nos nec successores nostri dictum plebanum in area sive orto nostris, in quo dictus plebanus pro se et ecclesia sua predicta ac successoribus suis domum edificavit, volumus nec intendimus perturbare, sed solum de censu decem grossorum den. Prag. volumus et promittimus esse contenti. In quorum omnium testimonium sigilla nostra presentibus duximus appendenda. Datum in monasterio nostro predicto anno domini MCCC septuagesimo nono die . . . [sic].

34.

1379, 1. Februarii. — Ludvík řečený Kojata, kněz z Vyšehradu, prohlašuje, že na základě milosti papežské jemu udělené ujal se fary v Prachaticích, po smrti faráře řečeného Skronidlo uprázdněné. — II. fol. 9.

In nomine ꝛc. Anno . . MCCCLXXIX^o indiccione secunda die prima mensis Februarii hora vesperarum vel quasi pontificatus ꝛc. . . in Maiori civitate Pragensi in domo providi viri Welfini civis in mei notarii testiumque presencia subscriptorum ꝛc. constitutus personaliter discretus vir d. Luduicus dictus Koyata de Wissegrado, presbyter Pragensis diocesis, ecclesiam parochialem in Prachaticz dicte diocesis Pragensis, spectantem ad collacionem ꝛc. venerab. viri d. prepositi Wissegradensis, per mortem domini dicti Skronidlo ultimi et immediati rectoris vacantem, virtute gracie sibi per prefatum d. papam in forma speciali facte acceptavit, si et in quantum sibi de jure debetur, alias sit sibi gracia sua predicta salva ad aliud beneficium acceptandum²⁾. Acta sunt hec anno ꝛc. quibus supra, presentibus honorab. viro d. Henrico de Nakls Olomucensis et Wratislaviensis ecclesiarum canonico et discretis viris Procopio Cristanni de Praga notario publico et Martino Buczkonis de Tepla Pragensis diocesis predictae clericis, testibus circa premissa.

²⁾ O faru v Prachaticích vznikla rozepře, viz Soudní Akta konsist. Praž. I. str. 230, 231.

35.

1379, 14. Februarii. — Jakub Wigandův probošt Olomoucký ustanovuje svými prokuratory Františka z Jevíčka kanovníka Olomouckého a klerika Lakaše, aby nařízení Petra Gastonova, papežského auditora, provedena byla. — II. fol. 4.

Instrumentum ad monendum requirendum execuciones ab auditoribus sacri palatii deputatis et ad agendum.

In nomine ꝛ. Anno . . MCCCLXXIX^o indiccione secunda die XIV. mensis Februarii h. vesp. vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani pp. VI. anno primo in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . constitutus personaliter honorabilis vir d. Jacobus Wigandi prepositus ecclesie Olomucensis meliori modo et forma . . fecit et constituit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores ꝛ. . honorab. virum d. magistrum Franciscum de Gewiczka, canonicum ecclesie Olomucensis absentem et discretum virum Lucam Nicolai advocati de Cziarowicz, clericum diocesis Olomucensis presentem et onus huiusmodi procuracionis in se sponte suscipientem, ambos in solidum ꝛ. . dans et concedens eisdem suis procuratoribus plenam liberam et omnimodam potestatem ad monendum petendum et requirendum honorab. et discretos viros dominos executores in diocesi Olomucensi predicta constitutos ac in litera citacionis venerabilis viri d. Petri Gastonis legum doctoris canonici Convenarum, domini nostri pape capellani ipsiusque et eius sacri palatii apostolici causarum auditoris, contentos, prout ab ipso d. auditore in dicta litera citacionis habent in commissis et huiusmodi citacionem hostiis seu valvis ecclesie Olomucensis supradicte affigendum et alias coram prelatis et concanonicis in loco capitulari legendum publicandum et alibi, ubi necesse fuerit et oportunum, ac petendum ipsis de execucione huiusmodi citatis fieri unum vel plura publicum seu publica instrumenta, nec non in causa seu causis, quas habet vel habiturus est cum quibuscunque personis ecclesiasticis vel mundanis coram quocunque iudice vel auditore ordinario vel delegato aut subdelegato ad agendum et defendendum et requirendum libellum seu libellos et quascunque petitiones etc. . . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno ꝛ. quibus supra, presentibus honorabilibus viris d. Martino Fridlini, canonico ecclesie Olomucensis, Nicolao de Czepl, rectore parochialis ecclesie in Gundrams et Johanne Nasone de Gewiczka clerico Olomucensis diocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

36.

1379, 15. Februarii. — Týž žádá Mikuláše faráře Komořanského (něm. Gundrum) na Moravě v téže příčině. — II. fol. 5.

In nomine ꝛc. Anno . . MCCCLXXIX^o indiccione secunda die XV. mensis Februarii hora terciarum vel quasi pontificatus ꝛc . . [ut supra] in Hradczano ante castrum Pragense in domo discreti viri d. Hilprandi, altariste ss. Symonis et Jude apostolorum in ecclesia Pragensi, in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter honorab. vir d. Jacobus Wigandi prepositus ecclesie Olomucensis monuit et requisivit discretum virum d. Nicolaum de Czepel, rectorem parochialis ecclesie in Gundrams Olomucensis diocesis ibidem presentem, quatenus mandata contenta in litera citacionis venerabilis viri d. Petri Gastonis legum doctoris canonici Convenarum ꝛc . . exequeretur, quam tunc idem d. Jacobus literam in suis tenebat manibus. Qui quidem dictus Nicolaus plebanus supradictus respondit dicens, quod vellet libenter dicti d. Petri auditoris exequi mandata, de quibus omnibus et singulis prefatus d. Jacobus Wigandi petivit sibi per me notarium publicum infrascriptum, si opus fuerit, confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno ꝛc . . quibus supra, presentibus honorab. viro d. Martino Fridlini canonico ecclesie Olomucensis, Johanne de Gewiczka clerico Olomucensis diocesis, Petro Schuler de Olomucz clerico et Theodrico dicto Subak, familiaribus dicti domini Martini canonici Olomucensis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

37.

1379, 15. Februarii. — Mikuláš farář Komořanský cituje doktora Matěje z Mutěšina, aby se v určitý den před auditorem papežským Petrem Gastonovým postavil. — II. fol. 10.

Executor exhibet literam citacionis contra notarium, virtute cuius citat quendam publice in domo habitacionis relinquens copiam.

In nomine ꝛc. Anno . . MCCCLXXIX^o indiccione secunda die XV. mensis Februarii hora terciarum vel quasi in Hradczano ante castrum Pragense in domo habitacionis honorab. viri d. Mathie de Muthyna decretorum doctoris, canonici ecclesie Pragensis, in mei notarii publici infrascripti testiumque presencia subscriptorum ꝛc. constitutus personaliter honestus et circumspectus vir d. Nicolaus de Czepl, plebanus ecclesie in Gundrams Olomucensis diocesis executor,

quandam literam citacionis in pergameno scriptam et sigillo magno oblongo de cera rubea albe cere impresso pendenti in cordula sericea rubei coloris sigillatam signoque et nomine Drowignomii Reualdi de Stannis, clerici Metensis diocesis publici auctoritate apostolica et imperiali notarii, consignatam, quam tunc in suis tenebat manibus, cuius litere citacionis tenor sequitur per omnia in hec verba: Petrus Gastonis legum doctor, canonicus Convenarum etc. . . Post cuius quidem litere citacionis exhibicionem prefatus d. Nicolaus executor virtute et auctoritate dicte litere citacionis d. Mathiam canonicam Pragensem supradictum in domo sue habitacionis publice citavit, quatenus in termino coram prefato d. auditore in dicta litera citacionis contento et competenter ad actum contentum in litera citacionis superscripta (sic). Et ibidem statim prefatus d. Nicolaus executor copiam dicte litere citacionis sub manu publica in domo dicti d. Mathie reliquit et eandem domino Nieproni, plebano ecclesie in Tista [sic, Tusta] Pragensis diocesis, capellano et familiari dicti d. Mathie canonici Pragensis, tradidit et assignavit. De quibus omnibus et singulis prefatus d. Nicolaus executor petivit sibi per me notarium publicum infrascriptum confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno cc. quibus supra, presentibus honorab. viris d. Martino Fridlini canonico ecclesie Olomucensis, Johanne Naso de Gewiczka, Nicolao dicto Schelm de Nova civitate, Luca avvocato Pfabenczagal dicto, clericis Olomucensis diocesis testibus cc.

38.

1379, 17. Februarii. — Kněz Petr Ondřejšv z Městce před některými kanovníky Pražskými prokázal se listem papežským na nějaké beneficium patřící k podací kapitoly Pražské, žádaje, aby se mu jeho dostalo. — II. fol. 10.

Publicacio literarum apostolicarum et processus super gracia in speciali.

In nomine cc. Anno . . MCCCLXXIX^o indiccione secunda die XVII. mensis Februarii hora terciarum vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini d. Urbani pp. VI. anno primo in ecclesia Pragensi prope chorum s. Viti in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter coram honorab. viris d. Paulo dicto Choczna, Benessio dicto Uborek et Johanne dicto de Thost, canonicis ecclesie Pragensis supradicte, discretus et circumspectus vir d. Petrus natus Andree de Miestecz, presbyter Pragensis diocesis, notificavit insinuavit et publicavit quasdam literas graciae

eidem d. Petro per sanctissimum i. Chr. patrem et dominum nostrum Urbanum pp. VI. supradictum de beneficio ecclesiastico cum cura vel sine cura in forma speciali facte ad collacionem ꝛc. honorab. virorum dominorum prepositi decani et capituli Pragensis ecclesie predictae spectante iuxta earundem literarum apostolicarum formam eidem d. Petro presbytero factas et literas processus a venerab. viro d. Cunssone de Trzebowel decretorum doctore, canonico ecclesie Pragensis predictae, executore principali deputato. Quarum literarum principium et finis inferius describitur ꝛc. . „Urbanus etc. dilecto filio Conrado de Trzebowel, canonico ecclesie Pragensis, salutem etc. et sic finit: Datum Rome apud s. Petrum Idus Maii pontificatus nostri anno primo.“ Secunde vero litere videlicet processus principium erat talis: „Reverendo ꝛc. s. Pragensis ecclesie archiepiscopo ac honorab. viris d. preposito decano et capitulo dicte ecclesie Pragensis omnibusque aliis et singulis quorum interest etc. . finis vero talis: Acta sunt hec in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali anno d. MCCCLXXIX^o ind. secunda die decima sexta mensis Februarii hora vesperorum pontificatus etc. presentibus discretis viris d. Johanne capellano capelle s. Antonii in curia archiepiscopali, Johanne de Dohalicz notario publico, Johanne dicto magistrorum, clericis Pragensis diocesis et Raczcone familiari d. Cunssonis executoris supradicti et aliis pluribus testibus fidedignis ad premissa vocatis specialiter et rogatis.“ Quibus literis sic publicatis exhibitis et ostensis prefati domini, videlicet Paulus Choczna, Benessius Uborek et Johannes de Tost, canonici ecclesie Pragensis predictae, eadem literas habuerunt pro publicatis et lectis dicentes, se velle tamquam filii obediencie mandatis ipsius domini pape libenter obedire. Quibus sic factis prefatus d. Petrus instanter petivit d. Laurencium vicarium decani ecclesie Pragensis predictae, ut dictum d. decanum ad premissa evocaret, qui d. Laurencius ad petitionem dicti d. Petri ad domum decani predicti transivit et reversus respondit dicto d. Petro dicens, quod dictus decanus ad ecclesiam Pragensem venire non possit propter infirmitatem corporis sui. De quibus omnibus et singulis prefatus d. Petrus petivit sibi per me notarium publicum infrascriptum confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno ꝛc. quibus supra, presentibus honorab. viris Conrado s. Petri in insula sub ponte Pragensi et Paulo de Rakonik ecclesiarum plebanis, Henslino altaris s. Trinitatis in dicta ecclesia Pragensi, Wenceslao dicto Miska, Jacobo dicto Budwicz et Machcone, procuratoribus generalibus consistorii curie archiepiscopalis Pragensis

et Martino dicto Slawik de Juveni Boleslavia notario publico et aliis pluribus testibus fidedignis ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

39.

1379, 12. Martii. — Vitek kanovník Vyšehradský a Jan farář sv. Štěpána ve zdi, rozhodčí od Zdeňka faráře v Dřítčci a Mikuláše z Lipotic purkrabí na Lichtenburce volení, prohlašují, že nemohouce mezi stranami narovnaní zjednati jmenovali Štěpána, písaře desk zemských, vrchním rozhodčím, kterýž úřad ten na se přijal a stranám stání ustanovil. — II. fol. 33.

Asserccio arbitrorum, non posse inter partes arbitrari nec concordare, asserentes, se habere auctoritatem tunc eligendi superarbitrum, quem tunc elegerunt dantes ei potestatem arbitrandi pronunciandi etc.

In nomine oc. Anno . . MCCCLXXIX^o ind. secunda die XII mensis Marcii hora completorii vel quasi pontificatus oc. in Maiori civitate Pragensi in domo habitacionis honorab. d. Stephani, notarii tabularum regni Bohemie,¹⁾ in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constituti personaliter honorab. viri d. Vitko²⁾ canonicus s. Petri Wissegradensis prope Pragam et Johannes plebanus s. Stephani in muro dicte Maioris civitatis Pragensis ecclesiarum, arbitri arbitratores et amiables compositores, ut dicebant, discretorum virorum d. Sdononis plebani ecclesie in Drzietecz et Nicolai de Lipolticz purggravii castri in Lichtenburg, qui d. Sdonico ibidem tunc personaliter constitutus hoc affirmabat et recognovit, asserentes, se bono modo dictas partes non posse concordare, seu super rebus, de quibus est in eos compromissum, terminare sentenciare laudare et definire seu in unam sententiam convenire, habentes mandatum seu potestatem a dictis partibus specialem superarbitrum et amicabilem compositorem eligendi, prout in instrumento publico super hoc confecto dicebant et asserabant plenius contineri, de consensu dicti d. Zdoniconis et ipse d. Zdonico pro se et super omnibus et singulis ipsarum causis litibus controversis et questionibus . . . honorab. virum d. Stephanum notarium tabularum regni Bohemie supradictum presentem et onus huiusmodi superarbitrii in se sponte suscipientem, non compulsi nec coacti . . . sed spontanea ac libera voluntate concorditer

¹⁾ Štěpán z Tetína, nejvyšší písař zemský 1348—1382, kanovník Pražský, viz mé Kanceláře a písaři str. 99.

²⁾ Vít z Černčic, rovn. čis. 31.

elegerunt, dantes et concedentes eidem d. superarbitro . . . plenam et omnimodam potestatem inter predictas partes super omnibus et singulis causis litibus et controversiis inter easdem partes vertentibus . . . diffiniendi pronunccianti declarandi et arbitrando verbo vel in scriptis partibus vocatis vel non vocatis, presentibus vel absentibus . . . , ubi et quando predicto d. superarbitro . . . visum fuerit expedire. Quiquidem superarbitrator . . . assumpto in se honore superarbitrii huiusmodi dictis partibus diem sabbati proximam post festum annuncciationis s. Marie virginis proxime venturum ad audiendum suam pronuncciationem . . . pro termino statuit prefixit et assignavit, ibidemque statim prefatus d. Zdonico promisit dicto d. superarbitro . . . et michi Henzlino notario publico infrascripto legitime stipulanti stare parere et obedire ac inviolabiliter observare et non contravenire in aliquo de jure vel de facto etc . . . Acta sunt hec anno oc. quibus supra, presentibus honorab. et discretis viris d. magistro Mathia de Cracovia magistro in artibus, Nicolao plebano ecclesie s. Adalberti sub Zderaz in Praga, Stephano dicto Czervenka procuratore generali consistorii Pragensis, Henzlino purggravio in Klingensteyn et Jescone olim iudice in Lithomericz, Hincone de Porziczcan et Benessio de Pticz clientibus, testibus circa premissa fidedignis.

40.

1379, 16. Martii. — Václav Ditlín z Prahy, bakalář svobodných umění, ustanovuje svými prokuratory mistra Borše arcijahna Bechyňského, Jakuba Wigandova probošta Olomouckého, Ondřeje služebníka kaple Věch svatých a Jana z Jevíčka klerika, aby dosáhl na základě milosti papežské jemu udělené beneficia k podací arcibiskupa neb kapitoly Pražské náležejícího.
II. fol. 7.

Ad acceptandum.

In nomine oc. Anno . . . MCCCLXXIX^o indicione secunda die XVI. mensis Marcii hora completorii vel quasi in Minori civitate Pragensi in curia archiepiscopali pontificatus sanctissimi i. Chr. patris d. Urbani pp. VI. anno primo in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter discretus vir Wenceslaus Ditlini dicti Sundel civis Pragensis, clericus baccalarius in artibus, meliori modo via jure et forma oc. constituit fecit et ordinavit suos veros et legitimos procuratores oc. . . honorabiles viros d. magistrum Borssonem archidiaconum Bechinensem in ecclesia Pragensi, Jacobum Wigandi prepositum ecclesie Olomucensis, Andream presbyterum ministrum capelle regie Omnium sanctorum in castro

Pragensi et Johannem de Gewiczka clericum Olomucensis diocesis, absentes tamquam presentes omnes in solidum ac . . . ad acceptandum et sibi provideri ac in corporalem possessionem induci faciendum et petendum se nomine dicti constituentis de beneficio ecclesiastico cum cura vel sine cura vacans vel vacaturum spectans ad collationem provisionem ac Reverendissimi ac d. archiepiscopi Pragensis ac honorabilium virorum d. prepositi decani et capituli singulorumque canonicorum ecclesie Pragensis, nec non ad petendum se ipsius constituentis nomine de beneficio predicto investiri et ad prosequendum gratiam sibi per sanctissimum ac d. Urbanum pp. VI. factam, prout in ipsius literis apostolicis continetur et ad petendum ac . . . presentibus Alberto Thome de Pulchromonte Pragensis et Nicolao de Nova civitate Olomucensis diocesis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

41.

1379, 6. Aprilis. — Uvedení kněze Václava, oltářníka sv. Jana Ev. v kostele Vyšehradském, v držení a užívání nadání oltářního na některých lidech poplatných pod Vyšehradem, v Otvojcích, Dolíně a Vyšerovicích. II. fol. 19.

Instrumentum possessionis bonorum domini Wenceslai altariste s. Johannis Evang. in ecclesia Wissegradensi.

In nomine ac Anno . . . MCCCLXXIX^o indicione secunda die VI. mensis Aprilis hora IX. vel quasi pontificatus . . . Urbani VI. anno secundo in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter Marsso, familiaris honorab. viri d. Ulrici vicedecani ecclesie Wissegradensis prope Pragam, discretum virum d. Wenceslaum presbyterum Pragensis diocesis, vicarium venerab. d. prepositi ecclesie Boleslaviensis in ecclesia Pragensi, altaristam altaris s. Johannis Evangeliste in ecclesia Wissegradensi predicta, ad domum Peskonis ortulani sitam inter vineas sub monte Wissegrado introduxit sibi censum demonstrando, mandans dicto Peskoni ortulano nomine prepositi decani et capituli, ut censum d. Wenceslao solvere deberet tamquam suo domino et altariste altaris predicti sibique d. Wenceslao possessionem eiusdem hominis cum censibus suis assignando, presentibus discretis viris Stephano de Tychobuz et Peskone vinitore d. decani Wissegradensis testibus circa premissa.

Item anno ac. quibus supra secunda feria proxima post festum pasche die XI. mensis Aprilis hora IX. vel quasi sepedictus Marsso

familiaris d. vicedecani Wissegradensis possessionem census hominis spectantis ad altare predictum, videlicet Sedliconis morantis in villa Otwoygicz, prefato d. Wenceslao assignavit et ibidem d. Wenceslaus altaris predictus in signum possessionis mandavit Sedliconi laico censuali suo, ut equis pabulum daret, et idem laicus statim ad mandatum d. Wenceslai predicti fenum et avenam equis dedit ad comedendum, portavit idem laicus coram dicto d. Wenceslao placentas ova et caseum petens eundem, ut comederet et ut sibi graciosus esset dominus et ibidem simul comederunt et cerevisiam biberunt, quibus sic factis abinde recesserunt, presentibus discretis viris Wenceslao procuratore bonorum monialium s. Georgii in castro Pragensi, Blasio fratre dicti Sedliconis et Jeskone subside, laicis ibidem in Otwoygicz, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Item eodem die hora vesperorum vel quasi sepedictus Marsso ꝙ. dictum d. Wenceslaum altaristam ad domum Wenceslai dicti Lawik in villa Dolyna introduxit nomine quo supra sibi possessionem in eodem domo seu bonis eiusdem assignavit et d. Wenceslaus in signum possessionis tectum traxit mandans dicto Wenceslao Lawik, ut sibi cum censibus suis [et] nulli alteri esset paratus, qui hoc facere promisit petens eundem d. Wenceslaum, ut sibi dominus esset graciosus, presentibus discretis viris Marssone de Koriczan, Jehlicone et Francisco de Dolyna laicis, testibus circa premissa.

Item anno ꝙ. quibus supra die XII. mensis Aprilis hora IX. vel quasi in villa Wisseronicz sepedictus Marsso d. Wenceslaum altaristam ad domum Weliconis laici censualis altaris sui ibidem in Wisseronicz introduxit sibi possessionem eiusdem hominis more solito assignavit. Acta sunt hec presentibus Gallo, Martino et Michaele laicis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

42.

1379, 18. Aprilis. — Menší mansionář Pražští požádali praecentora Jana, aby jim dal list o užitečnosti koleje jich, kteréžto žádosti jich vyhověno a dán jim list od arcibiskupa Pražského, jehož znění veřejný notář potvrzuje. — II. fol. 2.

Instrumentum mansionariorum transsumptum minoris chori b. virginis in ecclesia Pragensi.

In nomine ꝙ. Anno . . MCCCLXXIX^o indicione secunda die XVIII. mensis Aprilis hora terciarum vel quasi pontificatus sanctissimi i. Chr. patris d. Urbani pp. VI. anno secundo in ecclesia s. Georgii in castro Pragensi in capella s. Katharine in mei notarii

publici infrascripti testiumque presencia subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum constituti personaliter et coram honorabili viro d. Johanne precentore mansionariorum chori b. virginis in ecclesia Pragensi honorabiles viri d. Wen[ceslaus], Andr[ees], Mathias, Henr[icus], Pertholdus, minores mansionarii chori b. virginis in ecclesia Pragensi predicta, supplicaverunt et petiverunt humiliter et cum instancia eundem d. Johannem precentorem ipsorum, ut ipsis literam super utilitate collegii ipsorum dare et assignare dignaretur. Qui quidem d. Johannes precentor supradictus ad petitionem predictorum dominorum mansionariorum quandam literam in pergamento scriptam et sigillo parvo retundo de cera rubea a tergo impresso sigillatam, in quo quidem sigillo erat quedam ymago figuram s. Wenceslai martiris gloriosi representans hastam cum vexillo in manu dextra tenens videbatur et a dextra parte dicte ymaginis quidam clipeus videlicet arma ecclesie Pragensis predictae et a parte sinistra eiusdem ymaginis quidam clipeus et in eodem clipeo quedam animal erat sculptum figuram leonis representans et sub pedibus dicte ymaginis quidam clipeus, in quo duo capita quarundam avicularum videbantur, litere vero circumferenciales eiusdem sigilli, ut prima facie apparebant, per omnia erant tales: Secretum Johannis archiepiscopi Pragensis, tenoris infrascripti, quam tunc in suis tenebat manibus, exhibuit in et ad manus mei notarii publici in presencia dictorum dominorum tradidit et assignavit, petens una cum dictis d. mansionariis eandem literam per me notarium transscribi comparari ac in forma publici redigi instrumenti... [ne] dicta litera casu fortuito ammittatur aut quovis modo alio haberi non possit. Tenor vero dicte litere, de qua superius fit mencio, sequitur per omnia in hec verba: Nos Johannes dei et apostolice sedis gracia Pragensis archiepiscopus etc... De quibus omnibus et singulis prefati domini tam d. precentor quam minores mansionarii petiverunt ipsis per me notarium publicum infrascriptum confici unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno etc. . . ut supra, presentibus discretis viris dominis Augustino et Mathia vicariis dicte ecclesie s. Georgii et Mauricio servitore ecclesie s. Georgii predictae, presbyteris et aliis pluribus fide dignis testibus circa premissa.

43.

1379, 1. Maii. — Kardinál Pileus uděluje faru ve vsi Beutl v Řezenské diecesi knězi Bedřichovi Pfreynderovi, poněvadž předešlý farář v ustanovené době svěcení kněžského neobdržel. — II. fol. 52.

In nomine domini Amen. Hoc est transsumptum sive exemplum quarumdam literarum Rev. oc. Pilei tit. s. Praxedis presbyteri cardinalis sigillo suo oblongo maiori ab extra cera alba, de intus vero rubea, in filis rubei coloris impendente sigillatarum oc. . . [popsáná pečeti]. Predictae vero litere tenor per omnia sequitur in hec verba: Nos Pileus miseracione divina tituli s. Praxedis presbyter cardinalis ad infrascripta apostolica auctoritate suffulti dilectis nobis in Christo. . . preposito s. Magni Ratisponensis ac Veteris capelle ac s. Johannis Ratisponensis ecclesiarum decanis salutem in domino. Laudabilia probitatis merita, super quibus apud nos dilectus in Christo Fridericus Pfreynder presbyter Ratisponensis diocesis fidedignorum testimonio commendatur, nos inducunt, ut sibi reddamur ad gratiam liberales. Cum itaque sicut accepimus ecclesia parochialis in Peydel Ratisponensis vacat ex eo, quod quondam Fridericus Lengwelder (?) ipsam pacifice assecutus se non curavit statuti a iure temporibus facere ad sacerdotium promoveri et tandiu vacaverit, quod eius collatio iuxta Latranensis statuta concilii sit ad sedem apostolicam legitime devoluta, cuius fructus, redditus et proventus communi estimacione XXXII flor. auri valorem annum, ut asseritur, non excedunt, nos volentes personam dicti Friderici premissorum meritorum suorum intuitu favore prosequi gracioso, discrecioni vestre auctoritate qua fungimur . . . committimus et mandamus, quatenus vos vel duo aut unus vestrum, si premissa veritate sorciuntur aliudque canonicum non obsistat, per vos vel alium seu alios dictam parochialem ecclesiam sic vacantem cum omnibus pertinenciis suis dicto Friderico auctoritate predicta conferre et assignare curetis, inducentes eum vel procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem ecclesie iuriumque et pertinenciarum predictarum et defendentes inductum, facientes ipsum Fridericum vel procuratorem suum eius nomine et pro eo ad dictam ecclesiam, ut moris est, recipi et admitti sibi que de ipsius ecclesie fructibus, redditibus et proventibus, iuribus et obventionibus universis integre responderi, contradicentes auctoritate predicta per censuram ecclesiasticam compescendo. Datum Prage Kalendis Maii pontificatus sanctissimi in Christo patris et d. d. Urbani divina providencia pape VI. anno secundo.

Et ego Wernherus Pachman clericus Ratisponensis diocesis publicus auctoritate imperiali notarius, quia suprascriptas literas sanas integras ꝓ. reperi et vidi, ideo ipsas ad petitionem discreti viri d. Friderici Pfreynder supradicti . . . de verbo ad verbum transscripsi et copiavi ac diligenti auscultatione presentis transsumpti ad predictas originales literas cum honorabilibus et discretis viris domino Courado de Hawn canonico ecclesie s. Johannis et notario d. episcopi Ratisponensis et Theodrico de Kappelberg capellano Omnium sanctorum Ratispon. facta, et quia ea concordare inveni, ideo presens instrumentum in hanc formam publicam redegī signoque meo solito et consveto signavi rogatus et requisitus per prefatum dominum Fridericum in fidem et testimonium omnium premissorum. Acta sunt hec Ratispone in domo habitacionis predicti d. Conradi anno a nativitate domini MCCCLXX nono die vicesima prima mensis Junii ꝓ. presentibus discretis viris Conrado professo monasterii beatorum Philippi et Jacobi apostolorum in Sitich Aquilegiensis diocesis et Vito Koleapek scolari Ratisponensis diocesis, testibus ꝓ. 7.

44.

1379, 13. Maii. — Sander official biskupa Olomouckého prohlašuje, že klerika Jana Nopla na základě zkoušky uznává za schopného, aby beneficium jemu listem papežským udělené obdržeti mohl, a jmenuje jej farářem v Kojetíně, kterážto fara uprázdněna byla tím, že farář Václav Knobloch dosáhl proboštví Míšeňského. — II. fol. 30.

Reverendo i. Chr. patri et d. episcopo ecclesie Olomucensis ac illi vel illis, ad quem vel ad quos ecclesie parochialis in Kojetin Olomucensis diocesis collacio provisio presentacio seu quevis alia dispositio pertinet, communiter vel divisim omnibusque aliis et singulis quorum interest vel intererit et quos infrascriptum tangit negocium ꝓ., ad quorum noticiam presentem nostrum processum seu contenta in eo contigerit pervenire, Sanderus officialis curie episcopalis Olomucensis,¹⁾ unicus ad infrascripta a sede apostolica deputatus, salutem etc. Literas s. i. Chr. patris et d. Urbani pp. VI. ipsius vera bulla publica . . . bullatas, sanas et integras . . . nobis per discretum virum Johannem Nopel clericum dicte diocesis Olomucensis presentatas . . . recepisse noveritis per omnia in hec verba: Urbanus etc. . . Post quarum literarum receptionem fuimus per

¹⁾ Sanderus Rambow, archidiaconus Preroviensis, officialis, v. Cancellaria Johannis Novifor. (mé vydání) str. 6.

dictum d. Johannem Nopel cum instancia requisiti, ut ad executionem dictarum literarum . . . procedere curaremus. Nos igitur . . . dictum Johannem Nopel clericum in nostri presencia personaliter constitutum . . . examinavimus diligenter et quia . . . dictum Johannem Nopel secundum nostram conscienciam bene legere et bene construere et bene cantare ac congrue loqui verbis latinis et alias ad obtinendam ipsam ecclesiam, de qua eidem in dictis literis apostolicis provideri mandabatur et mandatur, ydoneum esse reperimus, ipsum pronunciamus et presentibus pronunciamus habilem et ydoneum ad huiusmodi ecclesiam obtinendam. Cumque idem d. Wenceslaus Knoblach possessionem prepositure ecclesie Missenensis est assecutus pacificam, prout per testium fidedignorum testimonium certo certius sumus informati et cum ex eo dicta ecclesia parochialis in Kogietin vacare noscatur, ideo ipsam . . . cum omnibus juribus et pertinenciis suis donacioni nostre reservantes prefato Johanni Nopel auctoritate apostolica qua supra conferimus et eciam assignamus ipsumque Johannem de predicta ecclesia per birretum, quem tunc in nostris manibus tenebamus, investivimus ꝙc. . . vobisque mandamus, quatenus infra sex dies . . . prefatum Johannem clericum vel procuratorem suum . . . in possessionem . . . ipsius ecclesie inducatis et defendatis inductum . . ., alioquin vobis d. episcopo, cui ob pontificalis dignitatis reverenciam deferre nolumus in hac parte, predicta monicione canonica premissa . . . ingressum ecclesie interdicens in hiis scriptis etc.¹⁾ . . . Ceterum cum ad executionem huiusmodi mandati apostolici ulterius faciendam nequeamus personaliter interesse pluribus et diversis nostris dicti officiolatus negociis occupati, venerab. viris d. abbati Gradiensi prope Olomucz ordinis Premonstratensis, preposito Brunnensi s. Mauricii, s. Marie, s. Petri in Olomucz, s. Jacobi, s. Petri et OOSS. de Brunna, in Grelicz, in Castolicz (sic), in Thowaczaw, in Chrem-sir ꝙc. ꝙc. ecclesiarum plebanis dicte Olomucensis diocesis, nec non omnibus et singulis abbatibus, prioribus, prepositis, decanis ꝙc. per et infra civitatem et diocesem Olomucensem et alias ubilibet constitutis . . . mandamus, quatenus predictum Johannem . . . in corporalem possessionem dicte ecclesie et pertinenciarum ipsius inducant . . . et defendant ꝙc. . .

Datum et actum in Minori civitate Pragensi in domo Rev. d. episcopi Olomucensis anno Domini MCCCLXXIX^o ind. secunda die

¹⁾ Kdyby i potom biskup neuposlechl, hrozí mu exkomunikací a kostelu Kojetínskému interdiktém.

XIII. m. Maii hora terciarum vel quasi pontificatus ꝛ. presentibus honorab. viris d. Jacobo Wigandi preposito et Bederico decano ecclesie Olomucensis, nobili Ulrico dicto Pluh de Rabstein, Dytino canonico regulari in Cilarz [sic], Johanne de Giewiczka clerico et Marquardo ... [sic] domini officialis supradicti et aliis pluribus ꝛ. .

45.

1379, 26. Septembris. — Jindřich řečený Schacz kanovník Pražský, přiznav se, že dlužen jest 10 kop Křížovi kramáři, prosí téhož, aby jemu lhůty k placení dopřál, k čemuž Kříž svoluje. — II. fol. 32.

Recognicio obligacionis debiti.

In nomine ꝛ. Anno .. MCCCLXXIX^o ind. secunda secunda feria ante festum s. Wenceslai mart. die XXVI. mensis Septembris hora vesperorum vel quasi pontificatus ꝛ. in Minori civitate Pragensi in domo olim Henrici civis in mei notarii testiumque presencia subscriptorum . . constitutus personaliter honorab. vir d. Henricus dictus Sacz, canonicus ecclesie Pragensis, non compulsus nec coactus sed sponte et libere confessus est et in veritate recognovit, se teneri et debitorie obligari honesto Cruci institori civi Maioris civitatis Pragensis in decem sexagenis grossorum Prag. den. et precipue tantum quantum in libello et articulis per eum contra dictum d. Henricum datis et oblatis seu petitione sua inscriptis coram venerab. viro d. Jenczone officiali Pragensi deduxit et deducit, cum per ipsum Crucem institorem coram eodem d. officiali fuit et erat citatus ac tractus in causam, quam quidem pecuniam idem d. Sacz dixit quod ratione veri debiti eidem Cruci pro rebus in libello et articulis deductis et expressis ac designatis tenetur et obligatur petivitque et supplicavit eidem Cruci institori cum instantia qua potuit ampliori, ut sibi caritativum et benignum terminum ad solvendum dictam pecuniam daret et assignaret. Qui quidem Crux dixit, quod met sibi terminum solucionis, in quo bene solvere posset dictam pecuniam, reciperet et assignaret, dominus vero Sacz canonicus predictas Pragensis solvere promisit quinque sexagenas gross. Prag. in festo nativitatis Christi proxime venturo et quinque sexagenas in festo s. Georgii festis proxime se secuturis, residuam vero partem pecuniarum, si que dictas X sexag. superaverint ... (?), ad voluntatem dicti Crucis sine omni dolo et fraude .. dare et solvere promisit cum effectu ꝛ. ., referens graciaram actiones dicto Cruci, quod sibi benignum et caritativum terminum ad solvendum dictam pecuniam assignavit. De quibus omnibus et singulis prefatus Crux

institor petivit sibi per me notarium infrascriptum confici unum vel plura, si opus fuerit, publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec &c . . .

46.

1379, 7. Novembris. — Potvrzení jakéhos listu papežského, kterýž ukázal Konrád řeč. Sauer oltářník z Normberka. — II. fol. 32.

Transsumptum modernissimum.

In nomine Domini Amen. Anno nativitatis eiusdem MCCCLXXIX. indiccione secunda die VII. mensis Novembris hora IX. vel quasi pontificatus &c . . in Minori civitate Pragensi in domo discreti viri Blasconis, rectoris scholarum in dicta Minori civitate Pragensi civis, in mei notarii publici infrascripti testimonioque presencia subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum constitutus personaliter discretus vir dominus Conradus dictus Sawr, altaris s. Stephani in ecclesia s. Sebaldi in Nurenberga Bambergensis diocesis,¹⁾ quandam literam in pergameno scriptam et sigillo Reverendissimi &c. d. Pilei tit. s. Praxedis presb. cardinalis magno oblongo &c. sigillatam ac signo et subscripcione Nerii olim Gern (Gerii?) de Reggoriis de Pisis apostolica et imperiali [auctoritate] notarii publici et iudicis ordinarii, scribe secretarii predicti domini cardinalis, consignatam exhibuit presentavit publice et ostendit, petens eandem literam per me notarium publicum subscriptam transscribi exemplari copiari et transsumi ac in publicam formam redigi instrumenti, ne ipsius copia casu fortuito et per discrimina viarum et alia pericula amittatur aut quovis modo alio haberi non possit volensque transsumpto huiusmodi deinceps in omnibus et per omnia plena fides adhiberi tam in iudicio quam extra sicut litere originali predictae et quod huiusmodi transsumptum fidem faciat in agendis. Tenor vero dicte litere, de qua superius fit mencio, sequitur per omnia in hec verba: Urbanus &c . . Acta sunt hec &c . . [ut supra] presentibus discretis viris d. Wilhelmo plebano ecclesie in Budecz²⁾ Pragensis, et Wilhelmo altaris

¹⁾ O rozepři, kterou měl tento Konrád řeč. Sauer, nalézáme vice zápisů v soudních aktech konsist. Praž. z let 1380—1383.

²⁾ O faráři Vilémovi Budečském jest správa v rukopise kapitolním J. 40, kdež zapsán jest protokol rozepře, kterou týž farář měl s držitelem vsi Kolče o dávky a desátky z této vsi faráři Budečskému vycházející. Viz Věstník kr. č. u. spol. 1893 čís. IV. str. 4. Srovnej též Soudní Akta konsist. Praž. I. str. 110, 243, 337.

altaris ss. Felicis et Adaucti in ecclesia s. Marie virginis ante letam curiam in Praga, Johanne de Miliczin et Petro dicto Oskrd de Chlum, clericis dicte diocesis Pragensis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

47.

1379, 14. Novembris. — Jakub Wigandův probošt Olomoucký, jakožto přední exekutor milosti papežské udělené Janovi řeč. Sauer na faru v Ettenstadtě, nařizuje, aby týž za faráře byl uznán a protivníci jeho aby byli veřejně vyobcováni. — II. fol. 21.

Jacobus Wigandi prepositus ecclesie Olomucensis, executor principalis gracie discreti viri Johannis dicti Saur, plebani ecclesie in Ettenstat Eystetensis diocesis, sibi per Reverendissimum in Christo patrem et dominum d. Pileum sancte Praxedis sancte Romane ac universalis ecclesie presbyterum cardinalem facte, honorabilibus et discretis viris dominis universis et singulis ecclesiarum parochialium rectoribus et plebanis, viceplebanis et eorum vicesgerentibus ac presbyteris curatis et non curatis ac notariis publicis per et infra civitatem et diocesem Eystetensem, Bambergensem, Ratisponensem et Herbigolensem constitutis et specialiter in Ingolstat, in Novo foro, in Weyssenburg, in Bunczenhausen, in Swobach, in Steyn, in Alrperg, in Gredingen, in Heuberg, in Talmessingen, in Messyngen, in Freystat, in Rot, in Grispach, in Eyselden, in Hebingen, in Tollensteyn, in Weymersheym, in Pergen, in Winspach, in Neuslingen dicte diocesis Eystetensis, in Amberg, in Sulczpach Ratisponensis diocesis, in Nuremberg, in Forcheim, in Fuert, in Popenreuth, in Lauff, in Herspruk Bambergensis diocesis, in Kiczingen, in Nova civitate, in Erlbach, in Emskirchen, in Sachsen, in Czirendorff Herbigolensis diocesis iam dictis, [in] Megeldorff, in Waltingen, in Fugenstat, in Heydek, in Alphershausen Eystetensis diocesis ecclesiarum plebanis salutem et sinceram in domino caritatem et nostris ymo verius apostolicis et prefati domini cardinalis firmiter obedire mandatis. Noverritis, nos duas literas prefati domini Pilei cardinalis in pergamento scriptas, unam videlicet graciosam et aliam executoriam, eius vero sigillo magno oblongo de cera rubea inpresso pendentem in cordula rubei coloris sigillatas, sanas et integras, non rasas, non cancellatas, non abollitas nec in aliqua ipsarum parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspicione carentes, nobis per discretum virum Johannem Saur de Heydek, rectorem parochialis ecclesie in Ettenstat predictum

Eystetensis diocesis predictae, coram notario publico et testibus fide dignis presentatas cum ea qua decuit reverencia recepisse, quarum principia et fines: Pileus ꝛ . . . Harum igitur virtute literarum pro parte dicti Johannis Sawr fuimus requisiti, ut ad execucionem dictarum literarum et contentorum in eis procedere curaremus iuxta traditam seu directam a dicto domino cardinali nobis formam. Nos igitur Jacobus Wigandi, executor supradictus, volentes mandatum huiusmodi nobis in hac parte directum reverenter exequi ut teneamur, auctoritate nobis in hac parte commissa dictum Johannem Sawr in nostra presensia personaliter constitutum de ipsa ecclesia investivimus et in possessionem corporalem et realem induximus et mandavimus sibi de iuribus fructibus et redditibus et proventibus ipsius ecclesie respondere ut vero et legitimo rectori ac reverenciam et obedienciam debitam et condignam exhiberi, alioquin in omnes et singulos contradictores et rebelles et specialiter in personas infrascriptas, videlicet Johannem Borger de Weissenburg, Ulricum de Pfrabnfelt plebanum in Weissenburg, Conradum in Hausen, Thomam Schosel de Bunheim (?), presbyteros Eystetensis diocesis, Ulricum et Bertholdum dictos Schenken de Serun (sic) milites, Johannem Hofmayster cum fratribus de Pergen, Conradum Mair de Plosaw, Rulandum Unsing, Conradum hospitem, Gebhardum Jungerheinz, Rulin Rudolfin, Smid Kelnerin, Prewlin Pawrfricz, Wirsink Mesner, Hemlein Sneyder, Stromair de Welmatshosen, Runtingerum ibidem, Zalbanium de Burk, antiquum Hertreich ibidem, Zalbanium de Guhosen sutorem et Trewtwinum Borbach colonum de Hunsdorff, Henricum Gutuer de Ettenstat, laicos dicte diocesis, monicione canonica premissa extunc prout ex nunc sentenciam excommunicacionis in scriptis promulgavimus, insuper mandavimus universis et singulis parochiarum rectoribus et plebanis, qui super hoc requisiti fuissent, sub pena excommunicacionis late sentencie, ut omnia suprascripta per nos facta ad effectum deducerent et deduci mandarent et publicari, ac dictum Johannem Sawr rectorem in possessionem dicte ecclesie realem et corporalem introducerent et de fructibus responderi mandarent, prout hec omnia et singula in nostro processu desuper facto plenius et clarius continentur, tamen persone superius expresse mandatis nostris ymo verius apostolicis et prefati domini cardinalis temere opposentes dicto Johanni Sawr rectori de fructibus redditibus proventibus iuribus et obvencionibus universis dicte ecclesie respondere contradicunt debite requisiti, ipsumque in possessionem dicte ecclesie non admittunt, nec non Fridricus plebanus in Pergen diocesis Eystetensis

predicte processum nostrum exequi et publicari indebite ac minus
 inuste, nescitur quo ductus spiritu, contradixit legitime super hoc re-
 quisitus, prout ex conquestione dicti Johannis rectoris nobis est ex-
 positum, quare eum et quemlibet eorum credimus sententias excom-
 municacionis in priori processu nostro fulminatas miserabiliter incur-
 risse et incidisse. Nolumus tamen eis non vocatis et non auditis pro-
 cedere ad eorum denuncclacionem, sed potius ipsos per certi tenoris
 literas nostras citatorias ad nostram ad certum peremptorium ter-
 minum citavimus et revocavimus presenciam ad instanciam dicti Jo-
 hannis Sawr ad dicendum et allegandum causas rationabiles, quare
 in processus nostros predictos declarari incidisse non deberent, qui
 tamen in dicto certo peremptorio termino ipsis per nos prefixo et in
 eadem citacione nostra debite et legitime executi contentis [sic] ac
 per dictum Johannem Sawr coram nobis, nos tunc in ecclesia Pra-
 gensi ad causam huiusmodi audiendum et jura reddendum pro tribu-
 nali sedentes, exhibita et producta coram nobis contumaciter compa-
 rere non curaverunt, prefatus quoque Johannes Sawr ipsorum con-
 tumaciam non comparencium legitime in termino nec non dicencium
 causam seu causas rationabiles, quare ob premissa non deberent per
 nos declarari incidisse in processus nostros predictos, accusavit, petens
 ipsos quoad actum huiusmodi pronunccari contumaces et declarari
 ipsos incidisse in processus nostros, nosque dictas personas et earum
 quemlibet ad petitiones rationabiles prefati Johannis pronunccavimus,
 declaravimus quoad actum premissum ipsos incidisse in processus
 nostros suprascriptos et penas in eisdem contentas. Vobis igitur do-
 minis universis et singulis suprascriptis nec non omnibus abbatibus,
 prioribus, prepositis, decanis, archidiaconis, cantoribus, sacristanis,
 archipresbyteris, canonicis tam katedralium quam collegiatarum
 ecclesiarum ac quarumcunque parochialium ecclesiarum rectoribus et
 plebanis ac presbyteris curatis et non curatis ac notariis publicis per
 et infra civitatem Eystetensem et Bambergensem, Ratisponensem et
 Herbipolensem et Augustensem dioceses constitutis aut ipsorum vices
 gerentibus iniungimus et sub excommunicacionis pena, quam in vos
 et vestrum quemlibet infra sex dies, postquam pro parte dicti Jo-
 hannis vel eius procuratoris fueritis requisiti aut alter vestrum fuerit
 requisitus, quem terminum vobis et vestrum cuilibet pro omnibus
 dilacionibus ac monicione canonica assignamus, ferimus in hiis scriptis,
 si ea que vobis in hac parte committimus neglexeritis aut contem-
 pseritis contumaciter adimplere, districte precipiendo mandamus, qua-
 tenus prefatas personas nominatim, prout sunt superius expresse et

nominate, in vestris ecclesiis singulis diebus dominicis et festivis vigore processuum nostrorum predictorum excommunicatos sine intermissione publice nunciatis tandiu, donec a nobis aliud receperitis in mandatis et de executione huiusmodi nobis per instrumenta publica vel alias legitimas literas fidem faciatis. In quorum omnium testimonium presentem nostram declarationem per Henslinum Henrici de Lissov Pragensis diocesis notarium publicum infrascriptum scribi et publicari mandavimus nostrique sigilli appensione iussimus communi. Datum et actum in ecclesia Pragensi predicta ante chorum s. Viti anno domini MCCCCLXXIX indicione II^{da} feria secunda post festum s. Martini die XIV. mensis Novembris hora terciarum vel quasi pontificatus sanctiss. in Chr. p. et d. n. d. Urbani divina providencia pape VI. anno secundo, presentibus honorab. et discretis viris d. Henrico altarista in ecclesia Pragensi, Marzicone presbytero de Tin, Petro Lodherii procuratore consistorii Pragensis et Petro dicto Oskurd de Chlum et aliis pluribus testibus fidedignis ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

48.

1379, 22. Decembris. — Výpověď Borše arcijahna Bechyňského v rozepři mezi Hanou farářem v Ořechu z jedné a měšťany Staroměstskými Kunclinem řeč. Reiskitl, Henslinem Ceislmeisterem a Filipem řeč. Plach z strany druhé. — II. fol. 24.

In dei nomine Amen. Coram nobis Borssone archidiacono Bechinensi in ecclesia Pragensi, iudice unico cause appellacionis et negocii principalis parcium infrascriptarum a sede apostolica delegato, [constitutus] honestus et circumspetus vir d. Hanco rector ecclesie parochialis in Orzech¹⁾ Pragensis diocesis rescriptum apostolicum in pergameno scriptum sanctissimi i. Chr. p. Urbani pp. VI. more Romane curie bullatum non rasum oc. . . exhibuit, cuius tenor per omnia erat talis oc. (ponatur totus tenor). Quo quidem rescripto apostolico nobis presentato et per nos . . . recepto ad predicti d. Hanconis plebani . . . petitionem circumspectos viros Cunczlinum dictum Reiskitl, Henslinum Czeislmeister et Philippum dictum Plachum, cives Maioris civitatis Pragensis appellatos, per nostras literas citatorias ad diem certam decrevimus facere citandos ad dicendum et allegandum contra rescriptum apostolicum supradictum, si quid dicere et allegare vellent. Quo termino veniente supradicti cives coram ho-

¹⁾ Téhož viz listinu č. 21.

norab. viro d. Johanne de Thost canonico ecclesie Pragensis, iudice cause . . per nos subdelegato cum clausula, donec ipsam causam ad nos duceremus revocandam, personaliter comparuerunt et petiverunt ipsis copiam producendorum per dictum d. Hancnem plebanum per ipsum d. Johannem subdelegatum nostrum decerni fore dandam et terminum competentem ad dicendum contra eadem producta assignari. Quibus ipse d. Johannes subdelegatus noster eandem copiam et terminum competentem assignavit ad eundem factum faciendum decrevit fore dandam. In quo termino discretus vir Jacobus de Wudwicz procurator et procuratorio nomine eorundem civium, de cuius procuratorio per acta cause presentis plene constat, quandam cartham exceptionum contra producta obtulit, contra quam d. Hanco plebanus predictus verbo generaliter replicavit petens cum instantia, attemptata post et contra ipsius appellacionem per venerab. . . d. vicarios d. archiepiscopi Pragensis per nos revocari ex causis per eum datis, que in actis presentis cause exponuntur. Cui per nostram interlocutoriam visis productis hincinde per dictas partes mandavimus probare diligenciam adhibitam in impetracione rescripti apostolici supradicti, ad quod faciendum eidem d. Hancni appellanti certam diem duximus prefigendam, qua veniente discretus vir Petrus Lodherii de Praga procurator et procuratorio nomine d. Hancnis appellantis predicti . . certos testes citatos ad perhibendum testimonium super diligencia antedicta produxit, a quibus ad s. dei evangelia . . accepimus juramenta et eosdem testes . . examinari fecimus diligenter per Petrum de Luticz et Henslinum de Lissow notarios publicos et scribas . . Tandem eisdem dictis testium conscriptis et publicatis per nos contra ipsa pro parte supradictorum civium appellatorum in scriptis exceptum fuit, contra quas [ex] adverso per supradictum d. Hancnem plebanum similiter in scriptis extunc replicatum et petitum, ex causis in ipsis replicacionibus contentis per nos attemptata supradicta revocari, quibus partibus ad audiendum voluntatem nostram super deductis coram nobis in iudicium certam diem pro termino duximus assignandam. Quo termino veniente ad petitionem predicti d. Hancnis personaliter . . comparentis et in contumacia appellatorum antedictorum in scriptis interlocutoriam tulimus et legimus per omnia in hec verba oc. (ponatur tenor). Qua quidem interlocutoria lata et lecta idem d. Hanco appellans petivit attemptata supradicta per nos revocari, cui eadem mandavimus probare, ad quod faciendum sibi terminum competentem assignavimus. In quo idem Hanco certos testes citatos produxit, a quibus juramenta . . recepimus de dicenda

et deponenda veritate super attemptatis antedictis, quibus . . . examinatis et eorum dictis in scriptis redactis ac tandem publicatis petitum fuit per d. Hanconem . . . attemptata per nos revocari, cui in presencia Jacobi de Wudwicz procuratoris appellatorum . . . ad audiendum voluntatem nostram . . . diem hodiernam duximus assignandam . . . et d. Hancone comparente in contumacia appellatorum . . . interlocutoriam tulimus in hunc modum ꝛ . . . (ponatur tenor). Vobis igitur venerab. viris d. vicariis in spiritualibus . . . antedictis nec non universis et singulis plebanis ecclesiarum rectoribus ꝛ. per civitatem et diocesem Pragensem constitutis ꝛ . . . intimamus et . . . mandamus, quatenus in supradicti Hanconis appellantis prejudicium ulterius quicquam attemptare et innovare audeatis, sicut ab ipsius denunciacione omnimode cessetis et cessari faciatis, quemadmodum sententias apostolicas cupitis evitare . . . et de huiusmodi execucione nobis per instrumenta publica aut subscripciones vestras debitas ac sigillorum vestrorum impressiones fidem plenariam faciatis. In quorum omnium testimonium presentes literas per Petrum de Luticz et Henslinum de Lissow notarios publicos infrascriptos scribi et publicari mandamus ꝛ. Acta sunt hec anno Domini MCCCLXXIX° ind. secunda feria quinta proxima in crastino festi b. Thome ap. die XXII. mensis Decembris hora terciarum vel quasi pontificatus ꝛ . . . in Hradczano Pragensi in domo habitacionis nostre, presentibus honestis et discretis viris d. Johanne rectore ecclesie parochialis s. Gastuli Maioris civitatis Pragensis, Machuta procuratore consistorii curie archiepiscopalis Pragensis et Johanne dicto Weronica Wechlini de Lissow publico auctoritate imperiali notario, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

49.

(1379—1380.) — Boreš arcijáhen Bechyňský a Jan farář ve Ktiši ustanovují Petra ze Všerub a Jana z Malešic, pisáře papežské, svými plnomocníky k vedení rozepře s bývalým farářem ve Ktiši Ondřejem z Ústí. — II. fol. 22.

Procuratorium ad curiam Romanam.

In nomine ꝛ. Constituti personaliter honorab. viri d. Borsso archidiaconus Bechinensis in ecclesia Pragensi et Johannes Zdenconis de Tussovicz rector ecclesie parochialis in Ktyss Pragensis diocesis fecerunt constituerunt et ordinaverunt . . . suos veros et legitimos procuratores . . . honorab. viros d. Petrum de Wsserub vicarium prepositi Pragensis et Johannem de Mallesicz rectorem altaris

s. Urbani in ecclesia Pragensi, scriptores dicti domini nostri pape,¹⁾ absentes tamquam presentes . . . in causa seu causis, quam vel quas ipsis movet seu movere intendit communiter vel divisim Andreas Petri de Usk, quondam plebanus ecclesie in Ktyss predictae, de et super privacione ipsius ecclesie in Ktyss et institucione dicti domini Johannis ad eandem²⁾ in curia Romana coram venerabili viro d. Nicolao auditore causarum sacri palatii apostolici aut alio quocunque auditore eiusdem palatii seu iudice ad easdem causas a sede apostolica deputato vel deputando etc. [obyčejná formule]. [Datum i svědkové jsou vynecháni].

50.

1380, 1. Februarii. — Výpověď Jana z Brusnice kanovníka Pražského v rozepři mezi knězem Vavřincem z Lukonos a Janem řeč. Passer [Vrabc] o oltářnictví sv. Prokopa v kostele Pražském. — II. fol. 22.

In nomine oc. Anno . . MCCCLXXX^o indicione tertia quarta feria proxima ante festum purificationis s. Marie oc. die prima mensis Februarii hora vesperorum vel quasi oc. in Maiori civitate Pragensi in domo diocesana ecclesie s. Nicolai in foro pullorum in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . . constitutus personaliter coram honorab. viro d. Johanne de Prussnicz canonico ecclesie Pragensis, iudice cause parcium infrascriptarum a Reverend. d. Joanne s. Pragensis ecclesie archiepiscopo oc. deputato, discretus vir Mauricius de Lukonoss, clericus Pragensis diocesis, fecit fidem, se citavisse discretum virum d. Albertum dictum Gregora, altaristam altaris Omnium sanctorum in castro Pragensi, procuratorem honorab. viri d. Joannis dicti Passer, plebani ecclesie in Elaw dicte diocesis Pragensis, ad diem horam et locum predictos ad videndum sigillari acta cause, que inter d. Laurencium presbyterum de Lukonoss super altari s. Procopii in ecclesia Pragensi predicta ex una et dictum d. Joannem Passer coram prefato d. Johanne Prussnicz parte vertitur [altera], habita et actitata et in papiro per me notarium infrascriptum conscripta, simul bituminata et convoluta sonis de filis albis ligata, vel dicendum causam racionabilem, quare sigillari non debeant. Qua relatione sic facta prefatus d. Laurencius presbyter de Lukonoss coram prefato d. Joanne Prussnicz citra revocationem procuratoris sui per-

¹⁾ O obou viz mé Kanceláře a písáře str. 219.

²⁾ Dle Libri confirmat. sv. III. pag. 117 stalo se tak r. 1377 die XIX. Novembris.

sonaliter comparens accusavit contumaciam dicti d. Alberti procuratoris d. Joannis Passer predicti non comparentis nec dicentis causam rationabilem, quare acta predicta sigillari non deberent, prout terminus requirit, petens ipsum d. Albertum procuratorem quoad actum huiusmodi reputari contumacem et in ipsius contumacia acta predicta sigillari. Et d. Johannes Prussnicz iudex . . . prefatum d. Albertum . . . reputavit contumacem et . . . acta predicta sigillavit. De quibus ꝛ . . . Presentibus discretis viris Augustino de Truntaw et Andrea de Sicca, clericis Pragensis diocesis et aliis pluribus testibus ꝛ . . .

51.

1380, (3. Februar.?). — Vypsání rozepře mezi Janem farářem v Neustupově z jedné a Domaslavem panoší ze Zálesí a Boncem z Otradovic z strany druhé v příčině některých platů dotčenému faráři povinných, a výpověď Jana probošta Zderazského v té při. — II. fol. 27.

Sentencia pro ecclesia in Neostupow.

In nomine ꝛ. Dudum coram Rev. patre d. Johanne dei gracia episcopo Nazaretensi, quondam preposito monasterii Zderasiensis canonicorum regularium s. sepulchri dominici Jerosolimitani ordinis s. Augustini Nove civitatis Pragensis predecessore nostro immediato,¹⁾ iudice cause parcium infrascriptarum per s. mem. d. Gregorium pp. XI. specialiter deputato, discretus vir d. Johannes, plebanus aive rector ecclesie parochialis in Neostupow Pragensis diocesis, literam commissionis eiusdem d. Gregorii ppe XI. ipsius vera bulla plumbea . . . ballatam . . . exhibuit tenoris per omnia in hec verba: Gregorius etc . . . Post cuius litere . . . presentacionem fuit eidem d. episcopo predecessori nostro per eundem plebanum supplicatum, quatenus eandem literam commissionis recipere et mandata in ipsa contenta exequi dignaretur ac sibi suam literam citacionis contra et adversus Domaslaum de Zales²⁾ clientem et Bonconem de Otradouicz laicum Pragensis diocesis ad dicendum et allegandum contra ipsam literam commissionis, si quid dicere vel allegare vellent, et alia in causa seu causis huiusmodi ad ulteriora quantum de iure fuerit procedendum dare curaret. Ipse vero dictus episcopus eiusdem plebani peti-

¹⁾ Vysvítá z toho, že probošty Zderazskými byli po sobě dva Janové, a sice tento Jan, později biskup Nazaretaký, suffragán arcibiskupa Pražakého, a nástupce jeho Jan, doktor práv (později také biskup Lebuský) v této listině ku konci jmenovaný. První byl proboštem asi v letech 1371—1380, druhý v letech 1380—1393. (Srovn. Tomek, Děj. Prahy V. 115, 207).

²⁾ Zálesí blíž Votic v Tábořsku; podobně Otradovice.

cioni utpote juste annuens ipsam literam commissionis . . . recepit ac sibi literam suam citacionis contra prefatos clientem et laycum fore dandam decrevit decernens ipsos ad actum premissum ad certum competentem terminum peremptorie fore citandos. Quo termino adveniente prefatus d. episcopus non valens ipsi termino propter festinum suum recessum intendere, causam presentem quoad terminum huiusmodi honorab. viro d. Johanni Pecznik scolastico ecclesie s. Petri Wissegradensis prope Pragam presenti subdelegavit, qui d. scolasticus mox ad causam presentem audiendum et jura reddendum presedit et partibus predictis coram eo in iudicio comparentibus, ubi plebanus predictus literam commissionis predictam repetiit ac literam citacionis prefati d. episcopi legitime executam exhibuit et presentavit prefatique cliens et laicus protestati sunt, quod ipsi non comparent coram eodem d. scolastico tamquam iudice suo nec in eum nec etiam in d. episcopum predictum et jurisdictionem ipsorum consentiunt quovis modo nec consentire intendunt, nisi quantum ad id jure essent astricti, et hac protestacione premissa petebant ipsam copiam jurisdictionis et omnium productorum et producendorum per plebanum predictum fore dandam decerni et terminum competentem ad dicendum contra eosdem . . . dari et assignari. Plebanus vero predictus ex adverso petebat sibi terminum ad dandum et offerendum libellum seu libellos sive petitiones suas in scriptis contra clientem et laicum predictos ac similiter contra omnia per eosdem dicere. Et d. scolasticus decernens copiam jurisdictionis et omnium productorum clienti et laico predictis fore dandam certum terminum competentem peremptorie ipsis . . . statuit et assignavit. Quo termino veniente plebanus predictus duos libellos suos in scriptis contra ipsos clientem et laicum . . . exhibuit . . . , prefati cliens et laicus protestati sunt de ipsorum comparicione etc . . . Ibidem d. Ludwicus dictus Co-yatha plebanus ecclesie s. Johannis in Podskalo Nove civitatis Pragensis procurator . . . dicti d. Johannis plebani in Neostupow . . . protestatus est de absentia dicti d. prepositi etc . . . [dlouhé vypsání celého jednání soudního; jmenuje se ještě druhý soudce subdelegovaný a sice: Paulus de Choczna baccalarius in decretis canonicus Pragensis, jenž strany sporné opět předvolal a sice: per Nicolaum dictum Sekyram, bidellum consistorii curie archiepiscopalis Pragensis; procuratorem obou jmenovaných „clientis et laici“ byl Petrus Lodherii.] . . . Qua die adveniente comparens in iudicio . . . Petrus Loderii procurator quandam cartam papiream in scriptis, per quam nomine procuratorio Bonconis laici predicti quoad unum jugum bouum, quod erat olim

Maczeonis patris Przibislai de Otradowicz clientis, respondit libello plebani predicti negando narrata proutarrantur, dicens petita fieri non debere, animo litem contestandi (sic). Item quoad secundum jugum bouum, quod erat olim Dampyani, patru Przibislai predicti, excipiendo dixit se eidem libello respondere non teneri, dicens illud jugum bouum et ipsos agros Dampyani spectare et pertinere jure parochiali ad ecclesiam in Oticz et quod sit situm infra fines et limites ipsius ecclesie in Oticz, quodque eciam de fructibus ipsius a tempore, cuius inicii et contrarii hominum superstitum memoria non existit, predicte ecclesie in Oticz et rectoribus ipsius sint data et soluta pro decimis et nomine decimarum consuetarum continue singulis annis quinque capecia siliginis per possessores agrorum ipsorum, offerens se premissa in facto consistencia legitime probaturum . . . [Farářem ve Voticích jmenuje se „Swathoslaus plebanus in Oticz“, jenž byl potom též předvolán; prokuratorem Jana faráře v Neustupově jmenuje se pak „Theodoricus de Neprochow“. Z dalšího jednání porozumíváme, že strany nařízením soudce subdelegovaného podrobiti se nechtěly a odvolání podaly; pak se praví:] Cui quidem appellationi ipse d. subdelegatus respondit per omnia in hunc modum: Ob reverenciam sedis apostolice et principalis iudicis causam, que coram me tractatur tam Domoslai quam aliorum, ad iudicem principalem remitto etc . . Tandem comparentibus coram nobis Johanne decretorum doctore, preposito monasterii Zderasiensis predicti, in iudicio procuratoribus predictis parcium predictarum, causam presentem in eo puncto, in quo coram prefato d. subdelegato dimissa extitit resumi petentibus, de quorum de consensu et ad petitionem eandem causam resumpsimus . . certam diem ad excipiendum dicta et personas testium . . . statuentes etc . . . [Konečný pak rozsudek zní:]

Nos Johannes decretorum doctor prepositus monasterii Zderasiensis visis diligenter parcium predictarum iuribus deductis et allegatis ac probatis habitaque nobiscum super hiis deliberacione matura . . hanc nostram sentenciam diffinitivam de consensu et ad petitionem eorundem procuratorum duximus promulgandam et eam in scriptis tulimus et pronuncciamus per omnia sub hiis verbis: Cristi nomine invocato pro tribunali sedentes . . . predictum Domaslaum ad dandum et solvendum prefato d. Johanni rectori parochialis ecclesie in Neostupow et ipsi ecclesie plenas et integras decimas ructuum agrorum duorum in libello designatorum in campis in capeciis consignatas [sic] nec non ad dandum et solvendum de predicto medio laneo duo capecia, unum siliginis et unum avene ac fumales

et ova et caseos superius designatos, nec non ad retenta danda et solvenda dicto rectori et ecclesie, que deliberacione previa singulis annis predictorum XIII annorum ad centum grossos estimamus, finaliter et diffinitive deputamus. Preterea per hanc nostram diffinitivam sententiam prefatum Bonconem ad dandum et solvendum prefate ecclesie in Neostupow et eius rectori plenas et integras decimas de agris duorum jugerum, quos colit idem Bonco iuxta villam Otradowicz infra fines et limites parochie ecclesie predictae in Neostupow, nec non ad retenta per duos annos predictos, que retenta singulis annis ad valorem nonaginta gross. moderacione previa estimamus, finaliter et diffinitive condemnamus in hiis scriptis. Ad hec . . . pronunciamus decernimus et declaramus prefatum d. Swatoslaum plebanum ecclesie in Oticz minus debite et sine jure venisse ad causam et suum interesse allegamus eiusque nullatenus interesse prefatum d. Johannem plebanum ecclesie in Neostupow ob ipsius oppositionem inquietacionem et perturbacionem absolvendum fore, quem absolvimus finaliter et diffinitive eique d. Swathoslao plebano in Oticz super predictis impedimentis inquietacionibus perturbacionibus et oppositionibus silentium duximus imponendum, condemnantes nichilominus prefatos plebanum in Oticz, Domaslaum et Bonconem in personis procuratorum ipsorum et ipsos procuratores pro eis eorum nomine in omnibus suprascriptis eciam legitimis litis expensis, quarum nobis taxacionem in posterum reservamus. Post cuius quidem sentencie prolacionem mox pro parte predictorum Domaslai, Bonconis et Swathoslai plebani in Oticz vive vocis oraculo ad sedem apostolicam ab eadem nostra sententia et ad d. nostrum papam et eius audientiam extitit appellatum. Nos vero certam diem videlicet terciam feriam proximam post dominicam Invocavit ad respondendum super eadem appellacione pro termino statuimus et assignavimus. Lata et lecta est hec nostra sententia prescripta per nos Johannem doctorem prepositum Zderasiensem predictum in scriptis sub anno D. MCCCCLXXX^o ind. tertia die [sic] mensis Februarii hora vesperorum in monasterio nostro Zderasiensi predicto pontificatus oc . . . presentibus honorab. viris d. Wenceslao plebano ecclesie in Debrnik, fratre Wenceslao professo monasterii nostri Zderasiensis, Nikolao de Rokyczano et Andrea de Byelczicz civibus (ac Woislao de Zaluzie cliente Pragensis diocesis nec non aliis quam pluribus testibus fidedignis oc. In quorum omnium testimonium ac perpetuam firmitatem presentem nostram sententiam et omnia et singula suprascripta per Henslinum de Lyssow notarium publicum causeque presentis scribam

fieri et publicari mandavimus ac sigilli nostri appensione jussimus communiri.

52.

1380, 11. Februarii. — Výpověď Matěje z Mutěšina a Borše arcijahně kostela Pražského rozhodčí volených od kněží Tvrđka z Horšova Týna a Velialava z Rozhovic v rozepři o výlohy způsobené ve při o faru ve Vilémově. — II. fol. 22.

Pronunciatio super ecclesia in Vylemow.

In nomine ꝛc. Anno . . MCCCLXXX^o indiccione tertia die XI. mensis Februarii hora completorii vel quasi ꝛc . . in Hradczano prope castrum Pragense in domo habitacionis honorab. viri d. Mathie de Muthina decretorum doctoris archidiaconi Luthomericensis et canonici ecclesie Pragensis in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum . . constitutus personaliter coram honorab. viris d. Mathia de Muthina decret. doctore predicto et Borssone archidiacono Bechinensi in ecclesia Pragensi, arbitris arbitratoribus et amicabilibus compositoribus per partes subscriptas videlicet dominos Tvrđkonem de Tinhorssow et Welislaum de Rozhovicz, presbyteros Pragensis diocesis, de et super impensis et expensis per ipsos in causa super ecclesia in Vylemow eiusdem diocesis Pragensis et eius occasione factis communiter et concorditer electis et assumptis, prout in instrumento publico per Albertum dictum Gregora quondam Blasii de Hossin dicte diocesis Pragensis publicum imperiali auctoritate notarium desuper confecto plenius continetur, idem d. Tvrđko ex una et Welislaus presbyteri predicti parte ex altera, ubi ipse d. Tvrđko dicens se ecclesiam parochialem in Wylemow predictam per mortem quondam d. Johannis ultimi et immediati eiusdem ecclesie rectoris vacantem vigore gracie sibi per sanct. memorie d. Gregorium pp. XI. de beneficio ecclesiastico cum cura vel sine cura spectante ad collacionem . . . d. abbatis et conventus monasterii in Wylemow ordinis s. Benedicti dicte diocesis Pragensis in forma communi pauperum facte obtinuisse et acceptasse, quam tamen obtinere non potuit propter revocacionem graciaram eiusdem d. Gregorii pp. XI. per dictum d. nostrum Urbanum pp. VI., propter quod de jure suo sibi super hoc quesito omnino diffidens ymmo nullum jus in eadem ecclesia sciens se habere, tamen ad cautelam, ne alteri cuicunque aliquod prejudicium inde generetur, non compulsus nec coactus nec aliquo dolo seu fraude circumventus sed sponte et libere ac de bona sua et libera voluntate . . cause liti questioni . . . nec non omni juri,

si quod sibi in et ad dictam ecclesiam competebat vel competere poterat, ac acceptacioni predictae cessit et renunciavit expresse nolens amodo causam litem questionem et contraversiam, que inter ipsum ex una et prefatum Welislaum coram venerab. d. Petro Gastonis auditore causarum sacri palatii apostolici iudice . . . , prosequi, quibus expresse renunciavit, renuncians etiam omnibus dictis citatis iuribus munimentis ac instrumentis quibuscunque per ipsum in causa eadem datis et productis. Et ad maiorem cautelam fecit constituit et ordinavit . . . suum verum et legitimum procuratorem . . . honorab. d. Petrum de Wsserob vicarium prepositi Pragensis et Wenceslaum de Radez archidiaconum Boleslaviensem, absentes tanquam presentes . . . Quo facto mox prefati d. Twrdco et Welislaus petebant per supradictos d. arbitros inter eos super premissis vigore compromissi predicti in eos ut predicatur facti pronuncciare promittentes . . . omnia et singula per ipsos d. arbitros pronuncciata . . . perpetue rata atque grata tenere et observare sub pena viginti sexag. gross. Pragensis. parti tenenti arbitrium . . . per partem non tenentem solvendarum. Qui quidem d. arbitri . . . pronuncciaverunt . . . in hunc modum, quod unus alteri videlicet d. Twrdco d. Welislaum nec vice versa . . . quidquam pro impensis et expensis per eos . . . factis solvere et dare teneatur, quas quidem expensas hincinde compensarunt et quod conventor fructuum eiusdem ecclesie in Wilemow debet percipere fructus ipsius ecclesie usque festum s. Georgii proxime venturum, quidquid autem eidem conventori ultra percepta d. Twrdconis remanebit, hoc ipse conventor debet dare futuro plebano, qui fuerit pro tempore et qui ad ipsam ecclesiam confirmabitur. De quibus omnibus et singulis memorate partes petebant ipsis per me notarium infrascriptum confici unum vel plura publ. instrumenta. Acta sunt hec anno . . . quibus supra, presentibus discretis viris Marco de Zacz notario publico, Wenceslao de Kdyna alias de Dobrzyecow, Nicolao de Petrowicz, Zbraslao de Rudolticz et Onssone de Hermanicz, armigeris Pragensis diocesis ac aliis pluribus testibus fidedignis ad premissa vocatis et rogatis.¹⁾

¹⁾ Některé zápisy této rozepře o faru ve Vilémově se týkající viz v Soudních aktech konsist. Praž. I. str. 299, 309, 329, 333, 364.

53.

1380, Martius. — Potvrzení, že Wilderus de Mitra, kanovník Vyšehradský a přívrženec vzdoropapeže Klimenta Avignonského, skrze kardinála Pileu všech prebend a hodností byl zbaven. — II. fol. 72.

Declaracio privacionis beneficiorum.

In nomine ꝑ. Anno . . . MCCCLXXX^o ꝑ. pontificatus . . . Urbani pp. VI. anno tercio, cum Reverendiss. in Chr. pater et d. Pileus miseracione divina tituli s. Praxedis presbyter cardinalis, apostolice sedis nuncios, ad infrascripta apostolica auctoritate suffultus, habita per nonnullas venerabiles et fidedignas personas plenaria informacione, quod quidam Wildericus de Mitra, olim canonicus ecclesie s. Petri Wissegradensis Pragensis, Gebenensi antipape adhesit et continue adherere non desistit sibi antipape et suis nunciorum mandatis in quantum potest obediendo, per certas eius literas prefatum Wildericum de Mitra citaverit et citari mandaverit, quatenus infra certum terminum peremptorie competentem coram ipso d. cardinali per se vel procuratorem suum ydoneum ad hoc legitime constitutum comparere deberet, ostensurus et allegaturus causam, quare sentencias et penas contentas in processibus prefati domini nostri pape Urbani VI. contra tales antipape adherentes latas et promulgatas non debeat incurrisse dictusque Wilderus coram ipso domino cardinali per se vel alium procuratorem in termino predicto non curaverit comparere, prefatus d. cardinalis in presencia mei notarii publici infrascripti prefatum Wilderum in termino sibi prefixo per se vel per alium non comparentem nec aliquam causam, quare prefatas penas et sentencias non debeat incurrisse, ostendere seu allegare curantem, quoad casum et actum huiusmodi reputat . . . contumacem, in ipsiusque contumacia ipsum Wilderum de Mitra prefatas penas et sentencias contentas in predictis processibus predicti domini nostri pape Urbani VI. contra dicto antipape adherentes latas et promulgatas incurrisse, videlicet omnibus beneficiis officiis et honoribus, quos et que obtinent seu obtinebant, fuisse et esse privatos, prout in eisdem processibus plenius continetur ac eundem Wilderum de Mitra omnibus beneficiis officiis et honoribus, quos et que obtinet seu obtinebat, fuisse et esse privatum similiter declaravit, mandans michi notario et scribe suo infrascripto, ut de premissis publicum seu publica instrumentum seu instrumenta conficerem. Acta sunt hec Nuremberge¹⁾ Bambergensis

¹⁾ Král Václav a s ním papežský legát Pileus byli na počátku měsíce března 1380 v Normberce.

diocesis sub anno oc. predictis, presentibus . . . testibus ad premissa oc. . .

Et ego . . . cus (?) Wikardi de Frankenberg (?) publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius prefatique d. cardinalis scriba declaracioni aliisque omnibus interfui oc. Ideo de mandato predicti d. cardinalis hoc . . . instrumentum manu propria scripsi etc.¹⁾

54.

1380, 24. Octobris. — Potvrzení, že Gerardus [z Vražkova ?] kanovník Vyšehradský ve skutečné držení větší prebendy kostela toho vešel, a sice přijetím platu ročního od vikáře děkanova i poplatného sedláka v Libeznicích, přijetím chleba od „distributora panum“ i porce při službě zádušní
— II. fol. 72.

In nomine oc. Anno . . . MCCCLXXX^o ind. tertia die XXIII mensis Octobris hora quasi terciarum in ambitu ecclesie s. Petri in Wissegrado prope Pragam pontificatus oc. in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter honorab. vir d. Gherardus Warsckow [sic, Wražkow?], licenciatus in medicina, capellanus continuus et commensalis Rev. i. Chr. patris d. Pilei tit. s. Praxedis presbyteri cardinalis, canonicus in dicta ecclesia s. Petri in Wissegrado prope Pragam maiori prebenda prebendatus, protestabatur palam publice notorie et manifeste alta et intelligibili voce, quod Mathias laicus de Libeznicz, censualis dicti d. Gherardi racione prebende sue, quam actu obtinet in dicta ecclesia in Wissegrado, ad dictam suam prebendam spectans et pertinens, nomine et racione ac occasione census tamquam domino suo duas sexagenas gross. den. Prag. dedit pro censu et persolvit, presentibus dominis Daliborio Andrea custode, Martino diacono, ministris dicte ecclesie et Nicolao Claudio clerico de Wissegrado, testibus oc.

¹⁾ List tanto v rukopise našem jest velmi nedbale psán. O kanovníku Vyšehradském zvaném „Wildericus de Mitra“ nalezi jsmo některé zprávy v registrech vatikánských; listem papeže Řehoře IX. dd. 1371, 27. ledna obdržel pravit na kanovníctví Pražské a jmenuje se zde licenciatus in decretis et baccalarius in legibus; kanovníctví Vyšehradské obdržel r. 1377, a sice místo „per resignationem Odoleni Bonczonis vacantem“ (non obat. quod s. Pauli et scalatriam Wormaciens. et in Pragensi officium exspectat. II. Kal. Octobr. anno VII. Gregorii XI. — Přepis vatik.). R. 1378 byl na universitě Vídeňské a jmenuje se „decretorum doctor“; poslán byl téhož roku s rotulem university Vídeňské k novému papeži Urbanovi VI. (Rukopis kapit. J. 40. b.). Mezi přívrženci vzdoropapeže jmenuje se ještě v listě dd. 7. března 1389. Viz jej též v Monum. univ. Prag. II. 3. str. 1. a 61.

Item anno oc. quibus supra die XXVI. eiusdem mensis constitutus personaliter honorab. vir d. Thomas, cantor dicte ecclesie, de mandato honorab. viri d. Marquardi, vicedecani dicte ecclesie, prefato d. Gherardo nomine census dictorum canonicatus et prebende tamquam vero et legitimo canonico prebendato dedit duas sexagenas gross. den. Prag. et persolvit, presentibus discretis viris Nicolao de Miza, Petro clerico dicto Starosta et Martino diacono, ministris prefate ecclesie, testibus oc. . .

Item anno oc. quibus supra die XXVIII. mensis Octobris constitutus personaliter discretus vir d. Nicolaus dictus Micza [sic], distributor panum per d. canonicos dicte ecclesie et per capitulum ad hoc deputatus, dicto d. Gherardo de mandato dicti d. Marquardi et capituli in signum possessionis sue prebende, quam possessionem sibi prefati d. canonici capitulariter assignaverunt, prout in alio instrumento per manus mei notarii infrascripti continetur confecto, duos panes albos tamquam alteri canonico dederunt et assignarunt, presentibus discretis viris d. Jaxone, Andrea magistro scholarum(?), Daliborio, officialibus et ministris dicte ecclesie et aliis pluribus testibus oc. . .

Item anno oc. quibus supra die XXIX. mensis eiusdem constitutus personaliter discretus vir d. Johannes dictus Noss, vicarius magistri Pauli de Janowicz, in medio ecclesie prefate in missa defunctorum, dum anniversarius domino Rubino canonico eiusdem ecclesie perageretur, duos grossos tamquam alteri canonico tunc presenti pro porcione et nomine porcionis prenominato d. Gherardo tribuit dedit et assignavit, de quibus omnibus et singulis supradictus d. Gherardus petebat sibi per me notarium infrascriptum unum vel plura confici . . . instrumenta. Acta sunt hec anno oc. quibus supra, presentibus discretis viris d. Martino dicto Skronidlo, Daliborio, Thoma cantore et Johanne dicto Syrowatka testibus et aliis oc.

Et ego Ludwicus dictus Coyata clericus publicus auctoritate imperiali notarius et prelatorum scriba ac capituli ecclesie s. Petri in Wissegrado prope Pragam, supradictis omnibus etc. . .

55.

1381, 8. Aprilis. — Kněz Jan ze Stříbra, kazatel u sv. Havla v Praze, odkazuje knihy a jiné věci své Františkovi a Martinovi, správci škol u sv. Havla, kněžím z Jihlavy. — II. fol. 67.

Donacio inter vivos.

In nomine oc. Anno . . . MCCCLXXXI^o ind. quarta die VIII. mensis Aprilis hora nona vel quasi pontificatus oc. in Maiori civitate

Pragensi in domo dotis ecclesie parochialis s. Galli in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter honorab. vir d. Johannes presbyter de Miza, tunc predicator¹⁾ ecclesie s. Galli civitatis Pragensis predictae, sanus mente et corpore ac compos rationis existens, considerans etiam fragilitatem sexus conditionis sue, omnes et singulos libros suos, quos non de bonis beneficiorum sed propriis et hereditariis pecuniis emit acquisivit et comparavit, nec non et alias res tam in pecuniis clenodiis scilicet calicibus ornatibus et vestibus ubicunque consistentes discretis viris d. Francisco et Martino, rectori scholarum predictae ecclesie s. Galli, presbyteris de Iglavia Olomucensis diocesis, dedit tradidit donavit et assignavit, usum librorum huiusmodi et aliarum rerum sibi usque ad tempora vite dumtaxat reservando. Et voluit memoratus d. Johannes, quod dicta sua donatio vim donacionis inter vivos obtinere deberet, petens sibi de premissis omnibus et singulis per me notarium publicum infrascriptum fieri unum vel plura publicum seu publica instrumenta. Acta sunt hec anno oc. quibus supra, presentibus honorab. et discretis viris d. Johanne de Pomuk, plebauo ecclesie s. Galli in Praga, Michaele et Johanne presbyteris altaristis in dicta ecclesia s. Galli, testibus oc.

Et ego Wenceslaus Durass Mathie de Praga clericus imperiali auctoritate publicus notarius etc. . .

56.

1381, 19. Septembris. — Nejmenovaný bakalář svobodných umění ustanovuje plnomocníky své k dosažení beneficia milostí papežskou jemu uděleného. — II. fol. 46.

Ad prosequendum gratiam in communi pauperum forma factam.

In nomine oc. Anno . . . MCCCLXXXI^o ind. quarta die XIX. mensis Septembris h. q. vesp. pontificatus oc. . . in domo habitacionis discreti viri Nicolai Storke institoris et civis Maioris civitatis Pragensis in commodo supra estuario suo in mei notarii publici testiumque presencia subscriptorum constitutus personaliter discretus vir M. de P. arcium baccalarius universitatis Pragensis, clericus diocesis Olomucensis, fecit constituit . . . suos procuratores discretos viros d. Liczkonem in Kelcz, A et B . . . ecclesiarum plebanos et rectores et L. de . . . capellanum nobilis domini H. de . . . et Ja. de Ottaslavicz

¹⁾ Jmenuje se obyčejně „praedicator Teutonicorum“, a byl živ ještě roku 1384. (Tomek, Děj. Prahy V. 170.).

clericum dicte diocesis, absentes tanquam presentes ꝛ. . . ad accep-
tandum beneficium ecclesiasticum cum cura vel sine cura virtute
gracie sibi per s. i. Chr. p. Urbanum pp. VI. spectans ad collacio-
nem . . . d. episcopi Olomucensis in forma pauperum facte etc. . .
[Ostatní jména vynechána].

57.

1381, 10. Decembris. — Svatoslav kanovník Krakovský ustanovuje svými
prokuratory Matouše z Krakova, mistra svobodných umění a licenciata
theologie, mistra Marka de Thurso kanovníka Krakovského a jiné za pří-
činou dosažení prebendy Krakovské. — II. fol. 62.

In nomine domini Amen. Sub anno nativitatis eiusdem MCCCLXXX
primo indicione quarta die X. mensis Decembris h. terc. vel quasi
in stuba lignea domus habitacionis honorabilis viri domini Swentoslai
decretorum doctoris, canonici et officialis Cracoviensis, in mei notarii
publici testiumque subscriptorum presencia idem dominus Swentoslaus
canonicus Cracoviensis meliori modo via et forma quibus potuit
fecit constituit et ordinavit suos veros et legitimos, certos et indu-
bitatos procuratores actorum factores et nuncios speciales honora-
biles viros dominos magistrum Matheum de Cracovia, licenciatum in
theologia et magistrum in artibus, magistrum Marcum de Thurseo,
canonicum Cracoviensem, Nicolaum Gregorii de Lonicz (?) et Marti-
num Venczslai de Sdersicz Wratislaviensis diocesis, absentes tanquam
presentes ꝛ. . . ad prosequendum gratiam suam per sedem aposto-
licam sibi factam de et super canonicatu et prebenda ecclesie Craco-
viensis predictae vacante per mortem olim Johannis Helbrandi de
Tharszek, canonici Cracoviensis, nec non super fructibus redditibus
et proventibus ac expensis litis dictorum canonicatus et prebende
nomine suo percipiendis, literas quoque apostolicas super ipsam gra-
ciam confectas nec non sentencias diffinitivas et execucionis in
Romana curia pro parte dicti domini Swentoslai occasione dictorum
canonicatus et prebende Cracoviensis latas ac processus inde secutos
exequendum et execucioni debite mandari petens coram Rev. in
Christo patre et domino . . . archiepiscopo Pragensi et venerabilibus
et discretis viris dominis administratoribus in spiritualibus, decano,
canonicis et capitulo singulisque personis civitatis Pragensis publi-
candum, notificandum et intimandum dictas literas apostolicas et pro-
cessus Johanni Petri de Sczeteczin [Szecoczin?], eiusdem canonicatus
et prebende illicito detentori, intimari et publicari petendum, protes-
taciones quascunque faciendum, instrumenta publica opportuna et

necessaria confici petendum et requirendum et possessionem dictorum canonicatus et prebende petendum et obligatoria super ipsa dandum et recipiendum ac vigore dictarum literarum apostolicarum et processuum dictorum fructuum reddituum et proventuum eiusdem canonicatus et prebende Cracoviensis a dicto Johanne Petri de Szczecoczin et a quibuscunque personis seu universitatibus aut distributoribus ad hoc deputatis eius nomine petendum exigendum locandum et percipiendum et super eisdem fructibus redditibus et proventibus ac lite ipsorum occasione suborta transigendum componendum concordandum, prout eis et cuilibet eorum videbitur expedire etc. . .

58.

1382, 24. Februarii. — Beneficiati u sv. Jiří na hradě Pražském ustanovují Jana z Brusnice probošta v Olbramkosteles svým zástupcem v rozepři, kterou mají s Mikulášem farářem v Oseku. — II. fol. 65.

Procuratorium ad curiam Romanam in causa appellacionis ad agendum.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXXII^o ind. quinta die XXIII. mensis Februarii h. vesp. vel quasi pontificatus ꝛ. in domo discreti viri Miculconis civis civitatis Minoris Pragensis in mei notarii publici testiumque presenciam subscriptorum . . . constituti personaliter honorab. viri Cunsso Nicolaus Nyempczek A. B. C., beneficiati prebendati ecclesie s. Georgii in castro Pragensi, meliori modo . . . ipsorum ac ABC absencium comprehendatorum ipsorum nominibus constituerunt . . . suum verum et legitimum procuratorem . . . honorab. virum d. et magistrum Johannem dictum Prussnicz, prepositum ecclesie in Wolframskirchen Olomucensis diocesis absentem tamquam presentem, in causa seu causis, quam vel quas ipsis movet seu movere intendit in Romana curia d. Nicolaus plebanus ecclesie in Ossiek Pragensis diocesis super causa appellacionis, quam dictus plebanus interposuit ad sedem apostolicam a quadam sentenciam diffinitiva lata per venerab. virum d. Johannem prepositum monasterii Sderaziensis in Nova civitate Pragensi ord. cruciferorum s. sepulchri dominici Jerosolimitani decretorum doctorem et promulgata contra ipsum d. Nicolaum et pro parte constituencium predictorum, dantes et concedentes eidem procuratori suo plenam et liberam potestatem etc. . . [obyčejná formule].

Acta sunt hec anno ꝛ. quibus supra, presentibus honorab. viris magistro Conrado de Braclis, advocato consistorii Pragensis et nobili

viro N. de A. et . . de B. clericis Prag. et Coloniensis dioc. testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

59.

1382, 19. Julii. — Jindřich z Oyty, mistr svob. umění a theologie, ustanovuje mistry Jana z Mohuče, abbreviatora papežského, Jakuba Repesche, Jana de Haczca a Jana de Gudensberg svými prokuratory ve při o prebendu v Münsteru. — II. fol. 70.

Procuratorium in causis ad curiam Romanam devolutis vel devolvendis ad agendum et contradicendum.

In nomine Domini Amen. Anno nativitatis eiusdem milesimo trecentesimo octuagesimo secundo indiccione quinta die undecima mensis Julii hora quasi terciarum pontificatus sanctissimi i. Chr. patris et domini nostri d. Urbani pape sexti anno quinto in domo habitacionis venerabilis viri domini et magistri Borssonis, archidiaconi Bechinensis in ecclesia Pragensi, curie archiepiscopalis Pragensis et apostolice sedis legati officialis, constitutus personaliter venerabilis vir dominus Henricus de Oytha, in artibus et in sacra theologia magister, in mei notarii publici infrascripti testiumque presencia subscriptorum fecit constituit creavit ac meliori modo via jure et forma suos veros et legitimos procuratores actores factores negotiorum suorum gestores et nuncios speciales honorabiles viros magistros Johannem de Maguncia, abbreviatorem in curia Romana, Jacobum Repesch (?), Johannem de Haczca, Johannem de Gudensberg, absentes tanquam presentes, omnes in solidum et eorum quemlibet cc. . . in causa de et super canonicatu et prebenda in ecclesia Monasteriensi per ipsum ut asseruit acceptatis, vacantibus per mortem seu occasione mortis bone memorie Theodrici de Zimmern, ipsorum canonicatus et prebende canonici et rectoris, nec non in omnibus et singulis causis suis . . . ad Romanam curiam devolutis vel devolvendis cum quibuscunque personis regularibus vel secularibus, ecclesiasticis vel mundanis, coram quibuscunque iudicibus et auditoribus delegatis vel subdelegatis, datis vel dandis, deputatis vel deputandis, aut ordinariis vel extraordinariis, in Romana curia vel extra agendi vel defendendi, commendandi vel recommendandi, libellos et alias quasunque petitiones dandi offerendi et offeri videndi etc. . . [obvyklá formule]. Datum ut supra. Presentibus prefato magistro Borssone, Alssone plebano seu rectore ecclesie parochialis in Kopanina, Henslino de Lissow, Johanne de Milczin, Andrea de Glathovia, notariis publicis

Pragensis diocesis et aliis testibus multis fidedignis ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Petrus natus Wyssathe de Radessow Pragensis diocesis publicis imperiali auctoritate notarius predictorum procuratorum constitutioni et ordinacioni omnibusque aliis et singulis suprascriptis, dum sic fierent et agerentur, una cum prenominate testibus presens interfui eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi meisque aliis arduis occupatus negociis per alium fideliter scribi procuravi et in hanc publicam formam redegī signoque et nomine meis solitis consignavi ꝛ. . .

60.

1382. — Jan z Dubé, probošt kostela sv. Kříže ve Vratislavi, ustanovuje svými prokuratory Bernarda vikáře téhož kostela a Petra z Boleslavi, notáře vévodství Vratislavského, ku správě téhož proboštví svého. —

II. fol. 70.

Procuratorium ad tuendum et gubernandum preposituram ecclesie s. Crucis Wratislaviensis.

In nomine ꝛ. Anno . . . MCCCLXXXII^o ind. quinta die mense hora ꝛ. . . in presencia mei notarii publici et testium subscriptorum . . . honorab. vir d. Johannes de Duba, prepositus ecclesie s. Crucis Wratislaviensis, fecit constituit et prout melius potuit ordinavit discretos viros d. Bernhardum de Relowicz (?), vicarium dicte ecclesie s. Crucis et Petrum de Boleslavia, notarium provincialem ducatus Wratislaviensis, absentes tamquam presentes etc. . . ad tuendum et gubernandum dictam preposituram et homines ad ipsam pertinentes et ad exercendum omnem jurisdictionem in scultetos et rusticos ipsius prepositure, nec non ad tollendum recipiendum et levandum omnes fructus redditus et proventus ipsius prepositure et de hiis que perceperint facere finem quittance et pactum de ulterius non petendo et ad exponendum et locandum allodium Radlwicz pro annua pensione, prout ipsis vel eorum alteri melius videbitur expedire, et specialiter ad conferendum vicariam ipsius prepositure, cum vacaverit, ydonee persone et presentandum ipsam honorab. viro d. decano dicte ecclesie s. Crucis et ad instituendum prout consuetudinis est in dicta ecclesia s. Crucis et super premissis omnibus et singulis dictam preposituram concernentibus, si necesse fuerit, agendum defendendum libellum seu libellos offerendum etc. . .

61.

(Rok ?) — Psaň proboštovi (sv. Kříže ve Vratislavi) v příčině jakéhos Jakuba Brunonova, kterýž se společníky svými v domě proboštském neplechy tropí. — II. fol. 45.

Litera missilis.

Domine preposite venerande, noveritis, quod quidam d. Jacobus Brunonis domum et curiam prepositure vestre eciam duabus seris ut dicitur fractis absque sciencia et voluntate filii Hanconis procuratoris vestri intravit et ipsam occupavit et dicitur in scandalum vestrum et ecclesie mulierculas focarias et suspectas in ipsam sepius introducere et sibi dicitur assumere in ipsam domum personas alias simili morbo et carnis libidine laborantes, de quo non modicum vobis et nobis detrahitur in vestrum et ecclesie opprobrium et detrimentum. Unde vestre Rev. devote supplicamus, quatenus intuitu dei et honestatis ecclesie ac nostrorum serviciorum ob respectum dictam personam suspectam cum suis in hac parte complicibus de predicta domo vestra amovere velitis adiungentes filio Hanconis predicto unum procuratorem, qui sit membrum ecclesie s. Crucis, quantum habere tenemini apud ecclesiam vestram et nostram iuxta eiusdem ecclesie consuetudines et statuta, qui premissa mala et turpia facta vestri nomine cohibere et predictas suspectas personas ab ipsa domo possit et valeat remove. Presumimus enim et scimus, vos eandem domum non scienter tali suspecte persone sed ex sinistra forsitan informacione commisisse &c. Datum Wrat[islavie] &c. . .

62.

(Rok ?) — Přijetí Křišťana za kanovníka kostela sv. Petra v Brně. — II. fol. 47.

In nomine domini &c. Brune in sacristia ecclesie s. Petri in monte coram honorab. viris d. Nicolao plebano ac . . . capitulo ecclesie predictae honorab. vir d. Cristannus canonicus ecclesie Olomouensis personaliter constitutus in mei notarii publici infrascripti ac testium subscriptorum presencia quandam presentacionis literam exhibuit, vigore cuius se petivit ad canonicatum et prebendam vacantem in dicta ecclesia s. Petri per mortem honorab. viri domini Her. [sic] felicis record. ultimi et immediati rectoris eiusdem admitti ipsumque recipi in canonicum et fratrem &c. Quiquidem domini Nicolaus plebanus et capitulum supradictum lecta . . . litera recepto prius ab ipso . . . juramento ipsum . . . ex speciali mandato domini Nic. pre-

positi ecclesie s. Petri sepedicte admiserunt nec non in canonicum et fratrem receperunt cc. . .

63.

(Rok ?) — Uvedení kanovníka a děkana Vyšehradského v držení prebendy (v Děkanovicích?). — II. fol. 47.

In nomine domini cc. Honorab. vir [Henslinus] procurator substitutus venerab. viri domini G.¹⁾ ad recipiendum possessionem corporalem canonicatus seu prebende et decanatus ecclesie Wiss[egradensis] vacantem per obitum d. Pauli virtute provisionis eidem d. G. a sede apostolica facte in villa Dye.²⁾, que corpus dicte prebende Wiss., in domo Wankonis promissionarii ipsius ville constitutus homines censuales ipsius ville nomine procuratorio monuit et requisivit, ut de cetero census et alia iura per eos solvi consueta dicto d. G. ac sibi nomine sui darent et solverent et ad ipsum et ad nullum alium haberent respectum. Ad cuius quidem procuratoris requisicionem dicti censuales fidelitatis solite manuale fecerunt . . . et in signum possessionis dictum d. G. et ipsum Henslinum nomine procuratorio pro domino ipsorum recognoscendo procuratori prefato sex pullos, vasculum cerevisie et unum strichonem avene pro equis propinarunt. Super quibus cc. . .

64.

(Rok ?) — Uvedení kanovníka Pražského v držení prebendy v Újezdci — II. fol. 48.

In nomine cc. Discretus vir Jo[hannes] rector parochialis ecclesie s. Laurentii in preurbio Minoris civitatis Pragensis, subexecutor gracie a sede apostolica facte honorab. viro d. Guillelmo de N.³⁾ de canonicatu et prebenda per obitum magistri H. vacante facte specialiter deputatus, mandavit . . . hominibus censualibus ville Ugezdecz, que corpus dicte prebende⁴⁾, quam prefatus H. licet dum viveret

¹⁾ Snad „Gulielmus“ (Vilém) z Lestkova, děkan Vyšehradský v letech 1358 až 1369.

²⁾ Mohla by býti ves Děkanovice, prebenda Vyšehradská (Tomek, Děje Prahy III. 73.).

³⁾ Snad též Vilém z Lestkova, kanovník Pražský a děkan Vyšehradský; co kanovník Pražský držel skutečně prebendu v Újezdci (Tomek, Děj. Prahy, V. 124.).

⁴⁾ Újezdec, prebenda kostela Pražského (Tomek, Děj. Prahy III. 53.).

obtinebat, esse dinoscitur, quatenus . . . procuratorem dicti d. G. in dominum ipsorum nomine ipsius reciperent etc. . . Qui quidem homines . . . dictum procuratorem in domum hominis censualis dicte ville Ugezdecz introduxerunt per ipsam introduccionem possessionem corporalem ipsius domus ac totius ville Ugezdecz antedicte sibi assignando et pauloplus dicti homines censuales dictum procuratorem pro domino ipsorum recognoscentes VII pullos cum una sexagena ovorum pro prandio ipsius ac medium strichonem avene pro equis suis ad honorem suum obtulerunt. De quibus etc. . .

65.

(Rok ?) — Opat Zbraslavský a opat Břevnovský ustanovují rozhodčí ve při své o hranice feky Vltavy nad Zbraslaví a vrchního rozhodčího Mikuláše probošta Roudnického. — II. fol. 60.

Unio vel compromissio etc.

In nomine etc. Honorab. et religiosi viri dd. . . abbas et conventus monasterii [Aule Regie] ordinis Cisterciensis ex una et d. Diwissius abbas monasterii [Brewnoviensis] ord. s. Benedicti similiter prope Pragam suo et conventus sui nomine parte ex altera, ipse d. abbas de Aula Regia in honorab. virum . . . canonicum ecclesie . . . et ipse d. Diwissius abbas Brewnoviensis in honorab. virum d. P.¹⁾ officialem Pragensem absentem tamquam presentem super causa et causis . . . , que inter ipsos hincinde vertuntur et verti sperantur occasione quarumdam limitum et aque in Wltavia retro Aulam Regiam circa villam . . . , que transit et motum habet et quam quilibet dicit ad monasterium suum pertinere, sub pena XX sexag. den. Prag. parti servanti per partem non servantem solvendarum, arbitros arbitratores et amicabilem compositores ac in Rev. virum d. N[icolaum] prepositum Rudnicensem canonicum regularem Pragensis diocesis superarbitrum per dictos compromittentes, ubi predicti arbitri non concordarent, nominatim et expresse electum, presentem et onus arbitrandi in se sponte suscipientem, propter bonum pacis et concordie unionem etc. compromiserunt, dantes ipsis arbitris ac superarbitro predicto . . . omnimodam potestatem ordinandi disponendi etc. [obyčejná formule.]²⁾

¹⁾ Snad Petr z Kuncendorfa, official arcibisk. 1356—1363.

²⁾ Listina tato přepsána jest též v první části našeho formuláře na listě 81.

66.

(Rok ?) — Jan a Petr bratři z Rožmberka presentují na faru v Miličině, uprázdněnou úmrtím faráře Karla, kněze Filomena z Mladé Boleslavi. — II. fol. 45.

Presentacio bona.

Reverendissimo in Christo patri ac domino d. Jo[hanni] sancte Pragensis ecclesie archiepiscopo, apostolice sedis legato, aut suis vicariis in spiritualibus Johannes et Petrus de Rosemberg oc. . . . ad vacantem ecclesiam parochialem in Miliczin per mortem bone memorie domini Karoli, ultimi et immediati rectoris eiusdem, cuius jus patronatus seu presentandi ad nos dinoscitur pertinere, Philomenum de Juveni Boleslavia presbyterum Pragensis diocesis V. R. paternitati duximus presentandum, humiliter supplicantes, ut ipsum ad dictam ecclesiam in Miliczin instituere et confirmare dignemini sibi que curam in temporalibus et regimen animarum, prout ad vestrum spectat officium, committentes in eadem. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appressa. Datum oc. . .

67.

(Rok ?) — Prodej knihy „Infortiatum“ za 10 zlatých. — I. fol. 54.

Instrumentum vendicionis unius vel plurimorum librorum.

In nomine Domini oc. Nobilis vel discretus vir dominus A. libere et absolute vendidit tradidit et concessit venerab. viro domino N. quoddam volumen librorum legalium, quod Infortiatum vulgariter nuncupatur, scriptum in quaternis cartarum, quod incipit in textu principalis folii sic: In principio erat verbum oc. et finit in eadem cartha in textu sic: plenum gracia et veritate, et dictum volumen in manibus sibi tradidit pro precio X florenorum boni et puri auri de Florencia, quos quidem florenos venditor confessus fuit et recognovit se habuisse et recepisse a N. predicto etc. . . .

68.

(Rok ?) — Ustanovení generalního vikáře arcibiskupova a povinnosti jeho. I. fol. 52.

Forma generalis commissa ab archiepiscopo ipsi vicario et est melior.

Johannes archiepiscopus ¹⁾ oc. discreto viro . . . vicario nostro

¹⁾ Nejspíše ještě arcibiskup Jan Očko z Vlašimě. — K tomu srovn. listinu arcibiskupa Arnošta o povinnostech gen. vikáře v Cancellaria Arnesti str. 66.

salutem in domino. Incumbunt nobis sollicitudinis studia, ut nostra ecclesia tam in spiritualibus quam in temporalibus salubriter gubernetur et eius jura et commoda prospere dirigantur. Attendentes itaque fidem et devocionem tuam, in quibus te probatum invenimus jam ab olim secure, te nostris et ecclesie nostre serviciis duximus deputandum sperantes ut exnunc circumspeccionis industria nobis et ipsi ecclesie honoris et commodi tibi que gracia retribucionis debeatur [sic]. Quocirca te exnunc civitatis diocesis ac provincie in spiritualibus et temporalibus vicarium facimus et eciam ordinamus, dantes tibi tenore presencium plenam et liberam potestatem in civitate et diocesi ac provincia predictis prout ad nos spectat confirmandi, visitandi, puniendi, corrigendi, causas insuper audiendi, decidendi et jurisdictionem ecclesiasticam exercendi, sentencias proferendi, penas infligendi et exigendi, procuratorem seu procuratores et baillinos constituendi et constitutos mutandi revocandi et ammovendi, quando-cunque et quocienscunque videris expedire, concessionem eciam ad fermam vel ad stallum sive ad pensionem de rebus nostris et ecclesie predictae nomine nostro et ipsius ecclesie ad aliquod breve tempus iuxta consuetudines ipsius ecclesie faciendi et omnia alia et singula exercendi, que huius vicarie requirit auctoritas et tam nostro quam ipsius ecclesie honori et utilitati videris expedire, volentes et expresse mandantes, ut tibi ab omnibus nostre jurisdictioni subiectis obediatur in omnibus premissis et premissa contingentibus sicut nobis, alioquin processus, quos legitime feceris et sentencias, quas rite tuleris in contradictores et rebelles, ratos et gratos habebimus et eos et eas faciemus auctore domino inviolabiliter observari. Insuper interdicens tibi et cuilibet tam procuratori tam baiulo substituto vel substituendo a te omne genus alienacionis, ut de iuribus et proprietatibus ad nos et ipsam ecclesiam et eius membra spectantibus nichil vendere, permutare, donare, obligare aut in perpetuum in emphiteosim cedere vel locare vel quomodolibet distrahere possis absque nostri speciali licencia vel mandato, pro vendicionibus rerum immobilium factis et faciendis imposterum tantum inter vasallos nostros et ecclesie nostre, quia licite et de jure ac sine prejudicio juris et deinceps fieri contingerit et te subscribere et eisdem vendicionibus aut earundem factis vel faciendis aliis quam vasallis predictis nichilominus tibi tuum prestare consensum [sic]. In cuius rei testimonium cc.

69.

(Rok ?) — Příčiny, z kterých mohou rodiče své děti a příbuzné vyděditi, jakož také kdy synové mohou své rodiče vyděditi. — II. fol. 58.

Parentes filiorum possunt exhereditare partes, et XIII [sic] sunt cause, quibus pater et mater, avus et ava, filios et nepotes exhereditare possunt: 1^{ma} causa, si filius iniecerit manum in patrem, ut offenderet eum; 2. si gravamen iniuriam vel contumeliam patri fecerit; 3. si patrem accusaverit de criminalibus causis, nisi forte accusaverit de crimine lese maiestatis vel de offensa in rempublicam facta; 4. si filius maledixerit, cum maleficis conversatur; 5. si filius machinatur vel insidiatur in necem patris; 6. si filius rogatus a patre in carcere ob debitum retruso, ut fideiubeat pro eo ipse filius; 7. si filius calumpniosam litem moverit patri, in qua lite fecerit patri dampna gravia sustinere; 8. si filia non consenserit patri volenti eam honeste nubere et dotem constituere secundum patris vires; 9. si filius noverce sue vel concubine patris inmiscuerit; 10. si filius patrem neglexerit furiosum; 11. si filius patrem a Sarracenis captum redimere non vult, quia si pater moriatur in captivitate, ita hereditas ad ecclesiam spectat; 12. si pater est catholicus et filius hereticus.

Filii possunt exhereditare parentes, nepotes, avos et avas VII causis: 1^{ma} si accusaverit filium de crimine, excepto crimine lese maiestatis; 2. si pater vite filii per venenum vel alio modo insidiatus fuerit; 3. si pater uxori vel concubine filii se inmiscuit; 4. si pater inhibuit filium testari in hiis quibus poterat; 5. si pater non egit curam filii furiosi faciendo sibi mederi; 6. si pater filium captum a Sarracenis non redimerit, quia si morietur in captivitate, debetur ecclesie vel pro redemptione captivorum; 7. si pater hereticus et filius catholicus.

70.

(Rok ?) — Článek z pravidel notářských o protokolu notářově. — I. fol. 63.

Quando episcopi auctoritas vel alterius autentice persone, que persona in testimonium et fidem ipsius exempli facit illud suo sigillo muniri et scribitur hoc modo:

In nomine domini amen. Anno . . . indiccione . . . die . . . hoc exemplum per me notarium scriptum sumptum ex authenticis litteris talis domini sigillo munitis fuit in presencia venerab. patris J. episcopi a me ipso vel aliis subscriptis notariis diligenter cum authenticis litteris auscultatum et cum idem venerab. pater cognoverit illud

cum ipsis autenticis concordare, in ipsius exempli plenam fidem et testimonium suam auctoritatem interposuit, jubens illud sui sigilli appensione muniri. Hoc pretermittendum non est, quod rogaciones seu prothocola tabellionis alicuius, qui decesserit et in publicam formam redditi non sunt, nisi auctoritate domini vel comitis illius terre alicui tabellioni hoc precipue sit commissum, [fiet] tali modo: Cum . . de . . filius et heres quondam A. notarii concessit Petro rogaciones patris sui exemplandas et in formam publicam reducendas ipso Petro huius sibi comitis Pragensis [sic] campanarum sonitu in palacio eiusdem more solito congregati, ipsi P. notario predictas rogaciones olim A. antedicti legitime ac fideliter exemplandas et in formam publicam autenticam reducendas juxta tenorem infrascripti sacramenti et sua et comitis Pragensis auctoritate commisit. Qui P. iuravit corporaliter ad sancta dei evangelia, rogaciones predictas eas, que cancellate non erant, quociens opus fuerit fideliter exemplare ac in publicam formam redigere, eos solummodo hiis quorum intererit exhibendo, cancellare, scribere, quando et sicut exegerit ius et casus, nihil addere imminuere vel mutare, nisi quemadmodum in ipsis rogacionibus invenerit et notatum, et in hiis omnibus omni dolo et fraude remotis fidem debitam observare. Scribat enim rogaciones, prout in quaterno de verbo ad verbum inveniet nil minuendo vel addendo, quo facto tunc se subscribet. . .

71.

(Rok ?) — Rozsouzení rozeprě o faru v Lochynicích. (Kus listiny orig. přilepený na zadní desce rukopisu našeho.)

.....
 eosdem compatronos in solidum in possessione juris patronatus seu presentandi . . . videlicet Raczconis, Jaroslai et Divissii in maiori parte, in quibus jus patronatus . . . juris patronatus seu presentandi ad dictum Procopium civem de Grecz ex successione pa . . . parte fore devoluta ipsumque Procopium tamquam patronum legitimum et pinguius jus juris patronatus habentem dictum d. Johannem altaristam infra juris terminum ad dictam ecclesiam in Lochinicz legitime et canonice presentasse ipsamque presentationem de dicto d. Johanne de jure valuisse et valere debitumque suum sortiri effectum debere eundemque d. Johannem ad dictam ecclesiam in Lochinicz sic ut premittitur presentatum instituendum investiendum et confirmandum fore, quem et nos quantum in nobis est instituimus investimus et confirmamus presentationemque de dicto Habardo tamquam

a patronis minorem partem bonorum dicte ville habentibus, in quibus etiam jus patronatus dependere decernimus, factam pro presenti presentacione cassam irritam atque nullam pronunciamus, in iure tamen patronatus ad dictam ecclesiam in Lochinicz dominis Peskosi de Duban et Wilhelmo eius folio,¹⁾ quantum de iure ad eos et ad eorum bona spectat et pertinet, in futurum quemcunque ydoneum presentandum, quociens necesse fuerit, cum predicto Procopio nullatenus prejudicantes sentencialiter et diffinitive in hiis scriptis condemnantesque prefatum d. Habardum propter tractum indebitum litis legitimis in expensis dicto d. Johanni faciendis, quarum nobis taxam in posterum reservamus. Acta sunt hec presentibus honorab. et discretis viris dominis Johanne dicto Pes canonico Wyssegradensi prope Pragam, Wenceslao et Johanne de Zderaz penitenciaris dicte ecclesie Pragensis, magistro Jacobo de Sicca avvocato consistorii Pragensis et Andrea de Sicca ac Petro dicto Patron de Luticz, clericis Pragensis diocesis et aliis pluribus testibus circa premisa fidedignis ad hoc specialiter vocatis et rogatis.

S. N.

Et ego Slawco quondam Johannis de Jarohnyewicz clericus Olomuc. dioc. publicus apostolica auctoritate notarius ac predicte cause scriba predicta omnia et singula acta cause presentis, prout in registro originali actorum huiusmodi per me coram d. Johanne de Tost canonico Pragensi bone memorie iudice cause presentis in papiro conscriptorum continentur, de verbo ad verbum nil addendo vel minuendo, quod sensum mutet aut variet intellectum, in istis tredecim partibus pergameni simul bittuminatis et in iuncturis earum et hic a latere signo meo consueto consignatis aliis arduis prepredictis negociis per alium notarium fideliter scribi feci et procuravi et facta prius diligenti auscultacione cum eisdem originalibus actis seu registro originali, quia ea concordare inveni, hic me subscripsi et in hanc publicam formam redegi una cum appensione sigilli officiolatus curie episcopalis Lathomisslensis in fidem et testimonium premissorum consignavi et per compulsoriam honorab. viri magistri Johannis Pecznik scholastici Wissegradensis iudicis in causa appellacionis presenti monitus ipsa acta presencia sic conscripsi cum hoc rogatus et requisitus in testimonium omnium premissorum.

¹⁾ Srovn. Libri Confirm. sv. 3. str. 163.

Constat michi notario predicto cause ipsius scribe de omnibus et singulis rasuris correcturis et dictionibus inter lineas positis et factis, que sunt facte et obmissee non vicio sed errore.

Nos quoque Paulus Choczna baccalarius in decretis, canonicus Wissegradensis, curie episcopalis Luthomisslensis officialis, ad requisicionem et petitionem d. Nicolai altariste in ecclesia Grecensi Pragensis diocesis ad dictam ecclesiam in Uherzk presentati, presencia acta sic prout sunt per dictum Slawconem notarium nostrum et actorem curie predictae Luthomisslensis conscripta sigillo officialatus curie predictae in fidem et testimonium premissorum consignavi et sigillari ac claudi mandavi.

INDEX.

(Die čísel listů.)

- | | |
|--|---|
| <p>Andreas camerarius (?) 29.
 Augsburg (Augustensis dioec.) clericus 47.
 Aula Regia (Zbraslav) monasterium. 2. 65.
 Bamberk, dioecesis clericus 47.
 Beidl (Ratispon. dioec.) pleb. Fridericus 43.
 Bělice, Andreas de, civis (Prag.?) 51.
 Belloforti, Nicolaus de, canonicus Prag. et custos 4.
 Beroun (Verona) cives: Franco, Jesco dictus Mušek, Paulus, 30.
 Běskovice, Zdenko miles de, servitor archiepiscopi Pragensis 13.
 Blažek (Blasco), rector schol. et civis Minoris civitatis Pragensis 46.
 Bohemia regnum 1., — subcamerarius 13., — advocatus iudicii saecularis Jesco Blahota 13.
 Boleslav Mladá (Boleslavia Iuvenis), Philomenus de, presbyter praesent. ad ecclesiam in Miliczin 66., — Martinus d. Slawik de, notarius publ. 38.
 Stará (B. Vetus), canonicus: Nicolaus 24., — vicarius praepositi: Wenceslaus 41.
 Borotice (Boroticz), Hana plebanus in, 27.
 Borotín, Nicolaus miles de, servitor archiepiscopi Prag. 13.
 Braclis, Conradus de, advoc. 58.
 Branczina (Gneznensis dioecesis), Johannes, notarius publ. Krakov. 12.</p> | <p>Břevnov monast., Diviss abbas 65.
 Brno (Bruna), s. Petri in monte praepositus 21., 62., — canonici: Conradus 28., Cristannus 62., — plebanus: Nicolaus 62., — civitas 7., Walther dictus Polštarz civis 28.
 Brunowicz Poloniale, villa, iudex, laici 12.
 Brusnice (Prussnicz), Joannes de, praepositus in Wolframskirchen 58., canonicus Prag. v.: Praga.
 Budeč, ecclesia Prag. dioec., Wilhelmus plebanus 46.
 Budějovice (Budwicz) Mor., mag. Petrus plebanus 28., Jacobus de — procurator 38. 48.
 Budienicz, Jacobus Nicolai dicti Michen de — 28.
 Budislav, Ulricus dictus Babka miles de, 29.
 Bunhelm (?) Eistetensis dioec., Thomas presbyter de, 47.
 Čejetice, ecclesia et plebanus 29.
 Černčice, Vit (Vitko) de — canonicus Prag. et Vyšegrad. v.: Praha, Vyšehrad.
 Chlum, Petrus dictus Oskrd de, clericus 46, 47.
 Choczna, Paulus de, baccalarius in decretis, officialis Litomyšl. 71.
 Chrudim, plebani: Florianus 2. 3., — Wenceslaus Strnad 14, 15.</p> |
|--|---|

- Chvojno** (Chwoyna), Wenceslaus cliens de, 29.
- Chýně** (Chayn), villa 13.
- Chyška** (Chiska), Thomas plebanus in, capellanus et commensalis archiepiscopi Prag. 19, 21.
- Cilarz** (?), Ditlinus canonicus regularis in, 44.
- Clemens**, antipapa 53.
- Convenae** (Cominges) ve Francii, canonicus: Petrus Gastonis, legum doctor, auditor s. pallacii 35., 36., 37.
- Curia** (Dvůr Král.?) Albertus de, familiaris Guidonis cardinalis et praepositi Pragensis 1.
- Czepl**, Nicolaus de, plebanus in Gundrum Olomuc. dioec. 35., 36., 37.
- Czimin**, Albertus de, notarius publ. Olomuc. dioec. 7.
- Debrník**, Wenceslaus plebanus in, 51.
- Děkanovice**, villa et Vauco promissionarius eiusdem 63.
- Dobev**, Ulricus miles de, 29; — filii et servitores (custos silvarum, coqus) eiusdem 29.
- Dobříkov**, Wenceslaus de Kdyna alias de Dobříkew, armiger v: Kdýně.
- Dohalice** (Dohalicz), Johannes de — notarius publ. 38.
- Dolina**, villa et laici: Franciscus, Jehlico, Wenceslaus dictus Lawik 41.
- Domážlice** (Tusta), Svatoslaus rector paroch. ecclesiae s. Mariae 11; Niepro plebanus 37; Blasius praepositus monasterii August, Simon prior 11.
- Driteč**, Sdono plebanus in — 39.
- Dubany**, Pesko de — et Wilhelmus filius eius 71.
- Durass** Wenceslaus Mathiae de Praga, notarius publ. 21, 22, 55.
- Dvůr Král.** v. Curia.
- Eberhardus**, procurator Mathiae de Mutina 17.
- Eichstädt** (Eistetensis dioec.) clerus et laici 47.
- Elaw** v. Jílové.
- Elisabeth**, conthoralis Caroli IV. 9; — magister curiae H[ereš] 9; — marscalcus: Hermannus 29; — cancellarius: Hynco 26.
- Elnarz** (Lnáfe), Conradus de — miles 29.
- Ettenstat** (Eistetensis dioec.), Johannes dictus Saur, plebanus in — 47.
- Frana** miles olim Pesslini Mates de Sacz et conthoralis eius Margaretha 13.
- Freistett** (Eistetensis dioec.), Gotfridus de —, studens in artibus Praegae 31, 32.
- Gregorius** pp. IX. 16 sqq., 51., 52.
- Grecz** v. Hradec Král.
- Gudensberg**, Johannes de — 59.
- Guido**, episcopus Portuensis, cardinalis praepositus Prag. 1.
- Gundrum** (Komořany, Olomuc. dioec.) Nicolaus Czepl plebanus, 35, 36, 37.
- Habardus**, praesentatus ad eccl. in Lochynicz 71.
- Haczka**, Johannes de 59.
- Hausen**, Conradus, presbyter Eistetensis dioec. 47.
- H[ereš]** magister curiae Elisabeth imperatricis 9.
- Hermannus** marscalcus eiusdem 29.
- Hermanice** (Hermanicz), Onso de — armiger 52; — Raczko de — presbyter 24.
- Hnojnice**, Petrus notarius de — 17.
- Honawicz**, Johannes et Theodoricus de — clerici Olomucensis dioecesis 16, 17, 18.
- Hosin** (Hossin), Albertus Gregora Blasii de, altaria et notarius 19, 50, 52.
- Hradec Král.**, Frenczlinus altaria s. Crucis in ecclesia parochiali 31 — Johannes et Nicolaus altaria 71; Procopius civis 71.
- Jacobus** Wigandi, praepositus Olomucensis, secretarius Caroli IV. v. Olomuc, praepositus et canonicus — Brunonis Vratislaviae 61.
- Jaktary** (Jecter), Johannes plebanus in — 7.
- Janovice**, Paulus de — canonicus Wyssegrad. 54.
- Jarohněvice**, Slawco Johannis de — notarius 71.
- Jeníkov**, Wenceslaus de — canonicus s. Appollinaris 14, 15.
- Jesco** Blahota, advocatus iudicii secularis 13.
- Jestrábice** (Gestrabicz), Jacobus plebanus in — 28.
- Jevičko**, Franciscus et Nicolaus de Gewiczka, canonici Olomuc. 16, 35. — Johannes Naso de Gewiczka, clericus Olomuc. dioecesis. 16 sqq. 35, 36, 37, 40, 44.
- Jihlava** (Iglavia), Franciscus et Martinus presbyteri de — 55.
- Jílové** (Elaw), Johannes dictus Passer plebanus in — 50; Nicolaus de — altaria s. Egidii 14.
- Infortiatum**, liber leg. 67.
- Innocentius** pp. VI. 2.
- Insula** v. Ostrov.

- Jodocus** marchio Moraviae et proto-notarius eius (Nicolaus de Praga) 28.
- Johannes dictus Magistrorum**, clericus Prag. dioecesis. 38.
- Kaplice**, Jacobus de — canonicus Olomuc. 16, 24.
- Karenberg**, Petrus de — clericus Prag. dioecesis. 32.
- Kazimír** (Casimira), Switko plebanus ecclesiae s. Jacobi ibid. 12.
- Kdýčina** (Gdiczina), Tobias de — cliens 30.
- Kdýně**, Wenceslaus de — (alias de Dobrzyekow) armiger (cliens) 22, 24, 52.
- Keltsch** (Olomuc. dioecesis.), Liczko plebanus in — 56.
- Ketr** (Keczer), Michael plebanus in — 7.
- Klatovy**, Andreas de — notarius publicus 59.
- Klingenstein**, Henslinus purgravius in — 39.
- Knobloch** Wenceslaus, plebanus in Kojetín, post. praepositus Missnensis 44.
- Kojata** Ludovicus, plebanus in Podskál 34, 51, 54.
- Kojetín** (Olomuc. dioecesis.) plebani: Wencesl. Knobloch, Johannes Nopel 44.
- Kolenpek** Vitus, scholaris Ratisponensis 43.
- Kolin Český**, Johannes altaris in ecclesia parochiali 31; civis: Franciscus 31.
- Komořany v. Gundrum**.
- Koněšín** (Cunessin, Olomuc. dioecesis.), Pertoldus Imperitus plebanus in — 28.
- Kopanina**, Jacobus plebanus in — canonicus Wysesgrad. 11; Alaso plebanus in — 59.
- Korycany**, Marso laicus de — 41.
- Kozl**, Viczko de — cliens 29.
- Kozla**, dominus de — 12.
- Krakov** (Cracovia), episcopus: Florianus 12; Walther et Sulyslaw, notarii publ. commensales ejus 12.
- praepositus s. Mariae: Theodoricus Damerow, secretarius Caroli IV. 12.
- archidiaconus: Dobrogestius; cancellarius: Zawiss. 12.
- canonici: Johannes archidiac. Fridomirens. 12; — Sventoslaus decret. doctor officialis 57; mag. Marcus Thurzco, Johannes Helebrandi de Tharzek, Johannes Petri de Scecozin 57; Jacobus Wigandi, secretarius Caroli IV. 19.
- Krakov perpetuus vicarius**: Johannes 12.
- praedicator Polonorum: Petrus 12.
- collector offertorii: Gregorius 12.
- notarii publici: Johannes de Branczina, Petrusco Jacobi de Stadasicz 12.
- Mathaeus de — magister in artibus licent. in theolog. 39, 57.
- cives: Petrus dictus Melczar 12; Jordanus 19.
- Krásná Hora** (Pulcer Mons), Albertus Thomae de — 40.
- Křižanovice** (Olomuc. dioecesis.), Michael judex de — 18.
- Kroměříž** (Cremsir), Theodoricus canonicus de — 28.
- Ktiše**, plebani: Johannes Zdenconis de Tussowicz, Andreas Petri de Usk 49.
- Lestkov**, Wilhelmus de — decanus Wysesgrad. et canonicus Pragensis 63, 64.
- Libeznice**, Mathias laicus de — censualis ecclesiae Wysesgrad. 54.
- Lichtenburg castrum**, Nicolaus de Lipolticz purgravius 39.
- Lipoltice**, Nicolaus de, purgravius in Lichtenburg 39.
- Líšov**, Henslinus de —, notarius publicus 19, 20, 25, 30, 39, 47, 48, 51, 59, 63; — Johannes dictus Veronika de — notarius publ. 48.
- Litoměřice**, Jesco olim judex in — 39; — arcijahen Matěj z Mutěnina v: Mutina.
- Litomyšl**, episcopus 2; — officialis curiae episcopalis, Paulus de Choczna 71.
- Lnáře** (Elnarz), Conradus miles de — 29.
- Lochenice**, ecclesia, Johannes plebanus 71.
- Lonicz** (?), Nicolaus Gregorii de — clericus Wratisl. dioec. 57.
- Lucas** dictus Pfabenczagal, advocatus 37.
- Lukonos**, Mauricus de —, clericus 50.
- Luticz v. Žlutice**.
- Malenice**, ecclesiae aedificium 29.
- Malešice**, Johannes de —, altaris Prag., scriptor papae 49.
- Markvartice**, Wenceslaus dictus Marquardus de — notar. publ. 16 sq.
- Meinhardi Wolframus** de Praga, purgravius Wysesgrad. 13.
- Městec**, Petrus natus Andreae de — presbyter 38.
- Meziříč**, Johannes sen. de —, Wenceslaus notarius eius 28.

- Miličín**, plebani: Carolus, Philomenus de Juv. Boleslavia 66; — Johannes de — notarius publ. 46. 59.
- Míšeň (Misna)**, episcopus: Johannes de Jenstein 21; praepositus: Wencesl. Knobloch 44.
- Miza v. Stribro.**
- Modřejovice**, Jarossius de — praebendatus s. Georgii 24.
- Mohuš (Maguntia)**, Johannes de — abbreviator in curia Romana 59.
- Monastýr (Münster)**, canonicus: Theodoricus de Zimmern 59.
- Mutina (Mutěnin)**, Mathias de — decretorum doctor, archidiaconus Lutomeri. canonicus Prag. 16 sqq. — Wenceslaus familiaris eius 20; — Johannes de Mutina, clericus 24; — Johannes Slavata de — laicus 24.
- Nelahozeves**, Pessko cliens de — 12.
- Neprochov**, Theodoricus de — clericus 51.
- Neustupov**, Johannes plebanus in — 51.
- Nicolaus (de Praga)**, protonotarius Jodoci marchionis 28.
— auditor s. palatii apostolici 49.
- Nopel** Johannes, plebanus in Kojetín 44.
- Normberk**. Conradus altarista s. Stephani in — 46.
- Nové Město Mor.** (Nova civitas), Nicolaus dictus Schelm de — clericus Olomuc. dioecesis. 37, 40.
- Nova et Antiqua civitas (Ratisponens. dioec.)**, Theodoricus plebanus in — 21.
- Olbramkostel v. Wolframskirchen.**
- Olomuc**, civitas, dioecesis, clerus 23, 28, 35, 44.
— episcopus et capitulum 7, 16, 23, 44.
— praepositora et praepositus: Fridericus, Jacobus Wigandi 16 sqq. 35, 36, 40, 44, 47.
— decanus: Bedericus 16, 44.
— archidiaconus: Daniel; scholasticus: Petrus 16.
— canonici: Artlows 16; Beneš de Weitmül 24; Cristannus 16, 62; Franciscus de Gewiczka 16, 35; Hermannus de Nakls 16, 24, 28, 34; Jacobus de Caplicz 16, 24; Jacobus Wigandi 19; Jaroš 16; Johannes de Sussicz 16, 24; Laurencius 16; Leo 16; Martinus Fridlini 35, 36, 37; Mathias 16; Nicolaus de Gewiczka 16; Vojtěch 16.
— officialis curiae episc: Sanderus Rambow 44.
— procurator consistorii: Carmel 7.
- Olomuc**, vicarius perpetuus: Thomas 7, 18, 28.
— s. Mauricii plebanus 21.
— Petrus Schuler de — clericus 36.
- Opatovice**, Hynco de — cancellarius imperatricis 26.
- Ořech, Hana (Hanco) al. Johannes plebanus in — 31, 48.**
- Osek**, Nicolaus plebanus in — 58.
- Oselna**, Wenceslaus de — clericus 22.
- Ostrov (Insula) monasterium et abbas Mstislaus 30.**
- Otaslavice**, Johannes de — clericus Olomuc. dioecesis. 56.
- Otice (Votice) ecclesia et Svatoalau plebanus, 51.**
- Otradovice**, Bonco et Praibislaus cliens de — 51.
- Otvojice**, villa et laici 41.
- Oytha**, Henricus de — magister theologiae et art. 59.
- Pachman** Wernherus, clericus Ratispon. dioecesis. notarius publ. 43.
- Pecznik Johannes**, scholasticus Wysegrad. 15, 51.
- Pergen**, Johannes Hofmeister cum fratribus de — 47; Fridericus plebanus in — (Eistetensis dioecesis) 47.
- Pešek (Pesko) ortulanus sub monte Wysegrad. 41.**
- Petrovice**, Nicolaus de — armiger 52.
- Petrus Gastonis**, legum doctor, canonicus Convenarum, auditor s. palatii apostolici 35, 36, 37, 52.
— Nos, magister 1, 10.
— Lotheri, procurator consistorii Prag. v. Praha.
— capellanus Caroli IV. 15.
- Peydel (Ratispon. dioecesis.)**, Fridericus plebanus 43.
- Pfrelmder** Fridericus, presbyter Ratisponens. dioecesis 43.
- Pileus cardinalis**, legatus apost. 43, 46, 47, 53; scriba secretarius ejus Nerius 46.
- Pisa**, Nerius de — notarius, secretarius Pilei card. 46.
- Písek (Pieska)**, structura monasterii et ecclesiae parochialis s. Wenceslai in — 29.
- Plosaw**, Conradus Mair de — 47.
- Podělusy (Podelucz)**, Wenceslaus de — armiger, familiaris archiepiscopi Prag. 24.
- Podworzan**, Eberhardus de — clericus 24.
- Police (Policz)**, Johannes Nicolai de — presbyter 2.

omuk, Johannes Wolfini de — notarius publ., plebanus s. Galli 19, 20, 25, 55.

oššin, Marquardus de — miles 29.
ořičany, Hynko de — cliens 39.

rachatice, ecclesia parochialis et plebanus: Jacobus dictus Skronidlo ibidem 34.

raha (Praga), ecclesia capit. metropolit., archiepiscopi: Arnestus 3, 4; — Johannes 13, 19, 21, 22, 23, 38, 40, 42, 50, 57, 68; — clerus dioeces. Prag. 23, 48.

vicarii generales: Nicolaus praepositus Rudnicensis et Detlevus canonicus Caminensis 3; — Cunso de Třebovel 25; — vicarius 68.

archidiaconi: Potho Pragensis 9; — Borso Bechinensis 23, 29, 33, 40, 48, 49, 52, 59; — Wenceslaus de Radeč Boleslaviensis 52; — Przbislaus Horssoviensis 19, 23, 33; — mag. Mathias de Mutina Lutomericensis 13, 16—25, 37, 52.

praepositus: Guido cardinalis 1.
vicarius praepositi: Petrus de Věerub 14, 15, 27, 49, 52.

decanus: Hynko Kluk 26, 38.

vicarius decani: Laurentius 38.

vicarius scholastici: Jaxo 19.

canonici: Andreas Kotlik 24; — Beneš Ůborek 38; — Cunso de Třebovel 19, 23, 25, 38; — Henricus d. Sacz 45; — Johannes praepositus s. Egidii 3; — Johannes de Prussnic 50; — Johannes de Thost 38, 48, 71; — Mathias de Mutina v. archidiaconi; — Nicolaus de Belloforti, custos 4, — Paulus de Choczna, baccalarius in decretis 38, 51; — Vitko de Czrnecicz 31.

consistorium archiep.: domus, ubi consistorium fieri consuevit 10; — officialis: Jenczo 45, Petrus 65; — procuratores generales: Jacobus de Budwicz 38, 48; — Machko (Machuta) 38, 48; — Petrus Lodherii de Praga 11, 27, 47, 48, 51; — Remboldus de Novimagio 27; — Stephanus dictus Cervenka 39; — Wenceslaus dictus Miska 38. — advocati: Conradus de Braclis 58; — Johannes Pecznik 10; — Petrus d. Nos 1, 10; — Jacobus de Sicca 71; — cursor consistorii: Andreas 20; — Wenceslaus 27; — bidellus: Nicolaus dictus Sekyra 51.

numbarius seu plebanus s. Adalberti 21, 23.

Hda 5L-hist. 1893.

Praha Altaristae: Crux s. Blasii 19; — Albertus dictus Gregora de Hossin OOSS. 19, 50, 52; — s. Procopii 50; — Mauricius s. Sapientiae 26; — Hilprandus ss. Simonis et Judae 36; — Henslinus s. Trinitatis 38; — Johannes de Malesicz s. Urbani 49; — Smilo s. Wenceslai 26; — Andreas Kotlik 31; — Henricus 47.
— Ministri eccl.: Johannes dictus Jach 25; — Thomas seu Thomasco vicecantor 26; — Nicolaus et Smilo poenitentiarum 26; — Wenceslaus et Johannes de Zderaz poenit. 71.
— Mansionarii: Johannes praecantor, Wenceslaus, Andreas, Mathias, Henricus, Pertholdus, minores mansionarii 42.
— Archiepiscopi capellanus: Johannes 25.
— Fabrica ecclesiae s. Viti 13.
— Capellae, ecclesiae, monasteria Prag. Plebanus civitatis Pragensis: Elias 5. 6. — s. Adalberti sub Zderaz, Nicolaus plebanus 39.
— s. Antonii capella in curia archiep., Johannes capell. (25) 38.
— s. Appollinaris, decanus: Johannes 13, 19; — canonici: Svatislav 19 — Ulricus de Sulzbach 8, 9; — Wenceslaus de Jenikow 15.
— s. Benedicti in Hradczano 21.
— Carthusiense monast. sub monte Petrino, Johannes prior et conventus 38.
— s. Egidii, praepositus: Bonco 10; Johannes 2. 3. — decanus: Albertus et domus decanatus 14. — canonici: Frana 14; — Johannes Pecznik 10, 14; — Petrus de Luticz (?), Wenceslaus Knobloch, Wenceslaus, registrator Wenceslai regis 14; — plebanus: Henricus 14; — ministri: Duchco sacristanus 14, 15; — Nicolaus de Eylaw, altarisista s. Agnetis, Nicolaus perpetuus minister, Gregorius cantor 14.
— s. Galli, domus parochialis 55; — plebanus: Johannes de Pomuk 55; — praedicator: Johannes de Miza 55; — rector scholarum: Martinus 55; — altaristae: Conradus 31; Michael et Johannes 55.
— s. Gastulli, plebanus: Johannes 48.
— s. Georgii in castro, capella s. Catharinae 42; — beneficiati praebendati: Jarossius de Modrziejowicz 24; Cunso, Nicolaus Niempczek et alii 58; — procurator bonorum monialium: Wenceslaus 41; — vicarii:

- Augustinus, Mathias 42; — ministri: Nicolaus de Usk 22; Mauricius servitor 42.
- Praha**, s. Johannis in Podskal, plebanus: Ludwíg Koyata 51.
- s. Laurentii in praeurbio Minoris civitatis, plebanus Johannes 64.
 - s. Mariae ante Laetam curiam, altaris ss. Felicis et Adaucti: Wilhelmus 46.
 - s. Mariae Magdalenaë monasterium 5.
 - s. Nicolai Maioris civitatis, domus dioecesana 50; plebanus 21.
 - s. Nicolai Minoris civitatis, plebanus 21; Johannes d. Sliwa, conventor fructuum 15.
 - Omnium Sanctorum, decanus: Franciscus, Ulrichus de Sulzbach 8, 9; — canonici: Sazema et Petrus 8, 9; — Andreas minister 40.
 - s. Petri in insula, plebanus: Conradus 88.
 - s. Spiritus, praepositus: Johannes 14.
 - s. Stephani in muro, plebanus: Johannes 39.
 - Strahow monasterium, Conradus abbas et coaventus 13.
 - Zderaz monasterium, praepositi: Johannes episcopus Nazaretensis 10, 51; Johannes, decretorum doctor 51, 58; — professi: Petrus de Mexiř 15; Wenceslaus 15, 51.
 - Studium generale, magistri 1; — baccalarius in artibus 40, 56; — studens in artibus 31.
 - Civitas et cives: Wolframus Meinhardi, purgravius Wysegrad. 13; — Nicolaus de Praga, protonotarius Jodoci marchionis 28; Procopius Cristanni de Praga, notarius publ. 34; Ditlinus dictus Sundel civis 40; — cives Maioris civitatis; Crax institor 45; Cunczelinus dictus Reiskitl, Henslinus Czeislmeister, Philippus dictus Plach 48; Nicolaus Starke institor 56; Welfinus 34; — Minoris civitatis: Blasco rector scholarum 46; Conradus dictus Cetrict 20; Elias et uxor eius Johanna 5, 6; Henricus 45; Johannes pannicida 32; Miculco 58; Mysslabor dictus Sapak 20.
 - domus episcopi Olomucensis in Minori civitate 44; domus mag. Borssonis, archidiaconi Bechinensis in Hradczano 48; domus Mathiae de Mutina, archidiaconi Luthomericensis in Hradczano 52; domus mag. Petri Nos prope valvam Strahoviensem 10; domus habitationis domini de Wilharticz in Hradczano 29.
- Prussmiez v. Brusnice**.
- Ptice** (Pticz), Beneš cliens de — 39.
- Pulcher Mons v. Krásná Hora**.
- Rabstein**, Ulrichus Pluh de — 44.
- Racek** (Racako), procurator 23; familiaris Cunssonis de Třebowel 38.
- Radeč** (Radeecz), Wenceslaus de — canonicus Ratisponensis, archidiaconus Boleslaviensis 15, 52.
- Radešov**, Petrus Wyssatae de — notar. publ. 59.
- Radwicz** (Radlovice?), allodium ecclesiae s. Crucis Wratislaviensis 60.
- Radvanovice**, Wilhelmus Egidii de — notar. publ. 12.
- Rakovník** (Rakonik), Paulus plebanus 38.
- Rataje**, Laurentius de — plebanus in Wilhelmswerde 2.
- Ratbor**, Johannes dictus Homan de — 12.
- Řečice**, plebani: Gallus, Ulrichus 4.
- Ředhost** (Raiedhost), Ulrichus Tulinger plebanus 21.
- Repech** Jacobus 59.
- Řezno** (Ratispona) dioecesis et clerus 47; — praepositus s. Magni, decanus Vet. capellae ac s. Johannis, Conradus de Hawn, canonicus et notarius episcopi, Theodoricus de Kappelberg, capellanus OOSS. 43.
- Rokycaň**, Nicolaus de, civis (Frag.) 51.
- Romanus**, notarius 29.
- Rosenberg**, Petrus et Ulrichus fratres germani de — 29; Johannes et Petrus de — 66.
- Roudnice**, Nicolaus praepositus monasterii canonicorum regularium 3, 65.
- Rozhovice**, Velislaus de — presbyter 52.
- Rudoltice**, Zbraslav de — armiger 52.
- Sanderus** Rambow, officialis episcopi Olomucensis 44.
- Šárovice** (Cziarowicz), Lukas Nicolai advocati de —, clericus Olomuc. dioec. 35.
- Sdeřice** (Sdersicz), Martinus Wenceslai de — clericus Wratislaviensis dioec. 57.
- Sernu** (Serno?) Eistetensis dioec., Ulrichus et Bertholdus Schenken de — milites 47.
- Sieca v. Sušice**.
- Sitřich** Aquileg. dioec., Conradus professor monasterii ss. Philippi et Jacobi 43.
- Slaveo** notarius v. Jarohněvice.
- Slavětice** (Slawieticz), Simon de — notar. publ. 22.

- Stadassicz** (?), Petrus Jacobi de — notarius publ. Krakov. 12.
- Stannis**, Drovignomius [Renaldi de — clericus Metensis dioecesis. notar. 37.
- Štěčna**, ecclesia 29; Nicolaus de — miles 29.
- Stephanus**, notarius tabularum regni Bohemiae 39.
- Stradonec**, Johannes Kekule de — miles, servitor archiepiscopi Prag. 13.
- Stříbro** (Miza), Johannes de — praedicator s. Galli Prag. 55; — Nicolaus de — distributor panum ecclesiae Wyssegradensis 54.
- Sušice** (Sicca), Johannes de — canonicus Olomuc. 16, 24; Andreas de — clericus 50, 69; Jacobus de — (Aristoteles) advocatus consistorii 69.
- Tabulae regni Bohemiae**, Stephanus notarius 39.
- Těchobuz**, Stephanus laicus de — 41.
- Tepla**, Martinus Buczkonis de — clericus 34.
- Theodoricus Damerow**, praepositus Krakoviensis, secretarius Caroli IV. 12.
- dictus Subak, clericus Olomuc. dioecesis. 36.
- Třebíč**, Johannes plebanus in — 28.
- Třeboň**, Andreas professor monasterii August. 11; — Andreas de — clericus Prag. dioecesis. 32.
- Třebovle**, Cunsso de — decretorum doctor, canonicus Prag. v. Praha, canonici.
- Třemošna**, Johannes de — clericus Prag. dioecesis. 32.
- Truskov**, Busco de — 29.
- Trutnov**, Augustinus de — clericus 50.
- Tušovice**, Johannes Zdenconis de — plebanus in Ktyss 49.
- Tusta v. Domažlice**.
- Týn** (Tin), Marzico presbyter de — 47.
- Horšův, archidiaconus v. Praha, archidiaconi; — Tvrdko presbyter de — 52.
- Uhersko** (Uherzk), Nicolaus praesentatus ad ecclesiam in — 71.
- Újezdec**, praebenda ecclesiae s. Viti Prag. 64.
- Urbanus** pp. VI. 16—24, 38, 40, 44, 48, 52, 53.
- Ústí** (Usk), Andreas Petri de — plebanus in Ktyss 49; Nicolaus de — minister eccl. s. Georgii 22.
- n. O. (Wilhelmswerde), ecclesia parochialis, plebanus Laurentius de Rataj 2.
- Vazice**, Johannes natus Svachonis de — presbyter 32.
- Weissenburg**, Johannes Burger in —, Ulricus plebanus 47.
- Weitmile**, Beneš de — canonicus Olomuc. 24.
- Veliz**, Fridericus plebanus in 30.
- Wenceslaus**, rector parochialis ecclesiae in G(?) Pragensis dioecesis. 10.
- Vepřec** (Weprzecz), Hyuco de — notar. publ. 12, 20.
- Verona v. Beroun**.
- Weschldo** (?), Quitko de — laicus Prag. dioecesis. 24.
- Vilémov**, monasterium s. Benedicti, ecclesia parochialis, Johannes plebanus 52.
- Wilhelmswerde**, Wildenschwert v. Ustí n. O.
- Vilhartice**, dominus in — 29.
- Vislice**, Drslaus praepositus Wislicensis 12; Nicolaus natus Andreae de — 12.
- Vitava** flumen 65.
- Wolframskirchen** (Olomuc. dioecesis.), praepositi: Fridericus, praepositus Olomuc. 19. 21; — Jacobus 19; — Johannes de Prussnicz 58.
- Wratislavia** (Breslau), ducatus 60; — dioecesis, clerus 23; — ecclesia s. Crucis, praepositi: Jenczo 23; Johannes de Duba 60; vicarius praep. Bernhardus 60; domus praepositurae 61; procurator praep. Hanco 61; — canonicus: Hermannus de Naklas 28, 34; — notarius provincialis: Petrus de Boleslavia 60.
- Všenory**, Johannes Kluk de — magister curiae archiep. 13.
- Všeborsk**, Bonczo de — clericus Prag. dioecesis. 14.
- Všeruby**, Petrus de — vicarius praepositi Prag., scriptor papae 14, 16, 27, 49, 52.
- Würzburg** (Herbipolis), dioecesis, clerus 47.
- Vyšehrad** (Wissegrad), castri burgravius: Wolframus Meinhardi de Praga 13.
- praepositus 34; decanus 3; Gulielmus (de Lestkow), Paulus, decani 63, 64; vicedecani: Ulricus 41, Marquardus 54; Marsso, familiaris vicedecani 41; vinitor decani 41. scholasticus: Johannes Pecznik 16, 51, 71.
- custos: Johannes 4, Dalibor Andreas 54.
- canonici: Gerardus Wražkow, licenciatus in medicina, capellanus Pilei

- cardinalis 54; Jacobus, plebanus in Kopanina 11; Johannes dictus Pes 71; Marquardus et alii canonici 10; Paulus de Choczna 71; Paulus de Janowicz et vicarius eius Johannes Nos 54; Rubinus 54; Vít (Vitko) de Czrnčicz 31, 39; Ulricus 15; Wenceslaus, plebanus in Tusta 30; Wilderus de Mitra 53.
- Vyšehrad**, ministri ecclesiae: Dalibor, Martinus diaconus, Nicolaus de Miza, distributor panum, Petrus dictus Starosta, Jaxo, Johannes dictus Syrovata, Andreas, magister scholae, Thomas cantor 54; Wenceslaus altarisista s. Johannes Ev. 41.
- praelatorum scriba, presbyter de — Ludovicus Koyata — 34, 54.
- Nicolaus Claudus, clericus de — 54.
- Vyšerovice**, Weliko, Gallus, Martinus, Michael, laici 41.
- Záhornice**, Paulus plebanus in — 33.
- Zalesí**, Domaslaus de — cliens 51.
- Zaluží**, Voislaus de — cliens 51.
- Žatec (Zacz)**, Pessalinus Mates de — subcamerarius regni Bohemiae 13; — Marcus de — notarius publ. 52.
- Zator**, Petrus Lethnian de — presbyter Wratisl. dioec. 12.
- Zbraslav (Aula Regia)** monasterium 2, 65.
- Žiželice (Ziselicz)**, Wlczko Mirko de — cliens 29.
- Žlutice (Lutics)**, Petrus de — notarius publ. 19, 20, 48; Petrus dictus Patros de — clericus 71.
- Znoymer (Snoymer)**, Wenceslaus de Praga, clericus 22, 25.

VIII.

O Hrdličkově rukopisné kronice kláštera Třeboňského.

Podává Josef Kalousek.

(Předloženo dne 20. března 1893.)

V knížecím Schwarzenberském archivě v Třeboni chová se obšírná pamětná kniha neboli vlastněji řečeno kronika někdejšího kláštera Třeboňského, kterou složil jeden z posledních členů toho kláštera, Akvilín Hrdlička. Spis psán jest in folio ve dvou dílech, kteréž svázaný jsou do jednoho svazku; první díl má stran 192, druhý 359. Prvotní nápis zní: „*Liber memorabilium parochiae Trebonensis in duas partes divisus, conscriptus ab Aquilino Hrdlička, canonico regulari S. Augustini Trebonae quondam professo. Anno Domini 1798*“. Také na titule druhého dílu udán jest týž rok 1798. Jest to dobrá kompilace, rozumně sestavená ze starých listin a jiných písemných pamětí, ze spisů úředních a hospodářských, i také z vlastního názoru skladatelova, pokud se týče posledních příběhů a stavu kláštera před samým zrušením jeho; jen škoda, že kde skladatel vypravuje staré příběhy patrně podle starých záznamů, snad podle pamětných knih klášterských, nedovídáme se obyčejně nic o jeho rukopisných pramenech, kde kdy a od koho byly psány, a zůstáváme tedy bez žádoucí opory ku posouzení jich hodnověrnosti. Ježto dílo Hrdličkovo, pokud vím, dosud v literatuře oznámeno nebylo, chci na ně těmito řádky upozorniti; kdo by příště chtěl psáti děje kláštera Třeboňského a co s ním souvisí, tomu bude ono důležitým vodítkem a pramenem.

Především seznámíme se se skladatelem kroniky kláštera Třeboňského, Akvilínem Hrdličkou. On v druhém díle str. 287 vypravuje sám o sobě, že narodil se r. 1737 ve městě Soběslavi, kdež pokřtěn byl na jméno Jan; jméno Aquilinus obdržel v klášteře Třeboňském, kdež učinil slib řeholní r. 1761, a stal se v něm později bibliothekářem i archivářem. Po zrušení kláštera r. 1786 do-

stal se za faráře do Hlavatec, kdež však účinkoval jen 4 měsíce; byl od knížete Schwarzenberka r. 1787 jmenován farářem Třeboňským. Ale již o rok později 1788 císař Josef ustanovil jej za opata (abbas commendatarius) cisterciátskému klášteru ve Vyšším Brodě. Z tohoto povýšení dlužno souditi, že Hrdlička hodil se do soustavy Josefinské; to vysvítá také z jeho kroniky, zvláště tam, kde chválí snahy a reformy císaře Josefa II.; příliš daleko však Hrdlička v tom směru sotva zacházel, neboť o posledních chvílích kláštera Třeboňského vypravuje s patrným zármutkem. Postavení jeho jakožto opata vnučeného cisterciátům Vyšňobrodským nebylo asi příliš příjemné, ale vyneslo brzo Hrdličkovi tělesné pohodlí a pensi na onen čas značnou. Vypravuje o tom sám, kterak po smrti císaře Josefa „a successore ejus Leopoldo II. monasteriis denuo libertas data est. proprios abbates sibi eligendi; itaque triennio elapso, officium ejus (Hrdličkovo) qua abbatis commendatarii cessavit, ille vero mille florenis a monasterio Altovadensi pensionatus, Budvicium transmigravit, et ab omni cura liber vitam privatam agit. In hoc quieto statu suo praesenti libro scribendo operam dedit, sperans eum ad finem deducere et parochiae Trebonensi pro aeviterna memoria relinquere.“ Soudě dle letopočtu na titulích kroniky, dokončil Hrdlička svou práci r. 1798, a žil potom ještě do roku 1811 v Budějovicích. Jestli k jeho vlastnímu životopisu (II. str. 287) jinou rukou připsáno: „Vir iste meritjs plenus die 24. Junii anni 1811 Budvicij in Domino obiit et die 26. ibidem sepultus est.“

Hrdlička psal kroniku svou jazykem latinským, při čemž však neměl žádné péče o to, aby se vyjadřoval po klassicku. Češtiny užil jenom při popisování statku klášterského a věcí hospodářských (II. 159), a odůvodňuje to tím, že krajina jest česká, a bylo by nesnadno po latinsku o těch věcech psáti; čeština jeho jest smíšenina řeči spisovné s nářečím místním. Německy opsal do kroniky jenom úřední listiny, kterých mu poskytoval klášterský archiv zvláště z 18. století mnoho v tom jazyce.

Klášter řeholních kanovníků sv. Augustina v městě Třeboň byl založen r. 1367 od pánů z Rosenberka. Rod Rosenberský jakožto zakladatel provozoval některá práva nad klášterem, i přál jemu za dlouhý čas; až pan Vilém z Rosenberka, ač byl vyznání katolického jako jeho předkové, vzal si za příčinu nebo záminku nenáležitou kázeň (srv. Borového Antonín Brus 160) a zadluženost, do které klášter upadl, a s vyšším povolením r. 1566 zrušil klášter; na jeho místě zřídil faru s duchovenstvem světským a statek klášterský při-

vtělil k svému panství Třeboňskému. Toto založení, trvání a první zrušení klášteřa vypisuje Hrdlička v prvním díle. Při konci jeho vepsány jsou také rozmanité Třeboňské paměti, kteréž v třetí čtvrtině 17. věku sepsal syn Jana Mayera rychtáře městského v Třeboni; nejzajímavější kusy z nich jsou tištěny v Časopise Č. Musea 1858 str. 358—374.

Druhý díl Hrdličkovy kroniky popisuje druhé trvání klášteřa v letech 1631—1785. Panství Třeboňské bylo po bitvě Bělohorské odnato Švamberkům, kteří je r. 1611 po vymřelých Rosenbercích byli zdělili, a připadlo komoře. Císař Ferdinand II. daroval je roku 1628 svému synovi Ferdinandovi III., korunovanému králi Českému. Potom r. 1631 vyšlo nařízení, aby klášteř Třeboňský se obnovil, při čemž také bývalé statky jeho měly se k němu od panství Třeboňského vrátiti. Počátky obnoveného klášteřa byly však o mnoho chatrnější a obtížnější, než po prvním jeho založení. Obnovená kanonie Třeboňská zůstávala pod správou klášteřa Klosterneuburského, kterýž do Třeboně posílal administratora; v letech 1631—1675 vystřídali se takoví administratori tři, každý z nich zůstával v úřadě až do smrti. Správu duchovní za ten čas vykonávali v Třeboni kněží rovněž z klášteřa Klosterneuburského posílání, kteříž však bývali zase zpět do Rakous odvoláváni. Statek klášteřský spravovali subadministratori, kteří byli administratorovi z Klosterneuburka podřízeni, a vystřídalo se jich za ten čas osm; první z nich, jménem Samuel Tušek, měl nemalou potíž o to, aby bývalý statek klášteřský byl skutečně od panství Třeboňského oddělen a klášteřu vydán, což hejtman panský Ekersdorf byl by rád překazil. Kanonie Třeboňská postavila se na vlastní nohy teprva r. 1675, když císař Leopold ustanovil jí vlastního probošta neboli preláta, který obdržel z Klosterneuburka 4 mnichy navždy a přijímal dále mladíky za kandidáty. Proboštům se potom zdálo, že k úplné obnově klášteřa schází jim ještě titul opatský, kteréhož užívali představení klášteřští před rokem 1566, i snažili se dosíci názvu opatského; ale vrchnost nepřála snaze proboštův po titulu opatském, uvádějíc hlavně za důvod, quod dignitas abbatialis uri patronatus praejudiciosa foret. Teprva kněžna Eleonora Schwarzenerková rozená z Lobkovic, když spolu s jinými poručníky spravovala panství, svolila k tomu stálému přání, a Třeboňský probošt Prechtl stal se r. 1733 opatem.

Na straně 159 druhého dílu počíná se popis věcí hospodářských, totiž popis klášteřských dvorů, rybníků, lesů, vesnic a jiného majetku, jenž klášteřu patřival. Zakladatelové vyměnili si právo my-

slivosti na půdě klášteru věnované; co si však klášter přikoupil sám, tam náleželo právo honu jemu, ale k uvarování sporu klášter postoupil to právo knížatům ze Schwarzenberka za určitou roční náhradu, která se klášteru platila každoročně zvěřinou. Roční výnos všeho majetku klášterského před zrušením kláštera udává Hrdlička přibližně na 20.000 zlatých. Správu statku klášterského vedl direktor, který v posledních časech krom deputátu dostával 600 zl. služného; pod ním byl obroční asi se 400 zl. příjmů a jeden písař.

O proměnách daní a berní, jež klášter musel odváděti do pokladnice státní, obsahuje kronika Hrdličkova tyto poznámky: (Str. 169) Anno 1654 omnes fundi tributarii in Bohemia per commissarios regios conscribebantur, et gleba eorum ad regulandas dationes regias inquirebatur. Hac ratione gabellae auctae, et canonia magis onerata fuit. — (Str. 180) Anno 1717 impositae sunt universo clero ab imperatore, consentiente Romano pontifice, gabellae decima papalis nominatae et in subsidium belli Turcici applicatae; quarum nomine canonia Trebonensis pro triennio, prout praecipiebatur, summariter solvit 1260 florenos. Sed cessante bello Turcico decima papalis continuo solvenda mansit et manet hodieum. His temporibus gabellae regiae in tantum extensae fuerunt, ut praeter tributum braxatorium (a quovis braxato cerevisiae vase 1 fl.) et praeter taxam carnis, titulo subsidii extraordinarii pro quovis possessionato e cassa domini per 20 et ultra florenos pendi debuerint. Non sufficere pro tunc canoniam 2500 fl. pro solis tributis regis annue praestandis. Tyto zprávy Hrdlička opsal z nějakých starších záznamů, o jichž původu a stáří nic neříká, jen k ní dodává následující vlastní poznámku: Quid diceret ille antiquus scriptor, si audiret, quod nunc ex uno vase cerevisiae 3 fl. solvi debeant? Et quomodo miraretur, si sciret, quod tributa regia e praediis canoniam, quae majora illis prioribus non fuerunt, 5000 fl. effecerint? — (Str. 181) Anno 1719 alia fundorum tributariorum conscriptio facta est, commissio rectificationis appellata. Sed quia canonia per praecedentem visitationem se sensit oneratam, revisitationis commissionem petiit et relevationem sensit. — (Str. 194) Anno 1753 commissio rectificationis Trebonae per integrum mensem agrorum glebam investigavit, qua finita, relationem qualitatis ad aulam Viennensem dedit. Unde secuta est tributorum augmentatio, quae multum canoniam tetigit. Inter commissarios primarius fuit canonicus ecclesiae Pragensis Josephus Horziczky, qui etiam sacro die Pentecostes Trebonae pontificavit.

Velice zajímavá zpráva o pálení knih kacířských čte se

k roku 1740 (str. 188), kterouž Hrdlička patrně vypsál z nějaké pamětné knihy a výpis na konci rozhojnil několika svými vlastními úvahami a poznámkami: Anno 1740 mense Julio patres missionarii Societatis Jesu seu Jesovitae Trebonam venerunt, et per duodecim dies exercitia spiritualia more suo hic pertractarunt, Pegma seu Capellam ex asseribus aedificatam consentiente principissa Eleonora in arce posuerunt, ibique sua divina et conciones peregerunt. Vergente ad finem missione duos cophinos librorum haeticorum combusserunt, et sequentem cantilenam huic executioni accomodam a populo decantari fecerunt:

Zapalte kacfrské bludy, zkazte pokelnó obludy,
Spalte pohanskou nevěru, i každou babskou pověru.

Hoříž, hoříž, Jene Huse, ať nehoří naše duše.

Hoříž Martine Luthere, čert se o tvou duši dere.

Hoříž ty Jene Kalvine, ať nás oheň věčný hyne (sic, čti mine).

Hoříž Philipp, Jarolíme¹⁾, ať se s tebou nekalíme.

Hoříž Jiří Poděbradský, zasloužilš dvě masné (sic) facky.

Hoříž, hoříž Jene Žižka, jak v smůle smažená šiška.

Ejusmodi librorum cremationem in omnibus missionum locis executioni dederunt, et potissimum in libros Bohemicos desevierunt, non attendentes, an re ipsa haeretici sunt; sed quia temporibus Joannis Hus vicinioribus impressi fuerant, jam eo ipso a patribus missionariis damnabantur. Et hac praecipiti agendi ratione patria nostra antiquitatibus notatu dignissimis privata manet, quod ab omnibus historicis hodieum deploratur. Modernis certe temporibus nec talis librorum combustio, quia pejores dantur et non comburuntur, multo minus talis ineptus imo offensivus cantus publice admitteretur. Missiones alias frequentatae ab imperatore Josepho II. nunc prohibitae sunt.

Na str. 196 Hrdlička počíná vypravovati o některých panovníckých skutcích císaře Josefa II., ježž obecně chválí. Podivná věc jest, že Třeboňský mnich a pozdější prelát Vyšnobrodský zůstal vždy v nevědomosti o tom, kterak dopadla návštěva papeže Pia VI. na dvoře Vídeňském roku 1783; píšeť Hrdlička (str. 200), ježto císař po návštěvě papežově setrval při svých reformách církevních, ano v nich dále pokračoval, že zdá se z toho, že papež mu ke všemu svolil a jej k podnikání jeho splnomocnil! Hrdličkův soud o rušení klášterův čte se jen mezi řádky; vypravujet, že s počátku 1782 rušily se jen kláštery těch mnichů, kteří vedli život toliko rozjímavý; potom přišla

¹⁾ Těmi slovy nejspíš rozumějí se Filipp Melancthon a M. Jeronym Pražský.

řada na kláštery zadlužené, a konečně rušeny jiné kláštery kterékoli z pouhé libovůle kommissee vládní k tomu ustanovené: Finaliter promiscue omnium ordinum monasteria, non attendendo, an religiosi vitam contemplativam vel activam ducant, an opes possideant vel debita contrahant, an parochialia exerceant vel solo choro occupentur, an exemplarem et regulae conformem vitam ducant vel ab ea defleatant, de existentia sua periclitabantur, et successive juxta arbitrium commissionis desuper institutae levabantur vel reducebantur. Tak zrušena také kanonie Třeboňská; rozchod její dne 16. listopadu 1785 popsán zevrubně a tklivě. Bylo v tom klášteře při jeho rozpuštění 12 professů kněží, kteříž obstarávali do té doby duchovní správu v Třeboni a v Mladošovicích; z těchto 12 kněží, bývalých mnichů, dáni byli r. 1787 tři do pense, ostatních 9 dostali se ke správě duchovní po farách.

Hrdlička připojil také krátkou historii kláštera Borovanského (str. 322), jenž měl podobné osudy, jako klášter Třeboňský. Založen byl od Petra z Lindy pro řeholné kanovníky sv. Augustina; svolovací list krále Ladislava k tomu založení má datum 10. srpna 1455. První mniši uvedeni tam byli z Třeboně; první probošt Valentin byl od nich zvolen r. 1461. Klášter Borovanský trval tehdejší málo přes sto let; zrušil jej proti vůli duchovních vrchností pan Vilém z Rosenberka, jemuž v tom byl nápomocen šestý probošt Matěj, nepřikladný kněz rodu vládyckého z Rynarce, příjímím Kozka, ježž pan Vilém r. 1559 vzal si z kláštera Sázavského k sobě také za šaška a presentoval jej do kláštera Borovanského za probošta; ten spustiv klášter v každém ohledu a zadluživ, odevzdal jej panu Vilémovi, a sám šel do Krumlova za kaplana ke špitálu roku 1564. O tomto Matěji Kozkovi Hrdlička opsal v I. díle str. 183 delší vypravování z paměti Mayerových, tištěné též v ČČMus. 1858 str. 359, 360; jiné zprávy o něm zaznamenal Březan v Životě Viléma z Rosenberka str. 135. Klášter Borovanský k panství Třeboňskému přivtělený obnoven byl z rozkazu císaře Ferdinanda II. r. 1631 a osazován potom mnichy z Klosterneuburka, odkudž také administrator byl tam poslán; prvního probošta a větší stalost a samostatnost dostal klášter Borovanský r. 1663. V nové řadě bylo tam opět jenom šest proboštů; šestý probošt Ambrož Stein po zrušení kláštera roku 1785 dostal 800 zl. pense. Po 3 letech statek Borovanský přikoupen byl ku panství Třeboňskému; ke statku tomu náležel Trocnov, rodiště Žižkovo, o němž podal jsem některé zprávy v tomto Věstníku 1890 str. 349.

Na posledních nečíslovaných stranách Hrdlička opsal si kritické poznámky o témž svém díle, animadversiones viri cujusdam doctissimi in Librum Memorabilium; nejmenovaný ten muž musel býti dobrý znatel minulosti české a bystrý duch. Ke straně 199 kroniky Hrdličkovy přičinil ten kritik tuto poznámku, kterouž má se uskovniti chvála vyslovovaná o reformách Josefských: Inter ordinationes Josephi II. imperatoris dicuntur gymnasia noviter ab eo erecta fuisse. Sed praeter Pissecense et Pilsnense non constat aliud institutum. Constat autem plura ab eodem cassata manere, videlicet Giczinense, Kuttenbergense, Pardubicense, Novodomense, Crumloviense, Klattoviense, Commotoviense, Milovicense, Beneschoviense, Slanense et Brzežnicense.



IX.

Yavanânî (Pân. IV. 1, 49).

Von A. Ludwig.

Vorgelegt am 20. März 1893.

Die fragen über alter und herkunft, gebrauch und verbreitung der schrift bei den Indern gehören zu den wichtigsten und schwierigsten von allen denen, welchen wir an der schwelle der litteratur und sprachgeschichte der Indischen Ârya begegnen. Denn wenn auch nicht unser allgemeines urteil über das alter der grundwerke diser litteratur, und der denselben eigenen sprachlichen formen dadurch entscheidend beeinflusst werden darf (wie disz bei Josef Halévy der fall), so musz doch zugegeben werden, dasz unser vertrauen in die zuverlässigkeit der überlieferung, somit unsere wertschätzung derselben als einer grundlage von interpretationen und von darauf zu bauenden schlüszen je nach der entscheidung für frühes oder spätes aufkomen der schrift in nicht geringem masze bestimmt wird. Haben wir nicht in der verhältnismäszig so geringen varietas lectionis, die sich für den R̥gveda auftreiben lässt, beispiele genug dafür, ein wie geringes masz von veränderung des überlieferten textes hinreicht, um eine höchst wesentlich verschiedene auffassung hervorzubringen? Der vilfache widerstreit, der für die eine und für die andere annahme sprechenden momente, der mühsame kampf, der schritt für schritt erforderlich ist, um durch die tatsächlichen nachrichten, durch directe und indirecte indicien hindurch, die vilfach einander widersprechen, zu überzeugenden, verlässlichen schlüszen zu gelangen, besitzt einen reiz, welcher immer wider zu neuer untersuchung aufstachelt; und so mag uns verziehen werden, wenn wir einen punkt zu erörtern versuchen, dessen klarlegung die kenntnis von dem schicksale der schrift in Indien villeicht zu fördern geeignet ist.

Fast möchte man diejenigen, welche das alter der schrift in Nordindien nicht vil höher ansetzen, als die greifbaren zeugen

reichen, welche uns die verwüstung durch die zeit, wie durch die hand des menschen übrig gelassen hat, um ihre stellung in dieser frage beneiden; so allgemein ist das schweigen über alles, was mit schrift zusammenhängt, auf einem ungeheuren litteraturgebiete; denn, es wäre nutzlos die tatsache zu läugnen, es felt nicht an indicien, welche die verweisung Pāṇini's in die nachalexandreische zeit befürworten; es stehn darin historische tatsachen und innere wahrrscheinlichkeitsgründe mit einander im widerspruche; wollte man einwenden, es habe ein anlass zur erwähnung derselben gefelt, so kann ebenso geantwortet werden: hätte man geschriben, so hätte man auch einen anlass zur erwähnung dafür gefunden, namentlich wenn man den charakter des heiligen, wunderbaren, geheimnisvollen, nach alter anschauung wunderbar und geheimnisvoll wirkenden der schrift in betracht zieht.

Wollte man den spiesz so zu sagen umdrehen und sagen: eben weil schrift und schreiben etwas bekanntes und allgemein geübtes war, habe es den charakter des wunderbaren, geheimnisvollen eingebüßt, so musz entgegnet werden, dasz im gesammten orient schrift etwas uralt hergebrachtes war, und wir sehen doch nicht, dasz dieselbe den charakter des heiligen, wunderbaren, zauberkräftigen verloren habe. Heilig gehaltene texte hatte Indien schon frühe, in hinfänglichem in nicht übertroffenem umfange; was aber im übrigen, Oriente der schrift anhaftet, das finden wir in Indien einzig der Vāk der groszen wunschgöttin, zugeschriben. Die verbote selbst, die heiligen texte schriftlich aufzuzeichnen, beweisen zwar die existenz der schrift (in unnötiger weise), aber dieselben zeigen zugleich, dasz im gegensatze zu dem übrigen Oriente die schrift in Indien nie etwas heiliges war. Der begriff der orthographie ist der indischen grammatik, wie wol dieselbe ja schriftlich aufgezeichnet ward, fremd, es handelt sich da nur um *ṛavanam*. Auch der eigentümliche wortschatz der Inder für schrift und schreiben ist nichts weniger als umfangreich.

Wenn nun auch ein zweifel darüber nicht bestehn kann, vilmer bewiesen ist, dasz Pāṇini's grammatik die schrift voraussetzt, so ist doch damit nicht vil erreicht, da für die bestimmung des zeitalters dises grammatikers nur unsichere (seit Pischel's neuer these um circa 1600 jare auseinander gehnde) combinationen vorligen, wobei es ebenso unwarscheinlich ist, dasz Pāṇini der erste gewesen sei, der in Indien die schrift zur aufzeichnung seiner geistesprodukte angewandt habe, wie unmöglich, dasz Piyadassi-Açoka der erste ge-

wesen sei, inschriften in stein einhauen zu laszen, was schon der umstand anzunehmen verbietet, dasz wir zwei, nicht eine, schriftarten noch vor uns haben, von denen doch eine die ältere gewesen sein musz. Die grosze gleichförmigkeit der über ein so weites unter so vil stämme zersplittertes gebiet verbreiteten Indopâli-schrift legt es nahe, dieselbe als officielle als reichsschrift zu betrachten, welche einen bestimmten ausgangspunkt voraussetzt; dieser kann nach den damaligen politischen verhältnissen nur Magadha Pâtaliputra gewesen sein. So dasz es ser warscheinlich ist, was Staatsrat v. Böhlingk (Einl. XII. zu seiner neuen ausgabe d. Pân.) vermutet, dasz noch andere schriften daneben mögen existiert haben. Allerdings wird man, wofern die ableitung der Indopâli-schrift aus Südindien abgeleitet wird, doch wol auch dise schrift als vom westen gekommen annehmen müssen. Für das Âryapâli ist disz ja sicher.

Es ist daher gewis ein unglücklicher gedanke Josef Halévy's, dasz er die Indopâli-schrift vom Âryapâli ableitet. Soweit es specifisch palaeographische erwägungen betrifft, sind Halévy's ausföhrungen geistreich und scharfsinnig, aber kómen wir damit aus, um eine entscheidung über tatsachen herbeizuföhren? Genügen hiezú vergleichen von einzelnen strichen? Alle schriftänderung lässt sich zurückföhren auf

1. umkerung und wendung der zeichen,
2. abrundung von eckigen, eckung von runden strichen,
3. auflösung in einzelne striche, verschmelzung der getrennten in einen zug,
4. schwanken in der zal der gleichartigen striche,
5. hinzufügung von punkten, schnörkeln, entweder
 - a) zur unterscheidung von lauten,
 - b) willkürlich blosz in kalligraphischer absicht.

Wie auf diese weise schriftzüge im laufe der zeit sich bisz zur unkenntlichkeit verändern, so ist auch umgekerkt durch dise processe die möglichkeit gegeben schriften mit einander in einen zusammenhang zu bringen, der nicht bestanden hat.

Sicherheit kann nur die constatierung möglichst zahlreicher übergangsformen gewären.

Nun denke man aber, was die annahme die Indopâli-schr. sei eine tochter des Âryapâli voraussetzt! Auf dem ganzen weiten gebiete Nordindiens hätte sich das Âryapâli mit unbegreiflicher gleichmäszigkeit in das Indopâli verwandelt, dabei die richtung geändert, zwischen beiden

wäre aber keine mittelform erhalten geblieben, nur die urform selbst hätte sich im Nordwesten erhalten. Ausserdem findet sich Halévy doch noch bemüht, die inschriften in eine bedeutend spätere zeit zu versetzen, als aus den indicien, welche dieselben selbst bieten, hervorgeht, ein offenbar methodisch wie tatsächlich unzulässiges durch die spätere geschichte verwertes verfahren.

Nachdem das reich der Māurya zerfallen war, erscheint es recht undenkbar, dass diese inschriften wären aufgestellt worden, die ja offenbar den massgebenden willen eines einzigen herschers gleichsam verkörpern sollten.

Wenn man also zugeben soll, dass beide schriften aus einer urquelle geflossen sind, so muss diese von den proben, die wir vor uns haben, durch eine ganz unbestimmbare zeitdauer getrennt sein, und wir müssen diese hypothese stützen durch voraussetzung eines ausserordentlichen ausmasses von unbekanntem. Bei der schwankenden schlecht definierten, schwach differenzierten form der Āryapāli-schrift, welche offenbar (wie die phönikische) den charakter einer cursivschrift hat, ist ein vergleich mit dem monumentalen, ungleich schärfer charakterisierten Indopāli, das in seiner weise im allgemeinen entschieden an das himyaritische erinnert, wenig fruchtbar. Im westen mögen sie sich beeinflusst haben. Speciell wichtig ist die bezeichnung anlautender vocale, welche das Āryapāli in semitischer weise durchführt ʔ a, ʔ o, ʔ e, ʔ u, ʔ i; während Indopāli zwar für a ā (später auch für ô) etwas ähnliches in dem ʔ hat, bei u ô jedoch offenbar das zeichen verwendet, das im innern des wortes dafür bestand: ʔ ʔ ku kû ʔ, ô ʔ (später ʔ); i ê : ʔ ʔ können auch mit ʔ ʔ in zusammenhang gebracht werden. Noch heutzutage unterscheiden sich die schriften in diesen punkten. Gujarati setzt bei den diphthongen überall das a voran: und fügt bei ô âu nur eine weitere columne (sonst das zeichen für lang â innerhalb des wortes) rechts hinzu: ê âi ô âu; Devanāgarī nur bei ô âu. Jene weise geht also nicht auf das Indopāli zurück. Pañjābī und so wol auch Bāṅg. verwendet für die diphthonge nur die zeichen für i u. Älter als die Devanāgarī weise ist die des Bāṅgālī, welches auch bei kurzem i u den obern strich beibehält, den Devanāgarī weglässt. Im ost-tib. wird das dem Devan. ʔ entsprechende zeichen ganz wie hamziertes a im Arabischen gesprochen, für nicht hamziertes gibt es ein anderes zeichen. War nun Āryapāli die schrift Pāpini's? und wenn dem so, kann er mit der angabe ʔ sei *saṃvṛtam*, nicht etwas gemeint haben, was wol für Āryapāli ʔ galt, und verständlich war, durch die suc-

cessive übertragung des zeichens in jüngere schriftformen aber verloren gegangen ist?

Es ist eine eigentümlichkeit, dasz im Samskr̥t nicht wie sonst schrift und schreiben durch verwandte wörter bezeichnet wird. Schreiben wird (auch auf den inschr. Piyadassi's) durch die w. *likh* ritzen kratzen *vritan*, das geschriebene durch *lipi* ausgedrückt (abgesehn natürlich von spätern derivaten der *wlikh*: *lekhya* etc.), welches vilmehr an schreiben mit einer flüszigkeit erinnert (w. *lip* *limpati* ἀλσιφει). Das Altpers. zeigt zwar auch unverwandte wörter: *nipi-stanaiy* schreiben (slav. *pisati*) und *dipi* schrift; allein erstens kann daneben noch ein anderes wort bestanden haben, zweitens findet sich dabei keine incongruenz, indem beide termine (*dipi* steht wol für *ripi* statt *lipi* vgl. *rih lih dih*) auf ein schreiben mit flüszigem farbigem stoffe hinweisen, während im Indischen das verbum (wie γράφειν und scribere) ein einritzen bezeichnet, das produkt aber nach einem ganz andern processe, nach dem des auftragens eines flüszigen farbigen stoffes benannt ist. Nahe läge es *lipi* als fremdwort, dem Persischen entlehnt und an die wurzel *lip* (da es im Ssk. ein *dip* wol nicht gegeben hat) angelent zu betrachten. Doch halten wir es für bedenklich anzunehmen, dasz ein wort, welches nur in seiner anwendung auf die Persischen monumentalschriften entlent und auf die ungleich bescheidenern edicte Piyadassis übertragen worden war, später zur generellen bezeichnung jeder beliebigen schrift sollte verwendet worden sein; denn wäre ihnen die schrift überhaupt von Persien gekommen, so hätten die Inder ebensogut das verbum *ni-piś*, das ja an genug echt indisches anklang, entlenen können; wie den Slaven u. Altprss., die ein anderes wort dafür haben, als die Litauer, die kenntnis vom schreiben gewis ausz persischer iranischer quelle bekommen haben, oder sie hätten zu dem Samskr̥tisierten *lipi* ebenso *limpati* als verbum benützen können, wie sie *dipi* an die betreffende verbalwurzel angelent haben, denn der unterschied eines *mëljan* von einem *vritan* ist doch der sinnlichen warnemung zu grosz, als das man in dem gleichen anlaut *li-p li-kh* die erklärang suchen dürfte.

Andererseits fällt aber auf, dasz *lipi* im Samskr̥t sonst keine verwandten besitzt, während *dipi* im pers. deren einige hat, dasz in den inschriften von einem *lipikara* die rede ist, der doch wol nicht ein einfacher schreiber war, sondern ein steinmetz, der es verstund schrift in den stein zu hauen; freilich kommt der *lipikara* auch bei Pânini vor, in welcher bedeutung ist nicht ersichtlich. Wie die Delhi-säule ed. VIII *dhammalibi* hat, so auch bei Pânini *libikara* (*lipilibi-*

ğabdâu paryâyâu Sddhk). Das P. S. W. citiert die form auch aus Çabdakalpadruma. Sie war wol schon persisch. Nemen wir aber auch *lipi* als schrift überhaupt, so begründet die form *lipikara* (statt etwa leptá lepaka) für 'schreiber' das praejudiz, dasz *lipi* fremdwort, one etymologie im Samskr̥t war. Auch dasz es wol vorzüglich *schriftart* bedeutete, kann mit erwogen werden.

Nun wird wol jedermann zugeben, dasz Germanen, welche früher *writan* gebraucht hatten zu einer zeit, wo sie auf holz oder bein oder stein schriben, übergehn konnten zu dem ausdrücke *mélja*. nachdem sie das schreiben mit flüssiger tinte (*μέλανον* villeicht mit anklang daran) kennen gelernt hatten, aber dasz irgend ein volk ohne vorhergängige gewonheit der schrift schreiben mit flüssigem stoffe 'ritzen' benannt hätte, ist undenkbar. Ward also *lipi* im sinne einer solchen schrift entlent, so ist die anwendung von *likhati* darauf nicht recht verständlich, wenn das verbum nicht bereits zu der ganz allgemeinen bedeutung 'worte aufzeichnen' herabgesunken war.

Nun kann man allerdings noch den punkt hervorheben, dasz dasjenige, was in den inschriften selber *dipi* genannt ist, weder mit tinte geschriben noch in den felsen geritzt ist, *dipi* also notwendig ein ausdruck sein musz, der ebenso wie *nipištanaiy* die spezielle beschaffenheit der betreffenden inschrift nicht zum ausdruck bringt. das wort also auch im Persischen, wie ja der spätere sprachgebrauch unzweifelhaft dartut, bereits allgemein 'schrift' one rücksicht auf den process der ausführung und auf das material, auf welchem und mittels welches dieselbe zur darstellung gebracht worden, bedeutete. Der ausdruck '*likhati*' ist aber wichtig, weil derselbe in übereinstimmung mit *γράφειν scribere* (slav. *skrabnouti*) *writan* auf anwendung von hartem material (holz bein stein metall) beruht. Von slav. *pisati* war oben die rede; dunkel ist lit. *rašyti*. Wenn es für *rašyti* steht, so könnte man es ausgehend von der bedeutung '(an) schwärzen' mit *rašyti* (fälschlich) beschuldigen anklagen verläumdnen zusammenstellen. Es bedeutet aber 'auch sticken muster ausznähen'. Andererseits bedeutet *rišti* binden, was sich gleichfalls mit 'sticken etc.' in verbindung bringen liesze. Ähnlich scheint semit. *kataba* ursprünglich 'binden nähen' bedeutet zu haben: *kutbatun* naht, *aktaba* firmiter vinculo constrinxit, *muktabun* gebunden; anders würde sich die sache stellen, wenn man *kataba* von *qaṭaba* ableiten wollte, wiewol auch für dises die bedeutung 'binden' angegeben wird, wozu jedoch das hebr. wenig stimmt. Dagegen könnte die bedeutung 'caperavit frontem'

wiewol nur als abgeleitet, mit *kataba* scripsit in zusammenhang gebracht werden.

Hiedurch wird es recht unwarscheinlich, dasz die einfürung der schrift makedonisch-hellenischem einflusse sollte zugeschriben werden. Vilmer behält Goldstückers argument (Pâpini his Place in Sanskrit Literature s. 16.) die Inder als zum teile der persischen herrschaft unterworfen müszten wol erfahren haben, dasz dise die schrift besazten, seine volle kraft, wenn auch sein einfall: diejenige schrift, die zuerst unter einer besondern bezeichnung erwâhnt wird, die *Yavanâni* sei eben dise Persische schrift gewesen, ein höchst unglücklicher genannt werden musz.

Dasz mit *Yavanâni* nur eine griechische schrift gemeint sein kann, musz als selbstverständlich gelten. Denn es ist nicht abzusehn, welches andere volk ursprünglich mit *Yavana* bezeichnet worden sein soll, so wie es sicher ist, dasz in jenen frühen zeiten die Griechen den Indern nur durch vermittlung der Perser bekannt geworden sein konnten.

Alles, was die Inder von den Yavana's in ihrer ganz unhistorischen phantastischen weise berichten, läuft darauf hinausz, dasz man sie ihrer vorzüglichen eigenschaften wegen gern als Ârya's betrachtet hätte, und daher ihre abweichenden fremden sitten als abfall von der alten weise vermeintlich Indischer vorfaren erklärte. Mit Yavana's konnten die Inder bereits zimlich frühe bekannt werden, während es absolut unerfindlich ist, welches andere volk als die Griechen mit disem namen bezeichnet wære. Dagegen kann ja zugegeben werden, dasz die bezeichnung Yavana nicht nur echte Griechen sondern auch Makedonier und sonstige mer weniger hellenisierte umfaszte. Auch dürfen wir nicht vergeszen, dasz der Hellene als *krieger* als ein *pratiloma-abart der Kšatriyakaste* so bezeichnet wurde.

Daran knüpft sich aber die frage: Wie so finden wir bei Pâpini *Yavana*, und nicht *Yâuna* oder *Yona*? Die Prakrtform *Yona* ist gewis direct von *Yavana* (wie *loṇa* v. *lavana*) gekommen, und nicht ausz dem pers. *Yauna*, denn es bestund keine notwendigkeit ausz einem *Yona* für das Samskr̥t in rückbildender weise ein *Yavana* zu machen, wie dises im laufe der zeit in jenes übergehn muszte. Folglic musz *Yavana* ausz einer vil ältern zeit stammen als die der Prakrtisierung des Samskr̥t ist. Ja wenn die Inder die Griechen erst zu Alexanders des Groszen zeiten kennen gelernt hätten, so würden sie zur bezeichnung derselben sich einer andern benennung bedient haben. Dasz also *Yavanâni* griechische schrift bezeichnet,

erscheint uns als gewis; aber ob bei Pāṇini bereits, scheint uns eben deshalb mer als zweifelhaft. Die fälle von *yavānī* (*duṣṭayava*), *himānī* ein harter winter *aranyānī* ein unwirtbarer wald (wenn nicht die im R̥gv. genannte waldfee gemeint ist (abhimānidevatā des waldes) sind ganz anderer art; die femininform ist hier angewandt um schlechtes unangenehmes gefährliches von der art des durch das masculinum bedeuteten zn bezeichnen; der gebrauch ist ein übertragener, keines der nomina bezeichnet ein menschliches (oder übermenschliches) wesen. Dasz das suffix von anfang an in solchem sinne oder auch für die bezeichnung von etwas gebraucht worden wäre, was eigentümlichkeit oder produkt von jemandem ist, ist nicht recht denkbar. Auch wäre es wol zu weit gegangen, Yavanānī etwa wegen besonderer schreibseligkeit der griechischen verwaltung quasi ironisch als schutzgöttin als abhimānī devatā der Yavana in gestalt ihrer schrift, wie wir sagen würden 'schreibteufel', gemeint anzunehmen, was nur dann einigermaßen möglich wäre, wenn wir annehmen dürften, dass schrift den Indern damals etwas völlig unbekanntes gewesen wäre. Disz ist aber für die mitte des 3. jarh. v. Chr. eine unmöglichkeit. Wol aber verlangt man hier ein beispil für den gebrauch des suffixes bei namen von menschen in tadelndem herabsetzendem verächtlichem sinne. Das wäre *yavanānī* im sinne von *duṣṭayavanī*. und disen sinn meinen wir wird das wort ursprünglich bei Pāṇini gehabt haben. Der einzige fall einer ähnlichen bezeichnung einer schrift im Lalitavistara beruht nach dem P. S. W. auf falscher lesart, und wäre auf jeden fall nicht das prototyp sondern eine nachahmung des Pāṇinischen *yavanānī*.

Die von uns beanstandete erklärung gibt schon das Mahābhāṣya; in fällen wie *Indrānī Varuṇānī* (*Sūryānī*) haben wir das alter ego die çakti der männlichen gottheit; *Mudgalānī* ist so zu sagen der weibliche *Mudgala*; *upādhyāyānī ācāryānī* (*mātulānī*) bedeuten: die frau des *upā*⁰ des *ācā*⁰, aber *svayam ādhyāpikā*: *upādhyāyī upādhyāyā*; *ācāryā* ist *svayam vyākhyātrī*; vgl. im böhm. *učitelka* die lelerin, *učitelkyně* die frau des lerers etc. Von volksnamen gilt *Pāncālī Mādrī Gāndhārī*. Eine bildung *Yavanānī* im sinne von *Yavanavadhū*, die nicht frau eines Yavana war, war also eine besonderheit. *Yavana's* konnten schon vor Alexander als söldner ihren weg in das westliche Indien gefunden haben. Der name konnte dann fast zum appellativ geworden sein (wie Suisse schweizer slave *σκλαβος*; bolgar burglar französın = lelerin des französischen etc.). Wenn die *kāmadhuk Çaka's* und *Yavana's* durch ihr brüllen schafft, können auch

nur krieger von der art dieser völker gemeint gewesen sein. Dergleichen legt den gedanken an söldner ausz disen nationen nahe.

Sovil ist klar, dasz, wenn *Yavanāni* schon bei Pāṇini griechische schrift bedeutet, damit die obere zeitgränze für denselben gegeben wäre.

Aber ist die atmosphaere, in welche uns Pāṇini versetzt, die der nachalexandreischen zeit in Indien? Goldstücker und Kielhorn haben "in dieser frage wol das richtige gesehn, indem beide auf den altertümlichen charakter der Pāṇineischen grammatik, ersterer mer in litterarischer, letzterer mer in grammatisch-syntaktischer beziehung hinwiesen. Auch ist es in hohem masze auffallend, wie in einer zeit, in welcher der westen dem eigentlichen sitze des Indischen geisteslebens' bereits sich entfremdet hatte, ein von dort stammender grammatiker zu solchem ansehn gelangt sein soll. Beziehen wir nun die angabe *Yavanāni lipyām Yavanānām lipiḥ* auf Pāṇini selber, was sich durchaus nicht von selber versteht, da Pāṇini sich über die bedeutung von *yavāni himāni aryanyāni yavanāni* nicht äusert, die beziehung auch durch das vorhergehnde sūtram *pumyogād ākhyāyām* nicht warscheinlich gemacht wird, da *yava* und *hima* masc. sind und *aranyani* als das weibliche des waldes, die abhimānidevatā desselben, gemeint ist, so musz Pāṇini in einer zeit gelebt haben, in welcher nicht nur die tatsache, dasz es eine griechische schrift gab, in Indien bekannt gewesen sein musz, sondern auch, und dasz ist die hauptsache, ein anlass existiert haben musz für die Inder in ihrer eigenen sprache und zwar offenbar in ihrer alltagsprache einen eigenen terminus dafür aufzustellen.

Nam Pāṇini darauf rücksicht, so ergibt sich, dasz zwischen seiner *bhāṣā*, die er darstellt, und der allgemein gebrauchten kein wesentlicher unterschied war. Die grosze frage ist nun können wir disz von einer zeit, die nur etwa zwei generationen hinter Piyadassi zurückligt, mit einiger warscheinlichkeit behaupten. Allein wir müszen weiter gehn; da ein begreiflicher anlass für die Inder die griechische schrift mit einem eigentümlichen terminus zu benennen, frühestens erst in der mitte des dritten jarh. v. Chr. eingetreten sein kann, so müszte Pāṇini frühestens in diese zeit des sigenden buddhismus gesetzt werden. Dann wird es völlig unbegreiflich, wie Pāṇini die sprache, welche er beschreibt, einfach *bhāṣā* nennen konnte. Zu Pāṇini's zeit ward die sprache, deren grammatik er gibt, noch nicht *samskrta* benannt, denn es geht aus den das partic. *samskrta* betreffenden sutren mit bestimmtheit hervor, dasz das wort nur im sinne von

'zubereitet' (speise) geltung hatte, obwol schon im Çatap. br. *samkurute* (*vâcam*) vom richtigen sprachgebrauch gesagt wird. Warum soll man also in jener zeit nicht ebenso gut schon *samskr̥tokti* oder *samskr̥tabhâsâ* gesagt haben, im gegensatz zu einer *prâkr̥tabhâsâ* v. *prâkr̥tayaḥ*) oder *jânapadi bhâsâ*? Aber Pânini kennt nur eine *jânapadi vrttiḥ*.

Dagegen ligt die sache ganz anders, wenn wir dem worte im gegensatze zu einem *Yavanî* (*Mâdrî* etc.) den sinn von *duṣṭayavani* geben. Wir wissen wenigstens aus der zeit des alexandreischen handels, dasz griechische *πῆλακίδες* ein artikel waren, mit welchem ein schwunghafter handel nach Indien betrieben wurde. Es ist kein grund vorhanden anzunehmen, dasz disz nicht schon früher auf anderem wege der fall war. Schon von den zeiten der lydisch-ionischen kriege an, des krieges mit Kroisos am ende des 7. jarh. aber ganz besonders seit Kyros und Dareios konnten griechische sklavinnen nach dem osten hin verhandelt werden. In Aegypten kometen griechische söldner bekanntlich im 7. jarh. bereits vor. Und geraubte wurden mit vorliebe in möglichst weite ferne verkauft, davon ist die komödie voll. Es entspricht ganz der neigung der Inder zum schematisieren, dasz sie diese sklavinnen nicht einfach *Dâsî* oder *ceṣî* nannten; sie waren eben ein fremdes element.

Welches motiv nun die Inder vermochte, die bezeichnung *Yavanânî* auf die schrift der Griechen zu übertragen, ist ungewis; es laszen sich darüber verschiedene vermutungen aufstellen. Auf jeden fall ist diser terminus zeuge des groszen einfluszes, welchen die griechische herrschaft auf den westen Indiens geübt hat, wenn auch derselbe ein vorübergehender gewesen ist.

Es ist nicht one interesse die namen einiger von den schriftarten zu betrachten, welche der Lalitavistara (freilich die unzweifelhaft später den metrischen stücken beigegebene prosa) den jungen Buddha nennen lässt, wie er in die lipiçâlâ um schreiben zu lernen komt. Keinem zweifel kann es nämlich unterligen, dasz die prosa beigaben zu den gâthâ bedeutend jünger sind als diese selber, schon deshalb, weil die gâthâs eine bedeutende, die prosa-einschiebsel eine unbedeutende litterarische leistung darstellen; ausserdem bedürfen und bedurften gewis schon in alter zeit die gâthâs einer erklärung, die in form einer schwülstigen paraphrase gegeben wird. Die prosa stücke bedürfen aber eines zusatzes nicht. Von einer merheit von schriftarten spricht übrigens auch die gâthâ: *nâmânî teṣa lipinâm* (ihr kennt nicht einmal die namen der schriftarten, die

Buddha in den frühern weltaltern gelernt hat). Da finden wir nach völkern genannt Aṅga — Vaṅga — Magadha — Çakāri — Drāviḍa — Kināri — Dakṣiṇa — Ugra (Udra) — Darada — Khāśya — Čīna — Hūna Aparagāudānilipi — Purvavideha — Uttarakuruvīpalipi aber keine Yavanalipi. Für Aparagāudāni lipi ist nach dem P. S. W. Aparagādāni die richtige lesart, von einem lande Aparagādāna.

Die *anulomalipi* war wol nur eine zusammenfassende bezeichnung aller von links nach rechts gehenden schriftarten; sie setzt eine *pratilomalipi* voraus, die wol längst aufgegeben war; so erscheint sie als bezeichnung einer besondern schriftart. Wenn disz richtig ist, so setzt disz voraus, dasz die Inder *bereits vor* der von rechts nach links gehenden Āryapāli-schrift eine von links nach rechts gehende besaßen. Anders würde sich die sache stellen, wenn mit der anulomalipi in nicht mer verstandener bedeutung eine von rechts nach links gehende schrift gemeint war. Diser fall ist zu berücksichtigen, da ja anuloma und pratiloma nur relative bezeichnungen sind. Dann schwände die warscheinlichkeit einer vom westen unabhängigen in Indien selbst entstandenen schrift, welche unter der erstern voraussetzung eine bedeutende wäre.

Die *lekhapratilekhalipi* war villeicht eine art monumentaler βουστροφηδόν-schrift. Fast alle namen weisen auf den osten, und die zeit wird wol die der verbreitung des Buddhismus nach China sein, so dasz man mit rücksicht auf die Hūna wol kaum über die mitte des 2. jarh. nach Chr. zurückgehn können wird. Die Hūna scheinen die stelle der Yavana eingenommen zu haben, wie nach der mitteilung des Paṇḍit N. Bhāśyācārya noch heutzutage orthodoxe Brahmanen die Europaeer Hūna nennen, gleichvil welcher nation dise angehören und nach der bemerkung desselben gelerten, dasz in der Kāçikāvṛtti (und im Viṣṇupur.) von den Yavana gesagt wird, sie schören ihr haupthaar gänzlich, ist klar, dasz mit *disen* Yavana's Hūna's, völker Mongolisch-tatarischer abkunft, gemeint sind, welche eben von derselben seite wie vorher die Yavana in Indien eingebrochen sind.



X.

O hubení lidu a vypálení vesnic v 15. století.

Píše Aug. Sedláček.

Předloženo dne 24. dubna 1893.

V zápisech 16. věku setkáváme se s množstvím pustých vesnic, t. j. takových, jichž obyvatelstvo bylo zmizelo a jež buď byly zarostly lesem neb porostlinami, aneb lidem okolních vesnic jako louky, pastviště neb role pronajímány byly. O nich jest jisto, že za té doby lidem osídleny nebyly, ale lze za to míti, že jich v desíletích předcházejících bylo více a že některá část již za té doby, kdež se nám zápisův o nich dostává, znovu zalidněna byla. Hlavním zřídlem totiž k poznání zuboženého stavu země České, jak se nám po náboženských válkách 15. století objevuje, jsou desky zemské r. 1541 obnovené, ve kterýchž se ovšem stav země tak vylučuje, jak té doby byl, ale nelze pochybovati, že by bylo vylíčení úplnější, kdyby se nám byly desky 15. století zachovaly. Z těch totiž zápisův, které jsou starší než rok 1541 a které se náhodou v držení jednotlivcův našly, když desky r. 1541 shořely, lze shledati, že v starší době bylo více pustin, než r. 1541, kdež se již bylo podařilo zase některé pustiny zalidňovati. Po 16. století pak ve vysazování nových vesnic pokračováno, avšak přes to až do dneška zbylo drahně lesův a niv neosazených lidmi, na nichž vesnice bývaly aneb na nichž se toliko panský dvůr s poplužím nachází.

Nejhůře bylo řáděno¹⁾ v *Plzenském kraji*, v něm měla strana katolická svou hlavní oporu, ač i zde dosti pod obojích bylo, ale žádný kraj v Čechách nebyl vydán takovému zběsilému řádění křižákův, jako tento, a to zase pro to, že se strana katolická vtržení do Čech tak neopřela, jako se stalo v jiných krajích pomezních. Tu

¹⁾ Zkracujeme DD (desky dvorské), DZ (desky zemské), P. (Palackého Dějiny), UB. (téhož Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges).

lze pozorovati podlé času událostí dvoje hubení, jedno za válek husitských a druhé za válek náboženských r. 1467. Obě strany pod jednou i pod obojí, páchaly tu své hříchy, ale zdá se přece jen, že to pálení a vraždění Němcův bylo většín.

Když se r. 1427 strojila výprava do Čech, bylo nařizeno, že se nemá v Čechách pálení, leč by v tom byl hejtmanův rozkaz (BU I. 504.), a jest i jinak známek několik, že se ze strany knížat obměšlelo válku lidsky vésti. Také nám zpráv o velkém plenění zachování není, leč bychom se zmínili o povraždění posádky Tachovské skrze kališnsky. Horší to bylo r. 1431. Křižáci vpadše do země u Tachova a nemohouce nic podniknouti proti této pevnosti od Čechův obsazené, obrátili se k městečku Brodu a dobyvše je povraždili v něm všechny obyvatele. Potom táhnouce až do krajiny Bezdruzické plenili tu nelidsky. Eneáš Sylvius o nich praví, že pálice městečka a vsí nejen loupežnický ale i ukrutně si vedli a muže i ženy, starce i děti, kdokoliv jim přišel v cestu, zabíjeli. Jiný katolický spisovatel praví o nich, že pálením a loupením více škodili těm, kteřížto pokládáni byli za katolíky, nežli husitům. I lze ovšem za to míti, že kraj ten většinou katolický zbůhdarma byl „hovadsky“ (jak předkové naši říkávali) pleněn. Podobněž řádili, pobývše v této krajině asi týden, na cestě odtud k Domažlicům. Bartošek z Drahenic vypravuje, že tehdy 200 a snad i více městeček a vsí popleněno; byť i číslo bylo příliš veliké, přece se jím potvrzuje to, co svrchu řečeno, totiž že se v pozdějších dobách mnohem méně vesnic pustých připomíná, nežli jich opravdu bylo (P. 379.).

Známky toho řádění byly ještě po sto letech dosti četné. Vsi Mateřov a Kliměnice v bývalém kraji Mežském, které se v knize berní r. 1379 připomínají, zmizely z povrchu zemského tak, že se dnes ani krajina neví, kde stávaly. Brod, u něhož plenění započalo, nazývá se již r. 1437 villa alias oppidum Brod (DD 15. f. 429.). V jeho sousedství někde u Kočova připomíná si ještě r. 1601 ves pustá Elma (DZ 130. F 25.). V okolí Švamberském spustla Moraves, která patřila r. 1379 pánům ze Švamberka, a u Lestkova stávala ves Tisváče r. 1454 celá pustá (DD 23. F 15.). Asi v těch krajinách bývaly r. 1379 městečko Vojrov, po němž není dnes ani potuchy. V okolí Třebíle a Trpíst připomínají se roku 1544 Lhota, Šontál, Strásov a Oparov vsi pusté, a Vobanov dvůr pustý (DZ 250. F 24.). U Osečina připomínají se ještě r. 1584 pustotiny Kozlovské s dvoříškem (Arch. mus.). V týchž krajinách stávala r. 1379 ves Jicharce. U Stříbra spustla ves a fara Doubrava (DZ 250. A 19.) bezpochyby již při oble-

hání r. 1427. To i snad platí o Vracovicích, kteréž stávaly r. 1379 mezi Nedražici a Sulislaví. Na Borsku tehdá katolickém byly r. 1454 vsi pusté Prasetín a Sumlez (DD 23. F 15.), z nichž tento stával jižně od Skviřina. Východně odtud stávala ves Cyrčkov (1578 pustá v okolí Starého Sedla a Borovan, DZ 20. F 5.). Od kláštera Kladrubského k Týnu Horšovskému připomínají se r. 1587 vsi pusté Kočov, Hnidousy, Nahořice, Kolejovice a Ostrovce, z nichž tyto dvě již byly lesy zarostly (DZ 167. J. 23.). Blízko Čechovic byla ves Strachotín r. 1503 pustá (Rkps. Roudnický). Odtud dále k západu v okolí Svržna byly r. 1544 vsi Roudnice a Černá Hora (DZ 5. E. 12.), jichž názvy se dosud v pojmenování položení zachovaly. Mezi Holoubčem a Svržnem stávala r. 1379 ves Přitulnov a jihovýchodně od ní Hoštětice (dvůr u Hostouně), pak východně Chotěchovice a Nasetice (r. 1544 pusté, DZ 250. F 14.), a u Metelska ves Újezdec. Ves Šlovice u Puclic byla r. 1546 také pusta (DZ 250. K. 15.). Severně odtud mezi Malahovem a Semňovici byla r. 1587 ves pustá Hrabišice (DZ 167. J. 23.).

Konečně se připomínají r. 1552 ves pustá Čížová u Hostouně a Svržna (DZ 10. G 24.), r. 1379 Bělovice u Mutěnána, blíže ní farní ves Rokosín (nyní kostel sv. Jiří), r. 1543 Ostrov ves pustá u Mutěnána (DZ 4. J 2.), a r. 1537 vsi pusté Valtířov a Pařezov na Ronšpersku (Arch. Třeb.). Všeho všudy jest tu 37 osad, které ještě okolo r. 1540 byly pustinami a lze za to míti že by se jich ještě více po pamětech současných shledalo. Jeli tedy číslo Bartoškovo (200) pravé, svědčilo by to o tom, že asi 150 osad v 15. a na počátku 16. století hlavně skrze osadníky německé z Tachovska a jiných nepopleněných krajín bylo vzděláno, neb národ český na takové vzdělávání byl vojny a rotmistrováním seslaben.

Druhé rozsáhlé pole spustlých vesnic jest od Domažlic ke Klatovům a od Nýrska dolů až za Merklín. Sem asi patří Domašice, Ratejno a Štědrá, které se při berni r. 1379 připomínají. U Domažlic připomíná se v pamětech tamějších pustina Zbyšnicovsko. Jihovýchodně od Záhořan stávala r. 1379 ves Údlice, po níž není jiné památky, než název nivy Oudlice. V blízkém okolí bývala také ves Škaňov (1379). Známý kostelík na Brůdku jmenoval se Zdemily a byl farním kostelem. R. 1543 počítaly se k hradu Ryžemberku vsi dšlem osedlé dšlem pusté Prapořiště, Brnířov, Nová ves, Stařeč, Libkov, Modlice, Zimoběšice, Mlynařice, Markvartice (Dz 4. G 12.), z nichž některé zase byly stavěny, a při nich za Starou Kdyní byla r. 1581 ves pustá Kojetice (DZ 253. A 10.). K Bystřici patřila r. 1379 ves

Pláň neznámé polohy; r. 1444 byly v okolí jejím dvě Vysoké Lhoty pusté, jimž se říkalo r. 1496 Lhoty Zarostlé (DD 25. f. 235, 61. p. 449, 62. p. 240.).

Na zboží Pajreckém byly r. 1461 vsi ještě osedlé, jen v Prostřední Lhotě byly tři dvory kmecí pusté, avšak r. 1489 byly Hořejší Nýrsko, Stará Lhota, Prostřední a Zadní Lhota vše pusté (DD 61. p. 451, 62. p. 145.).

Na Dešensku byly r. 1379 vsi Březí a Třebová, které byly r. 1533 pustinami (DZ 5. A 3.). Také Opatovice (vrch u Stražova) byly r. 1379 vesnicí. U Běhařova připomíná se r. 1543 ves pustá Budislavice neb Budislavičky (DZ 4. D 5, 8. K 25.). U Bezděkova stála r. 1379 Lhota. po níž není památky. Bezděkov sám i blízký Týnec byly r. 1555 pustinami (DZ 11. K 17.). U samých Klatov bylo poměrně málo pustin, poněvadž okolí chráněno bylo pevným městem (rovněž jako u Domažlic). Připomíná se r. 1487 dvůr pustý Víckovice (Rel. tab. II. 420.), a ves pustá Březsko neb Březí u Lub. Okolí Poleně, Chuděnic a Švihova strašně bylo spustošeno. Vsi Němčice (Němčičky), Vílov a Komošín, patřící ke hradu Pušperku, byly v l. 1457—1465 docela pusté (DD 23. K. 11.), a v jich okolí připomínají se r. 1548 ještě pustotiny Čekanice, Sedňové a Kačí důl (DZ 8. H 27.). Kde jest dvůr Bělišov, bývala r. 1379 ves, ale r. 1447 byla tu pustina (DD 21. p. 160.). Taktéž spustošeny vsi Vyšnice (u Chuděnic) a Košenice (u Všepadl), které se r. 1379 připomínají tak jako blízký Vlkánov r. 1534 též pustý (DZ 2. E 15.). U Černíkova byla r. 1519 ves pustá Babice (DZ 6. A 5.), u Chuděnic r. 1564 pustiny Ohražensko (Ohraženice) a Kramolín (Arch. Hradec.), a na Švihovsku byly r. 1548 vsi pusté Tukleky, Pravětičky (u Řakomě) Kamýk, Bezděkov a Lhotka (DZ 8. P 8, 12.). U Štěpanovic bývala r. 1379 ves Újezd, u Lštění r. 1549 vsi pusté Mimov a Vítkovice (DZm 228. J 18.), a r. 1379 ves osedlá Hořesedly, jež potom spustla (DZ 315. E 21.). Na Ptenínsku byly r. 1546 vsi pusté Vyšňovsko (Vyšnice) a Újezdec (DZ 250. K 17.). U Merklína konečně byly pusté Horoušany, Jesen a Lhota (DZ 49. D 18. a 250. L 18.).

Výčet tento s doklady příslušnými dokazuje, že tento stav jest následkem několikerého hubení. Lhoty pusté na Bystřicku dokazují, že tu páleno již za husitských válek. K téže době poukazují též vsi pusté na Pušpersku. I jest možná věc, že vesnice ty jako i v okolí Chuděnic vypáleny aspoň z části r. 1431, když křižáci mezi Týnem a Chuděnicemi leželi. Vesnice na Pajrecku vypáleny teprve po r. 1461. S tím také souhlasí, že r. 1467 křižáci Bavorští, vtrhli mezi Do-

mažlice a Klatovy; tehda asi vypáleny vesnice okolo Kdyně a v poříčí horní Úhlavy, pokud již nebyly spuštěny, a v té krajině pak od královských porážení (P. 413.). R. 1468 vtrhli Bavoři opět do údolí Úhlavy, ale nepřišli dále, než k Bezděkovu, jebož se zmocnili, neb ulekše se Čechův sem táhnoucích, vrátili se zase (P. 465.). Kdežto v dřívějších pútkách Bavoři jen poddané protivníkúv svých hubili, berouce jim dobytek aneb vymahájíce výpalné, hubili tito křižáci napořád kam přišli.

V Kolovči prý hlavy dítkám zstínali a házeli jimi na sebe jako mčci. (St. letop. 196). V pozdějších pútkách (jako ku př. r. 1473) přicházeli zase do země a brali; r. 1473 vypálili Černákov, Úsilov, Polyni, Vilov, Rudoltice, Mlynici, Libkov a j. (Arch. Mnichov.). Také i jiná léta pálili a hubili, ale vždy se to obmezovalo na malou krajinu, kde byli jejich protivníci.

Velmi zhubena byla krajina u Všerub. Tu se připomínají r. 1545 vsi pusté Slatina a Malikovsko u Všerub, Malsín ves pustá severozápadně odtud, Otročkovice ves pustá východně od Všerub, a v též krajině vsi Ježlovy a Trnovsko (DZ 7. D 19, 14. A 22). K západní straně bývala u Březí ves Nicov, dnes jen samota. U Podmokl připomínají se r. 1525 vsi pusté Úštěňovice a Trochovice (DZ 2. H 25.). Severně od Nekmiře bývala ves Štěpanovice, jež se nazývá r. 1568 vsí pustou Štěpanovskem (DZm 6.). Dále k severu bývala nad Spankovem farní ves Tisí, a ve větší vzdálenosti vsi Ospřetín a Liběšov u Bezvěrova a r. 1545 ves pustá Zhořec u Vikošova (DZ 250. C 26, J 10.). Jižně od Všerub připomínají se r. 1487 Písek ves pustá u Lipna, r. 1494 ves pustá Plevník u Úlic (Rel. tab. II. 420, 464.), 1512 dvůr pustý Vochov (DZ 250. B 19.), u něho Sedlec z části pustý (Rel. tab. II. 267.), konečně u Janova ves pustá Borek (DZ 13. D 19.).

Jižní vesnice (Borek, Sedlec, Vochov atd.) v podkrají Mže ležící spuštěny bezpochyby někdy za husitských válek. Neobyčejné spuštění okolí Všerubského dává znáti, že tu šmahem všecko vypáleno kromě pevných míst. Z paměti známo jest, že se tak stalo r. 1468; neb tehda sem vtrhli Němci křižáci a oblehali Podmokly u Všerub (P. 465.). Že pak takové ukrutné plenění bylo možné, dokazuje starý letopisec řka: „Ti křižovníci nic nebrali za žold, jediné že jsou mordovali Čechy pro krev boží vše napořád i dítky; srubajíce s nich hlavy házeli jimi na se co hlavami zelnými; mordovali také kmetíky (starce), babičky v špitálech, kohož jediné podškopili, a ruce své v jich krvi umývali, majíce za to, že budú všech hřiechuov čisti.“

Konečně se táhne dlouhé tříso pustých vesnic po Plzensku od Žinkov až k Plasům. Jihovýchodně od Přestic za Přichovici a okolo Horšic byly r. 1546 vsi pusté Záhorsko, Hloupensko, Křelovéves (1379 Křelov) a Dolce (DZ 20. J 24.). Odtud k severu byly na počátku 16. st. pustiny Háje a Lhotka k Řencům a Lomy k Hořejší Lukavici (DZ 5. G 26, 7. D 13, 43. C 28.). Na Zelenohorsku byly pusté v 16. století vsi Měřčino, Sudicko, Bzík (pod Rajovem nad Letiny), Malé Bzí (mezi Rajovem a Drahkovem), Chylava, Lbáň (nad Chocenici), Chvostule (u Prádra), Soběticko, a dvory Želvice, Vrčeň, Maršov, Malešov a Částkov (DZ 54. H 1—J 6.). U Sečí bývala r. 1379 ves Blaždice, která byla r. 1545 i s dvorem Sádkiem pusta (DZ 7. E 10.). U Blovic byly pustiny Chloumek, Újezd, Šimín, Dražčín, Rakova, Mydlná a n. dvůr Dolce (DZ 250. H 12.). Pod Lopatou bývaly vsi Nestívy a Nestevec (1379), jež byly r. 1545 pusté (DZ 7. A 24.). V krajině odtud k východu byly v 16. st. pustiny Mešno, Dražkovice, Pokonice (1379), Vlkova, Ralov, Tisovec (1379), Zarubín, Kyptov, Baven, Přikosice, Hádky, Javor (1379), Horní a Dolní Kamýk, Březina, Syrová hať v okolí Poříčí, Žákavy a Nezvěstic (DZ 252. C 22.). U Nebřlov bývala r. 1379 ves Záhoří, u Rokycan Cháchov (nyní myslivna). V tu stranu k Plzni bývaly r. 1379 vsi Dubnice a Bukšice (u Božkova), a Týnec (u sv. Jiří), též tak zvané Staré Kyšice (u Kyšic). U Hořemyslic bývala ves Kokot. V okolí Přívětíc připomínají se r. 1499 vsi pusté Kaliště a Újezdec, a ves Přívětice hořejší i osedlá i pustá, a později ves pustá Zhoř s Kroměšínem (Rel. tab. II. 524, DZ 62. J 19.). U Březiny jest pustina Vařiny r. 1379 ves, r. 1499 i osedlá i pustá; podobné to bylo i u Volduch a Vráže (Rel. tab. II. 524.). U Oseka byla r. 1379 ves Levce, jejížto pustina sloula r. 1561 Levecko; tamže někde byla i ves pustá Sloupek (DZ 62. J 19.), a mezi Osekem a Lhotou bývala r. 1379 ves Hoholov. Vsi Chomle (u Radnic) a Darov nade Mží byly r. 1499 docela pusté. Severně odtud připomínají se Újezd sv. Kříže dšlem pustý, a Robčice, Lhotka a Němčovice vsi pusté (DZ 45. F 6.). U Újezda Drahoňova bývala r. 1379 ves Jejičný, r. 1544 připomínají se na témž statku vsi pusté Dědičný, Přisečnice, Cetkov a mlyniště na Slapnici (DZ 250. H 5.). Bývalá ves Rovný tanže rovněž tak zmizela, jako ves Kuškov jižně od Velké Lhoty (Rel. tab. II. 375, DZ 45. E 29.). Na klášterství Plasském byly pustiny (1558) Kopidlo, Újezd (u Žebnice) Doubrava, Šebřkov, Újezdec, Kamenice, Hubenov, Odřeno, Rybník, Třebotov, Třemošnice, Vobořice, Týnec (Stará kniha Plasská arch' gub.).

Některé z těchto vesnic spuštěny za válek husitských, ku př. r. 1430, když kališníci oblehali hrad Libštejn. Známý škůdce té doby Habart z Hrádku hubil z Lopaty statky Příběska z Klenového, a když r. 1432 hrad Lopata oblehán, vypáleny bezpochyby vesnice pod ním. Tak snad se i dalo s některými vesnicemi u Přeštic, když r. 1441 hrad Skála oblehán. Největší pak vina, že krajiny tyto a Plzensko vůbec velice spuštěny byly, náleží jednotě panské, zejména Zděnkovi ze Šternberka, přednímu z nich, a Dobrohostovi z Ronšperka, kteří vedli křížáky do Čech. Zdeněk pak na to osadiv Zelenou horu, hubil odtud zemi, jímaje a muče lidi. Když pak to nějaký čas trvalo, královští dotud trpělivi, jali se též právě činiti. A tak mezi sebou hubili zemi z obou stran, až v Plzenětě málokterá ves celá mohla nalézena býti (St. letop. 192.).

V ostatních Čechách bylo sice dosti popleněných částí, ale nikde se nám neobjevuje ten obraz spousty, jako v Plzenětě. Jedno tříšlo spuštěné krajiny táhlo se od Kadaně a Klášterce do vnitřku země. Na panství hradu Egrberka byla r. 1460 jen jediná ves pustá Vinovice, ale r. 1488 bylo tu drahně vesnic pustých (DD 6. str. 129., 61. str. 436.). Spuštění to lze vykládati pútkami, které byly po r. 1460 mezi rody Ilburkův a Šumburkův. Jižně odtud u Tocova byla r. 1564 ves pustá Chotrštorf (DZ 7. J 23.), a v okolí Doupova r. 1528 ves pustá Bezděkov, r. 1546 pustotiny Vran, Strkbizen, Gottesacker, Krniles (DZ 7. J 23, 84. B 29.), kteréž mezi tím od přibylých nových osadníkův dostaly jména německá. V okolí Maštova byly r. 1542 vsi pusté Cilkov, Mladějov, Hlohová a Krbová (DZ 1. H 2.). Jižně odtud v Křečově u Rohozce připomíná se r. 1455 jen tvrz a dvůr, ale r. 1543 připomíná se tu také ves pustá, a kromě toho byly tu vésky Oleš a Budiš, po nichž později není památky. V Krajině mezi Bochovem a Luky byla r. 1581 ves pustá Vrchoviště (DZ 252. C 2.). U Libkovic nacházely se r. 1542 vsi pusté Teplička a Vitovka (DZ 250. B 2.), z nichž jedna (Nová Teplice) později zase osazena. U Podbořan byla r. 1574 Valov ves pustá (DZ 18. G 21.), u Kolečova r. 1527 Březnice (DZ 2. F 22.), a na Petršpursku r. 1483 Smrk, Plaveč, Štebno, Bukov a Oračov též pustiny (Rel. tab. II. 400.). Konečně byly r. 1509 u Vysoké Libyně pustiny Lhotsko a Hlubecko (DZ 2. K 16.).

Krajina okolo Maštova a Doupova objevuje se nám okolo r. 1540 jako krajina německá, ač nelze pochybovati, že jednou bývala česká. Byla tedy novými osadníky zalidněna, a proto jest ta ohavná spousta, která tu před tím bývala, zastřena. S jakými úmysly vstupovali r. 1421

křížáci do země, viděti odtud, že prý v Chebu hlásáno, aby každého zabíjeli kromě dítek, kteréž rozumu nemají (UB. I. 144.). Určitěji se to povídá ve psaní rady Norymberské, že totiž vše, co německy neumělo a Čechu se rovnalo, bylo jato, zabito a upáleno (UB. 145 až 146.). Tím si vysvětlíme, že v Loketském kraji nebylo páleno a že pustošení začalo teprve u Žlutic, Maštova a Doupova, kde tehdá začínala řeč česká. Od vypleněných krajin táhlo se k Žatci, kterýž oblehán. Není dokladův jak tu řáděno, ale zdá se, že i tu pleněno, jak lze souditi odtud, že ku př. Holečice byly na konci 15. století poněmčeny, majíce německé názvy lesů, a že tedy se do úrodných krajin Žateckých noví osadníci rychleji ubírali, než do chudší krajiny Doupovské a Maštovské. Před vojskem českým, které táhlo na vybavení Žatce, odtrhli tak kvapně, jako lupiči zlým svědomím pronásledovaní, a dobře poznamenal o nich Palacký (str. 113.), že síla jejich byla by postačila ku přemožení celého národa Českého, kdyby křížáky ty, samé již jen vrahy a paliče, byly vedly a povznášely city a myšlénky jiné, nežli pouhý fanatismus, nenávisť národní a spupná hrabivost. Vojsko míšenské, které tehdá táhlo na Chomutov, Kadaně a Bílínu, vedlo si mírněji; v těch krajinách připomíná se později jen jedna ves pustá, Hrachovice neb Rachovice u Borku (DZ 3. L 25.). Kterak křížáci řádili r. 1468 u Kadaně a Duchcova (St. letop. 194.), o tom se nám dosti paměti nedostává.

Kromě Plzenska a Žatecka nebyla žádná krajina tak vyhubena a vypleněna, jako východní části Litoměřicka a severozápadní část Boleslavska, čili krajina od Litoměřic k Turnovu. U Byčkovic byly r. 1532 vsi pusté Lhotsko, Doubravice a Zababeč (DZ 42. J 12.). Něco dále k východu byl r. 1545 dvůr pustý Chanov u Konojed, ale v starších zápisech připomíná se také v též krajině ves Vavrovka. Zle byla popleněna krajina okolo Lipého; neb v krajině od Dubé až k Boru (Haidě) připomíná se v starších pamětech drahně vesnic a místních jmen, s nimiž se v 16. st. již neshledáváme a kteréž se ani jako pustiny nepřipomínají. Severně od Dubé při Drchlavě připomínají se (1543) vsi pusté Zdislavice a Pačkov a zámek pustý Vřísek (DZ 5. B 22.). R. 1455 byly na panství Lipském vsi Zaluží, Luben, Sedlec, Okřešice, Měcholupy, Bořetín, Bošín a Radeč všechny pusté; kromě toho připomínají se dva dvory kmecí pusté ve Vlčím dolu, a dvory pusté Zhoř, Dvorec a Vlčkovice (DD 23. E 12.). U Holan připomíná se r. 1547 ves pustá Nevdanov (DD 64. p. 216.), a konečně u Kotvice byla r. 1455 pustina Janov, patřící ke hradu Sloupu (DD 23. p. 133.).

Vyplenění této části mohlo by se klásti do r. 1426, když do těchto krajin přitáhli Táboři a Sirotci a města Lipého dobyli: avšak by se měly nacházeti také známky takového plenění u Bělé, kteréž také dobyli mocně, ale tomu tak není. Sice známo jest také, že Táboři dobývali hlavně pevných míst, a tu teprve vraždili, když jim byl dlouhý odpor činěn. Spíše lze spuštění této krajiny stopovati ve válkách, jež vedli páni z Vartemberka a Mikeš Pancíř ze Smojna s Lužičany. R. 1439 sbíral se lid Jindřicha a Jana bratří z Vartemberka v Lipém, jež byli před tím opanovali. Jindřich z Dubé chtěl pomocí Lužičanův dobytí Lipého, ale nepodařilo se mu (1441, P. 55. až 56.). R. 1444 a 1445 bylo páleno a pleněno okolo Sloupu, a r. 1454 popleněna krajina od Lipého až ke Kamenici (Script. rer. Lusat.).

V krajině Jablonské připomínají se r. 1457 ves pustá Nedvězí, a r. 1464 vsi pusté Valtinov a Postřelná (DD 16. f. 53. 23. J 8.). Na panství Děvinském (1516) byly vsi pusté Ploučnice, Družcov, Jenišov a Ocasov (DZ 2. K 23.). Na Zákupsku byla r. 1518 ves pustá Kamenice (DZ 45. F 14.). Ploučnice připomíná se již r. 1460 jako pustina na panství Kurovodském, a kromě toho r. 1550 v okolí vsi pusté Horsko a Dolanky (DD 23 H 8. DZ 9. G 9.). Severně od Kuřichvod jest les Zbinsko (Pinskay), v němž také nějaká osada bývala. Odtud dále k východu byla r. 1550 ves pustá Budíkov blízko Dubu (DZ 9. F 7.), a jihovýchodně odtud byla ves Čtveřín r. 1456 dílem osedlá a dílem pustá (Rel. tab. II. 277.). Okolí Turnovské spuštěno bylo dosti. Ještě r. 1534 byly na Rohozecku vsi pusté Vesecko, Čiňovsko a Trnkov, a r. 1559 připomíná se ves pustá Jirsko (DZ 2. C 28, 13. G 19.). Na panství Malé Skály byly r. 1538 pustiny Maršovice, Jistebsko, Stanovsko a Jablonec (DZ 43. C 8. V rychtě Rovenské r. 1514 byly vsi pusté Dubeček, Jichostřeby a Lhota (DZ 2. B 6 a 249. B 23. U Boleslavě byly pusty r. 1525 vsi Volenovice a Úhelnice (arch. mus.). Severní část bezpochyby spuštěna skrze Lužičany. R. 1444 válčila s Lužičany posádka Postřelné později pusté (Scr. rer. Lus. I. 70.—71.), a t. r. táhnouce Lužičané na Děvín, plenili tu a okolo Osečné a Útěchovic (Ib. p. 222.—223.). Ostatek vesnic (zejména v okolí Turnova) bezpochyby vypálen skrze křižáky a skrze vojsko královské, které r. 1469 Navarov, Kost a Skálu obležalo. V starých letopisech čte se, že tehdá křižáci mnoho žen v Turnově povraždili.

Kromě těchto krajin jest již v Čechách jen jediná krajina, v níž mnoho vesnic popleněno, totiž okolí Starkova. V té krajině, totiž na statku patřícím ke hradům Ryzenburku a Skalám, připomínají se

r. 1534 vsi pusté Stračkovice, Hodkovice, Jivka, Chlívce, Vyrov (u Hoříček), Stolín a Mstětín (DZ 3. L 17, 84. B 24.). Odtud k Úpici na tu stranu byly r. 1533 vsi pusté Sedloňovice a Petrovičky. Na panství Náchodském připomíná se tehdy jediná pustina Sedmákovice (DZ 6. E 6.). Tato poslední snad spustla ve válkách vedených s Janem Koldou ze Žampachu (1441), jakož lze i souditi o vesnicích při Úpici, které snad vypálili Slezáci r. 1447. Avšak, jak se zdá, ve válkách těch jen vesnice páleny a neničeny životy lidské. Vyhubení krajiny západně od Starkova padá tudíž spíše do r. 1421, kdež knížata a města Slezská vedením biskupa Vratislavského vpadli do Čech a jali se v okolí Police, Trutnova i Náchoda neslýchanou ukrutností vražditi všecky obyvatele napořád, neb aspoň osekávati jim nohy, ruce a nosy. Vypálivše Polici, dobývali hory Ostaše, a koho tu našli, pobili. Po dvou nedělních opět vtrhli a vypálili Úpici a opět muže, ženy i dítky sbili. (P. 103, St. let. 46). Téhož roku spálil Žižka mnoho vsí okolo Červené hory a Opočna; avšak z Opočenska známy jsou nám jediné Předboř r. 1500 pustá ves u Královy Lhoty, Úlišťe r. 1533 dvůr pustý a Maršov ves pustá na Smiřicku (Rel. tab. II. 529, DZ. 42. G. 16. 24).

V ostatních Čechách nacházejí se třísla buď kratší neb delší vypálených vesnic aneb i jednotlivé vesnice pusté. Ty, které jsou ve východních Čechách, spuštěny bezpochyby od Uhrů, několik ovšem jich padlo při domácích válkách. Uherské vpády byly dvoje r. 1469 a r. 1470; po obě léta táhlo se asi stejnou cestou. R. 1469 táhl Matyáš král Uherský z Brna k Litomyšli a Vysokému Mýtu, vyhnuli se těmto pevnostem, a pálił potom a hubil, že panovala prý smrt a hrůza, kamkoliv přišel. V Hrochově Týnci spojili se s ním zpronevěřilí páni čeští, pak táhli na Chrudim, vypálili Heřmanův Městec, a odtud se dali k Lichtemburku. Dále než k Ronovu a Vilémovu nepřišli. R. 1470 zase přišel do Čech od Moravské Třebové a táhl pak na Vysoké Mýto, Chrudim, Kutnou Horu ku Kolínu. Nikde se nestavoval, nýbrž pruhem širokým v popel obracoval vesnice, kterých jezdcí jeho dosáhnouti mohli. Poněvadž pak za čtyři dni byl v Telči, soudíme, že táhl pak skrze kraj Čáslavský k Jihlavě. Známký tohoto nelidského hubení pílní Čechové sice spíše napravili, nežli po křižácích německých, ale nacházely se po něm ještě v 16. století dostatečné známky. Tvrze Zámorsk a Uhersko r. 1469 vypálené sice zase obnoveny, ale severovýchodně odtud zůstalo několik pustých vesnic. U Chocně byly v 16. století vsi pusté Chlumek a Turov (DZ. 250. F 17), ves Dřel, která byla na místě Závrší, zmizela s povrchu, a rovněž zanikly vsi

Stradyny a Doubravice, které bývaly u Kostelce a Častolovic. Západně od Chrudimě zanikla ves Crkáně (1488 pustá, Rel. tab. II 430). U Choltic byla r. 1542 ves pustá Radostice a dvůr pustý Loděnický (DZ 41. H 14). Severně odtud zpusťla ves Lepejovice a zůstal toliko kostel (DZ. 7. A 10). Konečně musíme se zmíniti o vsi Jezeřanech, která bývala u Veltrub, a dvoru Licku u Kolna. A poněvadž není jisto, že Uhři vypálili vesnice u Kostelce n. O. a Brandýsa, jsou tedy známky obojí jejich jízdy nevelké a dávají znáti, že se sice hodně pálilo, ale při tom poměrně málo lidí zhylo.

Velké tříslo spuštěné země bylo u Bydžova u Chlumce nad Cidlinou. U Chlumce zanikly Nedabylice a Přestavky; ves Praskolesy u Chlumce byla r. 1459 osedlá i pustá, u Lovčic byla r. 1490 ves pustá Tečmín, v Lišicích byly r. 1446 dva dvory pusté, a severně odtud nacházely se r. 1443 ve směru od Smidar západně vsi pusté Mstihněv, Bystré, Kamenice a Štítary (Rel. tab. II 198, 205, 293, 444). Západně odtud zanikly tvrže a vsi Havraň a Krnějovice a vesnice farní Výkleky, Oškobrhy, ves Labčice a jiné vesnice (P. IIIa. 425). Ty vypáleny a vyhubeny r. 1420 od uherské posádky, která byla v Nymburce. Možná, že tato páčila až k Bydžovu a Chlumci, ale možná také, že vesnice poblíž Cidliny vypáleny r. 1425, když kališníci Chlumce a Záchrašťan dobývali (St. letop. 64).

Od kališníkův bezpochyby také popleněno okolí Skutče, když r. 1425 Rychemburk oblehali. Tu se připomínají r. 1456 vsi Bezvětice, Daletice, Lažany, Štěpánov, Lhota Kamenická, Janovice, Rabouň, Rvasice, Kamenice (podnes slove Pustá), Šanov, Rybná Moravská a u Svratky ves pustá Křížakov (DD 23, G. 4).

V okolí Veliše připomínají se vsi pusté Zvolenská, Chabřinka, Proseč a Tikov (Rel. tab. II 529, DZ. 42 G 16). Kdy tyto spustly, o tom nemáme zdání. Jiná oblast malá spustlých vesnic jest severovýchodně od Boleslavě. Na Zvířeticku byla r. 1465 ves Prychledy (DD 23, L 8), dále k východu zmizela ves Chvistonosy (u Martinovic), dvůr Hájek a z farní vsi Všebořska zůstal jen kostel. Vesnice ty zanikly bezpochyby v pútkách, kteréž měli do r. 1436 Boleslavští s pány svými. Na tu stranu k Mělníku připomínají se r. 1505 ves pustá Zluhovice, dvory kmečí pusté v Mečeřiži, a název Starých Košatek svědčí, že i Košatky spustly a na jiné místo přeneseny (DZ 6, A 30, B 1). Nedaleko odtud byly ves pustá Mořežáby, poustka v Ovčářích a pustotiny Herbaské, patřící r. 1530 k Byšicům (DZ 42, J 5). O této krajině se zdá, že vyhubena v husitských válkách, a to bezpochyby od posádky Mělnické.

Dosti popleněna byla také krajina jižně od Čáslavě. Dvůr Žitnice u Tupadl, který ještě r. 1420 stál, zahynul, a r. 1529 bylo tu dvořiště (Arch. č. II 477, reg. kom. soudu). V krajině za Krchleby byly r. 1529 vsi pusté Ohrádka, Znaneč a Rejžoky (DZ 250, B 10, H 29). Východně odtud byla r. 1478 ves Hostovice dílem osedlá, dílem pustá (Rel. tab. II 375), a u Ronova zahynula farní ves Stusyně. U Jeníkova Golčova byla r. 1457 ves pustá Vrtěšice (Rel. tab. II 287), a odtud k západu byly r. 1461 vsi pusté Štítov, Římovice, Zahradka, dvůr pustý Smrčany a ves Radoňov i osedlá i pustá (DD 23, J 4). U Tuněchod byla r. 1479 ves pustá Orlovice, a r. 1547 byly v též krajině také pusté vesnice Janovice a Kobylí Hlava (Rel. tab. II 378, DD 64 p. 199). Konečně připomeneme bývalou ves Komárov v lesích u Zbýšova. O tom, kdy krajina tato vypleněna, lze jen tolik říci, že se to stalo před r. 1457, a jak se tedy víře podobá, za válek husitských. Odtud k západu byly r. 1548 vsi pusté Malovidy a Švabinov patřící ke Zbraslavicům (DZ 8, L 22), a u Kácova roku 1452 ves pustá Čabelice (Rel. tab. II 225). Jižně odtud nebylo mnoho pustin. U Šicendorfu připomíná se dvůr Prosice a u Jihlavy ves Bukov, oboje ku konci 15. st. pusté (Rel. tab. II 510, DD 17 f. 315).

V starých letopisech (na str. 194, 195) vypravuje se, že žoldnéři Zdenka Konopištského s Němci křižáky pálili okolo Hořepůlka. Na to pálení upomínaly později vsi pusté Ratějovice a Opatovice a ves Buřenice z části pustá (DZ 4, H 14, 250. L 25).

Škody a pleny, které způsobil Zdeněk ze Šternberka z hradů Konopiště, Leština a Šternberka sousedům svým, jakož i puštění v tu dobu, když královští tyto hrady oblehali, zanechaly po sobě jako hojně známky drahé pustých vesnic. Na Vlašimsku oddaném králi Jiříkovi byly vsi pusté Libošovice, Záhoří, Kladruby a Petrovsko (DZ 42, L 19). Na Šternbersku byly r. 1544 vsi pusté Vicemilice, Vrabov a Kysov (DZ 250, F 12), a na Ratajsku r. 1524 Hostašovice a Holka (DZ 2. B 17, 3. L 12). U Leština a Bystřice byly r. 1544 vsi pusté Lištěnec, Kavčňhora, Kýšovka a Krsov (DZ 250, F. 12), a v okolí Benešova (1560) vsi pusté Chrastovice (u Poměnic), Šestákov a Bedřec (DZ 54, J 21). Severně od Sázavy zanikla ves farní Rovný u Skalice, a odtud dále k severu byly r. 1498 vsi osedlé a pusté Bohumil, Udašín, Kozojedy a Předhvozdy (Rel. tab. II 506). Nad Sázavou spustil hrad Dubá i s podhradím řečeným Odranec, a u Svojsic ves Jilmanice. Blíže k Praze spustla před r. 1476 ves Lhota u Břežan (Rel. tab. II 370) a v okolí Říčan byla r. 1491 ves pustá Nesva-

čily, vedlé níž se později ves pustá Přečice a dvůr pustý Lehovice připomínají (DZ 58, L 22—28). Severně odtud spustly Litožnice.

Západně od Prahy táhnou se pustiny v mezerách až ke Slanému. U Hostivice zanikla ves Hradiště, na Buštěhradsku byly roku 1545 vsi pusté u sv. Jana, Břízsko, Buštívka, Močidlany, Dřín, Černomice, Kralovice a dvůr pustý Kněževíska; avšak Močidlany připomínají se již r. 1450 jako pustina (Rel. tab. II 228, DZ 49 A 16, 25Q, H 26); u Smečna konečně byla ves pustá Lhotka (1562, DZ 14, L 18). Vesnice tyto, kromě dvou krajních, vypáleny bezpochyby za válek jednot Poděbradské a Strakonické, když byl Buštěhrad oblehán.

Na Podbrdsku také několik vesnic spustlo. Na panství tvrze Mníšku byla r. 1490 ves pustá Korytany (DD 25, f. 67), u Jince zanikla ves Komorsko, u Libomyšle byly r. 1543 vsi pusté Vyšebohy a Stašov (DZ 4. H 5, 5. E 22); na Točnicku byly r. 1558 vsi pusté Lhota, Bělisko, Lithlavy, Zábdiší a Vesec, mlýn pustý v Řeži (Vřeží?), a pustiny v Hodyni, Louníně, Bykoši a Levíně (DZ 86, P 12), a konečně u Popovic roku 1544 dvůr pustý Záhřivec a ves pustá Rajov (DZ 250, G 2). O vesnicích těchto lze za to mti, že zničeny za husitských válek, když tu strany pod jednou a pod obojí v rozličných pútkách válčily.

V jižních Čechách jest poměrně málo pustin. V okolí Tábora spustlo několik vesnic, ale jest známo, že obyvatelé jich rádi se odebrali do nově založeného Tábora (1420). Týž osud také měli obyvatelé Přiběnic, snad ještě dříve, než pevnost tato zrušena. Sice pak se připomínají r. 1431 Zhoř Čečova ves pustá u Vožice (Rel. tab. II 248), nedlouho před tím zničená, u Babčic r. 1471 ves pustá Bydlín (Rel. tab. II 363), na panství Kamenickém (1549), vsi pusté Benešovec, Heřmaň, Drahouňov, Krumvald, Rosička, Jetříše, dvůr pustý Podrňov u Božejova, ves pustá Radimovice (DZ 45, D 25), což bezpochyby r. 1425 při oblehání Kamenice vypáleno. V urbáři panství Hlubočkého (1490) připomínají se vsi pusté Lhotka, Přivořany, Chýňava, Všechlapy, Zlatýšovice a kromě toho pustoty v jiných vesnicích, o Lhotce se dí, že „za prvňch válek spustla“, tedy patrně v husitských válkách, a ostatní teprve v l. 1467—1478. V okolí Březnice byly r. 1531 vsi pusté Martinice a Lhota, na Vimbersku Žátoně a Brdo (DZ 42, A 26 a B 15).



XI.

Prager bruchstück einer pergamenthandschrift des Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems.

Mitgetheilt in der sitzung am 29. Mai 1893 von Prof. Dr. V. E. Meurek.

Der herr bibliothekar Ad. Patera hat mich freundlich eingeladen mit ihm die deutschen handschriften des böhmischen Museums einer erneuerten durchsicht zu unterziehen. Seine vermuthung, dass sich darunter manches vorfinden dürfte, was bisher der öffentlichen kenntnis entzogen blieb, hat sich bestätigt. Wir kamen auf einige bisher nicht weiter bekannte stücke, über welche ich mit herrn Pateras einverständnis hier nach und nach bericht erstatten will.

Als erstes wertvolles denkmal stiesz uns ein fragment des Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems auf. Es stammt aus Šafařík's nachlasse und besteht aus einem pergamentdoppelblatte von 20 cm. höhe und (im ganzen) 30 cm. breite, wovon also 15 cm. auf die einzelne blattweite fallen. Es war auf irgend einem buche äusserlich auf dem einbände aufgeklebt, und ist von demselben offenbar sehr sorgfältig losgelöst worden, weil die schrift auf der inneren seite gar nicht gelitten hat; dafür ist die auszenseite an der ganzen länge des ehemaligen buchrückens so stark abgerieben, dass von der dahinfallenden schriftspalte nur halbverse lesbar sind.

Was für ein buch es war, oder woher Šafařík das fragment bekam, darüber ist im museum keine nachricht zu finden. Auf dem buchrücken sind die reste einer groszen schwarzen numerierung des bandes (XXV?) noch zu sehen. Die auf die innenseite des deckels eingebogen gewesenen streifen sind oben und unten in der breite von ca 1 cm., rechts in der breite von 1.5 cm. noch vorhanden, der linksseitige ist abgeschnitten. Nebst diesem doppelblatt ist noch ein streifen derselben handschrift von 20 cm. höhe und ca 5 cm. breite erhalten, der nahezu die (rechtsseitige) hälfte eines codexblattes ausmacht, und wie die schräge auskerbung oben und unten, und die

schmutzspuren von einem ca 3 mm. dicken bücherdeckel in der mitte zeigen, ebenfalls auf einem buche theilweise von auszen aufgeklebt, theilweise nach innen eingebogen war.

Der text ist in doppelcolumnen von 36 zeilen in vorgezogenen, für jede spalte extra durch senkrechte striche abgegrenzten linien geschrieben. Die höhe der schriftspalte beträgt genau 17 cm., ihre breite genau je 5.5 cm., der zwischenraum zwischen den spalten 8—9 mm. Die schriftlinien sind nach vorgestochenen punkten, u. zw. je die erste und dritte, die vorvorletzte und letzte über die ganze breite des blattes, die übrigen nur innerhalb der senkrechten spalten-grenzen gezogen, welche sich ihrerseits wieder über die ganze höhe des blattes erstrecken. Zur linken seite jeder spalte ist für die anfangsbuchstaben der verse noch ein raum durch je eine weitere senkrechte linie abgegrenzt.

So sorgfältig diese linierung ist, so sauber und nett ist auch die schrift in festen, leicht lesbaren, mittelgroßen zügen gehalten. Sie trägt klar den charakter des XIV. jahrhunderts; beim *a* ist die obere schlinge bereits deutlich geschlossen; *r* und *z*, *v* und *u* wechseln promiscue; anlautend und inlautend steht *f*, auslautend immer *s*; *i* hat nie einen punkt, aber oft hebt der schräge haarstrich, von welchem aus in der frakturschrift die senkrechten schäfte gebrochen wurden, ziemlich weit von oben an, so dass es den anschein hat, als ob *i* geschrieben wäre. Nur im worte *tyr* erscheint (im ganzen viermal) für *i* das *y*. Sonstige eigenthümlichkeiten bietet die schrift nicht.

Ligiert ist nur *d* mit nachfolgendem *e*. Von *abbreviaturen* hat die handschrift nur *vñ* für *vnd*, dann den horizontalen querstrich für wort- oder silbenschiessendes *n*, dreimal auch für *m* (*dē* = dem, *quā* = quam, *nā* = nam), dann öfters das bekannte *z* eichen für *er* = ' etwa dreimal *sp̄ch* = sprach, auch *čaft* = kraft, *g^oz* = groz und mehrmals ein eigenthümlich mit umgestürztem überschriebenem * gekürztes *d^och* = durch, einigemal *m^t* = mit, endlich einmal *isrl'* = israel.

Keine von diesen abbreviaturen ist consequent durchgeführt, ja die vollen schreibungen sind regel, die gekürzten ausnahmen. Als unterscheidungszeichen findet sich manchmal ein versschliessender punkt in halber schrifthöhe, aber ohne rücksicht auf den zusammenhang des textes.

Die tinte ist bräunlich schwarz, die linierung bedeutend blässer. Das ganze fragment bietet nur zwei rothe initialen, welche die höhe von zwei schriftzeilen umfassen, und zu denen sich auch noch der folgende buchstabe als majuskel gesellt. Mit majuskeln fangen die

zeilenweise vertheilten verse an, und in jeder zweiten zeile war der anfangsbuchstabe mit einem etwas schiefen rothstriche verziert; aber diese distinction ist nur theilweise erhalten, meist ist das roth ganz verwischt.

Orthographisches und lautliches.

Der schreiber unseres fragmentes war ein mitteldeutscher; er änderte seine oberdeutsche vorlage durchgreifend, aber er befeizigte sich in der lautgebung einer offenbaren sorgfalt und consequenz.

Längen und umlaute bezeichnet er nicht (auszer a-e kelbelin, tegelich; aber: vber, dunne, drucket, svnde, vur, hoheit). Für *ae* schreibt er überall *e*: were, fwere, beweren, selde, mere, lugenere, kerkerere.

ie ersetzt er oft durch *i*: wi, swi, hi, verlifende, immer, niman, nimen, schire, tyr, tyre(n) — sogar ihen, ien (= iehen); aber viele *ie* liess er doch stehen, so überall im reime (hie: gie, gie: lie, ie: die) und in allen reduplicierten praeteritis wie gienc, giengen, hieze, gerieten; aber auch sonst wie in liebe, brief, brieuen, ie (dies immer so).

Dementgegen hat er mit allen *iu*, *uo*, *iie* gründlich aufgeräumt und schreibt überall gleichmässig *u* (*v*): vwer, lute(n), truwe, nuwe, enputet, tuvels, vruntschaft; mvz, muften, gebuzte, geruchte, tut, wuchs, stunden, trugen, fuchter, behut, gruz, mvt, gut, demvte; vben, betrubet, vuget, fuze, gute, gemvte.

Praefix- und suffixlaute behält er gerne voll: kunic, kunigen, felikeit, maniger, gewaldiger, heiligen; aber doch auch ewecliche, crefteclichen, heileclicher, gewaldeclicher; und wieder auch wandelunge, keftegunge, deme, himele, edelen, edeler, anderen, tyren; endehaft, finnelos, redelicher: betageten, sageten, neigete, fweigete, richete; wechseln, verwandelent; ervullet, gelouben, gelvcke, genesen — immer *zu* statt *ze*, zurgan; statt *diu*, *difu* immer *di(e)*, *dife*. Aber einige synkopen hat er wieder aus seiner vorlage doch auch übernommen: *bli*b, *gnuc*, *breit* (= bereit) *fauls*.

Von consonanten ist zunächst *m* in *tummer*, *kummerliche* aus *b*, vor *f* in *femften*, *vnsamfte*, *kumftec* aus *n* durch assimilation entstanden; dementgegen blieb *tumpheit* 327, 29 und *vmb* 343, 35 345, 37 stehen. In *amlute* 165, 6 ist *b* ausgestoszen.

Alle oberdeutschen *p* hat der schreiber durch *medien* ersetzt, selbst im auslaute: *starb*, *erwarb* u. s. f. — Nur einmal schreibt er *lop* 343, 21 und zweimal *enpot* 346, 34, *enputet* 346, 39.

Ebenso hat er alle oberdeutschen *ch* beseitigt, und schreibt vor vocalen *k*, vor *l* und *r* aber *c*: erkant, kelbelin, kint, kurzewil; cleine, clage, craft, creftecliche, crift. Im auslaute setzt er dagegen *c* regelmässig für die media: gienc, mac, gnuc, truc, pflac u. s. f.

Für *h* schreibt er im auslaute und vor *s*, *t*, regelmässig *ch*: fach, rechkelbelin, nach; lichte, richtet, rechter, gesicht, vorchte, duchte, nicht, gewachsen; aber doch auch *gh*: nah 165, 3:4, öfters niht; knehte 165, 6.

Öfters ist *h* nach mitteldeutscher art ausgestoszen: geschen 326, 10 ho-en 326, 60 ho-ete 324, 24; eimal sogar ien 327, 2 (neben ihen 326, 9 giheft 326, 27).

Ähnlich ist einmal *Ofaphat* 326. 13 (sonst immer *Josaphat*) geschrieben.

Nach liquidis ist das partiell assimilierte *d* für *t* regel: felden, wolde, alder, alden, veraldent, gewaldeclicher, gewaldes, enwoldez, immer werlde; aber doch wieder auch *gediente*. Im auslaut tritt *t* nach der regel ein: leit, wart, balt; ebenso in *faltu*, *wiltu*.

Statt des doppellautes *z* steht *tz* in *swartz* 163, 30 (gegen *erswarzet* 163, 26) und immer in *witze*.

s und *z* sind im auslaute genau unterschieden (was: *waz*, ez: *es*).

Einmal steht nach mitteldeutscher eigenheit *s* statt *sch*: *menflich* 327. 4.

Von einigermassen interessanteren formen sind zu erwähnen: 2. sgl.: *loftes* 163, 39 *ftiftes* 328, 39; 3. pl. öfters ohne *t*: *han*, *verstan* 326, 7:8, 347, 9, *gedenken* 328, 13; die participien *kvmen*, *vberkvmen*, *geunnen* (347, 9); immer *fal*, *faltu*; immer *begonde*, *konde*; zweimal *iz* 164, 40, 165, 4 (sonst immer *ez*).

Vom text enthält das halbblatt v. 163, 13 — 165, 14 (nach Pfeiffers ausgabe) das hauptdoppelblatt v. 325, 29 — 329, 12 und 343, 31 — 347, 14 — im ganzen zehn spalten zu 36 versen, dh. 360 verse.

Die grosse lücke zwischen dem halbblatte und dem doppelblatte beweist, dass das fragment einer vollständigen Barlaamhandschrift angehörte. In die lücke des hauptdoppelblattes fallen (nach Pfeiffers ausgabe) 578 verse, dh. 16 spalten zu 36 v. (+ 2) woraus sich ergibt, dass zwei doppelblätter dazwischen fehlen; das erhaltene war, (wenn der codex aus quaternionen bestand?) das zweite in der lage.

Der wortlaut stimmt im ganzen sehr genau mit Pfeiffers texte überein; erheblichere abweichungen gibt es eigentlich gar nicht; das

was vorliegt, ist entweder auf dialektische, oder gar nur auf eben-
sogut mögliche doppelformen einzelner worte beschränkt.

Wir heben hier zunächst übersichtlich alle irgendwie auffallenderen
lesarten hervor und lassen dann den genauen abdruck des
textes folgen.

(Vor den klammern stehen die lesarten [und fehler] unseres textes,
in denselben Pfeiffers wortlaut).

163, 27 wífe (: veizte) 164, 6 fínt (: wan) 9 dan alhi (: danne
hie) 14 volgen der diner rede (: dir volgen diner rede) 15 neme
[naeme] ich (: nim ich) 17 blíb (: belíp) daz íst (: dèst) 21 ríche
(: rícher) 22 kurzewíl (: kurzewíle) 24 uf dem houe sích (: in dem
hove sín) 26 uf daz velt (: úf die heide) 27 enwoldez (newolt ez) 33 ez
mochtez nícht (: ez díz mohte nícht) 34 [an ei]me (: an einem) 35
gnvc (: genuoc) 36 ez zu in balde (: ez balde zuozín) 38 [zu v]elde
vnde zu walde (ze velde und ouch ze walde) 40 heim íz (: hein ez)
165, 1, 2 (sind die reimworte umgestellt) heide : weide (: weide :
heide) 4 íz gíenc in nah (: ez gie nâch) 5 [der f]íten (: des fítes) da
(: dô) 6 amtlute (: amptlute) 9 [wi f]i leiten ím (: wíe fíe ím lei-
deten) — 325, 29 duchte fíe (: dúhtes) 40 gebure vnd wílheit bar
(: gebúrte vnd wísheite bar) 326, 2 daz fí edel weren (: das die vn-
edeln waeren) 3 die mír ír lere (: mír ír lère) 10 gefschehn (: gesehen)
14 víl fínnelofer (: sínnelôser) 21 gegen (: gèn) 26 ane wítzen (: âne
wítze) 28 fíe gegeben (fí gegeben) 37 gote lerere (: gote lèrer) 38
ír hat (: ír hánt) 40 felbere (: selber) 327, 1 gotelícher (: gotlícher)
6 vor fínen (: von sínen) 9 mír fíner gute werdekeit (: diner gote
werdekeit) 11 gewaldíger (: gewalteilícher) 12 trugen (: twungen) 16
núwe (: jenu) 21 hohete (: hôhte) 23 neigete (: neicte) 24 fweigete
(: gesweicte) 25 mír gewalt (: mír gewalte) 26 der tummen hochuart
(: die tumben hôhvert) 28 in alle den sprachen (: in allen sprachen)
29 fíe in vremden landen (: wíte in vremeden landen) 328, 5 in alle
die werlt der erden (: in al die welt der erde) 6 wíte (: víl wíte) 7
und uf alle (: vnz úf al) 9 noch sprach (: noch spríchet) 12 ob alle
dí erde (: úber die erde) 19 vnd die wíffagen (: vnd ouch die wísf-
agen) 26 danne (: dan) 328, 29 der fuze vnd der gewere (: der fúeze
der gewaere) 37 von gotes worten (: vón gotes kreften) 329, 3 beltaft
(: gestâst) 8 wechfelen (: wechsellnt) 9 verwandelent (: verwandelnt)
10 biftu (: bift du) 343, 31 víl armen (: der armen víl) 32 kerkere
(: karkaere) 34 macht er mír rede flecht (: machet er mír rehte sleht)
35 gevangen wart (: gewangen lac) — 344, 3 zu ím qam (: zime kam)
10 kónde ím (: kundím) 15 rícher vnd rícher (: rích und rícher) 18

heileclicher (: heiliger) 21 des was sîn lop sîn felde breit (: des wart sîn lop mit saelden breit) 24. hoete (: hôhte) 37 uf in (: vür in) 345, 3 immer werendez (: iemer werndez) 4 daz da wert (: daz wert) 7 ift eben maze (: ift ze ebenmâze) 9 geliche stat (: gelichet stât) 13 han geglichten teil (: hânt gelichen teil) 14 dirre heil. der anderen vnheil (: der unheil, der andern heil) 21 richete (: richte) 23 daz duchte in vil bescheidenlich (: diz dûhtin vil bezeichnenlich) 28 in alle finer (: in aller finer) 30 hete (: hâte) 33 daz im (: waz im) 37 vmb (: über) 40 zu im (: zim) — 346, 1 daz (: diz) 3 fante er (: santer) 10 mit sime (: mit sînem) 21 heimlichen (: heinliche) 30 kerte (: kaeme) 32 in ein (: enein) — 347, 4 vor alle (: vür alle) 6 der hoeften felden (: der hoechsten saelde) 7 nahen (: nâhest) 8 waz der brief sage (: dir sage) 9 gedanken (: gedanke).

Dem nun folgenden textabdrucke ist die zählung der Pfeifferschen ausgabe beigeschlossen.

I. a.

Pf.

163, 23.

Daz gienc vnz an daz [under hin]¹⁾

Do sach Jofaphat an i[n]

25. Di hvt dî was im vber[al]

Er swarzet gar vñ w[orden fal]

Er wart wife²⁾ an im b(etrogen)

Er schein im als ez w'e [gezogen]

Eîn vel dñe vnde cle[ine]

30. Swartz vber eîn gebe[ine]

DO Jofaphate wart [erkant]

Sîn arm' hb sîn r[uch gewant]

Des er zu keftegunge [phlac]

Von der geficht er sere [schrac]

35. Er sñch vil reiner sît [du]

Mîr sîft zv trofste kv[men nu]

Daz dv von dirre swe[re]

Vz des tuvels kerker[e]

Von der w'lde loftes m[ich]

40. So wil ich d'ch got bite[n dich]

(164.) Daz dv des wol gvne[ft mir]

¹⁾ Die versenden sind abgeschnitten. ²⁾ sic statt *veizle*.

- Daz ich von hīnnē var [mit dir]
 Wan ich ī den semften t[agen]
 Vil vnsamfte mac be[jagen]
5. Daz fuze gotes rīche
 Sīt dv fo kvmmertl[iche]
 Dīnem lībe haft gege[ben]
 d^ach got als v̄samfte (l)e[ben]
 Wī sal ich dan alhī ge[nesen]
10. Da ich muz mīt semft[e wesen]
 (Nv) la mīch d^ach den wil[len mīn]
 (Mi)t dīr varn v̄n bī dīr [fīn]
 V̄n la mīch imm' mer[e]
 Volgen d' (dīner) lere.
15. So neme ich den touf [aldā]
 Nīcht h're s̄ch d' meist[er s̄ā]
 Blīb du hī daz īst bezz' [vil]
 Eīn mere ich dīr besc[heiden wil]

I. b.

- 1) [An de]m saltu dich v'ftan
20. [Daz d]iz vil bezzer īst getan
 2) [Ez] was eī vil rīche man
 [D]' nam kurzewil sīch an
 [Daz] er eīn rechkelbelīn
 [Zoch] uf dem houē sīch 3)
25. [Unz] ez wol gewachsen was
 [Uf da]z velt v̄n an daz gras
 [Lie] man ez zallē zitē gan
 [Dô e]nwoldez nīht irlan
 [Der] nature groz gewalt
30. [Sīn j]am' wurde an īm fo balt
 [Daz e]z īe zu walde gīe
 [Des e]z nīht sīn art erlīe.
 [Nu e]z mochtez nīht v' lan
 [An eī]me tage sach ez gan
35. [Uf eī]nē velde tyre gnvc

1) Hier sind wieder die versanfänge abgeschnitten.

2) Hier war nach dem raume zu schlieszen eine initiale.

3) Sic statt sīn.

- [Sin a]rt ez zu in balde truc
 [Und g]e mit in vil balde
 [Zu v]elde vnde zu walde.
 [Doch] nach dē tage zu abēde ie
40. [Hin] wider hefm iz balde g[e]
 (165 Pf.) [Und] aber an d[ie] heide
 [Des] morgēs uf di weide
 [Nach] den tyren was im gah
 [Swar] si giengē iz gienc in nah
5. [Der f]iten wurden da gewar
 [Des] herrē amlute gar
 [Uñ f]ine knehte. ez was [in] leit
 [Si w]aren ie dar zu ber[eit]
 [W1 f]i leiten im di vart
10. [Der] ez pf[la]c [nach] sin' art
 [Ein] es morgēs aber uz gie
 [Daz] tyr als ez vil felden lie
 [Dō f]ach ez vf dem velde gan
 [Vil t]yre vnde ir weide han.

II. a.

325. Die duchte sie algemeine
 30. Gut recht vnde reine.
 D1 cristenliche lere
 D1 leret niman mere
 Wan daz ir zwelue erdachten
 Die sie den luten brachten.
35. Nv ī kurzen iaren.
 Die selben alle waren
 Gebure vñ niht vo hoher art.
 Vō den di lere erhaben wart
 D1 waren arme lute gar
40. Gebure¹⁾ vñ wifheit bar
 W1 wiltv daz beweren
 Daz sie edel weren
 Die m' ir lere gewere.
 Vñ dise lugenere

¹⁾ Sie st. geburte.

- 326, 5. Den gut geburt vñ wiheit
 Mit hoen witzē was bereit.
 Di edelē vñ die wifen han
 Vil witze ī den si sich v'ftan
 Des sal man in der volge ihen.
10. Von den vnedelen ist geschen
 Selden wiflich wiheit
 Die edeler wiheit ist bereit
 Ofaphat der sprach do sa
 Vil sinneloser Theoda
15. Dv bist vil lichte ane v'nvft
 Efn tvmer efel ane kunst
 Din efnic rede richtet sich
 Vur sich allez einen strich
 Mit tvmen touben meren
20. Vñ kanst des niht beweren
 Gegen endehafter warheit
 Daz dv seist vñ haft geseit.
 Swi vil ich dir bewere
 Mit warheit rechter mere

II. b.

- 326, 25. So wil daz tvme herze dn
 Doch allez ane witzen sn
 Dv gihest also daz vw' leben
 Von wifen luten sie gegeben
 Vñ von richer h'schaft
30. Die m' gewaldechlich' craft
 Muften ez beschirmen ie
 So daz ez niman vber gie
 Sit si es gedachtē m' den gotē
 Vñ ez hat ir gewalt geboten
35. So ist der rīchen kvnige čaft
 Vñ der list w'ken meist'schaft.
 Der gote lerere vberz leben
 An daz ir vch hat ergebn.
 Sal got han lerere
0. So ist er selbere lere

1) Sic st. twungen.

327. Gotelicher wiſheit
 Des muz ich ien vf minē eit.
 Waz iſt gewaldes im gezalt
 Sal in menſlich gewalt
5. Bevriden zallen ſtunden
 Von ſinen nach kvnden.
 Hi ſaltu rechte merkē an
 Daz got wund' vben kan
 Mit ſiner gute w'dekeit.
10. Wart vō kvnigē vf geleit
 D₁ m' gewaldiger hant
 Die lute trugen¹⁾ vū die lant
 In ir gote lere
 Nv ſich w₁ der ere
15. Von tage zv tage ſiget
 Vū nuwe lere uf ſiget
 D₁ d'ch armer lute m'vt
 Got tet mit recht' lere kv't.
 D₁ rede iſt vil bezeichnenlich.
20. Got der demvte ſich

III. a.

- Daz er hohete demvt
 D₁ vō der hochvart w'e behut
 Vū valſche hochuart neiget
 Vū t'vme rede ſweigete
25. D₁ m' gewalt erhabē wart.
 Der wil der tūmen hochuart
 D'iner gote neigen
 Vū den gewalt gefweigen
 D' vurfte d₁ m' t'vphait ſint
30. An hochuart dirre w'ide kint
 Die drucket er. vū hohet die
 Mit recht' demvt waren ie.
 Zu wiſer ſinne volleift
 Sante er den heiligen geiſt
35. Den zwelfboten zv lere.
 Die ſines lobes ere
 Den luten vur leiten.

In alle den sprachen seiten
 Sie ī vremden landen.

40. Des sie e. nicht erkanden
 328. Daz wart in schire wol erkāt
 Do gotes geist in wart gefāt.
 Sie sint vō den gesprochen hat
 Daud als ez geschriben stat
 5. In alle die werlt der erdē hie
 Ir schal. ir don wite gie.
 Vn vf alle der erden ort
 Erfchullen vil wite ir wort.
 Noch sprach vō ir lere
 10. Daud aber mere
 Dv wilt sie setzen werde
 Zu vurstē ob alle dī erde
 Sie gedenken dines namē.
 Die reinē boten lobefamen
 15. Hat dī schrift beweret so.
 Gewalt, vorchte, tot, noch dro

III. b.

- Mochte ir wort v'drucken nicht
 Daz man ī gote waschē¹⁾ siht
 Die kvnige vn die w(iffagen)²⁾
 20. Die got hi vor ī allen (tagen)
 Der w'ldē kumftec sag(eten)
 Die lebeten vn betag(eten)
 Baz vnde redelicher
 Vil edeler vnde richer
 25. Waren sie mit warh(eit)
 Dañe vō den dv haft ge(seit)
 Die leiftē rechte gotes (geb)o(t)
 Ir wort hat ervulle(t g)ot
 Der fuze vn der gew(er)e (crift)
 30. Als daz geschehen ist
 Alfo hat ez der boten (munt)
 Gemachet ī der w'ldē kvnt

¹⁾ Sic.

²⁾ Die schrift der versenden abgerieben.

- Ir wort daz sit die (gotes) wort
 Vō den hat got gespr(ochē) dort
35. Himel vñ erde die (zur)gent
 Mine wort die (gesten)t
 Von gotes worten (sprichet fus)
 Daud pfalmo (graphus)
 H're dv stiftes we(rd)e
40. Von aneenge die erde
329. Die himele sit dīn (hantgetat)
 D' beider craft vil (gar zurgat)
 Sie zurgāt du be(staft)
 Wandels du sie nih(t erlast)
5. An in wirt wandel(unge erkant)
 Sie v'aldent als (ein gewant)
 Vñ als ein decke (gar vur war)
 Wechfelen sie sich. d(ine iar)
 Verwandelent sich (nimer)
10. Der eine bistu (immer)
 Dine iar verfwīn(dent nicht)
 Dome dauid der cref(te ght)

IV. a.

- 343, 31. Vil armen von swere
 Von manigem kerkere.
 Sw' dem ande'n tet vnrecht
 Daz machter mit rede flecht.
35. Sw' umb gelt gevangē wart ¹⁾
 Daz gelt er balde vur in wac.
 Swaz er gutes iē gewan
 Daz sante der vil reīne man
 Vf endelosen gewīn
40. Bī durftigen gar vur sich hīn
344. Vf des himelriches teil.
 Dar zu gab im got daz heil
 Sw' vngefūt hīn zv im quā
 Daz er gefuntheit vō im nā
5. Sele vñ libes felikeit

¹⁾ Sic st. *lac*, das der reim verlangt.

- Was alle stüt vō im breit
 Sīn geistlich gemvte
 Sīn reine manlich gute
 Sīn geb'de vñ sīn leben
10. Kōnde sīn der lute vrūttschaft gebē
 Gotes vñ des wunshes kinde
 Begonde sīn gefinde
 Sīn lob sīn gut sīn ere
 Mit selden wachsen fere.
15. Swī vil er rīcher vñ rīch' wart
 So was ¹⁾ doch von hochvart
 Also fere wol behut
 Daz sīn heilechcher mvt
 Je mit suzer gute
20. Wuchs mit demvte
 Des was sīn lop sīn selde breit.
 Sīnes vater werdekeit
 Begonde swīnen tegelich
 Sīn lob sīn ere hoete sich.
25. Des vat' gut gelucke swein.
 Sīn ere zallen ziten scheīn

IV. b.

- Wachfende vō tage zv tage.
 Sīn vreude. sīnes vater clage
 Begonde fere meren
30. Ir craft an wachsen keren
 Als hī vor ī alder zit
 Do der wīse kvnic dauit
 Vb' faul was erkorn
 Do der gediente gotes zorn
35. Vñ er sīn rīche verlos
 Vñ got dauden erkos
 Zu kvnige ī isrl' vf in
 Do wuchs salu ²⁾ fauls v̄gewīn.
 Da wider crefteliche
40. Wufchs ³⁾ daudes rīche

¹⁾ in margine er.

²⁾ Sic, aber durchstrichen.

³⁾ Sic.

- Saul verlifende starb.
 Gewinende dauid erwarb
 Ein imm' w'endez riche
 Daz da wert ewecliche
5. Alfus geschach in beiden
 Dem cristen vñ dem heiden
 Ist eben maze hi gegeben
 Dauides vñ fauls leben.
 Dauide alhi geliche stat
10. Der gotes degen Jofaphat.
 Avenfres vnrecht gewalt
 Ist zv faule hie gezalt.
 Ir mere han geglichte teil
 Dirre heil. der ande'n vnheil
15. Gelich an difem mere sint.
 Do avenir fach daz sin kint
 Rechte lebete vñ er nicht
 Er begonde di geschicht
 Merken i finem mvte
20. Daz Jofaphat an gute
 Mit eren rich'te vñ m' habe
 Vñ im gie zallen ziten abe

V. a.

- Daz duchte in vil bescheidēlich
 Da bi bedachter rechte sich
25. Wie nahor mit warheit
 Die heiden hete vb'feit
 Vñ sin meister Theodas
 In alle finer kvnste was
 Ane wer gar vb' kvmen
 Vñ den touf hete an sich genv̄m̄n
 An den er was mit rechte bracht.
 Ouch wart des vō im gedacht
 Daz im ofte was gefeit
 Geweres vō der cristenheit.
35. Dar zv vō herzē ofte tet
 Jofaphat s̄in gebet
 Vmb fines vater leben

- Daz im got geruchte geben
 Ein h'ze daz in lerte
40. Daz er sich zv im bekerte
346. Daz gebet erhorte got
 D'ch finer demut g'z gebot
 Sante er mit v'reudē schire
 Dem kvnige Aveníre
5. Zv lere ī sine sinne
 Des heiligen geistes mīne
 Nach der vil fuzen lere
 Rov in sin svnde fere
 Vn wolde ir g'ne kvm wider
10. Er saz m' sine rate nider
 Mit truwē fuchter an in rat
 W₁ er mit¹⁾ sine²⁾ missetat
 Vn sín groze schulde
 Gebuzte gotes hulde.
15. Des waren da genuge vro
 Wan ez sich dicke vuget fo
 Dz³⁾ ei man vil vgerne tut
 Daz in daz muz dūken gut

V. b.

- Ob ez sins h'ren mut wille ist
20. Sus was da maig' der an crift
 Gelovben heimlichen iach
 Vn ez doch vb' lut v'sprach
 Zv liebe dem herren sin.
 Do des heiligen geistes schín
25. So fere ī sinem h'zen bran
 Im gerieten sine man
 Daz er im Josaphaten
 Sín kint hieze raten
 W₁ er zv gotes hulden
30. Kerte nach sinen schulden.
DO der and' morgē schein
 do wart der kvnic des ī ein

¹⁾ Mit ist durchstrichen, aber der querstrich ist sehr verblasst.

²⁾ Rasur.

³⁾ Sic.

- Daz er sines herzen not
 Mit briuen Josaphate enpot
 35. Efnen brief schreib er im dort
 Dar an stvndē dīse wort.
 Gefvntheit felde vñ allez gut
 Gelucke vrede rīchen mvt
 Enputet dir ders wūschē muz
 40. Vñ dar zv vet'lichen gruz
 347. Avenir der vater dīn.
 H'ze lieber svn mīn
 Josaphat erweltez kīnt
 Mīn trost vor alle die nv sīt.
 5. Mīn heb mī lib mī feldē wan
 Der hoestē felden d' ich han
 Dī ich zv h'zen nahen trage.
 Merke was der brief sage
 Mīch han gedanken maīcvalt
 10. So genvmen ī ir gewalt
 Daz ich beswe't sere bīn.
 Mīn schulde hat nur mīnē sīn
 Vñ mīnē mvt betrubet so
 Daz ich vō h'zē bīn vnvro.



XII.

Zpráva o pramenech dějin kláštera Hradištského u Olomouce (až do r. 1300),

podaná od dr. Jos. Telge.

Připomenutí.

Jest mi velikým zadostučiněním, mohu-li podáním následující zprávy o stavu listinných i letopisných památek kláštera hradištského přispěti k vyjasnění otázky, jaké účastenství při nich měl archivář moravský Boček roku 1847 zesnulý. Jestli skutečně nelze zbaviti jej viny, že rozmnožil pia fraude počet tak zv. pramenů historických své země, ba musím-li i v této zprávě připsati mu několik hradištských čísel jeho kodexu, tož na druhé straně může býti zbaven podezření při celé řadě listin, vinou jeho zcela neurčitě poznačených, které tradicionelně v odborných kruzích se považovaly za více než podezřelé. Úkolem kritiky zajisté jest konstatovati, co jest nepravé, a také po případě stanoviti pravost toho, co bylo podezříváno.

Ve Vídni, dne 18. února 1893.

Spisovatel.

Úvod.

Každému, kdo užíval Bočkova „Codex diplomaticus Moraviae“ neb Erbenova prvního dílu „Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae,“ jest znám veliký počet listin, pojících se ku klášteru Hradištskému u Olomouce. Označen bývá jich původ různě: ms. cod. sec. XIII. in monast. Gradic. descrip. Friebeke (Reg. I. p. 77 č. 173), ex analectis Friebeckii (ib. p. 87 č. 194), e copia sec. XIV. monast. Gradic. descr. Friebeke (ib. p. 87 č. 195), e necrologio Gradic. (ib. p. 199 č. 442), annales mss. monasterii Grad. neb annales veteres m. atd.; jen v řídkých případech poukazováno na originál dosud zachovaný, a to buď v c. k. státním a tajném archivu ve Vídni aneb v zemském archivu moravském v Brně. Rovněž však

všeobecně jest známo, že se vztahuje k tomuto klášteru celá řada padělků, jmenovitě nových. Již Palacký vyslovil pochybnosti o existenci letopisů tak zv. anonyma hradištského, a některé listiny tamní byly od něho ku konci prvního dílu Erbenových Regest znamením neautentičnosti označeny. Kopitar r. 1840 poznamenal fragmenta Monseana jako „suspectae“ (Hesychii glossographi discipulus p. 54); rovněž tak později vyslovili se Ginzl, Šembera, H. Jireček a Dudík (ač tento velmi nedůsledně jednou jich užívaje, podruhé zavrhuje), až r. 1878 Brandl v podrobné rozpravě podvrženost jich dokázal.¹⁾ Autorství všech těchto nepřesných pramenů přičítá se jednomyslně archiváři Bočkovi, který tak chtěl počet pramenů moravských rovným učiniti českým. „Čechové mají znamenitého letopisce Kosma, proč by Moravané neměli podobného; a hle, nalezl se Hildegardus Gradicensis (psal prý 1127—1147), který vykonal službu důležitou, psavit iuxta Vueligrad, ubi cepit christianitas, in loco quondam civitatis Devin. A tak se našly také zlomky Monseovy, a mimo to ještě několik kronikářů nejmenovaných, zvláště z XIII. století, nejmenovaní letopisci Velehradský, Zábrdovský a rozmnožený Anonymus Gradicensis“²⁾.

Jestli proti tomuto soudu moderní kritiky nemožno činiti podstatné námitky, jest zajisté na druhé straně obmeziti odsuzující rozsudek na míru pravou, aby do něho nebyly vtaženy prameny, o nichž není potřeba pochybovati. A tu ukázati má následující zpráva, jak důvodně poznamenal učený archivář Brandl, že „kdo prameny vydává, má zevrubně udati, kde který pramen se chová, a má vytknouti stranu, na které to, co se tisku svěřuje, napsáno jest, aby každý badatel, nastane-li potřeba, sám z originálu přesvědčiti se mohl; toho Boček opomenul.“ Neb skutečně v literatuře neznámo jest, co jsou a kde jsou ony annales mss. neb annales veteres atd. Naproti tomu však uvidíme, že obmeziti sluší další výrok slovnitého badatele: „a tak máme všechny listinné zprávy, o kterých (Boček) praví, že je Friebek vypsal, anebo že jsou z Annales Gradicenses, e codice Tisnovicensi, ex actis consistorii Olomucensis,“ kde neudává ani signatury ani strany, ani fascikulu, za podvržené“³⁾.

Za příčinou vyšetření nejasných těchto poměrů byl vyslán spisovatel přítomné zprávy od c. k. ústavu pro rakouský dějepis v Vídní v uplynulém letě r. 1892 na Moravu, aby zjistil, co má za

¹⁾ Časopis matice moravské, X. p. 77—104.

²⁾ ib. p. 103.

³⁾ ib. p. 104.

zřejmě označiti jako nový padělek, co pravé jest a co snad již ve středověku bylo buď interpolováno neb docela zfalšováno. Prací touto chce spisovatel tyto důležité otázky v některých ohledech objasniti; při tom jest mu vděčně vzpomenouti horlivé podpory pana zemského archiváře Brandla v Brně a p. skriptora Müllera v Olomouci, které se mu v tak hojně míře dostalo.

I.

Prameny letopisné.

(*Annales Gradicenses et Opatovicenses — Historia de fundatoribus, progressu monasterii Gradicensis auctore J. Tetzelio Miglicensi — Sieben-aichrova Historica relatio — Jiné menší letopisy — Seznamy archiválií — Nekrolog — Dosavadní publikace o klášteře do r. 1820.*)

Prameny dějin kláštera Hradištského nejen nejsou právě nehojné, neb zde pěstovány byly vědy a umění po všechny časy velmi horlivě, ale jsou i významné pro všeobecné dějiny zemí českých; to zvláště platí při listinách a při nejstarším letopisu. Odtud pocházejí známé *Annales Gradicenses et Opatovicenses*, zachované v rukopise původním c. k. dvorní knihovny vídeňské. Jich užil již Piter v „*Thesaurus absconditus in agro Brzewnoviensi*“ r. 1762, Dobner v „*Monumenta historica Bohemiae*“ díl III. str. 17—24, Meinert v „*Anzeigblatt*“ ku Wiener Jahrbücher sv. 48. str. 35 a sl.; vydání máme od Wattenbacha v *Mon. Germaniae historica* SS. XVII. p. 643 a sl., a domácí ve *Fontes rerum Bohemicarum* sv. II.

Popis rukopisu, důležitý pro posudek o vzniku jich, podal již způsobem velice přesným Palacký ve svém klasickém „*Würdigung der alten böhm. Geschichtsschreiber*“ str. 52 a sl., ku kterému tuto jen několik poznámek budiž přičiněno.

Rukopis (č. 395), co se obsahu týče, obsahuje 1. *komput*, a to nejprve regula ad solis cyclum inveniendum, de cyclo solari, concurrentes, regulares, epactae, decennovenalis cyclus qui et angelica linea vocatur, de regularibus, de embolismis, versus de termini XL-malis regularibus, versus de termini paschalis regularibus, de indictionibus,¹⁾ de mensibus, dále pak podrobně de sex etatibus mundi.

¹⁾ Původ jich vykládá se na otázku quis invenit eas?: antiqua Romahorum industria ad cavendum errorem, qui de temporibus forte oboriri poterat. Quomodo? Dum enim unus historicus annum cuiuslibet imperatoris medio anni tem-

Na této straně (4^b) jest poznámka: ab orbe condito usque ad urbem conditam, id est Romam, sunt anni quatuor milia quadringenti octoginta IIII. Ab urbe condita usque ad nativitatem Christi sunt anni septingenti et quindecim. Et post nativitatem Christi sunt anni mille LII, quorum suma sex milia CCLL. Z toho soudil Dudík (M. A. G. IV. 444), že rukopis tento psán byl právě r. 1052, co však jest nesprávně; není komput tento autograf, nýbrž opis, který přejal znění originálu, jak jasně nasvědčuje písmo.¹⁾ Konečně promlouvá se v komputu o zodiaku, dominicales in kalendis mensium, ordo mensium, regulares ad lunam inveniendam, ad feriam inveniendam, a připojuje se několik tabulek chronologických.

Pro kulturní historii zajímavý jest 2. *ordo ad includendum virum vel feminam*, který významným jest, jak již Dudík poznal, při vysvětlení báje o zaldění mnichů benediktinských r. 1149.

Po něm následuje v rukopise 3. *Martyrologium*, o kterém podal biskup Gentilotti toto dobrozdání: *Martyrologium istud, cum omnibus fere, quae typis edita et nota sunt, a me collatum, cum nullo ad amussim convenire inveni. Est in universum satis contractum, in quibusdam tamen festis mirum quantum excurrit et integras sanctorum vitas et narrationes infarcit . . . Arbitror ego ecclesiasticos hos fastos in dioecesi Pragensi conscriptos fuisse, et quidem a canonico quodam regulari S. Augustini.* (Dobner, M. H. B. III, p. 2.) Poněvadž rozhodnutí o tom, odkud pochází text této řehole, má značný význam pro původ rukopisu a dějiny jeho, než se dostal do Hradiště, podáváme zde odborným znalcům, alespoň počátek její:

Jani prima dies et septima a fine timetur²⁾

Principium Jani sancit tropicus Capricornus.

Mensis Jani habet dies XXXI, I(una) XXX.

Nox horarum XVIII dies VI.

K. Jan. circumcisio domini, Armachii martyr, Martinae virginis, et octo virorum, quia eam torquebant et eius predicatione ad

pore defuncti vel regno depulsi eiusdem regis temporibus ascriberet. Alter vero successor illius potius attitularet eo, quod et hic partem equę eius haberet in regno. Ne huiusmodi error temporibus inoleceret et pro facilitate calculandi et ut compendioris transacti temporis status in memoriam possit reduci.

¹⁾ Před takovýmto soudem varoval již Piper v *Karls d. Gr. Kalendarium* (1858) p. 146.

²⁾ Sakramentář ze Saint-Vast (ruk. č. 12.052 Národní knihovny pařížské) z X. stol. má „tenetur“ (Delisle, *Mémoire sur d'anciens sacramentaires* p. 345), naproti tomu kalendář č. 8900 z XII. stol. ve dvorní knihovně mnichovské má „timetur“ (Lechner, *Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern* p. 263.)

finem conversi martyrium detruncatione capitum meruerunt. Natale sancti Concordii martyris et Rome militum XXXta, apud Africam sancti Fulgentii episcopi Ruspensis et confessoris, apud Alexandriam sanctę Euphrosinę virginis, in territorio Lugdunensi sancti Fulgendi abbatis, Augustoduno depositio beati Agrippini episcopi et confessoris.

B. III. N. Oct. sancti Stephani protomartyris, Macharii abbatis et III fratrum Argei, Narcissi et Marcellini. Syridioni episcopi, Ysidori episcopi.

C. III. N. Oct. S. Johannis, Antheros papa et martyr. Hic quia gesta martyrum diligenter exquisivit martyrio coronatus est.

D. II. N. Oct. Innocentium, natalis s. Titi Pauli discipuli in pace quiescentis. Apud Africam sanctorum martyrum Aquilini, Gemini, Eugenii, Marciani, Quinti, Theodoti, Triphonis, Romę sanctorum martyrum Prisci presbyteri et Priscilliani clerici atque Benedictę religiosissimę femine, beatę Dafroxę, uxoris Fabiani, ab Juliano impio capite plexę, Cesari episcopi et confessoris.

E. Non. Romę Telesphori papę et martyris, qui constituit, ut VII. hebdomadibus ante pascha ieiunium celebretur et in nocte natiuitatis domini missę celebrentur et gloria in excelsis deo ad missam canatur. Depositio sancti Symeonis. Vigilia epiphanię domini.

VIII. F. VIII. id. Epiphania domini, natalis s. Macrę virg. et m., Nilammonis presbyteri et Anastasii.

G. VII. id. Relatio pueri Jesu ex Egypto et natalis s. Luciani Anthiocenę ecclesię presbyteri et mart.

XVI. A. VI. id. Neapoli civitate S. Severini confessoris, fratris beatissimi Victoris episcopi, clarissimi viri in miraculis, qui et ipse fratris imitator post multa virtutum insignia in pace quieuit. Item sancti Luciani et Messiani.

Toto martyrologium opatřeno jest po straně nekrologickými poznámkami. K opravám, které již Wattenbach k Dobnerovu vydání učinil, sluší doložit: k lednu. II. non. o(biit) Cac, VI. kal. . . . ard frater . . . ini, . . . ch [du]ctrix, k únoru: III kl. o. Richca, filia Borwioy, k dubnu XVII kl. o. Asinus canonicus.

Po martyrologiu následují str. 34^b—35^a Tabulę ventorum et mensium, a p. 35^b—83^a Regula canonicorum edita in concilio Aquisgranensi anno 816; formule, z nichž první počíná: Quando venit aliquis ad suscipiendam fraternitatem ita dicatur ab episcopo et a singulis fratribus . . . , jiná: ad capsellas iter agentibus dandas . . . ,

jiná: pro redeuntibus de via atd., a konečně p. 87^a—110^b dějiny Alexandra Velkého. Konec kodexu tvoří annály.

Celá tato důležitá kniha sestává ze dvou částí, a to z hlavního tělesa o 18 kvaternionech, a z jedné napřed přivázané vložky, též kvaternionu, z jehož první polovice všechny 4 listy jsou zachovány, z druhé však jen list *a* a *d*, takže schází uprostřed list *b* a *c*, jichž zbytky jsou patrné. Byly-li kdy popsány, obsahovaly asi pravděpodobně jen chronologické tabulky. První list označen jest dále cifrou 14. V tělesu hlavním scházejí jen v posledním kvaternionu listy, máť jen dva plné dvoulisty a první dva listy z druhých dvou, takže i tu první polovice vykazuje kompletní řadu listů *a*, *b*, *c*, *d*, ale v druhé polovici schází list obdobný *c*₁ a po případě i *d*₁, ne náleží-li poslední list k poslednímu kvaternionu, což bez porušení codexu bezpečně nebylo možno stanoviti. Hlavní těleso bylo již při počátku svém po kvaternionech paginováno, při čemž poznamenati sluší, že kvaternion 18. označen jako 13. vynecháním cifry V.

Codex tento, který měří v délce 31 cm. a v šířce 21 cm., byl popsán ještě ve XII. věku, a to nejdříve hlavní těleso. Martyrologium jest psáno jednou rukou (A), tolikéž i regula canonicorum, ruka jiná (B) psala na listu 83^a testament Kochanův a krátkou modlitbu, a to ještě v polovici XII. stol. Nekrologické poznámky jsou všechny psány jednou rukou, jen na str. 30^a ku III. non. o. Meynardus jest připsáno jinou rukou abbas, a to touže asi rukou, která psala některé poznámky na str. 37^a a 36^b a dole se podepsala: In notitiam (?) sancti Martini Johannes monachus apostolorum Petri et Pauli de Wilemow. 147., a která asi dole celý codex paginovala, ježto cifry ty též z druhé polovice XV. století jsou.

Co se týče vepsaného testamentu Kochanova, tu trváme-li na názoru, že náš codex pocházel původně z Hradiště a přinesen byl při vypuzení řeholníkův odtud do Opatovic, byl as, soudě dle písma, napsán brzy po této změně. Na Opatovice ovšem ukazuje i poznámka na konci codexu: Liber monasterii Opatovicensis, jakož i zápisek na str. 149^a: Nos Dobromilus prior, Nicolaus etc. totusque monasterii Opatovicensis conventus notum esse volumus universis, quod cum anno domini M^o et C^o (?) honorabilis vir frater Hroznata dicti monasterii abbas etc., psaný kursivou z konce XIII. věku neb z počátku XIV.

Od str. 83^b—85^b psala, tuším, ruka A, ale poznámku bezvýznamnou na str. 85^b jiná (C), a to kursivou konce XIII. stol., stranu 86^a—109^b ruka D; jiná opět (E) str. 110^a—110^b, jiná (F) 111^a a

snad 111^b—114^b; od str. 114^a, řádkou 17. shora, počíná opět ruka A, která psala i naše annály, ač jen na první straně, neb hned na 111^b vystřídána byla jinou rukou, velmi charakteristickou. Od strany 114^b psala, tuším, ruka B annály, a to až do konce strany 148^a, však v interallech, které vidím v skupinách od str. 114^b—126^b, 127^a—148^b. Končí pak slovy: Blasius abbas, neboť konec listu o opatu Mislokovi (Mizloc succedit) psán jest jinou rukou, jako i celá strana 148^b.

Annály psány jsou jednolitě, bez doplňování neb přispisků. Výjimku jedinou tvoří na str. 122^a poznámka: Julianus imperator apostata. Přenešení jich klade se do doby, kdy Benediktini vystěhovali se z Hradiště, tedy r. 1149. Poznámky, které z doby před tímto rokem Opatovic se týkají, jsou vlastně jen tři, a to r. 1107: Ones abbas obiit, r. 1127: obiit Zulislaus abbas, a r. 1128: eodem vero anno Blasius gratia dei kal. electus, 2.que idus Augusti ordinatus est. Delší jiné místo, které Wattenbach (SS. XVII p. 651 pozn. 62.) spojuje s Opatovicemi, týče se vskutku Hradiště z tohoto důvodu:

Po jmenovaných annálech nejstarší kronikář kláštera Hradištského Tetzelius, neměl-li přímo ony (v opise), měl alespoň jisté pramen starý, s oněmi příbuzný. Tomu nasvědčuje srovnání těchto dvou míst:

Annales.

(1078) auro et argento et omnibus ornamentis bene ditatum.

jakož i:

(1188). Eodem anno domnus Deocarus nostri monasterii abbas et rector . . videns valde destructum monasterium cepit *originalem partem* laciorem a *fundamento construere*.

Zde asi ve shodě s Tetzeliem bude třeba emendovati *originalem* na lepší *orientalem*.

Konečně jest srovnati:

(1148). Favente nobis divina misericordia, cardinalis ab apostolica sede ad nos usque pervenit et nos omnes ab excommunicationis vinculo absolvit. Eodem anno isdem cardinalis nomine Guido *pristinam electionem* domni B. abbatis, se ipsum accusantis et ab eo consilium petentis, subtiliter [electionem domni B.

Tetzelius.

(tradidit) auro et argento et omnibus ornamentis mirifice dotavit.

Hic (Deocarus) post octogenium totum monasterium muro circumdedit, *partem orientalem* a fundamento erexit.

Hinc tandem R^{mus} Guido, sedis apostolicae legatus, in Moraviam advenit. Audiens suam (abbatis) intrusionem in-

abbatis] examinavit et eam illegitimam et contra statuta canonum factam reperiens, irritam omnimodis fecit. Deinde ipsius admonicione prior cum ceteris fratribus habito consilio prefatum B. presbiterum unanimiter et canonicis in presentia domni cardinalis et huius terre antistitis sibi in abbatem elegerunt. SS. XVII p. 651.

ordinatam esse, irritam fecit et eandem Bogumilum vinculo anathematis oneravit. Deinde amaro spiritu veniam petiit, prostratus mox absolutionem obtinuit, fratribus liberam celebrandi electionem demandavit. Prior cum fratribus unanimi voto prefatum Bogumilum elegerunt in presentia domini legati et antistitis Henrici episcopi.

Není pochybnosti, že událost stala se v Hradišti, a že zde dle Tetzelia sluší čísti B. za Bohumil, a nikoliv za Blasius, jak interpretoval Wattenbach.

Annales Gradicenses psány byly za života Deokarova (srov. quam renovationem ut perficiat vitam et sanitatem ac omnem prosperitatem concedat ei omnipotens Dominus), tedy v létech 1127—49. Přijme-li zprávu Tetzeliovu, že stavěl 8 let, tož sluší počítati do roku 1146.

Vzhledem k jednodolitosti písma a k plnému nedostatku přípisků musíme tvrditi, že ony tři poznámky o Opatovicích napsány byly v Hradišti, což snadno bylo možno, neb zajisté byla mezi oběma kláštery uzavřena tak zv. fraternitas, tak že úmrtí opatů Opatovických muselo býti známo v Hradišti. A i jediná poznámka jiné povahy než nekrologické snadno mohla býti napsána na Moravě.

Dle toho lze konstruovati, že kodex tento, který původně byl asi majetkem kapituly kostela pražského,¹⁾ dostal se s martyrologiem do Hradiště, kde připsána byla Historia Alexandri Magni a naše annály, a teprve r. 1149 neb 1150 přinesen mnichy vypovězenými do Opatovic, kde brzy (od původního hradištského letopisce?) něco bylo připsáno, ostatní, Opatovic se týkající, později a jinou rukou.

Z doby praemontstratské ve středověku nezachovalo se nám nižádných letopisů. Za to tím čilejší byla literární činnost, když klášter podporou krále Jiřího a Vladislavovou vzkvetl.

V archivu zemském v Brně chová se ve sbírce Cerroni-ho pod č. 177 rukopis ve folio nadepsaný: *Acta nonnullorum praelatorum monasterii Gradicensis ord. Praem.*, mající na přední desce vytačená slova: Admodum reverendo ac venerabili patri domino domino Georgio Pavorino de Pavorin, monasterii Gradicensis prope Olomucium siti abbati dignissimo, sanctae sedis apostolicae prothonotario etc. Již první strana určuje podrobnější obsah codexu slovy: Liber primus annalium

¹⁾ To ovšem závisí také od rozřešení otázky o původu martyrologia.

Gradicensium ab antecessoribus conscriptus, terminatus est in reverendissimo domino domino Paulo de Grünwaldt, abbate Gradicensi decimo nono. První čtyři listy jsou papírové; obsahují přípis (= listina) o dědině a profreimarčení tří vsí od kláštera Hradištského, totiž Bezměrova, Hradištka a Zlobic, za Važany, Lhotu, Dešné a Brodek r. 1579. Potom následují vložky pergamenové s tímto titulem: „Reverendissimus in Christo pater dominus dominus Georgius Paworinus a Paworin abbas 40. infulatus 20. nominis huius 3. monasterii Gradicensis, prothonotarius sedis apostolicae nec non aulae Lateranensis ac sacri apostolici palatii comes, memor suae animae, monasterium totum desolatum debitis ultra septuaginta milia oneratum parvis redditibus inventum, hisce supra scriptis bonis suo labore industria et aere ditavit, amplificavit sibi et suae charissimae posteritati, ex quo sit benedictus deus et laudandus sine fine.“ Při tom vymalován obraz sv. Jiří. Po té následuje fol. 2.—8. inventář, z něhož jako zajímavější uvádíme:

(Fol. 2^a.) *Obraz swate Margety strzibrney pozlatczeny stogy 60 zl.; obraz S^o Ssebestyana na koralu strzibrney pozlatczeny stogy 60 zl.; obraz S^o Girzy na kony strzibrney pozlatczeny stogy 170 zl.; na listu 9^a pak „znamenagii se plathy stale, ktere gsem ya take kniez Girzik Paworyn z Paworynu oppath za panowany swého k temuz klassteru Hradistkemu z welikau praczy vyhledal a spusobil. List 10. jest nepopsán, list 11.—12. má poznámky o hospodářské činnosti jmenovaného opata, a list 13. jest opětně prázdný. Více zajímavosti má „annotatio rebellionum factarum a diversis pagis monasterii Gradicensis sub abbate Georgio Paworino“ (fol. 14^a), a „enarratio falsi et ficti edicti caesarei, quod ab abbate Ponietowsky intruso propter metum incusum acceptatum fuit, ex quo plurima mala monasterio evenere ab anno 1579—1605. (Fol. 14^a—15^b). Následující enarratio visitationis monasterii Gradicensis ab imperatore Mathia anno 1609 (fol. 16^o) jest česky psána. Listy 16^b—17^b jsou opětně prázdný; a na fol. 18^a—18^b jest seznam reliquií, z nichž uvádíme: č. 17. S. Stephani brachium, č. 18. lapidem, cum quo lapidatus fuit idem sanctus, č. 22. S. Adalberti martyris, s. Viti mart., s. Procopii abbatis, s. Cyrilli et Methodii, s. Ludmillae ducissae et mart. Na dalším listu 18^b jsou: Hae sunt indulgentiae collatae a pontificibus Innocentio, Honorio, Adriano, Gregorio, Johanne, Alexandro, Nicolao, Clemente, Martino, Eugenio, Lucio, Pascasio. Po annálech, které později podrobně popíšeme, jest fol. 39. prázdný list, 40tý jest vyříznut, na 41^a: memorabilia quaedam z let. 1594—1642; na 42^a: Tyto gsem*

ya knez Girzik Paworyn z Paworynu oppath od przedkuow swych wzdielane a na klasster uvedene dluchy zastal, a pokudz mie pan buoh ussemohauczy zdrawy poprzity raczii, k zaplacenii podstoupil. Konečně list 44tý jest zabrán pokračováním smluv z fol. 41, a ostatních 13 listů jest prázdno.

Ve středu kodexu nalézá se na fol. 19^a—38^b: „*Historia de fundatoribus, progressu monasterii Gradicensis, prope Olomutium siti, cum eiusdem monasterii dominorum abbatum catalogo, authore fr. Joanne Tetzelio Miglicensi*“, psaná jazykem latinským. O spisovateli obsahuje důležitou zprávu codex téhož kláštera nadepsaný: Biographiae canonicorum Gradicensium, pod č. 64. ve sbírce Cerroni-ho chovaný, který psán byl ku konci XVII. neb počátkem XVIII. st. v klášteře našem. Tato ve všech kusech důležitá zpráva o Tetzeliovi zní takto (fol. 61): Joannes Tescheli Miglicensis. Sic ipsemet nomen suum adscripsit et praemisit actis abbatum Gradicensium, quorum seriem a prima fundatione (*nihil insinuando ex quo fonte ea sumpserit, quae saeculis ante eum pluribus contigerunt, sed praesumptuose referendo ac si iam interfuisset, aut revelatione accepisset*) conscripsit tempore domini Georgii Paworini (forte in eius gratiam) in libro ex membranae foliis compacto. Utinam aliqua modestiore calamo et stylo meliore scripsisset. Etenim, ut stylum grammatico vix superiorem taceam, in referendis laude dignis praelatorum actis est succinctissimus (contra quod P. Michael Siebenaicher in suis annalibus melius elaboratis stomachabundus merito conqueritur), eaque superficietenus solum attingit et in genere, ea vero, quae satius fuisset reticere aut obiter insinuare suffecisset, aperte una ferme semper lyra denarrat, etiam quaedam nimis particularizat. Ob quod aliquibus nostris nunc degentibus debium movetur, an Gradicensis fuerit professor, quia talia de Gradicensibus praelatis propalat, et quos alii etiam exteri scriptores (Crugerium P. Mich. Siebenaicher saepe refert in suis annalibus) encomiis efferunt, ille vituperiis onerat. Ego quidem Gradicensem professum fuisse Tetschelium non ambiguo, non multum tamen literis excultum colligo. Avis et scriptor ex penna cognosci possunt. In hoc etiam lepidus mihi videtur, quod de domino Paworino omni laude dignissimo nihil prorsus scripserit, sed successoribus scribenda recommendat. Unum hic suppressere non possum silentio, ex quo bonum Tetschelium manifesti erroris et passionati animi convinco. *Est liber antiquissimus, in quo caractere veteri et stylo in membranae sunt scripta omnia privilegia a prima fundatione monasterio Gradicensi concessa, qui liber prae thesauris ad nostra usque tempora conservatus*

et ab antecessoribus (ut senes nostri a senioribus sui temporis et illi per traditionem acceperunt) *occultissime servabatur obmuratus*. Quamvis recenter sint descripta omnia privilegia, vidimata et a Ferdinando tertio confirmata sub D. Jacobo Göding, dum tempore belli Suetici in Austriam se recepisset. Liber ergo memoratus noviter (vetustate fortassis corrosa exteriore compactura) compactus est anno 1583, prout trabalibus literis MDLXXXIII. in primo statim folio exaratum est videre, addita est insuper praefatio adhortatoria ad successores, ut pro conservanda immunitate per haec privilegia concessa contra invasores bonorum foundationis Gradicensis fortiter se opponant. Nomen praelati, sub quo hic liber est renovatus, ante praefationem positum est et in praefatione saepius occurrens (quod aureis scriptum litteris apparet fuisse) erasum est et diversa prorsus a priore scriptura suppositum nomen Caspari Langnactii, quod agnomen Casparo de Litovia nuspian alias attributum lego. Annus etiam in fine praefationis literis expressus, correctus est et suppositum scriptura diversa et distorta septuagesimo loco octuagesimo; correcturam autem hanc et scripturam esse Tetschellii clare apparet consideranti seriem abbatum Gradicensium ab eo conscriptam. Jam ergo manifesti erroris et passionati animi bonum Tetschellium sic convinco: Si liber est innovatus anno 1583, prout trables litterae annum illum more romano experimentes in primo folio positae (quas Tetschellius forte non observavit vel non novit aut eradere non valuit) ostendunt, cum certum sit illo anno abbatem Gradicensem fuisse Joannem Ponietowsky, illius indubie nomen fuit inscriptum, quod Tetschellius passionate erasit et erronee Casparum inscripsit, aute 7 annos iam defunctum, nempe anno 1576. Si vero liber est renovatus a. 1573, prout correxit Tetschellius, cum ad finem praefationis ponantur nomina prioris, supprioris et quorundam seniorum, quomodo potuit anno 1573 fuisse supprior Paulus Sylvanus sive Molitor, qui primo anno 1579 factus est presbyter, . . Si igitur erronee et passionate hic egisse Tetschellius convicitur, quomodo ei tute in aliis credendum? Et haec de Tetschelio fusius non ex passione sed amore veritatis indagandae. Nihil alias de eo invenio, quid officiorum obiverit, ubi aut quo anno defunctus sit.

Při této příležitosti nemohu potlačiti poznámku Cerroniho sice jen tuškou po straně této zprávy napsanou, která snad k nálezu důležitého zde zmíněného codexu vésti by mohla: Hic liber dictus Niger ante abolitionem monasterii Gradicensis a secretario ultimi abbatis Gradicensis Pauli Waczlawik Edmundo Link fuit adconcessus ad excerptandum presbytero ecclesiastico nomine Fribek Olomucii, qui

eum post abolitionem monasterii retinuit. Post mortem Fribekii domino habitationis (remansit). Hic illum cum aliis mss. a Fribekio relictis vendidit Nepomuceno Pelikano abbati Neoreuschensi, et hic abbas eum dono dedit N. Buday, abbati abbatiæ Czorna in Ungaria, quæ fuit filia monasterii Gradicensis, ubi reperitur.¹⁾

Kritika v oné zprávě obsažená jest velkou většinou přflíšná. Vzbudil zajisté hněv loyálního našeho zpravodaje ostrý posudek Tetzeliův o některých opatech, pro náš obor ale neztrácejí Tetzeliovy zprávy nijak na důležitosti. Vzdávat jim i tento kritik nepřímou chválu vynášením ceny mladších annálů Siebenaicherových, které ale zcela založeny jsou na Tetzeliovi.²⁾

Poslední velké annalistické dílo v Hradišti jest kniha *Michala Siebenaichera*. I o jeho životě zpraveni jsme pouze jmenovanými již Biographiæ Canonicorum Gradicensium. Zde se fol. 284 čte: Michael Siebeneicher natione Silesius, patria Leovallensis prope Saxoniam, natus mundo anno 1642, monasterium ingressus est anno 1661 mense Junio, vestitus autem est 4. Julii. Professionem religiosam fecit anno 1662, 9. Julii, quæ erat dominica et octava visitationis B. M. V. Post professionem immediate (quia ante ingressum suum ad monasterium logicæ studuerat) missus fuerat ad civitatem, ut cum reliquis studium logicæ continuaret per aliquot illas quæ ante finem studiorum restabant septimanas. Anno eodem post festum OO. SS. continuavit studia philosophica, et quia supervenerunt rumores bellici, ob quos studia interrumpere necesse fuit, Prægiæ in seminario (quo cum pluribus nostris missus fuerat) continuavit physicam cum Alexio Wurst, Stephano Lyssek et Matheo Planiczka sub professoribus Bernardo Adamek, professo Lucensi et Josepho Schwartz, professo Sinaeo. Duo postremi, ut iam dictum, non finiverunt philosophiam, sed Gradicum redierunt. Michael Siebeneicher autem et Alexius Wurst mense Julio anno 1664 integram philosophiam Prægiæ defenderunt sub rev. P. Josepho Schwartz, et in Augusto Gradicum redierunt. Missus deinde fuerat uterque ad theologicum studium ad civitatem, universitatem Olomucensem frequentantes, post festum OO. SS. illo anno 1664,

¹⁾ Odtud bylo mi na moji otázku laskavostí pana z Strónski odpověděno, že žádný takový codex se tam nenalezá. Existenci takového codexu v XVIII. stol. dokazují ověřovací klausule u některých listin (viz II.). Zdaž nepřipadá zde mimovolně na mysl Friebekův codex XIII. stol. z kláštera Hradištského, o kterém se všeobecně pochybuje, že by kdy byl?

²⁾ Cituje-li Božek v Codexu Annales veteres mss. monasterii Gradic., mím tím Tetzelia.

manebant autem in domo Lucensium protunc penes novam turrim. Non absolvit totam theologiam M. Siebeneicher ad conventum revocatus, secundo, ut opinor, anno. Anno 1668 presbyter est ordinatus Brunnae 18. Martii sabbato ante dominicam Passionis; primitias celebravit 1. Aprilis ipso die paschali in matutina. Anno eodem constitutus est professor philosophiae, quam tradere incepit post festum OO. SS., sed nec logicam finivit, rev. P. Hermano Banke continuandam reliquens professuram. Fuit deinde per aliquot annos director chori figuralis et musicae, erat enim et ipse musicus. Anno 1671, 27. Octobris missus est Schebetovium et factus est administrator Stephanoviensis; erat autem purus Germanus. Stephanoviensis ecclesiae enim populus antea erat pure Germanicus et paucissimi Moravi, de facto autem potiori sunt Moravi et pauci puri Germani, siquidem ipsi Germani plerique etiam intelligunt Moravicam. Unde etiam de facto Schebetovienses capellani maxime utraquistae constituuntur, ut saltem confessiones Moravice excipere possint. Anno sequenti 1673 graviter aegrotavit rev. P. M. Siebeneicher Schebetovii, quapropter 4. Junii Schebetovio ad conventum est revocatus, ut valetudinem suam curet diligenter. 28. Julii constitutus est confessarius conventus. Anno 1674 mense Octobri iterato factus est capellanus Schebetoviensis, ibique mansit usque ad annum 1676, quo ad conventum est revocatus 13. Julii, ubi iam mansit usque ad diem obitus. Composuitque Historiam sacri nostri Montis Praemonstrati a primo sui origine texens et gratiam, quae in hoc sacro loco ope beatissimae matris acciderunt, describens. Editus est liber typo anno 1679 idiomate Germanico et celsissimo principi Carolo Lichtenstein episcopo Olomucensi dedicatus, eidemque oblatus 1^{ma} Octobris praefato anno ecclesiam memoratam ritu solenni consecranti. Post modum eadem Hystoria e Germanico in Moravicum est translata atque excellentissimo domino Francisco Liebsteinsky comiti a Kolowrat, capitaneo provinciae, dedicata. Scripsit praeterea rev. P. M. Siebeneicher Annales nostri monasterii Gradicensis, quos in unum tomum conegessit, a prima fundatione facta pro rev. PP. Benedictinis usque ad 40. abbatem ex ordine Praemonstratensi Georgium Paworinum a Paworin, qui fuit e priore in abbatem Gradicensem electus post Paulum Grünwaldt defunctum anno 1593 in vigilia Nativitatis Domini. Reliquit autem in notatis acta abbatum Gradicensium a dno. G. Paworino usque ad d. Fridericum Schinalium inclusive, quae continuaturo eosdem annales deservient. Potiori vitae suae tempore cum morbis podagra, scyatica, chiragra luctabatur, quibus enervatus cum ordini sacro consuetos labores peragere non

posset, calamo supplevit, dum praeter memorata paulo ante, plures pro choro libros (elegantem habuit ad scribendum manum) et alia multa sacrae communitati nostrae utilia sua manu conscripsit. Anno tandem 1679 ad finem vergente finiri vitae suae breves dies expertus, cum peracerbis confectus doloribus 9 continuis lecto affixus hebdomadibus, morbo ingravescente hectica consumptus est, omnibus sacramentis rite munitus 1^{ma} Januarii anni 1680 inter 8^{am} et 9^{am} matutinam vitam finivit cum novo anno, novam et aeternam inchoaturus. Obit aetatis suae anno 38, religionis 19. sacerdotii 12. Sepultus est in cripta in medio chori.

Rukopis annálů těchto, který Boček v Codexu dipl. označuje slovy Annales MS. mon. Grad., chová se v zemském archivu moravském¹⁾ a jest psán ve velkém foliu v jednom svazku (druhý svazek obsahuje pokračování po smrti Siebeneichrově psaná), který má nadpis: Historica relatio de conditoribus, primo arcis deinde monasterii Gradicensis nec non duplici fundatione, prima pro divi Benedicti monachis, altera pro ordinis Praemonstratensis canonicis factam, continens abbatum ex utroque ordine, ordine sibi succedentium, seriem cum gestis et actis eorundem aliisque memorabilibus, quae tam in Moravia, quam aliis adiacentibus provinciis a prima Gradicii erectione usque ad nostra tempora acciderunt conscripta sub regimine rev. perillustr. ac amplis. d. prael. d. Alexii Worstii, abbatis Gradic. dignissimi a P. Michaelie Siebenaicher, Silesio Leovalense, dicti monasterii et ordinis canonico et presbytero anno 1676, a věnován jest reverendissimo perillustri ac amplissimo domino prelato d. Alexio, coenobii Grad. abbati.

Jako prameny jest označena S. samým v úvodu celá řada tehda slavených historiků, tak ku př. Caesar Baronius, Aeneas Sylvius ex cardinalibus, Dubravius Olomucensis et Cosmas Pragensis episcopi (!), Haiecius, Spondanus, Balbinus, Crugerius presbyteri, Trithemius, Krantzius, Paprocus, Kromerus, Bonfinius, Brachelius, Thuldenus aliique. Rovněž, a to měrou plnou, čerpal ex veteri manuscripto fratris eiusdem Joannis Tetzeli. Práci své dodal S. velkého významu, že, jak sám praví, inseruntur omnia privilegia, diplomata, iura, gratiae, libertates, immunitates, favores etc., quibus tam ecclesiastici, quam saeculares principes Gradicium locupletantur.

Kroniku svou počíná S. popsáním Moravy, vypisuje v duchu své doby děje za Svatopluka, Svatoboje a za prvních křesťanských knížat

¹⁾ Za jeho laskavé půjčení do Ústavu pro rakouský dějepis tuto vřele děkuji panu archiváři Brandlovi.

českých, šířeji vypravuje o Břetislavovi I., opakuje báj o hradu u Olo-mouce a o pobytu Judity v něm, a počíná na str. 18^a vlastní dějiny kláštera. Po celý středověk vypisuje z Tetzelia, přidává z uvede-ných pramenů zprávy o jiných klášterech jeho řádu. Dějiny peridy benediktinské končí taktéž, jako jeho předchůdce, episodou o odváž-ném mnichu Augustinovi a o smrti dvaceti zbývajících mnichů v kapli sv. Michala, k čemu ale dodává: vulgariter quidam mihi narrare solebant, Ottonem marchionem non immediate post attentatum ab illo fratre scelus religiosos caeteros carceri mancipasse, sed biduo aut triduo post convivium solenne in monasterio instituisse, atque in eodem . . . abbate per modum quaestionis interrogasse, quanam poena dignos esse iudicaret religiosos, qui tale quoddam ignominio-sum facinus in fundatorem suum . . . praesumpserent, ac mox abba-tem respondisse: eius modi religiosos una cum abbate suo merito carcere perpetuo ac obmurato multandos. Od str. 30^a v druhé ka-pitole počíná vypravování o uvedení Praemonstrátů.

Počátek kroniky opsán byl (jak se zdá Bočkem) pro archiv zemský a chová se tam pod číslem 4142, jde ale jen k r. 1078, neboť dále poznamenány jsou jen listiny zde se nalézající. Jméno opisu označeno jest neúplně jako „extractus ex annalibus Gradicensibus“.

Z *annalistiky klášterní v XVIII. stol.* známe vedle tisků nře uvedených rukopis sbírky Cerroni-ho č. 177 zvaný: Acta nonnullorum praelatorum Gradicensium, psaná Zikmundem Irmletem; dále nalézá se v Codexu, kde vložen rukopis Tetzeliův, folio 1^b kratičké, z jiných pramenů nám známé poznámky historické. V téže době napsána byla Historia de fundatoribus, kde se stručně o nejstarší době kláštera jedná, a kterou z rukopisu č. 3817 zem. archivu morav. vydal jsem v „Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner und Cistercienser Orden“ r. 1892. Krátká práce „Extractus ex veteribus annalibus mo-nasterii Gradicensis“, tamtéž pod č. 3821 chovaná, jest pouhý výtah z Tetzelia. O Hirschmenzlově Relatio de insigni monasterio Gradi-censi stačí, co již Dudík M. G. Quellen I, 85 a sl. pověděl.

Důležité místo mezi pomůckami k řešení uvedeného úkolu na-šeho zaujímají *archivovní seznamy klášterní* (hradištské). Známý jsou mi tyto: Z konce XVII. stol. pochází, tuším, Elenchus allegatorum, consignatio privilegiorum, contractuum, emptionum et venditionum (číslo 3818 mor. zem. archivu); latinský soupis bývalých far klášter-ních s příslušnými listinnými doklady (č. 3823 ib.); český soupis listin nadepsaný: Letha Panie 1642, 10 Junii po wpadu lidu neprza-telského sswedskyho gsau tyto privilegia klastera Hradisstie s nepo-

russenými peczetmi po plundrowany przinesseny, a znamenagi se privilegia, przy kterychzto peczietí w temz plundrowany porusseny se nachazy (č. 4011). Sem možno též počítati velké potvrzení privilegií králem Ferdinandem III. z r. 1645 sepsané ve formě knihové (č. 4013).

Pro dějiny našeho kláštera a tím i pro kritiku listin uvéstí sluší *Necrologium Gradicense* (sign. M. V. 20, z něhož nepatrné výpisky, Bočkem psané, jsou v jeho sbírce č. 12229). Rukopis jest psán teprve v minulém století, ale text sestává z několika vrstev, které přejaty byly ze zříděl starších. Nejstarší vrstva, která sahá až do konce středověku, vyznačuje se tím, že bratři jsou najednou pohromadě jmenováni, pak teprve sestry, že není letopočet udán, a jména uvádějí se jen křestná. Pokud i při záznamech do této periody příslušejících jsou letopočty, zdá se mi, že vzaty jsou z annálů, a to především ze samého Tetzelia. Vedle domácích úmrtí obsahuje i některá česká, z nichž tuto zde uvádíme: 4. ledna Theodoricus, septimus abbas montis Sion, Bertoldus abbas Teplensis, 7. led. Mechtildis, prima prelata in Doxan, 8. led. Joannes, Teplensis abbas, 12. led. Godefridus, praepositus Doxanensis, 15. led. Clemens, praepos. Chotiesoviensis, 16. l. Hedvigis, filia fundatoris nostri illustrissimi domini d. Ottonis, 17. l. Seren. Wladislaus, rex Bohemiae, monasterii Strahoviensis et Doxanensis secundus fundator, 18. l. Fribold, praep. Doxan., 19. l. Edmundus, nonus abbas Strahoviensis, Margaretha praelata Doxanensis, 20. l. d. Gero, primus abbas montis Sion, 22. l. Andreas, praep. Doxan., 27. l. Joannes, canonicus Strahoviensis, 3. února Jordanus, abbas Strahoviensis, 12. ún. Adalbertus, tertius abbas m. Sion, 15. ún. Dorothea, priorissa Doxan., 17. ún. Sigismundus, praep. Choties. 18. ún. ao. 1524 Joannes de Kaplicz, monasterii Milovicensis professus, 23. ún. Anna, priorissa Doxan., 25. ún. Leonardus, praepos. Doxan., 1. března Petrus, prior mont. Sion, 3. bř. Margaretha, supriorissa Doxanensis, 8. bř. Conradus et Mathaeus, abbates Strahovienses, 10. bř. Otho, secundus abbas Siloensis, 18. bř. anno 1126 seren. dux Otto, filius primogenitus Ottonis, primi fundatoris mon. Grad., qui in auxilium (!) Sobeslao, duci Bohemorum venerat adversus Romanum imperatorem Lotharium, in proelio peremptus est. Item in Doxanensi monasterio d. Joannes praep., et Sibilla professa ibidem; 19. bř. Joannes Meiskonig, abbas Teplensis, 22. bř. Agnes, priorissa Doxanensis, 27. bř. Ephrosina, priorissa Choties., 31. bř. Elisabetha, secunda praelata Doxan., 6. dubna Nicolaus, professus montis Sion, 7. d. Bertholdus, praepositus Doxanensis, 8. d. Wenceslaus, praep. Dox., 9. d. Joannes, praep. Choties., 10. d. ao. 1111

ser. dna. Euphemia, coniux Ottonis senioris marchionis Moraviae, fundatrix monasterii Gradicensis, 21. d. Mathias, canonicus Strahoviensis, 28. d. Agnes, suppriorissa Doxan., 3. květ. Margaretha, priorissa Doxan., 4. kv. Martinus, abbas in Litomissl, 10. kv. Simon, praepos. primus in Doxan., 15. kv. Joannes, abbas Strahoviensis, 25. květ. Joannes, abbas Strah., 31. kv. Joannes, praepos. Doxan., 5. června Gotschalculus, professus Strahov., 9. červ. Gotthardus, praep. Chotiess., 10. červ. Arnoldus, praepos. Doxan., 14. červ. Henricus, archiep. (!) Prag., 16. červ. Conradus, prof. Strahoviensis, 19. červ. ao. 1087 ser. Otto, marchio Moraviae fundator Gradic., 4. července Joannes, prior Strahov., 13. čce Margaretha, priorissa Doxanensis, 17. čce Joan. Voit, praep. Doxan., 20. čce Wenceslaus Streer, can. Teplensis, 1. srpna Henricus, frater fundatoris mont. Sion, 4. srpna Getrudis ducissa, fundatrix monast. Doxan., 10. srp. Adamus Hasler, praep. Chotiess., 11. srp. Beneda, abbas Teplensis, 12. srp. Theodoricus, secundus praep. Doxan., 21. srp. Joannes, primus abbas Teplensis, 22. srp. Marsilius, abbas Siloensis, Budissius, abbas Strahov., 26. srp. Andreas Wernerus, praep. Doxanensis, 17. září Erlebordus, abbas tertius m. Sion, Matthias Choël, praelatus Teplen., item Margaretha, priorissa Doxan., 21. z. Otho, abbas Strahov., 27. z. Petrus, abb. Strah., 30. z. Stiborius, ab. Siloensis, 3. října Stanislaus, praep. Doxan., 4. ř. Joannes, ab. m. Sion, 22. ř. Ludolphus, conversus Siloen., 25. ř. Georgius Scheiter, praep. Chotiess., 29. ř. Barbara, priorissa Chotiess., 7. list. Conradus, abbas mont. Sion, 18. list. Godefridus, octavus abbas m. Sion, 20. list. Matthias, praep. Chotiess., 21. list. Sifridus, abbas m. Sion, 23. list. Petrus, praepos. Chotiess., 27. list. Woislava, fundatrix mon. Chotiess., 13. pros. Durantia, communi vocabulo alias vocitata Durana, coniux d. Ottonis, tertii marchionis Moraviae et Gradicensis mon. fundatoris, requiescit in medio ecclesiae Grad. sancti Stephani. Ivan abbas Tepl., 15. pros. Przemislaus, quartus rex Bohemiae, filius fundatoris coenobii Strahoviensis, 22. pros. Henricus, abbas Strah., 25. pros. Sigismundus, abbas Tepl., Dorothea suppriorissa Doxan., 28. pros. Anna, priorissa Chotiess.

Konečně budiž uvedena Series reverendissimorum abbatum Gradicensium z konce minulého století spíše k vůli úplnosti vyčtěných vypravovacích pramenů, než k vůli významu; obsahují jen zcela stručně poznámky známé z jiných rukopisů. Chová se v často jmenované sbírce Cerroni-ho pod číslem 346. Podobný obsah má Annotatio succincta abbatum Gradicensium ex libro quodam pervetusto (č. 160) v rukopise Františkova Musea v Brně.

Nežli uvedeme práce kronikářské vyšlé tiskem, sluší zmíniti se, že *listiny*, o kterých podrobněji v druhé části této zprávy se jedná a které všechny do uvedené hranice časové (r. 1300) referent měl v ruce, po zrušení kláštera byly státem dne 18. srpna 1784 protokolárně převzaty, a že zápisník pod jménem „Archivverzeichniss des Stiftes Praemonstratenser-Ordens in Hradisch bey Ollmütz“ jest dosud jediný katalog těchto listin v zem. archivu moravském. Kořist pak byla rozdělena mezi státním archivem vídeňským a zem. bruňským. Jediná jen listina Hradištská chová se v Museu Pražském a jest zároveň nejstarším originálem české listiny. Všechny listiny ty jsou otištěny v Codex diplomaticus Moraviae sv. I.—V. a ve *výtazích* v Erbenových a Emlerových Regesta diplom. nec non epist. Bohemiae et Moraviae sv. I.—II.

Z *tištěných prací* o klášteře Hradištském mají význam knihy od Ruebnera a Pitra. První z nich zove se: *Memoriale saeculorum seu ter secundum Gradicensis ecclesiae jubilaum sub glorioso regimine Pauli Ferdinandi LVI. abbatis et visitatoris generalis, ss. theologiae doctoris ac proto-notarii apostolici, praesulis ac patris electi jubilaei, candido-historice (!) compilatum* a P. Adamo Ernesto *Ruebner*, canonico praemonstratensi, professo Gradicensi, anno 1751, Oppaviae, typis Joannis Wenceslai Schindler, typogr. privil. Věnována jest generálu řádu Brunovi Becourt-ovi. Na 373 stranách pojednává v části první o založení celého řádu, a počíná v části druhé (str. 56) dějiny kláštera Hradištského osazením praemonstratských mnichů, o dřívějším založení připomíná jen: cum enim aliquando hoc in loco Brzetislaus, Moraviae marchio, anno 1021 Judithae coniugi suae, amplissimam simul ac venustissimam nec non praeclare munitam a fundamentis erexisset arcem, dein vero Otto I. dictus Pulcher, Brzetislaus huius filius, hanc eandem in peramplum mutasset coenobium, et anno 1074 III. nonas Februarii, religiosos ordinis S. Benedicti in illo collocavisset, Euphemia insuper dicti Ottonis lectissima coniunx, Belae I Hungarorum regis filia, munifice illud dotasset: factum est, ut hic locus deo ac divis dicatus, post septuaginta et quatuor annos, a sacris vacaret ac impio fato in usus verteretur profanos. Huic fatali metamorphosi et sacrilego ausui Ottonis I. nepos, Otto III, Moraviae marchio obviare . . . volens, novas dominicae vineae etc. (str. 60). Při pokračování však trhá dějiny nepřirozeným rozdělením na kapitoly dle století; v části třetí podává (od str. 131) životopisy jednotlivých opatů opět od r. 1141, mluví o klášteřích z Hradištské založených (p. 290), a popisuje konečně stav kláštera za své doby (str. 299 sq.).

Prameny své jmenuje Ruebner vedle tisků MSS. domestica longe vetusta (str. 61. 62), listiny (str. 63.).

Pitrovo pojednání: *Dissertatio de monasterio Gradicensi prope Olomucium in Moravia, antea castro deserto et a primis heremitis Brzewnoviensibus velut in cavernis inhabitato, postea in abbatiam erecto*, ve známém spisu *Thesaurus absconditus* z r. 1762 str. 183 až 191, má značný význam pro listiny zde poprvé otištěné. V předmluvě mluví i on o hradu Břetislavově, který Otto I a Eufemie po poradě s velmoži a Mainardem opatem břevnovským proměnili v klášter. Daleko předstihl Piter zde souvěkovce své kritickou střízlivostí, jak toho jsou dokladem slova jeho o změně z r. 1149; praví: *duravit hoc monasterium sub regula S. Benedicti hoc saeculo XI. et ultra dimidium saeculi XII., quo sub Ottone III. duce Moraviae facta quadam commutatione cum ordine nostro sacer ordo Praemonstratensis a beato Henrico Zdik, episcopo Olomucensi, ut aiunt, introductus, successit . . . Haec nos. Alii, si qua habent, scribant locupletius, nobis haec attigisse sufficiat* (str. 189). Škoda, že Piter slib svůj (plura dabimus alibi (ib.) neb plura de hoc in alio opere maiore) splniti již nemohl.

K těmto dvěma publikacím sluší připočísti JUDra Fr. Wekebroda „*Mährens Kirchengeschichte*“, jejíž první díl vyšel v Brně r. 1814. Jinak bezcenná tato kniha má v naší otázce ten význam, že seznáváme z ní alespoň nepřímou materiál listinný Friebekův, neboť partie o dějinách kláštera Hradištského, která zaujímá ve svazku nepoměrně velkou část (od str. 165.), založena jest zcela na informacích od Friebeka, jak dosvědčuje srovnání s Friebekovým rukopisem z r. 1790, chovaným v c. k. studijní knihovně Olomoucké, o dějinách Olomouce, a téhož diplomatarium ecclesiae S. Mauricii, obě mezi rukopisy Wekebrodovými.

II.

Prameny listinné.

(Dějiny kláštera a listiny jich se týkající od r. 1078 až do r. 1300. — Chartuláře.).

Klášter Hradištský založen byl za knížete českého Vratislava II. za Otty, knížete moravského a choti jeho Eufemie, a za biskupa Olomouckého Jana. Ježto týž biskup sám byl mnichem řádu sv. Benedikta z Břevnova¹⁾, lze asi souditi, že při založení činně se účast-

¹⁾ Viz Dudíkova M. allg. Gesch. II. 303; srov. i Ann. Grad. k r. 1067.

nil a že radil k povolání kolonie břevnovské. To potvrzuje i tradice hradištská (quos [monachos] in finem ex ordine divi Benedicti de indultu summi pontificis Alexandri secundi assumpsit et e Brzewno- viensi dicti ordinis coenobio in Gradicensis induxit. Siebenaicher fol. 18^a). V únoru roku 1078 byl klášterní kostel tak dalece dostavěn, že mohlo se přikročiti k vysvěcení jeho a tím zároveň k slavnému založení kláštera. To oznamují souhlasně nejstarší hradištsko-opatovické annály k r. 1077 (Pater patrię Otto dux Moravię cum coniuge grata, nomine Eufemia, hoc in tempore construxit monasterium prope urbem Olomuc, sancti Stephani in honore), jakož i pozdní Tetzelius (1077 in loco, ubi Juditae arx constructa erat, pridie kalendas aprilis erexit (Otto) novum fundamentum pro laudibus deo decantandis surgit murus, intra annum vertit in coenobium celeberrimum . . . *interclusa veteri aeclesia divi Stephani, quae extra septa erat sita* fol. 20^a). V neděli „Esto mihi“ t. j. 3. února r. 1078 vysvěcen byl kostel i klášter. Datum dosvědčují opětne oba uvedené prameny (anno 1078 3. non. Febr. gloriosa huius oratorii dedicatio, stejně Tetzeli fol. 20^a). Vysvěcení stalo se u přítomnosti zakladatele knížete Otty a choti jeho Eufemie i mnohých velmožů a, jak se pravděpodobně souditi může, i knížete Vratislava, biskupem Janem.

O tom o všem mluví též tak zvaná *listina zakládací*. Když ji Boček v prvním díle svého Codexu otiskl, uvedl jako pramen (I, p. 162 č. 182 = Erben, Reg. I, p. 69. č. 160) Pitra, Thesaurus absce. p. 184, a krom toho opis Friebekův z neznámého nám kodexu ze stol. XIII. Piter pak blíže poznamenává o ní: diploma foundationis, quod Otto conficiendum fecit, *habemus ex archivo ecclesiae Gradicensis*. V klášteře skutečně znal text listiny i Tetzeli (fol. 20^a) i Siebeneicher (fol. 18^a—20^a), který ji slovně přepsal, ale nikoliv z originálu, jako sotva i Piter. Neboť praví Consignatio privilegiorum z r. 1772: privilegium fundationale, quod tantum habetur in transsumpto authentico Przemislai Ottocari, quinti Boemorum regis. Transsumpt ten jest nám znám z Sieben. fol. 93^b. A určitěji mluví seznam č. 3817: super qua fundatione eiusque dote habentur litterae serenissimi fundatoris a sereniss. rege Ottocaro confirmatae et in ipsis confirmatoriis vidimatae anno 1642, *quia deperdita privilegia sunt*. I při zrušení kláštera nalezena jen copia vidimata foundationis ducis Ottonis, která jest ve vídeňském státním archivu a pochází z r. 1756.

K otázce o existenci Friebekova kodexu ze XIII. stol. podává, vedle uvedené (výše str. 11—12) zprávy Cerroni-ho, zajímavý příspěvek klausule vidimační, na tomto opise obsažená. Zní pak: *Hanc eas* (ex?)

quodam partim Gothico partim alio vetusto caractere conscripto, apud inclytam canoniam Gradicensem in vim originalis asservante (asservato?) ita dicto Libro privilegiorum desumptam copiam cum attacto libro diligenter collatam eidemque per omnia consonam esse testor. Ex cancellaria Caesareo-regiae repraesentationis et camerae Brunnae die 2^{da} Junii anno 1756. Anton Valenta, registrator ibidem. A tato klausule opakuje se několikráte i při jiných opisech. Ba, znám-li dobře písmo Friebekovo, nalézá se v morav. zem. archivu pod č. 3820 (II.) přímo skutečný opis této listiny Friebekem napsaný.¹⁾

Ze srovnání pod čarou provedeného jest patrno, že všechny tři

¹⁾ Poněvadž při budoucím vydání této listiny bude nutno vzhledem k nedostatku originálu s těmito opisy počítati, podáváme zde různocnění uvedené kopie a Sieben. inserce od Bočkova textu (I. = brněn. opis, II. = vídeň., III. = Sieb.), s podotknutím platným při všech originálech, o kterých nám zde mluviti bude, že na transkripci *ç* a *ε* za *ae* neb opáčně nemohl býti vzat ohled, ježto by se tím řada různocnění (spíše ale chyb) nekonečně rozmnožila. Ostatně hranici časovou, kdy psalo se *ç* a *ε* za *ae*, lze celkem bezpečně stanoviti.

Odchytky nalezl jsem tyto: str. 162 ř. 1. shora: id quod est prudentia III, ř. 2. obtinuit, ut si III, ř. 3. patria quid stabilire III, ř. 4. decreverit, id sub III, ř. 5. ceterorumque nobilium testimonio (I, II, III i Piter), ř. 10. Enfemia (III a Piter) nomine, ř. 11. in nomine salvatoris (I, III), situm prope Olomucom I, II, III, ř. 3. zdola bobus místo bubus I, III; — str. 163, ř. 1. shora Kseloviczi II, Kselovicz III, Kisselowicz I a Piter, Roschin I—III, Gayczin (I—III), ř. 2. Ugezđ Lassene II—III, Lasene I, Lodinica I—III, ř. 3. vocatur místo nominatur (I—III), ř. 4. et silva (I—III), ř. 5. Lubochca, Nakel ea conditione, ut qui eam inhabitare deliberant, tributum et decimas sancto (I, III beato I) Stephano solvant, ceteris vero ad imperium ducis bella exercentibus sive urbem aut pontem parantibus seu qualibet necessitate laborantibus, quod praefati coenobii pater iusserit, faciant. Ustyn ad tria aratra, Stychowicz ad unum, Sarowicz ad unum, Gradcane, Tuseticz, Zlobicz, Bezmirow, Obiedkowicz, Celczicz ad unum aratrum, Bunowicz, Luboss, Popowicz, Zelechowicz, Zadlowicz, Topolaz (I, II Topolan III) ad duo, Tesalcz, Zirowicz ad unum aratrum, Scennicze, Gnevotine ad unum aratrum, Lusca, Wrzesowicz, Uneticzi, Chomatowicz ad unum aratrum sub omni consuetudine sua. Datus est etiam de Olsana sextus denarius . . . (I—III), ř. 7. shora Gradecz (I—III), nomen uni (I, unius II, III) Widonia (I—III), ř. 8. Tekalecz . . . Tesata (I—III) ř. 9. Krziscen I, II, Krzisten II, Bezen I—III . . . Mnos I, Miross II, III, ř. 12. scyphorum . . . operarii místo apiarii (I—III), ř. 13. sciendum est quia (I—III), ř. 15. introducendi sunt pretio et pro capite singulorum dandum est pretium trecentorum denariorum, ř. 14. zdola cum tribus emissariis (I—III), ř. 13. agazonibus per nos, quod (I), ř. 12. vel supellectili II—III, ř. 11. cum ista filia I—III . . Bohuslava (I—III), ř. 8. et Bohuslava, ř. 4. antiquorum místo aliquorum (I—III) . . . Meginardo I—III, ř. 3. Suatoboro . . . procero Benedicto (místo Petro B.) . . Zmulo (I—III), p. 164, ř. 3. shora Acta (místo data) II, III, ř. 4. epacta, ř. 6. ecclesiae místo loci.

opisy I—III jsou z jednoho pramene, a že dle uvedeně klausule vidi-mační jest tu archetypem kniha privilegií, nyní nám neznámá.

Zde budiž poznamenáno, co Sieb. praví o způsobu odevzdání listiny: *absoluto solenni missae sacrificio Otto dux Olomucensis pro more illorum temporum literas fundatorias in membrana exaratas praesente domino Joanne . . . episcopo super summum altare deposuit, iubens cancellarium suum, ut eas de altari levatas coram refer-tissimo procerum et magnatum tam e Moravia quam Bohemia con-fluentium auditorio publice delegeret. Perlectis iis d. Joannes episcopus anathemate fulminavit omnes eos, qui factam foundationem invertere, violare aut quocunque demum modo incommodare praesumpturi essent. Post haec easdem foundationis litteras Joannes, primus Gradi-cii abbas, in signum iuris acquisiti de altari levavit et facta reve-rentia . . . atd. (fol. 18^a—18^b). Praví-li Sieb., že opis jeho jest z ori-ginálu, jest to, nemíní-li tím výše dotčený transsumpt Ottakarův, nesprávně, neboť originál nebyl již r. 1642 v klášteře znám.*

Jak již Dudík (M. A. G. II, 292¹) poznamenal, jest v druhém znění nám z opisů I—III známém obsažena značná interpolace, *takže Pítrův opis považovati sluší za text konfirmace Ottakarovy. I Ruebner měl znění interpolované.*

Pro nedostatek spolehlivých pomůcek nemožno bohužel podnik-nouti diplomatické vyšetření této listiny; nemámeť dosud přesných otisků jiných listin českomoravských, aniž jsou po stránce autenticity dosud vyšetřeny. Jen několik poznámek budiž zde přece uvedeno.

Dudík považuje tuto listinu, jakož i řadu jiných, za nepravé, pokud se týče doby, kdy byly napsány, ale o obsahu nepochybuje. Příspěvek k řešení toho dáti může srovnání s listinou Vladislavovou z r. 1160. *Sloužila totiž tak zv. zakladací listina oné za předlohu. Následující srovnání dokazuje shodu textovou:*

1078.

Prima, que cognominatur Kisselovici, secunda Rochchin, tertia Haychin, quarta Ugezđ Lasene . . . Praeterea data est curia, que nominatur Uzobren, cum sibi adiacentibus villis sub omni tributo et consuetudine, sicut antea solvebat sue domine. Data est silva, que vocatur Lubozka. Datus est etiam in Olzava VI. denarius et de ponte Bracizlaue civitatis sextus denarius. De via vero, que ducit ad Poloniam iuxta civitatem Gradech

1160.

Villarum autem nomina, que in obsequio eorum in privilegiis patrum scripta reperiuntur, sunt hec: Kiselevici, Rochin, Gaicin, Ugezđ . . .

Praeterea data est curia, que nominatur Usobren, cum suis adiacentibus villis sub omni tributo et consuetudine, sicut ante solvebat sue domine. Data est silva que vocatur Lubochca . . . Datus est etiam de Olzava VI. denarius et de ponte Bracizlaue civitatis VI. de-

sextus denarius et de moneta decimus denarius. Data sunt et duo vivaria piscium, nomen unius Wydoma et nomen alterius Tekalech.

narius. De via vero, que ducit ad Poloniam iuxta civitatem Gradec VI. denarius et de moneta decimus denarius. Data sunt et duo vivaria piscium, nomen unius Widoma et nomen alterius Tekalech.

Proti možnosti, že by listina z r. 1078 skutečně vyhotovena byla dle listiny z roku 1160, svědčí tyto dvě okolnosti: 1. Listina z r. 1160 zachována jest v authentickém originále, možno se tedy na text spoléhati. A tu praví se před tímto vypočtením statků, že jest takové, jako in privilegiis patrum scripta. Byla zde tedy starší předloha jistě užita. 2. Roku 1078 obdaroval nejen kníže Otto, ale i jeho choť Eufemie nový klášter; dala mu dvůr Úsobrno, který od té doby až po r. 1160 byl ve vlastnictví kláštera. Aby však teprve r. 1160 poznámku tuto do listiny nově přijali: „data est curia Uzobren . . . sub omni tributo et consuetudine sicut antea solvebat sue domine“ jest nemožné, nemělat by po 90 letech významu, kdežto r. 1078 byla zcela na místě. A již vzhledem k jejímu okolí jest patrné, že přejata byla r. 1160 mimoděk s celým seznamem z předlohy z r. 1078. Z toho patrné, že tak zv. zakladací listina již r. 1160 byla před rukama. K tomu sluší však podotknouti, že není příčiny o pravosti její pochybovati.

Obdarování Ottovo bylo po dvou dnech potvrzeno přítomným knížetem Vratislavem. Listina o tom otištěna jest v Bočkově Codexu I, 164 č. 183, a to prý dle opisu Friebekova z klášterního kodexu XIII. stol. Kromě toho Codex uvádí tisky Pitra (str. 186) a Dobnera. Ale ani Piter ani Bočkův opis v zem. archivu mor. neuvádějí svých pramenů (č. 3819). V klášteře měli r. 1642 jen: „vidimus privilegia a schválení knížete českého Vratislava, v kterém potvrzuje první dedikaci spolu i s bratrem svým Ottonem, markrabím moravským, jsouc při též dedikaci, aby opatství v tom klášteře bylo ustanoveno a stálo podle dekretu domini nostri, konfirmoval anno 1078 mense Februario,“ jak praví seznam č. 4011. S tím souhlasí i jiný pozdější seznam (č. 3817): habetur in originali vidimato, a quo sigillum est avulsum¹⁾.

¹⁾ Kromě toho starý opis máme u Sieb. fol. 19^a—19^b, který se od tisku Bočkova taktó uchyluje: p. 164 ř. 3. shora charitas a deo et salus a patre omnipotentí, ř. 4. domino nostro J. Chr., ř. 5. in communi, ř. 6. quid nostris, ř. 7. commendamus; denique Ottone . . . Moraviae principe nos requirente, et eius . . . ř. 11. recepti, ř. 6. zdola decretum et confirmationem, ř. 5. bez ipse . . . propriae, ř. 4. coniugis dilectae Euphemiae, ř. 2. vivo et vero . . . episcopi, — p. 165 ř. 2. shora principalem institutum, ř. 5. in quocunque convellere, ř. 8. in futura . . .

K tomu srovnati jest konfirmaci, která se nalézá v rukopise Musea Františkova v Brně, zvaném „Privilegia monasterii Gradicensis“ pod sign. 169. Tam čte se tato listina Ferdinanda III.:

Nos Ferdinandus tertius divina favente clementia electus Romanorum imperator etc. notum facimus tenore praesentium universis et singulis, ad quos presentes litterae nostrae pervenerint: Etsi de imperialis benignitatis innata nobis clementia et assumptae dignitatis fastigio universorum commodis et salutí dignemur intendere et ipsorum sedulo studio procurare quietem, singulari tamen quadam specialis praerogativa favoris nostrae sollicitatur intentio ad ea, quae ministrorum dei et religiosorum, praecipue qui mundi vanitate contempta in simplicitate spiritus sub debito religionis honore omnipotenti deo militant et indefessae orationis studio eius misericordiam invocant, utilitatem et profectum prospiciunt, tum quia per hoc cultus divinus adaugetur, tum quia animarum clarae memoriae illustrium progenitorum nostrorum et desuper felicitatis nostrae utriusque successoribus coelestis throni fulgore salus et benedictio praeparatur. Sane maiestatis nostrae imperialis ac regiae praesentiam accedens venerabilis et religiosus devotus nobis dilectus frater Jacobus Göding, abbas monasterii Gradicensis, suo et conventus sui nomine maiestatem nostram humiliter rogavit, quatenus modo dictae suae abbatiae Gradicensis privilegia, gratias, libertates, possessiones, homines, bona, census, immunitates, donationes, indulta, laudabiles approbatasque bonas consuetudines nec non singula loca antiquitus praefato monasterio in marchionatu Moraviae a serenissimis olim et divis imperatoribus, regibus Bohemiae et marchionibus Moraviae, praedecessoribus nostris aliisque Christi fidelibus data et concessa, datas et concessas innovare, approbare et confirmare de benignitate nostra solita dignaremur, prout eorundem transsumpta hisce nostris literis regiis de verbo ad verbum inseri iussimus:

Joannes de Jemnicz decanus, Bernhardus Lubek decretorum doctor scholasticus, Paulus Kratzer, Sigismundus Gloczer, Gregorius Nitsch, Bartholomaeus Schwanzer, Caspar de Oppavia, Joannes Kalivoda canonici seniores totumque capitulum ecclesiae Olomucensis notum facimus tenore praesentium in universis et singulis praesens

concremandus misto condemnandus, f. 10. dictae ecclesiae, f. 12. perpetim (sic) misto perpetuo, f. 13. quam ex nostra . . . addimus et rei obfirmandae gratia testes adnotavimus, quorum nomina sunt hec: in villa, quae vocatur Ugerczy tria aratra . . . equos donavimus. Testes: Swatobor . . . , f. 4. zdola Marquardus misto Maynardus, Benedictus, Petrus, Breda et alii.

transsumptum visuris, lecturis pariter et auditoris, quod nos quasdam binas literas, *unas videlicet illustrissimi quondam principis domini Wratislai ducis Bohemorum in pergameno sigilloque suo in latere sinistro impresso*, alteras vero in papiro scriptam certam concordiam inter generosum dominum Joannem de Duba et Sternberg et nobilem dominum Philippum de Prostanto in se continentes sigillis sex, duobus de cera rubea et quatuor de cera nigra, appressis roboratas et sigillatas, nobis pro parte reverendi in Christo patris domini Joannis permissione divina abbatis monasterii Gradicensis extra muros civitatis Olomucensis situati ordinis Praemonstratensis exhibitas et praesentatas, sanas siquidem non vitiatas, non cancelatas neque in aliqua ipsarum parte suspectas, sed omni prorsus vitio et suspicione, ut apparebat, carentes, habuimus, vidimus, manibus tractavimus ac diligenter inspeximus. Quarum quidem literarum tenor successive de verbo ad verbum sequitur et est per omnia talis: In nomine sanctae et individuae trinitatis, patris, filii et spiritus sancti. Gratia dei dux Boemorum Wratislaus omnibus in Christo fidelibus etc. (až k slovům): Haec charta scripta est anno dominicae incarnationis millesimo septuagesimo octavo nonas Februarii. (Na to následuje druhý zmíněný list z r. 1482 a oboje skončeno slovy): Post quarum quidem literarum exhibitionem, praesentationem, receptionem, visionem et tractationem nobis et per nos, ut praemittitur, factam, nos Joannes decanus et capitulum ecclesiae Olomucensis praefatae ad debitam petitionem et instantiam praefati domini abbatis per insertas literas per nos visas, habitas, manibus tractatas atque diligenter inspectas transsummi, exemplari et in hanc formam vidimus redigi mandavimus. Invenimusque praesens transsumptum, vidimus cum suis veris originalibus literis plenarie de verbo ad verbum concordare. In quorum omnium et singulorum premissorum fidem et evidens testimonium sigillum capituli nostri praesentibus est appensum testimonio litterarum. Datum Olomucii die vigesima septima mensis Novembris anno domini millesimo quingentesimo vigesimo septimo (27. listopadu 1527).

A tak jest jisto, že ještě r. 1527 original listiny Vratislavovy v archivu klášterním se našel.

O odevzdání listiny té Sieb. povídá, že jí Vratislav per legatum suum in noviter dedicata ecclesia super altare reposuit (fol. 20^a).

Zdá se, že tato listina naráží na konfirmaci papežskou (sanctione sancte ecclesie). Taková listina se nezachovala a v klášteře v XVI. až XVIII. století nebyla. Paměť však shodnou zaznamenal Tetzl (ex

authoritate apostolica sub pontifice Alexandro secundo fol. 20^a) i Sieb. (fol. 18^b).

Prvním opatem byl *Jan*, mnich Břevnovský (nejstarší annály k r. 1078). Tehdáž prý dal kníže Otto klášteřu Hradištskému kostel sv. Mořice v Olomouci; tak oznamuje krátký kus tištěný v Bočkově Codexu (I. 166 č. 185), kdež jako pramen se uvádí krom Wekebroda (p. 115): ex Hildegardi Gradic. chronico ms. ad annum. Již Šembera v „Pamětech a znamenitostech města Olomouce“ p. 59¹ zamítl tuto zprávu, a my můžeme doložit, že něco podobného v žádném v první části vyjmenovaném pramenu není a v klášteři ani tradicí známo nebylo. Jestli Friebeke odvolává se ve svém pokuse dějin Olomouce (ruk. Olom. stud. knihovny) p. 7 na annal. Gradicensis, nutno tvrdit, že tam něco podobného není. Při budoucím vydání Codexu bude tedy tuto zprávu vynechat.

Podobně nutno vyslovit se proti listině, kterou prý Eufemia r. 1087 obdarovala klášter Hradištský a Rajhradský. Dle Bočka (I, 176 č. 194) opsal ji prý Friebeke e codice sec. XIII. mon. Gradicensis. Nehledě k tomu, že žádný opis z doby před Bočkem neexistuje, ba že nyní ani Bočkova vlastního opisu neznáme, i že taková listina po tři poslední století v klášteři byla naprosto neznáma, učinil tu Boček Friebekevi křivdu, když tento svůj falsifikát jemu připsal. Jak z pokusu dějin Olomouce od Friebeke, tak z podrobného vypsání dějin klášteřa u Wekebroda, k čemuž Friebeke dal material, souditi možno, byla taková listina Friebekevi úplně neznáma. — Totéž slovně platí i o darování Svatoplukově prý z r. asi 1095 u Bočka I p. 190 č. 206.

První opat *Jan* zemřel r. 1081 (první annály, Tetzl f. 20^a, Siebenaicher fol. 21^a). Nekrolog klášterní jména jeho neuvádí; Tetzl i Siebenaicher udávají tertio idus mai in ecclesia sepultus. Po něm opatoval *Bermarius* (Annály nejst. k r. 1081). Do jeho vlády náležela by listina, kterou Mstěj daroval klášteřu Topolany a Hněvotín (Boček I, 191 č. 210 k r. 1107) a kterou Boček otiskl prý dle opisu Friebekeva z kodexu XIII. věku. Zcela z týchž důvodů, jako při posléze jmenovaných listinách, musíme listinu tu prohlásiti za Bočkův padělek. — To platí i o č. 218 prý z r. 1110.

Za opata *Bermaria* zemřeli oba zakladatelé klášteřa, *Otto* 9. června 1087 (Nejst. annály: 1087 Eodem anno 5. Idus Junii pater Moraviae dux *Otto* migravit ab hoc mundo; tak i Tetzl (20^a) a hrad. nekrolog), a *Eufemia* 2. dubna 1111 (nejst. ann., které však neurčují den úmrtí, jak by se dle citace *Dudíka* II, 579^s zdálo; Tetzl jmenuje teprve 4 nonas Apr., podobně i Siebenaicher, ale nekrolog k 10. dubnu.)

Pohřbeni byli oba in cœmeterio S. Stephani, in eodem loco, quem pius dux sibi in vita elegerat, illustrem vero d. Eufemiam . . . in eodem quoque sepulchro ad mariti sui latus, ut quorum mens una semper in deo fuerat, eorum quoque corpora nec in sepultura separantur . . . tandem per d. Budis, abbatem 10. Grad. anno 1269 per manus d. Anselmi Varmiensis episcopi praesentibus multis hominibus ob devotionem in medio aeccliesiae S. Stephani uti fundatores reposuit solemnè pompa, ibique remanserunt 163 annis. Postquam autem Olomucenses cives fraudulentè coenobium destruxerant anno 1432, 8. kal. Aug., ex mandato rev. d. d. Conradi de Zwola episcopi Olomucensis, Petri de Raczicz decani ceterisque canonicis pro affectu, ne corpora tantorum dominorum in loco deserto et destructo dehonestarentur, solemnè pompa ac funebri ad tertium locum transtulerunt, scilicet ad cathedralem aeccliesiam Olomutii et inter altare sancti Wenceslai patroni sanctaeque Marthae hospitaë sepelierunt, videlicet et hoc anno corpus dd. Ottonis senioris, ducis Moraviae, Eufemiae, uxoris ipsius, d. d. Ottonis 3., ducis Moraviae, Duranae coniugis, filiorum Wladzimiri et Brzetislai, Mariae filiae, rev. d. Joannis 8. episcopi Olomucensis, loci electoris, rev. ac nob. d. Roberti. IX. abbatis Grad. refundatoris, ubi adhuc in praesentem diem quiescunt 170 annis (t. j. 1602 Tetzl 20^a—20^b).

Opat Bermarius zemřel po 34leté vládě r. 1116 a pohřben byl před větším oltářem. (Tetz. Sieb.) Po něm nastoupil *Paulinus*.

Co se týče listin klášterních této doby, konfirmace biskupa Jana (Boček I. str. 196 č. 219 = Erben I., p. 88 č. 200), ježto její pramen jest z doby novější, potřebuje zvláštního vyšetření, které na ten čas vykonati nemohu.

Dále uvádí Boček pod č. 209 (str. 191) zprávu, že r. 1105 quidam fratres Godard et Saran cedunt monasterio Gradicensi de iure ipsis in ecclesiam s. Mauritii Olomucii competente, a to dle Annales Gradicenses veteres MS., quorum extractum manu sec. XVI. scriptum asservo. Tento výtah nalezá se skutečně v zem. archivu mor. pod č. 3821 s titulem: Extractus ex veteribus annalibus monasterii Gradicensis, jenom že Bočkův odhad stáří jest nesprávný; pochází nejspíše z XVIII., na nejdéle z konce XVII. století. Základem jeho jsou annály Tetzeliovy, jak toto srovnání ukazuje:

Extractus.

Paulinus, tertius abbas ord. d. Bened. vir multae doctrinae, a Gothardo et Saran, qui fuerunt uterini, parochialem ecclesiam S. Mauritii in Ollmucz cum

Tetzelius.

Paulinus, eiusdem ord. abbas 3. Grad., vir multae doctrinae. Hic a Gothardo et Saran, qui fuerunt uterini, parochialem aeccliesiam S. Mauritii in

iure patronatus ecclesiae suae possidendam obtinuit circa an. 1120. Olmucz cum iure patronatus aecclisiae suae possidendam obtinuit. (Fol. 20^b).

Základ zpráv těchto, poněvadž lze je doložit jen velmi pozdními prameny, nesluší za pravdivý přijímati, tak jako vše, co týče se poměru kláštera k tomuto kostelu. Příčinou bude asi nějaký zmatek v XVI. neb XVII. stol. nebo nějaká podvržená v té době listina, která však brzy byla zničena, když klášter viděl, že by nároky své na kostel sv. Mořice neprovedl.

Roku 1126 daroval kníže moravský Václav klášteru ves Kyjov. To vypravuje i Tetzl: cuius (Ottonis III.) fratris Swatopluck filius Wenceslaus nomine, dux Moraviae, amore coelestis patriae accensus coram omni clero atque primatibus pro remedio animae patris sui aecclisiae Gradicensi forum Kioiviam contulit. Si quis subtrahere aut impignorare aut quocunque modo violare praesumpserit, perpetuo anathemate Jesu Christi damnetur. Amen. Staň se tak, milý pane. (Fol. 20^b). Jak vidno, měl Tetzl listinu samu, neb slova que si quis . . . dampnetur jsou slovně v ní (Boček I, 200 č. 225). V archivu klášterním měli ku konci XVII. stol. (zem. archiv. mor. č. 3823) tuto listinu schovánu: donationales (quibus anno 1126 donavit Wenceslaus marchio) habentur in archivio monasterii in vidimo authentico; jiný soupis č. 3817 poznamenává již: instrumentum nequidem in vidimo habetur, fit eiusdem mentio in privilegio sub nr. 13 (= privilegium Ottokarovo z r. 1270). Týž pramen uvádí ostatně i Boček (I, 200 č. 225 = Erben I, 93 č. 209).

Paulinus, třetí opat, zemřel dle Tetzelia 1. ledna 1127 (tak i Sieb. fol. 24^a), Weckebrod ale udává dle neznámého pramene 8. leden (I, 117). Nástupcem jeho stal se *Bohumil*, též *Deocarus zvaný*, dle Tetz. ustanovením biskupa olomuckého Jindřicha Zdika, nikoliv svobodnou volbou. Legát papežský, kardinál Gvido volbu zrušil, Bohumila do klatby dal a nařídil novou volbu, při které ale Bohumil znovu byl zvolen. (Viz výše kap. I).

Boček má k r. 1136 (I, 211 č. 235.) zprávu, že opat Bohumil učinil směnu se jmenovaným biskupem, a to takovou, že: tradidit videlicet ecclesiam sancti Mauricii cum iure patronatus et pertinenciis eius, videlicet undecim mansis et tredecim domibus, in manus episcopi eiusque capituli pro pomerio quodam et horto secus ecclesiam sancti Stephani, nec non pro ecclesia sancti Michaelis. K tomu cituje vedle Weckebroda (p. 118) i *Annales veteres Gradicenses*. Skutečně vypravuje totéž Tetzl a to i podrobněji: Deocarus ob instantiam rev. d. Henrici ep. aecclisiam s. Mauritii infra civitatem Olomucensem

sitam cum omnibus attinentiis, 11 fundis, domibus et ortis ad claustrum Gradicense spectantibus commutavit pro duabus aecclisiis, videlicet S. Stephani, parvula quae fuit parochialis aecclisia, altera vero s. Michaelis cum turre elevata, ubi modo porta est Gradicensis, et orto pomorum spatioso, quo coniunctus erat orto conventuali, ut illud totum ambiret seps claustri, cederet in possessionem conventui, canonicis vero aecclisiam S. Mauritii. O něco starší Fragmentum chronici Bohemiae v Dudřkových Geschichtsquellen I, 275 zařadilo tu změnu chybně k r. 1173, ač ku konci jmenuje rok 1140.

Ale již Siebeneicher nedůvěřoval této zprávě, a dříve než ji dle Tetzelia vypisuje, poznamenává opatrně: ut ut sit, meum non est decidere, quonam modo ac tempore parochia illa a monasterio fuerit alienata, cum post diligentem investigationem de hoc reperiam authenticum nihil praeter huiusmodi Tetzeli narrationem. A i naše revise v památkách klášterních a městských Olomúckých nemohla nic najítí, co by výše uvedenou zprávu jen přibližně potvrzovalo.

Bohumil získal si značných zásluh o obnovení staveb klášterních. Již nejstarší annály poznamenávají k r. 1138: eodem anno domnus Deocarus nostri monasterii abbas et rector in omnibus discretus, videns valde destructum monasterium, cepit originale¹⁾ partem laциorem a fundamento construere; a dle Tetzelia: hic post octogenium totum monasterium muro circumdedit, partem orientalem a fundamento erexit. (Fol. 20^b.)

Dle pozdní tradice klášterní opatoval Bohumil po 25 let, tedy do roku 1152; ²⁾ pravděpodobněji však stanoví Siebeneicher rok 1149. Po smrti jeho byl klášter změněn v praemontstrátský tak, jako současně celá řada jiných klášterů v zemích českých. Toto factum, které plně vysvětleno jest proudem doby, aniž by bylo třeba hledati nějaké zvláštní toho příčiny, vykládala si pozdější tradice klášterní způsobem romantickým, přečinem jakéhosi bratra Augustina proti kněžně Durance, choti Otty III. Již Tetzelius má tuto bájku, zůstal však dlouho osamocen; Sieb. poznamenává, že jediný jeho pramen jest v této příčině Tetzeli. Jinou versi udává jmenované fragmentum chronici (p. 276): tunc temporis abbas Bogomulus et fratres beati Benedicti ordini deservientes, qui magis erant colentes ventrem quam legem dei, in reprobum sensum tradidit illos. (Srov. dále i Dudřka M. A. G. III,

¹⁾ (orientalem?)

²⁾ Fragmentum chronici Bohemiae (Dudřk, Geschichtsquellen I, 274) uvádí 1151 Bogomulus abbas de Gradish obiit.

273 pozn. 2.). Zde budiž ještě uvedeno vypravování Tetzeliovo o osudech mrtvol mnichů: nam illorum corpora sub anathematis vinculo clausa circiter 230 annos permanserunt, donec Petrus, Horzinek dictus, abbas Grad. 21., ex sua temeritate patefecit supra dictam capellam (sancti Michaelis) et illorum corpora miraculose hinc et inde sparsim humi iacentia grande spectaculum conspexit. Tandem Stephanus abbas dictam capellam a novo consecrari fecit, et rev. d. Vikerius abbas ossa illorum sub altare in capellam in ambitu B. M. V. translulit, ibique in pace quiescunt usque in praesens tempus. (Fol. 21^a. až 21^b).¹⁾

Novým obnovitelem kláštera byl Olomúcký kníže Otto III., choť jeho Durancie a biskup Jindřich Zdík, jenž zajisté byl původcem této reformy, jejíhož provedení se však nedočkal († 25. června 1150). Pokračovatelem jeho byl litomyšlský mnich Jan z Oběděnovic. První mniši nového řádu povoláni byli ze Strahova i z Litomyšle, a opatem stal se Jiří (Jura) ze Strahova. Z bully Hadriana IV. o tom zachován jen fragment v opise u Tetzelia a Siebeneichra (Boček I, 265 čís. 288 = Erben I, 130 č. 291), z kterého však možno určití, jaký byl celý obsah listiny. Srovnáme-li jej totiž ku př. s privilegii (Pflugk-Harttung Acta), pozorujeme tuto porušenost textu:

Boček.

Ne futuris perpetuis temporibus ulli omnino hominum liceat ecclesie Gradicensis possessiones, a domino fundatore illi appropriatas, perturbare, violare, temerare, auferre, vel ablatas retinere, aut quocunque alio modo divexare. Si quis sciens contra hanc ecclesiam temere quid temptaverit, sciat se reatu divino innodatum existere, et a sacratissimo corpore et sanguine domini nostri Jesu Christi alienum esse, atque in extremo examine districte ultioni subiacet, et cum impiis, qui non resurgent,²⁾ in iudicio reputetur.

Pflugk-Harttung I, 1, p. 162 & 151.

Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat... ausu temerario perturbare, aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere seu quilibet vexationibus fatigare, sed illibata omnia et integra conserventur eorum, pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salva sedis apostolice auctoritate.

ib. p. 154 č. 145.: Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli, apostolorum eius, incurrat et

¹⁾ V přičině bully Eugenia III. z r. 1145 (Boček I, 236 č. 266) srov. Jaffé, Regesta pontificum II^a č. 8765.

²⁾ Srov.: Quodsi qua persona contra... venire temptaverit... confundere et perturbare presumpserit et... temerator exstiterit, perpetuo anathemate atque excommunicatione damnetur et cum impiis, qui non resurgunt in iudicio, deputetur. Schmidt, Urkundenbuch des Hochstiftes Halberstadt I p. 115 č. 147. z r. 1120.

a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini, redemptoris nostri Jesu Christi, alienus fiat, atque in extremo examine, nisi reatum suum condigna satisfactione correxerit, districte ultioni subiaceat.

Ukazuje-li již tato část, že text privilegia Hadrianova jest porušený, nutno vzhledem k následujícímu anathematu od slova omnipotentis iram — super eos ostendant další interpolaci konstatovati, neb text privilegia z r. 1155 *musel by nutně* zníti po subiaceat hned takto: Cunctis autem., tak jako i u Bočka po interpolaci následuje:

Boček.

Cunctis autem eidem loco sua iura servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi et fructum eius benedictionis percipiant et ad districtum iudicem eterne patrie premia sempiterna largientem gloriamque eternam secure ac feliciter perveniant amen.

ib. p. 117 č. 111 z r. 1152.

Cunctis autem eidem loco sua iura servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen.

Dle formulí uvedených byla as tato listina privilegii tuitionis. Již seznam archivální č. 3817 svědčí: memoria et fragmentum huius pontificis diplomatis habetur in annalibus Gradicensis monasterii. Originalia autem aut vidimatae copiae sunt iniuria temporum deperditae.

Opat *Jiří* panoval dle Siebeneichera (fol. 32^a) od roku 1152 až 1171, dle nekrologia od r. 1151—70, kdy 7. března zemřel. Do doby jeho vlády spadá *listina, kterou r. 1160 Vladislav potvrdil privilegia a svobody klášterní*. Tetzeliovi byla neznáma. Boček (I, 270 č. 293) uvádí jako pramen vedle Pitra (p. 187) a Dobnera opis Friebeckův e codice sec. XIII. mon. Grad. Piter neudal, odkud listinu tu znal. Za to v klášteře znali ji alespoň po nějaký čas dobře. Buďtež zde na to uvedena některá svědectví. Seznam z r. 1642 (č. 4011) popisuje ji: „confirmací latinská krále Vladislava druhého na všechny statky kláštera Hradiště, které od prvnějšího krále, děda jeho, i od nejprvnějšího knížete staršího Ottona, markraběte moravského, dáni jsou. Datřovaná léta 1160.“ Pak se klade v oddělení privilegii, která po vpádu švédském s neporušenými pečeti zůstala. Stejně vypisuje o něco málo mladší seznam č. 3817, který dodává ještě: habetur privilegium hoc in originali et est ordine tertium. V téže době přijata listina naše do velké konfirmace krále Ferdinanda, a to na první místo (č. 4013, fol. 2^b). Ale již consignatio privilegiorum z r. 1772 mluví jen: quod privilegium habetur inter confirmata a Ferdinando tertio numero primo. Tak i v přejímacím protokole při zrušení kláštera

poznamenán jen vidimus listiny, který se skutečně nalézá v c. k. státním archivu ve Vídni. Podivnou náhodou nalézáme však original — v archivu Musea království českého. Jest to nejstarší original české listiny vůbec. Nejstarší poznámka dorsální jest skoro souvěká se sepsáním listiny a zní: Privilegium Wladislai secundi, ostatní záznamy jsou již z nového věku, a to z počátku XVI. stol.: prima litera, z XVII. stol.: uv. 2. post ruinam 1642 anno, pertinet ad fundationem Gradicensem. Datum 1160. Konečně ku konci téhož věku dostala naše listina signaturu: cistae nigrae scrinium secundum nro. 50. V rubu pak zběžně napsáno: nro. 7.

Památná tato listina zachována jest v stavu velmi dobrém, jen přitištěná (vtlačena) pečet jest z větší části oddrobená; řez v pergámenu pro pečet má podobu kříže. Schema linování jest podélné a řádky jsou vyryty. Písmo jest krásné, zcela pravidelné, podobné ku př. souvěkým listinám královským kanceláře německé. Celá listina jest psána jednou rukou. Chyb písarských jsme nenašli. Facsimile viz v Sicklových Monumenta graphica medii aevi sv. III, tab. 7., a tamtéž v textech str. 40—41 přesný text.

Památná tato jest příliš důležitá, než abychom se o ní podrobněji nezmínili. *Protokol* listiny počíná *datováním*, a to lety ab incarnatione, epaktami, konkurrentami, a indikcí. Při privilegiu, jako je tato listina, jest takový počátek, zcela nepravidelný. Nezná jej žádná souvěká kancelář.¹⁾ Vysvětlení možné jest dvojí; buď jest zde stopa vlivu tak zv. protokolu, který pravidelně měl datování počátečné; srov. Codex dipl. Saxoniae I/2 p. 146, 154, 372, 378, II/4 p. 1, Dronke, Urkundenbuch v. Fulda p. 35, 38, 201, 205, 226, Monumenta boica I, 21, 266, 413; III, 289; V, 344; VII, 43, 50, 365; VIII, 35, 135, 151, 864; XI, 57, 60, 65, 75, 82, 85, 233, 376, 533; XII, 83, 101; XIII, 23, 25, 218; XV, 254, 257 atd., Monum. Hungar. dipl. VI, 30, 38, 46, 48, 51, 52, 62, 66, 272; VII, 289; X, 108, 114, 117, 164; XI, 6, 30, 33, 34, 36, 40, 41, 42 atd. atd., anebo jest to zbytek datování, povstaleho následkem lenního poměru k Německu tak, jako v listinách spoletských (Chroust, Untersuchungen über die Langobardischen Königs- und Herzogs-Urkunden p. 141, 39.) S rokem 1160 ostatní chronologická určení souhlasí. Rovněž *invokace* schází. *Promulgace* jest pravidelná. Taková ku př. v Cod. dipl. Pol. II č. 2, neb Posse tab. VI lit. a. To platí i o *devotní formuli* divina propiciante clemencia. Schází tu však *adresa* (inscriptio) i arenga-

¹⁾ Bresslau, U. L. I, 820.

Narratio obsahuje v sobě elementy arengy, a jest beze všeho přechodu spletena s disposicí, které, jak výše dotčeno, předlohou byla listina z r. 1078. *Korroborace* jest naprosto nevyvinutá. Ač listina jest pečeti opatřena, nenalézáme žádného ohlášení tohoto způsobu pověření, leda bychom přijali, že korroborace jest roztržena, a první část že nalezá se v disposici v slovech: *et ne hoc posteros latere queat, sub testimonio scripturę meo signo munitę usquequaque ratum esse commendo*, druhá pak: *hec autem scripta quicumque cognoscant fideles sub testamento d. nostri Jesu Christi atd.* Za to jakási pravidelnost jeví se v řadě svědků: nejdříve biskupové, pak členové rodiny knížecí, opatové a proboštové, a naposledy velmožové světští. *Anathema* napodobeno jest papežskému. Tak ku př. má *Liber diurnus* č. 97 (vydání Sicklovo p. 129): *si quis itaque extiterit temerator vel contra huius decreti paginam venire temptaverit, anathematis vinculo insolubiliter innodetur atque Jude traditoris maledictione condemnetur.* Druhá část pak dle věty *Conservantibus autem pax a deo et misericordia presentibus ac futuris* (v. Pflugk-Harttung, *Acta II* p. 144 č. 177), která ku př. již r. 1139 v kanceláři arcibiskupské v Kolně zní: *Observatoribus vero ac amatoribus huius nostri instituti sit domini pax et pium gaudium cum omnibus sanctis nunc et in infinita secula.* (Lacomblet, *Niederrh. Urkb. I* p. 220). Poslední část eschatokolu, řádka s datem, zdá se býti pracována dle vzoru listiny papežské, čili přesněji listiny biskupské, leda že by kancléř Gervas přinesl tuto novou formuli v kanceláři královské německé (teprvé od počátku panování Bedřicha I.), čemuž vzhledem k naprostému nedostatku stop v kontextu přisvědčiti nemůžeme. Konečně budiž podotknuto, že samostatně uvedené *anathema* biskupské (*Ego Daniel dei gratia . . .*) jest tehda zcela obvyklé, srov. ku př. listinu markraběte Otakara V. Štýrského z r. 1147 v *Zahnové Urkundenbuch des Herzogth. Steiermark I* p. 275, č. 263.¹⁾

Na jednu okolnost v textu ale sluší poukázati, ač uspokojivého vysvětlení pro ni nemáme. V listině jmenuje se příjemcem jasně opat Blasius, kdežto veškeré, ač pozdní, prameny jednosvorně jmenují v ten čas opatem Jiřího. Poučné jest, uvedeme-li zde slova Siebeneicherova o tom: *Videtur itaque necessario, aut primum abbate nostrum non Georgium sed Blasium fuisse, aut certe eundem Georgium cognomen Blasii habuisse, aut ipsum Georgium non novem*

¹⁾ O zevnějších známkách listiny nemožno pro nedostatek srovnávacího materiálu českého jednatí.

decim, sed vix novem annis praefuisse, eidemque secundum abbatem non Michaelē, uti in serie abbatum nostrorum legitur, sed Blasium successisse, quod mihi vero absimile videtur, cum in nullis omnino scriptis praeterquam in recitato Wladislai privilegio vel nomen Blasii reperiatur . . . ego post diligentem investigationem nihil omnino reperire valui praeter nudum Blasii nomen in saepe memorato privilegio positum (fol. 36^b).

Tyž Vladislav daroval dle Bočka, I, 284 č. 307 klášteru Svitavu r. 1169. Jako pramen udán jest rukopis annálů hradištských, což skutečně Tetzl (fol. 22^b) vypravuje, ale s malou změnou: ab illustrissimo Wladislao rege Boemorum secundo forum in Switawka et forum in Usobirna cum omnibus iuribus et theloneo et villam Michow, Lbonow aecclesiae suae hereditarie possidendam impetravit. Podobně Siebeneicher, který druhou ves jmenuje Lubnow. Seznam ze XVII. stol. č. 3817 poznamenává již: originale aut vidimata copia est perditá.

Do téhož času spadala by dvě darování, kdyby nebyla alespoň ve formě u Bočka neauthentická. V Codexu I p. 300 č. 325 otištěno jest svědectví biskupa Olomuckého Dětleba, že kníže Soběslav a Oldřich obdarovali klášter, a to prý z r. 1179; samo faktum obdarování uvádí str. 288 č. 311 k r. 1174 (Udalricus, dux Moravorum, confert mon. Grad. silvam iuxta Nakl, quae circuitus dicitur), a uvádí vedle jmenované listiny biskupské jako pramen Annales Gradicenses Ms.; darování druhé Soběslavovo prý z r. 1176 uvedeno p. 293 č. 319, kde vedle obou pramenů připomíná ještě Boček: nec non patrii scriptores ad originale diploma provocant. Obě darování registruje skutečně již Tetzl slovy: tandem Sobeslaus princeps Boemiae per damna illata dedit villam iuxta Kiowiam, quae dicitur Bukowani (fol. 22^a) a: et a fratre praefati regis, duce Odalrico Moravorum, silvam, quae circuitus dicitur, iuxta Naklo (fol. 22^b, Sieben. fol. 36^a). Z těchto zpráv udělal si Boček třetí listinu Dětlebovu, která dle našeho materiálu v posledních třech stoletích v klášteře naprosto byla neznáma a neexistovala. I kopie Bočkova v archivu zem. moravském č. 3829 jest bez udání pramene.

Ke sklonku života opata Michala daroval kníže Vladimír Olomúcký klášteru ves Bojanovice. Dle Bočka (I, 341 č. 364 = Erben, I, 191 č. 426) opatřena jest listina datem in Opavia VII. -kal. Januarii 1195 a nalézá se v Annálech kláštera hrad. (MS.) in registratura e. r. gubernii moraviei aliisque transumptis. Opis jest skutečně u Sieben. fol. 36^b—37^a, a byl, jak srovnání svědčí, základem tisku.

Poznáměti sluší však, že str. 341 ř. 5. shora dlužno čísti *asterinae*, ř. 11. Bratislao, podobně ř. 15., kde kromě toho má býti *Eufemia*, a v předposlední řádce *Radoslaus*. Jméno *Pomnen* zde zní ovšem chybně *Povinen*. Faktum samo vypravuje již *Tetzel* (fol. 22^b). O chybném datování srov. *Dudřka M. A. G. IV*, 133 pozn. 2. Že však jen zde u *Siebeneichra* text jest zachován, dokazuje již seznam ze XVII. stol. č. 3817.

Konečně spadá ještě do doby panování *Michalova* nadání lesem *Oldřišovem* (u *Bočka I*, p. 315 č. 338), kde *Břetislav Moravský confert de consensu fratris sui Wladimir, ducis Olomucensis, silvam 1185*, a to dle listiny téhož *Vladimíra* z r. 1198 (I, 350 č. 373 oc). Zde poznává *Boček*, že jeho otisk pochází z *apographum in analectis diplom. Friebeckii ex autographo admodum mutilo quondam archivi monasterii Grad., quod egomet e subsidiis meis MSS., nominatim e necrologio Grad. restitui*. O tom viz především *Dudřka M. A. G. IV* str. 156 pozn. 1. Faktum bylo *Friebeckovi* známo; tak lze souditi z okolnosti, že i *Wekebrod I*, 167 o tom vypravuje. Zdá se však, že *Friebeck* neznal listiny nijaké, než jen zprávy *Tetzeliovy*; neboť jest možné, že *Wekebrod* zde výpisek z *Tetzelia* skoro slovně užil. Praví: „(1185) gab *Brzemislav Fürst von Ollmütz mit Genehmigung Friedrich's, des obersten Herzogen von Böhmen, seines Bruders (denen Prämonstratensern zu Hradisch) das Gut Oldrzichow bey Troppau zum ewigen Genuss*“ a *Tetzel*: *simili modo a filiis regis supradicti d. Friderico et Przemislao, ducum Moraviae, circuitum Oldrzisow prope Opaviam eodem iure (hereditarie possidendum) impetravit*.

O listině, jakou má *Boček* pod č. 373, naprosto v klášteře nic známo nebylo, a ani *Siebeneicher* nemohl se žádné dopátrati, než musil spokojiti se s výpisem *Tetzelia* (fol. 36^a). Totéž platí i o *Ruebnerovi* (str. 69 a nikoliv, jak *Boček* píše, str. 96). Konečně obsahuje seznam far klášterních č. 3823: *ecclesia parochialis in Oldrzisow prope Opaviam, quam cum iure patronatus et appertinentibus pagis monasterio Gradicensi donarunt Fridericus et Przemislaus fratres, marchiones Moraviae, circa an. Christi 1170. Non habentur quidem donationales in forma authentica prae manibus, in pluribus tamen privilegiis possessio ipsius Oldrzisow cum omnibus iuribus docetur*.

Současně s darováním *Bojanovic* nabyl klášter vsi *Žirakovic*. O listině (*Boček I*, 342 č. 325) platí tu zcela totéž, co právě řečeno bylo o *Bojanovicích*. *Siebeneicher* užil i zde formy *Bratislao* (str. 342 ř. 4. shora), *Euphemia* (ř. 15.), *Bosko* (ř. 16.), *Zuzek* (ř. 17.),

Werzovicenses (ř. 18.). Jiný opis nalézá se v kopii při témže svazku Siebeneichra fol. 276^b.

Za opata Michala klášter vzkvétal z béd, které mu nepokojné doby způsobili. Statky pobrané byly opět získány a novými dary bylo jmění tak rozmnoženo, že mohlo se přikročiti k opravám, ba k novým stavbám. V této době vystavěl Michal kostel kamenný v Kyjově (e quadratis lapidibus) ku počtě sv. Martina vyzn. (Tetzel 22^b, Sieb. 37^a), a obehnal klášter vysokou zdí. K řadě zpráv o kostelu sv. Mořice patří ještě vypravování, že týž opat Michal intendebat obtinere aeccliesiam divi Mauritii in Olmucz, sed propter privilegium d. Henrici Zdicko episcopi et d. Deocari abbatis id rehabere non potuit, licet rev. dom. Peregrinus ep. Olom. ad intromittendum se de cambio memorato ab actione cessavit, čili jak Siebeneicher rovněž ne zcela jasně tuto překážku vypisuje: verum quia haec extraditio authenticis subscriptionibus ac sigillis nimium roborata, in manibus capituli Olomucensis haerebat, optima dni. Michaelis intentio in effectum deduci non potuit (fol. 37^a).

Tradice klášterní přičítala opatovi Michalovi za zvláštní vyznamenání, že pohřbil mrtvolu manželky druhého zakladatele kláštera Otty III. Durancie (meruit sepelire. Nokr.). Otto sám zemřel 12. května 1160, jak z nekrologu podlažického víme. V klášteře hradištském byl sice pochován, však nekrolog neobsahuje den jeho úmrtí. Choť jeho zesnula dle Dudřka M. A. G. III str. 346 dne 13. září 1191. Poznamenává-li týž badatel správně, že (Siebeneicherovy) Annály fol. 40 den úmrtí jejího neudávají, přehlédl přece, že Tetzel určuje jej alespoň přibližně, když vypravuje, že Michal dominam Duranam, uxorem d. Ottonis 3. ducis Moraviae, anno 1191 X idus Sept. in medio aeccliesiae sepelivit (fol. 22^b); a v nekrologu, z něhož pocházejí Bočkovy poznámky, chované pod č. 12.229, jest rovněž psáno: qui (Michael) meruit anno 1191 idibus Sept. sepelire illustr. dom. dom. Duranam. Při této příležitosti budiž připomenuto, že Tetzel udává úmrtí kněžete Vladimřra (Dudřk, M. A. G. IV, 156 poz. 1.) ve shodě s nekrologem Olomúckým, praví-li: Idem dux Wladimir anno 3. post consecrationem aeccliesiae Gradicensis ultimam clausit diem anno 1200, 6 idus Decembris, et sepultus est in medio aeccliesiae Grad. ad partem meridionalem cum matre sua d. Durana (fol. 22^b), čímž konjektura Dudřkova v přičině leta se potvrzuje.

Opat Michal sešel s tohoto světa po pětadvacetiletém panování roku 1196 dne 12. května, a pohřben byl v Kyjově. Nástupcem jeho byl *Hilarius*.

Za jeho vlády dokončena oprava kostela sv. Štěpána (přestavba kamenem?), a nové vysvěcení konalo se dne 15. února 1197. Ale již po pěti letech zřekl se Hilarius svého důstojenství. Zemřel (dle nekrologu) 2. ledna 1202 a pochován byl v kostele právě uvedeném. Nástupcem jeho zvolen dřívější prior *Heřman*.

R. 1201 daroval král Přemysl I. pro spásu duše obou bratří Vladimíra a Břetislava ves Štěpanovice s některými svobodami. Listina o tom zachována jest v originále v c. k. státním archivu ve Vídni. Co se textu týče, jest vydání Bočkovo II, 2 č. 2. opraviti.¹⁾

Originál na pergameni má dolejší pliku jen na jeden prst ohnutou, a pod ní nenalézá se žádná poznámka. Zato zadní strana listiny vykazuje interessantní záznamy: Nejstarší ruka z polovice XIII. stol. napsala: Privilegium Premizlonis regis Boemie de libertate ecclesie; v první polovici XIV. věku napsali na čelo listiny v klášteře: 32. litera quarta. Privilegium Premisslonis Regis Bohemie super libertates ecclesie Gradicensis; a po etu letech: Super libertates tabernarum. Asi koncem XVII. stol. rovnali archiv a zařadili tuto listinu do: Cistae nigrae Scrinium 2dum nro 2^{do}. Nejnovější rukou (XVIII. stol.) připsáno Lit. A. Nro. 3. Hradisch; vztahuje se to ku protokolu Archivverzeichniss z r. 1784, kterým archiv vláda přejímala a kde pod tímto číslem tato listina skutečně jest.

Pečetí byly při listině tři; dvě jsou ztraceny, a to krále Přemysla a pravděpodobně opata Heřmana; zachována jest pečeť Konstancie, manželky královny, byť nikoli neporušená. Legenda jest této špičaté ovální pečetí: † SIGILLVM · CONSTANCIE · DEI · GRACIA · BOEMORVM · REGINE, tedy táž, jako ku př. na listině z r. 1229 neb 1224, 21. června pro Plasy (vídeňský státní archiv), však typar není přece týž. Na této pečetí jest levá ruka (heraldicky) opatřena žezlem a pravá říšským jablkem, kdežto na pečetí z r. 1224 jest pravá ruka na prsa vložena.

Písmo na listině jest zcela dobře přiměřené, tah jest pevný, nikde stopy násilného tvaru. Dvě chyby (f. 6. s hora efforiret místo

¹⁾ A to takto: p. 2 ř. 1. shora Millesimo (Millo) .. XIII^a, ř. 2. VII^a .. III^a, Premial — III^{us}, ř. 8. vitę, ř. 6. inopię .. ecclesię quę, ř. 9. pię, ř. 12. athletarum, ř. 18. particeps cupiens, ř. 14. presibus ipsorum .. devotę, ř. 12. s dola incolomitate .. iusticię .. misericordię, 10. meę filię .. reginę, 7. nature, p. 3 ř. 4. s hora assistat .. succubuerit, ř. 6. scripturę, 7. mei m. nostri, 8. XIII^{us} .. XVI^{us}, 9. f. Lutomial, 14. f. s dola Slauko .. Boemię, 12. Sobegird, ř. 11. eorundemque testimonium, 11. Tvidmirici, Budkovene, 10. Syrakovici .. I^a .. II^a .. III^a atd., ř. 8. Techelchih, 7. ecclesię XIII^{us}, 6. ecclesię, ř. 4. reliquię.

efflorescet, a ř. 7. ferves místo ferventis) písař sám opravil. Schema linování jest jen po šířce. Vosk pečeti jest nebarvený, a páska pergamenová, na které visí, nepopsána. Písmo prodloužené jest jen při počátečcích: Anno dominice I(ncarnationis).

Listina naše zachována jest i v opisech a to v kopiáři: Privilegia auch Briffschaften undt Memorabilia des Klosters Hradisch, č. 312 Cerroni-ho sbírky, pak v sešitu opisů z konce XVIII. stol. č. 3833 zem. archivu mor., v Museu Národním v Praze a v Siebeneicherových Annálech fol. 49^a.

Z četných jiných listin z této doby nejstarší jest darování lesa Strželná z r. 1203, kterou otiskl Boček (II str. 14, č. 11) ex annalibus Grad. monasterii Mss., kde se skutečně (Siebenreicher) fol. 50 nalézá. Více o tom v klášteře v posledních časech známo nebylo; poznamenáno zajisté již v seznamu archiválním ze XVII. stol. (archiv zem. mor. č. 3817) fol. 5: anno 1203 ab eodem Wladislao donata fuit monasterio Gradicensi silva in Strzelna. Privilegium donationis descriptum habetur in Annalibus monasterii. Originale aut authentica illius copia *nusquam reperitur*. Událost tu znal již Tetzl [fol. 22^b].¹⁾

I Konstancie, choť Přemyslova, projevila přízeň svoji ke klášteřu darem Ostrovan, který Boček (II str. 17—18 č. 13) klade ke dni 21. července 1203. Text této listiny nalezl opět in Annalibus Gradicensibus MSS. V klášteře faktum samo bylo známo (Tetzl: Constantia inclyta regina Boemiae . . pro salute animae mariti sui Przemisl contulit quoque terrulam desertam Ostrawam spectantem ad camerarios concessitque omnem censum annuaem eidem monasterio in usum fratrum omni tempore possidendum atque colligendum per omnia eandem libertatem, quam episcopatus Olomucensis habet, fol. 23^a), však v XVII. století měli tuto listinu jen v opise: habetur tantum in Annalibus monasterii descriptam (č. 3817 brněnsk. arch.).

¹⁾ Poněvadž tedy Siebeneichrův opis jest jediný, uvádíme zde dle něho opravy chyb v Bočkově tisku: p. 14. ř. 2. Wladislaus, ř. 14. Ottocari, ř. 12. z dola quaeque, ř. 5. Joannem, ř. 8. Waczlaw; str. 15. ř. 9. s hora Morawiczan, ř. 10. Bohumplawie (?), ř. 2. z dola Preroviensis; str. 16. ř. 2. s hora id opus coemebli sibi, ř. 15. z dola Walcherus, ř. 12. Protucenus, ř. 11. (za slovem Blado napsal Sieben. Buz, ale zase škrtl) Borvita, ř. 10. Lethovicz, ř. 7. Przedbor . . . Prabislaus, ř. 2. 1203. Darování to potvrdil král Přemysl Otakar I. ještě téhož roku, jak svědčí o tom listina jeho dle Siebeneichra Bočkem vytištěná (II, str. 17), ale opět s těmito chybami: str. 17. ř. 1. má býti Ottocarus, ř. 2. Przemisl, ř. 6. Wladislai . . Strzelna, ř. 7. Morawicham, ř. 2. 1203.

Zde skutečně (v Siebeneicherovi) se nalézá v dle I. p. 52^a—52^b.¹⁾ Siebeneicher ovšem datuje listinu r. 1204; zajímavé jest, že pod textem označil listinu pečeti a podpisem takto:

L. S.

Constantia, Bohem. Regina.

což by v pravé listině té doby naprosto státi nemohlo.

Opat Heřman zemřel r. 1216, 12. pros. (Tetzel fol. 23^a a nekrolog), nástupcem mu byl *Bonifác*, který klášter velmi zvelebil a vystavěl špital, jakož i dům opatský. I za něho požíval prý konvent velké přízně knížat. Podivným způsobem čítá sem Tetzel některé dary, ač chronologicky se sem nehodí. Tak především vypravuje (fol. 23^a): exinde ab inclyto d. Wladislao, fratre Przemisl, marchione Moraviae villam forensem Albam Aecclesiam vulgari nomine Hranicz appellatam cum iure patronatus aecclesiae et foro, 4^{ta} feria cum sibi adiacentibus villis, videlicet Hermanicz, Luczka, Polom, Belotin, Na horách, Jesenicze et eorum pertinentiis et sylvam spatiosam praedictis bonis adiacentem obtinuit. Listina o tom otištěna vskutku u Bočka II p. 82 č. 69, a to ex transumto exeuntis sec. XIII. eiusdem monasterii in registratura c. r. gubernii. Zprávy klášterní si v příčině této listiny dosti odporují. V seznam č. 3821 z XVIII. stol. jest psáno: ecclesia parochialis Hraniczensis, quae cum iure patronatus donata fuit monasterio Gradicensi a Wladislao marchione Moraviae anno Chr. 1217. Donationes habentur in originali. Ale v starším seznamu č. 3817 čteme podivným způsobem: anno 1217 Wladislaus, marchio Moraviae, per speciale privilegium innovavit donationem bonorum Hranicensium et restitutionem Kyowiae ac Svitaviae. Tenor huius privilegii tandem in annalibus habetur descriptus. Opis listiny jest rovněž v kopiáři zvaném Privilegia aueh Briffschaften fol. 9^a s letopočtem 1201, ve vidimu č. 3834 v zem. archivu mor. s uvedenou klausulí: presentem ex quedam partim Gothico, partim alio vetusto caractere conscripto libro etc. z r. 1756, a konečně v Bočkově opise s citátem ex orig. archivi Grad. J. 3. Tato signatura učiněna jest dle přijímacího protokolu z r. 1784, pod kterou se originál dosud chová v zem. archivu moravském. Na něm, co do úpravy zevnější, viděti jest jasně mocný vliv listiny papežské, který již tehda pronikl zcela při listině královské kanceláře německé. Na listině naší visela na hedbávné šňůře barvy žluté a fialové pečeť, která nyní jest zničena. Dá-li se již látka závěsu sotva srovnati s udaným časem

¹⁾ S těmito odchylkami od Bočkova tisku: p. 17. f. 2. s hora Bohemorum, 3. Bohemiae. p. 18. f. 6. Bohemorum.

v listině, nutno dle písma ji klásti zcela ku konci XIII. neb do prvních let XIV. století, takže zde nelze mluvíti o originálu, nýbrž jen o nápodobené kopii. Ne mnoho mladší ruka připsala vzadu poznámku: Privilegium de Hranicz, Kyiow et Switavia. V XVIII. stol. měla listina v klášteře signaturu: *cistae nigrae scrinium secundum nro. primo.*¹⁾

Podle listinných zpráv nepřestal Vladislav na tomto darování, ale *ex sua benignitate et munificentia solita villam forensem, quae Ninicz nuncupatur, cum iure patronatus et villis adiacentibus, nempe Sebetow, Czetkowitz, Uchricz, et sylvam spatiosam praedictis bonis adjacentem obtinuit (fol. 23^a).* Listina o tom otištěna jest u Bočka II p. 80 č. 68, a to *ex transumto exeuntis sec. XIII. eiusdem monasterii in registr. c. r. gub. Opis její znám jen v Privilegia, auch Briffschaften fol. 6. a v Siebeneichrových Annalech I, 57^b—58^b.* Originál chová se v zemském archivu moravském; není však nikterak autentický, jeť písmo to písmem knihovým z počátku XIV. věku dosti málo pečlivým. Ostatně již datování rokem MCC a pečeť, zavěšená (kdysi) na hedvábné zelené a růžové šňůře, poukazují na pozdější původ. Listina jest linovaná inkoustem; první řádka nemá v invocaci žádného prodlouženého písma. Poslední řádku zakrývá ohyb. Na rubu jsou napsány signatury: *fasciculi secundi numerus 10 (XVIII stol.)* a známé: *Cistae Nigrae scrinium septimum no. 1^o. Est originale latinum de anno 1200. Nejnovější signatura jest lit. J. nr. 2.*

Však ještě další listiny Vladislavovy byly v archivu klášterním. R. 1215 rozsoudil prý spor kláštera s lidmi z „Lucicz“ o les Domašovský. Již v XVII. stol. byli nuceni v klášteře napsati: *Ao. 1220 Wladislaus m. M. per sententiam et per privilegium monasterio Grad. addicit quandam silvam inter Laszian et Domaschow, quod privilegium quoque tamen in annalibus habetur (č. 3817). Jen odtud otiiskl ji Boček (II, 77 č. 67); nachází se u Siebeneichra I. fol. 59^a—60^b.)*

¹⁾ Ažkoliv měl Boček při vydání svém originál listiny, není přece jeho otiisk bezvadný. Tak sluší čísti str. 83. ř. 6. s hora prerowiensi, ř. 9. z dola superior (m. sepius) . . petitionem, ř. 2. est acervus; str. 84. ř. 12. s hora predictum flumen místo secundum flumen, ř. 11. z dola deinde trans predictum fluvium sunt kopci usque ad viam publicam de Hradecz versus Kelecz, trans predictam vero viam sunt kopci usque ad rivulum, qui dicitur apicaka potok. Predictus vero rivulus etc. ř. 9.; str. 85. ř. 13. s hora predicto origine, ř. 2. z dola episcopos Olom. XV. ř. 1. Tyburcius.

²⁾ S těmito odchylkami: p. 77: ř. 1. s dola bez ordinis, p. 78 ř. 6. s hora Lucicz, ř. 15. z dola Protyven, ř. 18. subprimere . . dominum Bonifacium, ř. 5. Bohudarz, 3. ř. monasterii Gradicensis, 2. ř. kopcsy . . urotiscie, p. 79 ř. 1. s hora

Věcně přísluší do řady hradištských listin i narovnání s klášteřem břevnovským r. 1222. (Boček II str. 133 č. 131.) Ježto však listina ta pochází od břevnovského opata Dluhomila (vydavatel listiny), musí býti zkoumána v souvislosti s jinými listinami téhož kláštera. Ale v každém případě jest podivno, že Piter (Thesaurus str. 142) otiskl ji ex archivo Gradicensi, Siebeneicher však o ní neví nic.

I *Bonifác* zřekl se po osmileté vládě opatství a zemřel dne 13. října 1223 (Tetzel fol. 23^a a nekrolog). Nástupcem jeho stal se *Petr*. Do vlády tohoto spadá list Otakarův u Bočka II, str. 162 č. 161 = Erben, I, str. 323 č. 701, kterým sub confirmatione filii sui Wladislai marchionis restituit monasterio tabernam in Prerov 1225. Tetzelius o tom nevypravuje, a v jeho století poznamenáno bylo v archiválním seznamu č. 3817 již jen: Przemislaus Ottokarus, Boemiae rex, per privilegium addicit monasterio Grad. tabernam in Preraw, quod privilegium etiam tamen habetur in Annalibus.¹⁾

Vládu Petrovu kárá Tetzel ostrými slovy: Petrus inutilis . . ventri magis studuit deservire quam deo vel fratribus suis. Proto byl pryč zbaven opatství a odešel do Čech na Strahov, kde r. 1229 zemřel. Opatem zvolen byl pak *Abraham* „natione nobilis de Strzelna“, který žil ve Střelné po 30 let život poustevnický a kde za pomoci bratří svých Esana, archidiakona Přerovského a kanovníka Olomouckého, a Isaka i Blažeje, kanovníků, vystavěl kostel ku počtě sv. Jiří, s nímž spojití chtěl i nový klášter. To Hradištské jeho volbou předešli. Než v klášteře Hradištském se mu nezalíbilo, a již po třech letech proto

supradictis . . Lusics, f. 5. kopecz a tak vždy, 6. f. Dobrnik, 8. f. quae vulgo dicitur kopecz 10. f. czesta, f. 11. hranice, f. 12. Lubkow, 13. f. bez vulgo, taktéž f. 14. na počátku . . Bistracie, f. 16. hranicie dicuntur . . Rosuticze et sic trans . . Rosuticze, f. 17. per descensum fluens facit, f. 15. Lopemnicze . . fluvii Budissow. Postea per directum eundo usque ad originem fluvii qui dicitur Luboska, f. 12. Bychotinopole . . directe per semitam procedendo, f. 11. predictus fluens per descensum, f. 10. czesta . . metam facit, f. 8. Lodimnicze, predictus vero fluvius, f. 7. usque subtus villas Lassaczian monasterii Gradicensis ex una . . Bilkovicze, f. 5. molarium; str. 80 f. 5. s hora in ipso, f. 6. calumniosam, f. 12. anno domini 1220 a opraveno na 1226. Zde budiž ještě uveden regest Tetzelův. Etiam sylvam in Lashan et Domasow cum montibus, ubi metallum ferri foditur et aliis montibus in quibus molares lapides acquirunter, et rivulum in quo aurum foditur (sic. fol. 23^a).

¹⁾ Odtud také skutečně pořídil i Boček svůj otisk, v němž však sluší dle Sieben. fol. 62^a—62^b opravit: str. 162 f. 1. In nomine sanctae et individuae trinitatis Ottocarus qui et Przemisl: str. 163 f. 8. s hora solenne . . attentaverit, f. 5. sathano, f. 7. purgrabius . . Sulislaus.

zřekl se své důstojnosti a vrátil se do Střelné (1232), kde prý brzy zemřel a ve svém kostele pohřben byl.

Z jeho doby otiskl Boček (II p. 219 č. 203, Erben I, 356 č. 758) listinu z r. 1230 ex annalibus Gradicensibus, Mss. in registratura c. r. gub. et aliis apographis. Nynější materiál není tak bohatý, jak tuto udáno, neboť obmezuje se na opis v Siebeneicheru (I, 64^a), který shoduje se zcela s tiskem.¹⁾

Abraham resignoval ve prospěch *Gerlacha*, o kterém Tetzl praví: natione Colonicensis, vir elegans. Za jeho času trpěl mnoho klášter bouří válečnou a byl proto odškodněn darováním vsi Połomé od markraběte Přemysla. Listinu o tom (Boček II p. 334 č. 291) znají jen: Annales Gradicenses t. j. Siebeneicher (I, 68^a), s čímž souhlasí archivální seznam č. 3817: aliud privilegium, quod scribitur ab eodem Przemislao collatum esse de anno 1238 vel potius 1235 super Polom, nisi tantum in Annalibus describitur. V tisku opravitel sluší pouze p. 334 ř. 1. s hora Przemisl a p. 335 ř. 7. z dola Ranczir.

Brzy ale přišla bouře horší předešlé, Tatarové zaplavili Moravu. Podání klášterní Tetzl takto o tom naznamenal: Non longe post anno 10. sui regiminis ab incarnatione 1241 cum bonus pater de recuperatione bonorum amissorum curaret, Tartari sive Mongoli cum innumerabili exercitu devastata Polonia per Silesiam occupata Wratislavia igne et ferro undique finitima regione consumpta, civitatem Lignicz et totam pene ducatum conflagrarunt. Deinde Ratiborium et omnem terram circumque devastantes, in Moraviam quinquies centena millia secesserunt, circa villam Oldrzisow, quae bona tunc monasterii erant, castra metati octo diebus commorati sunt, tandem marchionatum igne ferro et ingenti praeda funditus everterunt, monasterium occuparunt, igne consumpserunt. (Fol. 24^a.)

Nejpozdnější annály Siebeneichrovy obsahují více milostí královských klášterů udělených, než Tetzl. Tak již r. 1233 přijala královna Konstancie újezd Kyjov do své ochrany a obdarovala jej výsadami (fol. 65^b.), jak svědčí o tom listina odtud otištěná u Bočka, II str. 257 č. 235 = Erben, I str. 385 č. 820. Více, než tento Siebeneichrův opis, v XVII. století v klášteře neznali (srov. seznam c. 3817.).²⁾

¹⁾ Až na Zbramirz p. 219 ř. 4. s hora a Bycenonis p. 220 ř. 2. s hora. Však již Sieb. poznamenává (fol. 64^a): notandum quod hae literae licet sub regimine domini Abrahami a dno. Esau fuerint conceptae et compositae, nihilominus post obitum dmi Abrahami fuerint extraditae dno. Roberto abbati sub Christi annum 1238.

²⁾ V uvedeném tisku opravitel jest str. 257 ř. 2. s hora Bohemorum, ř. 15. Ottocari, ř. 8. z dola bez noverint, ř. 5. dicitur místo datur, str. 258 ř. 1. s hora

Podobná privilegia propůjčil markrabě Přemysl r. 1234 klášteru pro osadu Oldřívov, o čem zachována jest listina rovněž jen u Sieben. fol. 67^a—68^a. Právě jmenovaný seznam č. 3817 svědčí i tu, že více v klášteře již v XVII. století neměli.¹⁾

Nejdůležitější však výsada propůjčena byla prý klášteru markrabím Přemyslem r. 1238, kterou klášter postaven byl na roveň, pokud se exempte týče, biskupství olomúckému. Na důkaz toho chována byla bedlivě v archivu klášterním listina (Boček, II str. 336 č. 292 = Erben, I č. 938), o které se i četné seznamy a jiné spisy zmiňují. Ale podivným způsobem Tetzl naprosto ničeho o tom neví, že by opat Gerlach byl získal takovou milost. A v nejstarším našem seznamu z r. 1642 (č. 4011) jest v oddělení zachovaných listin pod čís. 5: Obnovení privilegia markraběte Ottokara na svobodu, kterou tak užití má, jako kostel a hrad sv. Václava v městě Olomouci, datírován v Praze l. 1272 (1), a pod čís. 7: privilegium podobné z r. 1282 (1). Poněvadž tak zv. originál není datován, nejisto, zda jest tu jedním neb druhým označením míněn. Přesnějším udání obsahuje seznam č. 3817: anno circiter 1233 aut 1234 idem Przemislaus marchio Moraviae concessit ecclesiae Gradicensi eandem in omnibus immunitatem, qua gaudet ecclesia cathedralis Olomucensis. Habetur hoc privilegium in originali sine die et anno et inter adscripta nro. 8., item inter privilegia a Ferdinando 3. confirmata nro. 8., inter vidimata nro. 1. Z opisů, nehledě k Bočkovu č. 3842 v zem. arch. mor., uvéstí můžeme ještě onen v kopiáři zvaném: Privilegia auch Briefschafften fol. 1. s titulem privilegium Przemislonis super libertates ecclesiae Gradicensis absque omni signatura indigatur per registraturam Grad. factam nro. 18., a u Siebeneichra fol. 69^a—71^a.

Originál této listiny jest pod signaturou G. 1. v zem. archivu moravském s označením „libertas ecclesiae“ a „tercia littera“ psaným v XV. století. Známá signatura XVIII. stol. jest: Cistae nigrae scriinium secundum nro. 3^{uo}. Linkována jest listina olůvkem, a tři pečeti

sui ref. . . aut msto autem, f. 3. et nec vobis, f. 17. s dola abbatum, č. 14. quod qui nobiscum in prefati, f. 13. eidem, str. 259 f. 2. Thusnow . . 1233.

¹⁾ Text Bočkův (II, str. 262 č. 240) jest však takto opraviti: str. 262 f. 8. s hora quodcunque; str. 263 f. 12. s hora transvehendis, f. 9. s dola interpunguje Siebeneicher Wilhelmus de Bruna magister, Hilarius . . , f. 4. solenniter in Welegrado. Stejným způsobem (u Sieben. fol. 68^a.) zachována jest nám potvrzovací listina pro tuto výsadu od biskupa olomúckého Roberta z r. 1234. (Boček, II, 264 č. 241), kde sluší čísti v f. 2. s hora a v f. 6. s dola Oldřisow. Že kanclář biskupa Roberta tuto listinu nevydala, jest patrné na první pohled.

visí na hedbávných šňůrách žluté, bílé a růžové barvy. Následkem nešťastného zařízení jsou skoro všechny starší pečeti v zem. archivu moravském nepřístupny, neb jsou zašity v sáčkách. Jest povinností zajisté kompetentních kruhů obstarati galvanické odlitky všech pečeti a originály porušené od listiny s přesným poznamenáním sejmouti. Tak, jak věc nyní jest zařízena, nejen že se poškození nezabrání, ale každá škoda stává se nenahraditelnou, a vědeckému bádání jsou přece tyto pečeti odjaty. K otevření sáčků bez současného otisku bychom neradili.¹⁾

Důležité potvrzení svobod a jich rozmnožení sděluje se k r. 1240, kde prý 1. září král Václav I. v Praze vydal listinu opatovi Robertovi, otištěnou u Bočka II, 375 č. 327 = Erben I, 463 č. 1002 ze Sieben. annálů I.²⁾

¹⁾ Otisk Bočkův (II str. 336 č. 292) jest velmi nesprávný. Již hned s počátku (str. 336) vynechána jest invocace *In nomine sancte trinitatis et individue unitatis amen*, která psána jest písmem prodlouženým. Dále sluší čísti: str. 336 ř. 2. s hora prothomartyris . . Herlaco, ř. 3. Gradiscensis, ř. 5. beneficentia, ř. 6. et salutare . . ac decentius, ř. 7. quatinus, . . cuncta bona procedunt et universa, ř. 9. quatinus, ř. 10. continua in presidium fluant, ř. 11. subsistere, ač vynecháno zkracovací znamení pro re, ř. 17. z dola prothomartyris, ř. 12. Wenczelai, ř. 11. a 8. Gradiscensis, ř. 7. Boemia, ř. 6. adquisitas vel acquirendas, ř. 5. spectancium . . seu ad beneficos et aliarum, ř. 3. adicientes, ř. 1. iniqua seductus consilia; str. 337 ř. 1. s hora in retribucione, ř. 2. apud, ř. 3. vel aliqua, ř. 4. expedicione prephate Gradiscensis, ř. 7. eiusdem, ř. 9. beneficus, ř. 10. Swod, ř. 11. manualia, vomerum vel aque, ř. 13. beneficos, ř. 15. accusacione . . pernociacionibus, ř. 19. z dola nochleg nominatur ecclesiam, ř. 18. negocio a castro per beneficos, ř. 17. nuncios (opravováno moderní rukou), ř. 16. quatinus, ř. 14. per iudicem et loco determinato, ř. 14. vendicio, ř. 13. iudicii, ř. 12. nuncii, ř. 8. supra cetera, ř. 7. adicientes, ř. 5. theloneo, ř. 4. obuznci, ř. 3. avariciam, ř. 2. benefici, ř. 1. irrecupabiliter; str. 338 ř. 1: s hora sive in aliis ad nos spectantem vel successorum nostrorum vel beneficiarios nostros a nobis infendatos eidem remittimus, ř. 7. decem marcis . . dampna, ř. 8. maliciosi . . vel ville, ř. 9. forte ipsum, ř. 11. magnificencia, ř. 13. sanctientes, ř. 15. inclitum, ř. 16. Wenczelauum . . liberalitati . . benignum, ř. 17. auctoritatis, ř. 18. roboravit privilegium (bez evangelium et), ř. 10. z dola huius facti placuit, quatinus petitionem circa duo nostra, ř. 8. bez que . . bez placuit, ř. 7. obmissum est privilegio inserere, ř. 6. goloti . . abbacia, ř. 5. abbacie, ř. 4. caritate, ř. 3. iniuriosos se . . ř. 1. bez data.

²⁾ Při srovnání našel jsem tyto chyby: v opise jest vždy forma Bohemorum, Bohemia atd., a místo beneficiarii, benefici, až na dvě výminky (p. 377 ř. 11. a 6. z dola), Przemisl (p. 375 ř. 4. z dola), Moravae (p. 377 ř. 14 z dola), curra humuli institor de curru busonis (sic) et piscium (p. 378 ř. 4. s hora), exactionis (ib ř. 17. s hora), a konečně p. 379 zní letopočet 1250. Srov. varianty s konfirmace z r. 1270 v Cod. Dipl. Mor. V, 284 č. 19.

Jiný opis nalezá se však též v často uvedených *Privilegia* auch *Briffschaften* fol. 19^b., ve kterém shledal jsem tyto rozdíly od tisku: p. 375 ř. 6. s hora conservare, ř. 7. deo altissimo, . . . iucundius gloriantur, hanc ex nostrae . . . 16. ř. z dola quo et gaudet . . . bez sancta, ř. 14. Premislone, ř. 9. bez et (villas), ř. 8. in Boemia, ř. 2. compellere violenta . . . bez cum ab (huiusmodi), p. 376 ř. 1. s hora pro fure, ř. 10. beneficis . . . proveniant, ř. 12. nisi in eo reus . . . quo debetur et poterit satisfaciat adversario et offenso, ř. 18. ecclesie et emenda, similiter cum eo quod vulgo dicitur Neznywol et conquerenti satisfaciat. Ceterum vero ut . . . ř. 15. z dola vel beneficiariorum . . . sepedicte . . . ř. 14. deberent (místo debent), ř. 13. possidendum, ř. 7. beneficiariorum . . . beneficiariorum audeat, ř. 6. et (villas), . . . ad iudicium homines ipsorum evocandos seu occasione alicuius causae, ř. 3. ipsorum presideantur . . . beneficos, ř. 1. z dola beneficorum; p. 377 ř. 1. s hora vel ad iudicem, ř. 2. benefici, ř. 4. respondendos beneficorum . . . citatur impromptu autem causa (sic), quia sine gravi laesione pauperum haec non possunt aliquatenus exerceri; ř. 12. commoditas místo utilitas, . . . vel beneficis augeatur, ř. 13. emolimenti, ř. 14. civitatibus et in villis imo et in novis plantationibus ipsorum nunc habitis, ř. 16. habendis eas libertates et ea omnia iura plene haberi, que in civitatibus et alii ad nostrae dignitatis culmen expectantibus, ř. 19. theloneis suis que ex devotione, ř. 20. in Gradech secus Opaviam, ubi sextum habent denarium, et in Brod in terminis Moraviae sextam septimanam et in propriis ecclesie, ř. 12. z dola in Kygow in Bretislaviensi et in Switavia in Oschenbrunensibus (!), ř. 11. beneficiatis vel a quibuscunque aliis baronibus ipsi iniuriam vel aliquam, ř. 9. sed dominus abbas et conventus et successores in his theloneis, ř. 7. diminutione pro velle suo plene disponendi, ř. 6. facultatem. Caeterum inhibemus a plaustris ipsorum in terris nostris per theloneo transeuntibus cum vina sua vel salem, segetem, humulum, pannos . . .; str. 378 ř. 16. s hora ut ab ipsis, ř. 18. ecclesiae cupiamus esse prospera et firma, tabernas . . . , ř. 16. z dola beneficis, ř. 15. Olomucensibus impediabantur liberas esse, ř. 12. nominati místo prefati uti in Nakel et in Bunowiz, in Prerow et in Briessowicz. Praeterea cum domus dei locus refugii habeatur, nequaquam, ř. 8. beneficos vel aliquos alios videtur, ř. 6. claustrum Gradicense, ř. 4. conservent (bez in bonis ecclesie prefate), ř. 3. poterunt emittere vel e curia vel de claustro. Hoc autem summopere . . .; str. 379 ř. 10. s hora quod super homines ipsorum, qui in curiis ac areis resident, quos habent in suburbio Olomucensi, nullam collectam vel steuram

recipiant, vel aliquam aliam exactionem faciant, per quos eis inferri possint molestiae vel gravamen, quare easdem huiusmodi imo ab omnibus exactionibus absolvimus et penitus liberamus. Quicumque autem hec statuta; ř. 16. z dola bez et donationes . . ausu temerario violaverit et ecclesiae Gradicensis et conventui satisfacere non curaverit, maiores terrarum barones ad cameram nostram decem marcas auri, humiliores, ř. 12. z dola macerentur. Ut autem hec rata et inconvulsa permaneant presens scriptum nostre serenitatis sigillo fecimus roborari. Testes huius rei sunt: Dominus Nicolaus, ř. 7. Mystidrah Pomynay, ř. 6. bez Boemie, Boruta (misto Borzita) de Reydosch, Dirzeslaus de Benessow et frater eius, Wokko subcamerarius, Witgo c., Mylich c., ř. 4. Bokko c. Z., Cyrho, castellanus de Diwicsek, Chastolo, frater eius, et alii quam plures. Acta sunt hec anno domini MCC quinquagesimo.

Zajímavé jest, že listina z r. 1249 (Codex III str. 109), ač nepravá, byla základem listiny z r. 1240 (Codex II, str. 375).

1240 (II. 378—379).

Inhibemus etiam, ne advocatus vel cives nostri in Olmucz et in aliis civitatibus nostris homines ecclesie predicte pro aliqua re detireant vel impignorent aut mancipent, sed si ex eventu contigerit, quod homines ipsorum pro aliqua causa accusentur, iudex vel cives ad abbatem mittant, quatenus ipse homines suos a quocunque accusatos coram iudicio presentari faciat, loco et termino assignato super sibi obiectis responsuros et partibus convocatis fiat iustitie complementum. Et si quidem . . . etc.

a dále:

Hoc autem summopere caveant cives Olomucenses, ne super curiam vel areas vel super homines ecclesie memorate, qui in eisdem areis resident, quas habet in suburbio Olomucensi vel circa, nullam . . . atd.

1249 (III. 111).

Inhibemus etiam, ne advocatus vel cives nostri in Olomucz et in aliis civitatibus nostris homines ecclesie predicte pro aliqua re in civitatibus nostris detineant vel impignorent vel incipient; sed si ex eventu hoc contigerit, quod homines ipsorum pro aliqua causa accusentur, iudex vel cives ad abbatem mittant, quatenus ipse homines suos a quocunque accusatos coram iudicio presentari faciat, loco et termino assignato super sibi obiectis respondendos et partibus convocatis fiat iustitie complementum. Et si quidem . . .

Hoc autem summopere caveant cives Olomacenses, ne super curiam vel areas, vel super homines ecclesie memorate, qui in eiusdem areis resident, quas habet in suburbio Olomucensi, vel circa, nullam . . . atd.

K době vlády Gerlachovy jest uvéstí, že v posledním čase, neznámo však kterého roku, sřítíl se hlavní kostel sv. Štěpána a pohřbil v ssutinách mnoho bratří. Ale opat Gerlach zemřel dřívě, než mohl přikročiti k nové stavbě, a to roku 1243 po 12letém panování. Jeho

místo zaujal vysoce nadaný a přísný *Robert*, nobilis et natione Boemus, in fide catholica robustus, in lege aecclesiastica magnificus, jak praví Tetzl (fol. 24^a), jenž dále dodává: quidquid enim ad hunc usque diem in hoc Gradicensi monasterio devotionis regularum sacrarumque consuetudinum observatur, eius prudentia ordinatum.

Jeho první péčí bylo zvelebení sešlého a zpustošeného kláštera a jeho statků. Svobody Kyjovské zabezpečil mu dne 17. února 1247 Oldřich Korutanský (Boček, III str. 67 č. 93 = Erben, I str. 543 č. 1163), jak o tom svědčí listina, nyní v zem. archivu moravském pod sign. J. 5. chovaná, i s Bočkovým palaeografickým opisem (č. 3847). I Siebeneicher přepsal ji do svých annálů (fol. 82^a), a to ex pervertusta membrana. Na rubu originálu poznamenáno bylo již v XIII. století: privilegium de Kyow Ulrici ducis . . . littera sexta. V XVII. stol. obdržela pak listina signaturu: cistae nigrae scrinium secundum nr. 9. Jediná pečeť jest odtržena.

Od markraběte Přemysla byla prý v archivu klášterním listina, kterou darovány byly některé důchody v Hajčíně a Úvalně. Boček praví (III, str. 80 č. 109), že ji otiskl e copia simplici in archivo eiusdem monasterii. Však ani Tetzl, ani pilný sběratel listin Siebeneicher, ani žádný ze seznamů archiválních, ani přejímací protokol z r. 1784 o tom ničeho neví. Nezbyvá než zařaditi ji mezi padělky Bočkovy.

Téže vsi Hajčina týče se daleko zajímavější, v originále zachovaná listina, nyní v c. k. státním archivu vídeňském, otištěná u Bočka dle opisu Palackého sv. III, str. 109 č. 142 = Erben, I, str. 574 č. 1236. Ji prý daroval roku 1249 král Václav I. klášteru ves Hajčín. Psána jest ale gothickým písmem knihovým, a to v polovici XIV. stol., při čemž jest patrné, že písař snažil se některá písmena dle staršího vzoru nápodobiti. Hlavně však v druhé polovici listiny se přece jen prozradil, a tu vyklouzly mu jmenovitě některé, jen gothickému neb později renaissančnímu písmu vlastní ligatury. Kromě toho silné zkratky ukazují, že listina ta nebyla psána v královské kanceláři české. Pečeť kulatá z nebarveného vosku jest, tuším, pravá a původní pečeť krále Václava. Legenda zní † PAX · REGIS · WENEZLAI · IN · MANV · SANCTI · WENEZLAI ·, avers: † SANCTVS · WENCEZLAVS · BOEMORVM · DVX · Typár jest zcela týž, jako ku př. u listiny pro klášter plasský z r. 1238.

Plíka listiny jest asi na dva prsty široká a zakrývá poslední řádku, obsahující slova: Actum et datum ut supra, anno et die prefatis. V pergaménu jsou již od počátku 4 otvory; z poznámek na

dorsu nejstarší jest: „litera quinta“ a „super Hayczyn“ z první polovice XV. stol. Ze století XVII pochází: Nr. 25, a „post ruinam anni 1642 factam nr. 14. 1249 — post ruinam monasterii nostri Gradicensis anno 1642 a Sueco factam numeratur hoc privilegium numero . . . (?). Datum a Wenceslao, quarto rege Boemie, ex anno 1249, kalendis 7bris.“ Konečně v minulém století označena signaturou: *cistae nigrae scrinium secundum nr. 4^{to}, a r. 1784. Lit. A. Nro 4. Hradisch.*

Kopie listiny jsou v kopiáři zvaném *Privilegien* auch *Briffschaf-ten fol. 12^b* (*privilegium Wenceslai quarti regis Boemiae, super villam Haichin, datum anno 1249, kalendas Septembris nr. 25.*) a v *Siebeneichrovi fol. 76^a—78^a.*¹⁾

Snahou po zvelebení kláštera svého jsa veden, odevzdal opat Robert r. 1250 bratřím z Uhřec les k vymytění a založení vsi Veličina Lhota, jak o tom svědčí listina u Bočka, sv. III, str. 133 č. 158, otištěná dle Siebeneichra. Srovnání ukázalo, že opravití sluší str. 133 ř. 4. shora Stodnoni, ř. 6. Letowicz. Roku 1251 dostal pak klášter k vysazení město Hranice, o čemž má Boček listinu ve sv. III, str. 138 č. 144 = Erben I, 588 č. 1271, která již v XVII. stol. známa byla ze Siebeneichrových annálů fol. 82^b—83^b. V tisku opravití jest pouze str. 138 ř. 1. Przemisl a str. 139 ř. 2. zdola vynecháno za slovy *cameram nostram* slovo *solvere*.

Důležitou pomůckou k dějinám českého práva byla by soudní listina z roku 1255, kterou byl hradištskému klášteru přiřknut les u Kněnic, která však — a to již od konce XVII. století — zachována jen v Siebeneichrově opise fol. 85^b—86^b. Tetzl o ní nemluví.²⁾

Již na první pohled pozorujeme, že to není listina v technickém slova smyslu, nejméně však listina soudní. I kdybychom chtěli vy-

¹⁾ Otiisk Bočkův vykazuje tyto chyby: str. 109 ř. 6. shora eius místo quo . . . racioni, ř. 9. bez nos, ř. 4. zdola ortos; str. 110 ř. 2. shora Cirnica, ř. 15. arundineta, ř. 16. zdola ortos, ř. 7. číslice mají být vypsány, tedy unum, secundum . . . až sextum, pak teprve zase VII, VIII atd., ř. 2. Cozarow . . . Nasunem, ř. 1. predicta prata sunt sita inter flumina predicta, videlicet Morava . . ., str. 111 ř. 8. Lípnicze, ř. 12. bez nono, ř. 12. zdola violenciam, ř. 6. inapignoret; str. 112 ř. 8. shora immo, ř. 11. X místo decem.

²⁾ Ve vydání Bočkové (III str. 198 č. 218) sluší čísti: str. 193 ř. 3. shora Strzelech, ř. 10. zdola usurpandi, ř. 2. Emmeraminum . . . Bizcovicz . . . Bistricz . . . Crzssek; str. 194 ř. 3. shora opětně Emmeraminum . . . Crzssek, ř. 9. Zchudi, ř. 12. Przibor, ř. 13. Hertmanno, ř. 14. Przikas, ř. 15. Dubrawnicz . . . Pohorzlicz, Rathibor, ř. 7. zdola Strzielna, ř. 3. dominus Smil, castellanus Preroviensis . . ., ř. 2. Brzetislauiensis.

vážiti nápadnou okolnost, že vydavatelem jejím jest strana sama, řadou svědků, přijdeme přece při výkladu do nesnáze, jak vysvětliti, že pře o dědictví byla v týž den započata, ve všech soudních formách, které se tu s neobvyklou podrobností vypisují, provedena, skončena a vítěz v držení uveden.

Lepší dojem činí listina z následujícího roku 1256 (u Bočka III str. 207 č. 231), známá ze Sieb. annálů (fol. 86^b—87^b), kterou opat Robert vysazuje lán pole u Topolan purkrechtním právem olomúckému měšťanovi Sifridovi. I zde však sluší opraviti značně Bočkův text: str. 208 ř. 5. shora pontis místo pontium, ř. 7. Widzoldo, ř. 11. pontis, ř. 13. quolibet anno ipsi ratione pontis solvere tenebamur, nos pro eadem marca de censu nostro videlicet de prenominatis quinque fertonibus, quos ipse Sifridus nobis . . . , str. 209 ř. 5. shora prenominatos laneos suis . . . , ř. 10. nihilominus, ř. 4. zdola Kunch. O témže Sifridovi jedná ještě jedna listina pozdější, o níž srov. níže.

Další dokument, který se týče hradištského kláštera, a který otiskl Boček ve sv. III, str. 353 č. 356, sluší pokládati za jeho padělek, neboť nebyl ani v archivu klášterním — soudě dle četných seznamů — ani nelze jej nalézt v Annales Gradicenses Bočkem citovaných, t. j. u Siebeneichera. Za to skutečně jest tu opis listiny z r. 1266, kterou opat Strahovský Jan a Theodorich z Louky potvrzují trh vsi Bystročic (Boček III, 380 č. 378, Sieb. fol. 90^b—91^a). Zvláště slušno tu poznamenati, že otisk jest zcela správný. Ostatně zachoval paměť toho z části již i Tetzl, který vypravuje vůbec o majetkových podnicích jmenovaného opata takto: Omnes curias claustris, quae ex igne Tartarorum fuerant exustae et destructae, reparavit cum suis araturis; praeterea libertates, possessiones et metas aecclesiae per manus nobilium terrae violenter occupatas apud reges Boemiae, scilicet Wenceslaum quartum et Przemisl quintum, magnis laboribus iusto iudicio terrae eidem aecclesiae reintegravit, possessiones multas precio comparavit. Villam Minorem Polom pro 120 marcis a nepote suo domino Benesio emit, et a Brzedborio filio Ratmiri villam Radzikow et dimidiam villam Drodzin pro 100 marcis comparavit, ab Sdislao de Bistrzicz sylvam infra Losow et Domasow ac sylvam in Wsobern, in qua locavit villas, a novo Horzenecz, Biela, Benesow, Swetla, Usoberna emit, reliquas Welichina Lhota, Podwikorz (sic), Powerz, Orisona, Hlusowicz, Zlobicz et Beistrocicz a civibus Olomuncensibus (comparavit), quam deputavit ad custodiam, ut custos aecclesiae lampadem provideat in cimiterio fratrum et pro remedio fratris sui domini Thobie, praepositi Pragensis, Benessii, filii fratris sui

Voictonis. A domino generoso Lamperto de Boskowicz emit 4 marcas censum annum in villa Dobromirzicz, item pro Alba Aecclesia a domino Volkero comparavit villam Belotin et agrum in Moloticz, et alias multas possessiones monasterio adiecit.

Poslední listina z blahodárného pro klášter panování Robertova jest potvrzení daru vsi Štěpánova Přemyslem Ottokarem II. z r. 1267, kterou Boček (III, 396 č. 394 = Emler II, 213 č. 556) otiskl ex originali mutilo cum sigillo laeso in archivo eiusdem monasterii. Roku 1784 byl skutečně tento originál protokolem pod sign. J. 6. přejat, a nalezá se v brněnském zemském archivu. Opisy jsou v kopiáři Privilegia auch Briffschaften fol. 29^a a v Siebeneichrovi fol. 83^b—85^a. Na zadní straně originálu stojí písmem z počátku XV. stol. napsaná slova: aurea libertas super villam Stephanov, a známá signatura: Cistae nigrae scrinium secundum nro 5to. Písmo porouchané této listiny jest velmi zběžná kursiva diplomatická z konce XIII. neb počátku XIV. stol. Pečeť — bohužel zašitá — visí dosud na žluté, červené a černé šňůře hedvábné. Dle tvaru jest to majestát méně slavnostní formy, zachovaný v opise asi o 40—50 let pozdějším. Za to o autentičnosti věcné netřeba nijak pochybovati.

S rozmnoženými takto hmotnými prostředky přistoupil Robert k opravě poškozených stavení a k novým stavbám. Podrobné jest a všude povahu dobré zprávy má vypravování Tetzelo: Qui mox a principio susceptionis usque ad finem reedificando non cessavit defatigari et torpens otium velud venenum fugit, post incendium Tartarorum soleniter reedificavit maiorem aecclesiam S. Stephani et anuente rev. d. Brunone Olomucensi episcopo per manus rev. d. d. Anselmi Warmiensis episcopi fecit consecrari anno 1262, 6 nonas Julii. Sex sacella quoque reformavit et consecrari fecit, scilicet capellam B. M. V. Assumptae, alteram in ambitu Annuntiationis B. M. V., tertiam d. Stephani, quartam S. Bartholomei, quintam S. Adalberti et S. Georgii, sextam S. Michaelis, quae semper oclusa mansit, tectum desuper dedit preparare. Insuper circumcinxit claustrum ex omni parte muro et cum fossa munivit muros antiquos et fragiles, quibus non tantum ex scabra vetustatis rabigine quantum ex ignium conflagratione et corruptela ruina minabatur, non absque magnis sumptibus reparavit, muros etiam novos, qui erant necessarii, statim erexit. Dormitorium et totum ambitum, domum hospitum, infirmariam, stubam novam lapideam pro familia, braxatorium et pistrinae ac sutoris domum, omnes curias claustri, quae ex igne Tartarorum fuerant exustae et destructae, reparavit (fol. 24^a). Ale i o výzdobu

vnitřní měl pěči: *campanas fudere fecit 4 solemnes, calices 8, dorsalia octo, tres cruces, orceum argenteum unum, ampulas argenteas deauratas duas et alia utensilia utilia aecclesiae, ornatus et libros. Summa expensarum nongentas et mille marcas (fol. 24^b).*

Opat Robert zemřel dne 5. února 1269 a pohřben byl vedle zakladatelů uprostřed kostela; s nimi pak přenesen byl r. 1434 do katedrály sv. Václava do Olomouce. Nástupcem jeho stal se *Budiš*, dřívější prior, „vir eloquens, cui nihil ferme a natura neque a doctrina denegatum erat.“ (Tetz. fol. 24^b). I týž horlivou měl snahu, aby zabezpečil klášteru svému jeho statky a aby veškeré důkazy o jich nabytí stále byly po ruce. „Ita diligens et sedulus fuit in renovandis literis, gratiis et libertatibus, quod quasi omnia privilegia antiqua et cancellata, ob vetustatem corrupta, ab Ottagaro et Przemislaio, serenissimorum regum, roborari et confirmari obtinuit. Privilegium maius ducis Ottonis, primi fundatoris aecclesiae Gradicensis, privilegia super villas forenses Kinicz, Kyow, Switawka, Albam Aecclesiam et Strzelnam inter Morauiam existentes, sepibus, plancis, turribus, fossatis et aliis munitionibus seu munimentis ut cingere valeant ad resistendum inimicorum insultibus, curavit. *Adhuc plusquam 37 privilegia seu literas regales, quae sub praefato domino Budissio donata sunt aecclesiae Gradicensi, servantur in hodiernum diem.*“ (ib.).

Jestě do doby priorátu Budišova spadá list, kterým dal olomúcký měšťan Otto klášteru dva lány rolí v Topolanech (r. 1267) a který Boček z originálu chovaného v zemském archivu mor., ve sv. III str. 410 č. 405 otiskl celkem dosti správně. Pouze podotknouti jest, že na str. 410 ř. 1. sluší čísti tam *presentibus*, ř. 12. *vite mee*, ř. 14. *eciam*, ř. 9. *zdola ac utiles*. Pečeť jest velmi dobře zachována. Na dorsu jest poznamenáno písmem, tuším, XV. stol.: *Strany dwauch lanuw w Topolanech a Hrzebssinie*. V 18. stol. dostala listina tato signaturu *cistae nigrae scrinium septimum nro. 2do*; nynější pak jest: *Lit. J. nro. 7. Hradisch*.

První nám známá listina z opatování Budišova jest rozsudek se syny Zdislava ze Šternberka o les a hory Domašovské r. 1269 (Boček sv. IV, str. 36 č. 30 = Emler, II, 261 č. 672), a to v originále, který dle zevnější úpravy i písma nejeví známek, z nichž by bylo nutno o pravosti jeho pochybovati, byť i text v některých kusech byl podivným a nezvyklým. Pečeť jest odtržena a patrný jsou jen zbytky hedbávné šňůry barvy, tuším, černé a bílé. Z dorsálních poznámek napsáno bylo počátkem XIV. stol.: *privilegium de Domassow Premisl regis quinti*, k čemu připsali v XVII. stol. *de anno 1269. Nr. 17.*

post ruinam. Stará signatura byla: *cistae nigrae scrinium secundum* nro. 10mum, nynější pak: Lit. J. nr. 8. Text, který pravděpodobně v XIV. stol. byl vzorem padělkům, v klášteře hradištském povstalým, otištěn jest Bočkem věrně, a i opis jeho v archivu zem. moravském č. 3853 jest palaeograficky správný.

Značný zájem poutá *hromadné (trojí) potvrzení privilegii klášterních krdlem Přemyslem Otakarem II. r. 1270.* (Boček sv. IV. str. 50 č. 40 = Emler II, str. 273 č. 708). V Codexu udán jako pramen: *ex tribus literis, quarum prima apographa in Annalibus Gradicensibus MSS.; reliquae vero autographae in archivo eiusdem monasterii cum sigillis integris reperiuntur. Udání toto jest částečně nesprávné, částečně neúplné.*

Předeším potvrzen tu list markraběte Přemysla z roku 1238 (Boček, II, str. 336 č. 292 = Erben, I, str. 435 č. 938), *kteřého potvrzení však Boček nezná.* Nachází se v c. k. státním archivu vídeňském na pergamentu velkého formátu, v originále. O pravosti nelze pochybovati. První slova verbální invokace: *In nomine sancte et individue trinitatis Amen. N(os) . . .* jsou psána prodlouženým písmem. Schema linování jest po šířce i po obou krajích po délce. Co se pravopisu týče, užito všude *c* místo *t*, *e* místo *ae*, a vyskytují se již čárky nad *i*. Počátek textu jest týž jako má Boček, IV, str. 50 č. 40, jen úvod končí se zde slovy: *quod nos privilegia serenissimi patrum nostri Premyzlonis, marchionis Moraviae, quibus ecclesiam Gradycensem . . .* Inserce pak se končí: *Nos itaque eiusdem patrum nostri predicti . . .* a shoduje se s Bočkovým textem až na to, že str. 51 ř. 11. zdola vynechává *et metarum distinctiones.* — Opis této konfirmace jest ostatně též v kopiáři zvaném *Privilegia auch Briffschaften fol. 16.*

Druhým diplomem potvrdil týž Přemysl Otakar II. tak zv. zakládací listinu Ottovu z r. 1078 a darování Kyjova Václavem z roku 1126 (Boček, I, str. 200 č. 225). Siebeneichrova kopie (fol. 93^b—94^b) obsahuje zajímavou další interpolaci, kterou sluší srovnati s Vladislavovou listinou z r. 1160 (Boček, I, str. 270 č. 293) a která zní takto: *[. . . anathemate Jesu Christi damnetur.] Nakel ea conditione, ut qui eam inhabitare deliberant, tributum et decimas sancto Stephano solvant. Coeteris vero ad imperium ducis bella exercentibus, sive urbem aut pontem parantibus, seu quamlibet necessitatem laborantibus, quod praefati coenobii pater iusserit, faciant. Ustýn ad tria aratra, Cythowicz ad octo, Sarowicz ad octo, Hradczane, Tieszczeticze, Zlobicze, Bezmirow, Obiedkovicze, Kelczicze ad octo aratra, Prusci*

ad duo, Susiczi ad octo, Bunovicze, Luboss, Popovicze, Zelechowiczy, Sadlowiczy, Topolan ad duo, Tasalky, Zierowiczy ad octo aratra, Stannicze, Gnewotiene ad octo aratra; Rasca, Wrzesowicze, Uneticzy, Chomutowiczy ad octo aratra sub omni consuetudine sua.

Třetí listinou potvrzeno privilegium krále Václava z roku 1249 (Boček III, str. 109 č. 142), a čtvrtou privilegium jiné téhož krále z r. 1240 (Boček, II, str. 375 č. 327). Obě listiny chovají se v zem. archivu moravském. První z nich nevzbuzuje žádného podezření, že by byla podvrženou, a rovná se úpravou zcela uvedeně listině z c. k. státního archivu vídeňského. Otisk u Bočka jest celkem správný. Zajímavé jest, že jedna dorsální poznámka napsána byla dle písma již ku konci XIII. stol. a to: privilegium Ottachari regis de libertate ecclesie. Asi o dvě stě let později bylo připsáno: Littere super libertates, tabernam, forum et theloneum, a česky: Privilegium Otogara leta 1270. Starší signatura byla cistae nigrae scrinium quintam nr. 12.; nynější konečně Lit. A. Nr. 6. Upříti sluší však za to autentičnosti konfirmaci privilegia z r. 1240, a to z pádného důvodu, že jest psána písmem teprvé počátku XIV. stol. Jediné pečeti, na hedbávné šňůře visící, nebylo mi, bohužel, možno vyšetřiti pro výše uvedenou překážku. Schema linování jest po šířce i po délce inkoustem provedeno. Text konfirmace shoduje se s výše uvedenými, pouze na str. 50 ř. 1. zdola zní: patris nostri Wencezlai, regis Boemorum quarti, quibus ecclesiam Gradicensem pie et rationabiliter dotatam multis beneficiorum graciis ac libertatibus insignivit, renovanda et confirmanda duximus. Que non cancellata nec abolita, vel in aliqua parte sui viciata reperimus in hunc modum. . . Nynější signatura listiny jest lit. A. nr. 6 (?); starší byla cistae nigrae scrinium quintum nr. 13.

První z těchto konfirmací opatřena jest pravou, velikou pečeti Přemyslovou s legendou :

a) při aversu (tak zv. trůnní pečeť): † OTAKARI + DEI + GRACIA + QVINTI + REGIS + BOEMORVM + MARCHIONIS + MO
na vnitřní řádce: RAVIE + DVCIS + KARINTIE + ET + DOMINI + EGRE.

b) při reversu (tak zv. jezdecká pečeť): † S. OTAKARI + DEI + GRATIA + DVCIS + AVSTRIE + + + STIRIE + DOMINI + CAR
na vnitřní řádce: NIOLE + + + MARCHIE + PORTVS + NAONIS.

Jest to pečeť, kterou popisuje Sava ve svém díle Die Siegel der oest. Regenten bis zu Kaiser Max I. (1871) str. 97 a sl.

Po dvou letech po této konfirmaci nabyt klášter od Pardusa z Horky právo patronátní v Horké a Bělidlo u Olomouce, čehož

paměť i Tetzl zachoval, vypravuje: d. Pardus de Horcka contulit ius patronatus in Horcka et aquam circa Olomucz fluentem una cum Burkrecht, quod vocatur Belidlo (fol. 24^b). Listina o tom zachována jest u Siebeneichra fol. 95^b—96^b, odkud ji otiskl Boček ve sv. IV. str. 61 č. 48, kde však napravití sluší tyto dvě chyby: str. 61. ř. 2. s hora non ita, a str. 62. ř. 9. s hora místo druhého quererent či reducerent. Podobně jedině u Siebeneichra (fol. 96^b—97^a) zachována jest listina ze dne 17. srpna 1271 (Boček IV, str. 84. č. 53.), jako i fol. 97^b (B. str. 102 č. 69), fol. 97^b—98^a (ib. str. 104 č. 72); při této poslední doplniti však sluší vytečkované místo: spudonem unum tritici. Nepřesně poznamenal Boček ve sv. IV. str. 126 č. 91, že se tato listina vedle originálu v kapitolním archivu olomúckém též nalézá v Annálech (Sieb.), neboť jest sice v témže svazku, ale v samostatném kopiáři na konci dílu přidaném fol. 282^a. Zdali u č. 99. str. 137 jmenovaného dílu Bočkova prameny jsou správné a bezpečně udány, bude třeba vyšetřiti. Domácí zprávy klášterní se o tom nezmiňují. Za to zcela zahrnouti nutno list téhož krále Přemysla Otakara II. u Bočka IV, str. 139 č. 100, který se v citovaných jím annales MSS. Gr. nenalézá. Rozhodčí list č. 118 str. 164 zachován jest v originále; jiný č. 120 str. 167 u Siebeneichra fol. 102^b—103^a, a v kopiáři vzadu téhož codexu fol. 287^a—287^b; druhý lepší opis byl též Bočkem použit. Z prvního ale jest uvésti, že Sieb. čte ř. 14. z dola vytečkované místo prout. Podobně opravití sluší u č. 122 str. 169 ze Sieb. fol. 98^b—99^b na str. 169 ř. 2. s hora seu místo ea, a ř. 9. possidendam; str. 170 ř. 15. z dola in bonis praedictis inveniatur, ř. 1. libertatem maiorem; při č. 124 str. 172 ze Sieben. fol. 99^b—100^a na str. 173 ř. 1. s hora attentaverit, ř. 3. vynechati jest ad (decem), ř. 11. dodati (et aliis) viris. Číslo 125 str. 173 otištěno jest z kopiáře vzadu Sieben. annálu a nikoli z těchto, a tu pak jest opravití: str. 173 ř. 3. vynechati sluší est; str. 174 ř. 10. z dola čísti jest attentet, quod si quis . . , ř. 8. tentaverit, ř. 2. IV. Kalendas.

Mezi dalšími četnými trhy kláštera jmenuje Tetzl koupi dvou lesů od Časty z Chřelova (praeterea duas sylvas iacentes circa Homut et Bresci, unam inter flumina Morawam et Morawicze et duos piscautores in villa Sedlisky, emit a domino Hasla de Krzelow pro 26 marcis monasterio Gradicensi (fol. 25^a). Listina o tom skutečně zachována jest v opise Siebeneichrové fol. 100^b—101^a = Boček IV, str. 178 č. 129.¹⁾

¹⁾ Zde však sluší opravití na str. 178 ř. 7. s hora Brzesci, ř. 1. z dola Nelosovicz; str. 179 ř. 5. s hora Wiltko. I v další listině hradištské č. 141 str. 196

V originále zachována jest listina olomúckého měšťana Sifrida o Topolany z r. 1279. Jest psána ovšem na pergameně drobnou kursivou. Otištěna jest u Bočka, díl IV. str. 226—228 č. 165 podivuhodně správně (jen str. 228 ř. 4. s hora čísti jest modo místo michi, byť by i na první pohled se zdálo, že michi lépe se hodí k textu). Čtyry pečeti jsou zachovány, pátá byla ještě v našem věku, neb zůstal po ní ještě sáček, ale jest nyní bez obsahu. Na zadní straně listiny čte se regist: de laneo et medio in Topolan pertinentibus ad ecclesiam Grad. Stará signatura byla: Cistae nigrae scrinium tertium nr. 2; nyníjší pak: Lit. J. Nr. 9. Hradišch. K nějaké starší signatuře poukazuje číslo 81.

Z kopiáře vzadu u Sieben. fol. 290^b—292^a a z opisu v Annálech samých otiskl Boček ve svém pojednání Mähren unter König Rudolph I. p. 66 a v Codexu sv. IV. str. 231 č. 170 listinu biskupa Brunona, obsahem svým pro dějiny právní i politické velice důležitou.¹⁾

— Sieben. fol. 101^a — 101^b jest opravití na str. 196 ř. 6. z dola sopivimus rem domino concedente, nam ii. Jak zní text originálu v archivu kapituly olomúcké, bude nutno vyšetřiti. Podobně opravití nutno text listiny č. 148 p. 206 = Sieb. fol. 101^b — 102^b. Tak str. 207 ř. 8. s hora čísti jest proponerentur, ř. 8. z dola kmetye, str. 208 ř. 11. s hora przymdni, ř. 13. cum omnibus baronibus, ř. 10. z dola Bludo de Czrzin, Willis . . , ř. 7. Obrzan. Čís. 150 str. 209 otištěno správně z kopiáře vzadu u Sieben. fol. 288^b — 289^a (jen str. 210 ř. 12. s hora utraque); č. 163 p. 224 z téhož pramene fol. 292^a — 292^b (str. 224 ř. 6. s hora Chrselow, ř. 9. nihilominus, ř. 9. z dola aliquis . . attentaverit.

¹⁾ Konstatující, že listina tato skutečně v pramenu Bočkem citovaném jest, uvádíme různočtení obou opisů: a) *dle kopiáře* fol. 290: str. 232 ř. 6. s hora Woyslao, ř. 9. proposuit advocatum (místo v ř. 8.), ř. 14. etiam manifeste per . . , ř. 15. mihi místo inibi, ř. 17. z dola constaret, ř. 16. eorum místo illa, ř. 14. Boemiae, ř. 12. pietate (sic) . . , bez in eundem, ř. 15. z dola neque contra eius testimonium, ř. 4. cause obtente, ř. 3. bez cause, . . idem místo predictus, ř. 2. przisudni, ř. 1. communem sententiam, p. 233 ř. 1. uno místo una, ř. 2. faciendi. Inclinauerat . . , ř. 3. Woyslao czudario, ř. 5. dictam, ř. 7. przisudni, ř. 11. iudicium, 12. videnter (sic, místo lubenter), ř. 8. z dola czudarii, ř. 4. Sennicz, . . Pencsyn; b) *dle Siebeneichra*: p. 232 ř. 14. s hora etiam manifeste per . . , ř. 18. constaret, p. 233 ř. 12. s hora non videnter místo lubenter, ř. 4. z dola Sennicz, . . Pencsyn, ostatní jest tak jako u Bočka. Rovněž dosti správně vydána listina biskupa Tobiáše z r. 1280 (B. IV č. 172 p. 234) ze Sieb. I, fol. 103^b — 104^a, kde má Sieb. p. 235 ř. 16 s hora Hostrek, ř. 16. z dola Brataca, ř. 14. Hana, ř. 13. Moraviczan jako i v ř. 8. p. 236 ř. 1. s hora kopczci, ř. 2. czesta; č. 174 p. 232 z Sieb. I fol. 104^b — 105^a, kde p. 238 ř. 5. z dola čísti jest Chiscealem, ř. 3. Streces, . . Pohunconis; čísle 178 p. 241 jest zbytečně opakována listina č. 120 p. 167 k r. 1275 náležející, což zavinilo chybné datování Siebeneichrovo k r. 1280

Většho interessu se stanoviska politických dějin zaslужuje spor Alberta ze Šternberku, o němž jedná listina v Codexu IV. str. 242 č. 179 z r. 1281. Historický podklad její udává krátce Tetzel takto: Idem dom. abbas a generoso d. Adalberto de Sternberg, qui aecclesiae Gradicensi spoliis, captivitatibus, ignium incendiis perturbaverat enormiter leserat, viriliter restitit, pro quibus excessibus est excommunicatus per rev. d. d. Brunonem episcopum Olomucensem pro tunc vicedominum provinciarum constitutus a serenissimo Rudolfo imperatore et rege Boemiae. Taxatus est pro 100 puri argenti marcis, pro quibus d. abbas emit villas Repzin, Topolan, Roscin, Tiesiczicz (fol. 25^a). Jest patrno, že tu čerpal T. jedině z listiny, jejíž existence tedy pro jeho čas již jest tím dosvědčena. Opis její zachován u Siebeneichra I fol. 106^b—107^b.¹⁾

V originále zachována listina Vladislava Opolského z r. 1281 v c. k. státním archivu vídeňském, jejíž otisk jest u Bočka IV čs. 180 p. 244, kde však opraviti jest p. 245 ř. 1. s hora iuxta flumen Ozstraviam et Sitinam, ubi elegeritur . . , ř. 4. z dola Uneboszi . . , ř. 3. his. Na hedvábné šňůře visí dobře zachovaná pečeť téhož kněze Vladislava; na zadní straně listiny poznamenaná rukou XIV. st.: privilegium Wladislai super libertates molendini et tabernas, que pertinent ad monasterium Gradicense 1281. Archivální poznámka z XVIII. stol. zní: Cistae nigrae scrinium quintum Nr. 16^{to}. Komisse, která r. 1784 listinu přejímala, označila konečně jako Lit. A nr. 7. Hradisch.

V příčině vesnice Těšetic zachovány jsou v Siebeneichrových Annálech — a to pouze zde — 4 listiny; Tetzel vzpomíná sice jich získání, ale jen stručnými slovy: Tiesiczicz cum iure patronatus, quam domina Bohuslava vidua, relicta d. Neplach, nobis contulit (fol. 25^a). Dva z těchto dokumentů jsou listiny soudní.²⁾

¹⁾ Dle toho opraviti sluší tisk Bočkův: p. 243 p. 2. s hora meum certum, ř. 3. dominum et patrem, ř. 14. postulans místo poscens, ř. 19. z dola damnorum per me inflatorum, ř. 18. venia, ř. 17. inventa, ř. 16. Gnonicz, p. 244 ř. 1. s hora nihilominus, ř. 6. z dola Otiehris . . Mednicz, ř. 5. Lipnau . . filius Biwini, ř. 4. de Wssiechowicz.

²⁾ Při tom jest Bočkův otisk (str. 267 č. 203 = Emler str. 550 č. 1279) dle Sieb. fol. 109^a — 109^b za správný prohlásiti, ale u č. 204 str. 269 (= Emler str. 553 č. 1285) jest dle Sieb. fol. 108^a — 109^a čísti na str. 369 č. 5. s hora Sobiehrd . . Chononicz, ř. 9. Krawarz, str. 270 ř. 2. s hora teneatur, ř. 8. omisit; u čísla 207 str. 273 = Sieben. 298^a — 298^b na str. 274 ř. 1. jest v rukopise Chnudlo (sic) burgravius Olomucensis, ř. 11. requisitionem (sic), ř. 16. Adae, ř. 14. z dola prisiudni, ř. 2. Ugezdlicz; u čísla 208 str. 275 = Sieb. 110^a ř. 4.

Z roku 1284 zachován jest originál privilegia krále Václava II., ut civitates seu villas forenses . . sepibus, blancis, turribus etc. cingere valeant. Toto privilegium měl asi na paměti Tetzl, když psal při opatovi Budišovi výše uvedené místo fol. 24^b. Opis jeho jest ostatně též u Siebeneichra str. 110^b—111^a.

Jiné privilegium, kterým týž Václav II. potvrzuje veškerá dosavadní privilegia, známe jen ze Siebeneichra fol. III^a. V minulém století ovšem měli je ještě v kodexu opisů, nyní nám neznámém, jak vysvítá ze seznamu č. 3828: hoc cum authenticum non habeatur, sed solum in libro privilegiorum authenticum monasterii inveniatur; vidimandum ex hoc libro. A v seznam č. 3817 poznamenáno jest: quod confirmationis privilegium tamen habetur in Annalibus descriptum. V Siebeneichrově opise čte se tato odchylka od tisku Bočkova ve sv. IV. str. 292 č. 223; a to na str. 293 ř. 6. s hora Wismberg.

Pro statky klášterní ve Slezsku obdržel opat Budiš od knížete Mikuláše Opavského ještě roku 1286 potvrzení svobod, jak listinu o tom otiskl Boček, IV str. 319 č. 244 ze Siebeneichra fol. 111^b až 112^a. Rovněž pouze ze Siebeneichra známe vysazení vesnice Tověře r. 1286 (IV, str. 320 č. 245 = Sieb. fol. 112 — 112^b), darování patronátního práva v Horké r. 1287 (IV, str. 337 č. 256), kde však čísti jest na str. 337 ř. 4. z dola VI kalendas (Sieb. fol. 113^b—114^a). Sluší však podotknouti, že ještě r. 1642 v klášteře originál této listiny se nalézal.

Nový příznivec povstal klášteru v Beneši z Branice. Tetzl shrnuje jeho dary těmito slovy: Dominus Benessius de Branicz dedit pro damnis illatis aecclesiae Gradicensi ius patronatus in Benesow cum filiali sua Libetendorf, item ius patronatus in Branicz et Uwalen, quae dicitur Lobenstein in provincia Oppaviensi, totidem in Biblow, Dubnik, Nikloboiat cum omnibus dotaliciis et attinentiis (fol. 25^a). O darování kostela v Benešově měli ještě v XVIII. stol. v klášteře alespoň copiam authenticam (seznam č. 3823), snad v témže opise, který nyní se chová v zem. archivu moravském pod č. 3864, který ale není celý a sáhá jen po str. 348 ř. 8. s hora do slov perpetuo possidendum. Celý text má jen Siebeneicher fol. 114^a—111^b, který jest správně otištěn u Bočka IV, str. 347 č. 269. O darování práva

s hora Tyesseticz, ř. 9. revertantur, ř. 7. z dola literis, ř. 8. literas a konečné u č. 239 str. 312 = Sieben. fol. 112^b — 113^b na str. 312 ř. 1. Przedborius, ř. 9. Bywinum, str. 313 ř. 13 z dola autoritate, ř. 6. calumnia, ř. 2. Senicse.

patronátního v Branici a Úvalně zachoval se originál v zem. archivu mor. pod sign. lit. G nr. 3. Starší signatura byla: *Cistae nigrae scrinium sextum nr. 5*. Listina jest jednoduše linována inkoustem, a byla opatřena čtyřmi pečetmi, které jsou však nyní vesměs utrhány. Již ve XIV. století napsána byla dorsální poznámka: *Collatio ecclesiarum in Branicz et Uvalno*, k čemuž v XV. století připsali: in districtu Opaviensi. Text této rozhodně pravé listiny otištěn Bočkem správně.

Po třidvacetileté vládě zemřel opat Budiš jako stařec 81letý a pochován byl v kostele sv. Štěpána. Nástupcem stal se *Chvátěk*, o němž však Tetzl viděl se nucena takto souditi: *inutilis fuit, vir prodigus et primus praedo delapidatorque bonorum in Hranicz, quae inpignoravit generoso domino Joanni, cancellario regni Boemiae et praeposito Wisegradensi, ad tempus vitae suae. Sed quid dicam, proch dolor! de illa infelicissima inpignoratione, quae nullum regressum habuit, semper erabunda permansit. Novissime vero Marcus abbas hereditarie proscrispsit generoso domino Wilhelmo de Pernstain, qui non timuit maledictionem, plus amavit Albam Aecclesiam quam animam, quae est praestantior. Et sic exstirpata sunt illa bona usque in praesens (fol. 25^a)*. Ale Hranice nejdříve opat r. 1292 vysadil právem purkrechtním (Boček sv. IV, str. 384 č. 302, kde však dle kopiáře vzadu u Sieben. fol. 296^a—297^a čísti sluší str. 384 ř. 2. s hora literarum, str. 385 ř. 7. collectam, a konečně v poslední řádce rok 1292) a teprve r. 1296 na čas života kancléři Janovi prodal. (Codex V, str. 42 č. 42 = Sieben. fol. 119^b—121^a.)

Ku konci budiž uvedeno, že v archivu klášterním byla taktéž listina markraběte Přemysla z r. 1239 (Boček II, str. 360 č. 310), ač netýkala se kláštera. Nyní nalézá se v mor. zem. archivu pod sign. lit. J. nr. 4. Stará signatura byla: *cistae nigrae scrinium secundum nro. septimo*. Pečetí dosud visí dvě kulaté z červeného vosku, a to jízdni pečeť Přemyslova a druhá krále Václava se známou legendou *Pax sancti etc.*, na druhé straně *Sanctus Wenceslaus etc.*

Zbývá podati zprávu o kopiářích. Nejdůležitější jest: *Privilegia auch Briffschaften undt Memorabilia des Klosters Hradisch* z konce XVII. stol. č. 312 Cerroniho sbírky. Obsahuje.

Fol. 1. *Privilegium Przemislonis super libertates ecclesiae Gradicensis absque omni anni signatura, indigatur per registraturam Gradicii factam nro. 18.* = Boček, II p. 336 č. 292.

Fol. 3. *Sequitur privilegium Wladislai, secundi regis Boemiae; nro. 2. Datum anno dni. MCLX = I p. 270 č. 293.*

Fol. 6. Aliud Wladislai, marchionis Moraviae, quo donat monasterio Gradicensi miesteczko Knyhnicze, Ssebetow, Czetkowicze, Uhrzicze et silvam, quae vocatur Ssyroky les. A. 1200. Nro. 89. = II p. 80 č. 68.

Fol. 8. Privilegium Przemisslonis, regis Bohemiae, super libertates ecclesiae Gradicensis, super libertates tabernarum anno 1201. Nro. 32. = II p. 2 č. 2.

Fol. 9^b. Privilegium Wladislai de Hranicz, Kygow et Switauia anno 1201 nr. 13. = II, č. 69. p. 82.

Fol. 12^b. Privilegium Wenceslai quarti regis Boemiae super villam Haichin. Datum a. 1249 Kal. Sept. nr. 25. = III, č. 142 p. 109.

Fol. 16. Privilegium Ottagari, regis Boemiae, quo renovat originale Przemisl marchionis Moraviae. Datum a. 1270 nr. 10. = IV, č. 40 p. 50.

Fol. 19^b. Privilegium Ottakari super libertates tabernarum, iurium et theloneorum datum 1220 nr. 60. = IV, č. 40 p. 50. Inseřována listina II p. 375 č. 327.

Fol. 23^b. Aliud privilegium Ottakari super libertates ecclesiae Grad. a. 1270, 12 Kal. Sept. nr. 60. = IV, č. 40. p. 50 (druhá konfirmace).

Fol. 29^a. Privilegium Ottakari, quo renovat donationem Przemislai factam super villam Stephanow anno 1260 nr. 2^{do}. = III, p. 396 č. 394.

Fol. 31^b. Privilegium Wladislai super libertates molendini et tabernas quae pertinent ad monast. Grad. ao. 1281 nr. 50. = IV, p. 244 č. 180.

Fol. 32^b. Littera super decimas in Szlapanicz et super census ibidem ao. 1278. Nr. 53^o, pochází však skutečně z konce XIV. stol.

Fol. 34^a. Collatio ecclesiarum de Hranicz et Uwalno in districtu Opaviensi ao. 1289 nro. 70. = Boček IV, p. 357 č. 281.

Fol. 35^a. Privilegium Caroli regis Boemiae, quo absolvit dare tributum ad 5 annos ao. 1341 nr. 23. = VII, 245.

Fol. 36^a. Donatio iuris patronatus super ecclesiam Cholinensem ao. dni. 1326 nro. 44. = VI, 235.

Fol. 37^a. Littera super curiam in Cholina ao. 1383 nr. 48. = XI, č. 282 p. 253.

Fol. 38^b. Littera super curiam in Cholina sub instrumento publico ao. 1386 nr. 46. = XI, p. 366, č. 410.

Fol. 41^a. Na Topolany Jodocus Brandenburgensis et marchio Moraviae ao. 1406 nr. 30. (dosud netištěno).

Fol. 41^b. Confirmatio Georgii regis, qua confirmat privilegium Wladislai regis Boemiae secundi ao. 1459. (Viz přílohu I.)

Fol. 45^b. Vidimus aureae bullae sub manu publica Caroli regis Boemiae ao. 1466 nr. 19. (= Codex VIII, p. 162 č. 205 = Haber č. 1554. Protokol notářský viz přílohu č. II.).

Fol. 48^b. Privilegium Ladislai, ubi conceditur monasterium Grad. bellis eversum reerigi (příloha č. III.).

Fol. 49^b. Litterae Georgii regis super molendinum infra monasterium ao. 1466 nr. 17. (příloha č. IV.).

Fol. 50^b. Privilegium Wladislai regis super electionem liberam abbatis ao. 1510 nro. 86. (příloha V.).

Fol. 51^b. Vidimus privilegii Ottagari regis super Bistrowany, Naklo, Lubos, Buniouicze, Laschany, Haichin et super libertates tabernarum ao. 1511 nr. 27. (příloha VI.).

Fol. 54. Privilegium Wladislai regis Boemiae super piscinam inter Bunowicz et Starnow. Ao. 1515 nr. 14.

Fol. 57^a. Privilegium Wladislai vel litterae regum pro monasterio ratione advocatae et protectionis dictae oprawa, quam habent reges et nemo aliorum super monasterium ao. 1511 nro. 88.

Fol. 58^b. List na oprawu zboží Gniehnického ao. 1446.

Fol. 59^b. Privilegium super pascua Bistrocicz et prata constituenda ao. 1512 nro. 23.

Fol. 61^a. List krále Vladislava, že poddaní na bílý groš plat dávati mají. Ao. 1513 nro. 61.

Fol. 62^a. Privilegium Wladislai regis Boemiae super erectionem novae tabernae ao. 1514 nr. 10.

Fol. 63^a. List Vladislava krále, kterýž sluší na šenkování piva Třebovského na Ostrovích, Hajčíně a v Černém Vítě ao. 1515 nr. 26.

Fol. 72^a. super metas Ustín ao. 1398 nr. 33. = Codex XII, č. 477 p. 420.

Fol. 73^b. Smlouva o rybník Bedihošťský ao. 1516 nr. 29.

Fol. 75^a. Privilegium (krále Ludvíka) na stav prelátský ao. 1520 nr. 12.

Fol. 126^a. Výklad nadání vsi Domašova a Laščan Přemysla krále českého = Codex IV, p. 36. č. 30.

Fol. 186^b. Výpověď o pivovar Těšetický a o krčmu v nově vystavenou ve vsi Hejčíně za kněze Kašpara opata kláštera Hradiště r. 1562. Zde se (fol. 187^b) mezi jiným praví: A na to jsou tři purkmistr a rada privilegium a nadání krále Vladislava slavné paměti ukázali, že žádných piv krom olomouckých mlie blíže Olomouce

žádný šenkovati dopouštěti nemá, žádajíc při tom obdarování JMKr. zůstaveni býti. Proti tomu kněz opat od sebe promluvití dal, že takové obdarování od pánův Olomučanův ukázané jemu a privilegiím jeho starším na škodu není, a před nás položil a ukázal nadání a privilegium od slavné paměti krále Václava čtvrtého krále Českého a markrabí moravského, kteréhož datum jest léta tisícého dvoustého padesátého, kterýmžto nadáním JM krále, aby se v krčmách, ve vsích ke klášteru příslušejících dědičně, v kterých předešle od úředníkův JM. a měšťanů Olomouckých i jiných měšťanův překážka dala v šenkování piva, překážka od žádného nedála, tak jakž týž list a nadání JMkrálovské v sobě zavírá a obsahuje.

Druhý kopiář jest v Olomouci v c. k. studijní knihovně pod sig. VI., L, 8 z r. 1660 a obsahuje listiny jen ze XVI. stol. Pozdní listiny sub 2 uvedeného kopiáře již známé obsahuje i rukopis č. 160. a 95. musea Františkova v Brně.

Podrobněji *uvedli jsme* v textu listiny do r. 1300 u Siebeneichera zapsané; k vůli úplnosti připojujeme seznam i ostatních středověkých:

- Fol. 127^a = Codex V, 163 p. 171.
 „ 127^b = „ V, 167 p. 174.
 „ 128^a = „ VII, p. 793.
 „ 133^a = „ VI, č. 75 p. 53.
 „ 135^a = „ VI, č. 123 p. 94.
 „ 136^b = „ VI, č. 303 p. 235.
 „ 137^a = příloha č. VIII.
 „ 137^b = Codex VI, č. 489 p. 336.
 „ 137^b = příloha č. IX.
 „ 139^a = Codex VII, č. 37 p. 30.
 „ 140^b = „ VII, č. 277 p. 200.
 „ 141^a = „ VII, č. 394 p. 286.
 „ 142^a = „ VII, č. 103 p. 78.
 „ 142^b = „ VII, č. 200 p. 146.
 „ 151^b = „ X, č. 229 p. 244.
 „ 152^b = „ X, č. 200 p. 219.
 „ 153^a = „ XI, č. 132 p. 121.
 „ 153^b = „ XI, č. 68 p. 59.
 „ 154^b = „ XI, č. 96 p. 86.
 „ 158^a = „ XI, č. 265 p. 235.
 „ 158^a = „ XI, č. 282 p. 253.
 „ 159^a = „ XI, č. 349 p. 321.
 „ 160^b = „ XI, č. 410 p. 366.

Na prázdném papíře ku konci prvního dílu Siebeneicherových Annálů jest založen menší kopiář (počínaje fol. 266^b) pod nápisem: *Varia memorabilia, quae in antiquo libro sub litera D in membrana descripto et in archivo abbatae Gradicensis asservato reperiuntur.* Poněvadž asi listiny opsány tu ze starého kopiáře týmže pořadem, sdělujeme jej tuto: *Bulla papeže Innocence III. z r. 1198 (pro veškerý řád praemonstrátský) fol. 270^a. Wladislaus marchio confert villam Hranicz 1201 f. 272^b. Przemysl rex confirmat donationem silvae Strzelna 1203, 273^a. Litis compositio inter Bonifacium ab. Grad. et Dluhomil ab. Brevn. f. 273^b. Constantiae reginae privilegium super Kyjov 1233 f. 275^a; eadem liberat villas monast. Gr. 1235, 275^b. Robertus ab. fratribus de Uhrzecz silvam locat 1250 f. 276^a. Esau canonicus cedit silvam Strzelna 1235, f. 276^b. Brzetislaus marchio donat villam Zierakowicz 1196, f. 277^a. Litis compositio cum monast. Velehrad 1263, f. 277^b. Otto civis Olomucensis resignat laneos in Topolan, f. 178^b. Przemysl II. donat Domasow 1269, fol. 280^o. Gisbertus iudex de Hlusowicz super tres laneos, fol. 282^a. Albertus de Sternberg pro dampnis satisfacit 1281 f. 282^b. Commutatio villae Rostin 1274, 283^b. Diploma Sulislai de Trynowan 1275, fol. 285^a. Zaschitzii de Kurowitz 1275. Przemysl rex liberat mon. a solutione denariorum 1275, fol. 287^a. Compositio litis inter ab. Budis et capit. Olom. 1275, fol. 287^b. Przemysl rex confirmat compositionem predictam 1276, f. 288^b. Dipl. ab. Budis Meingotto civi Olom. 1278, fol. 289^a. Sifrido 1279, fol. 290^b. Alberto de Lessan 1279, fol. 292^a. Bardi de Horka 1279, fol. 293^a. Bohuslavae de Neplach 1282, fol. 294^a. Thobiae episcopi Prag. 1280, fol. 295^a. Benessii de Branice fol. 296^b.*

Přílohy.

I.

Tetzelius o dějinách kláštera od r. 1300—1487.

(fol. 25^b): Romanus, frater germanus Budisii abbatis, vir medicus staturae, in omnibus rebus facundus et laudabilis. Hic emit unum laneum agrorum et tabernam in Topolan pro 17 marcis a d. Pardone de Slinsk, ac ius patronatus in Slinsk a praefato domino obtinuit, infirmarium erexit, librum lectionarium, qui adhuc durat in praesens, 10 marcis comparavit; 11 annis praefuit, diem extremum clausit 3. kalendis Sept. anno 1310 in ecclesia penes fratrem sepultus.

Bohuslaus, de Hranicz oriundus, fuit antea praepositus in Kinicz per 25 annos, inde in abbatem electus, statim impignoravit Tinczek cum omnibus pertinentiis generoso d. Dziwisio de Sternberg. Cum abbatialem dignitatem lustro uno possidebat, senio defecit et in aecclesia Kiniczensi sepulturae traditus est anno 1315 die 4. aprilis.

Henricus, natione Silesita, utriusque iuris doctor. Hic a d. Velina de Opatowicz villam Zbrasow cum omnibus agris, silvis et piscationibus obtinuit, et ex villa Towerz unam marcam adauxit ex donatione fr. Petri, plebani Naklensis. Tandem disenteriam contraxit, e vita discessit anno 1322 die 15 Aprilis; sepultus in sacello S. Bartholomei.

Thomas, post electionem a generoso d. Adamo et Ewa de Konicz ius patronatus in Cholina acquisivit. Cum 10 annis rexit, neque inter bonos neque inter malos annumerari potest, vitam finivit anno 1332, die 5 Octobris.

[fol. 26^a] Fridericus, in abbatem 16. electus, qui antea fuit episcopus Ticiensis, ad Strahoviam venit ordinem Praemonstratensem ingrediens, vitamque regularem suscepit. Vir prudens ac doctus, sanctitate viteque insignis. Post obitum Thomae abbas factus, mox aecclesiam suam mitra, baculo pastoralis decoravit, ius patronatus in Nasyle a d. Marquardo obtinuit; emit duos laneos in villa maiori Senicz censuantes 3 marcas a domino Philippo de Senicz. A monialibus s. Jacobi fr. Urbanus comparavit mediam marcam pro pitantia fratrum. Habuit abbatiam 4 annos optimus pater, tandem apoplexia tactus occubuit. Anno 1336, die 16 Oct. cum decentia et honore pontificali in sacella s. Adalberti et s. Georgii sepultus est. Orate pro eo.

Augustinus post electionem suam statim Stephanow prope Knicz ad locandum Fabiano de Opatowicz, quae erat desolata, dedit, item villam Burckersdorf seu Luczka prope Cholinam domino Milote de Chorna ad tempus vitae suae per regressum proscripsit, curiam in Senicz Maiori a domino Philippo emit pro 20 marcis cum omnibus agris, pascuis, pratis et aliis utilitatibus. Tandem anno 1340 curam habuit apud rev. dom. Joannem abbatem Praemonstratensem generalem et sedem apostolicam pro privilegio, ut fratres in superpeliciis, biretis, dalmatiis ceteroque ornatu ecclesiastico ad instar canonicorum Olomucensium incederent, nomine quoque canonicali fungerentur, quod etiam obtinuit. Praefuit 14 annos. Defunctus et ante altare S. Augustini sepultus 1350 requiescat in sancta pace.

Bernhardus post mortem Augustini electus in abbatem 18. vir fuit humilis et religiosus. Per singulas hebdomadas feria quarta, sexta

in pane et aqua ieiunabat, vinum et ciceram non bibit, excepto sacro missae officio. Tandem fratribus (?) correptus ultimo die octobris in domino obdormivit. Rexit 7 annos, obiit anno 1357, sepultus in aecclesiapenes alios dd. abbates.

Przibislaus seu Przemislaus, canonicus aecclesiae Siloensis, abbas 19. inutilis eligitur. Qui post electionem statim abalienavit Kyoviam et villam Michow, Zbonow, inpignorando illas, et alia multa bona praescrisit in summa magna pecuniarum. Rexit inutiliter abbatiam 9 annis. Tandem coactus Terwardo resignavit anno 1365, die 5 Januarii. Evoluta anno mortuus est et ante altare s. Augustini sepultus. Parcat illi deus.

[fol. 26^b]: Terwardus electus abbas 20. infalatus primus, vir vita et doctrina insignis et totius perfectionis exemplar, qui reformavit monasterium in aedificiis multis, videlicet ambitu, refectorio, organis, quae constant 70 marcas, comparavit etiam plenarium sub tabulis argenteis imaginem Salvatoris dni. nostri Jesu Christi et Beate Mariae V., s. Stephani protomartyris. Etiam tempore ipsius d. Salico de Konicz donavit fratribus villam Przemislowicz cum omni fructu et utilitate et pleno dominio, sex marcas censum pro pitancia. Villam Ustin ex sententia lata obtinuit, paludum, pascuorum et pratorum possessionem circa villas Onicz et Lubenicz et alias villas circumiacentes et molendinum in istis pascuis prope Ustin, quod donavit d. Diva de Stzekinie. Demum profectus est Romam et per intercessionem serenissimi d. d. Caroli quarti regis Romanorum et Boemorum et fratris sui d. Joannis marchionis Moraviae indultum obtinuit a sanctissimo papa Gregorio XI, quamdiu vitam duxerit in humanis, mitra, sandaliis, anullo, baculo et aliis pontificalibus insigniis uti possit, benedictionem solemnem post missarum, vesperorum et matutinarum solemnia, dum modo in benedictione huiusmodi antistes vel sedis apostolicae legatus praesens non fuerit, elargiri possit. Sed Urbanus VI. amplius honorare voluit etiam suos successores, abbates ipsius coenobii, qui erant pro tempore et futuro, in dicto monasterio, prioratibus et aecclesiis parochialibus ad eum pertinentibus insigniis episcopalibus futuris temporibus omnibus abbatibus concessit. In redivitu eius apportavit ex contubernio Undecim Virginum 15 capita, duo corpora ossea ex legione Thebea et mandibulum integrum de s. Mauritio ex donatione Gregori XI. summi pontificis et Caroli IV. regis Romani et Boemorum. Sic rev. pater suam commissam aecclesiam Gradicensem gloriose decoravit. Gubernavit 16 annos; tandem post

multa gloriosa opera faeliciter quievit in domino anno 1341 die 4 Sept., in medio aeccliesiae s. Stephani sepultus est.

Petrus dictus Horziniek ex Naklensi parochia assumptus est in abbatem. Iste ex sua temerantia et iactantia capellam s. Michaelis, quae obclusa erat 230 annis, aperuit, (fol. 27^a) ubi corpora fratrum ordinis S. Benedicti reclusa fuerant, ut supra dictum est. Nihil aliud de eo fertur, nisi quod de obedientia ordinis recessit et propter hoc excommunicatus est et depositus, post dispensationem iterum parochiam Naklensem in provisionem accepit. Tenuit abbatialem dignitatem unum annum. Elapsis duobus annis mortuus est ibidem, in aeccliesia S. Georgii ante altare sepultus anno 1383.

Stephanus abbas post suam electionem confestim a consanguineo suo Petro episcopo Olomucensi 4. kalend. april. munus benedictionis suscepit, et altera die per praefatum dominum episcopum consecratum fuit sacellum S. Michaelis. Praefuit 4. annis; obiit anno 1389 (opraveno jiným inkoustem 1387) sepultus in aeccliesia in parte sinistra ante altare s. Laurentii.

Vickerius nobilis de Crenowicz, abbas modestus atque pacificus, in omnibus hospitalitatibus expertus, nam antea fuit parochus in Cholina. Ibidemque cum fratre suo Slawkonio de Crenowicz emit curiam prope aeccliesiam ex opposito curiae dotis aeccliesiae sitam a d. Gersono de Krakowcze pro 21 marca cum omnibus suis utilitatibus et pertinentiis. Obtinuit etiam a d. Bernhardo dicto Hecht de Siczen-dorf piscinam iacentem inter subsides, approbavitque plebano ibidem tenendam et habendam curiam vero praefatam vero tali conditione, quod idem plebanus et sui successores annis singulis 2 marcas gr. fratribus pro pitancia solverent. Hic etiam sacella s. Egidii, s. Adalberti et Georgii in ambitu s. Ursulae cum sedalibus in domo d. abbatis feliciter reformavit. Et per rev. d. d. Joannem episcopum Nazarencensem ad laudem dei et ss. Virginum consecrari fecit. Capellam S. Michaelis eliminare iussit, corpus et ossa Bogumili (piae memoriae) abbatis fratrumque suorum ordinis s. Benedicti, qui ferme annis 230 quieverunt, ex ipsius mandato translata sunt in capellam B. M. V. in ambitu sitam et sub altare poni iussit, ubi manent usque in hodiernum diem. Supradictus dominus abbas villam Kamenez a Przi-bislao obtinuit cum 12 marcis puri argenti, de quibus constructae sunt testudines ad s. Augustinum. Deficiens tandem in bona senectute moritur anno 1395 in aeccliesia sepultus.

(f. 27^b). Benessius abbas 24. vir humilis, simplex ac devotus, prior trium abbatum Vikerii, Stephani, Petri, qui suos fratres mirum

in modum dilexit. Exsolvit bona Kiow, quae a 70 annis, et bona Hranicz a 100 annis alienata a monasterio erant, cum villis adiacentibus, curiam in Popowicz, villas quoque circa Olomucz Haiczin, Drodzin, Benowicz et Hradczan. Qui etiam pro decoratione aecclesiae emit 6 campanas solemnes et duo apparatus, rubrum et flaveum, organa pro 40. marcis fieri fecit et alia multa bona. Rexit 17 annis; obdormivit religiosus pater in domino. Vivat anima eius in Christo. Sepultus est in aecclesia s. Stephani ante maius altare anno 1412, die 7. Martii. Orate pro eo!

Wenceslaus Hrziwnacz, alumnus Olomucensis nobilis prosapiae de Horka, ex parochia eligitur infauste in abbatem Gradicensem, qui per viginti annos satis honeste rexit. Tandem Thaboritae invaserunt in patriam monasteria depraedantes, vastantes flamma, ferro, deo sacrata funditus evertentes. Inprimis depraedantes monasterium B. M. V. in Lithomisl, quod fundavit inclytus rex Bohemiae Wladislaus secundus cum fratre suo germano Henrico Zdicke, Olomucensi episcopo, deinde monasterium in Proscioggiow, quod fundavit magnificus d. Petrus de Crawarz et Plumlow. Dehinc vastaverunt oppidum Wiscow et ipsum per ignis voraginem funditus exuserunt et rebus singulis spoliantes. Denuo sequenti anno in feria Purificationis B. M. V. nocte cum suis complicibus valida manu devastaverunt monasterium Carthusianorum in Dolan, tertio anno Joannes de Towaczow baro vallavit civitatem Praeroviam; post tres septimanas se subdiderunt vastato oppido et villis in circuitu eius. Deinde ad Odrum, quae aperta est eis, postea recedentes versus Albam Aecclesiam, obsedit eam, quae bona nostra erant. Inde ad Jiczin oppidum; exuserunt funditus et incolas occiderunt. Exinde ad Steruberg transiverunt comburentes et muros in pluribus locis rumpentes, claustrum ibidem totaliter exuserunt. Postremo anno 1432 die Veneris, quae fuit 2^{da} Maii, hora tertia noctis illuscente sabbato coenobio Gradicensi atra nox et infaelicissima hora advenit. Nam Smilo de Morawan nobilis cum suis complicibus, quem latronem prius dominus abbas nutriverat in gremio quasi serpentem, ille subito armata manu irruit in coenobium intrando, trucidabant fratres eos prius taxantes, aliqui vero in fugam versi sunt, dominus abbas de muro se dimisit (fol. 28^a), cecidit manus pedesque fregit, deinde captus a latrunculis ductus in Odrum ibique taxatus. Ceteri fratres detenti, incarcerati et taxati, alii hinc inde dispersi currentes nesciverunt quo diverti. Sed expedit secunda et adversa cognoscere. Nam hora vesperarum per reverendissimum d. d. Conradum de Zwola, episcopum Olomucensem, et Petrum de-

canum praemonitus fuerat, sed dom. abbas minime curavit; sic miserabiliter Christi patrimonium perdidit. Interea eodem anno nova molestia ad molestiam orbatu monasterii accessit feria tertia ad 22 Julii diem, quae dies s. Mariae Magdalenae sacra fuit. Dominus Wilhelmus Obser subcamerarius terrae Moraviae et campiductor ducis Alberti cum civibus Olomucensibus exiverunt, quorum fuit instigatio ex senatu nobilium, scilicet Hanusko Hanaper, Joannes Forlaw, Nicolaus Nimlag, Peterlinus Hufnagel, Hans Gerstenstempel, Martinus Roffaf, Klobrar, Andreas Nimlaus, Martinus Pawerclaus, Peterlinus Folungraben, Lucas Zolczew advocatus; per praetactos cives in duobus hebdomadibus quasi funditus complanatum est (monasterium). Diruto monasterio amplius periculum civitati Olomucensi imminere de facile non posset; sacellum S. Stephani, quod fuit parochialis aecclesia, in integro remansit, nec reverendissimus d. d. Conradus episcopus Olomucensis fuit requisitus, sed temerarie sine consensu suo sacrum locum deo dedicatum destruxerunt. In die s. Jacobi apostoli ex mandato reverendissimi d. d. episcopi Olomucensis d. Petrus de Raczicz decanus, Nicolaus canonicus caeterique canonici vicarii et cum scholaribus processionaliter cum multitudine populi civitatis utriusque sexus tulerunt corpora de aecclesia Gradicensi et reposuerunt ad cathedralem aecclesiam s. Wenceslai. Factum est anno 1432, ut supra de Bermaro dictum est. Insuper afflictis addita est tertia afflictio, nam bona adiacentia monasterio omnia per marchionem Albertum, ducem Austriae, occupata erant, in duobus annis fratribus restituta, oppidum Kyowiam per regem Sigismundum praescriptum militi nomine Skala de Lylcz in duobus millibus sexag. gr., qui sine liberis discessit. Fecit heredem Joannem Mleczkonem de Misliborzicz. Bona Hranicz tenuit obsessa Johannes de Towaczow, Oldrzišow cum caeteris adiacentibus villis dux Oppaviensis occupavit. Transactis illis adversitatibus congregaverunt se fratres dispersi ad s. Franciscum, ibidemque inquilinatum per sex annos continuos duxerunt, ac sacellum s. Trinitatis ipsis accomodatum fuit, ibi horas canonicas et divina officia quotidie tractantes et celebrantes. Tandem (fol. 28^b) post multa infortunia praefatus d. Wenceslaus abbas vita humana defunctus est, et in supra dicta capella s. Trinitatis ante altare humatus in die Circumcisionis domini anno 1433. Qua etiam tempestate anno 1433 feria quarta in die Simonis et Judae rustici ad forum venientes in oppido Miglicz, Thaboritae cum impetu ingressi mira celeritate transsaltaverunt, per vim intraverunt et acerrimam pugnam habentes in superiori platea, ita ut plusquam mille ex incolis interfecti oppidumque flammis iniec-

tis exuserunt. Post annos 4 in nocte OOSS. generosus dom. Pardus subegit Litowiam, mox altera die Olomucenses cives oppressis oppidanis suppetias fecerunt, Pardus fugam dedit, alios ex eis 50 suspenderunt.

Nicolaus dictus Kobik, vir satis personatus, ex praepositura Kinczensi in abbatem electus Gradicensem et hoc in exilio circa Franciscanos, et per Reverend. Paulum episcopum Olomucensem in aeclesia cathedrali S. Wenceslai solemniter pompa coronatus dominica Letare infulam, baculum pastorem et plura alia clenodia et ornamenta aeclesiae a Judeis et stipendiariis exsolvit, quae d. Wenceslaus Hrziwnacz abbas inpignoravit ad mille marcas (et) se ex manibus inimicorum liberavit. Domum in praeurbio Olomucensi a domino Joanne Hrziwnacz, patre domini Wenceslai abbatis, emit pro fratribus suis et pulchre extruxit, ibidem inhabitare fecit. Qui etiam vendidit villam Roscin pro 400 fl., cum qua pecunia exsolvit mediam villam Zlobicz et Bunowicz. Villam quoque Drosdzin a domino Bernhardo de Zerotin pro 200 sexag. gross. liberavit. Rexit fratres suos in domo 11 annos; vitam finivit et sepultus est ante maius altare in choro a. Francisci anno 1446 die 16. Februarii. Tempore ipsius fuit fr. Duchko prior Gradicensis, qui multa bona fecit. Sepultus etiam ibidem.

Nicolaus dictus Rus, vir providus ac discretus in spiritualibus et temporalibus, honestis moribus ornatus, de Cholina parochia sublimatus in abbatem, in domo praeurbis a 16 fratribus unanimiter et concorditer in ipsum consentientibus. Fratres suos dilexit et ab ipsis vicissim diligebatur. Qui multa bona fecit monasterio, obiciens se principibus et baronibus terrae pro iure aeclesiae suae, etiamsi necesse fuisset ad sanguinis efusionem operam dedisset. Licet saepe gravissimis persecutionibus attritus erat, denique obtinuit ab inclito rege Georgio (fol. 29^a) auctoritatem reaedificandi a novo monasterium suum. Qui in primis incepit capellam B. M. V. antiquam (a prima fundatione), demum domum abbatis, stabam conventualem, refectarium et desuper dormitorium et turrim super pontem. Etiam aedificavit domum anteriorem in praeurbio Olomucensi, quae a Vulcano 5. nonas Martii consumpta fuit, cum omnibus testitudinibus, coquina, stabam, exponens 200 marcas: piscinam in Sczepanow fieri fecit. Pro 150 marcis villas exsoluit Oldrzirow, Haiczin, Reysin, Topolany, Onicse, Hradczani, Brzesowice, Bedhost, Tiesikow, Zlobicze et montem Suitawka et alia plura exsolvit ad tria millia marcarum. Hic etiam rev. pater dominica infra Ascensionem domini tertia die Maii ex mandato rev. domini Joannis Haz episcopi Olomucensis posuit primum lapi-

dem in claustro novo in honore s. Bernardini pro fratribus minoribus s. Francisci de observantia regulari. Hic cum annis 15 optimus pater praefuisset a faelicibus ceptis morte moritur, cuius anima requiescat in pace, corpus autem in capella B. M. V. in medio sepultum anno 1461 die 3 Maii.

Georgius dictus Jursa, vir mediocris staturae, spissus et niger, parum claudicans sinistro pede, alumnus Oppaviensis, plebanus in Cholina. Hic a sua electione confestim suum inconsummatum monasterium consumavit cum grandibus et fortibus muris, menibus propugnaculisque circumdedit propter timorem Thaboritarum incursus, et omnia diruta reintegravit, magnam quoque aecclesiam s. Stephani cum turre ferventer usque ad medium muro elevavit, et alia omnia a fundo usque ad pinaculum in 6 mensibus perfecit, campanas solemnes fundere fecit tres, scilicet Laurentium, Crucem et Stephanum nomine, ornatum solemnem de purpura villosa ex auro contexto, calicem magnum auratum ab inclito rege d. d. Georgio ex suae maiestatis donatione. Tandem venerandus pater fratres suos anno domini 1461 in die s. Barbarae Virg. de domo ex praeurbio Olomucensi et de exilio in proprium locum ad aecclesiam Gradicensem reduxit, quae a fratribus desolata erat ferme 30 annos et inhabitatus locus sacer permanserat, favente et annuente autem inclito rege Georgio refundatore nostro, introducti sunt; post introductionem in pace residerunt 9 annos. Interim summus pontifex Paulus secundus consistorio publice inclitum regem Georgium haeresi et dignitate regnoque privatur. Ob hanc causam inclitus rex scribens domino abbati et conventui inter caetera haec verba: „sicut nos tuum monasterium denuo ereximus, quod prostratum iacuit 30 annos, tibi et tuis fratribus ex nostra benignitate regia rursus inhabitare fecimus, et omnes gratias, libertates, privilegia et iura universa ratificavimus, tu quoque stipulata manu, bona fide, pura conscientia fidelitatem et obedientiam nobis promisisti; ergo dignum et iustum est, iusiurandum et homagium mihi praestitum inviolabiliter (ut) conserves. Nam et paganis promissa servare decet. Mox visis litteris filio meo dilecto Victorino seu capitaneo coenobium in suam potestatem tradas concludens sub poena indignationis nostrae regiae.“ Qua de causa dominus abbas cum suis fratribus permiserunt in omni fidelitate et constantia regi et domino et refundatori suo fortiter assistere et iuramentum inviolabiliter servare. Audiant nunc hi omnes, qui inculpant autecessores nostros magis fovisse haereticis quam catholicis. Noluerunt sane apud suos posteros hoc ferre vitium, ut appellarentur fidefragi regiae

maiestatis. Ideo et bellum et plura incommoda pro rege suo patienti animo sustulerunt. Interea dominus Rudolfus legatus apostolicus et episcopus Lauoniensis et Olomucenis episcopus 5. idus Maii in aecclesia cathedrali Olomutii unanimi concordique voto Matthiam in regem Boemiae elegerunt. Sequenti mox anno Matthias ex inductu civium Olomucensium cum magno exercitu obsedit coenobium in quatuor locis oppugnaturus, scilicet in suburbio castri Olomucensis, penes patibulum, iuxta Czirnawir et apud villam Hwalkowicz; in his locis grandiora tormenta constituit, ex quibus adversus coenobium vehementissime quatiendo globos iecit, et quotidie ex utraque parte acerrima pugna in modum praelii committebatur. Qua durante obsidione per annum ac dimidium continue fortiter bellatum est. Licet bone munitum ac fortificatum erat coenobium cum stipendiariis et armentis, sed per longam obsidionem victualia defecerunt et fame premente ulterius durare non valentes, capitaneus nomine Ssatna coenobii treugas ab Olomucensibus petiit, ut colloquium haberent. Quo facto induciae sumptae, venerunt Olomucenses ante coenobium ad palatium; ibidem Ssatna capitaneus regis varia fercula et pocula praeeparavit ad decipiendum (fol. 30*), ne putarent victualia ipsis deesse. Exinde visum Olomucensibus erat pactum componere cum capitaneo, ne diutiori controversia eorum res publicae labefactarentur. Qui confestim gaudens postulavit 8000 fl., ut cum omnibus rebus suis ad pondus septem curuum cum stipendiariis, cum equis et armis secederent: 4000 fl. ut statim darent et 4000 fl. post traditionem monasterii Olomucensibus. Mox Olomucensibus pactum placuit pacisque federa utrinque iuncta, decesserunt Ssatna cum militibus; Olomucenses locum possident. Habito iam in potestate civium monasterio, capitaneus cum suis commilitonibus recessit et occupavit montem, qui dicitur Knotkenberg prope Gewiczka, ibidem multa mala hominibus et praecipue Olomucensibus fecit, donec supra 4000 fl. solverent promissa. Demum in Boemiam reversi sunt. Abbas vero in Oppaviam fugiens privatus monasterio suo, nullum favorem et gratiam Matthiae regis habere potuit, sed monasterium ex voluntate sua iam huic, iam alteri, prout adulatoribus placuit, inscripsit. Inprimis Philippo de Prostanta, parenti Johannis Varadiensis episcopi, deinde possedit d. generosus Benewicz, postea dom. Wilhelmus de Tetauw, post mortem vero eius possessionem accepit generosus d. Joannes a Zerotin loco orphanorum supra Wilhelmi militis, et sic per 28 annos a fratribus alienatum erat. Interim dominus abbas cum maximis laboribus, quodcumque habuit, studebat summis viribus suum amissum monasterium repellere

[rehabere?]. Post mortem Georgii regis accessit ad serenissimum regem Wladislaum noviter electum, summis precibus postulavit monasterium suum reducere, admonens suam sacratissimam maiestatem, ut fidem Boemorum et antecessorum suorum promissa redimeret. Tandem promisit in adiutorium redemptionis 4000 fl.; tamen illa redemptio non potuit habere effectum nisi post mortem regis Mathiae. Et licet dom. Georgius abbas bonus homo fuerit, tamen multa infelicia tempora coenobio acciderant occasione incliti Georgii regis. Praesidebat in abbatiali dignitate 25. annis; tandem ex angustia et merore consumptus est optimus pater, Opaviae sepultus anno 1487, requiescit in pace.

II.

Adam z Konic oznamuje, že daroval právo patronátní v Cholině klášteru hradištskému. (18. ledna 1326.)

Reverendissimo in Christo patri domino domino Conrado episcopo Olomucensi Adam de Chonicz sincerum affectum serviendi. Vestrae paternitati praesentibus significamus, quod ius patronatus ecclesiae in Cholina pro nostrae nostrorumque progenitorum animarum remedio domino abbati et conventui monasterii Gradicensis contulimus resignando. Idcirco vestrae reverentiae praesentibus supplicamus, quatenus nostram donationem vestris literis pure propter deum dignemini confirmare. Datum in Humberg in die S. Priscae virginis ao. 1326. [Siebenaicher I, fol. 137^a.]

III.

Velina z Opatovic uznává darování otce svého Štěpána na polovici vesnice Zbrašova klášteru hradištskému učiněné. (8. května 1329.)

In Christi nomine et suae benedictae matris amen. Cum humana natura novas semper deproperans edere formas novis machinationibus impugnare conetur ea, quae quantumcunque perpenso digesta consilio et matura deliberatione sunt ordinata, ideo necessarium est, ut ea, quae inter homines aguntur scripturae testimonio roborentur. Noscant igitur tam praesentes quam futuri, quod ego Velina dictus de Opatovicz praesentibus recognosco, quod pater meus felicis recordationis dominus Stephanus de Opatovicz donavit conventui monasterii Gradicensis ordinis praemonstratensis Olomucensis dioecesis

mediam villam Zbrassow cum omnibus pertinentiis ad eandem villam spectantibus pro remedio fratris sui germani, mei patrum domini Stephani, quia eodem nomine sicut et pater meus vocabatur, ut sui memoria singulis annis in eodem monasterio solenniter ageretur in missis, vigiliis, orationibus et aliis bonis operibus per totum conventum sicut decet, et de illis bonis solatium et recreationem conventus saepedictus sibi faciet secundum quod eis videbitur expedire. Quam donationem pie et laudabiliter factam praedicto conventui Gradicensi ratam et gratam habeo et praesentibus eam literis ratifico. Unde ne aliquod dubium impostorum de praedicta donatione possit suboriri, ad evidentiam praemissorum praesenti literae sigillum meum apposui et eidem literae sigilla dominorum videlicet domini Adae de Chonitz, Cadoldi de Wrbiticz, Wlezconis de Donka, Sbinconis, Buzonis de Bolelucz, Hassconis provincialis Olomucensis nec non domini Miculonis de Pawlowicz annecti et appendi procuravi. Datum in Olomucz anno domini millesimo trecentesimo vicesimo nono in die beati Stanislai. [Siebenaicher fol. 137^b—138^a.]

IV.

*Král Ladislav dovoluje, aby klášter hradištský byl znovu vystavěn.
(V Praze, 2. září 1454.)*

Ladislaus dei gracia Hungarie, Boemie, Dalmacie, Croacie rex, dux Austrie marchioque Moravie omnibus in perpetuum. Sacrarum edium magnificas fabricas, quas preteritorum temporum procella seva destruxit, ad primas reduci formas leto animo conspiceremus. Nam cultus in eis immortalis deo exhibetur ornacior, civitatum regnique reformatur aspectus et fundatorum memoria indigna perire vix perempta servatur. Religiosi igitur Nicolai abbatis ac conventus monasterii gloriosissime dei genitricis Marie et sancti protomartyris Stephani, Praemonstratensis ordinis, extra muros civitatis nostre Olomucz, quod illustris Moravie marchio Otto fundavit, nostrorum devotorum dilectorum precibus benigne inclinati, qui monasterium ipsum vastis ruinis fractum atque eversum reedificare in eoque habitare licere eis tribui a nostra maiestate exposcunt, non per errorem aut improvide, sed deliberate et cum sano consilio nostrorum procerum et fidelium de certa nostra sciencia, auctoritate regia Boemie et marchionali Moravie ipsis abbati et conventui eorumque successoribus ad laudem dei et precipuum honorem eius sanctissime matris et

sancti prothomartyris Stephani damus et concedimus plenam licentiam, facultatem, potestatem et auctoritatem reedificandi, reparandi et de novo construendi dictum monasterium ea forma, qua prius edificatum fuit vel aliter, prout melius poterunt, et in eo morandi, habitandi divinoque cultui inserviendi secundum ordinis eorum regulam ac constitutiones, cum eisdem libertatibus, immunitatibus, graciis, concessionibus, indultis ac iuribus universis, cum quibus eiusdem ordinis abbates ac conventus ante monasterii predicti ruinam moram trahere in eo ac habitare consueverunt. In quorum fidem has litteras nostras fieri et nostri sigilli regii iussimus appensione muniri. Datum Prage, die secunda mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo quarto, regnorum nostrorum anno Hungarie quintodecimo, Boemie vero primo.

Ad relacionem domini Procopii de Rabenstein cancellarii
Nicolaus Liscius, legum doctor.

V.

Král Jiří potvrzuje privilegium knížete Vladislava I. (tištěné v Božkově Codex I, str. 270 č. 293) klášteru Hradištskému dané. (V Olomouci, 10. února, 1459.)

Georgius dei gracia Boemie rex, Moravie marchio, Lucemburgensis et Silesie dux ac Lusatie marchio, ad perpetuam rei memoriam. Summo rerum opifici, a quo nostra felicia regni gubernacula suscepimus, placere arbitramur, si predecessorum vestigiis inherentes, que pro animarum pie donata sunt, sanctissimis ecclesiis remedio protectionis nostre foveamus auxilio, atque veterum sanctas innovantes memorias in nostra pace plurimum affluentes, eciam partem cum piis donatoribus capiamus. Sane pro parte venerabilis Nicolai abbatis, Georgii prioris totiusque conventus monasterii Gradicensis sancti prothomartyris Stephani Praemonstratensis ordinis Olomucensis dioecesis, maiestati nostre humiliter et cum instancia fuit supplicatum, quatenus ex solita regalis munificencie liberalitate dignaremur eidem monasterio confirmare omnes gracias, libertates, emunitates, donaciones, concessionones, laudabiles consuetudines, statuta, indulta, privilegia et iura universa a divis predecessoribus nostris, ducibus et regibus Boemie ac marchionibus Moravie, concessas et datas, presertim divi privilegium Wladislai, Boemorum regis secundi, predecessoris nostri, precipui eiusdem loci benefactoris, cuius tenor extenditur in hec verba [Sequitur privilegium Wladislai regis = Codex dipl. Mor. I, p.

270 nro. 293]. Quoniam autem idem monasterium pia devotione magnoque predecessorum nostrorum ad ipsum affectu in quam plurimis bonis exercuit, item supplicaverunt sibi bona infrascripta confirmari, videlicet oppidum Knihnicz et oppidum Switavka cum omnibus iuribus et pertinenciis; item oppidum Hranicz cum villis suis et pertinenciis, oppidum Oldrisow, quod eis Przemissl marchio Moraviae, predecessor noster, contulit graciose, cum suis pertinenciis; item et villam in suburbio Olomucensi Ostrow cum suis pertinenciis. Nos sanctissimarum ecclesiarum locis nunc post demolicionum suarum acutissimas pestes in reformationis statum sub nostro regimine redire, utque suo ordini ut stella exemplis observancie lucere valeant et possint, providere graciosius cupientes, non per errorem aut improvide, sed animo deliberato, sano procerum et fidelium nostrorum accedente consilio, auctoritate regia et marchionali Moraviae, omnes gracias, libertates, emunitates, donaciones, concessiones, laudabiles consuetudines, statuta, indulta, privilegia et iura universa, a divis predecessoribus nostris Boemie regibus et marchionibus Moraviae datas et concessas, data et concessa cum omnibus suis punctis, articulis, clausulis et sentenciis, ac si eorum tenores haberentur, privilegium vero Wladislai, regis secundi, predecessoris nostri, prout verbatim superius exprimitur. adhuc autem et oppida supramemorata cum suis pertinenciis, innovamus, approbamus, ratificamus, et presentibus graciose confirmamus, decernentes omnia et singula plenum, firmum perpetuumque robur obtinere. Supplemus insuper de plenitudine regie potestatis et marchionatus iam dicti omnem defectum, si quis in his nostris litteris pretextu materie vel forme verborum obvenire possit. Nulli ergo hominum licitum sit hanc paginam nostre confirmacionis, innovacionis, approbacionis, decreti, supplementi et inhibicionis infringere et ei ausu quovis temerario contraire. Si quis contradictor autem huius contumax inventus fuerit, indignacionem nostram gravissimam et penas in litteris predecessorum nostrorum ad hoc adiectas se noverit incursum. In quorum fidem has nostras litteras fieri et sigilli nostri iussimus appensione muiiri. Datum Olomucz, die decima Februarii anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono, regni nostri anno primo.

Ad relacionem domini Caroli de Wlassim
Hilarius decanus Omnium Sanctorum
Prag.

VI.

Krdl Jiří povoluje, aby klášter hradištský mlýn svůj na Klášterské struze o 4 kola mohl rozšířiti. (V Praze, 21. února 1466.)

Georgius dei gracia Boemie rex, Moravie marchio, Lucemburgensis et Silesie dux ac Lusacie marchio, notum facimus tenore presencium universis, quod nos utilitatibus et commodis monasterii Gradicensis, situati iuxta civitatem nostram Olomucz, quod superioribus annis plurimum destructum et desolatum erat, libenti animo faventes, ut sic facilius relevari possit, non per errorem aut improvide, sed animo deliberato, sano procerum et aliorum nostrorum fidelium accedente consilio, de certa nostra sciencia, auctoritate regia et marchionali Moravie religioso Georgio, abbati eiusdem monasterii, et suo conventui, devotis nostris dilectis, indulgemus et nostrum consensum concedimus, ut ipsi molendino suo ab antiquo constructo immediate sub monasterio iuxta ripam et fluvium transeuntem ex flumine Moravia, dictum vulgariter Klassterska Struha, quod de quatuor rotis habetur, alias quatuor rotas adaugere et extruere libere valeant et possint sic, ut idem molendinum de octo rotis habeatur, prout ipsis melius et utilius videbitur expedire. Mandamus igitur universis et singulis subditis nostris fidelibus dilectis, signanter autem subcamerario marchionatus nostri Moravie et civibus civitatis nostre Olomucensis pro tempore existentibus, quatenus dictum abbatem et conventum suum in constructione predictarum quatuor rotarum, que prioribus quatuor rotis in dicto suo molendino adaugenda sunt, quovis modo non impediant, turbent aut molestent nec impediri, turbari aut molestari per quempiam permittant, quin potius ipsos tueantur, protegant et conservent sub pena indignacionis nostre, quam si secus fecerint, se noverint irremissibiliter incursuros. Presencium sub apensione nostri regalis sigilli testimonio litterarum. Datum Prage, die vigesima prima Februarii, anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto, regni nostri anno octavo.

Ad mandatum domini regis.

VII.

Transumpt privilegia, kterým Karel IV. 5. května 1353 potvrdil výsady biskupství Olomouckého (Huber č. 1554). V Olomouci 3. června 1466.

In nomine domini amen. Nos Joannes Sews, baccalarius in decretis, canonicus ecclesie, vicarius in spiritualibus et curie episco-

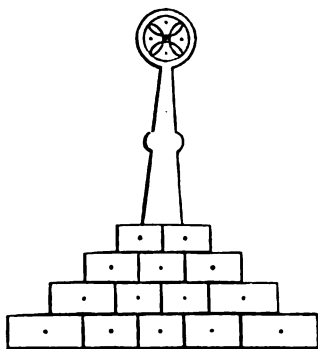
palis Olomucensis officialis, notum facimus tenore presencium universis, quod constitutus coram nobis venerabilis vir dominus Joannes Rott de Carnovia, canonicus dicte ecclesie Olomucensis, ad instanciam et pro interesse reverendi patris domini Georgii abbatis et totius conventus monasterii sancti Stephani prothomartyris in Radisch extra muros Olomucenses, ordinis Praemonstratensis, quod quidem monasterium, ut proponebatur et extitit propositum, eisdem libertatibus, quibus ecclesia Olomucensis, est privilegiatum, quoddam privilegium ecclesie Olomucensis in pergameno scriptum, — uno sigillo aureo rotundo in filis sericis viridis coloris lucidioris et obscurioris impendens, in cuius medio ex una parte quasi valva seu porta ad modum turris supra elevata, et ex utraque parte eiusdem valve sive turris magne quedam alia turris minor quasi rotunda, unaqueque autem turrium in summitate habebat crucem; in introitu vero eiusdem valve textus talis erat: Aurea Roma; littere autem circumferenciales in eadem parte sigilli ita legebantur: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi; in parte vero altera eiusdem sigilli et in medio ipsius quedam imago imperialibus ornamentis parata sub corona, stolam ad modum crucis habens in pectore et cappa induta, sedens in sede maiestatis, tenens in manu dextra sceptrum et in sinistra pomum imperiale, fusa aut cusa, apparebatur; littere vero in circumferencia videbantur: „Carolus dei gracia Romanorum rex semper augustus et rex Boemie“, — salvum, sanum et integrum, non viciatum, nec in aliqua parte ipsius suspectum, sed omni prorsus vicio et suspicione carens, nobis exhibuit et presentavit, cuiusquidem privilegii tenor per omnia de verbo ad verbum sequitur et est talis.

(Sequitur diploma Caroli IV = Codex, VIII p. 162 nr. 205.)

Quo quidem privilegio sic, ut premittitur, nobis per prenominatum dominum Joannem exhibito et presentato, iidem dominus Joannes nomine prelibati domini Georgii abbatis et totius conventus monasterii Gradicensis antedicti et pro utilitate ac necessitate eorundem nobis debita cum instancia humiliter supplicavit, quatenus ipsius privilegium transsumi, transcribi, copiari, exemplari et in formam publici instrumenti redigi cum interposicione auctoritatis et decreti dignaremur. Cuius supplicationi utpote rationabili annuentes, viso huiusmodi et diligenter inspecto privilegio ipsoque absque omni vicio et suspicione reperto, ipsum transsumi, transscribi, copiari, exemplari et in publicam formam redigi mandavimus per Tiburcium, notarium nostrum publicum infrascriptum, volentes et tenore presencium decernentes, quod huiusmodi publico transsumpto fides adhibeatur tam

in iudicio quam extra, sicut ipsi privilegio originali antescipto, ipsumque publicum transsumptum fidem faciat in agendis, quibus omnibus et singulis nostram auctoritatem ordinariam interponimus et decretum. In quorum omnium testimonium et robur praesens publicum transsumptum scribi et publicari mandavimus sigillique officialatus curie episcopalis Olomucensis appensione iussimus communiri. Acta sunt hec anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto, indictione quarta decima, die tertia mensis Junii, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini, domini Pauli, digna dei providencia pape secundi, anno secundo, presentibus ibidem honorabilibus dominis Ambrosio Ridel et Wenceslao Wodiczka, testibus ad premissa vocatis et rogatis, presbyteris et altaristis ecclesie Olomucensis.

Et ego Tiburcius, natus olim Ambrosii de Bruna, clericus Olomucensis dioecesis, publicus alma imperiali auctoritate notarius, quia dicti privilegii exhibitioni et presentationi aliisque omnibus et singulis ac auctoritatis interpositioni, dum sic, ut premittitur, agerentur et fierent, una cum dictis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi, ideo ipsum privilegium de mandato prenominati venerabilis domini Joannis Sews canonici et officialis Olomucensis transsumpsi, transscripsi, copiavi et in hanc formam publici transsumpti redegei, manu propria scripsi, nihil addendo neque minuendo, quod variaret sensum aut mutaret quorumlibet intellectum, sed ipso transsumpto cum suo originali de verbo ad verbum post habitam diligentem auscultacionem concordanciamque signo et nomine meis solitis una cum appensione sigilli officialatus curie episcopalis Olomucensis consignavi, vocatus et requisitus, in fidem et testimonium omnium premissorum.



VIII.

*Kráľ Vladislav povoluje svobodnou volbu opata konventu hradištskému.
(V Trnové, 15. října 1510.)*

My Vladislav, z božie milosti Uherský, Český, Dalmatský, Charvátský král, margkrabie Moravský, Lucemburské a Slezské knieže

a Lužický margkrabie, oznamujem tiemto listem všem, že jest na nás vznesl velebný Pavel opat jmenem svým a všeho konventu kláštera Hradiště blíž města Olomuce ležícíeho, nábožný věrný náš i milý, kterak jsou toho vždy od starodávna předkové jich užívali, že sobě vždy, když toho potřeba kázala, opata řádného obyčejného a hospodářného jejich řeholy a professí volily a vedle svých statut, svobod a zvyklostí voliti mohli. Prosíce nás při tom se vši pokorú, poněvadž jiní všichni klášterové v margkrabství Moravském takové electij a volení mají, abychom jich také při tom milostivě zuostaviti a jim těch statut, svobod a užívání, co se volení opata dotýče, potvrditi ráčili. K jejichžto prosbě jsouce naklonění, s dobrým rozmyslem, naším jistým vědomím, mocí královskou v Čechách a jakožto margkrabie Moravský nahoře psaný opata a konvent nienější i budúcí při takovém volení opata řádného a hospodářného jich professí zuostavili jsme a tiemto listem zuostavujem na věčnost, potvrzující jim nahoře dotčených statut a svobod jich, co se toho volení dotýče, a dávajiec jim toho moc, kdyžby opat nahoře psaného kláštera umřel neb opatství vzdal aneb z hodných příčin zszazen byl, aby týž konvent nynější neb budúcí opata, tak jakž se nahoře píše, sobě volili a voliti mohli bez naší, budúcích našich kráľuov Českých a margkrabie Moravských i jiných všech lidí duchovných i světských věli-jaké překážky. A jestli bychom my neb budúcí naši kráľové Čeští a margkrabie Moravský přes toto obdarování naše jim opata dáti aneb vstrčiti ráčili, a oni jeho dobrovolně nevolili, tehdy takové dáni opata nemá žádné moci ani pevnosti jmíti. Však toho jsme sobě i budúcím našim kráľuom Českým a margkrabiem Moravským moc pozuostavili: kdyžby kolvěk k tomu přišlo a nahoře psaný konvent opata volili, aby nám jej praesentovali, ač by osoba k tomu spravování hodná byla, abychom my k tomu povolenie naše dáti a jeho na též opatství stvrditi ráčili. Tomu na svědomie pečeti naší kráľovské k listu tomuto kázali jsme přivésiti. Dán v Trnově ten úterý na svatú Hedviku leta božieho tisícieho pětistého desátého, kráľovství našich Uherského dvacátého prvního a Českého čtyřicátého.

Ex commissione maiestatis regie.

IX.

Transsumpt privilegii krále Přemysla Otakara klášteru hradištskému daných. (Codex III č. 378, IV č. 125.) V Olomouci 5. dubna 1511.

In nomine domini amen. Noverint universi et singuli hoc presens publicum transsumptum inspecturi et audituri, quod nos Gregorius

de Lewenberg canonicus, vicarius in spiritualibus, curieque episcopalis Olomucensis officialis, habuimus, vidimus, palpavimus et diligenter inspeximus quasdam litteras patentes, videlicet serenissimi principis et domini domini Ottakari, quondam Boemie regis, ducis Austrie, Styrie, Carinthie, marchionis Moravie, in pergameno scriptas, sigilloque rotundo prefati domini regis Ottakari de communi alba cera impresso cum zonis sericeis viridis coloris impendentis, nec non quasdam litteras similiter in pergameno scriptas sigillis duobus oblongis, ut apparebat, impendentibus pergameneis eciam de cera alba communi cere impressis roboratas, sanas, integras, omnique suspicionem carentes, pro parte venerabilis patris domini Pauli abbatis monasterii Gradicensis, Praemonstratensis ordinis, extra muros civitatis Olomucz situati ac totius conventus eiusdem monasterii, publice coram nobis exhibitas et productas, quarum quidem litterarum huiusmodi tenores de verbo ad verbum sequuntur et sunt tales. [Sequitur diploma = Codex IV p. 173 nr. 125.] Tenor secundarum litterarum sequitur [= Codex III p. 380 nr. 378]. Quibus quidem litteris preinsertis per nos, ut premittitur, visis et diligenter inspectis, fuimus pro parte prefati venerabilis patris domini Pauli, abbatis Gradicensis, conventus eiusdem, debita cum instantia requisiti, quatenus litteras huiusmodi transsumi, exemplari et in publicam transsumpti formam redigi mandarem, auctoritatemque nostram interponeremus pariter et decretum. Nos igitur Gregorius, canonicus, vicarius et officialis prefatus, requisitionem huiusmodi iustam recensentes et consonam rationi, quodque iusta petentibus non est denegandus assensus, idcirco huiusmodi litteras per notarium publicum scribamque nostrum infra-scriptum ipsas litteras cum suis originalibus de verbo ad verbum exemplari mandavimus et transsumi, nil addendo vel minuendo, quibus omnibus et singulis auctoritatem nostram interposuimus pariter et decretum, et ad ampliorem fidem evidentiusque testimonium premissorum sigillum officialatus curie episcopalis Olomucensis presentibus duximus appendendum. Datum et actum Olomucz, die Mercurii quinta mensis Martii, anno domini millesimo quingentesimo undecimo.



Seznam listin, o nichž tuto jednáno, dle Bočkova Codexu.

<p>Díl I.</p> <p>Č. 182 p. 20—23, 52. „ 183 p. 23—25. „ 185 p. 26. „ 194 p. 26. „ 206 p. 26. „ 209 p. 27. „ 210 p. 26. „ 218 p. 26. „ 219 p. 27. „ 225 p. 28, 52. „ 235 p. 28, 29. „ 266 p. 30. „ 288 p. 30, 31. „ 293 p. 22, 23, 31—34, 52, 58, 63. „ 307 p. 34. „ 311 p. 34. „ 319 p. 34. „ 325 p. 34, 35. „ 338 p. 35. „ 364 p. 34, 35. „ 365 p. 35, 36. „ 373 p. 35.</p>	<p>Č. 161 p. 41. „ 203 p. 42. „ 235 p. 42, 43. „ 240 p. 43. „ 241 p. 43. „ 291 p. 42. „ 292 p. 43, 44, 52, 58. „ 310 p. 58. „ 327 p. 44, 46, 53.</p> <p style="text-align: center;">Díl III.</p> <p>Č. 93 p. 47. „ 109 p. 47. „ 142 p. 47, 48, 53, 59. „ 158 p. 48. „ 218 p. 48—49. „ 231 p. 49. „ 356 p. 49. „ 378 p. 49, 69. „ 394 p. 50, 59. „ 406 p. 51.</p> <p style="text-align: center;">Díl IV.</p> <p>Č. 30 p. 51, 52, 60. „ 40 p. 52, 59. „ 48 p. 54. „ 53 p. 54. „ 69 p. 54. „ 72 p. 54. „ 91 p. 54. „ 99 p. 54.</p>	<p>Č. 100 p. 54. „ 118 p. 54. „ 120 p. 54, 55. „ 122 p. 54. „ 124 p. 54. „ 125 p. 54, 69. „ 129 p. 54. „ 141 p. 54. „ 148 p. 55. „ 150 p. 55. „ 165 p. 55. „ 170 p. 55. „ 172 p. 55. „ 174 p. 55. „ 178 p. 55. „ 179 p. 56. „ 180 p. 56, 59. „ 203 p. 56. „ 204 p. 56. „ 223 p. 57. „ 239 p. 57. „ 244 p. 56, 57. „ 245 p. 57. „ 258 p. 57. „ 269 p. 57, 58. „ 281 p. 58, 59. „ 302 p. 58.</p> <p style="text-align: center;">Díl V.</p> <p>Č. 19 p. 44. „ 42 p. 58.</p>
---	---	--



XIII.

Josefa Koláře posudek o spise:

Glagolita Clozův.

Vydal Dr. Václav Vondrák. V Praze, 1893, 4^o stran 126. Nákladem České Akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění.

Čteno dne 9. října 1893.

I. P. Dr. Vondrák podnikl zajisté záslužné dílo, obstarav nové vydání „Glagolity Clozova“, hlaholské to památky, poměrně neveliké, ale velmi staré a v nejednom ohledu důležité pro jazyk staroslověnský a jeho nejstarší písemnictví. Miklosich (Altslov. Formenl. II. a XIII.) staví „Glag. Cloz.“ mezi panonskými památkami hlaholského písma na druhé místo, po Ev. Zografském, panonskými nazýváje památky nejstarší a tudíž nejryzejší, jež totiž mají nejméně příměsků jiného nářečí slovanského, a dále (tamtéž XXXI.) Miklosich, proti Vostokovu, prohlásil Glag. Cloz. a pod. „nejen za staršího, nýbrž i za pravého svědka dřevního jazyka slovanského, za základ historické t. j. vědecké mluvnice jazyků slovanských“, jakého významu nemá, prý, ani vysoce vítané Ev. Ostromírovo!

Zmíněné Ev. Zografské vydal, jak známo, prof. V. Jagić 1879 v Berlíně jako památku XI. ne-li X. věku. A z téže doby asi pochází dle jazyka, pravopisu atd. i Glag. Cloz. Vynikáť zajisté jednotlivými starobylymi slovy (сѣтъ веце, ѡнъ бы, ѡжъ budou a j.), dřevními tvary prostých aoristů (прѣдъ, сѣдомъ, рѣхомъ, нѣжъ, вѣзѣтъся ap.) a kratších přechodníků min. času od sloves IV. tř. вѣскрѣшъ, млоуъ ap.), jakož i správným užíváním pahlásek ѣ a ѣ (s výjimkou), nosovek ѣ a ж i jotovaných ѣ а ж, dvojhlásek ѣи а ѣ (ovšem po hlaholsku), rozlišek жд а шт а zkrácenými, ústrojnými tvary přídavných dvoučlenných G. A. sg. m. вѣрнаго, D. сѣктоумоу, L. вѣтъсъмъ, J. нокъмъ, G. pl. старънѣ atd.).

Jako jiné staroslov. památky hlaholského písma (Ev. Zograf, Mariinské, vydané také prof. Jagičem, Assem., vydané Račkim v Záhřebě 1865 a Črničicem v Římě 1878, Kyjevské listy aj.), tak i Glag. Cloz. jazykem i pravopisem prozrazuje svou vlast jihoslovanskou (slovy: то҃жда, тѣштета, срѣсти, грасти, глаголати; tvary: мене, мнѣозы, мнѣми ap.; vazbami: да о҃цѣмъ, да бѣ прѣстали, не би бѣмъ, аште не би хотѣмъ ap.; pravopisem: ѣ, и м. ѣи: би, мрѣти aj.; ѣ м. ѣ по у, ш, ж, жд, шт а з; nahodilou záměnou о а у м. ж, з м. а а naopak).

Pokud z pozdější latinské poznámky, na obálce rukopisu, víme, pochází Glag. Cloz. z ostrova Krku (Veglia), náležel kdysi, ve vazbě zlatem a stříbrem ozdobené, jako drahocenná památka rodinná, mocnému pánu toho ostrova, Janu Frankopanu,¹⁾ po jehož smrti 1482 byl, s jiným jeho jménem, drahých ozdob oloupen a roztrhán na části, tak že se z něho zachovaly jen dva necelé kvaterny čili 14 listů, a to 12 listů (1., 2., 7., 8., 9.—16.), někdejší dědictví hraběte Parida Cloza v Tridentu († 1856), v městské knihovně Tridentské, a 2 listy (3. a 6.), někdejší majetek p. Al. Ondř. Dipauli, chová zemské museum Ferdinandeum v Inšpruku. Ježto pak první list prvního kvaternu má původní hlaholskou číslici 62., tož v úplném kodexu předcházelo 61 kvaternů čili 488 listů, a kolik po zachovaných 14 listech ještě následovalo, nelze ovšem vědět.

Obsahují pak zachované části toho rukopisu jen homilie, a to dvě homilie sv. Jana Zlatouústého, neúplně, homilii sv. Athanasia úplně a začátek homilie sv. Epifania, vše více méně volné, místy nejasně i nesprávně přeloženo z řečtiny, s několika slovy řeckými nepřeloženými (фронитъ = προφήτης, олокаѣтомата, апрогоніен камсѣ, о҃цѣа а j.), a jak možno soudit dle některých chyb písaře, opsáno snad z prvotního překladu někde v jihozápadních krajinách Illyrie asi v X. neb XI. století.

12 listů Tridentských vydal, jak známo, B. Kopitar ve Vídni 1836 pod jménem „Glagolita Clozianus“, a 2 listy Inšprucké vydal Miklosich ve Vídni 1860 pod názvem „Zum Glagolita Clozianus“ (v Denkschriften d. kais. Akad. d. Wissensch. X.). Celý zachovaný zbytek (všech 14 listů) vydal též prof. J. J. Srezněvskij v Petrohradě 1866 ve své sbírce „Древніе глаголическіе памятники“.

¹⁾ Jméno Frangepani přijala, dle J. Kukuljeviće Sakcinského, rodina knížat Kréských, Seňských a Modruňských teprv okolo XV. stol. a psala se chorvatsky Frankopan. („Statut otoka Krka“ v „Ark. knj. II.“). Benátčané se zmocnili ostrova Krku okolo 1483. Istí benátského sekretáře Ant. Vinciguerra. (Tamtéž.)

Ježto však dosavadní vydání té památky jsou dílem kusá, dosti vzácná a málo přístupná, dílem už ani úplně nevyhovují nynějším požadavkům vědy, tož dr. Vondrák, nákladem české akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění, letos obstaral nové vydání pod jménem „Glagolita Clozův“, pojav do něho nejen 12 listů Tridentských a 2 listy Inšprucké, nýbrž doplniv též ztracené 2 listy (4. a 5.) prvního (62.) kvaternu dle srbsko-cyrilského homiliáře Mihanovichova ze XIII. stol., tak že jeho vydání obsahuje Tridentské listy 1. 2. (řádek 1.—160.) + Inšprucký l. 3. (ř. 1.—77) + Mihanovichovy l. 4. 5. (ř. 1.—242.) + Inšprucký l. 6. (ř. 78.—157.) + Tridentské l. 7.—15. (ř. 161.—956.). Dr. V. totiž podržel Kopitarovo číslování řádků (listů Tridentských), což sluší uznati. Dr. V. se vůbec všemožně vynasnažil, aby to nové vydání té vzácné a důležité památky úplně vyhovovalo nynějším požadavkům jazykovědy slovanské, jako prý vydání Ev. Zografského, Mariinského, Assemaniho a za tu svou upřímnou snahu zasluhuje úplného uznání, jakož i tiskárna za péknu a důstojnou úpravu typografickou.

II. Ale při tom všem nemohu pominouti mlčením některé vady a nedostatky toho nového vydání Glag. Cloz., jež vyplývají hlavně z té nešťastné transkripce. Dr. V. totiž tu *hlaholskou* památku vydal písmem *cyrilským*, „poněvadž, prý, hlaholice při čtení každého, kdo třeba dosti v ní již zběhlý byl, unavuje a to zvláště proto, že v hlaholském tisku převládají jen samé klíčky, mezi nimiž vše ostatní se tratí.“ To je z části pravda; hlaholské rukopisy starší doby, jako i Glag. Cloz. (viz zvláště první ze tří přidaných snímků světlotiskových), tak nevypadají, jako okrouhlá hlaholice tištěná, jež by měla býti opravena dle nejstarších a nejlepších rukopisů hlaholských. Ale jednou s tou opravou třeba začítí a to se mohlo státi snad při tomto vydání Glag. Cloz. nákladem české akademie.

Kopitar sice také vydal Glag. Cloz. v transkripci cyrilské, ale jinak, správněji, šetře historické hodnoty písmen. Dr. V. však se na to neohlížel a držel se úplně transkripce, jakou prof. Jagić vydal Ev. Zografské a Mariinské, a již i Miklosich uveřejnil ukázky hlaholských památek (Altslavische Formenl. 1874. str. 57.—81.).

Tak *slavisté* transkribují hlaholské památky cyrilicí, pro pohodlí prý těch, „kdo nezvykli čísti písmo hlaholské“ (Jagić), a nejráděj by i cyrilské písmo nahradili latinkou, jak to výslovně řekl prof. Jagić (für linguistische Zwecke würde auch die lateinische Transcription genügen), a jak to v posledním čase skutečně prováděl i Miklosich (Altslav. Formenl. a j.), užívaje místo cyrilice jakéhosi písma „vše-

slovanského", t. j. české latinky s cyrilskými jery, s polakými nosovkami a chorvatsko-slovinským $h = ch$!

Ale smí-li se od slavistů žádat známost cyrilice, musí se od nich rovněž požadovat i známost hlaholice, už proto, že se nám právě v ní zachovaly ty nejstarší, nejryzejší a tudíž nejdůležitější památky dřevního jazyka slovanského. A jiný než slavista, takové památky, i v cyrilském rouše, bez toho si ani nevšimne.

Cyrilským písmem také nelze úplně věrně označiti všechny odstíny hlaholského originalu, neb hlaholské $\Delta =$ cyrilskému α i α , tedy cyrilské α má užší význam a nemůže všude nahraditi hlaholské Δ . Proto v cyrilské transkripci α jen mate, zvláště kdo hlaholice nezná, tím více, že stojí často i α (\dagger) m. α (Δ) = α . Rovněž hlah. \mathfrak{z} (jako rus. e) = cyr. e i α , a proto táž neshoda, jako při α . Dále má hlaholice \mathfrak{M} (= \mathfrak{d} , $\mathfrak{d}\mathfrak{z}$, $\mathfrak{d}\mathfrak{j}$), jehož cyrilice nezná. Dr. V., dle Jagice, je transkribuje srbským h (= tj , \acute{c} , t), což je patrně nesprávné. Kopitar je transkriboval srbským h (= dj , $\mathfrak{d}\mathfrak{z}$, \mathfrak{d}), což je správnější.

Tedy ani cyrilicí nelze úplně označiti všechny zvláštnosti hlaholského originalu (což platí ovšem i naopak), tím méně tu postačuje mnohem chudší latinka, i s českými znaménky, když v ní všichni slavisté i polští, chybně transkribují slovanské nosovky, kladouce polské $\mathfrak{e} = \alpha$ (!) kdežto slov. $\mathfrak{z} =$ pol. $\mathfrak{e} < \mathfrak{q}$ (řeka, rąk) a $\mathfrak{a} =$ pol. $\mathfrak{i}\mathfrak{e} < \mathfrak{i}\mathfrak{q}$ (pięć, piąty).

Ale cyrilská transkripce se také pomstila i na Kopitarovi i na dru V., na důkaz, že s takovými věcmi, jako je původní písmo, třeba šetrně zacházeti a nepřekládati pouhá písmena bez významu, neb litera zabíjí a duch oživuje (2. Kor. III. 6.).

Jak známo, neshodují se všechny číslice hlaholské (běžící v pořádku azbuky hlaholské, slovanské) s cyrilskými (běžícími dle alfabeta řeckého), tak že některá cyrilská písmena (slovanských zvuků, jako \mathfrak{z} , \mathfrak{z} a j.) nemají žádné hodnoty číselné, jiná zas (\mathfrak{u} , \mathfrak{r} , \mathfrak{d} , \mathfrak{e} atd. platí o 1 až i o 20 méně, nežli táž písmena hlaholská. Touto neshodou číslic vysvětluje se mnoho chybných letopočtů v starých rukopisech cyrilských, přejatých šmahem z originálů hlaholských, pouze dle písmen a nikoli dle jich číselné hodnoty. A této chyby se dopustil i Kopitar i dr. V. v Glag. Cloz., nejvíce však prof. Jagić v Ev. Zografském a Mariinském, protože tam je číslic mnoho.²⁾

²⁾ Viz mou rozpravu „O Zografském Ev. a jeho Berlinském vydání“ ve správách kr. čes. spol. nauk 1879.

Kopitar totiž transkriboval (ř. 211): $\text{и покрѣже } \text{҃} \text{ сѣресрѣмнѣ}$, a dr. V.: $\text{и покрѣже } \text{ћ} \text{ сѣресрѣмнѣ}$. Lat. ҃ a srb. ћ však v cyrilici nemají žádné hodnoty číselné, ale hlah. М ovšem platí = 30. Dále Kopitar transkribuje (ř. 904.): $\text{хъ по к дѣнь възиде въ кѣисръи имъ}$ a dr. V. $\text{хъ по к дѣнь възиде въ кѣисръи имъ}$, což znamená: Kristus za 20 (!) dní (po svém z mrtvýchvstání) vstoupil na nebesa (vyšší Jeruzalem)! Cyrilské к totiž platí = 20, ale hlaholské х platí = 40.

Dle toho i při cyrilské transkripci hlaholských památek, zvláště je-li provedena takovým způsobem, musí znáti hlaholici i ten, kdo se jí chtěl snad vyhnouti, aby si vždy mohl poradit a neupad do bludů a zmatků, kde ho cyrilice buď opouští nebo přímo zavádí a mate.

III. Dr. V. (str. 2.) vytýká, „že Kopitar (jakož i Miklosich) ve své transkripci (Glag. Cloz.) žádného rozdílu mezi Ж a Ѳ nedělal, ač se těchto liter, prý, zcela libovolně neužívá.“ Ale to je docela v pořádku a stalo se to nutně, protože cyrilice nezná žádného rozdílu mezi majuskulí a minuskulí м , a co se týče „nezcela libovolného užívání těch liter“, o tom dr. V. nepodal ani na str. 27. dosti přesného a jasného pravidla.

Za příkladem prof. Jagiće, jenž si při transkripci Ev. Zograf. beze všeho odůvodnění dovolil neslýchané novoty a úchytky od obyčejné transkripce (od nejstarších dob až po Kopitara, Miklosiche, Srezněvského a j.), i od svého vlastního učení staršího datum (v předmluvě k Assem. Ev. v Záhřebě 1865), také dr. V. rozeznává „trojí“ і (!), jež nejen převráceně transkribuje, ale už i převráceně uvádí (str. 27.): „ Ѣ , Ж a Ѳ (v transkripci м , і a і).“

V Glag. Cloz. z pravidla se píše, jak svědčí snímky: a) majuskule nebo inicialka Ж na začátku vět a slov (asi 37krát) a spojka і (et, asi 282krát); na př. snímek I. ř. 3. иода , 6. нео , 19. ндж , snímek II. ř. 3. имѣм , snímek III. ř. 9. измръѣнѣкъ , 10. изкамеме , идеже , 14. носифѣ , 16. нже a j. b) Minuskule Ѳ se tam píše uprostřed a na konci slov, jakož i vždy ve dvojhláске $\text{ѢѲ} = \text{ѣ} = \text{у}$, a c) Ѣ se píše tam, jako i v jiných rukopisech, hlavně na konci řádků (asi 48krát) a po Ѳ (asi 40krát), po konečném Ѳ také v násloví (asi 20krát) a ve spojce⁹⁾; na př. snímek I. ř. 12. прѣдѣми (m. прѣдѣмъ и v. ř. 216.), 24. им иодам , 30. стерѣми , 35., 36. лоуѣми , 38.

⁹⁾ Dr. V. (str. 104 a 105!) rozeznává i ve spojce troje і : і , і a м і aniž by vysvětlil, kdy, kde a proč se to neb ono і staví.

хотанинъ, snímek II. ř. 26. приметъ, snímek III. ř. 15. шрипъ,
18. шрипъ а j.

Jsou ovšem také libovolné úchytky od toho pravidla pravopisného: *и* (ř. 668) a *и* (670), oboje na konci řádku, *иже* (9) a *иже* (12), *иже* (2) a *иже* (2), *иже* (161) a *иже* (163), *иже* (164) a *иже* (166), *иже* (727) a *иже* (731) a j.

Dle dra V. (str. 27.) „nejčastěji naskytá se“ minuskule *ѣ* (и) a nejřidčeji *ѣ* (i), což se úplně shoduje s jinými dřevními památkami slovanskými, hlaholskými a cyrilskými. Ale dr. V., za příkladem prof. Jagiče, zcela převráceně píše cyrilské *и* za hlaholské *ѣ*, cyr. *и* za hlah. minuskuli *ѣ* a *latinské* *i* (!) za hlah. majuskuli *ѣ*, což je takových památek, jako je Ev. Zograf. a Mar. i Glag. Cloz., novotárství nedůstojné a nepřístojné, neb ruší a falšuje jich palaeografický ráz a vede k zmatkům a chybám v pracích vědeckých.

Nejstarší památky cyrilské, jako Ostromírovo Ev. z r. 1056—57 a j. mají písmeno *и* za střec. *и* (= η), a písmeno *и* za řec. *и* (jota). Jako číslice platilo střec. *и* = 8, *и* = 10 a cyr. *и* také = 8 a *и* také = 10. V hlaholském písmě jen majuskule *ѣ* slouží za číslovku a platí = 10, *ѣ* pak tam platí = 20. Tak totiž ta písmena následují za sebou v řeckém alfabetě a v cyrilské i hlaholské azbuce. Tedy už dle toho hlah. *ѣ* neb *ѣ* se rovná cyr. *и* a řec. η, a hlah. *ѣ* = cyr. *и* a řec. *и* (jota), a tak bylo také od nejstarších dob až po Jagiče vždy transkribováno. I Miklosich při vydání listů Inšpruckých (Denkschr. 1860) se držel zásad transkripce Kopitarovy, a teprv ukázky z Ev. Zogr. a Glag. Cloz. vydal v přepise Jagičově (Altslov. Formenl. 1874), ale s omluvou (na str. 86.): „Hinsichtlich der transskription ist hier zu bemerken, dass ich, im anschlusse an das verfahren anderer, das im glagolitischen die Zahl 10 bezeichnende *и* durch *и*, das andere durch *и* wiedergebe. Das umgekehrte wäre, weil mit der Folge der Buchstaben und dem zahlenwert derselben übereinstimmend, richtiger gewesen. Die Frage ist nur palaeographisch, der Laut derselbe.“ Tedy i Miklosich uznával převrácenost transkripce Jagičovy, jenž si právě na palaeografické stránce památek zakládá, napsav při Ev. Zogr.: „Diligentissime veram codicis scripturam exprimendam puto (VI). a při Ev. Mar.: Въ изданіяхъ важныхъ текстовъ главное дѣло точность (XX). A přece sám svou novou transkripcí nejvíce setřel palaeografický ráz s těch dřevních památek hlaholských. V pravopise slov s *ѣ* *и* místo pozdějšího *ѣ* *и* totiž spočívá důležitý důkaz starobylosti rukopisu.

V biblických a řeckých jménech za řec. η mají cyrilské památky **н** a hlaholské **Ж** neb **Ѣ**: **нлнѣ** (ήλλας), **нродѣ** (ήρωδης), **нсалѣ** (ήσαλας), **амннѣ** (ἀμνην) atd. V nejstarších rukopisech hlaholských i cyrilských i za řec. ι (jota) psáno **н**, **Ѣ**, jak vidět i v uvedených právě příkladech i v těchto: **нюда**, **непен**, **нолнѣ** a j. V Ostrom. Ev. a j. přichází i téměř jen na konci řádků, kde nebylo už dosti místa pro **н** (tak psáváno i **ѣ** nebo **ѣ** m. **оѣ**). Teprv v pozdějších rukopisech cyrilských za řec. ι psáváno cyr. **ι**, ale jen před následující hláskou, jako je to v ruštině: **лоснѣѣ**, **лсоѣѣ**, **лолнѣѣ**, **лепен** atd. Pozdější hlaholice chorvatská (XIII. stol. a násl.) má jen jedno **і**, a to **ѣ** = **ι**, bez pochyby vlivem latiny.

A prof. Jagić a jeho stoupenci nyní transkribují právě naopak, kladouce cyr. **н** m. málo užívaného **ѣ** (= **ι**) a cyr. **ι** m. nejčastěji přicházejícího **Ѣ** (= **н**), za jehož majuskuli **Ж** zbytečně zavádějí cizí, latinské **ι**! Kdo zná Glag. Cloz. ze správnějšího v tom ohledu vydání Kopitarova, ten se podiví, jak je ta památka ve vydání dra V. změněna, neb má jiný, nevlastní ráz palaeografický, tak že citáty z obou vydání se nebudou shodovati v těch písmenech, a těch je přece nejvíce.

Ale dr. V. sám nedůsledně kolísá mezi starší lepší a novější špatnější transkripcí, neb v přidaném vocabulaři má jen náslovně **н** = **Ж**, **Ѣ**, žádné **ι** = **ѣ**, ačkoli v příkladech uvedených a v textě vůbec transkribuje naopak.

Podobně převráceně dr. V. (dle prof. Jagiće) transkribuje hlah. dvojhlásku **ѢѢ** cyrilským **н** m. **нн**, jak správně transkriboval Kopitar. Tak totiž je ta dvojhláska psána vždy v Glag. Cloz. (jako i ve starší části Ev. Zograf.); jen asi 8krát písař chybně napsal majuskuli m. minuskule (srv. **настѣнѣ** 894 a 896, **нлнѣ** 877 a 380) ale nikdy **ѣ** = **ι**, jak píše stále dr. V.!

IV. Dr. V. (na str. 2.) vytýká, že Kopitar přehlédl ještě jednu zvláštnost, již teprve on v Glag. Cloz. vynášel, totiž „dvě znaménka pro **з** (vyjímaje **dz**), z nichž jedno prepisovači, prý, veliké obtíže způsobovalo.“ I byl jsem velice zvědav poznati to „obtížné“ znaménko pro **з** a na str. 30. až 32. (!) a ze snímků jsem se přesvědčil, že to také není nic nového, nýbrž že je to opět jen poněkud nestejně psaná (ne tištěná!) hlaholská majuskule a minuskule **з**, již cyrilice ovšem také nerozeznává.

Ale dr. V., dělaje tak důležitý rozdíl mezi majuskulí a minuskulí při **і** a **з**, přehlédl, že v textě rukopisu Glag. Cloz., jak ukazují přidané tři světlotiskové snímky jeho vydání, jsou ještě mnohé jiné

majuskule rozličných písmen hlaholských, jež Kopitar skutečně také uvádí na své II. tabuli v hlaholské „azbuce Glag. Cloz.“ Přicházejí pak i tyto majuskule, dle snímků, obyčejně na začátku vět, nebo po interpunkci, někdy i na začátku strany a řádku. Viz snímek I. ř. 1. **нольми**, 2. **гга**, 3. **тольми**, 4. **аште**, 11. **ушто**, 12. **хота**, 17. **вскоушан**, 20. **къ**, 22. **зъри**, 23. **помеже**, **отъ** 24. **ми**, 26. **показакъ**, 28. **се**, 29. **се**, 32. **по**, 33. **раци**, **мако**, 34. **иждемъ**, 35. **аште**, 36. **инкгоже**, 39. **аште**, a j.; snímek II. ř. 1. **къ**, 3. **добра**, 4. **да**, 5. **о**, 15. **ѳ**, 27. **пождимъ**, 29. **къ**, 30. **аминъ** a j.; snímek III. ř. 1. **макъи**, **соутоѳе**, 2. **и**, 6. **еже**, 7., 8. **ноштъкъ**, 10. **идже**, 12., 13. **змръкъи**, 17. **кно**, 18. **пркъи**, 19. **къ**, 20. **хѳи**, 28. **и**, 33. **еже**, 35. **аште**, 33. a a j. Ale ovšem tyto majuskule se také neliší tvarem, leč jen poměrnou velikostí od příslušných minuskulí, jsou jen trochu větší a tlustší, než ostatní písmena.

Příliš obšírně, a přece ne dost jasně, Dr. V. slovem i obrazem (str. 28. a 29.) dokládá, co už jiní, a jmenovitě Miklosich (Vgl. Gramm. I., 166) a Dr. Ivan Črnčić (Asseman. Izborno Ev. 1878 str. IX. a X.) stručněji vyložili, že hlaholské **Ѣ** (= *u*), jako cyrilské **ѣ**, je spřežka dvou hlásek, dle řeckého **ου**, neb první její část je **Ѣ** (= *e*) a druhá **Ѣ** (= *v*, ižica, ypsilon). Jako spřežka se píše ovšem více méně dohromady, a **Ѣ** neúplně, bez prostředního kroužku, jež tvoří pak s kolmou předcházejícího **Ѣ**, ale jeho ocásek v pravo je vždy prozrazuje v nejstarších rukopisech, a tedy také v Gl. Cloz. Teprv v chorvatské hlaholici XIII. a XIV. stol. vynecháním toho ocásku povstalo **Ѣ**, jako spřežka dvou *o*. Nejasně, ne-li chybně tedy Dr. V. píše: Kdežto však v jiných památkách máme u tohoto písmena zcela zřejmě dvě *o* (v jakých a kterých památkách? jen v pozdních chorvatských!), je v našem rukopise druhá součástka jiná a sice má touž podobu, jako je základní tvar jerů **Ѣ** a **Ѣ**.“ A pak přece zas ještě obšírně dokazuje, že „tato druhá součástka nebyla původně *o*“!

Transkripce dra V. se zakládá, jak sám praví (str. 36) „na pravidlech, k nimž při vydání Cod. Zogr. a Mar. přihlíženo bylo“, ale jeho abeceda se přece zas liší od alphabetu Jagićova, neb dr. V. má i v abecedě dvě, s **дз** = *z*, vlastně tři písmena pro *z* (*l*), majuskulní **ѢѢ** má za minuskulním **ѢѢ**, ačkoli majuskuli **Ѣ** uvádí před minuskulí **Ѣ**, a **ѢѢ** docela vynechal, protože v Gl. Cloz. nepřichází.

V. Dr. V. (na str. 1.) vytýká vydání Kopitarovu některá chybná čtení, jež dle rukopisu opravuje, ale a) ne všeska a b) některá snad omylem. Kopitar na př. četl také v obou sloupcích ř. 482: **расказъ** a ř. 566. **сказано**, a dr. V. to nevytýká, ač (str. 16) tvrdí, že v Glag.

Cloz. „se **а** a **и** nikdy jinou hláskou nenahrazuje“ a v textě má na těch místech skutečně: **распалъ, съказано**. Kdo z nich tedy lépe četl?

Ostatně je v Glag. Cloz. **а** několikrát zaměněno hláskou **я**, a naopak **я** hláskou **а**: ř. 497. **помъиши**, 521. **помъиш**, 662., 666. a 689. **помъини**, a naopak: ř. 37. **сѣдѣшѣго**, ř. 77. **ѣже** a snad i ř. 824. **гоуиѣтелѣ** (*τὸν τύραννον*), nemluvě o vytknutých bulharismech: ř. 533. **доуиѣ** m. **доуиѣ** (*τὰς ψυχὰς*) a ř. 877. **гѣл** m. **гѣлѣ** (*λέγω*).

Dr. V. píše (str. 6.): „Jen na srbsko-chorvatské půdě mohl vzniknouti tvar **ѣже** m. **ѣже**.“ „Srbsko-chorvatské **те**, prý, předpokládá starší tvar **ѣа**.“ Ale což pak je od zájmena **ѣа** organicky možno **ѣа**?! Či srbsko-chorvatské **е** v G sg. NA. pl. f. a A. pl. m. po tvrdých souhláskách také předpokládá starší **а**?! „Miklosich považoval **ѣа** za archaismus, srovnáváje tvary **градѣ-градѣ** (Vergl. Gr. III.² str. 48.); ale tohoto srovnání nelze, prý, odůvodniti.“ Dr. V. „ve tvaru **ѣа** vidí sice také archaismus, ale — srbsko-chorvatský. V Bulharsku, kdež original naší památky povstal, vzniknouti prý nemohl (totiž ten archaismus); tam vyskytá se vedle **ѣа** též **ѣиѣ**.“ Ovšem, ale také **ѣа** (srov. i rus. **тѣ**), a to je zde psáno **ѣа**.

Při tvaru **сѣдѣшѣго** „není prý též chybná záměna dvou kmenů **сѣд-** a **сѣдѣ-** vyloučena“! Ale od **сѣдѣ-** by musilo být **сѣдѣшѣго** (sednoucího), jako od **сѣдѣ-** je správně **сѣдѣшѣго** (sedícího), psáno s **а** m. **я**.

V slovese **помъиѣти** srbsko-chorvatské, t. j. jihoslovanské **я** předpokládá starší organické **а**, jak přichází v Ostrom. Ev. Assem., Supr. a j., i v Zografském Ev. je v tom slově 3krát **а**, a 7krát **я**. Zde to **я** nelze jinak vysvětliti než jihoslovanskou záměnou za **а**.

Dále dr. V. vytýká, že Kopitar četl v ř. 764. **живѣтъ** m. **животъ**, a v ř. 255. v levém sloupci správně psané **разнѣѣ** že v pravém sloupci chybně opravil v **разнѣѣ**. Ale v ř. 764 ani u Kopitara, ani u dra. V. nepřichází **животъ**, a má-li to být ř. 804, tam má i Kopitar **животъ**. V ř. 255. však je to u Kopitara právě naopak v levém sloupci **разнѣѣ** a v pravém opraveno **разнѣѣ**, jak má i dr. V.

VI. Dr. V. v indexu také nesprávně rozvedl některé obyčejné skratky: tak **иѣ** a p. zcela rozkolnicky (jako i Črnič v Assem.) rozvedl v „**иѣоуѣ**“! m. **иѣоуѣ** = *Ἰησοῦς*, *jesus*! ř. 191 „**иѣа**“ (chybně m. **иѣа** viz snímek I. ř. 31.) rozvedl, jako „**иѣа**“ (chybně m. **иѣа**, viz text: konec ř. 550 a začátek ř. 551) neb „**иѣа**“ (chybně m. **иѣа**, viz snímek II. ř. 33.); ale to i před **иѣа** (ř. 191) náleží k předcházejícímu slovu **стерѣ** (sr. Supr. 11: **иѣци**), tedy: **стерѣ иѣа** (což i Kopitar špatně oddělil), anebo je to i spojka, tedy: **стерѣ иѣа** (= *δοξε иѣа*)? Rovněž skratky jména **иѣа** a p. rozvádí v „**хрѣстѣ**“, *χριστός* *christus*

(Mikl. Altsl. Formenl. 90, 91 má „hristosъ atp.), jakož i přídavná **кѣъ** a p. v **хрѣстоуъ** a p., **кѣмъ** a p. v **хрѣстоуемъ** a p., **сгв. крѣтъ** a p. (15krát) **σταυρός**, kříž. — „**кѣскрѣснхити**: — **шюмоу** 731, 750, — **шнмъ** 725“ vypadá jako by bylo **кѣскрѣшюмоу** atd. (cf. **кѣскрѣснхити**: **кѣскрѣшъ** 646) m. **кѣскрѣсншюмоу** atd.

VII. Jako v jiných nejstarších rukopisech hlaholských, tak i v Glag. Cloz. přicházejí zvláštní charakteristická slůvka pomocná, čili částice způsobu podmínkového: **єи** v III. os. jed. a **єж** v III. os. mn. Ve větších rukopisech, jako v Ev. Zograf., Mar. a Assem. přichází **єи** i v jiných osobách: v I. sg. **єимъ**, v II. sg. **єи**, v I. pl. **єимъ** i **єихомъ**, v II. pl. **єисте** a v III. pl. **єинша**.

Dr. V. (str. 24.) napsal „**єи** — původně optativ aor.“ (!) . . . a „**єж** původní konj. aor.“ (!); na str. 125. pak opravuje a dodává, že „v **єимъ**, **єи** atd. vidí Brugmann starý injunctiv, který nabyl časem modalního významu. Tvar tento, prý, souvisí s litevským -bime (1. os. mn. č.), -bite atd.“ . . . „I **єж** je, prý, injunctivní tvar, z *bu-ont povstalý.“ (!)

Ale po tomto hubeném a temném výkladě je čtenář, tuším, tak moudrý, jako dřívě, ne-li ještě méně. Miklosich (Vergl. Gr. III. § 261) napsal: „Místo organického **ш** přichází někdy **и**, také v takových pramenech, jež jinak zachovávají rozdíl mezi **ш** a **и**: **єиъ** Boloz. žalt. XII. v., **єи** Supr.“ (5krát) atd. Tedy je také v Glag. Cloz. **єи** psáno (5krát) m. **єж**, jako je tam i jinde **и** m. **єи** (viz str.: 5., 6.), jmenovitě (4krát) ve slově **крити** (srv. čes. křídlo, pol. skrzydło, jihosl. крило, rus. крыло): ř. 164. **аште ме єи самъ хотѣлъ**, 195. **и тако ме єи лоуѣи єинъ**, 203. **да єи лоуѣи єинъ**, 395. **аште єи хотѣлъ**, 657. **да єи . . . єинша**. Ježto pak kondicional ve slovanštině se skládá z přičestí minulého čin. v -лъ a zkráceného aoristu slovesa **єити**, tož to **єи** tu není také nic jiného, než III. os. jed. zkráceného aoristu.

Nápadno však je, že se to **єи**, a ostatní tvary pomocného aoristu. v starohlaholských památkách (ovšem i cyrilských srbského původu) pšíí důsledně s **и**, kdežto přičestí min. **єинъ** vedle něho se píše s **єи**. Ale aorist toho slovesa, skleslý na pouhou částici modální, má též zkrácené tvary: v II. a III. sg. **єи**, cyr. **єи**, proti samostatnému **єистъ**. v I. pl. **єимъ** (Assem.) proti **єихомъ**, cyr. **єихомъ** a v III. pl. čes., pol. a srb.-chor. **by**, **єи** místo **єинша** cyr. **єинша**, ano v ruštině a slovinštině ve všech osobách pouze **єи**, **bi** se zájmenem osobním. Ostatně srv. **єиє** (Mikl. Lex.) = **єитѣє**, **єитѣєто**.

*) Ovšem i s rumunským *fi* (kmen infinitivu *fire*): *voiă fi* = chci býti, srb. *бићу* atd., a zvláště s rum. conjunctivem: *fiă, fi, fiă, fim, fiți, fiă*.

Tak se skracojí, netoliko v koncovkách, ale i ve kmeně též jiná slůvka, jichž se často užívá i co částice: **не можъ** (Assem. J. IX. 4) m. **не можеть**, rus. чай m. чаю (doufám), srb.-chorv. мош m. можеш, немой (kmen мо-) m. немози, nechtěj, strčes. nerođ, slovin. poče = nehoče, nehaš = nehaješ, čes. nech m. nechej, rus. буде (= если, коли) m. будетъ, srb. ky atd. m. хоуу atd., сам atd. m. јесам atd. a mnoho jiných.

Též Miklosich (Vergl. Gr. III. §. 261) podivně vykládal tvar **ѡмѣ** I. sg., tak že konečně ani sám nebyl spokojen svým výkladem, zvolav: „allerdings ist **ѡмѣ**, **ѡмѣте**, **ѡмѣа** dadurch nicht erklärt.“ Později (Altslov. Formenl. X.) napsal: „der der heutigen Sprache unbekannte aor. *bim*, *bi* findet sich in den freisinger Denkmälern“. (I. ř. 25. da bim vzel, 32. i da bim uslišal, II. 1. ašte bi ded naš nezgrešil, III. 22. da bim stvoril, 53. da bim stojal).

Ale hlaholský tvar **ѡмѣ** i **ѡмѣ** (bon.) se má k cyrilskému **ѡмѣ** i **ѡмѣ** (athanas.), jako polské *bym* (stpol. *bych*) k českému *bych* atd., t. j. k infinitivnímu kmenu **ѡ-** = **ѡм-** přivěšené **-мѣ** je až na osobní příponu skrácené verbum subst. **-(ѡс)мѣ**, a přivěšené **-хѣ** = **-сѣ** = **(ѡс)сѣ(мѣ)** je až na kmen skrácené totéž verbum; cf. pol. *jam* = *ja(ješ)m*, *com* = *co(ješ)m*, *zem* = *že(ješ)m*, *byłem* = *byлъ(ješ)m*, *byłam* = *byла(ješ)m* atd., cf. i české dětské „já bysem“ m. *já bych*. V polštině od XVI. st. v I. sg. a pl. místo *-m*, *-śmy* někdy užíváno *-ch*, *-chmy*: *co chmy* widzieli, *świadczymy*; *nicek* (= *nicech*) nierobiła; *kiedys* chodził pod okienko, *toch* się z ciebie śmiała (nár. pís. slez.); V Krakovsku prý lid posud mluví: *mówiłech*, *ożeniłech* się atp.

A jako skrácený aorist **ѡмѣ** atd., tak i skrácené futurum **ѡж** s přičestím min. čin. označuje děj v přítomnosti neskutečný, nýbrž jen podmíněný, žádoucí: Glag. Cloz. ř. 173. **да ѡж прѣстали**, 175. **и да ѡж оуѣдѣли**. Tvar **ѡж** přichází jen ve III. os. mn. a je patrně skrácený z **ѡждѣ** (Zogr. Mar. i Assem.), jako **ѡжѣ** (Cod. Mar.) = **ѡждѣтъ** a jako **ѡмѣа** v té funkci skleslo na pouhý kmen **ѡм** v nynějších nářečích slovanských. Toto **ѡж** se nejvíce podobá slovinskému fut.: sg. *bóm* (= **ѡмѣ**, *bodem* = **ѡждѣ**), *bóš*, *bó*, pl. *bomo*, *bote* (*boste*), *bodó* (*bojo*, *bó*). A slovinština skutečně tvoří žádoucí způsob (želivni naklon) pomocí toho fut.: *naj bom delal* atd. České: *at je*, *at jsou* = **да ѡждеть**, **да ѡждѣтъ** a podobně ve všech ostatních nářečích slovanských, v souhlase s ostatními osobami t. zv. imperativu, t. j. vlastně optativu: *buď* = **ѡжди** atd.

Místo **ѡж** mají jiné hlaholské památky často **ѡмѣа** i **ѡмѣаа** (Zogr.), cyrilské vždy jen **ѡмѣа**, což svědčí o tom, že rozdíl mezi podmínkovým

a žádoucím způsobem ve slovanštině záhy byl setřen a vymizel. Cf. franc. si j'avais, je donnerais atd. a něm. wenn ich hätte, ich würde geben atd.

Ale kdežto slovinské *bóm* = *бѡмъ* = *бѡ(а)мъ* atd. má kmen *бѡ-*, časovaný bez spony, jako *дѡмъ* = *дѡ(а)мъ* a j., má hlaholské *бѡ* = *бѡтѡ* (III. pl.) ještě starší a prostší kmen *бѡ* (cf. *бѡтѡ*, *зѡбѡвѡ*, nezbeda, nezbedný a j.), jako *сѡтъ* (kmen *сѡ*) a p.

VIII. Konečně nemohu mlčením pomínouti tu neuhlazenou češtinu dra V., ten nedbalý jeho sloh s německým slovosledem. Připomíná mi to češtinu a sloh Fonologie Geitlerovy. U mladších filologů českých je to podivné a téměř urážlivé, nevzbuzuje to velké důvěry v jich učenost, a takové památky, jako je Glag. Cloz., je to ovšem nedůstojné. Na doklad uvedu, kromě již vytknutých citatů, ještě několik vět: „Na obálce rukopisu, jehož bližší popis později v kapitole, jež se jeho palaeografické stránky týká, podáme, nalezá se následující poznámka“ (str. 3.). „Závažnější je však omyl, jenž se udaného zde léta týče, neboť této se, jak je zde, nijak nesrovnává s jinými daty“ (str. 3.). „Okolnosti, které jsme vytkli, nenasvědčují arci tomu“ (str. 7.). Přikročíme nyní k další otázce, když jsme, tuším, dokázali, že přepis byl někde na chorvatské půdě pořízen, totiž k té, odkud original pocházel“ (str. 7.). Vidíme tedy, že překladatel používal všude, . . . hotových již překladů . . . a dokázali-li jsme, že v těchto případech přidržoval se již určité recense, jest hlavní důkaz, co se týče původu tohoto překladu, podán“ (str. 10.) „... tvary . . . které v Prax. ap. přicházejí . . . , tedy opět v bulharské památce“ (str. 11.). „Co se v evangelích vyskytá, zdá se mi býti (!) starším“ (str. 12.) srv. „Přepisovači se zdál výraz již neobyčejným“ . . . (str. 14.). „Připouštíme-li toto spojení, můžeme si i to mysliti, že bez vlivu na vývoj oné hlaholice, která nejvíce odjinud přijímala, nezůstalo“ (str. 15.). „Tato rozprava nebyla mi bohužel, když jsem — meškaje na venkově — své pojednání psal: . . . po ruce“ (str. 18.). „Tyto čtyři tvary nepovstaly vlivem deklinace kmenů na -i, jak Scholvin myslí, nýbrž z pravidelných tvarů následkem hláskoslovných i jinde se opětujičích změn“ (str. 21.). „Nicméně můžeme již zde pozorovati však jakési první slabé stopy její“ (str. 27.). „S některými v naší památce můžeme písmena v Euch. sin. a v Psalt. sin. srovnávati“ (str. 27.). „Již i V. deňské listy z XII. stol. mají jich plno“ (str. 33.). „Zde všude odpovídají (!) Hom. Mih. též řeckému textu“ (str. 42.) a j.



XIV.

Dodavky k sepsání:

„Kněží chrudimští v XV.—XVII. století“,

ve Věstníku král. české společnosti nauk r. 1891, str. 288. a násl.
vytištěnému.

Předloženo 23. října 1893.

O zloověstném děkanu chrudimském *Janovi Lahvičkovi*, str. 293., připomínáme, že mu bylo konsistoří dolejší nařízeno, a to dne 15. října r. 1549: aby odvolal své bludy a rouhání, kteréž v městě i na kazatelnici mluvil o Panně Marii, o Těle Božím, o svátcích a postech a pro nemravné obcování s Annou Miřkovou, osobou nepořádnou, manželkou to Ambrože Příbka z Uhlířských Janovic, aby na tři měsíce do vězení šel, a nápravu učinil, kterou mu konsistoř uloží. K. Lahvička podrobil se nařízením tomu, slíbil „věrnost a poslušnost ve víře a ceremoních a že se vzdalovati chce Anny Miřkové“, načež přijat na milost, tak že již dne 31. října r. 1549 byl zase farářem v Novém Městě n. Medhují a později r. 1555 farářem v Pardubicích.

Jan Nožička, str. 293., přichází jako děkan chrudimský již 30. ledna 1551, a byl kaplanem jeho tamtéž k. *Řehoř*. Jmenovaný děkan Jan Nožička zemřel — jak se podobá — ku konci r. 1552 nebo záhy na začátku r. 1553, ježto dne 19. dubna r. 1553 byl neomysta z Vlach příšlý *Jan Velvarinus* dán *Václavovi děkanovi do Chrudimi* za kaplana na čtyři leta.

Na str. 294. k ř. 4. shora dodáváme:

Po knězi Janu Janovském r. 1562 byl děkanem chrudimským k. *Jan Claudius*, člověk to ještě mladý a při tom jeden z těch kněží pod obojí, kteří sobě libovali v rozličných výstřednostech a zřejmě holdovali učení Luterovu, tak že tehdejší probošt u Všech Svatých *Havel Gelastus*, tuhý to kališník, nucena se viděl proti kněžím těm

vystoupiti a pohnati je k zpravení se z takového neslušného chování. Dle MSC. Roudnického vinil H. Gelastus jmenovitě děkana Claudiusa: „Že učil, že ve velebné svátosti oltářní není P. Boha a že učení podobné jest šelmovství; že svěcené hostie, když zbyly, vložil mezi nesvěcené; že zastavil processí; že o svěcení dnů svátečních nečinil žádné zmínky více a t. p.“ Načež odpověděl Jan Claudius: že on jsa teprv 4 leta knězem a mladý, diví se tomu, že taková hořkost proti němu na jevo se dává; že on dosti často mši četl a ji nehaněl, že nezapírá, že by Kristus v svátosti oltářní přítomen byl, poněvadž v nebi, v slově i v svátosti všude přítomen jest; že by měli svati vzívání býti, toho že se ještě nedočel a že by svěcené hostie mezi nesvěcené kladl, to že naň prokázáno býti nemůže; i že žádá za náležitě opatření.“ Na to odpověděl Havel Gelastus: „že i z tohoto ospravedlnění dosti patrné, že Claudius i nyní smysl pravé víry nemá, a ačkoliv sobě přivedl několik svědků (purkmistra a konšele chrudimské) toho, že nic proti víře nekázal, že takové ospravedlnění nemůže míti platnosti, a to ať sami soudcové rozhodnou!“ Soudcové dali pak stížnosti Havla Gelasta za právo, a Jan Claudius zbaven jest své hodnosti děkanské v Chrudimi, kdežto napotom na místě jeho byl kněz Jan Škvrňovský nějaký čas místoděkanem chrudimským. O Janu Claudiusovi nemáme pak zpráv dalších.

K došlému nás přání, abychom vyčetli tolikéž katolické děkany chrudimské, kteří po reformaci děkanem Františkem Čichovským († 1640. 7. pros.) provedené správu děkanskou v Chrudími provozovali, připomínáme:

Nástupcem děkana Fr. Čichovského byl k. *Dionys Ferd. Měsíček z Vyškova*, a to dne 25. ledna 1641. Týž vzdělal se v mladosti své v semináři u sv. Bartoloměje, byl později farářem u sv. Jindřicha na Novém Městě pražském, pak děkanem v Pardubicích, odkud přišel na děkanství chrudimské, jež spravoval až do r. 1644, byv povýšen na proboštatví Plzenské.

Po něm dne 22. května 1644, jmenován jest děkanem chrudimským k. *Pavel Schmitzer z Proudníka*, před tím farář to pražský v Týně. Před vojskem nepřátelským nucen byl však r. 1646 uprchnouti do Prahy, odkudž se více do Chrudímě nenavrátil, jsa později povolán na hodnost děkanskou v Ml. Boleslavi.

Po něm dosedl na stolicí děkanskou v Chrudími dne 15. pros. 1646 k. *Jan Vojtěch Švanda z Taubenfelsu*; týž dal ozdobiti chrám děkanský novým velikým oltářem, učinil nadání 300 zl. na 12 mšl sv. a odkázal své jmění na zřízení jednoho místa kanovníckého při

katedrálím chrámu P. sv. Ducha v Hradci Králové. Zemřev dne 15. list. r. 1662 pochován jest před hlavním oltářem chrámu děkanského.¹⁾ Za jeho správy děkanské sběhl se r. 1648 v domě J. Pfeifera souseda chrudínského příběh, jenž dal příčiny k dosavadnímu kultu svatosalvátorskému, jež jsme šfřeji vypsali v Čas. katol. duch. 1889. Taktéž času toho založen byl v Chrudími klášter kapucínský Jiřím Vykročilem z Bilenberku, primasem kutnohorským, kterýž to klášter i s kostelem vysvěcen jest r. 1656, 27. července skrze Matyáše Ferdinanda z Bilenberku, biskupa Králové-hradeckého. — R. 1658, dne 21. října odkázal k záduší chrámu děkan p. Jindřich Adam Talacko z Ještětic, hejtman kraje chrud. dvůr svůj na podměstí sv. Kateřinském, aby ho děkan užíval a každého roku 5 mší zádušních četl.

Nástupcem Švandovým byl k. *Pavel Žák*; tyž byl pro svou horlivost a nábožnost r. 1655 povýšen na arciděkanství v Král. Hradci, kdež byl velice oblíben; avšak tamní nový biskup Mat. Bílek z Bilenberku nebyl Žákovi příliš nakloněn, tak že přeložen jest do Nového Bydžova, ačkoliv Hradečtí tehdáž proto u podkomořího Coenense sobě stěžovali, Žákovu horlivost a spůsobilost vysvědějíce a vychvalujíce, načež děkan Žák r. 1662 z Nov. Bydžova povolán byl do Chrudímě, kdež však nepůsobil dlouho, zemřev již dne 14. června r. 1666.²⁾

Nástupcem Žákovým byl k. *Jakub Jindřich Blažejovský*, rodič z Červené Řečice, který spravoval děkanství chrud. od 21. června 1666 až do 20. října 1670, kdež smrtí sešel.

Po něm dosedl na děkanskou stolicí chrud. k. *Samuel Hataš*, dne 4. pros. 1670. Byl před tím rektorem pražské semináře kněžské, pak děkanem Vysokomýtským, prothonotářem apoštolským a jedním z nejzasloužilejších duchovních správců chrudínských; zvelebil a obnovil tamní chrámy páně: děkanský, sv. Kateřiny a sv. Kříže, a byl zakladatelem *tamního kultu salvátorského*, vystaviv po zvláštním vyšetřování a s vyšším duchovním schválením zázračný obraz Salvátorský k úctě veřejné, tak že sám císař Leopold I. na své cestě z Vídně

¹⁾ V příčině úmrtí děkana Švandy čteme libro Mem. toto: Mortuus est in festo Brikcii 1662 ex nausea, ex esu piscium apud episcopum à Bilenberk in Chrast contracta.

²⁾ Při obnovování chrámu P. děkanského v Chrudími r. 1861 dne 4. června objeven v tamní klenotnici na straně severní pod skříní kámen náhrobní s nápisem „... endissimus ac doctus D. Paulus Ziak dec. chru. E. D. D. CAR. ab Harrach Vi. Fo. moritur corpore A° 1666, 14. Junii et v. . . .“ Uprostřed kamene pod kalichem: „Calicem salutaris? accipiam et nomen domini invocabo.“ Kámen ten byl vyzdvížen a u dveří na levé straně předsíně sakristijní zazděn.

do Prahy dne 23. června r. 1680 za tou příčinou město Chrudím navštívil a na ozdobení obrazu Salvatorského nemalý dar peněžítý učinil. Děkan Hataš zřídil nadání 1620 zl. na 104 mše sv.¹⁾ zemřel — in fama sanctitatis — dne 11. června r. 1685.

Po Samuelovi Hatašovi byl děkanem chrudimským *Jan Václav Pecold*, před tím farář v Potěchách na statku Tupadlském, a to od r. 1685 až do 26. července 1716, kdež zemřel; pocházel ze vzácné rodiny chrudímské, nadán byl erbem, jsa muž vzdělaný, horlivý a podnikavý, vystavěl budovu děkanskou r. 1695 — jak k tomu ukazoval vytesaný na vchodu k ní erb jeho — přestavěl chrám sv. Jana Kř. u mostu, v chrámě děkanském zřídil nové oltáře a daroval tam velké obrazy 12 sv. apoštolů; příbuzní jeho drželi v první polovici XVIII. století přední úřady a nemalá zboží pozemská v Chrudími a Mýtě Vysokém.

Nástupcem Pecoldovým byl k. *Václav Lachmann* (před tím děkan v Ledči) a to od 9. června 1717 až do 11. listop. 1724, kdež zemřel; za jeho správy a pomoci zdělán první oltář sv. Jana Nep. ve chrámu děkanském a krásná socha na náměstí.

Po V. Lachmannovi dostalo se chrudimské děkanství k. *Pavlovi Bernhardovi Leyerovi*, před tím faráři v Předměřicích na panství Brandejském; a to 17. února r. 1725. Byltě on kněz velmi vzdělaný, dokt. písem sv., notarius juratus, při tom nemálo podnikavý; postavil zvláštní oltář, na němž vystaven obraz Salvatorský, zhotoviti dal tam novou kazatelnu a nové stolice, i položiti dlažbu novou, před chrámem děkanským vystaven jest parapet, jež šlechta tehdaž v Chrudími přebývajcí ozdobiti dala sochami svatých a zřídil nadání na 16 mší sv. 340 zl. Pro své veliké zásluhy na poli správy duchovní jmenován jest děkanem katedrálního chrámu P. sv. Ducha v Hradci Králové, v kterouž hodnost dne 12. června r. 1733 biskupem Moricem Adolfem slavně jest uveden; zemřel tamtéž 29. března r. 1758.

Po Pavlovi Leyerovi byl děkanem v Chrudími od r. 1733. k. *Jan Herman*, děkan před tím Jaroměřský, byl čestným kanovníkem králohradeckým a vikářem kraje chrudímského, zemřel však již dne 15. listop. r. 1735 v 58. roce věku svého.

Nástupcem jeho a to dne 1. března r. 1736 byl *František Xav. z Vlkanova*, před tím děkan Mělnický. Za jeho správy duchovní

¹⁾ Viz knížka Salvatorská. Knížku tu vzdělal a r. 1735 v Hradci Kr. vydal *Václav Balt. Petržilka, Phil. & Med. Dr.*, soused chrudímský, s titulem: *Nebeaý lékař Jesus Kristus v zástračném obraze svém v kostele farním na nebevzetí Marie Panny v Chrudími se stkvějící atd.* Jungm. lit. V. 1222.

v tehdejší válce ubytován byl v Chrudími roku 1742 pruský král Bedřich II. s celým komonstvem. Příběhy toho času tam se sběhlé a tolikéž obrazu Salvatorského se týkající, vypsali jsme ve Sborníku historickém roku 1885, k čemuž tuto ukazujeme. Děkan Frant. X. z Vlkanova, za jehož správy duchovní r. 1748 odbývalo se i první stoleté jubileum Salvatorské, ačkoliv prý nepřilíš stkvěle, zemřel 18. října r. 1756.

Po něm jmenován na děkanství chrudimské k. *Josef Dohalský sv. pán z Dohalic* dne 10. dubna r. 1757; bylťe dříve farářem v Chocni, avšak již roku 1758 dne 23. pros. povýšen jest na hodnost kanovníčkou při katedrálním chrámu P. sv. Ducha v Hradci Kr., kam se dne 14. ledna r. 1759 odebral; zemřel v Praze 20. března 1781 maje 63 let věku svého.

Po k. Josefu Dohalském jmenován jest r. 1759 děkanem chrudimským dosavadní farář Třebechovský k. *Václav Haugvic, sv. pán z Biskupic*; avšak již r. 1761 z příčin nám neznámých pohnán jest před soud konsistorní do Prahy a setrval tam po čtyři léta, po kterýchžto čas a ministroval chrudimský úřad děkanský tamní kaplan *Ewald*. Děkan Haugvic změnil potom r. 1765 beneficium chrudimské s farářem Choceňským *Jáchymem Karlem Audrským z Audrče* a zemřel v Praze dne 30. září r. 1785 v 60. roce věku svého.

K. *Jáchym Karel Audrský z Audrče*, byv dne 22. října 1765 na děkanství chrudimské uveden,⁴⁾ postoupil tuto prebendu svou dne 6. března r. 1782 k. Josefu Schützovi, faráři Hrochovo-Týneckému a zemřel v Týnci Hrochovém dne 6. srpna roku 1785, maje 58 let věku svého.

K. *Josef Schütz*, nar. 19. ledna r. 1729 na Malé Skále, zpravoval děkanství chrudimské od 6. března r. 1783 až do 1. února r. 1800, kdež smrtí sešel, pobyv v hodnosti té 16 let a 2 měsíce. Za jeho správy duchovní dle nařízení císaře Josefa II. s přivolením kurie římské dne 1. června r. 1784 krajové chrudimský a čáslavský jsou vyloučeni z arcidiecese pražské a diecesí královohradecké přiděleni.

Po Josefu Schützovi jmenován jest děkanem chrudimským dne 27. ledna r. 1801 *Josef Stanislav Urban*, rozený v Nové Pace, byv

⁴⁾ Děkanu tomuto dostalo se té zřídka cti, že uvedl do chrámu děkanského císaře Josefa II., který dne 8. září r. 1770 v průvodu švakra svého Alberta, knížete Saso-Těšínského, polního maršálka Lascyho, nejv. hofmistra hr. Trautmannsdorfa a jiných velmožů záhy z rána do Chrudímě přijel a pobyv tam kleče před oltářem Salvatorským po celou tam slouženou mši sv., odjel na to ihned dále do Prahy.

7 let pořádajících kaplanem chrudimským, spravoval tuto hodnost děkanskou až do své smrti dne 5. května r. 1825.

Nástupcem Josefa Urbana byl *Josef Liboslav Ziegler*, nar. 10. července 1782 v Hradci Král., byv r. 1806 vysvěcen na kněžství, byl lokalistou v Dobřanech a nabyv hodnosti doktora sv. Písma, stal se professorem pastorální teologie a literatury české na teologickém ústavu v Hradci Král. Dne 25. listop. 1825 jmenován jest děkanem chrudimským; načež 1. ledna r. 1826 kapitulním děkanem Fr. Wurdou investován a 6. srpna r. 1826 slavně inštalován jest na hodnost děkanskou v Chrudími, kdež zemřel 23. května r. 1846. Příběhy života a působení literární tohoto *křesitele národnosti české v Chrudími* vypsalí jsme šíře v *Časopise Českého Musea* a v *Předních křesitelích národa Českého*, k čemuž tuto ukazujeme.

Ant. Fr. Rybička.

V sepsání: *Kněží chrud. v XV.—XVII. století*, sluší opravití tyto chyby tiskové: str. 292., 4 řádek z dola, místo r. 1577 čti 1497; na str. 297., ř. 3. pod čárou místo *Táboraký* čti *Třevčanský*.



XV.

Prager bruchstück einer papierhandschrift des Renners von Hugo von Trimberg

(aus dem XV. jahrhdt).

Mitgetheilt in der sitzung am 23. Oktober 1893 von prof. dr. V. E. Mourek.

Ein weiteres stück von den im museum des königreiches Böhmen befindlichen, bisher in weiteren kreisen unbekanntem altdutschen handschriften¹⁾ bilden spärliche reste eines papiercodex aus dem XV. jahrhundert, welche 639 verse des Renners von Hugo von Trimberg enthalten.

Es sind im ganzen 10 blätter, und diese leider im denkbar kläglichen zustande. Sie müssen in den deckeln eines bucheinbandes eingeklebt gewesen sein, weil sie von beiden seiten mit leim bestrichen, teilweise wurmstichig und zerfetzt, teilweise auch zerschnitten sind. Derjenige, der sie aus ihrer lage herausgelöst hat — wahrscheinlich war es der verstorbene bibliothekar Jar. Vrtátko, wenn nicht schon sein vorgänger — hat sie mit weissen papierstreifen, soweit es tunlich war, geflickt. Wie und wann er sie gefunden, wo er sie herausgelöst hat, darüber hat er keine nachricht hinterlassen. Der gegenwärtige bibliothekar Herr A. Patera hat sie unter anderen noch unbestimmten stücken aufgefunden.

Die blätter haben aber offenbar einer vollständigen Rennerhandschrift angehört, die ziemlich sorgfältig gehalten, wenn auch nicht ganz fertiggestellt war. Die initialen sind nämlich nicht ausgeführt und an einer stelle ist der raum für eine rothe überschrift frei gelassen, aber dieselbe nicht eingetragen. Die blätter sind ca. 22 cm hoch und ca. 15 cm breit. Auf jeder blattweite war durch randlinien ein rahmen von 18.5 cm höhe und 12 cm breite vorgezeichnet, innerhalb dessen dann die schriftcolumnen von 30—35 zeilen (meist je

¹⁾ Siehe Nro. XI. dieser sitzungsberichte f. 1893.

31—32) ohne jede weitere linierung ausgeführt wurden. Die schrift ist sehr gleichmässig und die zeilen meist gerade und genau wage-recht gehalten. Ihr charakter weist klar auf die erste hälfte des XV. jahrhunderts hin. Die *i* sind meist, aber nicht immer, mit punkten, nie mit schiefen haarstrichen gezeichnet; oft steht für *i* auch *y*; wenn ein wort mit *i* anfieng, so ist dieser buchstabe oft in der form eines *j*, aber ohne punkt, in die tiefe gezogen; ebenso ist der letzte strich eines wortschliessenden *n* nach unten verlängert.

Die wortbeginnenden *z* fangen mit einem so umfänglichen schnörkel an, dass sie beinahe wie *cs* aussehen, ohne es jedoch zu sein — *r* und *z* wechseln, aber die zweite form herrscht vor.

Im anlaut und inlaut steht *f* (nur einmal doch *sun*) im auslaut *s* regelmässig — *v* und *u* wechseln, für letzteres ist häufig *w* geschrieben.

Ligaturen liegen keine vor.

Von *abbreviaturen* erscheint am häufigsten über der wortschliessenden silbe *en* ein halbbogen, der jedoch vorwiegend nicht den consonanten *n*, sondern das ausgelassene *e* vertritt; nur einigemal ist (besonders in *tugêt*, *nymât schreybûd jûg*, auch *n* dadurch angedeutet.

Sehr häufig ist *r*, *er*, *ri* durch einen unförmlichen haken von wechselnder form über dem vorangehenden consonanten vertreten — die ursprüngliche *s*-förmige gestalt desselben erscheint nur noch selten, aber doch einigemal.

Die silbe *er* ist nach *f* übrigens auch durch eine *z*-förmige kürzung wiedergegeben; *hertz* erscheint mit überschriebenem *e*: *hrtz* ebenso *hrn*. — Die worte Gregorius, Jeronymus weisen nebst dem die lateinische abbreviatur *9* = *us* auf und in *ih̄s xp̄s* liegt auch einmal diese mittelalterlich allgemeine kürzung vor.

Alle verse fangen mit majuskeln an, welche durch je einen senkrechten rothen strich verziert sind. In jedem reimpaare ist an den ersten vers eine rothe wellenförmig anhebende aber dann in gerader linie bis zum randstriche verlaufende verzierung angeschlossen.

Für initialen sind, wie bereits oben bemerkt, auf unseren blättern 13mal räume von je 3 zeilen höhe ausgespart, die buchstaben jedoch nur mikrographisch angedeutet, nicht ausgeführt. — Ein *N* und ein *D* sind in conturen mit blei schon vorgezeichnet, die übrigen räume abgesehen von den mikrogrammen ganz leer. Die tinte der übrigen schrift ist intensiv schwarz.

Orthographisches und lautliches.

Der schreiber der handschrift war ein Baier, der die orthographie völlig nach seinem eigenen dialekt einrichtete. Deshalb hat er neben den in allen manuscripten jener zeit üblichen eigentümlichkeiten auch einige besondere, die wir hier (mit den ersteren zusammen) durchnehmen wollen.

Die längen der vocale bleiben unbezeichnet. Nur ausnahmsweise ist geet, ee zweimal so geschrieben. Die bezeichnung der umlaute schwankt. Neben schedlich, chrenket, senket, lenger, steten, (v. stat), menigen, lesen wir auch stätige, tåg, vätter, wälder, aber auch valschlich, manigen — neben hät, tät, wär(en), gäb, genäm(e), widerzäm(e), wän(e), trägkeit, (wobei die zwei punkte übereinander geschrieben und der untere oft, ja regelmäszig in einen strich verlängert ist, so dass der schreiber sie offenbar nur als flüchtig hingeworfene stellvertreter eines überschriebenen e ansah) aber auch téten, gewét, wér, wörn, felden, wer, weren, gebe (= gaebe) und auch unumgelautes falig — neben vögelein, höflichen, mösten (v. most = wein), frömde auch morder, mochteft, wolkein, frombd; neben pöfe, chören, nóten, sehön, auch pose(n), schon (adj.), horent, chomen (conj.) — neben künig, chünig, für, tür, vnmüglich, spür, sündt auch munich, sunden, fur, tur, vbel, fursten (neben fuersten).

Dagegen bezeichnet *ue* sowohl unumgelautes *uo*: mueter, puech, zue, tue, prueder, lueder, huetten, fluehn, suehn — als auch *üe*: muetig, mueffig, schueler. — Gelegentlich ist auch müsten, tüt, almüfen d. h. wieder mit den ein überschriebenes *e* vertretenden punkten geschrieben.

Auf dialektisch bairischen nachklang weist die schreibweise chüer statt kür und fuersten st. fürsten hin.

○ wechselt mit *a* in vorcht neben varcht, tratz n. trotz, fargen n. forgen, (en)dorff n. darf, gor (: vor) n. gar, hort n. hart, verpargen n. verporgen, vor (= vare) — allgemein steht *mon* für *man*, *sol* (neben *schol*) für *sal* — auch *zach* für *zôch*, noch für *nâch*, und *lân* reimt mit *thron*.

Eigentümlich ist die contraction *trât* für *traget* und offenbar nach analogie von *gêt*, *stêt* neben *gât*, *stât* ist auch einmal *lêt* für *lât* eingetreten.

Für *fiben* steht einmal *fyben*, sonst immer *suben*.

Die specifisch bairischen diphthongierungen von *iu* zu *eu* (ew), *û* zu *au* (aw), *i* zu *ei* sind beinahe durchgängig vorhanden, also lewt,

betreugt, leugt, tewr, trew, ewch, unchewfch, tewfel; auch gewiffew, warew, hochgelobtew, few — awffen, pawn (dies neben altem au = ou): fraw, chawffen — fein, zeit, auch geyt (= gtt, gibet) und ähnl. Nur in unbetonter schlusssilbe bleibt *i* (offenbar schon verkürzt) heimlich, öffentlich, flayfchlich, valfchlich, tumblich, frolich, geyftlich (aber hofleichen!).

Altes *ei* ist regelmässig in ai (ay) übergangen: ain, layder, payn, paidn, mayfter, ways (= weiz). — Nur *ein* hält sich öfter in unbetonter stellung, dann heylig, geyftlich und im reime auch weys: preys, woraus zu schlieszen ist, dass die aussprache der beiden diphthonge sich bereits bedeutend ausgeglichen haben muss.

Altes *ie* ist unverändert erhalten: gieng, gevieng, schier, dyern, hyessen, ziehen, fliehen, nyemant, dyener, nye, liegen, triegen — auch wieder mit überschriebenen punkten dinst. Nur in *dy, sy* ist *e* meist abgefallen, und immer im worte (n)yimmer.

In viechten (= fichten) sieht, geschieht, viech liegt die schon aus Notker bekannte brechung des *i* vor *h* vor.

Eigentümlich und fürs bairische einigermaßen überraschend ist die festhaltung der irrationalen *e*. Synkopierte formen sind ausnahmen; selbst in der schlusssilbe *en* ist das *e*, wie bereits oben erwähnt, durch den kürzenden halbbogen angedeutet (lebⁿ, altⁿ, fingⁿ etc.), öfters auch ausgeschrieben: geben, chomen, frumen, augen u. dgl. Auch im praefixe hält es sich: beleib, beleibt, gelaubt, glauben. — Doch kommen auch fälle, wie andachtigs, gots, guets, glaub, glerten, fogtan vor.

Ganz regelmässig ist dagegen die apokope des *e* in allen flexionsformen, so in den nom.: glaub, erb, dyern, erl, tann, frewd, fel, speys, er, uner, erd, — ferner in lewt, der münich (g. pl.), der jung, weys, genäm, widerzäm, — natürlich auch das jung alfterlein, dy heylig schrift, schon pluemen (auch ein hoch philosophus), in verbalformen bitt (imperat.); hiet (indic. u. conj.), wolt, solt, gepesser (conj.). Und synkopen gefrist, huet(et) euch.

Die partic. praes. schreybund, fingund, stinkhund weisen irrationales *u*, das substantiv moneyd den zwischenlaut (kaum diphthong?) ey, die verbalformen voligen, voliget, svarabhaktisches *i* auf.

Im gebiete der consonanten ist zunächst das auslautgesetz von der verhärtung der media bereits gänzlich gestört. Zwar finden sich noch schreibungen wie deup, chrump, leyp; chint, fint, mort, walt, wirt, gebant, hant, grunt, frewnt; auch die überflüssige häufung der schlussconsonanten wie in landt, pfundt, mundt, plindt, sandt,

frewndt; vnbirdigkleich, mynnigkleich, achtzigk, gefankch, könnte als letzte nachwirkung der auslautregel angesehen werden, aber daneben stehen regelmässig auch plind, pald, ward, stund, chind, schreybund, fingund, find, tod, gold, fold, vnpild, chund, fbind, — täg, tag, wenig, mag, gieng, gevieng, mueffig, heylig, chünig, trueg, lang, ding, geyttig, — gab, gäb, geb, g(e)laub, leib, laub; ähnlich vor t: haubt, abt, lebt, beleibt, pringt, und für echtes t auch d: (achtent, stent) gend, tuend, oder dt: (bechant) bechant, sandt, oder auch im inlaut t für d: (frewntgen) frewnten, oder dt: vndter, — so dass offenbar der schreiber d und t wenigstens, wenn überhaupt nicht alle mediae und tenues, nicht mehr unterscheiden konnte.

Ebenso ist der unterschied von z und s gänzlich verwischt. Es steht noch floz, genoz, groz, aber sonst immer *das*, weys = ways (:preys), aus, hyes, lies, muos, pas, vergas, und in der gemination ausnahmslos ff: wiffen, enbiffen, verdrieffen, hyeffen, mueffig, awfften, laff, mawffet, und daneben auch z für s: pozhait, graz, gotz (= gottes).

Auf weitere schreiberungenanigkeiten sind zurückzuführen die überflüssigen geminationen (ausser den bereits oben erwähnten dt für t): awff, lawfften, lawfft, verchawfften (neben chawfman), geholffen, hofftewfcher, hoffgefinde, helffen, sogar ffunde — vätter, hüetten, treten, ettwana, mutter, senkett, geyttigkait — bestenn, tewfell; hazz, vazz.

Ferner der wechsel von h und ch: fluehn, suehn: icht, nicht (neben nit), mochtest, achten, siecht, zacher (= zähre), zeichen (= zihen), weichen (= wihen), gebeichter — werhn, werh — und von *ph* mit *pf*: schimphet, phligt, pfaff: die teilweise assimilation mandl für mantel neben wantel für wandel; dann valschait für valschhait; das enthetische b oder p in chumpt, vernimpt neben nemb, nymbt, zimbt, frombd.

Prothetisches t ist bereits allgemein in nyemant; enthetisch ist es in abtgot; allgemein ist die form welt ohne r, und dem gegenüber anterchrist mit enthetischem r.

Dreimal erscheinen im reime apokopierte infinitive hol (:fol), beleybe (:leybe), preyf (:weys) — einmal im dativ sgl. seinz für seim (= sinem).

Rein bairisch sind:

1. Überall ch im anlaut für k: chann, bechant, chunne, chund, chunft, chawfften, chost, verchert, chind, chomen, volkhomen, chumpt die chel, chayfer, chlagt, chlofter; chnecht; chrankher, chraft, chraws. Auch im inlaut und auslaute ist k oft aspiriert: dankch, freydankch, gefankch, starkh, nakh, deklachen, gedenkh, werch, werhen, chrankher,

stinkhunds, mercht — aber im inlaut doch häufiger blosses *k*: zuket, fmuket, deket, merket, steken, dunken, zucker, diken, wolklein, piket, gluks, bedenken, gedenken; auch volk, gedank.

2. Überall *p* im anlaut: pey, (ge)par, pas, pitt, pöfe, gepfeffer, pild, prot, pringen, enpayt, gepluemet, pracht, playch, plind, pald, verporgen, puech(en), payden, payn, pawn, poten, aufporgen, achtper. —

3. Sehr oft *b* für *w*: besen, ben, bas, baren, geben, gebeichtet, unbirdigkleich, enbissen, enbicht, bebarn, buechrer, gebinnen, geban, gebant, bitzig, ebigen, gebalt, erberben, erburben, unbirt, derbirt — mißbende auch bissebenden — sbeygen, verfbigen, sbind, sbarten, zbeyfel, verbeyfeln; tbingen, betbungen — leb (= löwe). Umgekehrt *w* für *b*: wibel.

Was den text anbelangt, habe ich zunächst zu gestehen, dass ich anfangs, wo ich bei flüchtiger besichtigung der fragmente nur hie und da einen von den anscheinend lästig moralisierenden versen erfasste, die beschmutzten, zerrissenen papierfetzen mit ziemlicher geringschätzung ansah. Aber kaum hatte ich dann an einer besser erhaltenen stelle 15—20 verse im zusammenhange gelesen, als mir die fließende gewandtheit derselben ans ohr schlug und mir zu gemüte führte, es könne niemand anderer sein, als Hugo von Trimberg und seine, wie Gödeke sagt, „frisch und lebhaft geschriebene allgemeine strafpredigt“. Sofort stieg natürlich das unscheinbare, ja klägliche fragment in meiner achtung und forderte zu genauere studium auf. Die sicherstellung des textes gelang übrigens nur mit besonderen schwierigkeiten, da vom Renner nicht nur, wie es Ehrismann (Germania XXX. s. 153) ausdrückt, „noch kein genügend bearbeiteter Text existiert“, sondern weil mir auch die vorhandenen ausgaben und besprechungen desselben für den augenblick nicht zugänglich waren.

Auf unserer universitätsbibliothek besitzen wir die Bamberger ausgabe von 1833—34 (BD) nicht, sondern nur den an sich freilich wertvollen, weil jetzt seltenen Frankfurter druck (f) vom j. 1549, welcher zur textvergleichung nur mittelmäßige dienste leistet, und mir nur die thatsache bot, dass die in unserem fragmente erhaltenen verse der zweiten hälfte des Renners angehören. — Um den BD wandte ich mich an die universitätsbibliothek in Wien, erhielt jedoch nur die kategorische resolution, dass dieselbe d. z. nicht verfügbar sei. Selbst die maßgebenden abhandlungen von Wölfel, „Untersuchungen über Hugo von Trimberg und seinen Renner“ *Z. f. d. A.*

XXVII S. 145 ff. und von *Ehrismann*, „Das Handschriftenverhältnis des Renner“, *Germania* XXX. s. 129 ff. blieben mir vor den ferien unzugänglich, weil die betreffenden bände der genannten zeitschriften aus unserer universitätsbibliothek ausgeliehen waren. Nach den ferien versuchte ich dann den *BD* antiquarisch anzukaufen, und bekam wirklich ein exemplar, aber nur die zwei ersten hefte, während zwei drittel unseres textes im *dritten* zu finden sind! Erst in zwölfter stunde erhielt ich endlich durch freundliche privatvermittlung den *BD*. doch aus der Wiener universitätsbibliothek geliehen und trieb auch die nothwendigen bände der *Ztf. f. d. A.* und *Germ.* auf, so dass ich endlich an die bestimmung des textes schreiten konnte.

Die vergleichung unseres fragmentes mit den vorhandenen ausgaben ergab nun, dass die erhaltenen verse innerhalb der zahlen 14919—15044, 17072—17375 und 17610—17930 des *BD*, oder seite 76a α —76b α , 86b β —88a β , und 89b α —91b α des *f.* liegen, aber den dortselbst verzeichneten text nur mit zahlreichen, zum theil auch bedeutenden lücken enthalten.

Aus dem umstande, dass hinter dem v. 17955 übereinstimmend mit *f.*, aber abweichend von *BD* keine überschrift steht, (auch kein raum für dieselbe freigelassen ist, wie es hinter dem v. 15022 der fall ist), ergab sich die vermuthung, dass unse r text der ersten von Hugo v. Trimberg selbst herrührenden fassung angehört, und nichts mit der bearbeitung von Michael v. Würzburg zu schaffen hat. Diese vermuthung fand sich durch folgende thatsachen bestätigt:

Die verse 17304/5 fehlen in unserem fragment, ebenso wie im frankfurter druck, und nach Wölfel a. a. o. s. 189 auch in allen handschriften der recension Hugos. — Nebstdem lesen wir 17336 *espen* || *eschen* (Wölfel s. 189) gegenüber von *eichen* des Michaelschen textes; 17344 *vyall* in (: *viol vnd gras* in); 17372 *irn* (: *ir*) (Wölfel s. 197) — und nach Ehrismanns darstellung stimmt unser fragment durch die lesung 15020 *kinder* (: *kinde*) mit den handschriften *UL* (Ehrismann a. a. o. s. 140), durch 15021 *fy horent* (: *ez hort*) 15036, 37 *lawffet*: *mawffet* (: *lofchet*: *hofchet*) (a. a. o. s. 133) durch das fehlen von *grozze* 15042 (a. a. o. s. 140) durch die lesungen 17280, 81 *valchlich mynn*: *geystlich synn*, 17317 *schand* (: *lafter*) 17621 *vnd daz* (: *daz*) 17630 *sein chunst* (: *kvnst*) mit der handschrift *L*.

Zu *L* stellt sich übrigens das fragment auch dadurch, dass seine grösseren lücken genau denjenigen entsprechen, welche Janicke (*Quaestionis de vita et scriptis Hugonis Trimberg. specimen. Diss. Halle 1856*

— pag. 27) für diese handschrift verzeichnet — (Cf. Ehrismann a. a. o. s. 135). Vgl. weiter unten im verzeichnis der lesarten.

Nach Wölfel (a. a. o. p. 190) hat übrigens unser text speciell auch mit der handschrift *l* einige lesungen gemeinsam, u. zw. 17299/300:

der gern ein abgot werd auf erden

der leg fein schatz pey im in dy erden

(1: Der lege sinen schatz by sich in die erden

der gerne ein appet got wer uff erden)

ähnlich FUF — 17328 hoffnung (FUf hoffen); 17357 edeln (FUf schönen); 17359 zimlich (FUf zuhtlich); 17342 pey (: an).

Eine vergleichung mit den betreffenden handschriften war mir natürlich nicht möglich, ich hatte mich mit dem, was aus Wölfels, Ehrismanns und Janickes darstellungen zu erschlieszen war, zu begnügen.

Doch dürfte die tatsache, dass unser fragment den gekürzten versionen des ursprünglichen Hugonischen textes angehört, nicht zweifelhaft sein.

Die abweichungen vom BD habe ich herausgehoben und lasse sie hier zunächst folgen. — Eine eingehendere vergleichung mit dem frankfurter drucke schien wegen der qualität des letzteren nicht geboten; deshalb habe ich denselben nur bei der bestimmung der lücken berücksichtigt.

Schliesslich folgt auch der genaue abdruck des ganzen textes, wie er in unserem fragmente vorliegt.

(In den klammern stehen die lesungen des BD.)

14919 täg (: tage); 14921 gelaub (: gedenke); 14922 . . . von ym; das fol fein,

sprach das jung alfterlein,

fraw muet^f das tue ich gern . . .

(: von im daz tet ich gern . . .; unser fragment hat also hier um zwei verse mehr¹⁾); 14924 dy stain (: den stein); 14925 vnd^f feinem gewët (: vnter siner wete); 14926 (die) lafter (verschrieben für alfter) (: dev aglast); 14928 wenn (: denn); 14930 dann dy alten (: denn ir alten); 14931 chunne behalten (: kvnnen walten); 14938 dy warhait lagen fol (: die warheit sprechen sol); 14940 an (: wan); 14944 dunken (: dvnkent); 14946 schamig (: schemic); 14947 waren wert (: waren kint); dy ligen (: nu ligen); 14949 wenig man (: wenik iemant); 14950

¹⁾ Sie fehlen aber auch im frankfurter drucke.

der jung (: der iunger); 14951 hye vor der helyas (: weilent d' heilig man helyas); 14953 vntz das er (: biz er); 14955 vor dem (: von dem); 14957 das wasser (: wann wazzer); 14958 lewt pald genoz (: levte vberal genoz); 14959 wann ir jamer was vil groz.

Auf dy erd fechs moneyd vnd suben jar
Nye zacher ward chomen . . .

(: wann ez beide berge vnd tal begoz,
vf die sehs manen vnd drev iar

Nie zaher was komen . . .);

14963 dy nu all (: die leider nv alle); 14964 schier verdrieffen (: niht verdriezen); 14967 *In suben streyt (f. nur suben schritt) (: vber sibem schrite)*; 14968 vntz das jn wer bechant (: biz daz in wurde bekant); 14969 warumb (: darvmb); 14970 icht vil (: nu iht vil); 14975 maniger nu lies (: manger liez); 14978 wem (: fwem); 14979 ways das leben (: weiz ditz eben); 14981 sind layder nu (: sint leider); 14982 nu zu eren (: nach eren); 14983 wellen fy (: wollent sie); 14984 lat mon (: let man in); 14985 enchan nyemant stillen (: kan . . . niemant gestillen); 14986 vor (: von); 14987 an leyb an sel an eren an guet (: an leibe fele, eren vnd an gvte); 14988 schon antlitz wol schreybund hant (: schon anlutze vnd wol geschriben hant); 14989 wild fynn pawn (: gute stimme pauwet); 14990 jung dyern (: iunge meide); 14992 an manigen schueler (: manger schvler); 14993 dy schueler (: die schul); 14995 doch verre (: gar weiten); 15001 tawr (: ze tevre). — *V. 15002—5 fehlen in unserem fragment.*¹⁾ — 15006 der nicht lernet (: swer niht wil lernen); 15007 laydigen tag (: leiden tak); 15009 vnbirdigleich (: mit vnwirde); 15010 das er icht pas (: denn daz er niht paz); 15011 mueffig was (: müzzich saz). — Hier schaltet unser fragment zwei verse ein (die auch der frankfurter druck nicht hat)

Vnd chlagt fein verlorne zeyt
dye im nyemant wider geyt.

15012 verderbt chinder (: verderbet auch kinde); 15014 es sprach ein hoch philofophus (: Vns lert aber ein phylosophus); 15016 Mon fol (: Man sol aber); 15018 fy wissen (: die wizzen); 15019 oder leben fol (: vad leben sol); 15020 (entstellt)

So enbiffen chinder anders nicht

Dann als fy horent vnd siecht

(: So weiz ein kindelin anders niht

Denne als ez hort, vnd vor im siht.)

¹⁾ Sie stehen aber auch im frankfurter druck.

Nach 15021 ist der raum für eine kapitelüberschrift freigelassen, die offenbar als rubrum eingetragen werden sollte, aber ebenso wie alle initialen unausgeführt blieb.

15022 vnd ayden (: vnd von eiden); 15024 Ir wiffit all layder (: Ir wizzet alle selber); 15025 nu ift (: ift leider); 15026 Liegen vnd triegen (: Liegen, triegen); 15027 Vnd huetten (: Die hvtten); 15028 ich sew spür (: ich sie auch spür); 15031 chan vner uil zue pringen (: kan er vil zv bringen); 15035 ett wann (: ets wenne); 15036 höflichen lawffet (: hÿbschlichen loschet); 15037 wann es . . . sich mawffet (: swenne ez . . . *hoschet*); 15038 ein chnecht (: knecht); 15039 Durch alles landt (: Dvrch alliv lant); 15041 chain fel gewan fein auch nye frumen (: Nie kein sele gewan ir frvmen); 15042 zwo vnchewsch hab ich ervarn,

Vor den sich vnfanft nymant chan bearn
(: zwo grozze vnküste han ich dervarn
vor dem sich vnfanft kan bewarn);

15044 wer (: swer.).

17073 sol ich (: Sol ich ev); 17074 als ift dy welt verchert (: alsus wirt die werlde verkert); 17075 vntz der chumpt (: biz daz er kumt); 17077 Ich mayn des tevfels fun, den anterchrist (: Daz ist des tevfels sun, der endecrist); 17078 gen (gent nv); 17081 nicht enpayt (: niht erbeite); 17082 fer chrenket (: schier zetrennet); 17083 wo . . . fenkett (: swa . . . bennet); 17084 wo . . . machet chint (. swa . . . wihet kint); 17085 wo . . . fleyschlich fint (: swa . . . freislich fint); 17086 wo . . . fol hegen (: swa . . . fol pflegen); 17087 der selb ain aff ist (: der selber ift affe); 17088 wo . . . zwen [= zu'en] (: swa . . . zv); 17091 Also wirt . . . fer (: da wirt schier); 17092 wo . . . välfchlich leben (: swa . . . velschen ir leben); 17094 gedacht (: gemachtet); 17095 zu ein ander (: zesamen); 17097 haben geben (: wol han begeben); 17098 mynnigleich (: williclich); 17100 oder ruem (: rvme oder); 17101 frewet sich (: gefreuwet sich); 17103 vnd nicht (: nicht); 17107 fein guet (: sin plvt).

Nach v. 17107 fehlen in unserem fragment 16 verse wie in L (sie stehen aber im frankfurter druck) — 17124 wer nach gots willen (: nach gotes minne minne); 17126 piket er uas (: pichet er uaz); 17127 dyener (: minner); 17128 frum (: fevrein); 17130 manigen man (: mangan vbela man); 17131 dy lyeb (: der liebe); 17134 daz (: do); 17136 murmellen, der (: mavderten, des); 17137 viertzigk (: vierzichen); 17138 dy

do . . . verlorn (: die da von . . . verluren); 17139 vnd den ebigen tod erchorn (: vnd ewigen tot für leben kuren).

Nach v. 17141 fehlen in unserem fragment vier verse (sie stehen in f.) 17146 wer dy red (: swer disiv rede); 17149 in der mytten (: mitten); 17150 wo (: swa); 17151 Chlofter gebant an sich gelayt (: Closter cleider an treit); 17152 valsch (: falscheit); 17153 ir leben (: ditz leben); 17154 vrchund (: ware vrkvnde).

Nach 17157 fehlen zwei verse (sie stehen in f.) — 17161 als wir noch vinden (: also vinde wir auch); 17162 das (: doch); 17163 hintz her (: her); 17165 Tvend vnpild (: Tvnt wunder); 17166 deket mantel (: deckemantel); 17169 schol lassen (: mak lazzen); 17170 scholt ich (: wolte ich); 17173 gâb aber got mir (: gebe vnser herre mir); 17174 das (: ez); 17176 zehn (: zwein); 17180 vntrew (vnkost); 17183 berew (: gereuwe); 17185 dy find zu noten (: fint in noten.).

Nach v. 17187 fehlen vier verse (die abermals in f. stehen) — 17194 vil wandels (: vil wunders); 17202 pringt (: betreuget); 17204 gedenken (: bedenken); 17209 endorf nicht (: endorfte nicht fere); 17210 fy nymmer (: er nimmer); 17211 gesterben (: ersterben); 17213 pey dem pabste (: dem pabste); 17215 recht ainualtigitait (: slehte einveltikeit); 17217 der mon layder uil vindet (: der wir leider vil han); 17218 wer ze hofe (: wann swer ze hofe); 17220 der wirt ir (: des wirt); 17221 das er wer (: er were).

Zwei verse fehlen nach 17221. (Sie stehen abermals in f.) — 17224 wer . . . gebinnet (: swer . . . erwirbet); 17225 sein fel dar vmb verprënnnet (: an der sele damit verdirbet); 17226 zwir (: zwirunt); 17229 In churtzer frist ift vns gegeben (: Ist kvrtz frist uf erden vns geben.).

Nach 17229 fehlen wie in L 22 verse (die mit ausnahme von 17232—35 in f. stehen). — 17252 ein weyfer man (: ein selic man); 17253 vertragen (: getragen); 17254 valsch geluks (: valsch gaukels); 17260 Mocht er vnd guet frewd vnd gunft (: Mohte er gvte frevnde oder gunft); 17262 stätige (: stete); 17264 chunfst dy hye vor was (: kvnst wilent was); 17267 gebinnen nu (: nie gewonnen);

17271—74 Wo dem ze trinken wirt erlaubt
 Von newn möften wirt betaubt
 Vil der alten lewt haubt
 Mer denn von dem vierdigen wein
 (: So werdent aller levt haubet
 Von neuvem möften mer betavbet
 Swenne der trinker wol gestaubet
 Denn von reinem virnem weine).

17275 Mergel, schimel pringet pein (: Bech, mergel, schimel bringen peine); 17277 (go)ts leben (: gotes lieb);

17278 Wer nach feinem willen wil
Leben vnd mit lift ze uil
Vil ding das valschlich mynn
Vil mer voliget dann geystlich synn
(: Swer nach finem sinne wil
Die bibeln lesen, der vindet vil
Dinges, daz fleizlichem sinne
Mere volget, denn geistlicher minne.).

17283 das (: swaz); 17285 irew falsche gift (: irs valshes wift); 17288 wer . . . pefweren (: swer . . . bewern); 17290 vast disputyern (: tief disputirent); 17293 (83) enbicht (: vernihtet); 17295 (17285) verfuecht (: suchet).

V. 17290—91 sind umgestellt, nach denselben ein vers eingeschaltet, der auch in f. fehlt. — V. 17300 der leg fein schatz pey im in dy erden (: Vz eseln kan niht ros werden.).

Nach v. 17303 fehlen zwei verse (die auch in f. fehlen). 17314 Mit Worten vnd werken (: mit Worten, werken); 17317 Der schand vnd er (: swer laster vnd ere).

Nach 17317 fehlen zwei verse (die aber in f. stehen). — 17325 Wann sy schayden mues (: swenne si scheidet); 17326 auch nit (: auch nur); 17327 jn aller welt (: in aller der werlde); 17330 vnd (: vnd von); 17336 Espen laub (: Eychin lavp); 17342 pey schonen frowen (: bi iungen frauwen); 17343 in schonen awen (: in liechten auwen).

Nach 17343 sind zwei verse eingeschaltet (die in f. fehlen) 17344 veyall in (: viol und gras in).

Nach 17345 fehlen zwei verse (die in f. stehen) — 17348 ist verschieden und steht nach 17349; 17351 zucht vnd er (: zuht vnd güte.)

Nach 17351 ein vers eingeschaltet (der in f. fehlt). — 17353 groff gedank (: schön gedrank); 17355 bey richtern (: bi tihtern); 17356—17357 sind umgestellt (auch gegen f.) — 17357 hochgemuet (: reine gemüte.)

Nach 17359 fehlen zwei verse (die in f. stehen aber anders lauten als im BD.) — 17362 pey alten lewten (: bi allen levtten); 17364 chunst (: chunstlich); 17368 hye vor (: weileut); 17369 do mon few vast straich (: do man sie lerte vnd vaste streich); 17371 achtent als nu vil (: gehorchten, als noch ofte); 17373 gar wenig (: dar zu lutzel); 17375 doch zach (: da zoh).

17610 Alfo tuend (: Sam tvnt); 17611 all gen (: alle gern); 17612 dy (: des); 17614 nicht (: iht); 17615 gefchrift (: schrift); 17619 wellent (: wollen); 17620 gots chunft (: groz kvnst); 17621 vnd das (: daz); 17622 dy rechte chunft (: die peſte kvnst); 17624 hye fitze (: wol fitze); 17625 Das ſchreibt . . . hugo von bitze (: Das ſpricht . . . hugwitze); 17626 der do lernt (: ſwer lernet); 17627 dy ſel (: ſin ſele); 17628 Der do lernt (: ſwer lernet); 17628 iſt (: wirt); 1763¹, 31 Wer ſein chunft durh hazz verpirget (: ſwer lernet kvnst vnd durch haz die verbirgt); 17632 Der da lernt (: ſwer lernet); 17633 da mit gepeffer (: von ir gebezzet).

Nach 17633 4 verſe ausgelassen (die in f. ſtehen.) — 17638 Chunſt hat (: kunſt kan); 17639 ſein mayſter (: ir meiſter); 17640 chunſt derbirbt manigen gueten man (: kunſt fürdert mangeln man); 17643 guets wenig (gytes lützel); 17648 chunſt get frolich durch alle landt (: kvnst vert frolich durch die lant); 17649 geraubt (: beravbet); 17652 peſſer (: werder).

Nach 17658 fehlen zwei verſe (die in f. ſtehen.) — 17657 achtper (: vil ahper); 17658 yrm (2 ×) (: ſinem); 17659 ain pfundt mochten (: vier vntze mir . . . konde.)

Nach 17661 fehlen vier verſe (die auch in f. fehlen.) — 17667 der furſten gunft (: frvmmner levte gvnt); 17676 ſchier gar wol (: ſchier ſo gar.)

Nach 17681 fehlen wie in L 42 verſe, die mit ausnahme von zwei (17694 und 95) alle in f. ſtehen. — 17729 an allen chriſten (: an kreſten); 17730 alain (: noch eine); 17732 manige fucht (: mangel-laye ſuche); 17733 ſlangen tbingen (: ſlangen auch twingent).

Nach 17733 fehlen zwei verſe (die in f. ſtehen.) — 17743 hochgelobtes (: o hohgelobtez); 17747 Vnd auch dein (: vnd dein hie.)

Nach 17747 fehlen wie in L 60 verſe, (die in f. alle [mit ausnahme von 17780—81] ſtehen); v. 17788—91 haben in f. eine andere form als in BD.) — 17808 maniger chan . . . gefchrift (: manic man kan . . . ſchrift); 17809 gift (: wift); 17811 gar (: vil); 17812 vnd auch ir (: vnd iren); 17813 vnd (: vnd vf); 17816 wo . . . juriften (ſwa . . . Judiften.)

Nach 17823 ſind 4 verſe eingeschaltet, die nächſt folgenden zwei verſe ſind umgeſtellt, (beides auch gegen f.) 17824 manig mon auf erden . . . vnbeys (: vf erden niemand wart ſo weiſe); 17828 chainen dankch (: kleinen dank); 17833 der ſol in neygen (: vnd arme im neigen); 17835 erchennen (: bekennen); 17836 der gebänt ſich (: der

kleide sich); 17837 Vil mer chunft (: Daz er mer kvnne); 17839 fy (: in).

Nach 17839 fehlen wie in L 62 verse, die sämtlich in der vorlage von f. standen; nur vom abschreiber sind dort v. 17870—77 wegen gleicher reimausgänge übergangen. — 17904 hye vor (: den alten hievor); 17908 vnd auch (: vnd); 17909 Tugent michel sneider (: vnd aller tugenden sneider); 17912 was guets vnd der (: Das gotes vnd auch); 17918 mynnet, fo (: minnet, daz); 17919 (unsichere lesart); 17922 mensch, gedenkch, wo (: merka, mensch, wa); 17925 bechenet (: bedenket).

Nach 17925 zwei verse eingeschaltet (auch gegen f.) — 17926 Do (: nu); 17927 uil besten (: ze vorderst); 17928 da (: nv); 17929 der do recht vert (: der der ist gewert); 17931 in einem tewffen (: in einem vil tieffen); 17933 alle ding (: allez werk); 17934 noch all tag (: alle tage); 17935 nu merkcht was ich euch sag (: Nu merke eben waz ich sage); 17936 wo der dreyer ains (: Swa dreier einex); 17939 zu eren (: ze lobe); 17940 & 46 & 50 Tragkeit (: lazheit.)

Statt der vier verse 17940—43 stehen im fragmente nur drei (mit einem reime) (in f. stehen davon nur zwei 17940 & 42.)

Tragkeit den willen oft vntterzukt
 So des menschen muet sich smuket
 Zu hochfart vnd sich auf rukchet
 (: Lazheit den willen ofte vnderzucket
 So maht mit kvnste zesamen rucket
 Des wirt manic edel werk verdrucket
 So des menschen mvt sich smucket.)

17947 Das du verfluechet (: So du verwazzen); 17949 gar wol (: immer gern); 17954 schirmen (: beschirmen); 17957 manigualt (: der iunc vnd alt); 17958 holtz, graz (: holtz, laup, gras); 17959 auch uil manig (: vil manic grasic); 17961 sent (: mere sent); 17963 prunne (: sunne); 17965 all auch vor (: alle vor); 17969 fy geparen (: sie wol gebarn); 17970 vnd (: vns); 17973 vil lieber wer (: wer lieber); 17977 mit tât (: mit bete); 17978 diener rain fein (: diener sin); 17980 Welher . . . vnd felber tuet (: swer . . . vnd ez selber tvt); 17990 Alfo (: sust)¹⁾ — 17893 auch haben (: vnd haben); 17895 Lewten geben (: den lötern geben); 17896 wann fy (: so sie).

¹⁾ In der bamberger ausgabe ist von hier an in der zählung der verse gefehlt — sie setzt statt 17990—17890 und zählt falsch fort.

Darnach *zwei verse ausgelassen* (die in f. stehen). Die folgenden verse unseres fragments sind zu stark verletzt, als dass sich eine weitere vergleihung derselben lohnen könnte. Nur so viel ist klar, dass der text keine weitere lücke aufweist.

I. a) ¹⁾

- 14919 es lebens tåg icht werden
 ann so wil er dich
 . . n d . . . gelaub an mich
- 14922 . . von . . ym das sol sein
 . . (sp)rach das jung alterlein
- 14922 Fraw muet' das tue ich gerñ
 Mochtest du mich des geben
 Das . . (e)r dy stain pey im nicht hiet
 Ver . . . gñ vnd' seinem gewêt
 . . . e lafter²⁾ sprach vor hin von mir
 geratñ dir
 ft wenn ich han
 dy jung welt an
- 14930 . . . nicht mer dann dy altñ
 . . (p)itzig' list chunne behaltñ
 . . . nicht achtñ dy altñ
 . . . n gerñ in vorchtñ hât
 . . . s das gerñ gen ym tât
- 14935 . . . n gen vns hat getan
 . . . mon ain pofen man
 vngern der choft lebñ
 . . . s hat hyevor gebñ
 . . . y warhait sagen sol
 chind un steken vol
- 14940 . . . ym' werdñ an
 . . . der nicht gefparñ chan
 . . nd lebñ ich selten preys
 . . . zeyt sich dunken weys
 lewt spotte(r) find
- 14945 . . . mit offen augñ ist plind
 . . m schamig vnd verfbigen
 waren wert feyt mon dy ligen

¹⁾ Die rechtseitige hälfte des blattes ist ganz zerstört, die zeilenanfänge sind meist verloren. — ²⁾ Sic statt alter.

I b)

- Siecht in lued' vnd in spil
 Vil wenig man im befen wil
- 14950 Gehorfam als der jüg was
 Den hye vor der helyas
 Suben stund noch ein and' fandt
 Zu dem mer vntz das er bechandt
 Das ein wölklein auf gieng
- 14955 An dem hye ¹⁾ mel vor dem gevieng
 Dye hungriḡn welt frewd groz
 Das waffz schier von himl floz
 Des viech vnd lewt pald genoz
 Wann ir jamer was uil groz
- 14960 Auf dy erd fechs moneyd vnd suben jar
 Nye zacher ward chomen das ist war
 Welch chnecht dyerḡn od' chund
 Dy nu all trotzmuetig find
 Begunde des wegs schier v'drieffen
- 14965 Ob ir maysterschaft sy hyeffen
 Subenstund noch ein and' gen
 In suben streyt ²⁾ od' still sten
 So lang vntz das jn wer bechant
 Warumb mon few hiet aufgefant
- 14970 Wo ist der münich icht vil
 Als der von dem ich sagen wil
 Der fein abt was also
 Gehorsam das er nicht ein o
 . . schreybḡn wolt do er jn hyes
- 14975 . . ch ym gen den maniger nu lies
 Gen als er gieng und schier nicht wolt
 chomen als er zu recht solt
 Wem der alten vätt' leben
 Wol ist chund der ways das lebḡn
- 14980 Gehorfam sbeyḡn vnd scham

¹⁾ e durchstrichen.

²⁾ Sic statt suben schritt.

II. a)

- Sind layd' nu an paydn payn lam
 Wil mon schueler nu zu eren zieh̄n
 So wellen fy von der schuel flieh̄n
 Lat mon aber iren willen
- 14985 So enchan iren tratz neymät stillen
 Manig mensch verdirbt vor chrankh̄n müet
 An leyb an fel an ern̄ an guet
 Schon antlitz wol schreybūd hant
 Wild fyynn pawn oft frömde landt
- 14990 Schon antlitz jung dyer̄n betreugt
 Wol schreybund hant irem mayft' leugt
 Wol fingund chel an maniḡn schueler
 Machen e der zeit dy schuel' vnmer
 Manig vōgelein singet von h̄rtzn wol
- 14995 Vnd mues fein speys doch verre hol
 So beleibt ein efel in seinem stall
 Der felt̄n lebt in hohem schall
 Vnd hat doch fein gewiffew speys
 Allain er sey wede schon noch weys
- 15000 Mon siecht vil schueler irr lawffen
 15001 Das fy iren dinst tewr v'chawff̄n
- 15006 Der nicht lernet dyweyl er mag
 Der gelebt im maniḡn laydiḡn tag
 So mon dy glerten vor ym leret¹⁾
 Vnd vnbirdigkleich den nakh ym peret²⁾
- 15010 So rewet in das er icht pas
 15011 Lernet do er muelfig was
 Vnd chlagt fein verlorne zeyt
 Dye im nyemant wider geyt
- 15012 Pöfe pild verderbt chinder vil
 Von den ich nicht mer schreybū wil
 [e] S sprach ein hoch filosofophus

¹⁾ l ist durchstrichen.

²⁾ Überscriben „cheret“.

II. b)

- 15015 In aim feim puech alfus
 Mon fol groffer zucht walt̄n
 Vor jungen chind'n dan vor den alt̄n
 Lewt̄n wann fy wiffen wol
 Wie mon lebt oder leb̄n sol
- 15020 So enbiffen chinder anders nicht
 Dann als fy horent vnd fiecht

(Ein zwischenraum frei gelassen; es beginnt offenbar ein neuer abschnitt.
 Die initiale wie alle anderen nicht ausgeführt.)

- | |
|---|
| v |
|---|
- On schelten fluehen vnd ayd̄n
 wil ich ewch nicht mer beschayd̄n
 Ir wift all layder wol
- 15025 Das ir dy welt nu ist vol
 Lieḡn vnd trieḡn gen her für
 V(nd) huett̄n ger̄n des neydes t̄r
 Pey (dem) zorn̄ ich sew sp̄r
 Mitte(n) voliget ir dreyer ch̄er
- 15030 Verrat̄n ist irs prueders chind̄t
 Das hayffet valsch vnd ist gar plind̄t
 Gen allen tugentleichen dingen
 Pozhait chan vner uil zue p'nḡn
 Lieḡn ist chain zeit an wandl
- 15035 Trieḡn hat ettwann ein mandl
 Vnder dem es hófleichen lawfset
 Wann es schimphet od' sich mawfset
 Lieḡn ist aller fund̄n ein ch̄echt
 Durch alles landt wann alles vnrecht
- 15040 Ist von lieḡn trieḡn chomen
 Chain sel gewan fein auch nye frumen
 Zwo vnchewfch hab ich ervar̄n
 Vor den sich vnfanft nymant chan bebar̄n
- 15044 Wer getrew ainualtig vnd warhaft ist
 (Grosse lücke.)

III. a)

- 17072 Vnd so bitzig an pofen fundn
 Sol ich dy warhaft chündn
 Als ist dy welt verchert

- 17075 Vntz der chumpt der valschart lert
 Vnd alles valsches ein mayst' ist
 Ich mayn des tewfels sun den anterchrift
 Des für potn̄ gen haymlich
 Vnd werdñ schier gen offenlich
- 17080 An alle vorcht in der christn̄ hart
 Got geb das ¹⁾ ich sein nicht enpayt
 Christn̄ glaub sich ser chrenket
 Wo ein orden den and'n fenkett
 Wo mon zu priest'n machet chint
- 17085 Wo geystlich lewt flayschlich sint
 Wo der pfaff (sol) hegñ pharr
 Der selb ain aff (ist ²⁾) vnd ein narr
 Wo mon machet dy zwen prelatn̄
 Dy wed' (helfen) noch geratn̄
- 17090 Chunnen (den.) dy ³⁾ dye vndt' in sint
 Also wirt vnß gelaub ser plint
 Vnd wo mon dy stecht valschlich lebñ
 Dy vns got ⁴⁾ guet pild foltn gebñ
 Manig e layder wirt gedacht
- 17095 Dy dye geyttigkait zu ein and' hat pracht
 Got geb das sich in geystlich lebñ
 Alle chlosterlewt haben gebñ
 In suess andacht mynniglich
 In ⁵⁾ chawfmans list haymlich
- 17100 Wo almúsen oder raem chaufman wirt
 Do frewet sich der helle wirt
 Wer and's tumblich es v'zert

III. b)

- Vnd nicht als dy heylig schrift in lert
 Dy ⁶⁾ pitt vnfern hr'n alltage
- 17105 Das er ym dy missetat vertrage
 Vnd in gepess an seinem lebñ
 Wann er sein guet v'zert vnebñ

¹⁾ Das papier in der blattmitte ganz löcherig. — ²⁾ Loch. — ³⁾ Durchstrichen. — ⁴⁾ Durchstrichen. — ⁵⁾ Sic statt an. — ⁶⁾ Sic statt Der.

- 17124 Wer nach gots willn wil werbn
 Der laff dy welt in im sterbn
 Tuet er des nicht so piket er uas
 Got sein' dyen' nye v'gas
 Er macht fy frum awssen vnd jnne
 Ye lenger ye lieber ist sein mynne
- 17130 Almuēfen nert manigñ man
 Dy lyeb zu got nye geban
 Dy find vngehorsam irñ prelatñ
 Als ye vnd ye dy vbelñ tatñ
- 17135 d) o her dathan vnd her abyron
 wider moyfen vnd Aaron
 murmeltñ der entgultñ san
 Viertzigk tawfent vnd achtzigk man
 Dy do ir lebñ v'loren
 Vnd den ebign tod erchorñ
- 17140 Vnferm hñ ein leb gehorsam bas
 Vnd ein efel der vor dem leben genas
- 17146 Wer dy red wil pas suehñ
 Der vindet sew in der chünig puechñ
 Schon geschribñ an dem drittñ
 Suecht er es mit fleys in der myttñ
- 17150 Wo gleichenhait mit geyttigkait
 Chlostergebant an sich gelayt
 Do ward valsch nfe so grof
 Ir leben sey wol ir genoz
d*)es hat vns vrchund gebñ

IV. a)

- 17155 Chayfer Hainreich der sein lebñ
 hat verloren von einem man
 Der geyfdich gebant trueg an
- 17160 Es warn ye guet vnd vbel lewt
 Auf erdñ als wir noch vindñ hewt
 Das solt ir wissen das fogtan mort

*) Vorgezeichnet aber nicht ausgeführt. — *) Die initiale nicht ausgeführt.

- Von Adam hintz her n̄ye ward gehort
 Wann almuesen vnd geyttigkait
 17165 Tvend vnpild in der christenhait
 Gleychsenhait deket mantel
 hat so manigerlay wantel
 Das nyemāt ways an ben er sich
 Schol lassen das ist jam'lich
 17170 Scholt (ich) (mein) haws v'chawffn̄
 So chom̄ zu mir gelawffn̄
 Meiner frewnt ain michel tayl
 Gáb aber got mir das hayl
 Das ich das chawffen solt
 17175 Ir ain' mir nicht wolt
 Helffen mit zeh̄n vntz̄n
 Vnd solt ich ym gruntz̄n
 Irs guets geben sy mir nicht
 Wer sich trew da v'fiecht
 17180 Da vntrew ist v'porḡn
 Der sol nicht uil aufsporgen
 Awff vnbechant frewndt trew
 Das yn sein porḡn nicht berew
 Getrew frewnt verfuecht swert
 17185 Dy sind zu not̄n goldes wert
 Grunt frewnt pfundt frewnt sind layder tot
 17187 Mundt frewnt mit frewnt effent noch prot
 17192 Gepluemet frewndt mit zucker munde

IV. b) 1)

- . t oft gallen in hertz̄n grunde
 . . tewfell chan vil wandels mach̄n
 17195 . . valscher trew dekhlichen
 . (m)it farḡn lebt auf erd̄n
 . . em seins lebens nymer leb̄n *) werd̄n
 . . sbind gedenkch auf irdisch guet
 . . sein fel nicht wol behuet
 17200 . . sein leib doch vngemach

1) Der rand abgeschnitten. — *) Durchstrichen.

- | | |
|-------|---|
| N | ¹⁾ v merket was ein lerer sprach
Groff er p'ngt manigū man
Das er nicht wol gedenken chan
. . r fey od' was er war |
| 17205 | . . nn jn fein muet' gepar
. . e fein leib gestalt mues werdū
. . r par vnd in der erdū
. . s chund bedenken eben
. . dorf nicht nach eren strebū |
| 17210 | . . ch noch guet als ob sy nymmer
. . gesterbū vnd leben ym'
Ein volk ist hoftewscher genāt
Das pey dem pabst ist wol bechant
Do mon pilleicher gerechtigkeit |
| 17215 | Ffunde vnd recht (ain)ualtigkeit
Hoftewscher sind vbel lewt
Der mon layder uil vindet hewt
Wer ze hofe tewschū chan
Der äft ²⁾ manigū ainualtigū man |
| 17220 | Der wirt ir manig' schon enpfangū |
| 17221 | Dem mon pas gunde das er wer erhangū |
| 17224 | Wer mit fundū guet gebinnet
Vnd fein sel dar vmb v'p'nnet
Der hat zwir ubel geuarū
Wer sich da vor chan bebarū |

V. a)

- Der ist salig wann das lebū
- 17229 In churtz' frist ist vns gegeben
- 17252 Wisset er ist ein weyß man
Der mit gedult v'tragū chan
Valsch geluks frewdū spil
Wann nyemāt ways zu welichū zil
Sein freyd lawft wie lang sy wer
Der hewt ist reich vnd gar achtper

¹⁾ Das initial-N ist auch abgeschnitten.

²⁾ Statt äft.

- Des leib ist morgen ein stinkhunds as
 Wie schon wye reich wie starkh er was
 27260 Mocht er vnd guet frewd vnd gunft
 Gebalt chraft schön adl vnd chunft
 Dem menfchē stätige frewd gebū
 So mochtē wir gern auf erdē lebū
 Manige chunft dy hye vor was genām
 17265 Dy ist nu wordū widerzām
 So gend nu frombd chunft her fur
 Dy gebinnen nu offen tur
 Sind dy peffz dann dy altē
 So sol mon few gern behaltē
 17270 Wer der warhait aber gelaubt
 73 Wo dem zetrinken wirt erlaubt
 72 Von newn mösten wirt betaubt
 71 Vil der altē lewt haubt
 74 Mer denn von dem vierdigē wein
 17275 M . . rgel (schiml) p'nget pein
 Sam . . . dy die nicht gerecht
 (Sind) . . . ts leben nicht flecht
 Wer nach seinem willen wil
 Leben vnd mit list ze uil
 17280 Vil ding das valschlich mynn
 Vil mer voliget dann geystlich fynd
 Wer aber mit fleys nymbt ein

V. b)

- Das hat geschribū sand Augustein
 Von dem geyst vnd von der schrift
 17285 Der let den Judū irew falsche gift
 Vnd trät frolich mit ym haim
 Des rechten gelaubū honig faym
 Wer christn gelaubū wil pefweren
 Der gelaubt uil pas den vischern
 (17280) 17290 Dann den dye vast disputyern
 Vnd wenig da mit dy sele zyern
 Was all mayster habēt geticht

- Das wirt von der geyttigkeit enbicht
 So gar das sein nyemät geruecht
 (17285) 17295 Dann der der vnchunſt in chunſtē v'fuecht
 Wann morder, rawber vnchewfcher
 Spiler deup vnd luedrer
 Judn̄ haydn̄ zaubrer
 Geyley velfcher eprecher
 17290 Bechert mon e dann buechrer
 17291 Vntt' chawffer vnd ſatzunger
 Stul rauber vnd verchawfer
 17292 Vnd wem irdiſch guet lieber iſt
 Dann vnſ; herr ihs chriſt
 Gor geyttig lewt ſind nicht chriſtē
 Wann ir abtgot ſind ia ir chiftē
 Das dar iune leyt geuangē
 Wann wil den nach got belangē
 17700

d	er gern ein abtgot werd auf erdn̄
	Der leg ſein ſchatz pey im in dy erdn̄
	Der tot ſchont ir nicht vmb ir guet

 Der tewfel auch daſſelb tuet
 Vnferm hern iſt auch ir gut vnbert
 17303 Wer iſt der tor der nu des gert
 17376 Wem guet lieber iſt denn got
 Der bedenkt feltn̄ ſeins frewnds not
 Wem got lieber iſt denn guet

VI. a.

- Der tuet was frewnt gen frewntn̄ tuet
 17310 Churtz lang prayt vnd ſmal
 Geyt vns vnſ; h'r anzal
 So zellen wir ym was wir gepetn̄
 Vnd dyenen dem tewfel vngepetn̄
 Mit wortn̄ vnd werhn̄ vngezalt
 17315 Wir ſein reich arm jung oder alt
 Selten er groſſ; eren phligt
 17317 Der ſchand vnd er gleich wig
 17320 So iſt der tewfel in der hell
 Der engl̄ ym himilreich gefell

- Niemāt so gar verzbeyfeln fol
 Er getraw doch vnßm er¹⁾ herñ wol
 Das sein fel pey im beleib
- 17325 Wann sy schaydñ mues von dem leib
 Vnd solt auch nit ein fel auf erdñ
 In aller welt behaltñ werdñ
 Hoffnüg p'nget manigñ menschn wider
 Den zbeyfel hat gedrukt nyder
- 17330 Von zbeyfel vnd mißbende
 Cham nye chain ding zu guettñ ende

V

 ns schreibt mayster virgilius
 In aynem feinem puech alsus
 Ain erl schon pey waffß stet
- 17335 In gartñ ein viechtñ schon aufget
 Esfen laub ziret gruenen walt
 Auf pergñ ein tann ist wol gestalt
 Ob mon dy warhait sprechn fol
 So zimbt ainen bitzigñ priest' wol
- 17340 Ob ein alt' od' ein jung' man
 Auf ros der wol reytn chan
 Scham vnd zucht pey schonen frowen

VI. b.

- 17343 Schon pluemen in schonen awen
 Chewsch vnd tugent pey juñ magn
 Zucht vnd vorcht pey jungñ chnabñ
- 17344 Veyall in schonen pawgartñ
- 17345 Chraws har vnd gel auf chindes sbartñ
- 17349 Tauer vnd griffel in schueler henndtñ
 Vnd stät ler an biffebendñ
- 17350 Vorcht vnd scham pey chlainen chindñ
- 17351 Zucht vnd er pey hoffgefinde
 Das sy sein zuchtig vnd nicht sbinde
- 17352 In diken wäldn voßl gefankch
 Nach hohen furstñ groff d²⁾ gedank

¹⁾ Durchstrichen.²⁾ Durchstrichen.

- Pey geyfleichn̄ lewt̄n ware rew ¹⁾ mynne
 17355 Pey richtern schreyb'n gantz synne
 17357 Pey edl̄n frawn hoch gemuet
 17356 Pey hoh̄n fuerft̄n mild vnd guet
 Schon frawn ²⁾ pawm pey vertign̄ straff̄n
 17359 Pey schuelgefell̄n zimleich quassen
 17362 Zucht vnd maff pey alt̄n lewt̄n
 Dy got befunder wolt̄n trewten
 In schuel pef̄m durch chunft tbinḡn
 Auf chören lesen vnd andachtigs finḡn
 Was an varcht ist in der jugent
 Das beleybt in alt' oft an tugêt
 Hye vor baren schueler plaich
 Do mo ³⁾ few vast straich
 17370 Vnd do ir frewndt irs chlaffens nicht
 Achtent als zu vil geschiecht
 Vnd mit fleys ir̄n mayft' ert̄n
 Vnd sich gar wenig chert̄n
 An ir chind chlaffen
 17375 Doch zach mon frumb pfaffen.
 (Wieder eine bedeutende lücke.)

VII. a.

- 17610 Also tuend dy lewt Arm vnd reich
 All gen yrm geflecht geleich
 Dy lernt mon dy puechftab̄n
 Ob chint von art nicht tugêt hab̄n
 Das sy doch ir hertz richt̄n
 17615 Nach der geschrift vnd nicht mer pficht̄n
 Zu tumbhait vnd zu manig' vnrat ⁴⁾ art

D	'A von sprach sand Bernhart Wunder ist das wir all ger̄n In der jugêt wellent lern̄
---	---

¹⁾ Durchstrichen.

²⁾ Durchstrichen.

³⁾ Sic statt *mon*.

⁴⁾ rat durchstrichen.

- 17620 Gots chunft nach der wir strebē
 Vnd das wir nicht recht lern lebē
 Wann das wir dy rechte chunft
 Mit der erburben wir gots gunst
- 17625

M

 ich dunkt das ain wort hye sitze
 Das schreibt vns mayster hugo von bitze
 Der do lernt chunft durch hochfart
 Der hat dy fel nicht wol bebart
 Der do lernt chunft durh geyttigkait
 Dy chunft ist vbel angelayt
- 17630 Wer sein chunft durh hazz
 Verpirget das ist ein neydig vazz
 Der da lernt das er sein lebē
- 17633 Da mit gepeffer der vert ebē
- 17638 Chunft hat payd vbî vnd guet
 Als dann sein mayster ist gemuet
- 17640 Chunft derbirbt manigē guetn man
 Das mon ym guets vad eren gan
 Sy p'ngt den an der furstn rat
 Der frewnt vnd guets wenig hat
 Sy ist an manigen stetn weyt¹⁾ wert

VII. b.

- 17645 Do frewnt vnd guets nyemât gert
 Sy geet zu h'rn und frawn hin fur
 So frewnt vnd guet stent vor der tur
 Chunft get frolich durch alle landt
 Wirt sy geraubt od' angerant
- 17650 So wirt geholffen ir ze hant
 Von den, den sy auch ist bechant
 Chunft ist pessz dann gold
- 17653 Chunft geyt allen eren fold
- 17656 Chunft macht manigē pdiger
 Vnd manigē pfaffen acht per
 Dy von yrm erb vnd von yrm aygn
 Ain pfundt nicht mochtē gezaygn

¹⁾ Durchstrichen.

- 17660 Vnd wonen doch doch¹⁾ den furften pey
Chunft machet manig h'rtz²⁾ frey
- 17666 O chunft o hochgelobte w chunft
Dy hye wol chan der furstn chunft³⁾
Erberbin vnd gots huld dort
O manigualtig' selden hort
- 17670 Mochten layen chunft gechauffn
So müsten mit vns armen lawffen
Munich pfaffen vnd prelatn
Dy von chunstn sind beratn
Auch wurdn dy syben heyligkait
- 17675 An den noch stet dy christnhait
Schier gar wol geuelfcht auf erdn
Das nyemät wolt christn werdñ
Vmb ebig frewd im himelreich
Er wer uil lieber auf erdreich
- 17680 Dyweyl er lebt hochgemuet
- 17681 Dann das er heylig wär an guet
- 17724 Wer trew hat in hertzñ grunde

VIII. a.

- Vnd warew wort in suessem grunde⁴⁾ munde
Des wort sind vnßm herrn genäme
Valfchhait was ym ye widerzäme
Edelstain würtz und wort
Habent an allen christn grossn hart
- 17730 Noch chrestig' sind dy wart alain
Dann alle wurtz und edelgestan
Wort manige su(cht) geringen
- 17733 Wort tewfel vnd slangn tbingen
- 17736 An wortn leyt noch bunders uil
Der ich nicht aller schreybn wil
- | | | |
|-------|---|---------------------------------|
| 17740 | D | ye wort vor allen wortn . . . |
| | | Mit dem mon dy oblat gef . . . |
| | | Das vor gebeichter p'ester augn |
- In des prots schein taugn

¹⁾ Sic wiederholt. ²⁾ e überschrieben. ³⁾ Sic statt gunft. ⁴⁾ Durchstrichen.

- Sich pirget vnfz h'r got
 Hochgelobtes himl prot
 Speyse vnfz fel so fy nicht beleybe
 17745 Lenger schulle in dem leybe
 Das fy pey dir fey ymm' vnd ymm'
 17747 Vnd auch dem v'geffe nymm'
 17808 Maniger chan manigerlay geschrift
 Des h'rtzn ist jnnen doch als ein gift
 17810 Wisset das manige gelerte lewt
 Gar schedlich sind auf erden hewt
 Dye ir chunft vnd auch ir fynne
 Auf weltlich er vnd gebinne
 Mer richten dann auf gots mynne
 17815 We der er we dem gebinne
 Wo munich pfaffen vnd juriftn
 Pose pild gebn iren eben christn

VIII. b.

- Dye tuend vil groi(fer¹) sündt dar an
 Dann der der p(u)echer nicht enchan
 17820 Reich pfaffen pr(edig)en wol
 Der armen nyem(ât h)oren fol
 Wann ir predige(n ist) vmmer
 17823 Dye weyl der pe(wttel in) ist ler
 { Welh' pfaff hat nig uil
 { Der predigt alle(s wa)s er wil
 { Es fey chrump od t
 { So mues es doch sein gerecht
 17825 Wil mon sein wort (vnd w)erch nicht preys
 17824 Manig mon auf er vnbeys
 Er mues v'derbñ in seinen witzn
 Vnd oft in jam' trawrig sitzn
 So er zucht vnd chunft hat a²) chainē dankch
 17830

D	A von sprach her freydankch
	wo witz ist an seligkait
	Do ist v'pargn hertznlait

¹) Ein grosses loch im papier, das über 12 zeilen reicht.

²) Durchstrichen.

- Wer wil das reich lewt in grueffn
 Der sol in neygn zu den fueffn
 Vnd das in d . . furftn erchennen
 17835 Vnd mayster in oder h*rn nennen
 Der gebänt sich schon vnd nemb sich an
 Vil mer chunft denn er chan
 Vnd das er mer hab denn er hat
 17839 So nymbt mon sy an tewffen rat
 17902 Wer dy wibel hat gelesen
 Der ways wol wie lieb sind gebesen
 Puech vnd chunft hye vor
 Wann fand Jeronim⁹ ir lob enpor

IX a. ¹⁾

- In seinem geticht (f)ueret
 In dem er auch oft rüeret
 Haffer vnd auch neyder
 Tugent michel fu(ei)der
 17910 Der ist nu layder a(lf)o uil
 Das wenig yemât (le)rnen wil
 Was guets vnd d(er) welt gunft
 Læg an zuchtñ vn(d a)n chunft
 Payde hye vnd a(nde)r/wa
 17915

D	A von spr(ach) mayst' Seneca
	Wisset da(s d)er uil tugêt (hat)
	Der fro(mde) tugent an aller stat

 Mynnet so er sy (v'ni)mpt
 Der tugêt nicht (p . . .) zimbt
 17920

D	A von spr(ach) fand Bernhart
	Des sel v(or) got ist ym' sart
	Mensch ge(de)akch wo du pist

 Das das dy obrl(st we)yfhait ist
 Wer albeg mynn(et g)ot
 17925 Vnd recht bechen(net) seyn tot
 { Vnd seyn mart(er) d(y e)r leyt
 { Vmb vnz aller seli(gka)it

¹⁾ Das blatt in der mitte zerschnitten und der eine schnittrand angefressen

17926 (D)o wern̄ wir all ge(r̄n) weys
 Dy weyßhait ich ui(1 b)est̄n preys
 Dy sich da hebt vnd (ym)mer wert
 Wol ym der do rech(t) vert

17930

d

 A von sprach fand Augustein
 In einem t(ewf)fen puechelein
 Willen chun(ft) vnd macht
 (Ha)ben alle ding voll (pr)acht
 Vnd vollbrinḡn noch all tag

IX. b.

- 17935 Nu merkcht was ich euch sag
 Wo der dreyer ains gep'ft
 Do wirt das werch f(u)rbas gefrift
 Vnd chan nymer gar volkhomen
 Weder zu eren noch zu frumē
- 17940 Tragkait den willen oft vntt'zukt
 So des menschn̄ muet sich smuket
 Zu hochfart vnd sich auf rukchet
- 17944 Vnd vntugentlichn̄ tāt
 Der leib chunft fr(ew)nt hat guet
 Tragkait dy schul(t) ist all dein
 Das du v'fluechet muesset sein
 Vor von den pofen vnd auch von mi(r)
 Wann ich dein gar wol empir
- 17950 Von der trāgkait sollen wir tretten
 Wer chunde ir poshait gar durch (jet)n̄
 Vnd manigerlay hertzenlayt
 Das sy tuet der chriftnhait
 Got mues vns alle schirmen vor . . .
- 17955 Das wunsch ich das tūt auch ir¹⁾

n

 v schullen wir lauffen in d(en) walt
 Der heyiligen schrift manigualt
 Der holtz graz vnd pluem(en) hat
 Zu dem auch uil manig pfad
- 17960 Get der feltn̄ wirt gebent
 Wann sich dy chriftenhait sent

¹⁾ BD hat an dieser stelle eine überschrift, die hier wie in f. fehlt.

Nach difz wilden welt wunne
 Dann nach der ebigū frewd(bi . . .) prunne
 Do von f(te)t uaft ir liebū layen
 17965 Vnd huet euch all auch vor den rayen
 Dye do vor geschribū find

X. a.

Munich vnd pfaffn find gotz chind
 Also fy von anegang ye warn
 Des gleichen ficht mon fy geparū
 17970 Wann tētū fy das vnd verpotū
 Wirt (von in) fo wāren fy potū
 Ains hr'n dem valsch vnd trunkenhait
 Vil lieber wēr denn gerechtigkeit
 Des endorff fy nyemāt zeichū
 17975 Wer wolt ainen zu p'elt' weichū
 Der nicht ains raynen lebū het
 Mit wortū mit werhū vnd mit tāt
 Schullen gots diener rain sein
 So get ir ler vns fundern ein
 17980 Welher wol lert vnd selber vbel tet¹⁾
 Das get den lewtū in den muet
 Wiffet weren dy tewfel tot
 Munich vnd pfaffen chomen in not
 Wann fy mueftū hung's sterbū
 17985 Chundū fy nicht and's nach guet werbū
 Dann mit gepet vnd mit gefang
 Ich wān fy mueftū fingū lang
 Ee dann mon in ichts geb durch got
 Wenn dy tewfel wern tot
 17990 Also dyenen wir got betbungū
 Dy altū mit den jungū
 Auch haben dy pofen hr'n ain fit
 Der ir manigū volget mit
 Das fy durch varcht ros vnd gebant
 17895 Lewtū gebū dy few zu hant
 Seheltū wann fy von in gen
 Vnd feltū mit lob bestenn

¹⁾ Sic statt tuet.

X. b. ¹⁾)

- 17900 urftigen (d)ar getretn̄
em nicht ab gepeten
 bungn̄ tuet
 . . as guet
 . . er fun det hyet ²⁾) auf erden
- 17905 . . as er der mag vbrig werd̄n
 (Vn)d nicht durch gots lieb hat
 . . . funde des fel wirt selten rat
 . . . dann fein leip chumpt in das grab
 . . . schreyen dy tewfel wer gab wer gab
- 17910 . . . as tet der muet' sun
 . . . as er durh got nicht wolt ²⁾) tuen
 . . . s tet er durh vns̄n billen
 . . . n wellen wir in nu uillen
 . . . s er durh uarcht hat mer getan
- 17915 (dann) durh got gedenket dar an
 . . . l lieben alle vnd mynnet got
 . . . d meydete fund durh fein gepot
 lieb dennoch mer
 stätig' frewd̄n er
- 17920 himel ger̄n
 le wir vast̄n pet̄n ler̄n
 wir ger̄n almuesen geb̄n
 nach vns̄n billen leben
 vns dennoch got lan
- 17925 n̄ frewd̄n in dem thron
 vnmüglich
 hab zway himelreich
 frewd̄n in frewd vor
 . . . rt vnd hie sey achtper gar
- 17930 . . . vnd grego' ³⁾) hye vor sprach.

¹⁾ Die zeilenanfänge meist vernichtet.²⁾ t durchstrichen.³⁾ t bei der correctur nachgetragen.

XVI.

Literní památky, duch a povaha Žižkova.

Podává dr. Hugo Toman.

Ú v o d.

Podávám zde v pořádku časovém listy Žižkovy, pokud se nám originály, přepisy neb překlady zachovaly, i ty, u nichž pouze obsah známe, dále dva dopisy Žižkovi svědčící, a konečně jeho vojenskou píseň: v XX číslech skrovnou jeho literní pozůstalost.

Přidal jsem k některým číslům kritické úvahy. Jednám někdy obšírně, abych třeba jen datum listů, pokud spolehlivě známo není, touto cestou možná-li určití mohl. Soudný čtenář pozná důležitost badání takového při chudobě spolehlivých zpráv nám o Žižkovi zachovaných, jako i při velkých mezerách, v kterých někdy i spojitost a účelnost jednotlivých jeho skutkův se nám ztrácí. Kdyby i veškeré náhledy mé v příčině této, kterými se od jiných badatelů dělím, postupem času a dalším zkoumáním se potvrdily, byl by to vždy jen velmi nepatrný příspěvek k životopisu Žižkovu; ujištění však zpráv o sobě dosti nepatrných postup historického děje někdy až ku podivu objasňuje. Tu pak mívá zkoumatel podobný pocit, jako při skládání mosaikového obrazu, kdy položením na pravé místo třeba jen jediného kamínku často celé řady druhých se slučují a pojednou celá partie kresby jest hotova. Taková sama sebou povstalá harmonie bývá spolehlivým pramenem přesvědčení, že celek na pravdě se zakládá. Tak mně na př. připadalo, když jsem srovnával výsledek zkoumání svého vzhledem k listům do let 1422 a 1423 vřaděným. Ovšem laskavý čtenář nejlépe posoudí, byl-li jsem na omylu.

Konečně přidávám úvahu o přesvědčení a úmyslech, i o povaze Žižkově, pokoušeje se takto dosti směle o nakreslení duševní podobizny Žižkovy.

Osobnost Žižkova roste, čím velkolepějším jeví se nám pozadí, kterého vyniká: onen obrovský boj duševní i fysický národa če-

ského za vznešené idey člověčenstva: rovnost před zákonem a svobodu myšlenky. Ačkoliv idey tyto měly na sobě ještě známku mládí, vyspěly jen ve směrech některých a obmezovaly se na vyhledávání nápravy jen tam, kde se jí dle povahy doby zdálo nejvíce třeba: poznali nepřátelé jejich ku podivu jasně a určitě povšechné nebezpečnosti, které z nich společností středověké hrozilo. Významná a vlezajímavá jest řeč, kterou posel kardinála Brandy vede u krále Vladislava Polského, chtěje jej k polnímu tažení v době r. 1424 proti husitům přiměti. Poselství jeho děje se prý pro slávu boží, pro víru a církve svatou a *pro zachránění lidské společnosti* (conservatio societatis humane), *neboť prý velká část těch kacířů tvrdí, že vše má být společné a že vrchnostem odejítrati se mají dávky, platy i poslušnost; kterými zásadami prý lidská vzdělanost, pak i všecken umělý i osvědčený řád, kterým lidskému pokolení se panuje, jest ohrožen.*¹⁾

Ať se husitské hnutí ze stanovíšť a hledišť rozličných rozličně posuzuje; ať se vytýká, že osobnosti i strany častěji nadšení národního k vlastním a jen sobeckým prospěchům užily; že mělo zkázu blahobytu a štěstí národa, v kterém vzniklo, v zápětí; že bylo nerozumným a zpozdilým počínáním proti převážné přesile tehdejšího světa a pod.: nelze jemu upříti, že bylo smělym a světodějným krokem na dráze vývoje člověčenstva. „Nelze pochybovati, že revoluci husitskou započala doba zevnější slávy české, jako že bezprostřední následky její byly pro tuto zemi na nejvyšší smutné a zkázonosné. Bývá to již tragickým osudem některých národů, že hrozné boje s obětováním nejlepšího květu i sil svých pro dobré celého člověčenstva vedou. Tak vítězil sice husitský bojovník a vítězství za vítězstvím dobýval, však nikoliv pro osvobození a štěstí svého národa, ale aby osvobodil a probudil odpůrce své, především Němce.“ Tyto myšlenky pronesl badatel — *německý*,²⁾ který nejhlob mezi krajany svými pronikl a nejobektivněji posuzuje hnutí husitské, nešťtív se ani učiti se jazyku českému, aby našich pramenů dovedl plně užiti. Na jiném místě opět uvádí přípis Pražanů Benátčanům daný dne 10. července 1420, v době ovšem velkého vzrušení a nadšení národního, v době slavných bojův proti křížáckému vojsku před Prahou, kdež tyto píší, „že od jakživa lidé myslí šlechetně milovali vlast svoji a v čestném boji krev i život svůj za vlast, jako nejdražší klenot svůj, obětovali, pročez jim za to také po smrti slavná jména jejich pa-

¹⁾ Palacký, Urk. Beitr. zur Gesch. d. Hussitenkrieges, I, 309 sl.

²⁾ Bezold, Zur Gesch. des Husitenthums, München 1874, str. 110, 111.

mátka u potomků se zachovává.“ „A nemysliž nikdo,“ pokračuje tentýž učenec německý, Friedrich von Bezold, „že by slova ta byla bývala planou frází, bylať nejslavnějšími činy a největšími oběťmi zpečetěna. Hrdost národní, žárlivá péče o čest národa a radostná obětavost pro věc národní jsou úkazy hnutí husitského, zvláště v prvních letech válečných, které u každého nepředpojatého radostný a velkolepý dojem budí. I později, když vášnivé boje stran vlastní zemi rozrývaly, spojili se vždy, kdykoli cizí blížil se nepřítel, Pražané a Táboři, páni a sedláci, a veškeré zbraně obracely se proti zhoubci českého jazyka. Český husita měl právě vlast, na kterou byl pyšným! Jak hluboko pod ním shledáváme velkou massu jeho německých odpůrců!“¹⁾

Zdá se nám, když naproti tomu slyšíme tu a tam a bohužel u nás odchylné náhledy, jakoby tlumenou moudrostí pronášené, že jest to odvěká neplecha mezi námi zakořeněná, že dříve cizinec musí pochváliti, než my sami dovedeme sobě plně vážiti toho, což by mělo býti největší naší pýchou a chloubou. A kdyby Němci mohli nazývati husitské hnutí svým, jak by je byli probádali, v každé jednotlivosti prozpytovali, ze všech možných hledišť vylíčili a jednotlivé osobnosti v obrovském tom boji duchů a meče bojovavší neskonálními vavřiny ověnčili!

A u nás od padesáti let mimo Palackého a Tomka, kteří ovšem hlavní položili základy dějin těch, nenalezl se nikdo, kdo by se byl pokusil o paběrkování neb doplňování mezer předce ještě se vyskytujících. Ba podrobnější vyličování neb oceňování vynikajících osobností a životopisy jejich též leží u nás skoro úplně ladem. A předce bylo husitské hnutí ve svých počátcích tak ideální a ve svém průběhu tak mocné a podivuhodné; tak bohaté na nové ušlechtilé myšlénky, a tak rozmanité v pohnutkách lidského činění! Ono obsahuje snad veškeré zjevy, kterých dějiny dovedou poskytovat; a ukazuje nám v jasných obrazích charaktery převahou opravdové a šlechetné. Ono jest proto nevyčerpatelným zdrojem pravd a zkušeností dějepisných a životních, ono by mělo býti povždy učebnou knihou a školou tomu národu, v němž vzniklo a jehož věrný obraz jako v zrcadle ukazuje.

Ze středu tohoto hnutí vystupuje velebná postava slepého vojévůdce, zakladatele válečné moci husitův, největšího jejich bohatýra, nejpřísnejšího mstitele a nejvěrnějšího syna a obránce vlasti. Při

¹⁾ Bezold, l. c. str. 101.

tom nemáme v dějepise svém osobnosti, jejíž fysická i duševní podoba byla by nám byla po věky více hyzděna, kaceřována a ostouzena bývala, než-li právě podoba Žižkova. Při zlomkovitosti a nedostatečnosti pramenů právě vzhledem k životu jeho jest nám proto každý pablesk pravdy o něm a každý ohlas jeho slov nanejvýš cenný.

Při tomto pokusu nehleděl jsem sobě oboru, v kterém jest nejslavnější a nejproslulejší — válečnictví! Ono jest svým obsahem tak obšírné, osobité a znamenité, že ovšem zvláštní psíli a vlastní knihu žádá.

V Podhoří, 8 listopadu 1893.

Spisovatel.

I.

Žižkův listář.

1.

Plachta z Boršova zapisuje věno.

Na Krumlově, 3. dubna 1378.

Ego Nicolaus dictus Plachta de Barssow tenore presencium recognosco universis, quia Nicolaus filius Paraslini de Chuchlec pro dotalicio sororis suae, uxoris mee Katherine, michi viginti quinque talenta denariorum Vyennensium assignavit. Ego vero prefate conthorali mee Katherine in omnibus bonis meis mobilibus et immobilibus, que ibidem in Barsszow habeo, sexaginta quinque talenta veri dotalicii dedi et assignavi, preter mediam sexagenam redituum, quam in eadem villa Barsszow super villano meo, qui Szratlinus dicitur, Gyte sorori mee prius tradidi et deputavi; alia vero omnia bona mea mobilia et immobilia in villa mea Barsszow uxori mee pretacte do et assigno litteram per presentem, etiamsi valor eorundem bonorum et rerum excederet taxam sexaginta quinque talentorum Vyennensis et Pataviensis monete denariorum, omne jus, quod in ipsis bonis et rebus habui, in ipsam Katharinam¹⁾ conthoralem meam transferendo, tali tamen sub condicione, quod si me heredes legitimos contigeret generare, tunc ipsa conthoralis mea solum sexaginta quinque talenta in hereditatibus meis sepetactis obtinebit, reliquum vero, quidquid habeo vel habuero, ad ipsos pueros meos omni absque controversia et lite pertinebit. In cujus rei evidenciam et roboramentum sigillum meum presentibus duxi appendendum; et pro majori testimonio ad petitionem meam sigilla discretorum virorum Ulrici dicti Drochowecz de Omleniczka et Johannis dicti Zizka de Trucznow presentibus sunt appensa. Datum Chrumpnaw sabato ante dominica Judica anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo octavo.

¹⁾ V listině stojí patrným omylem *Marguretham*. Srovn. u Millauera, Abhandl. d. k. böhm. Gesellsch. d. W. z r. 1824, str. 20. nota c.

2.

Jaroslav z Kropné, Jan z Mysletína a Jan Žižka zapisují dluh židovkám Budějovickým.

Bez místa, 11. července 1378.

Nos Jaroslaus de Kropna, debitor principalis, Johannes de Mysletin et Johannes dictus Žižka de Trocnow, nostrique heredes, recognoscimus et fatemur universis, praesentem literam inspecturis sive etiam audituris: discretis Hannae et Johannaë, Judeis mulieribus in Budweis, ac earundem heredibus in 3 sexag. cum 10 grossis denar. Prag. nomine veri et legitimi debiti contracti nos teneri ac debitorie obligari. Et super qualibet dictarum sexagenarum sexagena singulis septimanis a data praesentis usque ad festum S. Martini 1 grossus pro usura crescere debet. Et deinde singulis septimanis super qualibet dictarum sexagenarum sexagena 1 grossus cum dimidio usque ad dominicam Esto mihi crescere debet pro usura. Et deinde singulis septimanis super qualibet dictarum sexagenarum sexagena duo grossi pro usura crescere debent usque ad festum penthecostes proxime venturum. Si vero saepe dictis Judeis aut earum heredibus in praemissa sorte pecuniae capitalis cum omnibus usuris desuper contractis non satis fecerimus ad plenum: ex tunc promissimus et bona nostra fide promittimus, sine omni dolo et fraude: dictis Judeis statuere unum equum competentem nomine pignoris; cui si quid acciderit inter praesepe et locum adaquandi, id nobis et non ipsis Judeis debebitur computari. Cui vero statuto vel non statuto, singulis septimanis 15 grossi pro expensis debent numerari usque ad festum S. Joh. baptistae deinde continuo subsequens, usura praelibata nondum cessante. Si vero saepedictis Judeis aut ipsarum heredibus in omnibus praemissis non satis faceremus ad plenum: quod tunc statim duo ex nobis, quicumque per dictas Judeas moniti fuerunt vel vocati, quilibet cum 1 famulo et 2 equis, in civitate Budweis aut ubicunque dictae Judeae habuerint mansionem, obstagium verum et debitum obstagialiter debent subintrare. Elapsis denique a dictae monitionis termino diebus 14 continuis, praestito ipso obstagio vel non praestito, pecunia praefata capitalis cum omnibus usuris desuper contractis nondum per nos plenariter persoluta: ex tunc damus et concedimus saepedictis Judeis plenam et omnimodam potestatem, nos et bona nostra mobilia hominesque nostros ac eorum bona mobilia et fixa, ubilibet, in terra sive extra terram, cum auxilio et adiutorio domini vel personae cujuscunque, arrestandi, occupandi, impignorandi

tamdiu et toties, quousque saepedictis Judeis aut earundem heredibus in praemissa sorte pecunia capitalis cum omnibus usuris nec non omnibus et singulis damnis modis quibuscunque desuper concretis et contractis, puta recusando, itinerando, nuntios mittendo, sumtus vel expensas faciendo, per nos aut nostros superstites totaliter fuerit satisfactum et in toto. Promittentes insuper bona nostra fide sine omni dolo et fraude, dictas Judeas nusquam proinde ad aliquam potentem personam remittendo, sed ipsis per nos aut nostros superstites fieri satisfactum. Et si contra praemissa aut praemissorum quodlibet nos verbo opponeremus aut facto, quod mox in derogationem fidei et honoris nostri essemus facturi. Et quicumque praesentes de consensu et bona voluntate dictarum Judearum habuerit literas: eidem jus omne competit praemissorum. In cujus rei testimonium et robur dedimus ipsis praesentes literas nostras, munimine appensionis sigillorum nostrorum propriorum roboratas. Datum et actum die dominica proxima ante festum S. Margarethae. A. D. millesimo trecentesimo septuagesimo octavo.

3.

Mach z Holkova prodává dědictví své v Újezdě.

Na Krumlově, 1. srpna 1378.

Ego Matias de Holkow tenore presentium profiteor vniuersis, quod sana prehabita deliberacione et meorum de consilio amicorum, hereditates meas in Vgezd, quas tenui et habui, pleno cum dominio et omni voluntate, cum siluis, rubetis, pratis, agris, fluminibus, rivulis, aquarumque decursibus, pro quinquaginta sexagenis cum quatuor sexagenis grossorum denariorum argenteorum vendidi discretis uiris Bohunconi et Jaroslao fratribus indiuisis ac eorum heredibus, et libere¹⁾ condescendi nomine hereditario perpetue ad tenendum, possidendum, vendendum et in vsus eorum ad complacitum conuertendum; quas quidem pecunias fateor me recipisse plene pecunia in parata. Quocirca nos Bernhardus de Czechrzie, Johannes de Vesscze et Jesko dictus Zizka de Trocznow, libertatores predictarum hereditatum, promittimus vna cum prefato Machone seu²⁾ Matia de Holkow, predicta bona sine dolo vna manu indiuisa disbrigare et libertare iure terrestri hactenus aprobato contra quemlibet hominem, cuiuscunque fuerit condicionis, et specialiter contra dominam Ankam, contoralem³⁾ Matie, quod si de hac uita mi-

¹⁾ V originálu přepsáno *bilere*. — ²⁾ V originálu psáno *au*.

³⁾ *Rasura*; v originálu omylem *contorali*.

grauerit, quod absit, post obitum predicti Matie ad tres annos predicta bona libertare debemus et spondemus. Si vero predictas hereditates non possemus disbrigare, extunc tenemur et debemus prefatis Bohunconi et Jarossloao de Lhotka et eorum heredibus alias hereditates liberas cum augumento tercię partis in nostris propriis bonis condescendere et demonstrare. Si autem non fecerimus, ut prefertur, mox, moniti per predictos, duo ex nobis primitus moniti sine omni occasione, non se per apsentiam alterius excusando, tenebimur et debemus in Chrumpnaw subintrare ciuitatem et ibidem ad probum hospitem per predictos deputatum cum duobus famulis et quatuor equis consuetudinaliter obstagiaturi, nullatenus exeuntes tandiu, quousque ipsos viros prenominatos et heredes eorum pacificos in prenominatis bonis uel in nostris bonis propriis reddemus possessores. Insuper predictas hereditates in festo sancti Wenceslai proxime venturo sine omni dolo predictis promittimus tabulis terre inponere et intabulare. Si autem predicta intabulacio fuerit per nos uel Bohunconem et Jaroslaum, predictos viros, neglecta, tunc vna pars alteri parti decem sexagenas manebit et tenebitur soluere ob neglectionem huiusmodi intabulacionis pro vero debito computando. In cuius euidentiam pleniorē et cautelam firmiorem sigilla nostra propria de certa nostra consciencia presentibus sunt appensa. Actum et datum anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo octauo in ad vincula sancti Petri apostoli gloriosi.

4.

Žižka prodává svobodný lán v Čerzejově.

Ve Svinech Trhových, r. 1384.

Ego Johannes dictus Zijska de Trocznow tenore presencium universis publice recognosco, quod matura deliberacione, sano et sufficienti consilio meorum amicorum, non coactus, ymo benevole unum laneum hereditatis liberum in Czerzejow pro XIX sexagenis grossorum argenteorum denariorum Pragensium, qui in paratis est mihi solutus totaliter peccuniis, iusto vendicionis titulo vendidi ac presentibus vendo, predictum laneum liberaliter condescendendo Jesconi dicto Cruecz de Yedowar et fratri ipsius Stephano de Czerzejow, ipsorumque heredibus ac successoribus legitimis, cum omni libertate ac utilitate, quidquid ego in eodem laneo possedi et habui, nihil mihi aut meis heredibus ibidem juris relinquendo, ad habendum, tenendum, perpetue possidendum et ad proprios usus convertendum. Quod circa nos Johannes dictus Zijska, Czyenko de Clenije et Mach

de Holkow fidejussores et disbrigatores lanei predicti promittimus manu conjuncta et in solidum sine fraude et dolo, post mortem predicti Johannis dicti Zijska post tres annos et diem unum eisdem et eorum successoribus legitimis a quolibet homine impetente, et specialiter a dotalicio Katherine conthoralis sepe dicti¹⁾ Zijska, juxta consuetudinem juris terre Bohemie disbrigare et libertare. Sin autem quidpiam in promissis non fecerimus, ex tunc duo nostrum, quodcumque primitus moniti fuerimus, quilibet uno cum famulo et duobus equis in civitate Swyn ad prestandum obstagium ad honestum hospicium per ipsos nobis ostensum occasione qualibet semota tenebimur et debemus subintrare, et ibidem obstagiari et nusquam abinde exituri, donec fecerimus ut prefertur. Si autem unum ex nobis premori contigerit, quod absit, ex tunc superstites in quatuor hebdomadis alium loco ipsius in hoc promisso tam famosum et divitem tenebimur statuere, moniti obstagium subintrare. Sin autem in hujusmodi disbrigacionem post moniciones, quod absit, aliquo modo essemus negligentes vel exbrigare non curantes: ex tunc quilibet nostrum eisdem predictis, videlicet Yesconi dicto Cruecz et fratri Stephano de Czerzejow suo, ipsius in propriis bonis liberalibus plus tercia parte adaucta tenebitur condescendere, occasione qualibet procul manente. Et quicumque presentem literam cum voluntate ipsorum in sua potestate habuerit, eidem jus omne competit promissorum. In cuius rei testimonium et certamen quodlibet evitandum presentem literam sigillo meo nec non sigillis famosorum jussi²⁾ clientum roborare. Datum et actum in Swijn anno domini M^oCCC^o octuagesimo quarto.

5.

Hejtmané Taborští a obec Písecká vstupují v příměří s panem Oldřichem z Rožmberka.

V Písku, 18. listop. 1420.

My Jan řečený Žižka z Trocnova, Chval z Machovic, Zbyněk z Buchova, Pavlík z Mužic i obec Písecká, jistci, tímto listem obecně vyznáváme přede všemi, což jej užří neb čtúce slyšeti budú, že jsme vstúpili a vstupujem mocí tohoto listu u pravé křestanské příměrie až do masopusta, a ten den v úterý celý, s urozeným pánem Oldřichem z Rožmberka i s jeho se všemi. A to jisté příměrie slibujeme jemu sdržeti náší dobrú věrú křestanskú i s našimi se všemi obcemi,

¹⁾ Ruk. má dicti dvakrát.

²⁾ V originale: *jusse*.

a pod základem deset tisícův kop grošův dobrých stříbrných rázu Pražského. A my svrchupsaní jistci i rukojmí i hajtmané z Pieska města, rychtář, burgmistr, konšelé i všeca obec toho města podle nich i za ně společně jednú rukú nerozdielnú sľubujem, ty umľuvy svrchupsané pod deseti tisíci držeti. Ale že svrchupsaný urozený pán Oldřich z Rozmberka má nám držeti tyto čtyry kusy na všem svém panství: aby slovo boží svobodu mělo; druhé, aby tělo boží a krev jeho svatá byla dávana všem věrným, osob nevynímajíc; třetí, aby kněžská nadanie byla rušena; čtvrté, hřiechy smrtedlné na všem zboží aby stavoval, což móż najdál; a to pod základem svrchupsaným. Pakli bychom nezdrželi příměrie svrchupsaného, jehožto bože nedaj: tehdy máme i sľubujem základ svrchupsaný od napomanutie v měsíci splniti na Krumlově neb na Novém Hradě, kdež nám naši věřitelové ukáží. Pakli bychom základu svrchupsaného v měsíci nesplnili, tehdy jim dáváme plnú moc svrchupsaným, urozenému pánu Oldřichovi z Rozmberka neb jeho purkrabiem, aby mohli napřed nám i našim všem láti, přimľuvati, stavovati, jímati, šacovati tak dlúho, dokudž bychom jim svrchupsaného základu nevyplnili. A k tomu ke všemu na potvrzenie své jsme pečeti k tomuto listu přivěsili. Jenž jest dán léta ot narozenie božieho tisícieho čtyřstého a dvúdcátého, ten pondělí oktav svatého Martina.

6.

Žižka žádá od Budějovických volný průchod.

V Táboře, snad z r. 1420.

Žižka píše z Tábora Budějovickým, že by úmysl měl, za krátko lid svůj vésti pokojně přes Budějovice, a že očekává, že jemu překážeti nebudou, jinak že by ohněm i mečem brániti se musil.

7.

Žižka píše o posilu Pražanům.

Bez místa, v poslední dny ledna neb první dny února 1421.

Žižka píše Pražanům, aby jemu něco lidu ku pomoci poslali, poněvadž jest jeho úmysl, krále (Sigmunda) čili antikrista z pole sehnati.

8.

Odpovědný list Žižkúv markrabím Míšenským a Fridrichovi mladšimu lantkrabí Durinskému.

Vydán byl v první polovici srpna 1421.

Žižka, který se v odpovědném tomto listu zprávcem obce Tá-

borské jmennu, spílá markrabím a lantkrabí zatvrzelých kacífů, vražedníků a nectných krve prolévačů.

9.

Pověřující list Rybkovi z Lužnice k Vodňanským.

V poli u Německého Brodu, 10. ledna 1422.

Pán buoh všemohúci rač býti s vámi i s námi svú svatú milostí. Bratří v pánu bohu! Jan Žižka z hradu Kalichu, zprávce obci České země přichylných a plnicích zákona buožieho v naději buoží, rychtáři, purkmistru, konšelóm i obci města Třeboňského. Posielám k vám Rybku z Lužnice, ukazatele listu tohoto, svých úmyslów zpraveného; i žádám, abyste jemu věřili, což bude s vámi mluvíti nenie v tejto mieře, jako bych já sám s vámi mluvil osobně. Dán list nenie v sobotu u Německého Brodu na poli.

10.

Žižka přimlouvá se u Domažlických za vdovu páně Gutštajnovu.

Bez datum a místa. Nejspíše z dubna 1422.

Pozdravenie vám od boha otce a pána našeho Jesu Krista, jenž se jest dal za naše hřiechy, a netoliko za nás, ale za vešken svět, aby nás z tohoto světa zlostného vysvobodil, jemuž jest čest a chvála na věky věków amen. Žádost všeho dobrého, v pánu bohu bratřie milí! A vědětiť vám dávám, žeť mě jest zpravila nebošce Gutštajnova žena ze Dvorce, že jest dala schovati peřiny a šatstvie své tu u vás Šprochovi. Protož vás prosím, abyšte jí to propustili, což jest jejieho.

Jan Žižka z Kalichu,

zprávce lidu Tábořského v naději boží.

Hejtmanóm i všie obci města Domažlického buď tento list dán.

11.

Žižka a Tábořští přijímají knížete Sigmunda Korybutoviče za pomocníka a správce země České.

Bez místa, 11. června 1422.

S boží pomocí amen! Račtež slyšeti páni a bratřie! že my s bratřimi Tábořskými, Domažlice, Klatovy, Sušice, Piesek, i jiní páni, rytieři, panoše i jiné obce, Prachatice a Horažďevíce, kteréžto dobrovolně k vám hledie, k Chvalovi, k Buchovcovi, a nám sebe svěřili, kněze milost sme přijeli za pomocníka a za zprávci najvyššího této země. I chceme jeho milosti rádi poslúchati, ve všech řádných věcech

pomocni a radni býti věrně buohdá; i vás také prosíme všech, *abyšte jeho milosti poslušni byli, jakož jste slíbili před pánem bohem. Dále také prosíme vás, abyšte všichni ve spolek po dnešní den věrně všecky nechuti, hněvy, kyselosti, kteréžto ste mezi sebou, jakž jste živi, od roka nebo nyníe měli, konečně odpustili, tak abyšte mohli spravedlivě páteř pěti a řkúce: „odpusť nám naše viny, jakožt i my odpůštíme“. A jestliže toho neučiníte a budete chtieti které būře neb které lži a sváry, rotiece se mezi obcemi, věsti po dnešní den: tehdy my s boží pomocí, s kněze milostí, s pány konšely i jinými pány, rytieři, panošemi i se všemi věrnými obcemi chceme se k tomu přičiniti a matiti, buď ktož buď, izádné osoby nevynímajíc. Slibujeteli nám toho pomocni býti? A ktožby měli s kým co činiti, buďto o zbožie nebo o jiné věci, abyšte bez rocenie, bez zbierání byli před purkmistry, před konšely a před rychtšři řádně každý s svú př. A starší své, jakožto purkmistry, konšely, obecné a rychtáře, aby v čest měli. a milovali se za jeden člověk. A tak pán buoh bude s námi i jeho svatá milost, a prospěch nám dá ke všemu dobrému oc.*

12.

Žižka napomínd Domažlické, aby se proti Němcům statečně postavili a k boji všickni byli hotovi, že k nim brzo přijeti máni.

Na Orlíku, 11. září 1422.

Bože dejž, byšte se navrátili ku první lásce, abyšte hodné skutky první činili. Bratři v boze milí! Prosím vás pro pána boha, abyšte v bázni boží jakožto synové nejmilejší trvali a nestýskali sobě, kdyz od něho trestání bývate; ale rozpomínajíce se na rozmnožitele víry naší, pana Jesu Krista, proti takovým zlostem, které se od těch Němců dějí, statečně se postavili, vezmúc staré Čechy, ježto zatknúce klanici za škorní, netoliko o boží při ale i o svú bili sú se. A my pak, milí bratři! hledíce k zákonu božímu a k obecnému dobrému, větší snažnost máme naložiti, aby kdož můž kej v ruku vzíti a kamenem lúčiti, vzhůru byl.

A protož, milí bratři, věděti vám dávám, že lid sbíráme ze všech stran proti takovým nepřátelům a zhůbcím České země; protož i vy kažte kněžím, ať na kázání lid vzbuzují k boji proti takovému antikristu, a sami trhem volejte, ať všichni, kteří mohou pro starost a mladost, vzhůru jsú na každú hodinu.

A myť k vám bůhdá brzy přijedeme; jedno mějte chleb, pivo, obrok koňům připravený, a všichni braň vojenskú; neb již jest čas

netoliko proti domácím, ale i proti cizozemcům. Pomněte na váš první boj, ještě jste malí proti velikým, nemnozí proti mnohým, neoděni proti oděným statečně bojovali; však ještě ruka boží není ukrácena! Protož doufajce v boha, buďtež hotovi. Pán bůh rač vás posilniti. Datum Orlík f. VI. post nativitatis Mariae anno 1422.

Jan Žižka z Kalichu,

zpráve lidu Táborského v naději boží.

Statečným hauptmanům a obci města Domažlického, bratřím milým.

13.

Žižkova píseň vojenská.

Ktož jste boží bojovníci
a zákona jeho,
prostež od boha pomoci
a ufajte v něho,
že konečné vždycky s ním zvítězíte!

Tent pán velí se nebáti
záhubci tělesných,
velí i život složiti
pro lásku svých blízních,
protož posilíte zmužile srdci svých!

Kristus vám za škody stojí,
stokrát více slibuje;
pakli kdo proň život složí,
věčný mieti bude;
blaze každému, ktož na pravdě sejde.

Protož střelci, kopinníci
řádu rytieřského,
sudličníci a cepníci
lidu rozličného,
pomnětež všichni na pana štědrého!

Nepřátel se nelekajte,
na množství nehleďte,
pána svého v srdci mějte,
proň a s ním bojujte
a před nepřátely neutiekajte!

Dávno Čechové říkali
a příslovie měli,
že podle dobrého pána
dobrá jízda bývá,
s nímž věrný sluha rytířství dobývá.

Vy pakosty a drabanti
na duše pomněte,
pro lakomství a lúpeže
životův netraťte,
a na kořistech se nezastavujte!

Heslo všichni pamatujte,
kteréž vám vydáno,
svých hauptmanův pozorujte,
retuj druh druhého;
hledič a drž se každý šiku svého!

A s tím vesele křikněte,
řkúc: Na ně, hr na ně!
Braň svú rukama chutnejte,
bóh pán náš, křikněte,
bijte, zabijte, žádného neživte!

Píseň: Kdož jste boží bojovníci.

Věrně dle Jistebnického kancionálu, toliko s přidáním paus, transkribováo
prof. Ot. Hostinským.

Kdo jste bo-ží bo-jo-vní-ci a zá-ko-na-je-ho, prostež od bo-
ha po-mo-ci a dou-fej-te v ně-ho, že ko-ne-čné vždycky s ma-
zví-tě-zí-te. Re Tent pán ve-lít se ne-bá-ti zá-hub-čí tě-
les-ných, ve-lít i ži-vot slo-ží-ti pro lá-sku svých bližních.

Bog otca Boga Synovynici agubana grefokproffroz, odfoga yomoz
 w fawpft wam
 zas fiodi foftri
 foflent wroca
 fofbafepafah
 fofproi yuwo
 fofrywecm
 myet bndet
 fofp fofp dous
 fofy, nappow
 dye fofp fofp fofp
 woz Droter fofp
 fofpyni nafp
 wywoy fofp
 fofpyni ady fofp
 w fofp fofp fofp
 wemmyet w fofp
 nappow fofp
 Smilhu fofp nappow fofp

Zinkografický snimek z kancionálu Jistebnického (str. 87).

14.

Žižka a jini hejtmané napomínají nejmenované sousedy Prachatických, aby se přiznali ke čtyřem článkům Pražským.

V Prachaticích, 20. listopadu 1422.

Pán náš, Jesus Kristus, jenž pro nás pro všechny krev svou přehořce prolil, budiž s námi i s vámi se všemi amen!

Bratří a sousedé milí! Věděti vám dáváme, že jakož o pánu slyšíme, (že o nás mluví), že bychom vám měli býti nepřátely: věříme vám jako svým milým sousedům, že toho nikoli do nás věřiti nebudete. Ale vězte, že jsme nepřátelé všech zlých kněží a světských lidí, kteří proti nám a proti svatému evangeliu píší a stojí. A také věděti vám dáváme, že proti sobě máme všechny zlé křesťany, pro ty čtyry kusy. Za první, aby slovo boží všudy bylo kázáno po celém křesťanství, což se však neděje; druhé, aby právě tělo Kristovo a jeho svatá krev všem věrným křesťanům, starým i mladým, bylo podáváno; třetí, aby všecko panování od nejvyššího kněze, tudy i papeže, až do nejnižšího a nejmenšího nebylo trpíno, ani na statcích ani na úrocích, a aby jmenované panování kněžské pomocí světských lidí bylo kaženo; čtvrté, aby všickni zjevní hříchové byli stavováni, budiž na králích, na pánech, vládkách neb farářích, duchovních i světských. Proto vám plně jako svým milým bratří důvěřujeme, že pravdy ty přijmete a nám v tom pomocni budete proti všem pokrytcům a nevěrným křesťanům, duchovním i světským, kteří těmto svatým pravdám odporují. O tom nám listy svými odpověď dejte! Pakli byste toho neučinili, tehdy bychom věděli, že nepřátely božími a všech bratří Tábořských býti chcete. Dáno v Prachaticích, v pátek před sv. Kateřinou.

Jan Žižka (z Kalichu), Chval (z Machovic), zpravce lidu Tábořského. Jeník, hejtman v Prachaticích.

15.

Žižka píše Pražanům, že jich proti krdlí i pánům brániti míní.

1423, asi v prvních měsících toho roku.

Žižka píše Pražanům, omlouvaje se za příčinou vtržení onoho (Táboř vedením Jana Bzdinky a pana Bohuslava ze Švamberka 30. září 1422) do Prahy, a napomíná jich, aby Vitolda Litevského nepřijímali, že by on (Žižka) pomocí svých věrných jich proti králi Sigmundovi i všem pánům českým hájiti a chrániti, a toho opatřiti mnil, aby oni jsouce svobodni krále zapotřebí neměli.

16.

Odpověď Pražanů na předešlý list.

Pražané odpovídají na předešlý dopis (č. 15.) v ten rozum, že by tomu byli upřímně rádi, že by on (Žižka) ono nebezpečné a ohavné vtržení (do Prahy) neschvaloval, tím méně býval jeho původcem; že však jest jim ku podivu, že by Vitolda za krále mlti nechtěl a jim toho zrazoval, vždyt prý jest hlavy při vládě třeba, má-li kázeň býti zachována.

17.

Žižka Bartošovi a Bernartovi z menšího Tábora zprávy dává, jmenovitě, že na středu po velikonoci všechny věrné k Německému Brodu svolává.

Na Vilémově, 26. března 1423.

Milost ducha svatého račiž přebývati s vámi i s námi a osvietení srdce i rozumy naše k vuoli synu všemohúcimu! Bratřie v pánu bohu najmilejšíe! Dávám vám věděti, žeť sem nyní na Vilémově, a žádám vás některého, abyšte ke mně přijeli jeden z vás, abychom spolu rozmluvili o poctivé a líbezné našeho pána boha všemohúcieho. A takéť vám věděti dávám, žeť sem s Tábořským(i) zůstal za jeden člověk, a poddali sú sě dobrovolně mne poslušni býti jakožto kdy; i kázali sem pole sbierati, a počelit sú. I takéť posielám do vašich měst, at by všickni věrní byli nyní s veliky noci v středu neb konečně ve čtvrtek u Brodu Německého, abychom se pokáli, tu kdež sme zhřešili, a tu zůstali podle rady božie za jeden člověk, a podle jeho zákona svatého a rady chudých i bohatých, v pravdách otce našeho pána všemohúcieho, proti nevěrným pokrvačem domácím i cizozemciem. Takéť věděti vám dávám, žeť jest knieže vyjelo pryč z země. A příměrie aby se panem Čěnkem nečinili, leč byšte měli i s jinými susedy okolo sebe. A o ty věci bohda rozmluvíme. Datum in Wylemow feria sexta post annunciacionem Marie virginis gloriose.

Jan Žižka z Kalichu.

Slovútným, statečným bratřím v naději božie Bartošovi, Bernartovi z menšího Tábora na Valečově buď dán.

18.

Žižka věrné ze Skalice a Náchoda a vůbec z České země svolává na středu po velikonoci do Německého Brodu.

Na Vilémově, 1. dubna 1423.

S boží pomocí Jan Žižka z Kalichu, slúha nestatečný v na-

ději boží. Milost ducha svatého rač přebývati s vámi i s námi a rač osvětití srdce i rozumy naše i všech věrných, kteříž sú se zasadili o pravdu pána našeho všemohúćho. Všem a ke všem, žádných osob nevyminujíc, v Skalici a v Náchodě, i jiným všem v České zemi přebývajícím, přichylným k pravdám pána boha všemohúćho, služba má s požádáním všeho dobrého! Nejmilejší bratří! Napomínámť vás skrze dobrodiní pána našeho všemohúćho, kterýž jest nám mnoho pomáhal i osvobozoval od nepřátel velikých, jakož jest ráčil učiniti u Brodu Německého mocí svú nad nepřátely svými, že sám za nás ráčil bojovati. A my toho vděčně nepřijali sme, ani jeho milosti chvály vzdali sme na tom místě. Ale v lakomství, v lúpeže, v pýchu a v nevěru dali sme se, a tudy sme pána boha rozhněvali, a od toho času málo sme co dobrého učinili. A pán bůh mstí spravedlivě nad námi pro naše hříchý. I napomínámť ještě všecky pro boží umučení a pro osvobození jeho svatých pravd k prospěchu věrným v svatě církvi, a zlým a nevěrným kacířům k zkažení, s pomocí boží abychom se sešli i sjeli nyní mezi hody v středu s velikénoci do Brodu totiž Německého, kdež sme zhřešili, abychme na témž místě pokání učinili, svých hříchův želejíc, pánu bohu poděkovali z toho daru velikého a nesmírného, jenž jest nám ráčil dáti nestatečným náš nejdobrotivější otec, kterémuž jest chvála na věky věkův amen. Dále abychom se ustanovili tudyž na témž místě s radou pána boha a jeho svatým zákonem i s jeho se všemi věrnými, radou chudých i bohatých, a zůstali za jeden člověk proti všem pokrytcům domácím i cizozemcům. A vždy s pomocí trojice svaté, jednoho pána vysvoboditele všech v něho ufajících. Dán na Vilémově leta narození buožího 1422 (sic) u veliký čtvrtěk.

19.

Řád a manifest bratrstva Žižkova. (Žižkův řád vojenský.)

Smluven v první asi polovici září r. 1423.

a) Z milosti a z daru otce a pána boha všemohúćho uvěřivě a přijevše osvícení jisté, stálé, ohlášené a důvodné pravdy a zákona božího:

Nejprve, abychom slovu božímu svobodu dali v kázání všudy, žádného místa nevymlouvajíce, a to v svých srdcích mile přijímajíce, skutečně plnili a drželi, potom i jiné k tomu vedli a učili.

Druhé, abychme tělo a krev pána našeho Ježíše Krista, boha všemohúćho, všickni přijímali s bázní, s náboženstvím a s poctivostí. staří i mladí, dítky hned po křtu, a potom vždy dítky, žád ných osob

nevymíňujíce, je k tomu raději nutili a pudili, nejméně v neděli každý týden.

Třetí, abychme kněžstvo přivedli a uvedli k životu syna božského, pána Jesu Krista, a k životu apoštolskému, a nadání jich a sboží svatokupectví rušili a zkazili s pomocí boží.

Čtvrté, abychme sami na sobě napřed i v sobě hříchů smrtedlných i všedních stavovali, rušili a kazili; potom na králích, na knížatech i na páních, na měšťanech, na řemeslnících, na robotězích i na všech lidech mužského i ženského pohlaví a pokolení, žádných osob nevymíňujíce, starých ani mladých, a vždy s pomocí pána boha všemohúcího.

A kdožby těchto kusuov a artikuluov svrchu psaných držeti a jich skutečně vésti i plniti, jich pomáhati, hájiti a brániti nechtěl, toho žádného nevymíň, aniž chceme trpěti mezi sebou i u vojště s boží pomocí a na hradích, na tvrzech, v městech, v městečkách hrazených i otevřených, ve vsích i ve dvořích, žádného místa nevymíňujíce ani vymlůvajíce, ale nevynímajíce, všecky všudy napomínati, raditi, puditi, honiti k tomu dobrému s pomocí pána boha našeho.

b) A protože hnutí jsouce duchem dobrým, věduce a rozomějice, že všecky tohoto světa věci jsou padúcí a minulé, ale pravda pána Jesu Krista, boha všemohúcího, zůstává na věky:

My Jan bratr Žižka z Kalichu, Jan Roháč z Dubé, Aleš z Rysmburka a z Vřeštova, Jan z Potštaina na Žampachu, Boček z Kunstatu a od jinud z Jevišovic, Bartoš a Bernart bratří z Valečova, Bartoš, Jan, Martin bratří z Vysoké; my purkmistři a konšelé i všecky obce města Hradce nad Labem a Čáslavi; my Beneš z Mokrovús, Jaroslav z Kalichu, Václav Horyna z Honbic, Křišťan z Žernosek, Frencl z Litožnic, Jíra z Řečice, Jan z Studené; a my purkmistr a konšelé i všecka obec města Jaroměře; my Zdislav Zeman, Vavřinec Polák z Paňova, Blažek z Kralup, Jakub z Březové, Petřík Kralovec z Příbramě, Jan z Domažlic, Jan z Tehova, Martin z Borovnice, Havel Orebský; a my purkmistr a konšelé i všecka obec města Dvora; a my Chústník z Košova, Ondřej z Studené, Šarka z Slavného, Kříž setník, Beneš setník, Mikát Brada Odraný, Aleš z Hostačova, Polévka z Hoštky, Mikuláš Orebský, Veta z Chlumčan, Litobor z Trubče, Linhart z Sleze, Beneš z Horošovic, Jan Baštín, Mařík Velek Šeňk, Jíra Roh, Mikuláš Brada, hejtmané, páni, rytíři, panoše, purkmistři, konšelé i všecky obce panské, rytířské, panošské, městské, žádných nevymíňujíce ani vymlůvajíce; my všichni svrchupsaní ke všem i všech prosíme, řádně napomínajíce

přikazujeme, i chceme tomu, aby řádné poslušensství bylo; nebo skrze neposlušensství a neřádné výtržky veliké škody sme brávali na bratřích i na statečích, a hanbu často od nepřátel božích a našich trpěli. Již s pomocí boží a vaší i všech věrných míníce se toho vystříci těmito obyčeji:

1. Nejprvé, když bychom chtěli vytrhnúti z města kterého, nebo-li kde se hnúti chtěli z místa, kdež bychom polem leželi, aby nižádný napřed nejedil k městu, ani šel, aniž se vezl, sobě místa aneb hospody zastávat, ani se kde polem klad bez dopuštění a rozkázání města jmenovaného od jmenovaných starších hejtmanův, kteříž na to a k tomu vydání a jmenování budú! A jest-li žeby se kdo jinde položil a vytrhl neboli postavil bez rozkázání těch starších, chtěli bychom pomstiti a popraviti nad ním i nad takovým, i k jeho statku i k jeho hrdlu, jakožto k neposlušným, buď kdož buď, kteréžkoli řádu, žádných osob nevynímajíce.

2. A kdyžby se chtěli hnúti z toho místa, kdežby polem leželi, s dopuštěním a rozkázáním těch starších jmenovaných, aby vytrhli na pole, kdežby místo podobné a hodné bylo k tomu, a tu sebe zčekali, aby se všecko vojsko hnulo z stanoviště.

3. A žádný aby nezapaloval buď, ani kde jinde páčil, kde bychme táhli nebo leželi, jedno ti, ježto k tomu vydání a ustavení budú, a to pod velikú pokutú, aby toho žádní jiní nečinili.

4. Potom nežby se ihned z místa hnuli, prvé nežby které věci činili a rozkázali, aby se nejprv pánu bohu modlili, kleknúc a padnúc před tělem božím a před tváří boží, když vytržení bude z vojska anebo z města, aby pánu buoh všemohúci ráčil svú pomoc dáti, a tu při svú svatú provésti k své svaté chvále a k rozmnožení toho dobrého a věrným k spasení a ku pomoci.

5. Pak potom aby lidi šikovali nebo zřídili, každú rotu pod své korúhve, heslo aby bylo povédno, a potom aby se ihned hnuli a tak táhli, která napřed rota bude šikována ten den pod svými korúhvemi; a jiní aby se v ně nemísili, ani jim překáželi, ani se kam odtrhali; jakož komu kde a jakž které roty nebo korúhve sšikovány budú, aby tak táhli v svém šiku a pohromadě, jedni k druhým se nemísějíce, a to opatrně, napřed i nazad i na stranách vojska ostřihajíce i sami sebe, jakož komu kde od starších poručeno bude.

6. A jest-li žeby bůh neuchoval, žeby kterou škodu vzeli skrze jich neopatrnosti a zmeškání které, neb těch hejtmanův, u vojště, nebo-li na vartách, nebo na poli, neb v strážech, kdež jim poručeno bude a svěřeno od starších a od obcí: žádných osob nevymínújíce,

míní i chtí nad nimi hejtmané i všecky obce k nim toho zřítí i jim k hrdlóm popraviti i k statkuom a pomstiti, buď kníže, pán, nebo ktož kolivěk, žádných osob nevymínújce, ani vymlúvájce.

7. Ale jest-li žeby kde pán buoh dal nepřátely přemoci a poraziti, města, tvrze, hradu dobytí, táhnúce polem nebo polem ležíce, kterých kořistí dobytí: aby ten vzatek a ty kořisti sneseny, svedeny, svezeny a na hromadu skladeny byly, kdežby bylo tomu místo ukázáno a jmenováno od starších, buďto mnoho nebo málo; a k tomu aby byli vydáni a voleni starší ze všech obcí, panských, rytířských, městských i robotězuov, aby věrně spůsobili ty věci chudým i bohatým, a spravedlivě, jakž na koho sluší, rozdány a rozděleny byly, aby nížádný sám sobě nebral, ani co kdo zachoval. Jest-li pak žeby co kto vzal nebo-li zachoval, a to bylo usvědčeno dobrým svědomím: k tomu takovému chtěli by popraviti, k jeho hrdlu i statku, buď kdož buď, žádných osob nevynímájce, jakožto k zloději božímu a obecnému; jakož se jest stalo Achanovi¹⁾ pro čepici dcer královských a pro plášť; nebo-li jinú smrtí, buďto kníže, pán, rytíř, nebo panoše, měštěnin, řemeslník, nebo sedlák, ižádného nevymlúvájce, ani k osobám hledíce a zříce, s pomocí boží taková činiti nad nimi pomstu.

8. Dále sváruov, křikuov a potrhání aby žádných nebylo u vojště, ani mezi námi.

9. Jest-li že by kto koho bil, ranil, ochromil, nebo zabil, buď nad ním pomstěno podle zákona božího, jako pán Buoh dopustí, žádného nevymínújce ani k osobám zříce.

10. Dále vězte, že kdoby se kolivěk kradl, nebo šel, nebo jel, aneb vezl od nás z vojsky, když bychom polem táhli nebo leželi, bez odpuštění starších jmenovaných svrchu, a znamení jistého nebude míti, buď kníže, pán, rytíř, panoše, měštěnin, řemeslník, nebo robotěz, nebo kterýž kolivěk člověk, a bylby popaden, že chtí k jeho hrdlu i k statku popraviti, jakožto nad zlodějem nevěrným, jenž se krade od pře boží a věrných bratří z vojsky, kdež vojsko bude neb leží.

11. Také nechcem trpěti mezi sebou nevěrných, neposlušných lháruov, zlodějuov, kostkáruov, lúpežníkuov, plundréruov, opilcuov, lajci, smilníkuov, cizoložníkuov, smilnic a cizoložnic, i všech zjevných hříšníkúv a hříšnic: ty všecky z sebe cheme puditi a honiti, nad nimi popravovati s pomocí trojice svaté vedle zákona božího.

12. Míniť také bratr Žižka i jiní páni, hejtmané, rytíři, panoše, měšťané, řemeslníci i robotězi svrchu psaní a jmenování, i všecky

¹⁾ V rukopisech: *Achiorovi*.

obce s pomocí boží a obecní ze všech neřáduov trestati i bítí, trestáním honiti, mrskati, bítí i zabíjeti, stínati, věšeti, topiti, pálení i všemi pomstami mstíti, kteréž pomsty na zlé slušeji vedlé zákona božího, nežádnych osob nevynímajíce ze všech stavuov, mužského i ženského pohlaví.

c) A tak budeme-li zachovávatí, činiti a plniti artikule svrchu psané a spasitedlné, pán buoh bude s námi s svú milostí a pomocí; neb to přísluší k boji božímu tak činiti, dobře, křestansky, v lásce zřícení, v bázni boží živu býti, své žádosti, potřeby i naděje v pánu bohu setrvale bez pochybení položiti, čekajíce od něho věčné odplaty.

I prosímeť vás, milé obce, ve všech a ze všech krajin, knížat, pánuov, rytířuov, panoší, měšťanuov, řemeslníkuov, robotězuov, sedlákuov, i lidí všech stavuov, a zvláště napřed všech věrných Čechův, abyšte se k tomu dobrému svolili a nám toho radni a pomocni byli. A my vám zase též držeti, plniti i mstíti (chceme), pro milého pána boha, pro jeho svaté umučení, pro vysvobození pravdy zákona božího, svatých a jich zvelebení, ku pomoci věrným církvi svaté a zvláště jazyka českého i slovenského, i všeho křestanství, ku pozdvižení věrným a ku potupě neústupným a zjevným kacífům a pokrytým a zloskvrníkům, aby pán buoh všemohúci nám i vám ráčil svú pomoc dáti i zvítěziti nad nepřátely svými i našimi, a za nás i s vámi bojovati svú mocí a neodlučovati nás své svaté milosti. Amen.

Budiž pán buoh s námi i s vámi, v nichž jste, a kdež se líbí trojici svaté! A toho pro lepší svědomí a potvrzení a jistotu s větší pilností vedle duchovenství nad bídný rozum světa tohoto, my svrchu psaní s dobrým rozmyslem vědomě, dobrou volí k tomuto zápisu a listu svolujeme, a svolujeme jej skutečně držeti a zachovati i ostříhati s pomocí nestvořené a na věky požehnané trojice svaté. Amen. Tak pán buoh dej!

20.

Jan Hvězda z Vícemilic, purkmistr a konšelé Hradečtí s knězem Ambrožem dávají Žižkovi výstrahu o člověku ve vojšě k zavraždění jeho najatém.

V Králové Hradci, 24. listopadu 1423.

Pán buoh všemohúci rač býti s tebou, se všemi bratřimi věrnými i s námi hříšnými svú svatú milostí i pomocí. Bratře Žižko i bratři naši nejmilejší! Věz, žeť jsme jednoho Opočenských strany jali, vězně

dosti znamenitého, kterýž jesti nás za jisté zpravil, že již jeden jest s tebou u vojště, kterýž tě má zamordovati; a za to má ještě třiceti kop vzíti, a již deset kop hotových vzal. Pak toho jistého morděře zná Pavel s černú hlavú kadeřavú, tohoto listu ukazatel. A protož sme my jeho k tobě vypravili, kterýž tě má všeho úplně zpraviti, kdož to jednájí a kterak to má jednáno býti a kto to má učiniti, toho tobě ukázati. Kterémužto Pavlovi prosíme, aby jemu věřil, což s tebou od nás o té věci mluvíti bude. Pán všemohúcí rač tě zachovati k své chvále a k prospěchu věrným obcem. Dán v Hradci nad Labem, v pondělí v třetí hodinu v noci před sv. Kateřinú, rukú tvého kněze Ambrože.

Janek Hvězda, purkmistr, konšelé a tvój kněz Ambrož.

II.

Kritické úvahy k listáři.

K číslu 1.

Originál listiny pergamenové nalézá se v archivu kláštera cisterciákův ve Vyšším Brodě. Přivěšeny jsou tři malé pečeti. Na třetí velmi slabě vytištěné pečetě jest dle Millauera pouze v prostřed pozorovati přílbici, dle Pangerla jest uprostřed štítu ryba a pod přílbicí v okrase totéž znamení; opis: S. Johanis. D. Tr . . . ov.

Poprvé vydal ji Millauer ve svém pojednání o Žižkovi v Abh. d. k. böhm. Gesellsch. d. W. r. 1824, str. 20; pak M. Pangerl: Urkundenbuch der Stiftes Hohenfurt, 1865, str. 175. O významu obsahu promluvil jsem ve Věstníku tomto r. 1890, str. 44. V textu užito Pangerlova vydání.

K číslu 2.

Přepis listiny této vytiskl Millauer ve svém pojednání (l. c. str. 22.). Tenkrát se chovala v Budějovickém archivu městském a byla právě před nedávnem tam nalezena. Byly při listině té tři pečeti, první Jana z Kropné, druhá Jana z Mysletína a třetí Žižkova. Tato byla oblá, v bílém vosku otištěná, a ukazovala tříhranný štít šikmo postavený s rakem, druhý rak byl na štítě pod přílbicí umístěn. Opis zněl: S(igillum) Johannis de Trocnow. Originál ten již před mnoha lety z Budějovic zmizel a chová se prý nyní v museu v Pešti. Odtud nepodařilo se mně ani zprávy ani věrného přepisu dosáhnouti.

Otiskují listinu tu dle Millauera. O významu jejím zmínil jsem se ve Věstníku r. 1890 na str. 44., 45. a 339.

K číslu 3.

Listina tato chová se dosud v originále ve Švarcenberském archivu na Krumlově. Jest psána na pergameně. Pečeti jsou ztraceny. Na rubu psáno stojí rukou Václava Březana: „Bratr Jan Žižka z Kalicha. Trocnow. Ješko z Trocnowa měl raka za erb.“

Prof. Sedláček ve svých Hradech a zámcích patrně na základě listiny této zmiňuje se o Ješkovi Žižkovi z Trocnova. Dozvěděl se o ní sdělením pana archiváře Třeboňského, obšírněji o ní jsem pojednal ve Věstníku z r. 1890 na str. 337 a 338. Tam také hleděl jsem dokázat, že Ješek Žižka z Trocnova není asi nikdo jiný, než vojevůdce náš Žižka. Od té doby nalezl jsem jiné příklady, že v době té vskutku jedna a táž osoba nazývala se někdy Janem, jindy Ješkem. Abych jen jediného uvedl, odvolávám se na Dluhoše, jenž Jana Sokola z Lamberka někdy také *Jaškem* Sokolem jmenuje. Totožnost tu podporuje také pravdě velmi podobný význam příjmení *Žižkova*. Viz o tom článek můj: O významu příjmení Žižkova, v Osvětě, XXI, (1891) 779.

K číslu 4.

Originál na pergameně na radnici města Svin Trhových, na němž připevněny jsou tři proužky pergamenové, z nichž však pečeti nyní jsou ztraceny a již za času Millauera byly polámaný a zcela neznatelný.

Text otištěn jest chybně v topografii Schallerové, XIII (Budweiser Kreis), str. 122. Pelzel zmiňuje se o listině té ve své Geschichte Böhmens I. 135 (1782), pak Millauer (l. c.); Tomek z ní čerpá ve svém Žižkovi na str. 2; konečně spisovatel ve Věstníku kr. č. spol. nauk r. 1890, str. 45. a 46. její význam uvažuje. Text podán jest dle originalu.

Čtení Ješek *Črnc* z Jedovar přijal sice Tomek¹⁾, nezdá se však správné, poněvadž již dle analogie způsobu psaní v listině samé nelze první písmenu míti za české č neb c, bylot by jinak psáno *czrncz*. Třeba čísti *crucz* = kruez, kreuz. Jmenoval se tedy jeden z bratří koupivších svobodný lán od Žižky *Ješek* s německým příjmením Kruez z Jedovar, druhý Štěpán z Čerejova. Jiná listina archivu Třeboňského toto čtení podporuje. Zápisem totiž od 9. července 1399 zakládá Licek ze Dvorce kaplana v Borovanech a věnuje na to 7 kop gr. č. rozličných platů ročních, mezi jinými také „in *Cruce* de villa Czeregyow tenente *quandam curiam allodialem* centum quatuor grossos“. Držel tedy jakýsi Kreuz nebo Kříž ještě roku 1399 svobodný dvorec v Čerejově, byl však již zavázán ročním úrokem Lickovi ze Dvorce. Tento tímtož zápisem ustanovuje plat kopy gr. č. z Ondřeje ze vsi Trocnova k témuž účelu.

Nejspíše jest tento Kříž právě onen ze dvou bratří, jimž Žižka

¹⁾ Žižka, str. 2.

svobodný svůj lán v Čerejově prodal, a stal se právě tak Lickovi poplatným, jako onen Ondřej, držitel lánu v blízkém Trocnově. Roku 1425 patřila Lickům ze Dvorce již „celá ves v Trocnově“.

Žižka prodal r. 1384 sice jen lán, kdežto roku 1399 držel onen Kříž Čerejovský dvorec, z kterého platil ročního úroku kopy a 44 gr. Poněvadž dle téhož nadacího listu z lánu platili kopy z půl lánu půl kopy, byl dvorec Křížův ovšem v poměru větší. a nebyl to asi pouze jen lán od Žižky koupený, ale snad i jiné pozemky, které Kříž již před r. 1384, byv v Čerejově usedlý, držel.

K číslu 5.

Originál na pergameně v archivu Třeboňském, na němž visí dosud pečeti vystavitelů listiny v tomtéž pořadí, jak jsou jmenováni Třetí pečeť Buchovcova však jest ztracena. Na pečeti Žižkově jest uprostřed kalich, z něhož vystupuje hostie. Po obou stranách kalicha po třech hvězdách. Opis nejasný: Johannes . . . capit . . .

Otištěna jest od Millauera (l. c.) česky, též v německém překladu; pak v Palackého Arch. Č. III. 280; odtud vzat jest náš text a srovnán s originálem.

Tomek míní,¹⁾ že byla smlouva ta o příměří uzavřena nejspíše v Prachaticích. Dle okolností sjeli se Žižka a Chval po dobytí Prachatic (dne 12. listopadu) se Zbyňkem z Buchova v Písku, který s nimi na výpravě do Prachatic nebyl, poněvadž s lidem Tábořským okolo téhož času a sice dne 13. listopadu dobyl hradu Přibenickeho. Zápis o příměří stal se tedy v tomto městě, a zajisté v plném shromáždění obce, a to proto, poněvadž nemáme příčiny, abychom tomu nevěřili, když v listině výslovně stojí, že „my . . . z Písku města, rychtář, purkmistr, konšelé i všecha obec tohoto města . . . společnou a nerozdílnou rukou slibujeme“.

Jistci v listině jmenovaní Žižka, Chval, Buchovec, Pavlík z Mužic i obec Písecká zavázali se *osobně* a dle soukromého práva pod základem k dodržení příměří; ne však jako plnomocníci neb zástupci své strany, ačkoliv ovšem slíbili příměří sdržeti „se svými se všemi obcemi“, které v příměří byly pojaty, tak zvláště a nepochybně obce Tábořská i Prachatická. Jistci byli vlastní smlouvající stranou, a museli tedy také závazek v platní formě (listinou pod pečeti) převzít. Museli tedy také jednání býti z pravidla přítomni. Kdyby byli jednali skrze plnomocníka, byli by tito v listině jmenováni bývali.

¹⁾ Žižka, 70.

Pro tuto povahu právního poměru z listiny patrného není důvodu, míti Pavlíka z Mužic jako na místě čtvrtého nepřítomného hejtmana Mikuláše z Husí. Obec Tábořská nebyla smlouvající stranou, nebylo také třeba jejího zastoupení.

Dle pravděpodobností, snad i ve smyslu listiny byl Pavlík z Mužic, který jinde se nepřipomíná, hejtmanem branného lidu z Písku, odkud výprava Žižkova do Prachatic se připravovala.

K uzavření smlouvy o příměří byl panem Oldřichem vydán podobný zápis, který s vystaviteli listiny naší vyměněn byl. Že se tak stalo, potvrzuje psaní mistra Křišťana z Prachatic vydané 5. prosince 1420, v němžto Oldřichovi děkuje, že ke čtyřem artikulům opět přistoupiti sľbil. (Arch. Č. III. str. 4. a 5.).

K číslu 6.

Millauer (l. c. na str. 32. a 33.) vypravuje, že listina toho obsahu na papíře s pečeti Žižkovou otisknutou na Táboře vydaná dle věrohodných zpráv ještě asi před dvacíti lety na radnici Budějovické se nacházela, za jeho paměti ale již ztracena byla. Je-li uvedený obsah alespoň v hlavní věci přesný, jednalo se Žižkovi, strojčísmu výpravu nějakou do jižních končin Čech, o smluvení neutrality s Budějovickými, s kterými ještě tenkrát nebyl ve válce. Dle toho poněkud ač s velkou rezervou dalo by se hádati na dobu asi na srpen r. 1420.

K číslu 7.

Žižka ustoupil od Tachova (okolo polovice ledna), a král obléhal Chvala z Machovic na Kladrubech. Na žádost Žižkovu odeslali Pražané ochotně dne 6. února 1421 320 vozů s jízdnými i pěšími Žižkovi na pomoc.

O listu Žižkově svědčí Vavřinec z Březové (u Höflera I. 449), který asi original měl ještě před rukama, v tato slova: Žižka dirigit ad Pragenses, ut suam aliqualem sibi dirigant gentem, quod sue intentionis esset, velit regem scilicet antichristum de campis repellere.

K číslu 8.

O listu tom svědčí opat Ludolf Zaháňský ve svém traktatu *De longaevo schismate* současně sepsaném a v archivu für österr. Gesch. ve Vídni, sv. LX, 532 a 533 r. 1880 vydaném. Vypravuje o porážce Pražan u Mostu dne 5. srpna 1421, a pak pokračuje v tato slova: Post hec Johannes Cziska capitaneus Pragensium cum pluribus

aliis . . . literas publice diffidacionis ipsis marchionibus direxerunt, volentes ut dicitur se de eis jure bellico vindicare . . . In litera igitur diffidacionis, quam Johannes iste marchionibus Misne et Frederico juniore lantgravis Thuringie transmisit, se capitaneum communitatis in Thabor nominavit . . . communitas igitur horum hominum . . . una cum suo memorato capitaneo sigillum quoddam fabricantes, in eo calicis imaginem exculpi fecerunt, quem calicem eciam in eorum vexillo bellico depinxerunt . . . et in eadem diffidacionis litera principibus Misne et lantgravis Thuringie per Joannem Cziska directa ipse eosdem preclaros, illustres et venerabiles principes obstinatos hereticos appellavit, quos et homicidas et injuriosos effusores sanguinis, quod . . . Husitas . . . in bello . . . trucidantes manus suas in eorum sanguine consecrarunt . . . (nominavit).

K číslu 9.

Originál listu toho na papíře v archivu Třeboňském. Za dob Millauerových byla na něm ještě pečeť s obrazem kalicha. Nyní pouze znáti jest, že byla pečeť v zeleném vosku přitíštěna.

List ten vytištěn u Millauera (l. c. str. 58) česky, pak též (na str. 36) v německém překladu; v Arch. Č. III. str. 301 a v Erbenově Výboru z literatury č. II, na str. 277 a p. Text náš vzat z Arch. Č. a srovnán s originálem.

Ve způsobu mluvy místní nalézáme dvakrát v dopise *neni* na místě běžného nyní. Podobně i jinde, jako na př. v dopisu purkrabí Prachatického Krumlovskému z r. 1475: A jakož píšeš, aby to *neni* tak ponecháno bylo (Arch. Č. VIII. str. 156).

K čísln 10.

Originál v městském museu Domažlickém na papíře. Jest znáti, že byla na rubu původně pečeť v zeleném vosku přitíštěna. Na staré obálce, v které list ten dříve byl uložen, dosud při něm zachované, stojí písmem asi z konce 16. století paměť, o které se Millauer (l. c. na str. 8) zmiňuje, a my v poznámkách k č. 13. šfeji mluvíme.

Vytištěn jest list tento po prvé v Geschichte der böhm. Sprache od J. Dobrovského, 1818, str. 406; pak v Arch. Č. III, str. 301; v Erbenově Výboru z lit. II. str. 279. V našem vydání vzat text z Arch. Č. a srovnán s originálem.

Mám za to, že dopis ten se týká vdovy po pánu hradu Gutšteina, který Žižkou v dubnu r. 1422 byl dobyt. (Srovnej u Tomka,

Žižka, str. 138) Stál nedaleko Krasikova. Dle této domněnky list také do dubna r. 1422 klademe.

K číslu 11.

V současné pamětní knize Nového města Pražského mezi jinými důležitými usnešeními Veliké obce (ruk. č. 993, str. 216) z počátku prvního pobytu Korybutoviče v Čechách čteme list ten jako zápis pro paměť pod záhlavím tímto: „Ve čtvrtek po svaté Trojici bratr Žižka, Chval, Buchovec i jiní zpravce lidu Tábořského obyčejem dolepsaným kněze milost jsou přijeli.“

Vydán byl poprvé německy v Abh. d. k. b. Gesellsch. d. Wiss. 1786, str. 372 od Pelzla; česky od Millauera (l. c. na str. 54.—56.), pak v Palackého Archivu Č. III. str. 239. V poslednějším vydání vynechány jsou věty v textu našem tiskem vyznačené. Ku konci stojící *etc.* ukazuje, že zakončení dopisu jest vynecháno.

Právě z věty v Archivě vynechané můžeme souditi, že byl Žižka onomu slibu obce Pražské „před pánem bohem“ přítomen, který se nejspíše stal dne 25. května r. 1422. Téhož dne kníže Korybut dal od svolané obce na radnici Staroměstské voliti nové konšely. List Žižkův byl snad vydán na Táboře, kde by tenkrát, tedy dne 11. června 1422, svolení obcí Tábořských k místu bylo přišlo.

K číslu 12.

Zachariáš Theobald podává ve svém dějepise husitské války (vyd. z r. 1609, str. 197) německý překlad listu toho, a poznamenává, že obdržel tento list Žižkův, který byl r. 1541 vedle české písně, kteréž tenkrát Táboři užívali, na radnici domažlické nalezen. Dle něho byl datován a podepsán: „Datum Worlik F. 6. post nativitatis Mariae Anno 1418. Johann Zischka von Kelch, Hauptman in der Hoffnung Gottes der Thaboriten.“ Bohuslav Balbin zachoval nám české znění památného listu tohoto v prepisu svém, nyní v čís. veřejné knihovně Pražské (XVII. A. 5.) chovaném. Skládá se z dvou malých kvartových listů. Dle Balbina nesl datum a podpis: „Scriptum Orlik. F. 6. Nativ. S. Mariae. Jan Žižka z Kalicha, zpravce lidu Tábořského.“ Konečně zmiňuje se Balbin o tomto listu také ve své Epitome (str. 465) takto: „Habeo manuscriptam Zisscae epistolam lingua patriā scriptam ad Tustenses feria VI. nativitatis S. Mariae ex castro Orlik an. 1422.“ Byl tedy originál bezpochyby také správně datován r. 1422 (proti mylnému roku Theobaldovu). Jinak však jest překlad Theobaldův, pokud se týče podpisu a datum, přesnější. Srovnáním

dle jiného originalu dopisu Žižkova (č. 10.) doplnil jsem také podpis ten, jako v textu jest položen. Originál listu toho jest nyní ztracen. Balbin asi sotva měl originál před rukama, nejspíše také již jen přepis (Srovn. poznámky k písni vojenské pod č. 13).

Z Balbinova přepisu byl vytištěn v Abh. d. böhm. Gesellschaft d. W., 1791 str. 375; též od K. H. Thama vydán v Praze r. 1817 u J. F. Fetterla spolu s Žižkovým řádem vojenským, a konečně v Erbenově Výboru z lit. č. II. 279, vše v jazyku obnoveném.

K číslu 13.

Píseň tuto nalézáme v nejstarší formě její v kancionálu, který nalezen byl asi v sedmdesátých letech na fare Jistebnické a odtud dostal se do českého musea. Papírový rukopis ten in folio obsahuje dosud 245 listů, začátek i konec schází, a některé listy jsou všelijak potrhány neb i vytrhány. Obsahuje písně české, velkou převahou náboženské, jen tu a tam a celkem několik písní latinských jest vtroušeno. U jednotlivých písní jsou buď notové přelohy aneb latíně poukaz, dle které jiné písně se zpívají. Dle písma byl rukopis ten psán asi ve čtvrtém neb pátém desetiletí 15. století a datuje spolehlivě z první polovice jeho. Jest to sborník z rozličných kancionalů sestavený; nebo na listu 42 (2) čteme zvláštní titul: „Tuto se počínají písně boží k jeho světy chvále a k našemu spasení. Nejprve sedm obecných proseb ku pánu bohu, potom o víře co máme věriti a kterak, a potom kterak máme jeho desatero přikázání plniti, a potom mnoho jiných o jeho svatých pravdách, a zvláště vo jeho svatém těle a vo jeho svaté krvi přijímání ot věrných křestanův, a potom jiné dobré písně k chvále boží a ke cti jeho matce se všemi svatými.“

Pod toto záhlaví náleží též píseň „Ktož jsú boží bojovníci“, na listu 87 (1 a 2) s čtyřmi řádky průvodu notového vepsaná. Není tedy pochybnosti, že byla vzata ze současného hnutí husitskému pramene, jako jiné písně tamtéž jednající *O arcibiskupu Zbyňkovi, Proti kněžím, Na hory, Velikému městu Pražskému, Uvítání vítězů, Píseň za pokoj* a p., a i dle přípisků, že tu a tu píseň skládal kněz Čapek, nebo „svaté paměti mistr Jan Hus“. Z tohoto vzácného rukopisu, o kterém zároveň jednal, otiskl ji prof. Martin Kolář v Památkách arch. IX. 826. Srovn. též v Jirečkově Hymnologii, na str. 4. Revokaci této písně nalézáme v rukopisu Jenenském asi okolo r. 1480 vzniklém, napsanou pod obrázkem Jana Žižky v čele jeho bojovníků a taktéž v jiném starším o něco vydání téhož obrázkového rukopisu

v Gotinkách.¹⁾ Opakuje se tu dle našeho textu pátá sloka celá, pak první verš osmé sloky, čtvrtý verš deváté sloky a pátý verš sedmé sloky jen s nepatrnou změnou ve čtení vše bez přetržení po sobě.

Nejprve byla píseň naše vytištěna v knížce bratrské: „Zpráva a naučení křesťanům věrným“, vydané na Karmeli 1530, a v pozdějších vydáních knihy této, pak v kancionálu bratrském; v Rulíkově učené Čechii, III, str. 24.; v Listech Vídenských l. 1815, str. 164, v Malém výboru z literatury české od Fr. L. Čelakovského, v Praze 1851, str. 90 a j.

Ve Výboru od Karla Jar. Erbena, II, 1868, str. 283 vydána byla v jazyku obnoveném, tak jak z nejstaršího tisku od r. 1530 tenkrát byla známa s notovou přílohou dle téhož kancionálu. Transkripci notovou přidal též Kolář l. c. Jinou opět K. Konrád ve svých *Dějinnách posv. zpěvu*, I, 174.

V kancionále Jistebnickém provázena jest první sloka a čtyry verše druhé sloky notou hudební, kterou podáváme v příloze dle snímku fotografického, pak věrnou transkripci dle Jistebnického kancionálu, toliko s přidáním paus, kterou ze zvláštní laskavosti mně poskytl p. prof. Ot. Hostinský. Celkem skládá se z devíti slok, každá o pěti verších; první verš má vždy 8, druhý 6, třetí opět 8, čtvrtý 6 a pátý 11 slabik. Rozdělení toto jest dle rukopisu Jistebnického a značek v něm obsažených patrné.

Čtením dělí se od vydání dle nejstaršího tisku celkem starším jazykem a tím, že chybí v druhé, šesté a deváté sloce pátý verš, a pak čteme tam místo nám již zvyklého: kdož *js*te boží bojovníci — kdož *js*ú boží bojovníci. Ve všech těchto směrech mám vydání bratrské, ač Jistebnický kancionál jest téměř současný, za správnější. Pátý verš, jak za to mám, nemohl v jmenovaných třech slokách *původně* chyběti, poněvadž jej jak počet veršů, ostatních slok a pak počet slabik žádá. Podobně myslím, že variant v prvním verši povstal pouze omylem přepisovatele, neboť ze všech veršů jest patrné, že skladatel písně bojovníky v písní oslovuje.

Kdo na pravdě *sende*. Mám čtení *seyde* za správné, neboť písmena *y* jest v rukopise poněkud setřené, ocásek však litery *té* jest zcela patrně zachovaný. Dle těchto náhledů upravil jsem text písně *té*, který dle toho od vydání Erbenova ve Výboru se liší staršími formami jazyka a rozdělením veršů. Dle tisku od r. 1530 přidal jsem chybící v kancionále Jistebnickém tři verše.

¹⁾ O obou rukopisech jednáme v článku: O podobiznách Jana Žižky, v *Květech*, roč. XIV. (1892) str. 472 a slď.

Konečně zachovalo se ještě jedno starší čtení písně té v rukopisných Pamětech Mikoláše Dačického z Heslova v Českém museu, kde jest na listu 16tém píseň tato vepsána. Dle obnoveného jazyka a i čtením rovná se celkem vydáním tištěným, až na některé rozdíly. Tak v čtvrté sloce čteme: lidu *tak věrného*; v šesté: s nimi věrný sluha *cti sobě* dobývá a v deváté sloce: *nepřítel* neživte.

Erben ve Výboru (II. 282) praví dle Palackého (III. I. 535), že staré podání jmenuje Jana Žižku z Trocnova skladatelem této písně; nicméně v Obsahu (str. 1695) píše, že tato píseň válečná Táborův byla složená od Bohuslava z Čechtíc. Toto poslednější připsání písně té zakládá se na zprávě B. Mikovce o rukopisu Antithesis Christi et Antichristi (v Čas. Mus. r. 1854, str. 366 v poznámce obsažené), kdež Mikovec odůvodňuje náhled svůj, že prý se mu podařilo najítí jméno pravého původce písně té, neboť prý jméno Bohuslava z Čechtíc stojí zřejmě v starém rukopisu university Jenenské. Zmínil jsem se již shora o revokaci písně naší pod obrázkem Jana Žižky jedoucího v čele svých bojovníkův, která obsahuje celkem pátou sloku a tři verše na přeskáčku z písně naší vybrané, které části asi dle náhledu skladatele knížky té nejlépe k obrázku onomu se hodily. Pozdější asi okolo r. 1480 povstaly rukopis Jenenský nese mimo to pod citovanými verši jako podpis slova: Hec Deosolemnisa (Bohuslav) de Czechticz. Ukázal jsem jinde pojednávaje o rukopise Jenenském, že Bohuslav z Čechtíc není skladatelem rukopisu, nýbrž že jméno to znamená pouze přepisovatele neb spíše dosti dovedného illuminatora jeho, a to hlavně za tím důvodem, že přípisu na prvním listě rukopisu Jenenského, který zní opět: Bohuslaus de . . . sue causa memorie manu propria me fecit, ani onen podpis Hec Deosolemnisa de Czechticz na starším o něco vydání spisu tohoto v Gotinkách vůbec není, a slova *propria manu* na práci jen rukodělnou ukazují. Nebyl-li Bohuslav z Čechtíc skladatelem Jenenského zrcadla všeho křesťanství čili Antithesis Christi et Antichristi, nebyl teprv skladatelem písně v obou vydáních spisu toho stejně citované. Věc ta jest nyní u srovnání s rukopisem Jistebnickým ještě patrnější, dle něhož píseň *kdož jste boží bojovníci* alespoň během válek náboženských povstala a nebyla tedy skládána Bohuslavem z Čechtíc, který padesát let později psal neb illuminoval Jenenský rukopis.

Skladatel Zrcadla všeho křesťanství měl patrný úmysl připsáním několika veršů z válečné písně té zrovna pod obrázek Žižkův v čele jeho bojovníkův a označením mimo to těchto řádkův slovem *píseň* (jak stojí v ruk. Gotingském) naznačiti, že to byla právě *píseň Žiž-*

kova a bojovníkův jeho, kterou na svých jízdách a v bojích zpívali. Jenenský a Gotingský rukopis jest tudy spolehlivým svědectvím, že píseň *kdož jste boží bojovníci* byla skutečně píseň *Žižkova a jeho bojovníkův*. O „Žižkově písni vojenské“ zmiňuje se stará paměť Domažlická z 16. století, o které co nevidět promluvíme; Dačický z Heslova (na rozhraní 16. a 17. stol.) ji přepsal jako „píseň Žižkovu a těch jeho vojákův“ jak praví a dle nějakého rukopisu Kutnohorského uvádí také Balbin první verš písně té a zve ji „ejusdem Zisskae cantionem ab eo Zisskianam appellatam.“ Palacký zmiňuje se sice o starém podání, dle něhož píseň tu sám Žižka skládal; neuvedl ale, odkud čerpal. Možná, že sobě název *píseň Žižkova a jeho bojovníkův* v tomto smyslu vykládal.

Bohužel, že sestavovatel kancionálu Jistebnického, který zachoval nám ve zvláštním přípisku jména skladatelů asi v pěti případech, a sice mistra Jana Husi a kněze Čapka, u naší písně ničeho nepoznamenal; uvádí ji prostě beze všeho nadpisu mezi jinými „dobrymi písněmi“. Předce však zachovala se nám ještě jiná jakási stopa, která píseň tuto v bližší poměr k osobě Žižkově přivádí.

Zachariáš Theobald podává ve svém dějepise husitské války (vydání z r. 1609, str. 197) německý překlad listu Žižkova, psaného Domažlickým z Orlíku dne 11. září r. 1422 a dodává, že dopis ten obdržel, *kteřý vedle písně české, které Táboři tehdaž užívali, na radnici v Domažlicích r. 1541 nalezen byl.*¹⁾ Z předmluvy se dovidáme, že Theobald byl osobně v Domažlicích; píšeť takto: „Když jsem . . . s jistými šlechtici, kteří se řeči příučiti měli, do českých míst poslán byl, pilně jsem se doptával a dával si mnohé české věrohodné rukopisy, jichž jsem nemálo v Domažlicích v knihovně mistra Prokopa Lupače (žil a byl radním v Domažlicích, kamž se r. 1569 odstěhoval, až do své smrti r. 1587) nalezl, do němčiny přeložiti.“ Nemůžeme dle toho pochybovati, že Theobald originál neb prepis listu Žižkova se zprávou o nalezení jeho „vedle písně Tábořské“ v Domažlicích viděl a sobě list ten přeložiti dal. Zpráva ta zakládala se zajisté na nějakém zápisu Lupačově, který, jak známo, sám sepsal český historický kalendář a byl tudy dějepiscem z povolání.

Když r. 1541 byla vojenská píseň Tábořská *vedle* dopisu Žižkova na radnici Domažlické *nalezena*, musela být k tomu příčina,

¹⁾ Ich habe ein Brief des Žižka bekommen, . . . welcher neben einem böhmischen gesang, des die Taboriten damals gebraucht, anno 1541 ist auf dem rathaus (zu Taus) gefunden worden.

proč Domažličtí někdy, dávno před r. 1541, tuto píseň s dopisem Žižkovým na radnici uložili.

Zachovala se nám ještě jiná paměť Domažlická, která opět mluví o Žižkově dopisu a písni Žižkově v jakémsi spojení. O této paměti zmiňuje se Millauer ¹⁾ v roku 1824, uváděje ji německy s poznámkou, že jest na obálce napsána, v které nalézá se nyní jen jediný dopis Žižkův Domažlickým ²⁾ zachovaný na radnici tamtéž, a že paměť ta může pocházet ze 16. století. Podařilo se mně této původní obálky, o které Millauer píše, se dopídití a byla nalezena v rámečku pod dopisem Žižkovým, který od mnoha let jest v něm uložený. Dle písma prý skutečně z druhé polovice 16. stol. pochází a zní takto ³⁾: „Toliko tuto jest jedno psaní. Ale jest jich víceji. Taková psaní byla schována někdy zde v Domažlicích mezi platnými věcmi. Ale potom léta 1541 jsou odtud vynešena *spolu i píseň vojenská*. Avšak zdali by tam zase složena byla, o tom se neví. V Čáslavi více jeho psaní se nachází, kde on psával Domažlickým, z nichž se poznává, že jest jich obzvláštní přítel byl“.

Pisatel této paměti, který také jediný za jeho doby dopis Žižkův v Domažlicích do řečené obálky jak se zdá sám uložil a zachoval, byl asi nějakou radní osobou tamtéž, a ačkoliv jej zpomínky na Žižku živě poutaly, jest z jeho řeči patrné, že po jiném dopisu Žižkově a „jeho písni vojenské“, a zvláště o dopisu někdy Theobaldem přeloženém a z Orlíku dne 11. září r. 1422 daném, v Domažlicích tehdejší jiné památky se nezachovalo, leda onoho podání, které on na obálku napsal. Z toho soudím, že paměť ta byla na obálku napsána delší čas *po návštěvě* Zachariáše Theobalda v Domažlicích. Proto však dle znění této paměti, nemyslím, že pisatel její čerpal z Theobaldova spisu, ale z podání v místě dotud zachovaného. Nás zajímá v této paměti, že se v ní mluví o Žižkově písni vojenské a *zároveň* o ztracených dopisech jeho.

Konečně píše také Balbin (Epit. str. 465) takto: Habeo manuscriptam Zisscae epistolam, lingua patria scriptam ad Tustenses feria VI. nativitatis S. Mariae ex castro Orlík anno 1422. A vskutku chová císařská knihovna v Praze (sign. XVII. A 5) dosud český přepis památného listu Žižkova z Orlíka rukou Balbinovou učiněný, kterým nám jest právě zachováno také české znění listu toho, nyní ztraceného.

¹⁾ l. c., str. 8. ²⁾ Zde míní list, který vedeme pod č. 10.

³⁾ Požádal jsem za příčinou možného nalezení této obálky za otevření rámečku, a byla tam vskutku také nalezena in orig. a přepis p. prof. Strérem mně byl laskavě sdělen.

Přepis tento vyplňuje dva malé kvartové listy, a na konci čtvrté strany připsal Balbin: *Ejusdem Zisskae cantionem ab eo Zisskianam appellatam, cujus initium est: Kdož ste boží bojovníci, recitat ad longum Ms. quoddam Kuttenbergense ad a. 1610¹⁾.*

Shora uvedli jsme, že v Pamětech Mikuláše Dačického z Heslova († 1626), které obsahují dle způsobu věku místní kroniku Kutnohorskou, nalezáme celou píseň *Kdož jste boží bojovníci* vepsanou. Mohlo by se tedy snadno myslet, an Balbin cituje kroniku Kutnohorskou, že poznámku svou nad spisem Mikuláše Dačického učinil. Žeby však byl měl před rukama Paměti Dačického, o tom alespoň nevíme; měl ale dojistá před rukama paměti Mikoláše z Prachňan, neboť tohoto cituje na příklad v Epit. str. 434 v textu: *Manuscripta historia Cuttnensis narrat — a in margine tuto kroniku jmenuje: Ms. Nicolai de Prachnian.* Balbin také praví, že píseň našel v jakémsi rukopisu Kutnohorském k r. 1610. To by se nesrovnávalo s Pamětmi Mikuláše Dačického, který píseň uvádí ihned po vypravování bitvy u Lipan. Poněvadž ale víme, že právě kronika Dačického k letům těm se vztahující byla „výtahem z poznamenání předkův jeho“, ke kterýmž výslovně náležel Mikuláš z Prachňan (nar. 1485, † 1550), jehož vlastní paměti se ale nezachovaly, jest možná, že Balbin čerpal z paměti Mikuláše z Prachňan aneb jiného nám neznámého rukopisu neb raději letopisu Kutnohorského. Balbin na tomtéž půlaršku přepisu památného listu Domažlickým na Orlíku daného zmiňuje se o písni *Kdož jste boží bojovníci*. Mimo to také Theobald po uvedení téhož dopisu zmiňuje se o písni vojenské Táborů a pozdější paměť Domažlická taktéž a zároveň o vojenské písni Žižkově. To se po třikrát sotva stalo náhodou. Mám za to, že Žižkova píseň vojenská byla buď na originálu dopisu jeho Orlického napsaná neb s ním vůbec nějakým způsobem spojena (číslo předcházející 12. našeho listáře,) a že z nějakého přepisu obou podobným způsobem spojeného sobě Balbin svůj přepis v císařské knihovně dosud zachovaný učinil. *Žižka by tedy byl píseň onu vojenskou sám zaslal Domažlickým k lepšímu jich povzbuzení, o které se právě v listě z Orlíku psaném s nevšedním důrazem řečnickým přičiňuje.*

Tím ovšem není vyřízena otázka, zdali Žižka také píseň tuto skládal.

Píseň naše není nic jiného než stručné připomenutí, čeho bojovník boží v boji samém hleděti a pomněti, a jak se v boji vůbec zachovati

¹⁾ Česky: Téhož Žižky píseň, dle něho Žižkovu zvanou, která počná: *Kdož jste boží bojovníci*, uvádí obšírně jistý Kutnohorský rukopis k roku 1610.

má. Obsah písně jest tedy tendenční, a v každé větě slyšíme vůdce, který lid svůj oslovuje a napomíná. Skladatel nebyl básníkem, ale řečníkem, který bojovníky k největším obětem přiměti se snažil.

Tendence v dopisu Žižkově píseň provázejícím i písní jest dle myšlenek i stupně nadšenosti asi tatáž. Skladatel v obou prozrazuje zvyk, vedle myšlenek vznešenějších bezprostředně vzpomínati zcela všedních potřeb a pravidel. Byl patrně muž zkušený, jenž stejně počítal s nadšením lidu svého, jako s všedními potřebami vojska.

Všude pravidla vojenská, o nichž píseň se zmiňuje, jsou v úplné shodě jak s řádem vojenským, tak i vůbec se zásadami, které v boji zachovával Žižka.

Upomínka v písní na dávné Čechy jest jakoby, ohlas podobné myšlenky v Žižkově listu, jak staří Čechové prý bojovali.

Jeli tedy domněnka naše správné čili nic, že Žižka píseň *Kdož jste boží bojovníci* zároveň s dopisem z Orlíku Domažlickým zaslal, vždy plným právem dle obsahu zváti můžeme píseň tu vojenskou *Písní Žižkovou*, a ve věci samé mnoho nemění, zdali píseň sám složil, jak podání v pamětech uvedených se ohlašující tomu chce, aneb skladateli myšlenky k ní napověděl a hotovou doporučoval. Rozhoduje, že duch Žižkův v ní vládne úplně a cele, a protož nerozpakoval jsem se, ji mezi literární památky Žižkovy položit.

K číslu 14.

List tento zachoval nám Eberhard Windecke (ed. Mencken, I. str. 1151) v německém rouše takto:

Unser herre Jhesus Christus, der um unseren willen alle bitterlichen sein Blut vergossen hat, der sei mit uns und mit euch allen, amen!

Lieben Bruder und nachgebauern, wir thun euch zu wissen, also wir von dem landherrn vernehmen, dass wir euer feind sullen sein, und wir glauben auch es wohl, also unsern lieben nachgebauern, dass ihr das nit glauben werdet. Ihr sollt aber wissen, wess' feind wir sein, also aller bosen pfaffen und werntlichen leute, die wider uns sein und das heilige evangelium schreibent und stant. Wir thun euch auch zu wissen, dass wir wider uns habent alle bosen christen umb vier artikel willen; das erste ist, dass gottis wort an allen stätten soll gepredigt sein und also in aller kristenheit, und doch nicht geschieht; der ander artikel ist, dass der wahre leichnam unsers herren und sein heiliges blut allen treuen christen, jungen und alten gericht werde; und der dritte artikel ist, dass der aller herrschaft

von dem hochsten priester, es sei der pabest, unz an den mindsten und kleinsten nicht geleidt werden, es sei guter oder zinse, und dass die vorgenannte herrschaft der geistiichen mit der hulfe der werntlichen vortilget werden; und der vierte artikel ist, dass alle offenbare sunde gesteuert werde, es sei von dem konig, oder von den landherren, oder dem vладыken oder pfarrer, geistlich oder werntlichen. Darumbe getrauen wir euch wohl, als unsern lieber brudern, dass ihr die wahrheit aufnehmen und uns dorinnen beholfen sie(n) werdet wider alle fälscher und ungeläubige christen, geistlich oder werntlich, die dieser heiligen wahrheit widerstreben. Und des gebent uns auch antwort mit euren briefen; und thut ihr das nit, so wissen wir das wohl, dass ihr gottes feinde wollet sein und aller bruder vom Tabor. Geben zu Prachatic am freitag vor Katharina.

Hanns Zižka, Chval, der oberster hauptmann von dem Tabor und Jenik, hauptmann zu Prachatic.

Windecke vypravuje o vítězství Žižky nad králem Sigmundem u Německého Brodu (6. ledna 1422), a pak pokračuje takto: In derselben zeit do mehrten sich die hussen je länger je mehre, also samete der römische könig und zog aber gein Böhheim uf die hussen und ketzere mit grosser macht. Do besorgten sich die hussen gar sehre und schreiben aus briefe *allem* städten und nachgepauern, die zu nächste gelegen woren. Also dieser nachgeschriebenen brief lautet. Nyní uveden jest text našeho psaní. Překlad ve vydání našem zdělán jest se zřením k způsobu mluvy tehdejší. Dle tohoto vypravování Windeckova nelze ani s jistotou určit, klade-li psaní do r. 1422 aneb do r. 1421, avšak o Windeckovi jako letopisci praví Tomek ¹⁾: „Windeck, jehož letopočet jest všude nad míru nespolehlivý, klade dopis ten bez udání roku, po vypravování sice o porážce krále Sigmunda u Německého Brodu na začátku r. 1422, ale beze všeho vztahu k tomu, ano tak, že po tomto dopise následuje bezprostředně jiný, který patrně pocházel z r. 1420.“

Kdybychom směli Windeckovi věřiti, že dopis byl psán před mocným vpádem krále Sigmunda do Čech, připadal by nejspíše ku 21. listopadu r. 1421, neboť tehdež král držel dne 17. listopadu sněm v Bruě s moravskými pány a vrátil se na to s velkým vojskem svým hlavně uherským k Jihlavi, maje namířeno ke Kutné Hoře. Avšak do roku tohoto náležeti nemůže, poněvadž téhož roku Žižka od polovice listopadu v jiných stranách krutými boji byl s Plzenskými a jich

¹⁾ Děj. Pr. IV, 270 v pozn.

spojenci zaměstnán, spížoval Krasikov, konečně ustoupiti musel před panem Plavenským, který Plzenským přitáhl na pomoc. Žižka ustupoval k Žatci, tři dni byl obléhán na Vládaři, až mocně se do Žatce probil. Odtud pak byv volán Pražanům na pomoc, již dne 1. prosince slavně se svými vtáhl do Prahy. Jest tedy patrnó, že Windeckovi nelze věřiti ani co do okolností ani co do času; nezbyvá nám tedy nic jiného, než *obsah listu samého* kriticky rozbíratí.

Palacký klade dopis ten na den 20. listopadu r. 1422¹⁾, *Tomek* opět na 22. listopad r. 1420²⁾. Rozdíl ten zakládá se hlavně v rozdílném čtení. *Palacký* rozumí: also wir von *den* landherren vernehmen, dass wir euer feind sullen sein; a *Tomek* čte: von *dem* landherrn a rozumí zde pana Oldřicha z Rožmberka. Ve vydání *Mencknové* z r. 1728 čteme ovšem *dem landherrn*. Nehledíce však ani na snadno možný omyl pisatele neb tiskaře, když se jedná o jediný háček písmenky, ani na spisovatele velmi nespolehlivého, musíme bráti na váhu, že v tomtéž vydání a zrovna ve psaní onom a úvodu k němu dvakráte nalezáme *dem*, kde patrně rozuměti možno pouze *den* v počtu množném. Tak čteme *allem städten* — *dem* vладыken, jak literou v citátech naznačeno jest. Nemáme tedy z hlediska formálního ani pro správnost jednoho neb druhého čtení jistoty prázdné.

Tomek při svém čtení nachází „velmi jasného a určitého smyslu“ ve psaní tom vzhledem k událostem r. 1420 a zvláště k vypravování Březanovu. On praví: „Dle smlouvy (o příměří s Žižkou a hejtmany Tábořskými 18. listopadu téhož roku uzavřené) pan Oldřich Rosenberský propustil zase svobodu přijímání pod obojí způsobou v Soběslavi, u Veselí, v Netolicích, Selčanech a jiných některých městech svých českých, jakož bezpochyby rovněž i na všech v jich okolí, ale ne, jak bylo znění smlouvy³⁾, po všem panství svém, to jest tedy jmenovitě v německých krajinách a městech svého panství. Oldřich Rožmberský vmlouval se Tábořům v té příčině nejspíše hned z počátku na nepřátelské smýšlení obyvatelstva těch krajin proti Husitům. To nejspíše zavdalo příčinu k dopisu . . . danému tudíž v Prachaticích dne 22. listopadu 1420, jež poslali do všech měst v sousedství. Jakož prý slyší od pána, žeby oni, Táboři měli býti jejich nepřátely, aby tomu výry nedávali atd.“

Citované místo Březanovo⁴⁾ zní v tento smysl: Pro ty artikule (1420) pán z Rosemberka velikou nesnáz se stranou pod obojí měl.

¹⁾ Děj. III. 1. 501. ²⁾ Děj. Pr. IV. 270 v pozn., pak Žižka, 71 v pozn.

³⁾ Tuto srovnej pod č. 5. ⁴⁾ Čas. Mus. 1828, IV, 56.

Nebo dav jim po panství do jistého času průchod, chtěli od pána míti, aby po všech panstvích stále přijati byli, k čemuž pána přivesti nemohli; nežli v některých městech českých přijati byli, jako v Soběslavi, ve Veselí, v Netolicích, Selčanech atd.

Tím, zdá se mně, chtěl Březan jenom říci, jaké nesnáze se při provádění *výminek příměří ukázaly*, neboť husité žádali vyplnění výminek příměří od pana Oldřicha doslovně dle smlouvy, kdežto tento asi odpor obyvatelstva, kde se proti novému učení jevil, mocí překonávati se zdráhal. Řeč Březanova týká se tedy pozdější doby a nikoliv snad pochybností paně Oldřichových, kterým by byl hned při smlouvání uzdu pustil. K tomu byl pan Oldřich příliš zchytralý a Žižka příliš rozhodný, aby byl svolil k příměří, kdyžby byl mohl napřed již tušiti, že pan Oldřich výminkám jeho plně dostáti by nemínil. Ostatně víme z listu mistra Křišťána Oldřichovi svědčícího od 5. prosince 1420¹⁾, že pan Oldřich následkem smlouvy i sám osobně k čtyřem artikulům přistoupiti mínil, aneb že alespoň jemu na tom záleželo, aby pod obojí od něho tak očekávali.

Dejme tomu, žeby již čtyry dny po uzavření příměří s panem Oldřichem Táboři byli zvěděli, že pan Oldřich slibu svému dostáti nemíní, nebyli by předce bez úhony mohli ve smyslu dopisu našeho psáti poddaným pana Oldřicha, aby Táborům *proti všem pokrytcům a nevěrným lidem, kteří těmto svatým pravdám odporují, duchovním i světským byli nápomocni*. Jakým způsobem byli by také poddaní Rožmberští mohli býti Táborům nápomocni? Žádost takovou přímo do měst Rožmberských řízenou čtyry dny po uzavření příměří byl by pan Oldřich zajisté považoval za nevěru a rušení příměří. Takového činu Žižka ani schopen nebyl.

Nesrovnává se také znění dopisu s výkladem Tomkovým ani v tom, žeby byl Oldřich na odpor v těch kterých městech vůči Táborům se vymlouval; naopak tito žalují u těch, kterým píší, na pomluvy se strany Oldřichovy a očekávají, že jim tito věřiti nebudou.

Nemyslím také naprosto, žeby list Prachatický byl původně v *německé* řeči sepsán a do některých německých měst v Čechách určen býval. Žižka dle povahy a zkušeností svých sotva by byl k úlisným slovům vzal útočiště a Němce „svými milými sousedy a bratry nazýval,“ a ještě méně byl by zcela moderního prostředku k získání dobré vůle Němců v Čechách užil a list svůj do jejich řeči dal překládati.

¹⁾ Arch. Č. III. 4.

Naopak míním dokázati, že list ten po německu psaný nemohl vyjíti z tábora Žižkova, a to proto, že překladatel *ani poměry v táboře Žižkově neznal, ani české řeči důkladně mocen byl*. Nebyl by zajisté překládal, že mají hřřchy smrtelné stavovány býti „von dem König oder von den landherren oder dem vладыken oder pfarrer“, kdežto správné české znění může jen býti: „na králi, na pánech, na vладыkách a farářích“, jako podobně čtvrtý článek zní v Žižkově řádu vojenském a v podobném smyslu i jinde. Zajímavější ještě jest druhá patrná chyba překladatelova. U Windecka nese list podpisy Žižkův a Chvalův, pak dodatek „der oberster hauptmann von dem Tabor, und Jenik hauptmann zu Prachatice“. Překladatel vztahuje přívlastek patrně pouze na Chvala, což by byla patrná nesrovnalost. Věc se vysvětlí snadno. Originál byl podepsán: „Jan Žižka, Chval z Machovic, zprávece lidu Táborského, a Jeník, hejtman v Prachaticích“. Překladatel ale přeložil slova *zprávece* omylem v počtu jednotném: *oberster hauptmann*. Zprávece znamenalo v Čechách za dob husitských tolik jako *gubernator*; kdežto hejtmanem psal se obyčejně každý jakýkoliv úředník neb náčelník, třeba podřízený. Čtyři hejtmané na Táboře: Mikoláš z Husi, Žižka, Chval a Buchovec psali se vždycky v úředním slohu českém *zpráveci*. Podobně, abych jen jediného příkladu užil, v zápise sněmu Časlavského uvádějí se: „Jan Žižka z Trocnova, Zbyněk z Buchova, Chval z Machovic, Jan Roháč z Dubé, zprávece lidu a měst Táborských“.

Z těchto příčin nemůžeme uznávati důvody váženého životopisce Žižkova, pro které dopis ten klade do r. 1420, a jsou-li naše pochybnosti podstatné, pak nemáme vůbec žádného důvodu, dopis ten klásti do r. 1420.

Míním ale ukázati na okolnost, která mluví přímo proti náhledu, žeby dopis ten byl dne 22. listopadu r. 1420 v Prachaticích vydán. Žižka přitáhl nejspíše od Písku s vojskem svým k Prachaticům, kterýchž dne 12. listopadu 1420 dobyl a strašlivě pomstil zpronevěření se tamnějších obyvatelů Tábořím. Byl-li některý z ostatních správců Táborských s ním v Prachaticích, byl to ovšem pouze Chval; neboť Buchovec dobýval se svými Táboři dne 13. listopadu Přiběnic; Mikuláš z Husi pak jednal okolo téhož času s Pražany o poselství do Polska. Dne 18. listopadu Žižka s Chvalem a Buchovcem vydali v Písku list o příměří s panem Oldřichem z Rožmberka¹⁾. Poněvadž Žižka již tenkrát asi pomýšlel zajetí do Prahy, aby vzešlým sporům mezi Pražany a Táboři konec učiněn byl²⁾, jest pravdě ne-

¹⁾ Srovnej, co o tom nahoře v poznámkách k listu č. 5. pověděno.

²⁾ O tom Tomek, Žižka, str. 73.

podobno, žeby byl opět z Písku se vrátil s Chvalem do Prachatic, aby tam ve spolku s ním vydal list často jmenovaný.

Obraťme se opět k obsahu listu. Ačkoli, jak jsme nahoře pravili, nelze správnost čtení ani Palackého ani Tomkova jistiti, předce zmlouvá se nám poslední z mnohých patrných důvodů. Přes to však nelze opět tvrditi, že by slova „jakož o pánu doslycháme“ dala se pouze a výlučně rozuměti na pana Oldřicha. Psaní mohlo býti určeno městu třeba jinému pánu než panu Oldřichovi poddanému, a řeč v něm o pánu byla adressatům s dostatek srozumitelná.

Jak Palacký, tak Tomek dle výkladů svých přidávají víry vypravování Windeckovu, jakoby list náš byl vskutku býval nějakým manifestem většinu počtu měst sousedních určeným. Myslím, že Windeck vědomosti o listu tom čerpal pouze z listu samého, který jemu, jako jiné listiny do vypravování jeho vložené, do rukou se dostal, a že generalisoval bezdůvodně, když rozpisování podobných listů husitům vůbec přičítal. Přehlédl patrně, že obsah listu samého náhledu jeho projevenému odporuje; nebo list datovaný v Prachaticích a spolu podepsaný hejtmanem Prachatickým, mluvě o sousedech, mohl pouze rozuměti sousedy *okolí Prachatického*.

Uvážíme-li nespolehlivost Windeckovu, nemůžeme jemu ani v tomto směru přidati víry a jsme opět odkázáni pouze na kritiku obsahu listu samého.

Pustíme-li všechny náhledy, které jsme dosud slyšeli, mimo sebe a vezmeme-li zřetel na pouhý obsah listu, poznáme zajisté za pravdě nejpodobnější, že list ten byl určen některému městu neb městečku v okolí Prachatickém, které bylo poddáno neb pouze v područí některého pána a dosud alespoň zjevně se ke čtyřem článkům nepřiznalo; že pán ten hleděl ovšem vzbuditi zášť proti Táborům, líce je jako nepřátely panování světského vůbec, jakoby dnes řekl, že jsou komunisté a socialisté. Proto se proti takovému nařknutí ohražují a v listu obšírněji a důrazněji dávají na srozuměnou, že jedná se jim jen o čtyry články Pražské, a nepřátelství platí zvláště zlým kněžím a všemu panství kněžskému na statcích pozemských, jemuž má být pomocí světských konec učiněn. Nechybí ovšem vyzvání, aby přijali čtyry články a Táborům proti nepřátelům zákona božího pomáhali, jinak že by byli za nepřátely všech Táborů pokládáni.

Tajná dorozumění v posádkách hradů a mezi obyvateli měst v rukou nepřátelských se nalézajících nebylo posledním prostředkem k dosažení velkých úspěchů husitů. O tom nalézáme v Popravě knize zajímavých dokladů. Byl tedy bezpochyby i tento list tajný, a kdyby byli

oslovení sousedé odpověděli dle přání Táborů, byl by asi následoval důvěrný posel, jako byl z bojiště u Německého Brodu poslán Rybka k Třeboňským.

Rozumíme-li dobře obsahu, byl list ten psán v době, kdy válka proti onomu pánu neb městu byla v plném proudu, a jak by se zdálo, nedlouho před zamýšlenou výpravou¹⁾.

Chceme-li vpraviti dopis náš do doby, do které spíše by slušel a připadal, třeba určití dáta jiných dvou dopisů o Žižkovi jednajících.

V archivu Chebském chovají se dva dopisy z let těchto, jejichž datum dosud spolehlivě není určeno. Jsou to tyto :

1.

Den ehrbarn, weisen bürgermeister und dem ganzen rat der stadt zu Eger, unseren lieben besunderen freunden!

Unseren dienst zuvor, besunderen lieben freund! Wir thun euch zu wissen, dass der herr Bohuslav von Schwamberg und der Žižka mit aller ihr macht jezund zu Nepomuk legen, von dannen in unsern kreis kommen wellen, uns und unseren ganzen kreis zu vorderben und vorbrennen.

Darumb bitten wir durch Gott und der heiligen christenheit willen, dass ihr uns darzu helfen geruht und mit euer ganzen macht, es sei von reisigen oder fussgänger, die ihr darzu haben und bringen müget, en bis sunntag gen den Mise kommen wollet, wann wir, ab

¹⁾ Když již stať tato v tisku se nacházela, přišlo mně do rukou nové dlouho postrádané kritické vydání Eberharta Windecka, jež obstaral Dr. Vilém Altmann, vydané v Berlíně r. 1893. Text listu našeho umístěný na str. 148 neliší se obsahem od onoho ve vydání Menckenové, že v překladu našem není třeba ani jediného slova měniti. Totéž platí o úvodu k listu tomuto. Vydavatel vzal větu, o kterou nám nejvíce jde, takto do textu: Also ir von den lantherren horen sagen, dass wir uwer vigent (t. j. feind) worden sint. Než však čtení toto v žádném rukopise se nenalezá, a jest pouhou kombinací několika variantů. Tyto jsou v rukopisích z 15. století, a sice v rukopise V²: also ir von den lantherren sagen, dass wir uwer vigent worden sint; v rukopise G: also wir von dem landherre sagen, dass wir uwer vigent sullen sein. Konečně pak v rukopise asi snad z konce 16. století H: also wir von dem lant horen sagen, dass wir uwer vigent sullen sein. O tomto posledním rukopise praví vydavatel, že prý má sice mnoho z druhé ruky, avšak mnohá lepší čtení, než rukopisy starší. Srovnáme-li tyto tři varianty, možno z nich též souditi, že v původním textu o pánu neb pánech nebyla ani řeč, ale že místo to mělo asi smysl „slyšíme po kraji mluviti, že bychom vašimi nepřáteli býti měli, atd.“ Celkem nám tady nové kritické vydání Windeckovo ničím neposloužilo, a třeba nám zůstati na tom, jak jsme s počátku vyslovili, že ani na jedno ani na druhé čtení nelze s jistotou spoléhati.

Gott will, sulchen bosen leuten mit unserer ganzer macht wederstehn wollen. Auch bestellet es, dass euer leute wegen tarasen und ander dinge, auch speise auf acht tage mit en haben. Datum zu Plsen an der mitwochen vor Elisabeth.

Friedrich von Kolovrat, hauptmann zu Plsen; Bovorek von Schwamberg, Wilhelm von Žlutice, Zdenko genannt Dršťka, bürgermeister und der ganze Rat zu Plsen¹⁾.

2.

Den etc. Erhart Puchelberger und Hanns Smyd, burger zu Egern.

Mein willigen dienst zuvor, lieben Herrn! Als ihr mir geschrieben hat, dass ich euch soll lossen wissen, wo der Žižko wär, ich thu euch zu wissen, dass har zu Klot gelegen hat. Do har hot gehört, dass die herren werden, der ganz landfried werden zusammenkommen, do wort der Žižko geruckt von Klatov; do leit er zu felde ume das haus Rab. Do haben unseren herren ein tag gelegt von diesen, der do nu kommt, diensttage uber acht tage, dass sie wellen allen zu felde legen mit ihr macht gen dem Žižko. Auch lieben herren, ume das gelt, als ich euch schuldig bin

Datum dominico die post sanctae Catherinae.

Niklas Hynko, bürger zu neue Pilsen²⁾.

Palacký klade první dopis datovaný „an der mitwochen vor Elisabeth“, však bez roku, na 18. listopad 1422; druhý dopis datovaný „dominico die post sanctae Catherinae“, rovněž bez roku, na 30. listopad 1420.

*Bezold*³⁾ klade první dopis do roku 1421; druhý pak na 29. listopad 1422.

*Tomek*⁴⁾ myslí, že náležejí oba do r. 1422.

První dopis nemůže rozhodně být ani z roku 1420, ani 1421; neboť Bohuslav ze Švamberka, který zde vystupuje již jako spojenec Žižkův, byl zprvu velký odpůrce Táborův, a od Žižky teprv v lednu r. 1421 na Krasikově jat. Poprvé jmenuje se ve spolku s Táborův ke konci září r. 1422, kdy s Janem Bzdinkou účastnil se vpádu do Prahy. Z roku 1421 nemůže však již z toho ohledu na prosto být, poněvadž toho roku připadá den sv. Alžběty na *středu*, kdežto dopis jest datován *ve středu před* sv. Alžbětou⁵⁾. *Dopis ten jest tedy buď z 18. listopadu 1422 neb 17. listopadu 1423.*

¹⁾ Vytiskn v Palackého Urk. Beitr. I, 271. ²⁾ Otištěn u Palackého, I. c. I, 51. ³⁾ Reichskriege, I, 136 a sl. ⁴⁾ Děj. Pr. IV. 270 v pozn.

⁵⁾ To Bezold, který jej klade do r. 1421, přehlédl.

Podobně se to má s dopisem druhým. Nemůže být z roku 1420. Dle dopisu toho ležel Žižka, jak se zdá, některý čas v Klatovech a byl by ještě 1. prosince obléhal s vojskem Rabí — kdežto odjinud víme s veškerou jistotou, že Žižka po uzavření příměří s Oldřichem z Rožmberka dne 18. listopadu 1420 obrátil se s jinými, a bezpochyby i s vojskem svým k Říčánům, které se dne 4. prosince spojeným silám Táborů a Pražanů vzdaly úmluvou. Kdyby byl Žižka hned 1. prosince od Rabí odtáhl a zrychlenými pochody k Říčánům se bral, byl by sotva za tři dny tam dorazil. Ve vzduchové čáře jest od Rabí k Říčánům dobrých 15 rakouských mil¹⁾.

Ještě méně pak může být z r. 1421. Neboť téhož roku Žižka po krutých bojích v Plzensku a třídením bránění se na hoře Vladaři u Žlutic přitáhl do Žatce, a byv odtud pozván do Prahy, s velkou slávou již 1. prosince do Prahy vjel.

Může tedy i druhý tento dopis býti buď z roku 1422 neb 1423, a to naprosto a výlučně.

Kdyby oba byly z jednoho roku, připadaly by do druhé polovice listopadu a byly jen jedenácte dní od sebe.

Srovnáme-li obsah obou dopisů, jeví se nám poměry jak na straně Žižkově, tak nepřátel jeho dle jednoho a druhého dopisu zcela rozdílné.

Dle prvního dopisu Švamberk a Žižka s celou svojí mocí, tedy veškerá moc Tábořská leží u Nepomuka, hotova jsouc vpadnouti do Plzenska a hrozí zkázou celému kraji. Náčelníci lantfridu Plzeňského s purkmistrem i radou města Plzně žádají Chebských, vzdálenějších spojenců svých, aby jim pro boha s celou mocí svojí, jízdými i pěšími přispěli s největším spěchem na pomoc.

V druhém dopisu naproti tomu na dotazy Chebských podává soused Plzeňský zprávu, že Žižka ležel v Klatovech, že však dozvěděl se, že se proti němu lantfried Plzeňský chystá, ustoupil od Klatov a leží okolo Rabí. Za devět dní teprv mají se polem položití proti Žižkovi. Jest patrné, že Žižka byl tenkrát bez spojenců, a že vojsko jeho bylo slabé, neměl lantfried před ním ani strachu, ani spěchu. Chystali se proti němu se vším pohodlím k offensivě.

A lantfried Plzeňský měl se na rychlo sjetí dne 22. (neb 21.) listopadu u Střebra s jinými spojenci s celou jejich mocí a, kdyby oba dopisy z jednoho roku byly, měl se opět sejít ke dni 8. (neb 7.) prosince v poli, byv k tomuto druhému termínu již před

¹⁾ Srov. u Tomka, Žižka, 76.

27tým (nebo 28tým) listopadem vyzván. Sešel-li se u Stříbra nebo nic, v obou případech jest nesnadno jeho opětné obeslání vysvětliti. Žižka u Klatov nebyl zajisté méně nebezpečným, než u Nepomuku; leda žeby byly poměry jeho moci v těchto jedenácti dnech valně se změnily.

To jsou poměry tak rozdílné, že nelze snadno věřiti, že by v tak krátké době změny takové a to v jednom polním tažení byly se staly.

Myslím, že jest patrné, že události, o kterých dopisy se zmiňují, sběhly se v dobách daleko od sebe vzdálených a nikoliv v pásmu jedenácti dnů. Sotva tedy chybíme, položíme-li často jmenované dopisy do rozličných let, jeden do r. 1422 a druhý do r. 1423. Však, který kam ?

Jsem náhledu, že dopis první se zprávou, že Švamberk i Žižka s celou svojí mocí stojí u Nepomuka, *nepatří do r. 1422, alebrž psán jest dne 17. listopadu 1423*. Během onoho roku 1422 vedli Táboři a spojenci jejich z jednotlivých svých pevných míst stálou tak zvanou denní válku proti nepřátelům svým v jižních Čechách, jmenovitě proti panu Oldřichovi z Rosenberka. Taková střediska ozbrojeného lidu Tábořského, který takřka stále byl ve zbraních, byla mimo Tábor zvláště Písek, Prachatice, Lomnice a jiná pevná místa v rukou jejich. V Prachaticích dlel tenkrát hejtman Tábořský Chval z Machovic a podnikal odtud všelijaké větší i menší výpravy. Dle polohy měl každý střed výprav jisté nepřátely zvláště na zřeteli. V Písku a snad i jinde byly rozděleni na díly, jež střídavě vycházely na škody nepřátel. Žižka, jak se zdá, z Písku chystal podobné výpravy, jako na příklad proti Bechyni, Strakonícím, tvrzi Vihlavě; jako Chval z Machovic proti Budějovicům, k Vimberku a j. O způsobu této války podává nám Popravčí kniha Rožmberská hojnost zpráv o podrobnostech sice nesouvislých a kusých, předce však dosti živě přímo ze života vzatých. Vidíme, že dělo se vše dle jistého plánu.

Pražané a kníže Korybut od května byli zaměstnáni úsilovným dobýváním Karlštejna, a k vybavení jeho chystala se toho času výprava v říši, ovšem s výsledkem nevalným. V Hjnu (13.) překročil Fridrich Brandenburský jako nejvyšší vůdce jak výpravy ke Karlštejnu, tak i k vedení podobné *denní války* hranice české a zdržoval se s vojskem z Němce jen asi 4000 mužů silným větším dílem na Tachově. Podobná asi síla vojenského lidu, která vedením kurfirsta Míšenského Viléma do Čech ke Kadani a Chomútovu se byla vypravila, brzo po příchodu kurfirsta Brandenburského do Čech zase odtáhla, a tudy k spojení obou vojsk a k tažení proti Karlštejnu ani nedošlo.

Žižka, jak víme z dopisu jeho z Orlíku Domažlickým ze dne 11. září psaného, sbíral tenkrát lid a mínil se odebrati k Domažlicům k hájení hranic českých, na kterých bezpochyby již tehdy některé zástupy německé, určené k denní válce proti Čechům, nájezdy činily. Bezpochyby však byly naděje Žižkovy alespoň na ten čas zmařeny. Táboři z Hradiště, popuzováni kněžstvem, s kterým Žižka již po delší dobu nevařil, uchystali onen osudný vpád do Prahy ke konci téhož měsíce, který vedl, chtě se na Pražanech pomstít, Jan Bzdinka, propuštěný hejtman, vlastně diktátor Pražský, a vedle něho pan Bohuslav ze Švamberka, nedávno ještě urputný odpůrce Žižkův, nyní horlivý stoupenec nejodhodlanějších Táborů, bezpochyby s lidem svým pod vlastní svojí korouhví.

Výprava ta stala se bez vědomí Žižkova. Vytržení toto z poslušnosti jeho mělo v zápětí jednak rozdvojení Žižky s Táboři, které nevedlo sice k otevřenému nepřátelství, ale patrně k zeslabení mocí obou; jednak ale k mnohem nebezpečnějšímu a osudnějšímu nepřátelství mezi Pražany a Táboři.

Sotva tedy bylo uzavřeno příměří před Karlštejnem (8. listopadu) a Pražané se domů vrátili, chystali se opět proti Táborům, chtějíce patrně pomstít v skutku zrádný jejich pokus o Prahu.

O kritickém okamžiku tohoto nepřátelství nalézáme sice sporou ale spolehlivou zprávu v dopise kurfirsta Brandenburského, daném 26. listopadu z Tachova, v kterém podává vévodům Bavorským souvislé zprávy o výpravě do Čech a událostech tam sběhlých. Tak píše: *Dann ihr süllt wissen, dass die Prager und die vom Tabor in grossen zueiungen mit einander sein, und die Prager begeherten, ihne wider die Taborischen zu helfen, und wollten sold darum geben. Darauf wir botschaft ausston und harren, und wollten sie, ob wir mochten, gern ferrer verwerren und in zwietracht bringen.*

To byly události, které se před několika dny právě asi okolo 20. listopadu mohly sběhnouti. Nebo ke konci dopisu dodává kurfirst toto: *Auch thun wir eurer lieb zu wissen, als dieser brief geschrieben war, dass uns botschaft kommen von herr Alšo von Sternberg, wie die Prager und Taborischen in tedingen sein und meinen sich mit einander wieder zu verrichten.*

Pan Aleš ze Šternberka jednal právě tenkrát o nový sjezd s Čechy (Pražany) položený na Žebrák. Byl to snad právě on, od něhož čekal Fridrich odpověď na svoje poselství od Pražan, a podával mu snad zprávu z Prahy do Tachova. Na každý pád nebyla udá-

lost, o které kurfirst dne 26. listop. zprávu obdržel, starší než asi tři dny; *smlouvali se tedy Pražané s Táboři okolo 23. listopadu.*

V těchto poměrech zdá se mně naprosto pravdě nepodobno, že by byl Žižka ve spolku s panem Švamberkem a s celou mocí Tábořskou právě dne 18. listopadu leželi u Nepomuku a chystali mocný vpád do kraje Plzeňského. Byl by musel býti tenkrát s Táboři opět smířen a zvláště též s panem Švamberkem, a byl by tedy během asi půlletí dvakráte s Táboři se rozdvojil a dvakráte opět smířil. Vímeť z dopisu jeho, že teprv v březnu násl. roku smíření se stalo, a Táboři slíbili jemu býti poslušnými jakožto kdy. Nejplatnější jest ale důvod, že Táboři právě v tom čase, kdy Pražané proti nim vojensky se chystali a pomoci již i u Němců za žold hledali, nikdy by nebyli vypravili celou moc svoji proti lantfridu Plzeňskému, který jim v té době ani nehrozil, nýbrž sám se viděl ohrožena. Vůbec není s dostatek zřejmo, nač a proč by byli Táboři výpravu takovou právě v této době chystali, když po celé léto jen malé války sobě hleděli, a jim výprava německá ostatně jen málo překážela.

Odvolávám se při tom také na důvody Bezoldovy, kterými bojuje proti položení dopisu jednajícího o Žižkovi a Švamberkovi u Nepomuku do roku 1422, ačkoliv jej, jak jsem nahoře podotkl, patrným omylem klade do roku 1421¹⁾. Ukazuje předem, že z dopisu Fridricha Brandenburského z 12. a 22. listopadu²⁾ jde na jevo, že vedle pana Alše byl pan Fridrich z Kolovrat právě tenkrát zaměstnán smlouváním roku, který se měl odbývat na Žebráce, kdežto jest na dopisu Plzeňském podepsán.

Dále uvádí, že by sobě rovněž odporovala přítomnost panů Bavórka ze Švamberka a Viléma ze Žlutic v Plzni, když dle psaní kurfirsta Brandenburského z 14. listopadu³⁾ tento onoho na Rabštejn, tohoto na Gutštejn posílá, kdežto Jana Lopatu do Plzně ustanovuje.

Mnohem však významnější jest důvod rovněž Bezoldem uvedený, že by nebylo k víře podobné, aby Fridrich Brandenburský na Tachově v dopisech svých z 22. a 26. listopadu se o Žižkovi ani nezmiňoval, neboť by jej události u Nepomuku, jako objevení se tam celé moci Tábořské se Švamberkem i Žižkou v čele, daleko více byly dojímalý, než sebrání nepřátel u Košťálova, o kterém píše. Dodávám k tomu, že Fridrich v zmíněném dopisu se dotýká, že míní vévodům Bavorským ony události v Čechách vypsati, které se sběhly od doby, kdy biskup Würzburgský z Čech odtáhl, což se stalo dne 25. října t. r.

¹⁾ Bezold, Reichskriege, I., 139 a 140. ²⁾ Palacký, Urk. I., 267 a 272.

³⁾ Palacký, I. c. 269.

Naproti tomu nemáme příčiny, proč bychom událost v dopise Plzeňském zmíněnou nemohli do roku 1423 položit? Žižka vrátil se ke konci října neb počátku listopadu téhož r. z Uher a z Moravy do Čech. Sněm Svatohavelský od 16. října 1423 trvajícím, na němž strana Pražská s panskou a strana pod jednou smluvily se o prostředcích proti „zhoubcům zemským“, musel Žižku poučiti, kam věci v Čechách dospěly, a jej tudý k urychlení návratu nutiti. Žižka zanechal Jana Bzdinku v Hradci Králové, sám pak spěchal k Táboru a sesílil se zde s mocí Táboorskou pod Švamberkem. Tento právě téhož roku v létě již po boku Žižkově trval a jak se zdá na místo Bzdinkovo, kterému připadlo vedení *polního* vojska (tenkrát se utvořivšího, jako hejtman *domácího* vojska Táboorského vstoupil¹⁾). Žižka patrně chtěl především lantfried Plzeňský zkrotiti. Bohužel nemáme zpráv o dalších osudech výpravy té, ba vůbec z listopadu a prosince r. 1423 o Žižkovi skoro ničeho nevíme. Pouze dopis výstražný jemu svěřený a daný ve Hradci Králové dne 24. listopadu t. r. v třetí hodinu v noci²⁾ zpravuje nás o úkladech, které strana Opočenská proti osobě samého Žižky strojila, najmutší placeného vraha, který již s ním ve vojště trval. Z dopisu tohoto dále jde na jevo, že na Hradci hejtmanil tenkrát Jan Bzdinka (Hvězda z Vícemilic), že válka proti straně pod jednou ve východních Čechách již započala, nebo právě od dosti znamenitého zajatce strany Opočenské o všem se dověděli, a konečně, že také Žižka v tom čase trval u vojska a patrně v značné vzdálenosti od Hradce; byl k němu ještě v noci vypraven posel, který jej měl všeho úplně zpravit.

O Žižkovi dovídáme se teprv ze zprávy o vítězné jeho bitvě právě proti stranníkům Opočenským svedené dne 6. ledna r. 1424. Vidíme jasně, že byl Žižkův plán především rychlými ranami podlomiti sílu strany pod jednou, kde byla nejmocnější: v jihozápadních i východních krajích českých, a pak teprv spojenou s ní stranu Pražskou a panskou pod obojí pokořiti a zničiti.

Když, jak myslím, s velkou pravděpodobností klademe první dopis Plzeňský do r. 1423, připadá druhý do roku předcházejícího. Tenkrát (r. 1422), v době vtržení Friedricha Brandenburského do Čech, Žižka postrádal neposlušností Táborů i Hradiště pomoci jejich a byl patrně odkázán na družinu svých věrných a pomoc několika měst, která k němu hleděla. Úmysl přispěti Domažlickým, jak se zdá, ne-

¹⁾ O poměrech vojsk a hejtmanů Táboorských míním na jiném místě obšírněji pojednati. ²⁾ Asi v 7 hodin večer dle našeho orloje.

mohl provést v době, když o něm psal (11. září 1422). Teprv ke konci listopadu podnikl výpravu, však předce jen s malou silou vojenskou. Nalézáme jej v Klatovech, odkudž ustoupil, jak pisatel dopisu myslí, před lantfriedem Plzenským k Rábí, které již po třetí obléhal. Pravdě podobnějším jest, že Žižka chtěl pomoci zbytkům německého vojska přes les. Shledav ale v Klatovech, že zem již opustili, pokusil se opět o Rábí. Pevný hrad tento po prvním dobytí a vypálení Žižkou r. 1420 byl brzo zase vystaven a osazen. Mezi dvěma městy spolku Táboorského, Horažďovicemi a Sušicí, těmito městům, a spojením jejich s Klatovskými a Domažlickými velmi překážel. Proto časté oň dály se pokusy.

Že konečně Žižka *nemnoho dříve než ke konci listopadu 1422* se v Klatovsku objevil, podobá se pravdě, poněvadž lantfried Plzenský teprv v tentýž čas proti němu počal se chystati.

Vrátíme-li se nyní k tak zvanému manifestu v Prachaticích vydanému, připomeneme sobě, že do roku 1420 obsahem svým, jak jsme shora provedli, ani se nehodí; a do roku 1421 pro odpor událostí stejnodobých jej naprosto nelze položit.

Nic však nám nevádí položit jej na den 20. listopadu 1422 (v pátek před sv. Kateřinou). Žižka mohl dobře teprv po vydání listu tohoto v Prachaticích vykonati výpravu ku Klatovům a zpět k Rábí. Zbývá k tomu úplných devět dní. V této době, jak již víme, vedli Táboři a Žižka s panem Oldřichem z Rožmberka a s celou jim protivnou stranou na jihu českém denní válku, a pan Oldřich, který mimo to byl také v stavu nepřátelském se stranou Korybutovou, byl velmi sklíčen a žádal dopisem daným na Krumlově 6. listop. 1422 kurfiřta Brandenburského, aby při vyjednávání o mír naň nebylo zapomenuto.

Právě po dobu této denní války na jihu českém *zdržoval se Chval z Machovic, hejtmán Táboorský, vedle místního hejtmána Jeníka, kteří oba list ten podepsali, po delší dobu v Prachaticích.*¹⁾ Žižka chystaje výpravu do Klatovska, zajel asi do Prachatic, aby ji odtud společně s Chvalem podnikl.

Dopis Prachatický byl snad určen některému městu ve směru chystané výpravy ležícímu, snad sousedům *Strakonickým*. Strakonice náležely tenkrát velkopřevoru řádu Svatojanského v Čechách. Po smrti Jindřicha z Hradce, který zemřel následkem poranění u Sudo-

¹⁾ Dle Popravčí knihy Rožmberské.

měře r. 1421, následoval jako nejvyšší převor čili mistr řádu toho v Čechách, na Moravě, Slezsku, v Polsku, v Rakousích, ve Štýrsku, Korutanech a Krajině, kníže Rupert Lubinský a Hajnovský ve Slezsku (1422—1431).¹⁾

Zdá se mně, jakoby v listu Prachatickém ne bez zvláštního úmyslu jaksi v popředí se stavělo, že jedná se hlavně, aby všemu *kněžskému* panování pomocí světských lidí učiněn byl konec. Mohl tedy v dopisu onom míněn býti nový velký mistr Strakonický, kde se mluví o *pánu*, který ovšem napomínal svých osobně neb písemně a varoval jich před husity, které líčil jako společné nepřátely.

A v skutku zachovala se nám paměť v Popravci kníže Rožberské, že asi v době této Žižka dobýval Strakonice.²⁾ Mohlo se to díti na výpravě ke Klatovům aneb i při návratu odtud.

Podářilo-li se dosti spolehlivě určití dobu vydání Žižkova listu Prachatického a obou dopisů Plzenských do Chebu, získala by tím osnova činů Žižkových právě v dobách nejtemnějších sporého sice, předce však takového světla, že *spojitost* událostí mnohem jasněji by vystupovala.

K číslu 15. a 16.

Tento obsah listu Žižkova i odpověď Pražanů (č. 16.) zachoval dle starého pramena Zachariáš Theobald v německém díle svém o válkách husitských (v prvním vydání od r. 1609 na str. 301), a obsahu listu dotýká se krátce již Eneáš Sylvius ve svém dějepise českém (kap. 44) patrně na základě zpráv svého českého zpravodaje. Psal jsem o tom v Čas. Mus. 1893, str. 212 a p.

K číslu 17.

List nachází se v originálu v archivu musejním, který se za dob Millauerových, ačkoliv několikrát roztržený, opět objevil a patřil dle téhož p. M. N. faráři v D. v Čechách (srovn. Millauer, Žižka str. 37—40). U Millauera jest tamtéž česky i v německém překladu otištěn. Starý přepis, z 15. prý století, chová se na Orlíku.

¹⁾ Tomek, Děj. Pr. IX, str. 146.

²⁾ Jakýsi Václav Lapka vyznává 10. října 1424 na mučení, že byl as pátá léta v Prachaticích, „že odtud s nimi vycházel, kam mu kázali“. Na tuto dobu vztahují se patrně jízdy, kterých se s Chvalem a se Žižkou zúčastnil, a tu také praví, že „byl u Strakonice, jako Žižka dobýval“. Podle toho byla výprava k Strakonici učiněna z Prachatic. Výsledek z 24. listopadu 1422 nikterak nemusí se vztahovati na dobývání Strakonice Žižkou. Srovn. u Tomka, Žižka, str. 145 pozn. 95.

Originál byl od Hanky několikrát faksimilován, pak vytištěn v Arch. Č. III, str. 302; v Erbenově Výboru z lit. č. na str. 281. Náš text vzat jest z Arch. Č. a srovnán s originálem.

K číslu 18.

V rukopisu Starých Letopisů českých Oseckém, kterého při vydání letopisů těch Palackým r. 1829 ještě užito nebylo, a který pochází z doby asi Ferdinanda I., čteme na listu 91. ihned po vypravování o bitvě u Brodu Německého (6. ledna 1422) tento list Žižkův pod záhlavím: *Frater Zizka post victoriam circa Brodam Theuthunicalem hanc exhortationem scribit fratribus in Boemico ydiomate, que sequitur et est talis.*

V rukopisu Děčfnském (u Palackého lit. M), opsaném z větší částky l. 1619 skrze Jakuba Brazydyna, souseda na Horách Kutnách, čteme na listu 284 tentýž list Žižkův pod podobným záhlavím: *Bratr Žižka po vítězství u Brodu Německého toto napomenutí píše bratřím takto slovo od slova.*

Jako celkem Brazydyn přepisoval ze starší redakce letopisů zachované v rukopisu Oseckém, tak není pochyby, že z téže čerpan byl také list Žižkův. Za základ vzal jsem text o něco původnější z rukopisu Oseckého. Čtení v rukopisech „sv. Kalicha“ mám za omyl prepisovatele.

List ten posud nikde vydán nebyl, aniž jsem o něm kde zmínku nalezl.

Povšimnouti si musíme, že jest v obou rukopisech datován omylem z r. 1422, do kterého roku již dle srovnání s kalendářem, jako i událostmi současnými položen býti nemůže. Kompilator letopisů, čta v listu zmínku o bitvě u Německého Brodu, položil jej ihned po vypravování o bitvě této, buď že list letopočet neobsahoval, buď že kompilator letopočet takto opraviti mnil.

List tento jest z těch, o nichž Žižka se zmiňuje v listu Bartošovi a Bernartovi z Valečova, vydaném na Vilémově dne 26. března 1423, „že posílá do jejich měst, aby všickni věrní byli nyní s veliky noci v středu neb konečně ve čtvrtek u Německého Brodu,“ a s ním také má některé nábožné průpovědi společné. Jest, jak se zdá, spíše složen pisařem Žižkovým a nečiní dalece onen dojem bezprostředně diktujícího, jako list bratřím Valečovským. Jde z něho na jevo, že Žižka měl tenkrát větší výpravu v úmyslu, že se na Vilémově alespoň týden (od 26. března do 1. dubna) zdržoval a zde porady

s čelnějšími stranňky svými měl. List sice svědčí nejprve Skalickým a Náchodským, jest ale zároveň provoláním ku všem věrným. Čtrnácte dní po smluveném dni u Brodu Německého svedl Žižka (dne 20. dubna 1423) bitvu u Hořic s panem Čeňkem a spojenci jeho. Mezi tím čelili Táboři, jimž Žižka kázal pole sbíratí, Pražanům, a shledáváme, že byla válka proti pánům a Pražanům dle plánu Žižkova napřed s dobrým rozmyslem společně ujednána a vedena.

Dopis náš jest ještě proto zajímavý, že obsahuje výklad slov Žižkových „tu kdež jsme zhřešili“. Nejednalo se tedy o pokání pro zrušení jednání a vraždění po vtržení do Německého Brodu v lednu předešlého roku, nýbrž pro jiné poklésky, které Žižka vytýká.

Balbin neměl list bratřím Valečovským, ale jiný list, jak dobře tušil Millauer (l. c. str. 40), před rukama, a ovšem nejspíše dle jednoho neb druhého ze svrchupsaných rukopisů letopisů českých. Píšeť Balbin (Misc. Dec. I. lib. 4 na str. 153): *Habeo in manuscripto codice meo Žižcae bohemicam epistolam, Villemovio hoc anno 1422 die Jovis sancta datam: in qua omnes armorum per Bohemiam socios, Teutobrodam, ad diem Mercurii post festa paschalia invitatur: inter alia, ut ubi peccavimus inquit, eodem in loco poenitentiam agamus* e. s. p.

K číslu 19.

Zachoval se nám přepis tohoto zápisu v kopiáři z 17. století v museu českém (sign. 23. E. 10.) počínajíc na listu 28 (b) mezi přepisy jiných listin z doby husitské. Přepis beze vší pochyby z tohoto kopiáře¹⁾ učinil sobě Balbin a chová se v čís. veřejné knihovně v Praze (sign. XVII. A. 5). Balbin dal zápisu tomu nápis tento: *Constitutio militaris Joannis Ziscaie et exercitus sui et civitatum confoederatarum et in haeresi obfirmatarum a poznamenal: Ex MSP, to jest: ex manuscripto Pragensi.*

Dle Balbinova přepisu byl vydán v Bienenbergově *Geschichte der Stadt Königgrätz*, str. 280, potom v *Neuere Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft*, I. B. Prag, 1791, str. 377; pak od Hynka Thama v Praze r. 1817 u J. F. Fetterla v 8^o str. 16, konečně v Erbenově Výboru z lit. č., II, str. 271—278. Tento text byl vzat za základ, poopraven a srovnán s oběma zachovanými starými

¹⁾ Proto objevují se v přepisu Balbinově chyby nejasným písmem v kopiáři jen náhodou zaviněné. Tak na př. (na konci c, 7): ... pomstu *dalí*, na místě (na počátku c, 8) ... *dale* sváruov atd. Tento omyl vešel také do vydání ve Výboru.

přepisy. K vůli snadnějšímu odvolávání na jednotlivá místa rozdělil jsem jej na části a odstavce: a, b, c, (1—12).

Obsahem podobá se sice zápisům řádů vojenských, které v Čechách i jinde vojska neb spojenci sobě před výpravami ustanovovali, dělí se však tím, že platnost jeho není obmezena na čas výpravy nějaké, o které se ani nezmiňuje, ale patrně jest to zápis celé strany Žižkovy ve východních Čechách, vstupující ve spolek trvalý, k účelu činného rozšiřování čtyř článkův Pražských (viz pod a) a zvláště článku čtvrtého trestáním hříchův zjevných napořád, pomstami jaké „na zlé slušejí vedle zákona božího“ bez výjimky osob dle stavu a pohlaví (pod c, 12) a „k boji božsmu“ čili „pro vysvobození pravdy zákona božího“, vůbec ku pomoci věrným jazyka českého i slovanakého, ba celého křesťanství. Proto obsahuje (tamtéž) vyzvání ke všem obcím a stavům ze všech krajů, zvláště pak „všech věrných Čechův“, k přistoupení k svolení tomu a k spolupůčinnosti radou a skutkem. Jest to tedy zároveň manifest strany, který zajisté v přepisech býval rozšiřován. Název *řád vojenský* byl by na újmu důležitosti a váze veřejného osvědčení tohoto, jehož následkem byla hned na to velká výprava vojenská na Moravu a do Uher.

Zápis ten sice nemá udání ani roku, ani dne, ale Tomek (Žižka, str. 173 v pozn.) položil zcela přesně dobu vzniku jeho a sice do první asi polovice září, „dřív než se Žižka po obhájení Čáslavi vydal na jízdu do Moravy“ r. 1423.

K číslu 20.

V Starých Letopisech českých dle rukopisu Brazydýnova (viz poznámky k čís. 18.) čteme dopis tento s výstrahou Hradeckých Žižkovi.

Palacký jej uveřejnil v Arch. Č. III, str. 302—303 a zcela správně položil do r. 1423. Dle rubryky (Arch. Č. III, byl vydán r. 1844) měl Palacký podepsaného Janka Hvězdu za purkmistra Hradeckého. Naproti tomu praví v Děj. Č. III, 1. str. 521, že Jan Hvězda z *Vicemilic* a kněz Ambrož dali Žižkovi výstrahu o vrahu najatém. Ve svých Urk. Beiträge z. Gesch. d. Hussitenkrieges, vydaných r. 1873 (I, str. 309) uvádí zase list ten pod rubrykou: Der Bürgermeister Johann Hvězda, sammt den Gemeindeältesten von Königgrätz und Priester Ambrosius atd. Také Tomek (v Děj. Pr. IV, str. 295 a Žižka, str. 184) sdílí náhled ten.

Není-li však odjinud známo, že byl tehdáž nějaký Janek Hvězda purkmistrem Hradeckým, nelze vykládati podpis než na Jana Hvězdu

z Vícemilic, jinak Bzdinku, známého hejtmana lidu Táboorského. To plyne především ze zvyku tehdejšího při listinách, že u vojska snad bez výminky nejdříve hejtman polní jménem; pak purkmistr neb konšelé čili obec toho kterého města vždy bez jména vlastního, konečně pak kněz, obyčejně zpravce vojska opět jménem se uvodí Bzdinka hejtmanoval při polním vojsku Starého Tábora pod nejvyšším velením Žižkovým. Po návratu Žižky z Uher, asi počátkem listopadu r. 1423, Bzdinka nejspíše zůstaven byl na místě Žižkově hejtmanem v Hradci, kdežto Žižka spěchal do Plzenska a spojiv se s druhým, *domácím* vojskem Táboorským pod velením Bohuslava ze Švamberka, ohrožoval kraj Plzenský. O tom srovnati sluší kritické poznámky k č. 14. položené.

Že Bzdinkovi říkávali také *Janek*, dokazují Staré Letopisy de vydání Palackého na str. 54.

Oprava.

Pověřující list Rybkovi z Lužnice č. 9. na str. 11 svědčí *Třeboňským*, a nikoliv, jak v nadpisu mylně položeno, *Vodňanským*.

III.

Duch a povaha Žižkova.

Půl hodiny na západ od Borovan, překročíme-li malou rokli, kterou beře se potůček od Radostic směrem poledním do Borovanského potoka tekoucí, stojíme hned za potůčkem již na pozemcích k nynějšímu dvoru Trocnovu patřících. Popojdeme-li pak, jsme brzo uprostřed mělké uzavřené kotliny, obroubené jehličnatými lesy s vyhlídkou pouze na západ na pásmo hor Krumlovských otevřenou. Jest to jako velký palouk uprostřed lesů, na němž střídají se role a louky, ovlažené opět potůčkem kotlinou směrem jihozápadním tekoucím, který hned u vzniku svém na pokraji lesa tvoří rybníček a doleji ještě tři rybníky. Tam na pokraji lesa nad prvním rybníčkem ukazují místo, kde prý pod dubem narodil se Žižka.

Na samotě této stály v 14. století dva dvorce zemanské, bezpochyby dřevěné, které s několika chýžkami pro čeledě neb podsedníky tvořily malou vsíku jménem Trocnov. Ke každému z těchto dvorců počítalo se po lánu polností, mimo něco luk, rybníků a lesů zvláště dubových, v jejichž mýtině dle jména i polohy nepřliš stará osada tato založena byla.

Dle staré zprávy z r. 1569 narodil se Žižka v jednom z těchto dvorců, na němž tenkrát seděl ještě jakýsi starý dvořák a patřily k němu lesy dubové, z kterých tento duby prodával, tak velké, že dvě i tři koryta z jednoho dubu dělávali. Do dneška stojí duby na březích jmenovaných rybníků a tu a tam i po lukách se pamatují. Po třicetileté válce okolo r. 1654 byly dvorce ty, odpolou opuštěné a sešlé, snešeny a zrušeny, a nový panský dvůr uprostřed kotliny popsané vystavěn, k němuž polnosti oboje byly přiděleny. Počítalo se tenkrát k tomuto panskému dvoru celkem sto korců polí, čtyry polohy luk, pak lesy a rybníky, celkem opět dva lány.

Rodný dvorec Žižkův stával bezpochyby nad horním rybníčkem, který ještě ke konci 17. století zván byl Žižkovým, asi na místě, kde

nyní místo narození jeho ukazují. Pověst teprv v druhé polovici 17. století běžná, že by se byl Žižka pod dubem narodil, povstala asi před nedávnem a sice tenkrát, když starý dvorec Žižkův byl snešen, a místo jeho nějakým starým osamělým dubem, který dříve podle domu stál, zůstalo označeno. Když pak i dub vzal za své, vystavěl probošt kláštera Borovanského, jemuž Trocnov tenkrát náležel, na místě dubu pro pamět kapličku. ¹⁾ Rum z kapličky té, prý zlomyslností lidskou povalené, dosud mezi dvěma sešlými lípami jest znatelný.

Rok narození Žižkova znám není. Na starých rytinách z minulého století nalézám rok 1360; nevím na jakém základě udání to zpočívá, k ostatním však našim důminkám dobře se hodí.

Nepatrné zboží Trocnovské, k němuž náleželo také některé zboží v blízkých vsecch Vrcově a Čeřejově, a snad i jiných, bylo již za mládí Žižkova rozdělené a seděli na něm zemané Mikeš a Pešek z Trocnova. Roku 1381 zemřel Mikeš bez dědiců, a podíl jeho na krále spadlý obdržel Ješek z Trocnova, jak myslím, náš Žižka, výprosou. Když roku 1396 i Pešek z Trocnova opět bez dědiců zemřel, byla odúmrtí jeho na krále spadá propůjčena jistému Dominovi z rodu zemanského, poblíž sedícího, Dondlebských, a od tohoto Dominina jiným způsobem jinému blízkému zemanu, Lickovi ze Dvorce, se dostala. Tento dal zboží v Trocnově z jednoho lánu záležející jakémus Ondřejovi pod úrok a úrok ten obrátil r. 1399 pro nadací oltáře s kaplanstvím v kostele Borovanském. Nadací toto potáhli pak v bouřích náboženských bezpochyby opět na sebe, a k tomu jiným způsobem získali také druhý dvorec v Trocnově, neboť jisto jest, že r. 1425 Lickovi ze Dvorce *celá* ves v Trocnově patřila.

V rukou těchto Licků ze Dvorce byl v této době již značný počet statků, vsí, dvorů a platů, jak sledovati se dá, v okolí zakoupených. Roku 1425 postupuje Oldřich Licek ze Dvorce Dvorec, Moňovice, Trutmaň, Trocnov, Čeřejov a Třebeč komusi v držení.

Roku 1378 dosáhl Žižka asi svého 16. neb 18. roku stáří a stal se tudý svéprávným, neboť právě v tomto roce shledáváme jej v živějším styku se zemanstvem svého sousedství. Neméně než třikráté účastnil se při rozličných právních jednáních.

Dne 3. dubna přitiskuje v Krumlově ve společnosti s Oldřichem Drochovcem z Omlevičky pečeť svoji na listinu, kterou Mikuláš řečený Plachta z Boršova ženě své věno zapisuje.

¹⁾ Mezi léty 1677—1693. O tom o všem srovn. články mé ve Věstníku spol. r. 1890 a přednášku prof. Kalouska tamtéž.

Dne 17. července na to zaručuje se s Janem z Mysletína za Jaroslava z Kropné pro dluh 3 kop 10 gr. pražských dvěma židovkám Budějovickým, Haně a Johaně, pod úroky nemírně vysokými a výmínkami vůbec krutými. Není pochybnosti, že všichni tři tito zemánkové nevládli velkým jméním, nemohouce mezi sebou summu tu ne právě valnou sehnati, a nepoživali také dle všeho velkého úvěru, za to pak měli naléhavou potřebu peněz. Kde ležela Kropná, odkud se psal hlavní dlužník, nevíme; Jan z Mysletína ale byl zcela blízký soused Žižkův. Mysletín, nyní dvůr, leží jen asi půl hodiny na půlnoc od Trocnova, a víme také, že byl Jan z Mysletína tenkrát ještě mladý muž asi ve stáří Žižkově, a bezpochyby též i Jaroslav z Kropné.

V bližší známosti s mladým Žižkou stál také jiný mladý zeman, Mach z Holkova. Tento prodal dne 1. srpna téhož roku dědictví své v Újezdě dvěma bratřím Bohunkovi a Jaroslavovi, při čemž jako rukojmí přistoupili Bernard ze Štěkře, Jan z Vesce a Ješek (Jan), řečený Žižka z Trocnova. Štěkře, Vesce i Holkov jsou vesměs vesnice na Krumlovsku nedaleko rodiště Žižkova.

Šest let později a sice r. 1384 prokázal opět Mach z Holkova podobnou službu Žižkovi, který toho roku prodal svobodný lán svůj v Čerejově bratřím řečenému Kříž z Jedovar a Štěpánovi z Čerejova za 19 kop gr. č. Vedle Macha z Holkova ručí také Čeněk z Klení (na Novohradsku) ze zprávy i proti manželce Žižkově Kateřině. Ves Čerejov, v které Žižkovi tento svobodný lán náležel, jest v sousedství zcela blízkém Trocnova a sice na polední straně hned za potokem Stropnicí.

I tento někdy Žižkův lán v Čerejově přešel za nedlouho do rukou Licka ze Dvorce, neboť tento věnoval r. 1399 k zmíněnému kaplanství v Borovanech také plat jakéhos Kříže ze svobodného dvorce v Čerejově. Mám za to, že jest to tentýž Kříž, jeden z bratrů, jemuž Žižka svobodný lán svůj prodal, a který později osamotněv, stal se poplatníkem Lickovi ze Dvorce.

Dle všeho toho zdržoval se Žižka v dobách svého jinošství i prvních letech svého manželství v této krajině a seděl bezpochyby na svém otcovském dědictví v Trocnově.

V těchto létech byl ovšem již jedooký, nebo jedno oko své již jako chlapec při hře neb rvačce se svými kamarády ztratil, a právě odtud byl zván Žižkou, což byla přezdívka jedookých tenkrát obyčejná.

Byl Žižka ve svém mládí, jak říkáme, ostrý hoch a snad i ne příliš dobrý hospodář. Živý duch jeho sotva měl dlouho státní v chudých poměrech osamělého dvorce otcovského, a dost možná, že prodejem lánu v Čerejově zbyl se posledního zbytku dědictví svého, chtěje již tenkrát, jako chudí panošové vůbec činili, hledati v panských službách a snad v cizině zaměstnání a živobytí. Nemáme totiž od r. 1384 do r. 1408 o Žižkovi pražádných zpráv, a zaniknutím úplným jména jeho v kraji jeho rodiště se náhled ten jaksi potvrzuje.

Eneáš Sylvius praví o něm, že byl od svého chlapectví u dvora královského vychován, a i Václav Březan, skladatel kronik Rožberských, poznamenává, že po r. 1384 sloužil králi Václavovi. Jiná paměť v kronice Chebské¹⁾, zakládající se na starších zprávách, zmiňuje se o tom, že prý Žižka sloužil dříve pánům z Rožberka. Oboje jest možné. Jisto jest jen, že měl Žižka r. 1381, když odumrl po Mikšovi z Trocnova obdržel, a též i r. 1409, když jej vzal král Václav na milost, dobré přímluvce u dvora královského. Jest tedy také možno, že v rozdílných dobách ve službách dvorských trval.

Jest odjinud s dostatek známo, že Žižka teprv r. 1408 z čista jasna objevuje se opět v těchto krajinách jako odpovědník pana Jindřicha z Rožberka a rovněž v nepřátelství s Budějovickými a sice ve srozumění se šlechtici některými v Čechách i na Moravě, jako Alšikem a Lipoltem z Lichtenburka, seděním na Bítově na Moravě, mladým panem Krajšem na Bystřici nedaleko Třeboně, Erhartem Puškou z Kunštátu a na Bechyni, Zajímačem z Kunštátu na Jevišovicích, panem Valkúnem z Adlaru a jinými. Tomek zcela případně soudí, že se dojistá před tím neúčastnil války v těchto krajích zuřící, an by Popravčí kniha jeho jména vedle jiných nebyla smlčela. Dost možná, že bezpráví nějaké některému přibuznému, snad bratru jeho učiněné, zavadlo příčinu a jeho k návratu přimělo. Bratr Žižkův, nevíme který, a snad i zeť jeho, Jindřich z Dubé, jemu při tom pomáhal.

Při pestrém takovém životě malého odpovědníka byla otužilost, smělost a odhodlanost vlastnostmi nezbytnými. Často bylo jim hledati na samotách a v lesích bezpečného úkrytu. Padl-li kdo z nich do rukou lidí Rožberských, skončil v mučírně neb na popravišti.

Roku 1410 vzplanula opět válka na jiné straně a sice krále Vladislava Polského s řádem německých křižovníkův, proslulá krvavou bitvou a porážkou těchto poslednějších u Tannenberka. Tenkrát

¹⁾ Die Chroniken der Stadt Eger, v Praze 1884, str. 24.

celé prapory českých žoldnéřův a pomocníků bojovaly na straně polské. Jest pozoruhodno, že vedle Žižky více jiných účastníků zmíněné malé války proti Rožmberkům a německým městům na rozhraní moravskočeském jmenuje se mezi vynikajícími válečníky na straně polské. Vedle Popravčí knihy nalézáme jména jejich v zápiskách za podobným účelem založených a seznamech „loupežníků“ také v městské knize Jihlavské.¹⁾ Tak dle Dluhoše vedl *Helm*, Moravan, čtyřicátý devátý prapor, vypravený moravským pánem Janem Jenčíkovic na pomoc králi Vladislavovi v bitvě u Tannenberka. Tam též bojoval v čele čtvrtého praporu pod korouhví svatého Jiří *Jan Sokol z Lamberka*, jehož vzácných vlastností sobě Vladislav zvláště vážil a jej také do své tělesné stráže šedesáti kopinníkův přijal. Žižku, Sokola a jistého *Angela* (ze Sumerpurka?) jmenuje Dluhoš v posádce krátce potom dobytého hradu Radzině²⁾, a všecy tři uvádí seznam Jihlavský mezi „loupežníky“ (predones). Angel opět jmenuje se ve sbírce vyznání zločincův v řečené městské knize Jihlavské. Žižka a Sokol jest nám znám z Popravčí knihy Rožmberské, a v téže činí se zmínka o Helmovi, který s jinými tovaryši ve spolku se Sokolem a Suchým Čertem výprav proti panu Jindřichu z Rožmberka se účastnil.³⁾

Jiné vynikající válečníky české a moravské jmenuje nám Dluhoš, jako: *Jana Sarnovského*, pana *Salavu z domu Tovačovského*, rytíře *Javora*, *Rakovce z Rakova*, konečně *Hynčíka*, kterémuž po bitvě Tannenberské dán byl dobytý hrad Rogozno ve správu, *Jošta ze Zelče*, *Jana Jenčíkovic z Moravy*, *Zbislávka*, *Kostku* a *Stanislávka*.

Avšak nejen na straně polské, ale i na straně pruských křížovníků bojovali četní žoldnéři a pomocníci ze zemí koruny české. Dlouho prý čeští a němečtí pomocní houfové vytrvalostí svojí udržovali pořádek v bitevních řadách křížovníků. Konečně i jednoho ze zajatých Čechů u Tannenberka jmenuje nám Dluhoš, a sice pana *Václava z Donína*, a směje snad i *Konráda Bílého*, knížete Olešnického, jako příslušníka koruny České zde jmenovati. Tohoto právě zajal tenkrát jiný český válečník, Jošt ze Zelče, který před tím roku 1408 také v Rakousch byl za žold sloužil a pak po návratu z Polska opět na tvrzi svojí jižně od Tábora seděl. R. 1415 přivěsil také on pečeť svoji k známému stížnému listu pro upálení Jana

¹⁾ Osvěta, XXI, 1027 v pozn.

²⁾ V záp. Prusku v Pověsli mezi Kvidzinem (Marienwerder) a Rogoznem.

³⁾ O tom o všem srovn. v Osvětě, I, c. str. 1021 a p.

Husi do Kostnice zaslánému. Roku 1425 svědčí tentýž zároveň s Bohuslavem ze Švamberka, Vilémem z Postupic a Valkúnem z Adlara. Počítal se jak se zdá ke straně Táboorské. Dále jmenuje Dluhoš na straně německých rytířů pět hejtmanů a sice *Jana Kolovrata* z *Kornhause*, *Jana Zajíce z Hasenburku*, *Jindřicha Malovce* z Čechů, pak *Hervarta Neidburgka* ze Slezska a *Jindřicha z Zeben* (Lebea, Lubin?), kteří byli v tomtéž polním tažení v bitce u Tucholie (28. října 1410) od Poláků zajati. Také *Jan* kníže *Minsterberské* bojoval na straně Němců.

Není pochybnosti, že mnozí tovaryši z válek polských později opět bojovali pod prapory s kalichem ve válkách v Čechách. Z nich nejslovutnější jest jméno knížete Sigmunda Korybuta s některými jeho společníky. Nelze ovšem zde o těch věcech se šířiti. Byla by to vděčná úloha dějepisného specialisty na základě pramenův všestranných objasniti nám poměry tehdejší vzájemnosti národní polskočeské. Jen mimochodem připomínám, že i v bratrském sdružení Žižkové z r. 1423 nalézáme šlechtice polského *Vavřince z Paňova*. Z našeho kruhu českých válečníkův lze nám za touto příležitostí jmenovati jen oba syny *Jana Sokola z Lamberka*. Byliť to *Mikuláš* a bratr jeho *Jaroslav Sokolové z Lamberka*¹⁾. Když otec jejich r. 1410, byv od jistého měšťana v Toruni úkladně otráven, zahynul, dal král Vladislav oba syny jeho v Krakově pečlivě vychovati. Oba přidrželi se později strany Táboorské, seděli na někdy arcibiskupském statku Řečici a bojovali r. 1431 v nešťastné bitvě u Waidhofenu v Rakousku, kde mladší Jaroslav byl zajat, kdežto starší Mikuláš spasil se útekem.

U Dluhoše nalézáme mezi jmény Čechů též *Kostku*. Nebyl-li to Vilém Kostka z Postupic, neb některý z jeho předků? Dalo by se tím snad důvěrné přátelství pana Kostky ke knížeti Korybutovi vysvětliti. Pak v pozdějších dobách válek husitských připomíná se též rod pánů *Salavů z Lípy* na straně pod obojí.

Srovnáme-li jména bojujících žoldněřů z Čech neb zemí koruny České, nalézáme již r. 1410 na straně německé i polské bojovníky, kteří také ve válkách husitských proti sobě stáli.

Dluhoš zachoval nám velmi zajímavou zprávu, že prý Čechům ve vojtě polském, jako prý proslulým a zkušeným válečníkům, nabízeno bylo i nejvyšší velení obou vojsk. Čechové prý však moudře odmítli nabídnutí takové, věduce, že by pro případ nezdaru jim jediným všecka vina přičítána byla. Kdyby i Dluhoš, maje snad

¹⁾ Jméno mladšího zachoval nám opět Dluhoš.

v živé paměti vojenskou slávu českou, později ve válkách nabytou, poněkud nadsazoval, netřeba pochybovati, že bojovnost šlechty české byla válkami v posledních desetiletích panování krále Václava IV. valně probuzena. Zvláště války domácí, které vzaly počátek ve svárech členů panující rodiny lucemburské a strannictví šlechty české, zvláště Rožmberkův proti králi Václavovi, prodlužovaly se i po uzavření míru s králem a trvaly mezi jednotlivými pány a zvláště zemany na rozhraní Čech a Moravy proti Rožmberkům a některým německým městům dále. Shledáme ovšem příčinu toho v soukromých sporech a rozmráskách; tím však není s dostatek vysvětleno, proč tyto spory se bez ustání opakovaly.

Za vlády Karlovy těšila se Praha i Čechy vynikajícím postavením; staly se středem všech stykův alespoň střední Evropy. Postavení toto mělo za následek nahromadění velkého bohatství, průmyslem a obchodem zvláště v městech rostoucího. Z důvodův částečně jiných nastřádaly též kněžské korporace a nadání nemírné množství statkův pozemských; podobným bohatstvím vynikali též někteří rodové panští; tak v jižních Čechách jmenovitě Rožmberkové. Bohatství to záleželo větším dílem v statech nemovitých k vlastním rukoum spravovaných neb dle německého práva pod úrok daných. Tato převaha kapitálu v třídách jedné měla za nutný následek chudnutí nenáhlé ostatních, počtem ovšem daleko četnějších vrstev národa, zvláště zemanstva a ovšem také změnu sociálních jejich poměrův.

Jak jeden zemanský rod chudnul a druhý nepoměrně bohatl, jak statky zemanské měnily se v pozemky poplatné, a svobodníci v poplatníky; jak konečně chudší zemané nuceni byli hledati v službách panských neb jako dobrodruhové ve válkách svoje živobyti, o tom naskytl se nám tuším dosti jasný příklad při zemanech z Trocnova a v sousedství jejich při rodu Licků ze Dvorce, který nebyl ojedinelý, ale v dobách těch často se opakoval.

Tento obrat sociální nebyl těm, kteří velké hnutí náboženské připravovali a řídili, nepovědomým. Alespoň soudil bych tak z třetího článku pražského, který zehrá nad velikým zbožím kněžským a mnišským „k veliké škodě stavu světského“¹⁾.

Ovšem že při ruchu doby té mravním a náboženském, při vše-

¹⁾ Není bez významu, že původní znění zmíněného článku Pražského z 3. července 1420 bylo: k velké škodě *pánům* stavu světského. Vyznačené slovo při redakci tohoto článku na sněmu Čáslavském bylo vynecháno.

obecném hlasu po nápravě v stavu kněžském bouře především stihla bohatá nadání kněžská.

Právě v dobách těch (r. 1409) dobojován byl dlouho trvajícím nekrvavý boj o právo českého národa na vysokém učení pražském, který zajisté ode dávna čeřil vlny i v jiných vrstvách lidu českého. Také v městech vládli všude Němci, a živel český, třeba dosti četný, byl zde jako v podruží. Což divu, že národ český cítil se v nejednom směru ve svém vlastním domově odstrkovaným.

Pro tyto zde jen jako letem dotknuté poměry mám za to, že v Čechách pohnutky národní i socialní k budoucímu velkému boji dlouho před jeho počátkem již vřely, a strany byly rezděleny. Proto také nebylo asi náhodou, že Žižka se svou družinou již r. 1409 vypověděl nepřátelství Rožmberkům a německým městům, že r. 1410 bojoval proti německým rytířům v Prusích, a že konečně proti všem těmto nepřítelům o mnoho let později spojeným zdvihl prapor s kalichem. I dle pozdějších jeho slov a skutkův nelze nám pochybovati, že již r. 1410 bojoval plným vědomím jako Slovan v řadách polských u Tannenberka. Když pak muže, jako byl Jan Sokol z Lamberka, jehož služeb král Václav sobě vážil a král polský Vladislav zvláštní svojí přízní vyznamenal, aneb muže ryzostí mravní vynikajícího, jako byl Jan Žižka a j., zapisovali sobě Jihlavané, Budějovičtí, Německobrodští a Rožmberkové do svých seznamů „loupežníků“, a pak tyto psance, když jich do svých rukou dostali, nečiníce rozdílu se zločinci, ve svých mučírnuách trápili a utracovali: nemýlí nás to v úsudku našem, neboť máme plné právo nevěřiti ve správnost právních náhledů německých měšťáků. Vímeť jak Kutnohorští zachovávali se k nešťastným a tenkrát ještě bezbranným husitům, a jaký shon strhl se i v ostatních německých městech, a jakých zločinů páchalo se proti českým kacířům. A o ničemnostech pana Oldřicha z Rožmberka svědčí jeho vlastní koncept vůbec známého ale vždy přepamatného psaní z r. 1425 králi Sigmundovi, kde mezi jiným píše: „Také žeť tak znamenitě jako prve nepřítelům pro jich velikou sílu nemohu překážeti, tak mnoho jako prve lidí nemaje: než což jediné *kradí mohú okolo vojsky* . . ., byť je věseti jako prvé zjevně nesmíme, než *podtají, kohož lapí, utopí neb umoří!*“)

Nevlastenecké a sobecké počínání rodu Rožmberského vůbec bylo Žižkovi z blízka povědomo, jako povaha jejich osobní nejspíše

¹⁾ Arch. Č. III, 7. a 8.

také z vlastní zkušenosti známa. Nepochybuji, že staré nepřátelství Žižkovo k Rožberkům vzalo odtud počátek a příčinu.

Můžeme již zde zaznamenati pozoruhodný zjev, jež životopis Žižkův naveskřz potvrzuje, že komu Žižka byl nepřitelem nesmířitelným, ten také neobstojí mravní soud dějepisu, kdežto naproti tomu na přátele Žižkovy ani nejmenší stín úhony nepadá. Z pozorování toho plyne nezvratný důsledek, že *mravní povaha byla v osobním i politickém přátelství jeho zkladní výminkou, a tudý také mravnost hlavní pohnutkou všech úmyslů i činů jeho.* Proto také Žižka, kde se o lehkosti, nevěře neb nespolehlivosti přesvědčil, tam se ani přáteliti, ba ani mřiti nechtěl.

Nejpamátnější v tom směru jest nenávisť, kterou Žižka choval k Sigmundovi, králi uherskému, „králi antikristovi,“ jak říkával. Vrátil se z Polska — ač neumíme říci, do kterého roku návrat jeho připadá — přijat byl za komorníka ke dvoru krále Václava; víme totiž, že r. 1419 ze služeb královských přímo vstoupil na dějiště světové. Mohl znáti Sigmunda krále dle nepříznivých o něm posudkův u dvora Václavova zajisté panujících, zdá se ale spíše, že jej také poznal z bližšího osobního pozorování, snad již v dřívějších letech u dvora Václavova. Nesmířitelnou zášť tuto dědili vesměs také bližší jeho stoupenci, Siroťci. Tak i Královéhradečtí nejdéle odpírali Sigmundovi, a příbuzný Žižkův, Roháč z Dubé, strašlivě odpykal zděděnou zášť svoji na popravišti.

Žižka znal, jak z jeho pobytu ve vojskách polských spolehlivě můžeme souditi, z bližšího pozorování i sdělení svých krajanů v Polsku dopodrobna povahu jak krále polského Vladislava, tak velikého knížete Vitolda a strýčence jeho Korybuta, který již v bitvě u Tannenberka měl prapor svůj pod vlastní korouhví.

Že krále Vladislava osobně sobě vážil, můžeme souditi z rozhodností, jakou přál jeho kandidatuře na trůn český. Hned v srpnu r. 1420 smluvil se s Pražany, aby byl požádán Vladislav na trůn český a bez vědomí předního tehdež ještě politického vůdce Táborův přitiskl pečeť tábořskou na dotýčný zápis o tom učiněný. Marně odpíral v listopadu téhož roku Mikuláš z Husi kandidatuře té, dovolává se vůle obce Tábořské. Teprv když mu pečeť ukázali, v souhlasu s ostatními přitisknutou, umkl.

Rozumíme-li dobře událostem pozdějším, neměl Žižka velkého knížete Litevského Vitolda v stejné přízni. Povaha poloupohanského knížete toho lstivá a úskočná, nelišící se v tomto směru mnoho od povahy Sigmunda krále, byla toho příčinou.

Nevíme alespoň o tom, že by se byl Žižka, když na místě krále Vladislava od Čechů požádán byl, oň nějakým způsobem přičinil. Když pak strýčenec Vitoldův, kníže Sigmund Korybutovič, jedá do Čech, Žižkovi několikráté (asi v dubnu r. 1422) poněkud z vysoka psal, „aby země nehubil a neplenil“, odpověděl mu přímý a bezohledný a k tomu nedůtklivý stařec, cítě se způsobem tím uraženým, „co mohl nejukrutněji sám od sebe na všecka ta psaní,“ nazýváje jej knížetem vražedným a paličem proklatým, „při sobě samém maje, což mu na mysli bylo“, t. j. plným proudem hněvu daleko přes meze vlastního o něm v srdci přesvědčení šlehajícím, tak že se tomu kníže podivilo. Když pak Korybut byl zpraven, že jest Žižka „vítězný v bojích a šťastný, ve válkách nepřemožený“, a rovněž doslechl také o citlivosti slepého vojevůdce, který v návalu prchlosti užitých slov ani tak do opravdy nemínil, „snesl to kníže.“ A potom, když se spolu seznámili a v přízni sešli, kníže říkalo Žižkovi otče, a Žižka knížeti „pane synu!“

Tento přátelský poměr sotva dlouho přetrval dobu prvního setkání, při kterém zajisté Korybut hleděl smířiti starého bojovníka.

Smysl a ton dopisů Korybutových, v kterých Žižku, jak jsme se zmínili, napomínal, a přtkrá odpověď Žižkova zdá se mně, že najisto dokazuje, že *Žižka nebyl mezi těmi, jenž Vitolda neb Korybuta do země zvali*. Totěž také vysvítá ze známého listu Pražanům z 11. června 1422, dle kterého sice přijímá se stranou svou knížete, však jen „za *pomocníka* a za správce nejvyššího této země. Chceme Jintí rádi poslouchati, *ve všech řádných věcech* pomocni a radni býti věrně buohdá“. O Vitoldovi pak nečiní se žádná zmínka. Poslušenství ba i spojenství slibuje Žižka s Táboři jen pod výminkou. Poznáváme z dopisu samého, že bylo odporu a rozdvojení v té věci na Táboře; jest patrné, že sice města spolku Tábořského, která se dobrovolným poslušenstvím hejtmanům Tábořským svěčila, šla za Žižkou, že však jistá část samé obce Tábořské, vedena kněžstvem, Žižkovi ne ve všem povolným, pak Bohuslav ze Švamberka a Jan Bzdinka Korybuta přijmouti nechtěli a poslušenstvím se jemu nezávázali. Tím patrně také omlouvali útok, který později na podzim vpádem svým do Prahy proti Pražanům a Korybutovi učinili.

Kníže Korybut brzo po svém příjezdu do Prahy obnovil radu v spojených obcích Pražských tím způsobem, že Šrol a Charvát i přívrženstvo jejich, byvši po smrti kněze Jana zbouřením lidu na konšelská místa povoláno, nyní o svoje panování přišlo, a mírná strana tudy opětně k veslu se dostala. Proto jest také velmi vý-

znamné příkré napomenutí, které Žižka v dopisu svém obci činí, „abyšte všickni vespolek po dnešní den věrně všecky nechuti, hněvy . . . odpustili, tak abyšte mohli spravedlivě páteř pěti, řkúce: odpusť nám naše viny, jakož i my odpúštíme. A jestliže toho neučiníte, a budete chtítí které huře neb které lži a sváry, rotíce se mezi obcemi, vésti: tehdy my s boží pomocí, s kněze milosti, s pány konšely i jinými pány, rytíři, panošemi . . . chceme se k tomu přičiniti a mstítí, buď kdož buď, žádné osoby nevynímajíc . . . a starší své, jakožto purkmistry, konšely, obecné i rychtáře, aby v čest měli a milovali za jeden člověk“.

Není nejmenší pochybnosti, které straně toto přísné napomenutí platilo, a jakou autoritu Žižka v Praze chrániti a podporovati mínil. Proto také konšelé Pražští dali asi list tento Žižkům se zvláštní spokojeností do památní knihy městské vepsati.

Z dopisu toho poznáváme také, jak asi sobě Žižka dosah moci Korybutovičovy v zemi představoval. Nemínil zajisté nikterak ani předčasně, ani bez výhrad podříditi moc sdružení Táboorského novému „nejvyššímu správci“ zemskému. On představoval sobě Korybuta jen jako pomocníka, jako spojence, který své straně, která jej povolala, sice vlásti měl a mohl, jemuž ale strana Táboorská od případu k případu jen ve věcech dle svého opět uznání *řádných* pomáhati slíbila. Jinak zajisté sobě představovali ti, jenž Korybuta jako zástupce požádaného krále Vitolda do země přivedli. Byla to bez odporu strana panská, která by se tímto způsobem ovšem ráda byla nepovolaného samozvance zbavila. Když pak Korybut z počátku, neznaje ovšem poměry v zemi s důstatek, spustil na Žižku po způsobu pána, který žádá poslušensství, nepochodil. Jest důkazem důvtipu a obratnosti Korybutovy, že záhy omyl svůj poznal a hleděl Žižku smířiti a získati, co se mu ovšem podařilo tak dalece, pokud jen při okolnostech a povaze Žižkově možno bylo.

Žižka z počátku roku vítěz u Německého Brodu jako „správce obcí České země, přichylných a plnicích zákona buožního“ byl sobě dobře vědom váhy svého meče, svého vlivu a moci. Jest velmi významné, v jakém pořadí jmenuje authority, které o svornost a řád se starati míní: „Tehdy my s boží pomocí, z kněze milostí, s pány konšely i jinými pány, rytíři, panošemi i se všemi věrnými obcemi chceme se k tomu přičiniti a mstítí . . .“

Toto spojenství s knížetem Korybutovičem bylo velké částí Táborů proti mysli. Mnohem více ale rozčilovalo vystupování Žižkovo proti stoupencům Jana Želivského v Praze. Co se na Táboře v do-

bách těch mezi Žižkou a obcí jednalo, nevíme, pouze jest nám známo, že od této doby nechuť Žižky proti některým kněžím Tábořským, zvláště hlavě mezi nimi nejpokročilejší neb nejrozhodnější, Václavovi Korandovi, jehož nazýval kacířem a pikhartem, otevřeně sejevila. Není nepodobné, jak Tomek se domýšlí, že Žižka hleděl nějakým způsobem mezi Tábořy zjednatí platnosti nálezům synody Pražské z r. 1421, na jejímž základě byl v Praze přičiněním knížete Sigmunda zaveden nový řád v duchovenstvu, a novoty Tábořské přísněji v městě potlačovány než před tím. Víme, že byl Žižka od počátku nepřitelem výstředností kněží Tábořských a také rozhodně se stavěl proti vystupování jejich z mezí povolání kněžského a vkládání se do záležitostí světských. Žižka, jak se zdá, až do té doby trpěl aneb částečně sám zachovával některé puritánské zvyklosti Tábořské a méně se staral o zásady v učení, vyjma pouze pikhartství, které vždy pronásledoval. Toto však nebylo nikdy zjevně a úředně od kněží Tábořských přijato. V době však, o které právě jednáme, učinil asi nějaký rozhodnější krok neb prohlášení. Na tuto událost, nám ovšem neznámou, vztahuje se asi paměť bratrská,¹⁾ která se zmiňuje: „že prý se i ti našli, kteří Žižku, vůdce Tábořského, omámili, že ke kališným přistoupil.“ Za nepřítomnosti Žižky na Táboře, když v letě a na podzim zaměstnán byl zvláště válkou v jižních Čechách, zosnováno bylo, a Bohuslavem ze Švamberka a Janem Bzdinkou jako vůdci provedeno ono vpadnutí mocné do měst Pražských, kdež se pomocí svých stranníků pokoušeli zvrátiti pořádek knížetem Korybutem ve spojenství s Žižkou zavedený. Tím byl učiněn osudný počátek nepřátelství a válek mezi Tábořem a Pražany. Tím muselo povstati mezi Žižkou s jedné, a vlastními Tábořy z Hory Hradiště a jmenovanými vůdci jejich s druhé strany napjetí patrné. Žižka, jak se zdá, obrátil se k věrným spojencům svým spolku Tábořského a nechal jíti Tábořy na ten čas vlastní cestou jejich do doby, až by vystřízlivěli. Dne 22. listopadu 1422 vydal z Prachatic s Chvalem z Machovic a Jenkem hejtmanem tamějším některému městu sousednímu svědčící list napomínací, aby se k bratřím přidali a čtyry články přijali. Odtud vytrhl pak ke Klatovům, odkud se ku konci téhož měsíce vrátil a ležel opět okolo Rabí, bezpochyby s nevelkým počtem lidu svého, kam se proti němu lantfrid Plzeňský chystal. Dne 26. března následujícího roku byl již na Vilémově, odkudž dával bratřím z menšího Tábořa zprávu, že se s Tábořy smířil, že ho slíbili poslouchati jakožto kdy, že jim kázal pole sbíratí a že tak činiti počínají.

¹⁾ Historie o protiv. církve české.

Toto smíření s Táboři bylo bezpochyby uspíšeno valnou změnou poměrů zevnějších i vnitřních, která se mezi tím udála. Korybut v rukou šlechty, smlouvání jeho na podzim minulého roku se stranou pod jednou i Němci, smíření Vladislava Polského i Vitoldovo s králem uherským Sigmundem a neupřímné chování obou k Čechům Žižku dojista úplně a na dobro od nich odvrátilo. Když tu Pražané počátkem roku po vzdání se Korybutoviče ze země opět k Vitoldovi za příčinou přijetí koruny poselství vypravili, velmi těžce toho nesl Žižka a poslal k Pražanům, omlouvaje ono vtržení do Prahy, a napomínal jich, aby onoho Vitolda nepřijímali, žeby on (Žižka) pomocí svých věrných jich proti králi Sigmundovi hájiti a chrániti a toho opatřiti mnil, *aby oni jsouce svobodní, žádného krde zapotřebí neměli*. Žižka učinil asi sám první krok ke smíření; byl to upřímný pokus šlechtného vlastence, který pro dobrou věc sebe sama zapřel, ale jak často bývá, potkal se s nedůvěrou stranickou a jizlivými výklady.¹⁾ Zamítavá a ironicky přibarvená odpověď Pražan Žižku ovšem nanejvýš popudila, že pozdvihl hůl svoji a pohrozil jim zničením.

Proto však netřeba míti Žižku od těch dob za nepřítel královské vlády v Čechách ze zásady, čili za republikána. On ovšem jako muž k praktickým potřebám hledící uznával potřebu jednotné královské vlády za příčinou obrany vlasti a hájení pravd, které národ český heslem v boji sobě byl učinil. Když ale poznal v té příčině neschopnost těch, jenž o vládu stáli, jakož i obojetnost mezi šlechtou, což divu, že pomýšlel na spojení všech demokratických živlů proti odporu šlechtě a králům v trvalejší spolek *pod zprávcovstvím vlastním*. Důvěra v boha, který Žižku nikdy neopustil, vzbudila také sebevědomí vlastní váhy a síly, kterému v obou dopisech k Pražanům jasného a přímo pyšného dal výrazu.

Když Žižka 26. března 1423 z Vilémova psal bratřím Valečovským, chystal výpravu proti straně Opočenské a svolával zároveň hotovost měst spolku bratrstva Orebského čili Menšího Tábora, aby se po Velkonocích u Německého Brodu sešli, kdežby ostatní ujednati se mělo. Byl tedy Žižka tehdež a jak se zdá od doby velké výpravy proti králi Sigmundovi a bitvy u Německého Brodu skutečnou hlavou čili nejvyšším zprávcem také bratrstva Orebského neboliž Menšího Tábora, jinak by nebyl mohl u nich nařizovati přímo hotovost a žádati od nich poslušnosti. Tutéž nejvyšší vojenskou, a tudy i politič-

¹⁾ O tom viz v Čas. mus. r. 1893 str. 215 a p.

ckou nadvládu zachoval Žižka při smření svém i nad spolkem Velkého Tábora, a opustiv tehdež Tábora na delší dobu, vzdal se zajisté zároveň svého hejtmánování na vlastním Hradišti Hory Tábora. Od této doby nikdy více ani sám sebe nejmenuje zprávcem lidu Táborského, nýbrž píše se pouze Jan Žižka z Kalichu. I Táboři, kteří jej v této době podobně jmenují, od doby té nikdy více bezprostředně pod ním v poli nestáli, ale měli odtud své zvláštní hejtmany; tak hned od léta r. 1423 pana Bohuslava ze Švamberka a od podzima téhož roku Jana Bzdinku. Místními hejtmany vlastní obce Hradiště Hory Tábora zbyli pouze Chval a Buchovec.¹⁾

Ačkoliv Žižka jako válečník a bojovník boží musel sobě přát, aby zůstal v čele lidu pro zákon boží a obecné dobré bojujícího, neměl zajisté úmyslův ctižádostivých obyčejného druhu. Ačkoliv prováděl na Velkém i Malém Táboře moc takorč královskou, zůstal on chudým a věrným bratrem Žižkou až do smrti. Podobnou moc Žižka po dvakráte provozoval i nad všemi stranami husitskými, a sice kdýž jako zpráve všech obcí zákonu božímu přičylných vedl všechny vyznavače kalicha proti králi Sigmundovi k vítězství u Německého Brodu, a po druhé, kdýž po vzdání se Prahy mřem na Špitálském poli veškerá vojska česká vedl rovněž proti králi Sigmundovi a zeti jeho Albrechtovi pro vybavení Moravy z moci jejich. Kdýž pak jednou dne 1. prosince 1421 a po druhé dne 15. září 1424 se svými bratřmi a sestrami, jízdu i vozy, s knězi v čele velebnou svátost dle zvyku jejich před sebou nesoucími při hlaholu zvonův na radnici a kostelích vtáhl do Prahy a zde processím s kněžstvem i podobně velebnou svátost nesoucími a množstvím lidu obojího pohlaví jako kníže s veškerou slávou přijat byl, tu nejen zvoleným a přijatým nejvyšším zprávcem, ale mnohým přímo jakoby králem zdál se býti.²⁾

Žižka byl křesťanskou naukou o bratrství a rovnosti všech spravedlivých hluboce prodchnut, a veškeré své jednání a činy dle této zásady zařizoval. Před zákonem božským jako světským měl pán neb nepán, chudý i bohatý na osobu nehledíc stejně spravedlivého míti zastání, stejným podléhati trestům a rovný míti podíl na

¹⁾ Že Žižka dojistá na podzim r. 1424 hejtmánem Táborským víc nebyl jasně zdá se mně vysloveno v listině o příměří strany Táborské dne 10. září 1424, v Arch. Česk. III, 245.

²⁾ Srovn. citáty u Bezolda: Zur Geschichte des Husitentums, str. 67 v poznám., pak též u Dobnera, VI, str. 490: et postea omnium hereticorum effectus est dux.

odměně. Zvláště ve vojště přísně prováděl stejné povinnosti, odměny a tresty.

Tu právě setkáváme se s onou bezohlednou spravedlností a rovností, jakou každý bratr ve vojsku byl kárán neb odměňován, „buď kdož buď, kteréhokoliv řádu, žádných osob nevyňímajíc . . . , buď kníže, buď pán neb kdožkolivěk“.

Tak zvláště kořisti měly rozdělovány býti „*od starších ze všech obcí k tomu vydaných, panských, rytířských, městských i robotězův, aby věrně spůsobili ty věci chudým i bohatým, jakž na koho sluší.*“ Jest to velevýznamná zásada o zastoupení všech stavův od nejvyššího do nejnižšího u vykonávání spravedlnosti.

A opět, „kdožby co zpronevěřil a usvědčen byl, k tomu jako k zloději božímú a obecnému má popraveno býti, buď to kníže, pán, rytíř nebo panoše, měšténin, řemeslník nebo sedlák, nižádného nevymlouvajice, a bez zření neb hledění k osobám“, a stejným řádem proti všem těmto hleděno býti má, kdyby kdo z vojska se kradl.

A k dotvrzení této stejné spravedlivosti ke všem stavům jsou v řádu bratrstva Žižkova, nebo jak říkáme, ve vojenském jeho řádu, vedle Žižky, pánů, hejtmanů, rytířů, panoší a měšťan také řemeslníci i robotězi dle jmen svých uvedeni.

Bez předsudků stavovských vážil sobě bratr Žižka také stejně rozumu chudých jako vznešených, hledě ovšem v radách k jádru, a nikoliv k osobám těch neb oněch.¹⁾

Po katastrofě Lipanské toužili ještě na Táboře po Žižkovi. Z malých a nepatrných počátků bratra Žižky a jiných bratří dodělali prý se velké moci, že sousedním zemím silni jsouce, jimi vládli, ba i k poplatkům jich přiváděli, a to prý jen proto, že k osobám zření neměli, ale přímo jen ku pravdě. Vyzývají k následování Žižky a jiných předních hajitelů zákona božího, kteří na osoby nehledíce, nikdy by nebyli k moci pomáhali těm, kteří z bázně neb zisku k nim se přidávali, „jmenovitě ne těm, *kteří urozenými, statečnými a slovátnými se jmenují.*“ Jest to důkazem, v jakém duchu prováděl Žižka vládu na Táboře, dokud tam jako místní hejtman rozhodoval. Žižka byl jako muž zkušený a světa tehdejšího znalec k pánům a vyšším stavům spíše nedůvěřivý a jim méně přístupný.

Dle toho všeho můžeme plným právem Žižku jmenovati demokratem v nejušlechtlejším smyslu toho slova. Žižka nemínil rušiti

¹⁾ Tak píše bratřím Valečovským (č. 17.): abychom . . . tu zůstali za jeden člověk . . . podle zákona svatého a rady chudých i bohatých.

rozdíl stavů, ani práva jejich uznaná, ani jejich přednosti obecné zvyklé, právě tak jako nebyl ze zásady odpůrcem moci královské. On bojoval proti králům, knížatům, pánům a Pražanům, pokud je měl za vlažné, nevěrné neb zrádné přívržence zákona božího, on nebyl a nechtěl býti zásadným nepřítelem ani šlechty, ani kněžstva, nýbrž jak sám praví v listu Prachatickém: „Vězte, že jsme nepřátelé všech zlých kněží a světských lidí, kteří proti nám a proti svatému evangeliu pší a stojí.“

Demokracie Žižkova a Táborův vůbec dělí se ovšem od obecných v moderní době panujících názorů. Zásada plné spravedlnosti dle zásluh i provinění, beze zření na osobu nebo stav, na chudobu neb bohatství, *zásada rovnosti a bratrství byla čerpána z písma, a vzory její hledány v učení Kristově a prvních obcích křesťanských.*

První křesťané však rozuměli toto bratrství mezi sebou vůči otci nebeskému, tuto rovnost vůči bohu a nemínili ji zaváděti na úkor platných zákonů občanských. Dejte Bohu i císaři, což jeho jest.¹⁾

Husité však zaváděli zákon boží, plnou spravedlnost k osobám beze zření na osobu i stav, bratrství a rovnost na úkor platných zákonů na rozličné sociální poměry světské. Tak dle 4. článku Pražského měly býti zjevné hříchy smrtelné a jiní neřádrové trestání ve všech stavech od nejvyššího do nejnižšího od těch, *kteřým souditi příslušelo.* Mezi dvanácti články, jichž provádění Táboři počátkem srpna r. 1420 v Praze meškající od Pražanů žádali a společně se svými hejtmany tedy i Žižkou předložili, zněl jeden v ten smysl, „aby práva pohanská a německá, jenž se zákonem božím se nesrovnávají, byla zrušena, a aby zákonem božím se vládlo, soudilo a vše řídilo.“²⁾ Žižka

¹⁾ O chiliasmu čili komunismu, který byl výronem prvního dětinného nadšení a sebezapření na Táboře, který také ze stejného pramene vzešel, brzo však skutečným poměrům musel ustoupiti, netřeba se zmiňovati, poněvadž nezachovala se nám nejmenší pamět, jak asi Žižka k němu se zachoval.

²⁾ Höfler, Hus. Geschichtsschr. I, str. 386. Zákonem božím zde rozuměny pravdy a zásady v písmu svatém nového zákona obsažené; k starému zákonu mělo jen potud hleděno býti, pokud jeho Kristus pán schválil a původní církev skutečně zachovávala. Táboři zamýšleli, *aby písmo svaté v míře právě určené bylo zvedeno jako základní pramen práva voláště při soudech, kdežto práva římská a německá měla platiti pouze subsidiárně.* Jest patrné, že kněžím při tomto řádu připadla nejdůležitější úloha, vykládati, jak se zákonu božimu rozuměti má. Obšírnější výklad o tom, co a jak dle úředního prohlášení alespoň zákonem božím se rozuměti mělo, nalezneme v čtvrtém článku synody Tábořské u Höflera, I. c. II, str. 484, který zde pro důležitost v úplnosti kladu: *Quarto praedicti sacerdotes respicientes excessus in vindictis, publicandum judicarunt, quod nec in condemnatione reorum nec in occisione lex vetus ut hujusmodi in singulis suis judici-*

opět, jak jsme již viděli, zaváděl úplnou rovnost trestů a odměn — která ovšem na samém Táboře ve smyslu zákona božího platila — pro všechny stavy a bez ohledu na osoby ve vlastním svém vojstě bratrském.

Avšak tuto křesťanskou mravní zásadu neprováděli ani Táboři ještě ve všech sociálních poměrech, nýbrž jen tam, kde potřeba její za příčinou opravy mravů dle poměrů doby tehdejší nejcitelněji se jevila. Proto také nesmíme se diviti, že v obcích bratrských veškeré tehdejší uznané stavy, jich rozdíly a práva, přednosti a titule se objevují a zachovávají. V době moderní ovšem idea demokratické rovnosti proklestila sobě cestu a dosáhla uznání v kruzích a oborech sociálních, kde by se toho středověk nikdy nebyl nadál; nicméně však zdá se, že jest lidské společnosti souzeno, o tento ideál věčně bojovati. Nadvláda stavův a poddanství objevuje se vždy opět ve formách nových!

Třeba že Táboři a Žižka nebyli demokraté zrovna dle našich názorů moderních, byli jimi neméně upřímně, věrně a opravdově, než nejryzejší idealisté naší doby. Oni obětovali pro své mravní idey vše, statky i život! Mezi nimi byl, jak jsme již řekli, Žižka demokratem nejušlechtlejším, nebo ani nejmenší stín podezření naň nepadá, žeby byl on, chudý slepý bratr, pro světský klam bojoval, a ne pro pravdu.

Pokud se týče víry, neobíral se Žižka asi nikdy hloubáním náboženským. Nelze nám alespoň nalézt, že by se byl někde vzdaloval od obecně platných dogmat katolických. Tak zejména věřil ovšem v transsubstantiaci, jsa úhlavní nepřítel pikartů; zachovával půst, činil pokání a věřil v očištěc, měl svaté ve cti a blahoslavenou pannu Marii, a knězi jeho odbývali mše v komžích a ornátech atd. *Tím dělil se podstatně od pokročilejších Tábořů*, kteří záhy odchylovali se v rozličných kusech věroučných, což vedlo k provedení úplné roztržky v církvi, kdežto strana Pražská povždy zůstati chtěla ve svazku

ariis est exequenda, neque leges humanae evangelio contrariae sequendae sunt et allegandae, nec ipsa occisio unquam in aliqua causa alicui infligenda, nisi si et in quantum urgente necessitate lex nova occidere et condemnare licentiat et per potestates legitimas suadet et autorizat, aut illa deficiente populus, aut quicumque spiritu dei agitatus, et sic quod lex vetus de tanto in judicariis sit sequenda, de quanto eam Christus licentiat et ecclesia primitiva declarat et ostendit, ita tamen, quod circa praedicta sedecim conditiones caritatis observentur et ipsa legis naturae regula: Quid tibi non vis, rationabiliter alteri ne feceris.

Z ustanovení toho synody Tábořské poznáváme, že měla učiněna býti přítrž přílišnostem, které na základě písma zvláště při trestech dle učení kněžstva a výkladů jeho se páchaly při vojskách.

církvě, přestávajíc na tom, co ve čtyrech kusech k opravě církve mezi stranami bylo smluveno.

Ačkoliv byl hejtmanem Tábořským, nebyl tedy co do víry ani pravým Tábořem, byl ale pravým následovatelem mravokárce Jana Husa. Hus kázal, učil i trpěl, aby oběti svojí dal podnět k opravě mravů a vykleštění neřádův v lidské společnosti vůbec a církvi zvláště za dob jeho zakořeněných. Tuto opravu mravův a odstranění zlořádův Žižka jako bojovník boží eneržii podivuhodnou, přímostí bezohlednou, pomocí úžasného nadání vojenského ve skutek uváděl.

Žižkovu úsilí jevílo se zvláště při provádění čtyř článků Pražských, které zajisté i jeho přispěním od Pražanů i Tábořů přijaty byly. Mimo přijímání těla i krve Kristovy obsahují první, třetí a čtvrtý článek jen praktické zásady v duchu Husově neb Wiklefově, které vésti měly k opravě mravův u kněží i laikův.

Články tyto dle znění na sněmu Čáslavském přijatého¹⁾ jsou:

Nejprvé: aby slovo boží po království Českém svobodně bez překazy od křesťanských kněží bylo zvěstováno a kázáno.

Druhé: aby velebná svátost těla a krve pána našeho Jesu Krista pod oběma způsoboma chleba a vína všem věrným křesťanům starým i mladým svobodně byla rozdávána.

Třetí: že mnozí kněží a mniši světským řádem panují nad velkým zbožím tělesným proti Kristovu přikázání a na překazu svému kněžskému úřadu a k veliké škodě stavu světského, aby takovým kněžím to neřádné panování odjato a staveno bylo, a aby podle čtení nám příkladně živi byli k stavu Kristovu a apoštolskému.

Čtvrté: aby všichni hříchové zjevní smrtešní i jiní neřádivé zákonu božímu odporní, řádem a rozumně od těch, jenž úřad k tomu mají, v každém stavu byli stavováni a kázáni, a zlá a křivá pověst o této zemi České aby očistěna byla, tak aby se obecné dobré království a jazyku Českému dalo.

Tedy zkaženost a lakomství kněžstva zvláště vyššího, pak zne-mravnělost vyšších stavův vůbec, kterým dle řádův tehdejších snadno bylo beztrestně a veřejně neřesti páchatí, a obecné dobré království a jazyka českého byly hlavním ostnem hnutí husitského. Z mravního pohoršení, které zlořády těmi bylo vzbuzováno, pak útiskův tříd nepanujících, kterých pocítoval sám národ český ve vlastní zemi od-

¹⁾ Znění těchto čtyř kusův, jak byly původně přijaty (latinsky u Höflera, I. c. II, str. 480), pak prohlášeny později a sice 3. července 1420 (Arch. Č. III, 214) a konečně též na sněmu Čáslavském (Arch. Č. III, 227) až na nepatrné varianty ve čtení souhlasí vespolek.

strkovaný, vznikalo ono hnutí v národě českém, které vyburácelo v děsných válkách husitských.

Knězi a hejtmané Táborští (tedy patrně s Žižkou v čele) předložili 4. srpna r. 1420 po odtržení německých vojsk od Prahy *jiných zvláštních dvadce kusův* obci Pražské, žádajíce, aby jich schválila, vedla a hájila, jinak žeby nemínili déle v Praze zůstatí.

Kusové ti jeví se býti doplněním čtyř článků Pražských ve smyslu Tábořském a týkají se v podstatě jen veřejné kázně, jak při kněžstvu tak světských lidech. Žádají předně, aby zápis mezi Táboř a obcí Pražskou učiněný s obou stran neporušeně byl zachováván.¹⁾ Za druhé zmiňují se též o (čtyrech) člancích (Pražských), ke kterým přý hejtmané, starší i obec přistoupila, a které kazateli již dávno ohlašovaný jsou, aby byly držány pod pokutami ohlášenými. Dále doléhali na to, aby se trestalo cizoložství a jiná smilství, zahálka a lotrovství, pití po krčmách, pak nošení všelijakého oděvu skvostného, pásů stříbrných neb zlatých, rouch kropených neb krumpovaných, neb jak byla v nich jiná tehdejší obliba; rovněž všeliké podvody a lichvy v řemeslích a na trzích; aby úroky duchovním svědčící byly obráceny k obecnému dobrému, a lichvářské úroky na domích, krámkách a kdekoli jinde aby byly jako veškeré lichvářské zápisy vůbec rušeny; aby zákona božího v řízení a soudech i veškeré správě bylo užíváno a práva pohanská i německá, pokud se zákonem božím se nesrovnávají, aby byla zdvižena; i mistři Pražští aby se podřídili zákonu božímu, jako jiní křesťané, a zápisy své aby zařídili dle vůle boží a na radnici jich k vůli rozkoumání položili; také mají Pražané protivníky pravdy boží vyrostiti a zběhlé a vypovězené sousedy více nepřijímati, a konečně že mají býti *kacířské* kláštery²⁾ a *zbytečné* kostely a oltáře i obrazy buď veřejně vystavené buď ukryté, rovněž ornáty nádherné, kalichy zlaté i stříbrné a vůbec veškerá setba antikristova, která od boha nepohází, nešlechtné modlářství a svatokupectví kaženo.

V člancích těch obráží se po mém náhledu dosti jasně řád veřejné kázně a poměrů společenských na Táboře, pokud byl vůbec přijat. V nich jeví se nám také přísný osten duch učení Tábořského, ke kterému Žižka dle povahy své se klonil, a v skutcích jeho dobře lá se sledovati. Také z důvodův zevnějších a dle příležitosti, při kterých tyto články jako *conditio sine qua non* byly sdělány, nadějeme

¹⁾ Znění zápisu toho neznáme, není však pochybnosti, že v něm byly výminky vzájemné pro případ potřeby pomoci vojenské stanoveny.

²⁾ Rozuměj ty, které čtyry kusy Pražské dosud nepřijaly.

se, že v nich složený jsou zásady, proti kterým žádný odstín straníků Tábořských, ovšem tedy ani Žižka sám se nezpouzel.

Také tyto články mají pouze mravní nápravu a zřízení řádů veřejných dle zákona božího¹⁾ na zřeteli. Dogmat církevních se nedotýkají; leč v poslední větě ohlašuje se jasně již zavrhování veškerých autorit lidských ve vše, tedy i autority církve římské, mimo jediný zákon boží.

Jest pozoruhodno, že ve čtyrech kusech Pražských, tak i v dvanácti člancích od Tábořů Pražanům později předložených, nikde nemluví se o tom, co by kdo *věřiti* měl, nýbrž pouze o tom, jakým způsobem měli by se věrní křesťané mravně *zachovávatí*. Jen o přijetí těchto článků, ba vlastně vždy jen o přijetí čtyř článků Pražských jednalo se mezi stranami, a nejen přívrženci strany Pražské, ale Žižka a Táboři žádali od odpůrců svých pod jednou vždy jen přijetí čtyř článků Pražských. Nejednalo se vlastně nikdy mezi stranami a věrouku, nýbrž vždy jen o přijetí praktických řádů mravních. Jako vznik, tak byly i účely celého hnutí jen sociální, mravní náprava. Zákon boží, osvobozený od přímětek lidských, byl *formulí* nalezenou v písmě svatém; život v původních apoštolských církvích *příkladem*. Dle této formule a dle tohoto příkladu mínili husité provésti nápravu zkažené společnosti lidské.

Jest to úkaz pozoruhodný, který se jeví ve čtyrech kusech Pražských, jako v dvanácti člancích dodatečných, že Táboři i Pražané našli formule pouze *veřejného mravního řádu*, o které se smluvili neb smlouvali, pustivše věrouku úplně z jednání, jakoby měla býtí věcí pouze vnitřního přesvědčení. Byl to nenepatrný výsledek diplomacie husitské, že našli základ *veřejnoprávní*, na kterém shoda obou stran byla možna. Zásluha ta patří zajisté laikům na obou stranách, o kterou bezpochyby Mikuláš z Husí měl největší zásluhu. Kněžstvo alespoň z obou stran z velké části vášnivé a obmezené, majíc na své straně massu lidu sobě dětinsky oddaného, rádo počínalo sváry a rozbroje, zvláště tam, kde odchylky jevily se náhorně lidu obecnému.

Podobně pozorujeme, když vznikl spor mezi Táboře a Pražany, mají-li kněží sloužiti v ornátech či bez ornátů. Divíme se tomu, jak otázka předce jen malicherná nabyla takové důležitosti a bývala stavěna v popředí. A za naší doby někteří, jimž se jedná o to, aby chudobu snah husitských dokázali, ukazují na toto prý malicherné hašteření.

¹⁾ O významu „zákona božího“ dle učení Tábořského viz s hora str 70, pozn. 2.

Myslím že se tak děje neprávem. Ani zde nebyla příčina sporu v rozdílu mínění, jako spíše v rozdílu *obyčeje* u Pražan a Táborů jinak ustáleného. Dle povahy své byl to rozdíl názorný, i nejprostějším patrný, který byl sobě lid zvykl bráti za heslo, jako v jiném směru přijímání *pod obojí a pod jednou*. Proto byl zvyk ten mezi lidem obou stran nekonečnou příčinou škádlení, ústrkův a pohoršení. Nesmíme zapomenouti, že massa lidu, s kterým vůdcové hnutí husitského v 15. století pracovali, byla povahou a vzděláním mnohem prostnější a dětinnější, než v naší době sečtené a rafinované. Proto forma nám málo významná měla u prostého lidu tehdejší váhu kromobyčejnou. Kněz a kazatel býval nositelem vzdělání a duševních snah jeho. Při tom však byla velká část kněžstva, jak jsme již řekli, vášnivá a obmezená. Klidnější pozorovatel, Vavřinec z Březové, příčinu všech výstředností jak v učení, tak jednání dává Tábořským kněžím. Ovšem, že zamlčuje, že těmto poměrům dobře váhu držela prostřednost a úzkoprsost v cechu mistrů Pražských. Víme že Žižka, ač i v jeho vojstě byli knězi důležitým činitelem,¹⁾ snažil se obmezovati vliv kněží ve věcech světských vůbec, a jen k výkladu zákona a na požádání jich připouštěti chtěl. On ze zkušenosti dobře věděl, proč tak jednal. Podobně konšelé pražští, když (8. pros. 1420) chtějí ve schůzi stran zvědět, oč se mezi nimi a Táboři vlastně jedná, a zameziti napřed chystaný rozstrk: pod trestem zapověděli, aby k roku tomu žádná žena ani kněz *kteréžkoli strany* se nepřimísil, a to proto, aby ani vyzýváním (suasionibus) kněží, ani křikem ženským k ostřejším hádkám nepřišlo.²⁾

Uváživše tyto věci, pochopíme také vášnivost, s jakou onen spor o ornáty veden byl, *ač víme, že osvícenější na obou stranách o věci té smýšleli právě jako my*. Spůsob, jakým spor ten v míru Konopištském urovnán byl, potvrzuje náhled náš, a okolnost ta vyjasní nám smysl výroku Žižkova, který při míru na Špitálském poli pronesl, že jeho bude tak dlouho, jako míru u Konopiště. Dobrý znatel lidí a stran dobře prorokoval.

Jest patrné, že v hnutí husitském ve veřejném jednání mezi stranami celkem věrouka ustupovala do pozadí, a na rozdíly v náhledech jednotlivců se méně hledělo, a při relativní svobodě, která výkladu písma byla puštěna, ani hleděti nemohlo. Pouze v otázkách základních, jako jest dogma o transsubstanciaci, trestána nevěra alespoň v prvních létech jako ohavnost patrná.

¹⁾ Srovn. dopis Domažlickým, č. 12.

²⁾ Höfler, l. c. I, str. 433.

Proto bylo zachovávání veřejně zavedeného pořádku mravního všech věrných hlavní věcí.

Témito poměry dovedeme sobě také vysvětliti, proč Žižka, který dle přesvědčení věroučného nelišil se pokud víme ani od Pražan, ba ani od věřících pod jednou, a jen dle mravouky byl přísným Tábořem, mohl po tři léta býti hejtmanem lidu Tábořského, a do smrti své nejvyšším jeho vůdcem. Ovšem, že povaze a názorům jeho demokratickým přísnost a jednoduchost mravů Tábořských mnohem více lahodila, než nevázanost a nádhera Pražská. Proto on také, zachováváje přísnější formy Tábořské právě asi v mezích oněch zmíněných článků, o kněžská dogmata a hádky, pokud neměly praktických následků, asi málo se staral. Od Pražské strany dělil se tedy Žižka a jeho stoupenci sotva jinak, leč rozhodností a demokratickou opravdovostí, kterou prováděl čtyry kusy Pražské.

Jakkoli tedy hlavním cílem celého hnutí v Čechách byla mravní náprava lidské společnosti a zároveň podařilo se naléztí formule, v kterých věrouka ustupovala do pozadí, a tím nalezen základ na němž mezi stranami Tábořskou, Pražskou ba i stranou pod jednou jednání a zevní shoda byla možnou: nechybělo ovšem ostrých hádek a krutých rozbrojů mezi kněžstvem, a vzájemného mezi nimi kacířování. Zavdali-li k tomu kněží Tábořští volnějším učení svým příčinu, přičinili se naproti tomu zvláště mistři Pražští, aby, vyhledávající se zvláštní píli odchylky dogmatické a bludy Tábořů, je postavili do zvláště křiklavého světla. Když při hádání v domě Zmrzlíkové v Praze mistři Pražští dali předčítati oněch 75 článkův, kterým prf kněží Tábořští učí a které obsahují všechny bludy Tábořské z katolického stanovíště kacířské, kdekoliv se dotud vyskytly, zvláště též učení pikhartské, ukázalo se také, jak asi nesrovnalé a rozdílné bylo o nich mínění u jednotlivců, zvláště laiků na Táboře. Tak na příklad Chval z Machovic, hejtman Tábořský, který se Žižkou byl v ustavičném styku, směl zvolati: „A já je držím všechny“; naproti čemuž biskup Tábořský, Mikuláš z Pellřimova, ovšem jen povšechně některé kusy nazval škodlivými; Roháč z Dubé, příbuzný Žižkův, jen podivení vyslovil, že v Kostnici jim jen 40 kusů, dnes ale přes 70 vytýkají, a Žižka konečně při tom při všem — mlčel!

Tak zajisté zvláště na Táboře od počátku hleděno na přísnost mravů veřejnými řády zavedenou mnohem více než na věroučné přesvědčení jednotlivců. Když Žižka svého času s některými kněžími sobě oddanými se zvyklou svojí přísností vyhledával přívržence učení pikhartského a zatvrzelé vyhnanstvím neb ohněm nemilosrdně trestal,

ba když v letě r. 1421 na Pražanech žádal, aby kněze Martina příjímím Loquis, původce pikhartského učení, uprostřed náměstí pro strach jiným spálili, našli se mezi Táboře jejich orodovníci. Žižka naproti tomu považoval pikhartství asi za podobnou neřest, jako blouznění společnosti vskutku nebezpečné nešťastných Adamníkův, které on do posledního mečem i ohněm vyhubil. Tato jeho činnost líbila se dojista rovněž nesnášlivým mistrům pražským mnohem více, než jeho vlastním Tábořům. *Až na Žižkovy doby nepodává nám historie Táborská důkazy nesnášlivosti neb pronásledování náboženského.*

Jest jisto, že svobodné kázání slova božího — mimo obyčejný smysl, jaký článku tomu připisován byl — mělo na Táboře i význam skutečné svobody výkladům z písma a i odchylným o nich přesvědčení. Od dob Žižkových až do doby dobytí Tábora správcem zemským Jiříkem z Kunštatu panovala na Táboře, ovšem v mezích přísných řádů veřejně zavedených, *skutečná svoboda náboženství*. O tom podává nám svědectví klassické, ač jinak dle názoru svého přibarvené, na základě vlastní zkušenosti Eneáš Sylvius: „Tak vešli jsme“, praví, „do města (Tábora), které jiným jménem leda hradem a útočištěm kacířů nazvati nemohu. Neb jakékoli shledali bychom mezi křesťany spůsoby bezbožnosti a rouhání se bohu, sem se utíkají a zde ochrany požívají, kde kolik hlav, tolik najdeš kacířství. a svobodu máš věřiti, co ti líbí“¹⁾. A nikdo nebude moci tvrditi, že by úkazy zmíněné o mírnosti a snášlivosti Táborské měly se snad vysvětliti *nedostatkem* pramenův neb *povrchním* pozorováním Sylviovým; neboť manifest Táborský, který roku 1431 nalezen byl přibitý na vratech radnice Basilejské, zásadně zavrhuje pronásledování kacířů, an prý ten, kdo jiné pronásleduje, sám je kacíř, a hlásá, že každé trestání bludů ve víře na hrdle jest proti zákonu božímu a proti zvyku staré církve; kacíři prý pronásledují křesťany, nikoliv však tito kacíře. Jest to patrně zásada, kterou již Hus dne 8. června 1415 před koncilem Kostnickým hájil.²⁾

¹⁾ Ve známém listě kardinálovi Karvajalovi 21. srpna 1451 daném.

²⁾ Palacký, *Documenta M. J. Hus*, str. 293. Pozoruhodný jest také rozdíl, jaký Táboři činili mezi *písmem a zákonem božím*. Viz o tom Mon. conc. I. 167 a p.: *In veteri enim testamento haeretici occidebantur, . . . propter quod presbyteri et Pharisei imponebant Christo crimina, dum dicebant, legem habemus, et secundum hanc debet mori; sed in nova lege non legitur, hereticos fore occidendos judicialiter a Christianis*. K tomu všemu srovnati sluší u Bezolda, *Zur Gesch. d. Husitentums*, str. 32 et passim.

Idey obsažené ve čtyřech článcích Pražských, za které Hus slovem a Žižka mečem bojovali, neztratily až do naší doby své aktuality a budou mít moc a váhu, dokud společnost lidská státi bude na základech mravných, křesťanských.

V naší době jest *svoboda myšlenky* prohlášením svobody vědy a její nauky, uvolněním kritiky všech poměrů lidských a veřejným tiskem až do nejposlednější chaty vesnické provedena. My tuto svobodu myšlenky nazýváme in praxi svobodou tisku. Zmínili jsme se již, že v počátku 15. století byl kněz a kazatel takřka jediným šířitelem vzdělání v širších kruzích lidu a skutečným apoštolem duševních snah jeho. První článek Pražský měl dle výkladů současných pramenů formelní význam ten, aby biskupové a faráři, kteří právo kázati každý pro sebe ve svých diecésích a kolátorách hájili, nesměli brániti žádnému řádnému knězi *kdekoliv slovo boží svobodně kázati*. Měl tedy tento způsob censury biskupů a farářů vzhledem ku kazatelům přestati. Není tedy žádné pochybnosti, že první článek Pražský měl pro dobu tehdejší podobný význam, jaký má za našich dob — svoboda tisku.

Apoštolská chudoba kněžstva nemá ovšem za naší doby té důležitosti a váhy, jakou měla při přepyšném způsobu života vyššího kněžstva v 14. a 15. století. Avšak právě proto, že pokračováním sekularisace statků kněžských povolným sice, ale od 15. století vždy od věku k věku se obnovujícím byla vlastně idea ta provedena. Sekularisace státu papežského provedena byla teprv za naší paměti. Nebude snad širě známo, že byl Žižka první, který myšlenku tu ve svém listě Prachatickém *výslovně pronesl*. Článek Pražský týkající se panství kněžského neměl ten rozum, aby kněz neměl být schopen nabývati jmění vůbec; jednalo se pouze o to, že kněz nemá *panovati* t. j. vládnouti statky nemovitými neb platy na nich zapsanými.

Stíhání zjevných hříchův smrtelných mocí veřejnou bez rozdílu osob a stavů jest v našich moderních státech vůbec provedeno v tom směru, že zločiny, které společnost ohrožují, veřejná moc sama od sebe bez ohledu na stav i osoby trestati má. Zjevné hříchy měly asi pro společnost středověkou nemnoho rozdílný význam, než jaký mají za naší doby zločiny vůbec. V čtvrtém článku Pražském jest zásada jasně vyslovena, že hříchy zjevné¹⁾, tedy ovšem zločiny, mají býti *z moci úřední* těch, jenž právo k tomu mají, stíhány a trestány. V středověkém právě vůbec a v českém zvláště panoval celkem princip obžaloby t. j. zásada, že poškozený měl k právu vinníka sám poháněti a průvody o vině jeho přivésti. Panovala tedy tato zásada

¹⁾ Seznam jejich v Arch. Č. III, str. 216.

soukromého práva také při právě trestním. Nejen tato okolnost, ale mnohé jiné nedokonalosti řádův trestních měly za následek, že z pravidla u vyšších stavův zločiny a hříchy pohoršlivé zůstávaly bez trestu. Jednak tedy ustanovení, že stíhání z *moci úřední* mělo míti místa, jinak opět požadavek, aby tresty ty „v každém stavu“, aneb, jak Žižkovy řády hlásají, „bez rozdílu stavu, osoby neb pohlaví“, stejně, to jest *spravedlivě* byly vykonávány, tento požadavek praktické mravnosti má velký význam kulturně historický.

Kdežto Žižka jako hejtman vojsk Tábořských, „zprávce obcí české země přichylných a plnících zákona božského“ neb zprávce bratrstva Orebského bral sobě právo k provádění trestů těchto, které dle zákona božského „na zlé slušejí“, zachovaly se nám, ač skrovné a nedostatečné paměti o tom, že byli v Praze a jak se zdá i v jiných městech na radnicích zvláštní soudové duchovní k trestání zjevných hříchův ve smyslu čtvrtého článku Pražského ustanovení. Příslušelo jim dle všeho právo z vlastní moci vinníky před se poháněti. Již za knížete Sigmunda Korybutoviče (r. 1427) bylo proti soudu neb úřadu tomu v Praze brojeno. Po nastoupení vlády krále Sigmunda (r. 1436) zanikl aneb pozbyl své moci a působnosti. Později byl jak se zdá opět zřízen, bral však zřetel, pokud víme, alespoň v této době jen na cizoložství, smilství, hry o peníze, nepoctivé zpěvy a podobné lehkosti.¹⁾ Ještě v průběhu 15. století zanikla zásada tato husitská úplně, a po celé 16. století panuje na veskrz opět princip soukromé obžaloby při trestních skutcích, tak že bez žaloby poškozeného nebylo trestu. V 16. století rychtáři královští jen z fiskálních ohledů vyhledávali ve městech některé viny, aby mohli sobě pokut dobývati. Princip inkvisiční a stíhání zločinnů z moci úřední, jako právo lidské společnosti k sebeobraně, velmi pozdě obecně se ujal, a v tom směru ustanovení zřízení zemských a práv městských opravena jsou teprv novým právem hrdelním r. 1708, kde přijata vedle processu obžalovacího subsidiární platnost principu inkvisičního, kterážto poslední teprv řádem Teresiánským z r. 1768 až na nepatrné zbytky, a teprv soudním řádem Josefinským z r. 1788 úplně vymizela.²⁾

Mluvíme-li o vině a trestu, nemůžeme opomenouti také známou *krutost trestů* v středověku. Chceme-li pak býti *spravedlivými*, nesmíme viniti tam, kde jen užívalo se práva a zvyku v středověku panujícího; a kárati smíme pouze tam, kde kdo takových

¹⁾ Tomkův děj. Pr., IX, str. 175 a 176.

²⁾ Čelakovský, České dějiny právní, zvláštní otisk z Ottova slovníku, str. 22.

pokrokem a moderním vzděláním zavržených prostředkův užil z po-
 hnůtek nekalých, ze msty, neb jakékoliv vášně neb zlosti, bez po-
 třeby neb účelu. Jen tam opět vytknouti jest dovoleno zásluhu
 o pokrok dobu předstihující, kde cit lidskosti proti ustálenému právu
 neb zvyku vedl na cesty mírnosti a shovívavosti. A ku podivu, jako
 shora vytkli jsme snášelivost na Táboře, tak zde opět ukázati mu-
 síme na jasné stopy šlechtných a dobu předstihujících zjevův při
 vykonávání mírnějších trestův u zločinů ve společnosti husitské vůbec,
 zjevův ne jako pouze osamělých událostí, ale skutečného zásadného
 učení *lidskosti*. Jako náhodou zachovala se nám v té příčině slova Ro-
 kycanova na koncilu Basilejském dne 4. dubna 1433 pronesená¹⁾,
 z kterých dovidáme se, že působením kněžstva strany pod obojí zmen-
 šil se velice počet poprav v Praze dle zásady od nich hájené, že na
 hrdle nemá být nikdo trestán, než o kom nebylo by se nadíti žádným
 způsobem polepšení. Popravy pro pouhé zlodějství jindy velmi oby-
 čejné byly jmenovitě zamítány. Odvolávali se při tom na starý zákon,
 že ani jím nebyl na zlodějství, jakožto věc pouze jmění se týkající,
 uložen trest smrti, než toliko náhrada několikonásobná, a poukazo-
 vali k tomu, že ani jiné ohavnější zločiny, jako na příklad cizolož-
 ství nebyly trestány ztrátou života. Vynasazení to mělo také účinek,
 že po více let nebyl v Praze žádný zloděj oběšen dle staršího oby-
 čejc. Ale na dlouho se toto naklonění k větší lidskosti nezachovalo.
 Po nastoupení krále Sigmunda v panství starší krutější řád, jinde
 zvyklý, v té i jiných věcech zase byl obnoven.²⁾

Když totéž mínění zastávali později bratři čeští a Chelčický ve
 své Síti víry pravé o tom psal, a ještě v 16. století tam, kde bratři
 panovali, mírněji se zločinci se nakládalo : můžeme to míti za do-
 klad, že ušlechtilý zjev tento a probuzená lidskost nebyla pouze zá-
 sluhou Pražských kněží, ale zásadou husitskou vůbec, která jako
 v Praze, tak na Táboře i jinde opanovala řády veřejné. Ostatně dle
 nálezů synod Tábořských v letech 1421—1424³⁾ mělo za příčinou vy-
 slovenou *umírnění trestů* vůbec upuštěno býti od zákonů lidských a
 i od zákona starého, pokud jej pán Kristus neschválil neb prvotní
 církve v platnost neuvedla, a vůbec na trest smrti mělo jen v pádu
 nutné potřeby uznáno býti.

Avšak nejen ve směru vykonávání spravedlnosti zasazovali se
 husité v duchu moderním o demokratickou rovnost před zákonem a

¹⁾ Mon. con. I, str. 341.

²⁾ Tomek, Děj. Pr. IV, str. 572, pak VIII, str. 318.

³⁾ Höfler, l. c. II, 484.

zároveň též o umírnění trestu ve prospěch lidskosti. Též *vedení války mělo se díti oproti krutým zvykům současným ve způsobu lidštějším*. Jest vůbec známé prohlášení Prokopovo na koncilu Basilejském roku 1433 o příčinách a účelu, pro kterou Čechové válku do sousedních zemí zavedli, a rovněž způsob, kterým válka ta v sousedních zemích vedena byla. Čechové vůbec skutečně šetřili venkovský lid, tak že zde onde s nimi se proti vlastním pánům svým spolčoval, pak též ženské, děti a nedospělé; záhubě propadaly zvláště kostely, kláštery, panská sídla a krčmy. A co v skutcích jejich sledujeme, bylo u nich též stanoveno zákonem. Bude mně snad popřáno jinde místněji dokázati, že ve vojenských řádech husitských nalézáme překvapující pro dobu tu ustanovení k ochraně rolnického hospodářství, krbu domácího, žen a rodiny, a to nejen na přátelském *ale též na nepřátelském*. Aby pak nikdo nemohl popřít, že zásluha a prvenství v tomto směru náleží Čechům, budu moci též ukázati nu pamětihodný další zjev, že sice sousedé a zvláště Němci nejen zbraně a vojska sobě dle vzorů českých upravovali, ale také své řády vojenské spisovali, *při tom však bez výjimky vynechávali právě to, co duch český na umírnění hrůz války ve prospěch lidskosti byl vymyslel a u sebe ve skutek uvedl!*

Žižka byl sice v náhledech svých jak politických, tak náboženských umírněný a střízlivý, nepřítel nepořádků a nezřízeností nerozumných všeho druhu, ale v provádění toho, co za dobré uznal, jako i v pronásledování toho, co zavrhoval, byl nejen věrný, opravdový a neoblomný, ale také přísný a nesnášlivý. *Byl především mužem činu*. Čtyry kusy Pražské byly předním heslem jeho, pro které se vším úsilím se zasazoval. Třikrát¹⁾ nalézáme je v listech jeho uvedeny. Ale jaký rozdíl jest ve čtení těchto článků ve znění jejich na příklad na sněmu v Čáslavi přijatém a listu Žižkově vydaném v Prachaticích v listopadu r. 1422 a konečně ve zřízení jeho vojenském! Všude klade on důraz na skutečné jich provádění, bezohledné a bezvýminečné, po dobrém i po zlém!

Největší poplach a hrůzu rozšiřovalo ovšem provádění třetího a čtvrtého článku Pražského v rukou Žižkových. *Tyto pravdy a zásady mnil Žižka nejen u národa českého, ale i slovanského a po všem křesťanství nejen rozšiřovati, lidí k tomu vedením a učentím, ale skutkem prováděti nucením, puzením, kažením a rušením, jako mstěním*

¹⁾ Po třetí ve smlouvě o příměří s Oldřichem z Rožmberka (18. listopadu 1420); zde však dotýká se jich pouze jen krátkým obsahem.

a trestáním. K tomu měl se také bratr Žižka s bratřími svými za povolána. „A kdož by těchto kusův držeti a jich skutečně vésti a plniti nechtěl, toho žádného nevymlně, aniž chceme trpěti mezi sebou i u vojště s boží pomocí a na hradích, na tvrzech, městech, městečkách hrazených i otevřených, ve všech i dvořích, žádného místa nevymlně ani nevymlně, všechny všudy napomlně, raditi, puditi k tomu dobrému pomocí pána boha našeho.“

„Mlně také bratr Žižka i jiní páni, hejtmané, rytíři, panoše, měšťané, řemeslníci i robotězi svrchu psaní a jmenovaní, i všechny obce s pomocí boží a obecní ze všech neřádův trestati i bítí, trestáním honiti, mrskati, bítí i zabíjeti, stínati, věšeti, topiti, páliť i všemi pomstami mstítí, kteréž pomsty na zlé slušejí vedle zákona božího.“ „A tak budeme-li zachovávatí, činiti a plniti artikule svrchupsané a spasitedlné, pán bůh bude s námi svú svatú milostí a pomocí.“

V těchto větách řádu bratrstva Žižkova jest jasně naznačen veškerý úkol a poslání, které Žižka ve věcech náboženských neb raději mravních na sebe vzal a provésti usiloval.

S hlubokým přesvědčením, se zapřením veškerých osobních žádostí a s nadšením opravdovým bojoval slepý vojevůdce hájením a rozšiřováním těchto uznaných pravd pro zákon boží, pro obecné dobré a obranu jazyka českého a slovanského. Kdo nezná a necítí tyto ideály Žižkovy: jeho náboženské, mravní a národní přesvědčení, kdo není schopen jeho pro ně nadšení, bude ovšem z jiného stanoviska slepého bratra Žižku posuzovati, bude jemu ale také vždycky křivditi.

Hleděli jsme dotud duševní obzor Žižkův, jeho úmysly a přesvědčení jednak přímo, jednak vysvětlením poměrů v okolí jeho panujících dolčíti, pokud se dotýkaly velkých otázek, které za dob válek a bouří husitských národem českým hýbaly. Zbývá nám promluvíti ještě o oných zvláštностech ducha a povahy Žižkovy, které individualitu osoby jeho doplňují.

Žižka jmenuje se sám nepřitelem všech zlých kněží. A vskutku s přísností obzvláštní trestal odpadlictví, zradu a jiné zločiny a poklésky na kněžích. V šestnáctém století napsali na hrob jeho v Čáslavi, že byl pýchy a lakomství kněžského přísný institel. Žižka vyslovuje kdesi náhled svůj o povinnostech dvojnásob se scházejících, a tento náhled choval zajisté o kněžích, že oni měli býti lidu příkladem. Dějepisci téhož století podkládali mimo to zvláštní příčiny

jeho přísnosti Nám nelze ze spolehlivých pramenů tuto otázku zodpověditi.

Kněžstvo bylo jednak vlivem, kterého sobě hned při počátcích probouzejícího se hnutí v Čechách dobylo, jakož i relativní učeností a sběhlostí v písmě autoritou u víře a výkladu zákona božského jediné možnou, a tudy přirozeným a rozhodujícím vůdcem lidu obecného. Když pak provedením revoluce vzaly dosavadní řády církevní za své, a autorita rozdělila se na tolik dílů, kolik nalezlo se vykladačů písma svatého a zákona božského v něm obsaženého: tu musely ovšem také vzniknouti rozdílné výklady a náhledy. Právě pak, že kněžstvo tehdejších zvláště nižší, které přilnulo k novým proudům sociálním a náboženským, z části vyznamenávalo se vášnivostí, svárlivostí a umíněností a tudy i obmezeností, vábilo bez ohledu na velké cíle znamenitých a šlechtetných vůdců a ředitelů celého hnutí z ohledů osobních rozličnými hesly přívržence, a opanováním jich vyvíjovalo činnost na mnoze zhoubnou. Podučovalo zhusta k svárům, rocení a nepokojům.

Naproti tomu Žižka, jemuž jako hejtmanu vojenskému na svornosti, řádu a poslušnosti ve vojště nejvíce záleželo, musel z hloubí srdce svého malicherně hádky kněžské a libovolná hesla jejich nenáviděti, z nichž pouze nerozum jejich a zhoubnost chápal a zatracoval. A při tom při všem byl nucen autoritu kněží do jisté míry nejen šetřiti, ba ji častěji k účelům svým užiti. Což divu, že duši jeho opanovala nenávisť proti strůjcům neplech těch buď nerozumným a přemrštěným, aneb jinde opět nevěrným a pokryteckým. Myslím, že se nám tím s dostatek přísnost Žižkova vůči kněžím vysvětluje. Proto také přísnost jeho neobmezovala se pouze na kněze strany protivné, ale stejně stihala kněze z vlastního tábora. Obzvláště bránil tomu, aby kněží mísili se v záležitosti světské.

Když Žižka v únoru 1422 s jinými hejtmany a vůdci jako rozsudí mezi Pražany Staro- a Novoměstskými konšelům obojích měst nařídili, „aby nižádnému mistru ani knězi, ani na nižádném rathouse ani kde jinde k sobě do nižádné rady nedali choditi, leč by který byl pro zprávu ze zákona božského od nich povolán, a toto bylo potřebí, a tu kněz radu svou tu učiniv aneb k otázce odpovědév, aby hned pryč šel“, byl to zajisté Žižka, který náhledu tomu průchod zjednal. Jest z příhody té patrno, že i Žižka uznával hlavní úkol, který kněžím připadal, aby v případech konání spravedlnosti i jiných potřebách obecných výklad zákona božského z písma činili. Výklad takový o Achanovi nalézáme v řádu bratrstra Žižkova uvedený.

Zmínili jsme se již, jak přtkře Žižka proti výstředním kněžím i samému Korandovi, svému dříve blízkému druhu, se zachoval. V té příčině měl zajisté Žižka již před tím s některými knězi Táborskými rozličné obtíže. Tak když Žižka dne 26. března r. 1421 mnil s Pražany vytáhnouti proti Berounu, počal jakýsi kněz Táborský Antoch na rynku Staroměstském kázati o dvou rozích šelmy dle zjevení sv. Jana a brojiti proti mistrům a konšelům Pražským, anť se prý protiví pravdě, nechťce dopustiti sloužení bez ornátů, což prý jest kacířství tak zjevné, jako kdyby řekl, že prase lítá. Namlouval pak bratřím, aby Pražanům nepomáhali, ale s ním na Tábor se vrátili. Skutečně také někteří vytáhli s knězem Antochem a jinými nesoucími svátost před vojskem z Prahy. Žižka uslyšev o tom, rozjel se za nimi a dohoniv je, ve spravedlivém hněvu vlastní pěstí kněžím natloukl. Jest to zajímavý doklad, že Žižka svůj vlastní, praktický rozum nad kněžské výklady zákona božího stavěl.

Jindy opět Žižka vykonal trest na knězi bezprostředně svou rukou. Kněze, který v bitvě u Strauchova dvora u Hradce Králové z Pražské strany nesl archu, zabil slepý Žižka palcátem. Tenkrátě šla po prvé archa proti arše, to jest, poprvé bojovali pod obojí mezi sebou, a tu jak se zdá, Žižka po bitvě, spravedlivým hněvem jsa pohnut, vykonal soud nad knězem nevěrným.

Mimo ty a podobné příhody, kde Žižka prudkostí hněvu svého spravedlivého mečem trestával, bylo vždy zvykem jeho dříve poučovati, napomínati, prositi neb hroziti. V nejednom z listů jeho setkáváme se s tímto pochodem myšlének. Tak v listě Budějovickém (č. 6.), v listu Pražanům (č. 11.): „A jestliže toho neučiníte a budete chtítí které bůře, neb které lži a sváry, rotíce se mezi obcemi, vésti po dnešní den; tehdy my chceme se k tomu přičiniti a mstíti buď kdož buď žádné osoby nevynímajíce“. A opět v listu Prachatickém (č. 14.): „Pakli byste toho neučinili, tehdy bychom věděli, že nepřáteli božími a všech bratří Táborských býti chcete“. Tak i nešťastné, zbloudilé Adamníky pak teprv osudu jejich upálení vydal, když všechno jeho osobní jich napomínání marným zůstalo. Když ale dle svého přesvědčení mnil, že nápravy neb polepšení nadíti se nelze, pak vykonával trest krutě a bez milosrdenství, slibů a proseb více nehledě. V té příčině praví nám již uvedený německý badatel Friedrich von Bezold: „Ohledně ukrutností již dříve jsme naznačili, že tyto nelze husitům nikterak větší měrou, než odpůrcům jich vytýkati. Jednak právě v tomto směru učinili katolíci a Němci počátek, jinak opět husité, vždycky vítězní, ovšem museli dáti hrůzám průchod, které

by v opačném případě oni sami aneb ještě ukrutněji byli zkoušeti museli. Dostačí jeden příklad: Na podzim r. 1421 ohlásili kurfirstové ve vojsku křižáckém, že v zemi české všecko napořád mimo děti, kteří rozum nemají, má být vražděno. Že pak tento rozkaz nebyl pouhou hrozbou, dokazuje krátce na to zpráva Normberských, že vše co německy neumí neb Čechu se podobá, schytávají, zabíjí neb upalují. Tyto z německé strany dosvědčené události nemají, pokud nám známo, na straně husitů žádná analogie, neboť jednotlivé zločiny z nenávisti a rozčilenosti nedají se s tím nikterak srovnávati“.

Potud německý učenec ¹⁾).

Táboři sami na synodách svých, jak jsme se shora zmínili, upřímně želeli zločinů takových, jako výprav válečných nespravedlivé podniknutých; ale shledali jsme také, že takovéto zločiny byly skutečně jen výminkou. Vždyť husité vůbec a Táboři zvláště první počali hlásati zásadně a prováděti zákonem i skutkem *mírnost při trestech, lidskost ve válce a snášlivost u víře*. Naproti tomu nelze upříti, že *v téže době* Řím kázal, a německá říše pokoušela se nelitostným mečem kacířský český národ z obzoru světa vyhubiti úplně!

A pokud se samého Žižky týče máme i souvěkého svědka, kterého nikdo ze strannosti viniti nebude. Opat Ludolf Zaháňský, jenž současné události dosti věrně spisoval, *ovšem tak, jak jemu zprávy z do-slechu se dostaly*, a jehož vypravování jest také věrným ohlasem, jak ještě za živobytí Žižkova o něm ve Slezsku se mluvilo, mezi jiným píše, „že prý Žižka za kněze, kdo by mu jeho přivedl, po dvou kopách grošů sliboval; že je pak ponejvíce páčil, leda když od pravé víry ustoupili a husitské bludy přijali, vyznávali a uznávali, a dále hájiti slíbili. Když prý ale o některém z takových konviršů později se dozvěděl, že od jejich bludů opět odstoupil, tu prý takového jako odpadlíka beze všeho ohledu o život připravil, maje jen sebe a své za pravověrné“ ²⁾).

Nevěříme sice, že by byl Žižka sobě bral příklad z německých sousedů Kutnohorských a že by byl z chudé vojenské kassy bratrské mohl takových nákladů vésti; ale kdyby líčení opatovo i doslovně na pravdě se zakládalo, byl by Žižka prováděl jen *slabou odvetu* za to, co tehdeží Němci domácí, vojska cizí neb i strana pod jednou v Čechách proti husitům páchala.

¹⁾ O otázce té šife jedná Palacký: Zur Geschichte des Husitenthums, pod záhlavím: Die Gräuel der Husitenkriege, 1868.

²⁾ Tractatus de longaevo schismate, v Arch. f. österr. Gesch. sv. 60, str. 494.

Tolik ale pravdy můžeme s jistotou ze zprávy té čerpati, že Žižka jen odpadlictví, když polepšení více neočekával, aneb zjevné hříchů a pak ovšem bez milosti na kněžích trestal. V tomto smyslu pak svědectví to úplně se shoduje s činy jeho a zprávami odjinud nám známými.

Že zásada tato nebyla pouze osobním náhledem Žižkovým, ale že jiní vyčetli ji ze zákona božského a obecně schvalovali, toho nalezám doklad ve výpovědi devatenácti rozsudů mezi Pražany Staro- i Novoměstskými dne 5. února 1422 vydané, mezi kterými ovšem vedle Žižky, vítěze u Habru, seděli nejpřednější z panstva strany pod obojí v Čechách, i též dva páni moravští, zemané čeští a hejtmané Jan Roháč a Zbyněk z Buchova, a Pražský hejtman Jan Hvězda z Vícemilic. Tam čteme, že kdyby který kněz nechtěl poslušen býti čtyř mistrův ustanovených, a mimo jich vůli které kusy vedl neřádně, neb bůřil který obec, neb kázal věci, které by ze zákona božského dovésti nemohl a to těmi čtyřmi mistry ukázáno bylo a provedeno, takový každý má z obcí vyhnán býti, *a pak-li by od těch mistrův k tomu usazených shledán byl neustupně, tehdy buď nad jeho životem popraveno, jakožto nad bludným, neustupným sluší.*"

Dost možná, že právě v tomto návrhu ohlašoval se vliv a náhled Žižkův, ačkoliv zvláště na straně pražské bylo, jak ze svědectví Vavřince z Březové souditi můžeme, mnoho jiných mužů, kteří počátek všeho zlého hledali v přílišnostech kněžstva zvláště Tábořského. Mimo náboženské přesvědčení měl Žižka ještě jiný důvod, pro který jej přílišnosti a nerozum jisté části kněží Tábořských hořkostí a hněvem naplňoval. Bylo to právě zření jeho ke skutkům a praktickým výsledkům, kterých on si nejvíce hleděl, a při kterých jemu kněži byli často překážkou — jak jsme viděli při knězi Antochovi — nepředvídanou a tudý tím mrzutější.

Nazvali jsme již Žižku ve věcech náboženského přesvědčení nesnášlivým a zmínili jsme se také, že právě opravdovost přesvědčení jeho byla toho příčinou, že ty, kteří čtyry kusy Pražské nevedli a nehájili, přímo měl za kacíře. Předce však způsob pokračování jeho proti nevěrným laikům lišil se podstatně a byl mnohem mírnější, než proti kněžím. Platný o tom důkaz podává nám zásada v manifestu jeho strany vyslovená, že nechť mezi sebou, ani u vojště, v hradech, tvrzích, městečkách a vsích jich trpěti, „ale všechny všude *napominati, raditi, puditi, honiti k tomu dobrému pomocí pána boha.*“ Proto zdá se mně výrok o něm pronešený¹⁾ až příliš přísný, dle něhož prý „pro

¹⁾ Palacký, III, 1, 533.

zákon boží plenil a vraždil nemilosrdně všechny ty, kteří dle něho živi nebyli.“

Kdyby letopisci dob těch nebyli z pravidla zaznamenávali holé události a jen pouze jako výminkou uváděli, *proč* se tak a nejinak stalo, mohli bychom dojistá provéstí důkazy podrobně, že případy ukrutného řádění mečem i ohněm, které se neděly proti vůli Žižkově zuřivým vojskem, nýbrž přímo neb patrně z jeho vůle, *byly vždy jen trestem neb odvetou* v duchu jeho doby zaslouženou.

Takovou výminkou jest na příklad paměť starého letopisu českého, že Žižka kázal v Libochovicích (r. 1424) veřejně upáliti čtyry mnichy, *protože byli násilníci panen a paní*.

Uvedu jiný případ podrobnější.

Vavřinec z Březové vypravuje o ukrutnostech Táborů, že prý nejvíce kostely a kláštery, ale i lid světský i duchovní nelidsky upalovali. Tak právě prý v Prachaticích, krvavé ruce Táborů dobyvše města, 135 lidí cepy a mečem jako prý zvíř v ulicích ukrutně pobili, a 85 v zakristii kostela sudy a slámu zapálivše beze všeho milosrdenství upálili, ačkoliv na kolenou, sepnutýma a k nebi zdviženýma rukama usedavě prosili, aby nebohým dali času na pokání, že vše chtějí činiti, čeho sobě přejí.

Kdyby tentýž Vavřinec z Březové tutéž událost na jiném místě se všim, co předcházelo, nevypravoval, byl by dojem tohoto krvavého díla ovšem ještě hroznější. Slyšme, jak tu vypravuje:

„Táboři majíce tenkrát Písek osazený, želeli nátisků svých sousedů Prachatických, kterými věrné zákonu božímu pronásledovali. Když Táboři (v dubnu r. 1420), spálivše a částečně pobořivše zdi města Prachatic, se odtud vzdálili, vrátili se někteří z protivníků opět, kteří strachem před Táboři byli utekli, a spravivše poněkud domy a zdi zouplna, počali veškeré pod obojí způsobou hrozně pronásledovati; některé uvrhli do žaláře, aby je k odpřisáhnutí přinutili, jiné, vzavše jim jejich statky, z města vyhnali a co horšího jest, dva neb tři horlitéle zákona nevinně spálili, mezi nimiž byl kněz Ondřej z Vérova, dříve zvoník Prachatický, jehož z pole jeho zdvihli, a že obrazy ničil, nelidsky spálili. Pročež Žižka, hejtman Tábořský, svrchupsaného dne (12. listop. 1420) s bratřími a sestrami s tělem božím v čele vytrhl proti Prachaticům, což měšťané zvěděvše, zavřeli brány a k obraně na zdech se hotovili. Tu Žižka přiblíživ se, je zprvu smířlivě oslovil, řka: „Otevřte brány a nechte nás pokojně s tělem božím a knězi do města, slibujeme vám, že nemáte ani na těle ani na statcích škod utrpěti.“ Tito však rouhajíce se, odpověděli: „Není nám třeba vašeho

těla Kristova, ani vašich kněží, máme tělo Kristovo i kněze, kteří nám dostačí". Když to Žižka uslyšel, zvolal vysokým hlasem: „Přisáhám dnes bohu, jest-li vás dnes mocí dobudu, nebudu z vás žádného živiti, ale všechny dám utratiti, kolikž vás bude". Tu hned dal znamení bratřím k útoku, a tito ze všech stran na město udeřivše, brzo na mnohých místech řebříky přistavivše, mocí přes zdě do města se dostali, neboť střelci a pracata Táborští zabraňovali sousedům, jenž puškami, smolou a kameny se bránili, aby nemohli ani přes zeď vyhlédnouti. Když Táboři takto na několika místech zeď zlezli, některé hned na zdi cepy skolili, jiné pronásledující v ulicích jako zvíř pobili. Když pak otevřeli bránu, vešli i ostatní bratři a sestry s tělem Kristovým zpívající do města; zde pak rozdělivše se po domech, plnili; tu a tam, kde skryté muže našli, odpouštějíce ženám i dětem, ukrutně ubíjeli aneb zajaté před Žižku vedli, které všechny až as na sedm věrných Žižka kázal v sakristii zavřítí; a když 85 mužů těsně stojícími byla naplněna, řečený Žižka všechny kázal spáliti, ačkoliv sepnutými rukama pro lásku boží prosili, aby jim život byl darován, aby svých hříchů mohli se káti a veškerou vůli jejich vyplniti. Táboři však jakoby hluchí těchto slzavých proseb neslyšíce, vysmolené sudy se slámou zapálenou na hlavy v sakristii zavřených házeli a je tak kouřem i ohněm zadusili a pak sbořivše na sakristii klenutí, hrob jim připravili. Ze zabitých asi 130 po ulicích ležících některé pohřbili, jiné do studně jednoho občana uvrhli, a vyhnavše ženy a děti, sami město osadili a ohradili se příkopy pilně vlastní rukou zedlanými."

Z dvojího vypravování Vavřincova o příběhu tomto dobře můžeme poznati, do jaké míry žaloby jeho na ukrutnosti Tábořské byvají odůvodněny. Vynecháním toho, co předcházelo, nabývá událost jiného světla.

Z vypravování Vavřincova srozumívám, že mimo vše co předcházelo, rouhání se Prachatických tělu božím, které v pokřikování jejich shledával, Žižku o zlomyslnosti a nepolepšitelnosti jejich úplně přesvědčilo a k strašné přísaze, kterou pak doslovně dodržel, přimělo. Zneuctění těla božího považováno bylo za nejtěžší zločin a hřích smrtelný, a z vypravování kronikářů doby té dobře cítíme hrůzu, s kterou o podobných činech, které se tu a tam v bouřlivých těch dobách sběhly, vypravují.¹⁾

¹⁾ Nepochybuju také, že zprávy, jak Vavřince z Březové, tak Bartoška z Dráhonice o účastenství Žižky při vybití radnice Novoměstské v červenci r. 1420 a vzeti pomsty na konšelích, kterým ovšem vina zneuctění procesí s tělem božím

Žižka bojoval za svoje hesla mečem i ohněm, ovšem krutě, však ve způsobu svého věku. A při tom prováděl úkol tento s opravdovostí a důsledností neobyčejnou. Není tedy divu, že byl od svých nepřátel právě tak rozhodně za živa i po smrti nenáviděn a haněn, jako od svých jako věrný bratr milován ba zbožňován. Významné jest, že na příklad Vavřinec z Březové, rozhodný stranník Pražských mistrů, který nejtěžší žaloby v neprospěch Táborů pronáší, jejich ukrutnosti a výstřednosti do nejhoršího světla staví a tím se stal žalobníkem jejich nejnebezpečnějším, s úctou mluví o Žižkovi, jeho neobyčejnou odvahou a udatností a velké činy vojenské při úplné slepotě vykonané na několika místech vynáší, jej horlitem pro zákon boží obzvláštním nazýváje. Okolnost ta potvrzuje jednak, co jsme nahoře již pověděli, že Žižka v náhledech svých věroučných nelišil se od mfrných kališníkův a nebyl přívržencem novot Tábořských, jednak ale též dokazuje, že Žižka nebyl v jednání svém zuřivcem, jak pozdější věk neustále zvykl sobě jej líčiti, aneb alespoň nebyl horším, než „umírnění“ stranníci jeho v Praze. On byl jen přísným, důsledným a bezohledným vykonavatelem trestů, jak přesvědčeu byl, spravedlivých dle zákona božského. Nesmíme při posuzování jeho nikdy zapomínati na názory věku jeho, v kterém žil, kde na příklad Vavřinec z Březové, tentýž mistr Pražský, mírný kališník a žalobník na Táboře, provází zprávu podanou o pobití až na jednoho všech Adamníkův obojího pohlaví slovy: Gloria tibi Domine! Sláva Bohu! a podobně na jiném místě zprávu o spálení ševce Václava v sudě pro jeho přesvědčení pikartské rovněž povzdechem: Deo gracias! Z těchto vzdechův strannického mistra Pražského poznáváme, že tento sdílel úplně *slabost* při straně Pražské obyčejnou: *nesnášlivost*, a z nesrovnalosti, s jakou vypravuje o příběhu Prachatickém — jen Táboře vině, ačkoliv nemohl zamlčeti, že vše dělo se na přímý rozkaz Žižkův — můžeme směle souditi, že by byl Žižkovi krutost z podobného pramene vzniklou rád odpustil, jen kdyby jemu tím nebyla ušla příležitost, Tábořům opět jednou zatopiti.

K charakteristice 15. století dotýkám se zběhu jediným příkladem, že dle řádů vojenských u Švýcarů *psaným* bylo zákonem ještě ve válkách burgundských (v letech 1468—1484), že v boji nemá nikdo živen býti, ale že sluší pokud možná každého nepřítel zabít. Dle zvyku jejich bývaly také posádky hradů a tvrzí dobytých napo-

v čele dávana byla, zakládají se na pravdě, a že Žižka, účastniv se průvodu toho, byl nejpřednějším mezi těmi, jenž ohavnost tu hned na místě pomstili.

řád pobíjeny a zajatí popravováni. Staly-li se podobné porážky od husitů, bylo to výminkou, poraženými nepřáteli vlastní ukrutností neb urputností zaviněnou.

Žižka byl záhy po svém veřejném vystoupení postrachem svých nepřátel. Nebylo to zajisté pouze pro tvrdost jeho válečné metody a krutost jeho vojska, nýbrž rovněž a ještě spíše pro pádnost jeho cepá, hbitost jeho vojsk a nevyčerpatelný vojenský důvtip, kterým dovedl vždy a vždycky s hrstkou svých bratří nejen nepříteli odolati, ale je z pravidla též k hanebnému útěku přivesti. Přepamátné boje u Někmeře, u Sudoměře, na hoře Vítkově a u Boru, které vítězně a vždy proti mnohonásobně četnějšímu nepříteli slavně skončil, staly se brzo pověstnými. Již u Sudoměře pán bůh divem pomáhal, že slunce zašlo před časem za horu, a nepřátelé to vidouce, v mnoho hlasův mluvili: Mé kopí jich nebode, můj meč jich neseče a můj samostřel jich nestřelí! Tak víra i pověra rozšiřovala postrach před jeho vojsky.

Z dopisu Vodňanských (28. srpna 1420) panu Oldřichovi z Rožmberka mluví neméně zvláštní úzkost před Žižkou: „... Jistě jest věc, žeť jest na Písku Žižka — a takéť, pane milý, žalujemť na své žoldnéře, že když sů zvěděli Žižku na Písku, tehďáz sů od nás pryč odjeli ihned. Protož milý pane, rač spomenúti naši sirobu, a rač nás opatřiti; neb nebude-li boha a TMti, tehdy my zahynem a králův zámek ztratíme“. A Žižka byl sobě vědom této moci svého jména a dovedl jeho užiti. Když rok potom ztrativ před Rabím druhé oko své, v Praze se hojil a lékaři žádnou nadějí, že by zraku nabyl, nedávali, vyjel úplný slepec s Pražany po neštěstí jejich u Mostu proti Míšňanům, aby prý Němcům alespoň strachu nahnal. A Míšňané o tom uslyševše, dříve než vojsko k Lounům dojelo, ze země se vytratili.

Když Žižka, dobýváje Krasikov, vojskem již hřeben hory byl obsadil, obával se právem Bohuslav ze Švamberka, že kdyby jeho Táboři mocí dobyli, ani posádku, ani jeho by neživili. Na jeho nalehání dosáhl toho, ač prý s obtíží, pan Petr Zmrzlík u Táborů, že mu život darovali. Mělť ovšem pan Bohuslav, do té doby nejúhlavnější protivník husitů, špatné svědomí.

Podobně Litoměřičtí vzdali se raději Pražanům, než Žižkovi, který jich obléhal. Také jim asi tanuly na mysli hřichy, kterých se za doby pobytu u nich krále Sigmunda byli proti spolusousedům pod obojí dopustili!

Žižka byl dle povolání svého vojín. Veškeré jednání jeho řídilo se *spravedlivou přísností* stavu tomu přiměřenou. Proto hájil uznané

řády a autority vrchností, chtěl aby čest byla vzdávána i poslušnost zachována, a zvláště ve vojště žádal neobmezenou poslušnost k starším nebo-li hejtmanům od kohokolivěk, bez rozdílu řádu, žádných osob nevyjímaje.

O řádném poslušenství a úctě k vrchnosti vícekrátě horlí v listech svých. Tak (11. června 1422) Pražanům přísně přikazuje, aby starší své, jakožto purkmistry, konšely, obecné a rychtáře v čest měli, a aby před těmito, kdožby měli s kým co činiti, buďto o zboží nebo o jiné věci, bez rocení, bez sbírání byli před nimi řádně každý se svú pří. S důrazem zvěstuje přátelům svým, že s Tábořskými se srovnal, že se dobrovolně poddali, chtějíc jemu býti poslušni jakožto kdy. A ve vojenském řádu svém zvláště připomíná řádné poslušenství, neboť prý skrže neposlušenství a neřádné výtržky veliké škody prý brávali na bratřích i na statcích, a hanbu od nepřátel božích a svých trpěli. Tvrdá kázeň jeho byla také vůbec v ústech lidu známá.

Zdá se nám a není divu, že Žižka jako vojevůdce a jako nepřemožený vojevůdce nerad jinou autoritu mimo pána boha a své vlastní opravdové přesvědčení uznával. Alespoň odporu nikde netrpěl, a štěstí zbraní jeho ovšem dávalo jemu naveskrz za právo.

Co do povahy nebyl člověkem chladným, vypočítavým, ale temperamentem živý a přímý a nepřítel pokrytství. Při vznětlivosti povahy své byl nedůtklivým, někdy snad i prchlým, a snadno zaplála tvář jeho hněvem spravedlivým. Nebyl diplomat, aniž přítel chladných forem zdvořilých. Tuto drsnost povahy své Žižka ani v dopisech svých netajil a rád pouštěl bez ohledu na osoby uzdu nevoli své, vůbec rád sobě zaláteřil. Tak Tábořským kněžím pikartů, kacířů a ševců dával; vynadal Korybutovi, nazýváje ho knížetem vražedným a paličem proklatým; podobně učinil v srpnu r. 1421 v odpovědném listu svém markrabím Míšenským a Fridrichovi mladšímu, lantkrabí Durynskému, zatvrzelých kacířů, vražedníků a nectných krve prolévačů jim dáváje.

Pro tuto právě zmíněnou povahu svoji nebyl ani zarputilým, ani nepřístupným. Mírnými domluvami s důvody, zvláště při styku osobním ne nesnadno dával se udobřiti. Tak dovedl Korybut hněv jeho při osobním styku ukonejšiti, až i v srdečnou laskavost obrátiti. A mladý kněz Rokycana dovedl výmluvností svojí na Špitalském poli a zajisté dotknutím se jemnějších strun citu v srdci jeho odvrátiti zkázu slepým vojevodou nevěrné Praze připravovanou.

Žižka byl upřímným přesvědčením a hlubokým citem věřící křesťan. Velice dojmavá jest vroucí nábožnost a nezvratná důvěra v boha, která ze všech listů Žižkových dýše: „Neb to přísluší k boji božímu

tak činiti, dobře, křesťansky, v lásce zřízení, v bázni boží živu býti, své žádosti, potřeby i naději v pána boha setrvale bez pochybení položití, čekajíce od něho věčné odplaty“.

Jako vůbec tak i křesťanem nebyl jen slovem, ale i činem: *on vykonával křesťanské ctnosti.*

Jako sám vyzýval na příklad Pražan: „I vás také prosím všech, abyšte všichni vespolek . . . nechuti, hněvy, kyselosti konečně *odpuštili*, tak abyšte mohli spravedlivě páteř pěti a řkúce: odpust nám naše viny, jakožť i my odpouštíme,“ podobně i sám odpouštěl. Tak po míru na Špitálském poli, když výminky míru byl Pražanům ustanovil, zvolal: „A křivdy, které jste *mně* učinili, ty vám odpouštím“.

Jako upřímný křesťan ujímal se vdov a sirotků.

Po dobytí hradu Rabí r. 1420 dostali se mladí synové pana Jana Krka z Rismberka v zajetí vojnů Tábořských. Aby jim ublíženo nebylo divokou rotou vojenskou, vzal je Žižka do své zvláštní ochrany. Později ukázalo se, že vzal Žižka do ochrany zuřivé nepřátely kalicha!

A pro peřiny a šatství nebožce Gutštejnovy ženy — jak za to mám vdovy po pánu na hradě Gutštejně, jehož Žižka z jara 1422 dobyl — píše zvlášť domažlickým a *prosí* jich, „aby jí vydali, což jest jejího.“

I v pověsti zachoval se ne jeden hlas, že Žižka rád bránil zprostě, pokud toho neřádala krutá nutnost vojenská. Ku podivu, že se pověsti podobné udržely v dobách, kdy Žižka platil za ďábla vtěleného. Tak ona, že krutě potrestati dal vojína, který bez rozkazu v požeh dal nádherný chrám Sedlecký, jehož prý zachovati chtěl.

Dle těchto několika málo zmínek, intimní povahy jeho se týkajících, jen jako náhodou nám v dopisích jeho neb zprávách současných zachovaných, nemůžeme dáti za pravdu, že by shovívavost a slitování bylo jemu bývalo ctností neznámou. Spíše dle všech svých zkušeností budeme souditi, že pod drsným zevnějškem starého vojína bilo v hrudi srdce dobré a všem šlechetným citům přístupné. A ve styku se svými věrnými bratřími přímo jako něžný otec oplývá bohatstvím srdce i ducha svého. Tak odpovídá z hradu Orliku Domažlickým, jenž žalovali na útisky, které jim Němci, chystající tenkrátě denní válku proti Čechům, připravovali: „Prosím vás pro pána boha, abyšte v bázni boží jakožto synové nejmilejší trvali a nestýskali sobě, když od něho trestání býváte, ale rozpomínajíce se na rozmnožitele víry naší, pána Jesu Krista, proti takovým zlostem, které se od těch Němců dějí, statečně se postavili vezmúc staré Čechy (za příklad), ježto zatknúce

klánici za škorni, netoliko (ne tak) o boží, ale o svú při bili sú se. A my pak milí bratři, hledíce k zákonu božimu a k obecnému dobru, větší snažnost máme naložiti, aby kdož můž kej v ruku vzíti a kamenem lúčiti, vzhůru byl. A myť k vám bůhdá brzo přijedeme . . pomněte na váš první boj, ježto jste malí proti velikým, nemnozí proti mnohým, neoděni proti oděným statečně bojovali; však ještě ruka boží není ukrácena! Protož doufajíce v boha buďtež hotovi! Pán bůh rač vás posilnití!“

Které české srdce nedojmula by i dnes tato vřelá řeč Žižkova: zdáť se nám, jako bychom přímo slyšeli hlas nadšeného slepce samého!

Z dopisu tohoto vyjasní se nám poměr spojených obcí k Žižkovi a hejtmanům Tábořským, kterým se byli „dobrovolně svěřili“. Jest to vskutku poměr rodiny, jehož svazky tvořilo bratrství a láska otcovská. Odtud vzala také původ ona srdečná náklonnost a úcta bratří k věrnému bratru Žižkovi za života i po smrti jeho.

Půhá vítězství a sláva, která bez ustání kynula bojovníkům pod praporem Žižkovým, ani milost boží, která očividně provázela bohobojného vůdce, nebyla by sama vzbudila onen jemný cit uprostřed děsných výjevů války v srdcích drsných bojovníků; vždyť nehověl Žižka nerozvážnosti a výstřednostem, nehověl vášni obecného lidu, ba naopak přísnou vedl kázeň a bez milosti káral hříchy všude, kde jich našel. Mám za to, že kouzlo osobnosti Žižkovy hlavně hledati sluší v jeho upřímné, věrné a nezvratné *spravedlnosti*, kterou cenil a odměňoval zásluhy, dělil svoji lásku a káral hříchy u všech bez rozdílu stavu, buď kníže, pán nebo sedlák. Tato jeho v upřímné prováděném křesťanství zakotvená demokratická stránka jeho cítění, myšlení a jednání dobyla mu lásku nejen lidu obecného, ale i jednotlivých šlechtně soudících lidí všech stavů.

Máme výslovnou paměť¹⁾, že nedlouho po neštěstí Lipanském Táboři v tajných svých radách zjevně želeli, že opustivše zásady Žižkovy, pracovitý lid sobě odvrátili, jej utiskovavše, vyšší stavy, které fedrovali, tím nezískavše. Mstilo se i na Táboře, jako při každé straně, když stává se nevěrnou zásadám, z kterých vyrostla.

O Tábořských víme, že Žižku okolo polovice století přímo zbožňovali. O tom i o velké vážnosti a lásce k Žižkovi za doby života jeho i po smrti promluvíli jsme s dostatek na jiném místě.²⁾ Budiž zde jen ještě zmínka učiněna o dopisu Hradeckých z listopadu r. 1424.

¹⁾ Mon. conc. I, pg. 329 a p.

²⁾ V článku o pravé podobě Žižkově, v Osvětě I. c.

Píší na rychlo zvěst bratru Žižkovi do vojska, že ve vojsku jeho nalezá se prý úkladný vrah, který najmut od Opočenské strany za peníze jej má zavraždit. Odesílají ještě pozdě večer posla, kterého Žižka zná, a který jeho má dopodrobna o všem zpravit. „Pán všemohúci rač tě zachovati k své chvále a k prospěchu věrným obcem! Rukú *tvého* kněze Ambrože“. Pak následují podpisy: „Janek Hvězda, purkmistr, konšelé a *tvój* kněz Ambrož.“ Tenkrátě nebylo slovo „*tvůj*“ ještě planou frásí v dopisech užívanou.

Dle toho, co jsme o Žižkovi pověděli, tuším, dostačí nám k víře, že ačkoliv byl na konec komorníkem při dvoře krále Václava a zde nějaké podřízenější místo zastával, sotva byl uhlazeným dvořanem, neboť svoji přímou, vojenskou, drsnou a opravdovou povahu ve svém jednání nedovedl asi přetvařovati.

Také nezdá se, že by byl zvláštního literárního vzdělání na vysokých školách nabyl. Bezpochyby také latinsky nerozuměl, možno-li spolehlivě tak souditi dle zprávy, že Pražané k Žižkovi do tábora jeho u Libně poslali mladého kněze Rokycanu, řečníka v *českém* jazyce zběhlého, aby jej k míru naklonil.

Listy Žižkovy, které on patrně sám diktoval, vyznamenávají se sice bezprostředností a tudy i nemalou dojmavostí myšlének; tyto však nejsou po školském způsobu srovnané, ale častěji jdou na přeskáčku, tak jak se byly zrodily. Proto někdy myšlénka o všedních věcech jednající zabloudila mezi jiné s nadšením pronešené. Na rozhodné nadání řečnické, kterým Žižka dle podání vládl, jsa při tom přirozeným mocným hlasem podporován, můžeme plným právem souditi dle listů Pražanům, a nejvíce opět dle listu právě uvedeného, Domažlickým svědčícího. To však není výmluvnost ve škole naučená, což dokazuje právě ona úchvatnost a síla myšlének, jejíž sporé ale významné ukázky se nám zachovaly, a k nimž příkladů z onoho věku marně v písemnostech hledáme. Ony mají svůj původ pouze v přesvědčení a temperamentu. Proto dovedl také bojovníky své uchvátiti. Máme o tom příklad řeči jeho ve vojenské radě v táboře u Libně pronešené. Právě při této příležitosti pozorujeme zajímavý úkaz, že Žižka sice svojí řečí unesl, sám však nedal se unésti, nýbrž zachoval klid vojevůdce, opět bojovníky od předčasného útoku sdržel. Nebyl-li sobě sám vědom, že temperament jej unáší přes chladnou rozvahu? Zdá se nám alespoň, že starý letopisec něco podobného myslel, kde o příkrých dopisech Korybutovi se zmiňuje.

Palackému největší zásluha náleží, že on první osobu Žižkovu a nejučinněji od staletých pomluv, lží a kalů očistil, jemu nicméně velmi závažné vady vytýká, které tím šířeji a hlouběji u nás utkvěly, čím vznešenější jest osoba, která je pronešla¹⁾. Palacký vytýká Žižkovi, že byl neoblomný fanatik pro nábožnost, že snášelivost a shovívavost byly jemu ctnosti neznámé, že pro zákon boží plenil a vraždil nemilosrdně všechny ty, kteří dle něho živi nebyli a že chtěl míti v Čechách jen lidi věrné a rozhodné, třeba jich málo bylo — a dále, že se jemu naprosto nedostávalo ducha onoho, kterým někdy Římané a Němci uměli dobývati a tvrditi sobě panství nad národy. Čechové prý Žižkou vedeni uměli vítěziti, ale k politickým účelům vítězství užívati neuměli¹⁾.

Hleděli jsme nejen přednosti osoby Žižkovy a povahy jeho, kterými možno vysvětliti a odůvodniti popularitu a ohromné výsledky muže tohoto, čtenáři svému před oči postavit, nezamlčující ani vad a slabostí, pokud jsme jich našli. Ukazovali jsme beze vši vědomé předpojatosti na zvláště charakteristické zjevy v řeči i činech jeho, a dle tohoto, jak myslíme, věrného podání stínu a světla, výčitka, že by byl býval *zuřivým fanatikem, nejen směrem ke skutkům, ale i ke smýšlení a věření* značně na vyslovené své rozhodnosti ztrácí.

Obráncem Jana Žižky v tomto směru nejplatnějším jest dějepisec Prahy V. V. Tomek, který však, vždy věren jsa spůsobu svému, vypravovati pouhé skutky, úsudek čtenáři zanechává. Není snad od místa, když hledíme charakteristikou osobnosti Žižkovy náhledy ty také *vysloviti*.

Umírněnost Žižkova v zásadách náboženských jest nám známa. On nevybočil přes snahy mistra Jana Husi na opravu mravův křesťanské společnosti hlásané. On ale tyto zásady prováděl ovšem dle spůsobu *svého*.

Shora jsme ukázali, že ve čtyřech člancích Pražských v zárodcích neb i více méně vyslovené idey pokroku moderního jsou obsaženy, ovšem ve formě, jaká s dobou se srovnávala. Proto ani ona krutá energie, kterou ve všech těchto směrech a to z upřímného a opravdového přesvědčení nepřátely zjevné, jako i odpůrce přesvědčení svého pronásledoval, hubil a potíral, a sice ve formách, dle zvyků a zákonů v době jeho obyčejných, nedává nám ještě práva, prohlašovati Žižku *za ztřeštěnce, fanatika*. Snahy Žižkovy nebyly jednostranné, nikoliv prostě náboženské, nýbrž zároveň socialní (politické) a dále i národní.

¹⁾ Pal. Děj. III, 1, 533. a 334 a jinde.

Nejen zákon boží, ale též *obecné dobré*, obrana jazyka českého a slovanského, stejná ke všem spravedlnost, bratrství atd. byly jeho hesly, které vždy stejnou energií sledoval. To vše povyšuje ducha jeho vysoko nad obzor jednostranného blouznivce.

Těm ale stoupencům nové školy, jimž zásady, víra a ideály jsou jen *prostředkem* k dosažení cílů jiných, a kteří dle zvyku otřelého světa nynějšího nazývají každé upřímné přesvědčení neb nezištné a opravdové snažení *zpozdilostí*, a je-li spojené s pevnou vůlí a energií — *fanatismem*, povahu Žižkovu nikterak vymlouvati nemíníme.

Mnohem více ještě zdá se nám Žižkovi křivděno výčitkou, že vítězství svých užívati nedovedl. Důvody proti tomu dlužno ovšem čerpati v oboru, o kterém zde není na místě se šířiti; však několik slov. mívám otázce té přece věnovati.

Nesmíme zapomenouti, že v prvních dobách vystoupení Žižkova jeho moc byla velmi nepatrná a záležela z pravidla jen z několika set neoděného, necvičeného a velmi nedostatečně ozbrojeného lidu obecného. Válečné divy, které vykonal Žižka u Nekměře, Sudoměře a Boru provedl jen nepatrnou hrstkou lidí proti desateronásobné přesile. Těmito nepatrnými bitvami však byl rozhodnut osud husitství a pamatováno jich proto a z dobrého poznání jejich důležitosti téměř ve všech kronikách tehdejšího věku. Při tom při všem byl nový způsob bojování v začátcích, a Žižka nemaje z počátku ani jízdy, musel se obmezovati ve svých vozích na pouhou obranu. Teprv když se podařilo hejtmanům Tábořským ovšem nejvíce úsilím Žižkovým utvořiti spolek několika měst a přidružením se okolního zemanstva sesliti obec Tábořskou, a když spojením s Pražany a i ostatním sdružením bratří ve východních a severozápadních Čechách podařilo se pro čas potřeby pojistiti značnou sílu vojska do pole, počali husité společným úsilím dobývati německá a jim nepřátelská města a vůbec přemáhati odpor strany pod jednou předešlým v zemi.

Povážiti sluší ale také způsob a složení tehdejších vojsk zvláště v prvních letech branného husitského odporu. Nebyla to vojska stálá, ale vojska skládající se ze sousedův z měst, s lidem spojených několika pánů, pak zemanů a zvláště sedláků a dobrovolného lidu obecného venkovského. Větší vojska postavila se vždy jen na základě společné úmluvy a na dobu obyčejně jen několika týdnů, zvláště jen k obraně a za příčinou napřed ujednaného společného cíle. V Čechách, kde bylo k větším podnikům třeba sdružení několika samostatných stran, bylo spojení všech možno z pravidla jen v dobách nebezpečnosti všem stejně hrožícího. Jindy opět větší výpravy za dob Žižko-

vých dály se obyčejně po nějakém smíření stran. Tak po smíření u Konopiště vpád na Moravu, po obležení Žižky v Čáslavi a urovnání na to učiněném následovala velká výprava Žižkova na Moravu a do Uher, a konečně po míru na Špitálském poli opět velká výprava všech tří stran společná na Moravu. Zápisy o mírech těch zajisté učiněné se nám sice nezachovaly, ale z okolností můžeme dobře souditi, že o výpravy ty právě Žižka se přičinil, neboť jemu všude a vždy šlo o *sesílení a spojení všech stran husitských v Čechách, a potom nejvíce o vybavení Moravy z rukou krále Sigmunda a zetě jeho Albrechta Rakouského.*

Dokud nebyla moc husitská pevně v Čechách a na Moravě založena, byly by bývaly offensivní podniky mimo země české, jak toho prý Němci a Římané k podmaňování národů činili, pouhým bláhovým pomýšlením.

Výpravy daleké a dlouhotrvající byly tehdáž pro nedostatek *stálého* a vycvičeného vojska skoro nemožné. Vojska po utrpení porážce rozešla se, a čeleď aneb i žoldnéři zavřeli se v pevných místech. Dobývání měst a pevných míst bylo při nedostatečnosti tehdejších prostředkův válečných nejtěžší úlohou válečníkův. Na to pak z příčin shora naznačených i vítězná vojska rozešla se obyčejně po vzetí v plen zvláště otevřené krajiny aneb nejvýše po dobytí některého pevného místa, a to proto, že dobývání a zmocnění se rozlehlejších krajín neb zemí mohlo se právě díti pouze osazením většího počtu pevných míst, k čemuž však pro zmíněné obtíže z pravidla nepřišlo, aneb pokračovalo se v něm velmi pomalu a znenáhla. Ostatně krátký poměrně čas, který Žižkovi osudem byl k dílu dopřán, k takovým cílům výbojným ani nestačil.

Že konečně Žižka dovedl po vítězství užití zděšení poražených a využitkovati vítězství svého, to dokazuje, abych jen jediného příkladu užil, dobytí Kutné Hory v samý ještě den bitvy u Malešova.

Neméně dovedl Žižka v čele vítězných vůdců po bitvě u Habru učiniti také pořádek doma, zvláště v Praze zkrocením výtržné strany kněze Jana Želivského řádem obsaženým ve výpovědi rozhodčích dne 5. února 1422.

Třeba v té příčině odvolati se vůbec na skutky Žižkovy, jejichž souvislost a účelnost daleko jasněji se nám zjevuje, než před padesáti lety možno bylo poznati. Tenkrát ovšem na základě nesouvislých a nedostatečných dějepisných zpráv utkvěla u nás představa o Žižkovi jen ve spojení s dobýváním a vypalováním hradů bez účelu a konce, a bitev bez významu a celkového plánu svedených. Tyto

náhledy doufám budou brzo překonány. Poznáváme alespoň již spjitost a účelnost činův Žižkových, ač dalecí jsme dosud a snad navždy zůstaneme, abychom přibližně dokonalou osnovu jejich dovedli podati.

Tak plyne již nyní z událostí, že právě Žižka to byl, jenž cítil nedostatečnost vojenské organizace k účelům ofensivy a proto společně s Janem Bzdinkou položil základ k *stálým polním vojskům* bratrským. Jedno, a sice Žižkovo, pozdější Sirotci, povstalo na základě uzavřeného spolku Žižkova na počátku září r. 1423, jehož zápis se nám zachoval v známém „zřízení vojenském“ (č. 19). Druhé povstalo z pomocného vojska Táborského, které vedením Bzdinkovým as od téže doby, větším dílem společně se Žižkou, v poli stálo až do smrti jeho. A ihned po učiněném zápisu „zřízení vojenského“ následovala velká výprava jakoby na zkoušku přes Moravu do Uher, kdež Žižka na zpátečním tažení svém proslavil se svým nevyčerpatelným válečným důvtipem, že Uhři o něm pravili, nemohouce mu nic učiniti, „že není člověk, než že je čert, že mu ty rozumy dává“. Když pak opětně Žižka o rok později v čele mnohem četnějších vojsk a všech stran pod obojí po míru na Špitálském poli vytáhl mocně k vybavení Moravy, učinila smrt vítěznému pochodu i úmyslům jeho náhlý konec.

Vedle obrany vlasti proti vpádům cizích nepřátel jednalo se Žižkovi o zorganizování moci národní na základech moderního vedení války, pak o spojení všech sil národa pod společným praporem kalicha, aby na ráně osvobodil a získal země ke koruně české náležitě zákonu božímu. Další myšlenky jeho a úmysly týkaly se nejen papeže v Římě, ale i celého národa Slovanského. Organizace vojsk a nového způsobu bojování Žižkou zavedeného mohli ovšem k dokonání díla toho a k větším podnikům snadno užítí váleční jeho potomci — polní vojska Táborská i Sirotčí, hlavně pak světem proslulý *Prokop Holý*.

Žižka byl muž opravdového přesvědčení, a *proto* nevěřil v trvalost smíření, kde bylo odporův zásadních; on nemiloval kompromisy, ani klamavé umění diplomatické; obojetníkům nikdy nevěřil a stál pevně na svém. S hrstkou odhodlaného a oddaného lidu, energií vůle a nadáním úžasným, pak v pevné posilující důvěře v boha a pravdu jednou poznanou nikdy se neklamal, vždy vítězil a porážel mnohonásobné síly nepřátel. Bylby musel býti bláhovým, kdyby byl jiným způsobem doufal provéstí ideí svých, leč mocným zlomením odporu kast a stran nepřátelských. Nikde také nebývá odpor houževnatější, než kde se jedná o zachování privileji a nadpráví sebe

nemravnějších, když spojeny jsou s prospěchy materiálními. Dějepis všech dob a národů dává jemu za pravdu, neboť nikde velké idey nedostaly vrchu kompromisy, ovšem ale mučednictvím jednotlivců, velkými obětmi národů neb konečným rozhodnutím na bojišti, to jest nepřekonatelným odporem mravní síly neb mečem. Pravdu těchto úvah dokázal rozvoj dějin českých po celé desetiletí po smrti Žižkově. Když totiž na konec po dlouhém omrácení strana panská dočkala se doby ustavičnou válkou vysíleného a částečně i ochablého národa, tu podařilo se pomocí živlův, kteří každé reakci sloužívají, pak pomocí strany pod jednou v Čechách, hierarchie římské, ba i zjevných nepřátel jazyka českého zvítěziti u Lipan. Dle rozdělení stran, které zde proti sobě v šiku stály, a zvláště také dle toho, co po vítězství onom následovalo, můžeme jasně poznati, oč se ode dávna mezi stranami v Čechách bojovalo a oč také koalici živlů sobě v několika směrech odporujících vlastně šlo. Společný měly jen jediný cíl: *konečné potlačení nebezpečných nových ideí husitských.*

Nelze upříti, že panská strana pod obojí zapřela skutkem svým pravdy, pro které se na počátku hnutí v čelo národa byla postavila, neboť učinila úspěch ten možným a při tom nehledíc oslabení národa, prospěchu celku, hleděla sobě pouze prospěchu svého stavovského. Jednání o jalová kompaktáta, třeba na oko sebe horlivější, vzbuzuje v očích našich pouze pocit útrpnosti nad krátkozrakostí, malicherností neb neupřímností smlouvajících stran. Síla národa byla podlomena a troufalost nepřátel ducha jeho rostla očividně. Po nastoupení vlády Sigmunda krále braly zavedené řády husitské — jak i ze sporých shora uvedených příkladů souditi nám lze — rychle za své, a z husitského ducha zbyly ke konci 15. století pouze plané formy kališnické. Myšlenky ducha Tábořského živořily pouze v pronásledovaných jednotách bratrských.

Muž, který po Žižkově smrti podobným způsobem ovládal osudy české, byl kněz Prokop Holý. On dovedl ovšem v poměrech valně pokročilých a tudy celkem příznivějších užiti mnohem účinněji dědictví Žižkova a nepřítelům mnohem silněji převahu zbraní českých dáti ucítiti. A vskutku přinutil protivníky k poznání, že není možno svorný národ český *mocí* udolati. Avšak dílo Žižkovo, které směřovalo k zničení všeho odporu proti pravdám novým, k zavedení pevného řádu a vlády v zemi, konečně spojení všech sil národa pod jediným praporem — zůstalo nedokonáno. Když pak v poslední době, r. 1433, úsilovným dobýváním pevné bašty strany pod jednou — Plzně — polní vojska vrátila se, jak se zdá, k myšlénkám Žižkovým,

byla země vysílená, nadšení lidu ochablé, a reakce všude probuzena — bylo pozdě! Duch a povaha Prokopova byla mnohem světětější než Žižkova. Hájil sice rozhodně zásady a novoty Tábořské — nicméně věřil v možnost poctivého smíru s Římem; on byl přívržencem rovnosti práv lidských, protivníkem krále Sigmunda a šlechty, a přece doufal v upřímnou shodu s oběma; on byl konečně velkým válečnickem, nedovedl však zachovati kázeň v polních vojskách svých. Zdá se nám, že by Žižka, kdyby jej smrt nebyla z vítězného postupu vytrhla, spíše byl veškeré snahy a síly národa ve svých rukou spojil a tudy trvalejší dílo pokroku lidského národu svému zachoval, než jemu bylo během událostí pozdějších souzeno.



Od téhož spisovatele bylo také uveřejněno: O rodu a příbuzenstvu Jana Žižky z Trocnova, ve Věstníku kr. č. spol. nauk, 1890, str. 44; pak O Žižkovi i jeho rodišti a o pozdějším rodu Žižků z Trocnova podnes kvetoucím, tamže, 837. — O bitvě u Lipan, v Osvětě, XX, 861 a 1083. O významu příjmení Žižkova, tamže XXI, 779. O dobrodružstvích a válečných jízdách Jana Žižky před vypuknutím bouří husitských, tamže, XXI, 1021. — O podobiznách a pravé podobě Jana Žižky z Trocnova, ve Květech, XIV, str. 350, 472 a 567, a též o sobě (Bursík a Kohout). Bojiště Žižkovo u Panského Boru, ve Věstníku kr. č. spol. nauk, 1892, 258. — Některé zprávy o poměru Jana Žižky k Pražanům, v Čas. Mus. LXVII, str. 212. — Památky Žižkova hradu Kalicha, v Pelclově Almanachu, v Rychnově, 1898, str. 212. —

O B S A H.

Úvod	Strana 1
----------------	-------------

I. Žižkův listář.

<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>Číslo 1</td><td style="text-align: right;">5</td></tr> <tr><td>„ 2</td><td style="text-align: right;">6</td></tr> <tr><td>„ 3</td><td style="text-align: right;">7</td></tr> <tr><td>„ 4</td><td style="text-align: right;">8</td></tr> <tr><td>„ 5</td><td style="text-align: right;">9</td></tr> <tr><td>„ 6, 7 a 8</td><td style="text-align: right;">10</td></tr> <tr><td>„ 9, 10 a 11</td><td style="text-align: right;">11</td></tr> </table>	Číslo 1	5	„ 2	6	„ 3	7	„ 4	8	„ 5	9	„ 6, 7 a 8	10	„ 9, 10 a 11	11	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>Číslo 12</td><td style="text-align: right;">12</td></tr> <tr><td>„ 13</td><td style="text-align: right;">13</td></tr> <tr><td>„ 14 a 15</td><td style="text-align: right;">16</td></tr> <tr><td>„ 16, 17 a 18</td><td style="text-align: right;">17</td></tr> <tr><td>„ 19</td><td style="text-align: right;">18</td></tr> <tr><td>„ 20</td><td style="text-align: right;">22</td></tr> </table>	Číslo 12	12	„ 13	13	„ 14 a 15	16	„ 16, 17 a 18	17	„ 19	18	„ 20	22
Číslo 1	5																										
„ 2	6																										
„ 3	7																										
„ 4	8																										
„ 5	9																										
„ 6, 7 a 8	10																										
„ 9, 10 a 11	11																										
Číslo 12	12																										
„ 13	13																										
„ 14 a 15	16																										
„ 16, 17 a 18	17																										
„ 19	18																										
„ 20	22																										

II. Kritické úvahy k listářu.

<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>K číslu 1, 2 a 3</td><td style="text-align: right;">24</td></tr> <tr><td>„ 4</td><td style="text-align: right;">25</td></tr> <tr><td>„ 5</td><td style="text-align: right;">26</td></tr> <tr><td>„ 6, 7 a 8</td><td style="text-align: right;">27</td></tr> <tr><td>„ 9 a 10</td><td style="text-align: right;">28</td></tr> <tr><td>„ 11 a 12</td><td style="text-align: right;">29</td></tr> </table>	K číslu 1, 2 a 3	24	„ 4	25	„ 5	26	„ 6, 7 a 8	27	„ 9 a 10	28	„ 11 a 12	29	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>K číslu 13</td><td style="text-align: right;">30</td></tr> <tr><td>„ 14</td><td style="text-align: right;">36</td></tr> <tr><td>„ 15, 16 a 17</td><td style="text-align: right;">50</td></tr> <tr><td>„ 18</td><td style="text-align: right;">51</td></tr> <tr><td>„ 19</td><td style="text-align: right;">52</td></tr> <tr><td>„ 20</td><td style="text-align: right;">53</td></tr> </table>	K číslu 13	30	„ 14	36	„ 15, 16 a 17	50	„ 18	51	„ 19	52	„ 20	53
K číslu 1, 2 a 3	24																								
„ 4	25																								
„ 5	26																								
„ 6, 7 a 8	27																								
„ 9 a 10	28																								
„ 11 a 12	29																								
K číslu 13	30																								
„ 14	36																								
„ 15, 16 a 17	50																								
„ 18	51																								
„ 19	52																								
„ 20	53																								

III. Duch a povaha Žižkova.

Trocnov a jeho osudy	55
Mladý Žižka a jeho styky se sousedy	56
Prodává dědictví v Čeřejově	57
Slouží	58
Odpovídá Rožmberkovi	58
Žižka a čeští válečníci v Polsku	59
Poměry a strany v Čechách	61
Nepřítelství s německými městy a Rožmberky	62
Žižkovy mravní pohnutky	63
Nenávisť proti Sigmundovi králi	63
Přeje Vladislavovi polskému	63
Poměr k Vitoldovi a Korybutovi	63
Napomíná Pražan	65

	Stránka
Názor Žižkův o dosahu moci Korybutovy	65
Napjetí mezi Žižkou a Táboř; smíření	66
Žižka nabízí pomoc Pražanům	67
Žižka zpravce Velkého i Menšího Tábora	67
Zpravce všech obcí zákonu božímú přichylných	68
Jeho zásady demokratické	68
Zásady rovnosti a bratrství vzaty z písma	70
Zákon boží	70
Demokracie Táborská	71
Žižkovo přesvědčení náboženské	71
Provádí náhledy Husovy o opravě mravův	72
Čtyry kusy Pražské	72
Dvanácte dalších kusův Táborských	73
Smlouvání mezi stranami o řády mravní	74
Spor o ornáty	74
Žižkovy náhledy praktické	76
Kněžské hádky a nesnášlivost Žižkova	76
Svoboda u víře na Táboře	77
Význam čtyř článkův Pražských	78
Lidskost u vedení válek	81
Žižka mužem činu	81
Přísnost proti kněžím	83
Žižka mstitelem zákona božího	85
Táboři a mistr Vavřinec z Březové	87
Žižka postrachem svých nepřátel	90
Řádné poslušství a kázeň jeho	90
Jeho intimní povaha	91
Pobožnost	91
Vykonávání křesťanských ctností	92
Povzbuzující list Domažlickým	92
Žižka mezi svými, jako v rodině	93
Láska a úcta k němu	93
Žižkova výmluvnost	94
Úvahy o výtkách Palackého, především o fanatismu	95
O kořistění z vítězství	96
Žižkovy úmysly a jich provádění	96
Omyly Prokopa Holého	99



XVII.

Diplomatář kláštera blahoslavené Panny Marie řeholních kanovníků řádu sv. Augustina v Roudnici.

K vydání upravil Josef Emler.

Když jsem uveřejnil sbírku „Deset urbářů českých z doby před válkami husitskými,“ v níž se nalézal též urbář čili popis statků kláštera Panny Marie v Roudnici, upozornil mě p. archivář Max Dvořák na diplomatář téhož kláštera, který se zachoval v knížecím archivu roudnickém a jest vítaným doplňkem zmíněného urbáře. Pro jiné naléhavější práce musil jsem však uveřejnění této snůšky listin až do nynější doby odložit.

Kláster roudnický řeholních kanovníků řádu sv. Augustina založen byl od osvíceného a umění milovného Pražského biskupa Jana IV. z Dražic, který toto založení své nejen hojnými statky, ale i rozličnými jinými milostmi obmyslil. Nástupcové jeho, již arcibiskupové pražští, nebyli též skoupými v udílení rozličných výhod zbožnému ústavu, který na zboží jejich byl založen a rychle zkvétal. Možno míti za to, a jsou toho i patrné známky, že sami nemálo přispívali k tomu, aby i jinde, především od papežů a českých králů, všelijaká dobrodiní a milosti klášteru byly udělovány. Vedle toho starali se ovšem klášterníci sami o nabytí zboží, o upravení jeho poměrů právních a jiných záležitostí, jakož i o dosažení rozličných milostí duchovních.

O tom všem a podobných pořizcích vydávány byly příslušné písemnosti, které byvše asi v době války husitské v jedno sepsány, náš diplomatář repraesentují.

Rukopis diplomatáře tohoto skládá se ze dvou složek velikého formátu foliového, z nichž každá mívala po desíti listech; avšak ve složce druhé jest nyní uříznut list poslední, který bezpochyby byl nepopsaný, jakož jim jest i nynější list poslední a část druhé strany listu předposledního. Diplomatář náš psán jest od počátku až do

konce rukou jednou, dobře vypsanou, avšak ne bez chyb a ne bez četných oprav jak nad řádky tak i po rozličných krajích listů. Každá listina poznamenána jest při kraji velkým písmenem, jež v abecedním pořádku po sobě následují a od *A* až do *Y* jdou a pak opět od *A* až do *L* s přípisem 2^{um}. Skoro všechny listiny v diplomatáři tomto obsažené opatřeny jsou kratičkým latinským nápisem, podávajícím stručný regest listiny, který jsme ve vydání svém pod regestem českým také uveřejnili.

Co do jazyka jsou všechny listiny latinské kromě dvou, totiž č. 31 a 34, jež česky jsou psány.

Látku listinnou sestavil pořadatel urbáře zhruba dle obsahu listin, a to tak, že na prvním místě položena jest zakládací listina kláštera, pak bulla papežská, založení toho se týkající, a stvrzovací listina arcibiskupa Arnošta z rozkazu a jménem papeže v příčině té jakož i strany přivtělení některých far ke klášteru vydaná, pak listina o směně některých statků kláštera za statky biskupské. Potom následují listiny královské (Jana, Karla IV., Václava IV.), statků a svobod kláštera se týkající; dále listiny o nabytí zboží koupí neb směnou a podobné jiné věci. Na konci položeny jsou listy o udělení odpustků od arcibiskupů pražských, ale jen u výtahu a bez datum.

Jedna listina, totiž č. 29, jest volně do diplomatáře vložena: podobá se, že byla pro stranu připravena, ale ve skutečnosti že nebyla vydána a bezpochyby ani ne pečetmi opatřena.

Nahoře jsme řekli, že diplomatář náš sepsán byl asi v druhé čtvrti patnáctého věku; soudíme tak dle písma. Že však sepsání to nestalo se před koncem února r. 1421, toho důkazem jest listina krále Sigmunda ve středu před nedělí Oculi tohoto roku daná a touze rukou jako ostatní text diplomatáře psaná.

Diplomatář náš vydáváme diplomaticky věrně; jen co do psaní velkých písmen držíme se nynějšího způsobu v té věci obvyklého. Kde se text, jak praveno, častěji pochybený, jen pouhým vsutím jednoho neb více písmen neb slov dal napravit, položili jsme písmeno neb slovo to do rohatých závorek [], kde však tak jednoduše spřídití se to nedalo, položili jsme správné čtení na příslušném místě a v poznámkách pod textem kusu položených vytkli jsme, jaké jest znění rukopisu.

Seřazení látky v tomto vydání diplomatáře jest chronologické, avšak za každým regestem vytknuta jest strana rukopisu a položeno označení každého kusu listiny tím písmenem abecedy, které se při příslušném kusu v rukopisu nalézá.

Plné znění některých kusů našeho diplomatáře neuveřejnili jsme tuto, nýbrž místo toho jen přiměřený regest. Stalo se to při listinách takových, které plným obsahem svým pojaty byly do naší publikace „Regesta diplomatica nec non epistolaria Boh. et Mor.“ k níž také se na příslušných místech poukazuje.

Konečně konám milou povinnost, když vyslovuji nejuctivější díky J. Jasnosti p. knížeti M. z Lobkovic za blahosklonné zapůjčení rukopisu diplomatáře kláštera Roudnického do Prahy a p. archiváři Maxovi Dvořákovi za laskavé sprostředkování toho a zaslání mi rukopisu.

Čís. 1.

1333, 22. září. V Parmě.

Král Jan potvrzuje darování zboží ve Velkém Palči, ve Šlapanicích, Vrbičanech, v Očihově a v Liboři, učiněné od Jana IV., biskupa Pražského, klášteru řeholníků kanovníků Sv. Augustina v Roudnici, jež biskup ten založiti zamýšlí.

(Str. rukop. 8 a 9. — Označ. písm. E. — Viz Reg. dipl. nec non epist. Boh. et Mor. III, str. 793, č. 2041.)

Čís. 2.

1334, 8. ledna. V Praze.

Jan IV., biskup Pražský, přivtěluje se svolením kapitoly kostela Pražského ke klášteru řeholníků kanovníků řádu Sv. Augustina v Roudnici tamní faru.

(Str. 4. — Označ. písm. C.)

Johannes, Dei gracia Pragensis episcopus, omnibus in perpetuum. Gloriosus Deus in donis suis suorum corda fidelium fideliter illustrando sic voluit in illis templum suum fieri, vt ad structuram templi materialis eorundem fidelium mentes iugiter excitaret, in quo sui nominis magnificenciam vlt invocari. Volentes igitur ad honorem templi sui, de quo humanitatem assumere est dignatus, scilicet Virginis sacratissime et eximie sanctitatis, templum materiale, videlicet monasterium canonicorum regularium, quod iam in oppido nostro Rudnicz ei dudum fundauimus, tam spiritualiter quam temporaliter magnificare, quatinus in eodem loco, in quo idem monasterium est fundatum, vbi antea [una] vel due misse dicebantur, in numero religiosarum personarum et devocione ac pluralitate missarum et multitudine clericorum augeatur nomenque Domini, quod est super omne

nomen, multipliciter invocetur, et ideo de conuincia¹⁾ et assensu capituli nostri ecclesiam parochialem in predicto opido nostro Rudnicz predicto monasterio²⁾ sancte Marie ibidem in Rudnicz annectimus, incorporamus et vnimus cum rebus et pertinenciis suis vniuersis, ita quod monasterium ipsum et eadem ecclesia parochialis de cetero vnum sit et vnitas censeatur, quodque deinceps per nos et successores nostros preposito, qui per eorundem canonicorum electionem canonicam et confirmationem nostram seu successorum nostrorum legitime subsecutam, monasterio antedicto et eisdem canonicis regularibus ibidem preerit et prefectus fuerit, animarum cura plebis et populi committatur et commissa per ipsum libere exerceatur saluis iuribus legatorum sedis apostolice, nostris et successorum nostrorum et archidiaconi, qui pro tempore fuerit, que idem prepositus explere et soluere tenebitur et debet. Per hanc autem vnionem nostram non intendimus neque volumus prouido et discreto viro magistro Felquino, plebano ibidem in Rudnicz, quominus possit et debeat fructus eiusdem ecclesie, quamdiu ipsam ecclesiam tenuerit et tenere voluerit, percipere more solito et consueto, aliquod preiudicium generare. In cuius rei testimonium presentes litteras fieri mandauimus et sigillis nostri ac capituli nostri antedicti in signum consensus eiusdem capituli communiri. Datum Prage a. Dom. millesimo trecentesimo XXXIII^o, VI^o idus Januarij, pontificatus vero nostri anno XXXIII^o. Et nos Dirslaus, Dei et apostolice sedis gracia prepositus, Vlicus decanus, Thomas archidiaconus, Predborius scolasticus totumque capitulum Pragensis ecclesie antedictae predictae vnioni nostrum beniuolum prebemus consensum et assensum,³⁾ in signum consensus presentibus sigillum nostri capituli appendentes.

Čís. 3.

1334, 19. října. V Roudnici.

Jan IV., biskup Pražský, zakládá klášter Panny Marie řeholních kanoovníků řádu Sv. Augustina v Roudnici.

(Str. 1. — Ozn. písm. A. — Viz Reg. dipl. nec non epist. Boh. et Mor. IV, str. 32. č. 101.

Pod zněním této listiny jest připsáno: Suprascriptum priuilegium dupliciter habetur et alia duo publica instrumenta eundem tenorem laicius continencia.

¹⁾ Ruk. má: conuincia. ²⁾ Ruk. má: monasterii. ³⁾ Ruk. má assesum.

Čís. 4.

1337, 1. října. V Praze.

Jan IV., biskup Pražský, směřuje se svolením kapitoly kostela Pražského pro větší bezpečnost svého hradu Kyšperka nebo Supí Hory statky náležející ke stolu biskupovu: Smolnici, Hlínu, Babinu, Břizu a Zbudov mezi Litoměřici a Ústím, a co v Dolině s právem podacím má, jakož i Želeveci a Bakov ležící v okrese Slanském, s klášteřem řeholních kanovníků řádu Sv. Augustina za zboží Schönfeld čili Tuhomyšl, Lochočice, Habří, Hotovice, Modlany a Sobědruhy k řečenému hradu příležící a s ním sousedící, jakož i za právo podací kostelů v Tuhomyšli a Modlanech.

(Str. 7. — Ozn. písm. D. — V. Reg. dipl. nec non epist. Boh. et Mor. IV, str. 192 č. 478.)

Čís. 5.

1338, 18. prosince. V Praze.

Beneš z Němcic prodává zboží své, totiž tvrz a dědiny v Bakově s poplužím a vším příslušenstvím za 100 kop gr. praž. Vítovi proboštovi a konventu kláštera Panny Marie v Roudnici.

(Str. 13. — Ozn. písm. J.)

Super empcione ville in Bakow.

Nouerint vniuersi presentes litteras inspecturi, quod ego Bennessius de Niemczicz bona mea, videlicet municionem et hereditates in Baccow cum aratura, agris cultis et incultis, montibus, vallibus, planis, pratis, ortis, pomeriis, siluis, rubetis, venacionibus, fluminibus, riuis, aquis aquarumve decursibus, piscinis, piscacionibus, molendinis, littoribus, hominibus, censibus, fructibus, dominio, vtilitatibus ac pertinenciis eius vniuersis ad predictam municionem et villam seu hereditates spectantibus nomine meo vendidi iure hereditario in perpetuum et condescendi hereditarie de eisdem honorabilibus ac religi[o]sis viris et dominis Wito preposito totique conuentui canonicorum regularium monasterii sancte Marie in Rudnicz ordinis sancti Augustini pro centum sexagenis grossorum denariorum argenteorum pragensium, quas nos fatemur ab ipsis dominis predicti monasterii in parata et numerata bona pecunia plene et integre percepisse, omne ius proprietatis et dominii, quod in predictis municione et hereditatibus habui, in eos et successores eorum perpetuo transferendo. Quas quidem hereditates et municionem cum suis iuribus et pertinenciis vniuersis superius expressis promitto vna cum infrascriptis amicis meis, quos

pro me fideiussores constitui, in solidum et manu coniuncta iure terre a quolibet homine et qualibet consanguinitate et affinitate disbrigare. Nos quoque Jarosius de Bierzcouicz et Tobias de Gucale predictam municionem et hereditates cum suis pertinenciis vniuersis bona et spontanea voluntate nostra vncum Benessio de Niemczicz principali promittimus sine dolo et debemus in solidum et manu coniuncta iure terre a quolibet homine et qualibet consanguinitate et affinitate sincera fide disbrigare, quod si non disbrigaremus, in continenti sine vlla monicione et dilacione obstagium in ciuitate Maiori Pragensi propriis in personis intrare volumus et debemus ad hospitem, quem nobis predicti domini prepositus et canonici aut honorabiles et discreti viri domini Sdeslaus, archidiaconus Plznensis, et Czaslaus de Bierzkouicz, ad quorum manus eciam disbrigacionem promisimus predictorum municionis et hereditatum in Baccow, ipsum obstagium in centum sexagenis predictorum grossorum denariorum pragensium prestaturi. In quo obstagio si quatuordecim diebus nos moram trahere contingerit (sic) predicta pecunia non soluta, extunc prefati domini prepositus et conuentus monasterii antedicti, archidiaconus Plznensis et Czaslaus, predictam pecuniam poterunt recipere in damnum nostrum omnium inter Judeos seu Cristianos, et nos nichilominus de predicto obstagio non exhibimus tam diu, donec capitalem summam pecunie et damna, que accreuerint, eisdem dominis preposito et conuentui, integraliter persoluamus. In quorum omnium testimonium presentes litteras fieri et sigillorum nostrorum munimine iussimus communiri. Actum et datum Prage anno Domini M^o trecentesimo XXXVIII^o, XV^o kal. mensis Ianuarii.

Č. 6.

1341, 30. listopadu V Praze.

Jan IV. biskup Pražský přivtěluje ke klášteru řeholních kanovníků řádu sv. Augustina v Roudnici fary ve Velkém Palči, v Charvatcích a ve Větlé, k čemuž svolení své dává kapitola kostela Pražského.

(Str. 5. — Ozn. písm. C).

In nomine domini amen. Nos Johannes, Dei gracia Pragensis episcopus, omnibus in perpetuum. [Loca] diuino cultui mancipata, sacre religionis splendore nitencia ex incumbenti nobis cure pastoralis officio racionisque discussione suadente benigno fauore prosequi, fouere, coadunare ac manu tenere tenemur; hiis tamen locis precipue nos recognoscimus debitores, in quibus feruet karitas, viget hospi-

talitas, ac cetera pietatis opera cum humilitatis devocione sub obseruancia monastice discipline continuo frequentantur. Cum igitur monasterium sancte Marie in Rudnicz ordinis sancti Augustini, in quo prepositus et nonnulli canonici regulares omnipotenti Deo ac ipsius genitrici Virgini Marie ceterisque omnibus sanctis devote et assidue famulantur, dudum per nos ad laudem omnipotentis Domini ac in honore ipsius genitricis Virginis Marie fundatum et dotatum, racione vie publice, que propter pontis extruccionem vltra flumen, videlicet Albeam, ac propter securitatem inibi tra[n]seuncium extitit instaurata, nec non propter numerosam hospitem multitudinem plurima incomoda ac expensarum onera sustinere cogatur (sic): nos volentes eidem monasterio paterna pietate succurrere ac de oportuno remedio providere, ne per inmoderati oneris grauitatem posset in eo profectus monastici ordinis inpediri, habito prius cum honorabilibus viris et fratribus nostris, videlicet Henrico preposito, Arnesto decano, Thoma archidiacono, Michaele scolastico totoque capitulo nostro Pragensis ecclesie maturo ac diligenti sepius reiterato tractatu ceterisque solennitatibus obseruatis de predictorum fratrum nostrorum conuincencia et expresso consensu ad laudem et gloriam diuini nominis et ob reuerenciam sanctissime Marie Virginis tocusque curie celestis ac ob meliorem sustentacionem fratrum seu canonicorum in predicto monasterio degencium, et precipue ut dictum monasterium sufficere valeat ad incumbencia sibi onera supportanda, ecclesias parochiales¹⁾, scilicet in Palcz Maiori, in Charwatecz et in Vetla nostre dyocesis, in quibus memorati prepositus et canonici ius obtinent patronatus, eidem monasterio Rudnicensi auctoritate ordinaria incorporamus et in perpetuum annectimus et vnimus ipsasque ecclesias et ipsarum quamlibet cum omnibus bonis mobilibus et immobilibus, iuribus, vtilitatibus, fructibus et pertinenciis earum vniuersis, quocumque nomine censeantur, in ius et proprietatem prefati monasterii Rudnicensis transferimus et ipsas eidem monasterio tam in spiritualibus quam te[m]poralibus in totum subicimus et cum pleno iure tradimus et donamus, volentes, vt rectores ecclesiarum ipsarum ad prefatum monasterium solummodo debeant habere respectum. Cedentibus vero vel decedentibus rectoribus earundem ecclesiarum, prepositus, qui pro tempore fuerit, sui conuentus ad hoc accedente consensu potest et poterit auctoritate nostra in hac parte sufultus speciali, quam ei presentibus in perpetuum [concedimus], fratres seu canonicos sui mo-

¹⁾ Rkp. má: parachiales.

nasterii in eiusdem ecclesiis libere instituere et destituere, prout et quando vtilitati eiusdem monasterii crediderit vel viderit expedire. Per hoc tamen successoribus nostris preiudicium non intendimus generare, comminus predicti fratres seu rectores predictarum ecclesiarum curam animarum ab eis recipere, prout iuris est, teneantur. In quorum omnium testimonium et robur perpetuo valiturum presentes incorporacionis¹⁾ litteras fieri iussimus tam nostri quam predicti capituli nostri Pragensis sigillorum appensione et munimine roboratas Actum et datum apud nostram Pragensem ecclesiam anno domini millesimo trecentesimo XLI^o, pridie calendas Decembris, pontificatus vero nostri anno quadragesimo.

Nos quoque Henricus prepositus, Arnestus decanus, Thomas archidiaconus, Michael scolasticus nec non Gilzbertus, Johannes, prepositus sancti Egidij, Wernherus, Hroznata, Thobias, Thammo, prepositus Lithomiericensis, Hincó de Malowar, Symon, Sebestianus, archidiaconus Bolezlauiensis, Benesius, Bohuta, archidiaconus Gurimensis, Hostislaus, decanus sancti Egidii, Zdenko de Stermberk, Buscho Leonardi, Paulus, archidiaconus Zacensis, Sdeslaus, archidiaconus Horssouiensis, canonici Pragensis ecclesie ac tunc Pragense capitulum ob hoc vocati et citati specialiter facientes, presentibus recognoscimus et fatemur, quod premissis sollempni et diligenti tractatu, qui in talibus interuenire et adhiberi consuevit, prefate incorporacioni trium ecclesiarum, ut prefertur, consensum nostrum expressim prebuimus et prebemus ipsamque fatemur de nostro consilio et conuincencia processisse. Actum et datum anno, loco, die, mense, quibus supra.

Č. 7.

1347, 9. března. V Roudnici.

Arnošt, arcibiskup Pražský, činí polehčení řeholním kanovníkům řádu sv. Augustina v příčině zúčastnění se při mši svaté za svítání ku počtí Panny Marie od Jana IV., biskupa Pražského, ustanovené.
(Str. 34. — Ozu. písm. K 2^m.)

Littera super indulgenciis datis canonicis monasterii Rudnicensis interessentibus misse sancte Marie Virginis.

Arnestus, Dei et apostolice sedis gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus, dilectissimis in Christo fratribus preposito, priori totique conuentui domus sancte Marie in Rudnicz eterne sapiencie

¹⁾ Rkp. má: incorporaciones.

fonte indefectibiliter saciari. Quamuis, ut sanctorum patrum decreta sancere, vniuersos et singulos sanctos et sanctas Dei celestis curie ciues in ipso Domino, creatore omnium et patre luminum, summis attollere preconiis, votiuis venerari officiis iugibusque meditacionibus ipsorum vitam beatissimam, quam in terris positi nobis ad exemplum duxerunt, ex intimis precordiis flamma caritatis accensi contemplari perspicue debeamus: decet tamen ymmo et incunctanter expedit, ut Dei genitricem Virginem sanctissimam Mariam, celorum reginam, peccatorum et deuiantium singularem miseratricem, que sicut prerogatiuis et meritis per maximis honoribusque sublimissimis exaltata, omnem excellenter transcendit creaturam, quod ei in filio eius Christo Jhesu vnico Domino nostris pre ceteris sanctis laudum vberrima cantica alacriori promciorique animo omni corporis excusso aculeo deuotissime personemus, non hesitantes, quanto psalmis et ymnis et precipue in illa hora, in qua vnigenitus filius eterno patri pro salute humani generis victimatur, in eius honorem crebrius mente et corpore insudauerimus, procul dubio super nos misericordiam tociens excitamus. Sane nuper nobis vocis viue oraculo exposuistis, quod predecessor noster immediatus bone memorie dominus Johannes, Pragensis episcopus, sancto Spiritu ductus ordinauit missam sub nota de supramemorata intemerata Dei genitrice Virgine Maria perpetuis temporibus in lucis aurora in vestro monasterio decantari, cui conuentualiter et personaliter consueuistis interesse. Et quia propter alia incumbencia honera, de quibus nobis fidem fecistis, cotidie nequitis personaliter in eiusdem misse saluberrima decantacione interesse, petistis humiliter fluctuantibus animis vestris per nos de opportuno remedio prouideri. Nos vestris, quantum cum Deo possumus, precibus inclinati respondemus, quod si quis vestrum corporali prepeditus incomodo aut alicui spiritali occupacioni secundum gratiam sibi concessam quam dicte misse decantacioni interesse magis vacare et inhiare voluerit, ipsum tamquam transgressorem precepti nolumus obligari; promissuri tamen, quod vobis in virtute sancte obediencie districte precipimus, quod eadem missa, siue presentes aut absentes fueritis, per clericos ydoneos et modestos, consolacione competenti ipsis per vos humaniter exhibita, vno ex fratribus secundum ordinem vicis sue celebrante, deuote et distincte decantetur. Nullus autem vestrum sub huius indulti velamento non causam pro causa, quod absit, pretendens e speculancia¹⁾ uel incuria huic misse se subtrahat, in quo caritatem vestram

¹⁾ Rkp. má: expeculancia.

per viscera misericordie Dei nostri, ne aliqua fraus inibi committatur, obsecramus et nichilominus a preposito uel priore, qui pro tempore fuerit, digna animaduersione, qui in hoc comprobatus fuerit delinquere, corrigatur. Singulis autem fratribus vere confessis et contritis, qui ad dictam missam decantandam personaliter interfuerint, de iniunctis sibi penitentiis duodecim dies indulgentie relaxamus. Eis vero, qui diebus sa[b]batorum aut principalibus festis ipsius domine nostre in missa dicta, que in aurora canitur, interfuerint, indulgentias, de quibus supra, confisi de Dei misericordia duplicamus. In quorum omnium testimonium et robur perpetuo valiturum presentes litteras fieri et sigillorum nostrorum munimine iussimus roborari. Datum in Rudnicz anno Domini millesimo trecentesimo quadragesimo septimo, die ix^a mensis Marcii archiepiscopatus nostri anno tercio.

Č. 8.

1347, 16. října. V Roudnici.

Lev z Divic koupiv právem zákupním od probošta a kanovníků řeholních kláštera Panny Marie v Roudnici 23¹/₄ lánů rolí, slibuje novou ves vysaditi, která se bude Větrín nazývati, a po uplynutí lháty pěti let plný úrok odváděti.

(Str. 19. — Ozn. písm. O.)

Littera locacionis ville in Wietrzyn alias Nowa Wes.

In nomine Domini amen. Quoniam ea, que aguntur in tempore, cum decursu temporis ex humane fragilitatis defectu faciliter a memoria hominum delabuntur, idcirco sapientum [sic] dicitur industria, ut ea, que fiunt in tempore, scriptis litterarum perhennentur. Quapropter ego Leo dictus de Diwycz ad noticiam vniuersorum presens scriptum audiencium uel legencium cupio pervenire, quod bono ac maturo domine mee conthoralis et meorum heredum prehabito consilio rubeta et alias hereditates cultas et incultas ab honorabilibus ac religiosis viris domino Vito preposito, Nicolao priore, Michaele procuratore totoque conuentu monasterii sancte Marie in Rudnicz canonicorum regularium ordinis sancti Augustini iure emfiotetico siue theutunico viginti et tres laneos cum vna quarta seu quartali agrorum emi siue comparauí. In qua quidem hereditate vnam nouam villam, que Wietrzyn nuncupabitur, locare debeo et promitto, ita quod in eadem nouella seu noua villa sint vel esse debeant viginti lanei censuales, de quibus incole ipsius ville domino preposito dicti monasterii et suo conuentui singulis annis, prout in priuilegio funda-

cionis seu locacionis prenotate ville plenius exprimitur, perpetuis temporibus censum soluere tenebuntur, et duo lanei cum iudicio eiusdem ville, thaberna, fabro et pistore ad me et meos heredes et successores iure hereditario libere pertinebunt, vltima vero quinque quartalia comunitati incolarum prenotate ville pro pascuis et viis comunibus disponentur. Dictam vero villam seu locacionem infra quinque annos libertatis a festo beati Georgii nunc proxime venturo computando ad plenum censum et fructum perdere teneor et debeo, sic quod elapsis quinque annis libertatis in festo sancti Georgii tunc instanti homines dicte ville primum censum domino preposito predicti monasterii, qui pro tunc fuerit, soluere incipiant ac deinceps prout in eorum priuilegio continetur, singulis annis et terminis sine omni dilacione et qualibet contradiccione persoluant. Si vero ego prenotatus Leo prenotatam hereditatem infra illos quinque annos, ut premittitur, locare non possem, extunc defectum illius census de camera mea siue de bonis meis et heredum meorum mobilibus et immobilibus antedicto preposito et suo monasterio seu conuentui absque omni dampno eorum debeo soluere et in hiis scriptis promitto. Hiis eciam omnibus a[d]di[e]ctum est, ut de cultis agris in Brzeza, qui quondam Wlczkonis fuerunt, posses[s]ores ipsorum, quocumque nomine censeantur, in festo sancti Galli nunc proxime venturo censum debitum, in priuilegio expressum, soluant et deinceps per singulos annos et terminos soluere non obmittant. Demum predictis inseritur, quod, si ego antedictus Leo uel mei successores moram solucionis census ausu temerario protrahere at[t]entarem sepe dictis dominis preposito et suo conuentui censum ipsorum in parte uel in toto non soluendo, extunc prefati prepositus et conuentus liberam habebunt licenciam et plenam potestatem in bonis meis, heredum et successorum meorum inpignorandi, a[r]restandi, detinendi ac omnia faciendi tamquam veri domini et heredes tam diu, donec eis ipsorum census in toto cum damnis et interesse persoluatur. Vt autem hec omnia cercius et firnius per antedictum Leonem robórata obseruentur, nos Henricus dictus ¹⁾ Ruz de Dolano, Bedrzych Hrzkonis de Wranieho et Henricus dictus Sleyda de Lezczan nomine fideiussorio prenotatis dominis Vito preposito et Nicolao priori, Michaeli procuratori totoque [sic] conuentui dicti monasterii cum eodem et pro eodem Leone in solidum seu vna manu promittimus absque dolo et sine omni scrupulo falsitatis ea, que prescripta sunt,

¹⁾ Rkp. má: dictus Henricus.

fideliter implere et inviolabiliter obseruare, et si ipsi canonici, scilicet prepositus et conuentus, per negligenciam locacionis pretaxate ville vel eciam retardacionem solucionis census aliqua dampna perciperent, nos prelibati fideiussores eadem dampna nostra et non prepositi seu conuentus fore reputamus. Testes vero, coram quibus hec acta sunt, per nos ad prescripta rogati sunt hii, videlicet dominus Albertus de Libyessicz dictus de Duba, dominus Henricus de Camyk, dominus Sdenko Syrsa dictus de Dubicz, Pohan, purgraius Rudnicensis, Paulus de Wranyeho, Sdyslaus de Rothaw et alii quam plures fidedigni ad hoc vocati specialiter et rogati. Actum et datum in Rudnicz anno Domini millessimo trecentesimo quadragesimo septimo, in die sancti Galli. In cuius rei testimonium presens scriptum fieri et nostrorum sigillorum iussimus appensione roborari.

Č. 9.

1349, 11. ledna. V Avignoně.

Papež Kliment VI. stvrzuje k žádosti probošta a konventu kláštera Panny Marie v Roudnici založení a nadání tohoto kláštera od Pražského biskupa Jana učiněné jakož i připojení far v Roudnici, ve Velkém Palči, v Charvatcích a ve Vellé k tomuto klášteru, a ukládá arcibiskupovi Arnoštovi, aby ustanovení zakladatele toho kláštera strany nepřijímání Netechů do něho vyzdvihl, ale založení a nadání jeho a spojení řečených far s ním potvrdil mocí papežskou.

(Str. 3. — Označ. písm. B.)

Bulla Clementis pape super confirmatione monasterii Rudnicensis.

Clemens episcopus, seruus seruorum Dei. Venerabili fratri archiepiscopo Pragensi salutem et apostolicam benedictionem.¹⁾ Honestas fidelium preces in hiis presertim, que diuini cultus sacreque religionis augmentum respiciunt, apostolico libenter fauore prosequimur et ad eff[ectum] perducere, quantum cum Deo possumus, procuramus. Sane petitio pro parte filiorum dilectorum prepositi et conuentus monasterii Rudnicensis, per prepositum soliti gubernari, ordinis S. Augustini Pragensis dyocesis nobis exhibita continebat, quod olim, prius quam Pragensis ecclesia in metropolitanam fuisset erecta, bone memorie Johannes episcopus Pragensis, predecessor tuus, dum viueret, prefatum monasterium ad honorem et sub vocabulo b. Marie Virginis,

¹⁾ Rkp. má benignitatem.

in opido de Rudnicz Pragensis dyocesis ad tuum archiepiscopatum tunc episcopatum Pragensem pertinens¹⁾ de bonis ad eum ratione persone sue spectantibus fundauit pariter et dotauit et nonnulla statuta edidit in eodem; et demum pro diuino cultu in eodem monasterio adaugendo et pro comodiori sustentacione personarum ipsius parochiales eiusdem opidi de Rudnicz et in Palcz Maiori ac in Chyrwarecz (sic) et in Vetla ecclesias prefate dyocesis cum suis iuribus et pertinenciis vniuersis congruis de ipsarum ecclesiarum redditibus pro perpetuis vicariis inibi Domino seruituris porcionibus assignatis eidem monasterio annexuit et vniuit, ad premissa omnia dilectorum filiorum capituli Pragensis ecclesie accedente consensu, prout in diuersis predictorum episcopi et capituli inde confectis litteris eorum sigillis munitis dicitur plenius contineri. Quare pro parte dictorum prepositi et conuentus nobis fuit humiliter supplicatum, ut fundacionem, dotacionem et vniones predictas confirmare omnemque defectum, si quis forsau interuenerit in eisdem, supplere, et quod de dictis statutis in ea parte, ubi prefatus episcopus per personas ipsius monasterii quedam diuina officia certo modo et ordine celebrari sub anathematis pena mandauit et alias, ubi statuit personas, que non essent de lingua seu nacione Bohemica, in canonicos dicti monasterii recipi non debere, dictas anathematis penam et personarum excepcionem tollere dignaremur. Nos igitur predictorum prepositi et conuentus nec non carissimi in Christo filii nostri Caroli, Romanorum regis illustris, nobis eciam super hoc humiliter supplicantis, supplicacionibus inclinati fraternitati²⁾ tue, de qua specialem in Domino in hiis et aliis fiduciam obtinemus, per apostolica scripta mandamus, quatinus statuto, quo caueri dicitur, ut prefertur, personas, que non sint de lingua seu nacione Bohemica, in canonicos dicti monasterii recipi non debere anathematis pena premissis de statutis eiusdem sublatis et penitus irritatis, fundacionem, dotacionem et vniones predictas, si tibi videbitur expedire, auctoritate nostra confirmes omnemque defectum supleas, si quis forsau interuenerit in eisdem. Datum Auinione III. idus Januarii, pontificatus nostri anno septimo.

Suprascriptum priuilegium dupliciter habetur et alia duo publica instrumenta eundem tenorem lacius continencia.

¹⁾ Rkp. má pertinente.

²⁾ Rkp. má: fraternitatem tuam.

Č. 10.

1349. V Praze.

Arnošt, arcibiskup Pražský, stvrzuje z moci papežské list Jana IV., biskupa Pražského, o založení kláštera kanovníků řádu Sv. Augustina v Roudnici, daný dne 19. října 1334 (v. č. 3.), dle list téhož biskupa o připojení fary v Roudnici k témuž klášteru daný dne 8. ledna 1334 (v. č. 2.), pak list téhož biskupa o připojení far ve Velkém Palči, v Charvatcích a ve Vetlé k témuž klášteru (v. č. 6.), a zrušuje ustanovení listiny biskupa Jana strany nepřijímní do kláštera tohoto osob, které by nepocházely i od otce i od matky národnosti české.

(Str. 4. — Označ. písm. C.)

Littera confirmationis monasterii Rudnicensis ex commissione domini pape.

In nomine Domini amen. Arnestus, Dei gracia et apostolice sedis sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus, honorabilibus et religiosus viris in Christo nobis dilectis preposito et conuentui canonicorum regularium ecclesie sancte Marie in Rudnicz nostre Pragensis diocesis ordinis sancti Augustini cum sincera in Domino caritate subscriptis nostris ymmo verius apostolicis ordinacionibus et statutis firmiter obedire. Litteras sanctissimi in Christo patris et domini, domini Clementis, digna providencia Dei pape sexti, vera bulla plumbea in filo canapis more solito Romane curie bullatas et bone memorie domini Johannis, episcopi Pragensis, predecessoris nostri, et capituli ecclesie Pragensis patentes litteras ipsorum sigillis munitas, nobis per vos presentatas, sanas et integras omnique suspicione carentes nos cum ea, qua decet reuerencia, recepisse noueritis in hec verba: Clemens episcopus, seruus seruorum Dei. Venerabili fratri archiepiscopo Pragensi salutem et apostolicam benedictionem. Tenor istius patet ante immediate (v. č. 9). Item alia littera sigillo¹⁾ dicti domini Johannis episcopi munita, cuius tenor per omnia talis erat: In nomine Domini amen. Quoniam, ut sacra scriptura attestatur, quod omnis Christi actio nostra debet esse instructio et sequela. Tenor per omnia talis est ante in principio (v. č. 3). Item alia littera, que talis est: Johannes, Dei gracia Pragensis episcopus, omnibus in perpetuum. Gloriosus Deus in donis suis etc. (v. Reg. Boh. IV., č. 4, pag. 1). Item alterius littere sigillis prefati domini Johannis et capituli ecclesie Pragensis sigillate tenor per omnia dinoscitur esse talis: In

¹⁾ Rkp. má: sigilli.

nomine Domini amen. Nos Johannes, Dei gracia Pragensis episcopus, omnibus in perpetuum. Diuino cultui mancipata etc. (v. Reg. Boh. IV., č. 1036, pag. 416). Post quarum litterarum recepcionem nobis tanquam vices eiusdem domini pape Clementis sexti gerenti suamque personam in hac parte representanti fuit pro parte vestra, prout etiam eidem domino pape peticio per nos fuit porrecta, humiliter supplicatum, quatinus fundacionem, dotacionem et vniones predictas confirmare, omnemque defectum, si quis forsan interuenerit in eisdem, supplere et quod de dictis statutis in ea parte, vbi prefatus predecessor noster per personas ipsius monasterii quedam diuina officia certo modo et ordine celebrari sub anathematis pena mandauit et alias, vbi statuit personas, que non essent de lingua seu nacione Bohemica, in canonicos dicti monasterii recipi non debere, dictas anathematis penas et personarum excepcionem tollere auctoritate apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes personarum acceptionem apud Deum non esse volentesque ipsius sanctissimi patris et domini, domini Clementis pape sexti mandatum super premissis nobis per eum factum et directum cum omni, qua possumus, diligencia et reuerencia exequi, ut tenemur, earundem quoque litterarum apostolicarum formam sequi et firmiter obseruare predictum statutum, quo caueri dicitur, ut prefertur, personas, que non sint de lingua seu nacione Bohemica in canonicos dicti monasterii recipi non debere ac anathematis penam premissam dicta auctoritate apostolica, qua fungimur in hac parte, de dictis ordinacionibus et statutis eisdem tollentes et penitus irritantes, fundacionem, dotacionem et vniones predictas tanquam racionabiliter et consulte factas, et ut processum¹⁾ ac robor firmitatis obtineant, consonum et expediens arbitrantes, eadem auctoritate apostolica, nobis, ut premittitur, concessa et tradita, confirmamus et presentis scripti patrocinio ad perpetuam rei memoriam roboramus, supplentes omnem defectum, si quis interuenerit forsitan in eisdem, inhibentes expresse auctoritate predicta, ne quispiam successorum nostrorum aut aliorum quorumcunque, cuiuscunque preeminencie, condicionis aut status existant, contra premissa uel aliquod premissorum et precipue contra hanc confirmacionem nostram ymmo verius apostolicam, cum omnia nostra facere videamur, quibus auctoritatem impertimur, venire aut quitquam facere audeat vel presumat, decernentes irritum et inane, quitquid per eos uel aliquem eorundem in premissis aut aliquo premissorum quomodolibet fuerit

¹⁾ Rkp. má: processim.

attemtatum uel presuntum. In quorum omnium testimonium et robur perpetuo valiturum presentes litteras fieri mandauimus ipsasque nostrorum sigillorum appensione et munimine roborari. Actum et datum Prage anno Domini millesimo CCC^o quadragésimo nono.

Et habetur tripliciter.

Č. 11.

1351, 22. ledna. Na Mělníce.

Karel, Římský a Český král, potvrzuje klášteru řeholních kanovníků v Roudnici vsi níže položené s jich příslušenstvím a právem zciziti je, osvobozuje vsi ty od právomocnosti jakýchkoli úředníků, od zadržování v kterém koli místě, ode všech cel, dávek a mýt. Dává také probošťovi a konventu řečeného kláštera plnou moc ve všech přech na statcích jejich soudy konati, pokuty ukládati a vymáhati, kromě pokut smrti, jež sobě pozůstavuje atd.

(Str. 9. — Ozn. písm. F).

Littera imperatoris Caroli, quod non a[r]restentur homines monasterii; de libertate et confirmatione bonorum monasterii.

Karolus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Bohemie rex. Ad perpetuam rei memoriam. Licet ad salutem cunctorum fidelium regie benignitatis clemencia et ex innata nobis liberalitate delectemur intendere, ad illorum tamen pacificum et vberem statum ampliori fauore et speciali quadam inclinacione, ut plurimum aspirare consueuimus, qui sub habitu regulari et debite religionis honore regi regum militant ac dominancium dominum in simplicitate mentis et corporis venerantur. Sane devocionem precipuam religiosorum prepositi et conuentus canonicorum regularium monasterii Rudniczensis Pragensis dyocesis, devotorum nostrorum, qua diuini numinis cultum nocte dieque continuant, in nostre mentis acie limpidius intuentes, vt eo fructuosius et liberiori mente obsequiis dominicis intendant, quo se religio magestatis presidiis senserint graciosius communitos, et opera pietatis, que frequenter exercent, animabus clare memorie illustrium quondam regum Bohemie, progenitorum¹⁾ nostrorum et nostre proficiant ad salutem: deliberacione preuia et de singulari nostre liberalitatis munere²⁾ prefatis preposito, conuentui et successoribus eorum ac eidem monasterio in perpetuum infrascriptas villas, puta Viertzin, Slapanicz, Budenicz, Wrbiczan, Mikow, Baccow Maiorem

¹⁾ Rkp. má: progenitorem. ²⁾ munire ruk.

et Minorem et nominatim villas Palcz, Liborzycz, Wetla, Saborzy, Chirwatecz et maiorem partem in Dolina cum iuribus patronatus ecclesiarum ibidem, totam Smolnicz, Pohorcicz totam preter duos homines, Podol, Jarpicz, Wadocht, Libkowicz, Racziniewes, Solebeczicz, Birzan, Prsyedonyn, Zabrze et Brzeza nec non omnia bona, predia et possessiones eorum cum omnibus iuribus, consuetudinibus, vtilitatibus, emolimentis, libertatibus, emunitatibus et pertinenciis suis, quibuscumque specialibus nominibus seu vocabulis nuncupentur, de certa nostra sciencia approbamus, ratificamus et de solita benignitate regia confirmamus cum plena potestate dictas villas, bona, predia, pos[s]essiones et pertinencias in toto uel in parte pro vtilitate et comodo monasterii vendendi, emendi, commutandi et iuxta suam discrecionem in vsus placidos ac vtilis conuertendi, homines quoque eorum in bonis et iurisdiccione dicti monasterii commorantes ab omni iugo, iuri[s]diccione, iudicio siue grauamine et onere capitanei, burggrauii seu officialis alterius et nominatim ab omni a[r]restacione loci cuiuslibet presentibus eximentes, ut eciam in nullo loco regni nostri Bohemie vectigalia, dacia siue thelonea soluere teneantur. Damas eciam predictis preposito et conuentui prefati monasterii auctoritatem plenariam in omnibus villis, bonis et po[s]sessionibus eorum predictis omnes et singulas causas iudicandi, sentenciandi, mul[c]tas et penas iudiciarias exigendi, enormibus criminibus, que penam mortis vel sanguinis promerentur, dumtaxat exceptis, quarum plexionem siue iudicium nostre celsitudini reseruamus, decernentes, quod, si quemquam profugum, banitum siue proscriptum aut alias malefactorem in bonis, prediis et possessionibus ipsorum per quoscumque apprehendi et capi contigerit, quod homines, possessiones et predia ipsorum predicta ex hoc in rebus mobilibus et immobilibus siue personis nullas penitus a nostris iusticiariis uel officiatis ceteris lesiones, damna siue dispendia paciantur, eciamsi deprehensum reatu suo poscente excommunicari contingat et mortis penas subire aut alias modo quocumque puniri pro criminis qualitate. Inhibemus igitur omnibus et singulis camerariis, subcamerariis, capitaneis, purggrauis, iusticiariis, zudariis et ceteris officiatis regni Bohemie, qui pro tempore fuerint, fidelibus nostris, ne prefatos prepositum et conuentum monasterii Rudnicensis predicti, successores ipsorum et monasterium prenotatum aduersus presentis nostre confirmacionis, libertacionis, exempcionis et regie largicionis indultum impediunt aut sinant quomodolibet impedi. Si quis vero ausu quocumque temerario contrafacere seu venire presumerit, post indignacionis nostre aculeos penam centum mar-

carum puri argenti pro camera siue fisco nostro regali et solutionem dupli damnorum et iniuriarum, que et quas dicto monasterio, bonis, hominibus et pertinenciis suis intulerit, eiusdem monasterii applicandam vsibus, ipso facto se nouerit incu[r]risse. Quas quidem penas pro nostra et dicti monasterii vtilitate, sicut premittitur, ab omnibus nostris iusticiariis siue poprabceonibus et eorum quolibet, dum et cociens per ahtedictos prepositum et canonicos aut procuratores, syndicos siue nuncios ipsorum requisiti fuerint, exigi et requiri volumus et sub pena nostre indignacionis supradictis vsibus applicari presentium sub nostre magestatis sigillo testimonio litterarum. Datum in Melnico anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo primo, indicione quarta, XI kalendas Februarii, regnorum nostrorum anno quinto.

Č. 12.

1352, 13. zář. V Avignoně.

Guido, biskup Portský a u Sv. Rufiny, vyzdvádá, že papež Kliment VI. dne 2. září léta papežství svého jedenáctého u přítomnosti jeho dovolil k prosbě Arnošta, arcibiskupa Pražského, aby probošt a konvent Panny Marie v Roudnici směli dodělati cely, které byli stavěti začali dříve, než vydáno bylo v příčině té ustanovení papeže Benedikta XII., a že dovolil to zvláště proto, že by odstraněním těchto cel byl klášter zohyděn.

(Str. 34. — Označ. písm. J 2^m).

Littera, quod celle facte possent licite habere.

Vniuersis presentes litteras inspecturis. Guido, Portuensis et sancte Rufine episcopus, salutem in Domino. Noueritis, quod sanctissimus pater et dominus noster, dominus Clemens, diuina prouidencia papa sextus, quarto nonas Septembris pontificatus sui anno vndecimo nobis presentibus et audientibus concessit ad instanciam venerabilis patris domini Arnesti, Pragensis archiepiscopi, vt prepositus et conuentus beate Marie in Rudnicz ordinis sancti Augustini dicte Pragensis dyocesis cellas in dormitorio, ante constitutionem felicitis recordacionis Domini Benedicti pape duodecimi inchoatas, possint perficere, complere ac licite retinere, constitutione predicta et aliis contrariis non obstantibus quibuscumque, maxime cum ex destructione illarum cellarum dictum monasterium remaneret quodammodo deformatum. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum Auinione idus dicti mensis Sep-

tembris anno Domini M^o CCC^o quiquagesimo secundo, indicione quinta, pontificatus dicti domini nostri pape Clementis sexti anno vndecimo supradicto.

Č. 13.

1358, 26. února. V Praze.

Arnošt, arcibiskup Pražský, uděluje odpustky věřícím, kteří v určité svátky, v listu vyjmenované, klášter řeholních kanovníků Sv. Augustina v Roudnici navštíví a tu jisté modlitby vykonají.

(Str. 35. — Označ. písm. L 2^m).

Littera Arnesti archiepiscopi de indulgenciis. Duplicata est.

Arnestus, Dei et apostolice sedis gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus, vniuersis, ad quos presentes pervenerint, in Christo Ihesu salutem. Etsi loca singula ad honorem Dei omnipotentis sanctorumque ipsius diuino cultui dedicata honorum congruis muneribus et dignis laudum preconiiis attolere debeamus, ibi tamen promcius et vberius hoc facere astringimur, vbi regularis et Deo placita viget obseruancia, Christique puerpere Marie semper benedecte, que singulari quadam excellencia super omnium spiritus ciuium supernorum tanquam sydus radiat matutinum, constat titulo insignita. Igitur cum monasterium Rudnicense [per] prepositum gubernari solitum, in quo est sacer regularium canonicorum conuentus, qui sua exemplari conuersacione suos funiculos eciam in nostra dyocesi iam per plura loca expedit, titulo baptisatur Virginis benedecte nobis quoque iure ordinarii subiectum existat, nos proinde ipsum donis spiritualibus volentes copiosius insignire, quodque Christi fideles idem monasterium eo accedant frequencius, quo se beneficiis spiritualibus habundancius senserint consolatos, omnibus vere penitentibus et contritis, qui idem monasterium intrantes ante ymaginem beatissime Virginis Marie, quam beatus Lucas fertur depixisse, quinque salutationes angelicas dixer[un]t, quin ymmo et hiis, qui prefatum monasterium in Natiuitate, Circumcisionis, Epiphanie, Cene, Passionis, Resurreccionis, Lancee, Ascensionis Domini, Penthecostes, Trinitatis et Corporis Christi, item qui in Concepcionis, Annuncciacionis, Natiuitatis, Purificacionis, Assumpcionis Virginis benedecte, insuper qui in sanctorum Angelorum, natiuitatis Johannis Baptiste et qui in Petri et Pauli, Andree, Johannis, Jacobi vtriusque, Bartholomei, Symonis et Jude ac Thome, Mathie, Mathei, Marci et Luce apostolorum et ewangelistarum, nec non qui in Laurencii, Stephani prothomartyris,

Viti, Wenceslai translacionis et transitus, Adalberti, Quinque fratrum martyrum gloriosorum, item qui in Gregorij, Ambrosi[i], Augustini, Jeronimi, Martini, Niccolai, Procopi[i] confessorum sanctorum, qui eciam in Marie Magdalene, Marthe, Katherine, Margarethe, Ludmille et Elizabeth virginum et viduarum, item qui in Omnium sanctorum, in commemoracione Omnium¹⁾ animarum et dedicacione chori monasterii memorati festiuitatibus devocionis causa accesserit seu accesserint, postremo eciam, quocienscumque quis sermoni ibidem interfuerit pro rege, archiepiscopo, Hospodine, pomilug ny ante sermonem cum aliis cantauerit, misse, que mane de Virgine benedicta cantari consuevit, interfuerit, pro rege, archiepiscopo uel pro pace regni preces domino Deo funderit: de omnipotentis Dei missericordia et beatissimorum apostolorum Petri et Pauli eius, sanctissimorum quoque martyrum Viti, Wenceslai atque Adalberti, patronorum nostrorum, meritis et intercessione confisi pro vice qualibet et nichilominus singulis predictarum festiuitatum diebus singulas quadraginta dierum indulgencias sibi misericorditer in Domino condonamus harum, quibus sigilla nostra in testimonium duximus appendenda. Datum Prage anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo octauo, die vicesima sexta mensis Februarii.

Č. 14.

1358, 12. října.

Mikuláš probošt a konvent kláštera Panny Marie kanovníků řeholních Sv. Augustina v Roudnici prodávají hospodu ve vsi Smolnici se dvěma řemesly, totiž s prodejem masa a chleba, jakémusi Václavovi ve právo německé.

(Str. 29. — Ozn. písm. D 2^m).

Littera de vendicione thaberne in Smolnicz.

In nomine Domini amen. Que geruntur in tempore, simul cum tempore labuntur, si non scripturarum testimonio fulciantur. Nos igitur Niccolaus prepositus totusque conuentus canonicorum regularium in Rudnicz omnibus, ad quos presentes pervenerint, cupimus fore notum, quod nos deliberacione et vnanimi consensu prehabitis, thabernam in villa nostra Smolnicz cum duabus artibus mechanicis, scilicet vendicione carniū et panis, honesto viro Wenceslao suisque heredibus et successoribus pro sex sexagenis grossorum denariorum

¹⁾ festiuitatum ruk.

pragensium, nobis iam integraliter persolutis, iure emphiteutico, quod vulgariter *Niemecské právo* dicitur, exposuimus et vendidimus per eum suosque heredes tenendam et habendam ac iure hereditario possidendam tali condicione interposita, quod ipse Wenceslaus sui que heredes et successores nobis nostrisque successoribus, et conuentui de dictis thaberna et vendicione carniū et panis octoaginta grossorum [sic] pragensium in distinctis terminis, videlicet in festo beati Georgii quadraginta et in festo beati Galli similiter quadraginta grossos, nomine veri census dare et soluere tenebuntur, et nullus alter nisi ipsi Wenceslaus et sui heredes in dicta villa hec preexpressa habere tenebitur nec debet. De omnibus autem seruiiciis, videlicet collectis, exactionibus, precariis et angariis, berna regali excepta, ipse Wenceslaus et sui successores a nobis, nostris successoribus et conuentu tenebuntur esse liberi et soluti. Si enim hec eueniret casu quocumque, quod ipse Wenceslaus de aliquo accusaretur maleficio, quod absit, extunc fauemus, quod ipse se expurgare de hoc debeat mediante iure et dictam thabernam cum suis adherenciis alteri, de nostro tamen et conuentus nostri consensu, tenebitur vendere eo iure, quo ipse dinoscitur possidere. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum et conuentus nostri presentibus sunt appensa. Actum anno Domini millesimo trecentesimo LVIII^o, die XII^a mensis Octobris.

Č. 15.

1358, 4. pros. V Poštovicích.

Chotěbor z Poštovic prodává s přivolením svých synů Benška a Beneše 130 měřic dědiny ve vsi Poštovicích Mikuláši proboštovi a konventu klášteřa Panny Marie v Roudnici za 65 kop gr. praž.

(Str. 20. — Označ. písm. P).

Littera super empcione bonorum in Postowicz.

Nouerint vniuersi presencium noticiam habituri, quod ego Chotyeborius de Postowycz publice fateor et recognosco me hereditatem meam, quam habui in villa Postowycz, extendentem se ad centum triginta mensuras seu capacem centum triginta mensurarum (sic) vsualis mesure pratis inclusis, vnacum seminibus iemalibus, que ibidem seminaui, de consensu coniugis mee, Benakonis et Benessii, filiorum meorum legittimorum et heredum, honorabilibus ac religiosis viris dominis Nicolao preposito et conuentui monasterii sancte Marie canonicorum regularium in Rudnicz, quamlibet peciam hereditatis huius-

modi ad mensuram duorum strychonum pro vna sexagena grossorum denariorum pragensium, rite et legittime vendidisse et de eisdem hereditate cum omnibus et singulis bonis, iuribus et pertinenciis ad hereditatem eandem spectantibus cessisse et condescendisse. Pro qua quidem hereditate sic empta eciam presentibus recognosco me sexaginta quinque sexagenas¹⁾ grossorum predictorum de bona et vera pecunia recepisse. Adiectum est autem in uendicione huiusmodi, quod prefati domini prepositus et conuentus semina yemalia, que hoc anno in hereditate eadem seminaui, et domum seu curiam, quam ibidem in Postowycz habui, michi debet persoluere ad arbitrium proborum vivorum, per me et ipsum ad hoc eligendorum. Quam hereditatem cum omnibus iuribus et pertinenciis suis statim veniente domino imperatore sine aliqua dilacione sibi et monasterio suo predicto, pro quo²⁾ eandem emerunt hereditatem, intabulare promisi et promitto, teneor et debeo et sum astrictus. Et si aliquis super hereditate eadem ipsum uel monasterium predictum inquietaret uel euinceret hereditatem seu domum eandem ab ipso seu ab ipsis monasterio et conuentu ante thabulacionem uel post, annis disbrigatoriis nondum elapsis, extunc disbrigatores mei subscripti, videlicet Przyben de Zwolenyewes, Pesko de Zewzkur et Jesko Koczowecz de Czelichowicz in penam centum sexagenarum incident ipso facto. Quam penam ipse dominus prepositus et monasterium predictum integram et totam a predictis disbrigatoribus³⁾ et ipsorum quolibet recipere et exigere poterit et debebit, poterint et debebunt et ipsi et eorum quilibet ipsam sibi soluere, dare et assignare sine quauis dilacione tenebuntur. Quam si non prestarent, extunc summam centum sexagenarum predictam apud Judeos et Cristianos prefatus dominus prepositus et conuentus uel domus predicta recipere tenebitur et debebit, tenebuntur et debebunt super damnum disbrigatorum predictorum. Et nichilominus ego eadem et totali iure hereditatis predictae promisi eciam preposito et monasterio predictis hereditatem et bona, que ipsis vendidi, contra ius dotis coniugis mee prefate disbrigare sub penis et condicionibus prenotatis. Acta sunt anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo 8^o 4) die IIII^a mensis Decembris. In quorum omnium testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Nos quoque Przyben de Zwolenyewes, Pesko de Zewzkur et Jesko

1) Rkp. má: sexagenis.

2) Rkp. má qua

3) Rukopis má: disbrigatoriis.

4) 8^o připsáno nad řádkem.

Coczowecz de Czelikowycz, omnes una manu et in solidum¹⁾ venerabili in Christo patri domino archiepiscopo Pragensi et predictis dominis preposito et conuentui necnon strenuo militi domino Smiloni de Pardubicz ac Johanni, purgawio castri Rudnicensis, et ipsorum cuilibet bona fide et sine dolo omnia superius expressa et quodlibet ipsorum iure terre secundum morem et consuetudinem patrie disbrigare, pene superius expresse nos in solidum ex certa sciencia submittentem, harum, quibus sigilla nostra sunt appensa, testimonio litterarum. Datum in villa Postowicz anno, die et mense predictis.

Č. 16.

1359, 2. června. V Roudnici.

Petrůň z Roudnice, syn Přibna z Hospozína, vysnává, že se svolením manželky své Anezky dědinu svou a dům v Poštovicích se všemi užitky jejími prodal Mikuldši proboštovi a konventu kláštera p. Marie v Roudnici za 26 kop a jeden věrdunk gr. praž.

(Str. 21. — Ozn. písm. Q.)

Littera super bona empta in Postowicz.

Ego Petran de Rudnicz, filius Przybnonis de Hospozim, recognosco omnibus in hiis scriptis, quod ego de consilio et de consensu uxoris mee Agnezczce hereditatem meam et domum in Postowicz cum omnibus vtilitatibus ipsius hereditatis, videlicet pascuis, pratis, riuulis et singulis iuribus et pertinenciis honorabili et religioso viro domino Nicolao, preposito monasterii sancte Marie in Rudnicz canonicorum regularium, et conuentui ipsius pro viginti sex sexagenis et vno fertone grossorum denariorum pragensium vendidi eandemque hereditatem cum domo et omnibus pertinenciis, iuribus et vtilitatibus ipsius iure proprietatis et veri dominii in ipsos transtuli sponte et libere vnacum vxore mea Anezka predicta, omni iuri, quod habui in hereditate predicta, renuncians. Pecuniam eciam predictam dico et fateor me recepisse et esse michi solutam integraliter et ex toto per prefatum dominum prepositum et ipsius conuentum. Hereditatis quoque pretacte constituo disbrigatores honestos viros, videlicet Przybnonem de Hospozin, Petrum dictum Kurze de Nabdin et Petrum de Postowicz, omnes in solidum, sic quod ipsi iure terre et specialiter iure dotalicii secundum ius terre predictam hereditatem habent et tenentur disbrigare. Quod si ad requisicionem domini prepositi pre-

¹⁾ Rkp. má: in solidom.

fati uel sui nuncii infra tres menses non facerent, extunc ipso facto incident in penam quadraginta sexagenarum¹⁾ grossorum pragensium nomine veri debiti ipsi monasterio persoluendam. Quam penam si ad requisicionem prepositi uel alicuius suorum infra quatuordecim dies monasterio non soluerent, extunc statim omnes et quilibet eorum debent intrare ad hospiciam in Rudnicz, vbi ipsis prepositus uel aliquis suorum monstauerit, ibi verum obstagium prestaturi, donec preposito et conuentui eius de predicta quadraginta sexagenarum summa et damnis per ipsos disbrigatores foret integraliter satisfactum. Insuper ipsi disbrigatores, si placebit preposito et conuentui eius, predictam hereditatem cum domo et omnibus pertinentiis eius modo et forma premissis thabulis terre tenentur et debent inthabulare; inthabulacione autem facta presentem litteram disbrigatoribus predictis reddere tenebuntur. Nos quoque Przybno de Hospozyn, Petrus dictus Kurzye de Nabdin et Petrus de Postowicz, disbrigatores hereditatis predictae, certificati et plene informati de omnibus premissis, omnia et singula in littera presenti conscripta omnes in solidum et vna manu sub penis, factis et condicionibus prescriptis disbrigare promittimus harum, quibus sigilla nostra sunt appensa, testimonio litterarum. Actum et datum in predicto monasterio Rudnicensi anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono, die II^a mensis Junii.

Č. 17.

1367, 10. dubna. V Budyni.

Bušek z Budyně a Johanna, manželka jeho, vyznávají, že drželi ve vsi Podole zboží probosta a kanovníků řeholních kláštera Panny Marie v Roudnici pod úrok a že o jisté svršky vznikla rozepře mezi nimi, že však tu rozepři Stup ze Žichova jako rozhodčí od obou stran vlený urovnal, s čímž obě strany jsou spokojeny.

(Str. 28. — Označ. písm. C 2^m.)

Littera Bussconis et Johanne, quia cesserunt in lite, quam contra monasterium habeba[n]t, pro quibusdam bonis in villa Podol.

Nos Bussco et Johanna, vxor ipsius legitima de Budyna, tenore presencium recognoscimus vniuersis nos quedam bona in villa Podol honorabilium et religiosorum virorum et dominorum prepositi et canonicorum regularium monasterii sancte Marie in Rudnicz sub censu

¹⁾ Rukp. má: sexagenis.

annuo tenuisse, in quibus quidem bonis questio litis et discordie fuit orta inter nos et prefatos dominos prepositum et canonicos super domo et aliis quibusdam rebus mobilibus predictorum bonorum. Cui quidem liti et discordie dominus Stuppo de Sychow, arbiter ex utraque parciū electus, finem debitum et vltimatum imposuit et terminando diffiniuit, de quo nos Busco et Johanna predicti fine terminacionis bene sumus contenti, ita quod omnimode prefate liti et questionī cessimus et omnem iurisdictionem, si quam habuimus uel habere poteramus in predictis bonis mobilibus, preactis dominis preposito et canonicis monasterii iam dicti assignando relinquimus nec in perpetuum de bonis sepe dictis aliquam litis questionē mouere habebimus. In cuius siquidem cessionis litis testimonium presentem litteram scribi iussimus sigillo nostro roboratam. Nos quoque Chotiborius de Budyna et Ostrowecz de Woynicz fideiussores promittimus sub puritate fidei nostre, quod Busco et Johanna iam dicti tenebunt omnia et singula suprascripta et arbitrata. Quod si non tenerent, extunc recognoscimus nos tenore presencium [in] viginti sexagenis grossorum pragensium sepe dictis dominis preposito et canonicis obligaturos teneri, harum, quibus sigilla nostra de certa sciencia nostra sunt appensa, [testimonio] litterarum. Nos autem Stuppo de Zichow, Přecho de Costelec, Pesco iudex nec non iurati et communitas tota ciuitatis Budynensis tenore presencium recognoscimus et protestamur prefatam arbitracionem et cessionem litis supradicte et arbitrate ex certa sciencia Busconis et Johanne et maturo consilio eorundem processis[s]e. In quorum omnium supradictorum [testimonium] sigillum nostre ciuitatis iam dicte voluimus appendere. Datum in vigilia Palmarum Budyne anno Domini millesimo trecentesimo sexagesimo septimo.

Č. 18.

1378, 13. ledna. V Roudnici.

Jan řečený Tupec z Újezdce, hlavní dlužník, Mikeš z Újezdce a Hrzek z Újesda, rukojmí za něho, vyzdvají, že Mikuláš proboštovi v Roudnici a jeho konventu prodali pro klášter chrastinu nebo lesík příležíci vsi Újezdci za 21 kop gr. stříbrných.

(Str. 22. — Označ. písm. R.)

Littera de emcione vnus lanei rubeti prope Brloh a Johanne dicto Tupecz,

Ego Johannes dictus Tupecz de Vgezdecz, actor principalis, Miksso de Vgezdecz et Hrzko de Vgezdz, fideiussores ipsius, recognos-

cimus tenore presencium publice profitentes nos venerabili in Christo patri domino Nicolao, preposito Rudnicensi, ac eius conuentui pro monasterio quoddam rubetum seu siluulam ville dicte Vgezdecz adiacentem pro viginti vna sexagenis grossorum argenteorum cum omni dominio et libertate, additu et suis limitibus ad dictum rubetum spectantibus vendidisse. Quod quidem rubetum seu siluulam prefato domino preposito ac eius conuentui omnes manu coniuncta, bona fide et absque dolo iuxta consuetudinem regni Boemie spondemus et debemus libertare et disbrigare contra quemlibet hominem eos in predicto rubeto impedire aut quouis modo volentem infestare; precipue tamen contra dotalicium memoratum rubetum disbrigare promittimus et tenemur. Quod si non fecerimus, sic quod contra quemcumque eos in sepedicto rubeto inpedientem seu inpedire volentem infra duos menses disbrigare et libertare antedictam siluulam non curauerimus, extunc recognoscimus memorato domino preposito et eius conuentui in triginta sexagenis grossorum ratione veri debiti legitime obligari. Quam si soluere neglexerimus, sepedictus dominus prepositus necnon eius conuentus iure tam seculari quam spiritali nos compellere ad solutionem plenariam poterit earundem. Si vero aliquem ex nobis infra terminum disbrigacionis predictae, quod absit, mori contingerit (sic) alii nostrum viui et superstites existentes tenebuntur infra duos menses alium eque honestum sub pena triginta sexagenarum in locum defuncti ad prefata alias prescripta promissa sine qualibet occasione subrogare. In cuius rei testimonium sigilla nostra de certa nostri sciencia presentibus sunt appensa. Datum et actum in Rudnicz anno Domini millesimo trecentesimo septuagesimo octauo, in octaua Epiphanye.

Č. 19.

1384, 25. února. V Praze.

Václav, římský a český král, potvrzuje klášteru řeholních kanovníků Sv. Augustina v Roudnici list římského a českého krále Karla daný dne 22. ledna 1351 (v č. 11. str. 16) a nad to vsi Obrtku a Domašice s lidmi úročnými v Ostravě, ve Lhotě okresu Plzeňského, dvě poplužní v Poštovicích a jednu hřivnu úroku v Hospozíně, a dává jim i co do těchto zboží tatáž práva, jakým se těšili za živobytí otce jeho císaře Karla.

(Str. 11. — Označ. písm. G.)

Confirmacio regis Wenceslai super omnia bona monasterii.

Wenceslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et

Bohemie rex. Notum facimus tenore presencium vniuersis, quod pro parte religiosorum prepositi et conuentus canonicorum regularium monasterii Rudnicensis, Pragensis dyocesis, devotorum nostrorum dilectorum, oblata serenitati nostre supplex peticio continebat, quatinus ipsis et eorum monasterio quoddam priuilegium a serenissimo quondam domino Karolo, Romanorum imperatore semper Augusto et Bohemie rege, domino et genitore nostro carissimo, dum adhuc rex Romanorum existeret, eis traditum et concessum, et alia certa bona infrascripta per ipsos [ad] monasterium ipsum de speciali fauore et indulgencia prefati genitoris nostri post indultum predicti priuilegii empta et comparata ac eciam dicto monasterio intabulata approbare, ratificare, innouare, autorisare, de nouo concedere, confirmare, vnire et libertare de benignitate solita graciousius dignaremur. Cuius quidem priuilegii tenor sequitur in hec verba: Karolus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Bohemie rex, ad perpetuam rei memoriam etc., cuius tenor patet ante immediate (v. č. 11 na str. 16) Nos itaque ad laudem et gloriam omnipotentis Dei ac gloriose et intemerate Virginis Marie, genitricis eius, necnon ob sincere deuotionis affectum, quem ad dictum monasterium habere dinoscimur, prefatorum prepositi et conuentus iustis supplicacionibus fauorabiliter annuentes, prescriptum priuilegium necnon omnia et singula in eo contenta in omnibus suis punctis, clausulis et articulis, prout de verbo ad verbum expressantur superius, vnacum certis bonis, videlicet villis Obrtka et Domassicz, certis hominibus censualibus in villis Ostraw et Lhota Pilznensy[s] districtus, vna aratura, homine censuali et thaberna in Postowicz, vna marca census in Hosposin necnon omnibus et singulis bonis ipsorum, siluis, pratis, pascuis, vineis, piscinis, iudiciis et thabernis, que hucusque habuisse et possedisse noscuntur, approbamus, ratificamus, autorizamus, innouamus, de nouo concedimus, vnimus, libertamus ea libertate, qua ipsum monasterium [et conuentus] freti sunt et gauissi prefato domino ac genitore nostro domino [Karolo,] dum in humanis ageret, regnum Bohemie gubernante, eadem auctoritate regia Bohemie de ipsius innata munificencia graciousius confirmamus, mandantes vniuersis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus, comitibus, baronibus, nobilibus, militibus, clientibus, burgrauis ceterisque nostris ac regni nostri Bohemie officialibus et subditis necnon ciuitatum et locorum vniuersitatibus et rectoribus eorundem, ne predictos prepositum, canonicos et successores ipsorum ac monasterium ipsum in suprascripto priuilegio et omnibus in eo contentis ac eciam in nostris additis

graciis, libertatibus et indultis in toto vel in parte inpediant uel inpediri permittant per quempiam, sed potius eosdem nostro nomine manuteneant efficaciter, protegant et deffendant. Si quis autem contrarium attemptare aliquid presumerit, penam in prescripto priuilegio contentam nec non indignacionem nostram grauissimam se nouerit tocies, quociens contrafecerit, irremissibiliter incursum presencium sub regie¹⁾ nostre magiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno Domini millesimo CCC^o LXXXIII^o, indiccione VII^a, VI^o kalendas Marcii, regnorum nostrorum anno Bohemie vicesimo primo, Romanorum vero octauo etc. [sic !]

Č. 20.

Jan z Brlohu vyznává, že učinil s Matějem proboštem a konventem kláštera kanovníků řeholních Sv. Augustina v Roudnici směnu o vsi Brloh a Újezdec s příslušenstvím za ves Libořice s příslušenstvím.

(Str. 14. — Označ. písm. K.)

Littera de Brloh permutacionis, que in thabulis terre continetur.

Ego Johannes de Brloh tenore presencium recognosco vniuersis, quod hereditates et bona libera, villam videlicet Brloh integram cum curia, municione et tribus agriculturis, agris cultis et incultis, pratis, siluis, riuis, piscinis, humuletis, ortis, pomeriis, iure patronatus ecclesie, luco dicto Lipowka ac omni libertate et pleno dominio in eandem villam pertinente et villam Vgezdecz similiter integram cum agris, pratis et omni plena libertate in eandem pertinente permutauit et iusto permutacionis titulo resignauit cum honorabilibus viris et deuotis dominis Mathia preposito et toto conuentu monasterii Rudnicensis canonicorum regularium ordinis sancti Augustini necnon cum eodem monasterio pro certis eorundem dominorum et predicti monasterii bonis, videlicet Liborzicz, villa integra cum omni pleno dominio et libertate ad eandem villam pertinente. Et huius modi permutacionis contractum secundum ritum et laudabilem consuetudinem regni Boemie ad terre thabulas inposuimus per omnia in hec verba: Dominus Mathias, prepositus monast. Rudnicensis etc. (v. Pozůstatky desk zemských č I., str. 508). Ad quas quidem thabulas et ipsarum tenorem,²⁾ de verbo ad verbum prescriptum, ego Johannes predictus sponte, non coactus et libere recognoui et bona omnia mea mobilia

¹⁾ Ruk, má regimine.

²⁾ Ruk. má tenore.

et inmobilia obligavi promittens vltra easdem tabulas prefatis dominis preposito, suo conuentui et monasterio omnia in eisdem tabulis expressata rata tenere et inuolabiliter obseruare, paratus, quocienscumque oportunum fuerit, dicta bona disbrigare aut penam luere in thabulis terre expressam, omni colore, fraudulencia et qualibet contradiccione postergatis. In cuius rei euidenciam et robur sigillum meum necnon sigilla proborum et famosorum virorum, videlicet Plichte de Zirofina, Henrico [sic] de Cocowicz, Przyechonis de Kniezicz, Wenceslai de Kralewycz, vicenotarii thabularum regni Bohemie, et Rudolty de Raczinyewsy de certa nostra sciencia et pleno nostro consensu in testimonium presentibus sunt appensa anno et die, quibus supra.

Č. 21.

1387, 24. dubna. V Praze.

Václav, římský a český král, dává klášteru řeholních kanovníků Sv. Augustina v Roudnici svolení ke směně vsi Libořic téhož kláštera s příslušenstvím za ves Brloh Janu z Brlohu náležející.

(Str. 15. — Označ. písm. L.)

Consensus regis de empcione villarum Brloh cum iure patronatus.

Wenceslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus e[t] Boemie rex. Notum facimus tenore presenciuu vniuersis, quod cum religiosi prepositus et conuentus monasterii canonicorum regularium in Rudnicz, devoti nostri dilecti, cupientes condicionem dicti monasterii fieri meliorem, villam Liborzicz integram ab ipsis et eorum conuentu hucusque pos[s]essam cum agris, pratis, siluis, iure patronatus ecclesie necnon omni libertate et dominio¹⁾ cum Johanne de Brloh, fidei nostro dilecto, pro bonis²⁾ subscriptis, videlicet willa Brloh integra, curia et municione ibidem et tribus agriculturis necnon agris cultis et incultis, pratis, siluis, riuis, piscinis, humuletis, ortis, pomeriis, iure patronatus ecclesie ibidem, luco dicto Lipowka necnon omni libertate et pleno dominio ad eandem villam pertinente et omni eo, quod dictus prepositus a Pessikone de Brloh emisse et comparasse dinoscitur, et signanter siluula sita inter willas Zaborz et Vgezdecz emta a Johanne Tupecz iusto permutacionis titulo interveniente rite et racionabiliter duxerint permutanda, nobis

¹⁾ Ruk. má domino. ²⁾ Ruk. má: nobis.

humiliter supplicantes, quatinus ad permutacionem bonorum predictorum nostrum velud rex Boemie adhybere consensum, villas quoque predictas Brloh et Vgezdecz predictis preposito et conuentui et ipsorum monasterio appropriare, vnire et annectere graciosius dignaremur. Nos ipsorum petitionibus vtpote racionabilibus atque iustis graciosius inclinati, ad honorem omnipotentis Dei et eius intemerate virginis genitricis Marie necnon ob singularem devocionis affectum, quem ad prefatum ordinem habere dinoscimur, non per errorem aut inprouide, sed animo deliberato, sano fidelium nostrorum accedente consilio, regia auctoritate Bohemie et de certa nostra sciencia permutacioni bonorum predictorum pro utraque parte consencientes benignius ipsam regia auctoritate predicta approbamns, ratificamus et presentis scripti patrocinio graciosius confirmamus, villas quoque predictas Brloh et Vgezdecz cum omnibus et singulis ipsarum pertinentiis, in quibuscumque locis consistent, quibusue specialibus possint vocabulis designari, prout in earum pos[s]essione prefati Johannes et Pessiko hactenus fuisse noscuntur et prout ex permutacione huiusmodi ad dictos praepositum et conuentum rite pervenerunt, ipsis preposito, conuentui et eorum monasterio vniuimus, applicauimus et incorporauimus, uninus, applicamus et tenore presencium inco[r]poramus per ipsos et eorum monasterium omnia ea ecclesiastica libertate, modo, condicione et forma, quibus sua et dicti monasterii bona pos[s]idere noscuntur habenda, tenenda et perpetuis inantea temporibus pacifice possidenda. Inhibemus igitur vniuersis et singulis nostris et regni Boemie officialibus, subditis et fidelibus firmiter et districte, ne prefatos prepositum, conuentum seu ipsorum monasterium in villis predictis aut ipsorum pertinentiis coniunctim vel diuisim inpediant, molestent seu alias quomodolibet perturbare presumant, quin pocius circa huiusmodi manuteneant, protegant efficacius et deffendant, prout indignacionem nostram grauissimam voluerint arcius euitare, presencium sub regie nostre maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno Domini millesimo trecentesimo octoagesimo septimo, octauo kal. Magi, regnorum nostrorum anno Bohemie XXIII^o Romanorum vero vndecimo.

Č. 22.

1390, 13. října. V Římě.

Papež Bonifac IX. ukládá opatovi Břevnovskému, aby vyšetřil, zda-li fara a kostel kláštera Roudnického od právomocnosti i moci arcijáhenské jsou vyňaty, a je-li tomu tak, aby to vyměti řečenému klášteru z moci papežské potvrdil.

(Str. 80. — Označ. písm. F 2^m.)

Bonifacius episcopus, seruus seruorum Dei. Dilecto filio abbati monasterii Brewnouiensis prope Pragam salutem et apostolicam benedictionem. Humilibus et honestis supplicum votis libenter annuimus illaque prosequimur fauoribus oportunis. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte filiorum dilectorum prepositi et conuentus monasterii Rudnicensis, per prepositum soliti gubernari, ordinis sancti Augustini, Pragensis dyocesis, peticio continebat, quod dudum, iam sunt anni quinquaginta et vitra, bone memorie Johannes, episcopus Pragensis, cum ecclesia Pragensis nondum esset in metropolitanam erecta, zelo devocionis accensus, in oppido suo Rudnicz, in loco parochialis ecclesie ipsius oppidi, ecclesia ipsa prius demolita et suppressa, monasterium supradictum sub vocabulo beate Marie Virginis de nouo construxit et fundauit ipsumque sufficienter dotauit et in eodem monasterio prepositum et certum numerum canonicorum dicti ordinis conuentum faciencium instituit curamque parochianorum dicte ecclesie preposito eiusdem monasterii pro tempore existenti commisit; et attendens, quod satis indecens et onerosum existeret, si archidiaconus loci, qui est pro tempore, in prepositum et conuentum ac monasterium prefatos visitacionis officium uel iurisdiccione aliquam exerceret, prepositum, qui tunc erat et esset pro tempore, et conuentum dicti monasterii ab omni iurisdiccione, dominio et potestate dicti archidiaconi exemit, ipsique prepositus et conuentus in possessione pacifica uel quasi exemcionis huiusmodi a tempore supradicto extiterint. Quare pro parte dictorum prepositi et conuentus nobis fuit humiliter supplicatum, ut premissa auctoritate apostolica confirmare de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati discrecioni tue per apostolica scripta committimus et mandamus, quatinus vocatis archidiacono dicto et aliis, qui fuerint euocandi, de premissis te auctoritate nostra diligencius informes et, si tibi constiterit, quod idem prepositus et conuentus exemptionem huiusmodi legitime prescripserint, exemptionem ipsam aucto-

ritate apostolica confirmare procures. Datum Rome apud sanctum Petrum III. idus Octobris, pontificatus nostri anno primo.

Č. 23.

1391, 26. ledna. V Žebráku.

Václav, římský a český král, osvobozuje řeholní kanovníky v Roudnici jakož i jich lidi poddané od soudů světských, a dává těmto i tu milost, aby prosti byli pokut, jež někteří hejtmánové, purkrabové a správcové ukládají, a jež se opovědné jmenují.

(Str. 12. — Označ. písm. H.)

Super libertate bonorum et personarum.

Wenceslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Boemie rex. Honorabilibus et religiosis preposito et conuentui monasterii regularium canonicorum in Rudnicz, devotis nostris dilectis, gracionem regiam et omne bonum. Regularis obseruancia et deuocionis feruor, quibus vniuersali Domino in odorem suauitatis et multorum edificacionem fidelium sedulo militatis, cottidie nos inducunt, ut vos nedum priuilegiis et libertatibus, prerogatiuis et graciis de benignitate regia foueamus, verum eciam aduersus malignorum machinationes et dolos ac capciosos litigiorum amfractus vobis, qui in pace pacis autorem colitis pietate solita, succurramus. Sane ad nostre regie celsitudinis, quod displicenter accepimus, peruenit auditum, quod nonnulli diuerse condicionis homines presumptione damnabili vos honorabiles prepositum et conuentum predictos ac personas vestras contra iussiones diuinas pariter et sacratas iuris imperialis, canonici et ciuilis coram secularibus terre nostre iudicibus et signanter coram iusticiariis, qui wlgo beneficiarii appellantur, non solum super iure successorio uel hereditario, sed eciam super damnis et interesse, ut verbis eorum vtamur, in causam et causas trahere non formidant; propter quod querela vestra et experientia nos docente cognouimus, quod (per) huiusmodi citaciones et iurisdiccionum confusiones vos et monasterium vestrum grauis sepe dispendia sustinet et iacturas. Licet autem ex superhabundanti petatur, quod de iure communi conceditur, quia tamen plus solet timeri, quod specialiter precipitur, quam quod generaliter imperatur, et parum esset iura condere, nisi sit, qui eadem tueretur, idcirco nos per imperialis ac katholici et ciuilis iuris semitas incedentes et ipsum ius ex debito regii culminis execucioní mandare volentes de-

cernimus et declaramus huiusmodi citaciones de vobis et contra vos ac personas vestras factas uel fortassis sub quocumque colore, occasione uel causa fiendas fuisse et esse nullas et nullius habere penitus roboris firmitatem, volentes et hoc edicto regio perpetuo stauentes, quod vos et quilibet vestrum, communiter uel diuisim, ad predictas vocaciones seu citaciones nullatenus teneamini nec estis uel esse debetis ad comparendum coram quibuscunque secularibus iudicibus et seculi potestatibus litigandum in forma eorum quomodolibet obligati, obnoxii uel astricti; quin ymo, si quando per quempiam uel cuiuslibet temeritatis audaciam coram eis de facto tracti fueritis uel vocati, quod impune nullatenus pareatis per vos uel quoslibet responsales. Nos enim exnunc ut extunc vos et quemlibet vestrum ad competentem ecclesiasticum iudicem pro ministranda iusticia remittimus per presentes vosque ab omni iurisdictione et iudicio seculari eximimus et exemptos pocius presentibus declaramus. Volumus insuper et de gracia regia et speciali vobis concedimus, quod eciam homines et subditi vestri, rustici, coloni, incole et censite a predictis iurisdictionibus, vocacionibus et citacionibus coram secularibus et forensibus sint liberi et exempti in causis ciuilibus uel prophanis, sed ut omnes et singuli habentes aduersus eos uel eorum aliquem aliquid questionis coram vobis uel deputando a vobis pro consequenda iusticia debeant experiri. Quibus eciam de vberiori gracia duximus concedendum et concedimus, quod ipsi rustici, subditi vestri memorati, a penis, quas quidam capitanei, burgauii et rectores sub pretexto cuiusdam consuetudinis, que vlgariter opowiedne dicitur, [exigunt] sint liberi et soluti nec [per] quempiam purgrauium Pragensem aut alium possint uel debeant quomodolibet molestari, aliis priuilegiis, libertatibus, concessionibus et graciis per nos et genitorem nostrum, diue memorie dominum Karolum imperatorem, vobis concessis in suo vigore effectualiter permansuris, consuetudine, statutis municipalibus et aliis edictis et preceptis non obstantibus quibuscunque, quibus per hanc nostram declaracionem, concessionem et graciā ex certa nostra sciencia derogamus. Si quis autem huiusmodi nostre concessionis et gracie temerarius violator extiterit, indignacionem nostram grauissimam et penam ad nostre voluntatis arbitrium infligendam se nouerit incursum. Supplentes omnem defectum, si quis ex defectu sententiarum, verborum [obscuritate aut quauis interpretacione dubia uel sinistra compertus fuerit in premissis. Inhibemus igitur omnibus et singulis regni nostri Bohemie baronibus, officialibus, iudicibus, beneficiariis, burgrauis et capitaneis, quibuscunque nominibus seu voca-

bulis censeantur et designentur, fidelibus nostris dilectis, firmiter et districte, ne contra vos, ut prefertur, uel eciam contra subditos vestros iurisdictionem, citationes seu vocaciones exercean, faciant vel decernant, set pocius nostra concessione et gracia in pace gaudere permittant nostre graciae sub obtentu, presencium sub regie nostre magestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Mendici anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo primo die vicesima sexta Januarii, regnorum nostrorum anno Boemie vicesimo octauo, Romanorum vero quintodecimo.

Č. 24.

1391, 2. září. V Břevnově.

Diviš, opat kláštera Břevnovského, vykonává nařízení papežské, dané dne 13. října 1390 (v. na str. 31 č. 22) dosvědčuje, když byl soudni řízení u věci té provedl, že žádný arcijahen nemá nějaké právomocnosti k faře a kostelu v městě Roudnici s klášterem spojené.

(Str. 31. Označ. písm. G 2^m).

Execucio abbatis Bre[un]ouiensis pro preposito et conuentu Rudnicensi; exempcio ab archidiacono.

In Dei nomine amen. Sanctissimus in Christo pater et dominus, dominus Bonifacius, digna Dei prouidencia sacrosancte Romane ac vniuersalis ecclesie summus pontifex, suas litteras appostolicas commissionis, more Romane curie bullatas, sanas et integras omnique vicio et suspicione carentes¹⁾, nobis Diuissio, abbati monasterii [Brewnouiensis] prope Pragam sub regula beati Benedicti, ad instanciam venerabilium virorum dominorum prepositi et conuentus monasterii canonicorum regularium in Rudnicz Pragensis dyocesis ordinis sancti Augustini, destinavit, quas cum debita et ea, qua decuit, reuerencia nobis pro parte eorundem dominorum prepositi et conuentus presentatas recepimus tenorem, qui sequitur, continentes: Bonifacius episcopus, seruus seruorum Dei. Dilecto filio abbati monasterii Brewnouiensis prope Pragam, salutem et apostolicam benedictionem, cuius tenor patet ante immediate (v. č. 22 str. 31). Quibus quidem litteris apostolicis nobis, ut predicatur, presentatis, ad petitionem nobis oblatam pro parte dominorum prepositi et conuentus monasterii Rudnicensis antedictorum iusticia exigente nostras litteras citatorias

¹⁾ Rukopis má: curentes.

contra et aduersus venerabiles viros dominos Pragensem et Luthomiericensem in ecclesia Pragensi archidiaconos necnon omnes alios et singulos, qui sua de et super expressatis et contentis in litteris apostolicis prescriptis quouis modo crederent interesse, ad diem, horam, locum certos ad dicendum et allegandum contra litteras commissionis apostolicas predictas et exemptionem in ipsis litteris apostolicis designatam, si quid dicere et allegare voluissent verbo vel in scriptis, decreuimus foro dandas. Quo quidem termino peremptorio veniente, comparuerunt coram nobis in iudicio venerabiles et religiosi viri domini Mathias prepositus, Mathias professus, canonici regulares¹⁾ monasterii Rudnicensis antedicti, ac discretus vir Wenceslaus Misca, procurator consistorii curie archiepiscopalis Pragensis, generalis syndicus et procurator, ac syndicus et procuratorio nomine dominorum prepositi et conuentus antedictorum, de cuius syndicatu et procuratorio dicebat per instrumenta publica plene co[n]stare, litteras commissionis apostolicas supradictas et nostras litteras citatorias prefatas legitime exsecutas exhibuerunt, obtulerunt et producerunt et accusauerunt contumaciam dominorum archidiaconorum Pragensis et Luthomericensis et aliorum omnium et singulorum citatorum et non comparencium legitime nec dicencium et allegancium contra litteras commissionis antedictas ac exemptionem antedictam et peccerunt ipsos quoad actum huiusmodi per nos pronunnciari contumaces et in ipsorum contumaciam in causa et negocio huiusmodi ad vltiora iuris dispositione mediante procedi. Quos vltra horam debitam expectatos, quoad actum in nostris citatoriis litteris expressum, pronunnciauimus contumaces²⁾ et in eorundem contumaciam mandauimus et decreuimus in causa ipsa et negocio ad vltiora procedi, prout de iure foret procedendum; et instantibus et petentibus deinde dictis dominis Mathia preposito et Mathia cononicis regularibus ac Wenceslao Misca, sindico et procuratore eorundem et conuentus monasterii sepedicti, nostras litteras commissionum ad honorabilem virum dominum Wenceslaum dictum Portulanus, canonicum ecclesie Pragensis, pro recipiendis testibus iuramento cuiuslibet precedente cum discreto viro Johanne Orben de Miliczin, notario publico et scriba cause presentis, coram nobis pro parte dictorum dominorum prepositi et conuentus monasterii Rudnicensis producendum et examinandum secrete et singilatim decreuimus et articulos formari mandauimus ex dictis litteris commissionis apostolicis Wenceslao Misce; consequenter

¹⁾ Rukopis má: regularis. ²⁾ Ruk. má: contumacis.

eisdem litteris commissionis, dictis testium plurium et grauium et aliis litteris pluribus a predicto domino Wenceslao Portulano, commissario nostro, emissis in termino per nos ad hoc deputato per dictum¹⁾ Johannem notarium importatis et exhibitis, clausis et sigillo eiusdem nostri commissarii sigillatis, ad petitionem domini Mathie prepositi antedicti suo et conuentus sui nomine coram nobis tunc in iudicio comparentis dicta testium predictorum publicauimus et habuimus pro publicatis et memoratos dominos archidiaconos et omnes alios et singulos, qui sua crederent interesse, ad excipiendum contra dicta et personas testium productorum et inpugnandum eadem et ad omnes alios et singulos actus necessarios in huiusmodi causa et negocio procedendum usque ad audiendum voluntatem nostram seu pronuncciationem super exemptione in litteris apostolicis designatam iuxta dispositionem et formam iuris earumdem litterarum apostolicarum inclusiue uel dicendum et allegandum causas rationabiles, quare premissa fieri non deberent, decreuimus fore citandos legitime ad certum terminum peremptorium competentem. Quo termino ueniente prelibatus dominus Mathias prepositus suo et conuentus sui antedicti nomine coram nobis in iudicio comparuit²⁾ et nostras litteras citatorias legitime executas exhibuit et in medium produxit et accusauit contumaciam dominorum archidiaconorum et aliorum omnium et singulorum predictorum citatorum et non comparencium et petiuit per nos, quoad actus in nostris citatoriis litteris expressos, pronunccari contumaces et in eorum contumaciam nostram voluntatem et pronuncciationem dicere et ferre ac promulgare. Quos dominos archidiaconos et alios predictos omnes et singulos ad actus huiusmodi pronuncciauimus contumaces et uisus omnibus et singulis actis et meritis cause ipsius et equa iusticie lance discussis, ad petitionem optimam et instantem domini Mathie prepositi antedicti et in contumaciam dictorum citatorum, quorum absentiam diuina repleat presencia, nostram voluntatem et pronuncciationem super exemptione antedicta ex deductis et probatis coram nobis tulimus et legimus in scriptis per omnia sub hiis uerbis: Et quia inquisitione premissa diligenti et plenius informati seruatis seruandis inuenimus prefatos dominos prepositum et conuentum ac monasterium Rudnicense cum tota parrochia dominis archiepiscopis et episcopis Pragensibus, qui fuerint pro tempore, et nulli alteri, quoad omnem potestatem fuisse et esse subiectos et subiectum, et nullum unquam archidiaconum

¹⁾ Rukp. má: predictum. ²⁾ Ruk. má: comparauerit.

aliqua iura archidiaconalia habuisse, percepisse uel exercuisse in eisdem: idcirco, Christi nomine invocato et ipsum solum habentes pre oculis communicato nobis peritorum consilio pronuncciamus, decernimus et declaramus memoratos¹⁾ prepositum et conuentum ac monasterium cum parrochia et iure parrochiali ac eius limitibus [in] opido Rudnicensi supradicto²⁾ ab omni iure et iurisdiccione ac potestate cuiuslibet archidiaconi liberos et exemptos et domino archiepiscopo Pragensi dumtaxat subiectos, ipsasque libertatem, exempcionem spacio tanti temporis, de cuius contrario memoria hominum non existit, legitime prescripsisse. Quam quidem exempcionem et prescripcionem auctoritate apostolica nobis in hac parte concessa in Dei nomine in hiis scriptis presentibus confirmamus. Lata et lecta est hec pronuncciacio et sententia per nos Diuissium abbatem, comisarium antedictum, anno Domini millesimo trecenesimo nonagesimo primo, indicione XIII^a, die secunda mensis Septembris, hora terciarum in monasterio nostro Brewnouieni antedicto, presentibus honorabili viro, domino magistro Kunssone de Trzebouel, custode et canonico ecclesie Pragensis, et religiosis viris Vilhemo priore, Benessio subpriore, fratre Vlrico, professis monasterii predicti, et Johanne dicto Lossos cliente de Bor, testibus circa premissa fidedignis.

Et ego Andreas, natus Nicolai de Lompnicz, clericus Pragensis dyocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, littere citacionis exhibicioni, peticioni, continuacioni, pronuncciacioni, sentencie diffinitive prolacioni aliisque suprascriptis, dum sic, ut premittitur, per prefatum dominum Diuissium abbatem, executorem, et coram eo fierent et agerentur, vnacum prenominatis presens interfui testibus eaque omnia et singula, prout fieri vidi et audiui, aliis arduis occupatus negociis, per alium notarium scribi procurauí hicque de mandato et auctoritate prenotati domini Diuisii abbatis subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis vnacum appensione sigilli prenominati domini commissarii consignauí, rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium premissorum.

¹⁾ Rukp. má: memoratis. ²⁾ Rukopis má: supradicti.

Č. 25.

1392, 3. října. V Praze.

Jan, arcibiskup pražský, směřuje 80 gr. pražských ročního úroku, jež arcibiskupům probošt a bratři kláštera Panny Marie v Roudnici z mlýna, zahrady, louky v Podluskách platili, za 80 gr. ročního úroku, jež tito na svých lidech v Záluží měli.

(Str. 23. — Označ. písm. T.)

Permutacio census in Zaluzie pro molendino in Podlusk.

Johannes, Dei gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus, apostolice sedis legatus. Notum facimus tenore presencium vniuersis, quod nos cupientes dicto¹⁾ nostro archiepiscopatu condicionem facere meliorem octoaginta grossos²⁾ grossorum pragensium denariorum census annui et perpetui, quos venerabiles et religiosi viri domini prepositus et conuentus monasterii sancte Marie canonicorum regularium in Rudnicz ordinis sancti Augustini nobis et mense nostre archiepiscopali de molendino in Podlusk, orto, prato et salicibus ac piscinula eidem molendino adiacentibus [soluebant,] cum eisdem dominis preposito et conuentu monasterii Rudnicensis prescripti similiter pro octoaginta grossis grossorum predictorum census annui et perpetui, quos ipsi in villa Zaluzye in hominibus ipsorum habuerunt, tenuerunt et possiderunt (sic), bonis mense nostre archiepiscopali propius adiacentibus et magis vtilioribus et securioribus, nostri capituli ecclesie Pragensis ad hoc accedente consuensu et assensu, permutauimus et presentibus permutamus dictosque octoaginta grossos census in villa Zaluzye, qui ad dictos dominos prepositum et conuentum monasterii Rudnicensis [et] ad ipsorum monasterium spectabant et pertinebant, ad nostram archiepiscopalem mensam censumque, qui nobis et mense nostre archiepiscopali de molendino in Podlusk, orto, prato et salicibus ac piscinula per prenominatos dominos prepositum et conuentum soluebatur³⁾, ad eosdem dominos prepositum et conuentum ac monasterium ipsorum amodo et perpetuis temporibus (iure proprietatis et veri domini decernimus spectare et eciam pertinere, ipsosque et monasterium ipsorum predictum a censu huiusmodi realiter absoluentes et eum in ius et proprietatem ipsorum effectualiter transferentes. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Prage anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo secundo, ⁴⁾ die tercia mensis Octobris.

¹⁾ Má asi býti: dicti nostri archiepiscopatus. — ²⁾ Ruk. má: grossis.³⁾ Rukopis má: soluebantur. ⁴⁾ Rukopis má: secunda.

Nos quoque Bohuslaus decanus totumque capitulum ecclesie Pragensis attendentes dictam permutacionem census suprascripti fore racionabilem ac comodum et vtilitatem vtiliorem mense archiepiscopali importatuiam, eidem nostrum cosensum vnanimiter prebemus pariter et assensum sigillumque capituli nostri de certa nostra sciencia presentibus duximus appendendum in fidem et testimonium premissorum. Datum sub anno et die ut supra.

Č. 26.

1397, 20. února. V Praze.

Václav, římský a český král, dává svolení ke koupi vsi Radčic klášterem Panny Marie v Roudnici od Petra z Konojed a dovoluje řečenskému klášteru zříditi slup na tomto zakoupeném zboží.

(Str. 22. a 23. — Označ. písm. S.)

Littera de emcione ville Radčicz.

Wenzeslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus [et] Boemie rex. Notum facimus tenore presencium vniuersis, quod constitutus in nostre magestatis presenciam honorabilis et religiosus prepositus monasterii canonicorum regularium in Rudnicz, devotus noster dilectus, nobis significare curauit, qualiter ipse pro suis et fratrum suorum in eodem monasterio existencium vsibus villam Radczicz Minorem cum agris, censibus, lacu, rubetis, piscacionibus et littore Albee ac aliis suis pertinenciis vniuersis a Petro de Konoged, fidei nostro dilecto, rite et legittime emerit et comparauerit, maiestati nostre supplicans humiliter et devote, quatinus ad huiusmodi empcioni et vendicionis contractum predictae ville cum suis pertinenciis vniuersis consensum et assensum nostrum regium adhibere ipsamque villam cum suis pertinenciis; ut prefertur, sibi et dicto monasterio suo incorporare, inuiscerare, annectere et vnire graciosius dignaremur. Nos igitur, qui quorumlibet iuste petencium vota libenter amplectimur, presertim cum iuste petentibus non sit denegandus assensus, et signanter ad hoc, vt in dicto monasterio cultus dominicus eo forcius augeatur, non per errorem aut inprouide, sed animo deliberato ad emcionis et vendicionis contractum predictae ville consencientes benignius ipsam cum vniuersis et singulis pertinenciis, ut premititur, preposito et conuentui monasterii¹⁾ prefatis incorporauimus, inuiscerauimus, anneximus et vniuimus, incorporamus, inuisceramus, an-

¹⁾ Rukp. má: monasterio.

nectimus regia auctoritate Boemie et de certa nostra sciencia graciosius vnimus¹⁾ per ipsum et fratres in dicto monasterio existentes habendam, tenendam et ad instar aliorum ipsorum bonorum ecclesiastica libertate perpetuis temporibus pacifice possidendam, indulgentes preposito et conuentui prefati monasterii de gracia nostra speciali, ut ipsi in predictis bonis capturam piscium vulgariter dictam Slup de nouo instaurare et erigere valeant atque possint, impedimentis quibuslibet penitus proculmotis. Inhybemus igitur vniuersis et singulis officialibus ac aliis regni nostri Boemie subditis et fidelibus firmiter et districte, ne prefatum prepositum et conuentum dicti monasterii in predictis bonis et signanter in erectione capture piscium impediunt seu impediri per quempiam quomodolibet paciantur, quin potius ipsos circa huiusmodi nostro nomine protegant et pacifice manere permittant, prout indignacionem nostram grauissimam voluerint euitare presencium sub regie nostre magestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo septimo die vicesima Februarii, regnorum nostrorum anno Boemie tricesimo quarto, Romanorum vero vicesimo primo.

Č. 27.

1398, 15. září. V Římě.

Papež Bonifác IX. dává svolení k přivtělení kostelů v Brlohu a v Dolině ke klášteru kanovníků řeholních řádu Sv. Augustina v Roudnici.

(Str. 16. — Označ. písm. M.)

Bulla super incorporacione ecclesiarum in Brloh et in Dolina.

Bonifacius episcopus, seruus seruorum Dei. Dilectis filiis preposito et conuentui monasterii Rudnicensis per prepositum soliti gubernari ordinis sancti Augustini canonicorum regularium Pragensis dyocesis salutem et apostolicam benedictionem. Sacre vestre religionis, sub qua devotum et sedulum exhybetis Altissimo famulatum, promeretur honestas, ut votis uestris²⁾, illis presertim, per que uestri³⁾ monasterii vtilitatibus consulatur, fauorabiliter annuamus. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte uestra peticio continebat, quod in vestro monasterio Rudnicensi adeo diuina gracia inspirante ad honorem et gloriam altissimi creatoris eiusque matris Virginis Marie copia fratrum creuit et de die in diem de bono in melius crescere

¹⁾ Rukp. má: graciosius et vnimus. ²⁾ Rukopis má: nostris.

³⁾ Rukp. má: nostri.

ibidemque diuinum cultum augmentari speratur, quod pro supportandis oneribus, que cotidie ipsi monasterio incumbunt, ut etiam pro sustentacione tam vestra quam aliorum circumfluencium ibidem magne expense sunt necessarie. Quare pro parte vestra nobis fuit humiliter supplicatum, ut sancte Marie in Brloh et sanctorum Symonis et Jude apostolorum in Dolina Pragensis dyocesis parochyales ecclesias vobis et dicto vestro monasterio pro huiusmodi sustentacione vestra et aliorum circumfluencium ac diuinorum augmentacione vnire, annectere et incorporare de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur huiusmodi supplicacionibus inclinati, easdem ecclesias, quarum ius patronatus ad vos et vestrum dictum monasterium spectat et quarum triginta vobis et dicto vestro monasterio, cuius trecentarum marcarum puri argenti fructus, redditus et proventus secundum communem extimacionem valorem annum, ut asseritur, non excedunt, cum omnibus iuribus et pertinentiis suis auctoritate apostolica tenore presencium vnimus, annectimus et incorporamus, ita quod cedentibus uel decedentibus rectoribus ipsarum ecclesiarum uel alias ipsas ecclesias quomodolibet dimittentibus, ipsisque ecclesiis qualitercumque uacantibus liceat vobis possessionem ecclesiarum et iurium et pertinentiarum predictorum libere apprehendere et licite perpetuo retinere ipsasque ecclesias in vsus vestros et dicti monasterii conuertere diocesani loci et cuiuslibet alterius super hoc licencia uel consensu minime requisitis, reseruatis tamen de fructibus, redditibus et prouentibus ipsarum ecclesiarum pro perpetuis vicariis ad nutum prepositi eiusdem monasterii, qui erit pro tempore, cum consensu conventus eiusdem monasterii instituendis et destituendis, quociens opus fuerit et sibi videbitur expedire, congruis porcionibus, de quibus idem vicarii possint commode sustentari, episcopalia iura soluere et alia eis incumbencia onera supportare, non obstantibus, si aliqui super prouisionibus sibi faciendis de huiusmodi uel aliis pertinentiis alias beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales uel generales apostolice sedis uel legatorum eius litteras impetrarint, etiam si per eas inhibicionem, reseruacionem et¹⁾ decretum uel alias quomodolibet sit processum. Quas quidem litteras et processus per eos habitos et habendos ad easdem ecclesias volumus non extendi, sed nullum per hoc eis quoad assecucionem beneficiorum aliorum preiudicium generari et quibuscumque priuilegiis et indulgenciis ac litteris apostolicis specialibus uel generalibus, quorumcumque tenorum existant, per que pre-

¹⁾ Rkp. má: ed.

sentibus non expressa uel totaliter non inserta effectus earum impedi-
 diri valeat quomodolibet uel differi, et de quibus quorumque totis
 tenoribus habenda sit in nostris litteris mencio specialis; nos enim
 exnunc irritum decernimus et inane, si secus super hiis a quoquam
 quavis autoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Nulli
 ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre vnionis, annexionis,
 incorporacionis et voluntatis infringere uel ei ausu temerario con-
 traire. Si quis autem hoc attemptare presumerit, indignacionem omni-
 potentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit
 incursum. Datum Rome apud Sanctum Petrum XVII^o kal. Octobris,
 pontificatus nostri anno nono.

Č. 28.

1399, 10. ledna. V Praze.

*Václav, římský a český král, činí proboštu a konventu kláštera řehol-
 ních kanovníků řádu Sv. Augustina v Roudnici milost, aby si buď na
 Starém neb na Novém neb v Menším městě Pražském mohli přitohdný
 dům koupiti a držeti, a do něho bez placení mýta, ungeltu a jiných
 dávek vína, obilí a jiné potraviny na jich vlastních statcích se uro-
 divši dovážeti, tu skládati a prodávati, a to tak, aby lozunky, jež se
 od měšťanů toho města ukládají, z toho domu odváděti povinni byli.*

(Str. 24. — Označ. písm. V.)

Littera regia de empcione domus et libertate in Praga.

Wenceslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et
 Boemie rex. Notum facimus tenore presencium vniuersis, quod ha-
 bito gracioso respectu et fauore sincero ad religiosorum prepositi,
 conuentus et canonicorum regularium 'monasterii in Rudnicz, devo-
 torum nostrorum dilectorum, laudabilis vite meritum et deuocionis
 eminenciam, quibus ad laudem Altissimi et genitricis ipsius Virginis
 Marie, sub cuius titulo dictum monasterium insignitur, iugibus ora-
 cionibus et ministerio contemplacionis insudant, ad ipsorum et sui
 monasterii profectum multipliciter inclinamur, confidentes nos ipsorum
 precibus apud Deum et Genitricem ipsius predictam salutem tam
 anime quam corporis annuente Domino in eterna beatitudine conse-
 quendos. Ideoque non per errorem aut inprouide, sed animo delibe-
 rato, sano¹⁾ fidelium nostrorum accedente consilio prefatis preposito,
 conuentui et ipsorum monasterio infrascriptam gratiam duximus con-

¹⁾ Rkp. má: sane.

cedendam et concedimus auctoritate regia Boemie per presentes, quod videlicet ipsi pro se et successoribus suis vnam domum ipsis aptam et ydoneam pro suis vsibus in Maiori, Minori seu Noua ciuitate Pragensi, vbi ipsis id ipsum videbitur conueniencius expedire, emere valeant et perpetuis temporibus possidere. Quam eciam domum postquam eandem emerint, exnunc prout extunc dictis preposito et conuentui monasterii predicti ac eciam eidem monasterio et successoribus eorum imperpetuum incorporamus, inuisceramus, annectimus et vnimus perpetuis temporibus possidendam, indulgentes eis eciam de gracia speciali inantea in perpetuum duratura, quod ad eandem domum vina sua, blada et quecumque alia victualia ipsis in propriis eorum vineis et bonis proueniencia absque solucione cuiuscumque thelonei, vngelti seu aliis impositiõibus et exaccionibus, quibuscumque nominibus censeantur, transducere, in eadem reponere ac eadem vendere seu alienare in toto uel in parte aut eciam in dicta domo huiusmodi vina propinare valeant atque possint, inpedimentis quorumcumque penitus proculmotis, sic tamen, quod dicti prepositus et conuentus losungas a ciuibus ciuitatis, in qua domum comparauerint, de huiusmodi domo persoluere debeant iuxta morem aliorum ciuium futuris temporibus imponendas. Mandamus igitur vniuersis et singulis theloneariis, vngeltariis et aliis nostris officialibus, subditis et fidelibus quibuscumque, quatinus a prefatis preposito et conuentu monasterii predicti tam de huiusmodi ipsorum rebus, videlicet vinis, bladis et aliis victualibus, quam eciam curribus et equis ad ciuitatem Pragensem in domum, quam comparauerint, ut premittitur, deducendis nullum penitus theloneum, vngeltum seu aliam solucionem quamcumque postulent uel requirant, quin pocius ipsos ab huiusmodi theloneis, vngeltis et solucionibus dimittant liberos et solutos penitus; ac eciam magistro ciuium, consulibus, iuratis et communitati ciuitatis Pragensis, in qua dicti prepositus et conuentus domum huiusmodi comparauerint, quatinus eos in reposicione vinorum, bladorum et aliorum victualium suorum quorumcumque ipsis in eorum bonis propriis proueniencium ac eciam vectura cum curribus et equis, ut premittitur, necnon et vendicione, alienacione et propinacione eorundem in toto uel in parte, simul uel succesiuè, in domo predicta quomodolibet non inpediant uel molestent, quin pocius eos circa prescriptam gracia nostram manuteneant et conseruent, prout indignacionem nostram grauissimam voluerint arcius euitare presencium sub regie

1) Rkp. má: deducendas.

nostre maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo nono, die decima Januarii, regnorum nostrorum anno Boemie tricesimo sexto, Romanorum vero vicesimo tercio.

Č. 29.

1400, 20. zář. V Roudnici.

Jan probošt a konvent kláštera Roudnického kanovníků řeholních řádu Sv. Augustina slibují Martinovi, fardři v Brlohu, jenž jim odevzdal tamní faru, dávati na čas života ročně 30 kop stříbra.

(Listina volně diplomatáři kláštera Roudnického přiložená.)

Nos Johannes prepositus, Petrus prior, Mauricius procurator totusque conuentus monasterii canonicorum regularium sancte Marie in Rudnicz ordinis sancti Augustini Pragensis diocesis. Ad vniuersorum tenore presencium deducimus noticiam, quod cum sanctissimus in Christo pater dominus Bonifacius, diuina prouidencia papa nonus, nobis et nostro monasterio predicto pro leuiori supportacione onerum et expensarum eidem nostro monasterio incumbencium graciose prouidere voluisset, ecclesiam parrochiam in Brloh dicte Pragensis dyocesis de nostri predicti monasterii collacione nobis et eidem nostro monasterio cum omnibus ipsius vtilitatibus, fructibus et obuencionibus vniuersis perpetue vniuit et incorporauit, ita quod cedente uel decedente rectore protunc eiusdem ecclesie aut cum ipso de soluenda annua pensione concordantes et resignacione ipsius per ordinarium admissa et recepta corporalem et realem ipsius ecclesie possessionem apprehendere licite et recipere cum effectum debeamus. Et quia dominus Martinus, dicte ecclesie rector, nobiscum de annua pensione, eidem vsque ad tempora vite ipsius dumtaxat in summa trigiuta sexagenarum grossorum denariorum pragensium annuatim soluenda, beniuole et sponte concordando dictam ecclesiam in Brloh in manus ordinarii et coram notario publico resignauit ac omni iuri, quod sibi in eadem ecclesia compeciit aut quouis modo competere potuit, salua sua pensione renuncciauit, denique huiusmodi resignacione et renuncciacione receptis, ut premittitur, per ordinarium et admissis, prescripte ecclesie in Brloh possessionem corporalem et realem ac omnium iurium et pertinenciarum ipsius iuxta tenorem litterarum apostolicarum apprehendimus et recepimus cum effectum: ideo nos Johannes prepositus, Petrus prior, Mauricius procurator et totus conuentus monasterii Rudnicensis antedicti prescriptum dominum Martinum ipsius beniuo-

lencia, nobis et nostro monasterio in premissis exhibita, pensata in prescripta summa triginta sexagenarum grossorum predictorum eidem, vt prescribitur, soluenda a nobis nostrisque successoribus certum et securum facere volentes, promittimus bona fide per nos et nostros successores eidem domino Martino uel procuratori suo ad hoc legitime deputato, vsque ad tempora vite ipsius dumtaxat pretactam summam triginta sexagenarum grossorum prescriptorum annuatim singulis annis diuisim, videlicet in octauis sanctorum Galli et Georgii, nullo porsus impedimento obstante, dictam solucionem nunc in festo sancti Galli inchoando, realiter dare, persoluere et sine contradiccione assignare necnon eandem peccuniam propriis nostris sumptibus et expensis circa acta dominorum vicariorum in spiritualibus domini nostri archiepiscopi Pragensis reponere sub penis infrascriptis, quibus nos et nostros successores submisimus et submittimus; quas eciam fatemur in nos et nostros successores de nostro consensu latas in scriptis et eciam promulgatas per venerabilem virum dominum Nicolaum Puchnik, licenciatum in decretis, Pragensis, Wissegradensis et Olomucensis ecclesiarum canonicum, reuerendissimi in Christo patris et domini, domini Wolframi, Dei gracia archiepiscopi Pragensis, apostolice sedis legati, vicarium in spiritualibus generalem, prout in actis iudicialiis eiusdem domini vicarii plenius continetur. Et dicte pene in effectu sunt tales: Primo, quod si in aliquo termino prescriptorum terminorum dicta pecunia ipsi domino Martino aut eius, ut prescribitur, procuratori legitimo fuerit retenta et non plenarie soluta aut super vltiori termino cum ipso non fuerit compositum et concordatum, extunc mox prepositus nostri monasterii antedicti, qui fuerit pro tempore, ipso facto sententia suspensionis ab ingressu ecclesie sit innodatus. Si vero infra quatuordecim dies ab aliquo termino terminorum predictorum inmediate computando adhuc prenominata peccunia prefato domino Martino aut eius procuratori non fuerit totaliter persoluta, tunc eo ipso prepositus, qui fuerit pro tempore, sit excommunicacionis sententia irretitus. In casu vero, vbi iam prepositus dictis sentenciis fuerit modo premissis inuolutus, et dicta pecunia in aliquo prescriptorum terminorum ipsi domino Martino aut eius procuratori, vt premittitur, soluta non fuerit, extunc conuentus nostri monasterii prenominati post tres septimanas a quolibet terminorum predictorum inmediate et continue computando in continenti nouerit se ab ingressu ecclesie suspensum. Quibus sentenciis, sicut premittitur, ad dicti domini Martini aut eius ad hoc deputati procuratoris requisicionem poterimus per dominum archiepiscopum

Pragensem, qui fuerit pro tempore, aut ipsius in spiritualibus vicarium generalem publice in ecclesiis, vbi dicto domino Martino aut eius procuratori videbitur oportunum, denunciari, saluis aliis sententiis in nos et nostros successores per modum aggrauacionis, si opus fuerit, ferendis. A quibus quidem sententiis non poterimus liberari et absolui, nisi memorata peccunia totaliter, ut premittitur, cum dampnis inde secutis, fuerit plenarie persoluta. Et demum bona fide promittimus, quod si ipsi domino Martino ex concessione apostolica placuerit dictam annuam pensionem pro quocumque beneficio ecclesiastico permutare, quod ad huiusmodi permutacionem per nos et nostros successores sine omni difficultate et contradiccione consenciemus et eidem, cum quo ipse dominus Martinus, sic ut prescribitur, duxerit permutandum, annuam pensionem prescriptam usque ad tempora vite illius, cum quo duxerit permutandum, sub omnibus condicionibus ac penis superius expressis tenebimur dare et persolvere absque omni contradiccione ac litterarum et sigillorum nostrorum munimine roborare. In quorum omnium fidem et testimonium presentes litteras fieri et sigillorum nostrorum, videlicet prepositi et conuentus, appensione iussimus com[m]uniri. Datum et actum in monasterio nostro Rudnicensi in loco capitulari sub anno a natiuitate Domini millesimo quadringentesimo, die vicesima mensis Septembris.

Č. 30.

1401, 2. srpna. V Lounech.

Mikuláš převor a konvent kláštera Panny Marie v Lounech vyznávají, že jim za dvě kopy ročního úroku, ježž měli na některých lidech v Brloze, vsi kláštera Panny Marie v Roudnici kanovníků řeholních Sv. Augustina, od těchto hotovými penězi dosti bylo učiněno dle výpovědi Martiná, někdy fardře v Brlohu, a Buška ze Svinné rytíře.

(Str. 29. — Označ. písm. E 2^m.)

Nos frater Niccolaus prior, frater Sulco lector, frater Lauren-
cius dictus Semenez zacristanus totusque conuentus monasterii
sancte Marie in Luna ordinis fratrum Predicatorum recognoscimus
tenore presencium vniuersis, quod pro duabus sexagenis census annui,
quas nabuimus in bonis et in certis hominibus in Brloh, villa hono-
rabilium et religiosorum virorum domini Johannis prepositi et tocius
conuentus monasterii sancte Marie in Rudnicz ordinis canonicorum
regularium beati Augustini, ab eisdem dominis, videlicet domino Jo-
hanne preposito et conuentu prefato, nobis sufficienter est satisfactum

in parata pecunia secundum arbitracionem et pronuncciacionem honorabilis viri domini Martini, quondam plebani in Brloh, et validi viri Busconis de Swynna armigeri, quos in hac causa ex utraque parte elegeramus et constitueramus potentes arbitros, et quorum arbitracioni et pronuncciacioni sub pena perdicionis cause stare et parere promisimus, prout [in] instrumento publico super hoc confecto plenius continetur. Igitur nostro et posteriorum nostrorum nomine prefatum dominum Johannem prepositum et totum conuentum predicti monasterii et eorum posteros necnon censitas eorum de predicta villa Brloh tenore presencium quittamus et in perpetuum absoluiumus a²⁾ solucione predicti census duarum sexagenarum, confitentes nos recepisse plenam et condignam satisfaccionem in parata pecunia pro exemccione census predicti nichilque iuris nos et posteros nostros in bonis et hominibus predictae ville Brloh amplius in perpetuum habituros. Renuncciamus eciam omnibus priuilegiis, transsumtis et instrumentis publicis ceterisque munimentis omnibus, si qua super predicto censu duarum sexagenarum inventa fuerint, habita uel confecta. Que omnia tenore presencium abrogata et irrita decernimus nulliusque roboris et momenti, nec per ea nobis uel posteris nostris posse iuris aliquid reseruari. In horum omnium testimonium sigilla nostra de certa nostra sciencia et consensu omnium ad hoc singulatim requisitorum presentibus sunt appensa. Datum in domo nostra in Luna anno Domini millesimo quadringentesimo primo, secunda die mensis Augusti.

Č. 31.

1404. Bez dne a měsíce. V klášteře Roudnickém.

Václav a Závíše řečení z Jarpic vyznávají, že drží od probošta a konventu kláštera Roudnického v Jarpicích 1¹/₂ lánu dědiny úroční a hostinné, ne v nápravu, ale v úroky a robotu, a že konají za ty úroky a služby z té dědiny jisté služby v listě tomto vytknuté.

(Str. 27. — Ozn. písm. B 2^m.)

Littera Wenceslai de Jarpicz de recognicione agrorum nostrorum liberorum.

Já Václav řečený Jarpic a já Závíše, dva vlastnie bratři, vyznáváme tímto listem všem, ktož jej čísti budú neb slyšeti, že otec náš držal a my po něm držímy pól druhého lána v Jarpicích ot kněze

¹⁾ Rkp. má: posteriorum. ²⁾ Rkp. má: et.

probošta a konventa Rúdnického dědiny úročnie a hostinné, ne v kteréú nápravu, ale v též úplnie [sic] právo v úroky a v roboty, jako jiní jich súsede tej vsi, a že otec náš před námi slúžil, a my po něm slúžimy s té dědiny za ty úroky a roboty do kněze proboštovy a do své vuole takú službú, že na rybníky Slapanic, Budinic a Jarpic mámy poslati pacholka statečného, když kolivěk a kdež kolivěk třeba bude loviti, v notci léhati, ploty plésti a zimě [sic] prosekovati. A když [by] na Páleckých lovili, tehdy také mámy poslati. Také když z Jarpic a z Budinic na dvorském kopy žnú, tehdy, když by toho třeba bylo, máme za nimi pacholka postaviti. A dokudž tyto dědiny držeti budemy, nemáme se žádnému jinému bez vuole a odpuštění kněze proboštova v službu přikázati. A když by se tato naše služba knězi proboštovi nelsbila, nehodila anebo my svú věc jinak chtěli opatřiti, tehdy s toho puol druhého lána úroky, roboty, poplatky podle jiných súseduov mámy platiti a plniti. A pakli bychom to chtěli prodati, tehdy podle obyčeje hostinné dědiny súsede mají duom shádati a ten, kdož by to chtěl kúpiti a knězi proboštovi se líbil a súsedom hodil, má s toho puol druhého lána podlé jiných súseduov úroky platiti a roboty plniti a v též právo jako jiní súsede slušeti; neb ty dědiny klášterské sú hostinné, aniž my jich muožem prodati aneb směniti aniž v které dluhy zastaviti anebo u věno zapsati, neb mimo duom a svrchní nábytek tu žádného jiného práva nemáme. Protož také zdali by kdy kterého z nás žena na tom sedění anebo při těch dědinách ovdověla, tehdá věna svého nemá na těch dědinách klášterských svobodných, ale na tom domu a na svrchniem nábytku hledati. A doněvadž by tu seděla a přál jí toho kněz probošt, tehdy má to opatřiti, aby služba s těch dědin nebyla obmeškána. Pakli by toho nemohla opatřiti anebo nelsbilo se knězi proboštovi, tehdy ihned v úroky, v roboty a v poplatky i ve všecko právo súsedské má vniknutí a ty platiti a plniti. Pakli by toho všeho nemohla stihnúti anebo nechtěla plniti, tehdy kněz probošt muož ten duom kázati súsedom shádati, a ona beze všie otpory na tom shádání a na svrchniem nábytku své věno vezmúci má toho postúpiti, tak také, ač by to shádání nemohlo jejieho věna úplně postihnúti. A kněz probošt jiným to má osaditi, jenž by mohl jemu úroky platiti a podlé súsedov roboty a poplatky plniti. A na svědectvie a potvrzení tohoto vyznání já Václav Jarpic svrchu jmenovaný svú sem pečeť k tomuto listu přivěsil svú dobrú volí a s dobrým rozmyslem a s povolením a přiznáním bratra mého Závise dřeve jmenovaného; a k tomu prosil sem slovutných mužov Jana z Račiněvsi,

Umka z Chlumu seděním na Veselí a Buška [ze] Svinné, aby také na paměť a na svědomie toho vyznání své pečeti přivěsili. Dálo se toto vyznání v klášteře Růdnickém léta od božieho narozenie tisíc čtyř sta čtvrtého.

Čís. 32.

1406, 12. bř. V Praze.

Václav, římský a český král, osvobozuje dům kanovníků řádu Sv. Augustina klášteřa Roudnického v Starém městě Pražském naproti klášteřu Sv. Anny ležící a od Ondřeje z Dubé koupěný od losunků, platů a jiných dávek.

(Str. 25. — Označ. písm. X.)

Wenceslaus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Boemie rex. Notum facimus tenore presencium vniuersis. Suadet hoc nobis innata benignitas, vt dedicatarum personarum comodis ampliandis eo solercius debeamus intendere, quo volumus, vt eum, per quem principamur in terris, pro nobis intime interpellent. Sane pro parte honorabilium et religiosorum prepositi et conuentus monasterii canonicorum regularium ordinis sancti Augustini in Rudnicz, devotorum nostrorum dilectorum, extitit maiestati nostre humiliter supplicatum, quatinus ipsis et ipsorum monasterio domum ipsorum ex opposito chori monasterii sanctimonialium beate Anne Maioris ciuitatis Pragensis sitam et a nobili Andrea de Duba, fideli nostro dilecto, pro certa pecunie summa comparatam¹⁾, a losungis, exaccionibus et inposicionibus quibuscumque libertare, eximere, quittare et absolute gratiosius dignaremur. Nos huiusmodi supplicacionibus, rationabilibus atque iustis, benignius inclinati, non per errorem aut inprouide, sed animo deliberato, sano fidelium nostrorum accedente consilio, preposito et conuentui prefatis predictam ipsorum domum ab vniuersis et singulis losungis, contribucionibus, exaccionibus seu aliis inposicionibus, quibuscumque censeantur nominibus, libertauimus, exemimus quit[t]auimus et absoluimus, libertamus, eximimus et regia auctoritate Boemie de certa nostra sciencia quittamus et absoluimus gratiosius per presentes, decernentes et expresse volentes prepositum et conuentum prefati monasterii prefatam eorum domum, ea²⁾ libertate, qua ipsam prefatus Andreas habuit, tenuit et possedit, exnunc inantea tenere, habere et perpetuis temporibus pacifice possidere, inpedimentis non obstantibus quibuscumque, mandantes ma-

¹⁾ Rkp. má: comparata. ²⁾ Rkp. má: et.

gistro ciuium, iudici, consulibus, iuratis et com[m]unitati Maioris ciuitatis Pragensis, qui nunc sunt seu pro tempore fuerint, firmiter et districtè, quatinus ipsi a preposito et conuentu prefati monasterii pretextu contribucionum seu impositiõnum quarumcumque nil exigant, postulent aut requirant, quin potius ipsos et prefatam ipsorum domum sub ea libertate, qua eandem prefatus Andreas habuit, tenuit et possedit, perpetuis temporibus possidere permittant pacifice et quiete, prout indignacionem nostram grauissimam voluerint arcius euitare presencium sub regie nostre maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Prage anno Domini millesimo quadringentesimo sexto, die duodecima Marci, regnorum nostrorum anno Bohemie quadragesimo tercio, Romanorum vero tricesimo.

Čís. 33.

1410, 8. října. V Praze.

Zbyněk, arcibiskup Pražský, přivtěluje se svolením kapitoly Pražské kostel v Brlohu ke klášteru řeholních kanovníků řádu Sv. Augustina v Roudnici.

(Str. 17. — Ozn. písm. N).

Ecclesia in Brloh per archiepiscopum incorporata hoc modo.

Sbinco, Dei gracia sancte Pragensis ecclesie archiepiscopus et apostolice sedis legatus, vniuersis Christi fidelibus, presentibus et futuris, ad quorum noticiam presentes pervenerint, salutem in Domino sempiternam. Etsi loca singula cultui diuino mancipata ex incumbenti pastoralis cure officio benigno fauore prosequi teneamur, illis tamen amplior debetur pietas, in quibus feruet caritas, viget hospitalitas ac alia pietatis opera cum deuocine sub obseruacione discipline monastice frequentantur. Hinc est, quod cum monasterium sancte Marie canonicorum regularium in Rudnicz ordinis sancti Augustini nostre Pragensis dy[o]cesis, dudum per felicis memorie dominum Johannem, olim episcopum Pragensem, fundatum et dotatum, nedum numero fratrum ultra prefatam dotacionem et erectionem ibidem Altissimo deseruiencium, verum et religione excreuerit et speretur crescere et augeri, propter quod eciam fratres dicti monasterii infirmi et debiles non possunt habere recreationem debitam, ut deceat, alias quoque propter malignitates temporum et cara tempora, que hactenus in regno Boemie viguerunt, ipsi fratres hospitalitatem solitam tenere et onera incumbencia nequeunt comode supportare: supplicatum est igitur nobis per honorabiles et religiosos viros Jo-

hannem prepositum et conuentum predicti monasterii Rudnicensis, ut¹⁾ ecclesiam parochialem sancte Marie in Brloh dicte nostre Pragensis dyocesis, que hucusque consueta fuit presentari per seculares patronos ac regi per seculares clericos et iam de iure patronatus eiusdem monasterii existit, ipsi monasterio Rudnicensi et fratribus ipsius monasterii pro onerum faciliiori supportacione et fratrum, ut prescribitur, debilium et infirmorum recreacione cum vniuersis et singulis bonis mobilibus et immobilibus, redditibus, prouentibus, vtilitatibus, iuribus et pertinenciis, quocumque nomine siue quibuscumque nominibus censeantur, perpetuo auctoritate ordinaria annectere, vnire, applicare et incorporare ipsamque ecclesiam cum huiusmodi fructibus, vtilitatibus, redditibus, iuribus et pertinenciis vniuersis dicto monasterio Rudnicensi in ius et proprietatem concedere eandemque ipsi monasterio tam in spiritualibus quam temporalibus cum pleno iure subicere graciosius dignaremur. Nos itaque prescriptis fratribus preposito et conuentui monasterii Rudnicensis antedicti paterna pietate succurrere cupientes, de premissis omnibus plenam noticiam ex crebra cohabitacione, quam cum curia nostra ibidem in castro Rudnicz facere consueuimus, habentes, supplicacionibus ipsorum fratrum tamquam iustis et racionabilibus fauorabiliter annuentes, habito prius super premissis cum honorabilibus et circumspectis viris dominis Bohuslao decano, decretorum doctore, Johanne scolastico et capitulo ecclesie nostre Pragensis antedicte diligenti tractatu ac solemnitatibus debitis seruatis, que circa talia de iure et consuetudine erant seruanda, de dictorum dominorum decani, scolastici et capituli nostri speciali consensu, ex causis superius expressis prefatam ecclesiam sancte Marie in Brloh cum vniuersis et singulis bonis mobilibus et immobilibus, fructibus, redditibus, prouentibus, vtilitatibus, iuribus et pertinenciis vniuersis, quocumque nomine censeantur, pretacto monasterio Rudnicensi et fratribus ipsius monasterii, saluis nostris, archidiaconi et sedis apostolice nunciorum iuribus, auctoritate ordinaria perpetuo annectimus, vnimus, applicamus et incorporamus ipsamque ecclesiam cum huiusmodi fructibus, redditibus, prouentibus, vtilitatibus et iuribus ac ipsius pertinenciis vniuersis in ius et proprietatem antedicto monasterio concessimus ac concedimus per presentes, eandem tam in spiritualibus quam in secularibus alias in temporalibus ipsi monasterio subicientes, ita quod cedente uel decedente rectore eiusdem ecclesie seculari, qui nunc existit uel qui pro tem-

¹⁾ Rkp.: má et.

pore fuerit, prepositus et conuentus monasterii sepedicti, pos[s]essionem eiusdem ecclesie cum omnibus iuribus et pertinenciis ipsius auctorite propria valeant libere apprehendere et licite perpetuo retinere ipsamque¹⁾ ecclesiam in vsus monasterii conuertere. Ipse eciam prepositus, qui pro tempore fuerit, sui conuentus ad hoc accedente consensu potest et poterit auctoritate nostra in hac parte suffultus speciali, quam ei presentibus inpartimur, fratres seu canonicos professos sui monasterii in eadem ecclesia libere instituere et destituere, prout et quando vtilitati eiusdem monasterii crediderit vel viderit expedire; rectoresque dicte ecclesie in futurum instituendi ad prefatum monasterium solummodo debeant habere respectum. Per premissa tamen successoribus nostris preiudicium non intendimus generare, quominus predicti fratres seu rectores predictae ecclesie per prepositum et conuentum instituti curam animarum ab eis vel eorum vicariis in spiritualibus, prout iuris est, recipere teneantur. In quorum omnium testimonium et robur perpetuo valiturum presentes incorporacionis litteras fieri iussimus tam nostri quam predicti capituli nostri Pragensis sigillorum appensione et munimine roboratas. Datum e[t] actum apud nostram Pragensem ecclesiam anno Domini millesimo quadringentesimo decimo, die octaua mensis Octobris.

Nos quoque Bohuslaus decanus, Johannes scolasticus, Wencelaus de Radez custos, Franciscus, prepositus Boleslouiensis, Sdenko, archidiaconus Zacensis, Wenceslaus, archidiaconus Bechinensis, Mathias, archidiaconus Luthonierzycensis, canonici totumque capitulum ecclesie Pragensis recognoscimus presentibus et fatemur vniuersis, quod sollemni et diligenti tractatu in capitulo per nos celebrato premissis ac seruatis sollemnitatibus premissisque omnibus, que erant seruanda, quia inuenimus incorporacionem prescripte ecclesie sancte Marie in Brloh rite et racionabiliter prescripto monasterio Rudnicensi factam, ideo suppli[ca]cionibus nobis pro parte honorabilium virorum dominorum Johannis prepositi et conuentus monasterii Rudnicensis antedicti oblati fauorabiliter annuentes, ad prescriptam incorporacionem, prout rite et racionabiliter facta existit, nostrum consensum et assensum prebuimus presentibus et prebemus. In cuius rei testimonium sigillum capituli nostri ecclesie Pragensis prescripte ad presentes litteras duximus appendendum. Datum et actum anno, die et loco quibus supra.

¹⁾ ipsamque ecclesiam -- parte připsáno pod textem.

Čís. 34.

1415, 6. června. V Jarpicích.

Petr Brada z Mlázic seděním v Libkovicích a Vítek z Maršovic seděním v Jilovištích, ubrmané vydání od kněze Fridricha, opata zbraslavského, a od Jana, probošta roudnického, činí výpověď o meze, stezky a dráhy mezi jich lidmi z Jarpic.

(Str. 26. — Ozn. písm. A 2^m).

Concordia arbitrata de graniiciis in Jarpicis.

Já Petr, řečený Brada z Mlázic, seděním v Libkovicích, a já Vítek z Maršovic, seděním v Jilovištích, ubrmané vydání od kněze Frydrycha, opata zbraslavského, a od kněze Jana, probošta roudnického, o meze, o stezky a o dráhy mezi jich lidmi z Jarpic, vyznávamy tímto listem všem, ktož jej čísti budú neb slyšeti, že po pilném a plném uptání od starých a svědomých lidí, pod zaručením poslušenství pod základem sta kop strana k straně, která by strana nedržela, aby druhý straně sto kop propadla, zjednali jsme a vyřkli my svorně a jednovolně přede vši obcí tej vsi Jarpice a před svrchupsanýma preláty, před knězem opatem a před knězem proboštem: Najprvé, že k dvoru do Budynic a ke vši potřebě mají a mohou svobodně v uobci Jarpickej kámen lámati a voziti, a toho jim žádný nemá brániti. Dále uptali smy se a vyřkli, že ta dva ploty v hlubokém rybníku, ta jakž nynie stojíta, v dobrých mezích a dobře stojíta; ale voda toho rybníka nemá nad ty ploty státi na škodu lukám a lidem kněze opatovým. Také stezky pěšie s uobú stranú toho rybníka v lukách nejsou spravedlivé, a mohou jich brániti, ale čeleď Václava Jarpicova, nápravníka proboštova, i toho, ktož miesto jeho bude, ta má mieti svobodný pruochoď k rybníkuom pod sad rychtářův. Dále voda hostinná a přievalová, jenž přicházie s pole vedle domu krajnieho Václava, má svobodně téci, kam se obrátí, a nemá jí žádný překážeti ani jie nikam obrátiti. Také tu strúhu, jenž skrze luhy do kopaného rybníka teče, ti lidé mají čiditi a opravovati, kterýž [sic] vedle nie mají, každý proti svému a to bez škody lidí kněze opatových i kněze proboštových. Ale druhú strúhu obecnú, jenž dtíe na mlýn tekla a již nynie mimo ves pod most teče, tu jmá opravovati také i ve vsi Mařík, jenž na mlýništi sedí, a jeho po něm náměstci; a za to nad svým seděním a nad starým rybníkem kněze opatovým má mieti od -plotu do staré vrby dva řádky vrbie, jeden s jedné strany strúhy a druhý s druhé strany. A od próhonu do zédky také vedle té struhy má vrbie mieti, jakž obec schválí. Ale most prostřed

vsi všecka obec má opravovati. Dále dráhy a próhon na obec všíj obci jest a má býti za humny Matějovými Strýkovy; ale přes rybníky kněze proboštovy také, ač by i suší stáli, ani přestavy nemá žádný próhon býti. Také vrbie, které jest vysekáno pod nivú Matěje Strýky, nemá tu viec potom sázeno býti. Najposléze zjednali smy, aby mezi poplužím dvora Budynického a mezi dědinami lidí kněze opatovými byla meze travná, a téj aby s obú stranú brázdu přidali, aby meznice prostřed meze stály. Ale meznici, jenž sú na Slanskej cestě, ty mají prostřed cesty státi. Toto naše zjednanie a ubrmanské vypovědenie pro paměť a zprávu kázali smy na dvě listú popsati a jednoho na Zbraslavě a druhého v Růdnici v klášteře chovati a k těm na svědectví pečeti své smy přivěsili.

A já kněz Frydrych, opat zbraslavský, a já kněz Jan, probošt růdnický, toto popsané zjednanie a vypovědenie slyšeli smy se vší svú obcí z té vsi a přijeli smy i přijímáme a slibujem pod tím základem sta kop mezi sebou držeti. A na svědectvie a potvrzenie toho všeho k tomuto listu pečeti své kázali smy přivěsiti. Dálo se toto léta od božieho narozenie tisícého čtyrstého a patnáctého ve čtvrtek v uochtáb Těla Božieho v naší vsi v Jarpicích na obci.

Čís. 35.

1421, 3. března. V Litoměřicích.

Sigmund, král římský, uherský, český atd., slibuje, že nechce budoucně odcizovati žádných statků kláštera řeholních kanovníků Roudnických, jichž část byl již jistým osobám zastavil.

(Str. 33. — Ozn. písm. H 2^m.)

Sigismundus, Dei gracia Romanorum rex semper Augustus ac Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie etc. rex. Notum facimus tenore presencium vniuersis, quod licet certa bona prepositi, prioris et conuentus monasterii Rudnicensis canonicorum regularium, devotorum nostrorum dilectorum, necessitate vrgente certis personis hucusque proscrisperimus sub certo debito redimendo, idcirco nos attendentes necessitatem ipsorum, et ne in victualibus pro fratribus impendendis possint deficere, non per errorem aut inprouide, [sed] animo deliberato de certa nostra sciencia ipsis promittimus et spondemus, quod inante et deinceps nulla bona eorum volumus ab ipsis abstrahere, proscribere vel eciam quacumque occasione alienare. Quod si, quod absit, per negligenciam et preter scienciam nostram per quorumcumque surrepcionem seu suggestionem fieret, hoc exnunc prout extunc

nullius decernimus esse roboris uel momenti; ymmo ipsis damus licenciam¹⁾ et omnimodam potestatem huiusmodi proscriptiõibus eciam profectum operis resistendi et non consenciendi, sed quod se debeant circa bona sua manutenere et effectualiter conseruare nec huiusmodi litteris surrepticiis assentire, sed aduersari tanquam iniuste et indebite, nobis non plene informatis, inaduertenter extortis, ipsasque exnunc decernimus nullius roboris et inanes presencium sub nostri regalis sigilli appensione testimonio litterarum. Datum Luthomierzicz anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo primo, quarta feria ante dominicam Oculi, regnorum nostrorum anno Hungarie et cetera XXXIII^o, Romanorum XI^o et Boemie vero primo.

Č. 36.

(Bez datum.)

Výtahy z listů rozličných na odpustky udělené bezpochyby klášteřu Roudnickému od některých arcibiskupů Pražských.

(Str. 36.)

Item alia littera eiusdem Arnesti archiepiscopi, continens quadraginta dies indulgenciarum sequentibus et reducentibus corpus Christi, cum defertur ad infirmum.

Item alia littera Johannis, archiepiscopi secundi, continens eundem tenorem cum prima Arnesti archiepiscopi, continens quadraginta dies indulgenciarum de missa beate Virginis et ymagine beate Virginis, quam sanctus Lucas depixit, et sermone et cantilena: Hospodine, pomiluj ny. (Srovnej č. 13 na str. 19)

Item Johannis, archiepiscopi tercii, continens eundem tenorem earumdem indulgenciarum, adiciens, quicumque fratrum in cellis uel mansionibus suis coram ymagine Crucifixi vel Virginis Marie septem salutaciones angelicas dixerit, duodecim dies indulgenciarum.

Item alia littera Johannis, archiepiscopi quarti, continens easdem indulgencias quadraginta dierum super eisdem ut prius adiciens: Quicumque intersunt, cum [in] monasterio vel in hospitali cantatur „Salve regina vel Regina celi“, quadraginta dies indulgenciarum.

Item alia littera Zbynkonis archiepiscopi, continens in se easdem indulgencias quadraginta dierum, concors cum tenore precedencium litterarum, adiciens quadraginta dies indulgenciarum, cum quis, quando corpus Christi ad infirmum defertur, cum aliis cantauerit seu

¹⁾ Rkp. má: lincenciam.

ipsum corpus Christi domini ad infirmum conduxerit et ad ecclesiam reducerit.

Item quicumque monstranciam cum peplo beate Virginis reuerenter osculatus fuerit et vnam salutacionem angelicam dixerit, totidem dies. Super quo habetur vna alia specialis littera.

Item quicumque fratrum professorum dicti monasterii in ecclesia vel in cellis seu aliis locis mansionum suarum coram ymagine Crucifixi uel beate Virginis quinque Pater noster et quinque Ave Maria deuote dixerit, pro qualibet vice quadraginta dies indulgenciarum.

Item Wolframi archiepiscopi de benediccione sollenni sub nota post missam.

Seznam jmen osobních a místních.

- Albea v. Labe.**
Arnošt, Arnestus, děkan kostela pražského, arcibiskup praž. (1841) 7. (1841), 7, 8. (1849) 12, 14. (1852) 18, 19. (—) 56.
Aussig, v. Oustí n. Labem.
Avignon, město v Jižní Francii (1849) 13. (1852) 18.
Babina, ves česká (1837) 5.
Bakov, Baccow Major et Minor, ves č. (1837) 5. (1838) 5. (1851) 16., 17.
Bechyň, město č. arcijahen Václav (1410) 52.
Benedikt XII., papež (mem. 1852) 18.
Beneš, Benessius, kanovník kostela praž. (1841) 8.
 — podpřevor kláštera břeňovského (1891) 37.
Beřkovice, Bierzcowicz, Bierakowicz, Čáslav z. B. (1838) 6; Jaroš z — (1838) 6.
Birzan, ves č. (1851) 17.
Bischofsberg, v. Supí Hora, Kyšperk.
Bohuslav, děkan kostela praž. (1892) 39. (1410) 51, 52.
Bohuta, kanovník kostela praž., arcijahen kouřimský (1841) 8.
Boleslav Mladá, arcijahen Šebastian, v. Šebastian.
Boleslav Stará, probošt František, kanovník praž. (1410) 52.
Bonifác IX., papež (1890) 31. (1891) 31. (1898) 40. (1400) 44.
Brada, v. Mlázice.
Břeňov, klášter u Prahy (1890) 31. (1891) 31.—37. — Opat Diviš, v. Diviš; převor Vilém, v. Vilém; podpřevor Beneš v. Beneš; br. Oldřich, v. Oldřich.
Břloh, ves č. (1886) 28, 29, 30. (1898) 40, 41. (1401) 46. (1400) 44. (1410) 50—52. — Farář někdy v Břlohu Martin, v. Martin. Z Břlohu Jan (1886) 29—30; z B. Peřík (1887) 29, 30.
Bříza, Brzeza, ves č. (1837) 5. (1851) 17; majitel polí v Bříze Vlček (1847) 11.
- Budyň, hrad a město č. (1867) 24, 25; rychtář Pešek (1867) 25; Bušek z Budyně a Johanna, manželka jeho (1867) 24, 25; z B. Chotěbor (1867) 25.**
Budynice, Budenicz, Budinicz, ves č. (1851) 16. (1404) 48. (1415) 53, 54.
Bukol, v. Gukale.
Bušek Linhartův, Buscho Leonardi, kanovník kostela praž. (1841) 8.
Čamyk, v. Kamýk.
Čechy, čeští králové: Jan, v. Jan; Karel, v. Karel; Václav IV., v. Václav IV., Zikmund, v. Zikmund.
 — království, země (1851) 17. (1884) 27. (1887) 30. (1891) 33. (1897) 40.
 — Čeští páni, úředníci, soudcové, purkrabové, hejtmané (barones, officiales, iudices, beneficiarii, capitanei (1891) 33.
 — český jazyk lingua seu natio bohemica (1849) 18.
Čelechovice, Czelichowicz, Czelikowycz, Ješek Kocovec z Čel. (1858) 22.
Dalmacie, král Zikmund, v. Zikmund.
Dívce, Diwycz, Lev z — (1847) 10, 11.
Diviš, Divissius, opat kláštera Břeňovského (1891) 34—37.
Dirslaus, v. Drslav.
Dolany, Dolan, Jindřich Růz z Dolan (1847) 11.
Dolna, ves č. (1837) 5. (1851) 17. (1898) 40, 41.
Domašice, Domassicz, ves č. (1884) 27.
Drslav, Dirslaus, probošt kostela praž. (1834) 4.
Dub, v. Liběšice.
Dubá, Ondřej z Dubé (1406) 49.
Dubice, Dubicz, Zdislav Srša z D. (1847) 12.
Felquinus, farář v Roudnici (1884) 4.
František, kanovník praž. a probošt boleslavský (1410) 52.
Fridrich, opat zbraslavský (1415) 54.
Geiersberg, v. Kyšperk.

- Giselbert**, Gilzbertus, kanovník kostela praž. (1341) 8.
- Guido**, kardinal, biskup portský a u sv. Rufíny (1362) 18.
- Gukale** (?), Bukol (?), Tobiáš z — (1338) 6.
- Gurim**, v. Kouřim.
- Habří**, Haberschie, ves č. (1337) 5.
- Hlína**, ves č. (1337) 5.
- Horšův Týn**, arcijahen Zdeslav, v. Zdeslav.
- Hospozin**, Hospozin, ves č. (1384) 27. — z Hospozína Přiben a Anežka, manželka jeho (1359) 23, 24.
- Hostislav**, Hostislaus, kanovník kostela praž. a děkan kapituly u sv. Jiljí v Praze (1341) 8.
- Hotovice**, ves č. (1337) 5.
- Hroznata**, kanovník kostela praž. (1341) 8.
- Hrzek** z Újezda, v. Újezd.
- Hynek**, Hinc, kanovník kostela praž. (1341) 8.
- Charvatce**, Charwatecz, Chirwatecz, Chyrwarecz, ves č. (1341) 6, 7, (1349) 13, 14, (1351) 17.
- Chlum**, z Chlumu Umek (1404) 49.
- Chorvatsko**, Croacia, král Zikmund, v. Zikmund.
- Chyrwarecz**, správně Chyrwatecz, v. Charvatce.
- Jan**, král č. (1333) 3.
- IV., biskup praž. (1333) 3. (1334) 3, 4. (1337) 4, 5. (1338) 6. Mem. (1847) 9. (1349) 12, 14, 15. (1390) 31. (1410) 50.
- II., arcibiskup praž., (1393) 38. (—) 55.
- kanovník kostela praž., probošt u sv. Jiljí (1341) 8.
- scholastik kostela praž. (1410) 52.
- probošt kláštera roudnického (1400) 44. (1401) 46, 47. (1410) 50—52. (1415) 53, 54.
- Orben z Miličína, veřejný notář (1391) 35, 36.
- Jarpice**, ves č. (1351) 17. (1349) 13—15. (1404) 47, 48. (1415) 53.
- jazyk český**, lingua seu sratio Bohemica (1319) 13—15.
- Jiloviště**, v. č. (1415) 53.
- Jindřich**, probošt praž. (1341) 7, 8.
- Kamýk**, Camyk, Jindřich z Kamýka (1347) 12.
- Karel IV.**, Carolus, římský a český král, říms. císař (1349) 13. (1351) 16. Mem. (1384) 26, 27. (1391) 32, 33.
- Kliment VI.**, papež (1349) 12—15. (1352) 18.
- Kocovec** Ješek z Čelichovic, Jesko Koczowecz de Czelichowicz (1358) 22.
- Konojedy**, Petr z Konojed (1397) 39.
- Kostelec**, Přech z K. (1367) 25.
- Kouřim**, Gurim, arcijahen Bohuta, v. Bohuta.
- Kuře** Petr z Nabdína (1359) 23, 24.
- Kyšperk**, Supf Hora, Geisersberg, Bishopsberg (1337) 5.
- Labe**, Alben (1341) 7. (1397) 39.
- Leitmeritz**, v. Litoměřice.
- Lešany**, Lezczan, Jindřich řečený Sleyda z — (1347) 11.
- Lev**, Leo z Divic, v. Divice.
- Lezczan** v. Lešany.
- Lhota okresu plzeňského**, ves č. (1384) 27.
- Liběšice**, Libyessic, Albert z — řečený z Dubu (1347) 12.
- Libkovice**, Libkowicz, ves č. (1351) 17. (1415) 53.
- Liboň**, Libořice, ves č. (1333) 7. (1351) 17. (1386) 28. (1387) 29.
- Lipovka**, místo v Čechách (1387) 29.
- Litoměřice**, Luthomiericz, Luthomiericz, Luthomiericz (1337) 5. (1421) 55. — L. arcijahen (1391) 35. — Lit. probošt Matěj, kanovník praž. (1400) 25. — Litoměř. probošt Thammo, v. Tammo.
- Lochočice**, Lochschitz, ves č. (1337) 5.
- Louny**, Luna, klášter bratří kazatelů (1401) 46, 47. — Převor Mikuláš, lektor br. Sulek, sakristán br. Vavřinec (1401) 46.
- Malovary**, v. Malovar Hynek, kanovník kostela praž. (1341) 8.
- Maršovice**, ves č. (1415) 53. — Z Maršovic Vitek (1415) 53.
- Martin**, někdy farář v Brlohu (1400) 44. (1401) 47.
- Matěj**, kanovník praž., arcijahen litoměř. (1410) 52.
- probošt kláštera v Roudnici (1386) 28. (1391) 35, 36.
- profess kláštera v Roudnici (1391) 35, 36.
- Mauritius**, prokurator kláštera v Roudnici (1400) 44.
- Mělník**, Melnicum, město č. (1351) 16, 18.
- Mendicus**, v. Žebrák.
- Michal**, scholastik kostela praž. (1341) 7, 8.
- prokurator kláš. roudnického (1347) 10, 11.
- Mikov**, ves č. (1351) 16.
- Mikuláš**, převor, probošt kláštera roudn. (1347) 10, 11. (1358) 20, 21. (1359) 23. (1378) 26.
- Puchník, kanovník pražský, vyhradský a olomoucký, arcibiskupský vikář (1400) 45.

Mikuláš, převor kláštera bratří kazatelův (Dominikánů) v Lounech (1401) 46.
Miličín, Jan Orben z Miličina, notář (1391) 35.
Misca, v. Myška.
Mlázice, z Mlázic Petr řečený Brada. (1415) 53.
Modlany, ves č. (1337) 5.
Myška Václav, Misca Wenceslaus, prokurátor konsistoře soudu arcibiskupského v Praze (1391) 35.
Nabdín, Petr Kuře z Nabdína (1359) 23, 24; Příben z — (1359) 23, 24.
Němčice, Niemczicz, Beneš z — (1338) 5, 6.
 Nová ves, v. Větrín.
Obrtka (?), **Obrok** (?), Woborek, ves č. (1384) 27.
Ořihov, ves č. (1333) 3.
Oldřich, Ulricus, děkan kapituly praž. (1334) 4.
 — bratr kláštera břevnovského (1391) 37.
Olomouc, kanovník Mikuláš Puchník, v. Mikuláš Puchník.
Ondřej Mikulášův z Lomnice, klerik pražské diecese, notář (1391) 37.
 Orben Jan z Miličina, v. Miličín.
Ostrow, Ostrov (?), ves č. (1384) 27.
 Onstí n. Labem, v. Ústí.
Paleč Velký, Palcz Maior, ves č. (1333) 3. (1341) 7. (1349) 12, 13. (1351) 17.
Pardubice, Smil z — (1358) 23.
Parma, město italské (1333) 3.
Pavel, arcijahen žatecký (1341) 8.
Petr, převor kláštera roudnického (1400) 44.
 Plichta, v. Žirotník.
Plzeň, plzeňský okres, districtus Pilsnensis (1384) 27.
 — arcijahen plz. Zdeslav. Srovnej Horšův Týn.
Podluský, ves č. (1392) 38.
Podol, ves č. (1351) 17.
Pohan, purkrabí roudnický (1347) 12.
Pohorice, Pohorčice, Pohorcicz, ves č. (1351) 17.
Porto, biskup Guido (1352) 18.
Pošovice, Postowycz, ves č. (1358) 22. (1384) 27. Chotěbor z — (1358) 22, 23; synové Benák a Beneš; Petr z — (1359) 23.
Praha (1334) 4, 5. (1338) 6. (1349) 16. (1358) 20. (1384) 28. (1387) 30. (1391) 34. (1392) 38. (1397) 40. (1399) 42—44. (1406) 50.
 — biskupové, arcibisk. (1349) 12. (1391) 36. — Biskup Jan IV., v. Jan IV.,

bisk. praž. — Arcibiskupové: Arnošt, v. Arnošt; Jan II., v. Jan II., arcibisk. praž.; Wolfram, v. Wolfram.
Praha. Diecese, biskupství, arcibiskupství (1349) 13, 14. (1394) 27. (1390) 31. (1391) 34, 37. (1393) 38. (1398) 40. (1410) 50.
 — kostel pražský (1349) 12. (1410) 52.
 — kapitola (1334) 4. (1337) 5. (1341) 7, 8. (1349) 14. (1392) 38. — Proboštové Drslav, v. Drslav; Jindřich, v. Jindřich. — Děkanové: Oldřich, v. Oldřich; Arnošt v. Arnošt; Bohuslav, v. Bohuslav. — Arcijahen (1391) 35; arcijahen Tomáš, v. Tomáš. — Scholastikové: Předbor v. Předbor; Michal, v. Michal; Jan, v. Jan. — Kustodové: Václav z Radče, v. Radeč; Kuneš z Třebovle, v. Třebovel. — Kanovníci se vyjmenovávají (1338) 8. (1410) 52. Kanovníci: Václav řečený Portulan (1391) 35; Mikuláš Puchník, v. Mikuláš.
 — kostel sv. Jiljí: probošt Jan (1341) 8; děkan Hostislav, v. Hostislav.
 — klášter sv. Anny (1406) 49.
 — purkrabí praž. (1391) 33.
 — soud konsistoře praž. (1391) 35.
Předbor, Predborius, scholastik kostela praž. (1334) 4.
Předonín, Prsyedonyn, ves č. (1351) 17.
 Příben z Nabdína, v. Nabdín.
 Prayedonyn, v. Předonín.
 Pudowa, v. Zbudov.
 Puchník Mikuláš, v. Mikuláš.
Račíněves, Racziniewes, ves č. (1351) 17. — Jan z Račíněvsí (1404) 48.
Radčice, ves č. (1397) 39.
Radeč, z Radče Václav, kustos kostela pražského (1410) 52.
Řím, Roma, (1390) 32. (1398) 40, 42.
 — Římský král: Karel, v. Karel, Václav, v. Václav IV., Zikmund, v. Zikmund.
 Rothaw (?), Zdislav z — (1347) 12.
Roudnice, hrad, město (1347) 10, 12. (1359) 24. (1390) 31.
 — z Roudnice Petran (1359) 23.
 — klášter, v celém diplomatári. Proboštové: Vít, v. Vít; Mikuláš v. Mikuláš; Matěj, v. Matěj. — Přeavorové: Mikuláš, v. Mikuláš; Petr, v. Petr. — Prokurátorové: Michal, v. Michal; Mauritius, v. Mauritius,
 — farní kostel (1334) 4. (1349) 13, 14.
 — Farář Felquinus (1334) 4.
 — purkrabové Pohan (1347) 12; Jan (1358) 23.
Rufina S., biskup u Sv. Rufiny Guido kardinál (1352) 18.

- Rúz, Ruz, Jindřich Rúz z Dolan (1347) 11.
- Saborzy, v. Zaboři.
- Sbinko, v. Zbyněk.
- Sdeslaus, v. Zdeslaus.
- Schönfeld, Tuchomyšl, v. Tuchomyšl.
- Slané, okres, districtus (1337) 5.
— slanská cesta (1415) 54.
- Sleyda, v. Lešany.
- Smil z Pardubic, v. Pardubice.
- Smolnice, ves č. (1337) 5. (1351) 17. (1358) 20, 21.
- Sobědruhy, Soborten, ves č. (1337) 5.
- Solebeczicz, ves č. (1351) 17.
- Srša, Syrsa, Zdeněk z Dubic (1347) 12.
- Skrýka Matěj, obyvatel v Jarpicích (1415) 54.
- Sulek, lektor řádu Dominikánů v Lounech (1401) 46.
- Supí Hora, v. Kysperek.
- Svinná, Bušek ze Svinné (1401) 47. (1404) 49.
- Sychov, v. Žichov.
- Symon, v. Simon.
- Syrsa, v. Srša.
- Šebastian, Sebastianus, kanovník praž., arcijahen Bolesl. (1341) 8.
- Šimon, Symon, kanovník kostela praž. (1341) 8.
- Šlapanice, ves č. (1333) 3. (1351) 16. (1404) 48.
- Šternberk, Sternberk, Zdeněk ze — kanovník praž. (1341) 8.
- Tammo, Thammo, kanovník pražský, probošt litoměř. (1341) 8.
- Tobiáš, kanovník praž. (1341) 8.
- Tomáš, arcijahen kostela praž. (1334) 4. (1341) 7, 8.
- Třebovle, ves č. (1391) 37. — Kuneš z Třebovel, kustos kostela praž. (1391) 37.
- Tuchomyšl, Schönfeld, ves č. (1337) 5.
- Tupec Jan z Újezdce, v. Újezdec.
- Újezd, Hrzek z Újezda (1378) 25, 66.
- Újezdec, Ugezdecz (1387) 29, 30.
— Tupec Jan z Újezdce, Ugezdecz (1378) 28. (1387) 29. — Mikeš z Újezdce (1378) 25.
- Uhry, král Zikmund, v. Zikmund.
- Ulricus, v. Oldřich.
- Ústí n. Labem, Aussig (1337) 5.
- Václav IV., římský a český král (1378) 26. (1391) 32. (1392) 39. (1397) 39. (1399) 42. (1406) 49.
— řečený Portulanus, kanovník praž. (1391) 35, 36.
- Václav, kupec hospody v Smolnici (1358) 20, 21.
- Wadochot, v. Vodochody.
- Vavřínek, bratr řádu Domin. v Lounech (1401) 46.
- Wernher, Wernherus, kanovník praž. (1341) 8.
- Veselí, ves č. (1404) 49.
- Vetlá, Wetla, ves č. (1341) 7. (1349) 13. (1351) 17.
- Větrín (Wietrzyzn, Vietrzin) čili Nová ves, ves č. (1347) 10. (1351) 16.
- Vilém, převor kláštera břevnovského (1391) 37.
- Vít, Vitus, Witus, probošt kláštera roudnického (1338) 5. (1347) 10, 11.
- Vlček, majitel rolí v Břize (1347) 11.
- Vodochody, Wadochot, v. česká (1351) 17.
- Wolfram, arcibiskup pražský (1400) 45. (—) 56.
- Vraní, Bedřich Hrzkův z Vranho (1347) 11. Pavel z — (1347) 12.
- Vrblčany, ves č. (1333) 7. (1351) 16.
- Vskury, Zewzkur, t. j. ze Vskur (1358) 22.
- Vyšehrad, kanovník, Mikuláš Puchník (1400) 45.
- Záboři, Saborzy, Zaborz, ves č. (1351) 17. (1387) 29.
- Záluží, Zaluzye, ves č. (1392) 38.
- Zbraslav klášter, opat Fridřich (1415) 53.
- Zbudov, Pudowa, ves č. (1337) 5.
- Zbyněk, arcibiskup praž. (1410) 50. (—) 55.
- Zdeněk, arcijahen žatecký, kanovník praž. (1410) 52.
- Zdeslav, Sdeslaus, kanovník pražský, arcijahen plzeňský, horšovotýnský (1341) 6, 8.
- Zewskur, v. Vskury.
- Zikmund, král římský, uherský, český, dalmatský a chorvatský (1421) 54.
- Zirotin, v. Žirotín.
- Zvoleněves, Zwolenyewes, Przyben de — Příben ze Zvol. (1358) 22.
- Žatec, Zacz, arcijahen Pavel, v. Pavel; Zdeněk v. Zdeněk.
- Žebrák, Mendicus, hrad č. (1391) 34.
- Želevěnice, ves č. (1337) 5.
- Žichov, Sychow, Stuppo de — Stup z — (1367) 25.
- Žirotín, Zirotin, z Žirotína Plichta (1386) 29.

OBSAH.

INHALT.

Seznam přednášek, konaných ve
schůzkách třídy pro filosofii,
dějepis a jazykozpyt r. 1893 str. IV.

Verzeichniss der Vorträge, welche
in den Sitzungen der Classe für
Philosophie, Geschichte und Phi-
lologie im J. 1893 abgehalten
wurden S. V.

Emler, Dr. J., Diplomátář klášteřa blahosl. P. Marie řeholních kanov- níků řádu sv. Augustina v Roudnici	čís. XVII.
Kalousek, Dr. J., O Hrdličkově rukopisné kronice klášteřa Třeboňského	čís. VIII.
Kolář, J., Posudek o spise: Glagolita Clozův	čís. XIII.
Ludwig, A., Über die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Rigveda- Forschung	No. VI.
— Yavanāni (Pān. IV. I, 49)	No. IX.
Mourek, Dr. V. E., Prager Bruchstück einer Pergamenthandschrift des Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems	No. XI.
— Prager Bruchstück einer Papierhandschrift des Renners von Hugo von Trimberg	No. XV.
Nováček, Dr. A., Vehmeschriften aus dem Egerer Archiv	No. V.
Prusík, Fr., Prešpurský slovník latinsko-český i poměr jeho k Bohema- riu a k Nomenclatoru	čís. I.
Rezek, Dr. A., Dva příspěvky k dějinám selských bouří a selského pod- danství v XVII. století	čís. II.
— Tak zvaná „Idea gubernationis ecclesiasticae“ z času kardinála Harracha	čís. III.
Rybička, A., Kněží Chrudimští v 15. až 17. století	čís. XIV.
Sedláček, A., O hubení lidu a vypálení vesnic v XV. století	čís. X.
Tadra, F., Kniha protokolů auditorů papežských z konce XIV. století	čís. IV.
— Listář veřejného notáře ve XIV. století	čís. VII.
Teige, Dr. J., Zpráva o pramenech dějin klášteřa Hradištského u Olo- mouce (až do r. 1300)	čís. XII.
Toman, Dr. H., Literární památky, duch a povaha Žižkova	čís. XVI.



S p i s y

trždy filosoficko-historicko-jazykozpytné

král.

České Společnosti NáuK,

které jsou na skladě.

Publicationen

der

philosophisch-historisch-philolog. Classe

der königl.

böhm. Gesellschaft d. Wissenschaften,

welche vorrätbig sind.

Abhandlungen. Rozpravy. (Pojednání.)

V. Folge: 7. Band (1852)	6.—	VI. Folge: 5. Band (1872)	6.—
— 8. " (1854)	7.—	— 6. " (1873)	9.—
— 9. " (1857)	6.—	— 7. " (1874)	9.—
— 10. " (1859)	6.—	— 8. " (1876)	12.—
— 11. " (1861)	6.—	— 9. " (1878)	15.—
— 12. " (1863)	7.—	— 10. " (1881)	15.—
— 13. " (1865)	5.—	— 11. " (1882)	15.—
VI. — 4. " (1871)	7.50	— 12. " (1885)	15.—

VII. Folge: Philos.-histor.-philolog. Classe. 1. Band (1887)	4.50
{ Rada: Třída filos.-histor.-jazykozpytná 2. " (1889)	4.50
— " " " " 3. " (1890)	8.—
— " " " " 4. " (1891)	5.50

Sitzungsberichte. Věstník. (Zprávy o zasedání.)

Jahrg. 1859	—34	Jahrg. 1871	1.10
" 1860, 1861 à	—50	" 1872	1.50
" 1862, 1863 à	—60	" 1873	2.50
" 1864, 1865 à	—69	" 1874	2.—
" 1866	1.—	" 1875, 1876 à	2.50
" 1867	1.25	" 1877—1882 à	3.—
" 1868	1.14	" 1883	5.30
" 1869	—57	" 1884	4.50
" 1870	1.—		

Jahrg. 1885 {philos.-histor.- philolog. Classe}	1.—
Ročník 1886 {třída filos.-histor.-jazykozpytná}	1.20
" 1887 " " " "	1.50
" 1888 " " " "	2.10
" 1889 " " " "	2.60
" 1890 " " " "	3.—
" 1891 " " " "	2.10
" 1892 " " " "	2.40

Jahresberichte. Výroční zprávy.

Vom Jahre 1876—1882, 1884 à	—60
---------------------------------------	-----

Z r. 1887	—80	Vom J. 1885	—80
" 1886—88 po	—60	" 1886—88 à	—60
Za r. 1888	—42	Für d. J. 1888	—42
" 1889	—36	" 1889	—36
" 1890. 92 po	—80	" 1890	—50
" 1891	—90	" 1891. 92 à	—80

nasterii in eiusdem
 quando vtilitati eiu
 Per hoc tamen suc
 nerare, comminus p
 curam animarum
 quorum omnium t
 incorporacionis¹⁾
 pituli nostri Prae
 Actum et datum
 millesimo trecec
 vero nostri an

Nos quo
 archidiaconus,
 positus sancti
 positus Lith
 archidyacon
 mensis, Ho
 Buscho Le
 conus Ho
 capitulum
 recognosc
 qui in t
 trium e
 buimus
 uencia
 supra

A

s

Spisy o sobě vydané
a zvláštní otisky.

Andere Werke und
Separatabdrücke.

Bartholomaeus v. St. Aegidius, Chronik v. Prag im Reformations-Zeitalter. Chronica de seditione et tumultu Pragensi 1524—31. Herausgegeben von Dr. C. Hoefler. 1859. 8°	1.—
Bílek, Důchody a statky jesuitských kolejí a sídel na Moravě a v Slezsku zřízených, a l. 1773 zrušených. 1890. 8°	—40
Čelakovský J., O domácích a cizích registrech, zvl. o r. české a jiných rak. dvorských kancelář. 1890. 4°	2.—
Dušek, O tvoření tvarů praesentis ind. & imp. v dialektech českosloven- ských. 1890. 8°	—30
— O tvoření tvarů participii praes. act. v dialektech československých. 1890. 8°	—10
Dvorský & Emler, Reliquiae tabularum terrae citationum vetustiss. 1867. 4°	2.—
Emler, vide: Regesta, pars II—IV.	
— Ein Bernaregister des Pilsner Kreises. 1876. 4°	—60
— Die Kanzlei der böhm. Könige Přemysl Ottokars II. und Wenzels II. und die aus derselben hervorgegangenen Formelbücher. 1878. 4°	120
— Decem registra censuum bohemi. compilata aetate bellum Husiticum praecedente. Deset urbář českých z doby před válkami husitskými. 1881. 8°	3.—
— Zlomek urbáře kláštera Hradištského. 1884. 4°	—30
— Diplomář kláštera blah. P. Marie řehol. kan. řádu sv. Augustina v Roudnici. 1893. 8°	—60
Erben, vide: Regesta, pars I.	
Gebauer, Staročeské sklonění zájmenné. 1885. 4°	—60
— Staročeské sklonění substantivního kmene -o 1886. 4°	—60
— Staročeské sklonění substantivního kmene -a. 1888. 4°	—60
— Staročeské sklonění složené. 1889. 4°	—30
— Staročeské sklonění jmen kmene -i. 1890. 4°	1.—
Gindely, Friedrich V. v. d. Pfalz, seit 1622 bis zu seinem Tode. 1885. 4°	—54
— Die Processirung der Haeretiker in Böhmen unter Kaiser Karl VI, 1887. 4°	—48
— Waldsteins Vertrag mit dem Kaiser bei der Übernahme des zweiten Generalats. 1889. 4°	—60
Goll, Der Convent von Segeberg (1621), 1875. 4°	—60
— Der Vertrag von Alt-Ranstädt. Österreich u. Schweden 1706—7. 4°	180
Hanuš, Quellenkunde u. Bibliographie d. böhm. Literaturgeschichte. 1868. 8°	160
Hattala, Počátečné skupeniny soublásek československých. 1870. 4°	150
Helfert, Die Jubiläumsliteratur der Wiener Katastrophe von 1683 und die Kaplffrage. 1884. 4°	—45
Höfler, Monumenta Hispanica. I. Correspondenz Adrian's von Utrecht mit Kaiser Karl V. 1520. 1881. 4°	120
— II. Spanische Regesten. (1515—20). 1882. 4°	180
— Die Ära der Bastarden am Schlusse des Mittelalters. 1891. 4°	120
— Über die Bastarddynastien des ausgehenden Mittelalters. 1891. 8°	—20
— Die Schutzschrift des Dichters Simon Lemnius g. das Verfahren der Wittenberger Akademie 1538. 1891. 8°	—60
Horák, Muss für die german. Formen des v. subst. <i>bim</i> im Indoeurop. eine <i>ŷ</i> bhí aus <i>bhuí</i>? angesetzt werden? 1891. 8°	—10
Hube, Księgi ziemskie i grodzkie wieku XIV. w Polsce. 1884	—12
Jarník, Příspěvky ku poznání nářečí Albanských. 1883. 4°	—80
Jireček H., Vzdělání a osazení pomezního hvozdu Českého. 1884. 4°	—45
Jireček J., Hymnologia bohemica. Dějiny církevního básnictví českého až do XVIII. století. 1878. 4°	240
— Jan Hodějovský z Hodějova, jeho rod i působení a latinští básníci tovaryšstva jeho. I. polovice. 1884. 4°	—90
Jireček J., O zvlátnostech čestiny ve starých rukopisech moravských. Pří- spěvek k dějinám jazyka českého. 1887. 4°	110

Jireček K. , Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 1879. 4°	1.50
Kalousek , Geschichte der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, 1784 bis 1884 sammt einer krit. Übersicht d. philos.-histor.-philolog. Publicationen. 1884—1885. 8°	2.—
— Dějiny král. české společnosti nauk 1784—1884. S přehlednou úvahou o pracech vědeckých třídy filos.-filolog.-histor. 1885. 8°	1.60
— Listiny a zápisy Bělské o věcech městských i sedliských z let 1845 až 1708. 1889. 4°	2.10
— O Trocnové, rodišti Žižkově. 1890. 8°	—10
— O Hrdličkové rukopisné kronice kláštera Třeboňského. 1893. 8°	—10
Klimesch , Urkunden u. Regesten zur Geschichte des Gutes Poreschin im 14. und 15. Jahrh. 1889. 4°	2.10
Kolář , Posudek o spise: Glagolita Clozův. 1893. 8°	—20
Konrád , Hymnologie starochorvatská. 1890. 8°	—80
Lindner , Über latente Vorstellungen. 1875. 4°	—36
Löwe , Der Kampf zwischen Realismus und Nominalismus im Mittelalter. 1876. 4°	1.20
— John Bramhall, Bischof von Derry, und sein Verhältniss zu Thomas Hobbes. 1887.	—20
— Die speculative Idee der Freiheit, ihre Widersacher, ihre praktische Verwerthung. 1890. 8°	2.—
Ludwig , Über das Verhältniss des myth. Elementes zu der histor. Grundlage des Mahabharata. 1884. 4°	—24
— Über die Kritik des Rigveda-Textes. 1889	—90
— Über Methode bei Interpretation des Rigveda 1890. 4°	1.50
— Die Genesis der grammatischen Formen des Sanskrit und die zeitliche Reihenfolge in der Selbständigwerdung der indoeuropäischen Sprachen. 1891. 4°	2.40
— Über die diphthong. Nominalflexion im Keltischen, Germanischen und im Slavolettischen. 1892. 8°	—20
— Über die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Rigveda-Forschung. 1893. 8°	1.60
— Yavanāni (Pān IV. 1, 49). 1893. 8°	—20
Mareš , Popravčí kniha pánů z Rožmberka. 1878. 4°	1.20
— Beiträge zur Geschichte der Beziehungen des Fürsten Joh. Ulrich v. Eggenberg zu K. Ferdinand II. und zu Waldstein. 1891. 8°	—20
Menčík , Konrád Waldhauser, mnich řádu sv. Augustina. 1881. 4°	—60
— Několik statút a nařízení arcibiskupů Pražských (1355—77). 1882.	—80
— Milič a dva jeho spisy z r. 1367. 1890. 8°	—30
— Příspěvek k literatuře překládové. 1891. 8°	—20
— a) Pořádek bratrstva zlatnického v Praze a jeho stanovy z r. 1324. b) Výslech Valdenských r. 1340 1891. 8°	—30
Mitzschke , Über ein Brevier d. 15. Jahrh. m. tschech. Glossen. 1891. 8°	—10
Mourek , Tandariuš a Floribella, skládání staročeské s německým Pleierovým srovnal. 1887.	1.30
— Syntaxis gotských předložek 1890. 8°	1.50
— Prager althochdeutsche Glossen. 1890. 8°	—10
— Prager Pergamenthandschrift der Oswaldlegende. 1890. 8°	—10
— Krumauer Papiercodex altdeutscher geistlicher Texte. 1890. 8°	—40
— Krumauer altdeutsche Perikopen v. J. 1388. 1892. 8°	—20
— Über den Einfluss des Hauptsatzes auf den Modus des Nebensatzes im Gotischen. 1892. 8°	—16
— Prager Bruchstück einer Pergamenthandschrift des Barlaam und Josaphat von Rud. von Ems. 1893. 8°	—20
— Prager Bruchstück einer Pergamenthandschrift des Renners von Hugo von Trimberg. 1893. 8°	—30
Nedoma , Boleslavský kodex z doby husitské. 1891. 8°	—30
Nováček , Vemeschriften aus dem Egerer Archiv. 1893. 8°	—30
Novák , O domě Homerském 1890. 4°	1.50
— Může-li Tacitus pokládán býti za původce dialogu de oratoribus? 1890. 8°	—20

Novák , Možno-li, aby byl kdo jiný skladatelem dialogu de oratoribus než Quintilian? 1890. 8°	—47
Patera , Mistra Jana Husi česká kázání na posvěcení kostela a na sv. Trojici. 1890. 8°	—39
Podlaha , Hammerschmidova Historia Pragensis. 1891. 8°	1.29
Prusík , Kronika o Rohovém Sayfrydovi. 1891. 8°	—40
— Prešpurský slovník latinsko-český i poměr jeho k Bohemariu a k Nomenclatoru. 1893. 8°	—12
Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae.	
— Pars I. (600—1253). Curante Erben	9.—
— " II. (1253—1310) " Emler (vol. 1—9 à 2.50)	22.50
— " III. (1312—1332) " " (vol. 1—6 à 2.50)	15.—
— " IV. (1333—1346) " " (vol. 1—5 à 2.50) (vol. 6. 3.60)	16.10
Rezek , Paměti o bouři Pražské r. 1524. 1881. 4°	—60
— Nové příspěvky k volbě české r. 1526 a k počátkům Ferdinandovy vlády v zemích korunních	—90
— Zápisky Viléma Slavaty z let 1601—1603. 1887. 4°	—90
— Relatio progressus in extirpanda haeresi per regnum Bohemiae etc. 1661—1678. 1892. 8°	—50
— Dva příspěvky k dějinám selakých bouří a selského poddanství v 17. století. 1893. 8°	—30
— Tak zvaná „Idea gubernationis ecclesiasticae“ z času kardinála Harracha. 1893. 8°	—10
Ryblíčka , Královéhradecké rodiny erbovní. 1873. 4°	—54
— O českém zvonáctví	1.10
— Kněží Chrudimští z XV—XVII. století. Pomůcky k domácí historii církevní. 1891. 8°	—12
— Kněží Chrudimští v XV—XVII. stol. (Dodavky). 1893. 8°	—10
— Stav prelátský v Čechách a na Moravě 1778—80. 1892. 8°	—10
Sedláček , Rozvržení sbírek a berní r. 1615. 1869. 4°	1.—
— Gedanken über den Ursprung des böhmischen Adels. 1890. 8°	—20
— Listy ze ztracených archivů panských, kteréž se v Paprockého Diadochu připomínají, na pravý čas a pravé udání svedené. I, II. 8° po	—30
— O hubení lidu a vypálení vesnic v 15. stol. 1893, 8°	—20
Spisy počtené jubilejní cenou král. české společnosti nauk.	
Viz: Mourek, Syntaxis.	
Tadra , Nově nalezené rukopisy formulářů XIII. a XIV. století. 1887. 4°	—36
— Formulář kanceláře Rožmberské. 1890. 8°	—30
— Příspěvky k dějinám university Pražské ve XIV. století. 1890. 8°	—30
— Kniha protokolů auditorů papežských z konce 14. stol. 1863. 8°	—30
— Listář veřejného notáře v 14. stol. 1893. 8°	1.—
Teige , Různočetní legend českých svatých z rukopisů kr. dvorní a státní knihovny mnichovské. 1891. 8°	—05
— Zpráva o pramenech dějin kláštera Hradištského u Olomuce (až do 1300). 1893. 8°	—80
Toman , O rodu a příbuzenstvu Jana Žižky z Trocnova. 1890. 8°	—20
— Bojiště Žižkovo u Panského Boru. 1892. 8°	—10
Tomek , Základy starého místopisu Pražského. I—V. a rejstřík. 1866—75. (sešity dostati lze též jednotlivě)	6.—
Truhlář , Registrum bonorum Rosenbergicorum a. 1379 compilatum. Urbář zboží Rožmberského z roku 1379. 1880. 4°	1.29
— Manuale Korandae. Manualník M. Václ. Korandy. 1888. 8°	2.10
Wegner , Generalregister zu den Schriften der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1784—1884. Obecný rejstřík ke spisům král. české společnosti nauk 1784—1884. 8°	1.50
— Die königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Verzeichniss der Mitglieder vom J. 1784—1884. 8°	—31
— Král. česká společnost nauk. Seznam členů z r. 1784—1884. 8°	—30
Zprávy , měsíční, o činnosti kr. české společnosti nauk. Roč. 1887. 1888 po	1.—
Zubaty , Zur Etymologie einiger lateinischer Wörter 1891. 8°	—10

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

~~DEC 10 1959~~

MAY 16 1960 H

2044 079 352 456